This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F30136

III/1.l.

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Zwölfter Band.

M — N

Neueſtes
Converſations-Lexicon,

oder

allgemeine deutſche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

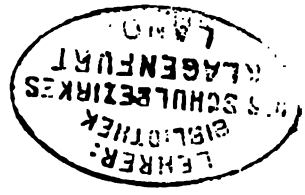
von

einer Geſellſchaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
402

Zwölfter Band.



Wien, 1831.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggendorfer Papier-Fabrik.

9K

AE 11
N34
v.12
~~Locked~~ Stack

1F '78

M

M, m, 1) als Buchſtabe; lateiniſch und in anderen Sprachen M, m (wegen dieſer Geſtalt nennt ihn Quintilian den blöckenden oder den Rindsbuchſtaben); gr. M, μ (My); hebr. ם oder מ (Mem); im griechiſchen Alphabet der 12., in anderen der 13. Buchſtabe, fließender Lippenbuchſtabe (labialis, liquida), hervorgebracht durch eine leichte Ausſtoßung des Hauches, wobey man die Lippen ſchließt. M und N haben das mit einander gemein, daß ſie mit Hülfe der offenen Naſe recht hörbar werden. Das M iſt im Deutſchen der Verdoppelung fähig und ſchärft dann den vorhergehenden Vocal. 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen = 40; b) im Griech. μ′ = 40, ,μ = 40,000; c) im Lateiniſchen (eigentlich CIↃ, vergl. C 2), oder 2 verbundene D (500, Ↄ, woraus zuerſt das Zeichen Φ, dann ⋔, zuletzt das eckige M hervorging [als Anfangsbuchſtabe von Mille, tauſend] = 1000, MM = 2000, $\overline{M}$ = 1,000,000; d) in der Rubricirung = 12. 3) Als Abkürzung: a) in röm. Inſchriften, Handſchriften ꝛc. Marcus, Manlius, Mucius, Magister ꝛc.; b) in der Logik ſo v. als Mittelbegriff eines kathegoriſchen Schluſſes; c) in gewiſſen Moden der Schlußfiguren eine Verſetzung (Metatheſis); d) ſo v. w. Mark; e) ſo v. w. Medaille (nähmlich hinter einem Nahmen, wo das den Inhaber einer Verdienſtmedaille bezeichnet); f) auf Recepten ſo v. w. Misce, miſche, Misceatur, man miſche; auch Manipulus (Hand voll); g) ſo v. w. Mittelſorte; h) im Buchhandel M = 12 Thlr., m = 12 Gr.; i) bey den Hutmachern mêle (aus gemiſchten Haaren); k) auf dem Revers neuer Münzen aa) die Münzſtadt Toulouſe, bb) mit übergeſetztem kleinem o, Mexiko, cc) ein gekröntes, Madrid, dd) ein verſchränktes, Marſeille; l) ſonſt noch Manuel, Memorial, Monſieur, Maſter; m) Masculinum. M', Abkürzung für den latein. Nahmen Manius und den ſchottiſchen Mac. 4) In der Muſik Abbreviatur für a) meno weniger, b) mano Hand, c) mezzo mäßig.

Maas (früher Moſa), 1) Fluß, entſpringt beym Dorfe Meuſe im Departemente Ober-Marne (Frankr.), wird bey St. Thibault ſchiffbar, nimmt außer mehreren kleineren Flüſſen den Chiers, Mouzon, die Sambre, Ourthe, Leſſe, Geule, Neer, Niers, Roer, Aa auf, vereinigt ſich bey Andreas mit der Waal, trennt ſich wieder und vereinigt ſich noch einmahl bey Löwenſtein mit ihr, heißt dann Merwe, theilt ſich bey Dordrecht in die Merwe und alte M. (oude M.), theilt ſich abermahls in viele Arme, und ergießt ſich in die Nordſee. Ein anderes Flüßchen, alte M., fließt bey Heusden aus der M. und fällt in den Biesboſch. 2) Departem. in Frankreich, nach jenem benannt, aus dem ehemahligen Herzogthume Bar und der Landſchaft Verdunois beſtehend; grenzt nördlich an

das Großherzogthum Luxemburg, hat 114¾ Q. M., 286,000 Einwohner katholischer Confession, ist durch die Vorberge der Vogesen etwas gebirgig, wird von der Maas, Aire, Aisne, Ornain, Saulx, Chiers u. a. durchflossen, hat nicht besonders ergiebigen Ackerbau, bringt jedoch Garten- u. Hülsenfrüchte, Ölpflanzen, Wein, Obst u. dgl.; die Viehzucht ist ansehnlich (Pferde, Rinder); man fertigt Wollen- und Leinwaaren, Leder, vieles künstliches Gebäck, Liquöre, Metall- (besonders Eisen-) waaren; theilt sich in 4 Bezirke, 28 Cantone. Hauptstadt: Bar le Duc. 3) Das ehemahlige Departement Unter-Maas; hatte 64 Q. M., 267,500 Einwohner, zur Hauptstadt Mastricht, und ist jetzt in die niederländischen Provinzen Lüttich und Geldern vertheilt.

Maasch, die gestampften, aber noch nicht gekelterten Trauben, die in großen Fässern (Maaschfässern) zu der Kelter gebracht werden.

Maaß (Joh. Gebh. Ehrenr.), gebor. zu Krottorf im Halberstädtischen 1766; seit 1791 außerordentlicher, seit 1798 ordentlicher Professor der Philosophie zu Halle; st. 1823. Wichtigste Schriften: Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie, Leipz. 1791; Versuch über die Einbildungskraft, Halle 1792, 2. Aufl. 1797; Grundriß der Logik, ebend. 1793, 4. Aufl. 1823; Grundriß der Rhetorik, ebend. 1798, 4. Aufl. 1823; Versuch über die Leidenschaften, 2 Bände, ebend. 1805; Handbuch über die Gefühle, besonders über die Affecten, 2 Bde., ebend. 1811; Sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der Eberhardischen Synonymik, 6 Bände, ebendaselbst 1818—21; Handbuch zur Vergleichung und wichtigen Anwendung der sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache, 3 Bände, ebendaselbst 1822 u. 1823. Auch hat er von J. A. Eberhar nymik, 1819—20, die 2 6 Theilen besorgt.

Maaseyk (latein. Masec an der Maas im Bezirke der Provinz Limburg (Kön Niederlande); hat 3400 E M. = land, Departemen mahligen Königreiche Holl 59 Q. M., 342,000 Ei welches später, nachdem die der Maas und Waal liege der mit den Departements then und Rheinmündungen worden, Maasmündun nannt wurde, 340,000 Ew Hauptstadt Haag hatte. M luys, Marktflecken am (Sluysche Diep), einem Maas im Bezirke Leyden vinz Süd-Holland (Köni Niederlande); 4400 (6400) ner, gute Fischerey.

Mabillon (Jean), geb. 16 Pierremont in Frankreich, in den Orden der Benedict wurde Anfangs nach St. schickt, um den Fremden mähler dieser Abtey zu z zu erklären. Dann wurde einer neuen Ausgabe der ter, die seine Congregati stalten ließ, das Leben be Bernhard übertragen. Ein Colbert angebothene Per 2000 Livres schlug er aus bath sich nur den Schutz sters für seinen Orden. 1 ihn Colbert nach Deutschla in den Archiven und Biblio sindlichen Notizen zur Frankreichs zu sammeln. te ihn der König in gleich nach Italien. Auch sammel 3000 Bände seltene Bücher schriften für die pariser Er starb 1707 zu Paris, der gelehrtesten Diplomati

Zeit. Schrieb: Acta Sanctorum ordinis St. Benedicti, 9 Bde., Paris 1668; Vetera analecta, ebendaſelbſt 1675—85; De liturgia gallicana, ebend. 1685; Museum italicum, ebendaſ. 1687; De re diplomatica, ebend. 1681, Supl. 1702; Traité des études monastiques, ebend. 1691; Annales ordinis S. Benedicti, 6 Bde., ebend. 1703—39; Oeuvres posthumes, 3 Thle., ebend. 1724.

Mably (Gabriel Bonnet de), gebor. zu Grenoble 1709, älterer Bruder des Abbé von Condillac; widmete ſich dem geiſtlichen Stande und wurde Canonicus bey der Kirche zu Isle Barbe, lebte indeſſen größtentheils zu Paris, wo er 1785 ſtarb. In ſeinen Schriften herrſcht eine ungezügelte politiſche Moral, weßhalb man ihnen keinen geringen Einfluß auf die franzöſiſche Revolution beymißt. Ihn belebte die Idee, die Staaten auf einen einfachen, primitiven Zuſtand der bürgerlichen Geſellſchaft, als auf ihr höchſtes Gut, zurückzuführen. Dahin zielte das moraliſch-politiſche, freylich unanwendbare Syſtem, das er in ſeinen Schriften vortrug, die übrigens, davon abgeſehen, dem ſpeculirenden Politiker manchen Stoff zum Nachdenken biethen. Bemerkenswerth ſind in dieſer Hinſicht: Parallèle des Romains et des François par rapport au gouvernement, 2 Thle., Haag 1741; Le droit public de l'Europe, 3 Thle., Paris 1748; Principes de négotiations, ebend. 1757, deutſch Kopenhagen 1759; Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique, 3 Thle., ebend. 1763, n. Aufl. 1783, deutſch von C. H. Bögelen 1764; Observations sur l'histoire de France, deutſch von G. Welz, Danzig 1768; de la manière d'écrire l'histoire, Paris 1783, deutſch v. F. R. Salzmann, Straßburg 1784; Principes de morale, Paris 1784, deutſch von Mildtler, Weißenfels 1785; Oeuvres posthumes, 3 Theile, Paris 1797; Collection complète des Oeuvres de M., 12 Thle., eine andere Ausgabe, 24 Thle., ebend. 1797.

Mabuſe (Johannes), geb. zu Maubeuge 1500; ausgezeichneter Mahler der flandriſchen Schule und vertrauter Freund von Lukas von Leyden.

Mac (ſchottiſch), ſo v. w. Sohn.

Macacu, 1) Villa in dem Diſtricte und Provinz Rio-Janeiro des Kaiſerreiches Braſilien; hat Pfarrkirche, lateiniſche Schule, 6000 (nach And. 4900) Ew.; 2) Fluß und 3) Bergzug desſelben.

Macaire (Sct.), Stadt u. Cantonsort im Bezirke Réolle des Departements Gironde (Frankreich), an der Garonne, deren Fluth hier noch ſichtbar wird; hat 1500 Einwohner, Getreidehandel.

Macalluba (Macalubba), Schlamm- und Erdvulkan in der Intendanz Girgenti (Königr. Sicilien); iſt 250 Fuß hoch, hat einen eigenen Krater, wirft Erde und lehmigen Schlamm, bisweilen zur Höhe von 50 Ellen, mit großem Geräuſche aus.

Macao, 1) Halbinſel, zur chineſiſchen Provinz Canton gehörig; hat gegen 4½ Q. M., fruchtbares, doch nicht gehörig bebautes Land, gehört den Portugieſen (gegen Tribut v. 450,000 Thlr.) unter chineſiſcher Oberherrlichkeit, bewohnt von 35—40,000 Einwohnern, meiſtentheils Chineſen, von denen 5000 auf Schampanen wohnen; koſtet mehr als ſie einbringt. 2) Hauptſtadt darauf mit 4 Forts, Rathhaus, Gouverneurspalaſt, Kathedrale, einigen anderen Kirchen, mehreren Pagoden, mehreren Comptoirs europäiſcher Nationen, guter ſicherer Rhede, auf welcher europäiſche nach Canton fahrende Schiffe anlegen müſſen. Der Handel (mit Opium, Reck,

Thee) war sonst bedeutender und leidet unter Bedrückungen. M. ist der Sitz eines Gouverneurs, eines chinesischen Polizeybeamten und katholischen Bischofes. In der Nähe die Grotte Camoëns, wo dieser die Lusiade gedichtet haben soll.

Macarsca, 1) Kreis im österreichischen Dalmatien; theilt sich in die Landschaften Radobiglie und Roscopoglie, hat $45\frac{3}{7}$ ($39\frac{3}{10}$) Q. M., gegen 42,000 Einwohner. 2) Kreisstadt darin am Kanale Brazza, hat die Vorstädte Macar und Kottisina, Kathedrale, gegen 1800 Einwohner.

Macartney (Georg Earl of), geb. 1737 zu Lissanoure bey Belfast in Irland; studirte zu Dublin, machte hierauf Reisen durch mehrere Länder Europa's, ward durch die Lords Holland und Sandwich in das Parlament gebracht und hierauf 1765 als außerordentlicher Bothschafter nach Petersburg gesandt. Zurückgekehrt folgte er dem Lord Townsend, damahls Vice-König von Irland, als Secretär dahin. Später wurde er Gouverneur von Granada und Tabago und fiel hier, als die Franzosen 1779 die Insel eroberten, in deren Gefangenschaft. Ein Jahr später wurde er Gouverneur von Madras; die Ernennung zum General-Gouverneur von Bengalen lehnte er ab. 1792 kam er nach England zurück, wo ihn der König zum Viscount ernannte und ihm eine Gesandtschaft nach China übertrug, nach deren erfolgloser Beendigung er 1794 zum Earl ernannt ward. 1795 erhielt er den Gesandtschaftsposten bey Ludwig XVIII. in Verona; 1799 wurde er Gouverneur vom Cap. Seine Gesandtschaftsreise nach China veranlaßte die Herausgabe mehrerer Werke, unter denen der, vom Gesandtschaftssecretär Staunton begonnene, 1792 in 2 Bänden in 4. mit einem Atlas in London erschienene und nach Staunton's Tode von Barrow fortgesetzte (London 1804) authentische Bericht, als größtentheils aus M.s Papieren gezogen, das Bedeutendste ist. Auch von Äneas Andersson, der dem Gesandten gefolgt war, erschien 1796 in London ein Bericht dieser Reise, so wie 1798 ein anderer ebend. von Samuel Holmes, und 1797 in Berlin noch ein anderer deutscher von Hüttner.

Macartney, südöstlichstes Vorgebirge von China, in der Provinz Schantong gelegen. **Macas**, Villa in dem Correiçao de Thomar, der portugiesischen Provinz Estremadura, hat 2600 Einwohner. **Macassen**, so v. w. Makassen.

Mac-Beth, schottischer Feldherr, der unter seinem Vetter, König Donalb VII., 1040 die Dänen besiegte, Donald ermordete, sich des Thrones bemächtigte, allein vom Than von Fife, Macduff und Donald's Sohn Malcolm 1057 gestürzt wurde. Shakespeare benutzte diesen Stoff mit vorzüglichem Glücke zu dem Trauerspiele M., welches Schiller u. And. ins Deutsche übertrugen.

Maccaroni, 1) (**Macheroni**), Nudeln, die in verschiedener Form (röhren- und stengelförmig, platt, viereckig, gerundet) in Italien, doch jetzt auch in Deutschland an mehreren Orten aus feinem Weizenmehl bereitet werden. Sie sind in Italien eine gewöhnliche Speise, auch unter den gemeinen Leuten; auch in Deutschland in Butter gebraten, mit geriebenem Käse, eine beliebte u., mäßig genossen, gesunde Speise. 2) (**Maccaronische Verse**), nannte Girolamo Folengo seine aus lat. und ital. Wörtern zusammengesetzten Verse, die in Deutschland Nachahmungen fanden, wovon die Floïa (Floïade), die deutschen Wörtern latei-

nische Form gibt, z. B. Lüppere, hüpfen (erst neulich wieder aufgelegt), am bekanntesten ist. Genthe, Geschichte der Maccaronischen Poesie und Sammlung ihrer vorzüglichsten Denkmahle, Halle und Leipzig 1829.

Machiavelli (Nicolo), geb. 1469 zu Florenz, aus edlem Geschlechte; beschäftigte sich früh mit dem Studium der Geschichte und Politik und bahnte sich durch seine ausgezeichneten Talente den Weg zur Stelle eines Staatssecretärs in der florentinischen Republik. Er wurde mehrmahls zu Gesandtschaften an den französischen (hier 4 Mahl), den kaiserlichen u. den päpstlichen Hof gebraucht, ohne daß ihm für seine Dienste eine würdige Belohnung ward. Gegen das mediceische Haus nicht freundlich gesinnt wurde er 1512, auf Betrieb des Dictators Lorenzo Medicis, seines Amtes entsetzt und der Theilnahme an der Verschwörung des Boscoli und Capponi gegen den Cardinal Giovanni Medicis halber verhaftet, der Tortur unterworfen und verbannt. Zwar wurde er, als Giovanni Medicis den päpstlichen Stuhl bestieg, wieder in sein Vaterland zurückberufen und selbst Rathgeber des Cardinals Julius Medicis. Allein da bald eine neue Verschwörung ausbrach, an der mehrere vornehme Jünglinge, welche mit M. Umgang hatten, Theil nahmen, so war er genöthiget, abermahls von dem öffentlichen Leben abzutreten, und wenn auch der indessen Papst gewordene Cardinal Julius Medicis ihn wieder zurückrief, so konnte er doch bey der Hinneigung zu den Mediceern, die er in der letzten Zeit an den Tag gelegt hatte, die Gunst der Florentiner nicht wieder gewinnen; starb zu Florenz 1527. In ihm verbanden sich Patriotismus und seltene Gewandtheit in Staatsgeschäften mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit, feinem Beobachtungsgeiste und viel umfassender Welt- und Menschenkenntniß. Durch Kraft und Wärme des Ausdruckes, durch seinen correcten und blühenden Styl hat er sich unter den Prosaisten seiner Nation eine bedeutende, vielleicht die erste Stelle erworben. Reich an gehaltvollen Bemerkungen und in einer vollendeten Sprache abgefaßt sind seine politischen Abhandlungen: Discorsi sopra la prima deca di T. Livio. Florenz 1531. 4. b. Giunta und in späteren Ausgaben seiner sämmtlichen Werke Filadelfia (Livorno) 1796. 6 Th. 8. Sein Werk von der Kriegskunst (Arte della guerra, Agosto 1521 u. oft lat., Straßb. 1610) wurde von großen Feldherrn, selbst von Friedrich II., fleißig benutzt. Durch höchst geistreiche politische Beobachtungen und durch den ausdrucksvollen Styl, der allen seinen Werken eigen ist, empfiehlt sich seine florentinische Geschichte (dell' storie fiorentine, Flor. 1532, 4. und oft, latein. Leyden 1645 u. m., deutsch von Otto, in 2 Bdn., Leipzig 1788, 4., und von W. Neumann, 2 Bde., Berlin 1809) von 1215—1492. Für eines der gefährlichsten Bücher, das je in der Welt geschrieben worden, erklärte sogar Friedrich der Gr. in seinem Antimachiavell das paradoxe, politische Werk, welches M. unter dem Titel: Il Principe (Rom 1532, 4. u. sehr oft, latein., Leyden 1643, 12. u. m., auch engl. u. franz., deutsch Frankfurt und Leipzig 1745, Hannover 1756 u. 62, von F. N. Baur, Arnst. u. Rudolst. 1804) herausgegeben hatte. Man bezeichnet seitdem eine Staatskunst, die sich an keine Gesetze der Moral gebunden glaubt, mit dem Nahmen Machiavellismus. M. ist auch Verfasser einiger Gedichte u. zweyer Lustspiele (Clitia und Mandragola). Von seinen

Werken hat man eine Menge Ausgaben, erste: o. O. 1550, 4.; vollständigste: in 8 Bdn., Florenz 1813, franz. übers. in 6 Bdn., Paris 1799, neue Ausg. in 12 Bdn., ebend. 1821, auch engl. und holl. übersetzt.

Macclesfield, Marktflecken (Stadt) in der Grafschaft Ches (England), am Bollin; hat Grammatikalschule, Fabriken von Seidenwaaren, Knöpfen, Messing u. s. w.; 9000 Einw. Dabey der Forst M. **Mac Cluers Inlet**, tiefe Bucht im Nordwesten der australischen Insel Neu-Guinea mit dem Cap Houny u. mehreren Inseln.

Macbonald (Herzog von Tarent und Pair von Frankreich), geboren 1765 zu Sancerre; stammt von einer schottischen Familie, trat 1784 in französische Kriegsdienste, umfaßte die Grundsätze der Revolution, ward 1793 Brigadegeneral u. zeichnete sich in dem Feldzuge in Holland und den Niederlanden aus, focht 1796 als Divisionsgeneral am Rhein u. unter Buonaparte in Italien. Er ward hierauf Gouverneur in Rom, republikanisirte den Kirchenstaat, mußte aber vor Mack weichen, kehrte jedoch bald zurück. 1799 erhielt er den Oberbefehl von Neapel, focht gegen Ruffo, mußte aber später Unter-Italien verlassen, um Suwarow und Melas entgegenzugehen, ward an den Trentino geschlagen, verwundet und in das Toskanische geworfen, von wo er über die Apenninen und längs der genuesischen Küste Moreau's Armee erreichte. Am 18. Brümaire wirkte er für Napoleon und hob den Jacobinerclubb zu Versailles auf, ward Gesandter in Dänemark, doch blieb er bis 1809 ohne Commando, weil man ihn in dem Verdacht hatte, an Moreau zu hängen. 1809 commandirte er erst unter dem Vicekönige, dann unter Napoleon, entschied bey Wagram und ward deßhalb Marschall u. Herzog von Tarent. 1810 löste er Augereau in Catalonien ab und behauptete hier u. 1812 in Rußland seinen Ruhm. Er stand hier mit einem franz. Armeecorps und den Preußen unter York gegen Riga, die Capitulation des letzteren auf dem Rückzuge setzte ihn in Verlegenheit, doch zog er sich glücklich nach Königsberg zurück. 1813 nahm er Merseburg, focht dann mit seinem Corps bey Lützen, Bautzen, ward an der Katzbach geschlagen, befehligte bey Leipzig das 11. Armeecorps, focht dann bey Hanau und in dem Feldzuge 1814 in Frankreich. Nach mehreren Conferenzen 1814 mit Kaiser Alexander bewog besonders M. Napoleon, dem Throne zu entsagen. Während der hundert Tage folgte er dem Könige nach Gent. Bey der zweyten Restauration bekam er den mißlichen Auftrag, die Loirearmee aufzulösen. In der Pairskammer zeichnet er sich durch Rechtlichkeit u. edle Gesinnungen aus.

Macegow, Stadt im Kreise Kowel der Statthalterschaft Volhynien (europäisches Rußland); hat 1600 Ew.

Macerata, 1) Delegation im Kirchenstaate, am adriatischen Meere gelegen; hat 48½ (60) Q. M., 198,000 Einwohner, sehr gebirgig durch die Apenninen (Spitze: Monte S. Vicino), gut bewässert (durch den Chienti, die Potenza, Musone), fruchtbar an Feld- und Gartenfrüchten, Wolle, Honig, Wachs. 2) Hauptstadt darin am Chienti, hat Appellationsgericht, Civiltribunal, Bischof, Kathedrale, Stifts-, mehrere Pfarrkirchen, 13 Klöster, mehrere schöne Paläste, Gymnasium, Jesuitencollegium, die Akademie Catenatorum und Avinctorum; sonst auch eine 1290 errichtete, 1540 erneuerte, in neuerer Zeit aufgehobene Universität; 15,100 Einwohner

(7700), treiben etwas Handel, halten jährlich Wettrennen. War sonst Hauptstadt des italienischen Departements Musone.

Machau, Marktflecken im Kreise Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österreich); hat 360 Ew.

Macherry, Rajahschaft in der britisch-vorderindischen Provinz Agra; hat gegen 140 Q. M., hinreichende Bewässerung, wilde u. räuber. Bewohner (Machelies); steht unter einem tributären Rajah, welcher 2000 Mann Infanterie, 1500 Reiter, 16 Kanonen hat. Hauptstadt: Alwar, mit Festungswerken. Die ehemahlige Stadt M. ist fast gänzlich in Ruinen.

Machias, Hauptstadt der Grafschaft Maine in dem nordamerikanischen Staate Maine; liegt an der Bai (am atlantischen Meere) und dem Flusse gleichen Nahmens; hat Rathhaus, Gefängniß, Postamt, Akademie, viele Sägemühlen, Handel mit Holz, Hafen, Stockfischfang und 2200 Einw.

Machlandsviertel, so v. w. Mühlviertel, unteres.

Machow, Stadt in dem Obwod Pultusk der Woiwodschaft Plock (Pohlen); hat 1500 Einw., viele Holzarbeiter.

Macht, 1) so v. Kraft; 2) besonders in so ferne sich solche durch offen sich darlegende Mittel andeutet; in diesem Sinne: Kriegsmacht, Seemacht u. s. w.; eben so: die großen Mächte, so v. w. große Staaten; 3) insbesondere Vermögen, das aus einem ungebundenen Willen hervorgeht; 4) besonders mit Befugniß; vgl. Gewalt.

Macht-geber, ist jene Person, welche einen Anderen bevollmächtigt; auch Vollmachtsgeber genannt (s. Bevollmächtigung, Vollmacht).

Macht-haber, ist jene Person, welcher eine Vollmacht ertheilt ist; auch Bevollmächtigter genannt (s. Bevollmächtigung, Vollmacht.)

Maciesvice (Maciejowice), Stadt im Obwod Lukow der Woiwodschaft Podlachien (Königreich Pohlen); liegt an der Okrezeika; hat 700 Einwohner. **Mac-Intosh**, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgia, am atlantischen Meere; hat den Fluß und die Bai Alatamaha, gegen 6000 Einw., darunter gegen 3700 Sklaven. Hauptort: Darien.

Macis-bohnen, ein Gewürz von zweyerley Gattung; die eine, große, kommt von Java in Ost-Indien; die andere, kleine, fast ohne Geschmack und Geruch, von den westindischen Inseln.

Mack (Karl, Freyherr von), geboren 1752 zu Neußlingen in Franken; von niederer Herkunft, trat früh als Fourier in österreichische Militärdienste, wo er durch Lascy Officier ward und sich in dem Türkenkriege unter Laudon so auszeichnete, daß er schnell emporstieg und schon 1790 nach Laudon's Tode von Joseph II. zum Chef des Generalstabes ernannt ward. In den späteren Kriegen gegen Frankreich erwarb er sich in diesem Posten, bey dem Prinzen Josias von Koburg stehend, 1793 und 1794 verdienten Ruhm. Wäre sein Plan zum Feldzug 1794, mit dem er nach London ging, angenommen worden, so hätte der Feldzug vielleicht für die Alliirten eine bessere Wendung genommen. Nach des Prinzen von Koburg Abgange ging M. nach Böhmen, ward am Rhein angestellt und ward Feldmarschallieutenant. 1798 übernahm er den Oberbefehl des neapolitanischen Heeres, mit dem er nach Rom vordrang, das er aber bald wieder verlassen mußte. Er schloß hierauf in der Stellung bey Capua Waffenstillstand mit den Franzosen; ein deßhalb unter den Lazzaroni's in Neapel ausbrechender Aufstand nöthigte ihn jedoch, zu dem franzöß-

schen General Championet zu flüchten und sich diesem zu ergeben. So kam M. als Kriegsgefangener nach Paris, von wo er 1800 heimlich entwich. 1804 erhielt er den Befehl sämmtlicher Truppen in Tyrol, Dalmatien und Italien. 1805 stand er an der Spitze des österreichischen Heeres in Deutschland, wurde an der Iller geschlagen und zog sich nach Ulm zurück, welche Stadt er mit 20,000 Mann übergab. Auf sein Ehrenwort entlassen kehrte er nach Österreich zurück, ward hier aber wegen der Übergabe von Ulm vor ein Kriegsgericht gestellt. M. wurde jedoch 1808 seiner Haft entlassen und erhielt die gesetzliche Pension eines Feldmarschallieutenants; auch gab man ihm den früher abgenommenen Theresienorden wieder; starb 1820.

Mac-Kean, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien am Alleghanyflusse; noch ganz schwach bevölkert. Hauptort: Smethsport, mit 200 Einwohnern und Postamt.

Mackenzie, Fluß im britisch. Nordamerika; entspringt unter dem Nahmen Elk (Elenn) oder Athapeskow auf dem Felsengebirge, nimmt den Red-Willow auf, geht durch den Athapeskowsee, empfängt dann den Unziga (Unjigah), bildet den Sklavensee, geht aus diesem als M., wird durch den Ausfluß des großen Bärensees vergrößert, bildet beym Ausfluße in das Nord-Polarmeer unterm 135° 57′ L. von Greenwich und 69° 41′ Br. einen inselreichen Meerbusen nach einem Laufe von ungefähr 430 Meilen. Bis hierher ging zeither die Ausdehnung des britischen Pelzhandels. Capitän Franklin hat neuerdings diese Gegend besucht.

Mackenzie, 1) (Heinrich), geboren zu Edinburg 1745, ein zierlicher, gefühlvoller Schriftsteller, zeichnete sich erst als Rechtsgelehrter zu London aus, erwarb später ein beträchtliches Vermögen und überließ sich nun seiner literarischen Neigung; schrieb einen Roman, der Empfindsame, welcher Glück machte, dann den Mann von Welt und Julie von Bouligné; kehrte 1777 nach Edinburg zurück, wo er das Journal, der Spiegel, begründete, auf welches der Spaziergänger folgte; seine sämmtlichen Werke erschienen in 8 Bänden 1818. 2) (Alexander), englischer Reisender, bekannt durch das geschätzte Werk: Reise von Montreal, auf dem St. Lorenzflusse durch das Festland des nördlichen Amerika bis zum Eismeer und dem stillen Ocean, in den Jahren 1789 und 1793, London 1801, 4.; durch Castera ins Französische übersetzt.

Macon, neuer Staat der nordamerikanischen Union, gebildet durch eine Acte der General-Versammlung von Nord-Carolina in diesem Staate 1829. Näheres ist noch nicht bekannt.

Macon, 1) Bezirk im Departement Saone und Loire (Frankreich), hat $20\frac{7}{10}$ Q. M., 9 Cantone, 108,000 Einwohn. 2) (lat. Matisco), Hauptstadt darin und des Departements, an der Saone, mit großer Brücke, hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, Gesellschaft für Ackerbau, für Künste und Wissenschaften, Flußhafen, mehrere ansehnliche Paläste, 5 Kirchen (ehemahls Kathedrale, jetzt zerstört), Seminar, 2 Hospitäler, 12,000 Einwohner, welche Weinhandel treiben, Leinwand, Leder, Hüte, vorzüglich aber gute Confituren (Cotignac de Macon oder Raisiné) fertigen. Hier Gefecht den 11. März 1814. Maconde, s. u. Sofala. Maconi, indianisch. Volksstamm in den brasilianischen Comarcas Serro Frio und Porto Seguro am Mucury; sie sind zum Theil getauft, andere leben noch wild.

Macpherson (James), geb. 1738 zu Ruthven in der Grafschaft Inverneß in Schottland; studirte Theologie, lebte aber als Privatmann und dann als Erzieher in der Familie Graham. Er gab, da er in seinem Vaterlande die alten Lieder in gallischer Mundart auf mehreren Reisen oft gehört hatte, um 1759 eine etwas verschönerte und modernisirte Übersetzung derselben unter dem Nahmen Ossian's Lieder heraus. Dieselben erregten ungemeines Aufsehen und Beyfall. 1764 ging er auf zwey Jahre mit dem Gouverneur Johnson nach Pensacole in Florida als Secretär. Zurückgekehrt nach England gab er 1771 seine Introduction to the history of Great Britain and Ireland heraus, und verführt durch den Ruhm, den ihm seine Sammlung der Ossianischen Gesänge erworben hatte, ließ er sich bald darauf (1773) zu einer Übersetzung des Homer verleiten, die in demselben Grade ungünstig aufgenommen ward, als sein Ossian Beyfall fand. M. beschäftigte sich von nun an nur noch mit historischen und politischen Gegenständen. 1775 erschien von ihm seine History of Great Britain from the Restoration to the Accession of the House of Hann., in 2 Bdn. Bey dem Kampfe mit Amerika trat er gegen die Freyheit Amerika's als Schriftsteller auf und wurde von der Regierung dafür mit dem einträglichen Posten eines Agenten des Nabobs von Arcot belohnt. 1780 kam er als Deputirter in das Unterhaus; seiner schwankenden Gesundheit wegen begab er sich aber einige Jahre später in seine Heimath, wo er 1796 auf einem Landsitze bey Inverneß starb. Die von der Kritik gegen die Ächtheit der von ihm herausgegebenen Ossianischen Gedichte erhobenen Zweifel sind zwar meist, doch aber noch nicht alle gelöst.

Maculatur (v. lat.), 1) beschmutztes Papier; 2) beschriebenes oder bedrucktes, oder als werthlos betrachtetes Papier, in so ferne es noch zum Einpacken, Bereitung von Düten u. s. w. gebraucht werden kann; 3) auch das zu gleichem Zwecke benutzte graue Löschpapier; 4) insbesondere von Buchhändlern nach Ballen und Rißen verkaufte Druckschriften zu gleichem Zwecke. **Geborne M.**, Spottbenennung einer gehaltlosen u. uninteressanten Druckschrift, der schon bey ihrem Erscheinen das Prognosticum, zu M. zu werden, gestellt werden kann.

Madagaskar, 1) Insel im indischen Ocean, zu Afrika gerechnet, von diesem durch den Kanal von Mosambique getrennt; ist auf 200 Meilen lang, 50 breit, hält gegen 10,500 Q. M., ist durch die rothen Berge und durch das Anquiripygebirg, so wie durch die Ambolismenen gebirgig (Spitzen: Wigagora, Botismene, zu 12—13,000 Fuß gerechnet); ziemlich wasserreich (Flüsse: Lingebate, Soufia, Manangoure, Mangouroa, Manangara, Mandrerei, Murundava, von denen mehrere Baien bilden; Seen: in der Betanimener und der Antsianarer Landen), hat angenehmes Klima, Reichthum an allerley Säugethieren, als: Rinder mit Fettklumpen auf dem Rücken, Büffel, Ziegen, Schafe, Affen, Zibethkatzen, Ratten, Fledermäuse; an Vögeln, als: Hühner, Reiher, Flamingo's, Kropfgänse u. s. w., an mancherley Fischen; ferner bringt M. mehrere Arten Getreide, Reis, Hirse, Hülsenfrüchte, Gewürze (Zucker, Pfeffer, Ingwer), Palmen, Pisang, vieles Waldholz, Drachenbäume, Blumen. Das Mineralreich ist noch nicht gehörig untersucht, so wie überhaupt die ganze Insel noch nicht vollkommen zu-

gänglich gewesen ist, weßhalb auch die Anzahl der Einwohner von 1,600,000 bis zu 3,000,000 angegeben wird. Die Einwohner (Madegassen) leben in verpallisadirten, auf Anhöhen gebauten Dörfern, sind groß, wohlgebildet, kraushaarig, olivenfarbig (einige auch heller), ernst, ausschweifend, rachsüchtig, theilen sich in viele Stämme (z. B. Antavarts, Bestimessaras, Betanimenes, Antarimer, Ambanivouler, Bezonson, Amayes u. m. a.), haben unter sich eigene Kasten, Familien, woraus die Herrscher gewählt werden, oder Raminis, Herrscher oder Roandrias, Districtsvorsteher oder Voadziri, Dorfrichter (Lohavoits), freye Leute (Ondzatzi) u. s. w. Die Kleidung besteht meist nur aus einem Stücke Tuch, das um die Hüften geschlagen wird, und aus einer Kappe auf dem Kopfe; die Weiber tragen ein Leibchen ohne Ärmel, und am Unterleibe ein seidenes Tuch als Rock, doch putzen sie Arme, Hals, Ohren, Haare und Beine mit Ringen von Gold, Silber, Kupfer, Perlen u. a. m., auch tragen alle M. Amulets am Halse. Vielweiberey ist erlaubt. Die Sprache ist eine besondere, der malaischen ähnlich, aber in mehreren Mundarten verschieden; Wissenschaften bestehen in etwas Schreiben und Lesen; die Religion besteht das Beschneiden und den Glauben an ein gutes und ein böses Wesen (Angatch). Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, einige Handwerke (Verfertigung der nöthigsten Geräthe und des Schmuckes), Handel (mit den Landesproducten und mit Sklaven). Sie verehren ein gutes Grundwesen (Janhar), dem sie keine Tempel errichten und das sie unter keinem sinnlichen Bilde darstellen. Sie bringen ihm Opfer, richten aber keine Gebethe an dasselbe, weil es an sich gut ist und selbst ihnen Wohlthaten erzeugt. Die Regierung ist nach den Landesa lungen verschieden, einige Pr zen werden despotisch, andere regiert; die Gesetze sind nich schrieben, sondern herkömmlich; Angelegenheiten werden durch versammlungen entschieden. G urtheile durch Gift sind nicht bräuchlich. Sklaverey ist erl doch erträglich. M. theilt sich den oben angegebenen Volksstä ein. Größter Ort: Andavouran M. kannten die Alten schon al im Südost von Äthiopien lie große Insel, die Portugiesen deckten sie aber 1492 (n. Chr. und nannten sie nach dem He des Entdeckungstages, St. La tii. Andere Europäer gaben ih ter den Nahmen M., wie sie die Eingebornen nennen. Die zosen versuchten eine Zeit la l'Isle Dauphine zu nennen. Di ropäer haben ohne besonderes Niederlassungen auf M. gegrü die Engländer an der Bai vor gustin (auf der Westküste), die länder an der Bai von An (Ostküste), die Franzosen 16 der Südküste (ein Fort Dau verlassen 1670, darauf ruinirt); erdings haben die Briten ein G von 10 Meilen in der Länge a Nordküste, am Hafen Loquez, er

Madai (Dav. Samuel von), g Schemnitz in Ungarn 1709; 1732 zu Halle Doctor der M und war 1739 Arzt des dasigen senhauses, an dessen Medicam vertrieb er auch schon früher Schwiegersohn seines Vorfahre G. Richter, thätigen Antheil 1738 war er Leibarzt der Prin von Sachsen-Merseburg-Zörbig 1740 fürstlich Anhalt-Köthe Hofrath geworden. Von den hal

Waisenhaus-Medicamenten, denen er ein ansehnliches Vermögen verdankte, gab er, Halle 1764, eine kurze Nachricht. Mehr wie diese aber begründete seinen literarischen Ruf das von ihm herausgegebene Thalerkabinet, 3 Theile und 3 Fortsetzungen, Königsberg 1765—69, welches ihm auch den vom Kaiser Joseph II. ertheilten Adel erwarb; starb 1780.

Madalinski (A. von), trat früh in pohlnische Dienste, stieg rasch, so daß er 1794 Brigadier und Commandant eines pohlnisch. Cavallerieregimentes war, bekam im Februar desselben Jahres von russischer Seite den Befehl, sein Regiment zu verabschieden, verließ aber mit demselben sein Quartier Pultusk, ging über die Weichsel, zog noch einige Fußjäger an sich, überfiel die an den neuen Grenzen stehenden russischen Truppen, zersprengte dieselben, und bemächtigte sich des in den Zollkassen befindlichen Geldes, bewirkte hierauf am 1. April, nach mehreren Gefechten mit einem russischen Corps unter dem General Denisow, seine Vereinigung mit Kosziusko, welcher die Bauern in der Gegend von Krakau bewaffnet und sich dieser Stadt bemächtiget hatte. M. unterstützte Kosziusko sehr wirksam und trug am 4. April mit zum Siege von Wraclawec bey; commandirte nach der zweyten Belagerung v. Warschau ein abgesondertes Corps in Großpohlen gegen eine überlegene preußische Macht, vertrieb die Preußen aus Bromberg, nahm mehrere andere Städte, wo er beträchtliche Contributionen erhob, mußte sich indessen, da Pohlen von Preußen u. Rußland angegriffen wurde, nach Warschau zurückziehen, wo er noch eine lange Belagerung abhielt und schwer verwundet wurde; begab sich nach der Übergabe der Stadt an Suwarow mit einigen Truppen, die sich geweigert hatten, die Waffen nieder zu legen, in die Gegend von Rowemiasto zurück, wurde im December von den Preußen gefangen, erst nach Petrikau und dann nach Breslau gebracht, aber nach der gänzlichen Unterwerfung Pohlens vom Könige von Preußen wieder in Freyheit gesetzt, und lebt nun, entfernt von öffentlichen Geschäften, auf seinen Gütern.

Madame (fr.), 1) in Frankreich der Titel der Gemahlin von des Königs Bruder, der Tante, der Tochter des Königs u. s. w. 2) In Frankreich in der Conversation Titel, den man jeder erwachsenen Frau von nur einigermaßen guter Erziehung gibt. 3) In Deutschland Titel, den man den verheiratheten Frauen des Mittelstandes, deren Männer nicht charakterisirt sind, gibt.

Madara, Dorf, östlich von Schumla in Bulgarien, an der Pravady, vor dem gegenwärtigen Kriege blos von Weibern bewohnt. Hier Schlacht den 13. Juny 1829. Der russische General en Chef v. Diebitsch ging von dem Belagerungscorps von Silistria dem Großvezier Reschid Pascha, der von Schumla aus gegen den General Roth, der Varna besetzt hielt, aufgebrochen war u. eben mit 40,000 Mann Pravady belagerte, im Rücken vor, vereinigte sich mit dem Corps des Generals Roth und rückte so, 40,000 Mann stark, gegen ihn an, nachdem er die Pässe in seinem Rücken besetzt hatte. Der Großvezier hatte die Belagerung von Pravady aufgehoben, als er die Ankunft eines russischen Corps bey M. erfuhr, und beschloß nun geradezu von Schumla gegen Silistria zu rücken. Als er beym Dorfe Kuletscha auf die Russen stieß, entspann sich ein sehr hartnäckiges Gefecht, das 4 Stunden währte, dann unterbrochen wurde, und

endlich durch einen neuen Angriff der Ruſſen entſchieden ward. Das ganze türkiſche Heer löſte ſich auf und floh auf Umwegen durch die Gebirge nach Schumla, es verlor 40 Kanonen, 3 Mörſer, 1500 Gefangene, viele Waffen und 5000 Todte und Verwundete. Die Ruſſen 1500 Todte und 1000 Verwundete. Ein ganzes ruſſiſches Infanterieregiment wurde niedergehauen. Bey der Verfolgung wurden nochmahls 16 Kanonen erbeutet. Folgen: die Überſchreitung des Balkan und Vordringen nach Adrianopel.

Maddaloni, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); liegt am Gebirge Tifata; hat 6 Kirchen, Hoſpital, anſehnlichen Handel mit Producten und 10,400 Einwohn.

Madeira, Inſel aus der Gruppe der nördl. Canarias (Nordweſt-Afrika); hat 25 Q. M., ſehr felſige Ufer, mehrere hohe Berge (Pic Ruivo 4068, n. A. 5300, oder gar 6164 Fuß hoch), vulkaniſchen Boden, mildes und angenehmes Klima (doch Schnee auf den Bergſpitzen); bringt Wein (25,000 Pipen jährliches Erzeugniß, ohne 500 Pipen Malvaſier), Getreide, Südfrüchte, Zuckerrohr, Drachenbäume, Palmen (doch ohne reife Früchte), Hausthiere (Rinder, Schafe, Pferde, gut auf den Bergen zu gebrauchen), Fiſche u. a. Die Einwohner (80—100,000) ſind Weiße (portugieſiſcher Abkunft), Neger, Mulatten, alle braun, etwas plump, mäßig, zum Theil träge, einfach in ihrer Lebensart. Der Pflug iſt hier beym Ackerbau nicht zu gebrauchen. Der Handel verfährt Wein, Hölzer, Maſtix, Drachenblut gegen engliſche Waaren und Getreide. M. hat einen Generalcapitän mit einigen Unterbeamten, unter portugieſiſcher Oberherrſchaft; Portugal zieht den Weinzehenden und Abgaben vom Handel, u. hat eine Beſatzung von 500 Mann (außerdem beſteht noch ein all nes Aufgeboth). M. wurde 141 deckt und M., d. i. Holz, ge theilt ſich in die Capitanias F mit der Hauptſtadt Funchal, ur rico, mit dem Flecken gleichen mens, an der Bai gleichen Na mit 2000 Einwohnern.

Madeira, Rio de, großer F Süd-Amerika; entſpringt unte Nahmen Rio de Cochabamba de Condorillo) in der Ober provinz Cochabamba, an der ge des Laplataſtromgebiethes, ſpäter Rio grande de la Plata tiefer Rio Guapahi (Guapair, de) und dann nach Vereinigu dem Mamoré, Mamoré, endlic dem Einfluße des Guaporé M nimmt große Flüſſe auf, als den Piray, Mamoré, Sipiri, to; rechts den Guaporé, Bar Guazamiri, Ubai, und fällt einem Laufe von 390 Meilen i Maranhon. Er iſt bis in die C von St. Cruz in Ober-Peru ren worden.

Madeira-wein, ein ſtarke angenehmer Wein, welcher a Inſel Madeira gewonnen und ſächlich nach England verfahren woſelbſt man die beſte Sorte M Malmſey, die andere Dry M nennt; auch nach Hamburg, A dam und Portugal geht viel d ein großer Theil wird zu Eſſi Braſilien verwendet. Der M. Madeira Malvaſier, wenn er mehrjähriges Liegen oder durch Seereiſen, wie auch durch zwec ge Behandlung, ſeinen ſcharfen, nenden Geſchmack verloren ha geiſtig und ſüß geworden iſt.

Mademoiselle (fr.), 1) ſo Demoiſelle 1 u. 2) in der A 2) in Frankreich Titel der Prinzeſſin vom Geblüt.

Maden-freſſer (crotophaga)

tung aus der Familie der Wendehezer (der Klettervögel bey Cuvier); der Schnabel iſt dick, zuſammengedrückt, gebogen, zahnlos, mit hohem, ſcharfem Rücken; die Naſenlöcher ſind ſeitwärts, die Beine etwas hoch, der Schwanz lang und keilförmig. Nahrung beſteht aus Würmern und Inſecten, mehrere bauen ein gemeinſchaftliches Neſt, worin ſie auch gemeinſchaftlich brüten. Arten: kleiner M. (Ani, c. Ani), ſchwarz violett, mit kupfergrünen Federrändern, freſſen die Larven der Bremſen, Läuſe und anderes Ungeziefer vom Rücken des Rindviehes, leben truppweiſe beyſammen, haben ſchlechtes Fleiſch, Größe der Amſel; großer M. (c. major), von der Größe eines Nußhehers; lernt, wie jener, ſprechen.

Madiſon, 1) Quellenfluß des Miſſouri; 2) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Alabama, an einigen Nebenflüſſen des Tenneſſee; hat gegen 19,000 Einwohner, darunter 8600 Sklaven. Hauptſtadt: Huntsville; 3) Grafſchaft in dem Staate Georgia, am Broad, hat gegen 4000 Einwohner. Hauptort: Danielsville, mit Poſtamt; 4) Grafſchaft im Staate Illinois, am Illinois, Miſſiſippi u. a. Flüſſen, mit gegen 14,000 Einwohnern. Hauptort: Edwardsville; 5) Grafſchaft im Staate Kentucky, gebirgig; hat über 16,000 Einwohner. Hauptort: Richmond, mit Grafſchaftsgebäuden, Poſtamt, 400 Einwohnern; 6) Grafſchaft im Staate Miſſouri, am St. Francis, Big-Black u. a., gebirgig, mit vielen Mineralien; hat 2100 Einwohner. Hauptort: Granville; 7) Grafſchaft im Staate Newyork, an dem Oneidaſee gelegen, fruchtbar, eben, gut bewäſſert. 1810 25,200 Einwohner, jetzt vielleicht 34,000. Darin Hauptort: Cazenovia; 8) Townſhip in ihr, mit Poſtamt, 2300 Einwohner; 9) Grafſchaft im Staate Ohio; hatte 1820 4800 Einwohner, mehrere heiße Quellen. Hauptort: Newlondon, mit Poſtamt; 10) Grafſchaft im Staate Virginia, bewäſſert vom Robertſon, gebirgig durch die blauen Berge, 3500 Ew. 11) Hauptort derſelben, am Robertſon, mit den Grafſchaftsgebäuden u. Poſtamt; 12) Grafſchaft im Staate Weſttenneſſee am Miſſouri; noch nicht lange gebildet; 13) ſ. unter Morgan in Georgia; 14) Nahme vieler Townſhips in mehreren nordamerikaniſchen Staaten, von denen bey weitem die meiſten in Ohio liegen; 15) Hauptſtadt der Grafſchaft Jefferſon und größter Ort des Staates Indiana, am Ohio; hat die Grafſchaftsgebäude, mehrere Kirchen, Bank, Zeitungsdruckerey, Poſtamt, 1400 Ew.

Madiſon (James), geb. in Virginien um 1758; erſt Advocat, bekam, kaum 22 Jahre alt, öffentliche Ämter, zeichnete ſich als Mitglied des Congreſſes durch eine leichte, fließende Sprache aus, benahm ſich ſehr gut als Staatsſecretär während der Präſidentſchaft Jefferſon's, ward im März 1809 an Jefferſon's Stelle Präſident, ſtand dieſem Poſten mit Geſchick vor und erklärte 1812 England den Krieg (ſ. nordamerikaniſche Freyſtaaten). M. wurde 1813 wieder in der Präſidentenwürde beſtätiget und knüpfte, durch den 1814 erfolgten Sturz des Kaiſers Napoleon im Kampfe mit England allein ſtehend, mit dieſer Macht am 8. Auguſt 1814 zu Gent Friedensunterhandlungen an. Da England indeſſen zu unbillige Bedingungen machte, begannen die Feindſeligkeiten wieder. M. befand ſich bey den wenigen Truppen, welche das von den Engländern in Brand geſteckte Waſhington vertheidigten, und ſein Betragen war ſeines Patriotismus und ſeines Muthes würdig. Dennoch wurde er von einer, den Engländ-

dern ergebenen Partey verläumdet, denn man zog seinen persönlichen Muth in Zweifel und gab ihm Schuld, er hätte eher daran gedacht, seine Reichthümer als die Nationalarchive in Sicherheit zu bringen, weßhalb er im Begriffe stand, eine gerichtliche Untersuchung seines Betragens zu fordern. Indessen blieb er Präsident bis zu Ende des Jahres 1817, wo der Frieden zwischen den vereinigten Staaten und England unterzeichnet ward.

Madisons-insel (Adamsinsel), Insel aus der Gruppe der Washingtonsinseln im stillen Meere (Australien); hat 11½ Meile Länge, 60 Meilen im Umfange, ist gebirgig u. felsig, hat (doch nicht bey trockener Jahreszeit) reichliche Bewässerung, mit vielen schönen Wasserfällen, mehrere gute Häfen, heißes, doch gesundes Klima, Reichthum an Yamswurzeln, Brotfruchtbäumen u. s. w., 18,000 (auch Menschen fressende) Einwohner. Theilt sich in 6 Districte. Wurde von Krusenstern besucht und beschrieben, 1813 von den Nordamerikanern, 1815 von den Briten besetzt.

Madonna (ital.), 1) eigentlich meine Herrin; dann 2) besonders die Jungfrau Maria.

Madrapas, eine Art Mousselin, nur etwas dünner und gröber als der eigentliche Mousselin.

Madras, 1) Präsidentschaft der Briten in Vorderindien, der von Bengalen untergeordnet; liegt auf dem östlichen Theile und der westlichen Spitze der Halbinsel, begreift 7163 (n. And. nur 5914) Q. M., mit 15 (n. And. 12) Millionen Einwohnern; bringt die indischen Producte, wird von ansehnlichen Gebirgen (Ghauts) und Flüssen (Godavery, Kistnah, Cavery u. a.) durchzogen. Der Präsident hat einen hohen Rath zur Seite, 5 Secretäre unter sich; Tribunale

sind: das des Handels, mehre Appellation der Admiralität, m niedere Gerichtshöfe u. s. w. Di künfte werden zu ungef. 42 Mill. die Ausgabe zu 44 Mill. gere Die Armee beträgt zwischen 60,000 Mann. Zur Präsident M. werden folgende Provinze rechnet: die nördlichen Circars laghaut, Carnatik, Salenz mit ramahal, Coimbator, Mysore nara, Malabar, Cochin, Trq core; 2) Hauptstadt der Präs schaft und der Provinz Carn auf der Küste Coromandel, am re gelegen, besteht aus der sd zen Stadt (hinduischer Bauart Mauern und Thürmen, stein Bazars, mehreren Palästen, tholischen, 1 armenischen Kirch scheen, mehreren Pagoden) un dem wohlbefestigten Fort Georg sämmtl. Regierungsgebäuden, kopalkirche, Münze, Casernen, renlagern der ostindischen Comp Sitz des Gouverneurs und de gierungsbehörden), vor dem si Ebene Choultry mit schönen G und Wohnhäusern ausbreitet. Stadt hat 300,000 (n. And. 6(oder gar 920,000) Ew., Colle Lancasterschule, mehrere ander terrichtsanstalten (für Protesta Missionsanstalt, Versorgungs für uneheliche Kinder (bis zu Jahre), Waisenhaus, Witwe Gouvernementsbank, mehrere curanzen, großen Handel mi desproducten und Fabrikate Indien, China, Australien, reich, England u. s. w. M. baut 1640 von den Briten, v Franzosen weggenommen 1744 Verwüstung der schwarzen Stad zurückgegeben, seit der Zeit i sitze der Briten. In der Nä befestigte Hügel Pondamala m rühmtem botanischem Garten

Kanal führt von M. bis zum Fluße Cunore, 10,560 Ellen weit.

Madrid (Madrit), 1) Provinz im Königreiche Spanien, Theil des alten Königreiches Neucastilien; wird durch die Provinz Toledo in zwey Theile getheilt, enthält 61 $\frac{5}{19}$ (57 $\frac{1}{2}$, n. And. sogar 100) Q. M. mit 230,000 (290,000) Einwohnern. Diese Provinz ist hoch gelegen (wenigstens 1700 Fuß über dem Meere), bewässert vom Tajo, mit dem Manzanares, Henares, Guadarama u. a. (im Sommer äußerst wasserarm, zur Regenzeit oft sehr reißend) und von einigen Kanälen (vom Guadarama u. Manzanares, beyde nicht vollendet). Der Boden ist nicht besonders fruchtbar, an manchen Orten salpeterig; das Klima wegen der schnellen Abwechslung nicht ganz gesund, im Ganzen sehr trocken, mit Wärme von oft 40° und Kälte von selbst 8° (unter 0), doch mit reiner Luft. Man treibt wenig guten Ackerbau, wozu die Unvollkommenheit der Bewässerung einen Theil Schuld hat, der Gartenbau blüht nur in der Nähe der Hauptstadt, der Weinbau ist unbedeutend, noch geringer der Öhlbau. Von Wild findet man nur Kaninchen und einiges Feldgeflügel, weil es keinen Wald gibt; von Mineralien wird blos Salpeter benutzt. Von Fabriken arbeiten die meisten blos Luxusartikel. Sie theilt sich in die Partidos von M. und de Zorita. 2) Hauptstadt derselben und des Königreiches, größte Stadt Spaniens; wird als Villa betrachtet, am Manzanares (im Sommer fast trocken), über ihn führen 2 große Brücken (von Segovia und Toledo). M. liegt in einer einförmigen Ebene, bildet ein mit hohen Mauern eingefaßtes Viereck, hat 3 $\frac{1}{2}$ Stunde im Umfang, 15 Thore, 42 freye Plätze (Plaza mayor, eingefaßt mit sehr hohen Häusern, Puerto de Sol, Versammlungsort müssiger Menschen), 506 Straßen (darunter Calle d'Alcala, de St. Bernardo, Fuencarral u. a.) mit schöner Erleuchtung (45,000 Laternen), 77 Kirchen (die der Jesuiten, St. Isabella, St. Isidoro u. a.), 72 Klöster (Jesuitercollegium), 19 Hospitäler, 5 Gefängnisse, viele Paläste, darunter das königliche Schloß (mit 3 Stockwerken unter, 5 über der Erde, vielen, oft überladenen Schmuck und herrlichen Sälen im Innern, schönen Umgebungen), der alte Palast Buen Retiro, Palacio de las Consejas, Zollhaus, Palast der Akademie der Geschichte oder Panaderia, Posthaus, Zeughaus, Münze, wenig Privat-Paläste, viele milde Stiftungen (allgemeines Männerhospital, de la Passion, für Weiber 4 Findel-, 2 Gebärhäuser, Taubstummenschule), mehrere wissenschaftliche Anstalten, als: für Realstudien mit 16 Professoren und Bibliothek, für praktische Heilkunde, für Chirurgie, für Botanik, Chemie, Mineralogie, ein Realseminario de Nobles (mit Generaldirector, 9 Directoren und 23 Lehrern), Thierschule, mehrere weibliche Schulen; Ingenieurakademie, Ackerbauschule, Akademie der schönen Künste von St. Fernando, der Geschichte, der Sprache, Rechtsgelehrsamkeit, des Kirchenrechtes u. m. a.; ferner mehrere Bibliotheken (zu Buen-Retiro mit 130,000 oder 180,000 Bdn., 2000 Handschriften und Münzsammlung, zu St. Isidoro mit 50,000 Bdn., bey mehreren Akademien und Klöstern), Naturaliencabinette (das königliche reichhaltig an inländischen Mineralien), Sternwarte, botanischen Garten, einige Gemählde-sammlungen (besonders die zu Buen-Retiro), Kunstsammlungen u. a. m., einige Schauspiel- und Operahäuser.

M. ist Residenz des Königs, Sitz der höchsten Landes- und Provinzialbehörden, des Generalcapitäns von Neucastilien, eines Magistrates, mehrerer Tribunale; in jeder der 64 Gemeinden, in welche es getheilt wird, ist ein eigener Alkalde nebst dem nöthigen Gerichtspersonale. Die Einwohner, deren man 183,000 (darunter 20,000 Fremde, 10,000 Garnison; im Jahre 1787 nur 157,000) rechnet, leben von dem Verdienste, den der Hof u. ein reicher, ihn umgebender Adel darbiethen, u. von Verfertigung von Luxusartikeln (Seidenzeuge, Wollen- u. Baumwollen-, Schmuckwaaren u. s. w.); der Handel ist verhältnißmäßig unbedeutend, doch gibt es eine Art Messe, einige Banken und Assecuranzgesellschaften, 1 Börse. Das Trinkwasser in M. ist salpeterig, das bessere wird vom Guadaramagebirge hergeleitet und ist Gegenstand des öffentlichen Verkaufes. Unter den öffentlichen Spaziergängen ist besonders el Prado merkwürdig; er geht ½ Meile lang durch mehrere Straßen, hat eine Menge Springbrunnen, dient zum Reiten, Gehen und Fahren und stößt an den Garten von Buen-Retiro; las Delicias am Kanale u. m. a. Die Umgebungen M.s sind traurig, doch enthalten sie mehrere königliche Lust- und Jagdschlösser, als el Pardo (mit reichem Thiergarten), Casa del Campo (mit Fasanerie und metallener Statue Philipp's III.), Florida (mit schönen Alleen), Zarzuela u. s. w. M. ist Geburtsort mehrerer Gelehrten, als: Lopez de Vega, Pedro Munez, Alonzo d'Erzilla u. m. a. — M. wird für das Mantua Carpetanorum der Alten gehalten. Nach Anderen entstand es aus den Ruinen von Villa Manta, welches ehedem ein schlechter, den Erzbischöfen von Toledo gehöriger Flecken war. Resi-

benz der spanischen Könige es erst seit Karl V. und Philipp Geschichtliche Merkwürdigkeit M. durch die Friedensschlüsse 1526 zwischen Karl V. und Fr von Frankreich, und von 160 schen Philipp III. und Jakob I England. Im spanischen Erb kriege huldigte M. der französ Partey, zwar besetzte es Ka im Juny 1706 auf kurze Zeit ward von seiner Partey mit aufgenommen, allein schon im tember 1706 mußte er es wieder men. — Am 2. May 1808 bra selbst der Volksaufstand gege Franzosen aus, welche der dam Großherzog von Berg, Prinz rat, befehligte. Dieser stillte den mit großer Mühe und mit Str spanischen Blutes, 1500 mal Bürger verloren theils im o Kampfe ihr Leben, theils wurd später erschossen. Später mußt die Franzosen wieder räumen sich hinter den Ebro zu concent nahmen es jedoch durch Capitul am 4. December 1808 wieder behaupteten sich bis August 181 selbst, wo sie es wieder räumen ten. 1823 ward es bekanntlich der französischen Invasionsarme ter dem Herzoge von Angoulèm setzt und einige Zeit lang besetzt ten, bis es 1826 die franz. Tr verließen. 3) Schloß am Wald Boulogne bey Paris, erbau Franz I., König von Frank durch dessen Bewohnung er de tikel des pariser Friedens, na als Gefangener gehen zu mi umging; gehörte später dem E Decazes.

Madrigal, Villa in der Tier Arevalo der spanischen Provinz 2 hat 2 Kirchen, 1800 Einwohn

Madrigal, 1) jetzt ein klein risches Product, das weder So

noch Rondeau, noch Triolet ist, und in dem Zartheit des Gefühles, Feinheit der Wendungen und leicht tändelnder Witz ausgedrückt wird, da man den ehemahls genau bestimmten Mechanismus in der Zahl der Zeilen (ursprünglich nicht unter 6, nicht über 11, und zwar Verse von ungleicher Länge) durchbrochen hat. Das M. gehört, nebst dem Rondeau und Triolet, zur lyrischen Poesie, weil in ihnen, wie im Sonett, nur Ein vorherrschendes Gefühl ausgedrückt und dargestellt wird. Die Darstellung aber ist, wie beym Sonett, an einen bestimmten Mechanismus der äußeren Form gebunden. Die M.s können, als sanft verhallende Töne des Gefühles und leichte Spiele des Witzes, wohl ein momentanes Interesse erregen. Das M. erbte, mit dem Sonett, Italien von den Provenzalen, und Petrarca veredelte und verfeinerte beyde Liedergattungen zur Darstellung übersinnlicher Liebe. Tasso bestimmte es zu einem kurzen Seufzer, zur Darstellung eines zarten, innigen, in kurzen Zeilen hinschwebenden Gedankens über Liebe, wodurch es sich dem (nur etwas ernsthafteren) Epigramm der Griechen näherte. Von den Italienern kam das M. zu den Franzosen (Montreul, Lainez, Moncrif u. A.). Deutsche Madrigaldichter sind: Hagedorn, Götz, Jacobi, Göthe, Voß, Manso u. A. 2) Veraltetes Tonstück, ursprünglich für den Gesang bestimmt, späterhin auch eine Form der Instrumentalmusik. Der Inhalt des Textes soll das Landleben zum Gegenstand gehabt haben, daher leitet man auch M. von mandra (Heerde) ab; der Text hatte kein gewisses Metrum. Nach Forkel soll es ein taktmäßiges Recitativ gewesen seyn, welches nach und nach gesangreicher wurde und endlich sogar in den Fugenstiel, zuletzt aber in die Motette, überging. Giacomo Arcadett soll 1572 die ersten M.e in Rom geschrieben und in Venedig haben herausgeben lassen.

Madrilejos, Villa in der Partido de Alcazar der spanischen Provinz Toledo; hat 8000 Einwohner, Etaminweberey; liegt am Valdespino.

Madue, Landsee in den Kreisen Saatzig und Pyritz des preußischen Regierungsbezirkes Stettin; war bis 1770, in welchem Jahre ein Theil abgelassen wurde, größer als jetzt, ist $\frac{1}{2}$ Q. M. groß, 2 Meilen lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit und wegen seiner großen und schmackhaften Muränen berühmt. Er steht durch die ihn durchfließende Plöne mit dem großen und kleinen Plönesee in Verbindung. Madura, 1) Distrikt in der britisch-vorderindischen Provinz Karnatik, am bengalischen Meerbusen gelegen; hat 263$\frac{1}{2}$ Q. M., ist gebirgig, fruchtbar in den Thälern, hat gegen 550,000 (nach Anderen 1,500,000) Einwohner, die unter tributären Fürsten stehen; theilt sich in die Provinz Dindigul, das Polygarengebieth und in Madura. 2) Hauptstadt darin, Sitz eines Gerichtshofes; hat starkes Fort, schlechte Häuser, mehrere Pagoden, einen Tempel, eine lutherische Kirche, 20,100 Einwohner. 3) Insel im indischen Ocean, nördlich durch die Straße von M. von Java getrennt; hat 75$\frac{1}{2}$ (nach And. 63 oder nur 40) Q. M., ist waldig mit fruchtbaren Thälern, hat heißes Klima, bringt Baumwolle und die Producte von Java, gute Pferde; hat gegen 220,000 (n. A. nur 60,000) Einwohner javanischer Abstammung, die kühn, verwegen, geschickte Seefahrer und Wollenweber, brahmanischen Glaubens sind. M. war sonst selbstständig, dann abhängig von Madschapahit, im 16. Jahrhunderte wieder frey, steht neuerer Zeit

unter zwey Fürsten (Sultanen von Sumanap auf der östlichen und Bangkallang auf der westlichen Seite), doch haben die Niederländer Besatzung auf dieser Insel. Zum östlichen Theile gehören gegen 96,000, zum westlichen 124,000 Einwohner.

Mäandrisch (v. gr.), voll Krümmungen oder Verschlingungen, wie des Mäandros, auch vom Styl gebraucht.

Mäandros, 1) einer der größten Flüsse Asiens, bekannt auch durch seine vielen Krümmungen. Quelle: Berg bey Keläna in Phrygien; er floß dann zwischen Karien und Lydien, mündete zwischen den Inseln Lade und Tragia und der Stadt Miletos ins ägeische Meer; jetzt Meinder. Davon: 2) geschlängelte Stickerey, gewöhnliche Einfassung der Gewänder, besonders die künstlich in einander verschlungenen Purpureinfassungen derselben, eine zweyfach im Zickzack laufende Doppellinie mit labyrinthischen Verschlingungen; das jetzige à la Grec.

Mäcenas, 1) (C. Cilnius), aus einem vornehmen hetruriſchen Geschlechte, römischer Ritter, des Kaisers Augustus Vertrauter, ohne ein Amt oder die Senatorwürde zu bekleiden; fand seinen vorzüglichsten Lebensgenuß im Umgange mit Gelehrten, Künstlern, witzigen Köpfen und guter Gesellschaft, weshalb er Virgilius und Horatius sehr begünstigte, mit welchem Letzteren er in einem Jahre (8 v. Chr.) starb. M. dichtete auch; doch scheint er auf seine Gedichte, welche erst Spätere wegen ihres süßlichen und gezierten Ausdruckes tadelnd anführen, selbst nicht vielen Werth gelegt zu haben, da weder Virgil noch Horaz seiner in dieser Hinsicht erwähnen.

Mächtig, 1) überhaupt mit Macht begabt; 2) in engerem Sinne von bedeutender Breite oder Höhe. E mächtig werden, von einem G welcher an Breite zunimmt, fer er in das Gebirge geht.

Mädchen, eigentlich Diminuti Magd; doch erstrecket nach Sprachgebrauche das Mädch ter sich von der frühesten Kindh bis zur Vereheligung, oder den punkte, wo eine Frauensperson die der Vereheligung angeme Jahre weg ist; daher man ei jahrte unverheirathet gebliebene ensperson wohl alte Jungfer, nicht altes M. nennt.

Mähen, Gras und Feldfrücht der Sense abhauen; daher b beiter, welche dieses verrichten, her oder Mähder.

Mähne, langes Haar, das ei Thieren, nahmentlich Löwen Pferden, zur Zierde dient und oberen Theile des Halses auf b Seiten herabhängt.

Mährchen, eine historische Dic in der sich das Natürliche mi Übernatürlichen vereint. Sie en aus den mündlichen Erzählung Völker in der frühesten Period Bildung, wo man anfing, üb Ursprung der Welt und die E nungen in der Natur nachzud Da man dieses nur auf eine se vollkommene Art vermochte u eben so bildreich ausdrückte, al es sich sinnlich dachte, so gingen l allerley Dichtungen hervor, die, Überlieferung fortgepflanzt, b strich des Wunderbaren er und, in so ferne sie wirkliche benheiten betrafen, an Ort un angeknüpft wurden; wiewohl letzterer Beziehung richtiger (s. d., Volks- u. Heldensagen) Obwohl keine Nation dieser D gen ganz entbehrt u. solche fast als die Anfänge der epischen und endlich der wirklichen Ge

zu betrachten sind, so ist doch ein Land reicher daran als das andere. Am bekanntesten aber sind die morgenländischen M.; denn im Orient blieb Alles mündliche Erzählung (vgl. Tausend und eine Nacht), und von dort aus verbreitete sich das Geister- und Wunderwesen durch die Araber in die Abendländer, wo sich denn endlich der nordische Volksglaube an Elfen und ähnliche Wesen damit vermischte, woraus die Feenmährchen hervorgingen. Man würde diese Dichtungsart herabwürdigen, wenn man sie blos als ein Spielwerk einer ungeregelten Phantasie betrachten wollte. Herder nennt sie einen zauberischen Traum der Wahrheit, aus dem wir ungerne erwachen, indem wir uns durch sie im Reiche der Geister befinden, und meint, daß in ihnen eine reiche Ernte von Weisheit und Lehre liege, u. daß keine andere Dichtung dem menschlichen Herzen feine Dinge so fein zu sagen verstehe. Auch mögen sie allerdings für die Bildung der Kinder (als Kindermährchen) mit Nutzen gebraucht werden, wiewohl sich bedeutende Stimmen hiergegen erhoben haben. Inhalt und Darstellung des M.s sind theils ernsthaft, theils komisch und selbst satyrisch. Der Stoff kann aus der natürlichen Sagengeschichte entlehnt (Volksmährchen), oder auch ganz erdichtet werden; nur muß das Romantische und Wunderbare, womit sich eine gewisse Naivität verbindet, darin herrschend seyn. Die Einkleidung kann poetisch seyn, ist es aber gewöhnlich nicht; die prosaische Schreibart gleicht dem Style des Romans. Die besten Muster dieser Dichtung verdanken wir Wieland, Musäus, Tieck, Mahlmann, Weisse u. And.

Mähre, 1) in seiner ursprünglichen Bedeutung ein jedes, besonders edles Pferd (Turnierpferd); davon das Wort Marstall; 2) so v. w. Stutte.

Mähren, Markgrafschaft zum Kaiserthume Österreich gehörig, nach dem Hauptflusse Morawa benannt, zwischen Böhmen, Schlesien, Gallizien, Ungarn und Österreich liegend, $504\frac{3}{4}$ ($551\frac{4}{10}$) Q. M. haltend, bewässert von der Morawa (March) mit den Nebenflüssen Becswa, Sazawa, Hanna, Taya u. a.; von der hier entspringenden Oder, mit den Nebenflüssen Oppa, Mora, Else, Ostrawitza, und von der gleichfalls hier entspringenden Weichsel; und ist umgeben und durchzogen von den böhmischen, mährischen Riesengebirgen und den Karpathen, hat aber sehr fruchtbare Ebenen und bringt allerhand Hausvieh (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) und Wild, Bienen u. s. w.; ferner Getreide, Mais, Hirse, Obst, allerhand Gartenfrüchte und Handelsgewächse, Eisen, Steinkohlen, Alaun u. a. Das Klima ist in den Bergen rauh, in den Ebenen milder. Der Einwohner rechnet man über 2 Mill., von denen gegen 500,000 Deutsche, 1,300,000 Slaven sind, welche letztere die fruchtbarsten Striche besitzen und sich in Hannaken (an der Hanna, Blata und der linken March), Slowaken, Horaken u. Podhoraken, u. Podzulaken theilen. Die Deutschen aber zerfallen in Hochländer, Kuhhändler, Tayaner, Schönhängstler. Eingewandert sind Kroaten, Juden, Zigeuner u. s. w. Die meisten Einwohner sind der katholischen Religion zugethan, doch gibt es auch nicht wenige Protestanten und mährische Brüder; seit 1781 sichert ein Toleranzedict den Nichtkatholiken freye Religionsübung zu. Die Katholiken haben einen Erzbischof (zu Olmütz) u. einen Bischof (zu Brünn). Von gelehrten Anstalten finden sich ein Ly-

ceum, eine ständische Akademie, einige philosophische Lehranstalten, mehrere katholische und lutherische Gymnasien, 54 Synagogen, ferner ein Alumnat für Theologen, eine Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste. Der Fleiß der Einwohner erstrecket sich auf Ackerbau, der immer mehr verbessert wird und Getreide, Flachs, Hanf, Obst im Überfluße bringt, Holzcultur, Viehzucht, Bergbau (doch nicht bedeutend auf Metalle), Leinweberey (welche gegen 300,000 Menschen beschäftiget), Seilerey, Baumwollenmanufacturen, Wollenweberey (30 größere Fabriken, ohne eine große Menge einzelner Fabrikanten), Gerberey, Handel aus den Erzeugnissen der Wirthschaft und der Industrie. Mit M. ist seit 1783 der aus den österreichisch-preußischen Kriegen übriggebliebene Theil von Schlesien vereinigt. Die Landstände bestehen aus Prälaten, Herren, Ritter und Bürger (der 7 königlichen Städte), welche auf dem gewöhnlich jährlich ausgeschriebenen Landtage sich versammeln. Die höchste Behörde ist das Gubernium in Mähren und Schlesien; dann gibt es noch ein ständisches Steuercollegium und Administrationen verschiedener anderer Einkünfte; mehrere Gerichtsstellen sind errichtet, das Appellationsgericht hat seinen Sitz zu Brünn. Die Einkünfte rechnet man zu 7,200,000 Kaisergulden. Wappen: ein in die Länge getheilter (mit dem Fürstenhute geschmückter) Schild; auf der rechten Seite ein mit Silber und Roth geschachter, rechtssehender, gekrönter Adler in Blau (wegen M.); auf der linken ein schwarzer, gekrönter, rechtssehender Adler in Gold (wegen Schlesien), auf dessen Brust auf einem silbernen Halbmonde ein silbernes Kreuz ruht. Der Halbmond geht bis in die Flügel und läuft

in Kleeblätter aus. Eintheil
8 Kreise. Hauptstadt: Olmi
M. war in den frühesten Zeit
Bojern, Quaden und Markom
später von Sciren, Rugier
Herulern bewohnt, denen sich
noch die Longobarden beygel
die aber im 5. und 6. Jahrh
auswanderten und den Slav
Land überließen, welche dem
von dem Fluße Morawa seine
gen Nahmen gaben. Diese erri
sich immer weiter ausbreitend
Königr. Großmähren, das
ter dem Könige Samor und
(seit 629) bis an den Fluß E
Ungarn erstreckte. Die Könige
ben waren bis zum 9. Jahrh
frey u. unabhängig. Aber sch
d. Gr. überwand den König Sa
und nöthigte ihn, sich taufen
sen (791). Von dieser Zeit an
nen die Christenbekehrungen i
801 durch den Benedictine
Godwin, 806 durch den Bisch
rolph zu Passau und nach ihn
Regimer oder Richar, der gle
Bischof zu Passau war. Zu d
bekehrten gehörte auch der Kön
gemir (822), der sich Ludw
Frommen als Lehensmann un
fen mußte. Seit 856 predig
beyden Brüder Methodius u
rillus das Christenthum in
brachten das Land zur late
Kirche. Um dieselbe Zeit w
abgefallene König Radislav (
ko) von Ludwig dem Deutschen
gen und Zwentibold (Suatop
890 vom Könige Arnulph mi
der Hunnen bezwungen u
Christenthume bekehrt. Im
900 blieb Zwentibold in einer
gegen denselben deutschen Kön
das große mährische Reich w
ter seinem Sohne Suatebog (9
Raub der Deutschen, Pohl
Ungarn. Der an Böhmen gr

Theil begab sich freywillig in den Schutz des böhmischen Herzogs Wratislav I., welcher die Ungarn zurückschlug und den ganzen Landstrich bis an die March unter seine Herrschaft brachte. Hierauf erweiterten sich unter Herzog Ulrich von Böhmen (starb 1037) und mehr noch unter seinem Sohne Brzetislav (starb 1055) die Grenzen von M. nach Pohlen und Ungarn hin, so daß es damahls ungefähr seinen jetzigen Umfang erhielt. Auch blieb es seitdem bey Böhmen, ward aber von den böhmischen Herzogen und Königen oft an deren Söhne oder Verwandte als Lehen überlassen, oft auch getheilt. Letzteres geschah schon unter Brzetislav, welcher seinem zweyten Sohne, Wratislav, Olmütz, dem dritten, Otto, das Gebieth von Brünn, und dem vierten, Konrad, Znaym bestimmte. Nachdem aber der Erstere, nach seines älteren Bruders Tode, Herzog zu Böhmen geworden war, überließ er Olmütz seinem zweyten Bruder, Otto, und Brünn wurde Konraden zugelegt. Den Herzog Wratislav erhob Heinrich IV. auf einem Reichstage zu Mainz, 1085, zum König von Böhmen und erklärte M. für eine Markgrafschaft, deren Inhaber zwar allezeit böhmische Vasallen, aber auch zugleich Fürsten und Stände des deutschen Reiches gewesen sind. Ein anderer lehenbarer Markgraf war Wladislaw (1246). Nachdem Böhmen an das Haus Luxemburg gekommen war, belehnte Kaiser Karl IV. seinen Bruder, Johann Heinrich, mit M., welchem 1375 sein Sohn, Jodocus, nachmahliger Kaiser, folgte, von dem es an seinen Bruder, Procopius, fiel. Da beyde keine Erben hinterließen, so belehnte Kaiser Sigismund seinen Schwiegersohn, Albrecht, Erzherzog von Österreich (st. 1439), mit M., welches nun fortwährend die Schicksale Böhmens theilte und mit diesem nach Ludwig's II. Tode in der Schlacht bey Mohacz, 1526, an das Haus Österreich fiel. Seit der Zeit des Königs Mathias (starb 1619) hat M. keinen besonderen Markgrafen gehabt.

Mährenberg, Marktflecken in dem Marburgerkreise des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österreich); liegt an der Drawe, hat 650 Einwohner. Mährenfels, Herrschaft und Schloß im Kreise Fiume des Königr. Illyrien (Kais. Österr.). Mähren, preußisch, so v. w. Katscher. Mähring, Marktflecken im Landgerichte Tirschenreuth des Obermainkreises (Baiern); hat Eisenwerke, 700 Einwohner.

Mährische Leinen, grobe Gattungen Leinwand aus dem brünner, prerauer und olmützer Kreise.

Mährisches Gebirg, macht einen Theil der Sudeten aus, geht auf eine Strecke von 24 Meilen an der Grenze von Böhmen und Schlesien hin, bildet das Verbindungsglied zwischen den Sudeten und Karpathen durch den Paß Jablunka. Mährische Walachey, Gegend um Walachisch-Meseritzsch im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich), bewohnt von Slowaken.

Mährische Weine, den österreichischen ziemlich gleiche Weine; die geringen indessen herbe und wässerig; Pollaschowitz, Rosaterg, Beseng, Domanin ꝛc. liefern die besten.

Mäkler (Zwischenhändler), an allen irgend bedeutenden Handelsplätzen geschworne Personen, welche die Unterhändler der Kaufleute machen; es gibt in den großen Handelsplätzen verschiedene Klassen, als: Geld- oder Wechsel-, Waaren-, Schiffs- und Assecuranz-Mäkler, die alle Ein- und

Verkäufe gegen eine Belohnung von gewissen Procenten (Mäklerlohn, Gebühr, Courtage) abschließen; diese Procente sind nach Beschaffenheit des Geschäftes u. fast an allen Orten verschieden, so wird z. B. für Wechsel und Staatspapiere gewöhnlich $\frac{1}{4}$ Procent, für Assecuranzen $\frac{3}{4}$ Pct., für Waaren $\frac{1}{2}$ bis $\frac{5}{8}$ Pct. bezahlt, doch haben die großen Plätze besondere Mäklerordnungen, worin dieser Lohn bestimmt ist.

Mälaren (Mälarsee), See in Schweden, zwischen den Provinzen Stockholm, Upsala, Westerdäs und Nyköping; hat an der breitesten Stelle 6, an der längsten 12 Meilen, nimmt einen Flächenraum von $36\frac{9}{10}$ Q. M. ein, ist mit vielen (angeblich 1300), meistens gut bevölkerten und angebauten Inseln besetzt, ergießt sich durch den Norder- und Süderstrom und den Kanal Södertelge ins baltische Meer, hängt mit dem Hielmar- und Barkensee zusammen. Derselbe ist auch von mythischer Bedeutung. An ihm nähmlich baute Abier, als er zum König Gylfe kam, in dem alten Sigtun einen großen Hof (Tempel) und Opferplatz nach der Asen Sitte. Seine Ufer haben viele Buchten und sind mit mehr als 200 Landhäusern und Schlössern umgeben.

Mael-Carhaix, Flecken und Cantonsort im Bezirke Guingamp des Departements Nordküsten (Frankr.); hat 1800 Einwohner.

Maelstrom, ein Wirbel in dem Nordmeere, zur Loffodens Voigtey des norwegischen Stiftes Nordland gehörig; ist im Sommer weniger gefährlich, desto gefährlicher im Winter, zumahl wenn der Nordwestwind die rückkehrende Ebbe aufhält. Das Meer thürmt sich dann zugleich in hohen Wogen auf, die schäumend herabstürzen und neue Wirbel erzeugen, daß man das Geräusch weit hört. Kleine Schiffe dann oft, so wie auch selbst Wa verschlungen oder zertrümmert

Mälzel (Leonhard), geb. um zu Regensburg; k. k. österr. Hofkammermaschinist in Wien kannt und geschätzt als Erfind Panharmonikon, des Metrono Chronometer (Tactmesser), auc rerer Automaten, z. B. eines peters.

Märktel (Märktl), Mark im Landgerichte Altenötting d terdonaukreises (Baiern); h Einwohner, beträchtlichen bau; liegt am Inn.

Märtyrer (d. i. Zeuge, v. g Bekenner einer Religion übe welche lieber Gut und Lebe opferten, als ihrem Glauben wurden. 2) Vornehmlich die des Christenthumes, welche Zeiten der Christenverfolgun ihres Glaubens willen starbe her Märtyrerthum, Be der Wahrheit des Christe mit Aufopferung aller irdisch ter und selbst des Lebens, sam mit dem Blute. 3) Jed müthige Vertheidiger der W der lieber irdische Vortheile, aufgibt, auch wenn er nich wie die Apostel das Leben a Das Christenthum würde Märtyrertod Jesu nicht in gekommen seyn. Wären übri alle Menschen bereit, lieb ben als die Wahrheit auf so würde die Unerzwingba Überzeugung zu einleuchten als daß Despoten auf den Gedanken gerathen könnten chen des Glaubens Gewalt den. Dabey führte diese Ge besonders die Geschichte de chen M. bezeuget, immer zum Ziel, daß sie vielmeh

M. weckte, die ihren Enthusiasmus Anderen mittheilten, so daß ihr Blut recht eigentlich eine Aussaat für die Wahrheit wurde. Die Kirche hat eine sehr große Anzahl solcher Personen, besonders aus den ersten Jahrhunderten, während der wüthenden Christenverfolgungen erst von Seiten der Juden, dann wieder der Heiden aufzuweisen. Die Kirche rühmt sich übrigens mit Recht dieser M., indem es gewiß ein überaus günstiges Vorurtheil für die Wahrheit einer Religion weckt, wenn ihr so Viele mit einer so festen Überzeugung anhangen, daß sie Blut und Leben für sie aufopfern, zumahl wenn mehrere aus ihnen in dieser Religion nicht schon geboren waren, sondern sie erst in ihrem reiferen Alter angenommen hatten, ihrer Einsicht und ihrer Tugenden wegen allgemein geachtet wurden und zu einer Zeit und in Verhältnissen lebten, wobey es ihnen ein Leichtes war, sich von dem Grunde oder Ungrunde der zur Bestätigung jener Religion angeführten Wundererzählungen zu unterrichten. Es wird darum auch Niemanden befremden, daß man gleich in der ersten Kirche den M.n eine besondere Verehrung erwiesen. Das Volk glaubte dem Manne, der für das Bekenntniß des Christenthumes Martern und Tod erduldete, nicht Ehre genug erweisen zu können, und was der M. im Gefängnisse oder in der Todesstunde gesagt hatte, wurde als heiliges Orakel betrachtet; selbst der wegen Abfalles od. eines anderen Verbrechens von der Kirchengemeinschaft Ausgeschlossene fand wieder Aufnahme, wenn er beweisen konnte, daß ein M. ihn als Bruder anerkannt hatte.

März-feld (Martis campus), hieß die alljährliche große Versammlung der Franken am 1. März, wo der König von dem Volke Geschenke empfing, das Heer gemustert ward und andere wichtige Reichsgeschäfte abgemacht wurden. Unter Chlodowig I. kommt das M. zuerst als **Maifeld** vor. Ein solches Maifeld hielt Pipin 767 bey Bourges. Das bekannteste war aber am Rhein, von welchem der Gau, in welchem Andernach lag, Maienfeld hieß. 773, als Karl d. Gr. in die Lombardey zog, wurde das Maifeld bey Genf, 775 und 779 bey Düren, 776 und 781 bey Worms, im Jahre 777 bey Paderborn gehalten, bey welcher Gelegenheit eine Menge Sachsen getauft wurden; vgl. Marsfeld. 1815 veranstaltete Napoleon, in Nachahmung dieser fränkischen Sitte, ein großes Maifeld am 1. Juny, wo er sich feyerlich durch Volkswahl als Kaiser bestätigen ließ und den Feldzug in Flandern begann.

Mäßigkeit, ist im körperlichen Leben eine Eigenheit, wodurch irgend eine Lebensthätigkeit innerhalb der Grenzen gehalten wird, die ein Lebenszweck sich selbst setzt, im geistigen Leben aber eine Tugend, wo nähmlich ein sinnlicher Trieb, der ein ihm gesetztes Maß zu überschreiten strebt, durch Hemmung so weit Beschränkung erhält, daß er nur so frey waltet, daß die Übereinstimmung seines kräftigen Hervortretens mit höheren Lebenszwecken dadurch nicht beeinträchtiget wird. In so ferne die Entsagung von Lebensgenüssen, sobald solche ein gewisses, für körperliches u. geistiges Wohlseyn gefördertes Maß überschreiten, in der Sphäre menschlicher Freyheit liegt, wird M. eine Hauptaufgabe der Diätetik und ein Hauptsicherungsmittel der Gesundheit. — Auf leidenschaftliche Gefühle angewendet, da auch diese ihr gebothenes Maß haben, wird M. zur **Mäßigung** und ist hier ein Hauptziel des Strebens des moralischen Menschen.

Maestoso (ital.), in der Musik so v. w. majestätisch, erhaben, würdevoll. Der Vortrag eines so überschriebenen Tonstückes muß ernsthaft, einfach und langsam seyn. Häufig wird es auch als Beywort gebraucht, z. B. Allegro maestoso, Adagio m.

Maestro (ital.), 1) Meister, Lehrmeister, Lehrer; 2) Herr, Gebiether, Vorgesetzter, Oberhaupt, z. B. M. di capella, Kapellmeister; M. del sacro palazzo, päpstlicher Büchercensor und Beichtvater, ein Dominikaner, der gewöhnlich im päpstlichen Palaste wohnt.

Mätze, der weibliche Hund.

Mäuse-bussard (falco buteo), Art der Falken aus der Abtheilung der Bussarde (s. d.); ist dunkelbraun, unten gelblich weiß, braun gewellt, mit 12 Binden auf dem Schwanze, hat gelbe Wachshaut und (nackte) Füße, findet sich in Europa, Asien, Amerika, fliegt im Kreise langsam und ungeschickt, nistet auf hohen Bäumen, wird durch Wegfangen vieler Schlangen, Schnecken, besonders Mäusen sehr nützlich, obschon er wohl auch junge Hasen, Rebhühner u. dgl. bisweilen verzehrt.

Mäuse-thurm, Thurm auf einem Felsen im Rheine, nahe bey Bingen; über seine Benennung, s. unter Hatto 4), richtiger dürfte der Nahme von Mauth abgeleitet werden.

Maffalubreuse, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat gegen 3000 Einwohner.

Maffei, 1) (Giovanni Pietro), geb. zu Bergamo 1535; studirte zu Rom, lehrte dann in Genua Beredsamkeit, wo er auch Secretär der Republik wurde; ging hierauf nach Rom, ward Jesuit und Professor der Beredsamkeit, ward 1570 vom Cardinal Heinrich von Portugal nach E berufen, eine allgem. Geschich diens zu schreiben, verließ Pe 1581, hielt sich abwechselnd i und Siena auf und starb 1 Tivoli; schrieb: Historiarum rum, libri XVI, Florenz 158 sere Ausgabe, Köln 1593; I et moribus St. Ignatii, Venedi 2) (Francesco Scipio, Mar geb. 1675 zu Verona; studi Jesuitencollegium zu Parma 1698 nach Rom, wo er wegen Dichtertalentes Mitglied der schen Akademie und bald dar florentinischen della Crusca diente später unter seinem B der baierischer General wa Freywilliger während des schen Erbfolgekrieges in und Deutschland, ging dan Rom zurück, von da nach B wo er Mitherausgeber einer literar. Zeitschrift ward; 17 tete er zu Verona eine gelehrte schaft zur Beförderung des St der griechischen Sprache. Dur findung wichtiger Handschri der Dombibliothek zu Verona er sich auch als Diplomatiker 1732 begab er sich nach Frankre er 4 Jahre lang allgemein geac Wissenschaften lebte, besuchte England, Holland u. Deutsch kehrte nach Verona zurück, 1755 st. Unter seinen vielen S sind bemerkenswerth: Della chiamata cavalleresca, Rom Teatro italiano, 3 Bde., 1723; Herope, Trauerspiel bena 1713; Rime e prose, 1719; Istoria diplomatica, 1727; Degli anfiteatri e singol te del Veronese, Verona 172 seum veronese, ebend. 174 rona illustrada, 2 Bde., ebend Gesammtausgabe seiner Wer Bde., ebend. 1790.

Mafra, Villa am Meere, in dem Correiçao der Torres vedras der portugiesischen Provinz Estremadura; hat 400 Häuser, 2450 (1000) Einwohner und berühmtes Augustinerkloster, erbaut vom König Johann V. mit Aufwand von 20 Millionen Gulden, 1717—1731. Es ist ein Viereck, 760 Fuß lang, 670 breit, hat 866 Zimmer (darunter 300 Mönchszellen), 5200 Fenster und Thüren, Bibliothek von 70,000 Bänden, Gymnasium, Naturalienkabinet und Sammlung physikalischer Instrumente, Garten Thiergarten (2¼ Meile im Umfange). Die Kirche ist von Mamor erbaut, hat 2 große Glockenthürme mit 60 Glocken, 6 Orgeln, viele Capellen mit Kostbarkeiten, 2 Pavillons für den König und den Patriarchen. Die Umgegend ist unfruchtbar und dürr.

Mafumo, Fluß in Südost-Afrika; ist für größere Schiffe gegen 40, und für Boote auf 100 engl. Meilen schiffbar; fällt in die Lagoabai.

Magazin (v. fr.), 1) jeder Ort, der dazu bestimmt ist, etwas zu verwahren; 2) besonders Gebäude, bestimmt, in ihm Vorräthe von Lebensmitteln, Heu, Stroh, Pulver, auch wohl Bekleidungsgegenstände fürs Militär aufzubewahren.

Magd, 1) sonst und, in poetischem Style, noch jetzt so v. w. Jungfrau, Mädchen; 2) eine dienende Person weiblichen Geschlechtes, welche gröbere Arbeiten verrichtet.

Magdalena (nach Ein. die Erhabene, Erhöhte; eigentlich aus der Stadt Magdala gebürtig). Merkwürdig sind: 1) s. Maria Magdalena. 2) M. von Frankreich, geb. 1443, Tochter Karl's VII. und Maria's von Anjou; ward mit König Wladislaw von Ungarn versprochen, der aber noch vor der Vermählung starb, worauf sie den Grafen Gaston de Foix heirathete. 1479 übernahm sie als Witwe die Regentschaft über Navarra, behauptete sich kräftig gegen die Anmaßungen Ferdinand's von Aragonien, unterdrückte den Aufruhr des Adels, vermählte ihre Tochter mit Jean d'Albret und starb 1495.

Magdalena, 1) (Rio M.), großer Fluß in Südamerika; entspringt aus der Lagune de Papas in der columbischen Provinz Cundinamarca, nimmt den Chichamoco, Lebrija, Cauca auf, wird mit Dampfbooten und kleinen Schiffen (Champanen) befahren, ist reich an Alligatoren, fällt nach einem Laufe von 137 Meilen doppelarmig ins caraibische Meer. 2) Departement in dem südamerikanischen Staate Columbia; grenzt an die columbischen Provinzen Cauca, Cundinamarca, Sulia und an das caraibische Meer, welches hier den Busen Darien, Morosquilla u. a. hat, so wie die Vorgebirge Falso (nördlichste Spitze des Festlandes von Süd-Amerika), Vela, Aguja u. a.; wird bewässert von dem Magdalenenflusse, einigen Küstenflüssen, dem See Zapalosa; ist fruchtbar, zum Handel gut gelegen, hat 239,700 Einwohner und 3 Provinzen: Carthagena, St. Martha, Rio Hacha. Hauptstadt: Carthagena.

Magdalene, 1) Inselgruppe im Lorenzmeerbusen (britisch Nord Amerika); enthält mehrere Inseln (M., Ankerst, Entry Island u. a.), zusammen 3½ Q. M., reich an Seethieren, bewohnt von Fischern, gehören zum Gouvernement Neufoundland; 2) Hauptinsel daraus, 2¼ Q. M. mit 150 Einwohnern.

Magdeburg, 1) vormahliges Herzogthum des niedersächsischen Kreises, von Halberstadt, Braunschweig,

der Alt- und Mittelmark, Kursachsen und Anhalt begrenzt; doch war der Saalkreis durch Anhalt gänzlich von dem übrigen Herzogthume getrennt. Es enthielt, ohne den dazu im Jahre 1780 geschlagenen preußischen Antheil an Mansfeld, 98 Q. M. und 260,000 (fast alle evangelisch) Einwohner, begriff 4 Kreise, den Holz- und Saalkreis auf dem linken und den jerichowschen und ziesarschen Kreis auf dem rechten Elbeufer, brachte, nebst dem damit verbundenen preußischen Mansfeld, jährlich 1,400,000 Thlr. ein und hatte seine eigene Landesregierung zu M., worunter auch das preußische Mansfeld stand. Das Wappen des Herzogthumes war ein mit Roth und Silber gespaltener Schild, und der König von Preußen hatte, als Herzog von M., im Reichsfürstenrathe Sitz und Stimme und war im niedersächsischen Kreise erster Kreisstand und einer der beyden kreisausschreibenden Fürsten. 2) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Sachsen, gebildet aus der Altmark, aus dem Herzogthume M. (ohne den Saalkreis), dem Fürstenthume Halberstadt (ohne den Kreis Ermsleben), dem Fürstenthume Quedlinburg, den Ämtern Barby, Gommern und Walternienburg, dem vormahls lüneburgischen Amte Klötze, der Herrschaft Schauen und der Grafschaft Wernigerode; grenzt an Hannover, Regierungsbezirk Potsdam, Anhalt, Regierungsbezirk Merseburg u. an Braunschweig. Er enthält 204 $\frac{3}{4}$ Q. M. und 540,000 Einwohner, die, bis auf wenige Katholiken und Juden, evangelisch sind. Hauptfluß: die Elbe, nebst ihren Nebenflüssen: Saale, Ehle, Ohre, Havel, Aland (durch die Biese verstärkt) und der Jeetze. Auch bewässern ferner die Harzflüsse: Bode, Selke, Holzemme, Ecker und Ilse den Regierungsbezirk; desgleichen hat die Aller hier ihre Quelle, auch der Plauesche Kanal. Von Seen ist der Arendsee der größte; Brüche: der große Drömling, der Fienerbruch, der Trübens- und der Gatersleber-See, die aber gegenwärtig trocken gelegt und urbar gemacht sind; bringt Getreide, Flachs, theilweise Hopfen, von Mineralien besonders Salz. Zerfällt in 15 Kreise: Aschersleben, Gardelegen, Halberstadt, Jerichow 1 und 2, Kalbe, M., Neuhaldensleben, Oschersleben, Osterburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben, Wernigerode und Wolmirstädt. 3) Kreis des Regierungsbezirkes M., $\frac{1}{10}$ Q. M. groß, mit 47,850 Einwohnern, umfaßt blos die Stadt M. mit ihren Vorstädten, 3 Dörfer und 1 Vorwerk, wird von der Elbe durchflossen, ist eben und sehr fruchtbar. 4) Hauptstadt der Provinz Sachsen und des Regierungsbezirkes, so wie Kreisstadt, Sitz eines Oberpräsidiums, der Regierung und eines Oberlandesgerichtes, eine der wichtigsten Festungen des preußischen Staates. M. besteht eigentlich aus 4 von einander geschiedenen Festungen, der Altstadt mit der Sternschanze, der Citadelle u. der Friedrichsstadt o. Thurmschanze. Die Altstadt zieht sich in Form eines unregelmäßigen länglichen Viereckes von Süden nach Norden am linken Ufer der Elbe hin und ist durch einen hohen und festen Hauptwall, der durch drey angehängte Bastionen u. acht abgerückte, jenseits des Hauptgrabens, deren Flanken rechtwinkelig auf der Courtine stehen, so wie durch 10 kleine Ravelins nach alter Art und eben so viele Grabenscheren gesichert. Einzelne Lünetten und Contregarden liegen noch vor diesen Werken, besonders zahlreich sind dieselben vor den südlichen und nördlichen Fronten. Die

westliche, breiteste Seite schützt nun noch jenseits eines besonderen Glacis ein System von 11 sehr unregelmäßig gebauten Bastionen. Dieselben haben zum Theil halbmondförmige Courtinen, sind aber durch zahlreiche Abschnitte verengt. Nun folgt nochmahls ein Hauptgraben und jenseits desselben ein breiter bedeckter Weg, mit geräumigen Waffenplätzen und das äußerste Glacis. Auf dem bedeckten Wege erhebt sich vor 4 Fronten eine Enveloppe und in den Waffenplätzen der übrigen Fronten Lünetten, die jedoch durch besondere Abschnitte in 4—5 Theile getheilt sind. Die letzt erwähnte äußere Umwallung ist unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. angelegt worden, indessen wegen der vielen in ihnen enthaltenen Abschnitte ziemlich ungeschickt gebaut. Südlich der Stadt erhebt sich die Sternschanze, die vom General Wallrave unter Friedrich dem Großen gebaut wurde. Sie hat die Form eines tenaillirten Viereckes und besteht aus einer dreyfachen Umwallung, von denen die äußere auf drey Seiten in der Mitte nochmahls ausspringende Winkel hat. Sie hat gute Kasematten und auch ein gutes Minensystem. In ihr saßen Trenk in einem besonderen Kerker von Quadern gemauert, und ihr Erbauer Wallrave, letzterer wegen unterschlagener Gelder, als Gefangene. Mit der einen Ecke stößt sie ziemlich an die Werke der Altstadt an und ist durch Communicationswerke mit derselben wirklich in Verbindung; zwischen der anderen Ecke und den Werken der Stadt lag sonst die Sudenburg, eine Vorstadt von etwa 2000 Einwohnern, welche die Franzosen 1811 abbrachen und an deren Stelle ein Werk (von ihnen Fort Napoleon, nach der preußischen Besitznahme Fort Scharenhorst genannt), in Form einer abgerückten Bastion, die in der Kehle mit einer bedeckten, mit Schießscharten versehenen Caponière geschlossen ist, setzten, das nun auch nebst einem vorliegenden bedeckten Wege die andere Ecke der Sternschanze mit der Stadt verbindet. Eine Stunde oberhalb M. theilt sich die Elbe in zwey Arme, die alte und neue Elbe, zwischen beyden fließt ein dritter Arm, die Zollelbe. Auf der westlichsten der durch diese Arme gebildeten Inseln, zu der die hölzerne Hauptbrücke führt, liegt die gut casemattirte Citadelle, ein unregelmäßiges, bastionirtes Fünfeck, ohne weitere bedeutende Außenwerke, vom König Friedrich I. gebaut. Wieder jenseits 2. Elbarmen, über die eine feste Brücke führt und auf dem rechten Ufer der Elbe liegt die Friedrichsstadt, ein Städtchen v. etwa 1500 Einw. Sie ist regulär durch eine Umwallung mit 3 ganzen, 2 halben abgerundeten Thürmen (daher auch Thurmschanze) befestiget, vor dieser liegen 3 ganze, 2 halbe Bastionen, jene mit Abschnitten, 4 Grabenscheren, 4 Ravelins und ein bedeckter Weg. Merkwürdig sind: die Domkirche (zur Erhaltung und Wiederherstellung derselben hat der jetzige König 200,000 Thlr. bestimmt), welche nebst dem Regierungsgebäude und der vormahligen Dombechaney oder dem Fürstenhause den schönen Domplatz ziert, ein Theater, Pädagogium zu U. L. Frauen, Domgymnasium mit 9 Lehrern, Schullehrerseminar, Kunst- und Baugewerksschule, Handelsschule, Hebammen-Lehranstalt, medicinisch-chirurgische Lehranstalt, Zucht- und Arbeitshaus, Krankenhaus, Armenhaus, Bürgerrettungsinstitut, mehrere Spitäler, 2 Waisenhäuser, 12 Kirchen, die 973 errichtete Bildsäule des Königs Otto des Großen auf dem Marktpla-

tze, die schöne Straße, der breite Weg genannt, der 600 Schritte lange Fürstenwall längs der Elbe, welcher zu einer schönen Promenade dient, und die Wasserkunst mit einer Dampfmaschine und einer Mahlmühle von Gußeisen. M. hat 38,000 Einwohner. Es gibt viele Fabriken, welche Wollen-, Baumwollen-, Strumpf- und Seidenwaaren, Bänder, Leder von aller Art und Pergament, Tabak, Cichorien, Gold- und Silbertressen, Steingut, Thonwaaren, grüne oder schwarze Seife, Liqueure, Korke, Siegellack ꝛc. liefern, eine Zuckerraffinerie, mehrere Essigsiedereyen, viele Bierbrauereyen. Auch treibt die Stadt eine lebhafte Schifffahrt und blühenden Handel zugleich mit Transito- und Spcditionsgeschäften, hat ein Kaufhaus, ein großes Waarenlagerhaus und ein Banko-Comptoir der berliner Bank, und hält jährlich eine Messe (den Indult) und zwey Wollmärkte. Bey der bekannten Erstürmung M.s am 10. May 1631 wurde die ganze Stadt bis auf die Domkirche und einige geringe Häuser verbrannt und fast die ganze Bevölkerung kam um; während der letzten Belagerung 1813—14 wurde das Kloster Bergen, die Sudenburg und ein Theil der Neustadt zerstört. Noch rechnet man zu M. als Vorstädte die Sudenburg und Neustadt, wiewohl diese eigentlich besondere Landstädte sind, wovon die erstere, seit der Demolirung durch die Franzosen 1813, mit etwa 1000 Einwohnern, ½ Stunde südwestlich und die letztere, mit vielen Cichorienfabriken und 4000 Einwohnern, 1000 Schritte nördlich von M. liegt, und sich in die alte und neue Neustadt (letztere ganz von ersterer getrennt, an der Chaussee nach Wolmirstädt) theilt. M. ist auch der Geburtsort des berühmten Physikers, Otto von Guericke, E
Luftpumpe. 1½ Stunde vo
auf der Straße nach Bur
lin, führt eine neu erb
Fuß lange Brücke, die
Wilhelmsbrücke genannt
Elbe und ihre Niederunge
thenopolis) war schon zu
Zeit ein nicht unerheblich
von dem genannten Kais
pel- und Niederlagsgere
hielt, indem das Eisen, d
bracht wurde, an die wen
ker nicht verkauft werden
späterer Zeit ward ihm
von mehreren anderen
mentlich v. Leipzig, jedoch
Erfolg, streitig gemacht.
scheint M. erst unter Ot
geworden zu seyn, der
lingssitz daselbst hatte un
begraben wurde. Er hat
Gemahlin Editha als
ausgesetzt, welche es mit
Mauern versah u. Jahrmä
anlegte. Unter der Reg
Erzbischofes Albert ward
besonders durch Amsdo
hungen, die Reformation
breitet und 1540 die f
derselben vom Erzbischofe
Als M. aber die Annah
terims verweigerte, wa
Acht erklärt und verlor se
recht und den Schöppen
anderen Gerechtsamen
Joachim's II. von Brand
die Niederlage nach To
verlegte. Hierauf belager
Moritz von Sachsen, be
ziehung der Acht übertra
war, die Stadt vom 16.
1550 bis zum 9. Noven
wo er sie durch Capitul
nahm. Als 1554 Joachim'
Christian Wilhelm, Ad
des Erzstiftes wurde,
Stadt das Stapelrecht

ihr spaterhin durch Maximilian II. auf ewige Zeiten bestätiget wurde. Im dreyßigjährigen Kriege wurde M. 1629 28 Wochen lang von den Kaiserlichen blocquirt, und da es 1630 seinen geächteten Administrator, der sich an Schweden angeschlossen hatte, wieder aufnahm, hatte Tilly Grund genug, die Stadt zu belagern. Sie besaß nicht hinlänglich Soldaten, ihre weitläuftigen Werke zu vertheidigen; die Vorstädte wurden also den Kaiserlichen Preis gegeben, während die eigentliche Stadt von den Bürgern mit aller Kraft vertheidiget wurde, in der Hoffnung, daß Gustav Adolph zum Entsatz herbeyeilen werde. Diesen aber hielten mehrere Umstände zurück. Plötzlich schwieg am 19. (9.) May die Kanonade der Belagerer und die Bürger, hoffend, daß ihre Rettung nahe sey, verließen gegen den Morgen des 20. (10.) May größtentheils ihre Posten auf den Wällen, um endlich nach langer, mühevoller Arbeit einmahl die Erquickung eines kurzen Schlafes zu genießen. Aber wie schrecklich war das Erwachen! Tilly hatte nur deswegen das mörderische Feuer auf kurze Zeit eingestellt, um Anordnungen zu einem letzten verzweifelten Sturm zu machen, von dessen Ausgange entweder die Eroberung der Stadt oder sein Abzug abhängen sollte. Gegen 7 Uhr begann ein heftiger Angriff von vier Seiten der Stadt, u. da Wall u. Mauern fast ganz von Soldaten entblößt waren, so geriethen noch vor Mittag alle Festungswerke in die Gewalt der Feinde, und nun erfolgte ein Blutbad, dergleichen Deutschland noch in keiner anderen Stadt gesehen. In weniger als 12 Stunden lag eine der schönsten Städte Deutschlands in Asche. Nur zwey Kirchen u. etwa 130 Häuser, größtentheils elende Fischerhütten, blieben stehen. Der Getödteten rechnete man auf 30,000. 1632 zogen die Kaiserlichen wieder ab. 1635 wurde M. von den brandenburgischen und weimarischen Truppen eingeschlossen und 1636 von den Kaiserlichen und Sachsen belagert und erobert, worauf die schwedische Besatzung abzog. Seitdem ist M. bis 1806 nicht wieder eingenommen worden. Damahls übergab es der Commandant, General von Kleist, an die Franzosen unter Ney, am 11. Novemb., nach der Schlacht bey Jena. Im tilsiter Frieden 1807 wurde es an Frankreich überlassen, welches die Festung zum Königreich Westphalen schlug, bis es durch den pariser Frieden 1814 wieder an Preußen kam, nachdem es 1813 blos von einem Corps unter Tauenzien war eingeschlossen worden.

Magelhaens, 1) (Fernando de), ein Portugiese, geb. gegen Ende des 15. Jahrhundertes; diente fünf Jahre in Ost-Indien und that sich bey der Eroberung von Malakka 1510 hervor, trat aber aus Unzufriedenheit in spanische Dienste; hier faßte er mit Ruy Falero, seinem Landsmanne, den Plan, einen Weg westlich nach den Molukken zu suchen, und wurde, da derselbe von ihm aufgefunden wurde, als Seefahrer berühmt, indem er 1520 die nach ihm benannte Meerenge entdeckte und durch dieselbe hindurch das feste Land von Amerika umschiffte; er blieb in einem Gefechte auf einer Insel in der Südsee; sein Schiff aber, mit dem er den 20. September 1519 von Squama ausgesegelt war und das den 7. September 1522 in St. Lucar einlief, war das erste, mit dem die Erde umschifft wurde. 2) (Joh. Hyacinth), Urenkel des Vorigen, geboren 1722; war Augustinermönch, wurde Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Lon-

don; ſtarb 1790 zu Islington bey London; bekannt als Erfinder der Anſchwängerung des Waſſers mit kohlenſauerm Gas, alſo der Bereitung künſtlicher Mineralwäſſer.

Magelhaenſches Meer, Theil des atlantiſchen Meeres von der Magelhaensſtraße (zwiſchen dem Feſtlande von Süd-Amerika und dem Feuerlande, entdeckt 1520, 100 Meilen lang, gefährlich zu befahren) bis zum Ausfluße des Rio de la Plata; vgl. Feuerland.

Magellone, die ſchöne, Titel eines alten franz. Ritterromans, der wahrſcheinlich im 11. oder 12. Jahrhunderte von einem provençaliſchen Minneſänger gedichtet war. M. iſt die wunderſchöne Tochter des Königs von Neapel. Peter, Sohn des Grafen von Provence, kommt auf ſeinen Ritterzügen nach Neapel, ſieht M.en auf einem Turnier und entbrennt ſogleich in Liebe gegen ſie. Auch M. fühlt gleiche Gluth. Die Amme macht die Vertraute und ſogleich die Mittlerin. Durch ſie ſieht Peter M.n und ſchenkt ihr drey ſchöne Ringe, die er von ſeiner Mutter erhalten hat, um ſie der einſtigen Geliebten zu verehren. Da M. ſchon an einen anderen Ritter verſprochen iſt, ſo beſchließen die Liebenden zu entfliehen; auf der Reiſe entſchläft M. ermüdet im Schoße des Ritters, dieſer bemerkt in ihrem Buſen ein Stück rothen Zindel, zieht ihn hervor und findet darin ſeine drey Ringe. Doch ein Rabe kommt herab und entführt das Stück Zindel, in dem Wahne, daß es ein Stück Fleiſch ſey. Erſchreckt folgt Peter dem Vogel, ihm ſeine Beute wieder abzujagen, bis ans Meer und als ſich der Rabe auf einen einzelnen Felſen ſetzt, fährt er in einem gebrechlichen Nachen ſelbſt dahin; doch ein Wind erhebt ſich und treibt ihn aufs offene Meer, Seeräuber fangen ihn auf gen ihn ihrem Sultan zum Dort verweilt er zwey J Sultans Tochter, Sulim liebt ihn, doch unerwiede zu entgehen wirft ſich Pete auf einen offenen Nachen in das Meer treiben und ein Chriſtenſchiff, das ih ner Heimath bringen will einer wüſten Inſel entſch das Schiff ſegelt ohne ih terdeſſen iſt M., als ſie er Schrecken ergriffen; als umſonſt iſt, verhüllt ſie ſic fort u. widmet ſich zuletzt in ſpitale der Pflege der Arm ken. In dieſes Hoſpital w von Fiſchern gefunden, ge erkennt ihn ſogleich, behäl immer ihre unſcheinbare bey, um Peter zu beobac lich erſcheint ſie in ihrer Schmucke, wird von Pe und beyde kehren nun nac von Provence zurück, Entzücken aufgenommen w ſe einfache Erzählung iſt nale mit vielen Liedern Der Roman, den, nach de trarca nach einem älter jetzige Form gebracht heißt: l'Histoire du nob laut chevalier Pierre de l aussi de la belle Maguell Roy de Naples, 2. Ausg. Jahr, 4., gothiſch, dann 4., dann wieder o. O. u. (der Herzog von Marlb zahlte 1813 für ein Exer Ausgabe 22 Pfd. 1 Schil Paris 1492, 4., Avig Lyon 1625, ins Spaniſc Toledo 1526, Sevilla 1 goſſa 1602, ſämmtlich 4. ſche überſetzt von Val Frankfurt 1540 u. o. O. im Auszuge in Richardt'

der Romane, Bd. 14., und bearbeitet in Tieck's Phantasus, 1. Bd., dänisch Kopenh. 1662, pohl. Krakau 1701. Lope de Vega benutzte den Stoff desselben zu seinem Drama: die drey Diamanten. Mehr über diesen Roman s. Millin voyage en France, 4. Bd., S. 354.

Magen (ventriculus), 1) ist eine besondere Abtheilung des inneren Raumes, welcher sich vom Munde bis zum After in dem Körper (als Speiseweg) hindurchzieht, und zwar eine eigene Erweiterung des als Speiseröhre durch das Zwerchfell von der Brusthöhle zu der Bauchhöhle gelangenden Kanals und von diesem, so wie dem Fortgange jenes Kanals, als Darmkanal, nicht nur durch Form unterschieden, sondern auch durch zwey Öffnungen, die im gewöhnlichen Zustande geschlossen sind, abgegrenzt. Seine Form ist die eines Sackes und hat eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Dudelsacke. Man unterscheidet an ihm eine vordere und eine hintere Fläche und einen oberen kleineren concaven und einen unteren größeren convexen Rand oder Bogen. Auf der linken Seite des oberen concaven Bogens befindet sich die obere Magenöffnung (Magenmund, cardia), oder die Stelle, wo die Speiseröhre, in der Gegend der sogenannten Herzgrube (richtiger Magengrube), doch etwas links, in den M. übergeht. Durch die Spalte, die im Zwerchfell sich für den Durchgang der Speiseröhre findet, wird der Magenmund gewöhnlich geschlossen erhalten; auch bewirken die Schleimdrüsen, die besonders zahlreich in dieser Gegend zwischen den Magenhäuten liegen, eine wulstige Erhabenheit, zwischen welcher jedoch Speisen und Getränke beym Eintritt in den M. leicht hindurch gelangen. Von hier aus erhält der M. seine größte Geräumigkeit in einer nach der linken Seite zu, unter den kurzen Rippen sich erstreckenden, halbkugeligen Erweiterung (dem Magengrund, fundus ventriculi), an dessen Ende die Milz befestiget ist. Von hier aus nach der rechten Seite hin, bis zur unteren Magenöffnung, verengert sich der M. ziemlich gleichförmig, so daß er, bey seiner bogenförmigen Krümmung, mit einem krummen Kegel verglichen werden kann. In diesem Fortgange findet sich häufig, doch sehr bemerklich nur in krankhaften Zuständen, die Spur einer Art von Einschnürung (bey manchen Thieren, wie bey Pferden, beständig), wodurch der M. in ein Anfangs- und ein Endtheil geschieden wird; wahrscheinlich hat bey der Verdauung hier häufig, wenigstens theilweise, eine vorübergehende Einschnürung Statt, wodurch die Speisen, so lange jene dauert, zurückgehalten werden. Seine untere Öffnung (Pförtner, pylorus) hat der M. im Anfange der rechten hypochondrischen Gegend unter der Leber, doch so, daß, wegen der gekrümmten Form des M.s, sie nicht weit von der oberen Öffnung entfernt ist; sie erscheint nicht nur äußerlich als eine eingeschnürte Stelle, sondern es bildet sich auch innerlich aus Kreisfasern der Magenhäute eine ringförmige, od. auch ovale Falte (Pförtnerklappe, valvula pylori), die wie eine Schließmuskel wirkt und den Austritt der noch unverdauten Speisen aus dem M. hindert; auch hier finden sich zahlreiche Schleimhöhlen und Schleimdrüsen. Jenseits des Pförtners hebt der Darmkanal mit dem Zwölffingerdarme an. Substanziell wird der M. durch 3 Häute gebildet. Die äußere ist nur uneigentlich eine Magenhaut, indem das Bauchfell, wie über die übrigen von ihm eingeschlossenen Organe, mit seiner inneren Platte sich auch über den

M. wegschlägt; die darüber liegende Muskelhaut besteht aus dünnen blaßrothen Fasern, die in verschiedener Richtung sich kreuzen, von welchen man besonders Längen-, Kreuz- und schiefe Fasern unterscheidet. Die innerste Haut (Zottenhaut) ist eine Schleimhaut und entspricht, so wie größtentheils die beyden anderen, der des Darmkanals. Die Größe des M.s ist sehr verschieden; bey Personen, die viel essen, oder an Verengerung des Pförtners leiden, ist sie oft sehr ansehnlich; auch wird er durch reichliche Nahrungsmittel beträchtlich ausgedehnt, wogegen er bey Entleerung sich nach allen Richtungen zusammenzieht. Im Durchschnitte beträgt sein längster Durchmesser, vom Magengrund bis zum Pförtner, 1 Fuß, seine Höhe 4—5 Zoll und sein Flächeninhalt etwa 1 Quadratfuß. Die Farbe der inneren Fläche ist sehr verschieden, röthlich-grau, bräunlich, gelblich marmorirt, oft an einzelnen Stellen stark geröthet, wovon allein zu voreilig auf eine vorherige Entzündung od. Vergiftung geschlossen wird. Außer den Zotten der innersten Haut zeigen sich auch eine Menge Runzeln. Auf dieser Fläche wird auch, außer einer Menge Schleim, der Magensaft (succus gastricus), eine wässerig-schleimige Feuchtigkeit, abgesondert, der an sich ganz milde, mehr durch eine vitale Einwirkung, als durch eine eigenthümliche, chemisch auszumittelnde Eigenschaft, wie ihm solche Carminati, Beugnatelli, Spalanzani u. A. haben beylegen wollen, zur Verdauung mitwirkt, durch krankhafte Einflüsse aber auch eine saure, oder auch ranzige Schärfe annimmt. Bey Anfüllung verändert der M. seine Richtung, so daß der vordere (im Stehen und Sitzen) untere convexe Bogen sich vorwärts wendet, indem der M. sich gleichsam um eine Linie dreht, die

man sich durch seine beyde
bungen gezogen denken kann.
ner Lage wird der M. durch
Fortsätze des Bauchfelles erhe
denen besonders auch die Ne
ren. Beym neugebornen K
der M. kurz, rundlich, lie
schräg abwärts gerichtet. 2
den Infusions- und mebuse
Thieren ist gar kein M. vo
Bey mehreren der an sie gr
tieferen Thierklassen (Polype
len und Eingeweidewürmer
sich zwar eine zur Aufnahme
te Höhle im Körper, die
blos durch einen Mund na
öffnet. Dagegen ist bey den
cen, Krustenthieren und den
Würmern ein deutlicher M.
einen Darmkanal mit After ü
Sehr mannigfaltig ist seine
bey Insecten: Spinnen ha
blinde Magenschläuche; ande
2 und 3 M.; bey den Käfern
M. innerlich hornartige Zäh
sehr weite und lange M. d
pen schrumpft schon bey den
sehr zusammen und zeigt
ausgebildeten Insecten nur
kugelige Anschwellung. Bey n
Fischen ist der M. von der s
ten Speiseröhre kaum zu un
den; übrigens ist auch in die
se der M. sehr verschieden,
mig, konisch, cylindrisch;
gilt von Amphibien. Am e
ist die Bildung des M.s bey
Am unteren Theile des Hals
die Speiseröhre bey den mei
förmig erweitert und bildet de
Von diesem aus wird die Sp
wieder enger, schwillt aber
Brusthöhle von Neuem an u
den Vormagen (echinus)
tem Bau, mit vielen röthlich
sen (daher auch Drüsenma
nannt). Fehlt der Kropf, so is
ßer als der eigentliche od. F

magen, der nach kurzer Verengerung zwischen ihm und jenem links unter der Leber seine Lage hat. Er ist kugelförmig, seitwärts etwas zusammengedrückt und mit einer doppelten Muskelhaut versehen, die vorzüglich bey Körner fressenden Vögeln so stark ist, daß der M. bey diesen nicht nur Körner, sondern selbst Glas, kleine Münzen u. s. w. zu zermalmen vermag. Die innere zellstoffartige Haut ist bey mehreren Vögeln mit einer hornartigen Oberhaut bedeckt. Eine Pförtnerklappe ist nicht vorhanden, daher oft auch Körner unzermalmt abgehen. Auch bey Säugthieren ist die Bildung des M.s sehr mannigfaltig; die Zahl und der Hauptcharakter der Magenhäute entspricht den des menschlichen; aber die Muskelhaut ist stärker und die Bildung der Schleimhaut weicht bey vielen sehr ab. Der Form nach ist der M. hier theils kugelig, theils eyrund, theils länglich; bey mehreren ist eine Einschnürung in der Mitte sehr deutlich. Die Speiseröhre erweitert sich bey einigen (wie bey Wiederkäuern) bey ihrem Übergange in den M.; bey anderen (bey Pferden) dringt sie schräg durch die Häute durch, so daß sich eine Klappe bildet; bey einigen ist der Magengrund sehr weit; bey anderen fehlt die sackförmige Erweiterung ganz. Bey mehreren Pflanzen fressenden Thieren ist der M. in besondere Höhlen getheilt; von ganz eigenthümlichem Baue aber ist er bey den Wiederkäuern mit Hörnern, bey denen man einen vierfachen M. unterscheidet, nähmlich: a) einen ersten, als Pansen oder Wanst (rumen, ingluvies), den größten von allen, der bis zum Becken reicht, und innerlich durch Wülste sich noch in 4 Höhlen theilt; b) einen zweyten, als Haube oder Netzmagen (reticulum), den kleinsten von allen, rundlich, rechts vom vorigen gelegen und als Anhang desselben zu betrachten, mit einer starken Muskelhaut und regelmäßig vieleckigen Zellen, die netzartig auf seiner inneren Haut Falten bilden; c) einen dritten, als Blättermagen, Psalter (omasus, liber), rundlich, aber etwas platt gedrückt, mit zahlreichen Falten der inneren Haut, welche, mit vielen Wärzchen bedeckt, in die inneren Höhlen hineinragen; d) ein vierter, als Labmagen (abomasus), unter vorigem und neben dem Pansen rechts, birnenförmig nach dem Pförtner zu sich verengernd, wo er nicht viel weiter als der Dünndarm ist, mit vielen Längefalten. Eigen und in Bezug auf das Wiederkäuen organisirt ist nun die Verbindung der Speiseröhre mit diesem vierfachen M.; diese geht nähmlich trichtermäßig in den Pansen über; an dem rechten Seitentheile derselben aber hat sie eine muskulös-häutige Rinne, die sich in den Blättermagen endigt. Das abgegrasste noch halb rohe Futter gelangt nun zunächst in den Pansen und dann in kleinen Portionen in die Haube, von wo, nach mehrerer Durchweichung, es auf demselben Wege, wie es dorthin gelangte, wieder in kleinen Portionen in den Schlund getrieben wird, um von Neuem und sorgfältiger zerkaut zu werden. Beym wiederhohlten Niederschlucken geht es aber durch die gedachte Rinne, die durch Muskelthätigkeit zur geschlossenen Röhre wird, in den Blättermagen und in den Labmagen über. Flüssige oder ganz dünne Nahrungsstoffe gelangen aber unmittelbar zum Blätter- und zum Labmagen; bey säugenden Kälbern findet man daher auch die Milch (geronnen) sogleich nach dem Saugen in dem letzten Magen.

Magendie (Franc.), geb. zu Bordeaux 1783; faßte früh eine beson-

dere Vorliebe zu Zergliederungen, erhielt daher auch eine Anstellung als Prosector der Facultät zu Paris; vornehmlich aber wurde er durch Öffnung lebendiger Thiere dahin geleitet, gegen mehrere physiologische Lehren Zweifel zu erheben. Gegenwärtig ist er Arzt des Bureau central d' admission der Civilhospitäler zu Paris. Mit Übergehung mehrerer Schriften über einzelne Gegenstände, in deren jeder er eigene und größtentheils mit Beyfall aufgenommene Ansichten über physiologische, oder auch pathologisch-therapeutische Gegenstände aufstellt, erwähnen wir hier nur seines Précis élémentaire de physiologie, 2 Bände, Paris 1816, 2. Aufl. 1825, übersetzt von C. F. Heusinger, Eisenach 1820, und in 2. Aufl. von D. Hofacker, Tübingen 1826, und sein Journal de physiologie expérimentale, das er 1821 zu Paris herausgab.

Magen-entzündung (gastritis), gehört in acuter Form, mit hitzigem Fieber begleitet (außer bey Vergiftungen durch scharfe Gifte), unter die seltenen, aber auch, wegen ihrer Neigung in Magenbrand überzugehen, unter die gefährlichsten Krankheiten; deutet sich durch fixen Schmerz in der Magengegend, der durch alles Genossene vermehrt wird, schmerzhaftes, fruchtloses Brechen, Angst, kleinen veränderlichen Puls, Kälte der Extremitäten u. s. w. an; wird durch örtliche Reizungen des Magens aller Art, auch Metastasen dahin, veranlaßt. Die Behandlung ist die streng antiphlogistische, mit Rücksicht auf die veranlassende Ursache. Häufiger ist sie in chronischer Form, wo sie aber meistens erst in ihren Folgen, der Magenverhärtung, Magenerweichung u. s. w., erkannt wird. In neuerer Zeit hat besonders Broussais geltend zu machen gesucht, daß beynahe alle ... ten auf (meistens chronischer ruhten, indem in den meist geröthete Stellen in der inne des Magens gefunden werd aber häufig auch von bloße sion herrührt, oder, wie Todtenflecke meistens nach ... sich bildet. M.-säure, ist dernatürliche Beschaffenheit, der der zur Verdauung ... Säfte, nahmentlich des Mag als M.-saftsäure, u. d die dann, ebenfalls widern in den Magen übergeht und ... säuert, oder der Rückstände ner Speisen und Getränke, ... solcher, die leicht in saure ... übergehen. Sie ist immer mit schwäche in Verbindung, ist ... ge derselben und unterhält di deutet sich durch Aufstoßen ... erm Geruche aus dem Mund nen in der Magengegend u. s. Kinder in der Säugungsperi ihr häufig unterworfen, wo selten convulsivische Zufälle Außer einer sorgfältigen Diä bittergewürzhafte, gelind ab Mittel.

Magen-schmerz (cardialg mehr oder minder heftiger in der Magengegend, der i den Magen selbst widernatür zenden Ursache, zu Folge w sich auch wohl krampfhaft zu zieht (M.-krampf), seine hat, gewöhnlich periodisch dann auf leichte Veranlass derkehrt. So verschieden e Graden nach ist, vom blo drücken, M.-brennen unerträglicher und zu Ohnm render Pein, so verschieden seine Veranlassungen. Im ... nen muß man die Dispo zu, welche nur in Mage mit Erhöhung der Reizbark

auch in einem organischen Fehler des Magens liegt, und die ihn rege machenden Gelegenheitsursachen unterscheiden. Letztere sind: Magensäure und Verderbniß im Magen enthaltener Stoffe, daher er auch eine gewöhnliche Folge des Genusses von Dingen ist, die, zu Folge früherer Erfahrung, nicht vertragen werden; Ärger, wodurch die Gallenab- und Aussonderung gestört werden und die verdorbene, reizende Galle in den Magen übergeht; Erkältung; Zurücktritt von Hautschärfen, Fußschweißen, von rheumatischer Schärfe; anomale Gicht oder Hämorrhoiden; wo der Krankheitsreiz sich auf den Magen wirft; Würmer; stockende Blähungen; äußerer dauernder Druck auf den Magen u. s. w. Meistens ist palliative Hülfe durch äußere Wärme, Frottiren der Magengegend, innerlich durch medicinische, krampfstillende, oder nach den Umständen gelind abführende Mittel zu leisten; in der Zwischenzeit bey leichter Wiederkehr muß die Diät den Umständen nach regulirt, der den M. unterhaltenden Ursache entgegengewirkt und die Magenschwäche durch entsprechende Mittel gehoben werden. Außerdem ist er auch Begleiter organischer Magenleiden.

Magen-schwäche, verminderte Verdauungskraft, beruht a) entweder auf einer zu großen Reizbarkeit des Magens und ist dann ein gewöhnlicher Begleiter der Hypochondrie und Hysterie, oder auch ein Vorläufer der Gicht, der Steinerzeugung, der Hämorrhoiden und anderer chronischer Leiden; oder b) auf einer Verminderung der Lebensthätigkeit des Magens, wie besonders bey Überreizung desselben, oder auch Schwächung des Körpers; sie ist daher eine gewöhnliche Folge der Schlämmerey, des Mißbrauches spirituöser oder auch warmer, überreizender oder auch erschlaffender Getränke, von Brech- u. Laxirmitteln, von reizenden oder auch narkotischen Arzneymitteln, od. auch von Ausschweifung im Geschlechtsgenuße, erschöpfenden Blutflüssen, niederdrückenden Affecten, Geistesanstrengung, sitzender Lebensart u. s. w. Gewöhnlich bildet sie sich allmählig aus und deutet sich immer durch lästige Gefühle und Zufälle an, welche in den Magen gelangte Nahrungsstoffe erregen, wie: Druck und Schmerz in der Magengegend, Beklemmung, Flatulenz, Auftreibung des Leibes, Trägheit, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfweh, Erbrechen oder Durchfall u. s. w. Gewöhnlich ist dann der Magen nur für besondere Arten von Speisen und Getränken empfindlich, daher, nach Beseitigung der allgemeinen veranlassenden und die M. unterhaltenden Ursachen, außer Mäßigkeit u. Ordnung in der Zeit des Speise- und Getränkegenusses, auch eine sorgfältige Auswahl beyder, worüber die eigene Erfahrung am Besten belehrt, eine Hauptrücksicht ist, um ihr zu begegnen.

Magen-stärkung, kann, um Magenschwäche zu heben, nur dann ein Nutzen seyn, wenn diese nicht selbst durch allgemeine oder dauernde Ursachen unterhalten wird. Die Erfahrung lehrt, daß anregende Mittel, worunter besonders spirituöse Getränke, Gewürze und mäßig bittere, zugleich etwas aromatische Stoffe, auch der Kaffee zu rechnen, die Verdauungskraft wecken und so der Magenschwäche abhelfen. Es sind daher auch Zusammensetzungen solcher Mittel als Magenmittel (stomachica) in den Apotheken aufgenommen und werden häufig auch als Hausmittel benutzt. Alles kommt bey ihrem Gebrauche darauf an, daß der Magen

nicht mit Unreinigkeiten überladen und diese daher vorher, nach Erforderniß, durch ausleerende Mittel entfernt sind, daß die Diät gehörig regulirt wird, auch daß diese Mittel nicht in zu starker Dosis, auch nicht zu häufig und zu anhaltend gebraucht werden, indem sie, wie besonders die bitteren Mittel, durch ihre Nachwirkung die Magenschwäche unterhalten. In sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen vertreten milde Mittel, die zugleich der Ursache der Magenschwäche entgegenwirken, die Stelle eigentlicher M.-en; dahin gehört Zuckerwasser, selbst kaltes Wasser als Getränk, besonders wenn Mißbrauch warmer Getränke die Magenschwäche veranlaßte, der mäßige Gebrauch leichter Mineralwasser, eben so der mäßige Genuß gesalzener Speisen, Häringe u. a. m.

Magen-verhärtung, Bildung einer callösen oder skirrhösen Stelle in den inneren Magenhäuten; ist eine nicht seltene Krankheit des späteren Alters nach einem schwelgerischen Leben, vornehmlich aber Folge des Mißbrauches starker, spirituöser Getränke, doch auch nach einem sorgenvollen Leben, vielem Kummer, Ärger u. auch anderen Ursachen; sie bildet sich allmählig, unter meistens unbeachteter chronischer Entzündung, während deren Fortdauer sie auch zunimmt. Anfangs hat sie wenig lästige Empfindungen und Störungen der Verdauung zur Begleitung, die aber bald zunehmen und besonders sich durch Erbrechen alles Genossenen andeuten. Beyde Magenöffnungen sind der M. mehr als die übrigen Gegenden des Magens unterworfen. Die M. ist ein Übel, mit dem gewöhnlich der Kranke, unter Beobachtung einer strengen Diät, sich vertragen lernen muß. Der schlimmste, wiewohl häufige, Ausgang der Krankheit ist **Magenkrebs**, Vereiterung der verhärteten Stellen, ein schmerzhaftes Leiden, das period. nur durch lindernde Mittel (Eygelb, Queckenextract, Gürkensaft, Selterwasser, den Saft der gelben Rüben) erträglich wird, in den heftigsten Anfällen von Magenweh aber Opiate erheischt, die jedoch auch bald ihre Hülfe versagen, bis eine allmählige Verzehrung allen Leiden ein Ende macht.

Mager, 1) s. Magerkeit; 2) von Pflanzen, welche nicht schnell oder zur gehörigen Größe wachsen, weil dem Boden, in welchem sie wachsen, die ernährende Kraft fehlt; 3) von solchem Boden selbst; dazu gehört vorzüglich der sandige, steinige und Kleiboden, bey welchem auch starke Düngung das Mangelnde nicht völlig ersetzen kann, weil solcher Boden zu schnell austrocknet und zu wenig nährende Theile aus der Luft einsaugt; 4) von behauenen Steinen, Zapfen u. dgl. so viel wie zu klein; 5) vom Kalkmörtel, unter welchem zu viel Sand gemengt, auch vom Kalk, wenn er beym Vermischen in Verhältniß nur eine geringe Zuthat von Sand verträgt; 6) von Mineralien, welche sich nicht schlüpfrig anfühlen, wie z. B. Kreide.

Magerkeit (macies), der der Fettheit entgegengesetzte Körperzustand, der zwar häufig Krankheitsandeutung ist, aber auch bey unverletzter Gesundheit, bleibend, oder auch nur in einer gewissen Lebenszeit, als eine individuelle Eigenheit (schärfer dann als Hagerkeit bezeichnet) vorkommt. Sie beruht immer darauf, daß die Ab- und Aussonderungen und überhaupt die körperlichen Thätigkeiten mit der Ernährung des Körpers im Verhältnisse sind und also kein, zum Bestehen des Körpers, überflüssiger Nahrungsstoff (als Fett, s. d.) sich absetzt. Alles

gegen einander gehalten hat der Zustand der M., wenn er nicht ein Mittelverhältniß allzuweit überschreitet, immer vor dem des Fettseyns entschiedene Vorzüge.

Magerö, nördlichste Insel von ganz Norwegen in Finmarkens Voigtey des Stiftes Nordland; hat den besuchten Hafen Kielvig unter dem 71° nördlicher Breite.

Maggenta, Marktflecken in der Delegation Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österr.); hat 3400 Einwohner, liegt am großen Kanale.

Magie (magia), ursprünglich persisches Wort, zur Bezeichnung der von dem Priesterstande der alten Perser in Anspruch genommenen, oder ihm beygelegten höheren Weisheit u. Naturerkenntniß, mit dem Vermögen, Dinge zu bewirken, die über die Kräfte anderer Menschen gehen. Dieses Vermögen nun ist insbesondere als mag. Kraft unter einem bestimmten Begriffe gefaßt, M. also die Äußerung eines solchen Vermögens. Magiker (magus), der, in welchem dasselbe vorwaltende Ausbildung erhalten hat. Sey nun auch ein solches Vermögen höchst problematisch, so ist es doch Thatsache, daß der Glaube an das wirkliche Vorhandenseyn magisch. Einflüsse auf Naturvorgänge durch menschliche Kraft wie ein durchlaufender Faden in der Geschichte der Menschen und der Völker erscheint und zu keiner Zeit durch die ihm entgegentretende wissenschaftliche Cultur ganz hat ausgerottet werden können. Bey den Hindus sind noch jetzt, wie in der ältesten Zeit, die Wunderwirkungen durch hohe Naturgaben begünstigter, durch himmlisches Licht erleuchteter Menschen keinem Zweifel unterworfen. Schon Origines gedenkt der Wunder, welche die indischen Brahmanen durch geheimnißvolle Worte verrichteten. Nach den Berichten der Missionäre sind auch in China Krankheitsheilungen durch Händeauflegen und andere Manipulationen allgemein. Herodot und Diodor gedenken der M. der alten chaldäisch. Priester, eben so Cicero, als einer der ältesten. In der älteren Profangeschichte sind, neben der Kenntniß von den Mysterien der Ägyptier, auch Nachrichten von der M. der ägyptischen Priester und der in jene Mysterien Eingeweihten erhalten; nach Herodot wurden von ihnen alle Krankheiten für durch M. heilbar erachtet; der Hauptpunkt hierbey war Beschwörung böser Geister durch Worte und Formeln, unter Benutzung von Naturstoffen, als Talisman, als Räucherung, oder durch Besprengung damit. Die Geschichte nennt Orpheus, Thales, Pythagoras u. A., durch welche die geheime Weisheit der Ägyptier, wie der Indier, auf die Griechen übergepflanzt wurde, obgleich die Grundlage des Glaubens von M. auch hier originär war. Durch die Ideen von Plato von dem Zusammenhange der sinnlichen Welt mit einer übersinnlichen erhielt von hier aus die M. vornehmlich eine Theorie und behauptete sich, bis auf die neueste Zeit, auch in naturwissenschaftlichen Lehrgebäuden. Sonach entstanden gleichsam Bastarde einzelner Wissenschaften; so die Kabbala der Juden aus den Überlieferungen der nationellen Weisen u. der durch den Neuplatonismus übergepflanzten alten indischen Geheimlehre. Unter den mehreren Magikern der späteren Griechen zeichnete sich besonders Apollonios von Tyana aus; durch ihn besonders kam die M., die schon damahls als eine infame Kunst verpönt war, wieder zu Ehren, indem er die wahre, nützliche M. von der falschen,

schädlichen (Zauberey) unterschied. In den akademischen Schriften der Griechen waren jedoch die Urtheile über M. getheilt: die Stoiker erklärten sich meist für ihre Zulässigkeit, die Aristoteliker bestritten sie zwar nicht, nahmen aber wenig Notiz von ihr, wogegen die Kyniker und Epikuräer sie ganz für nichtig erklärten. Auch unter den Römern fand die M. allgemeine Verbreitung und ging in viele ihrer politischen Institutionen ein; der vermeintliche Mißbrauch derselben veranlaßte zwar die schärfsten Verbothe; aber magische Heilung galt auch bey ihnen für unbezweifelte Thatsache. Die meisten Ärzte der späteren Jahrhunderte geben Formeln dafür, Serenus Sammonicus unter anderen das Abracadabra. Mit den Trümmern der griechischen Philosophie gingen auch die Grundsätze von der M. auf die Araber des Mittelalters über; keinem ihrer Schriftsteller ging ein Zweifel bey, daß Unglaubliches durch sie bewirkt werden könne. Unter der Gestaltung des neueren Europa im Mittelalter ging auch die M. in die Denk- und Handlungsweise der hier auf den Schauplatz tretenden barbarischen Völker ein. Das unter ihnen verbreitete Christenthum kleidete das Magische, das sie vorher mehr scheuend als vertrauend ins Auge faßten, in andere Formen; ja ihre Hinneigung zum Magischen diente als Hauptmittel, sie der christlich gläubigen Kirche zuzuführen. Nur der neueren Zeit war es vorbehalten, dem Glauben an M. einen mächtigen Damm entgegenzusetzen, nachdem durch Gassendi, Descartes, Baco, Hobbes, Thomasius u. A. der Naturkunde und Philosophie eine neue und lichte Bahn gebrochen worden war. Gleichzeitig aber erhob sich eine andere Partey, die, während sie auch ihrerseits Naturwissenschaft und philosophische Erkenntniß zu fördern suchte, die M. selbst in diese Sphäre zog. Vorzüglich war es die Ausbildung der, als Wissenschaft bis dahin ziemlich in der Kindheit verbliebenen Chemie, welcher man Lehrsätze, die auch für magische Vorgänge ein Erklärungsprincip abzugeben schienen, einfügen zu können glaubte. So entstanden besonders die theosophistisch-chemiatrischen Lehrgebäude, zu denen Theophrastus Paracelsus den Grund legte, u. die van Helmont, Rob. Fludd, Cardanus, Campanella, Ath. Kircher, später Swendenborg und die Martinisten in verschiedener Weise ausbildeten, indem sie, ungeachtet des Kampfes, der sie mit Vertilgung zu bedrohen schien, doch immer auch eine Partey für sich gewannen, und die noch neuerdings, seitdem man in den nicht abzuläugnenden Ergebnissen des thierischen Magnetismus einen neuen Schutz dafür gefunden zu haben vermeinte, von Vielen, wenigstens theilweise mit einem Vertrauen aufgefaßt sind, das mit der Entschiedenheit, mit der das als das aufgeklärte sich verkündende neueste Zeitalter sie für immer aus den wissenschaftlichen Lehrsälen verbannt zu haben schien, einen grellen Contrast bildet.

Magier (Magi), 1) Mitglieder der Priesterkaste bey den Persern, von Mag (Mog), d. h. Priester, in der Pehlwisprache. 2) Bey den Babyloniern unter der chaldäischen Dynastie die Priesterkaste. 3) Im neuen Testamente die heiligen drey Könige. 4) Gaukler und Betrüger, welche die bald ausartende Magie zum Schaden leichtgläubiger Menschen mißbrauchten.

Magindanao, 1) Insel in Ostasien, zwischen dem Australocean, dem Meere von Celebes und Mindoro, durch den Paso de Surigao von den Phi-

lippinen getrennt; wurde früher zu 2400, neuerer Zeit zu 1174 g. M. gerechnet, ist durch mehrere hereintretende Meerbusen (Taglu, mit den Caps S. Augustin und Agundat, Illana, mit den Caps Bambon und Flechas, Yligan u. a.) und Buchten mit vielen Vorgebirgen zackig, wird von großen Gebirgen, deren Spitzen zum Theil Vulkane (z. B. Sangil) sind, durchzogen, ungemein reichlich durch Flüsse (über 100, z. B. Petschanli Butuan, Sibugney) und Seen (Pongil, mit dem Meere zusammenhängend, Mindanao od. Mandango, 15 Meilen im Umfange), so wie auch durch Moräste bewässert, hat nebelige, ungesunde Luft, bringt asiatische Producte aller Art, Reiß zur bedeutenden Ausfuhr, Brotfrucht, Quassia, Tabak, Indigo, Gewürze, gute Holzarten, allerley Hausthiere, als: Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, viel eßbares Wildpret, keine Raubthiere außer Zibetkatzen und Krokodile, ferner Perlenmutterschalen, Schildkröten. Von Mineralien findet man Gold in Körnern, Salz, Schwefel, doch kennt man das Innere der Insel noch zu wenig. Die Einwohner, zu einer Million angeschlagen, bestehen aus Magindanaoern, Harafuren, Illanos; sie wohnen an der Küste in Städten und Dörfern, treiben Ackerbau, Fischfang, Schiffahrt und Viehzucht, sind mahomedanischer Religion. Die Magindanaoer sind stark, schmächtig, schwarzgelb, großmüthig, tapfer, vom Charakter freundlich, aber rachsüchtig und grausam gegen Feinde, lieben Tanz und Schauspiele, leben in Polygamie, geben den Weibern viele Freyheit. Der Religion nach sind sie, wie die Malaien, Mahomedaner; Künste scheinen ihnen ganz unbekannt zu seyn. Die Bevölkerung von M. ist eine Mischung, die Illanos haben eine eigenthümliche. Die Datus, od. großen Grundeigenthümer, führen häufig mit den Nachbarinseln Krieg, um Sklaven zu gewinnen. Theilt sich in das Sultanat M., die Länder der Illanos, die Westküste und die spanischen Besitzungen. 2) Sultanat hier, auf der Ost- und Nordseite, fruchtbar, von verschiedenen Stämmen bewohnt. Der Sultan übt wenige Gewalt, hat aber mehrere Minister und einen zahlreichen Adel um sich (der in eigenen Gebiethen despotisch herrscht) und soll gegen 100,000 Mann Soldaten stellen. 3) Hauptstadt der Insel und des Sultanats, am Zusammenfluße des Melampi und Pelandschi; hat befestigten kaiserlichen Palast, 100 auf Bambuspfählen stehende Häuser.

Magister (lat.), 1) Vorgesetzter, Vorsteher, Anführer, Aufseher; ihre Würde hieß **Magisterium**, zum Unterschied von Magistratus; insbesondere 2) öffentlicher Jugendlehrer; 3) bey den salischen Brüdern der, welcher die neuen Mitglieder aufnahm; 4) **Magister artium liberalium**, Meister der freyen Künste, kam als Gelehrtentitel auf den Schulen im 12. Jahrhunderte auf, wo ihn die erhielten, die nach Beendigung ihres Schulcursus in den deßhalb vorgenommenen Prüfungen sich auszeichneten, auch bereits den Grad eines Baccalaureus erlangt hatten.

Magister der Chirurgie, eine Würde, die in den österreichischen Staaten Chirurgen auf Universitäten nach vorherigen doppelten Prüfungen ertheilt wird und sie zur Übernahme der gewöhnlichen kunstmäßigen chirurgischen Verrichtungen eigenen. In ähnlicher Art wird auch Pharmaceuten die Würde eines M. der Pharmacie ertheilt.

Magister equitum, Unter-

der Reiter, Befehlshaber der Reiterey, College des Dictators und von dieſem (bisweilen auch vom Senate oder Volke) ſogleich nach ſeiner Ernennung ernannt, gewöhnlich ein geweſener Conſul oder Prätor. Ihn zeichneten 6 Lictoren, die toga praetexta und die sella curulis aus.

Magiſtrat (lat. Magistratus), 1) bey den Römern (bey den Griechen Ἀρχαί) ſowohl die Perſonen, welche einen Theil der Staatsgeſchäfte verwalteten, als auch die obrigkeitlichen Ämter ſelbſt. 2) Jetzt ein vornehmes Staatsamt in Republiken und Monarchien, ſowohl in der Juſtiz, als in der Verwaltung, das in Frankreich mit einiger, jedoch verantwortlicher, Willkühr verbunden zu ſeyn pflegt. 3) Municipalobrigkeit einer Stadtgemeinde in Juſtiz-, Polizey- und Verwaltungsſachen.

Magiſtrat, iſt eine Communalbehörde der Städte und Märkte, welcher der Regel nach ſowohl die Gerichtsbarkeit, als auch die politiſche Amtsführung und die Verwaltung des Ökonomicums der Stadt oder des Marktes obliegt. In einigen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie (beſonders in den reaquirirten Provinzen) ſind die Magiſtrate jedoch blos auf den politiſch-ökonomiſchen Wirkungskreis beſchränkt, heißen daher auch **politiſch-ökonomiſche Magiſtrate**, da daſelbſt die Gerichtsbarkeit den Stadt- und Landrechten übertragen iſt. Der Vorſteher des Magiſtrates heißt Bürgermeiſter (hier und da, in ganz kleinen Ortſchaften, auch noch Stadt- oder Marktrichter).

Magliabechi (Ant.), geb. 1633; lernte die Goldſchmiedekunſt, ward aber unaufhaltſam zum Studiren hingezogen u. ſogleich nach ſeiner Mutter Tode 1673 widmete er ſich unter Ermini's, Bibliothekars des Cardinals von Medicis, Leitung dem Studium der Sprachen und Literatur. Bald verbreitete ſich ſein Ruf wegen des ſeltenſten Gedächtniſſes, tiefer Einſicht, erſtaunlicher Gelehrſamkeit, ununterbrochenen, eiſernen Fleißes; die beſten Köpfe Europa's traten mit ihm in Verbindung; er galt als literariſches Orakel. Bald wurde er Bibliothekar des Großherzogs Cosmus III., dem er, trotz der anſehnlichſten Anerbiethungen des Kaiſers und des Papſtes, treu blieb. Er ſtarb 1714. Kurz vor ſeinem Tode vermachte er ſeine Bibliothek der Stadt zum öffentlichen Gebrauche, die, als **Magliabechiſche Bibliothek**, vermehrt durch andere Sammlungen und die Geſchenke des Großherzogs, eine der größten in Europa iſt. In ihrem Locale hält die florentiner Akademie ſo wie die della Crusca der Wiſſenſchaften ihre Sitzungen. Ein Katalog davon erſchien 1793, Fol., von Foſſio. Obgleich M. nichts Eigenes geſchrieben hat, traten doch mehrere gelehrte Werke aus ſeiner Bibliothek und durch ihn ans Licht. Sein weitläufiger Briefwechſel iſt in mehreren Sammlungen enthalten. Seine Lebensbeſchreibung von Marmi im Giornale de litterati d'Italia, Tom. 33, P. 1 (im Auszuge in Mémoires de Trevoux und in Mémoires de Niceron, auch in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit unſerer Zeiten, 4. Theil) und von Gimma, in: Elogi academici della Società degli Spensierati, P. 1.

Magliano, 1) Dorf in der Provinz Mondovi des Königreiches Sardinien; hat 1650 Einwohner; 2) Stadt in der Delegation Rieti des Kirchenſtaates; hat Biſchof, Kathedrale, 2 Kirchen, 4 Klöſter, 4000 Einwohner; 3) Dorf in der neapolitaniſchen Provinz Otranto; 4) Schloß im Großherzogthume Toscana.

Magna charta (lat., engl. the great charter), die Urkunde, welche Englands Hauptprivilegien und Fundamentalgesetze enthält, ausgestellt von Heinrich III. am 11. Februar 1224. Die M. ch. enthält keineswegs neue, dem Könige abgenöthigte Bewilligungen, sondern das Versprechen, frühere Rechte und Verheißungen zu beachten. Sie ist in lateinischer Sprache geschrieben. Sie wurde von König Eduard I. 1291 und 1301 bestätiget. Oft herausgegeben; das erste Mahl 1507, beste Ausgabe von Blackstone, Oxfort 1753, auch in seinem Law tracts, 1762. Neuerdings ist sie auf Pergament mit goldenen Lettern abgedruckt worden.

Magnac-Laval, Stadt an der Brame, im Bezirke Bellac des Departements Obervienne (Frankr.); besteht eigentlich aus drey Städten (M. la Ville, M. le Bourg, M. la Paroisse); hat 2800 Einwohner, viele Töpfer.

Magnaten, in Ungarn die vornehmen adeligen Geschlechter, einschließend bis zum Freyherrn, welche, vermöge ihrer Geburtsrechte, an der Gesetzgebung Theil nehmen.

Magnesia (weiße, kohlensaure M., Magnesia alba, carbonica), weiße, sehr lockere und leichte, geschmacklose, mit Säuren brausende, in verdünnter Schwefelsäure sich schnell und vollkommen lösende, aus den Fabriken in länglich viereckigen, den Backsteinen ähnelnden Stücken im Handel kommende Erde, welche im Anfange des 18. Jahrhundertes in Rom aus der Mutterlauge des Salpeters (daher: Magnesia nitri) bereitet und als Universalmittel verkauft, später von Deutschen und Engländern in der Mutterlauge des Kochsalzes, im Meerwasser, in mehreren Mineralwassern, dem Bittersalze entdeckt wurde und jetzt aus den Bitterwassern zu Saidschütz oder Sedlitz, oder aus einer kochenden Lösung des Bittersalzes durch eine heiße Lösung des basisch kohlensauren Kalis gefällt wird; besteht aus drey Atomen des einfach kohlensauren Magnesiumoxyds und ein Atom Magnesiumoxydhydrat, oder aus 43, 2 Magnesiumoxyd, 36, 4 Kohlensäure, 20, 4 Wasser; wird als Pulver, in Schütteltränken oder Leckäften, als absorbirendes, säuretilgendes Mittel, daher als Zusatz mehrerer Kinderpulver, Milchpulver u. s. w., oder auch, wenn Kohlensäure im Magen entwickelt werden soll, mit Weinsteinrahm oder Weinsteinsäure, als Brausepulver, welches trocken, oder im Moment des Aufbrausens genommen werden muß, häufig angewendet.

Magnesit, bey Leonhard als Anhang zur Gruppe Magnesium (bey Oken unter den kohlensauren Talk gerechnet); besteht aus fünf Theilen Talk und fünf Theilen Kohlensäure (bisweilen mit etwas Wasser), ist härter als Kalkspath, weicher als Flußspath, klebt etwas an der Zunge, ist weiß, matt, undurchsichtig, brauset mit Schwefelsäure, hat flachmuscheligen Bruch, findet sich in Serpentin in Mähren, Steyermark.

Magnesium, metallisches Radical der Magnesia, von Davy 1808 zuerst dargestellt; wird aus einem Gemenge von einem Magnesiumoxydsalze und Magnesiumoxydhydrat, durch Elektricität in Verbindung mit Quecksilber erhalten, ist aber schwieriger als andere Metalloide vom Quecksilber zu trennen, weil es das Gas zu reduciren anfängt, ehe noch alles Quecksilber verjagt ist.

Magnet-eisen (Magnet, oktaëdrisches Eisen), nach Leonhard zur Gruppe Eisen gehörig (bey Oken Gattung aus der Sippe Eisenkalchel); hat zum Krystall ein regelmäßiges

Oktaëder in verschiedenen Nachformen, enthält 79—94 Eisenoxydul, bis 22 Titanoxyd, etwas Mangan, Kiesel, Talk und Thon, wiegt 4,2—5,2, ist eisengrau, hat schwarzes Pulver vom Strich, Metallglanz, folgt dem Eisen, findet sich im Urgebirge, zumahl des Nordens, und mächtigen Lagern, gibt durch Schmelzen kein vorzügliches Eisen, wird aber zu Magneten verarbeitet.

Magnetisches Bad, s. u. Thierischer Magnetismus.

Magnetismus, 1) zunächst die an gewissen Eisenerzen (Magneten) schon in ältester Zeit (von Thales) unterschiedene Eigenschaft, Eisen anzuziehen und festzuhalten. Viel später entdeckte man, daß diese Eisenerze zugleich die Eigenschaft haben, ihre Eisen anziehende Kraft auch diesem selbst mitzutheilen. Hiernach unterscheidet man natürliche u. künstliche Magnete, welchen letzten Nahmen man also dem durch Mittheilung magnetisch gewordenen Eisen beylegt. Aber nicht nur diese Eigenschaft der Mittheilbarkeit, sondern auch der Complex aller Erscheinungen, die mit der gedachten in nächster Verbindung stehen, und das Verhältniß dieser magnetisch. Kraft zu anderen Naturkräften wird zugleich unter M. befaßt. In neuester Zeit hat man gefunden, daß reiner Kobalt und Nickel sich hinsichtlich des M. eben so wie Eisen verhalten, nur in weit geringerem Grade; in wieferne auch der M. in noch anderen ganz eisenfreyen Körpern, nur in einem Minimum der Thätigkeit, sich äußere oder auf sie überzutragen sey, ist noch zweifelhaft. Sowohl natürliche als künstliche Magnete haben gewöhnlich zwey der Richtung nach entgegengesetzte Stellen, auf denen das Eisen am stärksten angezogen wird, die man als magnetische Pole unterscheidet. findet sie u. a., wenn man Magnet in Eisenfeile legt, diese sich dann an den Polen ger als an anderen Stellen anl Bringt man aber einen Mag eine möglichst frey bewegliche indem man ihn entweder auf Unterlage auf Wasser (oder auf Quecksilber) schwimmen läß in seinem Schwerpunkte zwisch Polen an einem Faden aufhäng auch nur mit einer feinen Sp diesem ihn unterstützt; so wer sich mit dem einen seiner Pol der Nordgegend, mit dem a nach der Südgegend des Erdk Man bezeichnet daher auch als den Nord-, diesen a Südpol des Magnets, l rade Linie zwischen beyden ab dessen magnetische Axe, di längerte, jedoch nach dem Erd sich krümmende Richtung dies aber als magnetischen M dian, der von dem natürliche ridian meist etwas abweicht den magnetischen Meridian Mitte und in einer Horizonta senkrecht durchschneidende Lini als magnetischen Äqu Die Eigenschaft des Magnete stets in den magnetischen M zu versetzen, nennt man sein larität. Diese Eigenschaft am besten an einer durch Mittl des M. zu einem künstlichen M gewordenen stählernen Nadel (netnadel), die, in ihrem S punkte unterstützt, zugleich ei rizontale freye Beweglichkei erkannt, worauf die Construct Compasses beruht. Bey zwey ei genäherten Magneten nennt n gleichnahmigen Pole feindli gegengesetzten aber freundl liche Pole, indem jene (M u. Nordpol, Südpol u. Südp

ander fliehen oder abstoßen, diese aber einander anziehen. — Die Erscheinungen der Magnetnadel, so wie mehrere weiter unten bemerkte Phänomene leiten darauf hin, den Erdkörper selbst für einen großen Magnet, mit in dessen Polargegenden fallenden magnetischen Polen, zu halten. In Bezug auf diesen werden die Pole der Magnetnadel und überhaupt der besonderen Magnete auf der Erde zu umgekehrten; ihr Nordpol ist also eigentlich ihr Südpol, und der Südpol ihr Nordpol. Sonst bezeichnet man auch, in Analogie der Bezeichnung der doppelten Elektricität, den einen magnetischen Pol als positive oder + M., den anderen als negative oder — M. Hiernach wird auch der M., in Bezug auf die Erde oder als kosmische Erscheinung, als Erdmagnetismus unterschieden. Die merkwürdigste Erscheinung hierbey ist die Veränderlichkeit des magnetischen Meridians in den meisten Erdgegenden, wovon zugleich die Abweichung der Magnetnadel abhängt. Eine andere evidente Wirkung des Erdmagnetismus auf die Magnetnadel ist die Neigung (Inclination) derselben, d. i. eine Abweichung von der horizontalen Linie, des Nordpols in nördlichen, des Südpols in südlichen Erdgegenden, die in der Gegend des Äquators (des magnetischen Äquators) 0 ist, nach den Polen zu aber zunimmt. Alle diese Phänomene sind noch zur Zeit ihrer Ursache nach unerklärt. Daß im Inneren der Erde sich größere Magnete periodisch bewegen, oder (nach Steinhäuser) ein innerer Planet (Minerva) im Abstand von $\frac{1}{7}$ des Erdhalbmessers binnen 440 Jahren den Erdmittelpunkt umlaufe und die magnetischen Erscheinungen auf der Erdoberfläche bewirke, oder daß (nach Sander) diese einem jenseits des Uranus befindlichen magnetischen Planeten von sehr langsamem Umlaufe (in 1720 Jahren) zuzuschreiben seyen, sind unerweisbare Hypothesen. — In Beobachtung der magnetischen Wirkungen an einzelnen Magneten findet sich, daß die Anziehung wie die Abstoßung, immer nur in kleinen Entfernungen Statt hat, und daß die Abnahme in einem Verhältnisse erfolgt, das zwischen dem des Quadrats und des Würfels der Entfernung innen liegt; die Gestalt der Magnete, ihre Größe und andere Umstände geben hierin Verschiedenheiten. Zwey Magnete ziehen mit ihren ungleichnahmigen Polen sich am stärksten an; außerdem wird von einem Magnete weiches, reines Eisen am stärksten angezogen; schwächer werden es Gußeisen, Stahl und Eisenerze, noch schwächer Auflösungen des Eisens in Säuren; völlig oxydirtes Eisen (also auch Eisenrost) wird gar nicht angezogen, auch nicht glühendes Eisen, so lange das Glühen dauert. In dem Magnete selbst aber verringert eine starke Erhitzung seine Wirksamkeit bedeutend; Weißglühhitze aber vernichtet sie auf immer; auch zu Pulver gestoßene Magnete sind unwirksam; wird aber ein Magnetstab durch Schnittflächen senkrecht auf seine Axe in mehrere Stücke zertheilt, so bekommt jedes Stück zwey Pole, nur von minderer Wirksamkeit. Zwischenkörper zwischen einem Magnete und Eisen thun der magnetischen Wirkung keinen Eintrag; doch stört Eisen, als Fläche zwischen zwey auf einander wirkende Magnete gestellt, die gegenseitige Wirkung dieser, die aber dann dadurch selbst erhöht wird, wenn man ein Eisenblech mit nach dem Magnet hingerichteten Kanten dazwischen bringt. Auch im luftleeren Raume äußert der Magnet seine Wirkung. Verhältnißmäßig ist die ziehende Kraft

eines kleinen Magneten stärker, als die eines größeren. Nur einige Gran schwere Magnete tragen mehr als das 60fache, über 2 Pfund schwere dagegen selten mehr als das 10fache ihres Gewichtes. Besteht das angehängte Gewicht blos aus Eisen, so trägt ein Magnet mehr, als wenn an das Eisen noch andere Gewichte angehängt werden; eben so hebt ein Magnet von einer eisernen Unterlage ein schwereres Stück Eisen auf, als von einer anderen. Bemerkenswerth ist auch, daß man die Kraft eines Magnets vermehrt, wenn man ihm allmählig immer mehr Gewicht anhängt; gibt man ihm aber keine Gelegenheit, gegen Eisen sich thätig zu erweisen, so wird er endlich ganz unkräftig; auch gewinnt er, wenn man ihn so aufbewahrt, daß sein Nordpol oberwärts, ob. im Meridian nördl. gerichtet ist. Das eigentliche Mittel aber, einem Magnete seine höchste Wirksamkeit zu verleihen, ist seine Armirung (Bewaffnung), die darin besteht, daß man die Kraft beyder Pole, die ohnedem nur einzeln und auf eine große Fläche zerstreut wirken, in zwey Punkten concentrirt, an welche beyde zugleich man ein Stück Eisen anlegt. Ein natürlicher Magnet wird hierzu an seinen beyden Polen geebnet; an den so erhaltenen Flächen werden dann zwey Eisenschienen angelegt, deren jede sich auf einer Seite in einen etwas hervorragenden starken Fuß endigt; die ganze magnetische Kraft ist nun in diesen Füßen vereinigt, wovon der am Nordpol anliegende selbst zum Nordpol, der entgegengesetzte zum Südpol wird. An beyden Füßen wird nun ein eiserner Stab (Anker) mit einem Haken angelegt, der davon angezogen wird, an welchem Haken man die Gewichte anhängen kann, die der Magnet bis zu einem gewissen

Betrage ebenfalls trägt. Auch liche Magnete werden durch A weichen Eisens auf gleiche Wei mirt. Sie bestehen entweder a raden Stäben, oder erhalten die Form eines Hufeisens. Die stärkung der magnetischen Kraf durch ist so bedeutend, daß ein net, der für sich nur 1 Gran armirt bis 764 Gran zu ziehen mag. Dagegen trägt der größ kannte armirte (einfache) Mag Teylerschen Museum in Harlem mit seiner Armatur 307 Pfund nur 230 Pfund. — Die Mitth der magnetischen Kraft von Magnete an einen der Annahme ben fähigen Körper, ob. die Ver künstlicher Magnete, ges eigentlich schon durch bloße B rung; jedes von einem Magnet gezogene Eisen wird daher magnetisch, hört aber sogleich n auf, es zu seyn, wenn es au Sphäre der Wirksamkeit des nets tritt. Bleibend aber wird magnetisirt, entweder durch Mi lung des Erdmagnetismus, ode dem man eigene Magnete (natü oder künstliche) darauf einwirken Jenes geschieht, indem man (vorzugsweise Eisenstangen von chem Eisen) einige Zeit in die netische Linie bringt, wobey es hinreicht, daß sie gegen diese im kel nur nicht bedeutend abwei darum werden auch Eisenstange im magnetischen Meridian hor tal hängen (wie eiserne Wageba selbst magnetisch, eben so Eise gen, die in Erdgegenden, welch magnetischen Äquator entfern (also auch in unseren Gegenden), pendiculär aufgestellt sind; das Ende wird dann in der nörd Hemisphäre zum Südpol, das z zum Nordpol; in der südliche misphäre ist dieses umgekehrt. D

dert wird die Annahme des M. auf diesem Wege, wenn die Eisenstangen mit einem Hammer geklopft, oder überhaupt in eine erschütternde Bewegung (wie z. B. durch Bohren) gesetzt werden (dann wird auch wohl hartes Eisen magnetisch, bey dem ohne dieses die Einwirkung des Erdmagnetismus unmerklich bleibt), oder auch wenn rothglühendes Eisen in dieser Richtung erkaltet. Die zweyte und gewöhnlichste Weise der Mittheilung des M. ist aber nicht nur weit kräftiger, sondern auch dauernder. Hartes Eisen nimmt hierbey den M. zwar schwieriger an, behält ihn aber desto länger. Das Verfahren besteht im Bestreichen von Eisen mit einem Magnete. Am besten nimmt man hierzu 8 Zoll lange, $\frac{1}{2}$ Zoll breite und $\frac{1}{4}$ Zoll dicke stählerne Stäbe, setzt dann (bey einfachem Striche) den Nordpol eines Magnets in der Mitte des Stabes auf und fährt damit bis zu dem einen Ende desselben, kehrt dann mit dem vom Stabe entfernten Magnete wieder bis zu demselben Ende des Stabes zurück und streicht ihn auf gleiche Weise 10—20 Mahl. Das bestrichene Ende des Stabes ist nun zum Südpol, das nicht bestrichene zum Nordpol des so erhaltenen künstlichen Magnets geworden. Verstärkt wird derselbe, indem man nun mit dem Südpole des Magnets auf gleiche Weise die andere Hälfte des Stabes bestreicht. Ein anderes Verfahren ist das mit dem Doppelstriche, wobey man einen Magnet mit beyden Polen in der Mitte des Stabes aufsetzt, dann, ohne die Richtung der Pole zu ändern, mehrmahls von einem Ende zum anderen streicht u. den Magnet dann in der Mitte wieder weghebt. Eine dritte Art ist die des Kreisstriches, wobey 4 Stahlstäbe so gelegt werden, daß sie ein Quadrat bilden, auf welchen man die zwey ungleichnahmigen Pole zweyer Magnete mehrmahls rings herumführt. Ein Magnet wird durch die Mittheilung von M. dadurch im geringsten nicht geschwächt; indessen kann er keinen stärkeren Grad von Magnetismus mittheilen, als er selbst besitzt; wird aber ein stählerner Stab mit mehreren verbundenen Magneten bestrichen, so erhält er mehr Wirksamkeit, als jeder dieser Magnete für sich hat. Hierdurch, also in einer Zusammenfügung stark magnetisirender Stäbe, ist man im Stande, künstliche Magnete von ungemeiner Stärke (als magnetisches Magazin) zu erhalten. Man kann durch die gedachten Methoden auch erhärtete Massen von Eisenstaub u. Öhl magnetisch machen; werden solche in runde Form gebracht, so nennt man sie Terellen. — Alle ältere Hypothesen zu Erklärung des M., besond. die aus einer durchströmenden (ein- oder zweyfachen) magnetischen Materie, sind unhaltbar; dagegen hat die Übereinstimmung der Elektricität und des M. in mehreren Phänomenen schon seit längerer Zeit die Physiker geneigt gemacht, beyden Naturerscheinungen ein gleiches Princip unterzulegen, um so mehr, da auch nach früheren Erfahrungen die Elektricität Einwirkung auf den M. zeigt. So werden z. B. durch den Blitz, wenn er in der Nähe von Magnetnadeln einschlägt, die Pole derselben nicht selten umgedreht; auch die Nordlichter bringen gewöhnlich eine Magnetnadel in eine schwankende Bewegung. Seitdem man aber mit den Erscheinungen der Galvanischen Elektricität genauer bekannt geworden ist, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß M. und Elektricität ihrem Principe nach identisch sind. Besonders hat Oersted 1820 entscheidende Versuche hierüber bekannt gemacht, die wesent-

lich darin bestehen, daß eine Magnetnadel, die dem Polardraht einer thätigen Voltaischen Säule genähert wird, dadurch eine Ablenkung (auch hinsichtlich ihrer Neigung) erleidet, und zwar, daß der Polardraht sich hier gegen die Magnetnadel so verhält, wie ein Magnet, dessen Axe auf der Richtung des elektrischen Stromes senkrecht steht. Auch zieht (wie Arago fand) der Polardraht, er mag aus was immer für einen leitenden Stoff bestehen, so lange er von der Elektricität durchströmt wird, wie ein Magnet, doch durchaus gleichmäßig, Eisenfeile an. Die vereinten Bemühungen mehrerer Physiker der neuesten Zeit (Arago, Ampere, Faraday, Davy, Erman, Berzelius, Fournier, Schweigger, Seebeck, Oelin [der insbesondere auch die Einwirkung einer starken Maschinenelektricität auf Ablenkung der Magnetnadel erwies] u. A.) haben über diese Verhältnisse mancherley Aufschlüsse ertheilt, obgleich bey weitem nicht alle Dunkelheiten in denselben gehoben sind. So viel ist indessen gewiß, daß M., Elektricität und Chemismus in einem engen Bezuge mit einander stehen, daß aber hinsichtlich der Wirksamkeit in ersterem die linere Richtung (Polarität), in der zweyten die Flächenverbreitung, in der dritten aber die körperliche Durchdringung das Vorherrschende ist, wornach sie in ihrer Stufenfolge den drey Dimensionen des Raumes, der Länge, Breite u. Dicke entsprechen. 2) (M. der Paracelsisten), geheimnißvolle Anziehung in der Natur überhaupt; so unterschied Theophrastus Paracelsus einen eigenen Magneten im Menschen; nach R. Fludd ist es der Polarstern, dessen Strömung die ganze Erde durchzieht; von dem positiven M. zwischen zwey Menschen entsteht nach ihm die Sympathie, von dem negativen die Antipathie. 3) (thierischer M.), siehe Thierischer Magnetismus.

Magnet-nadel, bekanntes Instrument, an dem sich die Erscheinungen des Magnetismus vorzugsweise darlegen. Sie werden aus dem feinsten und härtesten Stahl bereitet, übrigens so einfach als möglich, daher die Pfeilform, die sie häufig, besonders ehedem, erhielten, nicht die schicklichste ist. Ihre Länge ist 1½ bis 5 oder 5 Zoll und drüber, bis zu 8 Zoll. Magnetisch werden sie, wie jeder anderer Eisenkörper, durch einfachen oder Doppelstrich. Um ihr ein freyes Spiel zu geben, ist in der Mitte eine konische Höhlung (Hütchen) angebracht, deren Scheitel auf einem Stifte darunter so ruht, daß der Schwerpunkt der Nadel mit dem Aufstellepunkte zusammenfällt. Die Nadel wird dabey in der Mitte durchbohrt, in die Öffnung ein Stück geschlagenes Messing eingepaßt, und in diese das Hütchen gebohrt. Der Stift ist gewöhnlich von Messing, mit einer stählernen Spitze. Bey guten Nadeln aber wird ein Stück Agat in das Hütchen eingesetzt, damit die Spitze sich nicht einbohre. Durch die Neigung der magnetisirten Nadel kommt dieselbe, wenn sie unmagnetisch in horizontaler Lage war, aus dieser Richtung, welches dann dadurch, daß sie auf entgegengesetzter Seite einiges Übergewicht erhält, wieder ausgeglichen wird.

Magnetometer, Instrument zur Schätzung der relativen Stärke magnetischer Anziehungen.

Magnolia (magn. L.), Pflanzengattung (n. Pierre Magnol, Professor der Botanik zu Montpellier, geb. das. 1635, st. 1715, gen.) aus der natürlichen Familie der Anoneen, zur Gruppe der Magnolieen und zur 6. Ordnung der Polyandrie des Linn.

Syst. gehörig. Arten: M. acuminata, mit bläulichen Blumen; m. glauca, mit weißen, wohlriechenden, auch gefüllten Blüthen, unten grauen Blättern, schwammiger, von den Bibern sehr gesuchter, von den Amerikanern, so wie Holz und Samen, als Arzneymittel gebrauchter Rinde; m. grandiflora, mit sehr großen, bis 13 Zoll im Durchmesser haltenden, orangenartig riechenden weißen Blüthen, mehrfach variirend; m. obovata, mit rothen Blumen; m. umbrella, mit 12—16 Zoll langen, 5—6 Zoll breiten, am Ende der Zweige in einem Kreise stehenden Blättern, sehr großen, weißen Blüthen, scharlachrothen Samen; sämmtlich in Nordamerika heimisch, theils im südlichen Deutschland, oder auch nördlicher bey schützender Bedeckung im Freyen ausdauernd, theils Überwinterung im Glashause verlangend, als Zierpflanzen mit Recht beliebt. Magnolieen, nach Sprengel zur natürlichen Pflanzenfamilie der Anoneen gestellte Pflanzengruppe, Bäume aus verschiedenen Klimaten umfassend, deren abwechselnde Blätter aus, oft aus bloßen Blattansätzen bestehenden, oft auch die Blätter zusammengerollt enthaltenden Knospen hervorkommen. Drey-, fünf- oder sechsblätterig, oft mit Hüllblättern umgeben; Corolle: vielblätterig unter dem Fruchtknoten, Staubfäden, Pistille und Fruchtknoten von unbestimmter Zahl.

Magnus (lat.), groß, der Große, Beynahme vieler Fürsten. Magnus, auch Eigennahme.

Magny, 1) Stadt im Bezirke Mantes des Departements Seine u. Oise (Frankreich); hat 1500 Einwohner. 2) (M. le Desert), Stadt im Departement Orne, mit 2950 Einw.

Magold (Maurus), geb. zu Schongau am Lech 1761; war Benedictiner zu Tegernsee, auch kurfürstlich baierischer geistlicher Rath, und wurde 1791 als Lehrer der Mathematik am Lyceum zu Amberg, 1798 aber zu Ingolstadt und 1799 zu Landshut als ordentlicher Professor der Mathematik angestellt; bekannt durch sein: Mathematisches Lehrbuch, 5 Theile, Landshut 1802—13, der 1. Thl. in 3. Aufl. 1813, und 2. und 3. Thl. in 2. Aufl. 1813 und 14.

Magot (inuus Geoff.), Gattung aus der Familie der Affen; die Schnauze ist lang und dick, der Kopf dreyeckig, Nase flach und lang, die Vorderhände ziemlich lang, in den Backen sind Taschen, am Gesäß Schwielen; der Schwanz ist entweder nur angedeutet oder sehr kurz. Gesichtswinkel 40°.

Magura, 1) Dorf aus dem scholymoscher Bezirke der Hunyader Gespanschaft im Großfürstenthume Siebenbürgen (Kaiserth. Österr.); hat griechische Kirche, bedeutende Gold- und Silberbergwerke. 2) Gebirgszug der Karpathen, nach welchem ein Bezirk in der Zipser Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserth Österr.) benannt worden ist.

Magus aus Norden, Pseudonahme für Hamann (s. d.).

Magyarad, Dorf mit Sauerbrunnen in Schemnitz der Honther Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserthum Österreich).

Magyar-Bikaler Bezirk, in der kolosher Gespanschaft des Großfürstenthumes Siebenbürgen, hat 16 Ortschaften. Magyar Csanad, s. Csanad Magyar-Egregyer Bezirk, liegt in der bobokaer Gespansch. des Großfürstenthumes Siebenbürgen, hat 21 Ortschaften.

Magyaren, Land der, Abtheilung des Großfürstenthumes Siebenbürgen, nördlich und östlich an das Königreich Ungarn grenzend; hat

677 Q. M. (mit den Militärbezirken, 458¾ ohne diese), gegen eine Million Einwohner; es zerfällt in 11 Gespanschaften und zwey Districte. Hauptstadt: Klausenburg. Magyar-Gyula, s. unter Gyula. Magyar-Igen, 1) Bezirk in der karlsburger Gespansch. des Großfürstenthum. Siebenb., hat 28 Ortsch.; 2) (Chrapundorf), Marktfl. darin, mit gutem Weinbau. Magyar-Kanisa, Marktflecken an der Theiß in der Gespanschaft Bacs des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat eine katholische und eine griechische Kirche, Kornhandel, 4000 Ew. Gegenüber liegt in der Gespanschaft Toronthal Török-Kanisa. Magyar-Laposch, Bezirk in der Inner-Szolnoker Gespanschaft in Siebenbürgen, hat 26 Ortschaften. M.-Orszag, so v. w. Ungarn. M.-Ovar, so v. w. Altenburg (in Ungarn).

Mahabad, im Dabistan, der erste Stammvater und Beherrscher eines Urvolkes in Nord-Indien und Ost-Persien, Culturstifter u. Gesetzgeber, der das Volk in vier Kasten theilte.

Mahabalipuram, Dorf am bengalischen Meerbusen im Distrikte Chingleput der britisch-vorderindischen Provinz Karnatik. Dabey die Trümmer einer der ältesten Städte; sie gehen über eine Meile weit; die entlegensten Trümmer (von Pagoden) stehen unter dem Meere, und ihre Spitzen werden nur bey sehr niedrigem Ebbestande sichtbar, die anderen liegen höher, die letzte wird bey hohem Fluthstande aber bespühlt. Am Ufer ist ein mit allerhand ausgehauenen (großentheils Scenen aus Krischna's Leben enthaltenden) Figuren geschmückter Felsen, eine in Felsen gehauene große Pagode, ferner näher am Dorfe 5 aus Einem Felsen gehauene Tempel mit Riesenfiguren von Thieren. Alle diese Gebäude sind nicht nach jetziger hinduischer B Noch weiter ins Land hinein e sich bis zum Scheitel bearbeite sen, die Säle, Gemächer un enthalten. Auf einem Berggi ein Felsensitz, in dem man ein nigsthron erkennen will. Auß in Felsen gehauenen Tempel es auch eigentliche Mauern au ßen Quaderblöcken und ganze von Backsteinen. Von den In ten kennt man weder das Alp noch die Sprache. Vieles sc noch unvollendete Anlagen zu woher man auf den Untergan Stadt durch ein Erdbeben sc Einst war sie wahrscheinlich ei von Königen, der Hauptplatz d dischen Cultus und blühend Handel. Die indische Sage nen Könige Zudisther und Bali (zu des Krischna) als Erbauer. mehrere Spuren geben zu erke daß die Anlagen aus sehr vers nen Zeitaltern herrühren. Ptol erwähnt in dieser Gegend eine delsstadt.

Mahabharata, berühmtes sches Gedicht, das nur noch weise auf uns gekommen ist.

Mahadebpoor, Stadt im D te Purneah der britisch-vorde schen Provinz Bengalen; hat Einwohner.

Mahagoni-holz, Holz von tenia mahagoni; kommt al in neuerer Zeit wichtiger Hand tikel von Westindien, besonder maika und Cuba. Es hat wege ner vorzüglichen Eigenschaft zu lerarbeiten, besonders Bureau frühere Nußbaumholz ganz verd Man hat glattes und gemasertes marmorirtes. Die eigenthümlich be ist gelbröthlich; mit der Zei wird sie dunkelbraun. Das hell geflammte ist das geschätzteste. Werth besteht in der Härte,

Leichtigkeit es zu poliren und von Flecken zu reinigen; auch ist es dem Wurmfraße nicht unterworfen. Die größten Stämme geben Planken von 6 Schuh in der Breite; die gewöhnlich in Handel kommenden aber sind nur bis zu 4 Schuh breit. Eine schlechtere Sorte ist Providence M.-rinde (cort. mahagoni), Rinde von demselben Baume wie Mahagoniholz, in flachen, fußlangen, rauhen, graubraunen, wenn sie vom Stamme genommen ist, oder von den Zweigen in lichtgraubräunlichen, röhrigen, spannenlangen Stücken; der Geschmack ist zusammenziehend, dem der Chinarinde ähnlich, doch bitterer; wird in Jamaika, so wie in England, in eben den Fällen wie die Chinarinde angewendet.

Mahaleb-kirsch-baum (prunus mahaleb), ein gewöhnlich 6—8 Fuß hoher, doch auch bis zu 32 Fuß hoch wachsender Strauch, in der Schweiz, Frankreich, doch auch mehreren Gebirgsgegenden Deutschlands, dessen braunliches Holz einen starken, unangenehmen, doch getrocknet angenehmen Geruch hat und daher zur Bereitung kleiner Geräthschaften, Kästchen, Nadelbüchsen, Messerheften u. s. w. benutzt wird.

Mahanuddy (Cuttac), Fluß in Vorder-Indien; entspringt auf den Gebirgen von Bundelcund, fließt durch Berar, nimmt den Hutson, Heve, Salmudy u. a. Flüsse auf und fällt, nachdem er sich in viele Arme getheilt hat, in den bengalischen Meerbusen.

Mahe, 1) größte Insel aus der Gruppe der Sechellen (Südost-Afrika), ist 16—17 Meilen lang, 4 breit, sehr gebirgig, holzreich, ziemlich unfruchtbar, doch bauen die Einwohner (angeblich 2700) Zucker, Baumwolle, Kaffee, Gewürznelken, ziehen vieles Federvieh u. s. w. Nach ihr ist die ganze Gruppe auch M.-Inseln genannt. 2) Hauptort derselben, dessen Häuser jedes in einem Garten liegen, mit gutem Hafen und Sitz des britischen Gouverneurs. 3) Gebieth der Franzosen in Vorder-Indien, mitten in dem Districte Coteoote der britischen Provinz Malabar liegend; darin einzig 4) die Stadt M., hat einen französischen Handelsagenten, Hafen in der Flußmündung, ansehnlichen Handel mit Gewürzwaaren, 6000 Einwohner, geschleiftes Fort. Seit 1772 Besitz der Franzosen, früher der Portugiesen.

Mahl, 1) bildlich, Figur oder sonstiges äußeres Zeichen, das zur Erinnerung dient; daher 2) so v. w. Denkmahl; 3) Ein Flecken, bes. als Fehler (so Obstmahl); 4) Grenzzeichen überhaupt; 5) Hautflecken, der eine bestimmte Stelle einnimmt, so Blutmahl, Muttermahl; 6) so v. w. Mahlzeit, besonders in Zusammensetzungen, wie Gastmahl, Abendmahl u. s. w. 7) die Speisen selbst; 8) veraltet eine Verbindung, besonders Verlöbniß (daher Mahlschatz, auch Gemahl); 9) eine Volks- oder auch gerichtliche Versammlung, ebenfalls veraltet (daher Hägemahl, in Thüringen so v. w. Hägegericht); 10) die Handlung, da man Speisen zu sich nimmt.

Mahlberg, Stadt im Oberamte Ettenheim des badenschen Kinzigkreises; hat Schloß, 2 Kirchen, lateinische Schule, gegen 1000 Einwohner.

Mahlen, 1) einen Gegenstand, z. B. Getreide, Kaffee, Gewürze, Erze, Gyps u. s. w. zwischen 2 harten Körpern, wovon der eine herumgedreht wird, zerreiben; vergl. Mühle; 2) den Schlamm aus Gräben oder Kanälen mit einer Art Mühlwerk herausschaffen; 3) den Sand m., wenn er so tief ist, daß er über die Felgen der Räder geht; 4) mit einem

Zeichen versehen: 5) beflecken, beschmuzen.

Mahlen, Mahlerey, s. Malen, Malerey.

Mahlmann (Siegf. Aug.), geb. 1771 in Leipzig; studirte in Grimma und Leipzig die Rechte, widmete sich aber bald den schönen Wissenschaften, erzog dann einen jungen Liefländer und begleitete ihn auf die Universität und auf Reisen und fixirte sich als Privatgelehrter in seiner Vaterstadt, redigirte Anfangs, nebst Spatzier, die Zeitung für die elegante Welt, dann von 1804—10 allein und, da er die Redaction der leipziger politischen Zeitung übernahm, mit Meth. Müller, gab diese beyden Redactionen 1816 und 1818 auf und lebte nun von seinem bedeutenden gewonnenen Vermögen; st. 1826. Beliebter Dichter u. Erzähler; schrieb: die Lazaroni, Leipz. 1803; Albano der Lautenspieler, ebend. 1803; die Maske, ebd. 1803; Marionettentheater, ebendas. 1806; Erzählungen und Mährchen, ebend. 1811; Herodes vor Bethlehem, ebend. 1818; Gedichte, ebend. 1825.

Mahl-zeit, 1) die Zeit, wo man sich gemeinschaftlich zu einem Mahle zu versammeln und dieses einzunehmen pflegt; 2) dieses Mahl selbst, es mag nun von einer Person allein oder in Gesellschaft genossen werden.

Mahmud, eigentlich so v. w. Muhammed. Mit diesem Nahmen werden vorzüglich bezeichnet: 1) M. der Gaznavide, Schah der östlichen Theile Persiens, Sohn des ersten Ministers der Khalifen el Thai Billah und el Kader Billah, Gouverneur von Gazna und Schwiegersohn seines Gebiethers; trat, seinem Vater folgend, die Regierung 997 über das Land vom kaspischen Meere bis zum Ausflusse des Indus als scheinbarer Untergebener des Khalifen an und war der erste, der sich des Titels Sultan bediente, der ihm (arabisch oder chaldäisch Herrscher oder Herr bedeutend) vom Gesandten des Khalifen von Bagdad gegeben wurde. Er fiel zwölf Mahl in Hindostan ein, eroberte Delhi, Lahore, Multan u. Guzerate und zerstörte im heiligen Eifer viele hundert Pagoden. Bey vielen großen Eigenschaften war eine unbändige Habsucht sein größter Fehler. Die zusammengescharrten Massen von Gold, Silber und Edelsteinen sollen unglaublich gewesen seyn. Er starb 1023 sehr bekümmert, daß er diese Schätze und seine zahlreiche Armee zurücklassen mußte, und daß er zugleich die Turkomanen, die sein Gebieth verheerten, nicht abwehren konnte. Wirklich zerstörten diese sein Reich 1028. 2) M. I. (Muhammed V.), Achmed's II. Sohn, geb. um 1693, bestieg nach einem, von Patrona Khalib, einem Kleidertrödler, geleiteten Volksaufruhr, der seinem Vetter Achmed III. Thron und später (1731) im Kerker das Leben kostete, 1730 den Thron; Patrona Khalib leitete ihn Anfangs, war aber so übermüthig, daß er im versammelten Diwan, nicht ohne des Sultan Wissen, überfallen und mit Janaki, einem griechischen Fleischer, der durch ihn zum Hospodar der Moldau ernannt worden war, in Stücken gehauen wurde; Ibrahim Kabaluk ward zur Freude des Reiches Großvezier. Er stillte zwar die Unruhen in der Hauptstadt, indem er 17 Janitscharen nach Asien verwies, aber blieb doch nicht lange am Ruder, sondern durch den Einfluß des Kislar Aga erhielten binnen 6 Jahren 5 Großveziere nach ihm das Reichssiegel, ja gegen Ende der Regierung M.s sah die Türkey binnen 18 Monathen 11 neue Veziere. Einer von den ersteren, Topal, stillte 1732 die Unruhen in der Hauptstadt und erwarb durch Vertrag von Thamas Kuli Khan

von Persien, Georgien, Laurien und das Land jenseits des Araxes; allein nur kurze Zeit dauerte diese Eroberung, denn Thamas Kuli Khan griff 1733 die Pforte an und schlug, obgleich Anfangs besiegt, doch später bey Bagdad, Topal völlig, wobey dieser blieb. Noch stärker war die Niederlage, die dessen Nachfolger, Abdullah Kiuprili, 1734 bey Erivan erlitt, und die Pforte mußte in dem Frieden von Erzerum 1736 alle persischen Eroberungen bis auf Bagdad zurückgeben. Hierzu nöthigte den Sultan ein Angriff der Russen und Österreicher; Heerführer folgte dort auf Heerführer, allein im Ganzen waren doch die türkischen Waffen glücklich und im Frieden von Belgrad 1739 erhielt die Pforte beträchtliche Abtretungen von Österreich. Serailrevolutionen hatten indessen Großveziere ein- und abgesetzt, selbst das begonnene Friedensgeschäft durfte Muhammed Kiaja nicht vollenden, sondern wurde durch Achmed ersetzt. 1743 begann ein neuer Krieg mit Nadir, Schah von Persien, der jedoch bald endete. Ein Aufstand 1747 vertrieb den Sultan kurze Zeit nach Adrianopel, bis die Meuterer durch Aufopferung von 4 Ministern beruhigt wurden. Nach dem Tode des alten Kislar Aga, der eigentlich die Geschäfte geleitet hatte und so der wahre Großvezier gewesen war, gewann sein Nachfolger und ein Lieblingssklav M.s dessen Gunst. Diese eben waren es, die zuletzt den erwähnten oftmahligen Wechsel der Großveziers verschuldeten. Doch fielen sie bald dem dadurch erregten Volksunwillen zum Opfer. M. wollte nun selbstständig regieren und entsagte selbst seinen Liebhabereyen, unter denen die zu schönen Edelsteinen die stärkste war; allein er starb schon den 13. December 1754 am Schlage, Osman III. folgte ihm. 3) M. II., 2. Sohn des Sultans Abdul Hamid, geb. am 20. July 1785, ward nach türkischer Weise im alten Serail erzogen. Die Revolution von 1806 kostete seinem Oheim Selim den Thron u. erhob seinen älteren Bruder Mustapha IV. auf denselben. Indessen der Freund Selim's, Mustapha Bairaktar, rückte unter allerhand Vorwänden heran, enthüllte, in Constantinopel angelangt, am 28. July 1807 seinen Plan, Selim III. wieder auf den Thron zu setzen und ließ Mustapha IV. nur 2 Stunden Zeit, sich zur Entsagung zu entschließen. Dieser benutzte diese Zeit, um seinen Oheim Selim erdolchen zu lassen und eben sollte auch M., als letzter Abkömmling der Kaiserfamilie, ermordet werden, als die Truppen Mustapha Bairaktar's noch zu rechter Zeit herankamen und ihn befreyten. M. erschien nun, mit dem Schwerte Osman's umgürtet, als Großsultan. Er trat seine Regierung blutig an. Seinen Bruder Mustapha IV. ließ er zwar nur in den Kerker werfen, allein den bisherigen Großvezier ertränken und den Kislar Aga, den Mörder Selim's, aufhängen. M. und Mustapha Bairaktar waren große Freunde der projectirten Verbesserungen Selim's und führten beyde einen Theil der neuen Miliz nach europäischer Art, die Segmen, wieder ein, verstärkten auch die Topschis (Artilleristen). Doch hierüber erbittert erregten die Janitscharen einen Aufstand und rückten gegen Mustapha Bairaktar an. Zwar ließ dieser Mustapha IV. in seinem Kerker ermorden, allein nur desto wüthender ward der Sturm. Da sprengte sich Bairaktar mit einem Pulverthurme in die Luft, und so ward wieder Frieden hergestellt. M. aber mußte die Segmen abschaffen. Mit Rußland kam es, wegen der Weige-

rung dieser Macht, die Moldau und Wallachey, die sie noch vom Kriege v. 1806 her besetzt hielten, zu räumen, gleich nach M.s Regierungsantritt zum Krieg, allein erst 1809 ward dieser ernstlich, indem Bagration Schumla angriff, allein eben so wie im folgenden Jahre Kamenskoi es nicht einnehmen konnte, sondern nach der Donau zurückweichen mußte; doch gingen Ende 1810 sämmtliche Donaufestungen gegen die Wallachey verloren. 1811 erfochten auch die empörten Servier Vortheile; doch plötzlich schuf die veränderte Politik Rußlands den Stand der Sachen um. Kaiser Alexander gerieth mit Napoleon in Mißverständnisse, und die englische Politik, die am Hofe M.s das Wort führte, vermittelte deßhalb den Frieden mit Rußland, der am 28. May 1812 zu Bukarest zu Stande kam, und worin Rußland Bessarabien erhielt, dagegen Servien der Rache der Türken Preis gab. Die Türken wendeten sich nun ganz gegen dieses, schlugen Czerny Georg zwey Mahl und nöthigten ihn endlich, auf österreichisches Gebieth zu fliehen, die türkischen Waffen unterwarfen aber ganz Servien bald. M. hatte indessen der Rechtspflege und der Polizey in der Hauptstadt obgelegen und war, um letztere zu erhalten, oft verkleidet Nachts durch die Straßen geschritten. Seine Vertrauten waren der Berber Baschi und Haled Effendi. Dennoch hatte er mächtig zu halten, daß das türkische Reich den mächtigen Erschütterungen nicht nachgab, die indessen politische und religiöse Stützen umzustürzen drohten. Denn nicht nur, daß die Mamelucken in Kairo sich empörten, und daß ihr Besieger, Mehemed Ali, Pascha v. Ägypten, sich nach dieser Waffenthat offenbar insgeheim unabhängig zu machen strebte, auch Jussuf Pascha empörte sich in Bagdad, ward aber von Soliman Pascha von Akre überwunden. Auch die Wechabiten (s. d.) erhoben ihr Haupt von Neuem, und erst 1819 glückte es dem Sohne Mehemed Ali's von Ägypten, Ibrahim Pascha, sie zu schlagen und ihre Hauptstadt zu erobern. Außerdem waren Cypern, Bassora, Janina, Wan, Diabekr abwechselnd in Aufstand, und nirgends vermochte die Regierung diese Empörung schnell zu bändigen, ja Ali Pascha (Tependeli) erhob sich durch Gräuelthaten fast zum unabhängigen Herrscher von Epirus, während Mehemed Ali in Ägypten und die empörten Syrier in Aleppo fast unumschränkt herrschten. In der Hauptstadt selbst geriethen 1819 im April die übermüthigen Janitscharen in Fehde mit den immer zahlreicher werdenden Bostandschis und Topschis, Feuersbrünste verheerten, wie gewöhnlich bey Unruhen, die Stadt, und mit Mühe stellte der Kapudan Pascha und Abdullah die Ruhe wieder her. Doch schon 1820 begannen die Unruhen aufs Neue, der Großvezier mußte Essem-Ali Platz machen. So bedenklich standen die Sachen, als 1820 Ypsilanti das Zeichen zum Aufstand der Moldau und Wallachey gab u. auch das eigentliche Griechenland, vor allen Morea u. die Inseln, sich empörte, was in der Hauptstadt vielen Griechen das Leben kostete. Ähnliches geschah in den übrigen Theilen des Reiches, wo die Türken noch mächtig waren, alle christlichen Kirchen wurden niedergerissen, und Churschid Pascha und der Seraskier Ismael erhielten den Befehl, keinen waffenfähigen Griechen am Leben zu lassen. Dennoch schien M. verloren, denn allenthalben machten die Griechen Fortschritte; Ali Pascha von Janina strebte offenbar sich loszureißen; Mehemed Ali von Ägypten weigerte Hül-

se; die Perser fielen 1821 in das türkische Gebieth ein, und Rußland drohte mit Krieg. Aber fest und muthig führte M. die Ruder des wankenden Staates. Wie nun M. sich erkräftigend tüchtige Heerführer mit blutdürstigen Scharen allenthalben hinsendete, im Anfange mit weniger Glück, doch unter wechselndem Kriegsglücke fast ganz Griechenland nach und nach eroberte, wie Ali Pascha unterlag und hingerichtet wurde, wie Mehemed Ali freywillig zum Gehorsam und zur Hülfsleistung zurückkehrte, haben wir bereits gelesen oder werden es unter Türkey lesen. Feuersbrünste verkündeten unterdessen die zunehmende Unzufriedenheit der Janitscharen. M bereitete aber Mittel vor, sie mit Einem Schlage zu vernichten. Kaum merkten dieses aber die Janitscharen, als sie in offener Empörung gegen den Sultan anrückten und ihn erst zwangen, ihnen den Kopf des Großveziers Bendelli Ali und dann noch einmahl 6 Köpfe auszuliefern und endlich im November 1822 seine Günstlinge Haled Effendi, den neuen Großvezier, den Mufti und den Berberi Baschi, die sie nicht mit Unrecht für die Anstifter der ihnen feindlichen Maßregeln hielten, zu verbannen. Auch Churschid Pascha wollte er hinrichten lassen, allein dieser starb noch, bevor ihn der Befehl hierzu erreichte. Auch den neuen Großvezier Abdallah entsetzte er bey dem Eintreffen unglücklicher Nachrichten aus Morea im März 1823. Die letzten Empörungen der Janitscharen hatten M. indessen gezeigt, wie gefährlich diese Milizen ihm werden könnten; er bereitete, da ihm die Besetzung Morea's durch Ibrahim Pascha, Sohn des Paschas von Ägypten, einigermaßen Ruhe gewährt hatte, die Vernichtung derselben vor und war im Stillen so thätig, daß, als 1826 der Sturm losbrach und die Janitscharen wieder, wegen der im May 1826 wirklich erfolgten Errichtung neuer Truppen, im Juny die Fahne des Aufruhrs erhoben, dieselben gänzlich geschlagen und durch Schwert und Feuer vernichtet wurden. Die Janitscharen wurden aufgelöst, und M. ging nun mit Eifer an die Errichtung nach europäischer Art organisirter, gekleideter und exercirter Truppen. Während dieser Zeit hatten sich die Verhältnisse mit Rußland friedlich gestaltet. Als die griechische Revolution begonnen hatte, hatte Rußland in der Meinung, daß dieselbe von dem Demagogismus, der sich in dem südlichen Europa besonders thätig zeigte, angestiftet sey, die Waffen nicht ergriffen, indessen hatten sich später, als die Türken in Folge ihrer Siege die Moldau und Wallachey mit Truppen besetzten, und über die Schifffahrt im schwarzen Meere Differenzen mit diesem Cabinete erhoben, und der russische Gesandte Stroganoff hatte endlich 1822 Constantinopel drohend verlassen, und Österreich und England führten die Unterhandlungen allein; indessen wurde die Geduld der europäischen Diplomatie durch die Halsstarrigkeit M.s und seiner Umgebung oft auf harte Proben gestellt. Als aber M. endlich die Moldau und Wallachey räumte und der Vertrag von Akjermann noch manche andere Bestimmungen zu dem Frieden von Bukarest hinzufügte, kehrte im October 1826 ein russischer Gesandter, der Graf von Ribeaupierre, nach Constantinopel zurück. Doch war er noch nicht lange wiedergekehrt, als der Vertrag von London, 6. July 1827, England, Frankreich und Rußland verband, um den Sultan zu nöthigen, Griechenland aus seiner Herrschaft zu

entlaſſen. Um dieſen Vertrag nun zu unterſtützen, erſchienen die vereinten engliſch-franzöſiſchen und ruſſiſchen Flotten unter Codrington im mittelländiſchen Meere, und dieſe verbrannten vom 20.—23. Oct. 1827, ohne daß jedoch Codrington förmlichen Befehl hierzu von ſeinem Hofe hatte, die türkiſch-ägyptiſche Flotte im Hafen zu Navarin. Alles dieſes ſteigerte die Hartnäckigkeit M.s und die Erbitterung desſelben gegen Rußland, das er für den Anſtifter dieſes Unglückes hielt; er verwarf alle Vermittlungsvorſchläge, und der ruſſiſche Geſandte reiſte daher von Neuem ab und der engliſche und franzöſiſche folgten bald. Im April 1828 kam es zum Bruch mit Rußland. Zwar drangen die Ruſſen im erſten Feldzuge nur bis zum Balkan vor und eroberten die unteren kleinen Donaufeſtungen Braila, Hirſowa u. ſ. w., nahmen auch zu Ende des Feldzuges Varna, zogen ſich jedoch von den belagerten Feſten Schumla und Siliſtria beym Beginnen des Winters zurück; allein im zweyten Feldzuge machten ſie reißende Fortſchritte, überſchritten den Balkan, beſetzten Adrianopel, drangen in Aſien bis Erzerum vor und nöthigten den Sultan, den Vertrag vom 6. July 1827 anzunehmen und am 14. September Frieden zu ſchließen. M. benutzte übrigens die Zeit, während er im Kriege verwickelt war, zu Abänderungen in den bisherigen Religionsgebräuchen und Obſervanzen. So erlaubte er den Muhammedanern Wein zu trinken, nahm eine ſeiner Odalisken, nur in leichten Schleyer verhüllt und auf fränkiſche Art gekleidet, mit zu den Übungen der Truppen und geſtattete den Frauen ſeiner Unterthanen auf ähnliche Weiſe auszugehen.

Mahnen, 1) zur Erfüllung einer Pflicht, eines Verſprechens, beſ. zur Bezahlung einer Schuld auffordern; 2) vor Gericht laden; 3) zu etwas antreiben; 4) an etwas erinnern.

Mahon, 1) Termino (Bezirk) auf der ſpaniſchen Inſel Minorca, im Oſten derſelben gelegen; hat 14,000 Einwohner. 2) (Port M.), Hauptort der Inſel, iſt ſtark befeſtiget, hat Hafen (durch mehrere Batterien gedeckt, mit ſchönem Molo), 3 Kirchen, 3 Klöſter, Marinemagazine, Quarantainehaus, Seehoſpital, Waiſenhaus, 2100 (mit einigen dazu gehörigen Ortſchaften 6000) Einwohner, welche Fiſcherey (Auſterfang) und etwas Schifffahrt treiben. Die Engländer eroberten 1708 M. und die ganze Inſel, und erhoben M. zu einer Hauptfeſtung; im utrechter Frieden 1713 wurde M. den Engländern überlaſſen und die Königin Anna beſchloß, M. zu einem Freyhafen zu ernennen, was aber erſt 1718 unter Georg I. geſchah. 1756 eroberten die Franzoſen M., mußten es aber im Frieden 1762 den Engländern wieder überlaſſen. 1782 eroberten es die Spanier und machten die engliſche Beſatzung kriegsgefangen.

Mahratten (Berger), Volk hinduiſcher Abſtammung im nördl. Vorder-Indien, beſonders der Provinz Malwah wohnhaft; wird zur 3. Klaſſe der Hindus gerechnet, iſt brahmaniſcher Religion, doch ziemlich indifferent, vergnügungsſüchtig, unwiſſend, ganz ohne Schulen, ſo wie ohne Bequemlichkeiten des Lebens, alle Gefahren des Krieges verachtend. Sie theilen ſich in Brahminen (mit weißen Turbanen, der Wiſchnuſecte angehörig) und in die Volksklaſſe, dieſe wieder in Ackerbauer (Kuhnby, Kurmih) und Hirten (Ahins). Das gemeine Volk ißt Fleiſch (doch kein Rindfleiſch), lieber aber Pflanzenſpeiſen, bekleidet ſich mit einem glatten Turban, einem über die Schultern gewor-

fenen glatten Schleyer, einer kurzen Jacke; liebt Putz in den Ohren. Waffen sind Flinten, Degen, Schild, im Kriege bedienen sie sich vorzüglich des Pferdes. Schöner gebaut (im Körper und Gesicht) ist der Brahmine. Von Charakter sind sie betrügerisch, verrätherisch, doch auch offenherzig. Sie standen sonst unter einem eigenen Fürsten, doch wurden die einzelnen Unterfürsten bald unabhängig, so daß die sonstige Verbindung nicht mehr besteht. Die Mahrattenstaaten sind jetzt: der des Maha Raja zu Satarah (früher allgemeines Oberhaupt der M., jetzt 511½ Q. M., 1½ Million. Einwohner), des Sindiah (1860 Q. M., 4 Millionen Einwohner), des Holkar (535 Q. M., 1,200,000 Einwohner), des Guicowar (837 Q. M., 1½ Million. Einwohner), des Bunslah (3266 Q. M., 3 Millionen Einwohner), zusammen gegen 7010 Q. M. mit 11,200,000 Einwohnern. Jeder Staat besteht aus vielen kleinen tributbaren Gebiethen, die auch ihre Kriegscontingente stellen. Jede Regierung ist aber auf militärischen Fuß eingerichtet, so daß Willkühr durchgängig herrscht. Zu einem Feste (Dussera) versammeln sich die M. um das Zelt ihres Fürsten, um die Unternehmungen des nächsten Jahres zu besprechen. Die Hauptstärke des Heeres ist die Reiterey. Über sie vergl. Indien und Tschetris.

Mai (Cap), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Neujersey, eine 11 Q. M. große Halbinsel, die sich im Vorgebirge Mai endigt; hat in 3 Bezirken 4300 Einwohner und ein einzelnes Rathhaus.

Mai, der 5. Monath des Jahres, von 31 Tagen; ein ursprünglich deutsches Wort; schon in den salischen Gesetzen wird dieser Monath Meo genannt. In ihn fällt meist (wenn nicht Ostern sehr spät im April fällt) das Pfingstfest. Karl der Große nannte ihn Wonnemonath.

Mai-blume (convallaria majalis), bekannte deutsche Waldpflanze, mit glockenförmigen, traubenständigen, weißen, sehr wohlriechenden Blumen, auch in Gärten, wo sie mit röthlichen, gefüllten Blumen variirt und in Töpfen, wo sie sich im Winter im Zimmer treiben läßt, als Zierpflanze cultivirt. Officinell waren ehedem die rothen, süßlichbitter schmeckenden, gegen die Epilepsie sehr gerühmten Beeren, die bitter schmeckende Wurzel; die getrockneten Blüthen der gemeinen M. werden jetzt noch als Niesen erregendes Pulver unter Kräuterschnupftabak genommen.

Maida, Stadt in der Provinz Calabria ulteriore (Königreich Neapel); liegt am Pesipo, hat 4 Kirchen, 1800 (3000) Einwohner, Salzquelle.

Maidenhead, Stadt in der Grafschaft Berks (England), an der Themse; hat Handel mit Mehl, Holz, Malz, 1000 Einwohner. Maidstone, Hauptstadt in der Grafschaft Kent (England), am Medway; hat Palast des Erzbischofes von Canterbury, Zwirn-, Pulver- und Papiermühlen, nicht unbedeutenden Handel und 8200 Einwohner. Maidur, 1) District in der vorderindischen Provinz Hyderabat; 2) Stadt und Festung darin, an der Huldee.

Maier (unrichtig Meier, v. lat. Major [domus] und von fr. Maire), 1) auf einem Landgute Aufseher über die Arbeiter; so: Hofmaier und Ähnliches; 2) der Verwalter eines Landgutes, besonders eines Nebengutes oder Vorwerkes, wo vorzüglich Rindviehzucht getrieben wird; 3) so v. w. Hofmeister; man hat dann auch wohl Ackermaier, welcher über die Feld-, und Viehmaier, welcher über die Hauswirthschaft die Aufsicht hat; 4) so v. w. Besitzer ei-

nes Maierhofes; 5) sonst in manchen Städten so v. w. Bürgermeister.

Maihingen, Mediatgericht des Fürsten von Öttingen-Wallerstein und Pfarrdorf im Rezatkreise (Baiern); hat 600 Einwohner. **Maihker**, 1) District in der vorderindischen Provinz Berar; ist sehr gebirgig, waldig, hat gute Viehzucht. 2) Hauptort derselben, Stadt an der Payn-Gunga.

Mai-käfer (scarabaeus melolontha Lin., melolontha vulgaris Fabr., m. majalis), Art aus der Gattung Laufkäfer; ist rothbraun mit weißen Einschnitten am Unterleibe u. schwarzem Halsschilde (die mit rothem Halsschilde unterscheidet man als **türkische Maikäfer**, m. hippocastani); ist bekannt genug durch den Schaden, den er im April und Mai an dem ausbrechenden jungen Laube der Bäume anrichtet, schläft am Tage, summt Abends und Nachts und frißt bis es Tag wird, begattet sich Mitte Mai's, dauert mit wenig Ausnahme nur durch den Mai. Das Weibchen (kenntlich an der Fühlerkolbe, die bey ihm kleiner und nur sechsblätterig, beym Männchen aber siebenblätterig und größer ist) kriecht nach der Befruchtung in die Erde, legt die Eyer ab, kriecht wieder heraus und stirbt mit den übrigen. Aus den Eyern kriechen die Larven (**Engerlinge**) bald aus; diese leben drey volle Jahre unter der Erde, werden bis zu ½ Zoll dick und 1½ Zoll lang, sind gelblichweiß mit safrangelbem Kopfe und bläulichem Hinterleibe, schlafen des Winters einige Fuß tief unter der Erde, fressen in den übrigen Zeiten die Wurzeln der Pflanzen ab, wodurch sie oft noch schädlicher werden, als die Käfer selbst, verpuppen sich zu Ende des 3. Jahres, überwintern als Puppen, kriechen oft schon im Januar aus, sind aber noch ganz weich, bis sie aus der Erde (Ende April oder Anfangs Mai) vollkommen hervorkriechen. Dieses ist Ursache, daß je das vierte Jahr so ziemlich eine gleiche Anzahl Käfer erscheinen. Die Schädlichkeit dieser Thiere, die oft zu Millionen erscheinen, ist über und unter der Erde allerdings nicht unbedeutend (weshalb auch die Engerlinge im Jahre 1479 vor das geistliche Gericht nach Lausanne beschieden, ihnen zwar ein Defensor zugestanden, sie jedoch in Bann gethan wurden), aber auch viel vergrößert worden. Als Mittel gegen die Käfer hat man das Schütteln der Bäume, Schwefeldampf, gegen die Larven das Übermergeln, Überwässern, Düngen mit Salz, Asche u. dgl.; doch gibt es eine Menge Thiere (auch Hausgeflügel), die sich die Vertilgung der Käfer, so wie die Krähen, Elstern ꝛc. die der Larven sich angelegen seyn lassen. Einige Völker essen die Käfer; ehedem wurden sie, nach abgenommenen Köpfen, in Öhl oder Honig aufbewahrt, als Arzneymittel gebraucht, und auch noch jetzt findet man sie in manchen Apotheken, wie gebrannte Mandeln in Zucker gesotten, als Leckerey. Auch braucht man sie zu einer feinen braunen Farbe, welche man gewinnt, wenn man M. sammelt, ihnen das Brustſtück abreißt, den aus einem kleinen Kanal dringenden Saft mit einem Pinsel auffängt, in eine Muschel streicht u. eintrocknen läßt.

Mailand, 1) Gouvernement im Königreiche Lombardey-Venedig (Kaiserthum Österr.), zwischen dem Gouvernement Venedig, Tyrol, Schweiz, Sardinien, Parma und Modena liegend; hat 390¾ (358) Q. M. und gegen 2,300,000 Einwohner; ist von den Alpen nördlich begrenzt u. durchzogen, südlich eben, überall ziemlich wasserreich; da die Abdachung der

Gebirge blos südlich ist, laufen alle Gewässer, wie der aus dem Lago maggiore kommende Tessino, die den Comersee ableitende Adda, der durch den Lago Iseo fließende Oglio, der den Lago di Garda bildende Mincio und andere mit ihren Nebenflüssen dem die südliche Grenze von M. auf eine große Strecke bildenden Po zu. Die Bewässerung und zum Theil Entsumpfung des Landes wird durch ein bedeutendes Kanalsystem bewirkt und dadurch die Schifffahrt und der Handel befördert. Das Weitere siehe unter lombardisch-venetianisch. Königreich. M. theilt sich in 9 Delegationen: Mailand, Pavia, Lodi, Cremona, Como, Sondrio, Bergamo, Brescia, Mantua. Man rechnet in M. entweder nach Lire, 1 Lire = 20 Soldi, 1 Soldi = 12 Denari, oder nach Scudi und unterscheidet dabey imperiale und corrente, 1 Scudo imperiale = 117 Soldi imperiale, Werth 1 Thlr. 16 Gr. 1 Pfennig Conventionsgeld, 1 Scudo corrente = 115 Soldi corrente, Werth 1 Thlr. 3 Gr. 10 Pfennige Conventionsgeld. 2) Delegation jenes Gouvernements, an Sardinien, Como, Lodi, Bergamo und Pavia grenzend, wird zu 45¼ (31) Q. M. mit 4—500,000 Einwohnern gerechnet, welche meist Katholiken sind. Das Land ist eben, fruchtbar, vom Tessino, der Adda, Olona, Seveso, dem Lambro u. a. Flüssen bewässert, von dem Naviglio grande und Naviglio Martesana und einer Menge anderer Kanäle durchzogen, bringt reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Wein, Seide, ist fast überall aufs Beste angebaut, hat einige Viehzucht (mit Gewinn von Käse, Stracchinokäse), doch Mangel an Holz, Salz und Mineralien. Die Industrie beschäftiget sich vorzüglich mit Anbau und Verarbeitung der Seide. 3) (Milano, Mediolanum), Hauptstadt der Delegation, des Gouvernements und der ganzen Lombardey; liegt an der Olona, die durch oben genannte Kanäle mit dem Tessino und der Adda verbunden ist, hat einen Wall, Bastionen und eine Citadelle, fast 4800 Häuser, einen Umfang von 16,400 und einen Durchmesser von über 6400 Schritte, schöne Plätze, meist krumme Straßen, doch auch einige schöne gerade (wegen der darauf von Zeit zu Zeit gehaltenen Wettrennen corsi genannt), gutes Pflaster, 79 (n. A. 67) Kirchen, darunter eine der schönsten Kirchen der ganzen Welt, die ganz mit weißem Marmor bekleidete Kathedrale von 454 Fuß Länge, 270 Fuß Breite, bis an die Kuppel 232 Fuß Höhe (mit dem Thurme 335 Fuß Höhe), mit 4100, meist von unten nicht sichtbaren, Bildsäulen besetzt, von Johann Galeazzo Visconti 1386 angefangen, erst in dem späteren gothischen Style aufgeführt, im 16. Jahrhunderte aber von Pellegrino Tibaldo mit einem Portal in mehr antikem Geschmacke versehen, bis jetzt noch nicht ganz vollendet, doch von Napoleon der Vollendung nahe gebracht und seit 1819 mit bedeutendem Aufwande (12,000 Lires monathlich) im Bau fortgesetzt, im Innern mit prächtigen Denkmählern (Sarge des heil. Borromäus); ferner das Pantheon mit den Grabmählern berühmter Lombarder, die Kirche des St. Ambrosius (sonst Tempel der Minerva), St. Lorenzo (sonst Tempel des Herkules), St. Bernadino della osse (mit einer achteckigen, mit Todtenköpfen und Knochen austapezirten, reich fundirten Capelle) u. m. a., viele (gegen 30) Hospitäler, darunter das große, auf 3600—4000 Kranke eingerichtete, mit 500,000 Thlr. Einkünften versehene, womit das Gebär- u. Findelhaus St. Catarina alla Ruota für 4000 Kinder u. m. a. in Verbindung stehen, das Irren-

haus alla Senavra, mehrere Waisen- u. Arbeitshäuser, alle unter der Aufsicht der Congregatione di Charita. Ansehnliche Gebäude sind ferner das Rathhaus (mit dabey stehender Bildsäule Philipp's II. von Spanien), der erzbischöfliche Palast, der Regierungspalast, die Münze, mehrere Theater, worunter das della Scala (mit 400 Logen in 6 Reihen über einander, Platz für 7000 Personen, reicher Vergoldung und Mahlerey und Hazardspiel), mehrere Privatpaläste (Casa Borromeo, Casa Visconti u. a.), die Porta romana (erbaut 1590 zu Ehren der einziehenden Braut Philipp's III. von Spanien, Margaretha von Österreich) u. a. m. M. ist der Sitz des Vicekönigs vom Königreiche, des Guberniums, des Appellations- und mehrerer anderer Gerichte, der Centralcongregation, eines Erzbischofes, mehrerer Lyceen und Gymnasien, eines Institutes der Wissenschaften und Künste, einer Akademie der Künste, mehrerer Schulen (für Musik, Thierarzneykunde, Chirurgie, Medicin, Gesetzgebung u. s. w.), eines topographischen Institutes, der ambrosianischen Bibliothek, v. Friedrich Borromeo um 1600 gegründet, mit fast 100,000 Bänden und 15,000 Handschriften (unter denen durch Angelo Majo viele zeither unbekannte Fragmente alter Schriftsteller entdeckt worden [Palimpseste] sind), einer Leihbank (Monte Teresa, sonst Napoleon), welche alle Ländereyen und Capitalien, die im ehemahligen Königr. Italien Napoleon gehörten, behalten hat, u. a. m. M. hat Fabriken in Seiden- und Kattunwaaren, Tabak, Schwefel, Tuchtapeten, Chocolade, Maccaronis, mathemat. Instrumenten, Spiegeln, Gold- u. Silberwaaren, Kutschen, Spielkarten u. s. w.; man baut viel Gemüse, hat bedeutenden Handel; Einwoh
den 133,000 gerechnet. In d
barschaft sind schöne Landgü
unter die Villa Simonelli we
Echos merkwürdig ist. —
Mediolanum war vor Al
Stadt der insubrischen G
transpadanischen Gallien
terhin unter den Römern
zwischen dem ersten und zw
nischen Kriege eroberten,
der Wissenschaften und feine
daher sie, einer alten In
Folge, den Nahmen des ne
bekam. Merkwürdig ist M.
des Druidendienstes in Itali
dem Untergange des westr
serthumes hatte M. gleiches
mit dem übrigen Italien,
den Longobarden ward sie di
provinz, bis Karl der G
Ober-Italien unter dem
lombardischen Reiches mit
kischen vereinigte (774) un
Nachfolger vererbte, die si
nige von Italien gewöhnli
(auch zu Pavia) mit der
Krone krönen ließen. Nach
to I. durch seine Krönun
(961) Italien wieder d
schen unterworfen und di
Unruhen beygelegt hatte
M., wie die anderen lom
Städte, durch kaiserlich
halter oder Präfecten re
die öffentliche Ruhe einiger
halten. Als aber in der
12. Jahrhundertes die it
Städte durch Handelsindu
habender wurden, ertrug
deutsche Herrschaft nur so
die Kaiser sich persönlich
Kriegsheere dort befanden,
öfteren Alpenzüge, um geg
rührerischen Städte die V
Italiens mit dem deutsch
aufrecht zu halten. Kaiser
I. zog in dieser Absicht 6 A

die Alpen (1154—84), wozu ihn vorzüglich die Mailänder veranlaßten. Denn M., die wohlhabendste und bevölkertste Stadt in der Lombardey, war nicht nur das Haupt der kaiserlichen Gegenpartey, sondern auch die erste, die sich über ihre Nachbarn, besonders Como und Lodi, eine Herrschaft zueignete und in beständige Händel mit Pavia verwickelt war. Man schätzte ihre Macht, womit sie sich in ihren Ringmauern vertheidigen konnte, auf 60,000 Mann, als Friedrich die Stadt belagerte (6. Aug. —8. Sept. 1158) und sie durch Hunger zur Übergabe zwang. Als Friedrich hierauf die Regalien und Kroneinkünfte auf einer allgemeinen Ständeversammlung wieder auf den alten Fuß gesetzt hatte, weigerten sich die Mailänder, den Beschlüssen Folge zu leisten. Der Kaiser bestrafte sie auf eine abschreckende Weise; nach einer langen Belagerung (v. April 1161—März 1162) mußte die Stadt sich ergeben, ward ausgeplündert und bis auf einige Kirchen gänzlich zerstört. M. erhob sich aus seinen Trümmern (1167) und ward nach dem Siege der Conföderirten bey Lignano (1176) eine freye Stadt. Die Kaiser sollten nach dem kostnitzer Vertrage (1183) die obersten Lehenherrn und Richter bleiben; aber ihre Einkünfte aus den Domänen gingen auf immer verloren. Auf seinem 6. Römerzuge (1184) ließ Friedrich noch zu M. seinen Sohn und Thronfolger, Heinrich VI., zum König von Italien krönen. M. hatte, gleich den meisten italienischen Städten, seine eigene Municipalverfassung immer gehabt; aber der Versuch, sie jetzt besser zu organisiren, da sie der Mittelpunkt einer kleinen Republik geworden war, scheiterte stets an der Eifersucht der beyden Staatsparteyen, der Guelfen und Gibellinen, die sich einander die Oberherrschaft streitig machten. Guido della Torre war das Haupt der ersteren; an der Spitze der anderen stand Matthäus Visconti, der das Volk auf seiner Seite hatte. Er behielt endlich die Oberhand und ward der Stifter des regierenden Hauses, das 150 Jahre lang M. beherrschte. Ihn bestätigten sowohl Heinrich VII. (1310), als Ludwig der Baier (1317) als Reichsverweser oder Vicecomes, um durch die gibellinische Partey dem kaiserlichen Ansehen in Italien wieder aufzuhelfen. Nach ihm folgte sein ältester Sohn, Joh. Galeazzo, im mailändischen Vicariat (1327—28), dann sein Enkel, Azo (st. 1339), u. nach einander seine beyden jüngeren Söhne, Luchinus (st. 1349) und Johannes, der zugleich Erzbischof war, nach ihnen Barnabo (1354) und Galeazzo (1385—1402), Enkel von seinem vierten Sohne, Stephan (starb 1327). Dem Titel nach waren sie alle nur kaiserliche Statthalter (vicarii imperiales), aber in der That Oberherrn des mailändischen Staates, der schon unter Azo eine Menge der schönsten und blühendsten Städte mit ihren Gebiethen begriff, wie Lodi, Piacenza, Crema, Cremona, Pavia, Bresscia, Bergamo, Novara, Como und Vercelli, wozu unter Luchinus noch Parma, Asti, Bobbio, Tortona, Alessandria, Valenza und der ganze Strich von Piemont bis an die Alpen kamen. Die übrigen italien. Staaten wünschten, daß Kaiser Karl IV. diesen so mächtig gewordenen Staat in seine ursprünglichen Grenzen einschränken möchte; allein er begnügte sich mit ansehnlichen Summen von ihm und verließ beyde Mahl Italien, ohne die Visconti in ihrer Herrschaft zu stören (1355 u. 1368). Der Kaiser Wenzel ertheilte Johann Galeazzo (II.) gegen 100,000 Goldgulden die Würde und den Titel eines Her-

zogs von M. und Grafen von Pavia (1395). Auf dieſe Art wurde zwar der mailändiſche Staat bey dem Reiche erhalten, denn das neue Herzogthum wurde ein Reichslehen; aber die kaiſerliche Vergebung der Vicariate in der Lombardey hörte auf. Mit Galeazzo's Sohn, Philipp Maria, der ſeinem ermordeten Bruder Johann Maria gefolgt war (1412), erloſch der Visconti'ſche Mannsſtamm (1447). Seine Tochter, Valentine, war an Ludwig, Herzog von Orleans, vermählt; Friedrich III. hätte daher M. als ein erledigtes Reichsmannlehen einziehen können, war aber für ſich zu ſchwach und unentſchloſſen hierzu, und von den Reichsſtänden war keine Hülfe zu erwarten. Drey Prätendenten machten ſofort Anſprüche: der Herzog Karl von Orleans von ſeiner Mutter Valentine her, König Alphons V. von Aragonien wegen eines Teſtamentes, und der Gr. Franz Sforza, als Gemahl der Blanca Maria, natürlichen Tochter des letzteren Herzogs. Derſelbe bemächtigte ſich als glücklicher Condottieri des Herzogthumes mit der Hauptſtadt (1451) und ward von den Mailändern als Herzog anerkannt, wiewohl ihm Friedrich die Beſtätigung verſagte. Sforza's Sohn, Galeazzo Maria, ward das Opfer einer Verſchwörung (1476), und ſeinem Enkel, Johann Galeazzo, raubte ſein eigener Oheim und Vormund, Ludwig mit der Maulbeere oder Moro, Herrſchaft und Leben (1494). Dieſer argliſtige Prinz, der Urheber aller nachherigen Bewegungen in Italien, hatte den König Karl VIII. von Frankreich zu einem Zuge nach Neapel verleitet, um durch ihn den Schwiegervater ſeines Mündels, den König Alphons II. von Neapel, zu beſchäftigen und ſo ſich ſelbſt in uſurpirter Herrſchaft zu behaupten, wurde jedoch bald darauf der Stifter eines großen K niſſes gegen Karl und ward v von Ludwig XII. wegen der Ar che des Hauſes Orleans vertri von den Schweizern verlaſſen ausgeli[illegible]rt M. ſelbſt aber in reren Tractaten vom Kaiſer ximilian I. an Frankreich ver chen und zuletzt auch dieſe S damit belehnt (1505). Als ab Eiferſucht der anderen verbun Mächte über Frankreichs Fortſc in Italien erwachte und ſie dasſelbe die heilige Ligue ſchl eroberte Maximilian Sforza, wig's Sohn, mit Hülfe der Sc zer M. wieder (1512) und tr letztere dafür Chiavenna, V und das Veltlin ab. Seine neue ſchaft war von kurzer Dauer; Franz I. kündigte ſich ſogleich ſeiner Thronbeſteigung als H von M. an, erneuerte den Krie ward nach der Schlacht bey M nano wieder Herr vom ganzen zogthume (1515), das ihm der g gene Maximilian Sforza gegen Penſion abtreten mußte. Deſſen der, Franz II., gelangte abe madrider Frieden wieder zum lichen Beſitz (1526), nahm aber zöſiſche Partey gegen Karl V. wurde darüber aus M. verjagt, her aber im Frieden von Can reſtituirt (1529). Mit ihm ſtarb der Sforzaiſche Mannsſtamm au Karl V. zog M. für ſein Hau eröffnetes Reichslehen ein, wo Franz II., König von Frank Widerſpruch erhob und es viel für einen ſeiner Prinzen beg Der Prinz Paul III. vermittelte einen Waffenſtillſtand (1538), u Frieden zu Creſpy ſollte der H von Orleans M. mit der Hand kaiſerlichen Prinzeſſin erhalten, nach deſſen baldigem Tode (übertrug es Karl aufs Neue ſ

Prinzen Philipp (II.) So kam M., wozu aber Parma u. Piacenza nicht mehr gehörten, an die Krone Spanien und wurde von dieser Zeit an durch Statthalter regiert. Im spanischen Erbfolgekriege besetzten es die Franzosen wieder (1701), aber räumten es, vermöge einer geschlossenen Generalcapitulation mit den anderen Plätzen der Lombardey (1707), bis Österreich durch den badener Frieden (1714) im Besitze von M. blieb und darin durch den aachener (1748) bestätigt wurde, doch mit Ausnahme derjenigen Stücke davon, welche sowohl Kaiser Leopold, als Karl VI. und Maria Theresia an Sardinien abgetreten und dem deutschen Reiche ebenfalls vorbehalten hatten (1703, 1736, 1748). Der Besitz- und Ruhestand ward durch die franz. Revolutionskriege u. die Friedensschlüsse 1798 u. 1801 unterbrochen, M. der Sitz einer cisalpinischen u. italienischen Republik, bald darauf eines Königreiches Italien, bis die Siege der Österreicher und Verbündeten 1814 die Herrschaft Österreichs in M. wieder herstellten. Seitdem ist M. die Hauptstadt des lombardisch-venetianischen Königreiches, mit einer Verfassung nach dem alten Systeme.

Mailath (Johann Nep., Graf von), geb. 1786 zu Pesth, k. k. Kämmerer, einer der besseren unter den neueren Dichtern der Magyaren; schrieb magyarische Sagen u. Mährchen, Brünn 1825; Übersetzung magyarischer Gedichte, Tübingen 1825; Gedichte, Wien 1825.

Mail-coach (engl.), Wagen der englischen Schnellposten, welche zugleich Briefpostpackete mitnehmen.

Mailcotta, Stadt am Cavery in dem Districte Patana des Reiches Mysore (Vorderindien); hat einen berühmten Tempel des Wischnu, grossen Wallfahrtsort, 2400 Einw.

Maillane, Marktflecken im Bezirke Tarascon, Departement Rhonemündung (Frankreich); hat guten Gemüsebau, 1200 Einwohner.

Maille-Bois, Stadt (Marktfl.) im Bezirke Dreux des Departements Eure und Oise (Frankreich); hat Schloß, gegen 1000 Einwohner, liegt an der Blaise.

Maillerave, Marktflecken im Bezirke Yvetot des Departements Nieder-Seine (Frankreich), an der Seine; hat 1500 Einwohner.

Mailleзay, 1) Insel in einem Moraste an der Mündung der Antise in die Serre im Bezirke Fontenay des Departements Vendée (Frankreich); 2) Stadt darauf; ist Cantonshauptort, hat 1400 (1200) Einwohner.

Mailly, 1) (Joseph Augustin, Comte de), geb. 1708, nahm früh franz. Kriegsdienste; zeichnete sich 1733 u. 34 in den Feldzügen am Rhein, im österreich. Erbfolgekriege, in Böhmen, Deutschland, den Niederlanden und Italien aus und erhielt zur Belohnung 1747 das Gouvernement von Abbeville. Im 7jährigen Kriege wohnte er, unter dem Marschall von Estrées, der Schlacht von Hastenbeck bey, deckte bey Roßbach den Rückzug der Franzosen, wurde aber verwundet und gefangen und focht nach seiner Auswechslung 1761 u. 1762 in Westphalen mit großem Ruhme. Im Jahre 1783 wurde er Marschall und 1790 Oberbefehlshaber einer der 4 decretirten Armeen, nahm nach des Königs Flucht seinen Abschied, befehligte aber dessenungeachtet am 10. August 1792 die Schweizer, die, die Tuillerien vertheidigend, umkamen, wurde jedoch für seine Person von einem Nationalgardisten gerettet. Bald darauf vor Gericht gezogen, entging er dem sicheren Tode wie durch ein Wunder. Er zog sich nun auf seine Güter in der Picardie zu-

rück, ward aber hier wiederum verhaftet, zum Tod verurtheilt und 1794 zu Arras guillottinirt. 2) (Jean Baptiſte), geb. zu Dijon 1744; ſt. zu Paris 1792. Als Hiſtoriker iſt er bekannt durch: Esprit de la Fronde, 5 Bde., Paris 1772; Esprit des croisades, 4 Bände, ebend. 1780; Fastes juifs, romains et français, Paris (Dijon) 1782 u. a. m.; als Dichter durch ſein Epitre aux rois conquerans, und durch Epitres diverses, Dijon 1768.

Maimatſchin, kleine Stadt in der Kalkasmongoley (China), hart an der ruſſiſchen Grenze an der Kiächta, unweit der ruſſiſchen Stadt Kiächta, lebhaft durch Verkehr mit den Ruſſen (jährlich auf 6—7 Millionen Rubel); hat 200 Häuſer, mehrere Tempel.

Maimon (Sal.), geb. zu Moſchwitz in Litthauen, Sohn eines armen Rabbinen; zeigte von Jugend auf eine große Neigung zu den Wiſſenſchaften, hatte aber dabey mit Armuth und vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, führte ein ſehr unſtätes Leben, das auch durch Unterſtützungen, die er von Moſes Mendelsſohn in Berlin empfing, nicht geregelt wurde; ſtarb zu Niederſitzersdorf bey Freyſtadt in Schleſien, wo ihm der Graf von Kalkreuth einen ruhigen Aufenthalt vergönnt hatte, 1800; hinterließ mehrere (ziemlich dunkle) philoſophiſche Schriften, wie: Verſuch über die Transſcendentalphiloſophie, Berlin 1790, nahm auch an der Herausgabe von Moritz Magazin zur Erfahrungsſeelenkunde vom 9. Bande an Theil. Sein von ihm ſelbſt beſchriebenes Leben, in 2 Bänden, gab K. P. Moritz, Berlin 1792 und 1793, heraus.

Maimonides, oder Moſes Ben Maimon, auch Rambam, geb. zu Cordova 1139, jüdiſcher Polyhiſtor, Schüler von Averroes u haupt in theologiſchen und phiſchen Wiſſenſchaften unte zog er ſich den Haß und Rei Glaubensgenoſſen zu und gi demſelben ſich zu entziehen Ägypten, wo er anfänglich welen handelte, dann aber be tan Salabin als Leibarzt in trat, ſtiftete zu Alexandrien e ne Schule und ſtarb zu Kai Chriſten und Juden ſeiner Z eifern in Bewunderung der ſamkeit dieſes Rabbinen. Hauptwerk in philoſophiſcher in dem er die Ariſtoteliſche Ph auf Erklärung des alten Teſt anwendete, gilt ſein Werk: Nevochim, lateiniſch überſ Doctor perplexorum, Baſe 4., neueſte Aufl., Berlin 17 auch hat man von ihm ein n ſches Werk, lateiniſch überſ de regimine sanitatis, ad S regem, Florenz o. J., Aug 4.; Commentar über des Hip Aphorismen u. m.

Main (lat. Menum), 1) Nebenfluß des Rheins; er im Obermainkreiſe Baierns Quellenflüſſen, dem weiße (neben dem Farmleiten Berg telgebirge, 2865 Fuß hoch) rothen Main (bey Linde Rothmainbrunnen), die ſich b hauſen unterhalb Kulmbach gen. Der M. fließt nun d Ober- und Untermainkreis eine Zeitlang die Grenze vo und fällt Mainz gegenüber Rhein. Nebenflüſſe des rech ſind: Ölsnitz, Schorgaſt, Itz, Baunach, Naſſach, Wer le, Lohr, Aſchaff, Kohl, Kin ba, (des rothen Mains ab dem die Steinach); des link Weißmain, Lauter, Reg hier an ſchiffbarer Fluß),

Gernsprinz u. a. Es vereinigen sich so in ihm die Gewässer des südlichen Abhanges des Thüringerwaldes, des Rhöngebirges und des Taunus, ferner des ganzen Spessarts, des westl. Fichtelgebirges, eines Theiles des Regatkreises und des nördl. Theiles von Baden, Würtembergs u. des nördl. Theiles von Südhessen. Der Plan, den M. durch Kanäle mit der Donau zu verbinden u. dadurch eine Wasserstraße zwischen dem schwarzen u. dem deutschen Meere herzustellen, ist schon von Karl dem Gr. aufgenommen und ist auch neuerdings vielfach besprochen worden; es scheinen aber eben sowohl physische Schwierigkeiten, als der Zweifel einer vollkommenen Zweckmäßigkeit im Wege zu stehen, doch ist diese Kanalcommunication bereits (Sept. 1829) abgesteckt worden. Nach dem M. sind benannt: der Ober- und Unter-Mainkreis in Baiern, der Main- und Tauberkreis in Baden. 2) Fluß in dem Canton Tessin (Schweiz); entspringt auf den Alpen beym Livinerthale, bildet das nach ihm benannte Mainthal (Val Maggia), fällt nach einem Laufe von 4½ Meile in den Lago maggiore.

Maina, 1) sonst Canton in Morea am Busen von Koron und Kolokythia gelegen, in 15 Untercantone getheilt, von ungefähr 60,000 Einwohnern bewohnt, bildet, als zu Neu-Griechenland gehörig, Provinzen in Nieder-Messenien (hier Klein- und West-Maina) und in Lakonien (hier Ost-Maina). 2) Gebirge hier, nach welchem jener benannt ist; hieß sonst Taygetes, ist sehr steil, fast nur auf Fußsteigen zugänglich und von der Seeseite mit hohen Felsen umgeben, wird von einem besonderen Volksstamme, den **Mainoten**, bewohnt. Diese sind freyheitsliebend, von den Türken nie völlig überwunden, wohlgewachsen, einfach, mäßig, arbeitsam, gastfrey, raubgierig, abergläubisch, unversöhnlich gegen die Türken, in der Waffenführung sehr geübt, auch die (im Ganzen schönen) Weiber geschmackvoll in der Kleidung. Die M. erkannten die Türken als ihre Schutzherrn an, hatten aber ihre eigenthümliche Verfassung; über jeden Canton war ein Kapitani, über alle ein Oberkapitani (oder Beg), der vom Kapudan Pascha seine Bestätigung erhielt, gesetzt; in den einzelnen Dörfern herrschten Primaten (oder Zapitaden). Wichtige allgemeine Angelegenheiten wurden durch besondere Volksversammlungen (Synoden) abgethan. Die M. treiben Raub und Jagd, doch auch Ackerbau (Weizen zur Ausfuhr), Viehzucht (Thierhäute im Handel), Baumwollen- und Öhlzucht, Handel (mit Öhl, Baumwollenwaaren, Galläpfeln, Soda, Wachs u. dgl.), Schifffahrt. Das ganze Land der M. ist reich an Alterthümern.

Mainas, 1) Provinz im Departement Quito der südamerikanischen Republik Columbia; hat 36—40,000 Einwohner, darunter viele indianische Völkerschaften, sendet einen Deputirten zum Congreß. 2) Völkerschaft in derselben am Patumayu und Maranon, meist Christen, die mit Landbau und Fischerey sich nähren.

Mainberg, 1) Landgericht im Untermainkreise (Baiern); hat 4½ Q. M., 10,200 Einwohner, ist hügelig, bewässert vom Main, bringt reichlich Garten- und Feldfrüchte. 2) Dorf darin, am Maine, Sitz des Landgerichtes u. des Rentamtes; hat Schloß, 150 Einwohner. **M.-bernheim**, Stadt im Landgerichte Marktsteft des baierisch. Untermainkreises; liegt unweit des Mains, hat 1400 (1550) Einwohner, Getreide- und Weinbau.

Mainburg, Marktflecken an der Abens im Landgerichte Abensberg

des baierischen Regenkreises; hat 900 Einwohner.

Maine, 1) ehemahls Provinz in Frankreich, an die Bretagne, Normandie, Anjou, Vendomois grenzend, jetzt größtentheils in den Departements Sarthe und Mayenne vertheilt. 2) Nebenfluß der Sevre im Departement Niederloire. 3) Nordöstlichster Staat der nordamerikanischen Union, an britisch = Canada, Neubraunschweig, Neuhampshire und das atlantische Meer grenzend; hat gegen 1500 Q. M., ist durch Vorberge der Apallachen (Albany, weiße Berge, Spencer u. a.) gebirgig, waldig, an den Küsten voller Vorgebirge (Scuttok Point, Small Point, Elisabeth u. a.), hat Busen u. Baien (Machias, Penobscott, Casco u. a.) und kleinere und größere Inseln; wird bewässert vom St. Johns, Schoodiak, Passamaquada (Grenzfluß gegen Canada), Kennebeck u. a., welche alle dem atlantischen Meere zufließen und oft durch Überschwemmungen gefährlich werden (und mehreren Seen, Sebabo, Kawakusaki, Moseheab, 8 Meilen lang) u. m. a., hat gesundes, gemäßigtes Klima, doch strenge Winter, gegen 420,000 Einw. (darunter etwas über 700 Indianer von den Stämmen Penobscott, Johns und Passamaquoddi, einige deutsche Colonien, doch die meisten Bewohner Angloamerikaner). Diese treiben Ackerbau auf Getreide, Hülsenfrüchten, Hanf, Flachs, Kartoffeln, weniger Viehzucht (durch die kalten langen Winter gehindert), Jagd auf Raubwild (Wölfe, Bären, Füchse, wilde Katzen, ferner Biber, Eichhörnchen) und Speisewild, Fischerey (Stockfische, Lachse). Klapperschlangen sind nicht selten; die Schätze der Berge werden noch nicht gehörig benutzt, doch wird vieles Holz (Schiffsbauholz) ausgeführt. M. war früher Theil von Massachusetts, wurde 1820 ein eigener Staat. Die Regierung liegt in den Händen eines aus Senat (18 Personen) u. Kammer der Repräsentanten bestehenden obersten Gerichtshofes (Generalcourt) zu Portland, eines Gouverneurs (der die gegebenen Gesetze prüft und annimmt oder verwirft und einen Lieutenant-Gouverneur und einen Rath zur Seite hat); er sendet 2 Senatoren und von 400,000 Unterthanen 1 Repräsentanten zur Union. Die gerichtliche Verfassung ist der englischen ähnlich. Theilt sich in 9 Grafschaften; Hauptstadt: Portland.

Maine (Ludwig August v. Bourbon, Herzog v.), geb. 1670, natürlicher Sohn Ludwig's XIV. und der Frau von Montespan, ward von der Maintenon erzogen; diese ließ 1677 Briefe von ihm: Oeuvres diverses d'un auteur de sept ans drucken, die zu großen Hoffnungen berechtigten. Sehr früh zum Generaloberſten der Schweizertruppen ernannt machte er einige Feldzüge mit und ward 1688 Oberbefehlshaber der Artillerie. 1692 vermählte er sich mit Anna Louise Benedictine von Bourbon und empfing, meist auf Betrieb seiner ehrgeizigen Gemahlin, alle Ehrenbezeugungen eines Prinzen von Geblüt; 1714 erließ Ludwig XIV. sogar ein Edict, welches ihm und seinen Nachkommen, im Falle des Aussterbens der königlichen Familie, Ansprüche auf den französischen Thron gab; nach des Königs Tode entriß jedoch der Herzog von Orleans dem, mehr den Wissenschaften lebenden, friedlichen Herzog von M. die diesem durch das Testament des Königs ertheilte Oberaufsicht über die Erziehung Ludwig's XV. und hob 1717 jenes königliche Edict auf. Aus Ärger hierüber in die vom spanischen Gesandten am französischen Hofe, dem Prinzen von

Cellamare, eingeleitete Verschwörung verwickelt ward er 1718 auf das Schloß Dourlens, seine Gemahlin, die an dem Plane mehr Theil hatte als er, auf das Schloß von Dijon gesetzt. 1720 erhielten beyde ihre Freyheit wieder. Er starb 1736.

Mainhardt, Marktflecken im Oberamte Weinsberg des würtembergischen Neckarkreises; gehört zur Standesherrschaft des Fürsten Hohenlohe-Bartenstein, hat 500 Einwohner. In der Nähe Überbleibsel der Teufelsmauer. **Mainland**, 1) (Pomona), Hauptinsel aus der Gruppe Orkney (Schottland); hält gegen 10 Q. M., 13,000 Einwohner, ist hügelig, haidig, morastig, doch in den Thälern ziemlich fruchtbar; bringt Schiefer und Sandstein. An der Küste sind mehrere Baien und Häfen. Hauptort: Kirkwall. 2) Hauptinsel aus der Gruppe Schetland (Schottland), ist 12 (13½) Meilen lang, ½—4 Meilen breit, hat sehr zerrissene Ufer, mehrere Vorgebirge, beherbergt viele Pferde, Seevögel, bringt Eisen und Kupfer. 14,000 Einw. (mit den dazu gehörigen Kirchspielen 16,500).

Maintenon, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke Chartres des Departements Eure und Loire (Frankreich), unweit des Einflusses der Voise in die Eure; hat Schloß, 1700 Einwohner; gab einem Kanale aus der Eure nach Versailles, der aber eingegangen ist, den Nahmen, und gehörte einst der berühmten Maintenon; wurde später Marquisat u. Eigenthum des Hauses Noailles.

Maintenon (Françoise d'Aubigné, Marquise von), geb. 1635 im Gefängnisse zu Niort, wo sich eben ihre Eltern befanden; war von großer Klugheit, heirathete erst in großer Dürftigkeit den häßlichen Dichter Scarron, schlug nach dessen Tode die Hand eines Marquis aus, ward Erzieherin der Kinder einer portugiesischen Prinzessin, gab aber diese Stelle noch vor deren Abreise von Paris wieder auf, da sie, durch die Verwendung der Frau von Montespan, von dem Könige eine Pension von 2000 Livres erhielt. Anfangs von dem Könige Ludwig XIV. als Scheinheilige mit Mißfallen betrachtet, dann, als Gouvernante des jungen Herzogs von Maine, von ihm geachtet und mit 100,000 Franken zum Ankaufe des Landgutes Maintenon, dessen Nahmen sie annahm, beschenkt, hierauf Hofdame bey der Dauphine, bald Dame d'honneur, ward sie endlich in ihrem 50. Jahre (1685) geheime Gemahlin des Königs in morganatischer Ehe. Obwohl sie allen Schein einer Einmischung in die Staatsgeschäfte glücklich vermied, so enthielt sie sich derselben doch keineswegs und die Aufhebung des Edictes von Nantes war hauptsächlich, im Bunde mit Letellier und Louvois, ihr Werk. Sie lebte übrigens sehr einfach und wandte ihre Einkünfte größtentheils zur Unterstützung der Armen an; sie entwarf den Plan zu einer Pensionsanstalt für arme Mädchen vom Stande und veranlaßte den König 1686 zur Errichtung des Erziehungsinstitutes in der Abtey von St. Cyr, wo 300 junge Mädchen von 36 Nonnen und 24 Laienschwestern Unterricht erhielten und bey ihrem Austritte mit 1000 Thlr ausgestattet wurden. Nach dem Tode des Königs 1715 lebte sie dieser Anstalt ganz, so daß sie selbst am Unterricht und an den Spielen der Zöglinge Theil nahm. Sie starb 1719. Über ihr Leben vergl. la Beaumelle, Mémoires pour l'histoire de Mad. de M., 6 Bändchen; Entretiens de Louis XIV. et de Mad M. sur leur mariage, Marsl. 1701; Maintenoniana. Ihr Leben ist von Carraccioli, Par. 1786,

und Auger beschrieben. Ihre geistreichen Briefe wurden nach ihrem Tode herausgegeben, 9 Bände, Amsterdam 1756, 6 Bände, 1807; Briefe und Memoiren, 16 Bde., 1778.

Mainthal, Bezirk im Canton Tessin (Schweiz); ist die ehemahlige Landvogtey gleichen Nahmens, liegt in dem vom Main und der Lavizzara gebildeten Thale, hat 3 Bezirke und 6200 Einwohner, die Kastanien, Wein und Getreide bauen. Das Dorf Maggia ist das größte Dorf darin. Main- und Tauber-kreis, Kreis im Großherzogthume Baden, von den beyden ihn durchfließenden Flüssen (zu denen noch die Jart, Erfa, Mudau u. m. a. kommen) benannt, an Baiern, Würtemberg und das Großherzogthum Hessen grenzend; wird zu 25¾ Q. M., mit mehr als 92,000 Einwohnern gerechnet, ist schwachhügeliges, durch den Odenwald zum Theil bewaldetes, ziemlich fruchtbares Land, von lieblichem Klima; man treibt Ackerbau (mit Ausfuhr von Getreide), weniger Gemüse-, aber viel Weinbau mit gutem Gewächs (zumahl am Maine); die Holzungen gestatten Ausfuhr bis nach den Niederlanden. Die Viehzucht (Rindvieh) ist bedeutend, der Fabrikfleiß unerheblich. Er enthält lauter standesherrliche und grundherrliche Besitzungen. Jene sind vertheilt unter den Fürst von Leiningen-Amorbach-Miltenberg (gegen 72,000 Ew.), die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenheim (13,500 Ew. auf 4¼ Q. M.) und Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (4400 Einw. auf 1¾ Q. M.) und den Fürst von Salm-Krautheim (12,000 Einwohner auf 4¾ Q. M.). Hauptstadt des Kreises ist Wertheim.

Mainville-Fodor, berühmte italienische Sängerin; zeichnete sich in dem Jahre 1822 in Neapel, dann in Wien, wo die Sontag ihre Schülerin war, und 1826 in Paris aus, wo sie am Odeon sang.

Mainz, 1) Canton in der großherzoglichen hessischen Provinz Rheinhessen; wird zu 30,000 Einwohner gerechnet. 2) Hauptstadt darin und der ganzen Provinz, am linken Rheinufer, gegenüber der Mainmündung; hat katholischen Bischof, 11 Kirchen, darunter der Dom (ausgezeichnet durch Größe und edlen Styl, mit mehreren Grabmählern, darunter das des Minnesängers Frauenlob), die Ignazkirche, die Stephanskirche, mehrere Hospitäler, Findelhaus, Zuchthaus, altes Schloß (Martinsburg), zu dem das ebenfalls zerstörte Schloß vor der Stadt, die Favorite, kam, Marstall mit Reitschule, Zeughaus, Bibliothek (90,000 Bände), Kasernen, mehrere größtentheils eingegangene Klöster, Seminar für Weltgeistliche, medicinische Schule, Gymnasium (die 1477 errichtete Universität verwandelten die Franzosen 1790 in eine Special- und Centralschule), Stadtbibliotheken, Museum römischer Alterthümer, Münz- und Naturalienca binet, Bildergallerie, ferner 126 Straßen, mehrere öffentliche Plätze (großer Platz, mit Springbrunnen, Guttenbergsplatz). Die Einwohner (gegen 26,000) fertigen Zucker, Spielkarten, Fayance, gewebte Waaren, Kaffeesurrogate, treiben umfassenden Handel mit Wein, Colonialwaaren, wozu der von Napoleon eingerichtete Freyhafen, so wie die doppelte Messe und die seit einigen Jahren eingerichtete Dampfschifffahrt gute Gelegenheit geben. Besondere Bedeutung hat M. als deutsche Bundesfestung mit preußischer, österreichischer und darmstädtischer Besatzung. Die Festungswerke bestehen aus 10 ganzen, 3 halben Bastions, zu denen vor der Südseite noch ein Kronenwerk kommt. Neb-

dieſem liegt die Citadelle, ein aus einem baſtionirten Viereck beſtehendes Werk. Sämmtliche Baſtions ſind ziemlich gut tracirt und mit leidlich großen Ravelins und anderen Außenwerken verſehen.

Maire (v. lat. major), der erſte Gemeindebeamte in jedem Gemeindebezirke Frankreichs, den jetzt in den größeren Städten der König, in den kleineren und in den Landgemeinden der Präfect unter den tüchtigſten angeſeſſenen Perſonen ernennt. Gewöhnlich wird er durch Maires adjoints unterſtützt, denen er einige Theile ſeiner weitläufigen Pflichten delegirt, die er aber controlliren muß, um nicht bey etwaigen Contraventionen verantwortlich zu werden. Ihm zur Seite ſteht der Gemeinderath, der von einem M. geleitete Bezirk, **Mairie**.

Mais, 1) Art von Zea (z. mais). 2) Die Frucht von dieſer, gewöhnlich auch **türkiſches Korn** od. **türkiſcher Weizen** genannt; urſprünglich in Nordamerika gebaut und von da nach Europa gebracht, wo ſein Bau in Spanien, Portugal, dem ſüdlichen Frankreich, Italien, Ungarn, Griechenland und in der Türkey allgemein iſt; auch in Deutſchland wird der Bau des M.s, im ſüdlichen Deutſchland mit Vortheil, betrieben, in Norddeutſchland iſt er dagegen ſeltener und meiſtens nur auf Gärten beſchränkt. Die männlichen Blüthen erſcheinen an der Spitze des Halmes riſpenförmig; die weiblichen kommen an der Seite aus einer Scheide hervor; die Griffel bilden einen herabhängenden Büſchel ſeidenähnlicher Faſern. Nach der Befruchtung vertrocknet die männliche Blüthe; in der Scheide aber, aus der die weiblichen Blüthen hervorkommen, erzeugt ſich ein 6—12 Zoll langer, 1—2 Zoll dicker Samenkolben, woran die Körner in 6—12 Reihen nach der Länge gedrängt feſt ſitzen; jeder Halm bringt 2—3 ſolcher Kolben, mit 100—200 oder auch mehreren Samenkörnern von der Größe von Klunkererbſen. Man unterſcheidet 2 Varietäten: **großen** und **kleinen** M., welcher letztere der gewöhnliche iſt, indem jener, 16 bis 18 Fuß hoch, mit 1—2 Zoll dicken Halmen und ſchilfförmigen Blättern, im wärmeren Amerika 6 Monathe zu ſeiner Reife braucht, wogegen dieſer nur 3 Monathe erfordert, zwar nicht ſo ergiebig iſt, aber beſſeres Mehl gibt. Die Ausſaat geſchieht im May, wenn keine Fröſte mehr zu beſorgen ſind. Die Körner werden aber nicht ausgeſtreut, ſondern auf gut gedüngtes Land in 1½—2 Fuß von einander entfernte Löcher gelegt. Wenn die Körner hart geworden ſind, werden die Kolben ausgebrochen und nach Abſtreifen der Blätter 4 und 4 zuſammengebunden, auf Bodenräumen zum Trocknen, wozu aber über 4 Monathe erforderlich ſind, aufgehangen, oder auf Darrhorden aus einander gelegt und, wenn ſie dadurch dazu vorbereitet worden, wie anderes Getreide ausgedroſchen. Das Stroh, und früher auch die männlichen Blattwipfel, benutzt man zu Viehfutter; wegen des reichlichen Zuckerſtoffes, den es enthält, kann man auch daraus Syrup und Branntwein gewinnen. Das Korn iſt zwar nahrhaft, doch taugt das daraus erhaltene Mehl für ſich nicht wohl zum Brodbacken, da es der Gährung widerſteht u. nicht bindend genug iſt, ſondern nur untermengt mit Roggen- oder Weizenmehl. Dagegen gibt es eine gute Grütze. In Italien wird er für Polenta benutzt. Sein Hauptnutzen iſt zur Viehmaſt.

Maiſa, Dorf mit 4100 Ew. in Klein-Kumanien des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich).

Mais-dieb (gracula quiscula L.), Art aus der Gattung Atzel (Familie der Krähenvögel): ist purpurfarbig; hat keilförmig abgestumpften Schwanz; in Mexico, Jamaica und Carolina, wo diese Thiere nicht allein die Körner des Mais aus den Ähren, sondern auch selbst die jungen Pflänzchen ausziehen u. fressen, dadurch aber den Maisfeldern ungemeinen Schaden thun; doch verzehren sie auch viele schädliche Insecten.

Maison (Nikolaus Joseph), geb. zu Epinay 1771; trat 1792 in Militärdienste u. focht in allen Kriegen Frankreichs, außer in Ägypten. Die Tapferkeit und Geschicklichkeit, durch welche er sich auszeichnete, erhoben ihn nach und nach zu den ersten Graden. Bey Napoleon's Sturz war er Divisionsgeneral und zeichnete sich durch geschickte Führung des Armeecorps, das 1814 die Niederlande gegen den Herzog von Weimar und General Thielemann vertheidigte, sehr aus. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair von Frankreich und Gouverneur von Paris. In den hundert Tagen folgte er dem Könige nach Gent. Bey der 2. Restauration erhielt er den Titel: Marquis. Als Frankreich ein Armeecorps nach Morea sandte (1828), übertrug man ihm den Oberbefehl desselben, und er erhielt 1829 daselbst den Marschallsstab. Er kehrte 1829 mit dem größten Theile der Occupationsarmee nach Frankreich zurück.

Maison blanche, Marktflecken im Bezirke Macon des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 2200 Einw., Braunsteinbergwerk.

Maisonnais, Marktflecken im Bezirke Rochechouart des Depart. Obervienne (Frankr.); hat 2000 Einw.

Maistre, 1) (Joseph, Graf von), geb. zu Chambéry 1753; emigrirte 1793 aus Frankreich, ward 1799 sardinischer Staatsminister, war von 1803—17 Gesandter am petersburger Hofe; starb 1821 zu Turin. Schriften: Soirées de St. Petersbourg ou entretiens sur le gouvernement temporel de la providence, 2 Bde., Par. 1821; Essai sur le principe régénérateur des constitutions politiques et des autres institutions humaines, Paris 1824, in das Deutsche übersetzt von Albert von Haza; du pape, Paris 1820; empfiehlt den Feudalismus und die Hierarchie. 2) (Xavier, Graf von), geb. 1764 zu Chambéry, jüngerer Bruder des Vor.; diente Anfangs im sardinischen Heere, ging aber 1799 mit Suwarow nach Rußland und blieb bey demselben bis zu dessen Tode, hierauf trat er in russische Dienste als Generalmajor und lebte bis 1817 in Petersburg, worauf er dann in sein Vaterland zurückkehrte. Durchaus nicht den Ideen huldigend, welchen sein Bruder anhing, zeichnete er sich als Schriftsteller und Dichter vorzüglich durch seine in mehrere Sprachen übersetzte Schrift: Voyage autour de ma chambre (zuerst 1794, dann 1814 in Petersburg erschienen, deutsch, Basel 1798) und das Werk: le Lépreux de la cité d'Aosta (1811, dann 1817) aus. Von beyden Schriften kamen 1823 verm. und verb. Ausgaben in Paris heraus, jedoch ohne Nahmen des Verfassers.

Maitland, 1) (John, Lord von Thyrlestane), geb. 1545, gewann durch seine Epigramme (herausgegeben in Deliciae poetarum Scotorum, Amsterdam 1637) und andere, auch schottische, Gedichte (in Pinkerton's Sammlung herausgegeben) einen bedeutenden Dichternahmen. Unter Jakob I. 1584 Staatsrath und das Jahr darauf Lordkanzler geworden, behauptete er sich gegen seine zahlreichen neidischen Feinde bis an seinen Tod 1595. 2) (William), geb.

1693 zu Brechin in Forfar (Schottland); ſtarb 1757 zu Montroſe; ſchrieb, nachdem er Schweden und Dänemark bereiſt und London zu ſeinem Wohnſitze erwählt hatte, Geſchichte der Stadt London, 1739, Fol., 1753, Fol.; Geſchichte und Alterthümer Schottlands, 2 Bde., 1747, Fol. 3) (Sir Thomas), ein Brite; trat früh in die Dienſte ſeines Vaterlandes als Officier, diente 1789 und 1790 in Indien gegen Tippo Saib, dann in Amerika unter Keyler und Abercrombie, wurde Generalmajor und 1800 von der britiſchen Regierung an die Küſten der Normandie geſchickt, um die Stärke und den Zuſtand der Chouans auszukundſchaften, kam 1805 als Gouverneur nach Ceylon, wo er ſehr wohlthätige Einrichtungen traf, erhielt 1811, nach England zurückgekehrt, das Commando des 10. Infanterieregimentes, diente 1813 in Sicilien und hierauf bey einer beſonderen Sendung in Malta und wurde in demſelben Jahre Gouverneur letzterer Inſel. 1815 wurde er beauftragt, die Regierung der ioniſchen Inſeln zu ordnen, blieb deshalb einige Zeit in Corfu und kehrte 1816 nach London zurück, trat hierauf ſeine Dienſte als engliſcher Statthalter der ioniſchen Inſeln wieder an, befand ſich 1817 zu Venedig und ging dann wieder nach Corfu. Die Jonier erhielten zwar eine Conſtitution, waren aber mit der ſtrengen militäriſchen Behandlung und den gehäſſigen Maßregeln, die ſich M. gegen ſie erlaubte, nicht zufrieden. Bald brach, beſonders da ſich M. gegen die Griechen nach ihrer Inſurrection mit Härte u. Leidenſchaftlichkeit benahm, dieſe Unzufriedenheit in offene Flammen aus, und es mußte das Martialgeſetz publicirt und die Einwohner entwaffnet werden. Dennoch beruhigten ſie ſich nicht, ſondern klagten offen durch Geſandtſchaft 1822 bey der engliſchen Regierung, und da M. zugleich mit mehreren anderen Behörden in Streit gerieth, ward er 1823 abberufen und durch G. Adams erſetzt. 4) Engliſcher Schiffscapitän; commandirte 1815 auf der Rhede von Basques das Linienſchiff Bellerophon, als Napoleon durch Unterhändler bey ihm anfragen ließ, ob er Aufnahme auf ſeinem Schiffe finden könne. Die Antwort war, daß er ihm zwar nichts garantiren könne, indeſſen ihn aufnehmen wolle, um ihn nach England überzuführen. Napoleon kam nun am 13. July an den Bord des Bellerophon und erklärte bey ſeiner Ankunft, daß er an den Bord dieſes Schiffes gegangen ſey, um ſich dem Schutze des Prinzregenten und der engliſchen Geſetze zu übergeben. M. führte ihn nach der Rhede von Plymouth. Dort lag er einige Tage, bis ein Miniſterialrath beſchloß, ihn nach Helena zu führen, zu welchem Zwecke er an den Bord des Northumberland gebracht ward, auf dem er die Reiſe nach Helena machte.

Maitre (fr.), 1) Meiſter; 2) beſonders Lehrmeiſter, nahmentlich in Muſik, Tanzen, Fechten ꝛc. M. **des requêtes** (fr.), früher beym Parlam. zu Paris derjenige Staatsbeamte, welcher die eingegangenen Vorſtellungen und Bitten (requêtes) durchſehen und zum Vortrag bringen mußte.

Maitresse (fr.), 1) Gebietherin, Herrin; 2) Geliebte.

Maittaire (Mich.), geb. 1668 in Frankreich, das er, nach Aufhebung des Edictes von Nantes, 1685 verließ; lebte dann in Münſter, ſtudirte in Oxford, war ſeit 1695 Unterlehrer, dann Oberlehrer der Weſtminſterſchule in London, ſtarb 1747; gelehrter Kritiker, dem wir, außer ſorgfältig gearbeiteten Ausgaben vom

neuen Teſtamente, von Juſtin, Lucretius, Phädrus, Saluſtius, Terentius, Catullus, Tibullus, Propertius, Cornelius Nepos, Florus, Horatius, Juvenalis, Ovidius, Virgilius, Cäſar, Martialis, Curtius, Vell. Paterculus, Lucanus u. a. Schriftſtellern, 18 Bde., London 1711—19, 12., auch die der Oxforter Tafeln verdanken; ſchrieb außerdem: Corpus poet. lat., 2 Bde., London 1713, n. Aufl. 1721, Fol.; Historia Stephanorum, 2 Bde., London 1709; Historia typographorum aliquot parisiensium, London 1717; Graecae linguae dialecti, Haag 1706, 1738, Leipzig 1807; Miscellanea graec. script. carm., gr. et lat., London 1722, 4.; Annales typographici, 3 Bde., Haag 1719—25, 4. (enthält die Titel aller bis 1557 gedruckten Bücher; 1733 gab M. den erſten Bd., bezeichnet als 4. Bd., neu heraus, worin aber vieles der vorigen Ausg. hinweggelaſſen iſt); neu herausgegeben von Panzer, 5 Bde., Nürnberg 1793—97 (höchſt unvollſtändig), fortgeſetzt u. ergänzt von Denis.

Maiwaldau, ſchönes Dorf im Kreiſe Schönau des Regierungsbezirkes Liegnitz, dem Grafen von Schafgotſch gehörig; hat ein Schloß u. 1100 Ew.

Mai-wurm, Nahme einiger Arten aus der Käfergattung Öhlkäfer; als: a) vergoldeter M. (meloë majalis Panz.), mit kurzen, bey beyden Geſchlechtern gleichförmigen Fühlhörnern, ins Kupferroth ſchillerndem oder bronzefarbigem Körper, rauhen Flügelbecken, kupferrothen Schienen des Hinterleibes, in Deutſchland (ähnlich der m. majalis L., welche in Spanien lebt); b) gemeiner M. (m. proscarabaeus L.), 1 Zoll lang, ½ Zoll dick, ſchwarzblau, an den Seiten des Kopfes, an den Fühlhörnern, Halsſchild u. Füßen violett, glänzend, ſtark punktirt, auf den Flügeldecken geſtreift, Fühlhörner bey dem Männchen in der Mitte etwas gekrümmt; findet ſich im erſten Frühlinge auf Wieſen, legt eine große Menge Eyer, aus welchen Inſecten freſſende Larven kommen, obſchon das vollkommene Thier Pflanzen frißt. Beyde haben ganz kurze Flügelbecken, ſchwitzen beym Berührtwerden, wie alle Arten dieſer Gattung, einen öhligen, gelblichten oder röthlichen Saft aus, haben ſcharfe Säfte, weshalb ſie auch zu Blaſenpflaſtern verwendet werden können; auch ſind ſie, vorzüglich letztere Art, beſonders gegen die Hundswuth, ſonſt mehr als neuerdings, empfohlen worden, zu welchem Behufe das Thier beym Sammeln mit einer Zange, um den ausfließenden Saft nicht zu verlieren, gefaßt u., nach abgeſchnittenem Kopfe, in Honig (conditum proscarabaeorum) aufbewahrt wird.

Mairante (Mairent), Villa am Guadamar in dem Govierno de Monteſa der Provinz Valencia (Spanien); hat 3800 Einw.

Mairent, St., Stadt im Bezirke Niort des Departements Beyde Sèvres (Frankreich); liegt an der Sèvre Niortaiſe, hat 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 4 Kirchen, Hoſpital, Fabriken in Leder, Wollenwaaren, Tabak, 4200 Einw.; litt vieles im Vendeekriege.

Maizeroy (Paul Gideon Joli de), geb. zu Metz 1719; trat 1734 in öſterreichiſche Kriegsdienſte, machte den Feldzug in Böhmen und den Niederlanden, ſo wie den 7jährigen Krieg mit, benutzte die darauf folgende Waffenruhe zur Ausarbeitung mehrerer Werke über die Kriegskunſt, ward 1776 Mitglied der Akademie zu Metz und ſtarb daſelbſt 1780; ſchrieb: Traité des stratagèmes permis à la guerre, Metz 1765; Cours de tactique théorique et historique, 2 Bde., Nancy und Paris 176[illegible]

Traité des armes défensives, ebend. 1767; Mémoires sur les opinions, qui partagent les militaires, ebend. 1773; Théorie de la guerre, suivie de la démonstration de la stratégique, ebend. 1777; Traité de l'art des siéges et des machines des anciens, ebend. 1778; Tableau général de la cavalerie grecque, ebend. 1781.

Maja, 1) Tochter von Atlas u. Pleione; 2) römiſche Göttin, oft mit der Mutter Merkur's verwechſelt.

Majeſtät (lat. Majestas), 1) die Hoheit, Majeſtät eines Staates, die entweder ein Monarch, oder in Republiken die Vornehmſten oder das Volk haben. Beſonders ſchrieb das römiſche Volk eine ſolche M. den Magiſtraten, wie dem Dictator, Conſul, Senate (doch letzteren gewöhnlicher auctoritas) und ſich ſelbſt zu, in ſo ferne es die geſetzgebende Gewalt hatte, über Krieg und Frieden, ſo wie über Staatsverbrechen entſchied und die Magiſtrate wählte. Wer dieſe M. verletzte, z. B. ein Heer dem Feinde verrieth, Aufruhr erregte, auf irgend eine Weiſe die beſtehende Staatsverfaſſung beeinträchtigte und des Volkes Rechte ſchmälerte, machte ſich nach den Majestatis leges (d. h. die Beſtrafung der beleidigten Majeſtät betreffende Geſetze) ſchuldig. 2) Unter den Kaiſern wurde die M. des Volkes auf dieſe übergetragen (Majestas Augusti). Später hieß 3) M. ſo v. w. die kaiſerliche Würde. 4) Noch jetzt Titel der mit ſolcher Gewalt in civiliſirten Staaten bevorrechteten Kaiſer und Könige. 5) Göttliche M., ſ. unter Gott, auch Herrlichkeit Gottes.

Majeſtäts-brief, die Gnadenacte, welche Kaiſer Rudolph II. den augsburger Confeſſionsverwandten in ſeinen böhmiſchen Erblanden den 11. Juny 1609 ertheilte.

Majeſtäts-verbrechen, ſiehe Hochverrath.

Majo (Angelo), Abt, früher Jeſuit, ſeit 1813 Aufſeher der ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand, ſeit 1819 Cuſtos der vaticaniſchen Bibliothek zu Rom, dann Bibliothekar und ſeit 1825 überzähliger apoſtoliſcher Protonotar, hat ſich durch Entdeckung mehrerer Schriften des römiſchen und griech. Alterthumes aus Codices rescripti (ſ. Codex rescriptus), deren Leſen er zuerſt durch chemiſche Mittel bewirkte, ſehr verdient gemacht. Auch in der Vaticanbibliothek entdeckte er manchen verborgenen antiquariſchen Schatz (Bruchſtücke aus Cic. Reden, Reden des Corn. Fronto, Briefe des M. Aurel u. L. Verus, Reden des Aur. Symmachus, Bruchſtücke aus Dionyſ. v. Halikarnaß, Iſäos, Themiſtios u. ſ. w.), worunter vorzüglich das Buch des Cicero: de republica, bemerkenswerth iſt; gab gemeinſchaftlich mit Zorab, einem Mitgliede des armeniſchen Collegiums in Venedig, heraus: Eusebii chronicorum canonum, T. II., Mailand 1818; außerdem iſt bemerkenswerth Script. veter. nov. coll., ebend. 1825.

Majolica, Töpfergeſchirr, dem Porcellan ähnlich, an mehreren Orten Italiens verfertigt. Von 1300 an hatte man nur ſehr grobe Arbeit und 4 Farben: blau, gelb, grün, ſchwarz, von 1450 ward es feiner, im Jahre 1500 zu Peſaro ein ſehr feines verfertigt und mit Mahlereyen aller Art verziert. Man benutzte die Zeichnungen der beſten Künſtler zu dieſem Geſchirr und verfertigte um 1540 manches Gelungene in dieſer Art, jedoch verſinkt die Kunſt von 1560 an gänzlich. Man arbeitete ſogar Tiſchblätter, Altarblätter u. dgl. in dieſem Stoffe. Daß Raphael, angeblich ein Geliebter der Tochter eines Töpfers, derſelben zu Gefallen in dieſem Stoffe gearbeitet habe, iſt ein

ſtände. 5) M. d., 3 Richter der Brüderſchaft der Kaufleute zu Zaragoza.

Majori, Marktflecken am mittelländiſchen Meere, in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 7 Kirchen, 2700 Ew., 15 Papiermühlen (fertigen blos Packpapier).

Major und **minor** (lat., d. i. größer und kleiner), 1) logiſche Kunſtwörter, die ſich entweder auf die Begriffe eines Urtheiles, oder auf die einen Schluß bildenden Urtheile ſelbſt beziehen; daher 2) ſo v. w. Begriff, terminus (der Major ꝛc.); 3) ſo v. w. Satz, propositio (die Major ꝛc.); 4) in Verbindung mit natu, der Ältere oder Jüngere, in Hinſicht des Lebensalters.

Makak (macacus), bey Desmareſt Gattung der Affen, gebildet aus den Gattungen pithecus, cercopithecus, cercocebus und papio; Gebiß wie bey den Menſchen, doch mit beſonders ſtarken Eckzähnen bey den Männchen und nöthigem Raume in der entgegengeſetzten Kinnlade, um ſie aufzunehmen; die Augenbraunen ſind ſehr erhöht, die breite Schnauze weit vorſpringend, die Naſenlöcher ſchief, in den Backen Taſchen, am Geſäß Schwielen; die hierher gehörigen Thiere ſind ſtark, lebendig, boshaft, laſſen ſich in der Jugend zähmen; thun in Gärten und Wäldern vielen Schaden. Dazu ſind gerechnet: der Magot, Maimon, Chineſermütze, Makak, Wanderu, Rheſus, der Tock (die meiſten davon ſ. unter Meerkatze), der ſchwarze Magot (m. maurus), mit ſchwarzem Geſichte u. Ohr, kurzem Schwanze, dunkelbraunem Körper, weißlicher Stirne.

Makariew (Makarjew), 1) Kreis in der europäiſch-ruſſiſchen Statthalterſchaft Koſtrome, bewäſſert von der Unsha; hat nicht beſonders ergiebigen Boden, bringt Hanf, Flachs, viele Pferde. 2) Hauptſtadt darin, an der Unha; hat 3 Ki olſiederey, etwas Lan 3000 Einw. 3) Kreis i halterſchaft Nishegorod von dem Kirſenetz und hat viele Waldung, g bau, 80,000 Einwohne ſtadt darin; an der am Kirſenetz; hat Kloſt ßer Mauer, darin 9 2 Thore), zu dem 5 Kirc 1200 Ew., ſonſt große (ſeit 1817) nach Nisheg

Makaſſar, 1) Königr aſiatiſchen Inſel Celeb ſüdlichen Spitze derſell vom Gebirge Bonthaye ten; bringt allerhand Hausvieh, Fiſche, Schil langanen, wird von zi beten Malaien (Maka wohnt, war ſonſt ſehr b de 1512 von den Por deckt, 1603 muhamme 1668 den Holländern ab, welche es tributbar n jetzt noch monarchiſch mit einer Art Landſtä ſtadt: Goach. 2) Stadt länder auf dieſer Inſel, hat Fort (Rotterdam), ſtigung, mehrere Moſch chen, guten Hafen mit Handel, 10,300 Einwoh ländiſchen Gouverneur. von, geht zwiſchen den des und Borneo durch. ren, 1) Bewohner von 2) ſo v. w. eigentliche S

Makaſſar-öhl, engliſ mittel zur Beförderung d ſes vielſeitig angeprieſ engliſchen Vorſchrift au 1 Pfd., ol. origani 1 T hend. Deutſche Fabrik auch wohl feines, mit den Öhlen verſetztes ur na roth gefärbtes Kla

vielleicht noch wirksamer seyn dürfte, unter diesem Nahmen.

Makedonien (Macedonia), 1) (in der Bibel vermuthlich Chittim), ursprünglich nur der schmale Landstrich zwischen den kambunischen Gebirgen bis zum Berg Helikon und Fluß Eubias; ward in Alexander's d. Gr. Zeitalter umgrenzt vom See Lychnitis im W., der es von Illyrien trennte, von den skardischen Gebirgen im N., die es von Mösien und Dacien schieden, vom Nestos (früher vom Strymon) im O., der es von Thrakien trennte, vom Olympos und den kambunischen Gebirgen im S. Doch rückte der Nahme M., wie der veraltete Emathia, über diese Grenze hinaus, so daß er manchmahl Thessalien sammt Epeiros und einen Theil von Thrakien umfaßte. Das Land war meist fruchtbar (Wein, Öhl, Getreide); seinen größten Reichthum machten die Gold- und Silbergruben, besonders auf dem waldigen Pangäos (Berge außer diesem der Olympos und Athos) aus, und die Menge seiner Meerbusen und 2 große schiffbare Flüsse (Strymon und Axios) begünstigten den Handel. Zwischen den beyden großen Meerbusen, dem strymonischen im O. und dem thermaischen im W., lief südöstlich die große Halbinsel Chalkidike in 3 kleinere Halbinseln aus, und zwischen ihnen bildete das ägäische Meer den singitischen Busen am Athos auf der nordöstl., und den toronäischen an Pallene der südwestl. Halbinsel. In den strymonischen Busen ergoß sich der Strymon, in den thermaischen der Axios und südlicher, gegen die Grenze von Thessalien, der Haliakmon. Landschaften M.s waren: Pieria mit den Städten Pydna und Methone; Emathia mit Pella und Ägä; Ampharitis mit Thessalonike. Chalkidike trug die Städte Stagira, Akanthos, Torone, Sithonia, Olynthos, Potidäa; im Gebiethe der Edoner: Amphipolis. Daneben wohnten die Bisalten und die Päonen. Westlich von M. gehörte der Theil von Illyrien zwischen dem Berge Skodros und dem Vorgebirge Akrokeraunia seit Alexander zu M. und ward als Illyria macedonica dazu gerechnet. Der Makedonier trieb wenig Handel; Jagd und Ackerbau waren die Lieblingsbeschäftigungen. Die Rauhigkeit des Klima's und die mäßige, nüchterne Lebensart machten ihn zu einem gebornen Krieger. Die Regierungsart war monarchisch, doch näherte sie sich mehr der Freyheit der Griechen. 2) Jetzt Theil der europäischen Türkey zwischen dem ägäischen Meere, Bulgarien, Albanien und Thessalien, wird zu 720 Q. M. mit 70,000 Einwohnern (darunter viele Griechen) gerechnet, bewässert durch den Strymon, Vardar, Bistritza u. a. Flüssen, gebirgig durch Zweige des Hämus (Pangäus, Olympus, Athos), hat mehrere bedeutende Meerbusen (Contessa, Salonichi, Monte Santo), bringt Tabak, Seide, Getreide, Holz, auch einige Metalle, und gehörte bis jetzt zum Ejalet Rumili.

Makedonische Gebirge, gehen vom Orbelus auf der makedonisch-bulgarisch. Grenze aus, südwärts, bilden im ägäisch. Meere 3 bedeutende Landzungen, auf deren östlicher der Berg Athos und das Vorgebirge Nymfeo, auf der mittleren das Vorgebirge Drepano, und auf der westlichen das Vorgebirge Plagar oder Kanaistra ist. Die höchsten Spitzen sind der Athos (5900 Fuß) und der Hortasch (3300 Fuß).

Makhnowka, 1) Kreis in der europäisch-russischen Statthalterschaft Kiew; hat fruchtbaren Boden, guten Wiesenwachs; 2) Hauptstadt darin, am Geilopiat; hat 3 Kirchen, etwas

Handel, gegen 2500 Einwohner, viele Juden.

Maki (lemur, Lin.), Gattung aus der Familie der Halbaffen; der Kopf ist lang und dreyeckig, die Schnauze dünn und lang, unten 6, oben 4 Schneidezähne, diese in 2 Paar abgetheilt, jene vorwärts geneigt, oben 6, unten 5 Backenzähne, Schwanz langhaarig und lang; am Zeigefinger der Hinterhand eine spitzige Klaue. Leben truppweise in Madagaskar, sind lebendig, leicht, gehen vierfüßig, fressen Pflanzentheile. Arten: Mokoko (l. catta), grauröthlich, an den Backen, Ohren, Kehle, Bauche weiß; der Schwanz weiß und schwarz geringelt; Größe der Katze; Vari (l. macaco), weiß, schwarzgefleckt; schwarzer M. (l. niger), Mongos (l. mongos), gelbbraun ins Olivenfarbige, mit schwarzer Schwanzspitze, u. m. a.

Makkabäer (gr., von dem Großvater ihres Stammhelden Asamonäer), die Brüder und Abkömmlinge der Familie des Judas Makkabäus, der mit seinen Brüdern, Jonathan und Simon, 157 v. Chr. an der Spitze der durch die Tempelschändung u. den bitteren Hohn der syrischen Könige Seleukos IV. u. Antiochos IV. empörten Juden Jerusalem eroberte u. die syrische Despotie völlig abschüttelte.

Mako, Marktflecken am Maros in der Gespanschaft Csanad b. Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); ist Congregationsort, hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Bischof (von Csanad), 7000 Einwohner, Weinbau.

Makoffen, Kaffernstamm an der Lagoabai (Südost-Afrika) wohnend; die M. sind schwarz, groß, beweglich, mit einer Ochsenhaut bekleidet, wohnen in kleinen Dörfern; die Männer beschäftigen sich mit Jagd, die Weiber mit der Viehwirthschaft und dem Hüttenbau; die Regierung hat ein König, der den D
ders hart zu strafen h
be an Unsterblichkeit u
tes Wesen scheint zu
nicht der an ein böse
Leben ist friedlich.

Makow, 1) Stadt im
netz der Statthalterse
(europ. Rußland); ha
ner; 2) Stadt im D
der Woiwodschaft Pl
hat 1500 Einwohner,
arbeiter.

Makran, größte Provi
lichen Beludschistan (A
indischen Ocean, wird
M. gerechnet, ist in
birgig durch den Busch
Brahugebirge, mit n
wässer, auf anderen G
und hier nur zur Wi
einigen Nomaden besu
stenland (Karamsir
doch von mehreren, im
trocknenden, zur Regen
menden Flüssen (nur
Nugor bleiben beständ
Am besten ist das Ber
und bewohnbar, doch i
menschenleer (vgl. Ma
in mehrere Districte,
nen Oberhäuptern ste
keine Ordnung halten,
che sind: Kedsche, Kot
Buschkurd u. m. a.
dieses Land noch zieml
Hauptstadt: Kesche.
Volksstamm in dem as
Beludschistan; sind
von Gestalt, leidensch
lich, bräunlich von Fa

Makrele (scomber, L
aus der Familie der
auf dem Rücken sind 2
Schwanz ist durch vo
viereckig, der Mund
spitziger Zähne; After
Rückenflosse sind am

Flossen getheilt. Leben in großen Gesellschaften, sind Gegenstand großer Fischerey (Goldfuß begreift unter scomber die Gattungen: caranx, nomeus und scomber, diese mit getheilten Rücken- und Afterflossen). Bey der eigentlichen M. ist die 2. Rückenflosse weit von der ersten entfernt. Art: gemeine M. (sc. scomber), blau auf dem Rücken, mit kleinen queren Wellenstreifen, fünf kleinen Flossen oben und unten; findet sich schaarenweise an allen Küsten des atlantischen Meeres, wird häufig gefangen, bis 5 Pfund schwer, ist sehr bissig, hat ½—1 Million Eyer. Man genießt sie frisch und eingesalzen; die Römer machten ihr garum daraus. Winters hat die gemeine M. ein Fell über die Augen; kleine M. (sc. pneumatophorus), schmäler als vorige, im Mittelmeer. Einige scheinen versteinert sich zu finden.

Makrobiotik, in neuerer Zeit (von C. W. Hufeland) gebildetes Wort, Kunst der Lebensverlängerung; ist jedoch nur ein anderer Ausdruck für Diätetik.

Malabar, 1) Provinz in britisch Vorderindien, vom Vorgebirge Dilly bis an Cochin (b. A. bis zum Cap Comorin), an der Westküste von Vorderindien sich hinziehend; hat (mit Cochin) 337½ (n. A. 540) Q. M., ist etwas (landeinwärts) gebirgig, an den Küsten (selten über eine Stunde breit) flach, sandig, nur durch Bewässerung fruchtbar, mit vielen Buchten. Die Gebirge (Ghats) sind steil, unwegsam, doch waldreich und erheben sich bis zu 8000 Fuß. Die Flüsse sind meistens klein, der Ponany ist der größte. Das Klima ist sehr heiß, durch die Westwinde wird die Regenzeit, durch die Ostwinde die trockene hervorgebracht, oft wüthen Orkane und Erdbeben. Die Einwohner rechnet man zu 600,000; sie sind Hindus (Tamulen, besonders reinlich, am Ufer schwarz, in den Gebirgen heller, in mehrere Kasten getheilt), Moplay's, Juden u. Europäer; der Religion nach sind sie katholische, syrische oder protestantische Christen, Muhammedaner u. Wischnuverehrer. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, der ihnen leicht wird, und der ihnen oft zwey, auch drey Ernten in allerhand Getreidearten und Hülsenfrüchten gibt, Kokospalmenzucht (die jährlich 4—300 Millionen Nüsse von 3 Millionen Stämmen geben soll), Gartenbau, erzielen viel Pfeffer (wornach M. auch Pfefferküste genannt wird, u. welcher jährlich zu 150,000 Centn. ausgeführt wird), Baumwolle, Ricinus, Ingwer, vielerley Hölzer. Von Hausthieren gibt es Elephanten (die schönsten in Ost-Indien), Ziegen, Schafe; von Wild: Antilopen, Bezoarböcke, Leoparden, Tiger, Bären, Goldwölfe; der Hai wird um der Floßfedern (Handelsartikel nach China) willen gefangen. Von Mineralien ist Salz zu haben; der Kunstfleiß ist gering, der Handel nicht unbedeutend. M. theilt sich in mehrere, doch unbedeutende, abhängige Gebiethe, unter denen das des Rajah von Coora das erheblichste ist, und in 11 Districte (mit Cochin 14). Hauptstadt: Calicut. 2) M., Küste von, heißt der oben angegebene Küstenstrich vom Cap Dilly bis Cap Comorin; nördlicher liegen die Küsten Canara und Loucan.

Malabarische (Malejanische) **Sprache**, ein Dialekt der Sanskritsprache. Das Alphabet heißt von den Palmblättern (Grantham), worauf es geschrieben, Granthamalphabet (auf Coromandel gesprochen). Es besteht aus 53 einfachen Buchstaben und mit den zusammengesetzten aus 1052 Zügen in den Ty-

pen, welche die Propaganda zum Drucke mit Schriften besitzt. Doch sollen sie sich auf 10,000 bringen lassen. Es wird daher für das vollkommenste zur Darstellung des Sanskrit nach allen seinen feinen Tönen gehalten. Doch bediente man sich dieses Dialektes blos zu den heiligen und brahmanischen Schriften in Sanskrit; die Umgangssprache der oberen Stände (das Hochmalabarische) und die Vulgardialekte schrieb man nur mit 23 Charakteren, bis endlich jenes vollständige aber weitläufige Alphabet von den Malabaren allgemein eingeführt ward. Grammatik: Tranquebar, 1733; von Clemens, Rom 1774; von Drummond, Bombay 1799; von Ziegenbalg, Halle 1716. Wörterbücher (malabarisch-lat.), Rom 1631, 4.; andere, ungedruckte, von Hampledon u. A. stehen verzeichnet in Alphab. Malab., Rom 1772, S. 15 ff. Sprachproben in Adelung's Mithridates.

Malacca, Halbinsel in Hinterindien, an Birma und Siam grenzend, so wie an den bengalischen und siamischen Busen und an das chinesische Meer; wird durch die Sincapoorstraße von Bintang und Bantana, durch die Malaccastraße (die bey Junkseilan anfängt, 55 Meilen an der breitesten, 9 M. an der schmälsten Stelle mißt, und viele Inseln trägt) von Sumatra geschieden, hält 274¼ (n. A. 1150) Q. M., 162 M. in der Länge, 15—43 M. in der Breite, ist ziemlich gebirgig (Spitzen: Rumbo, Gunong Ladang, gegen 7000 Fuß), endigt sich in die Vorgebirge Romania und Patani, hat viel Wald, der nur wenig oder gar nicht angetastet ist, vieles Gewässer, welches in den ebenen Gegenden Sümpfe verursacht, viele Busen und Buchten, fruchtbaren Boden mit stets grünender Flur und wohlriechenden Pflan-

gen. M. ist nur seinen Kü
und auch hier nicht vollstä
kannt. Man treibt hier
welcher ohne große Mühe
Ernten an Reiß und ander
ten gewährt; die Wälder g
akholz, Kokos, Brotbäun
belholz, Sagopalmen, C
Benzoë u. dgl.; ferner wac
hand Gewürze, doch wird
allen diesem mit Sorgfalt g
phanten, Tiger, Affen, B
ne sind häufig, eben so im
Fische. Viehzucht wird ni
An Mineralien findet sich h
(daher sonst chersonesus
nannt), Silber, Zinn (seh
häufig), Diamanten, an
steine, Salz, mit welche
ständen die Einwohner,
mit den Briten, Verkehr tr
Einwohner sind Malaien
außer Ackerbau und Fischer
fahrt und Seeräuberey.
Malaien wohnen noch hie
Samangs und ein schwach
fast unbekannter Stamm an
zen von Siam; er lebt
haupt, ohne feste Sitze,
der, und nährt sich von d
ten der Wälder. M. th
viele, ehedem nach Siam
jetzt unabhängige Staaten,
tisch regiert werden. Eini
viel bekannt, in 7 Reiche.
auf dieser Halbinsel, ung
M.; hat das Gebirge Gun
(Ophir), einige kleine
fruchtbaren Boden, gehö
berländern, die es als M
zur Sicherung und Schl
Straße von M. und de
nach den Molucken betrac
wohner: 15—16,000. 3) C
am Meere und an dem kl
gleichen Nahmens; hat
mit Gouverneur, Kirche,
Magazine. Die Stadt un

hat katholischen Bischof, katholische Kirche, Moschee, Pagode, Hindutempel, Missionsanstalt, Druckerey, Hafen (Rhede), 12,000 Einwohner, darunter 5000 Chinesen, meistens Kaufleute; wurde 1252 erbaut, 1508 von den Portugiesen erobert, 1641 diesen durch die Holländer weggenommen, später diesen aber durch die Briten, welche es 1817 zurückgaben. Stadt und Gebieth kosten mehr als sie einbringen.

Malachit (grünes, kohlensaures Kupfer), macht bey Leonhard eine Art (bey Oken Gattung) des kohlensauren Kupfers, ist smaragd- und spangrün, mit berggrünem Striche, enthält 7 Kupfer, 2 Kohlensäure, 1 Wasser, knistert im Feuer, färbt die Lichtflamme grün, findet sich auf Kupfergängen in Flötzgängen an verschiedenen Orten Deutschlands und anderer europäischer Länder, auch Afrika's und Asiens und theilt sich in a) Malachitspath (blätterig geformter M.), mit Perlglanz, etwas durchsichtig, blätterig gefügt, tafelförmig krystallisirt, aus Rheinpreussen; b) Fasermalachit (halbgeformter M., Atlaserz), mit Seidenglanz, weich, traubig, aus Nadeln zusammengesetzt; c) dichter M. (ungeformter M.), weich, wachsglänzig, undurchsichtig, knollig, mit ebenem oder muscheligem Bruche; wird zur Gewinnung des Kupfers, auch zur Verfertigung von Vasen gebraucht, nimmt gute Politur an, kommt in den größten Stücken aus Sibirien; d) erdiger M. (zerfallener M., kupfergrün), undurchsichtig, matt, als Überzug, mit erdigem Bruche, bisweilen tropfsteinartig. In Sibirien sollen sich in M. verwandelte Skelette finden. M.achat, ein grüner, wenig oder gar nicht durchsichtiger Achat. Malachite, bilden bey Mohs die 4. Ordn. 2. Klasse der Mineralien; darunter sind begriffen die nicht metallischen Mineralien, die eine blaue, grüne oder braune Farbe, nicht monotome Theilbarkeit, eine Härte des gemeinen Gypses bis des Apatits, und eine Schwere von 2—4, 6 haben. Sie sind getheilt in die Gattungen: Staphylin-, Lirokon-, Oliven-, Lasur-, Smaragd- und Hebronemmalachit.

Malachowski (Stanislaus St. Nalecz), Großreferendar der pohlnischen Krone, Marschall oder Präsident der Conföderation und des Reichstages von 1788—92, hauptsächlich Urheber der Constitution vom 3. May 1791, widersetzte sich, enthusiasmirt für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, aus allen Kräften der russischen Partey, hatte 1790 mit dem Könige von Preußen einen Allianztractat unterzeichnet, dessen Zweck es war, Pohlen vor jeder fremden Herrschaft zu schützen, unterhandelte 1792 mit dem sächsischen Gesandten wegen der Successionder pohlnischen Krone, unterstützte nach dem Ausbruche des Krieges das Vaterland beträchtlich, widersetzte sich fruchtlos der targowiczer Conföderation und flüchtete, wegen dieses Widerstandes in Gefahr gekommen, nach Wien, wurde, nachdem er zur Revolution 1794 gar nicht mitgewirkt hatte, doch 1799 in Warschau arretirt, ob er gleich bey diesem, gänzlich von Kosziusko geleiteten, Aufstande keineswegs betheiligt war und lebte ein Jahr zu Krakau als Staatsgefangener; trat 1807 wieder unter die Waffen, wurde gleich nach der Organisation des Großherzogthumes Warschau Präsident des Senates und starb 1809.

Malaczka, Marktflecken an der Mulina, in der Gespanschaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat Castell, Franziskaner-

kloſter, katholiſche Kirche. Malabetta, Spitze der Pyrenäen auf der Grenze von den ſpaniſchen Provinzen Catalonien und Aragonien u. nahe an der Grenze des franz. Depart. Obergaronne; hat 10,722 Fuß.

Malaga, Stadt im weſtl. Küſtenſtriche der ſpaniſchen Provinz Granada, am Einfluße des Guadalmedina ins Mittelmeer; hat altes mauriſches Schloß auf dem Berge Gibralfaro, doppelte Mauern, enge Gaſſen, hohe Häuſer, einige ſchöne freye Plätze, Kathedrale, 6 Kirchen, 25 Klöſter, ſchönen, durch einige Forts geſicherten Hafen (geräumig für 10 Linienſchiffe, 400 Küſtenfahrer) mit Molo von 3916 Fuß Ausdehnung ins Meer, Collegium, Schifffahrtsſchule, Leihhaus, Fabriken in Seiden-, Baumwollen-, Corduanwaaren, Seife, Hüten, 53,000 Einwohner, welche anſehnliche Handelsgeſchäfte in Wein, Roſinen, Öhl, Südfrüchten u. ſ. w. machen. M. liegt geſund, doch richtet das gelbe Fieber bisweilen große Verheerungen an. Umgegend iſt ſehr fruchtbar, beſonders für den Weinbau (30 verſchiedene Sorten auf 7000 Weinbergen) und Öhl (auf 700 Preſſen). Man rechnet in M. nach Reales de Vellon, 1 R. = 34 Maravedis de Vellon caſtilianiſcher Währung; 1 Maravedi = 2 Blancas, 1 Bl. = 2 Cornados, 1 C. = 2¼ Dineros.

Malaga, ein angenehmer, feuriger und ſüßer ſpaniſcher Wein, welcher in der Gegend von Malaga erzeugt wird; es gibt weißen und braunen; der beſte weiße iſt als Pedroximenes bekannt; der jüngere oder Bergwein geht mehr nach England, der ältere nach Hamburg, Bremen, der Oſtſee ꝛc.

Malagrida (Gabriel), geb. zu Turin um 1688, Jeſuit; ward von ſeinen Obern als Miſſionär nach Liſſabon geſendet, wo er ſich durch ſeinen Eifer vieles Anſehen verſchaffte. 1758 in die Verſchwörung (c Herzogs von Aveiro) Joſeph von Portugal ve er der Inquiſition üb dann mit allem Gepräng da Fé's verbrannt. Di des Jeſuiterordens in c ſchen Ländern war die Neuere Schriftſteller jeb von der Theilnahme an d rung freygeſprochen.

Malaien, 1) eine Ra ſchengeſchlechtes; haben mit Abſtufungen ins hal artige bis ins kaſtanier ckige, dichte Haare, k großen Mund, runde, g gen. Ihre Wohnplätze ſ Theile von Süd-Aſien, und auf den umliegender ihnen werden von eini puas gerechnet, welche ſd ſehen und in der Bildun Fortſchritte gemacht habe gen M. haben feſte Wohn fer und Städte), ſint Bildung gelangt (Leſen, einige Kunſtfertigkeiten aber nur langſam fort, g züglich Pflanzenkoſt. Zu gerechnet: a) eigent laien; b) Sumatra Rattaern, Reangs, Lar c) die Javaneſen; d neſen; e) Celebeſ Biadſchuern und Maka Molucker; g) die Alfu len, Pangananer, Haraforen, Magin andere Bewohner der öſ Inſeln. Die eigentl Bewohner der Halbinſel Hinter-Indien (Aſien), kleiner als die Europäer chen Schenkeln und M proportionirt, das Geſi ken Augenbraunen, die A die Züge ausdrucksvoll

Bart wird gewöhnlich ausgerupft. Der M. ist heftig, leicht bis zur Wuth gereizt, zur Unmäßigkeit bey Befriedigung der Triebe geneigt, verschmäht den Ackerbau, treibt etwas Fischerey oder Handel; Krieg, oft mit Grausamkeit, immer mit Räuberey verbunden, ist seine liebste Beschäftigung, weshalb auch jeder freye M. stets bewaffnet geht und die weiten, beym Kriege lästigen Kleider der anderen Asiaten nicht trägt. Polygamie ist erlaubt, die Weiber der Geringeren dürfen unverschleyert gehen u. müssen die ganze Sorge der Haus- u. Viehwirthschaft übernehmen. Die Kleidung der Männer bedeckt nur den unteren Körper, Schmuck wird von allen geliebt. Die Häuser sind auf Pfähle gebaut u. haben Fußböden von Bambusstäben. Die Speisen bestehen meist aus Fischen, wodurch häufige Hautkrankheiten entstehen sollen. Die Religion ist die des Muhammed, doch wird sie nicht streng befolgt. Die Malaiische Sprache (Malagii) zerfällt in unzählige Idiome, die aber alle einem Typus folgen; alle dulden keine Verbindung harter Consonanten, sind voll Vocale und flüssiger Consonanten, reich an Wohlklang und Süßigkeit. Die Redetheile sind noch nicht gehörig gesondert, oft muß ein Wort mehrere Redetheile vertreten; Declination und Conjugation mangelt; der Plural wird durch die Verdopplung des Wortes gebildet; in sehr hervorstechenden Fällen werden die Casus durch eine vorgesetzte Präposition bezeichnet; die Wurzel des Zeitwortes bleibt immer dasselbe u. vertritt alle Zeiten, Arten und Zahlen; höchstens wird durch Hinzusetzung von allerley Partikeln conjugirt. Man unterscheidet Altmalaiisch, bestehend aus den vielen Dialekten, die sich aus der malaiischen Ursprache gebildet haben, u. Neumalaiisch, den Dialekt von Malacca, der sich mit den Einwohnern dieser Halbinsel auf andere Inseln gezogen hat. In dem Neumalaiischen unterscheidet man wieder: a) das Hochmalaiische (Malai-Tallam), welches auf Malacca u. auf den Küsten von Malabar gesprochen wird, und worin man wieder unterscheidet: die Hofsprache (Bhasa-Dalam), die gebildetere Umgangssprache (Bhasa-bang-sawan), die kaufmännische Sprache (Bhasa-bogma), ein Jargon mehrerer Sprachen (Bhasa-kachuk-an) u. die geschriebene Sprache (Bhasa-Jawi); b) Niedermalaiisch (Malai-Passer), welches auf den indischen Inseln geredet wird, wie auf Andaman, Lake-Diwe, Male-Diwe, Zeilan, wo man die Religionssprache Bali und als Volkssprache das Candysche mit den Dialekten der Wadas und Maddahs und das Singhala oder Cingalesische unterscheidet, auf Nikobar, auf Sumatra mit sehr vielen Dialekten, auf den Paggyinseln, auf Java, wo die Sprache sich in die Bhasa-Dalam, die reinere oder höhere Sprache, die Konvi, die Büchersprache der älteren Literatur, die Sangkala oder heilige Sprache, und die Bhasa-Cuar, die gemeine Sprache, theilt; dabey gibt es viele Dialekte, und die Schrift ist entweder arabisch oder eine besondere, die wahrscheinlich aus einem Sanskritalphabet entstanden ist; ferner auf Borneo, auf den kleinen Sundainseln, auf Celebes, auf Sumbava, auf den Molukken, auf Sava, auf den Suluhinseln, auf Maginda-nao, wo allein das Bantschts-Diam 14 Dialekte zählt, und auf den Philippinen, wo die 3 Hauptidiome Tagalisch, Bissaiisch und Caputisch sind. Alle diese Idiome weichen indessen so wenig ab, daß die verschiedenen Stämme sich meistens unter einander verständigen können. Wörterbücher und

Grammatiken dieser Sprache und ihrer Dialekte hat man mehrere, so wie Sprachproben, doch noch nichts Erschöpfendes. Ein Verzeichniß derselben s. in Eichhorn Geschichte der Literatur, Bd. 5., Abth. 1., S. 169 ff.

Malakolith, Abänderung des Augits (s. d.); hat stets auf- oder zusammengewachsene Krystalle, blätterige, oder ins Strahlige übergehende Textur, Perlmutter- od. Fettglanz, durchscheinende Kanten, grünliche oder grauliche Farbe; findet sich in Urgebirgen in untergeordneten Lagern. Ist von Mohs unter den paratomen Augitspath gestellt.

Malamocco, Stadt in der Delegation u. dem Gouvernement Venedig des lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österreich); hat Hafen mit 2 Forts, 900—1000 Einw. In der Nähe Porto del Nicolo, wo sonst der Doge von Venedig die Vermählung mit dem adriatischen Meere feyerte.

Malapane, 1) Nebenfluß der Oder; entspringt an der pohlnischen Grenze, südlich von dem Marktflecken Woschnik, durchfließt den preuß. Regierungsbezirk Oppeln, wird durch die Michalina, Libawa u. Stola verstärkt u. geht, ohne schiffbar zu seyn, nach einem 16 M. langen Laufe, unweit der vormahligen Abtey Czarnowanz, in die Oder. 2) Hüttenort nebst Hüttenamt im Kreise Oppeln des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, der Hauptsitz der königlichen Eisenwerke in Schlesien; hat Schloß, vortreffliche Eisengießerey, wo Kanonen, eiserne Brücken ꝛc. gegossen werden, Frischfeuer, Schwarzblechhammer, Schlackenpoche, Schmiede, Schleifwerk, Gewehrfabrik u. 150 Ew. Die zu dem dasigen Hüttenamte gehörigen Werke lieferten 1816 an Gußwaaren, Eisen und Blech für 80,448 Thlr.

Malaria (Malaria, ital.), 1) Verdorbenheit der Luft durch Sumpfausdünstung; 2) überhaupt in d
mosphäre verbreitete, der G
heit nachtheilige Stoffe. 3) D
besondere in Italien durch A
stungen veranlaßte endemische
heit, die den Charakter eines
chenden Nervenfiebers hat.

Malaspina, berühmte Famili
lions, die bis zum 9. Jahrh
hinaufreicht, eifrige Guelfen.
würdig sind: 1) (Obizzo)
bündeter der lombardischen
gegen die Hohenstaufen, in de
te des 12. Jahrhundertes, z
sich durch mehrere Thaten au
ne Nachkommen traten in di
Fußtapfen und waren treue
ger der Guelfen. 2) (Morel
Abkömmling der alten Mar
von Toscana und Ligurien,
graf von Ligurien und Lunigi
Mitbesitzer der Markgrafschaft
sa und Carrara, führte, sich fü
Adrian V. erklärend, Krieg
Genuesen und trat nach dem
(1283) in ihre Dienste gegen
nien (1299); später war er au
herr der Mailänder. Da er d
Florenz verbannten Dante in
Besitzungen eine Freystätte g
letzterer seine Hölle verferti
gedenkt dieser seiner, so wi
Verheirathung mit Alagia v
co, Nichte des Papstes Adr
rühmlich. 3) (Johann M.
rer Sohn des Vorigen, ste
Glanz seines durch den Herz
vanni Castruccio von Lucca
Grunde gerichteten Hauses h
dem er 1326 dessen Tochter he
4) (Giacomo M.), 5. S
Antonio Alberico, von der
Linie dieses Hauses, Mark
Massa, kaufte 1470 die M
schaften Carrara, Monila un
ra (die er jedoch wieder an
Campo Fregosa verkaufte),
später Pontremoli bis ans E

leistete den Florentinern große Dienste und hinterließ zwey Söhne, Alberico und Francesco, die fast immer in Uneinigkeit mit einander lebten. Bey König Karl's VIII. von Frankreich Zuge nach Italien erhielt jedoch Alberico die ihm von seinem Bruder entrissenen Ländereyen zurück, so wie er auch das Herzogthum Gracina an sich brachte. Da er keine männlichen Erben hinterließ, so kamen die Besitzungen der ersten Linie dieses Hauses in fremde Hände. 5) (Don Alexander, Marquis von M.), Brigadier bey der spanischen Marine; commandirte 1789 eine zu Entdeckungen bestimmte Flottille. Er nahm während seiner Reise die Nordküsten des westlichen Amerika's weit pünktlicher auf, als es bisher geschehen war, und ließ dann im Hafen von Acapulco zwey leichte Schiffe bauen, um nach Norden zu segeln und die Frage wegen der Durchfahrt zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere zu entscheiden, machte aber in dieser Hinsicht keine wichtigen Entdeckungen. Zurückgekehrt ward er 1795 als politisch verdächtig verhaftet und ist seitdem verschollen.

Malatia (Malatja), 1) Sandschak im Ejalet Merasch (osmanisch Asien); ist wild durch das Taurusgebirg, bewässert vom Euphrat, bewohnt von Kurdenstämmen; 2) Hauptstadt darin; liegt eben, hat gegen 9000 Einwohner, Turkomanen, Griechen (mit Erzbischof), Armenier, treibt ansehnlichen Handel (auch mit Obst, Äpfel von M.). Schlacht zwischen Justinian und Kosroës, 512 n. Chr.

Malaucene (Malaucenne), Stadt und Cantonshauptort an der Grauze im Bezirke Orange des Departements Vaucluse (Frankreich); hat Fabriken in Seide und Papier, Kupferhämmer, Schloß, 2600 Einw.

Malawilly, Stadt im Distriete Patana, der Besitzungen des Rajah von Mysore (Vorder-Indien); hat starke Festung, 3000 Ew., Eisenwerke. Niederlage des Tippo Saib 1798.

Malberg, 1) Marktflecken in dem Viertel unter dem Manhardsberge, im österreichischen Lande unter der Enns. 2) Dorf im Kreise Bittburg des preußischen Regierungsbezirkes Trier, mit Schloß, Eisenhüttenwerk und 900 Einwohnern.

Malborget (Malborghetto), Marktflecken im Kreise Villach des österreich. Königreiches Illyrien, am Fellnbach; hat 10 Eisenhämmer. Dabey Feldverschanzungen durch die tapfere Vertheidigung der Österreicher gegen die Franzosen 1809 ausgezeichnet.

Malchen, Spitze des Odenwaldes im großherzoglich hessenschen Fürstenthume Starkenburg, unweit des Dorfes gleichen Nahmens (120 Einwohner); hat 1800 Fuß Höhe; soll nach Einigen der Melibocus seyn.

Malchesberg, so v. w. Malchen.

Malchin, Stadt an der Peene im wendischen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg; hat Branntweinbrennerey, Tuch- und Leinwandweberey, einigen Handel, 2550 Ew. Hier u. zu Sternberg werden abwechselnd die Landtage gehalten. Dabey ein kleiner See (M.ner See).

Malchow, 1) Klosteramt im mecklenburger Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg; enthält 15 Kirchspiele. Der Sitz des Amtes ist zu Alt-Malchow, mit 1 Kloster und 2200 Einwohnern im Kirchspiele. 2) Stadt am Fleesensee; hat 1200 Einwohner, viele Tuch- und Leinweber, Schuster. Dabey ein der Ritter- und Landschaft gehöriges Jungfrauenkloster.

Malchus, vom hebräischen Melech, König, der Königliche; allgemeine Benennung der syrischen Könige. Merkwürdig sind außerdem: 1) Knecht von Kaiphas, mit gegen Jesus auf

den Öhlberg ausgeſendet, um ihn zu fangen, ihm hieb Petrus ein Ohr ab. 2) (St.), Märtyrer, der unter Valerian zu Cäſarea in Paläſtina von wilden Thieren zerriſſen ward, weil er den heidniſchen Richtern Vorwürfe wegen ihrer Chriſtenverfolgung machte. Tag: der 28. März, in der römiſchen Kirche gefeyert. 3) Einer von den ſo genannten Siebenſchläfern; ſtarb zu Epheſos. Tag: der 27. July. 4) (Karl Auguſt), geb. 1770 zu Mannheim; ſtudirte zu Heidelberg und Göttingen, ward Secretär des mainzer Miniſters, Grafen Weſtphalen, dann 1791 Secretär des öſterreichiſchen Geſandten am trier'ſchen Hofe, trat hierauf 1799 als Domſecretär in hildesheimiſche u., als das Land preußiſch wurde, als Kriegs- und Domainenrath bey der halberſtadt-hildesheimiſch. Kammer in preußiſche Dienſte. Bey Errichtung des Königreiches Weſtphalen wurde er Staatsrath und ſpäter Miniſter des Innern und der Finanzen, bey welcher Gelegenheit er den Titel Graf von Marienrode erhielt. Nach Auflöſung dieſes Königreiches begab er ſich nach Heidelberg, wo er bis 1817 als Privatmann lebte und hierauf einem Rufe als Chef des Finanzfaches nach Würtemberg folgte, nach einem Jahre aber bereits wieder ſeine Entlaſſung erhielt und nun wieder in Heidelberg lebt. Die gegen ihn gerichteten, zum Theil ſehr perſönlichen Angriffe wegen ſeiner Verwaltung in Weſtphalen hat er in ſeiner herausgegebenen Schrift: Über die Verwaltung des Königr. Weſtphalen, Stuttg. 1814, zurückgewieſen. Außerdem ſchrieb er: Darſtellung des Organismus der inneren Staatsverwaltung, Heidelberg 1820; Statiſtik der Staatskunde, Stuttgart 1826.

Malcontenten (v. fr.), 1) alle mißvergnügte Unterthanen, die auf unrechtmäßigem Wege den Beſchlüſſen ihrer Regierung widerſtreben; 2) die Mißvergnügten in Ungarn, beſonders unter Leopold I., Joſeph I. und Karl VI.

Malcontenten-gulden, ungariſche Kriegs- und Nothmünzen, welche Graf Franz Ragoczy 1704—6 prägen ließ. Anfänglich waren ſie gute Silbergulden, nachher wurden ſie kupferne Münzzeichen, welche 20 Poltura = 8 Gr. Conv. galten.

Malcontenten-thaler, Münzen, die während einer Empörung von den Mißvergnügten geſchlagen wurden; z. B. in England 1653 vom Parlamente nach des Königs Enthauptung (**Parlamentsthaler**), ob. die 1658 mit Cromwell's Bildniß.

Maldeghem, Dorf (Marktfl.) im Bezirke Eecloo der Provinz Oſtflandern (Königr. der Niederlande); hat 4800 Ew., liegt am Flüßchen Eede.

Malden, Borough in der engliſchen Grafſchaft Eſſex, am Zuſammenfluße des Chelmer und des Blackwaters; hat öffentliche Bibliothek, Hafen, Handel mit Steinkohlen, Getreide, Wein u. ſ. w., gute Auſterfiſcherey, 3100 Ew. Hier ſchlugen 991 die Dänen unter ihrem Könige Swen und die Norweger unter König Olaw die Engländer unter König Ethelred.

Maldiviſche Nüſſe, Palmnüſſe von **borassus flagelliformis** (ſ. unter Boraſſus). Die recht großen Früchte enthalten oft drey Nüſſe in Einem Gehäuſe; jede Nuß iſt größer und ſchwerer als eine Cocusnuß. Sie werden von den maldiviſchen Inſeln aus, wo die Palme wächſt, vom Meere an das Ufer von Oſtindien getrieben. Man ſchätzt ſie hier nicht ſowohl ihres angenehmen Geſchmackes wegen, als weil ſie dort (auch in China) als ein köſtliches Arzneymittel gegen Gift u. eine Menge Krankheiten gelten. Ehemahls ſtanden ſie in einem ſehr hohen

Preise u. wurden blos von den Großen in Indien gekauft. Nachdem man sie aber auf mehreren Inseln der Südsee gefunden und in den Handel gebracht hat, ist ihr Preis sehr gesunken.

Maldonado, Stadt in der brasilianischen Provinz Urugay, am Eingange des la Plata ins atlantische Meer; hat guten Hafen, 1200 Einwohner; gehörte früher zum spanischen Königreich Rio de la Plata, Provinz Buenos-Ayres.

Malebranche (Nicole), geb. zu Paris 1638; starb als Pater des Oratoriums das. 1715; einer der berühmtesten französischen Philosophen, der die Grundsätze von des Cartes mit ungemeiner Beredsamkeit vertheidigte, zugleich aber einen eigenen Weg einschlug, indem er darzuthun suchte, daß in der Natur Alles auf gelegentliche Ursachen zurückzuführen, Gott aber die einzig wirkende Ursache sey, und daß der Mensch nur in Gott erkenne, oder daß ihm von Gott, der allgemeinen, Alles erleuchtenden Vernunft, Alles mitgetheilt werde. Sein Hauptwerk ist: de la recherche de la vérité, 3 Bde., Paris 1674, 12. und 4., oft aufgelegt, am vollständigsten, 4 Bde., Paris 1712, 12., auch 2 Bde., 4.; lateinisch von Lenfant, Genf 1691, 4., auch in 2 Bdn., 1753, 4.; deutsch, 4 Bde., Halle 1777—80. Seine Oeuvres erschienen in 11 Bdn., Paris 1712, 12.

Malebum, 1) Rajahschaft im Districte der 24 Rajahs im vorderindischen Reiche Nepaul; wird vom Gunduk bewässert, bringt Kupfer, Zinnober, Eisen, Schwefel, Gold (aus Flüssen), hat 100,000 Einwohner, meist Gurungs; 2) Hauptfluß das., am Einfluße des Mayangdi in den Gunduk; hat Handel.

Malediven, Archipelagus im Süden Asiens, vom 1° südl. Breite bis 6° 50′ nördl. Breite, aus wenigstens 12,000 Inseln und Klippen bestehend, die zum Theil von der Fluth überströmt werden. Sie theilen sich in 17 natürliche, durch Kanäle von einander getrennte Atollons oder Districte, sind meist mit Korallenriffen und versteckten Klippen umgeben, zum Theil bevölkert und gut angebaut, haben heißes Klima, vom April bis October Regenzeit. Producte sind: Getreide, Hirse, Reiß, Cocos, Südfrüchte, Kork, allerhand Hausthiere (Büffel, Schafe), Fische, Schildkröten, Kauris (als Münze, 12,000 einen Speciesthaler geltend) u. m. Die Einwohner, wahrscheinlich malaiischen Ursprunges, mit eigener Sprache, sind gelblich kupferfarbig, mittelgroß, schwarz- (und bey den Vornehmen lang-) haarig, freundlich, mäßig, nicht ohne Bildung, kleiden sich in ein Stück Kattun und Pantalons (die Vornehmen in Seide, die Weiber in lange Röcke), wohnen in Hütten aus Cocosholz (bey Vornehmeren aus Steinen), leben von Fleisch- und Pflanzenspeisen, sind muhammedanischen Glaubens, theilen sich in Herrscher, Beamte, Adel, Gemeine, und fertigen allerhand Metall-, Seiden-, Baumwollwaaren, irdenes Zeug u. dgl. Ihr Handel erstreckt sich auf diese Gegenstände, wofür sie andere Bedürfnisse nehmen. Schifffahrt treiben sie zwar auf elenden Kähnen, aber lebhaft selbst, bis nach Balasore. Sie stehen unter einem Sultan oder Raskan, der sehr abhängig von den Priestern ist, die zugleich Vorsteher der einzelnen Atollons sind. Staatseinkünfte fließen aus dem Handel. Militär: 4—600 Mann. Die M. sind neuerdings wenig besucht und beschrieben worden. Hauptinsel: Maldive; Hauptort: Male.

Malen, 1) die Oberfläche eines Gegenstandes mit Farbe überziehen, ohne daß die Farbe tief in den Stoff selbst

eindringt, im Gegenſatze des Färbens u. Beizens; 2) mit Farben Figuren auf einem Gegenſtande darſtellen, im Gegenſatze des Zeichnens; 3) mit verſchiedenen Farben einen Gegenſtand darſtellen, im Gegenſatze des Tuſchens. Malen in Waſſer, Öhl, Fresco, Wachs, Email, vgl. Malerey.

Malenkerthal, Thal in der Delegation Sondrio des Gouvernements Mailand im lombard.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); man fertiget hier viele Wagren aus Holz, Schiefer und Lavezſtein. **Malenowitz**, Marktflecken im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1250 Einw. und Schloß.

Maler-akademie, eine öffentliche Anſtalt, in der in Allem, was zur Bildung eines guten Malers gehört, Unterricht ertheilt wird. Dergleichen M.n befinden ſich jetzt unter dieſem oder einem anderen Nahmen faſt in allen Hauptſtädten des civiliſirten Europa's. Sehr gut iſt es, wenn bedeutende Gemählde gallerien an dem Orte vorhanden ſind, wo man dergleichen M. anlegt, damit die Schüler immer gute Originale zu Muſtern haben.

Malerey (**Malerkunſt**), 1) bildende Kunſt, welche Gegenſtände in ſichtbaren, dem Vorbilde gleichenden, Geſtalten mittelſt Farben auf Flächen darſtellt. Der große **Maler** wird geboren; denn den Geiſt, das Genie der M., kann Niemand durch Unterricht erlangen. Allein dennoch muß das Studium der vollſtändigſten Technik dieſer Kunſt der höheren Ausübung der M. vorausgehen; denn jeder Meiſter muß die Lehrlingsſtufen durchlaufen, damit er durch Übung Vollkommenheit erlange. Vor Allem thut aber dem Maler richtiges Erlernen der Zeichenkunſt Noth. Der Unterricht hierin beginnt mit Copiren von Zeichnungen Anderer, ſchreitet dann zum Zeichnen nach M
fort und endet mit dem nach
tur. Erſt ſpät darf man zu de
len mit Farben übergehen; d
ſchen bahnt hierzu den Weg
Malen mit Waſſerfarben (en
che) folgt hierauf, und das m
farben, das ſchwierigſte von
ſchließt den techniſchen Cyclus
auch Hülfswiſſenſchaften hat
gehende Maler zu erlernen;
lem iſt ihm die Perſpective
damit er nicht nur Gegenden
u. kunſtvoll darſtellen, ſondern
Verkürzungen, vorzüglich des
lichen Körpers, naturgemäß
lerne. Auch Anatomie, haupt
Oſteologie und Myologie, ſon
des Menſchen als auch verg
de der Thiere, iſt ihm zu em
da von der Lage der Knoch
Muskeln die Hauptform des
und alſo auch deſſen richtige
lung abhängt; ferner bedarf
Chemie, um die Bereitung, d
hältniß und gegenſeitige Ei
der Farben auf einander zu
hen, der Äſthetik, um ſich
ſchaft von dem wahrhaft Sch
geben, der Geſchichte, um b
Momente ſo darſtellen zu
daß ſie mit dem geſchichtlich
ten in Einklang ſtehen, de
thumskunde der verſchiedene
und Völker, um die Coſtüme
bensmomente derſelben richti
den zu können u. ſ. w. Das
ſche Anſchauen der Kunſt m
aber die Technik begleiten,
und nach aus derſelben herv
Dieſe geiſtige Anſchauung g
dem Künſtler die wahre Wei
nigen offenbart ſich die Kun
Viele erlernen zwar das ha
mäßige der M. vollkommen,
hen jeden Gegenſtand richtig
nen, ihm harmoniſche Fär
geben u. ſ. w., allein denn

mögen sie nicht in die Meisterschaft einzubringen und bleiben ewig in den niederen Regionen der Kunst. Anderen offenbart sich die göttliche nur in einzelnen Momenten, und sie leisten in diesen Treffliches, sinken jedoch nach begeisterten Stunden zurück in die Mittelmäßigkeit der Anderen. Worin aber jene Vollendung besteht, läßt sich eher fühlen als sagen. Nicht besteht sie in der Illusion, die ein Gemählde hervorbringt, ja die zu grelle Ähnlichkeit mit der Natur kann sogar zum Fehler werden; sie liegt vielmehr in der inneren Harmonie des Gemähldes, wo die ganze Composition desselben, alle dargestellten Bewegungen und Stellungen, ja anscheinende Kleinigkeiten nur auf Einen Brennpunkt des Gefühles berechnet sind. Daher kommt es, daß Gemählde, die in der Färbung, Zeichnung, in Äußerlichkeiten (Costüm u. dgl.) theilweise oder gänzlich verfehlt sind, doch von den Kennern als Meisterwerke anerkannt werden, und daß Bilder, die auf den gewöhnlichen Menschen keinen oder selbst einen widrigen Eindruck machen, von dem mit einem feineren, reineren Sinne Begabten, als vollendet gepriesen werden. — Man fordert von einem guten Gemählde folgende Eigenschaften: Zunächst muß a) der Gegenstand gut aufgefaßt oder erfunden und wo möglich vom Maler noch idealisirt und veredelt seyn; b) der Ausdruck des Gemähldes muß zu dem Charakter des dargestellten Gegenstandes passen, und alle Theile desselben müssen zu diesem Zwecke mitwirken; so die Farben, Drapperien, Nebensachen, der Hintergrund und, wenn der abgebildete Gegenstand eine Person ist, das Haar und die Züge der Figur; c) das vorherrschende Hauptlicht und die untergeordneten, wie die hellbunkeln Stellen müssen zu einem reinen harmonischen Ganzen verschmolzen seyn und die einzelnen Theile sich ungeachtet ihrer Gegensätze zur Einheit gestalten; d) die Zeichnung muß richtig seyn; nichts darf Unregelmäßigkeiten verrathen, vielmehr sind Bestimmtheit und Reinheit des Umrisses, ohne hart, steif oder ängstlich zu werden, nothwendige Erfordernisse; e) das Colorit muß wahr, natürlich, schön, rein und in den Schattenpartien, wie in den lichteren und Mitteltinten dem Auge gefällig seyn; f) Natur und Wahrheit müssen die Grundlage eines Gemählbes bilden, ohne daß darum der Künstler es versäumen muß, die Natur zu veredeln und zu verschönern und das Gemeine, Alltägliche, dem Ideal näher zu bringen. — Die M. zerfällt in mehrere Abtheilungen. Zuerst unterscheidet man: A. nach den Farbestoffen, die man anwendet: a) Öhlmalerey, wo öhlige Stoffe (meist Mohnöhl) der bindende Körper sind, um die Farben auf dem Gemählde zu halten. Gewissermaßen nur Unterabtheilung von ihr ist b) die von den Alten besonders ausgeübte Enkaustik, wo die Farben mit Wachs angemacht u. in die Fläche eingebrannt werden. Ferner hat man: c) Wasserfarbenmalerey, wo die Farben blos mit Wasser gebunden sind. Hier unterscheidet man: aa) Frescomalerey, wo auf nassem Kalk gemalt wird, bb) Gouachemalerey, wo die Farben wie gewöhnlich auf Papier oder Pergament aufgetragen und verwaschen werden, und cc) Miniaturmalerey. Ein Mittelding zwischen Öhl- und Wasserfarbenmalerey war ehedem dd) die M. à tempera, wo statt des Wassers oder Öhles Eyweis zum Anmachen der Farben genommen ward. Noch hat man ee) Pastellmalerey, wo man gar keine bindenden Stoffe

braucht, sondern die erdigen Farben trocken mit eigenen Farbenstiften auf das Papier bringt. B) In Beziehung auf die bemalten Flächen gibt es: a) M. auf Leinwand, b) M. auf Holz (beyde besonders Öhl- und à tempera Malerey); c) M. auf Elfenbein (bes. Miniaturmalerey); d) M. auf Papier od. Pergament (bes. M. mit Wasserfarben). Zu dieser gehört e) auch Wandmalerey, wozu aa) Frescomalerey u. bb) gewöhnliche Stubenmalerey zu zählen ist, und f) Tapetenmalerey. Bey den beyden letzteren sinkt jedoch die Kunst gewöhnlich zum Handwerk herab. Ferner gibt es noch g) Glasmalerey, h) Porzellanmalerey und i) Emailmalerey, welche letzteren drey besonders der chemischen Kenntniß der Farben und der technischen Erfahrung bedürfen, indem die Farbenstoffe sich durch das Feuer verändern. C. Nach der Verschiedenheit der vom Maler dargestellten Gegenstände unterscheidet man vorzüglich folgende Abtheilungen: a) Historienmalerey (Geschichtsmalerey). Sie begreift nicht nur die Darstellung von Handlungen aus der Geschichte aller Zeiten, sondern auch Gegenstände der Fabel und Mythologie, so wie die Dinge, welche tragische und epische Dichter oder ausgezeichnete Romantiker beschreiben. Ihr Gebieth umfaßt die Idee so gut als die Thatsache, die Religion wie die Chimäre, die Laster und Tugenden, kurz alle Formen der Natur und alle Leidenschaften, welche den Menschen bewegen können. Folgende Fächer werden zur Geschichtsmalerey gezählt: aa) die eigentliche geschichtliche M. Sie stellt einzelne historische Momente dar, so wie sie geschehen sind oder nach dem Berichte der Schriftsteller Statt gefunden haben könnten. Por-

trätähnlichkeit der vorzügli
guren des Gemähldes, so w
langt werden kann u. dem
rakter der Bildung keiner
thut, richtiges Costüm u. Ä
der Gegend, in der die darge
gebenheit vorgefallen ist, fo
zwar von einem solchen gesch
Gemählde, indessen sind
Erfordernisse nicht so wid
eine geistvolle Composition
Zusammenstellung der Figu
rechnet ist, daß eine Grup
wichtigste und eine Figur
Hauptfigur hervortritt,
die das Gemählde vorzüg
Hauptidee ausspricht. Als
theilungen dieses Faches s
falls aufzustellen: α) relig
schichtliche M., die si
stände aus dem Leben und
Stifter einer Religion (besc
christlichen) und deren He
Inhalt der Gemählde nim
β) profane geschichtl
die sich Begebenheiten aus d
Geschichte zum Stoffe wä
einerley mit der geschichtl
sind: bb) die romanti
wo sich der Maler eine von
in Gedichten oder Romanen
bene Scene zum Gegensta
und sein Bild dieser Beschre
mäß ausführt; cc) die m
gische M., wo die Myth
eines Volkes den Stoff ange
weiter geht dd) die alle
M., wo der Maler die pha
Gebilde eigener oder fremd
rien sich zum Gegenstand
Auch ee) Schlachtenm
gehört hierher, ja selbst
von Charakterbildern, wo, d
stellung einer oder mehrer
nen in einer gewissen Situa
se Situation selbst und das
ristische Benehmen jeder d
gedrückt werden sollen. Zu d

tung von M. kann man auch α) die M. von allerhand Situationen des gemeinen Lebens, also z. B. von Volksfesten, Bauernhochzeiten, spielenden od. sich auf andere Weise bewegenden Personen zählen, und diese M. kann αα) ernst u. ββ) komisch seyn. Die niederländische Schule bes. ist in dergleichen Darstellungen sehr reich; auch β) Bambocciaden und selbst γ) gute Carricaturen gehören hierher. Einen Haupttheil der Historienmalerey macht gg) die Porträtmalerey aus. Sie ist eigentlich eine besondere Hauptgattung der M., und diejenige, die dem Künstler am häufigsten seinen Lebensunterhalt schafft. Auch das Porträt muß aber im gewissen Sinne Charakterbild seyn, will es anders sich zur ästhetischen Production erheben. Sklavisches Halten an dem Original ist nur Treue für den Augenblick, da jeder Tag die menschliche Gestalt mehr oder weniger ändert. Der Künstler hat darum nur den physiognomischen Ausdruck, der jedem Zuge Bedeutung gibt, und die bleibenden Hauptmomente aufzufassen. Gibt er aber nur das Schale und Gemeine, nur den todten Körper, nicht den Geist wieder, so ist nichts an ihm zu loben, als höchstens die Zeichnung und das Colorit. Die größten Künstler älterer Zeit, besonders die Italiener, gingen wegen dieser Schwierigkeiten nur sehr ungern an diese Gattungen von M., und deßhalb sind besonders von den italienischen Meistern so wenige Porträts vorhanden. Rubens und seine Schüler malten häufiger Porträts, eben so die Maler der deutschen Schule; sie hatten aber kräftige, markige Vorbilder vor sich und leisteten darum Vorzügliches. In neuerer Zeit verbinden die Porträts noch seltener malerische Bedeutsamkeit mit Naturwahrheit. Eine besondere Unterabtheilung von der Porträtmalerey ist hh) die M. von Conversationsstücken, nähmlich von porträtähnlichen Figuren, die meistens zu einer Familiengruppe verbunden sind. — Sämmtliche Untergattungen der Historienmalerey haben Berührungspunkte mit einander, durch die ihre Umrisse mehr oder minder zusammen fließen; so kann z. B. eine heilige Familie eben so gut für ein Charakterbild gelten, als für ein religiös-geschichtliches Gemählde, und Karl II. auf der Worcestereiche kann eben so gut als Porträt wie als Charakterbild und historisches Stück behandelt werden. — Die zweyte Abtheilung der M., dieselbe nach dem dargestellten Gegenstande betrachtet, ist b) die Landschaftsmalerey. Ihre Aufgabe ist, Gegenstände der unorganischen Natur u. der Pflanzenwelt darzustellen. Es gehört hierzu eine eben so große Kunstfertigkeit, als ein scharfer und dabey gemüthlicher Sinn. Denn die Formen und Ausdrücke des großen Naturlebens sind selten (wie bey Vulkanausbrüchen, Gewittern und Meeresstürmen) gewaltsam, sondern vielmehr das Resultat unveränderlicher, aber geheimnißvoller Gesetze, und diese in ihren Äußerungen darzustellen, sein Gefühl gleichsam in der Anschauung und Wiedergebung der mannigfachsten Naturerscheinungen zu fixiren, das ist das Streben der Landschaftsmalerey. Erfaßt der Maler seinen Gegenstand aus solchem Gesichtspunkte, so muß er vor Allem die Formen genauer studiren, die sich ihm in so unzähligen Gestalten darbiethen, um sich ihren inneren Bedingnissen nach wiederzugeben; er muß aber auch die unendlichen Abwechslungen von Licht, Schatten u. Farben, die Tages- und die Jahreszeiten, das Klima und die Zone

uns erkennen lassen und uns nicht zum bloßen Zuschauer machen, sondern in die Gegend selbst einführen. Die Landschaftsmalerey theilt sich aber Aa. dem Örtlichen nach: aa) in Erdmalerey, welche Ansichten von Gegenden auf dem festen Lande darstellt, und bb) in Marinemalerey, welche Seestürme, segelnde Flotten, Häfen, auch wohl Seeschlachten (wo die Marinemalerey aber in die Historienmalerey hinüber streift) und überhaupt Gegenstände, wo die See und das, was mit ihr in Verbindung steht, der Hauptgegenstand ist, wiedergibt. Bb. Dem Inhalte nach unterscheidet man ferner: aa) Prospectmalerey, wenn das Gemählde Abbildung einer wirklichen Gegend ist, und bb) idealische Landschaftsmalerey, wenn sie auf dichterische Weise Gegenstände, die in der Natur sich finden, benutzt, um daraus eine Landschaft zu bilden. Hierher gehört auch cc) die allegorische Landschaftsmalerey, die Gegenstände der Natur verbindet, um durch sie im Gemüth des Beschauers eine Hauptidee anzuregen. Den Landschaften kann durch Staffage mit Figuren von Menschen und Thieren mehr Interesse verliehen werden, nur müssen diese Figuren untergeordnet bleiben und durch größeres Interesse, das sie erregen, nicht die Landschaft in den Hintergrund drücken. Die dritte Abtheilung der M. in dieser Beziehung ist c) die Thiermalerey. Diese hat einen beschränkteren Raum vor sich, als die vorigen Arten von M., und es kommt bey ihr besonders darauf an, nicht einzelne individuelle Thiere, sondern den Charakter derselben entweder in Ruhe, oder gleichsam handelnd, durch Zusammenstellung mehrerer und durch Begleitung derselben mit Menschen treu und mannigfaltig darzustellen. Besond
terscheidet man: aa) Pferd
lerey, bb) M. von Vi
cken, meistens mit Landschaften
verbunden, cc) M. von Ja
cken, dd) M. von Federvie
Thieren. — Eine vierte Abt
der M. ist noch d) die M. von
sen kleineren Gegenstä
die jedoch von Ander. auch als
zur Landschaftsmalerey bei
wird. Zu ihr gehört: aa) Bl
malerey, bb) Obstmal
cc) M. von Stillleben
todten Fischen, Hasen, Rebhi
Fasanen, Drosseln u. s. w.
Hausrath oder Kohl, Kraut u
deren landwirthschaftlich. Geg
den u. dgl. vermischt, und
von Arabesken. Diese
ist jedoch mehr als heiteres G
Kunst zu betrachten. Es komm
ders darauf an, die Natur i
Details möglichst treu nachzuc
den abgebildeten Gegenständ
Färbung zu geben, die sie
Wirklichkeit haben u. s. w.; b
ist an eine Idealisirung und
höhere Kunst nicht zu denken.
man die Darstellung von Bau
gnügungen, Jahrmärkten un
ren niederen Volksscenen mit
ser vierten Gattung, so bez
man dieselbe auch oft als G
malerey. 2) Der Ursprun
M. fällt in die frühesten P
der Bildung des Menschengesch
Alles läßt aber vermuthen, d
früher als die M. die Bild
kunst entstand, und daß roh
tuen früher existirten als die
Versuche von Gemählden. Se
Erfindung der Färberkunst
noch der Erfindung der M. v
gegangen zu seyn. Welches
aber eigentlich gewesen sey, b
zuerst sich die M. in einiger
dung zeigte, läßt sich jetzt ni

Bestimmtheit ausmitteln. Am wahrscheinlichsten waren es die Ägypter, wenigstens berichten die alten Schriftsteller, daß bey diesen die frühesten Gemählde vorkamen, und ihre Priester erzählten Plinius, daß sie lange vor den Griechen die Malerkunst kannten. Schon ihre Hieroglyphen beweisen dieses, noch mehr aber die von Belzoni in den Königsgräbern zu Theben aufgefundenen Gemählde, die wahrscheinlich Jahrtausende älter sind als die Einwirkung Griechenlands auf Ägypten. Sie zeigen schon Bewegung der Figuren, für so hohes Alter leidliche Zeichnung, glänzende Farben, die aber ohne allen Gegensatz, Berechnung und Schattirung aufgetragen sind. Der Farben sind 6, roth, blau, gelb, grün, weiß, schwarz, das Colorit ist nicht der Natur gemäß, so sind die Gesichter der Götterbilder meistens grün gefärbt. Viel that jedoch bey den Ägyptiern der M. der Umstand Schaden, daß die Götter alle streng nach den einmahl vorhandenen Formen und von einer besonderen, nicht besonders geachteten Kaste gefertigt werden mußten. Auch in Chaldäa war die M. oder doch Färberey frühzeitig bekannt, wie Ezech. 23, 14. beweist. Daß in Indien die M. früher als bey den Ägyptern geblüht haben soll, wie Manche wollen, ist nicht wahrscheinlich, da dort die Bildhauerkunst in höherem Flor stand und auch die Ägypter auf den indischen Styl nicht ohne Einwirkung geblieben zu seyn scheinen. Die Griechen behaupten, die M., wie alle Künste, selbst erfunden zu haben, und zwar soll der Schatten an der Wand und die Umziehung des Umrisses mit Kohlen und Röthel der erste Anlaß hierzu gewesen seyn. Arbikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon sollen zuerst diese Umrisse mit Schraffirungen ausgefüllt und Schatten und Licht angedeutet haben. Ob aber diese Kunst sich bis in das Homerische Zeitalter hinauf erstreckt habe, ist zweifelhaft; doch bereiteten in diesem Zeitalter gefärbte Teppiche und Gewebe die M. vor. Später gab auch das Bemalen der Götterstatuen und der Tempelsimse Anlaß zur M. Die erste griechische Malerschule scheint an der kleinasiatischen Küste u. auf den Inseln Statt gefunden zu haben und von da nach griechischen Pflanzstädten in Italien und Sicilien gewandert zu seyn. Bularchos malte 719 v. Chr. das erste ausdrücklich erwähnte Gemählde, eine Schlacht gegen die Magnesier. Aus dieser Periode sind vielleicht noch einige silhouettenartige Gemählde auf Vasen erhalten. Später werden Mikon in Athen und noch später Pannäos, Verwandter und Gehülfe des Phidias, welcher dessen olympischen Jupiter mit Farben schmückte, und Tempel u. öffentliche Gebäude zu Elis, Olympia und Athen mit Schlachtgemählden zierte, erwähnt. Überhaupt machen die Perserkriege, wie in allen Künsten, auch in der M. Epoche. Polygnotos aus Thasos erhöhte um 420 v. Chr. den Ausdruck und die Charakteristik der Kunst, malte die Gewänder mannigfaltiger u. vertheilte die Figuren symmetrisch. Appollodoros aus Athen bereicherte die Kunst um 404 v. Chr. durch richtigere Vertheilung des Schattens und Lichtes. Aber erst Zeuris (um 378 v. Chr.) war Meister der Kunst, sein Nebenbuhler, Parrhasios (s. d.), aus Ephesos, stellte mehr die Anmuth und weibliche Schönheit in reinen Verhältnissen und mit anmuthigem Colorit dar. Timanthos aus Samos erreichte das Höchste im Ausdrucke, Apelles verband Naturwahrheit mit schönem Colorit und excellirte vorzüglich im Porträt. Nach ihm ver-

fiel die Kunst wieder, und die Manier ward zu künstlich, zierlich und trocken, ja die M. wandte sich auf Darstellung gemeiner Gegenstände. In Italien war die M. am frühesten den Hetruskern bekannt. Bey den Römern war sie, wie alle andere Künste, Anfangs verachtet; erst als Griechenland erobert ward, wurden die Überwundenen auch hierin Lehrer der Sieger. Unter den älteren römischen Malern nennt Plinius Fabius pictor, Pacuvius, Turpilius und Quintus Pedius als ausgezeichnet, doch waren dieses nur Ausnahmen, und die meisten Maler in Rom geborne Griechen, die auch nach griechischen Cartons zeichneten. Später verfiel die M. durch die Einbrüche barbarischer Völker immer mehr, bis sie endlich zu Anfang des Mittelalters gänzlich verschwand. — Im Ganzen ist der Zustand der M. bey den Alten dem in neuerer Zeit keineswegs zu vergleichen; der Sinn der Griechen war mehr auf das Plastische gekehrt, und alle ausgezeichnete formende Talente wendeten sie mehr zur Bildhauerkunst als zur M. Dazu war ihre Kenntniß der Farbestoffe und der bindenden Mittel zu beschränkt, und auch das Helldunkel, jene Poesie des Colorits, kannten sie fast gar nicht; die Chemie war ihnen fast ganz fremd, so daß sie also die Mittel, die Kunst zur Vollendung zu bringen, nicht besaßen. Anfangs malten die Griechen nur mit einer Farbe, die aus geriebenen Töpferscherben bestand und röthlich aussah. Die Gemählde hießen Monochromen. Erst seit Bularchos wurden 4 Farben, roth, gelb, weiß u. schwarz, gewöhnlich. Man pflegte die Farben mit Leimwasser, zuweilen auch bey der schwarzen mit Essig anzumachen, und das fertige Gemählde mit einem Wachsfirniß zu überziehen. Apelles besaß die Kunst, einen vorzüglich schönen schwärzlichen [illegible] bereiten. Gewöhnlich malte Kalk, doch Gemählde, die t tirt werden sollten, auch a besonders von Lerchenbaum, auf Elfenbein oder Marmor zu Nero's Zeit gedenkt Plin colossalen Gemählbes auf L Die Perspective übten die A empirisch und beschränkten t nur auf historische (größtent thologische) Gegenstände un malerey; Landschaftsmalere nen fast ganz fremd. Die vo sten Gemählde, die wir aus terthume noch besitzen, sin der Pyramid: des C. Sestiu denen, aus Augustus Zeitalt ge Überreste aus den Bäderr tus, die jetzt im Escorial au werden, einige antike Male den Palästen Farnese, Massi barini, die Aldobrandinische besonders aber die im Herc Pompeji und Stabiä versch dort neuerdings aufgedeckten tentheils von den Wänden sten u. nach Portici gebrachte gemählden. Letztere beweisen, nigstens die mittelmäßigen M den Alten häufiger und ihr gesuchter waren als jetzt, der jedem Hause finden sich gar che Frescogemählde, wahr Copien bekannter größerer stücke. — Schon mit Const Gr. war die Kunst mit V der Residenz nach Constantin Rom dorthin ausgewande christlichen Zeit beschäftigte mit Darstellung der Gesch Heiligen u. Ausschmückung d gewölbe; doch artete das He Alten in den unbeweglichen Byzantiner aus, und bi dieser gleichen eher steifer M leichter Malerey. Dennoch [illegible] se Periode, in der italieni

byzantinische M. übrigens in eine verschmolz, das Verdienst, daß sie die Christus-, Madonnen- u. Heiligenbilder als einen neuen Cyclus aufstellte, in dem die neuere christliche M. sich fortan hauptsächlich bewegte. Zwar drohte der Bilderstreit, der sich unter Leo dem Isaurier 726 erhob, der M., wie allen bildenden Künsten, den Untergang, indem damahls alle Gemählde in den Kirchen zerstört wurden, und die erschreckte Kunst flüchtete sich nach Italien; allein seit 820, wo der Kaiser Michael zwar keine Statuen, aber doch Gemählde in den Kirchen duldete, gewann die M. wieder neuen Raum. Doch wurden bey der Barbarey des Zeitalters seit dem 9. Jahrh. die Maler immer seltener und die vorhandenen immer schlechter. Erst seit dem 13. Jahrh. knüpfte sich an den Griechen Theophanes, der sich in Venedig niederließ, in Italien wieder ernstliches Studium der M., u. diese bildete sich A. durch Cimabue zu einer förmlichen italienischen Malerschule aus (s. d. unter Italienische Kunst). Ihr Streben war, die Schönheit in ihrer edelsten Form wieder zu geben und das Ideal der Antike auf eine heitere Weise auf die Gemählde zu übertragen. Die italienische Schule zerfiel aber wieder in folgende Unterabtheilungen: a) die florentinische Malerschule, die wieder aa) in die ältere, von Cimabue um 1280 bis Leonardo da Vinci um 1520, und bb) die neuere, von Michael Angelo Buonarotti um 1490 sich theilen; b) die römische, bey der wieder aa) eine ältere, von Perugino von 1470 an bis auf Karl Maratti um 1700 (Meister derselben sind: Raphael Sanzio Urbino, Guido Reni, Baroccio, Salvator Rosa, Carlo Dolce, Solimene) u. bb) eine neuere, von Raphael Mengs um 1750 an, deren Meister dieser und Battoni waren, unterschieden werden; c) die lombardische (bolognesische) Schule, von Francesco Raibolini, genannt Francia, um 1475, bis Carlo Cignani und Franceschini; deren Meister waren Antonio Allegri da Correggio, die 3 Caraccio's, Guido Reni, Guercino, Domenichino u. s. w. Auch diese Schule zerfällt wieder in mehr. Unterabtheilungen, als: aa) der bolognesser, bb) modenaer, und cc) veronesische Zweig. d) Die venetianische Malerschule, u. Ein. von Andreas Murano um 1414, u. And. von Joh. Bellini um 1450 gestiftet; Meister sind: Titian Vercelli, Giorgio Barbarelli, genannt Giorgione (der zuerst um 1500 Landschaften malte), Tintoretto, Paul Caliari, genannt Veronese, u. A. — Nach einer ganz anderen Richtung hin pflanzte etwas später die byzantinische Kunst ihre Strahlen fort, u. in Mittel-Deutschland, an dem Rhein und an den Küsten der Nordsee, entzündete sich im 14. und 15. Jahrh. an ihnen eine neue Flamme. Hier bildete sich die M. auf eigenthümliche Weise aus, und man bezeichnet B. die so entstandene Schule als altdeutsche oder niederdeutsche Schule. Sie zerfällt wieder in folgende Unterabtheilungen: a) die deutsche Schule u. bey dieser kann man allenfalls wieder unterscheiden: aa) die altdeutsche oder altkölnische Schule, von der Mitte des 14. Jahrh. an bis zu Ende des 15. Die Brüder Hubert und Johann von Eyk, die als Stifter dieser Schule genannt werden, Hans Hemling, Michael Wolgemuth, Martin Schön und auch wohl Albrecht Dürer, sind zu ihnen zu rechnen. Die herrlichen charakteristischen Gemählde dieser Schule waren Jahrhunderte hindurch in Kirchen, Klöstern und Privathäu-

ſern vergraben, und von den Kunſtkennern, die nur die italieniſche u. niederländiſche Malerſchule vor Augen hatten, wenig geachtet, höchſtens zählte man ſie mit zu letzteren. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrh. lernte man aber am Niederrhein, was man von vaterländiſchen Kunſtwerken beſaß, nach und nach kennen und ſchätzen, die Gebrüder Boiſſerée erregten durch die Sammlungen von Gemählden, die ſie aus während der Revolutionsſtürme aufgehobenen rheiniſchen Klöſtern anlegten, die allgemeine Aufmerkſamkeit, u. jetzt iſt das Daſeyn einer ſolchen altdeutſchen Schule allgemein anerkannt. Von ihr verſchieden iſt bb) eine ſpätere deutſche Schule, die wir die mittlere nennen möchten. Sie blühte im 16. bis zum 18. Jahrh., ermangelt aber ſo ſehr der Originalität, da es ihr an einem Muſter u. Vortreter fehlte, daß man ſie nur ſehr uneigentlich als eigene Schule bezeichnen kann. Ausgezeichnet ſind in ihr Albrecht Dürer, den man indeſſen auch mit zur vorigen zählt, Hans Grünewald, Lukas Cranach, Hans Holbein, Kaspar Retſcher, Gottfried Kneller, Adrian von Oſtade, G. P. Rugendas, Balthaſar Denner, Johann Kupetzky, J. E. Ridinger, und unter den neueſten, nach verſchiedenen Schulen ausgebildeten deutſchen Malern, Öſer, Graf, Seydelmann, Hackert, Klengel, Kügelgen, Schnorr, Weitſch, Friedrich u. viele Andere. Einen ganz verſchiedenen Weg ſchlug in neueſter Zeit cc) die neueſte deutſche Schule, die wir die neualtdeutſche nennen möchten, ein; ſie ſtrebten der altkölniſchen Schule mit allen ihren Fehlern, ihren Verzeichnungen, ihren langen ſchmalen Figuren und ihrem blaſſen Colorit nachzuahmen. Als Führer ſteht Cornelius in München dieſer Schule vor, wahrſcheinlich wird ſie, da ſie bl
ahmt, nicht originell iſt, b
geſſen ſeyn, u. wir würden ſi
wegs als eigene Schule auf
ſondern blos als Manier
haben, ſtände ſie nicht unſ
zu nahe, und hätte ſie nich
dientes Aufſehen zu machen g
Aus der altdeutſchen Schu
hervor: b) die niederlän
Malerſchule, die ſich b
in den ehemahligen ſpaniſc
öſterreichiſchen Niederlanden
Gewöhnlich werden die Brü
bert und beſonders Johann
als Stifter derſelben genan
hat man in neuerer Zeit ſie
rer der altdeutſchen Schule
ſpruch genommen, und ſeitd
net man den Anfang der n
diſchen Schule erſt mit Me
Brill, der um 1550, ohne v
liano etwas zu wiſſen, La
malte. Meiſter ſind: Rubens
van Dyk, Kaspar Crayer
Jordans, Brouwer, Herma
neveld u. A. Zu der niederl
Schule, die nach den Provinz
geübt wurde, auch als flandr
u. brabanter unterſchied
gehört auch c) die holländ
Schule, welche, da ſpäter
als ein eigener Staat ſich
auch eigens aufgeſtellt wir
von Leyden wird um 1515
Stifter betrachtet; Meiſte
ſind: Paul Rembrandt,
Hemskerken, Philipp Wou
Gerh. Terburg, Adr. van d
Ferdinand Boll, die beyden
Peter van der Laer u. ſ.
Schule wählte ſo niedere,
edle Dinge, zu ihrem Geg
als die holländiſche. — Aus
der italieniſchen wie der
diſchen Schulen entſtanden
andere, die jedoch der Di
großentheils ermangeln u

kaum den Rahmen eigener Malerschulen verdienen. Am originellsten war noch C. die französische Malerschule. Die Künstler der a) älteren, größtentheils in Rom gebildet, excellirten in correcter Zeichnung. Als Gründer wird Joh. Cousin um 1530, oder Vouet um 1600 angegeben. Poussin, le Brun, Claude Lorrain u. M. gelten als Meister derselben; b) die neuere französische Schule, an deren Spitze David steht, strebt mehr nach Theatereffect, als nach einer ästhetischen Wirkung. D. Die spanische Malerschule hat Morillo als Meister und Vortreter; doch hat er nur wenige würdige Nachfolger gehabt; noch unbedeutender ist E. die englische Malerschule, und nur im Porträt hat in neuerer Zeit Lawrence etwas Vorzügliches geleistet. — In unserer Zeit zeigt sich ein offenbares Fortschreiten der M. Besonders seit dem 2. Jahrzehent des gegenwärtigen Jahrhundertes bilden sich junge deutsche und französische Künstler in Rom, Paris, München und Dresden zur höheren Kunst aus, die Fürsten begünstigen dieses Streben durch freysinnige Unterstützung, und unverkennbar ist daher ein rasches Emporklimmen der M., welches sich auch in bereits gelieferten Kunstwerken offenbart. — Über die Theorie der M. ist in Leonardo da Vinci und in Mengs Werken, in den Schriften von Algarotti, de Piles, Watelet, du Bos, Richardson, Daniel Well, Hagedorn, Lessing (im Laokoon), Winckelmann, Füßli, Fiorillo, Fernow, Göthe (besonders in den Propyläen), ferner in den von Vasari, Lanzi und Rumohr Treffliches gesagt; die Titel dieser Werke s. unter dem Rahmen der Verfasser. Über die Geschichte der M. vgl. Fiorillo: Geschichte der zeichnenden Künste, 5 Bde., Göttingen 1798—1808.

Malerey der Musik, das Nachahmen der leblosen Natur durch Musik, oder auch die veredelte Nachahmung der Thierstimmen, z. B. Donner, Sturm, Gesang der Vögel u. s. w. Da die Musik Sprache der Empfindung ist und nur Seelenzustände ausdrücken kann, so ist an sich die M. d. M. verwerflich, weil sie den Hörer auf Nebendinge leitet und dadurch den Haupteindruck stört. Doch kann bey der dramatischen Musik die Situation durch M. d. M. sehr erhöht werden, und besonders bey Oratorien, wo alle äußere Scenerie fehlt, leistet dieselbe oft sehr gute Dienste. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. war die musikalische M. sehr beliebt, u. man begnügte sich nicht, bey vorkommenden Gelegenheiten dieselbe zu benutzen, sondern erfand ganze sogenannte musikalische Gemählde, z. B. Schlachten, Gewitter u. s. w. Dittersdorf schrieb sogar Symphonien, welche Fabeln aus Ovid's Metamorphosen vorstellten, wozu Programme geschrieben wurden, die den Gang der Handlung andeuteten (Sinfonies à programmes, malende Symphonien, s. unter Symphonie). In neuerer Zeit bedient man sich mit Recht der M. d. M. sehr sparsam. Haydn und Beethoven können in diesem Fache als Muster aufgestellt werden; doch gingen auch sie zu weit darin.

Maler-farben, Farben, die den Malern zur Fertigung der Gemählde dienen. Man wendet dazu Stoffe aus allen 3 Reichen der Natur an. Am gewöhnlichsten sind die mineralischen Farben, indem sich das Öhl zu Öhlfarben besser mit ihnen vereint und sie nicht so sehr nachdunkeln als die aus Pflanzen- oder Thierstoffen bereiteten Lackfarben. Vor allen sind aber die Metallkalke zu solchen M. brauchbar.

Maleschau, 1) Herrschaft und 2)

Marktflecken im Kreiſe Czaslau des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); letzterer mit Schloß, Thiergarten, Geſundbrunnen, 450 Einwohnern.

Malesherbes (Chretien Guillaume Lamoignon), geb. 1721 zu Paris, Sohn des damahligen Kanzlers von Frankreich; früh in Staatsdienſte getreten bekämpfte er als Präſident der Steuerkammer die Raubgier der Generalpächter und eine Menge Mißbräuche, beſonders auch die ſogenannten Lettres de cachet. Seine Discours und Remonstrances, Paris 1779, ſind Meiſterwerke von Abhandlungen über Finanzverwaltung. Nach Aufhebung der Steuerkammer (1771) zog er ſich auf ſeine Güter zurück; 1774 kam er von Neuem an die Spitze des Cour des aides (der Steuerkammer), die man wieder errichtete; 1775 ernannte ihn Ludwig XVI. zum Miniſter des Innern. Als ein Jahr darauf Turgot entlaſſen wurde, nahm auch er ſeinen Abſchied und durchreiſte Frankreich, die Schweiz und Holland; zu Anfang der Revolution kehrte er in ſein Vaterland zurück. Als Ludwig XVI. vor Gericht geſtellt wurde, übernahm er edelmüthig die Gefahr, als deſſen Vertheidiger aufzutreten. Doch vermochte er ihn nicht zu retten. Bald darauf ward er nebſt ſeiner Tochter und Enkelin eingekerkert und am 22. Sept. 1793 hingerichtet. Die meiſten ſeiner Schriften betreffen den Ackerbau und die Naturkunde.

Malespini (Picordano), ein in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. lebender Florentiner, aus edelm Stamme; gehört zu den erſten nahmhaften Proſaiſten Italiens. In der von ihm geſchriebenen Geſchichte ſeiner Vaterſtadt, die bis zum J. 1281 geht, wo ihr Verfaſſer ſtarb, findet man eine höchſt reine und fließende Proſa. Dieſes Werk erſchien zu Florenz 1568 und 1718, und befindet ſich dem 8. Bde. der muratoriſchen lung, S. 877 u. f.

Maleſtroit, Marktflecken (an der Ouſte im Bezirke Pl des Departements Morbihan (reich); hat 1800 Einwohner, rere Fabriken.

Malet (Karl Franz), geb. z 1754; trat im 16. Jahre in niglichen Haustruppen, ward pitän verabſchiedet und hing Ausbruche der Revolution den ſätzen derſelben ſo an, daß er tän in einem Departementsbat 1793 Generaladjutant, 1799 begeneral wurde. Unter Maſſen nete er ſich in Italien aus, aber 1805 wegen republikaniſch ſinnungen den Abſchied, u. wur darauf zu Paris wegen verbo Verbindungen verhaftet. Hier ſ tete er noch 1812 im Gefängni er, die weite Entfernung Nap in Rußland benutzend, die kai Herrſchaft umzuſtürzen und publikaniſche Regierung an ihr zu ſetzen beſchloß. Er hatte keine anderen Gefährten als neral Lahorie, ſonſtigen Chef v neralſtabe Moreau's, den Guidal, beyde ebenfalls St fangene, und einige andere G ne. Im October ließ er ſich dem Vorwande einer Krankhe einem Krankenhauſe bringen dort in der Nacht vom 20. October 1812 aus dem Fenſt begab ſich nun, frey geword dem Oberſten des 2. Regime pariſer Nationalgarde, den überreden wußte, daß der Ka 7. October in der Gegend vo kau getödtet worden ſey und die Regierungsform ſich ände de; zur Beſtätigung ſeiner tung zeigte er ihm ein unte benes Decret des interimiſti

gesetzten Senates, in dem M. zum Commandanten von Paris ernannt wurde. Nachdem er bey diesem Glauben gefunden hatte, eilte er zum Bataillonschef Souillier, Commandeur der 10. Cohorte, wußte ihm Gleiches einzureden und ihn zu bewegen, seine Cohorte nach dem Stadthause zu führen und dieses in M.s Nahmen zu besetzen. Hier glückte es, selbst den Präfecten von Paris, Grafen Frochot, den Tod des Kaisers einzureden. Unterdessen waren die Gehülfen M.s, Lahorie und Guidal, aus ihren Gefängnissen befreyt worden, letzterer eilte in das Hôtel de la police, verhaftete hier den Polizeyminister Savary, schickte ihn nach dem Gefängnisse la Force und setzte Lahorie an seine Stelle. Nun begab sich M. mit einigen Soldaten nach dem Hôtel des Commandanten von Paris, des Generals Hullin, versuchte vergebens, demselben seine Mährchen glauben zu machen; als aber alle Mühe umsonst war, jagte er ihm eine Pistolenkugel durch den Leib. In diesem Augenblicke kam aber der Adjutant des Commandanten Laborde in das Zimmer, riß M. von hinten nieder und verhaftete ihn. Leichter wurden die Gehülfen desselben arretirt, sämmtlich vor ein Kriegsgericht gestellt und am 27. October Nachmittags auf der Ebene von Grenelle erschossen. Noch ist der Schleyer, der diese Verschwörung verhüllt, nicht ganz gehoben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Fäden derselben künstlicher verschlungen waren, als man jetzt weiß.

Maleville, Marktflecken im Bezirke Villefranche (Rodez) des Departements Aveiron (Frankreich), am Alson; hat 2300 Einwohner.

Malgrat, 1) Insel an der Küste der spanischen Insel Mallorca. 2) Villa in der Vegeria di Gerona der spanischen Provinz Catalonien; liegt am Mittelmeer, hat 3200 (1400) Ew.

Malgue, la, starkes Fort auf der Rhede von Toulon, im Bezirke Toulon des Depart. Var (Frankreich); hat guten Weinbau, und bringt den **Malgue-wein**, einen lieblichen, rothen und magenstärkenden Wein.

Malherbe (François de), geb. 1555 zu Caen; begab sich nach der Provence zum damahligen Statthalter dieser Provinz, dem Herzoge von Angouleme, natürl. Sohne Heinrich's III. Von Heinrich IV. erhielt er eine Hofstelle, und nach dem Tode dieses Fürsten genoß er eine Pension von der Königin Maria von Medicis. Zu solchen Auszeichnungen, die er bis zu seinem Tode (1628) genoß, berechtigte ihn sein poetisches Talent. Mit Recht galt er unter seinen Zeitgenossen als der erste Dichter Frankreichs; ja er kann als der Schöpfer der ächten französischen Poesie und gewissermaßen der Sprache selbst betrachtet werden. Zu den hervorstechenden Eigenschaften seines poetischen Styles gehören Klarheit der Ideen, Mannigfaltigkeit in den Beschreibungen u. eine ungemein glückliche Wahl der Gleichnisse. Die besten Ausgaben seiner Werke, die in Oden, Psalmen, Sonetten und Sinngedichten bestehen, haben Menage u. Chevreau, 3 Bände, Paris 1723; St. Marc, ebend. 1757, und Meunier de Querlen, ebend. 1764, besorgt. Vor der letztgenannten Ausgabe befindet sich eine Biographie des Verfassers.

Malicorne, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke la Flèche des Departements Sarthe (Frankreich), an der schiffbaren Sarthe; hat 1100 Einwohner, Fayencefabrik.

Mallemort, Flecken im Bezirke Tarascon, Departement Rhonemündungen (Frankreich); liegt an der Durance; hat 1000 Einw.

Mallen, Villa am Huelcha in dem Corregimento Borga der spanischen Provinz Aragonien; hat 2400 Ew.

Mallet, 1) (eigentlich Malloch David), schottischer Dichter, gebor. um 1700; studirte zu Edimburg u. wurde, nachdem er als Hofmeister die Söhne des Herzogs von Montrose auf Reisen begleitet hatte, Untersecretär des Prinzen von Wallis. Er st. zu London 1765 als Registrator der in den dortigen Hafen einlaufenden Schiffe. Glücklicher, als im dramatischen Fache, war er in der erzählenden u. beschreibenden Poesie. Dieses beweisen seine Gedichte: Amintor and Theodora, or the Hermit (in 3 Gesängen); Edwin and Emma, und William and Margaret (das letztere deutsch von Heinrich Döring in dessen Gedichten, Jena 1816, S. 161 u. f.). Als Biograph zeigte er sich von einer vortheilhaften Seite durch die Lebensbeschreibung Bacon's, die er für die 1740 zu London in 4 Foliobänden erschienene Ausgabe der Werke dieses Schriftstellers lieferte. M.s Werke erschienen 1759 in 3 Bänden. 2) (M. du Pan, Jakob), geboren 1750 zu Genf; erhielt durch Voltaire's Verwendung eine Professur der schönen Wissenschaften zu Kassel; doch legte M. das Amt bald wieder nieder, warf sich auf die Politik und ging nach Paris, wo er Linguet's Annalen fortsetzte und den politischen Theil des Mercure de France schrieb. Beym Ausbruche der Revolution von den Jakobinern verfolgt und zugleich von den Aristokraten gehaßt lebte er 4 Jahre in steter Todesgefahr, bis er endlich nach London ging, wo er den brit. Merkur herausgab, der zwar viel gelesen, aber von allen Parteyen heftig getadelt wurde, weil M. die Zügellosigkeiten u. Übertreibungen aller im höchsten Grade mißbilligte. Die Verfolgungen, welche er deßhalb fortwährend erdulden mußte, unt
seine Gesundheit und verbitt
das Leben; er st. 1809 zu
bey seinem Freunde Lally-
Mallicolo (neuerdings Ma
genannt), Insel aus dem
stes-Archipelagus; hat geg
M., in der Mitte Gebir
und schöne Waldung, reich
wässerung, fruchtbaren B
Erzeugung von Cocos, Br
Pisang u. s. w., bringt
Hühner u. s. w. Die Einw.,
50,000, sind Papuer, schw
braun, kraushaarig, dünn
schlank, gewandt, klug und
bemahlen sich gelb, tragen
Schurz oder Gürtel um die
Hier verunglückte Lapeyro
beste Hafen ist Port Sand
Mallier (Malli), ehe
mächtiges Volk in India intra
an beyden Ufern des Hydrac
xander d. Gr. besiegte sie
Mühe, ja bey Eroberung ihr
stadt (Mallon metropolis,
chen Ufer des Akesines, j.
tan) gerieth er in Lebensge
Mallinkrodt (Arn. Andr.
gebor. zu Dortmund 1768;
1806 fürstlich oranisch-n
Regierungsrath zu Dortm
gleich Doctor der Rechte u
tor, hatte Antheil an der
handlung: Gebrüder Malli
gründete den rheinisch-west
Anzeiger und redigirte den
ge-Jahre, kam jedoch durch
indem er das Exerciren der
und das Trommelschlagen
Gottesdienste lebhaft rügte
zeß mit dem General Thie
ging siegreich aus demselbe
gab aber die Redaction de
lischen Anzeigers ab, lie
Jahre 1817 als Privatdoce
na nieder und privatisirte
zu Schwave bey Soest;

zu Dortmund. Wichtigste Schriften: Versuch über die Verfassung der Reichsstadt Dortmund, 2 Bde., Dortmund 1795; Magazin der Geographie, Geschichte und Statistik, überhaupt der genaueren Kunde Westphalens gewidmet, 4 Hefte, Hamm 1816; über die gutsherrlichen und bürgerlichen Rechtsverhältnisse, mit besonderer Rücksicht auf die Grafschaft Mark und die Provinz Westphalen, ebendaselbst 1816; über Beredsamkeit überhaupt, und über geistliche Staats- und gerichtliche Beredsamkeit insbesondere, Schwelm 1821; Allgemeiner Bauernkalender oder Hausbuch für den Bauernstand, 3 Lieferungen, Dortmund 1811—13; Versuchter Entwurf einer Landesgrundverfassung für die Staaten deutschen Stammes, ebend. 1814; Leitfaden zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht, Jena 1819; über die Behandlung des deutschen Privatrechtes, ebend. 1819 u. a. m.

Mallorca, 1) Provinz zum alten spanischen Reiche Aragonien gehörig; besteht aus einer Inselgruppe von einigen größeren (M., Menorca, Iviza) und mehreren kleineren (Espalmador, Formentera, Esputatel, Conejera, Cabrera, Vedra u. a. Inseln), hält $82\frac{7}{10}$ Q. M., 188,000 (229,000, wohl zu hohe Angabe) katholische Einwohner; diese sind von mittlerer Größe, olivenfarbig, gut gebildet, früh reif, reden catalonischen Dialekt, mit untermischten italienischen Worten, lieben Musik und Gesang, sind gute Seeleute. Diese Inselgruppe gilt für ein eigenes Königreich und wird in die beyden Gruppen: balearische und pithyusische Inseln getheilt. 2) Hauptinsel der ganzen Gruppe und der Provinz; hat mit Dragonera und Cabrera 63 (70) Q. M., ist sehr gebirgig (höchste Spitze Puig de Bon Ain 6000 Fuß), mit mehreren Vorgebirgen (Formentor, Pera, Salinas, Dragonera) u. Busen (Pollenza, Alcudia, Palma), hat in den Thälern und auf den Hügeln fruchtbaren, in den Thälern oft morastigen, an den Küsten sandigen Boden; wird von mehreren Bächen, reichlichen Quellen und dem See Albufera bewässert, liegt unter angenehmem, durch Seeluft gemäßigtem Klima. Die Einwohner, gegen 140—145,000, treiben Ackerbau (kaum mit hinreichender Production), Gemüsebau (Zwiebeln, Bohnen, Melonen, Arbusen), Wein- und Öhlbau (beyde sehr ergiebig und mit Sorgfalt betrieben); Südfrüchte wachsen in Menge, Holz ist nicht hinreichend, von Wild sind Kaninchen sehr häufig; von Hausthieren zieht man besonders Maulesel, Tauben; der Bergbau wird vernachlässigt, der Seidenbau gibt guten Gewinn. Der Handel wird lebhaft zum Gewinn der Insel getrieben. Man rechnet nach Pesos, 1 Peso = 8 Reales zu 34 Meravedis castilianische Währung, oder nach Libras, 1 L. = 20 Sueldos zu 12 Dineros catalon. Währung. Hauptstadt: Palma.

Malmaison, berühmtes Lustschloß, ehemahls Napoleon's Gemahlin Josephine gehörig im Bezirke Versailles des Depart. Seine u. Oise (Frankr.); hat Menagerie und Wasserwerke und einen der schönsten Gärten Frankreichs, war früher eine Scheune unter dem Nahmen mala domus bekannt.

Malmedy, 1) vormahlige reichsunmittelbare Benedictiner Mönchs-Abtey im westphälischen Kreise, um die Mitte des 7. Jahrh. gestiftet; stand nebst der Abtey Stablo unter Einem Abte, welcher als solcher Reichsfürst war und auf dem Reichstage seinen Sitz zwischen den gefürsteten Äbten zu Prüm und Korvey hatte. Die Besitzungen dieser vereinigten Abteyen,

welche in dem Fürstenthume Stablo und der Grafschaft Logne bestanden, kamen durch den lüneviller Frieden mit dem linken Rheinufer an Frankreich, wo sie zum Ourthe-Departement gehörten, und 1815 durch den wiener Congreß theils an Preußen, theils an die Niederlande. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, 14¼ Q. M. groß und mit 25,500 Einwohnern, die zum Theil wallonisch reden; ist hügelig u. waldig, hat Torfmoore, einen geringen Ackerbau, aber gute Viehzucht und wird von den daselbst entspringenden Flüssen Roer, Warge, Ambleve und Ourthe bewässert. 3) Kreisstadt darin an der Warge, mit Tuchfabriken, Leimsiedereyen, Papier- und Preßspänfabriken, den wichtigsten Gerbereyen und Lederfabriken des preußischen Staates, die jährlich über 60,000 Häute verarbeiten und daraus vortreffliches Leder bereiten, lebhaften Handel und 3900 Einwohner. Auch ist hier eine sehr starke Stahlquelle, welche dem berühmten Pouhon zu Spaa nichts nachgibt. Malmköping, Stadt in Nyköpingslän (Schweden); hat nur 200 Ew., einige Fabriken, ist Versammlungsort des südermanlandischen Regiments.

Malmocken, bey den Grönlandsfahrern die Matrosen, welche in den beyden Schaluppen neben dem getödteten Wallfisch zum Beystande der Speckschneider sind, um ihnen das nöthige Geräthe hinzureichen und die Schaluppe mit den Bootshaken da festzuhalten, wo es die Speckschneider nöthig finden. Sie finden dabey gewöhnlich Gelegenheit, einige Meven zu erschlagen, wovon sie ihren Rahmen bekommen.

Malmöhuslän, Provinz in Süd-Schweden, an den Sund und den Kattegat grenzend; hat 80 Q. M., fast ebenes, nur von einem Aste des Kölengebirges durchzogenes L an den Küsten Dünen, da birge Kullen, im Innern und lehmigen, doch nicht un ren Boden, wird bewässert v linge Än und einigen kleiner sen, hat einige Gesundbäde ducte sind: Korn (zur Ausfu toffeln, Gartenfrüchte, Obst vieh (Pferde, Rindvieh, Sch mit reichlichem Butter-, Mi Käsegewinn), Wild; von lien keine Metalle, doch Pe thon und Nutzsteine. Die ner (gegen 189,000, nach A 152,000) handeln mit den producten, gehen zur Ern nach Dänemark, sind nicht se habend, stehen unter mancherle der reichen Edelleute. Hau Malmö am Sunde, in einer reichen Gegend; war sonst F ist im Zirkel gebaut, hat alte Schloß, Armenschule, Hosp Blödsinnige, Armenhaus ur Einwohner, welche Handschu Lämmer- u. Ziegenfellen Kli handstar genannt), Tuch, Seife, Tapeten u. m. a. u., vorzüglich mit Korn, ansel Handel treiben. Die Rhede i nur für kleine Schiffe brauchba Friedensschluß 1524 zwischen mark u. Schweden. Malms Borough in der englischen Gr Wilts, am Avon; hat Woll fabriken; Geburtsort von

Malmtopf, so v. w. Pa scher Siedetopf.

Malmysch, Stadt an der C im Kreise Urschum der Stat schaft Wiätka im asiatischen R hat 2100 Einwohner (viele missen). Malnapataka, der Gespanschaft Neograd des reiches Ungarn (Kaiserth. H hat lutherische Kirche, Sau nen, ansehnliche Tuchweberei

reitung von grünem und Brinsen Käse. Malo, St., 1) Bezirk im Departement Ille Vilaine (Frankreich); hat 20½ Q. M., 9 Cantone, 107,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin auf einem Felsen im Meere (sonst Insel Aaron genannt), mit dem Festlande durch einen eine halbe Stunde langen Damm (le Sillon) zusammenhängend; hat festes Schloß, 4 Kirchen, Marinehospital, Marineakademie, Schiffahrtsschule, Arsenal, Börse, Hafen, beschwerlich zu befahren, durch mehrere (9) Forts (Conchée, Isle Harbourg) vertheidigt, Handelskammer, Handelsgericht, 9100 Einwohner, welche Fischerangeln, Segeltuch, Tabak, Leder, Schiffe fertigen, Fischfang (Stockfische) und Handel treiben. 3) St. Malo de la Lande, Dorf und Cantonsort im Bezirke Coutances, Departement la Manche, 800 Einw. 4) Marktflecken (Dorf), Hauptort eines Districtes in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig im lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am Lovertone, hat Salpeterfabrik u. 4000 Ew.

Maloi (russ.), so v. w. Klein; Artikel, die mit diesem zusammengesetzt und hier nicht zu finden sind, s. u. Klein .... oder dem Hauptorte, mit dem sie zusammengesetzt sind. M. Archangelsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland), von der Sosna bewässert; hat gute Viehzucht (Pferde). 2) Hauptstadt darin, an der Kolinkewka; hat 1500 Einwohn. Maloi Jaroslawez, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga (europ. Rußland), bewässert von den Protera, Suchedrowa u. a.; hat gute Pferdezucht. 2) Kreisstadt darin an der Luscha; hat 1700 Einwohner, Magazine für Salz und Branntwein. Hier Schlacht am 24. October 1812 zwischen Russen und Franzosen; unentschieden, aber sehr verlustbringend und noch mehr Gefahr drohend für die Franzosen.

Malonno, Dorf in der Provinz Bergamo des lombard.-venetian. Königreiches (Kaiserth. Österr.); liegt im Val Camonica, hat 1600 Einw., die viele Eisenwaaren fertigen.

Malpighi (Marcello), geb. zu Crevalcuore bey Bologna 1628; wurde 1656 Professor der Medicin zu Bologna und lehrte daselbst, mit einigen Unterbrechungen, wo er eine gleiche Anstellung zu Pisa, später in Messina angenommen hatte, bis 1691. In diesem Jahre wurde er Leibarzt des Papstes Innocentius XII. und starb zu Rom 1693. Seine, besonders um Anatomie und Botanik erworbenen Verdienste sind noch jetzt anerkannt. Seine Hauptschriften für Anatomie sind: de pulmonibus epistolae II, Bologna 1661, Fol. u. mehrm.; Tetras anat. epistolarum, daf. 1695, 12.; de viscerum structura, daf. 1666, 4. u. mehrm., zuletzt Amsterdam 1698; für Botanik: Anatome plantarum, 3 Thle., London 1675 u. 79, Fol. u. m. Opera omnia erschienen mit Kupfern in 2 Theilen, London 1686, 1688, Fol., auch Leyden 1687, 4., und Opera posthuma mit Kupfern, Lond. 1697, Fol., 2. verm. Aufl., Amsterd. 1698, 4. u. öfter, zuletzt Vened. 1743, Fol.

Malpighischer Schleim (Malpighianum rete), das Schleimnetz der äußeren Haut.

Malplaquet, Dorf im Bezirke Avesnes des Departements Nord (Frankreich); hat 1100 Einwohner. Hier Schlacht am 12. Sept. 1709 zwischen den Österreichern unter Eugen, Holländern und den Briten unter Marlborough (zusammen 120,000 Mann) und den Franzosen unter Villars (zusammen 110,000 Mann).

Mals, Marktflecken im Kreise Imbst (Oberinthal) in Tyrol (Kaiserth.

Österr.), an der nach ihm benannten Haide, 3074 Fuß über dem Meere. 1499 wurden hier die Tyroler von den Engadinern geschlagen.

Malsburg (Ernst Friedrich Georg Otto, Freyherr von der), geb. zu Hanau 1786; war zuerst Regierungs-Assessor in Kassel, dann Staatsraths-Auditor, Gesandtschaftssecretär in München und Wien, kehrte 1813 als Regierungs-Assessor nach München zurück, ward 1814 Justizrath und 1817 Regierungsrath und kurfürstl. hess. Geschäftsträger am k. sächsischen Hofe; starb 1824 auf seinem Stammschlosse Eschenberg bey Kassel und hat sich durch seine Verdeutschung von Calderon's Schauspielen, 6 Bände, Leipzig 1819—25, einen ehrenvollen Platz in der deutschen dramatischen Literatur erworben.

Malsch, 1) Marktflecken im Amte Ettlingen des badenschen Murg- u. Pfinzkreises; hat 2050 Einwohner und Weinbau. 2) Marktflecken im Amte Wiesloch des badenschen Neckarkreises; hat 1000 (1900) Einw., Leinweberey. 3) (Malssawa), Nebenfluß der Moldau in Böhmen (Kaiserth. Österr.), mündet bey Budweis.

Malta, 1) Inselgruppe im mittelländischen Meere, südlich von Sicilien gelegen, den Briten gehörig, aus den Inseln M., Gozo und Cumino bestehend; hat $8\frac{1}{76}$ Q. M. mit ungemein starker (katholischer) Bevölkerung (nach den höchsten Angaben 150,000, u. And. 130,000, 114,000, oder auch nur 100,000 Einwohner). Der Boden besteht fast gänzlich aus verwitterten Kalkfelsen mit vielen Höhlen, wenig Gebüsch, fast keinem Wasser (auf Malta 5, auf Gozo 10, meistens nur zu Bewässerung der Felder dienenden Bächen); das Klima ist sehr angenehm, gesund und zur Beförderung der Vegetation sehr günstig, doch bisweilen durch die heißen Winde beschwerlich. kommenden Säugethiere sind Zuchtthiere; Fische sind z das Pflanzenreich zeichnet s starkriechende Blumen (berüh sen) aus; aus dem Mineralr det man, außer Kalk, Al Porzellanerde, vielleicht auch silber, Gold und Silber. B merkwürdig sind aus dieser gruppe M. und Gozo wegen hen Cultur des Bodens, b gleichsam erzwungen hat. M jedes Plätzchen zu benutzen an vielen Orten auf die nackt len Erde aufgeschüttet, rät Ackerkrume von Zeit zu Zeit den darunterliegenden Fels einer sich ansetzenden, der Ve schädlichen, Kruste zu reinig nutzt den Boden, ohne ihn r lassen, zur Erzeugung von (mit fast 60fältigem Gewin schon nicht zureichend), Ba (mit starkem Absatze), Südf Gemüsen, Gewürzkräutern, rohr, Wein u. dgl. Außerde man Viehzucht (Ziegen und mit schmackhaftem Fleische u ker Vermehrung) und Bien Die Einwohner, ein Gemisch bewohnern, Italiern, Arabe sind fleißig, sprechen ein ver Arabisch (über die maltesisch che vgl. Bellermann, Phoe gnae vestigiorum in meleten Berlin 1809, Gesenius Ve die malt. Spr., Leipz. 181 de indolis genuinae reliquii gua melit. conspicuis etc., 1811), doch in den Städten it haben wenig geistige Bildu der Hauptstadt la Valetta s unter dem Nahmen Univers nicht sehr blühende höhere Der Handel beschränkt sich ge Landesproducte (Baumwo früchte) und Fabrikate (Uhr

granarbeiten, Blechgeschirr) zur Ausfuhr und Tuch, Öhl, Colonialwaaren, Getreide (dieses aus Sicilien) zur Einfuhr. Einen bedeutenden Gewinn geben die vielen hier anlegenden Schiffe. Man rechnet in M. nach Scudi, 1 Scudi = 12 Tari, 1 Tari = 2 Carlini, 1 Carlini = 10 Grani, 1 Grani = 6 Piccioli. Die Valuta ist Silber- und Kupfermünze, wovon die Silbermünze 50 Procent besser steht. 100 Scudi Silber = 104 Thlr. 17 Gr. 2 Pf. Conv. Für die Briten, welche eine Garnison von 7—8000 Mann hier unterhalten, gereicht M. pecuniär zum Schaden, obschon sie als Seestation und feste Position von großer Wichtigkeit ist. 2) Hauptinsel dieser Gruppe; hat 6½ Q. M. mit einer Bevölkerung von 90,000 (n. And. 75,000) Einwohnern, ist auf der Südseite eine unzugängliche Felsenwand, auf den anderen sind 10 meistens befestigte Häfen und mehrere Vertheidigungsanstalten; sie hat mehrere Vorgebirge (Dellinara, Benisa, Dragutte u. a.). — M. (früher Melite) war 1400 v. Chr. eine tyrisch-phönikische Colonie, in späterer Zeit mit Griechen untermischt. Die Insel hatte eine aristokratisch-demokratische Verfassung, bis sie um 400 v. Chr. von den Carthagern erobert wurde. Diese aber wurden 216 wieder von den Römern verdrängt. Nach dem Untergange der römischen Weltherrschaft ward sie nach und nach eine Beute der Gothen und Araber, bis sie 1090 von den Normannen unter Roger, Grafen von Sicilien, erobert und mit Sicilien vereinigt wurde. Als nach der Eroberung von Rhodus 1522 der Orden der Johanniter ohne festen Sitz war, erbath sich der Orden vom Kaiser Karl V. die Insel M. und Karl gab sie ihm. Dieser Vertrag wurde durch eine päpstliche Bulle vom 25. April 1530 bestätigt und die Insel am 26. October desselben Jahres vom Orden in Besitz genommen. Ein gleich das Jahr darauf erfolgter Angriff der Türken bewog den Großmeister zu schleuniger Anlegung verschiedener Befestigungen. 1565 versuchten die Türken einen neuen Angriff, mußten aber, nach einem Verluste von 30,000 Mann, schimpflich wieder abziehen. Doch auch der Orden hatte so viel dabey gelitten, daß in dem Hauptorte M. nur noch 600 waffenfähige Männer, mit Einschluß der Ritter, übrig waren. Um für die Folge sicherer zu seyn, legte der Großmeister Johann de Valetta gleich das Jahr darauf den Grund zu einer neuen Stadt, die unter dem folgenden Großmeister Peter von Monté vollendet u. La Valetta genannt wurde. Auch in späterer Zeit wurden noch verschiedene Fortificationswerke auf der Insel angelegt und diese dadurch gegen feindliche Angriffe ziemlich gesichert. 1798 aber nahm Buonaparte auf seinem Zuge nach Ägypten M. verrätherischer Weise weg; 1800 mußte sich aber die französische Besatzung nach einer harten Blokade den Engländern ergeben. Im Frieden von Amiens ward zwar die Rückgabe der Insel an den Orden unter neutraler Garantie versprochen, aber von den Engländern 1803 verweigert. Diesen verblieb sie auch im Frieden zu Paris 1814; doch ließen sie die Einwohner im Besitze ihrer Rechte, Freyheiten und Religion (sie wählen ihre Obrigkeiten und üben römisches und päpstliches Recht aus) und änderten überhaupt in der hergebrachten Verfassung nur wenig.

Maltebrun (Conrad), geb. 1775 in Jütland; ward politischer Pamphlets wegen aus seinem Vaterlande verbannt, lebte seit 1800 in Paris, wo er als Geograph bald einen ausge-

in einer fruchtbaren, gut angebauten Umgegend; war sonst Aufenthalt vieler Seeräuber.

Malx (Malke), Nebenfluß der Spree; entspringt unweit Groß-Kölzig im Kreise Sorau, durchfließt den Kreis Kottbus des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt und geht daselbst bey Fehro in die Spree.

Malz, Getreide, bey welchem man durch Kunst das Hervortreiben der Wurzelkeime bewirkt hat, und welches alsdann getrocknet wird. Man macht vorzüglich Gerstenmalz, doch auch Weizen-, Hafer- und Dinkelmalz und gebraucht es zur Bereitung des Bieres, Essigs und Branntweines.

Malz-bad, Bad in einer Abkochung von Malz, bey chronischer Gicht, in Lähmungen u. s. w. empfohlen.

Malzieu, Stadt und Cantonsort im Bezirke Marvejols des Departements Lozère (Frankreich), an der Truyere; hat 1100 Einwohner.

Mamadisch (Mamadysz), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kasan (asiatisch Rußland), bewässert von der Kama, Wiätka, Kasanka u. a.; hat viel Wald, leidlichen Ackerbau, Viehzucht; wird von Tataren, Russen, Tscheremissen u. and. bewohnt. 2) Hauptstadt darin, an der Wiätka und Oschlo.

Mambukki, Kaffernvolk in Süd-Afrika, wohnt in einem fruchtbaren, waldigen, wasserreichen Lande; es baut Zuckerrohr, Hülsenfrüchte, Bataten, jagt Elephanten, Flußpferde und treibt Viehzucht. Die Farbe der M. ist gelblich, die Haare steif und grob.

Mamelucken (Mamulucken, Mammelucken, von dem arabischen Memalik, Sklave) hießen die aus den Gegenden des Kaukasus herstammenden Sklaven, die sich von bloßen Hausbeamten ihrer Herren zu den höchsten Staatsämtern emporschwangen. Im 13. Jahrhunderte bildete der Sultan Nobschmaddin von Ägypten aus solchen Sklaven, deren er gegen 12,000 von Cirkasien erkauft hatte, sich eine Leibgarde, nachdem er dieselben zuvor in allen kriegerischen Geschicklichkeiten unterrichten lassen. Da sie nicht heiratheten, so wurden sie auch in späterer Zeit meistens durch Sklaven ergänzt, die man aus den Gegenden zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere nach Kahira brachte, zum Islam bekehrte und zu Kriegern bildete. Aber bald zeigte sich ihr verderblicher Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten des Landes. Sie ermordeten schon den Nachfolger Nobschmaddin's, Turon Schah, und ernannten aus ihrer Mitte den Mameluken Ezzedin Ibeigh zum Sultan von Ägypten, 1254. Seitdem wurden 263 Jahre lang nicht nur die Sultane fast einzig aus ihrer Mitte erwählt, sondern sie vergaben auch die wichtigsten Ämter des Landes nach eigener Willkühr. Diese Dynastie hieß die der **Bahariden** von Baharieh, einer Festung am Meeresufer, wo sie die Ihrigen in den Waffen übten. Sie wurde 1390 durch eine andere Dynastie verdrängt. Endlich stürzte Selim I. ihre Herrschaft, indem er sie 1516 bey Aleppo schlug und ihren Sultan Kampson tödtete. Zwar erwählten sie gleich darauf an dessen Stelle Tomum-Bei, allein auch diesen schlug Selim 1517 und eroberte Kahira mit Sturm. Er setzte darauf einen türkischen Statthalter über Ägypten, ließ aber die 24 Beis, welche die verschiedenen Provinzen regierten, vielleicht aus Noth gedrungen, fortbestehen, daher es den M. gegen die Mitte des 18. Jahrh. bey ihren Reichthümern und bey ihrer bedeutenden Anzahl gelang, wieder ein solches Ansehen zu erringen, daß

von der Pforte ernannte Pascha wenig mehr als ein Werkzeug ihrer tyrannischen Willkühr war. Dieses war besonders 1766 unter Ali Bei der Fall, der mit unumschränkter Macht regierte, bis er 1773 ermordet wurde. Während des französischen Einfalles spielte besonders Murad Bei eine wichtige Rolle unter ihnen. Doch konnten sie sich, 8000 Mann stark, bey aller Wuth, mit der sie die Franzosen angriffen, gegen die Artillerie derselben nicht halten und mehrere gingen selbst zu den Franzosen über. Die völlige Vernichtung der Mameluken-Bei's gelang erst dem jetzigen Pascha, Mehemed Ali. Man gab ihnen geheime Ränke Schuld; daher ließ dieser im März 1811 bey einer feyerlichen Versammlung 470 der vornehmsten M. ermorden, die übrigen enthaupten. Die übriggebliebenen flohen an die nubische Grenze, wo sie sich bey Schandy an dessen Sohn Ibrahim Pascha ergaben und unter angemessenen Bedingungen nach Kahiro zurückkehrten. So wurde die letzte Spur ihrer Herrschaft gänzlich ausgerottet.

Mamers, Bezirk im Departement Sar' ; (Frankreich); hat $29\frac{9}{10}$ Q. M. 121,000 Einwohner, 10 Cantone. 2) Hauptstadt darin, an der Dive; hat Hospital, Handelsgericht, Fabrik in Hanfleinwand und Zwillich, Viehhandel und 5600 (5400) Einwohner.

Mamma, der gewöhnliche Kinderlaut, beym ersten Versuche, ein inneres Gefühl durch Sprache anzudeuten; daher schon im Griechischen, wie in fast allen Sprachen (auch der peruanischen), als Bezeichnung der Mutter gebraucht.

Mammaliolithen (Mammaliolithi), Versteinerungen aus der Klasse der Säugethiere.

Mammea (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Guttiferen, Ordnung Mesueen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Art: m. americana, hoher westindischer Baum, mit weißen, wohlriechenden Blumen, großen, mit einer lederartigen, braungelben, rissigen, äußeren und einer dünnen, fest am Fleische hängenden, gelben, sehr bitteren Schale umgebenen, sehr angenehm süß schmeckenden Früchten, welche, nach sorgfältiger Hinwegnahme der inneren Schale, theils roh für sich oder mit Zucker und Wein genossen, theils mit Syrup zu einer Conserve eingekocht werden. Aus den Blumen wird der als Eau créole bekannte Liqueur, und aus dem aus in die Äste des Baumes gemachten Einschnitten fließenden Safte ein weinartiges, für harn- und steintreibend gehaltenes Getränk, Momin- oder Toddywein bereitet.

Mammon (v. d. Syrischen), 1) die dem Reichthume vorstehende Gottheit der Syrier; daher 2) so v. w. Reichthum.

Mammouth Cave (Mammuthshöhle), große Höhle in der Grafschaft Warren des nordamerikanischen Staates Kentucky; sie ist bis auf 5 Meilen Tiefe untersucht worden, ohne daß man das Ende fand, und ist sehr reich an Salpeter.

Mammuth, 1) (Mammouth, nordischer Elephant, elephas primigenius, el. jubatus, el. mammouteus), Art der urweltlichen Elephanten, mit breiten Kauleisten auf den Backenzähnen, dem asiatischen Elephanten am meisten ähnlich; ist jedoch größer, dicker, hat einen längeren Schädel, abgestutztes Kinn, häufigere Leisten auf den Zähnen, längere Hauer; seine Knochen finden sich versteinert in Amerika, Europa, Asien in aufgeschwemmtem Lande, vorzüglich häu-

fig in Sibirien, wo sie ausgegraben und die Stoßzähne bes. als Handelsartikel (fossiles Elfenbein) benutzt werden. Ein durch die Kälte erhaltenes Individuum dieser Art fand sich am Ausflusse der Lena in Sibirien, wo es 1806 auf kais. russ. Befehl untersucht und das Skelett (fast ganz unbeschädigt) in Petersburg aufgestellt wurde. Es hatte dreyerley dichte Haare (war also für nördliche Gegenden gebildet), fußlange, steife, schwärzliche, dann rothbraune, ebenfalls steife, doch kürzere und darunter rothbraune wollenartige Haare, am Halse fand sich eine lange Mähne. Die Stoßzähne sollen so hoch wie das ganze Thier, das ist 9 Fuß, gewesen seyn, die Länge des ganzen Thieres aber 15 Fuß. Demnach hätte es sich in morastigen, wasserreichen Gegenden aufgehalten. Die Meinungen über den Tod dieser Thiere sind verschieden. Einige meinen, die Leichname seyen von Indien herübergeschwemmt worden; wahrscheinlicher aber sind diese Thiere ruhig gestorben und durch die Länge der Zeit nach und nach mit Erde bedeckt worden. 2) Fälschliche Benennung für den europäischen Elephanten (elephas antiquitatis), dessen Knochen sich ebenfalls, doch seltener und meist in Deutschland (z. B. im Rheinthale, bey Eichstädt, bey Minden) urweltlich finden, der aber dem afrikanischen mehr gleicht.

Man, 1) Insel im irländischen Meere, den Briten gehörig; hat 10½ Q. M., ist gebirgig, hat felsige Küsten, mehrere gute Buchten (Ramsay-, Larai-, Douglas-, Derbybai u. a.), ist gut bewässert, hat mildes Klima (doch nicht selten stürmisch), bringt allerhand Garten- und Feldfrüchte, Hausvieh (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh) und Wild (Hasen, Kaninchen, Seevögel), Bienen, ferner Kupfer, Ei Torf u. s. w. Die Einw sich Manks (Manke werden zu 15,000, n. A rechnet; sie sind Ureinwo freundlich, sprechen ein die aus dem Kymrischen schen und Englischen g haben einen eigenen Bisc von Sodar u. M.) nach palverfassung, treiben ans ringsfischerey, Schifffahr berey, fertigen Lederwa he aus ungegerbtem Leb nes genannt), haben e zucht (Pferde, Rinde Schweine). Auf der Ayre, ist ein Leuchtthur licht. M. hat jetzt eine Gouverneur mit einem 9 trolleur und einen Genera wird nicht im Parlament tirt, sondern hat eine eig sentation durch 24 Keys; pflege wird durch Richter nach dem Herkommen ent ihr gehören noch einige seln, als: Calf of Man, Stack, S. Michael. Haupt leton.

Manaar, 1) Insel auf te der vorderindischen I (worauf sie einen eigene det); ist 2¼ Meile lan breit, bringt viele Cocos Palmen, so wie aus dem len. 2) Fort und Haupt sen und Schleichhandel. von M. trennt M. vom schen Festlande und ist w tigkeit (indem sich sogar befindliche Sandbank, A zur Ebbezeit aus dem W nur für kleine Schiffe fa nacor (Manaçor), Bi spanischen Insel Mallorc Einwohner; ist Aufenth nehmen.

Manado, niederländische Provinz u. Festung mit District von 55,100 (60,000) Einwohnern und bedeutenden Goldminen auf der Nordostküste von Celebes (Süd-Asien).

Manah, Stadt im Districte u. Provinz Gurwal (Vorder-Indien); steht unter dem Hohenpriester von Bhabrinath, treibt ansehnlichen Handel, hat 1600 Einwohner.

Manakin (pipra Lin.), Gattung aus der Familie der Singvögel; sind kleine Vögel mit zusammengedrücktem, mehr hohem als breitem Schnabel, großen Nasenlöchern, kurzem Schwanze und kurzen Füßen zum Schreiten. Die größeren Arten gleichen den Hühnern, die kleineren den Meisen. Sie werden auch in die Gattung rupicola (Felsenhuhn) u. eigentl. M. (pipra) getheilt, diese sind die kleineren, mit meist bunten, lebhaften Farben, truppweise in Südamerika's Wäldern lebend. Arten: gestreifter M. (p. strigilata), das Männchen roth auf dem Scheitel, mit grünem Striche durch die Augen, Rücken grün, unten gelbweiß mit röthlichen Längsstrichen; schwarzköpfiger M. (p. manacus), oben schwarz mit weißem Halsbande; beyde aus Brasilien; Organist (p. musicus), schwarz, unten hochgelb, wie auch die Stirn; Scheitel und Nacken sind blau, singt durch eine ganze Octave noch mannigfaltiger als die Nachtigall.

Manati (manatus Cuv.), Gattung der grasfressenden Wallfische (Sirenen); der Körper ist länglich, walzenförmig, endiget sich in eine eyförmige, lange Flosse, an der Brust 2 Flossen mit 5 Zehen; bey jungen Thieren sind zwey kleine, später ausfallende Vorderzähne. Sie klettern geschickt am Ufer, tragen ihre Jungen, beydes mit den Vorderfüßen; mögen zu der Sage von Meerweibchen Veranlassung gegeben haben; fressen Gras. Arten: amerikanischer M. (Lamantin, m. americanus), wird 20 Fuß lang, 8000 Pfund schwer; an den amerikanisch. Küsten; Fluß-M. (m. fluviatilis), in den großen Flüssen Süd-Amerika's; affenartiger M. (Seeaffe, manati simininus), an den Küsten von Amerika. Der Kopf ist hundsartig, die Augen groß, auf beyden Lippen ein kurzer Bart, der Leib dick und rund und mit dichten Haaren besetzt, die auf dem Rücken grau, am Bauche roth sind; der Schwanz gabelförmig.

Mancha (la), Provinz in Spanien, Theil von Neu-Castilien, nördlich an Toledo, südlich an Jaen grenzend; hat fast 355 Q. M., im Inneren ebenes, an den Grenzen und im Osten gebirgiges (Sierra de Alcaraz, S. Morena, iberisches Gebirge, Sierra de Moral u. a.), von der Guadiana (mit der Gigunla, Ballaque u. Montial), Guadarmena, Xucar u. a. Flüssen bewässertes Land, mit heißem, trockenem Klima. Die Ew. (207,000) bauen guten Weizen (doch nicht genug Getreide zur Consumtion), schmackhaftes Obst, Wein (Valdepenas), Safran, Waid, Hanf u. s. w., ziehen vieles Vieh (gute Esel und Maulesel), treiben Bergbau (auf Quecksilber, davon jährlich 5—6000 Centner Zink), fertigen Salz, etwas wollene und Esparto-Waaren, haben aber im Inneren des Landes Mangel an Holz; sind arbeitsam, bieder, fröhlich und kräftig. Der Handel vertreibt die Landesproducte und Fabrikate. Theilt sich in 3 Partidos. Hauptstadt: Ciudad Real.

Manche (la), 1) s. Kanal. 2) Departement im nördlichen Frankreich, aus Theilen der ehemahligen Normandie (Cotatin und Avranchin) gebildet, an den Kanal nördlich, östlich und westlich grenzend; hat 114½

D. M., 583,000 Einwohner, meist Katholiken; ist an den Küsten voller Dünen und Klippen (Vorgebirge la Hogue), sonst wellenförmig, eben, theils sandig, theils moraſtig, südlich gebirgiger. Die Bewässerung geschieht meist durch Küstenflüsse (Vire, Taute mit Doure, Soulle mit Sienne u. m. a.); die Witterung ist veränderlich, oft stürmisch. Man treibt Ackerbau (Ölpflanzen, Hülsenfrüchte, Färberröthe), Viehzucht (vorzüglich Pferde, Gegenstand eines ausgebreiteten Handels, Rindvieh mit reichlichem Gewinne von Milch und Butter, sehr gesuchte Gegenstände), Obstbau (Äpfel, Birnen, zu Cider benutzt), etwas Bergbau (auf Eisen, Torf u. a.), brennt Soda, fertiget Salz, Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren, Leder, Bänder, irdenes Geschirr u. s. w., fängt Fische, Austern; hat aber Mangel an Holz. Der Handel ist nicht unbedeutend. Theilt sich in 6 Bezirke mit 40 Cantonen. Hauptstadt: Sct. Lo.

Manchetten (v. fr.), Streifen Leinwand oder Battist, meist mit Spitzen oder Nähterarbeit als Verzierung um den Arm nächst der Hand; Dresden, Berlin und Wien liefern genähte, die Schweiz mouſſelinene, platte, gestreifte, brochirte und brodirte, St. Quintin battistene, u. die Kanten-M. kommen von Alençon, Argenton, Valenciennes, Paris ꝛc. Die M. kamen zuerst unter Ludwig XVI. auf, waren bis zur französischen Revolution sehr gewöhnlich, kamen dann ganz ab, bis sie, jedoch ganz glatt und nicht wie sonst, gekräuselt oder mit Spitzen besetzt, seit einigen Jahren wieder in die Mode gekommen sind.

Manchester, 1) Fabrikort (ohne Sitz und Stimme im Parlament) in der englischen Grafschaft Lancas, am Irwell, Bridgewater- und Rochdalekanal, besteht aus der Salford, ist unregelmäß hat 8 bischöfliche, 2 presby 2 katholische, 1 Stifts- u (zusammen 27) andere Ki von allen Confessionen, ler (1 für Blödsinnige), Kranken- u. Armenhäuser senhaus Cheetham mit Sch liothek von 20,000 Bdn. phische und ökonomische G mehrere Schulen (New-C ße Lancasterſche Freyschul Blindenschule), Börse, fängniß; ist aber besonde wegen seiner großen und vi als 200) Fabriken in (d benannten) Manchester, M quś, Kattun, grober Lein ten, Eisenwaaren, Pap Der Handelshäuser rechn 200; die Schifffahrt ist tend. Über den Irwell ge cke aus Gußeisen mit ei von 120 Fuß Breite. Di kein ganz freundliches Ans Häuser, 99—100,000 Ei And. 133,800, 1717 nur 20,000 Einwohner). 2) (A westlichste britische Fakto tischen Nord-Amerika am wan, im Lande der Sch jetzt nicht mehr blühend 3) S. unter Sydney (Ne 4) Mehrere weniger bede schaften in Nord-Amerika

Manchester, sammetart von Baumwolle; bey g gen Sorten wird der Aufz Leinen genommen; es mittlere und grobe Sorte näre hat einen glatten, nen geköperten Grund; von allen Farben, doch sin alle ächt. Man gebraucht Beinkleidern, Jacken, W gen u. dgl., in England zu Manchester, wird er

ten fabricirt und hat auch daher den Nahmen.

Randal, 1) Voigtey in dem norwegischen Stifte Christiansand; hat über 21,000 Einwohner. 2) Marktflecken darin, an der Mandalself und dem deutschen Meere, hat Hafen, Ladeplatz, 1700 (mit dem Kirchspiele 3200) Einwohner; ist auf Pfähle und Klippen gebaut.

Randat, gleichbedeutend mit Vollmacht oder Bevollmächtigung (siehe Bevollmächtigung).

Randaten, ein im Jahre 1795 und 96 in Frankreich in Cours gesetztes Papiergeld, welches gewisse für die Bezahlung desselben verpfändete Nationalgüter angab. Es wich ferner dadurch von den Assignaten ab, daß derjenige, welcher ein Viertel des Tarwerthes des verpfändeten Nationalgutes dem Staate baar entrichtete, in den wirklichen Besitz des ihm darin verpfändeten Nationalgutes gesetzt wurde. Die erste Emission betraf 600 und die zweyte 2400 Millionen Franken. Allein auch dieses Papiergeld hielt sich nur kurze Zeit im Umlauf.

Randel, 1) die Frucht des Mandelbaumes; 2) die Pflanzengatt. Amygdalus; 3) von den als Lappen unterschiedenen Abtheilungen der Hemisphären des kleinen Gehirnes die innerste untere; 4) (Mangel, Rolle), eine Maschine, Wäsche und verschiedene Zeuge zu glätten und weich zu machen. 5) So v. w. 15 Stück; daher 6) 15 Garben, welche auf dem Felde so zusammen gesetzt werden, daß eine Garbe oben den Haufen schließt, damit sie bey Regenwetter nicht so leicht durch und durch naß werden.

Randel-baum (amygdalus communis L.), ein aus Griechenland stammender, von den Römern nach Italien und Frankreich, von hier aus nach Deutschland verpflanzter Fruchtbaum; unterscheidet sich von dem ihm sehr ähnlichen Pfirsichbaume durch Drüsen an den Blättern und doppelt stehenden stiellosen Blüthen, so wie durch mehr gerade Äste. Er ist um des in dem Steine liegenden Kernes (Randel), der meist einfach sich findet, ein Gegenstand der Baumzucht und weniger für die kälteren, als die wärmeren Gegenden Deutschlands bedeutend geworden; am besten gedeiht er am Mittelmeere. Zu seinem Gedeihen ist ein warmer, trockener Boden nöthig. Um ihn fortzupflanzen bedient man sich des Oculirens (auf Mandel- oder Pfirschenwildlinge, auch auf Pflaumen); die Wildlinge werden am besten aus frischen, mit der grünen, fleischlosen, äußeren Schale gelegten Früchten gezogen. Nach der Verschiedenheit dieser unterscheidet man zunächst zwey Varietäten: M. mit süßen und mit bitteren Kernen, und von ersteren M. mit kleinen und mit großen Steinmandeln und mit Krachmandeln, letztere mit kleinen bitteren Steinmandeln u. mit Krachmandeln. Eine eigene Art ist die gefüllt blühende M. od. die Pfirschmandel (amygdalus pumila), obgleich sie als prunus sinensis auch zu Prunus gezogen wird.

Randel-krähe (coracias garrula Lin.), Art aus der Gattung Racke (s. d.); hat den Kopf, Hals, Bauch und Unterschwanz meergrün, Rücken und obere Flügeldeckfedern braunröthlich, an jedem Auge einen nackten dreyeckigen Fleck; setzt sich gerne auf die Getreidemandeln, frißt Körner, Insecten, Früchte, junge Frösche, ist scheu, lebt gesellig, wird sehr schwer zahm; findet sich nicht sehr häufig, doch im Norden Europa's bis zum Senegal in Afrika.

Randeln (tonsillae), zwey drüsenartige Körper, von der Gestalt einer

Pistaciennuß, zwischen den bogenartigen Falten des weichen Gaumes, die besonders bey Anschwellung sich zur Seite des Halses auch äußerlich fühlen lassen.

Mandel-stein, eine gemischte Gebirgsart, kenntlich an den runden oder länglichen, leeren oder (ganz oder theilweise) ausgefüllten Blasenräumen; kommt aus der Trappformation, obschon sie einzeln auch mehrere Formationen nebenbey findet. Hauptmassen sind Wacke oder Basalt, die ausfüllenden Fossilien Chalcedon, Feuerstein, Quarz, Jaspis, Amethyst, Opal, Zeolith u. a.

Manderscheid, Marktflecken im Kreise Wittlich des preußischen Regierungsbezirkes Trier, in der Eifel, an der Lieser; hat 700 Einwohner und ein Schloß, das Stammhaus der Reichsgrafen dieses Nahmens, welche die Grafschaften Blankenheim und Gerolstein im westphälischen Kreise besaßen, Mitglieder des westphälischen Reichsgrafencollegiums waren und 1780 ausstarben.

Mandeuro, Stadt im Bezirke St. Hippolyte, Departement Doubs (Frankreich), hat 400 Einwohner; steht auf Trümmern der Römerstadt Epamanduoburum.

Manding, 1) (Barre), so v. w. Barra 4); doch wird neueren Nachrichten zu Folge nicht Barra Inding, sondern Gambia als Hauptort genannt; 2) ein anderes Negerreich in Senegambien, nordöstlich von Jollankadu; ist hochliegend, bewässert vom Joliba, hat Eisen, besteht aus einer Menge Ortschaften, jede mit eigenem Oberhaupte; heißt auch wohl Mala (Malay) und ist das Land, von welchem aus die Mandingos sich verbreitet haben.

Mandling, Paß im Kreise Salzburg des österreichischen Landes ob der Enns, liegt an der Enns in dem Thale Pongau, führt nach

mark.

Mandoline (Mandora, Ma
eine kleinere Gattung der La
der Größe einer Violine und
Drahtsaiten eben so bezogen
stimmt, mit kürbisförmigen
dünnen Holzstreifen zusamme
dem Körper und auf dem Gri
gleich der Laute, mit Bunden
fenbein versehen. Der Spieler
M. wie die Guitarre. Die
werden mit bloßen Fingern o
einem Stückchen Cocosnußschal
ches zwischen die Finger gen
wird, oder einem Federkiel, an
gen. In Italien ist die M.
bräuchlich. Vimencati ist als
auf ihr bekannt. Anweisung
findet man in Fouchetti Méthoc
apprendre facilement à joue
mandoline, Paris 1770.

Mandragora (m. Tourn.),
zengattung aus der nat. Fam
Solaneen, zur 1. Ordnung
Klasse des Linn. Systemes g
durch einfächerige Beere von
womit sie früher als atropa
gora vereinigt war, unters
Art: m. officinalis, im südliche
pa heimisch, stengellos, mit
eyförmig-lanzettförmigen Bl
weißröthlichen oder blauen Bl
gelblichen Beeren. Officinell: d
fleischige, spindelförmige Wur
dix mandragorae, Alraunwur
eckelhaftem, betäubendem G
bitter scharfem Geschmacke, so
ganze Kraut narkotisch, ehe
gen Gift, Wassersucht, Re
fälle und äußerlich als zerth
Mittel, auch abergläubischer
die aus ihr geschnittenen
lichen Figuren (Alraunen)
brauch.

Mandrier (St.), Halbinsel
zirke Toulon, Depart. Var
reich), an der Rhede von

ist eine Stunde lang, 2000 Schritte breit und ungemein reizend.

Mandrill, Abtheilung der hundsköpfigen Affen, mit noch längerer Schnauze, als bey diesen, 3 Zoll langen Eckzähnen, sehr kurzem Schwanze; dazu der **Drill** (cynocephalus leucophaeus) mit feinem, langhaarigem, oben olivengrünem, unten weißem Pelze, nacktem, schwarzem Gesichte, hochrothen Gesäßschwielen; wird 4 Fuß hoch, lebt in Afrika; **Mandrill** (cynocephalus mormon) [alt], c. maimon [jung]), mit olivenbraunem Pelze, der heller und graulicht am Bauche ist, Gesicht in der Jugend blau und roth wie auch die Gesäßschwielen; beyde wild und unbändig.

Mandschu (**Mandschuren**), mongolischer Volksstamm in Asien, meist in China wohnend und hier herrschend, hat seine Heimath in Nordost-Asien im südöstlichen Sibirien ꝛc., und theilt sich in Tungusen, Dauren, Yubi, eigentliche M. u. a. Stämme. Nach der Besiegung der Chinesen hat er die Sitten dieser angenommen und sich meist mit ihnen vermischt. Der eigentliche M. ist besser gewachsen als der Chinese, von Charakter rauh, doch offen, ehrlich, sanft, doch schmutzig, meist arm. In ihrer Heimath, der **Mandschurey**, sollen kaum noch 10,000 Familien wohnen, die sich von Jagd, Fischerey und Viehzucht nähren, einen Gott (Kaiser des Himmels) verehren, und sich in die Mabschari, Moko und Niutsche theilen. Die M. waren früher unter dem Nahmen Kin oder Niubschen bekannt, und seit 926 den Kitanen unterworfen, empörten sich 1114 unter Okota und stifteten 1118 das Reich Kin in China. Nachdem Taitsong 1125 das Reich der Kitanen in Nord-China zerstört, wandte er sich gegen die ihn zu Hülfe rufenden Song, und zwang Weytsong zur Abtretung von ganz Nord-China. Nicht minder fielen auch die bisher den Kin zinsbar gewesenen Mongolen (s. d.) ab, und 1212 legte der vorher tributpflichtige Dschingischan u. 1215 auch Nietsong den Kin selbst Tribut auf. 1230 aber ward von Oktai auch Süd-China erobert. 1556 erschienen inzwischen die Kin wieder unter dem Nahmen der M.; denn sie hatten in Leotang Aufnahme gefunden, u. 1616 machten sie, in China einfallend, indem innere Empörungen das Reich zerrütteten, große Eroberungen. Da mit dem Tode des Kaisers Whaytsong die Regentenfamilie erlosch, kam es zu einem Vergleiche mit den M., die nun unter Tsoete und dessen Nachfolger sich des chinesischen Reiches bemächtigten.

Mandschurey, ein dem Reiche China unterworfenes Reich in Nord-Asien, zwischen der Mongoley (mit ungewissen Grenzen), russisch Asien, dem tartarischen Meerbusen, dem japanischen Meere, der Halbinsel Korea und China; hat gegen 34,300 Q. M. ebenes, hochliegendes Land, ist gebirgig durch die Gebirgszüge Siolki, Stannowo-Jablonnoy, das dauriſche u. a. Gebirge, welche zum Theil bis zu 8000 Fuß sich heben und gegen das Meer hin etwas sich verflächen; wird bewässert vom Amur, der fast alle Flüsse des Landes aufnimmt, dem Tumen u. v. a. Das Ufer hat mehrere Vorgebirge und Baien. Der Erdboden ist im Ganzen nicht unfruchtbar, doch nur schlecht bebaut; das Klima ist kalt (selbst der Amur gefriert), doch im Sommer auch sehr warm. Die Bewohner sind Mantscheu, Daurier, Tungusen, Yupitasen, Humaren u. a., welche als Nomaden leben u. nur in den südlichen Gegenden etwas Ackerbau treiben. Viehzucht ist die Hauptbeschäf-

tigung, so wie auch Fischerey, deren Gewinn (besonders Lachs, doch auch Störe, Hausen, Sterlette) sie auch für den Winter aufzubewahren wissen. Die Jagd bringt Pelz-, Raub- und Speisewild, als: Bären, Wölfe, Luchse, Füchse, Zobel, Fluß- u. Meerottern, Hirsche, Elennthiere, Antilopen, wilde Pferde und Schafe, viele Vögel ꝛc. Der Handel beschäftigt sich mit Vertrieb von Pelzwaaren und Fischen. Die Anzahl der Einwohner wurde 1761 zu 700,000 gerechnet, vielleicht jetzt über 1 Million (n. A. 2 Millionen), die den Chinesen unterworfen sind und durch Gouverneurs regiert werden, und den Fremden den Zugang verweigern müssen. Eintheilung in die Gouvernements Mukden, Kirin und Tschitschikar. Hauptstadt: Mukden.

Manelli (Pietro), komischer Sänger; kam um 1750 an der Spitze einer Gesellschaft von Sängern des ital. Intermezzos nach Paris, und gewann das Publicum durch sein komisches Talent bald für sich. Es entstand ein lebhafter Streit über ihn, und ein Kampf der neueren italienischen mit der altfranzösischen Musik. Die Parteyen gaben sich den Nahmen Buffonisten und Antibuffonisten. Parteyhäupter waren J. J. Rousseau und Grimm. Die italienische Musik blieb zuletzt siegreich.

Manen (Manes), bey den Römern die guten Geister der Verstorbenen, wie die bösen: Larven.

Maner, Stadt im Districte und der Provinz Bahar (Vorder-Indien); hat gegen 9000 Einwohner.

Manerbio, Marktflecken in der Delegation Brescia des Gouvernements Mailand im lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am Mella, 3250 Einwohner.

Manes (Mani, Manichäus), Philosoph und Ketzer des dritten Jahrh.; in Persien als S von seiner Herrin adoptirt Magiern in der persischen unterrichtet, aus den Bü Therebinthos mit ausch Ideen erfüllt, durch angebli der und strenge Sitten bald des Volkes, wegen eines nen Versuches, den Sohn nigs Sapor zu heilen, in niß geworfen und 277 tet, nach Anderen geschun Lehre des M. war ein Au persischen Dualismus, dem er nicht nur einen Geist de (Gott) und einen Geist der niß (Teufel), sondern auch pelte Seele des Menschen, te und böse annahm, so da Materie ein Werk des bö eips war, und, indem er gung für sündlich erklärte, lige Ausrottung aller sinnli be forderte. M.s Lehre (chäismus genannt) fand Anhänger und erhielt sich, immer größeren Ausartung mehrere Jahrhunderte hind

Manesse (Rüdiger von), a gebürtig; übernahm 1336 vom Bürgermeister Bruns nen Aristokraten, durch öste Truppen verstärkt, seiner drohend nahten, den Oberb seine Mitbürger, schlug di und rettete so die Freyhei Nach Brun's Tode wurde meister. Als Freund der sammelte er mit seinem S Küster, später Schullehrer war, die Minnelieder sei 140 Lieder stark, und beka Sammlung, die nach ihm sische Sammlung ben de. Sie hatte sich bis zu A 17. Jahrh. in der Schweiz war in der Folge nach und zuletzt, im 30jährig

von da nach Paris gekommen, und wurde hier von J. Chr. von Bartenſtein 1726 entdeckt. Die Handſchrift iſt gr. Fol., von zwey verſchiedenen Händen geſchrieben, die Columnen ordentlich geſpalten, die Linien nach dem Zirkel eingetheilt, bey jedem Gedichte eine (ſchlechte) Zeichnung, doch mit lebhaftem Colorit. Sie erſchien 1748 theilweiſe in einigen Proben, 2 Thle., Zürich 1758 und 59, vollſtändig beſorgt von Bodmer und Breitinger.

Manetin, Stadt an der Sztrela im Kreiſe Pilſen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Dechantkirche, Tuchmanufactur, 750 Einwohner.

Manfredonia, Stadt am Golf gl. Nahmens in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat Kathedrale, mehrere andere Kirchen, feſtes Schloß, Hafen, Erzbiſchof, 5000 Einwohner, welche Schifffahrt, Getreidehandel treiben, Seeſalz bereiten.

Mangalore, Hauptſtadt in der vorderindiſchen Provinz Canara, in deren Diſtrict Süd-Canara gelegen, auf einer Halbinſel am Einfluße des Canardaurer in das arabiſche Meer gelegen; hat einige Befeſtigung, Fort, mehrere Kirchen, Moſcheen, Tempel, Bazars, ſeichten Hafen, Handel (mit Reis beſonders, auch mit Betel, Gewürz, Sandelholz, Quaſſia, Salz, Seide, theils zur Ein-, theils zur Ausfuhr) und gegen 40,000 Einwohner.

Mangan, Braunſteinmetall (manganum, manganesium), iſt ein eigenthümliches Metall, das als Superoxyd (als Braunſtein), wegen ſeiner Brauchbarkeit, zur Glasbereitung längſt bekannt iſt, deſſen Eigenthümlichkeit aber zuerſt von Pott (1737) erkannt wurde; daß es aber zu den Metallen gehöre, wurde zuerſt (1770—1774) von Kaim, Winterle und Gahn erforſcht, ſpäter (1782) von Scheele und Bergmann vollkommen erwieſen; durch neuere Unterſuchungen von Berzelius, Arvedſon und John wurde ſein chemiſches Verhalten noch genauer beſtimmt. Man gewinnt es durch Reduction des Manganoxyds, mittelſt Kohlen in heftiger Glühhitze; doch bleibt auch hier ein geringer Antheil von Kohlenſtoff (¼—½ Procent) mit ihm verbunden, der ihm nur durch nochmahliges Schmelzen mit Borax entzogen wird. In dieſem Zuſtande iſt es von grauweißer Farbe, wenig metalliſchem Glanze, feinkörnigem Bruche, an Sprödigkeit dem Roheiſen gleich, von 8,013 ſpec. Gewicht, höchſt ſtreng ſchmelzbar (nur bey 160° W.). Zum Oxygen zeigt es unter allen Metallen die größte Verwandtſchaft und macht hierin den Übergang von den Metallen zu den Metalloiden, kann daher nicht anders unverändert aufbewahrt werden, als durch hermetiſche Verſchließung in luftleerem Raume, oder in umgeſtürzten, mit Queckſilber gefüllten Gefäßen, auf dieſem ſchwimmend.

Mangifera (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Terebinthaceen, zur 1. Ordn. der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Art: m. indica (Mangobaum), hoher, oſtindiſcher, im wärmeren Aſien häufig cultivirter Baum, mit riſpenſtändigen Blumen und ſehr großen, nierenförmigen, glatten, fleiſchigen, ſehr wohlſchmeckenden, einen mandelartigen Kern enthaltenden, häufig roh, mit Zucker, oder unreif, mit ſaurer Cocosmilch, Knoblauch, Salz und ſpaniſchem Pfeffer eingemacht, zur Speiſe benutzten Früchten.

Mangiſchak, 1) Gebirg zwiſchen dem kaſpiſchen und Aralſee in Aſien; bildet das Vorgebirge mit 2) dem

Meerbusen gl. Nahmens (dem größten im kaspischen See); 3) Hafen am Busen Kutsch, im kaspischen See; sehr besucht, wenn die russischen Schiffe ankommen, sonst menschenleer. Die mangischakischen Turkmanen wohnen zwischen den Gebirgen M. und Karaumet, sind in 4 Stämme getheilt und sind 15,000 (n. And. nur 2500) Familien stark.

Mangold (Mangoli, Mangolt), 1) die Pflanzengattung Beta; 2) insbesondere, als gemeine, beta vulgaris, auch in ihren Abarten; 3) als **weißer** M. (beta cicla), der Weißkohl, besonders der gemeine als **schweizer** oder **römischer** M. **Mangold-rübe**, die rothe, auch die Runkelrübe (s. d.).

Manheim, 1) Criminal- und Bezirksamt im Neckarkreise (Baden); enthält blos die Stadt gl. Nahmens; 2) Stadt am Einflusse des Neckars in den Rhein, mit Schiffbrücken über beyde; ist Hauptstadt des Kreises u. 2. Hauptstadt des Großherzogthumes Baden; Sitz der Kreis- und anderer Behörden; hat 1 katholische, reformirte und 1 lutherische Kirche, eine Synagoge, schönes, 750 Fuß langes Schloß (am Rhein gelegen), mit schönem Pavillon, Antiken-, Kupferstich-, Gemählde-sammlung und Bibliothek (70,000 Bände), Zeughaus, Gymnasium mit Zeichnen- und Musikschule, Sternwarte, naturhistorisches und physikalisches Cabinet, Handlungsschule, ehemahliges Jesuitencollegium, Schauspiel- und Redoutenhaus, mehrere Hospitäler, Zucht- und Waisenhaus, Lazareth, mehrere Klostergebäude, ferner mehrere schöne, freye Plätze, als: der Paradeplatz mit dem Marmorbassin und der Marktplatz mit der Merkursgruppe, Bäder im Rhein u. a. m. M. ist sehr regelmäßig gebaut und enthält 4 Quartiere, jedes mit mehreren Quadraten, Straßen, die sich in rechten Wi schneiden, Häuser von 2 u ser von 3 Stockwerken, li sumpfiger Gegend und h an gutem Trinkwasser, w denweit herbeygeführt wir schäftigung der Einwohn. 25—30,000, jetzt 22,00 sich auf Fabrication von K wand, Tabak, Tapeten, Ka u. Silberwaaren, Branntw heimer Wasser, versü branntwein), Glocken u. a. del auf dem Rheine ist bedeutend; jährlich werde sen gehalten. — Ehedem n Dorf, zur Burg Rheinha Pfalz gehörig; 1606 wark fürsten Friedrich IV. der Festung Friedrichsburg welcher sich die Bewohner fes M. und vertriebene R und andere Auswanderer ßen; 1607 bekam M. Stad keit, die Festung wurde Tilly erobert und geschl vom Herzoge Bernhard vo durch List, 1644 von den ebenfalls ohne Mühe erobe ren aber nach wenigen Tag Baiern wieder entrissen, französischen General Mela tägiger Belagerung erobe Ludwig's XIV. Befehl glei gen Pfalz in ihren Werke bäuden gänzlich zerstört, der gebaut von Kurfürst Jo helm sehr regulär nach Cö gabe. 1720 wurde es Re Kurfürsten von der Pfalz lipp und bekam durch Ka eine Menge gelehrter Anst che den Verlust der Re 1777 nach Aussterben des Hauses nach München ve de, einigermaßen ersetzten. de bey der Belagerung durch zosen ein Theil des Sch

ſtört, und nach dem lüneviller Frieden, wobey M. an Baden kam, mußten die Feſtungswerke geſchleift werden, wodurch die Stadt an ſchönen Umgebungen gewonnen hat. 3) Mehrere Townſhips in dem nordamerikaniſchen Staate Penſylvania, als: in der Grafſchaft Lancaſter (mit 1400), in Schuylkill (mit 1400), in York (mit 2250 Einwohnern).

Maniago, Dorf und Hauptort eines Diſtrictes in der Delegation Friaul des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3750 Einwohner.

Manichäer, Anhänger der Lehre des Manes. Secte des dritten Jahrhund., von Thomas und Buddas, Schüler des Manes, begründet, die unter allen Ketzern ſich am längſten erhielt.

Manie (mania). 1) (v. gr.), Geiſtesverwirrung, die ſich insbeſondere durch Exaltation der Gefühle, ein tumultuariſches Streben nach gewiſſen Zwecken und erhöhte Thatkraft mit ungewöhnlicher Muskelſtärke charakteriſirt. Gewöhnlich entwickelt ſie ſich aus einer ihr vorhergehenden Melancholie, die jedoch ſchon Andeutungen von M. hat und daher als ihr erſtes Stadium zu betrachten iſt. In wirklich ausgebildeter M. hat dann der Kranke den Gebrauch ſeiner Vernunft völlig verloren; ſeine Vorſtellungen ſind in höchſtem Grade verworren und verkehrt, und in Folge derſelben begeht er die unſinnigſten Handlungen. Unter dem lebhaften Wechſel der Vorſtellungen und Triebe, die ſich gewöhnlich auf Schaden beziehen, den der Kranke ſich oder Anderen zufügen will, oder darauf gerichtet ſind, wie er ſich der Beſchränkung ſeiner Lage entziehen möge, iſt es jedoch auch nicht ſelten, daß, bey früher gebildeten Perſonen auch ein hoher Grad von Witz, Scharfſinn und dichteriſches Talent, das mit dem übrigen Benehmen des Kranken einen ſonderbaren Contraſt bildet, ſich entwickelt; dabey iſt aber gewöhnlich die Empfänglichkeit für Reize des niederen Lebens, für Hunger und Durſt, Kälte und Hitze, für ſchmerzhafte Affectionen der Haut durch Blaſenpflaſter u. ſ. w. auf das äußerſte abgeſtumpft; Brech- und Purgiermittel und andere kräftig einwirkende Mittel, wenn ſie nicht in ungewöhnlich hohen Gaben gereicht werden, bleiben ohne Wirkung; das wilde Streben drückt ſich durch Schreyen, Heulen, Brüllen, fürchterliches Lachen ꝛc. aus; was die Kranken erreichen können, wird zertrümmert; dabey begehen ſie die unanſtändigſten Handlungen, reißen ſich die Kleider vom Leibe, beſudeln ſich mit ihrem eigenen Unrathe, gehen auf Jedermann, ſelbſt Freunde und nächſte Verwandte, los, ſchlagen und würgen ſie, ſuchen ſich auch wohl ſelbſt umzubringen, und jeder Widerſtand hierbey reizt ſie zu neuer Wuth; ihre Wächter können ſich nur durch die ſtärkſten Feſſeln, die ſie ihnen anlegen, gegen ſie in Sicherheit ſetzen. Ein ſolcher Anfall (Raptus) dauert zuweilen nur einige Stunden lang, hält aber auch Tage und Wochen lang an. Dann tritt der Kranke in das dritte Stadium, in dem die wilde Wuth nachläßt und der Kranke entweder ſtill u. in ſich gekehrt, od. auch geſchwätzig und plauderhaft iſt. Meiſt macht die Krankheit mehrere Anfälle, iſt überhaupt immer remittirend, aber auch häufig ausſetzend, und kehrt leicht wieder. Im Allgemeinen aber kommen mehr Kranke bey gehöriger Behandlung wieder völlig zu Verſtande, als deren deſſen verluſtig bleiben, obgleich die M. häufig auch Übergänge in dauernden Blödſinn, dauernde Melancholie, oder auch in körperli-

che Übel, wie Lähmungen, Abzehrungen, Wassersucht u. s. w., macht, auch wohl während eines heftigen Anfalles apoplektisch tödtet. Immer liegt ihr eine körperliche Ursache zu Grunde, obgleich auch psychische Einflüsse zu ihrer Erzeugung mitwirken. Oft findet man in den Leichen solcher Kranken organische Fehler im Gehirn; oft aber entwickelt sich die M. nur consensuell, und die nächste Ursache geht von dem Verdauungs- oder dem Sexualsysteme aus. Personen mit starken Leidenschaften, kräftige Naturen mit lebhaftem Geiste, daher auch talentvolle Künstler, Gelehrte, Staatsmänner u. s. w. sind ihr leicht ausgesetzt, wenn ein Mißverhältniß in die Lebensthätigkeit tritt. Bey der Cur der M. kommt Alles darauf an, sowohl die physischen als die psychischen Einflüsse zu beseitigen, oder doch abzustumpfen, durch Aderlässe, Ausleerungen, Hautreize, narkotische Mittel, alles nach Bestimmungen, die nur ein bedachtsamer und erfahrner Arzt, der solchen Kranken eigene Sorgfalt widmet, zu treffen vermag. Eine Hauptrücksicht ist, den Kranken ganz aus seinen gewöhnlichen Lebensverhältnissen zu setzen. Zwang muß in so weit vermieden werden, als er nicht zur Sicherung durchaus nöthig ist, obgleich auch der Kranke dahin geleitet werden muß, in eine gewisse Ordnung sich zu fügen, wenn er einmahl dahin gelangt ist, wahrzunehmen, daß er durch Widerstand nichts ausrichtet. 2) Überhaupt eine heftige, unwiderstehliche Neigung zu etwas; dann auch mit Zusammensetzungen.

Manier (v. fr.), 1) überhaupt die Art und Weise, etwas zu verrichten, besonders hinsichtlich des Anstandes und der Wohlgefälligkeit; 2) in der Mahlerey der eigenthümliche Charakter in Behandlung der Gemählde, durch welchen sich ein Kün dem anderen unterscheidet; Musik die melodische Verzie entweder der Componist au vorschreibt, oder die der nach eigenem Geschmacke se zufügt.

Manierlich, gesittet, Mani tend, dagegen **manierirt**, verkünstelt, mit Manier üb

Manifest (v. lat.), eine ö Erklärung der höchsten Staat worin sie ihren Unterthanen gern und überhaupt dem P die rechtliche Ansicht aus setzt, warum sie sich gemüssi sich in einen Krieg oder in litärische Occupation ein Zwar erscheinen M.e nicht bey solchen Gelegenheiten, meiniglich.

Manifestations-eid, Eid, welcher jenem, der sein gen oder Schulden anzugeb dig ist, oder einem Dritten, von einer besorglichen Verhei eines Vermögens muthmaßl senschaft haben dürfte, zur gung der Richtigkeit seiner aufgetragen wird.

Manila, 1) Halbinsel aus d pe der Philippinen in Ostasi Q. M. groß, durch die Str nardino von Samar getrenn südöstlich die große Halbins rino, hat viele Einschnitte Lingayen, Manila, Lampon, u. a.) und Vorgebirge (nör jador und Engano, östlich C westlich Bolinas u. a.), in bedeutende Gebirge mit (Majon), Flüsse (Chiquite und Seen (de Bai, de Mani Einwohner werden 2¼ Milli rechnet, von denen gegen 1 (n. And. nur 1¼ Mill.) auf nischen Antheil (1400 Q. M Übrige auf das freye M.

Sie sind Malaien, Asiaten, Zambalen u. a. noch nicht vollkommen bekannte. 2) Hauptstadt derselben spanischen Theils und aller philippinischen Inseln, in der Provinz Tondo, am Passig auf einer Halbinsel gelegen, hat nicht unbedeutende Festungswerke, mehrere Paläste, Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöster, geistliche Collegien und Hospitäler, Kanonengießerey und Arsenal in der Citadelle, ansehnlichen Handel mit den philippinischen Producten (überhaupt den ganzen Handel der Philippinen), Manufacturen in allerhand Weberwaaren (Nanking, Teppichen), Metallwaaren (von Gold und Silber) u. s. w. Einwohner rechnet man in der eigentlichen Stadt nur 5000, dagegen in den 8 Vorstädten 135—145,000 (n. And. nur 65,000) Chinesen, Sanglayen, Mestizen, Spanier (nur 3000). M. ist der Sitz des Generalcapitäns, eines Erzbischofes, eines hohen Rathes und mehrerer anderer Behörden. Die Umgegend ist durch Natur und Kunst reizend, aber oft von Erdbeben heimgesucht.

Manille, die höchste Trumpfkarte nach der Spadille in den Spielen, worin Matadors vorkommen.

Manilleu, Villa am Ter in der Vegeria de Vigue in der spanischen Provinz Catalonien; hat Hospital, 3 Armenhäuser, 2000 Einwohner.

Manipulation (v. lat.), jede Verrichtung mit der Hand, wozu besonders Geschicklichkeit der Finger nöthig ist.

Manipulus, 1) eine Handvoll, ein Bündel, z. B. Heu, Gras ꝛc.; in den ersten Zeiten Roms an eine Stange befestigt, statt der Fahne der Truppenabtheilung vorgetragen; daher 2) eine Anzahl Soldaten, die einem M. folgten. 3) Auf Recepten eine Handvoll, bey Verschreibung von Kräutern, Blumen, zerschnittenen Wurzeln u. s. w. gebräuchlich.

Manissa, Hauptstadt des Sandschaks Szarukhan in Ejalet Anatoli (türkisch Asien); liegt am Berge Bostagh, unweit des Kodos, hat Schloß (Festung), viele Moscheen, griechische und armenische Kirchen, 3 Synagogen, Baumwollenfabrik, Safranbau, Tulpenzucht, 12,000 Einw.; hieß sonst **Magnesia ad Sipylum** und war einst Residenz osmanischer Prinzen.

Manizk, Insel im Ladogasee, zum Kreise Serdobol der Staathalterschaft Finland, hat 117 Höfe. **Manjee**, Stadt im Districte Sarun der brit.-vorderind. Prov. Bahar, am Einflusse der Goggra in den Ganges; hat Handel, Zollhaus u. ausgezeichnet großen Banianenbaum von 921 Fuß Umfang.

Manlius, römischer Geschlechtsname. Zu diesem Geschlechte gehörten die Familien der Acidini, Capitolini, Chilones, Imperiosi, Patruiti, Theodori, Torquati, Valentes, Vulsones. Die wichtigsten Manlier sind: 1) M. **Capitolinus**, Sohn des Consuls (406) A. M. Vulso, um 393 Consul; vertheidigte das Capitolium gegen die Gallier unter Brennus (s. d.), trieb, von den Gänsen geweckt, die heranſteigenden Feinde zuerst zurück (daher sein Beynahme), erhielt zur Belohnung ein Haus auf dem Capitolium, ward aber auf demselben vom tarpejischen Felsen herabgestürzt, als er nach der Tyranney strebte; 2) dessen Bruder, A. M. C., 389 und noch 3 Mahl Kriegstribun mit consularischer Gewalt; 3) C. M. C. **Imperiosus**, dessen Sohn, 364 Dictator, um bey einer Pest den lange unterlassenen Gebrauch, den **clavus annalis** einzuschlagen, zu erneuern, benutzte aber sein Amt, um die Bürger zu bewaffnen (daher sein Beynahme), mußte deßhalb dasselbe niederlegen

und wurde zur Rechenschaft gezogen. Auch wurde er wegen der harten Behandlung seines Sohnes vom Tribun M. Pomponius belangt. Dieses war 4) Titus M. C. Imperiosus. Kaum hatte dieser auf seines Vaters Landgut dessen Anklage vernommen, als er zu Pomponius eilte und mit gezücktem Dolche ihn die Klage zurückzunehmen zwang. Das Volk belohnte die Pietät mit einer Ehrenstelle bey der Armee. 5) M. Torquatus, s. Torquatus.

Mann, 1) der ursprünglichen Bedeutung nach so viel wie Mensch, welche Bedeutung es auch in dem Fürworte man, so wie in den Zusammensetzungen jemand, niemand u. s., ingleichen in der Redensart: der gemeine Mann, behalten hat; 2) in der Geschlechtsunterscheidung des Menschen eine Person männl. Geschlechtes; 3) im Diminutivum Männchen, in gleicher Unterscheidung auch auf Thiere übertragen; 4) eigentlich aber eine Person männlichen Geschlechtes, mit Ausschluß des Kindes- (Knaben-) alters; 5) noch strenger mit Ausschluß des Jünglingsalters, auch wohl 6) des Greisenalters, besonders in Unterscheidung der Lebensalter. In diesem Sinne ist M. ein Mensch männlichen Geschlechtes in seiner kräftigsten Entwicklung, das ist vom 30. bis zum 60. Jahre. Körperlich deutet sich der Mann im Durchschnitt durch mehrere Größe, stärkere Knochen, derbere Muskeln, schärfere Abrisse in der Körperform, insbesondere aber auch durch vorwaltende Ausbildung der Brusthöhle und darin begründetes Überwiegen der Arteriosität, eben so durch kräftige Entwicklung des Kehlkopfes für eine in tieferen Tönen sich charakterisirende Stimme, durch äußere stärkere Behaarung des früher unbehaarten Körpers und überhaupt krauseres Haar, nahmentlich dun wuchs an, geistig abe höheren Muth, auf die (nes stärkeren Kraftgef auch durch ein höheres Kraft erfordernden Lebe gen, zugleich mit ein Triebe, seine Kräfte u seinen Willen, und übe ben sich als das herr Geschlecht (sexus p zu machen; daher auch Bezähmung von Thiere ßere Theil der körperli Anspruch nehmende H so gut wie ganz ausso schäftigungen der Mä überhaupt eben so im Zerstören sich vornehml Charakter bewährt. (Vg mann über die körperl benheit des Mannes außer den Geschlechte dem Lat. von J. We 1788). 7) So v. w. Ehe mahls ein Ritter; 9) träger; 10) s. v. w. 11) der Cavalleriſt im (nes Pferdes; 12) in Zu gen auch so v. w. Här gewisses Geschäft Fü Blechmann, Bergma mann, Schulmann u.

Manna, 1) (Manna), ckerartige, undurchsicht brechliche, weiche, meh trockene, eigenartig sü aus der Rinde mehrere (fraxinus excelsior, or folia u. a.) von selbst, mächte Einschnitte aus der Luft erhärtete Sub lindes, zugleich auflös ders bey Verschleimun heilsames Laxirmittel, satz zu anderen Arzn sich allein in Gebra wird in warmen Län

ders in Calabrien, Sicilien, doch auch in Spanien und in Amerika gewonnen. Die beste, aber fast gar nicht in Handel kommende, Sorte ist die von selbst ausgeflossene. Die gemeine M. (m. vulgaris) besteht aus zusammenhängenden größeren oder kleineren Stücken von verschiedener Reinheit. Aus ihr wird durch Auslesen der reinsten Stücke die am häufigsten angewendete auserlesene M. (m. electa) gewonnen. Auch von mehreren anderen Pflanzen wird eine mannaartige Substanz abgesondert. Die gemeine Fichte, der Pomeranzen-, Pflaumen-, schwarze Maulbeerbaum, der Zuckerahorn u. a. liefern ähnliche Producte durch Ausschwitzung der Blätter. 2) M., die bekannteste Speise der Israeliten in der (2. Mos. 16, 15, 31) Wüste. Es ist der dicke, klebrige, süße Saft des Alhagistrauches und heißt auf arabisch Terendschabin od. Terendschubi. Man sammelt es vor Sonnenaufgang. Daß es wie ein Thau auch auf der Erde u. Steinen gefunden werde, beruht auf unzuverlässigen Berichten.

Manna-esche (fraxinus rotundifolia), Baum, von dem vorzugsweise in Calabrien Manna gewonnen wird. M.-grütze, der durch mäßiges Stoßen enthülsete Same des Mannaschwingels, sehr nahrhaft und leicht verdaulich, von süßem, schleimigem Geschmacke, häufig in Pohlen, Preußen gesammelt und in den Handel gebracht, zu Brot und Kuchen benutzbar.

Manna-saft (M.-syrup, syrupus mannatus), 4 Unzen Sennesblätter, ½ Unze Fenchelsamen werden mit 2 Pfund siedendem Wasser aufgegossen und in der 17 Unzen haltenden Colatur 2 Pfund Zucker und ½ Pfund Manna aufgelöst; als Abführungsmittel für Kinder und als Zusatz zu manchen Mixturen häufig angewendet.

Mannersdorf, 1) kaiserliche Herrschaft und Marktflecken im Viertel unter dem Wienerwalde im österreichischen Lande unter der Enns, unweit der Leytha am Leythaberge; hat Schloß (Scharfeneck), Fabriken in leonischem Draht und Borten, spanische Schäferey, Gesundbad und 1600 Einwohner; 2) Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiserthum Österreich).

Mannert (Konr.), geb. zu Altdorf 1752; war erst Lehrer an der St. Sebaldus-Schule zu Nürnberg, 1788 Lehrer am Ägidian. Gymnasium das., 1797 ordentl. Professor der Philosophie zu Altdorf, 1808 ordentl. Professor der Geschichte zu Landshut u. ward 1826 als Professor der Statistik und Geographie nach München berufen. Wichtigste Schriften: Geographie der Griechen und Römer, 10 Bde., Nürnberg 1788—1825, 2. Aufl. der 1. bis 4. Theil, 1799—1820; Compendium der deutschen Reichsgeschichte, ebend. 1808, 3. Aufl. 1819; Statistik des deutschen Reiches, Bamberg 1806; die älteste Geschichte Bojariens und seiner Bewohner, Nürnberg 1807; Kaiser Ludwig IV. oder der Baier, eine gekrönte Preisschrift, Landshut 1812; Handbuch der alten Geschichte, Berlin 1818, der Geschichte Baierns, 2 Bde., Leipzig 1826.

Mannhartsberg, 1) Waldgebirge in Niederösterreich; zieht sich von Mähren aus am linken Kampufer bis gegen die Donau hinab und gibt für das Land unter der Enns zwey Abtheilungen, als: 2) Kreis (Viertel) unter dem M., südlich an die Donau, nördlich an Mähren grenzend; hat 89 Q. M. mit 235,000 Ewhrn., ist ziemlich eben (Marchfeld), hat auf seinen Hügeln Wald (Ernstbrunner-, Rohrwald), wird bewässert von der Donau, March, Zaya u. a., ferner mehreren Seen; hat ei-

nige Mineralquellen, gute Landwirthschaft, Weinbau, Viehzucht, wenigen Fabrikfleiß. Hauptstadt: Korneuburg; und 3) Kreis (Viertel) ob (über) dem M., an Böhmen, Mähren und die Donau grenzend; hat 92¼ Q. M., ist sehr gebirgig (Fortsetzung des Böhmerwaldgebirges), wird bewässert von der Donau, Thaya, Kamp u. a; hat nicht besonders fruchtbaren Boden, doch treibt man Ackerbau und Viehzucht; etwas Weinbau, benutzt die Waldungen zu Verfertigung allerhand Geräthe, fertiget viel Glas, Baumwollen- und Leinenwaaren, Bänder u. dgl. Einwohner über 200,000; Hauptstadt: Krems.

Manns-lehen, ein Lehen, welches nur von Männern, welche von dem ersten Erwerber desselben durch Männer abstammen, besessen werden kann.

Manns-zucht, die Zucht und Ordnung, die den Soldaten in Beziehung auf die Subordination gegen ihre Officiere u. Unterofficiere u. in ihrem Betragen gegen einander, auch gegen Nichtmilitärs im Kriege und Frieden vorgeschrieben sind. Gute M. ist das Haupterforderniß einer ausgebildeten Truppe; sie muß jedem Soldaten zur anderen Natur werden.

Mannteufel (Heinrich von), geb. 1696 in Pommern; nahm 1714 preußische Kriegsdienste, focht mit Auszeichnung, ward 1758 Generallieutenant und 1759 Ritter des schwarzen Adlerordens. In der Schlacht bey Prag sank Schwerin zu seinen Füßen todt nieder, und eine Kanonenkugel schmetterte den Junker nieder, dem M. Schwerin's Fahne übergab. Er erhielt später den Oberbefehl über die preußischen Truppen in Pommern, wo er gute Anstalten gegen die Fortschritte der Schweden und Russen traf. Bey einem schwedischen Überfalle Auklam's ward er 1760 schwer verwundet und g erhielt auch erst 1763 seine wieder; starb auf seinem G lag in Pommern 1778.

Manoeuvre (fr.), 1) eigen wegung, Wendung. 2) Da nem strategischen Zwecke b Ganze einzelner taktischer tionen.

Manometer (Luftdichtigkeit von Otto von Guericke erfund richtung, die Dichtigkeit der messen; besteht aus einer h pfernen Kugel, aus welcher ausgepumpt werden kann, che an das eine Ende eines balkens befestiget wird; an deren Ende der Wage wird Gegengewicht das Gleichgew gestellt. An der Zunge der ein Grabbogen angebracht, Ausschlag derselben genau z nen. Varignon, Fouchy, u. And. haben noch verschied besserungen angebracht, um ge der Wage empfindlicher zu

Manor Donore, M. of pulere, M. Grange G Vorstädte von Dublin, 11,000, zweyte mit 9000, le 7800 Einwohnern.

Manosque, Stadt und Ca im Bezirke Forcalquier des tements Nieder-Alpen (Fra hat Handelsgericht, Seidens 2 Mineralquellen, Mandel- Zwiebel-, Melonen-, Se 5600 Einwohner; liegt sehr a an der Durance.

Manresa, 1) Begeria (Di der Provinz Catalonien (C liegt an den Pyrenäen. 2) barin, am Llobregat; hat Castell, 6 Klöster, 8900 Ei Fabriken in seidenen Tüch 700 Stühle), Strümpfen (5 le), Binden (150 Stühle), Tüchern u. a. Waaren. C

enthalt des Ignatius Loyola (s. d.), der in einer Höhle hier seine Exercitia verfaßte.

Mans (le), 1) Bezirk im Departement Sarthe (Frankreich); hat 35¼ Q. M., 10 Cantone, 140,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin und des Departements, an der Sarthe; hat die Departementalbehörden, 3 Friedensgerichte, Handelsgericht, Bischof, schöne gothische Kathedrale, mehrere schöne Gebäude (Rathhaus, Komödienhaus u. a.), 4 Hospitäler, schöne Spaziergänge (le Greffier), Gesellschaft der Künste, Zeichnenschule, Museum, Bibliothek, ansehnliche Fabriken (Wachslichter, sehr berühmt, Flaggentuch, Hanfleinwand, Segeltuch und andere leinene und baumwollene Waaren, Handschuhe u. s. w.), 2 Messen und 19,500 Einwohner; hat sich neuerer Zeit sehr gehoben.

Mansfeld, 1) vormahlige Grafschaft des obersächsischen Kreises, von Halberstadt, Anhalt, Magdeburg, Merseburg, Querfurt, dem vormahligen thüringischen Kreise des Königreiches Sachsen und von der Grafschaft Stolberg begrenzt; ist bergig u. reich an silberhaltigem Kupferschiefer, 20 Q. M. groß und mit 50,000 Einwohnern; hatte sonst ihre eigenen Grafen (s. folg. Art.). 2) (Thal-M.), Kreisstadt in dem Mansfelder Gebirgskreise, am Thalbache und am Fuße eines hohen Felsens, auf welchem das verfallene, ehedem sehr feste, weitläufige und in der Form eines Dreyeckes erbaute, im 30jährigen Kriege mehrmahls belagerte, hierauf geschleifte Stamm- und Residenzschloß der erloschenen Grafen von M. steht, dessen Facaden Vorder-, Mittel- und Hinterort hießen, und das von 3 verschiedenen darnach benannten Linien der Grafen bewohnt wurde. Jetzt ist nur noch der Theil des Schlosses, worin die Schloßkirche sich befindet, vorhanden. Berg- und Hüttenarbeit, Bierbrauerey, Steinbrüche und Wollenspinnerey ernähren die 1230 Einwohner.

Mansfeld. Besonders merkwürdig sind aus diesem Hause: 1) Hoyer, Graf von M., treuer Anhänger Heinrich's V. und von ihm zum Herzog von Sachsen bestimmt; überfiel 1113 dessen Gegner, den Pfalzgrafen Siegfried, Wiprecht den Älteren von Groitsch und Ludwig den Springer in Warnstädt unweit Quedlinburg, und fing Wiprecht. Gegen Hoyer bauten die sächsischen Fürsten 1114 die Burg Walbeck und beunruhigten ihn von da aus. In der Schlacht am Welfesholze (s. d.) bildete er mit der auserlesensten Jugend das Vortreffen, sprang aus Kühnheit und Ruhmsucht allein vom Rosse, stürzte auf die Sachsen und ward von Wiprecht dem Jüngeren von Groitsch erlegt. Lange noch lebte sein Andenken, mit Wundern ausgeschmückt, im Gedächtnisse des Volkes. 2) Ernst, Graf von M. und Markgraf von Castelnuovo und Boutigliere, geb. 1585, ein natürlicher Sohn des Grafen Peter Ernst von M., Statthalters von Luxemburg, und einer vornehmen mechelner Dame, den aber Kaiser Rudolph II. legitimirte; wurde am Hofe des Erzherzogs Ernst von Österreich, seines Taufpathen, in katholischer Religion erzogen und diente dem Kaiser und den Spaniern, verließ aber, durch die ihm versprochene und später verweigerte Belehnung mit einem Theile der Güter seines Vaters beleidigt, 1610 Religion und Kaiser und trat in die Dienste der Union. Als Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz König von Böhmen ward, führte er als General-Feldzeugmeister der Union diesem Hülfe zu, nahm die Stadt Pilsen und ward

deswegen vom Kaiser Mathias 1619 geächtet. Der Schlacht auf dem weißen Berge 1620 wohnte er nicht bey, setzte den Krieg allein fort und durchzog verheerend Ober-Deutschland bis an den Rhein. 1622 besiegte er die Baiern bey Mingelsheim mit dem Markgrafen von Baden. Nach einem Zuge nach den Niederlanden löste er 1625, nach der Besiegung Christian's IV. von Dänemark durch die Kaiserlichen, um ähnlichem Schicksale zu entgehen, sein Heer auf, sammelte jedoch wieder ein neues, beschloß aber 1626, an der dessauer Brücke von Wallenstein geschlagen, einen höchst abenteuerlichen Zug durch Schlesien und Mähren nach Ungarn, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen; als er von diesem treulos behandelt wurde, löste er dasselbe wieder auf und starb zu Uracowiz in Bosnien (n. And. zu Zara) 1628, als er eben im Begriffe war, nach Venedig zu gehen. M. war einer der kühnsten und genialsten Feldherren des 30jährigen Krieges, seine tollen Züge, fast ohne allen Zweck, lassen sich nur aus dem Geiste der damahligen Kriegführung begreifen. Aus Niederlagen ging er nach kurzer Zeit stets glänzend hervor. Den italienischen Condottieren ähnlich nährte er sein Heer meist mit Raub und Plünderung. Mit List, großem Verstand und Feldherrntalent verband er außerordentliche Beredsamkeit. Gerne hörte er sich mit Attila vergleichen. Er starb in vollem Kriegerschmucke, auf zwey seiner Officiere gelehnt, als ächter Krieger stehend.

Mansfelder Gebirgskreis, Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, 8,93 Q. M. groß und mit 30,000 Einwohnern, bergig und zum Theil von Zweigen des Harzes durchzogen, der hier ein silberhaltiges Kupferschiefer-Flötzgebirge bildet, hat aber auch guten Ackerbau u. den Flüssen Wipper, Eine ke bewässert. M. Seekrei des preußischen Regierung Merseburg; hat seinen Nal den zwey mansfeldischen Se süßen und dem salzigen, ist M. groß, mit 36,000 Einw sehr fruchtbar, wellenförm Hügelketten durchschnitten der Saale an der Ostgrenze

Mansfield, 1) Marktfleck Grafschaft Nottingham (E am Trent und Sheerwood hat Korn- und Malzhandel wollenspinnerey und 6000 ner; Baronie für das Ha ray; 2) wüstes, doch große in der Hudsonsbai, zum T Nord-Amerika gehörig; 3) der Grafschaft Windham d amerikanischen Staates Con hat 5 Kirchen, Seidenman 2600 Einwohn.; 4) s. Richm mehrere Ortschaften in Nor rika.

Mansi (mittl. Lat.), so v. w. höfe.

Mansilla, 1) Partido in d schen Provinz Valladolid; 2) ort desselben, Villa am Es 2000 Einwohnern.

Mansle, Stadt und Canto der Charente im Bezirke R Departements Charente (F hat 1300 Einwohner.

Manso (Johann Kaspar Fr geb. 1758 zu Zella im Her Gotha; widmete sich früh Gymnasium zu Gotha und Universität zu Jena erst de gischen Studien, bald aber d der Philologie und Philosoph Gotha zurückkehrend nahm eine Hauslehrerstelle an, le zugleich seit 1783 am dortig nasium zuerst als Collabora terhin als Professor. 1790

ladung als Prorector an
-Magdalenen Gymnasium
1 und übernahm 1793 als
eſſor und Rector die Lei-
Anſtalt. M. kränkelte, und
nach Wien und Trieſt,
unternahm, beſchleunig-
Tod, der 1826 zu Bres-
t. Als Dichter zeigte ſich
in Lehrgedicht: die Kunſt
Berlin 1794; auch in dem
einer vermiſchten Schrif-
g 1801, finden ſich unter
rift: Poetiſche Wälder,
ier vermiſchter Gedichte.
proſaiſchen Schriften ſind
he über einige Gegenſtän-
hologie der Griechen und
ipzig 1794, Sparta, ein
Aufklärung dieſes Staa-
., Leipzig 1800, und ſein
antin's des Großen, Bres-
merkenswerth. Bedeuten-
alle ſeine früheren Arbei-
e Geſchichte des preußi-
es, 3 Bde., Frankfurt a.
O, und Geſchichte des oſt-
Reiches in Italien, Bres-
ſeine vermiſchten Abhand-
nd. 1821, ſind beſonders
der Darſtellung ausge-
lehrte Kenntniß und ein
es Gemüth zeigt ſich auch
ſetzungen (Virgil's Land-
und Moſchus, König Ödi-
phokles, Taſſo's befrey-
em, letzteres unvollendet,
wenn ihnen auch das
öglichſter Treue nicht bey-
en kann.

Manſoura), Stadt in der
Provinz Garbieh, am
Moſcheen, chriſtliche Kir-
lichen Handel (mit Reis,
, Gemüſe), Brutöfen für
. Der hierzu gehörige Di-
97,000 Einwohner. Hier
hmung Ludwig's IX. durch

die Sarazenen 1250. 2) Stadt in dem Reiche Marokko, unweit Schella; meiſt in Ruinen.

Manſtein (Chriſtoph Herrmann von), geb. 1711 zu Petersburg, der Sohn eines ruſſiſchen Generals; diente erſt im ruſſiſchen Heere, nahm 1740 auf Befehl Münch's den Herzog Biron gefangen, fiel nach Eliſabeth's Thronbeſteigung in Ungnade, verlor ſein Regiment und ſeine Güter, rechtfertigte ſich aber und diente 1743 auf der Flotte. Als man ihn wieder fälſchlich der Verrätherey anklagte, verlangte er ſeinen Abſchied und trat, als er dieſen nicht erhielt, in preußiſche Dienſte und ward 1754 Generalmajor. In der Schlacht von Kolin 1757 gefährlich verwundet, wollte er mit mehreren anderen Officieren und einer Bedeckung von 100 Mann nach Dresden gehen, als er, unweit Leitmeritz von Panduren und Koſaken angegriffen, nach tapferer Gegenwehr den 27. Juny 1757 fiel. Hinterließ: Mémoires polit. et milit. sur la Russie depuis 1727—44, Leipzig 1771, deutſch 1777.

Manteigaas, Villa am Gebirge Eſtrella in der Provinz Beira (Portugal); hat 2800 (1300) Einwohner.

Mantel, 1) ein weites Überkleid für Mannsperſonen oder Frauenzimmer, von verſchiedenem Stoffe, bis faſt auf die Füße reichend, mit oder ohne Ärmel, ohne genau begrenztem Rücken und Taille; dennoch hat die Mode in der Form und Verzierung desſelben vieles verändert; 2) kurzer Mantel, ſo v. w. Domino; 3) ſo v. w. Gaban; 4) eine Mauer, welche etwas umſchließt; 5) ſo v. w. Enveloppe; 6) der trichterförmige Rand eines Schornſteines über einem Herde; 7) ſo v. w. Treppenhaus; 8) der äußere Theil der Form, in welcher ein Gegenſtand

durch den Guß gebildet wird; 9) der, mit Berücksichtigung des Kalibers 4—6″ starke, über das Model aufgetragene Lehmüberzug, welcher in Vereinigung mit den ihn umgebenden eisernen Schienen die Gußform für ein grobes Geschütz bildet, sobald das Model (s. d.) herausgenommen ist; 10) ein halber Schanzkorb; 11) das glatte Salband eines Ganges, das vom Gestein abgelöset ist; 12) eine Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird.

Mantel-sack, ein sackförmiges Behältniß von Leder oder Tuch, gewöhnlich an der langen Seite mit einer Klappe zu öffnen.

Mantes, 1) Bezirk im Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 16¼ Q. M., 5 Cantone, 61,000 Einwohner. 2) (M. sur Seine), Hauptstadt darin, an der Seine; hat große Brücke, Collegiatkirche, 3900 (4300) Einwohner; auf der Seineinsel Champion schöne Spaziergänge. 3) (Mant), Marktflecken im Bezirke St. Sevre des Departements Haiden; hat 650 Einwohner.

Mantese, Gebirgszug in der Provinz Molise (Neapel); zieht sich 10 Meilen weit, hat auf den Gipfeln Schnee, doch in den mittleren Theilen gute Waldung.

Mantilly, Marktflecken im Bezirke Domfront, Departem. Orne (Frankreich); hat 3200 Einwohner.

Mantinea, eine der ältesten und, nebst Tegea, wichtigsten und beträchtlichsten Städte Arkadiens, an der Grenze von Argolis, am Flüßchen Ophis.

Mantissa (lat.), Anhang an einer Schrift.

Mantua, 1) vormahls Stadt (ursprünglich etruskisch) im transpadanischen Gallien, nordöstl. von Nuceria, auf einer Insel eines vom Mincius gebildeten Sees. Dabey Bir burtsort, Andes. Noch jet tua. 2) Ehedem Herzogthum Italien, Lehen des deutschen wo die Stadt M. die Hauptst begriff etwa 10—12 Meile Länge, 7—8 Meilen in der ward vom Po, Mincio, Og Crostola u. Serpia durchflosse pen: ein nach der Mitte s laufendes rothes Kreuz im Felde, an den 4 Winkeln ein gekrönter schwarzer A ausgeschlagener rother Zu einem rothen Mittelschildchen Kreuze ein gekrönter golden wegen der Abstammung der von den griechischen Kaisern cher Linie. 3) Jetzt Delegatio Gouvernement Mailand des disch-venetianischen Königrei serthum Österreich), an Parma, Modena, Verona, u. s. w. grenzend; hat 41 Q. M., 234,000 Einwohne bewässert vom Po, Mincio, u. a., so wie von vielen ist fast ganz eben, zum A rastig, daher ungesund, Reis, doch auch andere Ge ten, Seide; hat keine Wald Mineralien. Theilt sich in 17 te. 4) Hauptstadt darin, a Ufer eines vom Mincio g Sees, zwischen Moräften, türliche Festung. Die eigentlichen Stadt M. sind indem sie schon von Natur Wasser gesichert ist, und blos aus einer Umfassungsm nur an einigen Orten, beso gen Westen und Norden, förmlichen Wall wird. Son M. in einem See, jedoch jetzt auf der Westseite trock doch macht noch jetzt ein sehr von Gräben durchschnitten das dortige Terrain für die

den inpracticabel. Um es noch mehr zu decken, ist nach dieser Seite hin eine unregelmäßige neue Umwallung angelegt, die aus 3 ganzen und 2 halben Bastions, einer Art Hornwerk, einigen tenaillirten Linien und aus einigen Lünetten vor letzteren bestehen. Nördlich deckt das vorgeschobene Hornwerk von Pradella das Thor gl. Nahmens, und sichert den Vereinigungspunkt mehrerer hier zusammenlaufender Straßen. Jenseits des Sees gegen Osten liegt die Citadelle di Prato, welche aus 3 ganzen und 1 halben Bastion, nebst den dazu gehörigen Ravelins und Contregarden, besteht, südlich das Fort St. Giorgio, welches sehr irregulär durch 5 Bastions, von denen 2 abgerückt sind, befestigt wird. Beyde stehen durch Brücken mit M. in Verbindung und bilden zugleich Brückenköpfe für mehrere sich dort vereinigende Straßen. M. ist durch seine Lage sehr fest, hat aber durch dieselbe auch ein sehr ungesundes Klima. Die Straßen sind breit und gerade, mehrere Plätze schön und groß (Piazza de Pietro, Piazza del Argine mit Virgil's Bildsäule); es hat kaiserl. Palast, Kathedrale, 18 Pfarrkirchen (darunter die der Franciscaner mit Bibliothek, der Jesuiten, mit zur Sternwarte eingerichtetem Thurme), mehrere Hospitäler und Waisenhäuser, Zwangsarbeitshaus, Universitätsgebäude, Synagoge, Mühle der 12 Apostel, Palast il Teo, von der Form eines T, mit Alterthümer- u. Gemähldegallerie, Akademie der Wissenschaften und Künste, so wie der Mahlerey und Baukunst, Theater, Lyceum, Gymnasium, 24,800 Einwohner. M. ist Sitz eines Gerichtshofes, eines Handelsgerichtes, 2 Friedensgerichte und des Bischofes der königlichen Delegation und Provinzialcongregation; von Fabriken gibt es einige in Seide, Tuch, Leder; der Handel ist meistens in den Händen der Juden. Hier ist auch das Landgestüte der Lombardey. — Vor Zeiten wurde das Land von Cenomanen, die die Tuscier vertrieben hatten, bewohnt, die Stadt selbst aber soll sehr alten Ursprungs und von den Etruskern erbaut worden seyn. Unter den Römern blühten in ihr die schönen Künste. Nach dem Untergange des römisch. Staates gehörte M. zum Exarchat, kam dann an die Gothen, dann an die Longobarden, von diesen an Karl d. Gr. und durch Otto I. an das deutsche Reich. Otto II. belehnte Theobald von Este damit, von dem sie sein Sohn Bonifacius erbte. 1052 fiel M. an dessen Tochter, Mathilde, Markgräfin von Toskana; ihr entzog Kaiser Heinrich III. diesen Besitz. M. ward hierauf frey bis 1114, wo es Mathilde wieder unterwarf. Theobald's Nachbarn herrschten nun bis 1220 in M., doch gehorchte es noch dem Kaiser, nach Anderen entzog es sich der kaiserlichen Gewalt 1116 unter Friedrich I. 1220 bemächtigte sich aber Sardello der höchsten Gewalt, nach dessen Tode die Stadt 1274 2 Vorsteher erwählte, deren einer, Pinamonte di Buonacolsi, die höchste Gewalt an sich riß. Diese herrschten bis 1328, wo Ludwig I. von Gonzaga den letzten, Passerino Buonacolsi, hinrichten ließ, sich zum Herren machte und den Titel Capitano annahm. Er erhielt den Titel eines Reichsvicar von M. und ward als solcher vom Kaiser Ludwig dem Baier und von Karl IV., aber nicht vom Papste, anerkannt. Seine Nachkommen folgten ihm in der Regierung von M. und im Reichsvicariat. Sein Urenkel, Johann Franz, bekam 1433 vom Kaiser Sigismund den Titel Markgraf od. Marchese u. Friedrich II. von Kaiser Karl V. 1530 die [illegible]

zogliche Würde zugleich mit der Erbfolge in dem damahls ausgestorbenen Hause Montferat, von dem er eine Gemahlin hatte. Der Herzog Ludwig aber erhielt durch Heirath die Herzogthümer Nevers und Rhetel in Frankreich, wodurch eine besondere Seitenlinie des Hauses Gonzaga gestiftet wurde. Als daher die italienische Hauptlinie mit Vincent II. ausgestorben war (1627), erhob, auf Richelieu's Betrieb, um Österreich eine Diversion zu machen, Karl I. von Nevers auf M. und Montferat Ansprüche gegen die entfernteren Prätensionen von Guastalla u. Savoyen, denen Spanien und der Kaiser Ferdinand II. beytraten. Daher entstand der mantuanische Erbfolgekrieg, in welchem die Kaiserlichen die Stadt mit stürmender Hand eroberten (1630). Karl kam endlich durch Frankreichs und Venedigs Unterstützung im Frieden zu Cherasco zur Regierung (1631) und M. unter seinem Enkel, Karl III. (1637), zur völligen Unabhängigkeit, indem es sowohl von den französischen als venetian. Truppen verlassen wurde. Allein Karl IV., sein Nachfolger, ließ sich durch Geld und Versprechungen gewinnen, im spanischen Erbfolgekriege den Franzosen M. einzuräumen (1701). Diese Verbindung mit Frankreich ward Karl's Unglück; schon vom Kaiser Leopold der Felonie schuldig erkannt und seines Antheiles am Herzogthume Montferat entsezt (1703), erklärte ihn nun Joseph I. förmlich in die Acht (1708) und zog, als er bald darauf unbeerbt starb, das Herzogthum M. ein. Von dieser Zeit an und vermöge des utrechter Friedens (1713) blieb Österreich im Besitze desselben und ließ es vom General-Gouvernement in Mailand mitverwalten und bis zur

franzöſ. Revolution regiere
litt M. eine lange Belageru
die Franzoſen M. vom Enk
1796 an ſtreng blocquirten
4. Juny die Belagerung be
Wurmſer brach zwar mit 50,
Ende Junius aus Tyrol herr
drang Ende July bis in die
von M. vor, aber ſchnell ſ
Buonaparte ſeine Truppen,
Belagerung von M. auf,
Wurmſer in einzelnen Gefecht
kaum konnte er M. mit Lebens
verſorgen und 15,000 Mann
werfen. Die Belagerung beg
24. Auguſt von Neuem, allein
September erſchien Wurmſe
mahls mit 50,000 Mann, u
doch wieder einzeln geſchlage
kaum glückte es ihm, in ſ
Märſchen mit 10,000 Mann
erreichen. Er verſuchte es A
ſich außerhalb der Feſtung zu
wurde aber bald (15. Septem
dieſelbe zurückgedrängt und
ſchloſſen. Von Neuem ward n
fangs November von Alvin
30,000 Mann von Friaul a
von Davidovich mit 25,000
von Tyrol aus ein Entſatz v
auch dieſe mißglückten durch d
luſt der Schlacht bey Arcole;
neue 80,000 Mann wurden
mengebracht u. näherten ſich A
Decembers M. Schon war
Provera bey der Vorſtadt St
gio von M. mit 5000 Mann
langt, als Buonaparte mit Übe
auf ihn fiel und, trotz eines n
den Ausfalles Wurmſer's, ihn
und ſein Corps zerſtreute. An
Punkten hatten auch die
Corps Alvinzy's Nachtheile e
und ſo ward auch dieſer Entſe
verſuch vereitelt. Völlig ausge
mußte endlich Wurmſer den
1799 ſich ergeben, 18,000 M

ten auf ihr Ehrenwort, in gegenwärtigem Kriege nicht wieder gegen die Franzosen zu dienen, nach Österreich zurück, nur Wurmser selbst war, nebst einer auserlesenen Schaar, völlig frey. Im Frieden von Campo Formio ward M. mit abgetreten und kam erst zur cisalpinischen, dann italienischen Republik. 1799 ward es vom May bis Ende Juny von dem österreichischen General Kray blocquirt, bis endlich nach viertägigem Bombardement der französische General Foissac-Latour den 28. July die Festung übergab. Später wurde M. zum Königreich Italien gezogen, bis es nach der Wiederherstellung Österreichs in Italien 1814 zu dessen lombardisch-venetianischem Königreich gezogen worden ist. Hier auch Concilium, gehalten 1064, weil Kaiser Heinrich III. den Papst Alexander II. nicht anerkennen, sondern den Bischof Cadalous von Parma, unter dem Nahmen Honorius II., einsetzen wollte. Inzwischen ward hier die Wahl des ersteren bestätigt. Auch hielt Pius II. hier eine Synode zur Unterstützung des 1459 angefangenen Türkenkrieges.

Manual (v. lat.), 1) so v. w. Memorial oder Handbuch. 2) Die Claviatur, welche mit den Händen, im Gegensatze zu dem Pedal, welches mit den Füßen gespielt wird.

Manufactur und **Zusammensetzungen**, s. unter Fabrik.

Manu propria (lat.), mit eigener Hand geschrieben.

Manuscript (Manuscriptum, neugebildetes lat. Wort), so v. w. Handschrift.

Manuzio (Manuzzi, bekannter unter dem lat. Nahmen Manutius), Nahme dreyer um Buchdruckerkunst und Gelehrsamkeit, vornehmlich durch Herausgabe eigener und fremder, besonders alt-klassischer Werke, beym Erwachen der Wissenschaften in Italien höchst verdienter Männer. 1) Aldus Pius M. Romanus (M. der Ältere), geb. 1446 zu Bassano, wo er, so wie zu Ferrara studirte; ward Erzieher des Fürsten Albert Pius von Carpi, lernte später griechisch und legte 1488 in Venedig eine Druckerey an, worauf er, statt der Mönchsschrift, die Antiqua einführte, die Cursivschrift erfand, die Interpunction verbesserte, nach Schönheit und Correctheit strebte u. sich zu diesem Zwecke mit einer Gesellschaft von Gelehrten umgab. Zuerst druckte er Laskaris Grammatik und Musäos Gedicht 1494, an die mehrere griechische und römische Klassiker sich anschlossen. Er selbst schrieb, außer Anmerkungen und Prolegomenen zu vielen Autoren: Institutiones gramm. graec., 1515, 4.; Dictionn. graec., 1497, Fol., n. Aufl., Basel 1519; Institut. graec. lat., 1501 und 1508, 4.; Introd. hebr. lat., zuerst mit Laskaris Gramm., 1561, 4., dann öfter. M. st. 1516 durch Mörderhände. 2) Paulus, dessen Sohn, durch lat. Styl ausgezeichnet. Nachdem er die Aufsicht über den Druck der Kirchenväter in der apostolischen Druckerey gehabt hatte, auch bey der venetianisch. Bibliothek gebraucht worden war, übernahm er seines Vaters Druckerey, woraus von ihm noch jetzt sehr geschätzte Ausgaben alter Klassiker (bes. Cicero's), so wie die 1558 u. öfter erschienenen praefationes et epistolae hervorgingen. 3) Aldus (M. der Jüngere), dessen Sohn; schrieb schon im 14. Jahre über die lat. Orthographie, lehrte dann die alten Sprachen zu Venedig, Bologna, Pisa und Rom, schrieb Anmerkungen zu vielen lat. Autoren und Abhandlungen über römische Alterthümer; starb 1597. Dieses Wunder von Gelehrsamkeit war

so arm, daß er Besucher seiner Vorlesungen von Haus zu Haus zusammen bettelte und die von seinen Vorfahren mit erstaunlichen Kosten zusammengebrachte Bibliothek verkaufte. Diese Manuzische Bibliothek, 80,000 Bände stark, ward eine Zierde der Stadt Pisa.

Manzanares, 1) Fluß in Spanien; entspringt auf dem iberischen Gebirge, geht durch die Provinz und Stadt Madrid, fällt in den Henares, ist im Sommer oft wasserleer, zur Regenzeit oft sehr reißend; 2) Kanal, zur Verkürzung des Weges zwischen dem M. und Tarama; ist unvollendet geblieben; 3) Villa in dem Partido de Ciudad-Real, der Provinz la Mancha, am Azuer; hat den Titel einer Grafschaft, Commenthurey des Ordens Calatrava, 4 Klöster, 6800 Einwohner; Kavallerie-Caserne; 4) Villa im Partido de Colmenar, Provinz Guadalaxara, am Flusse gleichen Nahmens. Manzat, Marktflecken im Bezirke Riom des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 1500 Ew. Manzenilla, große Bai auf der Nordostküste von Hayti (West-Indien); hat guten Ankerplatz.

Manzoni (Alessandro), Trauerspieldichter und Lyriker aus Mailand; zeichnete sich schon als Jüngling durch seine Versi sciolti, auf Imbonati's Tod u. später durch seine Inni (Hymnen) aus, worin er eine neue Art der Lyrik aufstellt; schrieb ferner: Il conte di Carmagnola, tragedia, Mailand 1820; Adelchi, tragedia, ebend. 1822, ins Französische von Fauriel, ins Deutsche von Streckfuß übersetzt; vermischte Gedichte, unter welchen eine Ode auf Napoleon und heilige Hymnen sich auszeichnen; I promessi sposi, Storia milanese del secolo 17, deutsch von Daniel Leßmann, Berlin 1827, und von Bülow, Leipzig 1827. Göthe, der ihn als einen sehr genialen Dichter machte zuerst auf seine Adelg merksam.

Mappe (v. lat.), eine große von Pappe oder Leder, um Schreibereyen oder Zeichnunge aufzubewahren oder bey sich zu

Mappir-kunde, die Kenntniß karten aufzutragen, zusamm tzen und zu zeichnen.

Mara (Gertrud), geboren 17 Basel, wo ihr Vater (Schm Stadtmusikus war. Schon al von 6 Jahren zeichnete sie si der Violine aus und gab, o rhachitisch, zu Frankfurt am Wien und London Concerte. lernte sie bey dem Castrate radisi singen, was sie bey in Leipzig eifrig fortsetzte. S nun in Deutschland Singconcer gefiel bey einem derselben Fr II., der sie eine schwere Gra Arie vom Blatte singen ließ, er sie mit 3000 Thlr. Gehalt an Sie heirathete hier den Bio listen Mara, der ihr nicht n sen Gehalt durchbrachte, sonder sie nach London ging u. dort Hu tausende verdiente, auch diese men verschwendete. Nach der nung von ihrem Manne lebte einem Signor Florio und rei um das Jahr 1800 durch D land, Rußland u. s. w. In P hatte sie ein festes Besitzthum ben; sie lebte dort still, verlo 1812 ihr Vermögen vollends den Brand dieser Stadt, unt tete aus Noth in Livland Kin der Musik, versuchte vergeben durch eine Reise nach Berli London neues Vermögen zu ben und kehrte nach Livland z wo sie noch leben soll.

Marabu-federn, sehr feine lenartige, weiße Federn; werd Damen als Kopfputz getragen

nen von einer ausländischen Reiherart.

Maracaibo (Maracaybo), 1) ehedem Provinz in der spanisch-amerikanischen General-Capitanerie Caracas; hatte 1935 Q. M. mit gegen 100,000 Einwohnern und den südamerikanischen Producten; jetzt zum Columbia-Departement Sulia gehörig. 2) Busen im caraibischen Meere, verbunden durch eine Meerenge mit 3) dem See gleichen Nahmens, benannt nach einem zur Zeit der Entdeckung lebenden Caziken, 30 Meilen lang, 25 breit; empfängt gegen 30 Flüsse (Sulia, Palmar, Matacan u. a.); hat süßes Wasser, ist für die größten Schiffe fahrbar; trug sonst eine Menge auf Pfähle gebaute Häuser. 4) Stadt an der Meerenge-Ausfluß; hat 24—25,000 Einw., Schiffswerfte, sich immer mehr hebenden Handel.

Maräne, zwey Arten aus der Fischgattung Äsche: 1) große M. (Bläuling, Ballen, Bratfisch, coregonus maraena Arted., salmo m. L.), mit weißem Leibe, bläulichem Rücken, großen Schuppen; findet sich an mehreren Orten sehr häufig, ist schmackhaft, hält sich nicht lange, wird jedoch in Schnee gepackt versendet; 2) kleine M. (c. maraenula), mit vorstehendem Unterkiefer und zärteren Schuppen als jener, sehr häufig und sehr geschätzt. Vielleicht eins mit salmo albula.

Maragaten (Maratos), Gebirgsbewohner in der spanischen Provinz Leon; leben in der Gegend der Villa Bembibre (1600 Einwohner), beschäftigen sich mit Maulthiertreiben durch ganz Spanien, zeichnen sich durch Tracht und Sitten aus.

Maraggo (Neu-Dongola), bevölkerte Stadt im nubischen Reiche Dongola; liegt am Nil, ist durch die Mameluken bedeutender geworden. **Maragha**, 1) District in der persischen Provinz Aserbeidschan, bewohnt vom Stamme Mukaddem; 2) See dabey: 3) Hauptstadt in ersterem, am Einflusse des Dschift in den Safi; hat angeblich 15,000 Einwohner, in der Nähe viele Grotten und Heilquellen.

Maranhao, 1) Quellenfluß des Tocantins in Brasilien; entspringt aus dem See Formosa; 2) Fluß eben da; entspringt auf der Grenze der Provinz Goyaz, durchfließt Maranhao (s. u. 3); nimmt die Flüsse Graheja, Santona, Pinnare u. a. auf, fließt ungemein schnell, bildet bey seinem Einflusse ins atlant. Meer die Busen Jose u. Marco, so wie 3) die Insel M. (6 Leguas lang, 5 breit, waldig, wasserreich, mit der Hauptstadt gleichen Nahmens, wovon unten) und hat beym Eintreten der Fluth eine ähnliche Erscheinung wie die Gironde in Frankr.; 4) Provinz, nach M. 2) genannt, an das atlant. Meer u. die Provinzen Goyaz, Para u. Piauchy grenzend; wird zu 3211 Q. M. gerechnet, ist an der Westgrenze gebirgig (Sierra Covoados), sonst hügelig, waldig, aber noch nicht gehörig untersucht; bewässert vom Maranhao, Parnahyba, Marin, Mony, Itapicuru u. a., welche mehrere Busen bilden, u. von mehreren Seen; wird von freyen Indianern (Tapuyas in verschiedenen Stämmen), weißen Indianern (Caboclos) und Weißen bewohnt, deren Anzahl man zu 190,000 angibt, und welche Baumwollen-, Tabak-, Öhl- und Reißbau, Viehzucht und (sich vergrößernden) Handel treiben. 5) Hauptstadt derselben, Sitz des Gouverneurs, Oberappellationsgerichtes, katholischen Bischofes Finanzcollegiums u. a. Behörden; hat Kathedrale, mehrere Paläste und Klöster, Hospitäler, höhere Schule, Hafen, einige Forts, 26—30,000 Einwohner.

Maranhon (Marannon, Maranjon), größter Fluß in Süd-Amerika und wohl der ganzen Erde; entspringt aus dem See Lauricocha in der Provinz Tarma des Freystaates Peru; doch liegen die Quellen des Nebenflusses Uyacali noch höher, daher auch diese von Einigen als Hauptquelle angesehen wird. Der M. durchläuft die Peruprovinz Trurillo, dann auf einer Strecke die Columbiaprovinz Assuay, bildet darauf die Grenze zwischen Peru und Columbia, zieht sich dann in östlicher Richtung durch die brasilianischen Provinzen Rio-Negro und Para und fällt nach einem Laufe von 1350 Meilen ins atlantische Meer. Er nimmt über 60 Flüsse von der Größe des Nils und der Donau auf, ist unfern seiner Quelle 25 Ruthen, bey seinem Ausflusse (wo er durch 2 Hauptarme, M. und Para, die Insel Joannes bildet) gegen 60 Meilen (von Villa nova del Rey bis Fort Macapa) breit; hat verschiedene Stromschnellen (durch Verengerung der Ufer, z. B. beym Pongo von Manseriche, wo er von 250 auf 25 Toisen zusammengedrängt, in einer Secunde mehr als 2 Toisen durchläuft), tiefer unten viele Inseln, und verursachet zur Regenzeit regelmäßige ungeheure Überschwemmungen. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind a) links: St. Jago, Morona, Tigre, Napo, Putumayo (Ica Paranna), Yupura (Caqueta), Rio Negro (alle aus Columbia), Guahuhng, Gurua-Manema u. m. a. aus dem brasilischen Guiana; b) rechts: die Huallaga Uyacale, Hyabary (aus Peru), Jutay, Coari, Purus (aus Brasilien), Mabeira (aus Bolivia), Tapajos, Ringa Para u. a. (aus Brasilien). Sein Gebieth umfaßt die Länder von fast ganz Bolivia, Peru und Süd-Columbia, so wie fast aller nördl. Provinzen und hieß in den niederen Gegenden Amazonenfluß. An seinen Ufern herrscht die üppigste, noch lange nicht erforschte Vegetation, u. sie sind die Wohnplätze einer Menge der seltensten u. prächtigsten Thiere; auch leben an ihnen 85 verschiedene indian. Volksstämme. Die Mündung dieses Stromes, der seine Wasserfülle 60 Meilen weit unvermischt mit Seewasser ins Meer treibt und bey der heranbrängenden Fluth ein grausenvolles Wellenspiel verursachet, ist zuerst von Pinzon 1498 gefunden worden, welcher ausgerufen haben soll: mare, an non? (Marannon); befahren hat ihn Orellana 1541, Ursua 1560, Raphael Ferrer 1602, Texeira kam bis nach Payamino aufwärts, Acuna und Artieda fuhren von Peru aus bis Para herab 1639, Condamine befuhr den ganzen Fluß 1743 und 1744. Samuel Fritz gab 1707 die erste Karte von ihm.

Marano, 1) Marktflecken mit Festungswerken in der Delegation Udine im Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat Hafen, Fischerey, 1000 Einwohner; 2) Dorf in der neapolitan. Provinz Napoli; hat 6600 (3100) Einw. **Marans**, Stadt an der Sèvre Niortaise im Bezirke la Rochelle des Departements Nieder-Charente (Frankreich); hat Schloß, Börse, Handel mit Mehl (le fin minot de Bagneaux), Getreide, Salz, 5000 Einwohner; liegt sehr sumpfig.

Marasak, 1) Marktflecken im Sandschak Delonia des europäisch-türkischen Ejalets Rum-Ili; Einwohner sind Arnauten und treiben Handel; 2) Berg, an welchem dieser Marktflecken liegt.

Marasquin, ein von zerstoßenen sauern Kirschkernen und Branntwein abgezogener Liqueur; kam sonst

vorzüglich aus Corsika und aus Zara (M. de Zara) in Dalmatien.

Marat (Jean Paul), geb. 1744 zu Baudry im Fürstenthume Neufchatel; verließ heimlich seine Ältern, ging nach Paris, wo er der Arzneykunde und der Naturwissenschaft sich widmete; bald ergab er sich jedoch dem Quacksalbern und behauptete, um nur Anhänger zu finden, die paradoxesten Sätze; so gab er vor, es durch seine Schriften dahin bringen zu wollen, daß man Newton's Schriften ins Feuer werfe. Er ging darauf nach London, wo er den Herzog von Orleans kennen lernte. Bald kehrte er aber nach Paris zurück. Beym Ausbruch der Revolution erschien er als einer der wüthendsten Demagogen und Jacobiner, gab die Zeitschriften le publiciste parisien und l'ami du peuple heraus und wurde bald durch die in denselben ausgesprochenen Grundsätze der Abgott des niedrigsten Pöbels. Er ward mehrmahls angeklagt, entging aber der Strafe immer durch Frechheit oder Flucht. Am 1. August 1790 übergab er dem Nationalconvent einen neuen Vorschlag, durch den er die Gironde wieder aufs Neue reizte, u. weßhalb er wieder entfliehen mußte. Das Haus des Fleischers le Gendre und die Gewölbe der Franciskanerkirche dienten ihm zum Zufluchtsort, und von da aus schleuderte er neue Pamphlets. Danton nahm sich seiner an, und durch ihn ward er am 10. Aug. 1792 Mitglied der Municipalität u. später des Schreckensausschusses. Die Mordscenen im September 1792 waren zum Theil sein Werk, und seine Blutgier und der Schrecken vor ihr erhoben ihn zum Deputirten von Paris im Convent. Das fürchterliche Gesetz über die Verdächtigen rührt von ihm her. Endlich entschloß sich ein Mädchen, ihr Vaterland von diesem Ungeheuer zu befreyen; Charlotte Corday durchstieß ihn den 13. July 1793 im Bade mit einem Dolche. Bis zum 9. Thermidor ward das Andenken dieses Wütherichs in Frankreich verehrt, eine Büste ihm gesetzt, er im Pantheon beygesetzt, sein Herz in einer kostbaren Vase, die früher dem Könige gehört hatte, verschlossen, und unzählige Unglückliche fielen zur Versöhnung seiner Manen unter der Guillotine; doch gleich nach dem Sturze der Schreckensregierung ward sein Gedächtniß auch mit verdienter Schmach belegt.

Maratea, 2 Ortschaften in der Provinz Basilicata des Königreiches Neapel, am Meerbusen von Policastro; die eine (M. superiore), Stadt, hat 5000, die andere (M. inferiore), Marktflecken, hat 3550 Einwohner, meist Fischer.

Marathon, 1) Stadt in Phokis, unfern Antikyra. 2) Flecken und Demos im Osten Attika's, nordöstlich von Athen, nahe dem ägeischen Meere, zur attischen Tetrapolis gehörig; jetzt ein elendes Dorf mit demselben Nahmen. In der Nähe ein Berg des Pan, mit merkwürdiger Höhle. Zwischen M. u. dem Meere ward die berühmte Schlacht zwischen den Persern unter Datis u. den Athenäern u. (1000) Plataern, 490 v. Chr., geliefert, in der Miltiades (s. d.), unterstützt durch Kallimachos, Aristides u. Themistokles, mit 10,000 M. Fußvolk, ohne alle Reiterey, das mehr als 10fach überlegene feindliche Heer entscheidend besiegte; 6000 Perser deckten das Schlachtfeld, weit mehr fielen auf der Flucht; Athenäer blieben 200. Die Sieger erbeuteten 7 Schiffe; auch blieb Hippias in dieser Schlacht.

Maratti (Karl), geb. zu Camerino 1625, trefflicher Mahler; studirte die Werke Raphael's, der Caracci u. des Guido Reni und schuf sich nach die-

sen Meistern eine eigene Manier. Sein Colorit ist ungemein lebhaft; auch in den Regeln der Perspective war er erfahren. Papst Clemens XI. war sein Freund und Protector, u. Ludwig XIV. ernannte ihn zum Hofmahler; starb 1715 in Rom. Mit ihm schloß sich gewissermaßen die ältere römische Schule.

Maravedi, span. Kupfermünze, welche seit 1497 geprägt ward; 96 werden aus der Mark Kupfer geschlagen, er galt 2 Blancas und 34 machten einen Real = 25 Centimes; er beträgt 1½ Pf. Conv. und machte lange die Basis der spanischen Münzrechnung aus.

Marbach, 1) Oberamt im Neckarkreise (Würtemberg); hat 4½ Q. M. mit 27,000 Einwohnern, wird bewässert von der Murr und Bottwar, Neckar, hat viel Wald (Hartwald), guten Ackerbau mit Viehzucht. 2) Stadt darin am Einflusse der Murr in den Neckar, Sitz des Amtes; hat Kirche, Hospital, Leinweberey, Bleichen, römische Alterthümer, 2200 Einwohner. Geburtsort von Schiller und J. Kob. Mayer. 3) Marktflecken an der Donau, im Kreise ob dem Mannhartsberg im österreichischen Lande unter der Enns; dabey die Wallfahrtskirche Mariatafert. 4) Dorf im Main- und Tauberkreise (Baden); hat 1000 Einwohner, guten Weinbau. 5) Schloß am Untersee im Seekreise; hat Schwefelquelle. 6) Hof im Amte Münsingen des Donaukreises (Würtemberg); hat das Hauptgestüte des Landes. **Marbella**, Stadt in dem westlichen Küstenstriche der span. Provinz Granada; liegt am Mittelmeere, hat festes Castell, Hospital, 3 Klöster, Schmelztiegel- und Spielkartenfabrik, Weinbau, Fischerey, 8000 (1100) Ew. **Marblehead**, 1) Stadt in der Grafschaft Esser des nordamerikan. Staates Massachusetts, mit gutem, befe-

stigtem Hafen, 5 Kirchen, A
Bank, Postamt, 6000 Ew.,
tendem Stockfischfang. 2) Bai

Marbod (Rossegebiether, oder
ther über Berühmte), edler
manne vom suevischen Haup
als Jüngling in Rom und
Augustus mit Gnaden überhäu
so feiner Bildung, daß die
kaum an ihm den Barbaren
kennen vermochten, fühlte,
Seinen zurückgekehrt, daß
schwer sey, Gallien allzunahe,
abhängigkeit von den Römern
haupten, und führte deßhalb d
comannen und Andere nach d
fernteren, durch Gebirge ges
Böhmen, vertrieb daraus die
unterwarf sich viele benachbar
ker und stiftete ein festes,
ordnetes, fast nach römischem
modeltes Reich. Furchtbar a
Römern, mit denen er bald
herem Tone sprach, bereitete
Heer, das er auf 70,000 M
Fuß und 4000 Reiter brachte
beständige Übungen in nachb
Kriegen offenbar zu größeren
vor, und Italien selbst wa
mehr sicher bey seinem so
Wachsthume. Daher rüstete
ber, ihn mit 12 Legionen v
Seiten anzugreifen. Sentius
ninus sollte durch den großer
nischen Wald vordringen. Ti
te bereits von den norischen G
heran (im J. 6), als er v
daß in Pannonien großer Auf
und mit M. billigen und ehr
Frieden schloß. Nachdem di
schen, geführt von Hermann
die Macht der Römer in Der
gebrochen hatten, sandten di
an M. des Varus Haupt un
an Augustus. Als nun durch
zug des Germanicus sich d
schen vor den Römern sicher
brach im Jahre 17 die Eifers

schen Hermann und M. in Krieg aus. Diesen machte die unumschränkte Gewalt verhaßt, jenen der Kampf für Freyheit beliebt. Von M.s Reiche fielen die Semnonen und Longobarden ab, zu M. ging Ingniomar, Hermann's Oheim, über. In der Schlacht wurden von beyden Seiten die rechten Flügel geschlagen. M. zog sich zurück. Bey Tiberius bath er um Beystand; zwar vermittelte dieser den Frieden, doch nur arglistig. Denn er begünstigte Katwald, der vor M.s Gewalt einst zu den Gothen geflohen war, und jetzt, da M.s Glück wankte, in M.s Reich im J. 19 einbrach, die vornehmsten Marcomannen bestach und M.s Feste, wo die alte Beute der Sueven aufbewahrt wurde, einnahm. M. sah keine andere Zuflucht als bey den Römern, ging über die Donau, schrieb an Tiber, der ihm einen ehrenvollen Sitz in Italien anboth und im Senat sich rühmte, wie er diesen Feind, der furchtbarer gewesen, als Philipp den Athenienfern und Pyrrhus oder Antiochus den Römern, durch seine Rathschläge gestürzt. M. mußte sich von seinen zahlreichen Anhängern trennen und bekam in Ravenna seinen Wohnsitz angewiesen. Hier alterte er, wenig mehr geschätzt, u. st. 37 n. Chr.

Marbore, einige Gipfel der Pyrenäen im Departement Ober-Pyrenäen (Frankreich); der **Tour du Marbore** hat 10,114 (9816), der **Cylindre du M.** 10,374 (10,260) Fuß.

Marboz, Marktflecken im Bezirke Bourg des Departem. Ain (Frankr.), hat gute Geflügelzucht, 2550 Einw.

Marbrasilico (brasilisches Meer), Theil des atlantischen Meeres vom Ausfluße des Rio de la Plata bis zu dem des Maranhon.

Marburg, 1) Amt an der Lahn in der kurhessischen Provinz Ober-Hessen, mit 15,000 Einwohn. 2) Hauptstadt darin und der ganzen Provinz, Sitz der Regierung, des Criminalgerichtes und mehrerer anderer Behörden; hat (sonst gut befestigtes) Schloß, 5 Kirchen (Elisabethenkirche mit mehreren Denkmählern) verschiedener Confessionen, Waisenhaus, Hospital, einige Siechhäuser, Arbeitshaus, Schullehrerseminar, Pädagogium, medicinische Deputation, naturforschende Gesellschaft seit 1817, Gewerbs- und Sonntagsschule. Die **Universität**, gestiftet 1527 von Philipp dem Großmüthigen, erste protestantische Universität mit kaiserlicher, Anfangs auch ohne kaiserliche Bestätigung, war Anfangs sehr besucht; doch schadete ihr später (1605) die Einrichtung der Universität Gießen, die zwar 1625 mit ihr vereint, aber 1650 wieder getrennt wurde, bedeutend; wegen der Pest ward sie 1607 und 1611 nach Frankenberg und von da nach Treysa verlegt. Im 18. Jahrhund. stieg sie durch Chr. Wolf, der, von Halle vertrieben, sich hierher wendete, wieder. Jetzt hat sie immer 4000 Thlr. Einkünfte, 40 Professoren, gegen 350 Studenten (1828), staatswirthschaftliches Institut, schöne Bibliothek (gegen 10,000 Bände), botanischen Garten, anatomisches und zootomisches Theater, physikalisches und chemisches Cabinet, Thierarzneyschule, Entbindungsanstalt, Land- und Provinzialkrankenhaus, medicinisches und chirurgisches Clinicum, zoologisches Institut, philologisches Seminar. M. wird durch die Lahn in 2 Theile (die Stadt und Weidenhausen) getheilt; die Einwohner (gegen 7000) fertigen Kriegsstücke, baumwollene, wollene und leinene Zeuge, ferner Metallwaaren, Leder, Tabak, Hüte. Hier residirte auch eine Nebenlinie der Landgrafen von Hessen, die ältere begann zu Ende des 15. Jahrh. und ging mit

ihres Stifters, Heinrich's III., Sohne, Wilhelm III., wieder ein. Die jüngere bestand auch nur in dem Landgrafen Ludwig, der seit 1507 regierte und 1604 ohne Nachkommen st. 3) Kreis in dem Herzogthume Steyermark (Kaiserth. Österr.), zwischen Ungarn, Kroatien und Illyrien; 60½ (62½) Q. M., mit 175,000 (1816 167,500) Einwohnern, ist von der Drave durchflossen, welche hier verschiedene kleine Flüsse aufnimmt, ist etwas gebirgig (windische Bühel, Matzel, Schwanberger Alpen, Posruck, Bacher), hat mittelmäßigen Ackerbau, viel Weinbau, Federviehzucht. 4) Hauptstadt darin, an der Drave; hat Schloß, Kreisdechantkirche, Gymnasium, Kreisschule, Bankoinspectorat, Handel (mit Korn und Wein), 4000 Einwohner. Dabey das Schloß Ober-Marburg.

Marcard (Heinr. Matth.), geb. zu Walrode im Lüneburgischen 1747; war seit 1776 Arzt in Stade, wurde 1778 Hofmedicus und Garnisonsarzt zu Hannover, 1786 Brunnenarzt zu Pyrmont, 1787 zugleich herzoglicher oldenburgischer Leibarzt, welche Stelle er aber 1809 aufgab, indem er nach Hannover zurückkehrte, zugleich aber die Brunnenarztstelle in Pyrmont behielt; st. zu Hannover 1817; besonders bekannt durch seine Beschreibung von Pyrmont, 2 Bde, Leipzig 1784 und 85, auch: über die Natur und den Gebrauch der Bäder, Hannover 1793, nebst mehreren medicinischen und anderen Schriften.

Marcaria, Marktfl. und Districtshauptort in der Delegation Mantua des Gouvernem. Mailand im lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am Oglio, hat ein Schloß.

Marcel Sct., 1) Marktflecken im Bezirke Château roux, Departement Indre (Frankreich); hat 1700 Einwohner, Weinhandel. 2) S. M. de Pierre Bernis, Mar im Bezirke Privas, Departen dèche; hat 1800 Einwohn.; E ort des Cardinals Bernis.

Marcellin, Sct., 1) Be Departement Isère (Frankrei 21¼ Q. M., 7 Cantone, 76,0 wohner. 2) Hauptstadt dari weit der Isère; hat Hospitc briken in Hanfleinwand, Se queur, 3300 Einwohner, etw bel mit Wein. 3) Stadt im Montbrison, Depart. Loire reich); hat Schloß mit Par Einwohner.

Marcelline (fr.), ein f serschartiges, mit bunten gewebtes Modezeug für Da ber; kommt aus Lyon.

Marcellus, berühmte, dem jischen) Claudischen Geschle gehörende Familie.

March, 1) Hauptfluß in M entspringt an dem Schneebe der Grenze von Böhmen unt sien, führt fast alle Gewäs auf wenige der Oder zufallen Mähren ab, macht dann a Strecke die Grenze zwischer reich und Ungarn und fällt b ben über Preßburg in die Sie ist, vorzüglich nach den vorgenommenen Arbeiten, a Strecke schiffbar und nimm die Sazawa, Hanna, Thay den, Rust, links die Beeswa va, Rudowa u. a. auf. Ihr trägt 35 Meilen. 2) Distrikt schweizerisch. Cantone Schwyz sich in die obere und untere sehr fruchtbar. Hauptstadt: S

Marche, 1) sonst Provinz in reich u. Grafschaft; bildet jetz des Departements Creuse un Vienne. 2) Stadt im Bezirk château, Departem. Wasgau reich), an der Mouzonquell 1500 Einwohner, Eisenhamm

(M. le Cave), Dorf im Departement Somme, 1300 Einwohner. 4) Bezirk in der Provinz Lüttich (Königreich der Niederlande); hat 7 Cantone. 5) (M. en Famine), Hauptſtadt darin, am Ardennerwalde; hat Hoſpital, viele Eiſenwerke, Viehzucht, Viehhandel und 1400 Einw.

Marcheck, Stadt an der March in dem Kreiſe unter dem Mannhartsberg im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat Schloß, 1400 (900) Einwohner.

Marcheſi (Marcheſini, Luigi), geb. um 1755 zu Mailand; zeigte ſich als Knabe ſchon als Virtuos auf dem Waldhorn, ging dann heimlich von ſeinem Vater fort, ließ ſich zu Bergamo freywillig caſtriren und ward einer der erſten italieniſchen Sänger. Erſt trat er 1775—77 zu München auf, dann zu Florenz, Mailand, Piſa, Turin, Rom, Lucca, Wien, Petersburg, Berlin, London, wo er allenthalben enthuſiaſtiſchen Beyfall erhielt. Noch 1801 ſang er in Wien. Er zierte den Geſang zu ſehr und war ſo einer der vorzüglichſten Urheber der neuen italieniſchen Virtuoſenmanier. Todesjahr unbekannt.

Marchfeld, 1) weite Ebene am linken Donauufer, Wien gegenüber, doch etwas öſtlich, etwa vom Markte Marcheck bis zur March. Dort, zwiſchen den Dörfern Weidenfeld u. Jedensberg unweit der March, Schlacht am 26. Auguſt 1278 zwiſchen König Ottokar's von Böhmen weit mächtigerem Heere und dem des Kaiſers Rudolph von Habsburg. Rudolph war von einem thüringiſchen Ritter ſchon vom Pferde geworfen und ohne Helm, als er von einem ſeiner Heerführer gerettet ward. Ottokar aber ward vom Pferde geworfen, entwaffnet und von einigen Rittern, deren Aeltern er hatte hinrichten laſſen, ſogleich getödtet. Viele edle Böhmen wurden gefangen und durch dieſe Schlacht die Kaiſerkrone auf Rudolph's Haupt erſt befeſtigt. 2) So v. w. der ganze Kreis unter dem Mannhartsberge. In dieſem Sinne wurden die Schlachten von Aſpern und Wagram auch im M. geſtritten.

Marchi (Francesco), geb. 1506 zu Bologna; trat zuerſt in die Dienſte des Großherzogs von Florenz, Alexander Medicis, und ließ ſich 1535, vermittelſt einer Taucherglocke, in die 15 italieniſche Meilen von Rom entfernte See von Nemi hinab, um die daſelbſt verſunkene Barke Trajan's zu beſichtigen, diente nachher Papſt Paul III. und ſoll hier die Befeſtigung von Rom 1545 zum Theil angegeben haben. Hier fing er ſein berühmtes Werk: della architectura militare, Brescia 1599 (ſehr ſelten), n. A. v. L. Marcini, 4 Bde., Rom 1810, Fol., an.

Marchiennes, 1) Stadt an der Scarpe im Bezirke Douay des Departements Nord (Frankreich); hat guten Spargel- (jährlich gegen 2 Millionen Bündchen Verkauf) und Melonenbau, Branntweinbrennerey, 2400 Einwohner. 2) M. au Pont, Marktflecken an der Sambre im Bezirke Charleroy der niederländiſchen Provinz Hennegau; hat 1200 Einwohner, Eiſenwerke.

March-wein, rother und weißer guter Wein, welcher in mehreren Gegenden des Herzogthumes Krain wächſt, auch häufig verfahren wird.

Marciana, 1) Dorf auf der Inſel Elba (Großherzogthum Toscana); liegt am Berge Cavanna, hat 2500 Einwohner. 2) Villa in der Provinz Minas Geraes (Braſilien); hat Biſchof, geiſtliches Seminar, 7000 Ew.

Marcigny, Stadt und Cantonsort unweit der Loire im Bezirke Charolles des Departements Saone und

Loire (Frankreich); hat Getreidehandel, Hospital, 2500 Einwohner.

Marcillac, 1) Marktflecken an der Selle im Bezirke Figeac des Departements Lot; hat 850 Einwohner, merkwürdige Höhle. 2) Stadt (Marktflecken) im Bezirke Rodez des Departements Aveiron; hat Kupferwerke, guten Weinbau, 1400 Einwohner. **Marcillat**, Marktflecken im Bezirke Montluçon, Departement Allier (Frankreich); hat 1500 Einwohner.

Marcipan (v. lat. Marci panis gebildetes Wort), leckere Conditorwaare, aus einem Teig von süßen Mandeln, mit Zusatz von einigen bitteren, und Zucker bereitet, der in allerhand Figuren geschnitten, auch an dem Rande verziert, dann auf Oblaten gelegt, nur so lange in einen Ofen bey gelindem Feuer gesetzt wird, daß der Teig oben trocknet, worauf die einzelnen Stücke noch mit Zuckergelee überdeckt und mit buntem Streuzucker bestreut werden. Zu **Kirschmarcipan** werden den Mandeln bey Bereitung des Teiges zerquetschte und durch ein Sieb geriebene reife Kirschen zugesetzt.

Marcius, Nahme der Glieder eines berühmten, theils patricischen, theils plebejischen Geschlechtes. Zu dem ersten gehörte die Familie der Sabini, zu letzterem die der Capitolini, Censorini, Crispi, Festi, Figuli, Macri, Philippi, Rallä, Reges, Rutili, Scyllä, Sermones u. Tremuli.

Marco, St., 1) (M. in Lamis), Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königr. Neapel), am Follona; hat Kathedrale, Bischof, Öhl- und Obstbau, 7200 Einwohner. 2) Stadt in der Intendanz Messina.

Marcolini (Camillo, Graf von), geb. 1739 zu Fano im Kirchenstaate; kam sehr jung nach Dresden, wurde hier im Pagenhause erzogen und in dem Hofstaate des nachherigen Königs Friedrich August von angestellt. Nach und nach stieg Cabinetsminister und Oberstä empor; doch war ersteres n und ohne besondere Einkün Geschäftsführung. M. ist w Zutrauens, das ihm sein Köni te, vielfach in der Regierun ben, so wie wegen einer Ver Fremden getadelt worden; e er in der That weder leidens noch Intriguen zugänglich, ein entschiedener Feind von U tigkeit und Cabale, auch miß er seinen Einfluß bey Hofe starb 1814 zu Prag.

Marcomanni (Marcoma ist Markmänner, Grenzbew Volk im SO. Germaniens, Ein., ursprünglich in Mäh dann, von den Römern gedrä heutigen Böhmen sich niede And. zwischen dem Main un lebte und von da nach Böhme Die Geschichte der M. ist er lich, seitdem sie sich unter aus dem heutigen Schwaben der Bojer (Bojerheim, Böh zogen. Hier stifteten sie eine gegen die Römer, dessen H waren, bis die Cherusker Stelle traten. Doch blieben tudrischer Dynastie (zu der a bod gehört hatte), mächtig. Domitianus ruhig gegen die Als dieser aber bey seinem K gen die Dacier auch die M. u den demüthigen wollte, wurd schlagen. Nach glücklichen K gen beyder Völker in Pannon den sie durch Nerva's Sieg u jan's Regierung in Zaum g stärkten sich aber unterdess Bündnisse mit den Marisker munduren, Quaden, Jazyge ven, Sarmaten, Latringer riern zu einem Einfalle in d Gebieth, mit dem unter Ma

der Marcomannische Krieg (166—180) eröffnet ward, an dem auch die Victovalen, Sosiber, Sicoboten, Rhorolanen, Bastarner, Alanen, Peuciner und Castobocer Theil nahmen. In den 3 ersten Jahren sicherten und befestigten die Kaiser Marc Aurel und Verus nur die italischen und illyrischen Grenzen. Als aber Vindex, der prätorianische Präfect, mit einem Verluste von mehr als 20,000 Mann, geschlagen worden war, rückte Antoninus gegen die M. und bekriegte sie mit größtem Eifer, bis diese und die Jazygen 174 um Frieden baten, worauf Marc Aurel die Quaden besiegte und nach und nach den größten Theil der german. Völker zwang, um Frieden zu bitten. Doch scheinen die Römer sehr großen Verlust bey diesem Kriege erlitten zu haben. Marc Aurel ward durch die Empörung des Avidius Cassius abgerufen. Neuer Aufstand der M. 178 rief ihn abermahls nach Germanien; doch ehe er daselbst anlangte, hatte sein Feldherr Paternus bereits einen vollständigen Sieg über die M. erfochten, der dem Kaiser zum 10. Mahl den Titel Imperator verschaffte. Schon hoffte er den Feind gänzlich zu unterjochen, als der Tod ihn in Vindobona überraschte, 179. Sein Sohn Commodus bewilligte den M. sogleich Frieden, 180. Sie mußten Geiseln geben, die Gefangenen (100,000 Mann) ausliefern, Tribut an Getreide entrichten und Hülfstruppen stellen. Doch erfolgte von nun an ein Einfall der M. ins röm. Gebieth nach dem anderen (Commodus kaufte ihnen sogar den Frieden ab) bis ins 5. Jahrh., wo sie gänzlich verschwinden, da sie durch Alarich's Glück an Unternehmungen gehindert wurden, und endlich die Völkerwanderung sie zerstreute. Ihre Überbleibsel verloren sich unter den Bojoariern.

Marcq, 1) Fluß in den Niederlanden, entspringt bey Enghien, fällt bey Lessines in die Dendre; 2) Dorf an demselben mit 2000 Einwohnern und Papiermühle, im Bezirke Mons der Provinz Hennegau (Niederlande).

Marcus, Evangelist, Sohn der Maria in Jerusalem, in deren Hause zur Zeit der Hinrichtung des Jacobus die Apostel sich versammelten, Verwandter des Barnabas. Obgleich das unter M.s Nahmen vorhandene Evangelium des Marcus von Einigen dem Apostel Petrus zugeschrieben wird, so ist doch wahrscheinlich M. der wirkliche Verfasser desselben, der dasselbe auf die besondere Aufforderung mehrerer zum Christenthume übergegangener Römer, die, was er aus dem Munde des Petrus über Jesus erfahren, zu wissen gewünscht, aufgesetzt hat.

Marcus-Bibliothek, s. unter Venedig.

Marcus-tag, das Fest zu Ehren des heiligen Evangelisten Marcus am 25. April gefeyert; an ihm finden die Marcusprocessionen in der katholischen Kirche, feyerliche Umgänge unter Absingung der Litaney, Statt.

Marder, 1) so v. w. das Geschlecht mustela überhaupt. 2) (Mustela), Untergattung desselben; oben finden sich 3 einspitzige Backzähne, unten 4, der abstehende Höcker des 4. Backenzahnes fehlt; die Schnauze ist spitziger, der Kopf platter; sind etwas weniger blutdürstig, als die Iltis und Wiesel, fressen Eyer, Beeren, kleinere Thiere, gehen meist des Nachts auf Raub. Dazu der Baum-, Hausmarder, Zobel, Nörz u. e. a.

Marder-felle, in engerem Sinne die Felle des Baum- und Hausmarders, in weiterem Sinne auch vom Zobel und Iltis. Das Fell des Baummarders ist höher im Werthe als das des Hausmarders. Die meisten und

besten M. kommen aus Sibirien und Nord-Amerika, letztere über England. Der Rücken der M. wird vorzüglich zu Gebräme, Müffen, Marbermüffen, und Paladins, seltener zu Futtern gebraucht. Die schönen gelben Kehlen des Baummarders werden mit einem schmalen braunen Rande ausgeschnitten, Marderkehlen, und vorzüglich zu Pellerinen verarbeitet, auch die Marderschwingen dienen zu ähnlichem Zwecke. Die Köpfe u. Beine, Marderklauen, werden zu Futtern verarbeitet, welche vorzüglich in die Türkey gehen.

Mardick, Dorf im Bezirke Dünkirchen des Departem. Nord (Frankr.), liegt an einem Kanale nach Dünkirchen; hier sollte nach Zerstörung des Hafens von Dünkirchen ein neuer gebaut werden, welches aber durch den haager Tractat verwehrt wurde, 1717. Mardin (Mardine), Stadt im Sandschak Nisibin des Ejalets Bagdad (türkisch Asien); ist Festung gegen Persien, liegt auf einem hohen Berge, hat eine große, doch von den nächsten Bergen bestreichbare Citadelle, armenischen und jakobitischen Bischof, mehrere Moscheen und christliche Kirchen, Klöster, Bazars, Bäder, Schulen, 12—15,000 Einwohn. (6000 Türken, 3000 Kurden, 3000 Armenier u. s. w., auch einige Sabäer u. Juden). Man fertiget leinene, seidene, goldene u. silberne Waaren, treibt ansehnlichen Handel, auch mit vorzüglich wohlschmeckenden Pflaumen. In der Nähe das jakobitische Kloster Dur Safran, wo der Bischof der Jakobiten residirt.

Mare (lat.), Meer.

Maremnen, Gegenden im Kirchenstaate, im Toscanischen in der Gegend von Siena und auch zum Theil im Neapolitanischen, die wegen ungesunder Ausdünstungen des Bodens, deren Natur noch nicht recht
mittelt ist, im Sommer der
heit sehr gefährlich sind und n
lich das als Malaria bekannt
zu Folge haben. In früher
da diese Gegenden sehr bevöl
ren, war jenes Übel unbeka
ist besonders erst seit dem 15
hunderte verbreitet worden
streckt sich in neuerer Zeit
höher liegende Orte, ist a
Mangel an Abfluß der Gewä
in den pontinischen Sümpfen
zuzuschreiben, sondern m
Schwefelquellen, die hier hä
vorbrechen und stehende Sum
bilden. Im Winter, wo die
wohnbar sind, biethen sie
Herden, die im Sommer
Apenninen getrieben werde
sehr gute Weide dar. Im
wird hier u. da in denselben
gebaut; die Lohnarbeiter,
aus benachbarten Gegenden
te dahin kommen, setzen
immer dabey großen Gefah
Durch Baumpflanzungen sch
übel verringert zu werden.

Marend, Stadt im Distrikt
kin der persischen Provinz
schan; hatte sonst über 12,0
kaum 2500 Einwohner. Ba
Pfirschen und Abricosen.

Marengo, Dorf (Flecken)
Provinz Alessandria des sar
Herzogthumes Montferrat;
Bormida, hat 2200 Einwoh
sonst einem Departement in
reiche Italien den Nahmen
Departement umfaßte auf 50
319,000 Einwohner, einen
Piemont und hatte zur H
Alessandria della Paglia.
Schlacht am 14. Juny 18

Marennes, 1) Bezirk im
ment Nieder-Charente (Fra
hat 17$\frac{1}{4}$ Q. M., 47,000
ner, 6 Cantone. 2) Stadt

Meere, gegenüber der Insel Oleron, hat Handelsgericht, Börse, 4700 Einwohner, welche Salz schlämmen, Handel mit Salz, Wein u. a., besonders mit frischen (vorzüglich guten) Austern (jährlich über 400,000 Stück nach Paris) treiben.

Mareotis, 1) See im N. von Unter-Aegypten, südl. von Alexandria; jetzt Birket Mariut; durch einen Kanal stand er mit dem Nil in Verbindung und durch einen anderen oberhalb Aegypten mit dem mittelländischen Meere, von dem er durch eine schmale Erdzunge, Tänia, getrennt war. Ein anderer Kanal, Lynkeus, verband den M. mit dem See Möris. 2) Landbezirk um ihn.

Maret (Hugo Bernhard, Herzog v. Bassano), geb. 1758 zu Dijon. Um sich eine Anstellung zu verschaffen, kam er, um die Zeit der Zusammenberufung der Reichsstände nach Paris. Als die constituirende Versammlung zusammentrat, begann er mit Rejean d. Ä. die Zeitschrift Bulletin de l'Assemblée, dann arbeitete er an dem Moniteur mit. Der Zufall wollte, daß er mit dem damahligen Lieutenant Buonaparte in einem Hause wohnte, so wurden diese beyden Männer mit einander bekannt. Bis 1791 blieb M. mit den Jacobinern verbunden, dann neigte er sich mehr auf die Seite der constitutionellen Monarchisten und ward Mitstifter des Clubbs der Feuillans. Nach dem Sturze der Monarchie kam er als Angestellter in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten; 1792 sandte man ihn nach England zur Betreibung geheimer Unterhandlungen, später als Bothschafter nach Neapel, wo er unterwegs in Graubündten, nebst seinem Gefährten Semonville, von den Österreichern aufgefangen und auf die Festung Kufstein in Tyrol gesetzt wurde, bis er endlich mit den von Dumouriez ausgelieferten Conventsmitgliedern gegen die Tochter Ludwig's XVI. ausgewechselt ward. Nach dem 18. Fructidor lebte er zurückgezogen von den Staatsgeschäften, bis er im December 1799 zum Generalsecretär des Consuls ernannt wurde und so in das Ministerium kam. Da er sich Napoleon's Vertrauen immer mehr erwarb, so mußte er diesen auf allen Feldzügen begleiten; 1811 ernannte ihn derselbe zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum Herzog von Bassano. Nach der zweyten Restauration wurde er aus Frankreich verbannt, später jedoch ihm die Erlaubniß ertheilt, dahin zurückzukehren.

Marezoll (Joh. Gottlob), geb. zu Plauen 1761; war zuerst 1789 Universitätsprediger in Göttingen, 1790 außerordentlicher Professor der Theologie, 1794 Prediger an der deutschen Peterskirche in Kopenhagen und seit 1803 Superintendent und Consistorialrath in Jena; st. 1828. Vorzüglichste Schriften: Andachtsbuch für das weibl. Geschlecht, 2 Bde., Leipz. 1788—89, 4., 4. Aufl. 1817; Predigten vorzüglich in Rücksicht auf den Geist und die Bedürfnisse unseres Zeitalters, 2 Bde., Göttingen 1790—92, 2. Auflage 1795, und noch eine sehr große Anzahl von Predigten.

Margaretha, St., 1) Marktflecken in der biharer Gespanschaft am Berettyo im Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 2 Kirchen, etwas Weinbau und Handel. 2) Marktflecken in der ödenburger Gespanschaft des Königr Ungarn (Kaiserth. Österreich); hat deutsche (1300) Einwohner, guten Weinbau. 3) Insel im caraibischen Meere zur Provinz Cumana der columbischen Provinz Orinoco gehörig; durch einen Kanal von 5—6 Meilen Breite vom Festlande

getrennt, ist etwas gebirgig (höchste Spitze: Macanao, gegen 2000 Fuß hoch), 16¼ Q. M. groß; hat Mangel an Flußwasser, viel Holz, Reichthum an Cacao, Zucker, Baumwolle, 14—16,000 Einwohn. M. war sonst wegen der ergiebigen Perlenbänke (die unter andern auch die berühmte Perle Peregrina von 25 Karath gaben) bekannt, sie sind aber jetzt größtentheils erschöpft.

Margarethe (Margreth), weiblich. Vornahme, bedeutet Perle (margarita, lat.), gibt abgekürzt die Nahmen Grete und Meta. Merkwürdig sind: I. Deutsche Kaiserin. 1) M., Tochter des Grafen Wilhelm III. von Holland; vermählte sich 1324 mit Kaiser Ludwig IV., welcher ihr nach dem Tode ihres Bruders, Wilhelm IV. von Holland, die Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau, obgleich dieselben nicht Reichslehen waren, schenkte, wovon sie in demselben Jahre mit Bewilligung der Stände Besitz nahm. Sie schloß mit dem Bischofe von Utrecht Frieden und ließ, da sie schnell zu ihrem Gemahle zurückkehrte, einen ihrer Söhne, Wilhelm V., zurück. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm sie 1349 die Regierung. II. Königin v. Böhmen. 2) Prinzessin von Österreich und erste Gemahlin Ottokar's von Böhmen; starb 1265. III. Königinnen von Dänemark. 3) M., Ingo's I., Königs von Schweden, Tochter; wurde bey Gelegenheit eines Krieges 1101 an König Magnus III. von Norwegen vermählt und bekam deßhalb den Beynahmen Fridkolla, d. h. Friedensstifterin; heirathete nach ihres Gemahls Tode 1103 Nikolaus, König von Dänemark, und starb 1117. 4) M., Prinzessin von Pommern, 1248 an König Christoph I. von Dänemark vermählt; gebar ihm einen

Sohn und eine Tochter, uni
nahm über ersteren, Erich VI
seines Vaters Tode 1259, di
mundschaft, kriegte mit dem
von Holstein. Ihr Verwandte
König Abel's von Dänemark
machte auf Schleßwig Anspri
kriegte mit ihr, sie ward
Schlacht in der Lohheide 12
den Ihrigen verlassen und g
Doch befreyte sie Albert, Her
Braunschweig, 1262 wieder,
sie ihm, so lange die Gefang
ihres Sohnes dauerte, die Vo
schaft abtrat; 1264 wurde d
Sohn befreyt. Sie starb 1282
die Semiramis des No
genannt, Tochter Waldemar
Königs von Dänemark, und H
von Schleßwig, geb. 1353 in
hagen. Schön, groß, stark, g
und charakterfest erregte sie
rer Kindheit die allgemein
merksamkeit. Ihr Vater w
mit Hakon VIII. (VII.), So
nig Magnus von Norwege
mählen; allein Erich, Brui
selben, und die Großen von
gen und Schweden hintertrie
sen Plan, den Ehrgeiz Wal
fürchtend, und selbst als Eri
verlobte Hakon, früher, n
des Vaters Leben, König v
wegen, seit 1362 auch erwähl
nig in Schweden, sich mit E
Schwester des Grafen von
Als aber diese, von einem
verschlagen, auf ihrer Rei
Schweden in die Hände Wal
fiel, wurden die alten Unter
gen wieder aufgenommen und
an Hakon vermählt. Unzufri
dieser Heirath setzten ihn bi
den ab und beriefen Albert
lenburg auf den Thron. Ein
Krieg entspann sich nun un
te erst 1370, wo Hakon sein
ner ganz Schweden abtrete

und nur den Titel behielt. Ungestört beherrschte er aber Norwegen. 1374 starb Waldemar und es war nun zweifelhaft, ob dessen älteste Tochter Ingenberg, Gemahlin des Herzogs von Mecklenburg, und deren Sohn Albert, oder M. und deren Sohn Olaf ihm folgen sollten. Der Reichstag löste sich, ohne etwas entschieden zu haben, auf. M. wußte aber die ergebenen Provinzen zu gewinnen, sie stimmten eine nach der anderen und 1376 ward Olaf, unter Vormundschaft der Mutter, zum König von Dänemark proclamirt. M. herrschte nun weise und kräftig in Dänemark und ward nach Hakon's Tode 1380 auch zur Regentin in Norwegen erklärt. Schon damahls faßte M. wahrscheinlich den Plan, sämmtliche drey nordische Reiche zu Einem zu vereinigen. Zwar verbarg sie ihn noch und begnügte sich, den König von Schweden, Albert, der unter nichtigen Vorwänden in Schonen eingefallen war, zurückzutreiben. Sie ließ sich nun von der Hansa auf einem zu Lübeck 1385 gehaltenen Bundestage, dem sie persönlich beywohnte, alle Pfandrechte, die diese auf Schonen hatte, abtreten, und entschädigte sie mit gewährten Handelsfreyheiten. Bald darauf (1386) sicherte sie sich auch ihre südliche Grenze durch Abtretung Schleßwig's an die Herzoge von Holstein und wendete nun ihre ganze Aufmerksamkeit gegen den Norden. Da vereitelte fast der Tod ihres Sohnes Olaf, der 1387 unerwartet st., ihre Pläne. Doch zum Glück traf wenige Monathe später ihren Vetter Albrecht, dem eigentlich der Thron gebührt hätte, gleiches Schicksal, und sie wußte es nun einzurichten, daß ihr von den Ständen des Königreiches Dänemark die Regierung über dieses Reich übertragen wurde. Als aber die Norweger Schwierigkeiten machten, eine Frau als eigentliche Herrscherin anzuerkennen, wurde, auf ihren Betrieb, 1388 der fünfjährige Erich von Pommern, welcher aus der Ehe Herzogs Wratislaw's VII. und der Maria von Mecklenburg, Tochter ihrer Schwester Engelborg, entsproßen war, zum König von Norwegen erwählt und sie als Regentin bestätigt. Unterdessen hatte die übermüthige Regierung Albrecht's von Mecklenburg die Schweden zur Empörung gereizt und die Unruhigen hatten M. um ihren Beystand gebethen. Diese gewährte denselben nur unter der Bedingung, daß ihr die Krone Schwedens zugesichert wurde. Sie ward nun von einem Theile der Schweden als Königin anerkannt, fiel in Schweden ein und bekam sogleich einige der wichtigsten Festungen überliefert; Albrecht zog ihr entgegen, zweifelte aber so wenig an seinem Siege, daß er den Titel König von Dänemark annahm und M.n einen Wetzstein, um Scheeren und Nadeln auf ihn zu schleifen, überschickte. Beyde Heere begegneten sich am 24. September 1388 bey Falköping und Albrecht ward geschlagen und gefangen. Dennoch ergaben sich seine Anhänger noch nicht, sondern behaupteten Stockholm und einige feste Plätze, von den bald zu Kapern ausartenden Vitalienbrüdern unterstützt, fortwährend bis zum Jahre 1395, wo durch Vermittlung des Oheims Albrecht's, des Herzogs Johann von Mecklenburg, ein Vertrag geschlossen wurde, durch den Albrecht frey gelassen wurde, und dagegen versprach, wenn binnen drey Jahren seine Streitigkeiten mit M. nicht ausgeglichen wären, sich wieder zum Gefangenen zu stellen oder 60,000 Mark zu zahlen. Die Hansa garantirte diesen Vertrag und bekam von Albrecht zum Pfand Stockholm

eingeräumt, welches dieser Städtebund nach Ablauf von drey Jahren, wenn dieser Vertrag nicht erfüllt würde, M.n für diese 60,000 Mark einzuräumen versprach. So war denn fast ganz Schweden in den Händen M.s und ihrer Verbündeten, und es kam nun darauf an, Erichen die Erbfolge wie in Norwegen, so auch in Schweden und Dänemark zu sichern. Wirklich ward auf dem Reichstage zu Wiborg den 23. Jänner 1396 Erich als König und M. als Regentin bis zu dessen Volljährigkeit anerkannt, in demselben Jahre ein Streit wegen der Belehnung des Herzogs Gerhard von Holstein mit Schleßwig dadurch geschlichtet, daß derselbe einen jährlichen Gehalt empfing und den Lehenseid leistete, und nachdem dieses geschehen, dachte M. ernstlich daran, die drey Reiche, jedes unter seiner Verfassung, unter einem gemeinsamen Oberhaupte zu vereinen und dieses durch einen feyerlichen Vertrag von Abgeordneten aller 3 Reiche anerkennen zu lassen. Nachdem Erich nochmahls von den Schweden zum Nachfolger der M. gewählt und als König gekrönt worden war, kam dieser Vertrag am 13. July 1397 zu Kalmar wirklich zu Stande. 1398 war die dreyjährige Frist des Vertrages mit Albrecht verstrichen und noch kein Definitivfriede erfolgt; die Hansestädte stritten daher lange, ob sie Stockholm M.n räumen oder lieber die 60,000 Mark, um die es verpfändet, an M. zahlen sollten. Endlich gaben sie Stockholm doch heraus, und diese Stadt leistete M.n den Eid. Bald darauf (1399) übergaben sich ihr auch die übrigen, noch von Albrecht's Anhängern besetzten Plätze. Nur die Insel Gothland war Albrecht noch übrig; auch diese griff M. an, und Albrecht sah sich, um sie nicht umsonst zu verlieren, genöthige sie dem teutschen Orden zu fen, der M.s Truppen versa endlich einen Vertrag mit M. der ihm den Besitz von Goth lange sicherte, bis 9000 Rol zahlt wären. Theils um dies me zusammen zu bekommen, um andere Zwecke zu erstrebe drückte M. Schweden fast mit gen und erregte so allgemei zufriedenheit; dabey schonte Dänen, während die Norwe Schweden fast das Unmöglich mußten. Mehr noch aber als lagen empörte die Besetzung d tigsten Schlösser mit Ausländ Schweden; allein trotz dies muthes wagten sie keine einz pörung gegen M. Aus diese sah Albrecht, daß jede Hoffn Krone wieder zu erhalten, ver den sey, und er begab sich du Vertrag vom 25. November a ner Ansprüche auf Dänemar wegen und Schweden und be nur den Titel als König vo benutzte M. die gewonnene R den Tod des Grafen Gerh Holstein, der 1404 gegen d marsen geblieben war, und dessen Witwe, ihr unbedi Lehenseid zu leisten. Hier theilte sie 1406 ihrem Ehr Erich mehr königliche Gewalt nemark und Norwegen, bei jedoch die Entscheidung wichti le und die Regierung über den vor. Zugleich vermählte mit Philippa, Tochter Heinr von England, und nach lan terhandlungen 1410 Erich's ster, Katharina, mit dem G fen Johann, Sohn des Kais recht. 1410 brach wieder Krieg Dänemark u. Holstein aus. S sich selbst nach Schleßwig u lich gelang es ihr 1412, zu F Frieden zu schließen. Sie

nun zu Schiffe, um nach Dänemark zurückzukehren. Allein ehe sie dieses vermochte, ereilte sie der Tod; sie starb am 28. October 1412 im Hafen zu Flensburg an der Pest. Dänemark segnete sie, während Schweden sie verwünschte. Ihr Nachfolger, Erich XIII., vernichtete bald den Zweck ihres Lebens, indem unter ihm die kalmarische Union sich wieder auflöste. IV. Königin von England. 6) M., Tochter des Titularkönigs René von Sicilien; vermählte sich 1445 mit König Heinrich VI. von England, wogegen ihr Gemahl nicht nur kein Heirathsgut empfing, sondern sogar Anjou und Maine ihrem Vater abtrat. Sie gewann einen großen Einfluß auf ihren Gemahl, berieth diesen aber schlecht. Sie erregte sich und ihrem Gemahl daher zahlreiche Feinde, und nahmentlich trat der Herzog von York in offenem Kriege gegen beyde auf; diese Partei beschuldigte auch M., daß der 1453 geborne Prinz Eduard untergeschoben oder ein Bastard sey. Im Kampfe mit dem Hause York zeigte sie indessen seltene Geisteskraft und führte die Regierung und das Heer statt ihres geistesschwachen Gemahls. Nach einem langen Kampfe, u. nachdem sie mehrmahls nach Schottland und Frankreich geflohen war, immer, um neue Truppen zu werben, um wieder an der Stelle ihres blödsinnigen, größtentheils gefangenen Gemahls auf dem Kampfplatze zu erscheinen, landete sie 1471 wiederum, erfuhr aber, daß ihr Verbündeter, Warwick, eben bey Barnet Schlacht und Leben verloren habe. Sie floh in das Cisterzienserkloster Bewly, welches das Asylrecht genoß, sammelte hier aber eine starke Macht, ward jedoch bey Tewkesbury geschlagen und gefangen, nach London gebracht, wo sie unter ihren Augen Gemahl und Sohn ermorden sah. Von ihrem Vater um 50,000 Kronen ausgelöst starb sie 1482 in Frankr. V. Königinnen von Frankreich. 7) M., Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence; vermählte sich 1234 mit König Ludwig IX. von Frankreich, begleitete, von ihrer Schwiegermutter mit einer lächerlichen Eifersucht gegen ihren Gemahl verfolgt, 1249 denselben nach Ägypten und befand sich, als derselbe gefangen wurde, zu Damiette. Sie ließ sich, als diese Stadt von den Türken belagert ward, von einem alten Getreuen versprechen, sie zu tödten, im Falle Damiette an die Türken übergeben würde. Doch ward sie noch zu rechter Zeit, nachdem sie einen Sohn, Tristan, geboren, gerettet und nach St. Jean d'Acre gebracht. Bey ihres Gemahls zweytem Kreuzzuge 1270 blieb sie, ohne jedoch Antheil an der Regierung zu nehmen, in Frankreich zurück und starb 1295. 8) M. von Valois, Tochter Heinrich's II., Königs von Frankreich, und Katharina's von Medicis, geb. 1552; wurde am Hofe ihrer Brüder Franz II. und Karl's IX. erzogen und 1572 an Heinrich von Bearn, König von Navarra, nachmahligen Heinrich IV. von Frankreich, vermählt. Diese Vermählung sollte dazu dienen, die Hugenotten zu vernichten. Denn durch dieselbe hatte man, indem man einen Protestanten mit einer Katholikin vermählte, dieselben sicher gemacht und die meisten Häupter zu Paris versammelt; doch wenige Tage nach derselben brach die Bluthochzeit aus, und während derselben nöthigte man Heinrich IV., wenn er sein Leben retten wollte, in einer Kapelle bey dem Schlosse den Protestantismus abzuschwören. M. selbst war in Gefahr, indem ein verwun-

deter Hugenotte unerwartet in ihr Zimmer floh und, verfolgt, sich in die Nähe M.ns flüchtete, sie umriß und mit Blut bedeckte, bis endlich ein Officier beyde rettete. Als Heinrich IV. König von Frankreich wurde, ließ er ihr die Scheidung ihrer kinderlosen Ehe antragen. Anfangs willigte sie aus Furcht, daß Heinrich Gabrielen d'Estrees heirathen würde, nicht ein, endlich nach dieser Tode gab sie ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß man ihr eine starke Pension gebe und ihre Schulden bezahle. 1599 sprach Clemens IX. die Scheidung aus. M. ließ sich nun in Paris nieder, woselbst sie 1615, der letzte Sprößling des Hauses Valois, starb. Sie hinterließ Gedichte und Memoiren von 1565 bis 1582, Paris 1629, 1642, 1648, 1658 und 1661, und Lüttich 1713, Haag 1715, in welchen sie sich in einem geistreichen und naiven Style als eine Vestalin schildert. M. war schön, geistreich und von gutem Herzen, Sinnlichkeit und Verschwendungssucht ihre Hauptfehler. Sie hatte von Heinrich IV. keine Kinder. VI. Königin von Navarra. 9) M. von Valois, geboren 1492, Tochter Karl's von Orleans, Herzogs von Angoulême, und Louisens von Savoyen; hieß Anfangs M. von Angoulême. Am Hofe Ludwig's XII. erzogen, schön, klug, geistreich, voll Grazie, in Sprachen sehr erfahren stand sie mit ihrem Bruder, nachmahls Franz I., in den besten Verhältnissen, und er gebrauchte sie zu den wichtigsten Verhandlungen. Als derselbe in Madrid gefangen war, begab sie sich dahin, um ihn in seiner Krankheit zu pflegen. Nachdem ihr erster Gemahl, der Herzog Karl von Alençon, mit dem sie sich 1509 vermählt hatte, 1525 gestorben war, vermählte sie sich 1527 mit Heinrich d'Albret, König von Navarra, dem

sie die berühmte Johanne die Mutter Heinrich's IV. 1533 gab sie eine kleine Schr roir de l'ame pécheresse, und Paris 1533, heraus, w der Sorbonne verurtheilt wi war gleich ausgezeichnet dur heit und Geist; ihre Zei nannten sie die 10. Muse u Grazie. Außer dem genannt ke schrieb sie: Heptameron Nouvelles de la reine de N eine Sammlung geistreiche lungen im Geschmacke des B und zerstreute Aufsätze, die i merdiener, Jean de la Hay dem Titel: les Marguerit Marguerite des Princesses, te und Lyon 1547 (n. Aufl. 1554) herausgab, und in we 4 religiöse Komödien und 2 spiele befinden. Auch hat m außer einigen anderen Dic ein ziemlich langes Gedicht: phe de l'Agneau, von il Nichtregierende Fürst 10) M. von Österreich halterin der Niederlande, 1480, eine Tochter Kaise milian's I. und Marien's v gund; wurde am französisch erzogen, weil sie laut des schlossenen Vertrages einst mahlin des nachherigen Köni VIII. werden sollte, jedoc dieser Fürst 1492 mit Anna tagne verband, so wurde s Hof ihres Vaters zurückgesch um 1497 mit dem Infanter von Spanien vermählt un die Reise nach Spanien ser. Unterwegs kam ein fu Sturm, man zweifelte an während Alles zagte, setzt muntere Prinzessin hin ur sich in Erwartung des Tod de launige Grabschrift: Cy git Margot, la gentil D Qu'a deux maris et encore

Man langte jedoch glücklich in Spanien an, da ihr Gemahl aber noch in demselben Jahre starb, so vermählte sie sich 1501 mit dem Herzoge Philibert II. von Savoyen, welcher 1504 auch wieder starb. Jetzt ernannte sie ihr Vater zur Statthalterin der Niederlande. Sie benahm sich hier klug und schloß den Frieden von Cambray. Sie starb 1530 zu Mecheln. In der 1549 von Jean le Maire herausgegebenen Couronne margaritique sammelte derselbe die vor den Ständen der Niederlande von ihr gehaltenen Reden, ihre Gedichte ꝛc., so wie ihre Discours des ses infortunes et de sa vie. 11) M., Tochter Jakob's I. von Schottland und Johanna's von Somerset; vermählte sich 1436 mit dem Dauphin und nachmahligem Könige Ludwig XI. von Frankreich, obgleich sie noch nicht 12 Jahr alt war, und starb 1444.

Margate, Stadt auf der Insel Thanet, zur Grafschaft Kent (England) gehörig; liegt an der Nordsee, hat 4800 Einwohner, Seebad (1819 mit 24,960, 1817 mit 70,000 Gästen), Korn. **Margaux**, Dorf im Bezirke Bordeaux, Departement Gironde (Frankreich); hat 900 Einwohner, baut den Wein Château-Margaux.

Marggraf (Andr. Sigism.), geb. 1709 zu Berlin, wo sein Vater Hofapotheker war; widmete sich der Pharmacie, machte aber auswärts besondere Studien der Chemie, Medicin und Metallurgie; nach Berlin zurückgekehrt übernahm er 1735 die Direction der Hofapotheke, war aber besonders als Chemiker thätig, in welcher Hinsicht er auch 1738 in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen und 1760 Director der physischen Section derselben wurde; starb 1782. Die Chemie verdankt ihm mehrere Bereicherungen. Chemische Schriften von ihm erschienen in 2 Theilen, Berlin 1761 und 68.

Marginalien (v. lat.), Randglossen, Bemerkungen eines Schriftstellers, oder auch eines Anderen am Rande eines Werkes; betreffen häufig Inhaltsanzeigen der Schrift oder Noten zum Werk, oder auch Jahrzahlen bey einem geschichtlichen Werke, werden meist mit kleinerer Schrift als der Text selbst, gesetzt oder geschrieben.

Marguerites, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke Nismes, Departement Gard; hat 2100 (1600) Einwohner.

Marheinecke (Philipp Konrad), geb. zu Hildesheim 1781; ward 1804 Privatdocent und Universitätsprediger in Erlangen, 1805 außerordentlicher Professor der Theologie, 1807 desgleichen in Heidelberg, 1809 ordentlicher Professor und 1810 in gleicher Qualität nach Berlin berufen; er ist auch Ritter des rothen Adlerordens. Vorzüglichste Schriften: Geschichte der christlichen Moral seit dem Anfange der Reformation, Nürnberg, 1805; Universalkirchenhistorie des Christenthumes, Erlangen 1806; Christliche Symbolik, eine historische, kritische und dogmatisch-comparative Darstellung des katholischen, lutherischen, reformirten und socinianischen Lehrbegriffes, 3 Bde., Heidelberg 1810—14; Grundriß der Homiletik, Hamburg 1811, 2. Auflage 1827; Geschichte der deutschen Reformation, 2 Bde., Berlin 1816; die Grundlehren der christlich. Dogmatik, ebend. 1819, n. Aud. 1827; Betrachtungen über das Leben und die Lehre des Welterlösers, ebend. 1823.

Maria (heb. מִרְיָם, gr. Μαριαμ, angeblich vom hebr. Mirjam, d. i.

Zwist, Ungehorsam, auch Marie, fr. corrumpirt Manon, engl. Mol, Molly). I. Biblische Person. 1) M., die Mutter Jesu. Die katholische Kirche betrachtet M. als das Ideal weiblicher Vollkommenheit, welche ihren eingebornen Sohn Jesum durch die Kraft Gottes empfangen und stets, wie vor, so nach, eine reine Jungfrau verblieben sey. Sie nennt M. eine Gottesgebärerin (Θεοτόκος), in so ferne nähmlich, als sie denjenigen geboren, den der Apostel selbst den hochgelobten Gott in alle Ewigkeit nannte (Röm. 9, 5.). Sie lehrt, daß M. zum Lohn ihrer Tugenden nach ihrem Hinscheiden nicht nur sey in den Himmel aufgenommen worden, sondern hier auch unter allen Seligen zunächst nach ihrem göttlichen Sohne selbst den vornehmsten Rang behaupte; sie zweifelt deßhalb auch nicht, daß alle getreuen Verehrer und Nachahmer ihrer Tugenden in ihr eine mächtige Fürsprecherin bey Gott in allen ihren Nöthen finden werden. II. Fürstinnen. A. Deutsche Kaiserin. 2) M. Theresia, Tochter Karl's VI. und Elisabeth Christinen's von Braunschweig-Wolfenbüttel, geboren 1707. Karl hatte schon vor ihrer Geburt durch die pragmatische Sanction bestimmt, daß ihm seine Töchter, in Ermanglung männlicher Successoren, früher als die Töchter seines älteren Bruders, Joseph I., folgen sollten; durch den Tod ihres einzigen Bruders, Leopold, ward sie daher Erbin und der Vater hatte Alles gethan, um ihr durch Begünstigung aller übrigen europäischen Höfe, so wie durch Abtretung großer Länderstrecken u. s. w., von diesen die Genehmigung und Garantie seiner Erbfolgeordnung zu verschaffen. Vor Allem suchte er aber die Einwilligung seiner Nichten, fürstinnen von Baiern und zu erhalten, doch gelang i mit ersterer hinsichtlich der che, die Baiern von Ferd her machte, nicht. Alles s dessen leiblich eingeleitet 1736 ward M. T. mit Fr phan, Herzog von Lothring mählt; dieser ward 1737 des Friedens von Wien (173 herzog von Toscana und M te nach ihres Vaters Able 26. October 1740) diesem dem Throne von Ungarn, B Österreich. Die Lage Österr in diesem Augenblicke wi denklich. Der Schatz war e die Armee, außer den Tr Italien und den Niederlan 30,000 Mann stark, Hun bedrohte die Hauptstadt, die entfernteren Provinzen. ge Königin ließ sich indessen ren; von großer Schönheit, zaubernder Sprache, war von entschlossenem, fast m Charakter. Obgleich von um ihren Vater einen Tag Boden gedrückt, gewann s über sich, den Tag darau nehmsten Staatsbeamten n de zu empfangen. Mit zärtl be ihrem Gatten zugethan sie denselben gleich nach ihre besteigung zum Mitregenten erhob sich über ihres Vate ment wenig Streit, nu machte alte Ansprüche gel dem nach dem Testamente Fe I. bestimmt war, daß im Aussterbens des Mannsst Erbfolge von Böhmen und auf seine weiblich. Nachkom gehen sollte. Das baieri stammte aber von Anna, Ferdinand's I., ab. Aus Gründen erkannte auch der

von Köln und das Haus Pfalz Karl's Teſtament nicht an. Preußen, Pohlen und Sachſen, Rußland, die Niederlande und England hatten indeſſen die Königin beglückwünſchen laſſen, Frankreich aber zauderte, ſich zu erklären, war jedoch insgeheim für Baiern. Da machte Friedrich II., König von Preußen, der eben zur Regierung gelangt war, Anſprüche auf 4 ſchleſiſche Fürſtenthümer geltend und fiel, die Schwäche und Verlegenheit der öſterreichiſchen Monarchie benutzend, Ende 1740 in Schleſien ein, eroberte dieſe Provinz und eröffnete auf dieſe Weiſe den erſten ſchleſiſchen und zugleich den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg. Wie aber M. T. männlich und ſtark dieſen unbilligen Anmuthungen widerſtand; wie, von dieſem erſten Bruche der pragmatiſchen Sanction aufgereizt, Baiern, Sachſen, Spanien, Sardinien, Frankreich gegen Öſterreich aufſtanden, um Antheil zu haben an der großen Beute; wie M. T., allenthalben bedrängt, ohne Geld, Heer, nur auf ihre gute Sache, eigenen Muth, die Hülfe ihrer Unterthanen und die Unterſtützung Englands und der Niederlande bauend, mitten unter die ungariſche Reichsverſammlung trat und, in ungariſche Tracht und in Trauer gekleidet, zu den Magnaten ſo eindringlich ſprach, daß ſie ihr mit Gut und Leben beyzuſtehen verſprachen; wie ſie mit Hülfe des ungariſchen Aufgebothes die Baiern zurückdrängte, München an dem Tage (12. Februar 1742) eroberte, wo Karl Albrecht, Kurfürſt von Baiern, als Karl VII. in Frankfurt zum Kaiſer gekrönt wurde; wie die Königin ferner mit Frankreich zu Breslau (11. Juny 1742) Frieden ſchloß, ſich Savoyens Freundſchaft verſicherte, und nun die Franzoſen, Prag zu räumen, zwang, wo ſie ſich am 12. May 1743 zur Königin von Böhmen krönen ließ; wie ihre Truppen nach dem Rhein vordrangen, während Georg II. die Franzoſen bey Dettingen ſchlug; wie ſie Sachſen von ihren Gegnern abzog und mit Sachſen, England und den Niederlanden am 8. Jänner 1745 zu Warſchau eine Quadrupleallianz ſchloß; wie Baiern nach Karl's VII. Tode durch den Frieden von Fueſſen unſchädlich wurde, M. T. die Freude hatte, ihren Gemahl als Franz I. (am 13. September 1745) auf den Kaiſerthron erheben zu können; wie ſie aber dennoch in Italien, in den Niederlanden, in Schleſien und Sachſen Schlachten auf Schlachten und die wichtigſten Feſtungen verlor und endlich gezwungen mit Preußen den dresdner Frieden (25. December 1745) ſchloß: Alles dieſes iſt unter Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg weitläufiger zu leſen, und eben da wird erzählt, wie nach hartnäckigen Kämpfen in Italien, den Niederlanden und Deutſchland endlich der Friede am 30. April 1748 zu Aachen erſt zwiſchen Frankreich, England und Holland zu Stande kam, dem Spanien, Sardinien und Öſterreich ſpäter beytraten. Glorreich war M. T. aus ſo vielen Gefahren hervorgegangen. Sie hatte dabey Muth, Feſtigkeit und männliches Weſen bewieſen; freylich waren ihr aber das ſchöne Schleſien, welches Preußen erhielt, einige Theile von Mailand, die Sardinien bekam, und Parma, Piacenza und Guaſtalla, die als eigenes Herzogthum als Secundogenitur für Don Philipp von Spanien errichtet wurden, verloren gegangen. M. T.'s erſte Sorge nach dem Frieden war, Heer und Finanzen in einen beſſeren Zuſtand zu bringen. Erſteres wurde daher auf 108,000 Mann gebracht und unter Daun's Leitung

bedeutend verbessert, und die Einkünfte, die früher mit Schlesien und den and. verlornen Provinzen 30,000,000 Gulden betragen hatten, bis auf 36,000,000 gesteigert. Auch in der Gerichtsverfassung wurden bedeutende Änderungen vorgenommen. Die Provinzialkanzleyen wurden abgeschafft und ein höchster Gerichtshof als letzte Instanz eingesetzt; für das Finanz- und Polizeywesen aber wurde das große Conseil errichtet. Es lag in M. T.'s festem, selbstständigem und großartigem Charakter ein Streben nach Unabhängigkeit und Autokratie im Sinne des Wortes. Deßhalb gestattete sie ihrem Gemahl, dem Kaiser Franz I., obschon sie ihn auf das zärtlichste liebte und ihn bey ihrem Regierungsantritte zum Mitregenten erklärt hatte, doch nur sehr wenig Einfluß auf ihre Regierungsentschlüsse. Dennoch fühlte sie nur zu sehr, wie nöthig den Entschlüssen des österreichischen Cabinetes Einheit sey. Sie hörte daher nach und nach mehr auf die Rathschläge des Ministers Kaunitz, der nach dem Frieden ins Cabinet gekommen war, und zeigte sich besonders durch dessen Eingebung dem bisher unerhörten Plane einer näheren Verbindung mit Frankreich geneigter. Indessen scheiterten ihre Bemühungen für dieses Mahl noch an den Gegenmaßregeln von Friedrich's II. Freunden am versailler Hofe und an dem alten Widerwillen, den derselbe gegen das Haus Österreich hegte. Selbst Kaunitz's zweyjähriger Aufenthalt als Gesandter in Versailles vermochte nicht, diese Verbindung zu Stande zu bringen. 1755 enspann sich aber ein Streit zwischen England und Frankreich über Colonien in Amerika: England nahm die Hülfe seines alten Verbündeten, Österreichs, in Anspruch; dieses verweigerte sie aber; Friedrich
nutzte den dadurch entstanden
sinn des englischen Cabine
M. T. und schloß den 16.
1756 mit England einen
wodurch sich beyde Mächte
chen, den Einfall fremder
in Deutschland zu hindern.
reich gab nun den Anträge
reichs Gehör, die Pompado
te das bisherige Ministeri
am 1. May kam das Bün
Stande, welches einige
später den siebenjährigen K
anlaßte. Nach den Verw
desselben endigte der huber
Friede (15. Februar 1763)
ben. Am 27. März 176
durch die Wahl von M. T.
Joseph, zum römischen K
deutsche Kaiserwürde in de
reichischen Hause befestiget.
August 1765 versetzte der T
Gemahls M. T. in den a
sten und tiefsten Schmerz.
te schon 1763 seinem 2. S
pold die Regierung über
übertragen. Joseph II. ward
Kaiser und Mitregenten
und das Heer ihm allein ü
Seit dem Frieden hatte sich
ganze Aufmerksamkeit auf
rung des inneren Zustandes
reichischen Monarchie gewe
stiftete und verbesserte Schu
versitäten und Akademien
die Gewerbe und lohnte di
die sich in irgend einem derf
sonders im Ackerbaue, aus
u. schaffte die Tortur ab. 17
Choiseul mit dem Wunsche
die Hand ihrer schönen To
ria Antoinette für den
Thronfolger von Frankreich
glücklichen Ludwig XVI. zu
M. T. hoffte dadurch ihre
sowohl für jetzt, als später
wig's XVI. Thronbesteigun

zu verschaffen und willigte daher sehr gerne ein. Dieses gelang aber nicht und sie verband sich, da die Vereinigung mit Frankreich fehlschlug, 1772 mit Preußen und Rußland, und schloß am 5. August zu Petersburg den Vertrag, dem gemäß die erste Theilung von Pohlen erfolgte. Durch diese Theilung erhielt M. T. Galizien und Lodomerien, 280 Q. M. und 2¼ Million Einwohner. Später 1777 trat ihr die Pforte die Bukowina ab. Nach allen diesen Maßregeln befand sich Österreich in einer glücklichen Lage. Sein Gebieth war leidlich arrondirt, die Finanzen in der schönsten Ordnung, so daß die Einnahme die Ausgabe überstieg, und die, Armee 260,000 Mann stark. Der Tod des Kurfürsten von Baiern (30. December 1777) gab den Anlaß, die Grenzen der Monarchie nach Süd-Deutschland hin auszudehnen; Friedrich II. widersetzte sich aber dieser Vergrößerung des Gebiethes und vertheidigte, mit Sachsen verbunden, die Ansprüche des Herzogs von Pfalz-Zweybrücken. So entspann sich der baierische Erbfolgekrieg, wo die Heere sich entgegenrückten, es aber zu keinem ernsten Kampfe kam, sondern die der Unruhen müde M. T., ohne Wissen ihres Sohnes Joseph, der an den ehrgeizigen Plänen der letzten Jahre bedeutenden Antheil gehabt hatte, Unterhandlungen anknüpfte, wodurch der Friede von Teschen (1779) zu Stande kam, durch den Österreich nur das Innviertel und Berchtesgaden erhielt und sonst Alles im alten Stand blieb, nur daß Österreichs Einfluß auf Deutschland merklich abnahm. Nach diesem Frieden schloß sich M. T. enger an England und Rußland an und verschaffte dem Erzherzoge Maximilian das Kurfürstenthum Köln und das Erzbisthum Münster. So hinterließ M. T., als sie am 29. Nov. 1780 starb, Österreich mächtig und geehrt, das, als sie an die Regierung kam, ohnmächtig war und auf dem Punkte zu zerfallen stand. M. T. hatte während ihrer Regierung die seltene Schönheit ihrer Jugend gänzlich verloren. Ihr Embonpoint, der im Alter ungewöhnlich zunahm, die Blattern, die sie 1767 gehabt hatte, und ein Fall mit dem Wagen, wo sie sich mittelst der Glassplitter der Scheiben das Gesicht bedeutend verletzt und fast das Gesicht eingebüßt hätte, trugen, nebst den vorgerückten Jahren, die Schuld hiervon. Zudem vernachläßigte sie in ihrem Alter ihre Toilette sehr, wie sie denn nach ihres Gatten Tode immer in Trauer erschien. Ihr öffentlicher Charakter, ihre Seelenstärke, ihr Muth, oft Trotz in Gefahren, ihre Neigung zum Länderzuwachs, ihre Sorge für die Unterthanen gehen schon aus dem Vorhergehenden hervor. Im Privatleben war sie sanft gegen ihre Umgebungen, liebend gegen ihren Gatten und eine zärtliche Mutter. Sie hatte 16 Kinder, von denen sie 10 überlebten. Der älteste Sohn war Joseph II., ihr Nachfolger, der zweyte Leopold, Großherzog von Toscana und nachmahliger Kaiser; der dritte, Ferdinand, hatte das Herzogthum Modena erheirathet, der vierte war Kurfürst von Köln. Die älteste Tochter war Äbtissin zu Klagenfurt, die zweyte, Maria Christina (ihr Liebling) mit dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, Sohn König August's III. von Pohlen, vermählt, die dritte Äbtissin zu Innsbruck, die vierte Gemahlin des Herzogs von Parma; die beyden jüngeren waren, die eine, Maria Antoinette, Königin von Frankreich, die andere, Karoline Maria, Königin von Neapel.

B. Kaiserin von Rußland. 3)

M. Feodorowna, gebor. 1759, Tochter des Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg; erhielt in der Taufe den Nahmen Sophia Dorothea Augusta, und erst, als sie bey der Vermählung 1776 mit dem Großfürsten Paul die griechische Religion annahm, die obigen Nahmen. 1796 ward sie Kaiserin, doch endete schon 1801 das Leben ihres Gemahls. Sie hatte demselben 4 Söhne (den vorigen Kaiser Alexander, den Großfürsten Constantin, den jetzigen Kaiser Nikolaus und den Großfürsten Michael) und 5 Töchter geboren. Mit größter Umsicht widmete sie sich der Wohlthätigkeit und nahm fast alle milden Anstalten der Residenz unter ihre Obhut. Bey ihren Kindern genoß sie ein patriarchalisches Ansehen und hatte nahmentlich auf den Kaiser Alexander den wesentlichsten Einfluß. Sie starb am 5. Nov. 1828 zu Petersburg. C. Kaiserin von Österreich. 4) M. Louise, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Österreich und Maria Beatrix von Este, geboren zu Wien 1787; vermählte sich mit dem Kaiser Franz 1808. Nachdem sie noch die Freude gehabt hatte, Österreich siegreich zu sehen, starb sie am 7. April 1816 zu Verona. Sie hinterließ keine Kinder. D. Kaiserin von Frankreich. 5) M. Louise (Leopoldine Franziska Theresia Josephine Lucie), geb. am 12. Decbr. 1791, Tochter Franz I., Kaisers v. Österreich und Marien Theresien's, Prinzessin von Neapel. Nach dem Frieden von Wien 1809 dachte Napoleon darauf, in einer zweyten Ehe Erben, die ihm in der ersten versagt schienen, zu erhalten. Die Wahl einer zweyten Gemahlin fiel auf M. L.; er hielt bey ihrem Vater um sie an und bekam sie zugesagt. Am 11. März 1810 ward M. L. durch Procuration an den Fürsten von Neuchatel (Berthier), am 2. gleich nach ihrer Ankunft ris, an Napoleon selbst ve und Napoleon glaubte mit Vermählung die feste Alli Österreich, sein Glück und d tinentalfrieden dauernd befe haben, und führte seine n mahlin gleichsam im Triumph mehrere Provinzen Frankrei der That gewann M. L. d re gänzliche Hingebung, du schlichtes Wesen, ihren ge Verstand, Napoleon's ganze gung, und er hing von Herzen an ihr. Am 20. Mä gebar sie ihm einen Sohn, Hofstaat ward nun noch g der als früher. 1812 beglei Napoleon nach Dresden und dann nach Paris zurück. Hier ten sie zuerst Siegesnachricht schreckte sie Mallet's schon fast tes Wagniß gegen ihres G Herrschaft, und ängstigte sie scheinung des 29. Bulletins Napoleon's unerwartete Rück ruhigte sie wieder. Ehe Napo April 1813 wieder zur Armee setzte, setzte er sie zur Regent doch mit großen Beschränkung M. L. benahm sich auch in Stellung, bey allen nachfo Unglücksfällen, edel und gro ihre Reden nach der Schla Leipzig im großen Rathe, a Aufruf an die Franzosen, Bl April 1814, beweisen. Bek mußte sie bey Annäherung de ten an Paris diese Stadt März 1814 verlassen und be nach Blois. Hieronymus und Buonaparte wollten sie zwin nen auch bis jenseits der L folgen; allein sie weigerte sic zu verlassen. Am 8. April kam sen der russische General Gra

walow an und brachte ihr von den Ereigniſſen Kunde, worauf bald die Nachricht von der Entſagung ihres Gemahls folgte. Sie begab ſich nun nach Orleans, und dann, von dem Fürſten Eſterhazy begleitet, den 12. April nach Rambouillet; am 16. April hatte ſie zu Trianon eine Unterredung mit Kaiſer Franz. Sie ging nun durch die Schweiz nach Schönbrunn, übernahm den 17. März 1816 die ihr in dem Vertrage von Fontainebleau (11. April 1814) geſicherte Regierung von Parma, Piacenza und Guaſtalla, und hielt am 20. April ihren Einzug in Parma. Im May 1816 erklärte ſie ſich zur Großmeiſterin des Conſtantinordens. Spanien erkannte indeſſen die Beſchlüſſe des wiener Congreſſes in Bezug auf Parma nicht an, und nach mehreren Verhandlungen wurde endlich zwiſchen Öſterreich, Rußland, Frankreich, Spanien, Preußen und England ein Vertrag geſchloſſen, dem zu Folge Parma, Piacenza und Guaſtalla, nach M. L.s Tode, an die (jetzt verſtorbene) ehemahlige Königin von Hetrurien und Infantin von Spanien, Maria Louiſe, oder deren männliche Descendenten kommen, das von dieſer beſeſſene Lucca aber dann an Florenz fallen ſoll. Die Enclaven von Parma am linken Ufer des Po ſollen dann an Öſterreich gelangen und dieſes auch das Beſetzungsrecht von Piacenza behalten. M. L. führt jetzt den Titel: Majeſtät, jedoch nicht den Titel: Kaiſerin von Frankreich. Sie reſidirt in Parma. E. Königin von England. 6) M. I., Tochter Heinrich's VIII. und Katharinen's von Aragonien, geb. 1515. Als Heinrich VIII. Katharinen verſtieß und Anna Boleyn heirathete, erklärte er M. für illegitim, widerrief jedoch ſpäter dieſe Maßregel. Der Herzog von Northumberland entriß aber ſpäter dem 15jährigen Bruder M.s, Eduard VI., eine Acte, wodurch er ſeine beyden Schweſtern, M. und Eliſabeth, vom Throne ausſchloß und Johanna Gray, eine entfernte Verwandtin, zu demſelben berief. Doch, als nach dem Tode des Königs 1553 ein Plan, ſich beyder Schweſtern zu bemächtigen, dem Herzoge v. Northumberland fehl geſchlagen war, bemächtigte ſich M., vom Schloße Keningshall eine Proclamation erlaſſend, der Regierung; erſchreckt proclamirte ſie Northumberland nach einigem Widerſtreben ſelbſt und ward hierauf auf M.s Befehl verhaftet und hingerichtet. M. war eine eifrige Katholikin; als ſolche hatte ſie es durchgeſetzt, unter Eduard VI. für ſich auf ihren Zimmern Meſſe leſen zu laſſen; ihr ganzes Streben ging daher auch jetzt nach ihrem Einzuge in London darauf, die katholiſche Religion völlig wieder herzuſtellen. Den erſten Zwiſt gaben die Exequien ihres Bruders, die ſie nach katholiſchen Gebräuchen in Weſtminſter gefeyert haben wollte. Als Cranmer ſich dieſem widerſetzte, erſchien ſie nicht bey dieſen Exequien, ſondern ließ andere nach ihrem Willen in ihrer Privatcapelle feyern. Den folgenden Tag ſprach eine Proclamation der Königin Wunſch aus, England mit Rom zu verſöhnen und zu vereinen, überließ aber das Weitere dem Parlamente. Nichts deſtoweniger ſetzte ſie bald darauf 5 katholiſche Biſchöfe an die Stellen der proteſtantiſchen, und ließ ſich ganz nach katholiſchem Ritual am 1. October krönen. Am 10. October eröffnete ſie das neue Parlament. Daſſelbe that Alles, was die Königin wollte, ja oft noch weit mehr. Nicht nur erklärte daſſelbe die Eheſcheidung Heinrich's VIII. für null und nichtig (wodurch folglich M.s

Schweſter, Eliſabeth, indirect für unehrlich erklärt wurde), ſondern es widerrief alle von Eduard VI. gemachte Änderungen in Religionsſachen, und führte ſo den katholiſchen Cultus wieder ein. Strenge Strafen wurden gegen die Entweiher des Sacraments des Abendmahls, gegen die Verletzer von Crucifixen und Bildern verhängt. Noch während des Parlaments wurde Johanna Gray, die man bey M.s Thronbeſteigung verhaftet hatte, und der Erzbiſchof Cranmer zum Tode verurtheilt, doch die Hinrichtung beyder aufgeſchoben. Am 20. July 1554 vermählte ſich M. mit Philipp, Sohn Kaiſer Karl's V. und nachmahligem Könige von Spanien. Die größte Unzufriedenheit herrſchte über dieſe Heirath in England. Suffolk, der Vater Johanna's Gray, erregte hierüber Unruhen, und ein kühner Führer der Rebellen, Thomas Wyat, drang ſogar bis in die Straßen Londons ein, ward aber hier gefangen und die ganze Verſchwörung zerſtört. Dieſes Ereigniß beſchleunigte die Hinrichtung von Johanna Gray und ihrem Gemahl; auch M.s Schweſter, Eliſabeth, hatte ſich compromittirt und ward erſt im Tower, dann zu Woodſtock gefangen geſetzt und erſt durch Philipp's Vorbitten wieder befreyt. Um dieſe Zeit landete der Cardinal Pole als päpſtlicher Legat in England; ſogleich erklärte ſich das Parlament des Abfalles von der Kirche ſchuldig und flehte die Königin und den König an, ſich um die Vergebung des heiligen Stuhles zu verwenden. Der Cardinallegat abſolvirte und England ward in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, und eine Geſandtſchaft, den Erzbiſchof Gardiner an der Spitze, ging nach Rom ab, um Paul IV. dieſe Unterwerfung zu verſichern. Unterdeſſen hatte ſich das eheliche Verhältniß M.s nicht zum Beſte
tet; das Kind, das M. zu b
erwartete, blieb aus, Phili
nach 14monathlicher Anweſ
England wieder ab, um d
ſchen Thron nach der Abdan
nes Vaters zu beſteigen;
Melancholie bemächtigte ſi
Philipp ließ indeſſen nichts
hören, antwortete nicht ein
die zärtlichen Briefe M.s,
Mahl, als er 1557 ein Trup
gegen Frankreich bedurfte,
Nachricht. Doch auch dieſe
reichte England zum Nachth
die Franzoſen nahmen in
Tagen unter Guiſe Calais,
Engländer 210 Jahre lang
hatten. M. grämte ſich üb
Verluſt, wie über eine mi
Unternehmung gegen Breſt
dieſes beſchleunigte wenigſt
Tod, der 1558 am 18. No
Waſſerſucht erfolgte. F. K
nen von Frankreich.
von Medicis, Tochter
von Medicis, Großherzogs
cana, und Johannen's von
geboren 1573 zu Florenz;
Decbr. 1600 mit Heinrich
nig von Frankreich, vermäh
dem ſeine Ehe mit Margar
Valois getrennt worden wa
achtet M. ſehr ſchön war u
rich IV. bald einen Sohn
ſo bewirkte doch M.s Unve
keit, Eigenſinn und Eifer
ſehr unglückliche Ehe. Nach
de ihres Gemahls ward M.
Bemühungen des Herzogs v
non bey dem Parlament
münderin ihres Sohnes un
gentin eingeſetzt. Bald wur
und Villeroy, die treuen
ihres Gemahls, entlaſſen, u
gab ſich ganz mit Günſtli
ihr, größtentheils Italie
höchſten ſtanden Concini, v

Marschall von Ancre ernannt, und dessen Gemahlin, Leonore Galigou, in ihrer Gunst, u. bald war der Schatz Heinrich's durch diese verschwendet, die Truppen entlassen u. s. w. Alles dieses regte die französischen Großen zur Rebellion auf, und dieselbe brach auf das Ernstlichste aus; die königlichen Prinzen Condé u. s. w. standen an der Spitze dieser Empörung, und M. sah sich genöthiget, 1614 zu St. Menehould mit denselben einen nachtheiligen Frieden zu schließen. Im October desselben Jahres ließ M. den König von dem Parlament für mündig erklären, doch mußte derselbe auf ihr Geheiß dabey eine Rede halten, daß er sich immer noch der mütterlichen Sorgfalt seiner Mutter unterwerfen wolle. Diese Abhängigkeit währte bis 1617, wo der König, von seinem Günstling Luynes aufgereizt und empört von der Abhängigkeit, in der er schmachtete, den Marschall von Ancre ermorden und seine Mutter verhaften ließ. Später erhielt M. die Erlaubniß, sich nach Blois zurückzuziehen, und ging den 5. May dahin ab. Der Herzog von Epernon, ihr alter Freund, befreyte sie indessen 1619 aus dieser Haft, indem er sie durch ein Fenster entführte und steckte nun für sie die Fahne des Aufruhrs auf. Zwar schloß Ludwig XIII. bald einen Vergleich mit ihr, aber schon 1620 entspann sich der Krieg von Neuem. Die Königl[illegible]n griffen sie aber bey Pont de Cé i[illegible] Anjou so rasch an, daß sie sich glü[illegible]ch schätzen mußte, unter Richelie[illegible]s Vermittlung wieder einen Frieden [illegible] erhalten. Als Luynes, Günstlin[illegible] Ludwig's, gestorben war, kehrte s[illegible] wieder an den Hof zurück und tra[illegible]on Neuem an die Spitze der Gesch[illegible]. Sie zog nun Richelieu, dem sie [illegible] verpflichtet war, ins Conseil; [illegible]n bald bereute sie, diesem so viele Macht gegeben zu haben; denn seit 1626 that derselbe zwar äußerlich, was sie wollte, durchkreuzte aber ihre Unternehmungen durch unvorhergesehene Hindernisse. 1629 kam es zum offenen Bruch und Richelieu wurde zum Premier-Minister ernannt; zwar versuchte ihn M. 1630 zu stürzen, der Plan mißlang aber, M. ward im Febr. 1631 von Neuem zu Compiegne in eine Art anständiger Haft gebracht, und nach 5 Monathen begab sie sich mit Bewilligung ihres Sohnes nach Brüssel. Von dort aus bestürmte sie den König und das Parlament mit Klagen über Richelieu, konnte jedoch die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich nicht erhalten. Sie bekam ein geringes Jahrgehalt, und mußte von diesem in ihrem Exil leben. Als Spanien mit Frankreich in Krieg verwickelt wurde, ging sie 1639 zu ihrem Schwiegersohne, Karl I., nach England, und versuchte dessen Vermittlung zur Versöhnung mit Ludwig XIII. zu erhalten. Aber immer ward ihr zur Bedingung derselben gemacht, daß sie sich in Florenz ansiedeln sollte, was sie entschieden verwarf. Als auch die Angelegenheiten Karl's I. gefahrdrohend wurden, ging sie 1640 nach Köln, wo sie in ziemlich dürftigen Umständen, oft von dem Nothwendigsten entblößt, in einer Dachstube den 3. July 1642 starb. Vgl. Mémoires d'état sous M. de Medicis, Paris 1666; Mémoires concernant les affaires de France sous le regne de Marie de Medicis, 2 Bde., Haag 1720; l'Hist. de la mère et du fils, 2 Bde., Amsterd. 1712; Mad. d'Arconville, vie de M. de Medicis, 3 Bde., Paris 1724. 8) M. Antoinette (Josephe Johanne), geb. zu Wien den 2. Nov. 1755, Tochter Franz I. und Marien Thereſien's; ward unter den Augen ihrer Mutter

trefflich erzogen, und im Französi-
schen, Englischen, Italienischen, selbst
Lateinischen, im Zeichnen und der
Musik unterrichtet; 1770 ward die
schöne M. Antoinette an den jun-
gen Dauphin von Frankreich ver-
mählt. Schlimme Vorzeichen begleite-
ten die Vermählung: ein schrecklicher
Gewittersturm wüthete zu Versailles,
während das Brautpaar vor dem Al-
tare stand, und 1200 Menschen ka-
men im Gedränge und beym Einsturz
der Gerüste bey den Festen, die zu
Ehren der Neuvermählten die Stadt
Paris gab, um. Der Dauphin be-
handelte Anfangs seine junge Ge-
mahlin mit der größten Gleichgültig-
keit, indem ihm die Einflüsterungen
seiner Umgebungen die Heirath ver-
leidet hatten, und es bedurfte Jahre,
bevor die Sanftmuth und Milde M.
A.'s sein Herz rührte und ihn zur in-
nigen Vereinigung vermochte. Gleich
im Anfange hatte die junge Dauphine
das Unglück, durch einige Anstöße
die Etiquette zu beleidigen, und zu-
gleich einige alte Familien durch die
Vorzüge, die sie ihren entfernten Ver-
wandten, den Prinzen von Lothrin-
gen und Lambese, geben wollte, vor
den Kopf zu stoßen. Dieses zog ihr
mächtige Feindschaften zu; indessen
suchte sie dieselben, als sie den 10.
May 1774 mit ihrem Gemahl den
Thron bestiegen hatte, keineswegs
zu rächen, sondern verzieh großmü-
thig; die stillen Feinde aber schoben
ihre Rache nur auf, vergaßen aber
die vermeinten Beleidigungen nicht.
Als die Schönheit, Sanftmuth, Mil-
de, Wohlthätigkeit der Königin, der
Schutz, den sie den Künsten gewähr-
te u. s. w. die Herzen von ganz Frank-
reich ihr gewannen, schwiegen jene
zwar, aber um sich, als die Zeit die-
se Eindrücke verwischte, desto gifti-
ger zu erheben. An ein trautes Fa-
milienleben, fern vom Zwang der
Hofetiquette in Wien gewöhr
te sie ein ähnliches auch in
reich einführen. Sie spotte
fortwährend über den alten
niösen Hof, verlachte die A
der steifen Etiquette, und
es, wie froh sie sich fühle,
aus dem Schmucke der Köni
aus, in den kleinen gewählt
ihrer Freunde fliehen könn
Höflingen mißfiel dieser Ei
dem sie keinen Zutritt hat
spotteten über sie, verläumd
se Cotterien, schmiedeten
und Satyren, und so erze
nach und nach der Glaube
und noch mehr in der Provi
man in Trianon, dem Landh
Königin, die größten Schwe
feyere. Noch ärger wurden di
läumdungen, als die erste
gerschaft der Königin 1782
wurde, der Herzog von Orle
lor hierdurch die freylich
entfernte Aussicht auf den Th
mehr, und war boshaft gen
nen Ärger durch Schmähung
M. A. Luft zu machen. Al
der Nationalbanquerot erklä
klagte Alles die Königin a
behauptete, der Minister
(den aber M. A. nichts wen
begünstigte, und zu dessen E
sie selbst rieth), habe ihr b
men, die jetzt fehlten, heir
gesteckt. M. A. sah mit S
Verachtung im Bewußtsey
völligen Unschuld auf diese
dungen herab; sie wußte
und hielt es daher unter ihre
etwas gegen diese Schmähu
thun. Kaum 180,000 Thlr.
sie für ihr Haus, und auch
sem ward der größere Theil
thaten verbraucht. Oft muß
leihen von wenigen Louisd
chen, um nur den Armen
können. Vergebens beschw

ihre Verwandten, nahmentlich ihre Schwester, die Königin von Neapel, sich dem Sturme zu entziehen und demselben aus dem Wege zu gehen, M. A. hatte sich gelobt, bey dem Könige auszuharren, und folgte dem Rufe nicht. Da starb ihr ältester Sohn 1788, und von da begannen ihre meisten Leiden. Vergebens mischte sie sich in die Berathung des Königs, es war zu spät, und die Revolution ging unaufhaltsam vorwärts. Seit dem 14. July 1789 begann die Auswanderung ihrer Freunde, und Mord und Brand mit ihr. Das Gastmahl, welches die Garde du Corps dem Regimente Flandern gab, veranlaßte ungeheure Verläumdung der Königin; man gab ihr Beleidigung der Nation schuld, und Mirabeau machte in der Nationalversammlung Miene, sie anzuklagen. Noch unterblieb es; aber am 5. und 6. Oct. 1789 zogen berauschte Weiber, Frauen als verkleidete Männer und Haufen des niedrigsten Volkes nach Versailles, um die königliche Familie nach Paris zu führen; sie stürmten, ungeachtet die Nationalgarde ihnen, um den König angeblich zu schützen, unter Lafayette folgte, das Schloß, ermordeten die Gardes du Corps, die den Zugang vertheidigen wollten, und zwangen die königliche Familie, ihnen im Triumphe, von rohen Bewaffneten umringt, nach Paris zu folgen. Tausend Gefahren stand die königliche Familie an diesem Tage aus; die Königin selbst mußte sich in einem schmuzigen Winkel verbergen und sich später dem wüthenden Volke auf dem Balkon zeigen. Als sie hierbey, mit dem Dauphin auf dem Arme, heraus trat, schrie das Volk, in der Absicht, sie zu erschießen: keine Kinder, und sogleich gab sie den Dauphin zurück und trat mit Würde und Majestät wieder vor. Aber eben diese Ruhe entwaffnete das Volk, es applaudirte, und unversehrt kehrte M. A. zurück. In den Tuillerien angekommen, verlebte sie nun zwey Jahre in einer weiten Gefangenschaft, unter dem Wüthen des Pöbels. Täglich mußte sie Declamationen und Schmähungen von Deputationen ertragen, allein sie duldete Alles mit zunehmender Seelengröße. Der Plan, sich am 20. Juny 1791 allen diesen Unbilden durch die Flucht zu entziehen, mißlang; sie und der König wurden zu Varennes angehalten und nach Paris zurückgeführt. Bey dem über sie angestellten Verhöre wegen dieser Flucht zeigte sie seltene Standhaftigkeit; allein erst später erhielt die königliche Familie wieder Erlaubniß, im Tuileriengarten spazieren zu gehen; als der König die Constitution angenommen hatte, bekam sie etwas mehr Freyheit. Unter der gesetzgebenden Versammlung verschlimmerte sich der Zustand der königlichen Familie, man unternahm Angriffe auf das Schloß, die zum Zwecke hatten, den König und vornehmlich die Königin, zu ermorden. Sie mißlangen indessen, bis endlich am 10. August 1792 die Tuillerien erstürmt und der König gezwungen wurde, sich mit den Seinigen in den Saal der Nationalversammlung zu retten; von da wurde die königliche Familie in den Temple in förmliche Gefangenschaft geführt. Hart war der Zustand der königlichen Familie, der König und die Königin hatten nichts von Kleidern mit, als was sie eben trugen, und die Königin mußte, während ihr Gemahl schlief, die schadhaften Stellen an dessen Kleidern eigenhändig ausbessern. Wüthende Horden suchten sie mit Geschrey an die Fenster zu locken, um ihr das blutige Haupt der Prinzessin Lamballe, ihrer Freundin,

zu zeigen. So viele Schreckniſſe ſtürmten auf die Geſundheit der Unglücklichen ein; ſie alterte zuſehends, und eine dieſer Nächte bleichte auf einmahl ihre Haare. Endlich im December verordneten ihre Henker die Trennung des königlichen Paares; ſie durften jedoch Anfangs noch bey den traurigen Mahlen ſich einander ſehen: zuletzt war auch dieſes nicht mehr geſtattet. Nur am 20. Jänner 1793, den Tag vor des Königs Hinrichtung, ward dieſem der Abſchied von ſeiner Familie durch ein eigenes Decret des Convents erlaubt. Herzzerreißend war dieſer. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. trennte man die Königin auch noch von ihrem Sohne Ludwig; aber nur die Drohung, ihn ſogleich zu tödten, vermochten den Knaben ihren Armen zu entreißen. Den 5. Auguſt 1793 ward M. A. in die Conciergerie gebracht, und in ein feuchtes und ungeſundes Gefängniß geworfen. Dennoch war ihr Zuſtand, da ſie auf mildere Wächter ſtieß, als im Temple, erträglicher als dort. Der mißlungene Verſuch, ihr ein Billet zuzuſtecken, zog allen ihren Umgebungen Tod oder Gefangenſchaft zu, und fortan ward ſie Tag und Nacht von 2 Gensdarmen, von denen ſie nur eine ſpaniſche Wand trennte, bewacht. Den 3. September ward ſie von zwey Commiſſären der öffentlichen Sicherheit verhört. Bey einem zweyten Verhör, in einem dunklen Saal, am 11. October ſetzte ſie die Richter durch ihre edlen u. kräftigen Antworten in Verlegenheit. Am 14. October ward ſie vor ein Blutgericht geſtellt, und die Anklageacte, ein Miſchmaſch der falſcheſten und unſinnigſten Beſchuldigungen, ihr vorgelegt. Drey Tage u. drey Nächte dauerte die Sitzung, während derſelben ward dem erlauchten Opfer keine Ruhe vergönnt. Endlich wurde M. A. zum Tode verurtheilt und 16. October 1793 unter der tine. Sie hatte den geiſtlich ſtand eines conſtitutionellen ausgeſchlagen und ſich ſelbſt re verſchnitten und die Hä den Rücken gebunden. Mit beſtieg ſie den Karren mit den richter und einem conſtitu Prieſter, mit Ruhe fuhr ſie bevölkertſten Straßen von Pa ward ſelbſt da nicht ungebul auf den Stufen der Kirche das Volk den Wagen anhal um ihre Züge beſſer betra können. Sie beſtieg das auf ze Ludwig's XV. errichtete mit feſtem Schritte und i fiel unter dem Beil. Die Leic auf dem Magdalenenkirchho ben, wo man 1815 einen A Gebeine an den ſeidenen S wieder erkannte, die ſich erha ten. Ihr Leben beſchrieben: Paris 1797, 2. Ausg., 2 Bd Babié, 3 Bde., Par. 1802, 12 erſchienen Mémoires concer A. par Weber, frère de lait te princesse, 3 Bde., Lond auch die Werke der Campan derer enthalten viel Merk über ſie. G. Königin trurien. 9) M. Louiſ ren 1782 zu Madrid, 3. des Königs Karl IV. von und Marien Louiſen's von ward 1795 an den älteſte des Herzogs von Parma, von Bourbon, vermählt, b mit ihrem Gemahl bis 180 drid. In dieſem Jahre kam cian Buonaparte ein Bert ſchen Spanien und Fran Stande, dem gemäß Lud Bourbon, der nach ſeine Ferdinand III. Tode Parm ten hatte, dieſes an Fran treten und dafür Toscana, u

) Königreiches Hetrurien,
lte. Mit Oftentation in
und Paris (die erſten
, die es nach der Revolu-
: betraten) aufgenommen,
das junge Paar zu Lande
ıg, wo Ludwig ſchon 1803
!. ward zur Regentin und
ein ihrer 2 Kinder ernannt
die Regierung nun mit
dieſer Zeit ungewöhnlichen
Hofes in üppigen Feſten
ihr Bitten ließ Napoleon
von ſeinen Truppen räu-
aun ſendete der König von
5000 Mann der ſchönſten
ahin, über die Napoleon
) verfügte und ſie 1806
Norden ſendete. M. L.
6 den franzöſiſchen Kai-
ich eben zu Mailand be-
n Beſuch abſtatten, als ſie
öſiſch. Geſandten den Wink
aß ſie nicht willkommen
e. Erſchrocken erwartete
nach ſo böſen Vorzeichen,
ſal, und in der That be-
ien Vertrag mit ihrem Va-
, 1807 franzöſiſche Trup-
ma, und ihr Vater befahl
Spanien zu kommen. Zur
jung ſollte ſie einen Theil
gal erhalten. Sie gehorch-
der kaum im December 1807
, als ſie im April 1808 mit
ter nach Bayonne abreiſen
ergebens ſuchte ſie dort ih-
iſchen Staaten wieder zu
Die Abdankung des Kö-
es Vaters, vereitelte bald
ung. Sie ſollte nun mit
ern und dem Don Fran-
Paula, ihrem Bruder, zu
leau leben und 400,000 Fr.
erhalten, erhielt aber 1809
l, ſich nach Parma zu be-
nterwegs wurde aber ihre
ng geändert und ſie nach
Nizza geſendet. Hier faßte ſie den Plan, nach England zu entfliehen und ſendete deßhalb 2 Emiſſäre nach Holland. Die Polizey erfuhr jedoch ihr Vorhaben, durchſuchte einmahl 1811 des Nachts die Wohnung der Prinzeſſin, nahm ihre Papiere weg und ließ ſie in ein Kloſter zu Rom ſperren. Hier blieb ſie bis 1814. Vergebens ſtrebte ſie im Congreß von Wien, Parma wieder zu erhalten, man bewilligte ihr nur Lucca, und ſie mußte ſehr zufrieden ſeyn, endlich durch Einfluß Spaniens 1817 das Verſprechen zu erlangen, nach dem Tode der vormahligen Kaiſerin von Frankreich, Maria Louiſe, Parma und Piacenza für ſich und ihre Erben einſt zu erhalten. Indeſſen regierte ſie zu Lucca als ſouveraine Herzogin. Sie ſtarb 1824 und ihr Sohn Ludwig folgte ihr. H. Königin von Portugal. 10) M. II. da Gloria (Johanna, Charlotte, Leopoldine, Iſidore da Cruz, Franziska, Xaveria da Paula, Michaela, Gabriela, Raphaela, Louiſe, Gonzaga), geb. den 4. April 1819, Tochter des Kaiſers Pedro von Braſilien u. Leopoldinen's von Öſterreich, wurde durch Decret ihres Vaters vom 2. May 1826 nach dem Ableben ihres Großvaters des Königs (Kaiſers) Johann VI. von Portugal (10. März 1826) zur Königin dieſes Landes ernannt, zugleich aber mit ihrem Oheim Don Miguel, der ſich damahls zu Wien befand, feyerlich verlobt. Die Schweſter des Kaiſers Don Pedro, Iſabelle Maria, hatte indeſſen, bis ſeine Entſcheidung einging, die Regentſchaft übernommen, und führte ſie nach conſtitutionellen Principien bis 1828 fort. Don Miguel reiſte aber Ende 1827 von Wien ab u. kehrte über Frankreich u. England nach Portugal zurück, übernahm auch, dort den 26. Febr. 1828 angelangt,

sogleich die Regierung. Unterdessen hatte, noch bevor die Nachricht, daß Miguel sich zum König habe wählen lassen, in Brasilien angelangt seyn konnte, der Kaiser, der seinen Bruder schon 1827 zur Übernahme der Regentschaft berufen hatte, durch Decret vom 2. März 1828 das Reich Portugal seiner Tochter förmlich übergeben und schickte sie am 4. July wirklich nach Europa, um sie an Don Miguel zur Gemahlin zu übergeben. Zum Glück landete aber der ihr zur Begleitung mitgegebene Marquis Barbacena erst in Gibraltar, um sich nach der Lage der Dinge in Portugal zu erkundigen. Hier erfuhr er das Benehmen des Don Miguel gegen die Grundsätze des Don Pedro, und beschloß daher, statt nach Lissabon, nach England zu segeln. Hier freundschaftlich aufgenommen verweilte die Königin bis im August 1829, wo sie mit ihrer künftigen Stiefmutter Amalie, geb. Prinzessin von Leuchtenberg, nach Brasilien zurückkehrte. I. Königin von Schottland. 11) M. Stuart, geb. den 7. Dec. 1541 zu Linlithgow, Tochter Jakob's V., Königs v. Schottland, und Maria's von Lothringen. Ihr Vater starb 7 Tage nach M.'s Geburt. Heinrich VIII. warf seine Augen auf die reiche Erbtochter und begehrte ihre Hand für seinen fünfjährigen Sohn, als M. noch in der Wiege lag. Die Königin Mutter schlug diese Heirath, die blos zum Zwecke hatte, Schottland für England zu erwerben, zwar aus, brachte M. aber gegen die zu befürchtenden Nachstellungen nach dem Schlosse Stirling und später in ein Kloster auf einer Insel im See Menteith in Sicherheit. Der Graf Arran, Regent Schottlands und Vormund M.'s, erklärte sie für seinen Sohn bestimmt; allein die Königin Mutter nahm sie für den Dau-

phin von Frankreich in
und wirklich wurde sie i
1548 nach Brest übergesch
in einem Kloster bey Paris
nun Tanzen, Singen, Lau
Dichtkunst u. s. w. Am
1558 ward M. mit dem
Franz vermählt, obschon
Fürsten, nahmentlich Eduar
England, ihre Hand für si
spruch genommen hatten.
vom ganzen Hofe angebeth
bald ihre Schönheit und
der Königin Katharine vor
Eifersucht ein, die nach d
des Königs Heinrich II. (1
stieg. Durch diesen Todesf
gin geworden, blieb sie es
lange; denn schon 1560 sta
mahl Franz II. und zug
Mutter, die bisher in Scho
Regentschaft geführt hatte.
gab sich nun nach Rheims
Oheim, dem Cardinal von
gen. Hier legte ihr Elisab
nigin von England, eine
worin England und Schottl
ein kamen, daß M. auf im
Ansprüchen auf England un
entsagen solle. M. weigerte
zu unterzeichnen und forde
sich mit ihren Großen zu b
sicheres Geleit nach Schottl
sabeth versagte es und
sich nun, auch ohne diese
zu haben, im August 1561
nach Schottland ein. Mit
sah sie die französischen Küst
den und machte ihren Gefü
einige noch erhaltene fran
phen Luft. Nebel sicherten d
auf dem M. war, gegen die
ihm auflauernde Flotte (d
natürlicher Bruder und
Schottland, der Graf von
hatte deren heimliche Übe
Elisabeth verrathen), und
landete sie nach fünf Tagen

Sie fand indessen Schottland sehr verändert; das Parlament hatte die katholische Religion proscribirt und das Volk war fanatisch gegen dieselbe eingenommen. Man drohte M.'s Almosenierer, als er Messe lesen wollte, unter ihren Augen zu ermorden; öffentlich donnerten Prediger gegen sie und schalten sie eine neue Isabel, und Edinburg beeiferte sich, ihr bey ihrem Einzuge Beweise seines Hasses der katholischen Religion zu geben. Überdieß unterhielten der Graf Murray und der Staatssecretär Maitland heimlich Verbindungen mit Elisabeth. Diese war aber ihre erbittertste Gegnerin; doch entstand ihre Feindschaft weniger durch Herrschsucht, als durch eine weibliche Eifersüchteley über die größeren Talente und die berühmte Schönheit und Jugend M.'s. Letztere brachten der königlichen Witwe zahlreiche Bewerber. Einen Heirathsplan mit dem Erzherzoge Karl, Sohn Kaiser Ferdinand's I., vereitelte die Weigerung von diesem, einen anderen, Philipp's II., König von Spanien, hintertrieb Elisabeth und both M. ihren Günstling, den Graf Leicester, zum Gemahl an, den M. aber, eben so wie Anton von Bourbon, König von Navarra, der sich von seiner Gemahlin Johanne scheiden lassen wollte, ausschlug. Allein nicht nur Fürsten bewarben sich um ihre Liebe, auch niedere Personen suchten leidenschaftlich ihre Minne zu erstürmen. So drang ein junger Franzose, Chastelard, zwey Mahl in ihr Schlafzimmer ein und wurde das zweyte Mahl auf ihr Geschrey ergriffen und zum Tode verurtheilt. Ganz unerwartet bestimmte sie ihre Hand dem schönen Heinrich Darnley, der, wie sie, aus dem Hause Stuart entsprossen und Katholik war. Der Graf Murray versuchte es, sie mit ihrem Geliebten zu verhaften, allein M. erhob sich gegen die Rebellen und trieb sie auf englisches Gebieth zurück. Siegreich reichte M. ihrem Geliebten am 29. July 1565 die Hand. Am folgenden Tage gab M. ihrem Gemahl, der schon die höchsten Reichswürden besaß, den Titel König. Bald wollte er nicht blos den Nahmen, sondern auch die Macht haben. Hierüber, so wie wegen seines rohen ausschweifenden Lebens, gerieth Darnley mit M. in Zwist. Zugleich ward er auf den Einfluß des Rizzio, der ein häßlicher, alternder und kleiner Piemontese, aber ein gewandter Erzähler, trefflicher Sänger u. geschickter Mime war, und als der Königin Geheimschreiber ihr ganzes Vertrauen genoß, aber keineswegs in einem strafbaren Verhältnisse mit ihr stand, eifersüchtig und nicht ohne sein Mitwissen, hauptsächlich aber auf Anstiften der protestantischen Partey, ermordete der Lord Ruthwen den Unglücklichen in Gegenwart der Königin, des Königs und mehrerer Personen, als sie gerade beym Abendessen saßen, so daß M. von seinem Blute bespritzt wurde, und die Tafel, die man umstürzte, ihre Schulter traf. In demselben Zimmer, wo der Mord geschehen war, mußte die Königin die Nacht eingesperrt bleiben; am andern Morgen zog der Graf Murray im Triumphe in Edinburg ein, und mit Mühe flüchtete sich die Königin nach dem Schlosse Dunbar, wo sie eine Partey sammelte und, nachdem sie mit den Rebellen einen Vergleich geschlossen hatte, nach Edinburg zurückkehrte. Hier gebar sie am 19. Juny 1566 einen Knaben, den nachmahligen Jakob VI. (II.), mit dem sie gerade zur Zeit jenes Mordes im 7. Monathe schwanger gewesen war, und der davon die Eigenheit behielt, keinen bloßen Degen sehen zu können. Indessen setzte sich eine schon längst

gehegte Feindschaft zwischen Darnley und der Königin Bruder, Murray, immer fort und ward täglich ärger; vorzüglich gab die Taufe des jungen Prinzen, die nach katholischem Ritus vollzogen wurde, Anlaß zum Streit zwischen Katholiken und Protestanten. Darnley war indessen zu Glasgow bey seinem Vater an den Blattern erkrankt. Sobald es die Königin ohne Gefahr der Ansteckung wagen konnte, hohlte sie ihn von da ab und brachte ihn nach ihrem Hofe. Indessen wies sie ihm nicht das ungesunde Schloß, sondern ein Predigerhaus zur Wohnung an. Sie hatte ihn eben freundlich verlassen, um sich zu einer Hochzeit eines ihrer Ehrenfräuleins zu begeben, als das Haus des Predigers und mit ihm der unglückliche Darnley und ein Kammerdiener desselben in der Nacht vom 9.—10. Febr. 1567 durch Pulver in die Luft gesprengt wurde. Doch soll man an den stark verbrannten Körpern der Umgekommenen Spuren der Erdrosselung bemerkt haben. Mit Wahrscheinlichkeit beschuldigte man die protestant. Partey dieses Mordes, doch gaben M.'s Gegner auch der Königin dieselbe Schuld, u. noch bis jetzt ist es den Freunden derselben nicht vollkommen gelungen, einen leisen Verdacht der Mitwissenschaft an demselben von M. zu entfernen. Murray ging nach Frankr., M. aber zu ihrem Sohne nach Stirling. Auf dem Rückwege ward sie von 800 Reitern überfallen und gefangen auf das Schloß Dunbar geführt. Hier gab ihr der Graf Bothwell, den das Gerücht als Urheber des Mordes des vorigen Königs nannte, nicht eher die Freyheit wieder, bis sie ihm die Hand gab. Als Protestant mußte er zuvor von seiner Gemahlin geschieden werden. Schon am 10. May 1567 wurde die Vermählung mit M. nach protestantischen Gebräuchen vollzogen, un
diese frühe Vermählung dem
te, daß M. Mitschuldige an d
de ihres 2. Gemahls sey, no
Nahrung gegeben. Bothwel
zum Grafen von Orkney e
war aber zu schwach, die Z
Regierung zu führen. Von
pörten Adel im Schlosse Bort
lagert, mußte er mit sein
Mann verkleideten Gemahl
Schloß Dunbar fliehen, und
nach den Orkaden und R
entweichen, wo er von Seer
lebte und nach einigen Jahre
M. ward dagegen gefangen
Schmähungen und Schimp
Pöbels, der sie laut des Kön
des beschuldigte, nach Edinb
von da nach Lohleven gebra
dort der Obhut der Mutter d
sen Murray, die sich für di
mäßige Gemahlin Jakob's
seiner Vermählung mit Ma
Guise u. ihren Sohn Murra
für legitim und M. für illegi
klärte, übergeben. Viele U
hatte sie dort zu erdulden; m
ihr Geschmeide und Kostba
zerstörte die Bilder ihrer Cap
zwang ihr 2 Acten ab, in d
zu Gunsten ihres Sohnes
und Murray zum Regenten u
mund ernannte. 11 Monathe
sie in diesem Gewahrsam zu;
befreyte sie ein fünfzehnjährig
be, William Douglas. Sie
te nun 6000 Treue um sich
Murray schlug diese bey Long
sie war, da ihr Schiffe, nach
reich zu fliehen, fehlten, gez
am 16. May 1568 nach
zu ihrer erbittertsten Feindi
sabeth, sich zu retten. Mit geb
Ehrfurcht geleitete man sie n
lisle; dort bemerkte sie ab
daß sie eine Gefangene sey.
bens schrieb sie an Elisab

bath nach London gebracht zu werden; jene schlug dieses aber ab, unter dem Vorwande, daß M. erst sich von den ihr gemachten Beschuldigungen reinigen müsse. Sie ward nun nach Schloß Bolton gebracht, der Graf Lenox, der Vater Darnley's, klagte sie offen des Mordes und des Einverständnisses mit Bothwell, noch bey Lebzeiten des ersteren, an, und Murray suchte durch Auslieferung von Briefschaften und Gedichten M.'s Beweise für diese Beschuldigung zu geben. Eine geheime Untersuchungscommission versammelte sich zu York und ward später nach Westminster verlegt, um dort unter Elisabeth's Augen zu arbeiten. Als M. einen Antrag, der Krone zu Gunsten ihres Sohnes zu entsagen, ausschlug, ward sie nach Tutburry und Winkfield gebracht, wo sie dem Grafen von Schrewsbury zur Bewachung anvertraut ward. Gegenseitige Anklagen erhoben sich nun; denn während die Gegner M.'s dieser den Mord ihres Gemahls Schuld gaben, beschuldigten deren Freunde die Gräfin Schrewsbury, M. haben vergiften zu wollen, und Elisabeth, einen ihrer Wächter, Rolstone, bestochen zu haben, sie zu verführen und dann ihre Schande kund zu thun. Um diese Zeit faßte der Herzog Norfolk den Plan, M. zu befreyen, ihr seine Hand zu reichen und seine Tochter Jakob VI., ihrem Sohne, zu geben; unglücklicher Weise hatte er sich aber dem Grafen Murray vertraut, der ihn verrieth; er ward gefangen und hingerichtet. Bald darauf fiel Murray durch Mörderhand und der Graf Lenox ward an seiner Stelle Regent. Die Befreyungsversuche Norfolk's und Anderer zogen die Banden M.'s immer enger; man brachte sie nach Sheffield; zahlreiche Patrouillen umkreisten das Schloß, es war ihr nur eine Kammerfrau gelassen u. s. w. Vergebens verwendeten sich die katholischen Höfe, nahmentlich Frankreich, und selbst ihre Feindin, Katharina von Medicis, für die Erleichterung ihrer Haft; jeder solcher Versuch war nur ein Zeichen zu härterem Verfahren gegen M. Kaum konnte man erlangen, daß sie unter strenger Aufsicht auf kurze Zeit die Bäder von Buxton besuchen durfte, und bald kehrte sie nach Schloß Sheffield zurück. Dort erkrankte sie gefährlich und ward nach ihrer Genesung dem Amias Paulet im Schlosse Tutbury zur Bewachung vertraut. Rauh war dieser Wächter, aber gerad und edel; denn mit Verachtung wies er Anträge seiner Gebieterin, M. zu vergiften, zurück. Um diese Zeit erregte der Plan Babington's und mehrerer Katholiken, Elisabeth zu ermorden, das größte Entsetzen unter den Protestanten in England. Allgemein schrieb man M. Mitwissenschaft um diesen Mordplan zu. Ihre Secretärs, Nau und Kurl, wurden verhaftet, M. unter dem Vorwande eines Spazierrittes aus ihrem Gefängnisse entfernt und dieses streng durchsucht und ein peinlicher Prozeß auf die durch die Folter erzwungene Aussage ersterer gegründet und ihr, als Staatsgefangenen, das letzte Geld und der letzte Schmuck genommen. Beharrlich läugnete aber M. alle Mitwissenschaft an Babington's Plänen. Am 25. September 1586 brachte man sie endlich, nachdem sie von Schloß zu Schloß gewandert war, unter Paulet's Obhut nach Fortheringayschloß. Hier wurden ihr auch die letzten Zeichen der königlichen Würde geraubt und ihr Zimmer und Bett schwarz ausgeschlagen. Der Kanzler von England und 20 Lords erschienen als ihre Richter; vergebens protestirte sie gegen die-

ſelben und verlangte von ihres Gleichen gerichtet zu werden, vergebens verweigerte ſie die Antwort und rief Gott zum Zeugen ihrer Unſchuld und ihrer Nichttheilnahme an dem Attentat gegen die Königin Eliſabeth an, ſie ward dennoch zum Tode verurtheilt und dieſes Urtheil durch das Parlament beſtätiget. Umſonſt verwendeten ſich nun die katholiſchen Höfe, um die Vollſtreckung des Urtheiles zu hindern. Sie wurden mit leeren Ausflüchten hingehalten. Ein Mordplan gegen Eliſabeth, an welchem die franzöſiſche Geſandtſchaft Theil genommen haben ſollte, beſchleunigte nur die Hinrichtung. Eliſabeth beſtätigte das Todesurtheil und gab es mit heiterer Miene an Daviſon, um es mit dem großen Reichsſiegel zu verſehen. Die Commiſſäre, mit dieſer Vollziehung beauftragt, begaben ſich ſogleich nach Fortheringayſchloß, um M. das Urtheil anzukündigen. Dieſe, eben im Begriffe, ſich niederzulegen, vernahm die Nachricht, daß ſie am anderen Morgen den Tod erleiden ſollte, mit Hingebung und dankte Gott, ſie nach einem 19jährigen Leiden durch den Tod zu erlöſen. Als der Graf von Kent, ein eifriger Proteſtant, ihr ſagte, daß ſie, um die neue Lehre zu beſiegeln, den Tod leide, faßte ſie dieſen Gedanken mit Entzücken auf und freute ſich, als Märtyrerin für den katholiſchen Glauben zu ſterben. Sie nahm hierauf etwas Nahrung zu ſich und legte ſich nieder, um Kräfte für den anderen Morgen zu ſammeln. Aufgeſtanden kleidete ſie ſich in ſchwarzen Sammt, empfahl ihre vier Ehrenfräuleins, die mit ihr erzogen waren, und ihre anderen Diener in einem Briefe der Königin von Frankreich, und ließ ſich von erſteren verſprechen, nach Frankreich zu gehen, ging hierauf in ihr Betcabinet und nahm hier
ein katholiſcher Prieſter ve
ward, eine vom Papſt gew
geſchenkte Hoſtie als heiligei
mahl, ließ hierauf den rau
pfenden Commiſſären öffnen
vom fanatiſchen Kent verhö
kleines elfenbeinernes Cruci
gab ſich, von ihren Frauen
tet, die man Anfangs zur
wollte, aber endlich, nach
ſter Berufung auf ihre W
ließ, nach dem unteren G
Gebäudes. Unten an der Tre
ſie ihren Haushofmeiſter,
in Thränen zerfließend und
ſie den kurzen Weg bis zu
fot zu unterſtützen. Auf dem
angelangt ſprach ſie ihr
aus, daß ſie durch das Beil
wie in Frankreich gewöhnlic
das Schwert ſterben ſolle.
Frauen in Thränen ausbrac
both ſie ihnen zu weinen, d
ihr ruhiges Betragen Bürg
den ſey. Dann ſprach ſie,
ſie ihre Blicke zu den, etwa
ſonen betragenden Zuſchauern
det hatte, nochmahls eine
rung ihrer Unſchuld an d
Heinrich Darnley's und an
tentaten gegen Eliſabeth's
fügte aber hinzu, daß ſie fr
Mittel, um ihre Ketten zu
verſucht habe. Hierauf kniet
der und ſprach ein Gebeth
Gebräuchen der katholiſche
Dem Decan Fletſcher, de
Hölle verkündete, wenn
tholiſchen Glauben beharre,
tete ſie, daß ſie in dem Gl
rer Väter ſterbe. Als der
ter ſie entkleiden wollte,
ihm und ſprach lächelnd, d
der eines ſolchen Kamm
noch in ſo großer Geſellſch
entkleiden gewohnt ſey.
hierauf nieder, ſprach im

domine, commendo spiritum meum, und der Henker trennte, falsch hauend, mit 3 Schlägen ihr Haupt vom Rumpfe. Es war am 18. Febr. 1587. Nach der Hinrichtung ward ihr Körper mit einem schwarzen Tuche bedeckt, von ihren Frauen in ihr Schlafzimmer zurück getragen und in einem bleyernen Sarge, mit aromatischen Kräutern gefüllt, in der Kathedrale zu Peterborough, dem Grabe der Katharina von Aragonien gegenüber, beygesetzt. Ihr Sohn, Jakob VI., ließ sie, als er König von England geworden war, ausgraben, in der Capelle Heinrich's VII. zu Westminster beysetzen und ihr ein prächtiges Grabmahl errichten. Bey ihrem Leben hatte indessen der schlechte Sohn nichts für ihre Freywerbung gethan, in der Stille vielmehr bey Elisabeth dahin gewirkt, daß sie für immer im Kerker bliebe.

Maria (St.), 1) Insel aus der Gruppe der Azoren, eine Meile lang, fast so breit, fruchtbar; hat 5000 Einwohner, welche irdene Gefäße fertigen. Hauptörter: Porto, Villa de St. Maria. In der Nähe die Felsen Formigas. 2) Insel auf der Ostküste von Vandiemensland (Australien), entdeckt von Tasman 1642, ist südlich fruchtbar, doch nicht sehr wasserreich, gut bewohnt, nördlich fürchterlich felsig, voller Höhlen und Wasserstürze, mit felsigen Ufern; 3) Dorf bey Capua in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; steht auf der Stelle des alten Capua; 4) s. unter Münsterthal; 5) Festung im Herzogthume Genua (Königreich Sardinien); liegt am Golf von Spezzia.

Mariabrunn, Dorf bey Wien mit Forstinstitut und Wallfahrtskirche. **Mariabuch**, Dorf im Kreise Judenburg des Herzogthums Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Wallfahrtskirche.

Mariage (fr.), 1) Heirath; 2) ein Spiel, welches mit deutschen Karten von 2 Personen gespielt wird.

Mariager, Stadt am Meerbusen gleichen Nahmens (M. Fiord), im Kattegat im dänischen Stifte Randers; hat 450 Einwohner, welche Schifffahrt, Fischerey, Handel (Korn) aus dem kleinen, aber sicheren Hafen treiben.

Mariahilf, 1) Wallfahrtsort im Kreise Ellenbogen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); 2) Wallfahrtsort im Kreise Klagenfurt des Königreiches Illyrien (Kaiserthum Österreich), nach einer Abbildung der Maria in ihrer Bereitwilligkeit, bey Gott fürzusprechen, genannt. M. Hitzing, s. Hitzing.

Maria Hoorebecke, Dorf mit 1700 Einwohnern, im Bezirke Oudenarde der niederländischen Provinz Ostflandern. **M.-kirch**, Stadt im Bezirke Colmar, Departement Oberrhein (Frankreich); liegt am Luber, hat 2 Kirchen, Schloß, viele Fabriken in Baumwollenzeugen, Siamoisin, Strümpfen, Tuch, Kattun, Leinwand, und 8100 (4100) Einwohner, worunter mehrere Mennoniten. **M. Kulm**, Probstey und Marktflecken im Kreise Ellenbogen des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österreich); Wallfahrtsort mit Marienbild und schöner Kirche, nebst Capelle; hat 450 Einwohner. Merkwürdigkeit dabey: die Mördergrube, ein Todtendenkmahl; gehört den Kreuzherren vom rothen Sterne.

Maria Maggiore, St., 1) Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; steht auf den Trümmern des alten Capua, hat ansehnliche Märkte, Gerbereyen und 7900 Einwohner. 2) Dorf mit 2650

Einwohnern in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore.

Mariampol, Marktflecken im Kreiſe Stanislowow des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, Feuerſteinbrüche, 2 Kirchen, liegt am Dnieſtr.

Mariana, weiblicher Taufnahme, eigentlich vom lat., d. i. von Marius abſtammend; gewöhnlicher aber aus Maria und Anna gebildet.

Marianpol, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Auguſtowo, nördlichſter im ganzen Königr. Pohlen, vom Niemen bewäſſert; hat gegen 90 Q. M. mit 72,000 Einwohnern (im Jahre 1796, jetzt vielleicht 80—90,000), wird von deutſchen Coloniſten immer mehr bevölkert. Der Boden iſt nicht ganz fruchtbar, an vielen Orten moraſtig, doch ergiebig genug; man treibt Pferde- und Bienenzucht; 2) Hauptſtadt darin, an der Seeſchuppe; hat 1200 Einwohner.

Mariaſaal, Dorf im Kreiſe Klagenfurt des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterreich), mit Schloß, Probſtey, Wallfahrtskirche, Eiſenmagazin, 400 Einwohnern; liegt unweit der Glan. In der Nähe Trümmer einer ehemahligen Römerſtadt und der Fürſtenſtuhl, wo ein Bauer aus Plaſſenburg dem neuen Herzoge von Kärnthen das Herzogthum übergab. **Mariaſchein**, Dorf im Kreiſe Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat eine ſchöne Kirche mit Gnadenbild, zu dem jährlich 30—40,000 Pilger wallfahrten; liegt ganz nahe bey Töplitz; dabey ein Brunnen, der Eßluſt erregt (Freßbrunnen). **Maria Schnee**, 1) (M. Corte), Wallfahrtsort im Puſterthale in Tyrol; 2) Wallfahrtsort in Syrmien, nahe an Peterwardein, einſt Moſchee, ſeit 1693 katholiſche Kirche mit Gnadenbild, das gefunden worden ſeyn ſoll.

Mariaſtein, Benedictin der Amtey Dornek des Ca lothurn (Schweiz); liegt i thale, hat Bad (Flüh) t fahrtskirche, darunter eine le, die auch eine Kirche **Mariataferl**, Kirche bach im Kreiſe ob dem W berge im öſterreich. Lande Enns; wird von 100,00 jährlich beſucht.

Maria-Thereſia-Ord täriſcher Orden, den die Maria Thereſia Anfang tete und ſpäter den 18. ſelben Jahres, als den welchem bey Kollin die Pr den Öſterreichern geſchlage zum Stiftungstag feſtſetzte nerVertheilung wird, den E Folge, weder auf Rang, n noch Religion, noch Abk Anciennität, aber ſtets ches militäriſches Verdien indeſſen iſt es Obſervanz, nur Officiere, die Unteroſ Gemeinen dagegen nur l oder ſilberne Medaille erh ſprünglich ſollten ihn blo im öſterreich. Dienſte erh nen; neuerdings iſt ma den Feldzügen 1813—15 f gegangen und hat ihn a ren von mit Öſterreich v Mächten ertheilt. Die Za glieder iſt unbeſtimmt. A ſtanden ſie aus Großkreu tern. Kaiſer Joſeph II. Jahre 1765 noch eine dri beyden ſtehende Klaſſe Commandeurs, hinzu, u noch jetzt. Großmeiſter iſ mahlige Chef des öſterrei folglich der Kaiſer. Das chen iſt ein achteckiges breiten Enden, weiß en

mit Gold eingefaßt. Im runden Mittelſchilde iſt das öſterr. Wappen, von dem Worte Fortitudini umgeben. Auf der Umſeite zeigt ſich der verſchlungene Nahmenszug der Stifterin und ihres Gemahls, des Kaiſers Franz I., umgeben von einem Lorbeerkranze. Das Ordensband iſt in drey gleich breite Streifen getheilt; der mittlere iſt weiß, die zwey äußeren ponceauroth (Farben des öſterreichiſchen Wappens). An dieſem Bande wird es, von der erſten Klaſſe, von der rechten Schulter zur linken Hüfte und dabey auf der linken Bruſt die Vorderſeite des Ordenskreuzes, in Silber geſtickt und auf einem Lorbeerkranze liegend, getragen, welche letztere Verzierung erſt von Joſeph II. hinzugefügt ward. Die zweyte Klaſſe trägt es um den Hals, die dritte im Knopfloche. Eigentlich darf neben dem Thereſienorden kein anderer Orden getragen werden, neuerdings hat man ſich aber von dieſer Beſtimmung abzuweichen erlaubt. Die Ertheilung dieſes Ordens geſchieht ſparſam und im Geiſte der Stifterin, welche in den Statuten beſtimmte, daß die Ertheilung immer ſo erfolgen ſolle, daß Jedermann den untrüglichen Schluß machen dürfe: der Beſitzer des Ordens müſſe ihn durch eine außerordentliche, tapfere, militäriſche That erworben haben. Die Folge davon iſt die hohe Achtung, in welcher der Orden ſteht. Man kann ihn auf doppelte Weiſe erhalten. Entweder entſcheidet das Ordenscapitel unter gewiſſen vorgeſchriebenen Formen über die Würdigkeit der Candidaten (hierbey ſteht feſt, daß der Candidat mehr gethan haben muß, als die ſtrenge Pflicht erheiſcht), und jeder, der eine ausgezeichnete Waffenthat gethan zu haben meint, kann ſich ſelbſt bey dem Ordenscapitel zu dem Orden melden, oder der Großmeiſter gibt den Orden aus eigener Machtvollkommenheit unter beſonderen Feyerlichkeiten. Im Felde wird der M.-Th.-O. auf letztere Weiſe auch im Hauptquartier ertheilt, und der commandirende General vertritt, ſobald er das Großkreuz beſitzt, die Stelle des Großmeiſters. Von den Inländern erhalten die 20 älteſten Großkreuze jeder jährlich 1500 fl., doch ſteigt ihre Zahl überhaupt ſelten bis zu zwanzig. Von den Commandeurs hat jeder 600 fl. jährlich. Von den Rittern erhalten die 100 älteſten jeder 600 fl. jährlich, vom zweyten Hundert bekommt jeder 400 fl. jährlich. Dieſe rücken jenen im Genuſſe nach und dieſen wieder die noch Unpenſionirten. Die Witwen Aller, welche Penſion bezogen, erhalten lebenslänglich die Hälfte derſelben. Das Ordensfeſt wird am 15. October gefeyert. Alle Ritter ſind hoffähig und können auf ihr Verlangen das Diplom als öſterreichiſcher Baron unentgeldlich erhalten.

Mariazell, 1) Markt im Kreiſe Bruck des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.); liegt an der Salza, hat ſchöne Wallfahrtskirche mit vielem Beſuche (am 11. Auguſt 1819 allein 12,000 Pilger) und bedeutendem Schatz, Kugelgießerey, Eiſenhämmer, 850 Einwohner; in der Nähe ein Holzaufzug (durch welchen Brennholz durch ein Waſſertriebwerk über einen 80 Klafter hohen Berg geführt wird), Eiſenbergwerk, Geſundbrunnen; 2) Dorf im Oberamte Oberndorf des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg); hat 1000 Einwohner.

Marienbad, nur erſt in neueſter Zeit angelegter, wegen ſeiner Heilquellen ſehr beſuchter Curort im Stifte Tepl in Böhmen, in einem Gebirgskeſſel von nur 94,670 Q. K. Flächengehalt, der, ringsherum von Wald u.

Bergen umſchloſſen, nur ſüdwärts einen ebenen, für eine bequeme Fahrſtraße Raum darbiethenden Ausgang hat, durch welchen der aus mehreren kleinen Gebirgsbächen zuſammenfließende aufſchwitzer Bach ſeinen Ausfluß nimmt. Dieſer ganze Raum war noch bis 1804 eine waldige, ſumpfige, kaum zugängliche Wildniß. Zwar waren die mineraliſchen Quellen hier bereits 1576 unt. dem Nahmen Aufſchwitzer Waſſer (von dem nahe am Ausgange desſelben liegenden Dorfe Aufſchwitz) bekannt, blieben aber unbeachtet und wurden blos zuweilen von den Landleuten der Umgegend benutzt. Seit 1765 wurden ſie (durch J. B. Zeuſchner, der ſie zuerſt unterſuchte und in ſeiner zu Wien erſchienenen Inauguraldiſſertation beſchrieb) etwas bekannter; doch wurde auch in jener Zeit blos der jetzige Kreuzbrunnen vom Stiftsapotheker zu Tepl zur Gewinnung von Glauberſalz benutzt. 1779 wurde zuerſt die Aufmerkſamkeit des damahligen Stiftsarztes Joh. Joſ. Nehr (h. löwenſt. Hofrathes und Leibarztes) auf ihn geleitet; er veranlaßte den damahligen Stiftsabt, Ch. H. Grafen von Trautmannsdorf, mit einigen Stiftsgeiſtlichen, die deshalb das ½ Stunde davon gelegene Schlößchen Hammerſtein bezogen, den Kreuzbrunnen zu gebrauchen und die guten Wirkungen, welche die Geiſtlichen von dieſem, auch 1781 wiederhohlten, Gebrauche, und zugleich eine auffallende Hülfe, welche ein gelähmter Landmann in derſelben Zeit dadurch erhielt, vermochten den Abt zu dem Entſchluſſe, an Ort u. Stelle ein mit Badezimmern verſehenes Gaſthaus anzulegen, deſſen völliger Ausbau aber nicht zu Stande kam. Dagegen ſiedelten zwey arme Landleute mit 2 Häuschen ſich in der Nähe des Kreuzbrunnens an und wurden alſo die erſten Bewohner noch unwirthbaren Gegend. 171 de von dem Commendaturab Ambroſius Schmidt, an die der blos in einer Hütte einge ten zwey Keſſel am Kreuzbr ein zu Glauberſalzſiederey ei tetes Haus erbaut und in deſſ he auch eine Mahl- und Bret ſo wie ein Waffenhammer ar Zugleich wurde, auf Veranſtalt Doctors Nehr, die ſumpfige um den Kreuzbrunnen mitte teichungen ausgetrocknet u. di mit Serpentinſtein ausgeſetzt einem Stakete und einem ur ßenden Schirmhäuschen ve 1791 wurde auf das Glauber behaus ein zweyter Stock in dem nun einige Curgäſte zu untergebracht werden konnten ein, wiewohl nur ärmliches, häuschen mit 4 Abtheilungen tet. Erſt 1804 gelang es de mühen des Doctors Nehr, etwas anſtändiges Badehaus ſtens auf ſeine Koſten, zu er womit alſo der neue Curor eigentliche Begründung erhiel ſem fügte 1807 der Abt Ch. ner ein zweytes größeres Ba bey, richtete auch eine ſchon beym Brunnen angelegte Cap gottesdienſtlichem Gebrauche Von nun an erhielt der Ort Jahr Verbeſſerungen und ne bäude, insbeſondere 1812 ein und größeres Badehaus. Das verdienſt fürs Emporkommen hen erwarb ſich aber der 18 Abt erwählte Pater Karl Rei ger. Nun wurde, nachdem Neh ſeine Beſchreibung der miner Quellen zu Marienbad, K 1813, auch die Aufmerkſam entfernteren Gegenden darauf leitet hatte, der Ort von J Jahr zahlreicher beſucht. Noch

aber zu jener Zeit erſt 7
:rwathäuſer, neben zwey al-
ıschen, der Mühle und einem
tlichen Gaſt- und Badehaus
wogegen jetzt (1829) bereits
)0 zum Theil ſehr anſehn-
bäude, mit allen Bequemlich-
für Curgäſte, theils in dem
theils auf den geebneten Berg-
en eingerichtet ſind, die in-
ür das Bedürfniß der, be-
aus den höheren Ständen,
, gewöhnlich über 1000 Rum-
etragenden, M. beſuchenden
n nur nothdürftig ausreichen.
m ſind nicht nur ſehr anſpre-
Anlagen zur Erheiterung und
alichkeit der Fremden gemacht,
auch mehrere Trinkquellen
angemeſſenſte und geſchmack-
faßt und zum Gebrauch ein-
t, ſo auch zum Baden die be-
ndſten Vorkehrungen getrof-
s Quellen werden insbeſonde-
ıtzt: a) der Kreuzbrun-
ls die älteſte, b) der Karo-
brunnen (nach der Kaiſe-
ı Öſterreich benannt), c) der
oſiusbrunnen (beyde
er), d) der Marienbrun-
ur zum Baden benutzt), e)
rbinandsbrunnen, von
rte ¼ Stunde entfernt, am
ter Bache, früher der Salz-
ıen genannt (deſſen Faſſung
enutzung bereits vom Könige
ınd I. 1528 anbefohlen wor-
ber unterblieben war). Von
achten vier Trinkquellen, die
ı Beſtandtheilen nur quanti-
Verſchiedenheiten zeigen, iſt
euzbrunnen der beſuchteſte,
it einigen Jahren mit einer
n Wandelbahn verſehen, auch
:ſonders deſſen Waſſer (jähr-
:r 200,000 Krüge), doch auch
ı Ferdinandsbrunnens, aus-
)erſendet. Der Ertrag davon
(20,000 bis 30,000 Gulden Silber-
münze) wird blos zum Beſten des
Curortes verwendet. In ihrer Heil-
kräftigkeit werden dieſe Quellen jetzt
den Karlsbadern gleich geſtellt, mit
denen ſie auch ihrem chemiſchen Ge-
halte nach ziemlich übereinkommen,
nur daß ſie ſämmtlich kalt hervor-
ſprudeln, aber um ſo reicher an koh-
lenſaurem Gas ſind. Sie werden da-
her vorzugsweiſe von Ärzten in chro-
niſchen Krankheiten des Unterleibes,
in denen die Verdauung geſtört iſt,
auch in Krankheiten der Harnwege,
in Gicht, in Scropheln u. ſ. w. ver-
ordnet. Einen vorzüglicheren Credit
hat aber M. in den letzteren Jahren
wegen ſeiner Badeanſtalten erhalten.
Es gründet ſich dieſer auf den uner-
ſchöpflichen Reichthum, den beſonders
der aus dem Moorgrunde der öſtli-
chen Anhöhe hervorquellende Marien-
brunnen an kohlenſaurem Gas hat.
Es ſind hier, außer gewöhnlichen
Bädern, auch noch Schlammbäder
und Gasbäder eingerichtet, die beyde, ſelbſt bey eingewurzelten gichtiſchen, paralytiſchen u. anderen Übeln, die auf Unthätigkeit der Lebenskräfte, beſonders auch im Sexualſyſteme, beruhen, von ungemeiner Wirkſamkeit ſind. Vergl. auch L. J. Heidler (daſigen Brunnenarztes): Marienbad, 2 Bde., Wien 1822, und franzöſiſch, Prag 1828.

Marienberg, 1) Bergſtadt im Amte Wolkenſtein des erzgebirgiſchen Kreiſes (Königreich Sachſen); hat Bergamt, Gymnaſium, Sonntags- und Armenſchule (geſtiftet vom Pfarrer Wagner 1772), Waiſenhaus, Carolinenſtift (errichtet von der Doctorin Küſtner in Leipzig, zum Andenken ihrer Töchter für Erziehung von 4 armen Mädchen), Bergbau auf Silber und Zinn, Bad, 2600 Einwohner, viele Lein- und Kattunweber und Spitzenklöppler; angelegt

1519 vom Herzoge Heinrich v. Sachsen; 2) Amt im Herzogthume Nassau, an den preußischen Niederrhein grenzend; hat 7200 Einwohner, größtentheils Protestanten, einige Braunkohlenwerke, Amtssitz im 3) Dorfe gleich. Nahmens mit gegen 400 Einwohner.

Marien-bilder, 1) bildliche Darstellungen der Jungfrau Maria überhaupt; 2) (**Madonnenbilder**), die Abbildung der Maria mit ihrem Sohne war von jeher eine Aufgabe, die sich die Mahler am liebsten für ihre Gemählde stellten. Sie vereinten in diesen Gemählden das Anmuthige einer schönen jungen Frau, Jungfräulichkeit und Mutterliebe mit Demuth, Sanftmuth und allen sonstigen schönen Eigenschaften des Weibes, und hatten so genugsamen Stoff zu reizenden und ansprechenden Bildern. Dadurch bildete sich nach und nach ein Typus für die M., und daher kommt es, daß sich dieselben alle weniger oder mehr gleichen.

Marienburg, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Danzig, 14, 87 Q. M. groß und mit 47,300 Ewhrn., eben und sehr fruchtbar; besteht größtentheils aus dem **großen marienburger Werder**, einem zwischen der eigentlichen Weichsel und ihrem östlichen Hauptarme Nogat gelegenen, ungemein productiven Landstriche, mit den fettesten Getreidefeldern und Wiesen und einer vortrefflichen Rindviehzucht. Auf der rechten Seite der Nogat bis zum Drausensee ist der **kleine marienburger Werder**, gleichfalls sehr fruchtbar. 2) Kreisstadt darin, an der Nogat, über welche eine 539 Fuß lange Schiffbrücke führt; hat ein Schullehrerseminar, ein Armenarbeits- u. ein Krankenhaus, Strumpfwebereyen, Gerbereyen, Holz- und Getreidehandel und 5200 Einwohner.

3) Justiz- u. Domenialamt i verischen Fürstenthume Hil hat fast 1 Q. M., 2750 Ei 4) Dorf darin, Sitz des A der Innerste, 300 Einwo Dorf mit 2000 Einwohnern, se Wanden der europäisch- Statthalterschaft Livland; nen Edelhof, guten Flachsl fiel Katharina (Mädchen rienburg) dem Zaar Pe die Hände. 6) Marktflecker kronstadter Districte des Lan sen in Siebenbürgen (K Österreich); hat 1700 Einw

Marien-groschen, silber bemünze, welche besonder bersachsen und Westphalen wo man sie zuerst mit dem Maria in Goslar prägte, lauf war und sich bis in di Zeiten als Basis der Mün daselbst erhielt; sie gilt 8 Geld.

Marienkanal, Kanal im schen Rußland; verbindet Wytegra und Kowscha de und Beloosero, dadurch Ostsee und das kaspische M 26 Hauptschleußen, ist von Gr. angefangen, vollendet Werste lang.

Marienseе und Marien 2 Dörfer und Frauenklöste Leine im hannöverschen Für Kalenberg gelegen, jedes r tissin u. mehreren Conventi jenes (Geburtsort von Hi 360, dieses mit 150 Einw

Marienwerder, 1) Re bezirk der preußischen Pro preußen, gebildet aus den a sen Marienwerder, Kulm, und Konitz und Theilen l Marienburg und Stargard heren Kammerdepartem. B ßen, und aus demjenigen S

ßigen Netzdistrictes oder west-
Kammerdeputationsdepartem.,
r im tilsiter Frieden 1807 Preus-
rblieben war und in Stücken
ten Kreise Kamin und Krone
), grenzt an das Königreich
i und an die Regierungsbezir-
omberg, Frankfurt, Köslin,
g und Königsberg, enthält 315
mit 446,709 Einwohnern, da-
die Katholiken die Mehrzahl
chen, besteht aus weiten, blos
eringen Anhöhen unterbroche-
benen, die entweder Niederung
, schweres Marschland längs
eichsel, von großer Fruchtbar-
der Höhe sind, welche theils
ziemlich guten Mittelboden,
einen leichten Sandboden mit
i Waldungen und Haiden hat.
fluß: die Weichsel, welche hier
r rechten Seite die Drewenz
die Welle verstärkt), die Ossa
ie kleine Rogat mit der Liebe,
if der linken Seite die Braa,
hwarzwasser und die Ferse auf-
. Die Lobsonka und die Küddow
von hier in die Provinz Po-
Unter den vielen Seen ist der
Theil hierher gehörende Gese-
Getreidebau, Obstbau, Pferde-
Rindviehzucht sind vorzüglich in
iederung sehr bedeutend, doch
ese Gegend 1829 durch die große
hwemmung der Weichsel sehr
u. Waldungen: besonders die
er Haide. Die Industrie ist
einer großen Wichtigkeit, doch
eingarnspinnerey und Weberey
m Lande verbreitet. Zerfällt in
Kreise: Deutsch-Krone, Fla-
Graudenz, Konitz, Kulm, Lö-
Marienwerder, Rosenberg,
chau, Schwetz, Straßburg,
n u. Thorn. 2) Kreis des preus-
i Regierungsbezirkes Marien-
r, 16 (85) Q. M. groß, mit
i Einw. 3) Hauptstadt dieses Regierungsbezirkes und Kreisstadt, Sitz der Regierung und des Oberlandesgerichtes, in einer fruchtbaren Ebene, ½ Meile von der Weichsel, über die eine Schiffbrücke führt, an der Liebe und kleinen Rogat, die durch einen Kanal verbunden sind, wohlgebaut, hat 4 Vorstädte, weitläufiges Schloß, eine große Domkirche mit merkwürdigen Mosaikarbeiten u. Glasmahlereyen, Gymnasium, Provinziallazareth, Blindenanstalt, vom Grafen Bülow von Dennewitz gestiftet, freye Handwerkerschule, Landgestüte, Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen, Tabaksfabriken, Tuch- u. Leinwebereyen, starken Obstbau u. 4900 Einwohner. Die ehemahlige alte Citadelle, der Danziger genannt, dient zu einem Criminalgefängnisse.

Mariette (Peter Johann), geb. zu Paris 1697; war von seinem Vater Johann M. zur Kupferstechkunst gebildet, und bildete sich auf Reisen durch Deutschland und in Italien zum Kunstkenner. Er verkaufte 1750 seinen Kunstverlag und kaufte sich die Stelle eines königlichen Secretärs und Kanzleycontrolleurs dafür. Seine wichtigsten Schriften sind: Traité du cabinet du roi, Paris 1750; Description du recueil d'estampes de Mr. Boyer d'Aguilles, Paris 1745; Architecture française, Paris 1727, u. v. a. Schriften über Kunst. Todesjahr ist unbekannt.

Marigliano, Stadt in der neapolitanischen Provinz Neapel; hat guten Öhl- und Seidenbau, 5500 Einwohner.

Marignano, Marktflecken (Dorf) in der Delegation und dem Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianisch. Königreiches (Kaiserth. Österreich); hat altes Castell, 3100 Einwohner; liegt am Lambro.

Marine (v. lat.), Alles, was zum Seewesen eines Staates gehört, also

die Kriegsschiffe, deren Zahl, Bauart, alle dazu gehörige Militär- u. Civilbediente, die Häfen, ihre Einrichtung und Vertheidigungsanstalten, die Schifffahrtskunst u. s. w.

Marineo, Stadt in der sicilianischen Intendanz Palermo; hat 6600 Einwohner; liegt am Bagaria. **Maringues**, Stadt an der Mündung der Morge in den Allier, Bezirk Thiers des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 3900 Einwohner, Fabriken in Leder, Eisen, Handel mit Getreide.

Marini (Marino, Giambattista), geb. 1569 zu Neapel, folgte, wider den Willen des Vaters, der ihn zum Juristen bilden wollte, seiner Neigung zur Dichtkunst, und sein Talent erweckte ihm Gönner; der Herzog Bovino nahm ihn in seinem Palaste auf und der Prinz von Conca in seine Dienste. Hier gewann er auch im Umgange mit Torquato Tasso. Später ward der Cardinal Pietro Aldobrandini in Rom sein Beschützer. In dessen Gefolge kam er nach Turin, wo er durch ein sehr schmeichelhaftes Gedicht „il ritratto" auf den Herzog von Savoyen eine sehr günstige Aufnahme, den Orden des heiligen Mauritius und Lazarus u. den Titel als herzoglicher Secretär erwarb, doch folgte er, in Streitigkeiten verwickelt, dem Rufe Margarethen's von Valois, der geschiedenen Gemahlin Heinrich's IV., nach Paris und fand, als diese gestorben war, eine neue Beschützerin an Maria von Medicis, der zweyten Gemahlin Heinrich's IV., so wie ehrenvolle Aufnahme. Sehnsucht führte ihn 1622 nach Italien zurück, wo er jedoch schon 1625 in der Nähe Neapels auf seinem Landsitze starb. Sein berühmtestes Gedicht: Adone, erschien Paris 1623. Er bildete sich durch sein Talent eine eigene Parthey, obgleich man seiner Darstellung G erkünstelte und übertriebene phern vorwarf. Scharfsinn, che Witzspiele und kühne pfungen und Vergleichungen seine Dichtungen vortheilhaft

Mariniren (v. fr.), 1) eine Maronade bereiten; 2) sondere Fische, die vorher oder gebraten worden, eine in Essig mit Gewürzstoffen um sie zu erhalten und schma zu machen.

Marino, San, 1) kleinste Europa's, Republik, im Umf Delegation Urbino und Pes Kirchenstaates liegend; hat M. durch die Apenninen gebi vom Tamaro und Calore bur nes Land, und gegen 7—80 wohner; ist zum Theil steini Theil fruchtbar an Getreid stanien, vorzüglich an Wein Seide, hat Viehzucht mit rei Gewinne, doch kein Salz Wi einen großen Rath von 300 (Anziani) und einen Rath Personen (denen 1 Capitano v regiert. Jene haben die Go tät, diese die Regierung. D litär besteht aus 30—40 Man stens zu Ehrenwachen bestimm ist jeder Bürger zu Kriegs verpflichtet. Der Papst gew Schutz und überläßt ihr G Getreide zollfrey. Das Wap ein silberner Schild, darauf e mit drey Castellen (n. And. n rauchenden Altären) sich Gegründet ward M. durch matischen Einsiedler Marin im Jahre 570 auf einem einer frommen Frau Felici schenkten Berge eine Klause g mehrere Fromme um sich ver te und so einen Freystaat Napoleon both ihm 1796 B rung an, die er ausschlug

m Frankreichs Schutz bath.
:eve, in welchem der Papst
zusagt, ist, in Marmor ge-
, an den Grenzen des Staa-
gestellt 2) Stadt darin, auf
Berge mit einem einzigen Zu-
hat 3 Castelle, 5 Kirchen,
er, alle Behörden des Staa-
iten Weinbau, einigen Han-
angel an Trinkwasser, gegen
Einwohner. Die zum Staat
gehörigen Dörfer heißen:
va, Fastano, Feglio und
alle.

ı, 1) District im nordameri-
n Staate Südcarolina, am
Big- und Little-Peden; hat-
0 10,200 Einw. (3460 Skla-
t waldig, morastig, auch frucht-
) Hauptort derselben. 3) Graf-
m Staate Alabama, kürzlich
ichtet. 4) Grafschaft im Staa-
sisippi, am Pearl, mit 3500
hnern. 5) Grafschaft im Staa-
o, noch wenig bekannt. 6)
haft in Osttenessee am Tenessee,
Cumberlandsgebirgen. Haupt-
asper.

netten (v. fr.), Gelenkpup-
n verschiedener Größe, durch
vermittelst mechan. Vorrich-
menschliche Bewegungen nach-
: werden können. Man führt
zur Belustigung des Volkes
ilische Vorstellungen, Mari-
:enspiele, auf, wobey mehr
inder die äußere Einrichtung
wirklichen Theaters beybehal-
, und die M. durch verborge-
:sonen geleitet werden, welche
h mit veränderten Stimmen
iloge ausführen. Metamor-
entheater wird ein solches
ionettentheater genannt,
damit Verwandlungen der M.
ere Gegenstände verbunden sind;
hat man wandernde Ma-
ettenspiele, wo der unter
einem tragbaren Proscenium verbor-
gene Eigenthümer die hohlen M. mit
untergesteckter Hand dirigirt. Vgl.
Polichinel. Dabey ist der Hanswurst
oder Kasperle die bedeutendste Figur,
deren große Gelenkigkeit und wohl
auch derbe Späße die Zuschauer her-
beylocken. Man hat auch, am frühe-
sten in Frankreich, kleine witzige Stü-
cke eigens für solche Marionet-
tentheater geschrieben, so: Thé-
âtre de la foire, 6 Bde., Amsterd.
1729; Mahlmann's Marionetten-
theater, Leipzig 1806. — Schon bey
den Alten finden sich Spuren solcher
Belustigungen, und in China sind
Darstellungen mit M. eine Hauptbe-
schäftigung der Gaukler. Im verjüng-
ten Maßstabe hat man auch Mario-
nettentheater für Kinder, und für
Erwachsene ist es ein erheiterndes
Gesellschaftsspiel, lebende M. mit
witzigen Dialogen darzustellen.

Mariotte (Edm.), berühmt wegen
gründlicher physikalischer Untersu-
chungen; war Prior zu St. Martin
sous Beaume, 4 Meilen von Dijon;
wurde 1667 Mitglied der Akademie
der Wissenschaften und starb 1684.
Seine Oeuvres médicinales et phy-
sicales gab Ph. de la Hire in 2 Bdn.,
Leyden 1717, 4., heraus.

Mariottisches Gesetz, von Ma-
riotte durch Versuche ausgemittelter
Satz, daß, unter übrigens gleichen
Umständen, die Elasticität der Luft
umgekehrt wie der Raum sich ver-
hält, den eine gleiche Menge Luft
einnimmt; oder daß die Elasticität
der Luft sich wie ihre Dichtigkeit und
diese sich wie die zusammendrückende
Kraft verhält.

Maritza, Fluß in der europäischen
Türkey; entspringt am Balkan (Spi-
tze: Rillo), fließt durch fruchtbare,
angenehme Gegenden, bey Adriano-
pel vorbey, fällt in den Busen von
Enos des ägäischen Meeres. Neben-

flüsse: Stanimak, Usundscha, Arda, Raska, Lundscha u. a. Hieß sonst Hebrus.

Mariupol, Stadt im Kreise Rostow der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (europäisch. Rußland); liegt am Einfluße des Kalmyus in den asowschen Meerbusen; hat 2000 griechische Einwohner, welche viel Saffian fertigen, Seide bauen, etwas Handel (mittelst des kleinen Hafens) treiben.

Marius, 1) C. M., aus Arpinum, rauh, ohne Kenntnisse, Demokrat, muthiger und glücklicher Krieger, von ungemeiner Leibesstärke; zeichnete sich zuerst unter Scipio Afric. vor Numantia aus, ging dann alle Stufen bey der Armee durch. 120 Volkstribun gab er die Maria lex und machte sich, hierdurch ein homo novus, wie auf andere Weise, dem Volke beliebt, den Vornehmen verhaßt, die er jedoch wieder gewann, als er Milderung der lex frumentaria des Gracchus bewirkte. 116 Prätor geworden ward er von seinem Mutterwitz unterstützt. Das Jahr darauf Proprätor in Hispanien säuberte er dieses Land von Straßenräubern und anderem Gesindel. Als ihn Qu. Cäc. Metellus zum Legaten im jugurthinischen Kriege gewählt hatte, betrat er eigentlich die Bahn seines Ruhmes, beschmutzte seinen Ruhm aber durch Undankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, Metellus, dessen Verdienste er auf alle Weise verkleinerte, ja dem er, von der Volksgunst unterstützt, das Consulat und den Oberbefehl in Numidien, 107, raubte. Senat und Patricier erfuhren nun seine Ungunst. Als er, den seine Werbung verachtenden Adel strafend, die Legionen aus der untersten Bürgerklasse (capite censi) ergänzt hatte, (was dem edlen Metellus Thränen kostete), eilte er nach Afrika, eroberte und zerstörte Capsa und schlug Jugurtha und Bocchus, zu gurtha sich geflüchtet hatte. I de aber und Jugurtha's Aus wurden durch seinen Quäst betrieben und dieser als Numidiens genannt, was g für Rom so verderbliche C des Marius reizte. Der Ci Teutonen Bedrohungen sch sein 2. Consulat; ihren Z Hispanien statt nach Italien M., die Armee streng zu di ren. 104 zum 3. Mahl und darauf sogar abwesend (ga römische Gesetze) zum 4. Mal wußte er den von Hispanien kehrenden, auf 2 Seiten It drohenden Barbaren Einhalt und schlug bey Aquä Sextiä bronen und zwey Tage d Teutonen 102 so glänzend (200,000 Todte, 90,000 Gef daß er in Rom zum 5. M Consul erwählt ward. Als di er, nebst dem Proconsul Lu den über die östlichen Alpe brungenen Cimbern entgeg schlug sie in der blutigen bey Verona, weßhalb er al Roms fast vergöttert wurde. Consulat lohnte ihn. In die band er, von Ehrgeiz gefolt mit dem meuchelmörderischer Apulejus Saturninus und t tor Servilius Glaucia. A meisten ihrer Gesetze wurde bert, und als der neu erwäh sul Memmius getödtet war ren auch Saturninus und ihr Leben, und M., obglei Preis gab, sein Ansehen. M. im Bundesgenossenkr Legat gefochten hatte, er sich der Bürgerkrieg zwis und Sulla. Sulla suchte Consulat und die Feldh gegen Mithridates nach. brachte der Tribun P. Sulp

als Feldherrn in Vorschlag. Da die Consuln sich widersetzten, überfiel er sie mit bewaffneter Hand und vertrieb Sulla aus der Stadt. Nun vereinigte sich M. öffentlich mit Sulpitius, der 3000 Gladiatoren, einen Antisenat, im Solde hatte, und erhielt das Commando, was er Sulla selbst ins Lager melden ließ; als die deßhalb Abgesandten und andere Marianer getödtet worden, opferte er alle Freunde des Sulla und deren Eigenthum in Rom, worauf Sulla feindlich nach der Hauptstadt vorrückte. M. floh mit seinem Sohne (s. den Folgenden), wurde von Sulla geächtet, alle Marianer wurden verbannt, Sulpitius enthauptet, M. selbst hitzig verfolgt, und hatte mit tausend Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Eine entschied über sein Leben merkwürdig. In der Gegend von Minturnä warf er sich nackt in einen Morast, ward jedoch von den verfolgenden Reitern erkannt, herausgezogen u. nach Minturnä abgeführt. Der Senat dieser Stadt beschloß seine Hinrichtung. Da aber kein Bürger mit dessen Blute sich beflecken wollte und ein fremder Soldat (angebl. ein Cimbrer), zum Henker ernannt, durch M.s Anreden und Anblick erschreckt, das Schwert wegwarf, befreyten ihn die Minturnäer und übergaben ihn einem Schiffe, das ihn nach Afrika trug, wo er seinen Sohn wieder antraf. Hier, auf Carthago's Trümmern, erwog er Rom's Zukunft und ahnete dessen Fall. Während seines Umherirrens hatte Cinna (s. d.), indeß, 87, Consul geworden, des M. Partey wieder empor gebracht und M. Ernennung zum Proconsul bewirkt, welchen Titel jedoch M. ablehnte. Octavius, Consul von Sulla's Partey, widersetzte sich sogar des M. Zurückberufung, und Cinna mußte fliehen. Er verband sich mit dem tapferen Sertorius und gewann eine der drey noch gegen die Bundesgenossen bewaffneten Armeen. In einem Kriegsrathe zwischen beyden und M. wurde beschlossen, Rom selbst anzugreifen. Da der Stadt es an Vertheidigern fehlte, erkannte der Senat Cinna als Consul an, mit dem und dessen Bundesgenossen er Friede schlösse, wenn kein Römer indicta causa getödtet würde. Trotz des ratificirten Vertrages richteten M. und Cinna das fürchterlichste Blutbad an, nachdem M. sich eigenmächtig zum Consul (7. Consulat) ernannt hatte; allein M. starb 17 Tage nachher, da er durch Trinken seine Gewissensangst hatte verscheuchen wollen, 70 Jahre alt, 86 v. Chr. 2) Dessen Sohn, ein Wütherich, wie sein Vater, ohne dessen Verdienste; 25 Jahre alt, Consul 83; ermordete sich in demselben Jahre, um der Rache der Sullaner zu entgehen, in Präneste. 3) Waffenschmied, von unerschrockenem Muthe, außerordentlicher Stärke, bäuerischer Rechtschaffenheit, schwang sich unter Gallienus zum Feldherrn auf und war einer der dreyßig Tyrannen, aber nach 3 Tagen von einem Soldaten, einem früheren Handwerksgenossen, der sich von ihm verächtlich behandelt glaubte, ermordet.

Marivaux (Pierre Carlet de Chamblain de), französischer Dichter, geboren 1688 zu Paris; zeigte früh ungemeine Geistesfähigkeiten. 1743 in die französische Akademie aufgenommen starb er, allgemein geachtet, 1763. Unter seinen zahlreichen dramatischen Werken ist keines ganz mißlungen; aber dessenungeachtet ist der Werth seiner Stücke sehr ungleich. Besonders ist der Plan nicht selten unwahrscheinlich angelegt. In seinen Romanen, wie in dem, was er für die Bühne schrieb, ist er rastlos bemüht, sinnreich und witzig zu

seyn, was ihn nicht selten zu einer manierirten Schreibart verleitet. Indessen bleiben seine, auch durch deutsche Übersetzungen bekannten: Marianne, sein Paysan parvenu, und selbst sein Pharamond immer lesenswerth, besonders durch die richtige Zeichnung der Charaktere, wenn sie gleich nicht die strengsten Grundsätze der Sittlichkeit athmen. Seine Werke erschienen, in 15 Bänden, Paris 1765. Eine deutsche Übersetzung seines Theaters lieferte Krüger, in 2 Bdn., 1749.

Mark (Medulla), 1) überhaupt das Innere, Lockere, Weiche in einem Naturkörper; 2) insbesondere in Knochen, s. Knochenmark; 3) Andeutung einer eigentlichen, inneren, empfindlichen Substanz in den besonderen Beziehungen: Gehirnmark, Rückenmark, Nervenmark; 4) das den innersten Raum eines Stammes oder Zweiges einnehmende, bey jüngeren Trieben saftreiche und mit den Holzringen zusammenhängende, bey älteren Stämmen trockene, weiße, leichte, reinzellige Gewebe, bey manchen Pflanzen durch Scheidewände in Fächer abgetheilt, bey anderen blos an den Knoten bleibend, übrigens verschwindend und einen hohlen, röhrenförmigen Raum lassend, bey noch anderen ganz von den festeren Holzringen verdrängt werdend.

Mark, 1) älteste deutsche Rechnungsmünze, welche sich auch in die benachbarten Länder verbreitete. Es war anfänglich ein Münzgewicht = 16 Loth mit einem Zeichen (Marke) versehen, daher der Nahme. Da man damahls das Gold nicht zählte, sondern wog, so machten so viele Schillinge oder Pfennige, als zusammen 8 Unzen wogen, eine M. aus. Als man später Kupfer zum Silber setzte, unterschied man M. fein (d. h. 8 Unzen reines Silber) von M. löthig (8 Unzen versetztes Silber), je
M. Mark wille hieß di
Gehalte, nicht nach dem G
schätzte M. Da man später de
ein bestimmtes Schrot und
unterschied man Mark wi
wogene M.) u Mark n
(gezählte M.). Letztere bi
immer tiefer herab, wo
Menge verschiedene M.en e
von denen folgende die be
sind: a) M. Lübisch. M
te hier zuerst bey M.en
(marca argenti puri) in
nigen (Marca denariorum)
steren wurden 32 Schillin
oder 288 Gr. schwer erfo
der letzteren 16 Schillinge
= 144 Grän. Nach jetzi
kischem Gelde gilt eine M.
12löthigen Silbers 24
Geld, es war also eine M.
so gut als jetzt 12 M. Lüb.
M. Silbers = 16 M.
prägt wird eine solche M.
Staatsmarken); jetzt gilt
sche M. = 16 Schill. =
Pf. Conv. Geld und ist a
vorhanden, das Silber if
und das Gewicht $\frac{5}{6}$ Loth.
Banco in Hamburg ist
besser als die M. Lüb. c)
mer einfache Markstü
keln hat $2\frac{2}{3}$ Kopfstück, $2\frac{1}{4}$
= 1 Rthlr. d) M. D
16 Schill. war Anfangs de
gleich, sank aber von 161
gestalt, daß sie = $\frac{1}{4}$ M.
Gr. $8\frac{1}{4}$ Pf. Conv. Geld im
den Courant u. 3 Gr. $11\frac{1}{4}$
neren galt. Sie ist ausge
handen, jedoch nur in ält
men, da später die Spe
und neuerdings das Reid
den Markfuß in Münzen
haben. Man hat auch 4, 2
Danske; die dänische Re
hält 5 Gr. e) Die fingi

litzer M. gilt 24 Weißgroschen, 48 kleine Gr. oder 56 gute Kr. f) Die fingirte pohlnische M. macht 20 g. Gr. oder 60 Schill. oder ⅓ Gulden pohlnisch (2 g. Gr. 8 Pf. oder 10 Kr.). g) Die preußische M. hält das Doppelte, also 5 g. Gr. 4 Pf. h) Die M. Rigisch hat 6 pohln. Gr. oder 18 weiße (36 schwarze) Schillinge, 5 M. Rigisch = 4 g. Gr. i) Die fingirte schwere schlesische M. hat 32 Kaiser- oder Silbergroschen oder 48 Weißgroschen = 1 Thlr. 1 g. Gr. 7½ Pf. k) Die kleine oder leichte schlesische M. aber 21½ Silber- oder 32 Weißgroschen = 17 g. Gr. ½ Pf. l) Die schwed. M., Kupfermünze, hält 8 kupferne Rundstücke oder Oer = 10½ Pf. m) Die fingirte schwedische M., Silbermünze, hält 8 silberne Rundstücke und gilt 3 Mark Kupfermünze = 2 g. Gr. 7½ Pf. n) In England ist die M. Gold oder Silber ½ Pf. Sterlinge oder 13 Schill., 4 D. Sterl. = 3 Thlr. Lüb. o) Die M. schottisch hält aber 14 Schill. 4 D. (7 Thlr. 6 Gr.). Zugleich ist die M. p) eine schottische Münze = 20 französ. Soli Tournois oder 6 g. Gr. q) Die stettinische M. ist der schwed. Silbermark gleich. r) Die zittauer M. ist nach altem lausitzer Gelde 28 weiße oder 56 kleine Groschen, nach gutem Gelde = 21 g. Gr. 9½ Pf. 2) M. oder Markgewicht, ein Gewicht in den europäischen Staaten und auch an einigen Orten in Asien, um unterschiedene Waaren, vorzüglich aber Gold, Silber und andere Kostbarkeiten zu wiegen. a) In Holland und in verschied. Theilen Frankreichs ist die M. Troygewicht (s. d.) im Gebrauch; in Deutschland b) die kölnische M. (s. d.) 5 Pfund leichter als die holländische, also 29 M. Troygewicht = 20 M. köln.; c) die portugiesische M. ist 3⅞ Pfd. leichter als die holländ.; d) zu Goa in Ostindien hat die M. (Marco) 8 port. Unzen oder ⅛ Rottoli (s. d.). e) Die französische M. wird in 8 Onces getheilt, 10 = 8 Gros, 1 Gros 3 Deniers, 1 D. 24 Grains, in Holland in 8 Unzen à 20 Engels. Die M. kölnisch in 16 Loth à 4 Quentchen. 3) Eine Mark löthigen Goldes = 72 Goldgülden à 1 Rthlr. 8 g. Gr. od. 96 Rthlr. 4) Eine M. Silber im gemeinen rechtlichen Style = 10 Rthlr. Sie hält 24 Karat zu 4 Gran, 1 Gran 3 Grän; also eine M. Gold = 288 Grän. Die M. Silber wird verschieden eingetheilt: in 16 Loth (8 Speciesreichsthaler) zu 6 Gran = 288 Grän oder zu 12 Pfennig à 24 Grän, daher Pfenniggewicht (s. d.).

Mark, 1) Grenze; daher: 2) an der Grenze gelegene Länder; besonders hat sich dieser Nahme 3) in der M. Brandenburg erhalten; vgl. Altmark, Uckermark, Mittelmark, Neumark, Priegnitz; 4) vormahlige Grafschaft des westphälischen Kreises.

Markdorf, Stadt am Bodensee im Amte Meersburg des Seekreises (Baden); hat Mauern, Schloß, 3 Kirchen, Collegiatstift, 1400 Einwohner, etwas Handel, Weinbau.

Marke, 1) Zeichen überhaupt; 2) ein aus Knochen oder Elfenbein bestehendes Zeichen, das in gewissen Spielen, besonders Lombre, Quadrille und ähnlichen, statt des Geldes gebraucht und nach beendigtem Spiele mit diesem ausgelöst wird.

Markebrunner, eine gute Sorte Rheinwein, in der Nähe von Hattenheim gewonnen, hat von einem starken, gefaßten Quell nahe an der Chaussee seinen Nahmen. S. Hattenheim.

Markelsheim, Marktflecken im Oberamte Mergentheim des Jaxtkreises (Würtemberg); hat Synagoge,

1100 Einwohner; liegt an der Tauber.

Markendorf, Marktflecken im Kreise unter dem Mannhartsberge im österreichischen Lande unter der Enns; hat 800 Einwohner.

Marketender, die Verkäufer von Lebensmitteln, welche dem Heere im Felde gewöhnlich folgen.

Markgräfler, eine edle Sorte des Neckarweines; wird im Großherzogthume Baden erbaut und hat von dem ehemahligen Markgrafthume Baden den Nahmen.

Markgraf (marchio), 1) nach seiner ursprünglichen Bestimmung so viel als Graf in einer mit Besatzung versehenen Grenzprovinz zur Erhaltung der öffentl. Sicherheit, besonders gegen die Einfälle unruhiger Nachbarvölker. Es waren ihm mithin die Grenzen und deren Bewachung mit dem Hauptcommando über die Provinz, sammt der Verwaltung der Gerichte anvertraut; sie waren Heerführer ohne Herzogthum, vielmehr den eigentlichen Herzogen untergeordnet. Die ersten Spuren von M.en findet man in der Einrichtung Karl's d. Gr., daß er alle seine Staaten in Grafschaften theilte und die an den Grenzen durch eigene Befehlshaber (praefecti, custodes oder comites limitum) verwalten und die Grenzen in beständiger Aufsicht erhalten ließ. Gegen die Araber legte er die spanische Mark, gegen die Avaren die Markgrafschaft Kärnthen an (778). Als die Ungarn, Normänner und Wenden durch ihre öfteren Einbrüche Deutschland zu beunruhigen und zu verheeren anfingen, stiftete Heinrich I. aus den gemachten Eroberungen die Markgrafschaften Österreich, Nord-Sachsen (Brandenburg), die östliche Mark (Ober-Lausitz), Meißen, Schleßwig (920—31), wozu Otto I. noch Ost-Sachsen (Nieder-Lausitz) hinzufügte (939). Schleßwig ging ein, d Eyder wieder Reichsgrenze (1028), dagegen kamen die grafschaften von Mähren (1086 Baden (1130) an dessen Stelle. che andere erloschen durch die deserhöhung ihrer Inhaber. S ren unter den Ottonen und den fischen Kaisern Österreich, S mark und Krain noch Markgra ten; aber unter Friedrich I. u erhielten die dasigen M.en die he Würde (1156. 1165, 1231), wi früher schon die M.en von Kä zu Herzogen waren erhoben w Als endlich ihre Bestimmung a te, die Grenzländer gegen fein Nachbarn zu beschützen, u. sie sel eigenthümlichen Besitzungen so tig wurden, daß sie ihr Amt machten und unmittelbar unte Kaiser traten, so regierten s Grafschaften entweder unter markgräflichen Titel fort, ode einigten solche als Bestandthei ihren größeren Territorien, sie ihren Besitz durch Erbschaf Consolidation oder auf andere an sich gebracht hatten. Es w hieß daher 2) M. derjenige S fürst, welcher vom Kaiser mit **Markgrafthume** belehnt war u. im Fürstencollegium ei rilstimme hatte, wenn er nicht vorher zu einer höheren Würd Sachsen (Meißen) u. Brandenbu kurfürstl., gelangt war. Es g graphisch bis auf die neueren derungen in Deutschland 9 Ma schaften, nähmlich: Baden, Br burg, Anspach u. Baireuth, L Lausitz, Mähren, Burgau u. Ho 3) Auch in Italien u. Frankreic ten die Kaiser M.en ein, do aber ihre Würde bald, und sie dort als Marquese und Marq höchstens den Übergang vom zum niederen Adel.

Markgraf-Neusiedel, Marktflecken im Kreise unter dem Mannhartsberge im österreichischen Lande unter der Enns; liegt auf dem Marchfelde.

Mark-Gröningen, Stadt an der Glems im Amte Ludwigsburg des Neckarkreises (Würtemberg); hat 2700 Einwohner, Hospital, ansehnliche Schafmärkte, am Bartholomäustage Schäferfest und Schäfergericht. Die Stadt hatte sonst das Reichssturmfahnenträgeramt, welches an Würtemberg übergegangen ist. Geburtsstadt von H. E. G. Paulus.

Markliffa, Stadt im Kreise Lauban des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, in einem Thale, von steilen Bergen umgeben, am Queis; hat Linnenwebereyen, viele Töpfereyen, die treffliche Öfen liefern, und 1200 Einwohner. Auch werden hier viele Drechslerwaaren verfertiget.

Markolsheim, Stadt im Bezirke Schlettstadt des Departements Nieder-Rhein (Frankreich); hat 1500 Einwohner, viele Tabaksspinner.

Markowice, Stadt im Kreise Duben der Statthalterschaft Shitomir (europ. Rußland); hat 1100 Einwohner.

Markranstädt, Stadt am Floßgraben im Amte und Kreise Leipzig (Königreich Sachsen); hat zur Vorstadt den Flecken Krakau; 600 Einwohner.

Mark-scheide, 1) die Grenze zwischen Feld- und Holzmarken; 2) vorzüglich die Grenze zwischen einzelnen Zechen und Berggebäuden.

Mark-scheide-kunst (geometria subterranea), die Kunst, Vermessungen unter der Erde anzustellen, z. B. die Grenze eines zu Tage vermessenen Feldes in den Gruben anzugeben, damit die Gewerken verschiedener Zechen nicht in des Nachbars Feld bauen, also den Punkt zu bestimmen, der senkrecht über einem Punkte zu Tage ist, oder umgekehrt, einen Punkt zu Tage zu bestimmen, der senkrecht über einem Punkte in der Grube ist (dieses ist nöthig, wenn etwa ein Schacht auf einen gewissen Punkt in der Grube gegraben werden soll), eben so Horizontallinien nach gewissen Punkten zu bestimmen, wenn vielleicht ein Stollen auf einen gewissen Punkt getrieben werden soll, ferner das Streichen und Fallen eines Ganges und die Tiefe eines bestimmten Punktes zu messen u. abzuwägen, wenn etwa Wasser abgeleitet werden soll. Bey diesen Vermessungen kann nur Weniges mit der Meßkette und dem Lachtermaße geschehen, das Meiste muß durch Winkelmessungen bewirkt werden, wobey der Compaß und die Wasserwage als Leiter dienen. Die Messungen selbst geschehen vorzüglich mit dem Grabbogen und dem Winkelweiser. Ein einzelner gemessener Punkt heißt ein **einzelner Zug**, mehrere zusammenhängende gemessene Punkte ein **ganzer Zug**; das Vermessen selbst heißt auch **abziehen, abschienen**. Will der Markscheider die Vermessungen auf das Papier bringen (**zulegen**), so gebraucht er das **Zulegeinstrument**, welches statt des Diopterlineals der Feldmesser dient; es besteht aus einem Lineal an einem Kästchen, in welchem sich ein Grubencompaß befindet.

Markschorgast, Marktflecken im Landgerichte Gefrees des Obermainkreises (Baiern); hat Perlenfischerey in der Schorgast, 600 Einwohner.

Marksuhl, Marktflecken an der Suhl im Kreise und Amte Eisenach des Großherzogth. Weimar; hat großherzogliches Schloß, Jagdzeughaus, Landgestüte, 800 Einwohner.

Markt, 1) die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft der Käufer u. Verkäu-

fer; 2) die Zeit, wenn dieses geschieht; vgl. Wochenmarkt, Jahrmarkt, Viehmarkt, Roßmarkt, Messe; 3) derjenige öffentliche Platz, auf dem dieses meist geschieht. Oft haben diese Plätze nach den Dingen, die man dort verkauft, besond. Nahmen, so: Kornmarkt, Fleischmarkt, Fischmarkt, Holzmarkt, Roßmarkt. Die Griechen legten den M. (Agora) gewöhnlich in der Mitte der ganzen Stadt oder, wenn mehrere daselbst vorhanden waren, in der Mitte verschiedener Bezirke, bey See- oder Flußstädten aber nicht weit vom Hafen oder vom Flusse, in der Regel in einem regelmäßigen Viereck, an und umgaben ihn mit geräumigen, doppelt neben einander angelegten, zum Spazierengehen mit platten Dächern versehenen Säulengängen. Die Säulen dieser Gänge standen enge aneinander, und es wurden darunter verschiedene Waaren verkauft; sie dienten aber auch zum Aufenthalt des Volkes bey Regentagen und zum Schutz gegen die Sonnenhitze. Hinter den Säulengängen standen auf der einen Seite die Gebäude, wo sich der Senat und das Volk versammelte, so wie auch das Ärarium, auf der anderen Seite verschiedene Tempel, wie zu Trözen, Sparta, Elis ꝛc. Oft war die Agora mit Statuen von Göttern u. Heroen verziert, wie zu Tegea. Der M. der Römer (forum, vgl. d.) in Rom, wie in anderen Städten Italiens, unterschied sich von der griechischen Agora vorzüglich durch die Gestalt eines länglichen Vierecks (Länge zur Breite 2 : 1) und dadurch, daß die Säulen der Hallen umher weit auseinander standen (wegen der Zuschauer der früher hier gehaltenen Fechterspiele). Um für die Zuschauer noch mehr Platz zu gewinnen, wurden später doppelte Porticus über einander angelegt, die oberen aber zwischen den Säulen mit
oder Austritten versehen.
unterſten der 2 Säulenreil
den sich ringsherum Gewöl
Wechsler, Negotiatoren,
waren in Logen abgetheilt.
ren die Marktplätze mit ver
öffentlichen Gebäuden umg
einer Seite, und zwar gege
stand gewöhnl. eine Basilik
anderen Seiten waren das
ein Gefängniß und die Cu
befanden sich hier oft Tem
dieser Anlage ist der M
den. Im Mittelalter b
Anfangs die römische Ei
der M. bey, und ein
auf Pilastern ruhend, die
die umstehenden Häuser tru
schloß dieselben. So sind
die M.e der alten deutsche
städte gebaut. Später rückt
doch die Häuser auch im
Stockwerk heraus und gab
ticus auf. In Schlesien un
heißen die M.e oft Ringe,
lich verdienen sie diesen Na
das Rathhaus (wie z. B.
oft in der Mitte liegt und
M. ringförmig umschlossen

Markt, so v. w. Marktflec
sammensetzungen damit s.
unter dem Hauptnahmen,
die Zusammensetzungen mit

Marktbibert, 1) Landg
Regatkreise (Baiern), an
ter-Mainkreis grenzend;
Steigerwalde, hat 3¾ Q. M
Einwohner, gute Viehzuc
und Weinbau; 2) Stadt d
des Landgerichtes und des
tes, hat 1100 Einwoh. M
1) Mediatgericht des Fü
Schwarzenberg im Unter
(Baiern); hat 1 1/18 Q. M.
Main. 2) Hauptstadt darin
fluſſe der Brait in den M
richtssitz; hat 2 Kirchen,

Gymnasium, guten Handel und Schifffahrt, Weinbau, 1600 Einwohner.

Marktbürgel, Marktflecken im Landgerichte Windsheim des Rezatkreises (Baiern); hat 1450 Ewhr.

Markteinersheim, 1) Mediatgericht im Landgerichte Marktbibert; gehört dem Grafen Rechtern-Limpurg-Speckfeld, hat 2¼ Q. M., 4550 Einwohner. 2) Hauptort darin, Marktflecken mit Schloß, Weinbau und 620 Einwohnern. **Marktel**, Marktflecken im Kreise ob dem Wienerwalde im österreichischen Lande unter der Enns; gehört zum Stifte Lilienfeld, liegt an dem Transee, hat eine große Gewehrfabrik (jährlich 24,000 Stück). **M.-erlbach**, 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4 Q. M., 12,000 Einwohner, starken Getreide- und Hopfenbau; wird bewässert von der Aurach und Zenn. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat Schloß, 850 Einwohner.

Markt-freyheit (**Meßfreyheit**), 1) die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt zu halten, **Marktgerechtigkeit**, **Marktrecht**. 2) Freyheiten, welche allen solchen bewilliget werden, die einen Jahrmarkt oder eine Messe besuchen; dahin gehören: sicheres Geleite, Zollvergünstigungen, Freyheit der Person und Waaren vom Arrest unter gewissen Bedingungen. 3) Das Recht, an gewissen Orten und zu bestimmten Zeiten Waaren feil zu biethen, was außer der Marktzeit nicht gestattet ist. **M.-geld**, 1) das von einem Verkäufer auf dem Markte gelöste Geld; 2) das Stand- oder Budengeld, welches die Marktleute der Ortsobrigkeit zahlen; 3) der Miethzins für Gewölbe, Läden, Niederlagen ꝛc. während des Marktes oder der Messe; 4) das zum Einkauf für einen Wochenmarkt bestimmte Geld. **M.-geleit**, das obrigkeitliche Geleit derer, die Jahrmärkte bereisen.

Markt-helfer, der geringere Gehülfe bey Krämern und Kaufleuten, welcher ihnen während der Messen und Märkte hülfreiche Hand leistet; vergl. Handel.

Marktleugast, Marktfl. im Landgerichte Münchberg des Ober-Mainkreises (Baiern); hat 400 Einwohner, viele Leinweber.

Marktleuthen, Marktflecken an der Eger im Landgerichte Kirchlamitz des Obermainkreises (Baiern); hat 550 Einwohner, Meerrettigbau.

Marktoffingen, Marktflecken im Mediatgerichte des Fürsten von Öttingen-Wallerstein im Rezatkreise (Baiern); hat 700 Einwohner.

Markt-richter, s. Magistrat.

Marktscheinfeld, Stadt im Mediatgerichte des Fürsten von Schwarzenberg im Rezatkreise des Königr. Baiern; hat 1100 Einw., Viehhandel. Auf dem Berge darneben liegt das Schloß Schwarzenberg mit dem Sitze des Mediatgerichtes und mit Forstinstitut.

Markt-schreyer, 1) Afterarzt, der auf Jahrmärkten und sonst bey großen Volksversammlungen Medicamente von einem Schaugerüste herab, unter übertriebenen Lobpreisungen ihrer Wirksamkeit, zum Verkauf anbiethet; gewöhnlich in Begleitung eines Possenreißers, der durch vorherige Possen und dramatische Belustigungen die Volksmenge herbeylockt; sonst sehr gewöhnlich, jetzt aber, wo eine Medicinalpolizey gehandhabt wird, nicht mehr zulässig. 2) überhaupt ein ärztlicher Charlatan, der durch prahlerische Lobpreisungen dargebothener Medicamente sich zu bereichern sucht.

Marktsteinsheim, Marktfl. im Mediatgerichte des Fürsten von Schwar-

zenberg im Retzatkreise (Baiern); hat Schloß, 600 Einw. M.=stadt, 1) so v. w. Maros Vasarhely, s. unter Maros. 2) Die Stadt, in welche die Landbewohner einer Gegend die Erzeugnisse ihrer Wirthschaft zum Verkauf tragen und ihre anderweitigen Bedürfnisse einkaufen. M.=steft, 1) Landgericht im baierischen Unter=Mainkreise, an den Retzatkreis grenzend; hält 1½ Q. M., 4100 Einwohner; hat guten Acker= und Gartenbau und Viehzucht, wird vom Maine bewässert. 2) Marktflecken darin, Sitz des Landgerichtes und Rentamtes; hat Lagerhaus, Waarenniederlage, Handel mit Getreide, Obst, Branntwein, 1200 Einwohner, welche Schnupftabak, Strümpfe u. a. fertigen. M.=steinach, Marktflecken im Landgerichte Mainberg des Unter=Mainkreises (Baiern); hat gegen 300 Einwohner.

Marlborough, 1) District in dem nordamerikan. Staate Süd=Carolina, an Nord=Carolina grenzend; hatte 1820 6450 Einw., darunter über 3000 Sklaven, wird bewässert vom Big=Peden. Hauptort: Bennetville. 2) Mehrere Ortschaften in Nord=Amerika. 3) Borough am Kennet in der Grafschaft Wilts (England); hat 2400 Einwohner. Von ihm bekam der berühmte Feldherr dieses Nahmens den Herzogtitel, den jetzt das Haus Spencer hat. 1267 wurde hier ein Parlament gehalten, dessen Schlüsse (statutum de Marlborough) zum Theil jetzt noch gelten. 4) Fort auf der Westküste von Sumatra, nahe bey Benkulen, Sitz des britischen Residenten; hat großen Handel mit Pfeffer (für 60—70,000 Einw. jährlich).

Marlborough, 1) (John Churchhill, Herzog von), geb. 1650 zu Ash in Devonshire, ward, nach einer sehr nachlässigen Erziehung (er verstand nicht, orthographisch richtig zu schreiben), Page beym Herzo
York und zeigte hier eine so
Neigung zum Militärstand, b
dieser 1666 eine Fähnrichstelle
Garde verschaffte. Als Fähnri
er bey der Landung in Tanger
nach seiner Rückkehr Capitän
gimente Monmouth, und mach
den Feldzug 1672, den die E
der als Hülfstruppen Ludwig's
unter dessen persönlicher Führu
unter Condé und Turenne best
nahmentlich die Belagerung vor
wegen und Mastricht mit,
dem Herzoge von Monmouth
ben und ward dafür Oberstlieut
1677 kehrte er nach England
wo er in große Gunst bey K
und dem Herzoge von York (
Jakob II.) kam. Um 1680 hei
er die schöne Anna Jennings,
rite der Prinzessin Anna, 2.
ter Jakob's. 1682 wurde er zu
ron und Oberst des 2. Garl
ments ernannt. Als Jakob II
den Thron bestieg, ward er
merherr und Brigadier=Ge
notificirte dem französischen Ho
sen Thronbesteigung, ward na
ner Rückkehr unter dem R
Churchhill Pair. Als General
zeichnete er sich in der Revo
des Herzogs von Monmouth au
verhinderte durch seine Wach
einen Überfall der Seinigen
die Rebellen; dessen ungeacht
ließ er Jakob II. bey der La
Wilhelm's von Oranien und
sich an diesen an, ja soll sell
Plan gehabt haben, den Köni
nen Wohlthäter, aufzuheben u
nen Feinden zu überliefern. C
es auch, der durch seinen und
Gemahlin Einfluß die Prinzes
na und ihren Gemahl, Prinz
von Dänemark, vermochte, ihr
ter zu verlassen und sich
Partey ihres Schwagers W

anzuschließen. Schnell ging er nun nach London, versammelte dort die Reitergarde und bewog im Jänner 1689 die Pairskammer, die berühmte Associationsacte zu Gunsten des Prinzen von Oranien zu erlassen. M. ward hierauf Generallieutenant und gab dem Heere eine andere Organisation. Nachdem der Prinz von Oranien und seine Gemahlin zum König und Königin ernannt worden waren, leistete Churchhill ihnen den Eid und ward für alle diese Dienste zum Graf M. ernannt. Im Kriege gegen Ludwig XIV. befehligte M. die Engländer in Flandern und trug vieles zu dem Siege bey Walcourt bey. 1690 erhielt er den Befehl, nach Irland zu gehen, wartete, um nicht gegen seinen vorigen Herrn persönlich zu fechten, bis Jakob II. diese Insel verlassen hatte, und nahm erst nach seiner Abreise die Plätze Cork und Kinsale. 1691 ging er nach Flandern und diente dort unter dem Könige Wilhelm; 1692 wurde er aber bey seiner Rückkehr aller seiner Stellen beraubt und in den Tower gesperrt. Man erschöpfte sich in Vermuthungen über die Ursachen dieser Ungnade, und erst in der neueren Zeit ist es an den Tag gekommen, daß die verrathene Correspondenz M.s mit Jakob II., dem er die Armee gewinnen und so den Thron wieder zu verschaffen versprochen hatte, die gerechte Ursache hiervon war. Später ward er aus Mangel an Beweisen freygelassen, lebte aber in einer Art Exil fern von Geschäften. Erst nach dem Frieden von Ryswick vergaß Wilhelm M.s Treubruch, ernannte ihn 1698 zum Gouverneur seines Neffen, des Herzogs von Gloucester, auch erhielt er wieder Sitz und Stimme im geheimen Rathe, ward auch mehrmahls in Abwesenheit des Königs Mitglied der eingesetzten aus 9 Lords bestehenden Regentschaft 1700 starb sein Zögling, und M. ging nun als Commandeur en Chef aller englisch-holländischer Truppen nach den Niederlanden und ward zugleich englischer Gesandter bey den Generalstaaten. 1702 st. König Wilhelm; seine Schwägerin, die Prinzessin Anna, folgte ihm und über sie vermochte M. und seine Gemahlin Alles. Er ward daher sogleich zum Ritter des blauen Hosenbandes und zum Commandeur en Chef aller alliirten Truppen in den Niederlanden mit 10,000 Pfd. Gehalt und später zum General en Chef der Artillerie ernannt. Er ging 1702 nach Holland, zwang dort den Grafen Athlone, der bisher das Commando geführt hatte, ihm dasselbe abzutreten, und die Franzosen, Geldern zu räumen; auch Lüttich nahm er ein. Als er nun auf der Maas nach Holland zurückkehren wollte, fiel er einem französisch. Parteygänger in die Hände. Ihn rettete nur seine und eines Bedienten Geistesgegenwart, der ihm einen alten, auf den General Churchhill lautenden Paß in die Hände schob; dieses Papier übergab er furchtlos dem französischen Officier, der sich nicht die Mühe gab, dasselbe aufmerksam zu lesen, und M. frey passiren ließ. Nach London zurückgekehrt wurde er zum Marquis von Blandfort und Herzog von M. ernannt; doch bewilligte das Parlament die ihm ertheilte Pension von 5000 Pfd. nicht. 1703 ging er wieder nach dem Continent, eroberte einige feste Plätze, zog 1704 dem Kaiser zu Hülfe, verband sich den 10. Juny bey Mondheim mit Eugen und kam überein, den Oberbefehl einen Tag um den anderen mit ihm zu führen. Beyde siegten nun auf dem Schellenberge über die Baiern, bey Höchstädt über den Marschall Tallard und nahmen

in dieſer Schlacht zu Blenheim einen Theil der feindlichen Armee ſammt dem Marſchall Tallard gefangen. Zum Dank hierfür ernannte der Kaiſer M. zum Reichsfürſten und gab ihm als ſolchem ſpäter die vom geächteten Kurfürſten von Baiern beſeſſene Herrſchaft Mindelheim; das Parlament und die Königin aber ließen ihm einen prächtigen Palaſt auf ſeinem Hauptgute erbauen und gaben dieſem, der Schlacht zu Ehren, den Nahmen Blenheimhouſe. Mit Trophäen bedeckt führte er nun den Marſchall Tallard und 26 andere ausgezeichnete Gefangene, die in der Theilung der Beute auf engliſchen Antheil gekommen waren, mit ſich. 1705 befehligte er in den Niederlanden gegen Villars und Villeroi, erſtieg die für unangreifbar erachteten Linien des letzteren, begab ſich nach Wien, um dort den fernéren Kriegsplan zu beſprechen, ward dort auf das ehrenvollſte aufgenommen und verſchaffte dem Kaiſer aus Dankbarkeit für das ihm geſchenkte Mindelheim eine Anleihe v. 3,000,000 Pfund Sterling in England. 1706 ſchlug M. Villeroi bey Ramelies gänzlich und nahm unter den Augen des Herzogs von Vendome die wichtigſten Plätze in den Niederlanden. Ludwig XIV., erſchreckt, both den Frieden an, aber M. wußte, vereint mit Eugen und dem holl. Großpenſionär Heinſius, denſelben zu hintertreiben. Zu Karl XII., König v. Schweden, ward M. geſchickt, um denſelben zu hindern, ſich gegen die Alliirten zu erklären, was ihm auch gelang. Der Feldzug 1707 verſtrich ziemlich erfolglos, nach demſelben begab ſich M. nach England, konnte aber die Vermehrung ſeiner Armee beym Oberhaus nicht durchſetzen; auch drohte ihm ſchon damahls die Ungnade ſeiner Königin, der er aber noch glücklich entkam. 1708 commandirte er gegen den Herzog von gund und Villars, ſchlug bi zoſen bey Oudenarde, nahm Gent und Brügge, und g einen Augenblick nach Engla doch um bald zu Anfang 1709 zukehren, den vorgeſchlagen den durch hochmüthige Ford zu ſtören und Holland durch ßung des Barrieretractats Allianz zu erhalten. Um di begehrte M. den Rang eine rals en Chef auf Lebenszeit, dadurch ſeinen Feinden neu genheit, ſeinen Ehrgeiz bey nigin in ein um ſo helleres ſetzen; dazu fiel ſeine Gema gen eines Paar Handſchuhe Königin in Ungnade, und ein giſcher Streit mit dem Doct cheverell entſchied den Sturz tey, der M. angehörte; das Miniſterium ward geändert nur M., den man noch nicht greifen wagte, blieb in be und behielt ſein Commando. den die Sachen, als M. na glücklichen, doch nicht glä Campagne 1711 nach London kehrte. Er erlitt ſchon in haften Debatten über den Fi Frieden mehrere Demüthi auch ſeine Gewalt, in Bezieh das Commando in Flandern beſchränkt. Nach Flandern zu kehrt nahm er 1711 Bouch ter den Augen Villars, und die Belagerung von le Ques vornehmen, allein die Gene ten machten Schwierigkeiten zu geſtatten. Er begab ſich um dieſe wegzuräumen, nach allein hier bewogen ihn di richten aus England, daß d den Frieden wollende Par Oberhand zu gewinnen im S ſey, nach London zu gehen war jedoch ſeine Ungnade bey

nigin ſchon entſchieden, und ſie benutzte nun eine Anklage, die den Herzog wegen Unterſchleife bey der Armee vor Gericht brachte, um ihn unter dem Vorwande, M. vor eine unparteyiſche Jury ſtellen zu können, am 1. Jänner 1712 aller ſeiner Stellen zu entſetzen. Vergebens begab ſich Prinz Eugen nach England, um ſeinem Freunde beyzuſtehen und die Königin und das Parlament für ihn zu gewinnen, Alles war vergeblich, der Friede zu Utrecht kam den 13. Juny 1713 zwiſchen England u. Frankreich zu Stande, ja der Barrieretractat ward für entehrend für England und Alle, die ihn unterzeichnet hatten, für Feinde der Königin und des engliſchen Volkes erklärt. Die Klage gegen M. wegen Unterſchleife ward für gerecht erklärt, der königl. Procurator erhielt Befehl, M. zu verfolgen; bald aber ſchämte man ſich dieſer Ungerechtigkeit gegen einen Helden und ließ die Klage ſpäter fallen. M. zog ſich auf ein kleines Landhaus bey St. Alban zurück, und ward hier von den Gewerken, die den Bau von Blenheimhouſe geführt hatten, wegen der Bezahlung der hierauf noch nicht bezahlten 30,000 Pfund Sterling belangt. Empört ging er bald nach dem Continent und brachte ſein Vermögen in auswärtige Fonds unter. Er bereiſte Holland, die Niederlande und Deutſchland, ward allenthalben mit Enthuſiasmus aufgenommen, und kehrte erſt am 12. Aug. 1714, am Todestage der Königin Anna, nach 22 monathlicher Abweſenheit zurück. König Georg I., der ihm und ſeiner Partey zum Theil den Thron von England verdankte, ſetzte ihn ſogleich in alle Würden wieder ein. 1716 traf ihn der Schlag, er legte nun ſeine Stellen nieder, und vegetirte, nur ſelten lichte Augenblicke genießend, beſinnungslos bis 1722, wo er am 17. Juny ſtarb. Vgl. Abregé du prince et duc de M., Amſterdam 1714; Ledyard, Hist. du duc de M., 3 Bde., Lond. 1736; Hist. de Jean Churchill duc de M., 3 Bde., Paris 1806; William Coxe, Memoirs of John Duke of M., with his original correspondence, London 1818, 4.; deutſch, Wien 1820. 2) (Sara Jennings, Herzogin von M.), geb. 1660, Tochter von Richard Jennings; kam, 12 Jahre alt, an den Hof und erregte durch ihre Schönheit, Tugend und innige Freundſchaft mit der Prinzeſſin Anna allgemeines Aufſehen. Oberſt Churchhill heirathete ſie, über mehrere Nebenbuhler ſiegend, 1678. Prinzeſſin Anna ernannte ſie 1688 zu ihrer Dame d'honneur. Mehrere Verſuche des Königs Jakob II., ſie für ſeine Partey zu gewinnen und durch ſie auch Anna zu bekehren, mißlangen; ſie überredete letztere ſogar, Wilhelm's von Oranien Partey zu ergreifen und, als dieſer landete und Jakob II. entthront wurde, jenem ſelbſt ihr Anrecht auf den Thron, im Falle die ältere Schweſter Maria vor ihr ſterben ſollte, zuzugeſtehen. Maria und Wilhelm lohnten Anna mit Undank, u. verweigerten ihr ſogar die 30,000 Pfund, die ſie unter ihrem Vater gehabt hatte. Lady M. trat hierin ganz auf die Partey Anna's und das Parlament nöthigte den König, ſeiner Schwägerin ihre Apanagen zu zahlen. Wahrſcheinlich war auch dieſer Zwiſt Veranlaſſung, warum M. die Verbindung mit Jakob II. wieder anknüpfte. Als Anna 1702 dem Könige Wilhelm folgte, ſetzte ſich die zärtliche Freundſchaft, die ſie ſchon ſeit ihrer Jugend mit der Königin verband, fort. Sie ſchrieben ſich Briefe ohne alles Ceremoniel unter dem Nahmen Morley und Freeman, und

durch sie setzte ihr Gemahl in Allem seinen Willen durch und bildete ein Ministerium ganz in seinem Geiste. Unterdessen ward die Herzogin erste Ehrendame und Grande maitresse de la garderobe. Dennoch gab es, da die Herzogin M. in ihren politischen Grundsätzen den Whigs, ihr Gemahl hingegen und die Königin den Tories anhingen, oft politische Zwiste zwischen der Königin und der Herzogin, der befehlende Ton, den letztere annahm, entfernte die Königin immer mehr, und eine Cousine der M., die Lady Masham, von ihr selbst eingeführt, nahm ihr zuletzt den letzten Rest der königlichen Gunst. Nach Einigen sollen ein Paar verweigerte elegante Handschuhe, welche die M. der Monarchin abzutreten sich weigerte, den Grund zu dem Groll der Königin gelegt haben. 1711 gab die M. alle Ämter ab und sah seitdem Anna nicht wieder. Der Sturz des Marlboroughschen Ministeriums folgte bald darauf. Die Herzogin begleitete nun ihren Gemahl auf Reisen, pflegte ihn in seiner Agonie und starb zu London 1744. Ihre interessanten Memoiren erschienen, von Hoke nach ihren Angaben geschrieben, London 1742, ins Französische übersetzt, Haag 1742. Mehrere Gegenschriften erschienen gegen diese Memoiren.

Marle, Stadt und Cantonsort im Bezirke Laon des Departem. Aisne (Frankreich), an der Serre; hat 1650 Einwohner.

Marlow, Stadt in dem wendenschen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg; hat 800 Einwohner, liegt an der Rekenitz.

Marly, 1) Lustschloß des russischen Kaisers in der Statthalterschaft Petersburg, unweit Peterhof, hat große Springbrunnen. 2) M. la Ville, Stadt im Bezirke Vervins, Departement Aisne (Frankr.); Einw., liegt an der Oise. 3) Roi, Marktflecken unweit de im Bezirke Versailles des D ments Seine und Oise (Fran hat 1250 Einwohner. Das p königliche Schloß hat währ Revolution viel gelitten, so i die große Wasserkunst, durch mittelst 14 Räder und 225 S das Wasser über 300 Fuß hoc über eine 330 Klaftern lan serleitung, 350 Klaftern eisernen Röhren nach M. f Bassins (18,700 Klaftern Ob und endlich nach Versailles g wurde. Diese Maschine ruht je hieß während der Revolutio Machine.

Marmande, 1) Bezirk im tement Lot und Garonne (F hat 34¼ Q. M., gegen 99,0 wohner. 2) Hauptstadt darin Garonne, hat Handelsgeric briken in Wollen- und Baun waaren, Handel mit Wein, u. dgl. und 6600 (5600) Ew mara, 1) Insel im Marma hat 8 Meilen im Umfange, len in der Länge, 1 in der bringt viel Öhl, Wein, Ba hat gute Viehzucht (Schafe, einige Häfen und 4000 Ein meistens Griechen. 2) Haupt selben, mit Bischof, mehre stern. 3) Ort im Sandschak han (türk. Asien), hat vielen Marmarameer, Meer Asien und Europa, durch d kischen Bosporus mit dem s und durch die Dardanellenst dem ägäischen Meere zusam gend; hat salziges Wasser Länge 33½, in der Breite 1 len, sehr fruchtbare und reiz gebungen, soll aber immer n schlämmen. In ihm liegen Inseln, z. B. die Inselgru

monnei, die Insel Marmara und andere.

Marmaroser Gespanschaft, liegt im Kreise jenseits der Theiß, am östlichst. in ganz Ungarn (Kais. Österr.); hat fast 179 (150¼) Q. M., mit etwa 115,000 Ewhrn., meistens Katholiken, ist durch die Karpathen äußerst gebirgig und wild, wird bewässert von der Theiß (deren Quellen hier sind) und ihren Nebenflüssen Bisso, Nagyash, Tarazk u. a. Das Klima ist rauh; Erzeugnisse sind Wald mit Wild, Steinsalz, einige Metalle, einige Edelsteine (ungarische [marmaroser] Diamanten); der Fleiß gewinnt diese und beschäftiget sich mit Viehzucht, Fischerey u. dergl. Comitatsort: Szigeth.

Marmel, 1) so v. w. Marmor, besonders 2) so v. w. Marmorkugel.

Marmelade (fr.), aus allerhand Früchten, als: Äpfel, Abricosen, Johannisbeeren, Kirschen, Pfirschen, Pflaumen, Quitten u. a. mit Zucker zu einer starken Gallerte gesottener und in flache Schachteln gegossener Saft; besonders zur Erquickung für Kranke.

Marmont (August Friedrich Louis Viesse-de M., Herzog von Ragusa), geb. 1774 zu Chatillon sur Seine; trat mit dem 16. Jahre erst als Lieutenant in ein Infanterieregiment, dann 1792 in die Artillerie, zeichnete sich in den italienischen Feldzügen aus, lernte Buonaparte 1794 bey der Belagerung von Toulon kennen, theilte später seine Ungnade, ward 1795 bey der Rheinarmee wieder angestellt, zeichnete sich dort als Führer der Artillerie der Avantgarde von Desaix aus, ward Capitaine-Adjutant bey Buonaparte, begleitete denselben 1796 nach Italien, zeichnete sich bey Lodi, Castiglione und St. Georges aus, überbrachte dem Directorium 32 genommene Fahnen, kehrte als Brigadechef nach Italien zurück, verjagte Colli aus Loretto und begleitete hierauf Buonaparte nach Ägypten, nahm zu Malta die Ordensfahne und ward hierfür Brigadegeneral. Die Ereignisse des 18. Brümaire beförderte er mit, wurde Staatsrath und dann Commandeur der Reserveartillerie, that hier 1800 sein Möglichstes, die Artillerie über den St. Bernhard zu schaffen, auch wirkte er mit ihr entscheidend bey Marengo u. ward hierfür Divisionsgeneral. Zu Ende des Feldzuges schloß durch ihn Buonaparte den Waffenstillstand von Treviso. 1803—1805 befehligte er das in Holland zur Landung in England bereit stehende Corps, ging mit diesem gegen die Österreicher, wirkte zu der Capitulation von Ulm mit und besetzte Steyermark. Hierauf übernahm er das Commando in Dalmatien, besiegte die Russen und Eingebornen bey Castelnovo, beendigte die Belagerung von Ragusa, zog 1809 gegen die Österreicher und erreichte glücklich die Armee von Italien, vereinte sich den Tag vor der Schlacht bey Wagram mit der großen Armee, focht bey Wagram tapfer und gewann die Schlacht von Znaim. Auf dem Schlachtfelde von Znaim ernannte ihn Napoleon zum Marschall und später zum Herzog von Ragusa. Nach dem Frieden von Wien ward er Generalgouverneur der illyrischen Provinzen. 1811 übernahm er von Massena den Oberbefehl über die Armee von Portugal, die in Unordnung nach Spanien zurückgegangen war, entsetzte gemeinschaftlich mit Soult Badajoz; später deckte er die Westgrenzen Spaniens, ward aber 1812 bey den Arapilen gefährlich verwundet. Erst 1813 konnte er wieder den Befehl über ein Armeecorps in Deutschland übernehmen und wohnte mit

dieſem der Schlacht von Lützen, Bautzen und Dresden bey. Bey Leipzig befehligte M. gegen Blücher und ward am 16. October bey Möckern gänzlich von ihm geſchlagen u. durch eine Kugel in die Hand verwundet, vertheidigte aber dennoch am 18. u. 19. die Vorſtädte Leipzigs. Am Rhein ſollte er die Strecke von Manheim bis Coblenz vertheidigen, focht hierauf mit ſeinem Corps bey Brienne, Champaubert, Etoges, Montmirail, erlitt aber durch die Schlacht von Laon, wo er ſich überfallen ließ, großen Verluſt. Am 30. März befehligte er mit Mortier die Corps, welche Paris vertheidigen ſollten, ward aber geſchlagen. Nach der Reſtauration ward er Capitäne der Gardes du Corps und Pair, begleitete den König 1816 nach Gent, ward nach den 100 Tagen einer der Majorsgenerale der Garde. 1817 ward er als Lieutenant du roi nach dem unruhigen Lyon geſendet, wo er glücklich die Ruhe durch verſöhnende Maßregeln wieder herſtellte. Er ging mit dem König Karl X. nach England.

Marmontel (Jean François), geb. 1723 zu Bort in Limouſin, der Sohn eines Schneiders. Sein Vater wollte ihn zum Kaufmannsſtand beſtimmen, allein ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften riß ihn fort, er erhielt einen Freytiſch am Collegium zu Toulouſe und beſtritt die Nebenausgaben von dem, was er für Repetitionen von anderen Schülern erhielt. Er empfing im 16. Jahre die Tonſur und wollte Jeſuit werden, wovon ihn ſeine Mutter abhielt. Bald darauf erhielt er die philoſophiſche Lehrſtelle am Seminar der Bernhardiner zu Toulouſe und ward dadurch in den Stand geſetzt, ſeine Mutter zu unterſtützen. Hier fing er an zu dichten, fiel aber bey den Preiſen der jeux floraux gänzlich durch, wendete ſich in vollem Zorn an Voltai ward ſo mit dieſem bekannt. taire's Empfehlung brachte ih in die höheren Cirkel von Pa empfing mehrere Preiſe, ſeine terſtücke wurden mit dem rau ſten Beyfall aufgenommen (b len; auch einige Stücke von ihm lich durch), er erhielt eine P von 1500 Livres und das Privi auf den Merkur auf 2 Jahre, u er 40,000 Livres gewann. M recht ſchrieb man ihm 1759 mehrere Vornehme compromit ſatyriſche Parodie auf eine Sc Cinna, die er von dem Verfaſſ getheilt bekommen und unv ger Weiſe verbreitet hatte, zu ſetzte ihn deshalb 11 Tage in ſtille und nahm ihm ſein Blatt ward er Mitglied der Akademi Duclos Tode wurde er Hiſtori von Frankreich und 1783 an bert's Stelle Secretär der Ak 1796 wurde er Mitglied des richteten Nationalinſtitutes, u wählte man ihn in den Rath ten. Nach dem 18. Fructido dieſe Wahl caſſirt, er verlo und nach ſein Vermögen u ſich nach dem Dorfe Abbeville wo ihm nur ſeine Ehe mit de Moralet liebenswürdiger Nich gewährte, und er arm und v 1799 ſtarb. Die berühmteſten ten ſind ſeine Contes mora Bde., Paris 1765; italieni Raſtelli, 6 Bde., Florenz 178 engl., 3 Bde., London 176 pohln., 5 Bde., Warſch. 1805; von J. A. Schmerler, 4 Bde., berg 1791. Seine Nouveaux moraux, 4 Bde., Paris 1801 3 Bde., London 1792, 12.; von Meth. Müller, Leipz. 18 weniger bekannt, aber nicht trefflich; ſein Bélisaire (Pa und oft, in die meiſten euro

chen übersetzt, deutsch, Leipzig 1770) ist trocken und ermüdend, seine Incas, ou la destruction de l'empire de Perou (2 Bände, Paris 1777, engl., schwed., pohln. übers., deutsch von J. J. Ch. Bode, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1784) theilweise anziehend, sein Elémens de litterature, trefflich, seine Poétique française, 2 Bde., Paris 1763, enthält, obschon gut geschrieben, starke Paradoxien. Seine Werke erschienen, von ihm selbst herausgegeben, in 17 Bdn., Paris 1786, und oft, neueste Ausgabe, 18 Bde., ebend. 1818.

Marmor, 1) Nahme für verschiedene Arten des feinkörnigen, kohlensauern Kalkes, z. B. des körnigen Kalkes, des Kalksteines. Man benutzt den M. wegen der feinen Politur, die er annimmt, und seiner Dauerhaftigkeit zu Statuen, Monumenten, Portälern, Säulen, Gesimsen, Bassins, in Kirchen und Bädern zum Belegen der Wände, der Decken und des Fußbodens, so wie zu Altären und Taufsteinen. Nach der Verschiedenheit des Gegenstandes muß man bey der Wahl des M.s auf seine Farbe Rücksicht nehmen. Durch verschiedene Farbe kann man angenehme Schattirungen hervorbringen, doch dürfen nicht grelle Farben neben einander gestellt werden. Es gibt bunten, mit Adern durchzogenen, fleckigen, mit Schriftzügen durchzeichneten, mit Befestigungsrissen, Tüpfeln, wellenförmigen, tropfen- und augenartigen, mit schnecken- und brokatähnlichen Bildern, mit eingestreutem Glimmer, Insectengestalten, Körnern ꝛc.; ferner spröden M. mit feinem Korn, der leicht an Gewicht ist und beym Bearbeiten gerne ausspringt; weichen M., der sehr gut zum Schneiden ist. Den M. mit rothen Flecken nennen die Italiener Marmo di sette base oder M. di Porta santa, den aschfarbenen mit rothen, augenartigen Flecken Occhi di Pavone antico, dieser wird jetzt bey Bauten nicht mehr gebraucht. Auch hat man biegsamen M., besteht aus einem Aggregate kleiner eckiger, lose verbundener Körner, die durch Fingerdruck leicht verschoben werden können; findet sich in Massachusetts; opalisirenden Muschel-M., Kalkstein mit fossilen Muscheln, röthlich und grünlich schillernd; Ruinen-M., so v. w. Florentiner-M.; Salinischen M., so v. w. körniger Kalk. Bey den Griechen wurden die Tempel und öffentlichen Gebäude meistens v. M. aufgeführt. Der feinste M. kam von der Insel Paros u. wurde vorzüglich zu Statuen verarbeitet; einen schönen weißen M. fand man auf dem Berge Hymettos und zu Mylasa in Karien; M. von lebhaften bunten Farben lieferte vorzüglich Sicilien. Die Römer lernten den M. erst nach der Eroberung Griechenlands schätzen und benutzten ihn nun zu öffentlichen und Privatgebäuden; da aber die italienischen Marmorbrüche noch nicht entdeckt waren, so hohlten sie den nöthigen M. aus fernen Gegenden. Mit großem Fleiße hat die zerstreuten Nachrichten der Alten von dem M. gesammelt Blasius Caryophilus, de antiq. marmor., Utr. 1743, 4. Italien hat jetzt seine berühmtesten Marmorbrüche um Carrara, im Toscanischen, der sich besonders durch seine Weiße auszeichnet; ferner liefern Prato, Pistoja, Stazzena, Levigliano, Seravezza ꝛc. sehr verschiedenartig gestalteten und ausgezeichneten M. In Deutschland liefern die vorzüglichsten Sorten Krottendorf bey Schwarzenberg (weißen) und andere Gegenden in Sachsen, der Fürstenberg bey Grünhayn (weiß und dem carrarischen sehr ähnlich); ferner Böhmen, Baireuth, Kärnthen,

Krain, Baden, Franken, die Harzgegend, das Lüttichsche; in Frankreich liefern Laval, Charleville, St. Eutrope, Aix, Gascogne, Languedoc, Bourbonnois, Rouſſillon, Barbaſan, Tarbes, Roquebrüne u. Moulins guten M. 2) Ein auf der Oberfläche glatter, großer Marmorſtein, auf welchem das Blattgold in den Formen geſchlagen wird; er iſt mit einem hölzernen Rande verſehen und unten in die Erde eingegraben. 3) Im Bauweſen ein marmorartiger Anſtrich. 4) So v. w. künſtlicher M.

Marmor-mühle, 1) Mühle mit ſehr harten Steinen, um darauf Marmor zu techniſchem Gebrauche, z. B. den Gypsmarmor, klar zu mahlen, ſie iſt der Cementmühle ähnlich. 2) **Schuſſermühle**, Mühle, auf welcher Kugeln von Marmor (**Marmorkugeln**), Achat, Kieſel u. ſ. w. verfertiget werden. 3) (**Marmorſchneidemühle**), eine Maſchine, Marmorplatten zu ſchneiden.

Marmotta, 1) bey Blumenbach Gattung der Nagethiere, kenntlich an den kurzen Ohren, kurzem (bey einigen fehlendem) Schwanze; dazu die Arten: Murmelthier, Hamſter, Lemming, Blindmaus, Klippdachs, jetzt meiſtens eigene Gattungen. 2) Bey Cuvier eine aus Murmelthier geſchiedene Gattung.

Marmoutier, Stadt und Cantonsort im Bezirke Saverne des Departements Nieder-Rhein (Frankreich), am Huſel; hat Bleichen, Brauereyen u. dgl., 2000 Einwohner; war ſonſt reiche Benedictinerabtey.

Marne, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt unweit Langres, im Departement Ober-Marne, aus mehreren Quellen (Hauptquelle bey Balesme), wird bey S. Dizier ſchiffbar, nimmt die Flüſſe Vanori, St. Gersme, Mouche, Sueze, Roignon, den großen und kleinen Morin u. a. auf, hat gewöhnlich jährlich zwey Überſchwemmungen, fällt nach ein
ſe von 55 Meilen bey Charе
die Seine. Davon haben ein
partements in Frankr. den N
als: 2) **Departem. der o
Marne**, zuſammengeſetzt
ehemahligen Landtheilen Pe
Vallage, Baſſigny (Theilen de
pagne), ſo wie aus Stücken v
gund, Franche Comté und
hat 119½ (135½) Q. M., mit
Einwohnern, Katholiken, iſt
gebirgig durch die Gebirge v
gres (höchſte Erhebung 1404
doch auch eben u. waldig; wird
lich durch die M., doch auch d
Aube und Maas (alle zur See
dadurch ins atlantiſche Meer
ßend), ſo wie durch einige
Nebenflüſſe der Saone (zum
meer gehend) und eine große
Bäche bewäſſert. Man finde
Wildpret (auch oft Wölfe), F
Waldungen, viel Eiſen, F
ſteine, allerhand andere Mine
Mineralwaſſer. Man beſchäftig
mit (in Aufnahme kommenden)
bau (Getreide und Öhlfrüchte,
delsgewächſe), weniger mit Vie
(doch viel Federvieh), Weinba
ſonders aber mit Berg- und H
weſen (25 Eiſenbergwerke, 49
öfen), Verfertigung von Meta
ren (Meſſer, chirurgiſche I
mente, Glocken u. dgl.), P
Wollenzeugen, Schiffen u. ſ. w
Handel von dieſen Producten
Fabrikaten iſt nicht unbedeuten
theilt ſich in drey Bezirke n
Cantonen. Hauptſtadt: Chau
3) **Depart. der Marne**,
hend aus den ehemahligen Ca
Perthois, Remois, Brie pouil
hat 154⅛ (152¼) Q. M., 3
katholiſche Einwohner; es iſt
lig (höchſte Erhebung: Mont-
auf einem großen Theile unfru
(Kreideboden), auf einem a

waldig und morastig, zum Kleinsten mit gutem Boden; wird bewässert von der M., Aisne, Seine, Aube und vielen kleinen Flüssen, deren die meisten zur M. gehen. Das Land bringt Wildpret aller Art, Fische, Holz, Kreide, Torf, Mühlsteine, Feuersteine, mineralische Gewässer. Die Einwohner treiben Ackerbau (nur an wenigen Orten ergiebig), etwas Viehzucht, vorzüglich aber Weinbau (Champagnerwein, besonders bey Rheims und Epernay, vgl. Champagner), Obstbau, Lein- und Baumwollenweberey. Theilt sich in 5 Bezirke mit 32 Cantonen. Hauptstadt: Chalons sur Marne. 4) Marktflecken im Amte Süderditmarschen (Dänemark); hat 800 Einwohner.

Marodeurs (Marode, Nachzügler, Nachzettler), die auf dem Marsche aus plötzlicher Krankheit, wirklicher oder vorgegebener Ermüdung, oder auch in der Absicht zu plündern zurückbleibenden Soldaten; erhielten diesen Nahmen von dem schwedisch. General Merode im 30jährigen Kriege, der dem Könige Gustav Truppen zuführte und bey seinem Corps die Mannszucht ganz einschlafen ließ, so daß die größten Ausschweifungen und Erpressungen Statt fanden, weshalb Merode auch cassirt ward.

Marokko, 1) Kaiserthum im nordwestlichen Afrika, begrenzt nördlich vom Mittelmeer, westlich vom atlantischen Ocean, östlich von Biledulgerid und Wüste Anga (n. A. von Algier), südlich von der Wüste Sahara oder dem Flusse Nun, doch südlich und südwestlich mit ziemlich unbestimmten Grenzen, daher zu 8000 bis zu 13,700 Q. M. angegeben; hat an den Küsten, vorzüglich des atlantischen Oceans, viele Klippen und Vorgebirge (Cap Spartel, Ger, Nun, weißes Vorgebirge, ferner Tresforcas, Ceuta u. a.), wird im Innern durch den Atlas und seine Zweige (mit Spitzen von mehr als 13,000 Fuß) gebirgig, hat zum Theil sehr fruchtbaren Boden mit hinlänglicher Bewässerung (Muluvia, Luccos, Sebod, Morbea, Tensift, Nun u. a. Flüsse), angenehmes, doch durch heiße Winde bisweilen gestörtes Klima, bringt allerley Südfrüchte, Lotus, Gummi, Öhl, allerley wilde Thiere (die der Berberey), mehrere doch nicht gehörig benutzte Metalle, viel Salz, Schwefel u. m. Die Einwohner (Araber, Mauren, Berbern, Schillah's, Bukharies, Andalusis, Juden, Franken) werden verschieden (zu 8—15 Millionen) angegeben, der Mehrzahl nach Mauren und Araber, die Juden unter dem schimpflichsten Drucke, die Sprache ist die arabische, doch in mehreren Mundarten, die Religion bey der Mehrzahl die muhammedanische von der Melik Secte, doch unter vielem Aberglauben. Die Beschäftigung der Einwohner besteht in Anbau von Feldfrüchten (Getreide mit 40—50fachem Gewinne, Hülsenfrüchte, Reiß), Obst, Gemüse, Zucker, Baumwolle, Tabak, Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe), etwas Bergbau (Gold, Silber, Eisen, Bley, Salz), einiges Manufacturwesen (Leder zu Maroquin, Teppiche, Seife, Goldwaaren), Handel (der vortheilhaften Lage nicht genug angemessen, mit Producten des Landes gegen Tuch und allerhand gewebte Waaren, Gewürz, Glas-, Metall-, Porzellanwaaren u. s. w., von welchen vieles ins Innere von Afrika geschafft wird). Die Münzen sind Fils, Zelagh, Musanah, Dirhem, Miskal u. a. Die wissenschaftliche Bildung ist die der despotischen Staaten und auf den Koran basirt. M. wird von einem unumschränkt herrschenden Sultan (in Europa Kaiser) regiert, dessen ältester Sohn erbfolgt

wenn Waffengewalt nicht anders
ntscheidet); keine Behörde steht ihm
ur Seite, doch gibt der Sultan wö-
chentlich mehrere öffentliche Audien-
zen, in welchen er beliebig Recht
spricht. Die Provinzen stehen unter
Kadis (Paschas). Die Einkünfte des
Sultans bestehen in einigen festge-
setzten Abgaben, in Strafen (nach
dem Vermögen der Schuldigen ein-
gerichtet), in den Geschenken der Un-
terthanen und der europäischen Mäch-
te. Die Kriegsmacht soll aus 10,000
Soldaten bestehen, die Flotte ist un-
bedeutend. Theilte sich sonst in Fez,
Marokko, Sus, Tafilet, Dra, Se-
gelmessa, welche Eintheilung von
den Neueren weniger beachtet, dafür
eine Theilung nach den nördlichen
und südlichen Ländern angenommen
wird. 2) Hauptstadt des Reiches
in einer fruchtbaren reizenden Ge-
gend; hat 3 Stunden im Umfange,
dicke Mauern, viele Gärten, kaiser-
lichen Palast (eine Stadt für sich,
gleichfalls ummauert); dabey den
großen Audienzplatz, viele Moscheen,
besonderes Judenviertel (mit 2000
Einwohnern, n. Anb. Familien),
Kaufhaus, Wasserleitung rings um
die Stadt, 30,000 Einwohner, wel-
che bedeutenden Handel treiben.
Maroldsweißach, Marktflecken im
Landgerichte Hofheim des Unter-
Mainkreises (Baiern); hat Schloß,
450 Einwohner. **Marolles**, 1)
Marktflecken im Bezirke Avesnes des
Departements Nord (Frankreich),
an der Helpe; hat 2150 Einwohner,
berühmt wegen ihrer Käsebereitung.
2) (M. les Braux), Marktflecken
und Cantonsort im Bezirke Mamers
des Departements Sarthe (Frank-
reich); hat 1800 Einwohner.
Marommes, Marktflecken im Be-
zirke Rouen, Departement Nieder-
Seine (Frankreich), am Cailly; hat
1300 Einwohner, mehrere Fabriken.

Maroniten, 1) Volk, fast allein
auf dem Kesruan (einem Theile des
Libanons) wohnend, zu 150,000
(105,000) auf ungefähr 56 Q. M.
gerechnet; bildet eine eigene Secte.
Ihr Nahme kommt entweder von der
Stadt Maroneia oder von dem Ab-
te Maro zur Zeit des Chrysostomos
oder von einem Mönche gleichen Nah-
mens. 2) Christensecte in Syrien,
besonders um den Libanon.
Maron-neger (Buschneger), die
entlaufenen und sich in den Wäl-
dern und Gebirgen aufhaltenden Ne-
ger in Südamerika, besonders Guia-
na; werden den Colonisten oft sehr
gefährlich.
Maros (Marosch), 1) Fluß in Si-
benb. (Kaiserth. Österr.); entspringt
im Szeckler-Stuhle Tschick, zwischen
den Bergen Magosch u. Fekete Reh
zieht sich westlich durch ganz Si-
benb., wird bey Maros (n. Anb. bey
Karlsburg) schiffbar, fällt unterhalb
Tschanad, Szegedin gegenüber, in
der ungarischen Gespanschaft Tschon-
grad, in die Theiß. Er ist gold- und
fischreich, nimmt links den Kokel und
Strell, rechts den Aranyos auf. 2)
Zwey nach ihm benannte Districte in
der hunyader Gespanschaft (Sie-
benbürgen); der Eine, diesseits
des M., hat 7 Bezirke und den
Hauptort Dava (2200 Einwohner),
der Andere, jenseits des M.,
hat 6 Bezirke. 3) (M. Szek),
Stuhl im Lande der Szekler (Sie-
benbürgen); hat 21$\frac{4}{15}$ (16$\frac{1}{2}$, 17$\frac{1}{2}$
Q. M., mit 40—45,000 Einwohner
ist gebirgig, von mildem Klima, wi
vom Maros, Kokel, Nyarad u.
durchflossen, bringt reichlich G
und Gartenfrüchte, Tabak, W
Salz, Wild, Fische, Minera
theilt sich in den maroser, nyo
und küköllyer Zirkel. 4) (M. B
hely), Hauptstadt desselben
nigliche Freystadt; Taxalort;

der königlichen Gerichtstafel, eines katholischen Gymnasiums, reformirten Collegiums (mit Bibliothek); hat mehrere schöne Gebäude (Telekyscher Palast mit Bibliothek von 60,000 Bänden und Mineraliensammlung), Castell, 4 Kirchen, Casernen, gegen 10,000 Einwohner, etwas Handel. 5) Zwey nach M. 1) benannte Bezirke in der thorenburger Gespanschaft des Großfürstenthumes Siebenbürgen (Kaiserth. Österr.), der eine, M.-Bogat, mit 17 Ortschaften und dem Marktflecken gleichen Nahmens (wo gute Zuckermelonen gebaut werden), der andere, M.-Fara, mit 13 Ortschaften. 6) (M. Ujvar), Bezirk in der Karlsburger Gespanschaft, mit 16 Ortschaften. 7) Dorf darin, am Maros, mit Steinsalzbergwerk, Goldwäsche und Schloß mit Gestüte. 8) Marktflecken an der Donau in der ungarischen Gespanschaft Honth, mit Weinbau. Marostica, Stadt und Hauptort eines Districtes in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, gute Mauern u. fast 3000 Ew.

Marqueur (v. fr.), 1) Jemand, der etwas marquirt; besonders 2) ein Aufwärter in Gasthöfen und auf Kaffeehäusern, so genannt, weil er beym Billardspiel marquirt; wird am Rhein und in Süd-Deutschland gewöhnlich Kellner genannt.

Marquis (fr.), eigentlich dem deutschen Markgraf entsprechend, Titel, der im Range in Frankreich nach dem Grafen, in Italien (Marchese) vor dem Grafen und in England (Marquess) nach dem Herzoge steht.

Mars, Ares der Griechen, Sohn von Zeus und Here, der wildeste Gott, Gott des Krieges und des gegenseitigen Mordens, der, ohne Partey zu nehmen, den Krieg nur als Geschäft betreibt, an Leichen und Todesröcheln sich ergötzt und darum selbst den unsterblichen Göttern verhaßt ist. In den späteren homerischen Hymnen erscheint er humaner, als Rächer der Unschuld, Führer der Gerechten, Helfer der Sterblichen, Geber kräftiger Jugend. Bey den Tragikern ist er Gott jedes Verderbens, der Seuchen, des Mißwachses &c. In den plastischen Darstellungen erscheint er als bärtiger Gott. Das Gesicht ist gedrungen, die Stirne breit, zwischen den Augenbraunen zusammengedrängt, nicht heitet. Die Nase breit, der Mund klein, die Lippen voll, die Augen liegen tief, das Haar ist dicht, kurz, ohne Locken, der Bart gekräuselt, die ganze Miene düster und drohend. Schenkel und Beine sind schlank und kraftvoll. Gewöhnlich ruht er auf dem rechten Beine, das linke vorwärts gestellt. Geweiht waren ihm alle reißenden Thiere, das Pferd und der Hahn. — Mythendeuter finden in ihm ein Symbol der Sonnenkraft, die Sonne selbst; wann sein Nahme dem Planeten Mars gegeben wurde, ist unbekannt. Auch als germanische und gallische Stammgottheit nennen römische Schriftsteller den M.; nach Einigen ist er der skandinavische Tyr, nach Mone wohl richtiger der nordische Othin.

Mars, der Nachbarplanet der Erde, von der Sonne abwärts. Von dieser ist er fast 32 Millionen Meilen entfernt.

Mars (Hune, Mastkorb), auf Kriegsschiffen eine Art viereckiger Kasten mit Boden von Bretern oder Faßwerk und mit einem Rande von Eichenholz (M.-rand), der mit dem Boden durch lange Kettenglieder verbunden ist, welche die M.-jungfern und die Puttingtaue fest halten. Nur die unteren Masten sind mit M.n

von der halben Breite des Schiffes verſehen, die oberen Aufſätze, die Stenge und Bremſtenge hingegen, führen keine. Weil die M.e in der früheren Zeit mit einem Netzwerke von Tauen umgeben waren, haben ſie von Unwiſſenden den Nahmen Maſtkorb bekommen und im gemeinen Leben behalten.

Mars (Hippolyte Boutet), geb. um 1780 in Paris; von ihren Eltern, die Schauſpieler waren, zeitig zum Theater angehalten, entwickelte ſie ein ſehr glückliches Talent für feine komiſche Darſtellungen. M. wurde bald in Heldenrollen die erſte Actrice beym Théâtre-français, bey dem ſie noch jetzt iſt; ſpielt Charakterrollen, zärtliche Liebhaberinnen, Coquetten, naive Mädchen und Kammermädchen mit hinreißender Natürlichkeit und verbindet damit eine große Gewandtheit auf der Bühne.

Mars-feld, 1) ſo v. w. Campus Martius; 2) ſo v. w. Märzfeld; 3) ſ. unter Paris.

Marſac, 1) Marktflecken an der Dore im Bezirke Ambert des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 3000 Einwohner, mit Fabriken in Baumwollen- und Wollenwaaren, Stecknadeln u. ſ. w. 2) (St. Jean de M.), Flecken im Bezirke Perigieux, Departement Landes (Frankreich), hat 500 Einwohner und intermittirende, incruſtirende Quelle.

Marſano (M.), Dichter, lebt in Prag; ſchrieb: Romantiſche Dichtungen, Prag 1825; Aurelio, dramatiſches Gedicht in 4 Acten, ebend. 1824; der Speſſart, Trauerſpiel in 1 Act, ebend. 1825.

Marſch (v. fr.), 1) der Zug mehrerer Soldaten zu einem gemeinſchaftlichen Ziele. 2) Der zum Zweck der Bewegungen einer Truppe eingeübte Schritt. Der M. in dieſem Sinne geſchieht entweder im langſamen Schritt (Paradeſchritt, ordinairen Schritt), oder im geſchwinden Schritt oder im Deployirſchritt (Sturmſchritt). 3) Das Commando, auf welches die vorher beſchriebene Bewegung beginnt. 4) Das Signal auf dem Horne, auf welches bey der Infanterie in zerſtreuter Ordnung der M. beginnt. 5) Das Signal bey der Cavallerie, auf welches dieſelbe im Schritt abreitet. 6) Das Muſikſtück, welches von den Tambours, Signaliſten, Trompetern oder Hautboiſten einer Truppenabtheilung bey dem M. ausgeführt wird.

Marſchall (Marescalcus), abgeleitet von Mähre und Schalk, d. Bedienter, nicht aber, wie man ſpäter, wo der M. eine vornehme Perſon bezeichnete, wollte, von Major, Maer, Mar, einem Diener höherer Art, und Saal, d. i. Hof; urſprünglich (wo es zuerſt in dem ſaliſchen Geſetze vorkommt), 1) ein geringer Stallbedienter, der über 12 Pferde geſetzt war und unter dem comes stabuli ſtand. In dieſer Bedeutung erhielt ſich der Titel zum Theil im Franzöſiſchen und ſank dort noch im Werthe, ſo daß Maréchal jetzt jeden Hufſchmied bezeichnet. Auf der anderen Seite ſtieg in Frankr., wie im übrigen Europa, der Titel ſehr im Werthe, da an den Höfen die Pferde in ſehr hoher Achtung ſtanden; daher bedeutete M. bald 2) ſo v. w. Stallmeiſter. Später ſtieg dieſer Titel noch mehr, da Stallmeiſter die Heere im Feld führten und auch im Civil wichtige Poſten bekleideten; er kam nun in folgenden Zuſammenſetzungen vor: a) Reichserzmarſchall, ein von den fränkiſchen Königen ſtammend, und hier mit dem comes stabuli gleich; ſollte bey der römiſchen Kaiſerkrönung die Unterordnung der dazu gehörigen Perſonen beſorgen und Ordnung und gu

lizey erhalten. Er ließ ſeine Stelle von dem Reichserbmarſchall verſehen; b) Feldmarſchall (fr. Maréchal, und bey M. in franzöſiſchen Dienſten Maréchal de France [ganz hiervon verſchieden iſt der Maréchal de camp, der dem deutſchen Generalmajor entſpricht]), die höchſte Kriegswürde; c) Hofmarſchall, der Oberaufſeher über die Ökonomie an einem fürſtlichen Hofe; d) Reichsmarſchall, Landmarſchall, der Titel des Präſidenten der Landtage, oder des Vornehmſten unter den Landſtänden, der die Ordnung bey den Sitzungen hält, im Rahmen der Stände ſpricht, kurz repräſentirt. In manchen Staaten wird die Ritterſchaft in den einzelnen Provinzen noch von einem beſonderen M. geführt, der entweder erblich iſt und dann Erblandmarſchall heißt (jetzt wohl allenthalben bloßer Titel) oder lebenslang, oder jedes Mahl auf die Dauer eines Landtages gewählt wird. 3) Bey beſonderen Feyerlichkeiten, z. B. bey ceremoniöſen Leichenbegängniſſen u. dgl., eine zur Erhaltung der Ordnung oder blos zur Begleitung des Zuges in großem Coſtüme verordnete Perſon. 4) M. der Kings Bench in London, der Oberkerkermeiſter derſelben.

Marſchall von Bieberſtein, 1) (Karl Wilhelm), geb. zu Stuttgart 1764; war früher, bis 1791, Profeſſor der Karlsſchule zu Stuttgart, ward 1807 wirklicher großherzoglich badenſcher geheimer Rath und Hofrathspräſident zu Karlsruhe, 1808 Hofrichter zu Manheim, 1809 Staatsminiſter zu Karlsruhe; iſt Verfaſſer mehrerer publiciſtiſcher Schriften, intereſſirte ſich aber auch für Gegenſtände der Phyſik und lieferte mehrere Beyträge in von Zach's monathliche Correſpondenz u. ſ. w. 2) (Friedrich Auguſt), geb. zu Asberg 1766, kaiſerl. ruſſiſcher Staatsrath; bereiſte mit dem Grafen Subow 1796 das weſtliche Kaukaſien und gab eine Beſchreibung der Länder am kaſpiſchen Meere, Frankfurt am Main 1800, heraus. 1798, 1802 und 1805 war er wieder in jenen Gegenden, um beſonders Pflanzen zu unterſuchen, und gab dann eine Flora taurico-caucasica, in 2 Bdn., Charkow 1808, heraus, die reich an neuen Entdeckungen und Berichtigungen iſt. 3) (Ernſt Franz Ludwig), geb. zu Wallerſtein 1770; bildete ſich auf der Militärakademie zu Stuttgart wiſſenſchaftlich aus, trat 1791 in Naſſau-Uſingiſche Militärdienſte, wurde 1792 Aſſeſſor bey der Regierung u. dem Hofgerichte zu Wiesbaden, 1793 zum Regierungsrath daſelbſt und 1800 zum geheimen Rath ernannt; 1803 wurde er Regierungspräſident und 1806 Miniſter im neu errichteten Herzogthume Naſſau, dem er, nach Austritt des Miniſters von Gagern, allein vorſtand. 1813 wohnte er als naſſauiſch. Bevollmächtigter dem wiener Congreſſe bey und unterzeichnete in dieſer Eigenſchaft die deutſche Bundesacte und die den Territorialumfang von Naſſau beſtimmende Convention mit Preußen. 1818 wurde unter ſeiner Leitung die Organiſation des Herzogthumes Naſſau vollzogen und er zum dirigirenden Staatsminiſter und Bundestagsgeſandten ernannt. 1819 und 1820 wohnte er den karlsbader und wiener Miniſterialconferenzen bey und unterzeichnete als naſſauiſcher und der 16. Curie Bevollmächtigter die wiener Schlußacte. Mit M. v. B. 1) gab er Unterſuchungen über den Urſprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes, Gießen 1803, heraus.

Marſchendorf, Herrſchaft und

Marktflecken im Kreise Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); letzterer liegt an der Aupa, hat Leinweberey, 1400 Einwohner.

Marsch-geschwindigkeit, s. unter Marsch.

Marsch-land, niedriges, in der Nähe des Meeres oder auch großer Flüsse liegendes Land, welches größtentheils vom Wasser angeschwemmt worden ist, aber auch durch Deiche gegen dasselbe geschützt werden muß, aus fettem Boden besteht und vorzüglich zum Futterbau und zu Betreibung der Viehzucht sich eignet.

Marschowitz, Marktflecken im Kreise Beraun des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österreich); hat 420 Ew.

Marseillan, Stadt im Bezirke Beziers des Departements Herault (Frankreich); liegt am See Thau, hat ansehnliche Fischerey, Salzbereitung aus den Lagunen von Bagnac, 3250 Einwohner.

Marseille, 1) Bezirk im Departement Rhonemündungen (Frankreich); hat $13\frac{7}{10}$ Q. M., 9 Cantone, 133,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, auch des Departements, am Einflusse des Flüßchens Biaud in den Meerbusen von Lyon; liegt auf einer von Bergen eingeschlossenen Ebene hufeisenförmig um das Meer; hat Präfectur, die Departementalbehörden, Handelskammer, Handels- und mehrere Friedensgerichte, abgetragene, zu Alleen umgewandelte Wälle, Hafen (mit beschwerlicher Einfahrt, aber sicher und geräumig für 900 Schiffe), in der Altstadt meist schlechte und enge, in der Neustadt schöne, breite und gerade Straßen (Straße Beauveau, Cours, Straße von Rom), viele Häuser mit platten Dächern, viele öffentliche schöne Plätze (Place Castellane, du Roi, St. Ferreol u. a.), Kathedrale (altes Gebäude, einst Dianentempel), mehrere katholische, 1 reformirte Kirche, Synagoge, 14 Hospitäler, Lazareth, Quarantaine, Pesthaus, Stadthaus mit Börse, Arsenal mit Garten, Münze, Gouvernementshaus, Lyceum (ehemahls berühmtes Benedictinerkloster, mit verschiedenen Kunst- und anderen Sammlungen), einige Forts (St. Jean und St. Nicolas zur Deckung des Hafens, das Schloß notre dame de la Garde). Außerdem finden sich hier eine Marineschule mit Sternwarte, öffentliche Bibliothek (90,000 Bände, 200 Handschriften), Museum, botanische Garten (bes. auch zur Acclimatisirung ausländischer Gewächse), Gesellschaften für Medicin, für Wissenschaften und Künste, eine afrikanische Gesellschaft (mit Bibliothek von 6000 Bdn.), Griechenverein, Gesellschaft für Moral u. m. a.; sechs Theater, Concertsaal. Einwohner rechnet man jetzt auf 120,000 in 16.000 Häusern; sie haben weitläuftige Fabriken u. ausgebreiteten Handel. Dieser erstreckt sich auf alle Erdtheile, besonders aber auf die Küstenländer des mittelländischen Meeres, u. unter diesen auf die Levante, und vertreibt die Natur- und Kunstproducte der Stadt und der Umgegend (im Jahre 1816 liefen 6078 Schiffe ein, 5828 aus). Die Fabriken liefern Seife (aus 75 Fabriken 560,000 Centner in mehreren Sorten), Stärke, Nudeln, Zucker, Schmuck von Korallen (deren Fischerey sonst beträchtlicher war), Apothekerwaaren, rothe Mützen, Schmelztiegel, Kattun, Hüte, Saffian, Segeltuch, geflochtene Waaren, Räucherwerk, Farben, Tabak, Lack u. m. Ferner Waaren aus Kork (worin man die Alterthümer der Umgegend nachgebildet hat), Confituren, zubereitete Fische, Kapern, Öhl. Die

Umgegend wimmelt von einer Menge Landhäuſern (Baſtides, gegen 5000 an der Zahl), in welchen die Marſeiller wöchentlich mehrmahls übernachten; ſolcher Auswanderer rechnet man auf 50,000. Das Trinkwaſſer wird meiſt durch Waſſerleitungen herbeygeſchaft.

Marſico nuovo, Stadt an der Quelle des Acri in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore; hat Biſchof, Kathedrale, 6800 Einwohner. **Marſico vetere** (M. vecchio), Stadt am Acri in der Provinz Baſilicata; hat 2650 Ew.

Marſigli (Aloys Ferd., Graf von), geboren zu Bologna 1658; begleitete 1680 den venetianiſchen Conſul Peter Ciurani nach Conſtantinopel und benutzte einen 11monathlichen Aufenthalt daſelbſt zu naturhiſtoriſchen Unterſuchungen und zum Studium des türkiſchen Kriegsweſens. Nach ausgebrochenem Türkenkriege trat er in kaiſerliche Dienſte, gerieth aber 1682 in türkiſche Gefangenſchaft; aus dieſer losgekauft ſetzte er ſeine Kriegsdienſte bey dem Kaiſer fort. Nach dem karlowitzer Frieden ging er 1699 mit dem engliſchen Geſandten wieder nach Conſtantinopel. Nach dem 1701 ausgebrochenen ſpaniſchen Erbfolgekriege wurde er 1703 Untercommandant der Feſtung Altbreiſach; als aber dieſe nach kurzer Gegenwehr an die Franzoſen verloren ging, wurde er durch Ausſpruch eines Kriegsgerichtes zu Bregenz, unter Zerbrechung ſeines Degens, aller Würden entſetzt. Doch wurde er in der öffentlichen Meinung als ein ſchuldloſes Opfer der Politik angeſehen. Er ſuchte und fand Troſt in den Wiſſenſchaften, bereiſte die Schweiz und das ſüdliche Frankreich, ſpäter auch die Niederlande und England, hielt ſich jedoch meiſt zu Bologna auf, wo er 1730 ſtarb. Um dieſe ſeine Vaterſtadt machte er ſich durch Errichtung der als Inſtitut von Bologna lange in Ruhm erhaltenen Akademie verdient, die 1714 eröffnet wurde. Von ſeinen mehreren Schriften verdienen vornehmlich folgende: Histoire physique de la mer, mit K., Amſterdam 1725, Fol.; Danubius pannonico - mysicus, 6 Thle., mit vielen Kupfern, Haag und Amſterdam 1726, Fol.; Stato militare dell' imperio ottomanno, 2 Thle., mit K., 1732, Bemerkung.

Marſtall, 1) Gebäude, in denen Zug- und Reitpferde von Fürſten oder anderen vornehmen Perſonen in geräumigen und mit Sorgfalt eingerichteten Ställen ihre Stände, Abwartung und Verpflegung erhalten, auch die Wagen für die Zugpferde, nebſt allen Requiſiten zur Beſpannung, eben ſo die Sättel und was zur Aufzäumung u. ſ. w. der Reitpferde erfordert wird, aufbewahrt werden; 2) das Perſonale, welches dafür angenommen iſt, und dem die Pferde in einem M. anvertraut ſind.

Marſtall, Marktflecken auf der Inſel Arröe (im däniſchen Herzogthume Schleswig); hat Kirche, gegen 1500 Einwohner, meiſt Schiffer und Fiſcher. **Marſtrand**, Stapelſtadt in Göteborgslän (Schweden), liegt auf einer Klippe im Kattegat, hat guten Hafen mit doppeltem Eingange, anſehnlichen Handel und Fiſcherey; dabey die Feſtung Karlſtein (Karlſten) mit Leuchtthurm; wurde 1719 von den Dänen erobert, 1720 zurückgegeben.

Marſyas, des Olympos, Oeagros oder Hyagnis Sohn; trug zuerſt die Töne der ſiebenröhrigen Hirtenpfeife auf 2 Flöten über, die als Doppelflöten zugleich geblaſen werden konnten.

Martens (Georg Friedrich von), geb. zu Hamburg 1756; 1780 trat er als Privatdocent in Göttingen

auf, wurd 1783 außerordentlicher, 1784 ordentlicher Professor, 1809 Präsident der Finanzsection des westphälischen Staatsrathes in Kassel, 1814 hannöversch. Kabinetsrath, 1818 Gesandter am Bundestage zu Frankfurt; starb daselbst 1821. Wichtigste Schriften: Versuch über die Existenz eines positiven europäischen Völkerrechtes und den Nutzen dieser Wissenschaft, Göttingen 1787; Precis du droit des gens modernes de l'Europe, 2 Bde., Göttingen 1789, 2. Ausgabe 1801; Recueil des principeaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, d'echange, de limites, de garantie et qui ont été faits principalement en Europe depuis le pacte de famille de Bourbon de l'an 1761 jusqu'à nos jours, 7 Bde., ebend. 1790—1801, 2. Aufl., 11 Bde., ebend. 1818—20; Abriß des Staatsrechtes der vornehmsten europäischen Staaten, 1. Thl., ebend. 1794; Versuch über Caper, feindliche Nehmungen und Wiedernehmungen, nach den Gesetzen, Verträgen u. Gebräuchen der Seemächte, ebend. 1795; Versuch einer historischen Entwicklung des Ursprunges des Wechselrechtes, ebend. 1797; Grundsätze des Privathandelsrechtes, ebend. 1797, 3. Aufl. 1820; Erzählungen merkwürdiger Fälle des neueren europäischen Völkerrechtes, 2 Bde., ebend. 1800—2; Cours diplomatique, 3 Bde., Berlin 1801; Jos. L. E. Pütt-mann's Grundsätze des Wechselrechtes, 3. Aufl., Leipzig 1805, 4. Aufl. 1820; Grundriß einer diplomatischen Geschichte der europäischen Staatshändel und Friedensschlüsse, seit Ende des 15. Jahrhundertes bis zum Frieden von Amiens, Berlin 1807; Nouveau recueil des principeaux traités d'alliance, de paix, de trêve etc., 6 Bde., Göttingen 1822—23.

Martensdyk, St., Stadt Insel Tholen, zum Bezirke see der niederländischen Provi land gehörig; hat 1400 Ein

Marter, peinlicher Schmerz, fühlenden Wesen absichtlich zu empört nicht nur das natürlic gefühl, wenn solches nicht i rohen Gemüthe bis zur Er abgestumpft ist, sondern auch ralischen Sinn, der auch da, deren Schmerzen nicht erspart können, wie in chirurgischen tionen, oder in Acten der str Gerechtigkeit, das Leiden ein menschen in eben so hohen bringt, als wenn der es ihr gende es selbst zu erdulden nähmlich nur als ein nothw übel, das auch da, wo es ni gangen werden kann, bis mindesten zulässigen Grade z tigen ist. Eben so stellt die selbst als Verpflichtung geg Menschen unterworfene Thi sie mit körperlichen Qualen, dieses nur mit höheren Lebens ten verträglich ist, zu versch

Martha (hebr., angeblich di herrscherin, oder die Be Schwester des Lazarus und ria von Bethanien.

Martha, St., Stadt in der Magdalena, Republ. Columbi Amerika), unweit des Rio mit welchem es durch den C in Verbindung steht; hat gu fen am caraibischen Meer, durch ein Paar Forts; hat Insurrectionskriege sehr geli nur etwa 3000 Einwohner war sonst Hauptstadt einer g migen Intendanz im spanis kanisch. Vice-Königreiche Neu da u. hatte Gouverneur u. C

Marthalen, Dorf im Distri terthur des schweizer Cant rich; hat 1600 Einwohner.

tha's Vineyard (M. Weinberg), Insel zur Grafschaft Dukes des nordamerikanischen Staates Massachusetts gehörig; ist 3½ Q. M. groß, haidig, felsig, hat ungefähr 2700 Einwohner. Hauptstadt: Edgarton, zugleich Hauptstadt der ganzen Grafschaft.

Martial-gesetz, in England und ehedem in der französischen Revolution die Einrichtung, nach welcher Obrigkeiten aufrührerische oder auch des Aufruhrs verdächtige Personen ohne Proceß hinrichten, auch auf Volkshaufen, die sich bey wiederhohlter Aufforderung nicht zerstreuten, schießen lassen konnten.

Martignac (Geaye de), früher Advocat in Bourdeaux und später Generalprocurator am Gerichtshofe zu Limoges. Bey der Restauration wurde er seines patriotischen Betragens in Bourdeaux wegen zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. 1821 vom Lot- und Garonnedepartement zum Deputirten gewählt legte er 1822 sein Amt als Generalprocurator nieder. Er hielt es nun in der Kammer mit der rechten Seite und zeichnete sich durch leichte und glückliche Beredsamkeit zu Gunsten des Ministeriums aus. Beym Feldzuge in Spanien begleitete er den Herzog von Angoulême als Civilcommissär des Königs. Nach seiner Rückkehr ward er Staatsminister und 1828 nach Villele's Sturz Minister des Innern. Er war es, der nach Laferronnay's Erkranken das Ministerium hauptsächlich leitete. 1829 im Julius fiel er mit seinen Collegen in Ungnade und mußte dem entschiedenen Ultraministerium Polignac's Platz machen. Er erhielt, ungeachtet ihm der König seine Beybehaltung anboth, abdankend, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Martigues, Stadt im Bezirke Aix des Departements Rhonemündungen (Frankreich); theilt sich in Isle, zwischen den Etangs Berre und Caronte, Ferrières und Jonquieres, auf dem Festlande; hat Handelsgericht, 7000 Einwohner, gute Seeleute, Handel mit eingesalzenen Fischen, Caviar (aus den Eyern des mugil cephalus), Olivenöhl. Der Hafen, la Bouc, liegt eine Stunde davon, hat festen Thurm.

Martina, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Otranto; hat 3100 Einwohner, gute Maulthierzucht. **Martinach**, 1) Zehende im Cantone Wallis (Schweiz); hat 8 Gemeinden, liegt an der Rhone und Dranse; 2) Marktflecken darin, an der Dranse; hat Burg, Chorherrnstift, Handel, Weinbau, Waarenniederlage, liegt 1734 Fuß über dem Meere; ist reich an Cretins.

Martinengo, Marktflecken und Districtshauptort in der Delegation Bergamo des lombardischen Gouvernem. Mailand (Kaiserth. Österr.); hat Schloß und 3000 Einwohner. **Martinesty**, Dorf in der Walachey, 3 Meilen südwestlich von Braila. Hier schlugen am 22. Sept. 1789 die Russen unter Suwarow und die Österreicher unter dem Prinzen von Koburg die Türken unter dem Großvezier Kuczuk-Hassan.

Martini, im Kalender der 11. November, als der Tag von Martin Bischof; doch wird in protestantischen Ländern auch der 10. November, als der Geburtstag von Martin Luther, dafür genommen. An mehreren Orten werden zu diesem Tage, oder um diese Zeit, Schmausereyen gehalten, bey denen vornehmlich eine fette Gans (als **Martinsgans**) der Hauptbraten ist.

Martinique, Antilleninsel, den Franzosen gehörig, von 23⅔ (n. A. 17 oder gar 68) Q. M.; ist felsig und vulkanisch, hat tiefe Abgründe

zwischen den Felsen, ist daher an einigen Stellen ganz unzugänglich, doch östlich mehr eben. Die bedeutendsten Berge sind die 3 Pitons de Carbet, der Peleus, Vauelain u. a.; M. hat viele Vorgebirge (Ferre, Macabu) und Baien (la Trinité, Galion, Marin u. a.), mehrere Flüsse (Marin, Pilot, Salzfluß u. s. w.), durch Hitze und Feuchtigkeit ungesundes Klima, mit häufigen Stürmen. Sie bringt Zuchtthiere (Pferde, Schafe, Schweine, Esel u. a.), Wild (Aguti), viele Ratten, Schildkröten, Krabben, Schlangen (darunter den gelben Eckenkopf, der sogar der Bevölkerung Eintrag thun soll), Ameisen (in unzähliger Menge und beschwerlich), die westindischen Pflanzen. Gebaut wird vorzüglich Kaffee (von besonderer Güte von 8 Millionen Bäumen), Zucker (sonst mehr als 300 Plantagen), Cacao u. s. w., im Ganzen mit 8 Millionen Ausfuhr und 6 Millionen Einfuhr. Einwohner: 113,000, darunter 77,000 Neger. Eintheilung in Basse- und Cabesterre. Hauptstadt: St. Pierre (s. d.). M. wurde entdeckt 1493, von Columbus 1502 besucht, nicht von den Spaniern in Besitz genommen, daher es fortwährend von Caraiben bewohnt wurde, bis im July 1635 der Franzose Desnambuc mit 150 seiner Landsleute von der Insel St. Christoph aus daselbst landete und eine Colonie gründete, durch welche die Caraiben nach verschiedenen Kriegen 1658 genöthiget wurden, die Insel auf immer zu verlassen; 6000 wanderten aus. Sie gehörte damahls einer Gesellschaft von Privatleuten, von denen sie Colbert 1664 für 40,000 Thlr. erkaufte. In den Kriegen zwischen England und Frankreich wurde sie 1762, 1794 und 1809 von den Engländern erobert, aber beym Friedensschluß jedesmahl an Frankreich zurückgegeben; ist jetzt Gouvernement.

Martinitz, 1) Herrscha Czaslau des Königr. B ferth. Österr.); 2) Mar in, mit Schloß, Stamm fen Martinitz.

Martinsberg, 1) Mar schaft im Kreise ob dem berge des österreichischer ter der Enns. 2) Marktf Gespanschaft Raab des garn (Kaiserth. Österr.) Berge sacer mons Pann auf eine reiche dem Pa telbar unterworfene Ber tey steht); 1600 Einwoh

Martius, 1) (Ernst Wi zu Weißenstadt 1756, Medicin und Philosophie Universitätsapotheker, a docent zu Erlangen. Sch weisung, Pflanzen abzuz lar 1784; Nachrichten v rischen Giftbaum, Erla Wanderungen durch F Thüringen, ebendas. 17 plantarum, cent. VI, 1780, Fol., u. m. 2) (J geb. zu Ridsberg 1781; zu Moskau Unteraufseher Museum, bereiste dann als Hausarzt mehrerer ru sten, Sibirien, die U Kaukasus und mehrere Rußlands, kehrte 1816 n zurück, wurde zu Leipzig Medicin, prakticirte zu zen, dann in Nossen, wo sicat erhielt; Schriften: florae mosquensis, M 2. Aufl. unter dem Tit tio plantarum circa Mosq provenientium, Leipzig handlung über die Gebur dem Chinesischen, Mosk Aufl. Freyberg 1820; über die krimmsche Kran

berg 1819 (Übersetzung seiner Inauguraldissertation de lepra taurica, Leipz. 1816); das Kloster Altenzelle (1820) u. m. 3) (Karl Friedrich Ph. v.), Sohn von M. 1), geb. zu Erlangen 1794; wurde 1814 daselbst Doctor der Medicin, hatte aber besonders Botanik zum Hauptgegenstand seiner Studien genommen, wurde Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München und Conservator des dasigen botanischen Gartens, nahm als Botaniker an der von der k. k. österreichischen und k. baierischen Regierung veranstalteten wissenschaftlichen Reise nach Brasilien in den Jahren 1817—20 Theil, die er mit seinem Reisebegleiter, J. B. v. Spix, beschrieb; erhielt 1820 den bän. baierischen Civilverdienstorden nebst dem persönlichen Adel; gab außerdem heraus: Genera et species palmarum, quae in itinere per Brasiliam ann. 1817—20 depingi cur., 4 Fascikel, München 1824—26, Fol., und Nova genera et species plantarum, quas in itinere per Bras. ann. 1817—20 colleg. et descr., 1. Bd. in 4 Theilen, 2. Bd. in 2 Theilen, München 1827, und 3. Bd., daselbst 1829, Fol., sämmtlich lithogr. und illum.; die Physiognomie des Pflanzenreiches in Brasilien, München 1824; Icones selectae plantar. cryptogam. Brasil., München 1829, Fol. Früher hatte er herausgegeben: Flora cryptogamica erlangensis, mit Kupfern, Nürnberg 1818.

Marton (ung., so v. w. Martin), 1) Szent-M., Marktflecken und Congregationsort in der Thuroczer Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); liegt an der Thurocz, hat Comitatshaus, katholische Kirche, Synagoge, 2000 Einwohner. 2) Szent-M., Dorf mit 650 Einwohnern in der Ödenburger Gespanschaft Ungarns; hat Steinbruch mit merkwürdigen Versteinerungen. 3) Szent-M., so v. w. Martinsberg in Ungarn. 4) Mehrere andere Dörfer in Ungarn.

Martyrologium (lat., gr. Menologium, Synaxaria, auch Calendarium sanctorum im weitesten Sinne genannt), Verzeichniß der Märtyrer und anderer Heiligen, mit Angabe des Tages ihres Todes, ihrer Verehrung u. s. w., zuweilen ihrer Lebensumstände und ihrer Todesart.

Marum (Martin von), geb zu Delft 1750; studirte Medicin, machte aber Physik zum Hauptgegenstand seiner Studien; als Arzt in Harlem hielt er zugleich Vorlesungen über Physik, wurde, nach Aufgabe seiner ärztlichen Geschäfte, Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem und Director des Teylorischen physikalischen Cabinets, das durch ihn vornehmlich seinen hohen Ruf erhielt. Besonders ist auch die von ihm erbaute Elektrisirmaschine wegen ihrer Stärke bekannt; auch um die Construction der Luftpumpe erwarb er sich Verdienste. Außerdem bereicherte er die Physik mit mehreren Beobachtungen, die meistens in den Schriften der Teylorschen Gesellschaft aufgenommen sind. Die von ihm herausgegebenen naturhistorischen Abhandlungen der botanischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem erschienen deutsch übersetzt, mit Kupfern, Leipz. 1802; außerdem Beschreibung einer Elektrisirmaschine, a. d. Holl. (Harlem 1785), Leipzig 1786, und 1. Fortsetzung, ebend. 1786, 4.; Abhandlung über das Elektrisiren, v. Möller übersetzt, Gotha 1778; Beobachtungen und Versuche über Rettungsmittel Ertrunkener, Leipz. 1796.

Marvao, 1) Gebirg in der portugiesischen Provinz Alentejo; 2) Villa in dem Correigao de Portalegre obi-

ger Provinz; hat gute Festungswerke, starkes Castell, 2000 Einwohner; in der Nähe Überbleibsel, angeblich der Römerstadt Medobriga.

Marville, Stadt im Bezirke Montmedy des Departem. Maas (Frankreich); liegt am Othain; hat 1000 Einwohner, welche grobe, wollene Zeuge (Droguets de M.) fertigen.

Maryborough, Hauptstadt der Grafschaft Queens (Irland), nach der Königin Marie genannt, mit Fabriken in Leinwand und Wolle, und 2250 Einwohnern.

Maryland, Staat der nordamerikanischen Union, an den atlantisch. Ocean, an Pensylvania, Delaware und Virginia grenzend; hat (ohne die zu ihm gehörige Meeresfläche) 508$\frac{6}{7}$ (nach And. 468$\frac{1}{2}$) Q. M., am Meere niedriges, aufgeschwemmtes, morastiges oder sandiges Land, wird im Innern gebirgiger durch die Elkridge, South- u. Northmoutains, Alleghanen u. s. w., hat am Ufer die große Chesapeakbai und mehrere Hafen (das Haff Senepurentbai mit den Nehrungen Fenwill und Assatiegue, wird bewässert von der Susquehannah, dem Potomak, Paturent, Patapsco und m. a., ferner von mehreren Kanälen und Moräften (Cypreßswamp), hat mildes Klima, keine harten Winter. Die Einwohner, gegen 410,000 (nach And. 503,000, darunter 107,000 Sklaven), bestehend aus Briten u. a. Europäern, oder deren Nachkommen und wenige Indianer (aus dem Stamme der Nantikoker), treiben Ackerbau (auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln), Plantagenbau (Tabak, Baumwolle), Obstbau, weniger Viehzucht und Bergbau (obschon außer dem benutzten Eisen, Bley, gediegenes Kupfer u. dergl. zu finden ist), Jagd (auf Biber, Fischottern, Bären, Wölfe, Wasservögel) und Fischerey. Der Handel ist bedeutend und verführt Getreide, Fleisch (Sc gegen Wein, Apothekerwaar lonial- und gewebte Waa wird durch einige Banken b Die gesetzgebende Gewalt lie Generalversammlung von M hend aus dem Senate und de der Abgeordneten (80 Mitg im November zusammentrete vollziehende Gewalt hat der Zum Congresse sendet M. 2 ren und 9 Repräsentanten. lung in 19 Grafschaften; Hau Annapolis; größte Stadt: more. M. ward 1584 von Raleigh entdeckt, galt Anfa einen Theil der Provinz Vi ward aber 1632 von Karl I. v land an Cäcilius Calbert, von Baltimore, verliehen Ehren der Gemahlin Karl's riette Marie, Heinrich's Frankreich Tochter, M. 1633 ward die erste Coloni abgesandt; sie bestand gro aus Katholiken, die ihre Ge freyheit zu retten suchten. dianer bezeugten sich freundli die Einwanderer, traten ih Stadt ab, die der Gouvern nard Calbert am 28. März Besitz nahm und St. Maria Die Regierung ward darauf Muster der englischen ein u. Lord Baltimore war unun ter Herr der Provinz, auße den König von Engl. als se hensherrn ansah. 1650 erhie Constitution. Allein durch Wilhelm's III. von 1692 gi Vorrecht wieder verloren, u unmittelbar unter die Kro trat M. zur amerik. Union, es seit der Zeit einen Theil d

Marzemino, sehr angenehr ler Wein, röthlich von Farb in der Gegend von Tru Etschfluße.

Masaniello (eigentl. **Tommaso** [Thomas] Aniello), aus Amalfi, armer Fisch- und Obsthändler in Neapel; machte sich, kaum Mann geworden, in 3 Tagen zum unumschränkten Herrn dieser von Spanien grenzenlos gedrückten Stadt von ungefähr 600,000 Seelen; über 150,000 Bewaffnete folgten seinem Winke. Den 7. Julius 1647 nahmen Zollbediente ihm unverzollte Waaren weg. Dieses war das Signal zum Aufruhr. Bald stand er an der Spitze eines großen Haufens Fruchthändler, den er mit den Losungsworten der Empörung: Es lebe der König, und Ohne Zoll! auf das Steueramt führte, worauf er die Zollhütten verbrannte, die Gefängnisse öffnete und vom Vicekönige, Duca di Arcos, Antheil an der Regierung verlangte, 60 Paläste in Asche legte, Gouverneur der Stadt wurde, und endlich das Versprechen der Erneuerung der Privilegien erhielt, worauf er, am 8. Tage des Aufstandes, zu seiner vorigen Lebensweise zurückkehrte. Allein, der ihn fürchtende Vicekönig lud ihn zu sich ein. Sogleich bemeisterte sich seiner der tollste Hochmuth, er wüthete gegen seine besten Freunde und beging die größten Ausschweifungen, fast immer betrunken. Er wurde nun in einem Aufstande vom Volke ergriffen, erschossen, ihm von einem Fleischer der Kopf abgehauen und sein Leib durch die Straßen geschleift, welchen man hernach in ein Loch zwischen den Thoren von Nola und Capua, so wie den Kopf in den Graben bei Grano, warf.

Mascagni (Paolo), geb. zu Castelletto, einem Dorfe bey Siena, 1752; studirte zu Siena, nebst Medicin, besonders Anatomie und wurde bereits in seinem 22. Jahre daselbst Professor der Anatomie, wendete sich aber 1800 nach Pisa, von wo er 1801 nach Florenz berufen wurde, um am Hospital Santa Maria Nuova daselbst Anatomie, Physiologie u. Chemie zu lehren, wo er 1815 st. Er ist besonders durch seine sorgfältigen Untersuchungen über die lymphatischen Gefäße bekannt, die er in folgendem wichtigem Werke mittheilte: Vasorum lymphaticorum corp. hum. historia et iconographia, m. Kupf., Siena 1787, Fol. (vorausging ein Band Prodromo, ebend. 1784, 4., mit 4 Kupfertafeln, Folio), deutsch übersetzt mit Anmerk. und Zus. von Ch. F. Ludwig, in Verbindung mit der Übersetzung der Anat. of the absorbing vessels, v. W. Cruikshank in 2 Thln., Leipzig 1789 und 94, 4. Außerdem erschien noch als literarischer Nachlaß nach seinem Tode: Anatomia per uso degli studiosi di scultura e pittura, opera posthuma, mit Kupf., Florenz 1816, Fol., und Prodromo della grande anatomia, herausgegeben von Fr. Antommarchi, Florenz 1819, Fol., wozu noch gehören: Tavole figurate di alcune parti organiche del corpo umano degli animali e dei vegetabili, Flor. 1819, Fol., 20 Tafeln, in einer 2. veränderten Auflage aber v. L. Farnese herausgegeben, derselbe Prodromo, mit Zusätzen in 2 Bänden, Mailand 1821, und 48 Kupfert., 4., mit Beschreibung. Die in diesem Prodromo gedachte Grande anatomia war ein Unternehmen, das M. 25 Jahre beschäftiget hatte, nähmlich eine Anatomie des menschlichen Körpers in natürlicher Größe mit natürlichen Farben zu liefern; 3 Künstler waren unaufhörlich damit beschäftiget gewesen. Die Herausgabe der Tafeln, so weit sie geliefert waren durch die Erben M.s, war vorbereitet, als Antommarchi ein Exemplar der Tafeln blos zu dem Behufe erhielt, um sie dem Exkaiser Na-

poleon (zu dem er als Chirurg nach St. Helena gesendet wurde) vorzulegen. Die Erben erklärten daher die Herausgabe derselben durch ihn, indem er, nach seiner Zurückkunft von St. Helena, nebst dem Prodromo, auch noch Planches anatomiques du corps humain, exécutées d'après les dimensions naturelles, accompagnées d'un texte explicatif par T. Antommarchi, publiées par le Comte de Lasteyrie, in Lieferungen, Paris 1822—24, Fol., folgen ließ, für einen literarischen Raub, und nun trat an dessen Stelle das auf 9 Lieferungen angelegte Prachtwerk, wovon aber jährlich nur eine Lieferung erscheinen sollte: P. Mascagni anatomia universa, XLIV tabulis aeneis, juxta archetypum hominis adulti repraesentata, 1. Liefer., Pisa 1823, gr. Fol., von A. Vacca-Berlinghieri, J. Barzelloti und J. Rosini herausgegeben, wovon der Preis für jede Lieferung 120 ital. Lire in schwarzen, und 280 Lire in illuminirten Kupfern ist.

Mascagnin, von Leonhard zur Gruppe Ammonium gerechnet; ist schwefelsaures Ammonium, löst sich in 2 Theilen Wasser, hat scharfen, bitteren Geschmack, unebenen Bruch, graue Farbe, ist tropfsteinartig und mehlig, halbdurchsichtig, zieht an der Luft Feuchtigkeit an, findet sich als vulkanisches Product am Ätna, Vesuv u. s. w., ausgewittert bey Turin, aufgelöst in einigen Lagunen Italiens; steht bey Oken unter den Brenzsalzen.

Mascali, Stadt in der sicilianischen Intendanz Catania, am Meere und am Fuße des Ätna; hat Hafen, Getreidehandel, Salzschlämmerey, 15,700 (n. And. nur 4000) Einwohner.

Masca-Lucia, Stadt in der Intendanz Catania des Königreiches Sicilien; hat 1800 Einwohner, liegt in der Regione colta des Ätna; wurde 1669 durch einen Lavastrom, 1818 durch Erdbeben fast ganz zerstört.

Mascara, 1) so v. w. Klemsan. 2) Hauptstadt der Provinz Klemsan im afrikanischen Reiche Algier, am el Hammam; ist Residenz des Bai, hat Festungswerke, Citadelle, große Magazine, bedeutenden Handel.

Mascaret, eine eigene mit der Meeresfluth zusammenhängende Erscheinung, die man besonders in der Dordogne, kurz vor ihrer Vereinigung mit der Garonne zur Gironde, doch nur im Sommer bey niedrigem Wasserstande (höchst selten im Winter bey starkem Frost und dadurch bewirkter Wasserverminderung) bemerkt. Es thürmt sich nähmlich in ihr bey eintretender Fluth der größte Theil des wegen Localitätsverhältnissen in die Garonne zu treten verhinderten Meerwassers in die reißende, aber wenig tiefe und viele Windungen machende und mit Sandbänken häufig versehene Dordogne; die Fluth erreicht dann hier, statt 6 Stunden zuzubringen, schon in 2 Minuten ein Maximum; das Wasser thürmt sich nun an einzelnen Stellen bis zur Höhe einer Tonne, ja wohl eines kleinen Hauses auf und bewegt sich, unter heftigem Gebrause, stromaufwärts mit einer Schnelligkeit, die den Lauf eines Pferdes im Carriere übertrifft, reißt dann selbst Steinmassen mit sich fort und ist also auch Fahrzeugen, die sich dem M. nicht entziehen, höchst gefährlich; an anderen Stellen wird seine Gewalt gebrochen; überhaupt erstreckt sich seine Wirkung 7—8 Lieues weit in de Fluß hinauf.

Maschanzger, Gattung tyro Äpfel von besonderer Güte, we weit und breit verhandelt werden sind in Österreich, was die Borsto äpfel für Sachsen u. den Norden

Maschau, Stadt im Kreise Saatz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, 700 Einwohner; ist der Hauptort einer Grafschaft.

Maschine, 1) ein Werkzeug oder eine Vorrichtung, mit welcher eine Bewegung, Kraft oder Zeit ersparend, hervorgebracht wird. Man unterscheidet gewöhnlich einfache M.n und zusammengesetzte, bey welchen mehrere einfache M.n zur Erreichung desselben Zweckes verbunden sind, u. welche auch M.n im engeren Sinne genannt werden. Auch unterscheidet man sie nach der verschiedenen Bestimmung und Einrichtung, z. B. Hebungs- und Fortschaffungszeuge, wozu auch die pneumatischen oder Luftwechselmaschinen gerechnet werden können; ferner Preßzeuge und Rammen, Mühlenwerke, Uhrwerke, wozu auch die Wegemesser gerechnet werden können, Bergbau-, Fabrik-, landwirthschaftl. und physikal. M.n. Die bewegende Kraft einer M. kann ein Mensch oder ein Thier seyn (Kraft belebter Körper), oder das Wasser, Luft, Dämpfe, das Gewicht eines Körpers, die Elasticität einer Feder (Kraft lebloser Körper). Das Maß dieser Kraft wird aber nicht blos durch die Größe derselben, sondern auch durch ihre Geschwindigkeit bestimmt, mit welcher sie zu wirken beginnt, oder mit welcher sie in einer gewissen Zeit einen gewissen Raum durchläuft, ehe sie die M. erreicht und auf dieselbe wirkt. Die Veränderung, welche eine M. hervorbringt, heißt ihr Effect, das, was diesem Effect entgegenstrebt, z. B. die Schwere eines fortzubewegenden Körpers, der Zusammenhang der zu trennenden Theile, die Last, wozu auch die Friction der einzelnen Maschinentheile gerechnet werden muß. Die Last heißt auch die widerstehende od. todte Kraft, und im Gegensatze davon heißt die bewegende Kraft die lebendige. Der Effect einer M. besteht aber nicht blos in der Veränderung, welche sie hervorbringt, sondern auch in der Schnelligkeit, mit welcher diese Veränderung hervorgebracht wird. Daraus folgt der Satz: was man beym Effect an Geschwindigkeit gewinnt, geht an der Last ab, und was man an der Last gewinnt (d. h. je größer die Last ist, welche man durch die M. überwinden läßt), das verliert man an Geschwindigkeit. Dasselbe findet auch Statt bey der bewegenden Kraft; je größer ihre Geschwindigkeit ist, desto kleiner kann sie selbst seyn, und je größer sie ist, desto weniger braucht sie Geschwindigkeit zu besitzen. Bey der Wirksamkeit einer M. kommt es nicht allein auf ihre Einrichtung, das Verhältniß der einzelnen Theile, sondern auch auf die Materie der einzelnen Theile an, indem durch die Verschiedenheit der Materie die Haltbarkeit der einzelnen Theile und die geringere Friction der Maschine bedingt ist; endlich kommt auch darauf viel an, in welcher Richtung die Kraft wirkt und die Last überwunden werden soll. Die Anwendung der mathematischen, mechanischen und physischen Lehrsätze auf das Maschinenwesen lehrt die Maschinenlehre, wovon man jedoch die technische, als Kenntniß der verschiedenen Arten der M.n, ihrer Einrichtung, Anwendung und Erhaltung auf bloße Erfahrung gegründet, unterscheidet. 2) Ein künstlich zusammengesetztes Werkzeug, mit welcher die Hervorbringung eines Gegenstandes bewirkt oder erleichtert wird, z. B. Theemaschine, Lesemaschine; 3) überhaupt ein künstlich zusammengesetztes Ding; 4) ein Gegenstand, welcher in seiner Art ungewöhnlich groß ist; 5) ein Mensch, welcher nur nach

fremden Vorschriften, nicht nach eigener vernünftiger Einsicht handelt; 6) s. Theatermaschinen und Theater. Von solchen M.n stammt 7) die Bedeutung von in der dramatischen, besonders aber in der epischen Poesie angewendeten übermenschlichen Wesen, die nach dem Laufe der Natur und der Thätigkeit einer durch die Endlichkeit beschränkten Freyheit nicht erfolgbare Wirkungen hervorbringen. Sie haben in ihr nur relativen Werth, weil es für den Menschen höheres Interesse hat, den Held durch eigene Kraft den Schicksalsknoten lösen und selbst das Verhältniß der Freyheit zur zermalmend auf ihn eindringenden Nothwendigkeit leiten, als vom Einfluße höherer Wesen abhängig zu sehen.

Mas d'Agenois, le, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Marmande des Departements Lot und Garonne (Frankreich); hat 1600 Einwohner. **Mas d'Azil, le**, Stadt im Bezirke Pamiers des Departements Arriége (Frankreich); hat 2500 Einwohner, sonst mit reicher Benedictinerabtey; liegt an der Rize, die hier einen Wasserfall bildet und in einem Felsengewölbe fortfließt.

Maser-bildung, ist eigentlich krankhafte Beschaffenheit, dem manches Holz, besonders von Birken, Pappeln, Ahorn u. a., in späteren Jahren und zumahl dann unterworfen ist, wenn die Bäume auf dürrem oder steinigem Boden wachsen, und die in gefärbten Flecken von verschiedener Gestalt besteht. Solches maserig gewordenes Holz (**Maserholz**) wird vorzugsweise von Tischlern zu ausgelegten Arbeiten, auch von Drechslern und Holzschneidern zu Anfertigung von Dosen, Stockknöpfen u. s. w. benutzt. Die M. beruht auf einem häufigeren und verwickelteren Ansatz von Knoten im Holze

und darauf, daß eine Menge
in ihrer Ausbildung zurück
Durch öfteres Auslichten der
wird die M. befördert. (S. L
Theorie über die Entstehung
serholzes, Wien 1815).

Masern (morbilli), eine hitzi
schlagskrankheit, die Folgen
den Pocken gemein hat: daß
seit der Zeit der Araber h
ziemlich allgemein verbreitet
stens Kinder, aber auch nich
Jemanden mehrmahls im Le
fällt; daß sie ihren bestimmt
Perioden zu unterscheidende
lauf hat; daß sie epidemisch
steckend ist und auf einem
Miasma beruht, das auf di
sich absetzt und hier sich au
daß die Gefahr zunächst von
tur des Fiebers abhängt, m
sie verbunden sind; daß in
Epidemien die Krankheit
höchst gutartig verläuft, in
das Gegentheil bemerkt wir
gegen sind M. von Pocken w
dadurch verschieden, daß
fahr bey weitem nicht so gro
bey jenen ist; daß bey ausbr
Epidemie weit wenigere Ind
davon befallen werden, dahe
schon aus den Kinderjahren
sind, ehe sie der Ansteckung
Epidemie unterliegen, Viel
das ganze Leben davon frey
daß das Masermiasma s
katarrhalischen Miasma verw
daher Schnupfenaffectionen,
besonders auch die Augen leide
ein Anfangs meistens trockene
lästiger Husten in der Regel
ter der M. sind; daß der A
selbst weit kürzere Zeit auf d
sich verhält und nicht in Pus
erhebt, sondern nur in Ha
besteht, die von Flohstichen
durch unterscheiden, daß m
in ihnen, wie dort, einen

Punkt bemerkt. Übrigens dauert die ganze Krankheit in der Regel etwa 14 Tage in 4 Stadien. Das erste geht dem Ausbruche vorher und ist das Stadium des Fieberanfalles, mit katarrhalischer Affection; das zweyte Stadium ist das des A.'bruches der M. selbst, wo die Flecken nach und nach, meistens an den oberen Theilen zuerst, erscheinen und die Haut etwas anschwillt; das dritte Stadium ist das der Blüthe, in dem die M. allmählig verbleichen und in der Ordnung, wie sie erschienen, wieder verschwinden; das vierte, in dem auch das Fieber sich verliert, ist das der Hautabschuppung, wo die Oberhaut kleyenartig sich ablöst und nun auch die katarrhalischen Zufälle nachlassen. Jedes Stadium dauert 3—4 Tage. Man kann aber noch immer einen nachfolgenden Zeitraum von 8—14 Tagen zurechnen, in dem immer auch Andeutungen bemerklich sind, daß die Natur durch vermehrte Hautausdünstung sich eines krankhaften Stoffes entledigt; daher auch die Gefahr, welche aus Vernachlässigung der Krankheit, besonders durch Erkältung, entsteht, in dieser Nachperiode wenigstens eben so groß, als während der Maserkrankheit selbst ist. Die ärztliche Behandlung richtet sich dann nach den Umständen.

Masholder, 1) (acer campestre), kleiner deutscher Ahorn, unter anderen nördlichen Ländern auch in Deutschland sehr gewöhnlich; wächst strauchartig, struppig und dient deßhalb vorzüglich zu Hecken, indem er den Schnitt gut verträgt; doch wird er in Wäldern auch zu einem mäßig hohen Baume; die Blätter sind viel kleiner als an den anderen Ahornarten, gemeiniglich fünflappig und glattrandig; die kleinen gelblich grünen Blüthen, in kurzen Trauben zusammenstehend, erscheinen mit dem Ausbruche des Laubes im May. Der Stamm hat eine gelblich-braune, rissige und höckerige Rinde; das Holz ist fest, zähe und weiß, wird aber im Alter schön maserig, s. unter Maserbildung; 2) überhaupt so v. w. Ahorn.

Maskate, 1) Königreich in der arabischen Provinz Oman, an der Küste des persischen Meerbusens. 2) Hauptstadt darin, am Meere; hat schönen Hafen, der sicher gegen alle Winde ist und durch gute Castelle vertheidigt wird, einige portugiesische Kirchen, 2 Moscheen, ist Niederlage der ostindischen Waaren, hat ausgebreiteten Handel mit Kaffee, Weihrauch, Myrrhen u. dergl., vorzüglich aber mit Perlen; Einwohner: 12,000 (n. Andern 25,000); wurde 1507 durch Albuquerque für die Portugiesen erobert, welche sie 1648 wieder verloren.

Maske, 1) eine dem Gesichte ähnliche Gesichtsbedeckung von Sammet, Pappe, feiner Leinwand, Wachs u. s. w. M.n wurden schon bey den Alten bey Processionen, Einweihungen in die Orgien u. besonders auf dem Theater gebraucht; letztere griech. Erfindung, von den Römern angenommen, verschiedenartig im Trauerspiel, Lustspiel, den Satyrstücken u. s. w. Sie bedeckten den ganzen Kopf, stellten bärtige, jugendliche u. s. w. Personen dar, hatten gewöhnlich sehr großen, des lauten Tones wegen mit Stangen von Metall oder einem anderen tönenden Körper versehenen Mund. Den M.n gingen theils die Hefen des Thespis, theils das von den früheren Schauspielen getragene, das Gesicht verdeckende Laub voraus. Durch Äschylos ward diese rohe M. zu einem farbenreichen, dem Götter- und Heroenbilde nacheifernden Bildniß. Chörilos und dessen Nachfolger erweiterten und vervollkommneten diesen Gedanken, so daß man dadurch

Stände bezeichnen und Leidenschaften ausdrücken und Männer täuschende Weiberrollen spielen konnten. Der Nachtheil der M., z. B. Zerstörung des Mienenspieles, ward geschwächt durch die weite Entfernung der Zuschauer, durch Wechsel der M. während des Stückes; doch Biegsamkeit und Annehmlichkeit der Stimme und Wohlgefallen der Zuschauer auf dem Gesichte, besonders dem Munde der Acteurs, war gewiß sehr durch sie beeinträchtiget, dagegen war das höchste Gesetz der Griechen, das der Schönheit, dadurch eher zu erfüllen. Auch in neuerer Zeit hat man die M. der Alten beym Theater (z. B. in Weimar und Berlin), in Nachahmung antiker M.n, jedoch erfolglos, wieder vorzuführen gesucht, so daß jetzt die M.n nur noch bey der Commedia dell'arte der Italiener gebraucht werden. Außerdem werden M.n besonders auf Maskeraden, auch in Italien u. an den Orten, wo jährlich ein Carneval im Gange ist, zu Zeiten der Carnevals im Freyen gebraucht, wofür sie in allen Arten u. Charakteren zu haben sind; Berlin, Paris, Rouen und Venedig liefern die besten. Sie sind entweder einfarbig (schwarz oder weiß), und dann meistens Halbmasken, oder bunt, und dann Halbmasken oder ganze M.n. Neuerdings hat man auch M.n mit beweglicher Unterkiefer und Augen, in denen nur der Stern fehlt. Statt der M. bedient man sich auch blos Rasen, wenn es nur darauf ankommt, das Gesicht zu verstellen. In heißen Ländern und auch im Mittelalter in unseren Gegenden tragen u. trugen die Frauen auch oft beym Ausgehen M.n, um den Teint zu schonen. 2) Von Stein gehauene oder auch nur von Gyps gegossene Menschenköpfe ohne Hinterhaupt, oder Gesichter, welche an dem Schlußsteine eines Bogens, oder an anderen Stellen als Verzierung angebracht werden. Berühmt sind die M.n an dem Zeughause in Berlin, welche Gesichter in der Schlacht sterbender Menschen vorstellen, wegen der Mannigfaltigkeit des leidenschaftlichen Ausdruckes. Der Baumeister u. Bildhauer Schlüter hat die Modelle dazu gearbeitet.

Maskerade (Maskenball), ein Ball, wo die sämmtliche Gesellschaft in Verkleidungen und mit Gesichtslarven verhüllt erscheint.

Maskirte Batterie, eine Batterie, die bis zum Augenblick des Spielens durch irgend einen Gegenstand den Augen des Feindes verdeckt ist, um in Sicherheit gebaut zu werden und dann um so unerwarteter zu wirken.

Masovien, Woiwodschaft im Königreiche Pohlen, nordwestlich an Preußen grenzend; hat 311 1/2 (218) □M., 485,000 (320,000) Einwohner; wird von der Weichsel bewässert, hat fruchtbaren Boden, viele Waldung. Wappen: ein gekrönter, weißer Adler mit ausgebreiteten Flügeln in Roth. Ist der größte Theil des alten Masoviens. Hauptstadt: Warschau.

Maß, 1) eine bekannte Größe, nach welcher die Ausdehnung oder die Menge eines Gegenstandes gemessen wird. Man unterscheidet: a) Längenmaße, wo das M. nur als Linie betrachtet wird, womit aber nicht blos die Ausdehnung in die Länge, Breite, Höhe, Tiefe, sondern auch ein Flächenraum und der körperliche Inhalt eines Gegenstandes mittelst Berechnung gemessen werden kann; b) Flächen- oder Quadratmaße. Werkzeuge, welche beym Messen die Einheit eines Quadratmaßes ausmachen, hat man nicht, sondern es werden zum Messen immer nur Längenmaße angewendet; c) körperliche und Cubikmaße, um den

körperlichen oder cubischen Gehalt eines Gegenstandes zu messen. Für viele Gegenstände dient auch hier das Längenmaß zur Grundlage. Doch hat man auch Gefäße, Hohlmaß, von bestimmter Größe für trockene klare Dinge und für Flüssigkeiten. Für alle trockene Dinge wird gewöhnlich das Getreidemaß angewendet; doch weicht das Salz-, Kohlen- und Holzmaß gewöhnlich davon ab. Für Flüssigkeiten hat man das Biermaß u. das Weinmaß, nach welchem auch Branntwein, Öhl u. dgl. gemessen wird. 2) Eine bestimmte Art Hohlmaß, welches jedoch in verschiedenen Gegenden sehr verschieden ist.

Maßbach, 1) Marktflecken an der Lauer, im Landgerichte Männerstadt des Untermainkreises (Baiern); hat starke Brennerey, 1250 Einwohner; 2) Marktflecken im Amte Ostheim des weimarschen Kreises Eisenach, liegt an der Lauer, hat 400 Einwohner.

Maßlasch, eine Mittelsorte des Tokayers; steht zwischen dem Ausbruche und gemeinen.

Maß-stab, 1) die Eintheilung einer Linie, so daß davon einzelne kleine, der ganzen Linie entsprechende Theile abgenommen werden können; ist benannt von der dabey zum Grunde gelegten Einheit, daher gibt es Meilen-, Ruthen-, Ellen-, Schritt-, Klaftermaßstäbe. 2) Ein hölzerner Stab, an welchem Längenmaße, als: Klaftern, Ellen, Fuße, Zolle und Linien, angegeben sind, um damit andere Gegenstände zu messen. Vergl. Verjüngter Maßstab. 3) Ein Stab, dessen Länge zu einem besonderen Maße dient.

Massa, 1) Podestarie im Gebiethe Siena (Großherzogthum Toscana) mit 2) dem Hauptorte M. di Maremma; hier ist ein Bischof, Schloß, Kathedrale; die 1000 Einwohner verlassen des ungesunden Klima's wegen im Sommer größtentheils die Stadt. Die Umgegend bringt Spießglanz, Berggrün, Bergblau, Alaun u. a. Mineralien, hat auch einige Heilquellen; 3) Marktflecken in der Delegation Spoleto des Kirchenstaates; 4) M.-Carrara, Herzogthum in Ober-Italien, an Toscana, Modena, Lucca, Genua und das Mittelmeer grenzend, besteht aus dem Herzogthume Massa und dem Fürstenthume Carrara; hält $4\frac{7}{12}$ (5) Q. M. gebirgiges (durch die Apenninen), doch sehr fruchtbares Land und 27—28,000 katholische Einwohner. Producte sind: Oliven (mit besonders gutem Öhl), Marmor (der ganze Berge bildet und in Blöcken zu 400 Centner leicht eine Ausfuhr von 300,000 Thlr. jährlich gewährt, und vorzüglich nach England und der Levante geht), Wein, Obst, Seide. Bewässert wird es von einigen Küstenflüssen (Frigido, Lavenza). 5) Hauptstadt, am Frigido; hat Schloß, Bischof, Kathedrale, hübsche Straßen, gegen 10,000 (n. And. nur 6600) Einwohner, Akademie des Bildhauer- und Baukunst.

Massachusetts, Staat aus der nordamerikanischen Union, an das atlantische Meer, Neuhampshire, Rhodeisland, Connecticut und Newyork grenzend; hat 317 (n. And. $513\frac{1}{2}$, oder nur 349, oder $294\frac{1}{2}$) Q. M., sehr zerrissene Küsten mit der Hauptbai M. (darin mehrere kleine Baien, als: Ipswich-, Cap Annen-, Boston-, Bazzardsbai u. a.) und vielen Vorgebirgen (Anne, Halbut, Alderton, Malabar u. a.), ist im Innern gebirgig durch Zweige der Apallachen (weiße und blaue Berge, Housatonnic, Toghconuc), am Ufer aufgeschwemmt, mit Salzboden, wird bewässert vom Merrimack, Connecticut, Thames und vielen kleineren

Flüssen; hat heiße Sommer und kalte Winter. Die Einwohner, zu 598,000 gerechnet (Anglo-Amerikaner, Neger [6900], Indianer aus dem Stamme der Naik, kaum noch 1500), bauen den Acker (Getreide, nicht zum Bedarf, Handelsgewächse u. s. w.), Gartenfrüchte, Obst (mit reichlichem Gewinne von Cyder), doch sind noch große Strecken urbar zu machen; sie ziehen Vieh (wozu die schönen Wiesen behülflich sind) mit Gewinn von beliebtem Käse, treiben Fischfang (Stockfische, Wallfische), etwas Bergbau (auch Eisen, Bley und Baumaterialien) u. s. w. Vorzüglich bedeutend ist die Industrie, welche die Naturproducte (wozu unter andern auch schöne Forstbäume zum Schiffbau gehören), ferner Baumwolle, Wolle, Leder, Eisen, Zucker, Tabak u. m. A. bereitet und verarbeitet; der Handel ist ansehnlich; ihn unterstützen gute Häfen, mehrere schiffbare Flüsse, Kanäle (Middleser, Connecticut, Esser u. a.), gute Landstraßen, Banken (29 im Jahre 1820) u. s. w. Der Sinn für Wissenschaft ist sehr aufgeregt (5 höhere Akademien, 6 gelehrte Gesellschaften, 38 Zeitungen). Die gesetzgebende Gewalt hat der Generalcourt (bestehend aus dem 40 Personen haltenden Senate und dem Hause der Repräsentanten), die vollziehende ein Gouverneur (auf 1 Jahr wählbar), dem ein Rath zur Seite steht; außerdem gibt es mehrere Staatsbeamte (Staatssecretär, Schatzmeister u. s. w.). Die richterliche Gewalt haben verschiedene Ober- und viele Friedensgerichte. Zum Congreß sendet M. 2 Senatoren und 13 Repräsentanten. Einkünfte auf 620,000 Gulden. Eintheilung: 14 Grafschaften. Hauptstadt: Boston.

Massa di Fiscaglia, Dorf und Districtshauptort in der venetianischen Delegation Polesina; liegt am Po, hat 2600 Einwohner.

Massa Fiscaglia (M. di F.), Marktflecken in der Delegation Ferrara (Kirchenstaat), mit 2600, und **Massa Lombarda** (M. de Lombardi), Flecken, ebenda, mit 4100 Einwohnern. **Massafra**, befestigte Stadt in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat 7000 Einwohner.

Massa Lubrense, Stadt am mittelländischen Meere in der Provinz Neapel des Königreiches Neapel; liegt auf dem Capo di Minerva (einst mit Tempel der Minerva); hat Bischof, Kathedrale, gute Kälberzucht (Kälber von Sorrento), Wachtelfang, 2700 Einwohner.

Masse, 1) der Stoff, aus welchem ein Körper besteht (vgl. Materie) 2) in der Mahlerey viele an einer Stelle gesammelte Lichter oder Schatten 3) ein aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzter Teig.

Massena (Andre M., Herzog von Rivoli), geb. 1758 in der Grafschaft Nizza; stammte aus einer Familie, deren Glieder Kaufleute und Soldaten waren, war Anfangs zum Handelsmann bestimmt und machte zwey Seefahrten mit einem seiner Verwandten. Bald, 1772, trat er jedoch unter das französische Regiment Royal-Italien, wo einer seiner Onkel Capitaine war. Hier konnte er jedoch nicht weiter als zum Unterofficier steigen, nahm 1789 den Abschied und schloß eine vortheilhafte Heirath. Die Revolution begeisterte ihn, und er trat ins Bataillon Var ein, wo er 1792 zum Adjutantmajor gewählt wurde. 1793 ward er Brigade- und bald darauf Divisionsgeneral und zeichnete sich als solcher in Führung des Gebirgskrieges in Piemont, besonders bey Sargio, aus, wo er 60 Kanonen und alle

feindliche Magazine eroberte. Eben ſo that er ſich, den rechten Flügel der franz. Armee commandirend, 1794 hervor, wo er, bey Loano befehligend, ihnen 100 Kanonen und 5000 Gefangene abnahm. 1796 führte er unter Buonaparte eine Diviſion, und ihm hatte derſelbe einen Theil der ausgezeichneten Erfolge dieſes Feldzuges, beſonders den Gewinn der Schlacht bey Rivoli, zu danken. Beauftragt, den Friedensvertrag nach Paris zu bringen, ward er daſelbſt mit Ehrenbezeugungen überhäuft. 1797 löſte er Berthier im Oberbefehl über Rom ab. Hier fand er indeſſen Unordnungen unter den Truppen vor, die in offenbar meuteriſche Schritte ausbrachen; dieſes benutzend empörten ſich die Römer, und M. ſah ſich genöthiget, ſein Commando in die Hände von Dallemagne zu legen, um nicht zu noch größeren Unruhen Anlaß zu geben. Er ging wieder nach Paris, wo er indeſſen für die Meuterer vorbath. 1798 befehligte er die Armee in der Schweiz. Er ſchlug die Ruſſen bey Zürich, konnte aber das Vordringen der Öſterreicher unter Melas in Italien bis zum Var nicht hindern. Nach dem 18. Fructidor erhielt M. den Auftrag, Genua gegen die Öſterreicher zu vertheidigen, und M. hielt ſich hier tapfer, doch endlich mußte er im Juny capituliren. Bald darauf aber erfolgte die Schlacht von Marengo, und M. wurde zum Lohne ſeiner tapferen Vertheidigung Oberbefehlshaber der neuen Armee in Italien. Das Seine-Departement wählte M. als Mitglied des geſetzgebenden Körpers; er brachte aber ſeine Zeit ferne vom Hofe zu Ruel, einem Landſitze, zu. Bey Errichtung des Kaiſerreiches, 1804, wurde er Marſchall und erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. 1805 erhielt er den Oberbefehl in Italien. Nach dem Frieden von Preßburg ſetzte er Joſeph Napoleon in Italien ein, eroberte Gaeta und zwang die gelandeten Engländer, ſich wieder einzuſchiffen. 1807 übernahm er in Pohlen nach der Schlacht von Eilau den Oberbefehl über den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee und manoeuvrirte hier, die Ruſſen an einer Umgehung zu hindern. Nach dem Frieden ward er zum Herzog von Rivoli ernannt und erhielt anſehnliche Dotationen. Bald darauf verlor er auf der Jagd bey St. Cloud durch ein von Berthier abgeſchoſſenes Schrotkorn das linke Auge. 1809 ſollte er ein Commando in Spanien übernehmen; indeſſen hielt ihn Napoleon zurück, und er befehligte auf dem rechten Donauufer. Durch einen Sturz mit dem Pferde verletzt machte er die Schlacht von Wagram, in einem Wagen ſitzend, mit. 1810 ſendete ihn Napoleon nach Spanien, um die Briten zu zwingen, ſich wieder einzuſchiffen. Er drang unter vielen ihm von den anderen in Spanien commandirenden Generalen gemachten Schwierigkeiten mit 38,000 Mann in Portugal ein, nahm Ciudad Rodrigo und Almeida, machte einen unglücklichen Angriff auf Buſaco, blieb einige Monathe vor den befeſtigten Linien von Liſſabon ſtehen, war aber, da er ſeinen Gegner nicht zum Kampf im offenen Felde bringen konnte, auch die verſprochenen Verſtärkungen nicht erhielt, ſich auch Zwiſtigkeiten unter den Generalen erhoben, nach 5 Monathen genöthiget, ſich zurückzuziehen, verſuchte hierauf Almeida, das von den Engländern belagert wurde, zu entſetzen, um die Garniſon an ſich zu ziehen, griff hierbey die Briten bey Fuentes d'Honor an, mußte ſich aber unverrichteter Sache nach Salamanca zurückziehen. Anfangs 1812 abberufen kehrte er nach Fran-

reich zurück. Nach dieſer Campagne fiel M. in Ungnade und erhielt trotz ſeines Anſuchens, angeblich wegen ſeiner in der That geſchwächten Geſundheit, kein Commando in Rußland, ſondern nur den Oberbefehl über die 8. Militärdiviſion in Lyon. Hier blieb er 1813 und 1814. 1815 in Toulon befehligend, blieb er dem Könige treu und war der Letzte, der, nachdem bereits der Herzog von Angouleme die Convention, der gemäß er das Reich verließ, unterzeichnet hatte, die dreyfarbige Fahne aufpflanzte. Nach der 2. Abdankung Napoleon's zum Commandanten der Nationalgarde von Paris berufen, konnte er nur wenig wirken. Zum Kriegsgericht über den Marſchall Ney beſtimmt erklärte er ſich für incompetent. Er ſtarb 1817.

Maſſenbach (Chriſtian von), geb. 1752 zu Schmalkalden; wurde auf dem Stammgute ſeiner Familie, Maſſenbach bey Heilbronn, dann in der Militärakademie auf der Solitude bey Stuttgart erzogen, 1782 als Officier der würtembergiſchen Garde und als Lehrer bey der Militärakademie angeſtellt, trat aber bald als Hauptmann in preußiſche Dienſte u. kam in den Generalquartiermeiſterſtab. Durch eine Schrift über die Differenzialrechnung und eine Abhandlung über die Mechanik empfahl er ſich dem nachmahligen Könige Friedrich Wilhelm II., der ihn zum Inſtructor des Prinzen Louis in der Mathematik ernannte. 1787 machte er den Feldzug in Holland und 1792—95 den Krieg gegen Frankreich nicht ohne Auszeichnung mit. Spätere Vorſchläge zu Verbeſſerungen in der Armee erweckten ihm Feinde. Dennoch ſtieg er raſch, bis er 1805 Oberſt ward. In dieſem Jahre war er für ein Bündniß mit Frankreich, rieth aber, als Preußen Miene zu einer Allianz mit Rußland z zu einem raſchen Vordringe den Rhein, um Öſterreich machen, brachte, als Frankr Preußen Frieden ſchloß, die tzung Hannovers in Vorſchl entwarf einen Feldzugsplan Rußland von Schleſien aus. war M. Generalquartiermeiſ hohenlohiſchen Corps und ſo Jena. Das Unglück Preußen immerwährenden Märſche u ſtrengungen aller Art hatten verwirrt, daß er auf dem Ri bey Prenzlau die Franzoſen jenſeits des dortigen Sees g während ſie noch dießſeits war deßhalb zur Capitulation riet ſes verwickelte ihn mit in d terſuchung wegen dieſer Capitu Er lebte nun auf ſeinem Gu lyoſt bey Pinne im Großher me Warſchau und im Würter ſchen und ſchrieb hier: Memoi Geſchichte des preußiſchen unter Friedrich Wilhelm II. u. rich Wilhelm III., 3 Bde., dam 1809—10, und Hiſtoriſch würdigkeiten zur Geſchichte d falles des preußiſchen Staat 1792, 2 Bde., Amſterd. 1809. hatte er einen Band Fortſe geſchrieben und drucken laſſe jedoch ihn ſpäter gereuten, daher dem Könige von Preuß both, unterdrücken zu laſſen die dieſer daher noch vor ih ſcheinung an ſich kaufte und ten ließ. Er lebte nun noch ohne Anſtellung, jedoch ko auch nicht ſeine Entlaſſung e Von Neuem ſchrieb er, wie es Denkwürdigkeiten ſeiner Zeit nen er Dinge, die er nur aus teren Verhältniſſen Preußens näher beſchrieb, both dem Kö Preußen dieſelben für eine Summe an und drohte, ſie

er diese nicht erhielt, drucken zu lassen. Auf preußische Requisition ward er 1807 zu Frankfurt am Main verhaftet und vor ein Kriegsgericht (das noch dazu zum Theil aus seinen Freunden bestand) gestellt. Dieses verurtheilte ihn zu 14jährigem Festungsarrest. Die damahls sehr aufgeregte Zeit war Ursache, daß man im Publicum vielen Theil an diesem Prozesse nahm, zumahl da derselbe sehr im Geheimen betrieben wurde. M. selbst aber sah sein Unrecht ein; wenigstens wies er einen Vertheidiger, der sich ihm anboth, selbst ab, angebend, daß er die Gerechtigkeit des Urtheiles völlig erkenne. Er wurde 1820 nach Glatz gebracht, 1826 jedoch vom Könige begnadigt und starb 1827 auf seinem Gute Bialyost, das er 1794 vom Könige geschenkt erhalten hatte.

Masserano, Stadt in der Provinz Vercelli des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat Schloß, Stiftskirche, 3550 Einwohner; war ehedem Hauptort eines eigenen Fürstenthumes des Hauses Ferrara.

Massenbe, Stadt und Cantonsort am Gers im Bezirke Mirande des Departement Gers (Frankreich); hat 1400 Ewhr. **Massevaux**, Stadt und Cantonsort im Bezirke Befort des Departements Oberrhein (Frankreich), an dem Fuße der Vogesen u. dem Flüßchen Dolleren; hat Fabriken in Tuch, Ratin, 2200 Einwohner. In der Nähe mehrere Eisenwerke und die Vogesenspitze Bärenkopf (4308 Fuß).

Masse-vertreter od. **Concursmassevertreter**, s. Concursmassevertreter.

Masse-verwalter od. **Concursmassevertreter**, s. Concursmassevertreter.

Massilargues, Stadt an der Vidourle im Bezirke Montpellier des Departements Hérault (Frankreich); hat 3000, meist reformirte, Ewhr.

Massillon (Jean Baptist), geboren 1663 zu Hières in der Provence; trat 1681 in den Orden des Oratoriums und wurde, nachdem er 20 Jahre lang vor dem Hofe Ludwig's XIV. mit dem größten Beyfalle gepredigt hatte, 1717 Bischof zu Clermont, und 2 Jahre später Mitglied der französischen Akademie. Er starb 1742, den Ruhm eines der berühmtesten Kanzelredner hinterlassend, wofür er nicht nur von seinen Zeitgenossen gehalten ward, sondern auch noch jetzt gilt. Groß war seine Kenntniß des menschlichen Herzens, und in ihm edle Gefühle zu wecken, das Ziel aller seiner Vorträge. Von vorzüglichem Werthe sind die unter dem Nahmen: le petit carême, bekannten 10 Fastenpredigten, sämmtlich von den Pflichten und der Bestimmung der Großen handelnd (deutsch von J. G. Pfister, Würzburg 1816). Seine Werke erschienen in 14 Bdn. zu Paris (deutsch, 15 Theile, Prag und Dresden 1752). Eine Sammlung der glänzendsten Gedanken M.'s veranstaltete der Abt unter dem Titel: Pensées sur differents sujets de morale et de piété, Paris 1748. Lange nach seinem Tode erschienen noch von M. die mit vieler Mäßigung im Urtheil und Ausdruck geschriebenen Memoires de la minorité de Louis XV.

Massing, Marktflecken an der Roth im Landgerichte Eggenfelden des Unter-Donaukreises (Baiern); hat 500 Einwohner, Viehhandel.

Massiren (v. lat.), 1) kneten; 2) besonders nach dem Bade den Körper dessen, der das Bad gebraucht hat, mit besonderen Handgriffen kräftig drücken, dehnen und streichen, was in heißen Gegenden ein sehr gewöhnliches Verfahren ist und

ein erhöhtes Gesundheitsgefühl zur Folge hat. Das Verfahren selbst: Massage. 3) Beym Hazardspiel: einen Satz setzen.

Massiv, 1) nicht hohl, oder inwendig nicht mit einem Stoffe geringeren Werthes ausgefüllt; 2) von Gold und Silber, nicht blos damit überzogen, sondern ganz aus gutem Gold oder Silber gearbeitet, wenn auch der Gegenstand selbst hohl ist; 3) Mauerwerk, welches ganz aus Steinen zusammengesetzt, oder von Lehm aufgeführt, nicht mit Holz durchbunden ist; 4) vom Säulengebälke, wenn es den vierten Theil der Säulenhöhe übersteigt; 5) von Menschen, einen starken Körperbau haben, und 6) von Sitten, grob.

Massow, Stadt im Kreise Naugard des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, in einer niedrigen Gegend, mit Wällen umgeben; hat 1486 Einwohner, welche zwirnene Strümpfe verfertigen.

Mast (Mastbaum), ein fichtener, tännener oder auch anderer Baum von bedeutender Länge, in einem Schiffe die Segel zum Forttreiben desselben durch den Wind, oder bey Flußschiffen die Leine zum Fortziehen desselben daran zu befestigen. Diese M.e sind 40—50 Fuß hoch; die M.e der Seeschiffe aber übersteigen eine Länge von 100 Fuß und sind deßhalb aus drey Stücken zusammengesetzt, von denen das unterste der M., das zweyte die Stenge, und das dritte die Brahmstenge heißt. Um mehr Segel aufsetzen zu können, pflegt man die Schiffe mit 2 oder 3 M.n zu versehen, von denen der mittelste und größte immer der große M. heißt, der durch die Schiffsverdecke bis auf den Boden hinunter geht; denn er hat 2½mahl die Länge des Segelbalkens. Der zunächst nach ihm folgende, um ⅛ kürzere, nach dem Vordertheile des Schiffes zu stehend der Fockmast; seine erste gerung heißt die Vorstenge zweyte die Vorbrahmstenge dahinter stehende dann, der von allen, nur ⅔ von der Lä ersteren habende heißt der B mast, und führt die Kreuzst die Kreuzbrahmstenge. Außer aufrecht stehenden M.n füh meisten Seeschiffe noch schräg dem Vordertheile heraus Bäume, den Bugspriet, mi Verlängerung, und den Klüve die beyde zusammen 1½ der des Segelbalkens betragen. tige M. wird mittelst einer hohen Maschine, des Mast krahns, in die Höhe gezo senkrecht in das Schiff einge

Mast, das Fettmachen der H re, welche zum Schlachten b sind. Rindvieh und Schafe schon ziemlich fett, wenn sie te Weideplätze getrieben werde noch mehr wird dieses du Hausmast bewirkt. Das ren dabey ist bey den einzelne arten und nach Maßgabe des welches man am wohlfeilster kann, verschieden.

Mastalier (Karl), gebor. Wien; trat in den Jesuiter starb als Professor der schön senschaften an der Universitä Vaterstadt 1795. Zu Wien e 1774 und in einer vermehrt gabe, ebend. 1782, seine und Oden aus dem Horaz, sich zu seinem Vorbilde gew te, und den er oft sehr glück ahmte. Zu höheren lyrischen ten fehlte es ihm an Bege Eine seiner gelungensten ist auf den Feldmarschall Laudon dem hat er Lob-, Trauer- reden und Verschiedenes un Rahmen Wetzel geschrieben.

Mast-darm (intestinum rectum), der Endtheil des Dickdarmes; hebt von der S förmigen Krümmung des Grimmdarmes an und nimmt, meistens gerade, abwärts seinen Fortgang bis zum After, größtentheils hinter dem Bauchfelle, vor dem Kreuzbeine. In ihm ist der Speiserückstand als Darmkoth vor der Darmausleerung aufgenommen.

Mast-darm-fistel (fistula ani), ein Geschwür, das in den Häuten des Mastdarmes einen Gang nach dem Mittelfleische zu (in der Nähe des Afters, daher auch Afterfistel) bildet u. hier entweder als vollständige M. eine Öffnung hat, oder als unvollständige (blinde) M. noch verschlossen ist; doch nennt man auch ein Geschwür am Mittelfleische, das noch eine Stelle in den Mastdarmhäuten zu seine Richtung nimmt, aber sie nicht durchdringt, eine blinde M., und zwar eine äußere, zum Unterschied der vorigen, oder innere. Der Öffnungen können auch mehrere seyn. Was in der gedachten Gegend Entzündung bewirken kann, kann auch Veranlassung einer M. werden; am häufigsten sind entzündete Hämorrhoidalknoten Ursache von ihnen. Man heilt sie häufig auch ohne Operationen, besonders wenn die M. kurz und weit ist, oder ein veneriſches Übel ihr zu Grunde liegt. Die Operation ist eine dreyfache: entweder durch den Schnitt, indem man die fleischigen Theile zwischen beyden Öffnungen mittelst eines Fistelmessers durchschneidet, oder mittelst der Ligatur, oder durch die Exstirpation (nach Petit), indem man die ganze Fistel mit den umgebenden (callösen) Theilen ausschneidet; doch ist das letzte Verfahren in neuerer Zeit aufgegeben.

Master (engl.), so v. w. Meister; Anrede in England aller Gentlemans, die keinen anderen Rangtitel haben, also der Officiere und Beamten, die weder Esquire, noch Knight, Baronet u. s. w. sind.

Mastiaux (Kaspar Anton von), geb. zu Bonn 1766; studirte Theologie, ward 1768 von Papst Pius VI. zum Domherrn von Augsburg befördert, 1789 Domprediger daselbst, 1803 Landesdirectionsrath der kurpfalzbaierischen Provinz in Schwaben, 1804 Director der Generallandesdirection zu München, 1806 königlich baierischer wirklicher Geheimrath daselbst. Bekannt durch: Katholisches Gesangbuch zum allgemeinen Gebrauch bey öffentl. Gottesverehrungen, 3 Bde., München 1810; Vollständige Sammlung der besten alten und neuen Melodien, nach Anleitung des katholischen Gesangbuches, 6 Hefte, Leipzig 1812—1817; über Choral- und Kirchengesänge, München 1813; Gesangbuch der königl. Elementar-Volksschulen zu München, Landshut 1817; auch setzte er von 1818—25 die von F. K. Felder begründete Literaturzeitung für katholische Religionslehrer fort.

Mastodon (mastodon Cuv.), untergegangene Thierart, aus der Familie der Pachydermen; die dahin gehörigen Thiere haben mehrere Ähnlichkeit mit den Elephanten (Füße, Rüssel, Hauzähne), doch haben die Backenzähne starke, zitzenförmige, in Kreis stehende Spitzen, wie bey den Flußpferden und Schweinen. Da die Vorderzähne fehlen, so sind diese Thiere wohl gras- und nicht fleischfressend gewesen.

Masureck (Masurka), munterer Nationaltanz der Pohlen im $\frac{3}{4}$ Tact, wobey alle Tactglieder gleichen Werth haben, meistens mit punktirten Achtelfiguren und sehr gefälligem Rhythmus. Er wird von 4—8 Paaren ausgeführt und gehört unter die gefäl-

ligsten und grazlösesten Grotesktänze. Man tritt in ihm wie zu einer Quadrille zu 4, 6, 8 Paaren an; nur müssen die Paare immer gleich seyn. Er wird mit einer Rond eröffnet, und der Vortänzer tanzt dann eine Tour vor, die hierauf jeder Tänzer der Reihe nach nachahmt. Jetzt ist der M. auch in Nord-Deutschland ein sehr beliebter Gesellschaftstanz.

Masuren, so v. w. Masovien.

Masurka, s. Masureck.

Matadór (spanisch), 1) Schlächter, Todtschläger, Mörder; 2) beym Stiergefechte der Mann, der dem wüthenden Stiere endlich den Todesstreich gibt; 3) im Lhombre u. einigen anderen Spielen die 3 obersten Trumpfkarten; 4) die niederen Trumpfkarten, wenn sie in ununterbrochener Reihe darauf folgen.

Matamate (chelys Dumér., matamata Merr.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; hat Füße u. Klauen, wie die Flußschildkröten, eine Schale, in die die Füße und der Kopf sich nicht zurückziehen können, rüsselartige Nase, mit Haut (statt mit Horn) überzogene Kiefern; Aufenthalt in Sümpfen. Fraß: Weichthiere.

Matamba (Matambu), Negerreich in Nieder-Guinea (Afrika), an Congo, Angola und Benguela grenzend; wird vom Zaire, Kuneni und Coanza bewässert, von großen, waldigen Bergen umgeben; theilt sich in mehrere Provinzen, bringt Gold, Silber, Eisen. Hauptstadt: St. Maria de M. oder Matambu. Matanzas (Matança), Bai an der Nordküste der spanisch-westindischen Insel Cuba; hier wurde 1624 die spanische Silberflotte von dem Niederländer Peter Horn erobert. Hinter der Bai steht der hohe Berg Pan de M., Zeichen für Schiffer. Matapan (Cap), südlichstes Vorgebirge der Halbinsel Morea, Ausläufer der Malnagebirge, zugleich südlichste Spitze von ganz Europa. Matapas. Villa in der Guatemalaprovinz S. Salvador; hat Magistrat, Kirche, Handel mit westindischen Waaren, Eisenwerke und 4000 Einwohner.

Mataran (Mataram), 1) Provinz im unabhängigen Java, in Süden an den indischen Ocean grenzend, gebirgig, doch gut angebaut; hat Vulkane, viel Holz, Reiß, Zuckerrohr, Indigo, allerhand Gewürz; soll mit Surakarta 1,500,000 Einwohner haben und unter einem den Niederländern tributbaren Sultan, dem jedoch wieder mehrere Häuptlinge unterworfen sind, stehen. Hauptstadt: Surakarta und Dschiockjakarta. 2) Andere Hauptstadt Java's, angeblich mit 80,000 Einwohnern.

Mataro, 1) Vegeria in der spanischen Provinz Catalonien; 2) Ciudade darin, am Mittelmeere; ist zum Theil neu und regelmäßig gebaut, hat 5 Klöster, Hospital, Armenhaus, nautische Schule, Manufacturen von Seidenzeugen, Bändern, Strümpfe, Leinwand, Segeltuch u. s. w., feiner Hafen, Fischerey, Salzbereitung, römische Alterthümer und 25,000 Einwohner. War vor 1770 noch unbedeutend, hatte 1797 erst 9700 Ew.

Matelot (fr.), 1) so v. w. Matrose; 2) eines von zweyen sich gegenseitig zur Hülfe bestimmten Kriegsschiffen; 3) eigenthümlicher Tanz der französischen Matrosen, der auch sonst in geselligen Zirkeln getanzt wurde und noch jetzt im Ballet getanzt wird.

Mater (lat.), s. Mutter.

Matera, Stadt und Districtshauptort in der Provinz Basilicata (Neapel); hat Erzbischof, Kathedrale, mehrere Klöster, Collegium di Nobili, 11,200 (12,400) Einwohner.

Mater dolorosa (lat., die Schmer-

gensmutter), die Mutter Jesu im Schmerzgefühle über die Leiden ihres Sohnes dargestellt.

Material (Materiale), 1) Stoff, Zuthat; 2) der Umstand an etwas, nach welchem es aus Stoff besteht und körperlich ist; 3) Gesammtheit der körperlichen Eigenschaften und Verhältnisse an etwas; 4) die Gesammtheit der Artillerie, der Munitionswagen und anderer Fahrzeuge, welche zur Ausrüstung einer Armee gehören.

Materialien, der rohe Stoff, welcher zur Verfertigung einer Arbeit nöthig ist, bisweilen auch mit Inbegriff der dazu nöthigen Werkzeuge; ist natürlich nach Verschiedenheit der Arbeit auch sehr verschieden; daher Baumaterialien, Schreibmaterialien u. s. w.

Materialismus, diejenige philosophische und psychologische Ansicht, welche die Materie als das Grundprincip alles Vorhandenen betrachtet und daher die Existenz des Geistigen, selbst im Menschen, läugnet.

Materia medica, s. Arzneymittellehre.

Materie, das Körperliche in den Naturerscheinungen, in wie ferne solches überhaupt einen Raum erfüllt.

Mathäi (Friedrich), gebor. 1775 in Dresden, Historien- und Porträtmahler; bildete sich unter Anleitung seines Vaters, des Bildhauers und Inspectors der Mengsschen Gypsabgüsse und unter Casanova auf der Kunstakademie in Dresden, setzte darauf seine Studien in Wien unter Füger fort, worauf er nach Florenz u. Rom ging und 1808 nach Dresden zurückkehrte. In Florenz erwarb er sich durch ein höchst gelungenes Gemählde den ersten Preis bey der Preisvertheilung und wurde Professor honorarius der dortigen Akademie. Treffliche Zeichnung, gut geordnete Composition, großartige Draperie, vor allem aber das Colorit zeugen von seiner Meisterschaft in der Kunst. In seinen Porträts findet man die Natur treu wieder gegeben. 1809 wurde dieser Künstler Professor an der Mahlerakademie zu Dresden und begleitet gegenwärtig auch noch die Stelle eines ersten Inspectors der königlichen Gemählde-Gallerie.

Mathematik (mathesis), dem Wortsinne nach, was in sich einleuchtende, offen darliegende Gewißheit hat, nicht erst der Erfahrung zu seiner Beglaubigung bedarf, wohl aber eine Hauptgrundlage aller Erfahrung ist u. in dieser durchaus Bestätigung findet. Was mathematisch erkennbar ist, muß sich auf Raum ob. auf Zeit beziehen. Beyde Grundformen des sinnlichen Erkenntnißvermögens liegen demselben als Größen, und zwar als unendliche, vor, denen aber der Verstand durch Begrenzungen erst Bestimmungen nach seinen Denkformen verleiht. Es ist also immer der Verstand bey jeder mathematischen Untersuchung primär thätig, und die Sinnesformen (Raum, Zeit) sind nur das ihm zunächst im Selbstbewußtseyn Verliehene, woran er sein eigenes Vermögen bewährt. Der Raum stellt sich ihm als eine verharrliche Ausdehnung (extensiv), die Zeit aber als ein gleichmäßiger Vorübergang (protensiv) dar. Hiernach unterscheidet er zunächst, indem er Abschnitte (Grenzen) in diese Formen bringt, extensive und protensive Größen. Da es ihm aber auf Festhaltung der Vorstellungen in Bildung derselben zu Begriffen ankommt, abstrahirt er auch in den gemachten Zeitabschnitten von dem Dahinschwinden der Zeit, betrachtet das Zeitliche blos in seiner Theilbarkeit und bildet sich dadurch den Begriff von Zahlen, die in dem erhaltenen Charak-

ter der Stetigkeit nun auch auf Räumliches anwendbar sind und überhaupt universelle Beziehung haben. In Anwendung der Zahlen lassen sich nun auch über Größen, die den extensiven (räumlichen) direct entgegengesetzt sind, nähmlich intensive (nicht räumliche, aber doch in der Wahrnehmung [nach Graden] auffaßbare), Bestimmungen treffen, die, wie jene, den Charakter des Nothwendigen, nähmlich den Charakter der Beharrlichkeit, unter der dahin streichenden Zeit, haben, eben so Bestimmungen über positive und negative, endliche und unendliche, bleibende und veränderliche Größen. Hierdurch aber wird mathematische Erkenntniß auf Alles anwendbar, was in die Vorstellung aufgenommen wird, ja selbst im geistigen Leben (z. B. auf das Gefühl eines Schmerzens, der zwey oder drey Mahl so empfindlich seyn kann, als ein anderer, mit dem er verglichen wird). Nur tritt sie überall in den Hintergrund, wo Empfindung im Sinnenleben, überhaupt von den Sinnen auffaßbares Qualitatives, vorherrschend ist, und macht sich vorwaltend nur da geltend, wo Quantitatives, d. i. Zählbares oder Meßbares, vorliegt. — Man unterscheidet gewöhnlich in Lehrbüchern reine und angewandte M. und befaßt unter jener, als Zahlenlehre, die Arithmetik, und als Meßlehre die Geometrie. Eigentlich ist aber auch hier schon M. keine ganz reine mehr, sondern auf Zahlen (Zeitgebilde) u. Figuren od. Formen (Raumgebilde) angewendet. Völlig rein ist die M. nur als bestimmungslose Größenlehre, aus der nähmlich selbst erst erhellt, wienach Zahlen und räumliche Figuren und Formen sich bilden. Die eigentliche Elementarlehre alles mathematisch Erkennbaren ist aber erst ein Ergebniß des Abstractionsvermögens des Verstandes auf vollen Höhe, zur der er jed nur erheben kann, wenn er und Größenverhältnisse, wie in bestimmten, durch Zählen (i succession) erst gewonnenen lungen von Zahlen und in d tur angeschauten räumlichen und Formen darbiethen, dere faßt und in Zusammenfügung ser Vorstellungen nach einer wendigen Bedingung des Erken vermögens sich bereits geübt u kräftigt hat. Man begreift dah in dem mathematisch. Lehrunte mit dem bereits anschaulich genden der Anfang gemacht muß, auch die gemeine Ari und die gemeine Geometrie gemeinen Trigonometrie, bi wegen ihrer großen Brauch als einen eigenen, der Geomet gefügten Theil ansieht, nebst nen abstractiven Größenlehre aber als höhere M.) unt reinen M., unter welche le insbesondere nebst der Buch rechnung (als Methodenlehre) Algebra, die Combinationsleh Analysis des Endlichen und Ur chen, Differenzialrechnung u tegralrechnung, gestellt sind, Alles aber in so enger Verb mit einander steht, daß Eine das Vorhergehende nicht erfa den kann. Auch kann man in heren M. selbst wieder eine nen und einen auf Gegenstä nieberen Mathematik wandten Theil unterscheiden. ist ein unermeßliches Feld zu Forschungen eröffnet, auf de nur ein mit eigenen Talent diese Art von Verstandesthätig gabter Kopf (mathemat Genie) sich mit Freyheit cherheit bewegt, dann aber a in die hohe Genugthuung fi

och immer neue Wahrheiten zu
en. Unter angewandter M.
werden Wissenschaften begriffen,
igentlich ihren eigenen Boden
in der Naturlehre, theils in
ienschlichen Betriebsamkeit ha-
aber von den Grundsätzen der
en M. zunächst ihre Bestimmt-
ind Sicherheit erlangen. Nach
Bemerktem hat jede Wissenschaft
mathematischen Theil, und in
ist, scharf genommen, nur so
Bewißheit, als M. in sie ein-
so z. B. auch in Allem, was
ematisch ist, in Bestimmung des
es der Probabilität, wodurch
die Geschichte mathematischen
nmungen unterliegt. Indessen
n doch folgende Wissenschaften,
uch Theile anderer Wissenschaf-
is dem Gebiethe der Naturleh-
b der Technik, unter angewand-
. befaßt, bey denen Größen-
mung und Ausmittlung von
nverhältnissen die Hauptsache
a) als physische Wissen-
ten: aa) die Mechanik, die
so wesentlich auf M. beruht,
e fast als ein reiner Theil der-
angesehen werden kann, und,
diesem ihren reinen Theil, noch,
Verschiedenheit des Aggregatzu-
s der Körper, auch die Statik
igentliche Mechanik, die Hydro-
ik mit der Hydrostatik und die
ietrie unter sich begreift; bb)
kustik; cc) die Musik, ih-
onverhältnissen nach; dd) die
nomie, mit welcher ee) die
ematische Geographie
enaueste verbunden ist, und auf
auch ff) die Chronologie
g) die Gnomonik den näch-
ezug haben; hh) die Optik,
ren Unterabtheilungen: Ka-
rik, Dioptrik, Perspec-
b) als technische Wis-
haften: aa) die Anwendung
der gemeinen Arithmetik auf den
mercantilischen Verkehr,
auf Rechtsfälle und auf die Politik
(z. B. in Bestimmung von Leibren-
ten, Staatsanleihen u. s. w.); bb)
eben so die Anwendung der gemei-
nen Geometrie auf Feldmessen, auf
Nivelliren, auf Forstbenutzung, auf
Markscheidekunst; cc) das Maschi-
nenwesen; dd) die bürgerli-
che Baukunst; ee) die Wasser-
baukunst; ff) die Kriegswis-
senschaften, insbesondere α) die
Artillerie, β) Befestigungs-
kunst, γ) Führung des An-
griffes und der Vertheidi-
gung einer Festung, δ) die
Taktik; gg) die Wissenschaf-
ten des Seewesens, nahment-
lich: α) der Schiffsbau, β) die
Regierung des Schiffes,
γ) die Steuermannskunst. —
Für das Studium und den Vortrag
der M. ist die mathemat. Lehr-
methode als Grundbedingung auf-
gestellt. Ihre wesentlichen Erforder-
nisse sind: Bestimmtheit, Strenge
und genaue Stufenfolge, so daß al-
les Nachfolgende völlig aus Vorheri-
gem erwiesen wird. Sie geht (syn-
thetisch) von ganz einfachen, keines
Beweises bedürfenden Grundsätzen
aus und leitet daraus Lehrsätze ab,
die, wie sie aufgestellt werden, nicht
sogleich einleuchten und also bewiesen
werden müssen. Diese mathematischen
Beweise sind die Hauptsache, und
daher beruht die mathematische Me-
thode durchaus auf Demonstration.
Aufgaben, Lehrsätze, Zusätze, An-
merkungen sind Nebendinge, gehören
aber theils zu mehrerer Anwendung,
theils zur Verständigung des Vorge-
tragenen. Indessen ist nicht zu ver-
kennen, daß die streng demonstrative
Methode, wie sie besonders Chr. Wolf
zuerst einführte, der Wissenschaft eine
lästige Steifheit gibt und den Blick

zu sehr auf das Einzelne fixirt. Das Wesen der mathematischen Erkenntniß bleibt aber immer die rein intuitive Erfassung des Zusammenhanges der mathematischen Wahrheiten, und diese wird oft von einem, für mathematische Naturkenntniß offenen Sinne unmittelbar auf heuristischem Wege (analytisch) gewonnen, wo dann die Anwendung der demonstrativen Methode nur die Probe ist, an der die intuitiv erfaßte Wahrheit sich bewähren muß. — Die M. entwickelte sich, ihrer Grundlage nach, gleichzeitig mit dem Vernunftvermögen. Messen und Zählen gehören zu den ersten Andeutungen einer aufkeimenden menschlichen Cultur. Hiermit war also auch die M. erfunden, wenn auch nur in rohen Elementen einer erst spät sich bildenden eigentlichen Wissenschaft. Die griech. Weltweisen betrachteten sie als Vorschule der Philosophie. Vorzugsweise wurde Geometrie von den Griechen bearbeitet. Begründer derselben, als Wissenschaft für alle künftige Zeit, wurde Euklides unter seinen Zeitgenossen. In der Periode der alexandrinischen Schule sind besonders als Mathematiker Archimedes und Apollonios von Perga berühmt. Auch verdienen aus jenem Zeitalter (zum Theil zugleich auch wegen Anwendung der M. auf Astronomie) Aristäos, Timocharis, Aristyllos, Aratos, Aristarchos, Eratosthenes, Konon, Nikomedes, Hipparchos, Geminus, Diokles, Posidonios, Theodosios Bemerkung, aus späterer Zeit, nach Chr. Geb., aber Menelaos, Nikomachos, Ptolemäos, Diophantos, Pappos, Theon und seine Tochter Hypathea, Proklos, Isidoros, Eutokios. Unter den Römern hat kein Schriftsteller als Mathematiker, außer etwa Vitruvius, wegen Anwendung der M. auf Baukunst, sich Verdienste erwor-

ben; blos Sulpicius Gallus lius werden als Astronomen und Cäsar mußte zu seine derreform sich eines alexani Astronomen, des Sosigenes nen. Dagegen wurde von d bern M. mit besond. Vorl genommen; sie blühte bey il 10. bis zum 12. Jahrhund. setzten nicht nur die Werke chischen Mathematiker, son ferten auch eine Menge eig thematischer Werke; besonde virten sie die Astronomie au rigste. Sie sind auch die der Algebra und der Trigon auch die jetzt gebräuchliche rühren von ihnen her. Doch ihr eigentliches Emporkom neuerer Zeit erst im 15. Jahr durch Johann von Gmünde bach, Regiomontanus u. a. an machte die M. immer Fortschritte. Im 16. Jahrh man an, die griechischen Ma ker herauszugeben, zu über zu erläutern. Jetzt traten C Maurolykus, Vieta, Lud Ceulen, Peter Runnez, Jus ge, Peter Apianus u. a. als be Mathematiker neben den men Copernicus, Tycho de Keppler auf. Noch höher hol M. im 17. Jahrhunderte. U mehreren mathematischen E gen dieser Zeit sind vornehr Logarithmen-, die Differenz Integralrechnung zu erwähn Nahmen Galilei, Toricelli, Descartes, L'hopital, Cassi gens, Neper, Harriot, Wall row, Newton, Halley, Leib kob und Johann Bernoulli Römer glänzen aus die als Sterne erster Größe. 18. Jahrhunderte die Anzal zeichneter Mathematiker a leicht geringer, so wurde

lum allgemeiner und ſeine
igkeit für ein gründliches
r der Naturkunde und der
mmer anerkannter. In der
Hälfte desſelben ſuchte man
den neu erfundenen Diffe-
:cul weiter auszudehnen und
en, in der letzteren, ihn noch
egründen; zugleich wurden
nungsarten, die combina-
nalyſis, die Variations- u.
nsrechnung erfunden; der
:el des Studiums (logarith-
ıfeln) wurden mehrere und
den ihrer Berechnung beſ-
vorzüglichſte Mathematiker
hrhundertes ſind zu bemer-
ıfredi, Riccati, Nicol. und
nouli, Euler, Maclaurin,
Bradley, Moavre, de la
lairaut, Bouguer, d'Alem-
la Lande, Chr. von Wolf,
T. Mayer, Käſtner, Hin-
ı. m., denen aus neueſter
Lagrange, Laplace, Legen-
zel, Mollweide, Langsdorf,
m. beygefügt werden kön-
ıptſchrift: Montucla, Hi-
ı math., 2 Bde., 2. Aufl.,
98, 4. und 3. Bd., 1802.
he Lehrſchriften: von Wolf,
ründe der mathematiſchen
aften, 11. Aufl., 4 Thle.,
300; W. G. Karſten, Lehr-
r geſammten M., 8 Thle.,
2—91; A. G. Käſtner, An-
ıde der M., 4 Thle. in 10
. Aufl., Göttingen 1758—
Theil aber beſonders 1800
G. S. Klügel, mathemat.
ch, fortgeſetzt von Moll-
Bände, Leipzig 1803—23
eendigt); J. J. Fries, die
iſche Naturphiloſophie, Hei-
322.

tiſche Zeichen, ange-
Bezeichnungen gewiſſer
rhältniſſe, deren man ſich
in mathematiſchen Rechnungen der Kürze halber bedient. Außer Buchſtaben ſelbſt (ſiehe Buchſtabenrechnung) ſind die hauptſächlichſten: + das einfache Vermehrungszeichen, auch Zeichen einer poſitiven Größe; — das einfache Verminderungszeichen, auch Zeichen einer negativen Größe; × das Multiplicationszeichen; = das Zeichen der Gleichheit; : das Zeichen des Verhältniſſes; > das Zeichen des Größerſeyns; < das Zeichen des Kleinerſeyns, auch eines Winkels; ∼ das Zeichen der Ähnlichkeit; ≅ oder ≌ oder ≋ das Zeichen der Congruenz; √ das Zeichen der Wurzel; △ Dreyeck; □ Viereck; R oder r Halbmeſſer; π oder φ Peripherie; Δ in der Differenzialrechnung die Differenz einer veränderlichen Größe; d in ebenderſelben das Differenzialzeichen; s das Integral eines Differenzials; 0 in einer Zahlenreihe das Nullzeichen, neben einer Zahl und in die Höhe geſtellt, das Gradzeichen einer Kreiseintheilung, Andeutung einer Stunde in Zeiteintheilung u. einer Ruthe in einer Längenabtheilung; das Kommazeichen (,) in einer Zahlenreihe, Andeutung, daß die folgenden Zahlen ein Decimalbruch ſind, neben einer anderen Zahl und in die Höhe geſtellt, in einer Kreisabtheilung (auch Zeittheilung) Bezeichnung von Minuten, in einer Größenangabe nach Längenmaß Bezeichnung von Fuß; 2 Komma's in den letzten Fällen, Andeutung von Secunden, oder von Zollen, 3 Komma's desgl. Andeutung von Tertien oder Linien.

Mathews (Karl), geb. 1776 zu London, wo ſein Vater Buchhändler war; zeigte ſchon früh große Neigung zum Theater und vorzüglich zur Darſtellung komiſcher Alten, weßhalb er ſich ſchon in ſeines Vaters Hauſe eine wirklich bedeutende Sammlung von Perücken anlegte. Seinen erſten Ver-

ſuch machte er mit gutem Erfolge 1793 auf der Bühne zu Richmond, von da ging er nach Canterbury, Dublin, ſpielte dann 3 Jahre zu Swanſea in Wales, 1798 mit vielem Glücke in York, 1803 mit ausgezeichnetem Beyfalle auf dem Haymarket- u. 1804—9 auf dem Drurylanetheater in London; auch betrat er das Lyceumtheater und Coventgarden. Gleicher Beyfall wurde ihm in den bedeutendſten Provinzſtädten. Seit 1818 gibt er wöchentlich 3—4 Mahl theatraliſche Vorſtellungen, die den ganzen Abend füllen und die verhältnißmäßig mehr als alle übrige Theater beſucht werden, wo er ganz allein verſchiedene komiſche Rollen ſpielt und drollige Lieder mit Begleitung des Pianoforte ſingt. 1822 beſuchte er Amerika und erwarb ſich auch hier viel Geld und Beyfall.

Mathilde (wohl von Maid, Mecht, Magd, Mädchen), ſo v. w. holdes Mädchen, n. And. (von Hild, Held) heldenmüthiges Mädchen, oder von Macht und Child (Krieger), ſo v. w. mächtige Kriegerin.

Matra, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Heves des Königreich. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 15¼ Q. M., Hauptort: Petervaſar, Marktflecken mit Schloß, am Tarna. 2) Gebirgszug der Karpathen, niedriger als der Hauptſtock, in der Geſpanſchaft Heves.

Matratzen, ausgefüllte und durchnähte Decken, anſtatt des Federbettes brauchbar, von Wolle oder Seide und gewöhnlich mit gekochten Pferdehaaren gefüllt. Im ſüdlichen Europa, auch in Frankreich und Süd-Deutſchland iſt ausſchließlich das Schlafen auf M., wenigſtens in höhern Ständen, üblich, und nur bey Bauern ſind Federbetten gewöhnlich.

Matray, Marktfl. im Kreiſe Unter-Innthal der Grafſch. Tyrol (Kaiſerth. Öſterr.), am Sill, Haup Herrſch.; hat viele Senſen- ſchmiede; iſt das Matrejum d

Matrice (fr.), 1) ein kle bos, einem Prägſtocke äh vierkantiger kupferner St deſſen einer Grundfläche di fung des Buchſtaben eing iſt; dieſe Vertiefung erhält Einſchlagen mit einem Stempel (Patrice, Patri deſſen Grundfläche der Buch haben eingefeilt iſt.

Matricula (v. ſpät. gr. pa 1) Verzeichniß; insbeſonder zeichniß von zu einem Stan renden Perſonen; vornehml den Kirchenſchriftſtellern ein niß zweyerley Art, das die der Armen und das die de chen enthaltend. Davon Ma 1) Verzeichniß, in das neu a mene Studenten vom Pror eingetragen (immatriculirt) 2) Atteſt, wodurch Jemander wird, in ein ſolches Verzeic getragen zu ſeyn; 3) ſo v. ſterrolle der Soldaten; 4) niß der Eingepfarrten ine ſo wie der Getauften, Geſt Getrauten, auch der bey eine befindlichen Einkünfte.

Matrimonium (lat.), Sta in ein Frauenzimmer Haus Mutter (mater Familias) u ſo Ehe.

Matronalien, Feſt, von Matronen den 1. März, jahrs- und Frühlingsfeſt ge

Matrone (v. lat.), eine D ehrwürdigem, mindeſtens gem Alter.

Matroſen, die Seeleute, u Regierung des Schiffes un bey vorfallenden Arbeiten, zu Bedienung des Geſchü braucht werden. Sie ſtehen u Befehle der Schiffsofficiere

iere, der Steuerleute, des
ines, des Schiemannes und
tiermeister, von denen sie
verschiedenen Posten einge-
rden, und mit denen sie
die täglichen 4 bis 6stündi-
ten thun.

n pressen, in den See-
wöhnliche Sitte, Leute von
len mit Gewalt wegzuneh-
zum Seedienst zu zwin-
England, Nord-Amerika
Türkey ist es jetzt noch ge-

1) weicher, dünner Stra-
2) der Zustand weicher, saf-
ver, wenn sie zu einer brey-
asse geworden sind; 3) un-
hängende, verworrene Re-
Sinn der Zuhörer gar
nur schwer herausfinden
en Matsch machen (mat-
n Kartenspielen alle Stiche

(Matmai, Matmanska),
nement auf der japanischen
o; hat die Meerbusen Bul-
Stroganoff; ist gut ange-
bevölkert, bringt Gold,
Bley, Holz. 2) Hauptstadt
i einer Bai; hat Leucht-
ele Tempel und öffentliche
Gouverneur, lebhaften
ab angeblich 50,000 Einw.
s. unter Mattigkeit; 2)
wenig Glanz habend; daher
beiten, Metallarbeiter,
enstand zwar ebenen, aber
ren oder bruniren, eben
vergolden.

h, Dorf mit 800 Ein-
in Nieder-Ägypten; hat
mer der Stadt Heliopolis;
zige Ort Ägyptens seyn,
luelle Süßwasser hat.

so v. w. Decke; 2) beson-
chtene Arbeit aus Schilf,
rohhalmen, Rohr, Baum-
bast, Palmblättern u. dgl.; sie wer-
den zum Einpacken von Waaren, zu
Körben und Behältnissen für trockene
Sachen, zu Fußtapeten ꝛc. gebraucht.
Sie kommen vorzüglich von Archan-
gel, Petersburg und Riga in großer
Menge. 3) So v. w. Wiese, beson-
ders Bergwiese; 4) eine fehlerhafte
Vertiefung; 5) so v. w. geronnene
Milch; 6) eine ehemahlige spanische,
viereckige Silbermünze = 1 Thlr.
3 Gr. conv.

Matterhorn (Cervin), Alpen-
spitze im Cantone Wallis (Schweiz);
hat 13,854 (n. Anderen 12,500 oder
10,500) Fuß Höhe.

Mattersdorf (Nagy Martony),
Marktflecken in der Gespanschaft
Ödenburg des Königreiches Ungarn
(Kaiserthum Österreich); hat 3100
Einwohner, darunter 1000 Juden,
Synagoge.

Matthäi (Christ. Friedrich), geb.
zu Gröska im Amte Freyburg 1744;
ward 1772 Rector des Gymnasiums
in Muskau, 1776 ordentlicher Pro-
fessor an der Universität daselbst, 1785
Rector der Fürstenschule zu Meißen,
1789 ordentlicher Professor der grie-
chischen Literatur in Wittenberg, 1805
Professor der classischen Literatur in
Wittenberg; starb 1810. Bekannt ist
sein Novum Testamentum graece, 2
Bde., Wittenberg 1803, 4.

Matthäus (Matthaios, v. hebr. Mat-
thithjah, s. v. w. Geschenk Gottes,
der griechische Theodoros). Obwohl
in ziemlicher Ausführlichkeit, doch
ohne chronologische Ordnung, ent-
hält sein Evangelium das Geschlechts-
register und die Geburt Jesu, Cap.
1—2, dessen Predigt und Thaten wäh-
rend seines Lehramtes, Cap. 3—25,
die Geschichte seines Todes und sei-
ner Auferstehung, Cap. 26—28. Tag:
der 21. September.

Matthias (gr., so v. w. Matthäus).
1) Jüdischer Hoherpriester zu Hero-

des Zeit. 2) Einer der 12 Apostel. Er wurde für das Apostelamt mit Barsabas von der Gemeine zu Jerusalem in Vorschlag gebracht, und zwar auf den Vorschlag Petri, der die Wahl eines neuen Apostels an Judas Ischarioth's Stelle für zuträglich erachtete. 3) Deutscher Kaiser. Maximilian's II. und Maria's, der Tochter Karl's V., 2. Sohn, geb. 1557 zu Wien. Er strebte nach eigener Regierung und richtete zunächst auf die Niederlande sein Augenmerk. Er both sich daher, nach des bisherigen Statthalters Requesa's Tode, dort 1570 zu seinem Nachfolger an und verließ, als die niederländ. Stände 1577 hierauf eingingen, Wien und kam nach Brabant. Dort ward er, in der Hoffnung, daß er dem Könige von Spanien angenehm und ein Gegengewicht des Don Juan d'Austria, wie des Prinzen von Oranien seyn werde, als Statthalter anerkannt, der Prinz von Oranien jedoch ihm zur Seite gesetzt. Nach Deutschland zurückgekehrt gab sein Bruder, Kaiser Rudolph, nicht zu, daß er nach Prag komme, und wies ihm Linz zu seinem Aufenthalte an. Hier erboth er sich, auf jede Thronansprüche zu entsagen, wenn man ihm die Herrschaft Steyer in Österreich gäbe, allein auch dieses konnte er nicht erlangen. Endlich erhielt er die Verwaltung von Österreich und 1594 das Commando in Ungarn gegen die Türken. Zwar mußte er diesen Oberbefehl 1596 an seinen Bruder Maximilian abgeben, allein beyde Brüder schlossen gegen des Kaisers Rudolph Willen, 1606, mit Zuziehung der Stände, mit Muhammed II. Frieden, ja M. nahm, als ihn die Ungarn zum Statthalter verlangten, dieses an, die übrigen Brüder Rudolph's erklärten, als die Geistesschwäche desselben immer mehr zunah er die Regierungsgeschäfte f nicht mehr verwaltete, M. zum der Familie, derselbe wurd von den Ungarn zum König und gekrönt, und nöthigte a nen Bruder, ihm Österreich garn völlig unabhängig zu sen. 1611 ging sein Bruder nach Prag, besetzte die kleine vermochte aber die Altstadt, Hülfe brachte, nicht einzun M. drang nun dem Kaiser R die Entsagung auf die Kron mens ab, setzte ihm aber ein ständigen Unterhalt bis zu Tode aus. Dieser erfolgte 161 M. ward nun, jedoch nich Schwierigkeiten, zum Kais wählt. Im Jahre 1619 traf Schlagfluß, an dem er am 10 starb. 4) M. Hunyades M. Corvinus der Große nig von Ungarn und H von Schlesien, geboren Sohn des tapferen Johann des. Nach dessen Tode war seinem älteren Bruder, L law, in die Hände des König dislaw von Böhmen und Ung kommen, der, nachdem er jen gen des Verdachtes einer Ve rey hatte hinrichten lassen, dem M. nach dem Leben tr Zum Glück starb aber Wladisla plötzlich und Georg Podiebrad, halter in Böhmen, faßte sogle Plan, den jungen, kenntniß und vielversprechenden M. mi Tochter Kunigunde zu vermäh seine Partey zu verstärken un die böhmische Krone zu erlang leitete daher ein, daß Mich loggi von Horogzeg, des M terbruder, mit einem Hee 40,000 Mann bey dem Wahl Pesth erschien, und M. trotz d der Palatin und die Magnat

Prinzen abgeneigt waren, hung des Galgens und im Jänner 1458 zum Kö- en ließ. Georg Podiebrad den gefangenen Prinzen, en einer ungar. Gesandt- en 60,000 Goldgulden los ſtieg den Thron, während diebrad in Prag ſich zum Böhmen wählen ließ. Der i M. Regierung war nicht ht nur empörte ſich der id both dem Kaiſer, ſon- Johann Grieka, und both e von Pohlen die Krone egte ſie aber, Kaiſer Fried- ab jedoch ſeine Anſprüche Reich, die er dadurch un- daß er die Krone pfand- en Händen hatte, nicht en bekriegte von 1459 an i mit abwechſelndem Glü- König konnte ihm nicht ntgegen treten, da er Türken beſchäftiget war, Walachey und einen Theil ien abnahm und mit ih- nſtlichſten Kämpfe ſtritt. r Kaiſer erfuhr, daß Mu- uch gegen ihn einen Zug , um das abendländi- gleich dem morgenländi- rnichten, ſchloß er 1463 it M. und gab die un- rone, nebſt Ödenburg, ge- Goldgulden heraus, wo- ch den Titel eines Königs n, Dalmatien und Kroa- hielt und, im Falle M. ı ſterben ſollte, die Suc- den ungariſchen Ständen bekam. M. ließ ſich nun n und ſetzte den Krieg, mit Hülfe, gegen die Türken ch fort, ſo daß Muham- dte mit Friedensvorſchlä- ngarn ſchickte, die jedoch Grenze zurückweiſen ließ.

Unterdeſſen hatte der Papſt den Kö- nig Georg Podiebrad als Ketzer ge- ächtet und M. den Krieg gegen den- ſelben übertragen. M. übernahm den- ſelben gegen ſeinen Schwiegervater, allein die Stillung von Unruhen in Siebenbürgen und der Moldau hielt ihn vor der Hand hiervon ab. Erſt als Georg Podiebrad in Öſterreich einfiel und der Papſt die Vollziehung des Bannes dem Könige von Poh- len auftragen wollte, überſchwemm- te er 1468 Böhmen und traf am Fluſſe Taya mit dem Heere ſeines Schwiegervaters zuſammen. Zwar verſprach er hier in einer Unterre- dung mit Georg Frieden, fiel aber von Neuem in Böhmen ein, erober- te Mähren, ließ ſich 1469 dort mit einer von einem Marienbilde ge- nommenen Krone zum König von Böhmen krönen, nahm ſeinen Schwa- ger, Victorin, Herzog von Mün- ſterberg gefangen, und ſetzte den Krieg ſo lange fort, daß Georg Po- diebrad ſehr in die Enge getrieben wurde. Schon unterhandelte Letzte- rer wegen des Friedens mit dem Papſte und mit M., als Georg 1471 ſtarb. Zwar ſetzte M. den Krieg ge- gen Böhmen auch nach des Königs Tode noch fort und wollte ſich zum König erwählen laſſen, allein dieſes mißlang durch des apoſtoliſchen Le- gaten Bemühung, und Wladislaw von Pohlen ward zum König von Böh- men gewählt. Während des böhmi- ſchen Krieges hatte der Kampf mit den Türken immer fortgewährt, und ſie hatten Kroatien, Dalmatien u. ſ. w. mehrmahls verheert, waren aber immer von M. in ihre Schran- ken zurückgewieſen worden. 1472 er- hoben mehrere ungariſche Edle die Fahne des Aufruhrs und erwählten Kaſimir, König von Pohlen, zum König. M. ſtillte indeſſen dieſe Un- ruhen durch kluge Nachgiebigkeit und

schloß 1474 auch mit Pohlen Frieden. Derselbe bestand aber nicht lange, denn als der Woiwode der Moldau und Walachey sich M. freywillig unterwarf, brach der Krieg von Neuem aus. Dieser Krieg spielte hauptsächlich in Schlesien, aber endlich kam es 1475 zu einem dreyjährigen Stillstande. Dazu nöthigte M. hauptsächlich ein ernstlicher Angriff der Türken auf die Walachey. Allein er schlug dieselben zwey Mahl. 1476 vermählte sich M. mit der Prinzessin Beatrix von Neapel, u. diese Prinzessin war es, die am 1. Dec. 1477 einen Frieden mit dem Kaiser vermittelte, der einen kurzen, aber für die Deutschen sehr unglücklichen halbjähr. Krieg, worin die Ungarn ganz Österreich, ausgenommen Wien und Linz, erobert hatten, endigte. Am 6. December 1478 kam endlich auch zu Olmütz der Frieden mit Pohlen und Böhmen zu Stande, und M. erkannte durch denselben Wladislaw als König von Böhmen an. M. wendete sich nun gegen die Türken und schlug sie in Slavonien gänzlich. Bald darauf verwickelte die Unterstützung, die M. dem mit dem Kaiser in Streit begriffenen Erzstifte Salzburg angedeihen ließ, ihn wieder in Krieg mit dem Kaiser, doch vermittelte der Papst 1481 einen Stillstand mit demselben, den Frieden aber vermochte derselbe nicht zu Stande zu bringen, vielmehr brachen die Feindseligkeiten wieder aus, und die Ungarn eroberten fast sämmtliche feste Plätze an der steyerschen und österreichischen Grenze. So gegen Streifzüge von Seiten Österreichs gesichert unternahm M. einen Zug gegen Servien, da der Tod des Sultans Muhammed ihn von einem gefährlichen Gegner befreyt hatte und sein Nachfolger Bajazet sehr mit inneren Unruhen beschäftiget war. Derselbe bath um einen 5jährigen Stillstand und erh auch wirklich. M. wendete mit voller Macht gegen den eroberte mehrere der wichtigs te, als er 1490 zu Wien an ge starb. Er hinterließ da in einem guten Zustande, de stand mit den Türken hatte drey Jahre verlängert. Denno te man seinen Sohn, Joha vinus, nicht zum Nachfolge dern Wladislaw VII., Kön Pohlen. M. war ein Held gleich ein großer König. Er le weise Gesetze, unter denen genannte große Decret, das auf dem Reichstage zu Ofi das wichtigste ist.

Matthieu (St.), Canton Bezirke Rochechouart des D Obervienne (Frankr.), an l doire; hat 1700 Ew., Eisen

Matthisson (Friedrich von 1761 zu Hohendodeleben b beburg, der Sohn eines Landpredigers; verlor frü Vater und erhielt seine erst schaftliche Ausbildung seit d re 1773 in der Lehranstalt zu berge. 1778 bezog er die Un Halle, um dort Theologie ren, und wurde sodann 1781 Philanthropin zu Dessau a Der Tod eines theuern Juge des und manche andere U verleideten ihm diesen Wirku und veranlaßten ihn, einer dung der Gräfin Sievers na na zu folgen. Mit ihren C ihm als Zöglinge anvertrau er 1785 nach Heidelberg, w ter andern Jung-Stilling's u stetten's persönl. Bekanntsch te, und von da 1786 nach M Kränklichkeit nöthigte ihn in 1787 zu einer Reise nach Nyo im Hause seines Freundes ten, im belehrenden Umg

barten Bonnet und in sorgen- Unabhängigkeit, gewann er rühere Kraft und Heiterkeit . Nach einem 2jährigen Auf- te bey Bonstetten übernahm 9 eine Erzieherstelle im Hause igesehenen Banquier Scherer n, abwechselnd bald dort, bald n Landsitze Grandelos am Gen- lebend. Um diese Zeit lernte alis und Friederike Brun ken- Der Ausbruch der französischen ution und Familienangelegen- bewogen ihn 1794 zu einer ise in seine Heimath. Als Lec- nd Reisegefährte der regieren- ürstin von Anhalt-Dessau be- ich M. 1795—96 zu Rom und l, 1799 theils im südlichen , theils im nördlichen Italien 801 und 1808 in der französi- Schweiz. Nach dem Tode der n v. Anhalt-Dessau trat er 1812 Dienste des Königs von Wür- rg, der, nachdem er ihm 1809 belsdiplom ertheilt, ihn spä- zum Geh. Legationsrath, Mit- der Oberintendanz des Hoftheа- Oberbibliothekar und Ritter ivil-Verdienstordens ernannt. Befolge der Familie des Her- Wilhelm von Würtemberg ging 819 nach Italien und lebte meh- Monathe in Florenz. Der jetzt rende König von Würtemberg hm 1825 das Ritterkreuz der mbergischen Krone verliehen. einen Gedichten (zuerst Man- 1787, dann in mehreren Aus- , zuletzt Zürich 1821), durch M. schon seit langer Zeit ein ing der deutschen Lesewelt ge- en ist, zeigt sich ein seltenes nt für Schilderung landschaftli- und ländlicher Scenen, der Er- ungs- und Kindheitswelt, wor- esonders Schiller in seiner aus- lichen Beurtheilung (Werke, Bd. 8, Abtheilung 2, Seite 319 u. f.) aufmerksam gemacht hat. Als Pro- saschriftsteller trat M. zuerst in seinen Briefen, 2 Bände, Zürich 1795, auf, die zum Theil sehr anzie- hende Auszüge aus seinem freund- schaftlichen Briefwechsel über Men- schen, Gegenden, Literatur und Kunst enthalten. Aus seinen Papieren und Taschenbüchern vervollständigt gab M. diese Briefe späterhin unter dem Titel: Erinnerungen, 8 Thle., Zü- rich 1810—15, heraus. Eine Ausga- be letzter Hand von M.s Schriften erschien in 6 Bdn., Zürich 1825. Mit seiner in den Zeitgenossen, Bd. 1, Abthl. 4, S. 5 u. f., befindlichen Selbstbiographie sind die Briefe von Bonstetten u. M., herausgegeben von Füßli (Zürich 1827), zu vergleichen.

Mattig, kleiner Nebenfluß des Inn im österreichischen Lande ob der Enns; der **Mattigsee** liegt auch hier **Mattighofen**, Marktflecken an der Mattig im Innkreise des öster- reichischen Landes ob der Enns; hat 600 Einwohn., Collegiatstift, Schloß viele Sensenschmiede.

Mattigkeit, Wahrnehmung eines Kraftabganges durch ein specifikes Gefühl, das, ohne eigentlich ein schmerzhaftes zu seyn, doch an Schmerz grenzt, welcher auch je- nem Gefühle sich beygesellt, wenn der ermattete Körper zu noch fer- nerem Kräfteaufwande angestrengt wird. Da Kräftemangel ein gewöhn- licher Begleiter krankhafter Zustän- de ist, so ist auch M. ein vorwal- tender Charakter in ihnen und häu- fig Vorläufer und Andeutung bevor- stehender Krankheiten; in gewöhn- lichen Lebensverhältnissen wird die M. aber immer durch stärkende Nah- rung, Ruhe und besonders Schlaf ausgeglichen. Auch Concentrirung der Lebensthätigkeit auf einzelne Orga- ne hat M. zu Folge; daher fühlt man

nach einer reichlichen Mahlzeit während der Verdauung, oder nach angestrengtem Denken, sich matt. Eine allgemeine Aufregung der Lebenskräfte, wie besonders bey einer drohenden Gefahr, bekämpft aber gegenseitig die M., obgleich solche bey wieder ruhigem Gefühle, dann um so stärker, sich geltend macht.

Mattioli (Peter And.; bekannter unter dem lateinischen Nahmen Matthiolus), geboren zu Siena 1500; wurde zu Padua Doctor der Medicin, lebte dann bis 1527 zu Rom, zog sich jedoch während der Kriegsunruhen in die Gegend von Trient zurück, wo er 13 Jahre zubrachte; hierauf practicirte er noch 12 Jahre zu Görz, von wo Kaiser Ferdinand I. ihn nach Prag als Leibarzt des Erzherzogs Ferdinand mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes berief. Später wurde er Leibarzt des Kaisers Maximilian II., zog sich aber nach kurzer Zeit nach Trient in den Ruhestand zurück, wo er seine letzten Lebensjahre bis 1577 zubrachte. Er ist besonders als Botaniker und Commentator von Dioskorides berühmt. Sein Commentar erschien zuerst italienisch unter dem Titel: il Dioscoride, con gli suoi discorsi, Venedig 1544, Fol. u. mehrm., zuletzt ebend. 1645, dann aber latein. unter dem Titel: Commentarii in sex libros P. Dioscoridis, mit eingedruckten Holzschnitten, Venedig 1557, Fol., und noch oft, letzte Ausg., mit noch mehr Abbildungen versehen, Venedig 1565 und 1583, Fol., franz. übersetzt von A. du Pinet, Lyon 1561 und mehrmahls, zuletzt 1656 und durch J. Desmoulin, ebend. 1552, auch 1579, Fol.; böhm., Prag 1572, Fol.; ital., Venedig 1554 und oft, zuletzt 1621, Fol., deutsch übersetzt von G. Handsch, Prag 1563, Fol., von Danz, mit Zusätzen von Camerarius, Frankfurt a. M. 1536. Fol., und oft, neueste Ausl. 1678, Fol. Andere Schriften: de morbo gallico, Venedig 1538; Epistolarum medicinalium libri V., Prag 1561, Fol., auch Lyon 1564; Compendium de plantis omnibus, de quibus scripsit in commentariis ad Dioscor., mit den Abbildungen, Venedig 1571, 4., u. mehrm., zuletzt Frankfurt am Main, 1586, 4., mit Commentarien von J. Camerarius u. m. Opera omnia, die vorzüglichsten seiner Werke enthaltend, erschienen Basel 1598, Fol. in 4. Ausl. 1744, Fol.

Matto Grosso (d. i. große Wälder) 1) Provinz im Kaiserthume Brasilien (Süd-Amerika); wird zu 20,1[illegible] Q. M. (wahrscheinlich zu gering angegeben, zwischen Bolivia und d[illegible] brasilischen Provinzen Para, [illegible] Negro, Goyaz u. a., noch wenig bekannt; ist gebirgig durch die Cordilleras, Sierra Parieys, Seiada u. a. wohl nicht benannte, bewässert durch den Madeira, Ringu, Araguaya, Paraguay, Paranna, von denen die beyden letzten nach Süden, die anderen nach Norden ablaufen; der Grenzfluß gegen Bolivia ist der Guapore. Die Bevölkerung (aus vielen Indianerstämmen bestehend) ist schwach, doch treiben die Seßhaften Ackerbau (auf Reiß, Manioc, Mais, Tabak, Baumwolle, doch wenig zur Ausfuhr) und Viehzucht (besonders die Guayeuru), Jagd, Bienenzucht, etwas Bergbau (Goldwäsche), etwas Handel. Eintheilung in 7 Comarcas. M. G. wurde zuerst von Garcia 1532 oder 1533 besucht, später von Cabral 1719, der die Reichthümer des Landes kennen lernte u. die Europäer darauf aufmerksam machte. Die Wilden wurden größtentheils vertrieben und ungeheure Massen Goldes (im Jahre 1730 1920 Pfund, im Jahre 1736 25 Ctr.) herausge-

pt. Später legte man auch
Plantagen an; 1746 wurde
. durch ein fürchterliches Erd-
und von da bis 1749 durch an-
ide Trockniß fast ganz zerstört.
strict hierin am Guapore und
uay; hat Gold, Diamanten,
eine, Mastix, Drachenblut u.
3) Hauptort der Provinz und
strictes, Sitz des Gouverneurs,
uapore.

schka (Heinr. Gottfr. Graf
in schlesischer Edelmann, geb.
uer 1734; beschäftigte sich, au-
r Rechtsgelehrsamkeit, mit Al-
und Astronomie, später mit
irthschaft und Botanik; starb
gab eine Flora silesiaca, in
., Breslau 1776—79, heraus.

rf, Sechzehnstadt in der Ge-
aft Zips des Königreiches Un-
Kaiserthum Österreich); liegt
prad, hat 2 Kirchen, Bren-
n, Brauerey, 860 Einwohner.
, 1) Herrschaft und 2) Haupt-
selben, Marktflecken im Viertel
em Mannhartsberge des österr.
unter der Enns; hat Schloß.

uge, Festung an der Sam-
Bezirke Avesnes des Depar-
s Nord (Frankreich); hat Ge-
brik (Waffen fürs Militär),
en in Schmuck-, Marmor-,
aaren, Tabak, Fayence, Tuch
. und 5100 Einwohner. M.
den beyden Ufern der Sam-
ist in Form eines irregulä-
stionirten Siebeneckes nach
r's erster Manier gebaut.

urget, Stadt und Hauptort
antons im Bezirke Tarbes,
. Ober-Pyrenäen (Frankr.);
n Adour, hat 1350 Einwohn.

es (Montagnes), Alpenzug
n nördlichen savoyer Alpen,
t vorigem Jahrhunderte nä-
annt worden ist und Spitzen
9500 Fuß hat.

Mauer, eine von Stein (in weiterem Sinne auch von Lehm) massiv aufgeführte Wand, es mögen die Steine durch einen Mörtel, Kalk, Gyps oder Lehm verbunden, oder nur trocken auf einander gelegt oder durch eiserne Klammern verbunden seyn.

Mauer, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im österreichischen Lande unter der Enns; hat 2 Gesundbrunnen, chemische Waarenfabrik, Farben-, Krapp-, Schneidemühlen, Krapp- und Weinbau, 900 Einw.

Mauerbach, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im österr. Lande unt. der Enns; hat großes Siechhaus für Arme (1808 mit 2732 Kranken).

Mauer-brecher, 1) s. Sturmbock; 2) bis zum Anfang des 17. Jahrh. allgemeiner Nahme der schweren Belagerungskanonen, welche 16—100pfündige Kugeln schossen. Man rechnete hierzu die Scharfmetze, die Singerin, den Basilisk oder wilden Mann, die Nachtigall, die Quartanschlange, und, in der letzten Zeit, auch die Rothschlange.

Mauerhof, Marktfl. im Viertel ob dem wiener Wald im österr. Lande unter der Enns; hat Eisen- u. Stahlfabr.

Mauerkirchen, Marktflecken im Innkreise des österreichischen Landes ob der Enns; hat Schloß, Hammerschmiede, 900 Einwohner.

Mauer-klette (tichodroma Illig., petrodroma Viell.), Gattung aus der Familie der zartschnäbeligen Spechte; der Schnabel ist lang, bogenförmig gekrümmt, rundlich, an der Wurzel dreyeckig, die Nasenlöcher mit Haut geschlossen; der Schwanz weich. Art: rothflügelige M. (t. phoenicoptera, certhia muraria L.), weichfederig, oben hellaschgrau mit dunklerem Kopfe; unten dunkelgrau, die Deckfedern und einige Stellen einiger Schwungfedern carmoisinroth, der Schwanz schwarz, weißfleckig; lebt paarweise in Europa,

flattert an alten Mauern, stellen Felsen (in deren Löchern er nistet) u. s. w. auf, frißt Insecten, singt artig.

Mauke, 1) eine dick gerathene Speise, welche nicht dick seyn sollte. 2) Ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt. 3) Das auf diese Weise Aufbewahrte selbst. 4) Ein Schaden am Pferde-, auch Esel- u. Maulthierfuße, unter dem Köthengelenke, an der hinteren Seite des Fessels, auch wohl des ganzen Köthengelenkes.

Maul, 1) s. Mund; 2) so v. w. Maulthier; 3) am Schraubestocke u. Feilkloben, die beyden Backen od. Kneipen.

Maul-beer-baum, 1) schwarzer M., ansehnlicher, aus Asien stammender, in verschiedenen Gegenden Deutschlands cultivirter Baum, mit herzförmigen, oder fünflappigen, eingeschnittenen, oben rauhen, unten haarigen Blättern, und schwarzrothen, sehr saftigen, wohlschmeckenden, an Gestalt den Himbeeren ähnlichen Früchten (**Maulbeeren**), welche roh und eingemacht genossen, auch zur Bereitung des Maulbeersaftes und zum Färben des Weines benutzt werden. Die Rinde wurde sonst gegen den Bandwurm angewendet. 2) **Weißer M.**, in Syrien, Persien, China, auch im südlichen Europa heimischer, in anderen europäischen Ländern cultivirter Baum, mit schief herzförmigen, oder drey- bis fünflappigen, klein gezahnten hellgrünen, glänzenden, etwas rauhen, hauptsächlich zur Fütterung der Seidenraupe gebrauchten Blättern, weißen oder rothen, eßbaren, wenig geschätzten Früchten.

Maul-beer-saft (syrupus mororum), 20 Unzen des abgeklärten Saftes der schwarzen Maulbeeren werden mit 3 Pfund Zucker aufgekocht; als Pinselsaft bey Schwämmchen, als Lecksaft bey Halsentzündungen, zum Versüßen kühlender Arzneyen

und, mit Wasser vermischt, z tränke für Fieberkranke benu

Maulbronn, 1) Oberamt Jaxtkreise Würtembergs, an benschen Grenze; hat 4½ □ 21,000 Einwohner, ist bergig big, durch die Enz, Metter Kreuzbach bewässert. 2) Dorf Sitz des Oberamtes; hat G superintendenten, theologisch minar, schöne Kirche, 450 E ner; war sonst Cistercienserk ist jetzt Domaine; hier Disp der pfälzischen und würtember Theologen über das Abendmahl

Maulé on, Bezirk im Depar Nieder-Pyrenäen (Frankreich 23¼ Q. M., 65,500 Einwoh Cantone; 2) Hauptstadt am G Saizan; hat festes Schloß, Sc le, Weinbau, 1050 Einwohn

Maul-esel (equus hinnus) stard von einem Pferde und ein lin; hat mehr Ähnlichkeit m Esel; die Ohren sind etwas als Pferdeohren; er fällt imm und plump aus, ist träge, b zum Lasttragen, daher er a Müller besonders brauchbar ist Futter ist weniger kostbar der Pferde; seine Stallung mu seyn. Er soll bisweilen, ge Art der Bastarde, auf wenig rationen fruchtbar sich gezeigt

Maul-seuche, Krankheit, d alle Hausthiere unterworfen die aber am häufigsten unt Rindviehe, hier oft epidemisch kommt und eigentlich in Sch chen oder kleinen Blattern b die sich in der Mundhöhle verl den Thieren sehr schmerzhaf sie am Fressen verhindern u oder auch mehrere Wochen l halten, wobey das Thier sieb abzehrt. An sich sind sie ni fährlich und heilen unter f Reinigung des Mundes mit

Salbeyaufgüße mit Eſſig und Honig, oder ähnlichen Mitteln; doch treten ſie auch ſymptomatiſch zu anderen Krankheiten, ſind auch oft mit der Klauenſeuche verbunden.

Maul-thier (equus mulus), Baſtard vom Eſel und einer Stute; hat die Größe des Pferdes, doch den Kopf, den Schwanz, die Stimme und beſonders die Ohren denen des Eſels gleichend; zeichnet ſich durch Munterkeit, Ausdauer, Geduld und Sicherheit im Gange aus, wird älter als Eſel oder Pferd, dient beſonders in wärmeren europäiſchen Ländern und Gebirgsgegenden zum Reiten (bey welchem Gebrauche man ihm gewöhnlich die Ohren beſchneidet), Laſttragen u. ſ. w., wird wohlfeiler als das Pferd erhalten, zeigt aber einige Hartnäckigkeiten und ſoll bisweilen fruchtbar geweſen ſeyn.

Maul-trommel (Brummeiſen, Mundharmonica), ein ringförmiges, oben in 2 lange Spitzen auslaufendes, muſikaliſches Inſtrument von Eiſen; zwiſchen den Spitzen iſt eine Zunge von demſelben Metall befeſtiget, dieſe läuft in einem Draht aus, der rechtwinkelig von der bisherigen Richtung gebogen iſt. Der Spieler nimmt das Inſtrument zwiſchen die Zähne und bringt es durch den ein- und ausſtrömenden Athem zum Klingen, indem er mit dem Finger die Zunge anſchlägt. Die M. iſt durch ganz Europa, beſonders in den Niederlanden und Tyrol, doch auch in Aſien, bekannt und wird beſonders von Landleuten geſpielt; ſie erlangt auch, wenn man zwey oder mehrere M.n auf einmahl in den Mund nimmt, eine größere Modulation. Ein preußiſcher Soldat, Koch, den Friedrich d. Gr. einſt zu Sansſouci des Nachts unter ſeinen Fenſtern, wo er Schildwache ſtand, die M. ſpielen hörte und ein fernes vollſtimmiges Orcheſter zu hören meinte, ihn, da er für den Augenblick nicht von ſeinem Poſten weichen wollte, den folgenden Morgen rufen ließ, ihm ſeinen Abſchied gab und 50 Louisd'or ſchenkte, war der erſte Virtuos auf der M. In neuerer Zeit haben Kunert und deſſen Schüler, E. Amſtein, jetzt zu Paris, vieles zur Vervollkommnung der M. gethan und 16 einzelne M.n, verſchieden geſtimmt, zu ihrer Muſik angewendet.

Maul-wurf, 1) (talpa), bey Linné Geſchlecht aus der Ordnung der reißenden Säugethiere, kenntlich an dem rüſſelförmigen Kopfe und den zum Graben eingerichteten Pfoten; die 6 oberen Vorderzähne ſind ungleich, unten ſind 8. 2) Gemeiner M., europäiſcher M. (t. europaea), Art dieſer Gattung, mit ſchwarzen, ſammetweichen, langen Haaren, doch auch abweichend in weißer und erbsgelber Farbe, bisweilen auch gefleckt; iſt für das Leben in der Erde organiſirt, hat ganz kleine Augen von der Größe eines Mohnkornes, die mit einem Haarkranze umgeben ſind und wahrſcheinlich nur zum Bemerken des Lichtes, wenn er aus ſeiner Wohnung kommt, dienen; ſeine ſchaufelförmigen Vorderpfoten ſind ſehr kurz, ſtark und breit; mit ihnen wirft er die Erde nach hinten; der Kopf iſt noch einmahl ſo lang als breit und hat im Nacken, wie auch an den Vorderpfoten, ſtarke Muskeln. Den Mangel des Geſichtes erſetzt ſein ſcharfer Geruch und das noch ſchärfere Gehör. Seine Nahrung beſteht in Würmern, Käferlarven (Engerlingen), auch ſelbſt Fröſchen, Vögeln und Krebſen, die er rückwärts in ſeine Höhle zu ziehen ſucht, ja ſelbſt ſeines Gleichen, wobey er den Bauch ſeines Fraßes aufſchlitzt, die Eingeweide und Fleiſch ausfrißt, die Haut aber liegen läßt, nach neueren

Beobachtungen aber gar nicht in Pflanzentheilen. Das Nest ist mit Laub und Moos ausgefüttert; im Monath April oder May wirft er 3—4 nackte, blinde Junge. Er lebt in Europa, dem nördlichen Asien u. Afrika. Da die Maulwürfe in Wiesen, Feldern und Gärten schädlich werden, indem sie durch ihre unterirdischen Gänge die Pflanzenwurzeln abstoßen und durch die aufgeworfenen Erdhaufen, Maulwurfshaufen die Oberfläche uneben machen, so sucht man sie durch eigene Maulwurfsfänger, Maulwurfsfallen so viel als möglich wegzufangen. Das Fell des M.s benutzt man zu Pelzwerk; doch ist nur das von zur Winterszeit gefangenen M.n brauchbar. Die Haare werden auch hier und da von den Hutmachern zu feinen Hüten verbraucht.

Maul-wurfs-grylle (gryllotalpa, acheta), Gattung aus der Familie der Erdgryllen, kenntlich an den breiten, schaufelförmigen, gezähnelten Schienen und Füßen der Vorderbeine; Fühlhörner sind am Ende dünner, lang, vielgliederig. Aufenthalt in der Erde, wo sie sehr lange Gänge graben. Art: gemeine M. (gryllus gryllotalpa Lin., acheta gryllot., gryllotalpa vulgaris), oben braun, unten rothgelb, an den Vorderschienen 4 Zähne, Flügel sind noch einmahl so lang als ihre Decken. Die M.n graben sich lange Gänge unter der Erde, die sich in einen Kessel endigen, und wo sie sitzen; fressen Graswurzeln ab (wahrscheinlich um die Gänge glatt und rein zu erhalten), nähren sich wohl mehr von allerhand Insecten und Würmern, fliegen und hüpfen nicht sehr. Das Weibchen legt im Juny oder July 2 bis 400 Eyer in ein rundes Loch, ¾ Elle unter die Erde; die ausgeschlüpften Jungen leben noch eine Zeit gesell

(über ihnen färbt sich das Gra die Saat gelb), häuten sich weitere Verwandlung etliche M sind mit 1 Jahre vollkommen durch, daß sie die Erde aufl werden sie nützlich, doch dürf Schaden größer seyn.

Ma-una, große Insel aus der mannsgruppe (zum Archipelag Schifferinseln in Australien geh ist ungemein fruchtb., hat aber d feindselige Einw., welche Lape angriffen und den Capitän Lang den Naturforscher Lamanon töt

Maupertuis (Pierre Louis reau de), geb. zu St. Malo trat, nachdem er sich von früh gend an mit Philosophie und M matik beschäftiget hatte, 17 franz. Kriegsdienste, nahm al Capitän seinen Abschied, um lich sich den Wissenschaften zu men. 1731 erhielt er von de demie der Wissenschaften zu die Stelle eines besoldeten Mitg Seinen hauptsächlichsten Ruf b dete seine Theilnahme an de stimmung der Abplattung der nach den Polen zu, als Resul Gradmessungen, welche Ludwi 1736 veranlaßte, indem er Spitze der Akademiker stand, b in Lappland einen Grad zu m sich dahin begaben. Nach sein rückkehr beschäftigte er sich mi besserungen der Schifffahrt, u stimmte u. a. die Parallaxe de des. 1741 berief ihn König rich II. nach Berlin; von hi machte er beym Ausbruche des ges den Feldzug mit, wurde be witz von den Österreichern ge und nach Wien geschickt, wo e mit Auszeichnung behandelt u lassen wurde. In sein Vaterla rückgekehrt folgte er gleichwohl neuen Rufe nach Berlin, wurd vom Könige zum Präsidenten d

rmie der Wiſſenſchaften er-
gehörte mehrere Jahre
m vertrauten Cirkel, den
II. um ſich bildete. Doch
mit Voltaire, deſſen
früher war, vermochte ihn,
Frankreich ſich zu begeben;
1754 von da zurückgekehrt
r nicht lange in Berlin;
ren Reiſen in Frankreich
chweiz ſtarb er zu Baſel
r ſeinen vielen Schriften
r hier blos: Elémens de
hie, Paris 1743; deutſch
Zürich 1742; Astrono-
que, Paris 1743, neue-
1756; Venus physique,
5, 12.; Essai de cosmo-
ſterb. 1750, deutſch überſ.,
1; Ouvrages diverses, Am-
4; Essai de philosophie
bend. 1749, 12., deutſch
Halle 1750, italien., Ver-
Oeuvres philosophiques
Paris 1752, 4, Dresden
auch Lyon 1756, und als
4 Bdn., ebend. 1769; Mau-
den Streit mit König ent-
amen Hamb. (Leipz.) 1753
uch enthalten die Mémoires
ie zu Paris und zu Berlin
e Aufſätze von ihm.

anta), 1) ſonſt Leuka-
aus der Gruppe der Sie-
durch eine ſchmale (durch
oirkte), nicht ſchiffbare
von dem Feſtlande der Tür-
nt; hat 5½ Q. M., bergi-
ügeliges (höchſte Spitze:
00 Fuß), nordöſtlich ebe-
mehrere Vorgebirge (Du-
t Leukate, mit überreſten
lotempels), keinen Fluß,
e Quellen, angenehmes
rd aber öfters von Erdbe-
ſucht und leidet durch ſchäd-
e, die vom Feſtlande her-
n, bringt Getreide, Öhl,
Wein, Flachs, Baumwolle, Süd-
früchte, gibt wenig Gelegenheit zur
Viehzucht, in dem Meere aber deſto
beſſeren Fiſchfang, und in den Lagu-
nen viel Seeſalz. Die Einwohner
(gegen 25,000, n. And. 80,000) ſind
meiſtens Griechen, haben einen Bi-
ſchof, treiben mit den Landesproduc-
ten (Salz, gegen 120,000 Ctr. nach
Venedig, Schweden u. ſ. w., Öhl
gegen 3000 Barrels, Wein) Han-
del, wandern aber auch zur Arbeit
aufs Feſtland aus, ſind aber ziemlich
unwiſſend. M. ſendet Deputirte (1
zum Senat, 4 zur geſetzgebenden Ver-
ſammlung) nach Corfu, hat eine eige-
ne Regierung, welche in den Händen
des Adels liegt, welcher auch allen
Grundbeſitz hat. Wurde 1684 von
dem venet. Dogen Moroſini erobert
und blieb bey Venedig im Frieden von
Karlow. Hauptſtadt: Amakuki (Ama-
richi). 2) Feſtung auf der Inſel, auf
der nach dem Feſtlande führenden
Sandbank; ſteht mit der Hauptſtadt
durch einen vom Erdbeben zerſtörten
Aquäduct, über den ein Fußſteig führt,
in Verbindung, hat Caſernen, eini-
ge Magazine, ſchwache Garniſon.

Mauren, Volk, die Mehrzahl
der Einwohner in Nord-Afrika aus-
machend; entſtanden aus der Vermi-
ſchung der Berbern und Araber, ſind
von ſchwarzbrauner (öſtlich von oli-
venartiger) Farbe, haben ſchöne Zäh-
ne und Augen, etwas hageren Kör-
per, reden arabiſch in verſchiedener
Mundart, ſind einer aus Muham-
medismus und Fetiſchismus zuſam-
mengeſetzten Religion zugethan und,
dem Wohnorte nach, verſchiedener
Lebensart. In Marokko und Algier
wohnen viele in Städten. Sie tra-
gen hier Hemden, über welche ein
Kaftan geht; ihn hält eine Schärpe
oder lederner Gurt zuſammen; beym
Ausgehen werfen ſie noch ein Stück
weißes Zeug über (der Armen einzige

Kleidung). Alle führen Dolche. Die Frauenzimmer gehen auf ähnliche Weise und tragen unverheirathet bloßes Haar; die Augenbraunen färben sie schwarz; den Putz lieben sie sehr. Die M. sind mäßig, sparsam, im Unglücke nie verzagt, doch durch den Druck, in welchem sie in Marokko leben, mißtrauisch, ehrlos, stolz und kriechend, wollüstig, verachten die anderen Nationen, halten es für Schande, mit ihnen zusammen zu seyn; die Mädchen verheirathen sich schon im 13. Jahre, wobey die Braut in einem verhängten Käfig zu ihrem Bräutigam gebracht, vorher aber nicht von ihm gesehen wird, nehmen bis zu 4 Weiber. Ihre Beschäftigungen sind Handwerke und Künste, ihr Spiel Karten, Kriegsübungen. Die M. in der Wüste Sahara sind in eine große Menge Stämme getheilt, sie sind Nomaden, haben starkes, borstiges, auch gelocktes Haar, wohnen unter Zelten, deren mehrere ein Dorf bilden, kleiden sich nur dürftig (ein blaues Hemd), gehen ohne Schuhe, sind ungemein mäßig und enthaltsam, doch auch unreinlich, salben sich mit Butter und Fett, putzen sich aber auch mit Gold, Silber, Perlen und Korallen. Von wissenschaftlicher Bildung ist nicht die Rede; feist zu seyn hält man bey Weibern (die man daher ordentlich mästet) für eine Schönheit. Die Beschäftigung ist Viehzucht, deren Ergebnisse zur Nahrung dienen. Die Verfassung ist patriarchalisch. Von den Städte bewohnenden M. sind einige sehr reich, können sich aber, wegen des Despotismus, des Reichthumes nur selten recht freuen. — Die M. bewohnten, bevor sie mit den Arabern vermischt wurden, von jeher Nord-Afrika. Zu der Römer Zeiten waren sie, wie noch jetzt, ausgezeichnete Reiter und Wurfspießwerfer (daher sprichwörtlich Mauri jacula). Die Römer lernten sie erst durch Jugurtha's Kriege kennen und bezeichneten vorzüglich die Unterthanen von Bochus Reiche mit diesem Nahmen; indessen kommen sie in der carthagischen Geschichte schon 200 Jahre früher als Bundesgenossen Hanno's und 146 vor dem ersten punischen Kriege als Bundesgenossen der Carthager gegen Rom in Sicilien vor. Das Land der Massasyler, das Bochus zum Lohn für seinen Verrath an Jugurtha von den Römern erhielt, bekam den Nahmen Neu-Mauritanien. Der Sohn des Bochus, Bogus, beherrschte nach ihm das Reich, wurde aber nach der Schlacht bey Methona als Augustus Gegner hingerichtet u. Mauritani nebst Gätulien kurz darauf von Augustus dem numid. Prinzen Juba übergeben, dessen Sohn Ptolemäos Kaiser Caligula 42 n. Chr. umbringen ließ, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Ein Aufruhr, den Aedemon, ein Freygelassener des Ptolemäos, anstiftete, um den Tod desselben zu rächen, ward unter der Regierung des Kaisers Claudius gestillt, und Mauritanien seitdem völlig als römische Provinz behandelt. In der Folge gerieth es in die Gewalt der Vandalen, deren König Genserich 429 ein mächtiges Reich stiftete, das aber 534 durch Belisar zerstört wurde. Im 7. Jahrhunderte ward es eine Beute der Araber, und seitdem durch einen Statthalter des Khalifen von Damask regiert. Diese Araber, welche die spanischen Schriftsteller los Moros (Mauros) nannten, weil sie in dem alten Mauritanien wohnten, suchten bald auch Spanien mit räuberischen Streifzügen heim, wurden aber um 672 von dem gothischen Könige Wamba mit großem Verluste an Schiffen zurückgetrieben. Als jedoch einige Zeit darauf im Rei-

che der Westgothen in Spanien die größten Unordnungen entstanden, schickte 711 der maurische Statthalter Muza in Afrika ein Heer von 12,000 Mann unter Tarik's Anführung nach Spanien, dem Muza bald selbst mit neuen Schwärmen folgte, und eroberte mit diesen in einem Zeitraume von nicht ganz 5 Jahren ganz Spanien mit Ausnahme der Gebirgsgegenden des Nordens. Sie stifteten dort die Reiche Cordova, Granada, Murcia, Toledo, Brihuela, Sevilla, Valencia, Saragossa, Denia und die Mauro-Araber machten im 8. Jahrhunderte auch Ausfälle bis jenseits der Pyrenäen, bis 732 Karl Martel ihren Heerführer Abderhaman bey Poitiers schlug und ihnen ein Ziel steckte. Die Mauro-Araber cultivirten in Spanien Künste und Wissenschaften, und Cordova, Granada und die anderen maurischen Residenzen waren damahls die Orte, wo die Künste, besonders die Baukunst, am schönsten blühte, die Wissenschaft fast einzig Fortschritte machte und die Dichtkunst die schönsten Blüthen trieb. Wie nun die Macht der Mauro-Araber wuchs, mit den christlichen Reichen im Kampf begriffen war und nach und nach besiegt wurde, bis endlich 1491 Ferdinand der Katholische und Isabelle im letzten Vernichtungskriege den letzten maurischen Sultan, Mulei Hussein, aus der noch einzigen übrigen Besitzung Granada verjagten, s. weitläufiger unter Spanien. Viele M. schifften mit ihrem Beherrscher nach Afrika hinüber, andere bekehrten sich, wenigstens äußerlich, zum Christenthum, und blieben als stille, fleißige und treue Unterthanen in Spanien zurück, wo man sie Moriskos nannte und sie und ihre Nachkommen unter hartem Drucke hielt. 1571 erregten die Bedrückungen unter Philipp II. einen Aufstand, in Folge dessen 100,000 Moriskos verjagt wurden. Die Übrigen traf unter Philipp III. ein gleiches Schicksal, und Spanien verlor dadurch eine Bevölkerung von 600,000 fleißigen Menschen. In Afrika, seit Jahrhunderten nicht mehr ihr Vaterland, verfolgte sie ein gleiches Mißgeschick, man betrachtete sie als heimliche Christen, und sie wurden von den wilden Räuberhorden des Restes ihrer Habe beraubt. Die jetzigen M. in Afrika sind theils die Abkömmlinge der Urbewohner, theils Mischlinge mit den Arabern, theils aber mit den eben erwähnten Moriskos. Da sich in neuerer Zeit die Türken der Herrschaft bemächtiget haben, so haben die M. sehr wenig Antheil an der Regierung und sind nur in den entfernteren Gegenden, wohin sie sich zurückgezogen haben, zum Theil unabhängig.

Maurepas (Phelipeaux, Graf v.), geb. 1701, wurde schon 1727 Minister des Seewesens, später auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Pompadour, auf welche er ein Spottgedicht machte, bewirkte seine Verweisung nach Bourges; Ludwig XVI. rief ihn 1774 wieder in das Ministerium zurück, doch besaß er nicht die nöthige Kraft, den Vorbothen der Revolution entgegen zu treten. Er starb 1781 und ihm folgte Vergennes. Seine Memoiren, verfaßt von Salle, herausgegeben von Soulavis, sind interessant geschrieben.

Maurer, zünftige Handwerker, welche allerley Mauerwerk verfertigen.

Mauriac, 1) Bezirk im Departement Cantal (Frankreich); hat 21½ Q. M., 6 Cantone, 62,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, unweit der Dordogne; hat Handelsgericht, Vieh- (Pferde-) handel, 3500 Einwohner (mit Kirchspiel).

Mauricio (St.), Marktflecken in

der piemonteſiſchen Provinz Pallanza (Königreich Sardinien); hat 1000 Einw., iſt Hauptort einer Dechaney.

Maurienne, Provinz und Grafſchaft im ſardiniſchen Herzogthume Savoyen, an Frankreich grenzend; hat 39¼ Q. M., liegt meiſt in einem engen Alpenthale, 55,000 Einwohner, machte ſonſt einen Theil des franzöſiſchen Departements Montblanc aus. Hauptſtadt: S. Jean de Maurienne.

Mauritius, d. i. von Mauren ſtammend, dunkelfarbig; 1) von römiſchen Eltern aus Arabiſſos in Kappadokien ſtammend (geb. 539); ward Soldat, vom orientaliſchen Kaiſer Tiberius zum Befehlshaber einer Legion ernannt, zeichnete ſich durch Tapferkeit und Klugheit im perſiſchen Kriege aus, und ward Conſtantin's III. Schwiegerſohn u. 582, als **Flavius Tiberius** M., des Tiberius Nachfolger. Drey Mahl beſiegte er durch ſeinen Feldherrn Philippicus die Perſer und in eigener Perſon die Avaren, ſetzte den vertriebenen Khosroes II. wieder in ſein Reich ein, entfremdete durch Strenge und Sparſucht die Herzen der Unterthanen, entſagte, als dieſe den Phokas zum Kaiſer ausriefen, der Krone, mußte dennoch 602 ſeine 5 Söhne ermordet ſehen und erfuhr dann daſſelbe Schickſal. 2) (Sct.), einer von den Heerführern der thebaniſchen Legion, die aus lauter Chriſten beſtanden haben ſoll.

Mauritius, britiſche Inſel im indiſchen Meere, aus der Gruppe des maskareniſchen, zu Afrika gehörig; hat 53½ Q. M., iſt wegen Korallenriffen nur an wenigen Stellen zugänglich, hat in der Mitte ein Hochplateau (1400 Fuß), mit unerſtiegenem ſteilem Gipfel (Piter Boot, Pieterbot, 3000 Fuß), mit den (ſumpfigen) Quellen der meiſten Flüſſe der Inſel (gegen 70 größere); hat freundliches Klima, nicht ganz fruchtbaren Boden, bringt viele und ſeltene Gewächſe, gutes Bauholz, Baumwolle, Indigo, Zucker, Kaffee, viele beſchwerliche Thiere (Mosquitos, beißende Scolopenders, Scorpione) und Wild; die Einwohner (80—90,000) treiben Ackerbau und Handel. Theilt ſich in 12 Quartiere. Hauptſtadt: Port Louis, mit 15,000 Einwohnern, hölzernen, niedrigen Häuſern, Freyhafen ſeit 1818, ungepflaſterten Straßen, Theater, Bäder, Bibliothek; in der Nähe ein botaniſcher Garten (Monplaiſir). — M. wurde von den Portugieſen 1595 entdeckt, 1598 von den Holländern erobert und M. genannt, 1703 von ihnen verlaſſen, 1721 von den Franzoſen beſetzt (nun **Isle de France** genannt), von den Engländern 1810 erobert u. von dieſen im Frieden von Paris 1814 behauptet; büßte durch Sturm 1818 faſt alle Anpflanzungen ein.

Maurokordato (**Maurokordatos**), bekannte griechiſche Familie des Fanars zu Conſtantinopel; beſonders bekannt ſind: 1) (Alexander M.-Scarlati), um 1636 zu Scio oder Conſtantinopel geboren; ſtammte aus der berühmten genueſiſchen Familie Scarlati, ſtudirte zu Rom und Padua Medicin, mußte ſich aber von letzter Univerſität entfernen und ging 1664 nach Bologna. Bey ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel ward er nach und nach Leibarzt des Großherrn, Dolmetſcher, Geſandter Solimann's III. in Wien, und endlich Bevollmächtigter bey dem Friedenscongreſſe zu Karlowitz. Er war auch Profeſſor der Philoſophie an der neu gegründeten Univerſität od. dem Lyceum bey Conſtantinopel. Aus ſeinem Unterrichte gingen die vorzüglichſten Gelehrten hervor; er benutzte ſein Anſehen bey den Türken, um die Unter-

drückungen der Griechen durch die Paſcha's zu mildern. Er legte Schulen in mehreren Städten der Türkey an, beſchenkte ſie mit Klaſſikern und that überhaupt vieles zur Civiliſirung der Griechen. Er ſtarb reich und geehrt 1709 zu Conſtantinopel. 2) (Johann Nikolaus), geb. um 1670, Sohn des Vorigen; folgte dieſem als erſter Dragoman der Pforte, wurde 1709 Hoſpodar der Moldau, 1710 wieder zurückberufen, jedoch 1711 wieder eingeſetzt und nach Stephan Kantakuzeno's Hinrichtung Fürſt der Walachey. 1716 gefangen genommen blieb er bis zum Paſſarowitzer Frieden 1718 in Haft, wo er dann wieder in die Walachey zurückkehrte und daſelbſt 1730 ſtarb. 3) (Conſtantin), Bruder und Nachfolger des Vorigen, 1730 eingeſetzt, aber ſchon in demſelben Jahre durch die Thronentſetzung Achmet's III. dieſer Würde wieder entſetzt und ſeiner Güter verluſtig. Mahmud erhob ihn wieder, aber M. erregte 1739 Unruhen in der Walachey, wodurch die Bojaren für die Folge das Wahlrecht verloren, wurde jedoch 1741 von Neuem abgeſetzt. Er erhielt 1744 ſeine Würde wieder, ward 1748 nochmahls abgeſetzt, wieder 1756 inſtallirt, 1759 aber abgerufen, erhielt die Stelle eines Hoſpodars 1761 von Neuem und verlor ſie, in complete Ungnade gefallen, und ſtarb wenige Jahre darauf in Conſtantinopel. Kein Hoſpodar hat der Walachey ſolchen Schaden zugefügt als M. 4) (Alexander, Fürſt), geb. um 1780; erwarb ſich vielſeitige Bildung, vorzüglich Sprachkenntniſſe, folgte noch ſehr jung ſeinem Oheime, dem Fürſten Karabſcha, nach der Walachey und begleitete dann dieſen nach der Schweiz und Italien. In Piſa erreichte ihn der Aufruf Alexanders Kantakuzeno, worauf ſich 1821 M. mit ſeinem wenigen Vermögen und einigen 1000 Thalern geſammelten Beyträgen, in Begleitung mehrerer franzöſiſcher Officiere, nach Griechenland einſchiffte und in Peloponnes freudig empfangen wurde. Demetrius Ypſilanti ſandte ihn nach Ätolien, wo M. eine Verſammlung nach Vrachori berief, um eine proviſoriſche Regierung Weſt-Griechenlands anzuordnen, wobey es ihm auch einigermaßen gelang, die Einigkeit herzuſtellen. Er gewann einen Theil der Albaneſer und die Sulioten und war raſtlos für die Herſtellung einer regelmäßigen, zweckdienlichen Form bemüht. Auf dem Congreſſe zu Argos überzeugte er die verſammelten Primaten und Kapitanis von der Nothwendigkeit einer Centralregierung, und als Demetrius Ypſilanti in Folge von Mißhelligkeiten die Verſammlung verließ, übertrug man M. die Entwerfung des Unabhängigkeitsbeſchluſſes und der einſtweiligen Regierungsform. Zu Epidauros, wohin ſich der Congreß 1822 wandte, ward er zum Proëdros ernannt, eröffnete eine Anleihe von 5 Mill. Piaſter und erließ das Blokadedecret der türkiſchen Häfen. Dann zog er als Stratarch nach Weſt-Griechenland und rettete, trotz aller ungünſtigen Verhältniſſe, den Peloponnes durch die gute Vertheidigung Miſſolunghi's vom Nov. 1822 bis Jänner 1823. Von der Partey Kolokotroni's angefeindet kehrte er zurück, nahm nur auf kurze Zeit die Stelle eines Proëdros des vollziehenden Rathes an und zog ſich nach Hydra zurück. Hier bewog er die Navarchen, Miſſolunghi durch eine Flotte zu entſetzen, wohin er, von Neuem mit dem Oberbefehl über Weſt-Griechenland bekleidet, auch ſelbſt eilte, und wo er ſich eng an Byron anſchloß. 1824 vereitelte er die Plane des Omer Vrione auf Ätolien und Akarnanien, beendete 1825

das Anleihegeschäft mit England und ward Staatssecretär. Seit dem Bürgerkriege, den die Partey Kolokotroni's erhob, zog sich M. immer mehr und mehr von der Theilnahme an den Geschäften zurück und verwaltete nur dann und wann untergeordnete Stellen.

Mauro Michali (Petro), 1821 Bey der Mainoten, angesehen und geachtet, daher sein Einfluß auf die Leitung der Angelegenheiten Morea's während des Beginnens der griechischen Revolution. Er zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten sehr aus, trug im November 1822 vieles zum Entsatz von Missolunghi bey und erhielt eine der ersten Stellen bey Organisation des neuen Staates. Jetzt entweder todt oder verschollen.

Mauron, Marktflecken u. Cantonsort im Bezirke Ploermel im Departement Morbihan (Frankreich); hat 4200 Ew.

Mauroyeny (Nikolaus), Hospodar der Walachey 1787; drang im Kriege mit Österreich in Siebenbürgen ein, verheerte Alles und wurde von Clairfayt bey Kalafat geschlagen. Dieses machte ihn der Untreue verdächtig u. er wurde deßhalb 1790 enthauptet.

Maurs (St. Etienne de M.), Stadt und Cantonsort an der Ranze im Bezirke Aurillac des Departements Cantal (Frankreich); hat 2200 Einwohner, gute Schafzucht.

Maurus, Nahme, eigentlich so v. w. Mauritanier od. dunkelfarbig; vgl. Mauritius. (Sct.), angeblich aus dem Geschlechte der Anicier zu Rom geboren, vom heiligen Benedict zu Cassino erzogen, ein eifriger Anhänger desselben; baute zu König Chlotar's Zeiten das Kloster, welches später seinen Nahmen erhielt, zu Glomunsil an der Loire, führte dort eine bedeutende Reform im Benedictinerorden ein und suchte die Regeln des heiligen Benedict so sorgfältig zu erneuern, daß er von die
bensbrüdern fast eben so sehr
St. Benedict verehrt ward.
nannten die seiner Ordnung
genden und ihren Orden refo
den Benedictiner 1618 ihre
gation die des heil. Ma
Er starb 584 und sein Kloste
von den späteren Königen sel
lich bedacht und der Sitz der g
sten Mönche des Benedictine

Maury, Grafschaft im n
rikanischen Staate Tennesse
lichen Theiles), gebirgig d
Cumberlandsberge; hat geger
Einwohner. Hauptort: Colu

Maus, 1) (mus), bey Linn
läufiges Geschlecht der Ra
2) (mus), bey Cuvier di
Arten aus obigem Geschlec
einen langen und schuppigen
und an drey Backzähnen a
Seite einen stumpfen Höcke
Sie sind meist der Haushaltu
liche, überall aber gefräßig
nächtliche Thiere, die in
anderen Löchern wohnen, sich s
mehren und viele Arten ha
(Hausmaus, m. musculu
aus voriger Gattung; röthli
grau, ohne Nagel am stumpf
menansatz; ist listig, schl
Freund der Musik, lebt in
auch in Wäldern in hohlen
frißt, was ihr vorkommt, selb
hat äußerst feinen Geruch,
klettern, bringt einige Mahl
res 4—8 blinde Junge, wi
zahm, läßt sich zu allerhand
stücken abrichten, wird von
ren asiatischen Völkern als
sen betrachtet, dient vielen
zur Speise. Eine beliebte
der Hausmaus ist die wei
als Kakerlak zu betrachten,
der Fortpflanzung fähig. De
den, den die Hausmäuse du
nagen und Unterwühlen t

allgemein bekannt, ebenſo die Gegenmittel, wie Mauſefallen, Katzen.

Mauſchel, 1) (Mauſcherl), Diminutiv von Moſes, Spottnahme für Juden und jüdiſch handelnde Chriſten. 2) Bey Kupferhammerwerken ein Hammer, welcher zum Auftiefen kleiner Keſſel gebraucht wird.

Mauſern, 1) von Vögeln, die alten Federn verlieren und junge bekommen; dieſe ſind dabey in einem kränklichen Zuſtande; in dem erſten Jahre bekommen viele Vögel nach dem M. eine andere Farbe. Daher **Mauſer**, dieſer Zuſtand der Vögel, oder die Zeit, wo ſie ſich mauſern, gewöhnlich im July und Auguſt; 2) von Krebſen und Seidenwürmern, die alte Haut ablegen, bey den Krebſen im Juny.

Mauſoleum (lat., gr. **Mauſoleion**), 1) wegen ſeiner Pracht unter die Wunderwerke der Welt gezähltes Grabmahl, dem **Mauſolos** (König von Karien, ſtarb 353 in Athen) zum Andenken von deſſen Gemahlin Artemiſia in Halikarnaſſos angefangen, nach ihrem Tode, im 3. Jahre, 351 vollendet; dasſelbe war 140 Fuß hoch, 36 korinthiſche Säulen rings herum, 149 Fuß im Umfange; über den viereckigen Unterbau erhob ſich ein pyramidenförmiger Bau mit 24 Abſätzen, auf dem oberen Ende ſtand eine Quadriga. Baumeiſter: Satyros und Pytheus; daran arbeitende Bildhauer: Skopas, Briaxis, Timotheos, Leochares. Dieſe Künſtler vollendeten es der Ehre halber nach Artemiſia's Tode unentgeldlich. Vgl. Caylus, üb. d. M., in Abh. zur Geſch. und Kunſt, Theil II., S. 1 ff.; Auliſio, de M. architectura, in Sallengre Thes. V. II.; Abbildungen in Bertuch's Bilderbuch, 1792, Heft 14; Barthelemy voy. de j. Anach. T. VI.; Munker's Alterthümer, tab. 12. Daher 2) überhaupt ſo v. w. prächtiges Grabmahl. Beſonders berühmt ſind: a) M. **Auguſti**, Grab des Kaiſers, von ihm im 6. Conſulat auf dem Campus Martius, zwiſchen der flaminiſchen Straße und dem Tiber erbaut, groß, von weißen Steinen, mit mehreren, ſich teraſſenförmig erhebenden Stockwerken, vor deren jedem Pappeln ſtanden; auf der Kuppel des Beſitzers Bildſäule; davor zwey 80 Fuß hohe Obelisken; hinter dem Gebäude Hain mit öffentlichen Spaziergängen; inwendig die Aſche des Auguſtus, Marcellus, Agrippa, Germanicus und einiger ſpäteren Kaiſer. Überbleibſel bey der Kirche St. Rochus; von den Obelisken iſt einer unter P. Sixtus V. aufgefunden und vor der Kirche St. Maria Majoris aufgerichtet worden; der andere ſoll noch in Schutt hinter der Kirche St. Rochus liegen; b) M. **Hadriani**, ſ. v. w. Hadriani moles.

Mauten, Marktflecken im Kreiſe Villach des öſterreichiſchen Königreiches Illyrien; hat Eiſenbergwerk und Hochofen; liegt an der Gail. **Mautern**, 1) Stadt an der Donau im Viertel ob dem Wienerwalde des öſterreichiſchen Landes unter der Enns; hat Brücke (800 Fuß lang), Schloß, 650 Einwohner. Hier Sieg des ungariſchen Königs Matthias über die Öſterreicher 1484. 2) Marktfl. im Kreiſe Bruck des Herzogth. Steyerm. (Kaiſerth. Öſterr.), an der Liſſing; hat Eiſenhammer, Geſundbad, gegen 500 Einwohner. **Mauterndorf**, Marktflecken im Thale Lungau des Kreiſes Salzburg im öſterreichiſchen Lande ob der Enns; hat Schloß, Pfannenſchmiede, 1000 Einwohner, römiſche Alterthümer.

Mauth-briefe, offene, als Briefe eingerichtete Anzeigen für die Fuhrleute, welche das zu verſendende Gut

als Transitogut erklären und an der ersten Grenzmauth producirt werden müssen, um nur darauf zu bemerken, daß die Güter richtig angegeben und der Durchgangszoll darauf bezahlt sey.

Mauthhausen, Marktflecken im Mühlviertel des österreichischen Landes ob der Enns; liegt an der Donau, hat Strumpfweberey, 750 Ew.

Mauvillon, 1) (Jakob), geb. zu Leipzig 1743; trat 1759 in hannöv. Kriegsdienste, die er aber 1765 wieder verließ; 1766 ward er Collaborator am Pädagogium in Ilefeld, 1771 Lehrer der Kriegswissenschaften am Carolinum in Kassel, bald darauf Hauptmann bey den hessischen Cadetten; 1785 Jäger-Major und Lehrer der Taktik am Carolinum zu Braunschweig und starb daselbst als Oberstlieutenant. Schriften: Philosophie und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in Indien, aus dem Französischen, 4 Bde., Hannover 1774—78; Sammlung von Aufsätzen über Gegenstände aus der Staatskunst, Staatswirthschaft und neuesten Staatengeschichte, 2 Bde., Leipzig 1776—77; Einleitung in die sämmtlichen militärisch. Wissenschaften, Braunschweig 1783; Essai historique sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, Kassel 1784, 2. Aufl. 1789; Dramatische Sprichwörter, Leipzig 1785, neueste Aufl. mit verändertem Titel 1790; Von der preußischen Monarchie unter Friedrich d. Gr., unter der Leitung des Grafen von Mirabeau abgefaßt und in einer verbesserten deutschen Übersetzung herausgegeben, 4 Bde., Braunschweig 1793—96, vollendet von Friedrich von Blankenburg; Geschichte Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig, 2 Bde., Lüneburg, Leipzig 1794, u. m. a. 2) (Friedrich Wilhelm), wahrscheinlich Sohn des Vorigen, königl. preußischer Oberst, ward 1813 entlassen und lebt jetzt in Heiligenstadt; schrieb: Militärische Blätter, 1820; Anleitung zur Erlernung des Schachspiels, Essen 1827.

Mauvesin, Stadt an dem Arrats (Arroz) im Bezirke Lectoure des Departements Gers (Frankreich); hat 2100 Einwohner.

Mauwi, Insel aus dem Sandwich-Archipelagus in Australien, nordwestlich von Owaihi; ist sehr gebirgig (eine Spitze von 10,135 Fuß); hat gute Bewässerung und Fruchtbarkeit, 65,400 (n. And. 78—80,000) Einwohner, theilt sich durch die Bucht Mackerrj in mehrere Theile.

Marau, Marktflecken im Cillier Kreise des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.), an der Drän, mit 450 Einwohnern.

Max'dor, baierische Goldmünze unter Maximilian Emanuel 1730 entstanden. Das Gold ist 18 Kr. 6 Gr. fein, wobey 36 Stück auf die rauhe, $46\frac{7}{18}$ auf die feine Mark gehen. Sie gelten 4 Thlr. 2—6 Gr.

Maxen, Dorf im Amte Pirna des königl. sächsischen meißner Kreises; hat 400 (800) Einwohner, Marmorbrüche. Hier Niederlage und Gefangennehmung des preußischen Generals Fink mit seinem Corps.

Maxentius, 1) (M. Aur. Val.), Sohn des Kaisers Maximinianus Hercules, Schwiegersohn des Kaisers Galerius und beyder, so wie des Maximinus, Licinius und Constantinus Mitkaiser, seit 306 in Rom residirend; besiegte den Severus. Nach seines Vaters Tode riß er Afrika an sich, drückte dieses höchst tyrannisch und ward, nachdem er, herrschsüchtig und grausam, 311, nach Rom zurückgekehrt, die Römer zur Empörung gereizt hatte, so daß sie Constantin zu Hülfe riefen, von diesem

312 bey Turin, dann bey Verona, endlich bey Rom geschlagen. Nach Rom sich zurückziehend ward er von der Tiberbrücke (Milvius pons) gedrängt und ertrank. M. war von unangenehmer Gestalt, ohne jede kriegerische Eigenschaft seines Vaters; das Heer überhäufte er mit Gunstbezeugungen; die Christen behandelte er aus Staatsklugheit sehr gelind. 2) (Johannes), aus Skythien, Kirchenlehrer um das Jahr 520, ward in dem Streite der skythischen Mönche mit dem Diakonus Victor: ob einer aus der Dreyeinigkeit gekreuziget worden, was jene behaupteten, nach Constantinopel zu Germanus von Capua und, da sie hier ihre Absicht nicht erreichten, nach Rom gesandt, um die Verdammung der Schriften des Faustus zu bewirken. Auch hier abschläglich bedeutet setzte M., an der Spitze seiner Partey, 12 Sätze gegen die Nestorianer auf und schrieb eine Apologie. Übrigens war er Verfasser mehrerer Schriften.

Maxilla (lat.), 1) die Oberkinnlade bey Menschen und den oberen Thierklassen; 2) s. unter Freßwerkzeuge der Insecten.

Maxime, 1) Grundsatz für das eigene Handeln aus freyer Willensbestimmung; kann eben sowohl gut als verwerflich seyn, ersteres in dem Falle, wenn sie sich eignet, zu einem Grundsatze für alle erhoben zu werden; daher oberster Satz der Moralphilosophie (nach Kant): so zu handeln, daß die M. des eigenen Willens als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne; 2) so v. w. Denkspruch.

Maximianus (Herculeus, M. Aur. Val.), gemeiner Thrakier, geboren 250; schwang sich, sehr tapfer (doch wild, grausam, geizig), bis zum römischen Feldherrn empor, ward 286, als die Barbaren immer häufiger und zahlreicher eindrangen, vom Diocletian zum Reichsgehülfen ernannt, erhielt Italien, Afrika, Gallien u. Hispanien, residirte in Mailand. Er dämpfte einen Aufruhr in Gallien, trieb die Alemannen u. Burgunder zurück, vermochte jedoch nicht, den Carausius zu demüthigen, besiegte die Mauren in Afrika und versetzte sie in andere Länder. 305 legte er mit Diocletian die Krone nieder, setzte sie aber wieder auf, so daß er zugleich mit seinem Sohne, Maxentius, mit Galerius, Maximinus, Licinius und Constantinus Augustus war. Da er wiederhohlte Versuche machte, Sohn und Schwiegersohn zu stürzen, ertappte ihn der Letztere bey einem Mordversuche gegen ihn, überließ ihm die Wahl der Todesart, und M. gab sich den Tod mit dem Strange, 310.

Maximilian, tändelnd verkleinerter Nahme aus Maximus; ward erst durch M. 1) gewöhnlich. Man vermuthet, daß dessen Vater, Kaiser Friedrich, deßhalb diesen Nahmen für seinen Sohn gewählt habe, um in demselben die Nahmen des Fabius Maximus und Paulus Aemilius zu vereinigen; doch führten ihn bereits früher mehrere Heilige und Märtyrer. I. Regierende Fürsten. A. Deutsche Kaiser. 1) M. I., Kaiser Friedrich's III. u. Eleonoren's von Portugal Sohn, geb. zu Neustadt den 22. März 1459. Bis ins 10. Jahr lernte der Knabe nicht ordentlich reden, und man nannte ihn daher den Stummen. Im 14. Jahre war er bey einer Zusammenkunft seines Vaters mit Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier, welche insgeheim die Verlobung M.s mit Maria von Burgund zum Zwecke hatte, gegenwärtig, doch zerschlug sich diese Vermählung durch das gegenseitige Mißtrauen der beyden Väter wie-

der; aber nach Karl's Tode erinnerte sich Maria mit Liebe des schönen Knaben und gab, obgleich sie weit mehr Gewinn versprechende Parthien hatte und ihre Umgebungen zu einer anderen Heirath riethen, dem Gesandten M.'s das Eheversprechen. M. zog im August 1477 in Gent feyerlich ein und heirathete dort die reiche Erbtochter. Ritterlich vertheidigte er nun das Erbe seiner Gemahlin gegen die Ansprüche des Königs von Frankreich, Ludwig's XI., zwang den König zu dem Waffenstillstande von Sens (17. September 1477), worin er Quesnoi, Bouchain und Cambray wieder erhielt und siegte später in der Schlacht von Guinegate (24. August 1479) über die Franzosen. Durch diesen Sieg trat bey den immer mehr abnehmenden Körperkräften Ludwig's XI. eine factische Waffenruhe ein. Aber die Niederländer sahen M. nach dem frühzeitigen Tode seiner zärtlich geliebten Gemahlin (1482) als Fremden an, die Stände von Flandern, die dort das Wort führten, setzten den Kindern M.'s (Philipp und Margarethe) Gouverneurs, in deren Wahl er sich nicht einmahl mischen durfte, ja der Erzherzog mußte sich den Vertrag von Arras (23. December 1483), den Ludwig mit den Ständen schloß, gefallen lassen, nach welchem M.'s und Maria's Tochter, Margarethe, den Dauphin (den nachmahl. König Karl VIII.) heirathen, Burgund, die Gegend von Macon, Auxonne und Artois als Heirathsgut mitbringen und in Frankreich erzogen werden sollte. Bald brach der Zwist mit den Ständen in offene Feindseligkeiten aus. M. bemächtigte sich Gents, das ihn im July 1485 als Vormund seines Sohnes anerkannte, wogegen er die Privilegien Flanderns bestätigte und seinen Sohn nicht aus den Niederlanden wegzuführen ver
wurde im Februar 1486
schen König gewählt. E
nun nach Ludwig's Tode e
gegen Frankreich vor un
sich deßhalb mit dem He
Bretagne und mehreren
schen und unzufriedenen G
Lasten, die er den Nie
wegen dieser Rüstungen auf
te, erzeugten aber, verb
den Unordnungen der deut
ker und den Einflüsterung
reichs, einen Aufruhr, u
selben wurde er sogar von
gern von Brügge, wohin e
trauensvoll im Februar
ben hatte, gefangen geno
ne Räthe auf die Folter
u. hingerichtet, u. M. fel
te in Todesgefahr, bis
nach 4monathlicher Haft
rung in Flandern eidlic
und zugleich alle festen Plä
zugeben und die deutsche
aus Flandern zurückzuz
sprach. Er verließ nun
und weigerte sich auch, ob
ser und Reich die ein
Verpflichtungen für nich
ten, gegen die Niederlän
son zu kriegen. Sein
hingegen den Krieg fort,
Gent, mußte aber un
Dinge abziehen. 1489
zu Frankfurt ein Friede
VIII. und den empörten
Stande. Der kinderlose
gismund von Tyrol nah
Zeit M. an Sohnes St
M. erbte später (1496)
Nach des Königs Matthia
von Ungarn Tode (1490)
auf einen Familienpact mi
bauend, auf den ungarisc
Anspruch, die Ungarn w
Wladislaw von Böhmen
M., hierüber erbittert, tr

garn aus Österreich, das sie zum Theil besetzt hielten, fiel in Ungarn ein und eroberte Stuhlweißenburg, ein Aufruhr seiner Truppen zwang ihn aber zum Rückzug, und er mußte am 7. November 1498 den Frieden zu Preßburg schließen, wo die alten Familienverträge erneuert, M. der Titel als König von Ungarn zugestanden und ihm 200,000 Ducaten versprochen wurden. Während dessen hatte Albrecht, Herzog von Sachsen, den M. als Statthalter in den Niederlanden zurückgelassen, die von Philipp von Kleve fortwährend genährten Unruhen nicht nur gestillt, sondern auch die aufrührerischen Städte, Brügge und Gent, gedemüthiget und mehrere Bürger, die sich einst persönlich an M. vergangen hatten, hinrichten lassen. M. dachte schon längst auf eine neue Heirath; er hatte die reiche Erbin der Bretagne, Anna, zur Braut gewählt und ließ sich dieselbe Anfangs 1498 durch Procuration des Prinzen von Oranien antrauen. Karl VIII., König von Frankreich, bemächtigte sich aber der Braut und heirathete sie lüstern nach der reichen Erbschaft, selbst, schickte dagegen M. seine ihm verlobte Tochter, Margarethe, die bereits an seinem Hofe lebte, zurück. M., über diesen Doppelschimpf auf's äußerste aufgebracht, schloß mit den Königen von England und Aragonien ein Bündniß gegen Frankreich, vergebens suchte er indessen die Schweizer zur Theilnahme an demselben zu bewegen, die versprochene Reichshülfe blieb aus, Heinrich VII. schloß, nachdem er Bonlugne belagert hatte, einen Separatfrieden mit Frankreich, Aragonien ließ sich durch die Abtretung von Rousillon und Cerdagne zu einem gleichen bewegen, M. stand endlich allein auf dem Kampfplatze und mußte zufrieden seyn, daß der Frieden zu Senlis den 23. May 1493 zu Stande kam, durch den sein Sohn Philipp die Margarethen einst zur Mitgift versprochenen Grafschaften Artois, Burgund und Charolois erhielt. Hesdin, Aire und Bethune sollten besetzt bleiben, bis der Erzherzog Philipp das 20. Jahr erreicht hätte. Nach seines Vaters, Friedrich's III., Tode (19. August 1493) trat M. die Regierung als Kaiser in Deutschland an. Die Vertreibung der Türken, die, 10,000 Mann stark, bis Laibach streiften, war seine erste Waffenthat. Im März 1494 vermählte er sich mit Blanca Maria, Schwester von Johann Galeazzo, Herzog von Mailand, welche ihm eine reiche Mitgift mitbrachte. Nach der Vermählung begab sich M. nach Löwen und übergab dort seinem mündig gesprochenen Sohne die Regierung der Niederlande. Darauf wendete er sich gegen Karl, Herzog von Geldern, der sich dieses Landes eigenmächtig bemächtiget hatte, ward aber durch andere wichtige Dinge in Italien abberufen und übergab den ferneren Krieg Albrecht, Herzog von Sachsen, der auch bald die Gelderner zu Paaren trieb. In Italien hatte nähmlich Karl VIII. einen siegreichen Zug nach Neapel unternommen, M. schloß ein geheimes Bündniß mit dem Papste, Mailand, Aragonien, Venedig und seinem Sohne Philipp. Auf dem Reichstage zu Worms 1496 verlangte er die Hülfe des Reiches zu diesem Zuge nach Italien, belehnte Ludwig Sforza feyerlich mit dem Herzogthume Mailand, erlangte aber, nachdem das Faustrecht durch den allgemeinen Landfrieden abgeschafft und das Reichskammergericht eingesetzt worden waren, nur eine geringe Hülfe an Geld, eine stärkere an Mann-

schaft. Nur 3000 statt 9000 M., die er versprochen hatte, konnte er seinen Bundesgenossen zu Hülfe senden, diese waren aber hinreichend, indem Karl VIII., durch das gegen ihn geschloßene Bündniß erschreckt, sich schleunig zum Rückzug aus Neapel und Italien entschloß. M. ging aber auf die Nachricht von einem zweyten projectirten Einfalle der Franz. in Italien, nach einem zu Lindau gehaltenen Reichstage 1497, mit 500 Reitern und 8 Compagnien Fußvolk, unter dem Vorwande, sich zu Rom zum Kaiser krönen zu lassen, nach Italien. Obgleich der Einfall der Franzosen nicht Statt fand, unternahm er doch, um die den Franzosen beygetretenen Florentiner zu strafen, die Belagerung Livorno's, mußte aber dort, obschon von den Genuesern zur See unterstützt, doch von den Venetianern verlassen, mit Schimpf abziehen und ging im December 1496 über die Alpen zurück. Bey seiner Rückkehr verwickelte ihn ein Streit seines Sohnes Philipp mit Frankreich um Hesdin, Aire und Bethune und andere von Burgund abgerissene Besitzungen in einen neuen Krieg mit diesem Staate. M. fiel 1498 in Burgund ein; hier zeigten sich aber Meutereyen unter seinen Truppen, die Kaiserlichen mußten zurückweichen, und da Ludwig XII., Karl's VIII. Nachfolger, den Frieden wünschte, um Mailand ungestört bekriegen zu können, so kam bald (21. July 1499) der Frieden zu Stande, in dem Philipp die streitigen Städte erhielt. Der Krieg um Geldern, das eine schiedsrichterliche Commission dem Herzoge Karl von Egmont abgesprochen und mit dem M. 1495 seinen Sohn Philipp belehnt hatte, nahm die Thätigkeit des Kaisers in Anspruch; doch kam schon 1499 unter Frankreichs Vermittlung ein Vertrag, der die Streitfrage ordnete, zu Stande. In demselben Jahre war der Krieg gegen die Schweizer, die M. als Reichsglieder zum Beytreten zum Kammergericht und zur Stellung von Mannschaft in den Reichskriegen zwingen wollte und, da sie sich dessen weigerten, mit der Acht, der Papst aber mit dem Bann belegte, zunächst durch die Grenzstreitigkeiten zwischen Tyrol und Graubündten ausgebrochen. Vergebens hinterließ M., den die vorerwähnte g:lbern'sche Streitfrage nach den Niederlanden rief, Befehl zu gütlicher Ausgleichung, die Schweizer bestanden vielmehr den Krieg mit Glück. Zwar ging es, als M. selbst vom Nieder-Rhein beym deutschen Heere angekommen war, etwas besser; doch gab M. nach der Niederlage des Grafen von Fürstenberg bey Dorneck den dringenden Vorstellungen des von Frankreich bedrohten Herzogs von Mailand Gehör und dieser vermittelte den 22. September 1499 zu Basel den Frieden, der eigentlich die Unabhängigkeit der Schweiz zuerst förmlich aussprach. Ludwig XII. hatte unterdessen Mailand angegriffen. Mit Unmuth mußte M., da er fruchtlos auf dem Reichstage zu Augsburg von den Reichsständen Beystand forderte, die ihm vielmehr im Jahre 1500 ein Reichsregiment zur Seite stellten, das jedoch glücklicherweise nur bis 1502 bestand, Ludwig XII. im Besitze von Mailand sehen und von da weitere Unternehmungen gegen Neapel fürchten. Ludwig hatte sich zur besseren Ausführung seiner Pläne mit dem Papste, Venedig und Savoyen verbunden, er verband sich auch noch zum Verderben Neapels mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien und projectirte 1501 eine Theilung von Neapel mit ihm. Dennoch ließ sich M. von seinem von

Frankreich gewonnenen Sohne, den 15. October 1501, zum tridenter Vertrag bewegen, durch den die Verabredung der Heirath der französischen Prinzessin, Claudia, mit M.'s Enkel, Karl (nachmahls Karl V.), so wie der Maria, Tochter Philipp's, an den nächsten Sohn, der Ludwig XIII. geboren werden sollte, eben so die ungestörte Succession Philipp's in Spanien, Maximilian's in Ungarn und Böhmen bestätiget ward, und Frankreich dagegen die Belehnung mit Mailand unter der Bedingung erhielt, daß das Herzogthum einst die Mitgift der Prinzessin Claudia werden sollte. Nach Herstellung des Friedens mit Frankreich wollte M. einen von Jugend auf gewünschten Kreuzzug unternehmen und forderte die mächtigen Reichsstände einzeln zur Hülfe auf, aber die Kurfürsten vereitelten sein Vorhaben, indem sie in einem zu Gelnhausen 1502 geschlossenen Kurvereine, sich gegen M.'s Eigenmacht verwahrten; auch andere Hindernisse fanden sich vor, um diesen Plan zu zerstören. Auch mißlang M. 1503 die Erhebung Österreichs zum Kurfürstenthum, wogegen ihm die des Reichshofrathes zu Wien (ursprünglich nur für Österreich bestimmt) zu einer Reichsinstanz gelang. Unter die vorzüglichsten der eben erwähnten Hindernisse des Türkenkrieges gehörte der Krieg, der 1504 über die Erbschaft Georg's des Reichen, Herzogs von Baiern-Landshut, zwischen Baiern und Pfalz ausbrach. Der Sohn des Kurfürsten, Philipp Ruprecht, war nähmlich der Gemahl der einzigen Tochter Georg's, und im Testamente zum Erben von dessen Besitzungen, ungeachtet dieselben nach früheren Verträgen dem Herzoge Albert von Baiern-München zufallen sollten, eingesetzt worden. Der Kaiser vertrat die Rechte des Herzogs von Baiern-München und hatte die fränkischen Linien von Brandenburg, Würtemberg u. s. w. auf seiner Seite, während der König von Böhmen Ruppert von der Pfalz unterstützte. In der blutigen Schlacht bey Regensburg war M. bereits vom Pferde geworfen und sein Leben in Gefahr, als Herzog Erich von Braunschweig ihn rettete. Später starb Ruppert, und seine Gemahlin und dessen Vater nahmen den ihm schon früher angetragenen Vergleich an, wornach Ruppert's 2 Söhne das Land Baiern zwischen der Donau und Nab erhielten und Albert, Herzog von Baiern-München, den übrigen Theil der Erbschaft bekam. M. machte indessen bey dieser Gelegenheit bedeutende Erwerbungen, indem er mehrere Besitzungen, die ehedem der Pfalz gehört hatten, unter andern das verpfändete Elsaß, die Grafschaft Kirchberg, die Herrschaft Weißenhorn und mehrere Schlösser in Tyrol, zum Ersatz der Kriegskosten behielt. In demselben Jahre sandte M. 3000 Mann zur See nach Neapel, wo Ludwig XII. und Ferdinand von Aragonien über die Theilung uneinig geworden waren, um Neapel so viel als möglich für seine Familie zu sichern. Philipp indessen, friedfertiger gesinnt als sein Vater, erneuerte, bey seiner Durchreise durch Frankreich nach Castilien, wohin er wegen seiner Ehe mit Johanna, Ferdinand's von Aragon u. Isabellen's von Castilien Tochter, ging, und auf seiner Rückreise den Vertrag von Trient und schloß eine neue Übereinkunft, die festsetzte, daß es in Neapel beym Alten bleiben, nur Philipp in Calabrien und Apulien an die Stelle Ferdinand's treten, und diese Provinzen seinem Sohne Karl (später Karl V.), Frankreich dagegen seinen Antheil an Neapel der Prinzessin Claudia als Mitgift geben

sollte, die Karl zur Gemahlin bestimmt war. Als aber dessen ungeachtet die Spanier die Feindseligkeiten in Neapel nicht, wie verabredet war, aufgaben, sondern Gonsalvo di Cordova den Krieg, angebend, daß Philipp die ihm vom König von Aragonien gewordenen Vollmachten überschritten habe, fortsetzte und die Franzosen aus Neapel gänzlich verjagte, rieth Philipp seinem Vater, sich Frankreich zu nähern, und brachte auch wirklich den Vertrag von Blois am 22. September 1504 zu Stande, worin Claudia von Neuem M.s Enkel, Karl, und ihr das Herzogthum Burgund nebst Zubehör, Bretagne, Mailand, Genua, Asti und Blois als Mitgift zugesagt wurden. Kaum war dieser Vertrag jedoch unterzeichnet, als ihn Frankreich schon brach, indem Ludwig XII., durch die geänderten Verhältnisse im Hause Aragonien und Castilien bewogen, seine Tochter Claudia Franz, damahligem Herzoge von Angouleme, zur Gemahlin gab und seine Nichte an den Schwiegervater Philipp's, den König Ferdinand von Aragon, verheirathete. Plötzlich starb Philipp den 25. September 1506 in Castilien, wohin er sich, um die Regierung zu übernehmen, begeben hatte. Vergebens versuchte M. die Vormundschaft über dessen blödsinnige Gemahlin Johanna und damit die Regentschaft in Castilien zu erhalten, dagegen bekam er die in den Niederlanden, die er durch seine Tochter Margarethe regieren ließ. Schon lange hatte M. den Plan gehegt, sich persönlich in Rom zum Kaiser krönen zu lassen, eigentlich aber war dieses nur ein Vorwand, um Ludwig's XII. Pläne zu durchkreuzen und Mailand wieder zu erobern und das alte Ansehen der Kaiser zu verstärken. Der Papst Julius II. und die Venetianer fürchteten aber diesen Römerzug und schlossen eine Ligue mit Frankreich, ihn daran zu hindern. Bald besann sich aber der Papst, letzteres mehr fürchtend als den Kaiser, anders und lud M. selbst ein, nach Italien zu kommen, Venedig aber versprach ihm freyen Durchzug. Der Reichstag von Constanz (im Juny 1507) bewilligte M. 90,000 Mann zu diesem Römerzuge, aber Ludwig XII., einen Krieg mit M. fürchtend, entließ plötzlich sein Heer, nachdem er Genua unterworfen hatte. Nun wendete sich die italienische Ligue wieder gegen den Kaiser und wollte ihm den Durchzug wehren, M. passirte aber 1508 mitten im Winter die Alpen mit 25,000 Mann, sprach die Acht über Venedig aus und bemächtigte sich mehrerer Plätze in Friaul. Die Annäherung eines französisch-venetianischen Heeres, während er Roveredo vergebens belagerte, hielt M. indessen auf, er proclamirte eine Bulle des Papstes, worin dieser ihm und seinen Nachfolgern den Titel: erwählter römischer Kaiser gab, und kehrte für seine Person schnell nach Deutschland zurück, seine Truppen wurden dagegen bald umzingelt und zum Theil gefangen, auch die eroberten Plätze von den Venetian. wieder genommen, so wie Triest, Fiume u. ein Theil des Trientischen von den Venetian. noch dazu erobert, und der Kaiser war genöthigt, am 6. Juny 1508 zu Venedig mit dieser Republik einen 3jähr. Waffenstillstand zu schließen, worin ausgemacht ward, daß jeder Theil seine gemachten Eroberungen einstweilen behalten sollte. Erbittert über diesen Schimpf regte M. alle Mächte gegen Venedig auf, und er und der Papst brachten auch wirklich am 10. Dec. 1508 die heilige Ligue (auch Cambrayer Ligue genannt) zwischen sich, Frankreich und Aragonien zu Stande, die den Untergang und die Theilung Venedigs un-

ter diese 4 Mächte zum Zweck hatte. Während aber M. auf dem Reichstage zu Worms (April 1509) sich Hülfe von dem Reiche zu verschaffen strebte, fielen die Franzosen Venedig so heftig an, daß die stolze Republik nach der verlornen Schlacht bey Agnadello sich schon dem Kaiser, der persönlich nach Italien gekommen war und alle venetian. Plätze offen fand, in die Arme zu werfen geneigt war und ihm Unterwerfung unter die Obergewalt des Reiches und 50,000 Ducaten Tribut versprach, wenn er nur die Stadt unter die Obhut des Reiches nehmen wollte. Der Kaiser indessen, durch die jüngst erlittene Unbill noch zu sehr erbittert und durch den Cardinal von Amboise, der, um Mailand für Frankreich in Lehen zu nehmen, nach Trient gekommen war, überredet, schlug diese Unterwerfung aus, ja er erneuerte sogar die Ligue von Cambray und hielt mit Ludwig XII. eine Zusammenkunft am Gardasee, die jedoch, statt das Bündniß zu befestigen, neue Uneinigkeiten herbeyführte. Der Papst und der König von Aragonien waren unterdessen dieses Bündnisses insgeheim müde geworden und strebten, auch M. dazu abzuziehen. Doch da dem Kaiser die Belagerung von Padua und der Feldzug von 1510 mißlangen, da ferner Frankreich sich den Vortheil der Siege allein zueignen und sich heimlich mit dem Papste, der bereits mit dem Könige von Aragonien von dem Bündnisse abgebracht war, mit den Venetianern vergleichen wollte, so schlug M. einen allgemeinen Congreß vor, der 1511 auch zu Mantua zu Stande kam. Zwar konnten sich die kriegführenden Mächte nicht einigen, aber M. ward durch den König Ferdinand von Aragonien, der ihm die Hoffnung machte, Mailand wieder zu erlangen, dem Bündnisse mit Frankreich abwendig gemacht, schloß mit jenem, Venedig und Aragonien 1512 die zweyte heilige Ligue, und Frankreich verlor nun nach und nach ganz Italien. 1514 starb Ludwig's XII. erbittertster Feind, der Papst Julius II., und Johann von Medicis wurde als Leo X. sein Nachfolger. Auf den Beystand des neuen Papstes rechnend schloß M. mit Heinrich VIII., König von England, ein Bündniß, dem gemäß dieser mit 80,000 M. in Frankreich landete, Terouanne belagerte und die Franzosen bey Guinegate schlug. M. war bey dem Heere als Freywilliger gegenwärtig und leitete eigentlich dessen Operationen. Bald darauf kam aber (1514) der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Stande, wodurch letzteres versprach, nichts gegen Mailand zu unternehmen, zugleich ward die Tochter Ludwig's XII. einem der Erzherzoge versprochen; nach kurzer Zeit (1515) starb jedoch Ludwig XII. und sein Nachfolger Franz I. unternahm sogleich einen Zug nach Mailand, wo die Schweizer die Sforza's wieder eingesetzt hatten, um dasselbe zu erobern, schlug die Schweizer bey Marignano und eroberte Mailand. Andere Beschäftigungen hielten M. ab, sich diesem Einfalle zu widersetzen, er verheirathete nähmlich eben seinen Sohn Ferdinand mit der Prinzessin Anna von Ungarn, und seine Tochter Maria an Wladislaw's Sohn, Ludwig. Bald darauf fiel auch Aragonien durch den Tod Ferdinand's des Katholischen an dessen und M.s Enkel, Karl V. Franz I. machte Miene, auch seine Ansprüche auf Neapel zu erneuern. Dieses erregte bey den anderen Mächten Besorgnisse, u. M. erhielt von Aragonien und England bedeutende Summen, vom Papste aber insgeheim die Mahnung, Franz I.

aus Italien zu vertreiben. Er fiel daher 1516 in Italien ein und drang bis vor Mailand vor. Hier weigerten sich aber die Schweizer, gegen ihre Landsleute im französischen Heere zu fechten, M. mußte sich zurückziehen und sein Heer löste sich in der Gegend von Verona völlig auf. M.'s Lieblingswunsch war, seine Laufbahn mit einem Türkenkriege würdig zu beschließen. Er berief daher im July 1518 einen Reichstag nach Augsburg und wollte auf ihm auch die Erwählung seines Enkels, Karl's V., zum römischen König erlangen, doch dem setzten sich Schwierigkeiten entgegen, und der Kaiser reiste ärgerlich und unverrichteter Dinge nach Insbruck ab. Hier überfiel ihn ein Fieber. Um die Luft zu ändern, ließ er sich nach Wels in Ober-Österreich bringen, verschlimmerte aber sein Übel durch zu viel Melonenessen und starb den 11. Jänner 1519. M. hatte von seiner ersten Gattin, Maria von Burgund, 2 Kinder, Philipp u. Margarethe von Österreich, von seiner zweyten, Blanca Maria von Mantua, keine. M. war einer der ritterlichsten Kaiser, den Deutschland gehabt hat. Von mittler Größe, männlichem Ansehen, schönem Gesichte war er eben so stark als gewandt. Einst trat auf dem Reichstage zu Worms 1595 ein französischer Ritter, Claudius de Batre, auf, der jeden deutschen Ritter zum Kampf forderte. Unerkannt stellte sich M. ihm mit fremden Waffen, besiegte ihn und gab sich erst nach dem Kampfe zu erkennen. Er war hierbey leicht in der Brust verwundet worden. Eben so maß er sich mehrmahls in offenen Schlachten während des gelderschen u. französischen Krieges mit einzelnen Feinden in offenem Kampfe, und zwey Mahl erlegte er seinen Feind. Ein leidenschaftlicher Jäger hatte er sich einst auf der Martinswand so verstiegen, daß ihn nur mit Mühe ein Hirtenknabe herabgeleitete. Dabey schätzte und belebte er Künste und Wissenschaften, nahmentlich Geschichtsforschung und Genealogie. M. hatte sehr wichtigen Antheil an der in Deutschland anbrechenden Morgenröthe der höheren Sprachbildung. Er war mit den gangbarsten neueren (italienisch und französisch), wie mit den älteren Sprachen (besonders lateinisch) bekannt, ein eifriger Freund und Beförderer der Wissenschaften, besonders der deutschen Literatur. Er ermunterte nicht nur die besten Köpfe seiner Zeit zu Werken des Geschmackes, sondern nahm auch selbst an den Arbeiten der Schriftsteller Theil. Er selbst schrieb mehrere Aufsätze in deutscher Sprache und gab den Grundriß zu einigen größeren Werken. Hierunter gehört vorzüglich der Weißkunig (s. d. unter Kreitzsaurwein). Eben so beschäftigte er sich mit der Theorie des Krieges, verbesserte die Geschütze, machte mehrere Entdeckungen in der Feuerwerkskunst, gab seinem Fußvolke neue Lanzen eigener Erfindung, machte auch Vorschläge zum besseren Härten der Waffen. Er legte durch mehrere Heirathen (die seine mit Maria von Burgund, die seines Sohnes Philipp mit Johanna von Castilien und Aragonien, die seines Enkels Ferdinand mit Anna von Ungarn, der mißlungenen Karl's V. mit Claudia von Frankreich nicht zu gedenken) den Grund zu Österreichs nachmahliger Macht. Deutschland verdankt ihm vieles. Die endliche definitive Errichtung des ewigen Landfriedens, die Einrichtung der Kammergerichte und der Posten, die Eintheilung des Reiches in Kreise, der Truppen in Regimenter waren sein Werk. Würtemberg erhob er zum Herzogthum. Unter ihm be-

gann auch die Reformation. In Österreich errichtete er die ersten stehenden Truppen. Sein Enkel, KarlV., folgte ihm als Kaiser, obschon er dessen Wahl als römisch. König nicht durchzusetzen vermocht hatte. 2) M. II., Kaiser Ferdinand's II. und Anna's von Ungarn Sohn, geb. den 1. Aug. 1527; ward in Spanien mit seinem Vetter Philipp unter Karl's V. Aufsicht erzogen, that seine ersten Kriegsdienste gegen die Franzosen 1544, und wohnte dann 1548 dem schmalkaldischen Kriege bey. Mit Karl's V. Tochter 1548 vermählt war er drey Jahre Vicekönig in Spanien. Nach Deutschland zurückgekehrt lebte er in Österreich. Er wurde den 20. September 1562 zu Prag zum König von Böhmen gekrönt, den 24. Nov. zum römischen König zu Frankfurt gewählt und vom Kurfürsten von Mainz gekrönt, und den 24. Nov. nebst seiner Gemahlin Maria zu Preßburg zum König von Ungarn geweiht. Im July 1564 folgte er dem Vater in der Kaiserwürde. Er besaß außer Ungarn und Böhmen nur noch Österreich, während sein zweyter Bruder Ferdinand von der väterlichen Erbschaft Tyrol, der dritte, Karl, Steyermark, Kärnthen und Krain erhielt. M.s Streben war, die verschiedenen, sich heftig bekämpfenden Elemente gütlich zu versöhnen zu suchen; nach diesem Grundsatze verfuhr er auf seinem ersten Reichstage zu Augsburg im März 1566 und bekam deshalb eine stärkere Türkenhülfe als gewöhnlich, u. selbst vom Papste 50,000 Ducat. verwilligt. Eben so wie er aber Katholiken u. Protestanten zu versöhnen bemüht war, strebte er auch, die Protestanten unter sich zu einigen, und befolgte daher den Rath derer, die den offenbar sich zur reformirten Lehre bekennenden Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich III., durch die Frage an die anderen lutherischen Kurfürsten, ob sie denselben von ihrer (nur allein geduldeten) Lehre hielten, in Verlegenheit und vielleicht zur Entsetzung zu bringen riethen, nicht und sprach durchaus zur Versöhnlichkeit. Auch die Verfolgungen, die unter seines Schwiegersohnes Karl's IX, Regierung in Frankreich vorfielen, billigte er nicht und erklärte sich durchaus gegen sie. Auf diese Weise, und da er sich auch nicht in den niederländischen Krieg gegen Spanien mischte, erhielt er dem Reiche durchaus den Frieden. Nur die Belagerung von Trier, das sein Kurfürst um seine Freyheit bringen wollte, und wo er 1568 vermittelnd eintrat, und die Grumbachschen Händel störten diese Ruhe, und den Herzog von Sachsen-Gotha, Johann Friedrich den Mittleren, strafte er für die Störung des Landfriedens mit lebenslänglicher Haft. Auch aus einem verdrießlichen Handel, in den ihn die Forderung des deutschen Ordens, denselben in das von Brandenburg besessene und ihm eigentlich gehörende Preußen wieder einzusetzen, half er sich durch eine kluge Unthätigkeit heraus. Dem Herzoge von Florenz bestätigte er den ihm vom Papste ertheilten großherzoglichen Titel, doch unter Vorbehalt seiner Abhängigkeit vom Reiche. In seinen Erbstaaten verfuhr M. in gleichem Geiste, wie im deutschen Reiche. Überall suchte er zu besänftigen und zu versöhnen. Ungarn war das einzige Land, das M. beym Antritte seiner Regierung in Krieg fand; Johann Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, verwüstete dort mit Hülfe der Türken und Tataren die an der Theiß gelegenen Gegenden. M. ließ aber dafür durch Lazarus Schwendi das Gewonnene wieder und Tokay, Kövar, Erdöd, Bathor mitten im Winter

noch dazu erobern. Solimann II. wollte seinem Verbündeten zu Hülfe kommen, fand aber 1566 vor Szigeth in Ober-Ungarn aus Verdruß über Zrini's tapferen Widerstand den Tod. Solimann's Nachfolger, mit seinen Vergrößerungsplänen nicht gegen Ungarn, sondern gegen Cypern gerichtet, bewilligte 1568 M.s Gesandten den verlangten Stillstand auf 8 Jahre; jeder blieb im Besitze dessen, was er hatte, und M. enutzte die gewährte Ruhe sehr gut, Ungarn in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Johann Sigismund setzte den Krieg zwar auf seine Hand noch fort, bis er 1570 auch Frieden schloß, worin sich beyde Fürsten anerkannten. 1576 gedachte M. die Krone Pohlen für seinen 2. Sohn Ernst zu erhalten, doch zu seinem eigenen Erstaunen ward er von der Partey der Dissidenten zum König erwählt; doch siegte die Gegenpartey, und Stephan Bathori, Großfürst von Siebenbürgen, ward König. M. starb den 12. October 1576 auf dem Reichstage zu Augsburg. Alle Parteyen trauerten über seinen Tod, denn alle hatten Ursache gehabt, mit ihm zufrieden zu seyn. Ihm folgte sein Sohn Rudolph, der 1572 zum König von Ungarn und 1575 zum König von Böhmen und zum römischen König gekrönt worden war. Außerdem hinterließ er von der Tochter des Kaisers Karl V., Maria, die Erzherzoge Ernst (welcher Gouverneur in den Niederlanden), Matthias, der auch Kaiser wurde, Maximilian, Albert (der Cardinal war) und Wenzel, und mehrere Töchter. Im Ganzen hatte er 16 Kinder. B. Kurfürsten und Könige von Baiern. 3) M. I., Herzogs Wilhelm's V. erstgeborner Sohn, gebor. den 17. April 1573; nach des Vaters Vorschrift von den Jesuiten erzogen u. von ihnen mit den Gefühlen der Andacht u. mit großem Eifer für die kathol. Religion durchdrungen; bezog 1587 die Universität Ingolstadt, wo er mit dem nachmahligen Kaiser, Ferdinand II., eine innige Freundschaft schloß; wurde 1591 nach München gerufen, um unter des Vaters Leitung mit dem Gange der Geschäfte bekannt zu werden. Nach seiner Reise durch Italien 1593 führte er die Regierungsgeschäfte, während sein Vater die Regierung noch nicht gänzlich niederlegen wollte. Aber er konnte bey der nahmenlosen Verwirrung, in der damahls Baiern durch schlechte Verwaltung gekommen war, nirgends durchgreifen, bis Wilhelm den 15. October 1597 die Regierung an M. gänzlich abtrat. In ihr regte sich nun neues Leben, und M. traf in allen Zweigen der Staatsverwaltung neue Einrichtungen, doch verfuhr er Anfangs nur sehr vorsichtig und nicht ohne die Landstände zu Rathe zu ziehen, um sich unnöthige Rückschritte zu ersparen. Erst als er sein Land völlig geordnet hatte, verfuhr er eigenmächtig und berief die Stände nicht mehr. Seine Finanzen waren bald musterhaft geregelt. Obschon er den Mönchen große Summen zuwendete, große Güter kaufte und lange Kriege führte, fehlte es ihm doch nie an Geld. Die Rechtspflege war eines seiner Hauptaugenmerke; sogleich nach seinem Regierungsantritte verbesserte er die auffallendsten Mängel derselben, allein 1616 führte er eine neue Gerichtsordnung, Land- und Polizeyordnung und Forstordnung ein. Auch das Kriegswesen verbesserte er sehr. Ein Streit der protestantischen Stadt Donauwörth mit dem Abte zum heiligen Kreuz über eine Procession wurde 1606 vom Reichshofrathe dem Herzoge zu schlichten übertragen, der natürlich als eifriger Katholik ent-

schied, die Stadt 1607 belagerte, eroberte und sie zum Ersatz der Kriegskosten für sich behielt. Sogleich traten die protestantischen Reichsstände, jedoch mit Ausnahme Kursachsens, um ihre bedrohten Rechte zu bewahren, zur protestant. Union zusammen, an deren Spitze der Kurfürst von der Pfalz stand, und als Gegengewicht dieses Bundes bildeten die 3 geistlichen Kurfürsten, die Bischöfe von Würzburg, Augsburg, Passau, Kostnitz, Straßburg und einige andere katholische Reichsstände am 10. July 1609 zu München die Ligue, die auch Spanien u. Österreich für sich hatte, und deren Oberhaupt M. seyn sollte. Als M. im jülich'schen Erbfolgestreit gegen die protestantische Union Truppen aufstellte, die geistlichen Kurfürsten aber sich nicht regten, legte er 1610 seine Oberstenstelle nieder, um seine Unentbehrlichkeit zu zeigen und den Bund zu größeren Anstrengungen zu bringen. Da er aber erfuhr, auf spanischen und päpstlichen Betrieb sollte das Haus Österreich als allgemeines Haupt des Bundes erklärt werden, so erkannte er den Erzherzog Maximilian, Vormund des Erzherzogs Ferdinand von Steyermark, als Collegen in der Oberstenwürde an, doch so, daß die wirkliche Leitung in seinen Händen blieb. Nach manchen ausweichenden Antworten willigte M. am 24. October 1610 in den Vorschlag der protestantischen Union, wegen gegenseitiger Abdankung des Kriegsvolkes, da er die Abneigung seiner Bundesgenossen gegen Thätlichkeit kannte. Als der Kaiser Matthias 1612 den besonderen Bund der katholischen Fürsten zu einem allgemeinen kaiserlichen umzuwandeln suchte, errichtete M. mit den geistlichen Fürsten von Franken, Schwaben und Baiern, 1614, zur Beförderung der katholischen Religion, einen neuen Bund und brachte diesem einen neuen Genossen in seinem Schwager, dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, zu, den er zum Übertritt zu der römischen Kirche bewogen hatte, indem er ihm bey seinem Streite über die jülich'sche Erbschaftssache den Beystand aller katholischen Fürsten versprach. Als der Erzherzog Maximilian die geistlichen Stände von Augsburg und Ellwangen 1615 zum Übertritt zu seinem Directorium nöthigte, legte der Herzog von Baiern sein Directorium nieder und schloß im May 1617 mit den fränkischen ihn darum ersuchenden Bischöfen und dem Probstel von Ellwangen einen engen neuen Bund, unter dem Titel einer vertraulichen nachbarlichen Versicherung, ganz nach den Bedingungen und Verhältnissen des früheren Bundes. Die Religion der Politik immer vorsetzend ging er in die Anträge der protestantischen Fürsten, ihn zum Haupt eines allgemeinen Bundes gegen Österreich zu machen, nicht ein, beförderte vielmehr 1619 Ferdinand's II. Kaiserwahl. Des von den Böhmen und Ungarn bedrängten Ferdinand's II. nahm sich M. ernstlich an, und verhieß ihm durch einen Vertrag, d. d. München den 8. October 1619, seine und der sämmtlichen zu einer neuen Ligue vereinten katholischen Stände Hülfe. Sogleich brachte er ein Heer von 30,000 Mann auf, ließ sich für die Kosten von dem Kaiser Ober-Österreich verpfänden, und bewog die durch eben das Heer geschreckte Union, durch kluge Unterhandlungen bey dem böhmischen Kriege unthätig zu bleiben. Hierauf eroberte er das empörte Ober-Österreich, stellte dort die katholische Religion wieder her, vereinigte sich mit des Kaisers General Bucquoi, ging dann

gegen den Kurfürsten Friedrich V., König von Böhmen, und schlug ihn in der Schlacht am weißen Berge bey Prag völlig. M. stellte nun Tilly an die Spitze des Heeres der Ligue, lenkte aber von seinem Cabinete aus die weiteren Kriegsunternehmungen desselben in Deutschland, besetzte alle wichtigen Stellen der Befehlshaber, bezahlte die Truppen u. s. w. Während er nun im May 1620 persönlich die Oberpfalz in Besitz nahm, sendete er Tilly nach der Unterpfalz; dieser ward zwar den 22. April 1622 bey Wiesloch von Mannsfeld geschlagen, siegte aber später bey Wimpfen den 6. May über den Markgrafen von Baden und den 20. Juny bey Höchst über Christian von Braunschweig und eroberte Manheim und Heidelberg. Der dankbare Kaiser ertheilte nun M. die Kurwürde des geächteten Friedrich's V. von der Pfalz auf Lebenszeit und beschwichtigte die Widersprüche Sachsens durch Belehnung mit der Lausitz, Brandenburgs durch einen Einfall in sein Gebieth, und verpflichtete dadurch den Baierfürsten zu noch eifrigerer Theilnahme an den Krieg. Wirklich erfocht Tilly mit den Schaaren M.s und der Ligue die glänzendsten Siege, besetzte Kassel, schlug Christian von Braunschweig den 6. August 1623 bey Lahr, besiegte den König von Dänemark später bey Kalenberge, den 29. July, und bey Lutter am Barenberge, den 17. August 1626, und trieb so fast alle seine Gegner zu Paaren, der Kurfürst selbst aber stillte durch Pappenheim einen Aufstand der Protestanten in Österreich. M. hatte seine Kriegskosten für Österreich zu 13 Millionen Gulden berechnet; der Kaiser wollte gern das verpfändete Österreich zurückerhalten und ihm dafür einstweilen die Oberpfalz verschreiben. Dessen weigerte sich aber M. und erhielt dafür am Ende die Oberpfalz Grafschaft Cham am 4. M für diese Summe verkauft May die Kurwürde erblich gen. Bey Erlassung des Rest ediktes 1629 rieth M. verge Mäßigung. 1630 erhielt er Reichstage zu Regensburg lassung Wallenstein's und d befehl des Theiles des Kai Heeres, dessen Rest mit den k liguistischen Truppen verei die Leitung der katholischen genheiten lagen nun ganz w M.s Hand, bis Gustav Ad dem Kampfplatze erschien u den 7. September 1630 be besiegte. Der Schwedenkön schwemmte nun das südliche land, stürmte Donauwörth die Katholischen und M. sell April 1632 am Lech, wo Ti besetzte Augsburg, Nördlinge mingen und Kempten, belage Ingolstadt vergeblich, nah Landshut und München, wo Theil von M.s Schatz fani Widerstand und nahm auch bach ein. Unter diesen Bedrä rieth M. dem selbst in Böhm die Sachsen bedrängten Fe Wallenstein wieder einzusetze ser zögerte doch, der alter schaft gedenkend, dem gedem Gegner beyzuspringen. End einigte sich Wallenstein bey burg mit den Baiern, doch M. ein nur untergeordnetes C do übernehmen, die katholisch zog aber dadurch Gustav Ad Baiern ab, und nachdem si Theile 55 Tage lang bey N gegenüber gestanden hatten der Kurfürst sein Land wiede sitz. Hier wählte er, da S wegen der häufigen Streifer Schweden nicht sicher war, L am Inn zum Sitze seiner Re

und da kein Baier für die höheren Kriegsstellen zu finden war, ernannte er den Niederländer, Johann von Wörth, zum General. 1633 ward Baiern durch die Schweden, die unter Bernhard von Weimar und Horn vordrangen und nicht mehr die strenge Mannszucht wie unter Gustav Adolph hielten, von Neuem verheert, sie eroberten Landsberg, Neuburg, und nach einigen glücklichen Gefechten mit Altringer, Regensburg, Cham, Straubingen u. s. w. Vergebens rief M. Wallenstein um Hülfe an, dieser säumte aus denselben Gründen wie früher. Endlich kam Rettung; der römische König Ferdinand erschien, vereinigte sich mit dem Herzoge von Lothringen, der das baierische Heer befehligte, schlug die Schweden bey Nördlingen (6. September 1634) und nahm Augsburg nach achtmonathlicher Belagerung. Als Frankreich in Verbindung mit Schweden und Herzog Bernhard thätiger auftrat, strengte M. alle seine Kräfte an, um unter Mitwirkung der geistlichen Fürsten und des dirigirenden Österreichs, welcher Verein nun wieder Ligue genannt ward, die bisherige Überlegenheit in den Rheingegenden zu behaupten und die Feinde von seinem Lande in weiter Entfernung zu halten. Der Kriegsschauplatz ward unter Johann von Wörth an den Rhein und nach Schwaben verlegt, dort ward dieser den 2. May 1638 von Bernhard von Weimar gefangen. Gleiches Schicksal hatte, nach verschiedenen Kriegsthaten am Niederrhein und in Niedersachsen, 1642 bey Kempten der General Merzy, der ihn ersetzt hatte. Dagegen gelang ihm, ausgewechselt, 1643 der Sieg bey Dutlingen über die Franzosen, die in Baiern eindringen wollten. Er fiel 1645 bey Allersheim. 1646 drang ein französisch-schwedisch. Heer unter Wrangel und Turenne in Baiern vor und verheerte das Land. Kaum konnte der Kurfürst in München und Ingolstadt sich halten, und als die Franzosen sich endlich vor den anrückenden Kaiserlichen zurückzogen, verheerten sie das Land fürchterlich. Um Baiern vor ähnlichen Verwüstungen zu sichern, schloß M. mit den Schweden und Franzosen den 6. März zu Ulm einen Waffenstillstand, worin er die Abberufung seines Heeres von dem kaiserlichen zusagte. Der Kaiser, hierüber erbittert, suchte das baierische Heer zu gewinnen. Doch bald mit dem Kaiser ausgesöhnt hob M. den 14. Sept. 1647 den Waffenstillstand mit den Schweden wieder auf, vereinte sein Heer mit den Kaiserlichen, und beyde rückten nach der Weser, wo sie Hessen-Kassel verheerten. Um diesen Bruch des Waffenstillstandes zu rächen, rückten die Schweden und Franzosen 1648 in Baiern ein, schlugen M.s Heer bey Zusmarshausen und Augsburg, und nöthigten den Kurfürst nach Augsburg zu fliehen, wobey er durch den Untergang eines Schiffes auf dem Inn sein Silbergeräthe verlor. Die Feinde verließen indessen das ausgezehrte Baiernland bald, und der Friede zu Münster und Osnabrück endigte bald darauf (den 24. October 1648) den Krieg. M. war der einzige unter allen Fürsten, die den 30jährigen Krieg begonnen hatten, der dessen Ende erlebte. Ihm verdankte hauptsächlich die katholische Kirche in Deutschland, daß sie nicht unterlag. Im Frieden behielt er die Kur, die Oberpfalz und Grafschaft Cham, die Unterpfalz gab er dagegen. an Kurpfalz zurück. Standhaft weigerte er sich, in der Oberpfalz die evangelische Lehre, wie Schweden verlangte, wieder einzuführen. Den rückgekehrten Frieden wendete

er dazu an, die Wunden seines Landes durch große Unterstützungen zu heilen. Er ließ seinem Sohne, Ferdinand Maria, noch bey Lebzeiten huldigen, brachte dann seine Zeit fast sämmtlich mit Andachtsübungen hin und starb den 27. September 1651, wohl mit an den Folgen seiner Kasteyungen. Nachdem seine erste Gemahlin, Elisabeth von Lothringen, den 4. Jänner 1635 kinderlos gestorben war, heirathete er in einem Alter von 62 Jahren, den 15. July 1635, Maria Anna, Tochter seiner Schwester und Kaiser Ferdinand's II., und zeugte mit ihr seinen Nachfolger, Ferdinand Maria, und Maximilian Philipp. 4) M. II. (Maria) Emanuel, geb. 1662, ältester Sohn Ferdinand Maria's und Enkel des Vorigen; trat die Regierung 1679 an, und stand noch ein ein Jahr lang unter seines Oheims Maximilian Philipp's Vormundschaft. Auf einer Wallfahrt nach Alt-Öttingen lernte er den Kaiser Leopold kennen, dieser gewann ihn für den Vortheil Österreichs, und er leistete nun dieser Macht die wesentlichsten Dienste, indem er, als die Türken 1683 Wien belagerten, dieser Stadt zu Hülfe kam, auch für Österreich mit Ruhm in Ungarn focht, wo er 1685 Gran entsetzte, 1686 Ofen eroberte, 1687 zum Sieg von Mohacz vieles beytrug, 1688 Belgrad stürmte (wobey er durch einen Pfeil verwundet ward). Der Kaiser ernannte ihn dafür zum Generalissimus und gab ihm 1685 seine älteste Tochter, Maria Antonia, zur Gemahlin, aus welcher Ehe sein Sohn, Joseph Ferdinand, entsprang, den Karl II., durch Einfluß der Seemächte, zu seinem Erben in der spanischen Monarchie eingesetzt hatte. Vergebens waren daher damahls die Bemühungen Frankreichs, ihn von Österreich abwendig zu machen, ja er sandte 1691 seine Truppen nach Italien und wohnte selbst der Belagerung von Carmagnola bey. 1692 ernannte ihn Karl II. von Spanien zum Statthalter der Niederlande. In dem Kriege, der dem Frieden von Ryswick vorausging, focht er ohne sonderliches Glück gegen Frankreich. Doch ward ihm allgemach diese Statthalterschaft lästig, da sie Baiern bedeutende Summen kostete, und er behielt sie nur der Aussicht der Erbschaft für seinen Sohn halber. Dieser starb aber 1698, u. Frankreich u. Österreich machten nun auf die spanische Erbschaft Anspruch. M. mußte sich an eine dieser Mächte anschließen, wollte er anders nicht ganz leer ausgehen. Er wählte Frankreich, das ihm die Statthalterschaft in den Niederlanden erblich und noch dazu seine Hülfe, um sich in Schwaben und Franken ein Königreich erobern zu können, zusagte. Als nach Karl's II. Tode Philipp von Anjou, Sohn Ludwig's XIV., zum König ernannt wurde, erkannte er ihn sogleich an und eröffnete, nach Baiern eilend, 1702, als Frankreichs Alliirter, durch die Eroberung von Ulm, Memmingen und durch die Besetzung Neuburgs den Krieg. Wie er nun, Anfangs siegreich, 1704 von Marlborough und Eugen von Savoyen bey Höchstädt geschlagen wurde und mit den Trümmern seines Heeres nach Brabant fliehen mußte, wie das Land, von den Österreichern als gute Beute betrachtet, zum Besten Österreichs verwaltet wurde, wie die Baiern im zweymahligen wüthenden und Gefahr drohenden Aufstand (1705 und 1706) sich von den Österreichern zu befreyen suchten, allein stets bezwungen wurden, wie der Kaiser M. und seinen Bruder, den Kurfürsten von Köln, den 29. April 1706 in die Reichsacht

erklärte, M. aber endlich durch den Frieden von Baden (7. Sept. 1714) wieder in den Besitz seiner Staaten kam und 1715 die Regierung wieder antrat, alles dieses wird unter spanischer Successionskrieg weitläufiger erörtert. Der Kurfürst hatte während der Zeit in den Niederlanden gelebt, indessen war Frankreich, das selbst in Finanznoth war, nicht im Stande gewesen, ihm nur die zu seiner Unterhaltung nöthigen Gelder zu geben. Endlich hatte er, so wie früher den Titel als Herzog von Brabant, das Herzogthum Luxemburg und die Grafschaft Namur als Souverain unter der Bedingung erhalten, daß er es, wenn er Baiern wieder bekommen sollte, zurückgäbe. Seine 2. Gemahlin, Theresia Kunigunde, Tochter des Königs von Pohlen, Johann Sobiesky, war als Regentin in Baiern zurückgeblieben, war aber, da sie von den Österreichern nicht als solche anerkannt ward, nach Venedig zu ihrer Mutter gegangen, wo sie die Einkünfte des Rentamtes München als Apanage erhielt, jedoch nicht die Erlaubniß zur Rückkehr nach Baiern bekam. M.s Söhne erzog man nicht als Prinzen, sondern als Grafen v. Wittelsbach, und gab sie bey einem Fräulein Weichs in Kost. Nach seiner Rückkehr erfuhr der Kurfürst viele Beweise der Liebe und Treue; so wurde ihm der ohne sein Wissen nach der Schlacht von Höchstädt gerettete Schatz von einigen treuen Landständen zurückgegeben. M., der durch die Kriegsereignisse die Kurstimme verloren hatte, kam 1717 wieder in deren Besitz, und wegen des Reichsvicariates ward mit Kurpfalz 1724 ein Vergleich geschlossen, nach dem sie beyde Häuser gemeinschaftlich führen wollten. M. starb den 26. Februar 1726. Von seiner zweyten Gemahlin hinterließ er Karl Albrecht, seinen Nachfolger, Clemens August, Kurfürsten von Köln, und Johann Theodor, Bischof von Freisingen, Lüttich und Regensburg. 5) M. III. Joseph, Sohn Karl Albrecht's (als Kaiser Karl VII.) von Baiern und Maria Amalien's von Österreich; wurde am Todestage seines Vaters von diesem für mündig erklärt und trat an demselben Tage (20. Jänner 1745) die Regierung an. Den unglücklichen Krieg mit Österreich, in den sein Vater verwickelt war, setzte er zwar fort und schlug, aus Rücksicht für seine Verbündeten, den von seiner Mutter ihm dringend gerathenen Frieden, zu dessen Vermittlung Sachsen die Hand biethen wollte, aus, bewies aber dabey, daß er den Titel König von Böhmen nicht führte, sondern friedfertige Gesinnungen, ward auch später durch den Sieg Bathiany's über das französische Heer unter Segur am 15. April 1745 zu dem Frieden von Füssen am 22. April 1745 genöthiget und erhielt in demselben alle seine Besitzungen zurück, wogegen er die pragmatische Sanction anerkannte und seine Stimme dem Großherzoge Franz von Toscana zur Kaiserwahl versprach. Mit Pfalz schloß er einen Vertrag, nach dem das Reichsvicariat künftig zwischen beyden alterniren sollte. Er suchte nun durch die Verbesserung der Rechtspflege (er errichtete einen neuen Revisionsrath, ließ ein neues Gesetzbuch entwerfen, schuf eine neue Wechselordnung), Beförderung des Ackerbaues, Begünstigung der Wissenschaften (er stellte neue Lehrer in Ingolstadt an, gründete 1759 die Akademie der Wissenschaften in München) und der Künste dem Lande die ihm durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, kam aber, da er einen zu prächtigen Hofstaat

führte und in dem Finanzwesen nicht die nöthige Ordnung erhielt, nicht immer zum Zweck; es mußten daher, ungeachtet des langen Friedens, neue Abgaben auferlegt werden und die Staatsschulden wurden dessen ungeachtet höchst sparsam abbezahlt. M. nahm an dem siebenjährigen Kriege gegen Preußen Theil, in dem er sein Reichscontingent stellte. M. starb den 30. December 1777 an den Blattern. Seine Ehe mit Maria Anna Sophia, einer pohlnisch-sächsischen Prinzessin, war kinderlos, u. mit ihm starb die baierisch-wittelsbach'sche Linie aus, und Baiern fiel den Familienverträgen gemäß an Kurpfalz, dessen Kurfürst, Karl Theodor, auch die letzten Jahre an der Regierung von Baiern Antheil genommen hatte. Unter ihm war Baiern durch den Ankauf u. Anfall mehrerer Gebiethsparcellen vergrößert worden. 6) M. Joseph, geb. zu Schwetzingen bey Manheim 1756, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweybrücken und Franciscа's von Pfalz-Sulzbach, war dort und seit seinem 6. Jahre bey seinem Onkel, dem Herzoge Christian, in Zweybrücken erzogen. 1777 ward er seinem Regimente in Straßburg als königlich französischer Oberst vorgestellt. 1778 ward er Maréchal de camp u. erhielt das Ludwigskreuz. Bis 1789 verweilte er in Straßburg, nur daß er mehrere Reisen machte, ging dann nach Manheim und übernahm 1795, nach seines Bruders Karl's II. Tode, die Regierung über Pfalz-Zweybrücken. 1799 folgte er seinem Vetter, dem Kurfürsten Karl Theodor, als M. IV. in Pfalz-Baiern. Die Umstände, unter denen er die Regierung übernahm, waren bedenklich, indem sich sein Land gerade zwischen den beyden kriegführenden Mächten, Frankreich und Österreich, befand. M. schloß sich indessen an letzteres an und erhielt von England Subsidien für 12,000 Mann. Die Franzosen drangen nun aber 1800 in Baiern vor und eroberten fast das ganze Land. Der Friede von Lüneville befreyte indessen dasselbe von den lästigen Gästen. Für seinen Verlust auf dem linken Rheinufer (220 Q. M., 692,000 Einwohner) erhielt Baiern die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Theile von Eichstädt und Passau, und mehrere Abteyen, Reichsstädte und Reichsdörfer, zusammen 319 Q. M. und 898,000 Einwohner, u. arrondirte sich dadurch trefflich, schloß auch 1803 mit Preußen einen Tauschvertrag über Parcellen, in Franken gelegen, der beyde Theile besser abrundete. Im Frieden von Preßburg erhielt Baiern Tyrol, Vorarlberg, die Städte Augsburg und Lindau u. s. w. (583 Q. M. und 1,028,000 Ewhr.), wogegen es Würzburg (97 Q. M. und 260,000 Ewhr.) abtrat. M. nahm am 1. Jänner 1806 den Titel als König an. Bald nach dem Frieden erhielt es das von Preußen an Frankreich überlassene Ansbach (68 Q. M. und 245,000 Einwohner) gegen das Herzogthum Berg (54 Q. M. und 261,000 Einwohner). Am 12. August 1806 trat M. dem neugestifteten rheinischen Bunde bey und erhielt gegen einige Abtretungen an Würtemberg die Reichsstadt Nürnberg, so wie es die in seinem Gebiethe gelegenen Antheile der Fürsten von Schwarzenberg, Öttingen, Hohenlohe, Thurn und Taxis und die Gebiethe mehrerer Grafen u. s. w. mediatisirte, stellte im Kampfe gegen Preußen ein Heer von 30,000 Mann, das in Schlesien und Südpreußen focht. Durch den Frieden von Wien (14. October 1809) erhielt Baiern Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, das Markgrafthum Bai-

reuth und das Gebieth von Regensburg, in Allem 318 Q. M. u. 565,000 Einwohner, trat aber dagegen Südtyrol an Italien und mehrere Gebirgstheile an Würtemberg u. Würzburg, zusammen 491,000 Einwohner, ab, und hatte daher nur unbedeutend gewonnen. Auch an dem Feldzuge in Rußland nahm M.'s Heer vertragsmäßig Theil, kam aber fast ganz um. Ein neues, 1813 gegen Rußland und Preußen gestelltes Heer litt bedeutend bey Luckau und Großbeeren. Das bisherige Bündniß mit Frankreich hatte Baiern wenig wahren Vortheil gebracht. Zwar war sein Gebieth vergrößert, ja fast verdoppelt worden, allein als Glied des Rheinbundes mußte er stets ein Heer von 30,000 Mann erhalten, die Kassen waren durch die ewigen Kriege und den oftmahligen Gebiethswechsel erschöpft und ein Ende dieser Kriege bey Napoleon's Individualität nicht abzusehen, ja zu fürchten, daß, wenn er die Oberhand in Europa behielte, er Baiern und die übrigen Bundesstaaten mit dem französischen Gebiethe völlig vereinen, oder sie wenigstens in noch schmäligere Abhängigkeit stellen werde. Zudem war das persönliche Verhältniß M.'s zu dem französischen Kaiser immer ein drückendes geblieben, u. als daher Österreich und die übrigen Verbündeten Baiern nicht nur seine bisherigen Besitzungen garantirten, sondern auch das baierische Heer in einer unabhängigen, ehrenvollen Stellung auftreten zu lassen versprachen, trat M. durch den Vertrag zu Ried, den 8. October 1813, ihrer Sache bey und vereinte sein Heer, das nun bey Hanau und in Frankreich tapfer focht, mit dem ihren. Auf dem Congresse von Wien trat M. Tyrol, Vorarlberg, das Inn- und Hausruckviertel und den größten Theil von Salzburg an Österreich wieder ab, erhielt dagegen das Großherzogthum Würzburg und das von der Hauptländermasse getrennte Rheinbaiern. M. hatte sowohl in den wenigen Friedensjahren, die ihm bisher gegönnt waren, und auch in blutigen Kriegen unabläßig dahin gestrebt, sein Land aufzuklären u. emporzubringen. 1802 wurde das Donaumoos bey Ingolstadt auf Kosten der Regierung urbar gemacht und an neue Ansiedler gegeben, Gemeindegüter und Gemeindeweiden vertheilt, zum allgemeinen Besten allerley Einrichtungen getroffen, gute Landstraßen angelegt, Kanäle gegraben, Flüsse eingedämmt, ein Verein zur Beförderung der praktischen Landwirthschaft gestiftet u. s. w. Die Posten wurden zweckmäßiger eingerichtet, die Gerichtsverfassung verbessert, die Rechtspflege von der Finanzverwaltung und Polizey getrennt und letztere neu organisirt, Feyertags- und Arbeitsschulen angelegt. Die Universität von Ingolstadt verlegte M. 1799 nach Landshut, hob dagegen die zu Dillingen, Bamberg und Altorf auf und setzte an ihre Stelle Gymnasien und Lyceen. 1807 führte er eine gleiche Besteuerung, ohne Ansehen des Ranges und der Geburt, ein, vernichtete viele dem Staate nachtheilige Vorrechte einzelner Stände und Corporationen, ordnete die gutsherrlichen Rechte der Verhältnisse des Adels, die Patrimonialgerichtsbarkeit, die Rechte der Mediatisirten, die Städteverfassungen, organisirte die Akademie der Wissenschaften und stiftete eine Akademie der bildenden Künste, hob die Leibeigenschaft vollends auf, errichtete ein Geheimerathscollegium, theilte das Reich in Kreise u. s. w. Die Stände versammelten sich den 7. Februar 1819 zum ersten Mahl in 2 Kammern. Mit dem Pap-

ste schloß er den 5. Juny 1817 ein Concordat. M. starb den 18. October 1825. Er war ein kluger, umsichtiger Fürst gewesen, dem Baiern seine jetzige Macht verdankt. Dem Volke war er durch Sittenreinheit, Milde und menschliche Tugend ein hohes Muster. Allgemein ward er von seinen Unterthanen geliebt. C. Kurfürst von Köln. 7) M. Franz Xaver Joseph, jüngster Sohn der Kaiserin Maria Theresia, geb. 1756; durchreiste Europa, wählte den geistlichen Stand, ließ sich 1769 seinem Oheime, Franz Karl von Lothringen, als Deutschmeister, 1780 aber dem Kurfürsten von Köln und Bischof von Münster coadjungiren und folgte Letzterem 1784. Er regierte trefflich, und das Land erhohlte sich von den ihm vorher geschlagenen Wunden. Dabey verfocht er seine Gerechtsame muthig, begünstigte Künste und Wissenschaften und verwendete die Ersparnisse des Hofes zum gemeinen Besten. Er vollendete die von seinem Vorgänger schon begonnene Begründung der Universität Bonn. Die französischen Emigranten begünstigte er aus weiser Vorsicht nicht, nahm aber dann am Revolutionskriege, seiner Pflicht als Reichsstand gemäß, Theil. 1794 vertrieben ihn die Franzosen aus Bonn; er ging Anfangs nach Mergentheim, dann im Frühjahre 1800 nach Wien und starb 1801 zu Hetzendorf bey dieser Stadt. II. Nicht regierende Fürsten. Erzherzoge von Österreich. 8) M., geb. 1585, Kaiser Maximilian's II. 4. Sohn. Eine zahlreiche Partey wählte ihn zum König von Pohlen, eine andere Sigmund, einen Sohn des Königs Johann von Schweden. Beyde kriegten lange mit einander, endlich ward aber M. von dem Primas von Pohlen 1588 gefangen genommen und erhielt nur durch die Verzichtung auf alle Ansprüche die Freyheit wieder. Er ward später Vormund des Herzogs Ferdinand von Steyermark, Deutschmeister und erhielt nach seines Oheims, Ferdinand, Tode die Regierung der auswärtigen Provinzen. Er that sich im Türkenkriege hervor, entsagte zugleich mit den übrigen österreichischen Prinzen seinen Erbrechten zu Gunsten seines Mündels und starb den 2. November 1609 unverheirathet. 9) M. Joseph Johann Ambrosius Karl, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Österreich-Modena, geb. 1782, Oheim und Schwager des Kaisers Franz I.; hatte in der Campagne von 1809 ein Commando u. 1814 ein Commando in Frankreich. Erist jetzt General-Feldzeugmeister und Inhaber des 2. Artillerie-Regimentes.

Maximinus, 1) (Thrax, C. Jul. Verus), thrakischer Hirte, Sohn eines Gothen und einer Alanin, von Riesenkörper, kam unter Alexander Severus Leibwache, ward Centurio, Tribun, Feldherr, reizte die mit Severus Strenge unzufriedenen gallischen Soldaten, die denselben bey Mainz tödteten, 235, zur Empörung, und ward, gegen den Willen des Senates, zum Kaiser ernannt. 2) (C. Val.), von mütterlicher Seite Neffe des Kaisers Galerius, von dem er, als dieser und Constantius Augusten geworden, nebst Fl. Severus, 305 zum Cäsar in den asiatischen Provinzen ernannt wurde; nahm 307 den Titel Augustus an.

Maximus (v. lat.), Nahme, der Größte, der Höchste. 1) M. (Flavius Magnus Clemens), aus Hispanien, Landsmann, Mitsoldat und Nebenbuhler des Kaisers Theodosius; stellte sich 382 an die Spitze der über Gratian's Vergnügungssucht aufgebrachten Britannen u. drang in Gal-

lien ein, wo ihn die Legionen mit Freuden empfingen. Gratian ward getödtet, und dessen Mitregent, Theodosius, erkannte, nach langen Unterhandlungen, M. 387 als Mitkaiser und Beherrscher der Länder jenseits der Alpen an; als M. aber, niedrigen Ehrgeizes voll, in des jungen Valentinian's, des 3. Mitkaisers, Gebieth, Italien, einfiel und dieser floh, ergriff Theodosius die Waffen, besiegte M. binnen 2 Monathen; dieser warf sich nach Aquileja, ward nach dessen Eroberung in des Siegers Lager geschleppt und da enthauptet. 2) Valerius M., römischer, wahrscheinlich vornehmer Bürger, jüngerer Zeitgenosse des Vellejus Paterculus, der sich unter Kaiser Tiberius Tyranney gelehrte Muße erwählte; schrieb nach Sejan's Tode (also nach 31 n. Chr.) libri 9 factorum dictorumque memorabilium, eine nach der Sachordnung gestellte Reihe von Anekdoten, worin er Sitten, Gebräuche, Tugenden, Laster u. s. w. durch Beyspiele aus der Geschichte zu erläutern sucht. Doch scheint diese Sammlung entweder ein Auszug eines größeren Werkes von ihm (den ein gewisser Januarius Nepotianus gemacht haben soll) oder sehr interpolirt zu seyn. Der Ausdruck wechselt auffallend, besonders ist er oft niedrig, oft zu preciös, oft undeutlich kurz, auch durch Sentenzen prangend.

Max-Joseph-Orden, königlich baierischer Orden, am 1. März 1805 für Militärverdienst gestiftet; besteht aus Großkreuzen, Commandeurs u. Rittern. Nach der baierischen Constitution von 1818 gibt er Inländern den persönlichen Adel, und ein Mitglied, dessen Vater und Großvater denselben besitzen, hat Ansprüche auf taxfreye Verleihung des erblichen Adels. Einkünfte für jeden der 6 ältesten Großkreuze, 1500 fl., für jeden der 8 ältesten Commandeure, 500 fl., und für jeden der ersten 50 Ritter, 300 fl. jährlich. Mit dem Verlassen des activen Militärdienstes fallen die Einkünfte weg. Ordenszeichen: ein achtspitziges, goldenes, weißes Kreuz, von einer Krone bedeckt. Auf dem himmelblauen, runden Mittelschilde steht auf der Vorderseite, M. J. K., der Nahmenszug des Königs Maximilian Joseph, und auf der Umseite liest man die Worte: Virtuti pro patria. Das Band, an welchem es getragen wird, ist schwarz, mit weiß und blauer Einfassung. Die erste Klasse trägt auf der linken Brust die Rückseite des Kreuzes in Silber gestickt.

Mayen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, 10, 43 Q. M. groß, mit 35,100 Einwohnern; bergig und mit angenehmen Thälern, zeigt überall Spuren vulkanischer Revolutionen. 2) Kreisstadt darin, an der Natter, in dem sogenannten Mayenfelde; hat berühmte Mühlsteinbrüche, Papiermühle, Tuchwebereyen, Töpfereyen, Mineralquellen und 3200 Einwohner. 3) (Jan M.), Insel im Nord-Eismeere, südwestlich von Spitzbergen, unfruchtbar, rauh, höchst vulkanisch, gebirgig (Beerenberg von 6840 Fuß), mit flachen Ufern; Producte sind einige Kräuter, Bewohner eine Menge Seevögel; wird von den Wallfischfängern besucht, wissenschaftlich von Scoresby zuletzt 1815. Nahmen hat sie von dem Entdecker (1611).

Mayenfeld, 1) Hochgericht im Cantone Graubündten (Schweiz); besteht aus 4 Gemeinden; hat über 2500 (6000) Einwohner. 2) Hauptstadt darin, nicht weit vom Rhein; hat Schloß, 900 Einwohner, guten Weinbau, Handel. Dabey der Paß nach Vorarlberg, St. Luciensteig,

mit Schanze und Zollhaus. Sieg der Schweizer über Maximilian 1499.

Mayenne, 1) Fluß in Nordwest-Frankreich; entspringt im Depart. Orne aus 2 Quellen, läuft in südlicher Richtung gegen 24 Meilen, wird bey Château Gontier schiffbar, vergrößert sich durch die Sarthe, den Loir u. a. Flüsse und fällt unweit Pont de Cé in die Loire. Nach ihm sind einige Departements benannt, als: 2) Departement M., aus einem Theile des ehemahligen Ländchens Maine bestehend, östlich vom Sarthe-, westlich vom Ille-Vilaine-Departement begrenzt; hat 98¼ Q. M., hügeliges, nur zum Theil fruchtbares, zum größeren Theil haidiges Land, wird bewässert von der M. (mit der Varenne, Colmont und anderen Nebenflüssen), der Vilaine, Oudon und mehreren gleichfalls hier entspringenden Flüßchen, so wie von mehreren Teichen; hat gesundes, mildes Klima, 355,000 Einwohner katholischer Confession. Man treibt (nicht durchgängig) guten Ackerbau, doch bleiben die sandigen Gegenden lange Zeit unbenutzt liegen, Viehzucht (wozu ein trefflicher Kleewuchs behülflich ist), Obstbau (vorzüglich auch Äpfel zu Cyder und Kastanien zu Brod), Weinbau, Bienenzucht, Bergbau (auf Eisen), Lein- und Wollenweberey und treibt mit den Landesproducten und Fabrikaten nicht unbedeutenden Handel. Hauptort: Laval; theilt sich in 3 Bezirke, 27 Cantone. 3) Das Departement der M. u. Loire; südl. von jenem gelegen aus dem ehemahl. Ländchen Anjou u. einem Theile von Saumurois gebildet; hat 139¼ Q. M., mehr ebenes als hügeliges, doch auch haidiges und sumpfiges, größtentheils fruchtbares Land, bewässert von der Loire, welche alle Flüsse des Departements (Mayenne mit Loire, Sarthe und Oudon, Thouet, Layon u. a.) aufnimmt; hat angenehmes, gesundes Klima, 405,000 Einwohner meist katholischer Confession, bringt Getreide, Wein, Obst (Äpfel, Nüsse), Gartenfrüchte, Wild, Bienen, einiges Eisen, Steinkohlen, Schiefer, Mineralwasser. Die Einwohner treiben, außer der Beschäftigung mit den Landesproducten, Seidenbau, Zucker- und Salpeterfabrikation, Lein- und Wollenweberey (leinene Taschentücher unter dem Nahmen façon de cholet) u. m. A.; theilt sich in 5 Bezirke, 34 Cantone. Hauptstadt: Angers. 4) Bezirk im Departement Mayenne; hat 39¼ Q. M., 12 Cantone, 158,000 Einwohner. 5) Stadt darin, an der M.; 2 Friedensgerichte, Felsenschloß, Handelsgericht, Hospital, 4 Kirchen, Garn- u. Leinwandhandel u. Bleichen, 9150 Ewhr.

Mayer, 1) (Tobias), geb. zu Marbach 1723; zeigte von frühester Jugend an ausgezeichnete Geistesanlagen, besonders zur Mathematik, ohne jedoch eigentliche Studien zu machen; 1746 erhielt er eine Anstellung in der Homannischen Landkartenfabrik zu Nürnberg, 1751 wurde er ordentlicher Professor der Ökonomie und Mathematik zu Göttingen, und erhielt zugleich 1754 die Aufsicht über die Sternwarte; starb daselbst 1762. Er hat besonders, wegen seiner astronomischen Beobachtungen, einen hohen Ruf erlangt. Viele derselben sind in den Comment. nov. reg. scient. goetting. aufgenommen; Tabulae lunares kamen London 1764 und 66, Tabularum motuum solis et lunae et longitudinum methodus promota, daf. 1770, 4., Tabulae lunares novae, Wien 1771, auch London 1772, und mit Verbesserungen daf. 1773 heraus, für Berlin eingerichtet von J. E. Bode, daselbst 1777; Opera medica, Vol. I.,

gab G. Ch. Lichtenberg, Götting. 1774, Fol., dessen Erstlinge nebst Nachrichten von Erfindungen und seinem Leben gab J. F. Benzenberg, Düsseldorf 1812, heraus. 2) (Johann Tobias), Sohn des Vor., geb. zu Göttingen 1752; wurde 1780 Professor der Mathematik und Physik zu Altorf, 1786 aber, mit dem Titel Hofrath, zu Erlangen und 1790 zu Göttingen; bekannt durch mehrere Schriften: Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur praktischen Geometrie, 5 Bde., Götting. 1778—1821, 4. Aufl., 1814—1828; Physikalische u. mathematische Abhandlung über das Ausmessen der Wärme, in Anwendung auf das Höhenmessen, Nürnberg 1786; über die Gesetze und Modificationen des Wärmestoffes, Erlangen 1786; Anfangsgründe der Naturlehre, Göttingen 1801, 5. Aufl. 1823; Lehrbuch über die physische Astronomie, Theorie der Erde und Meteorologie, ebend. 1805; Vollständiger Lehrbegriff der höheren Analysis, 2 Thle., ebend. 1808. 3) (Friederike), Tochter des Vorigen, geb. um 1800 zu Berlin; entwickelte bey vortheilhafter Erziehung ein sehr glückliches Dichtertalent, wagte aber erst nach ihres Vaters Tode unter dem Nahmen Sophie May als Schriftstellerin aufzutreten, zeichnete sich durch gelungene Gemüths- u. Charakterschilderungen, vorzüglich des weiblichen Geschlechtes, aus, u. starb 1827 in Berlin, wo sie mit ihrer Mutter und Schwester in einfacher Zurückgezogenheit gelebt hatte; schrieb: die fürstlichen Frauen der Vorzeit, 1. Theil, Leipzig 1824; Frauenachtung oder die Zöglinge von Amalienhof, 2 Bde., ebend. 1828; Gesammelte Erzählungen, 6 Bde., 1829 und 30; mehrere Übersetzungen Walther Scott'scher Romane u. m. a. 4) M. Beer, s. Meyerbeer.

Mayo, Grafschaft in der irischen Provinz Connaught, ans atlantische Meer grenzend; ist bergig (Gebirge: Buckworth, Calligharum, Carriokarede Nephin, Croaghpatrik, mit Spitze von 2666 Fuß, u. a.), hat am Ufer eine Menge Klippen und Inselchen, mehrere Vorgebirge (Binvy-Head, Achill u. a.) und Baien (Clev, Black, Killala u. a.); ferner Landseen (Lough, Conn, Mask, Carragh u. a.). Von Flüssen gibt es nur einige geringe Küstenflüsse. Das Klima ist feucht und veränderlich. Die Einwohner (140,000, nach And. nur 125,000, auf 85½ Q. M.) ziehen Vieh (Rinder, Schafe, Schweine), treiben Feldbau nur an wenigen Orten, doch hinreichend zur Consumtion, Fischfang (vorzüglich auf Häringe, Lachse, Forellen u. s. w.), Garnspinnerey, Leinweberey und etwas Handel mit Landesproducten.

Mays, Pflanzenart, s. unter Zea, s. auch Mais.

Mazamet, Stadt an der Molle im Bezirke Castres, Departement Tarn (Frankreich); hat große Fabriken von Wollenzeugen (Mazamets), welche mehr als 16,000 Menschen beschäftigen; 6100 Einwohner.

Mazarin (eigentlich Mazarini, Julius), geb. 1602 zu Rom, od. nach And. (richtiger) zu Piscina, aus edlem sicilianischen Geschlechte; ging, 17 Jahre alt, nach Spanien und studirte zu Alcala und Salamanca die Rechte, kehrte 1622 zurück, ward später bey den päpstlichen Truppen Capitaine, und unterhandelte schon damahls den Waffenstillstand zwischen den spanischen und französischen Truppen in Veltlin. Nach Rom zurückgekehrt setzte er seine Studien fort, bis er bey dem Streite um die mantuanische Erbfolge im Gefolge des Cardinals Sacchetti, der den Ausbruch des Krieges zu Turin hindern sollte, dahin ging. Als dieser dessen

ungeachtet ausbrach, blieb er als päpstlicher Internuntius zu Turin und suchte mit vieler Geschicklichkeit die Wiederherstellung des Friedens zu vermitteln. Bey einer Reise zu diesem Zwecke lernte er Ludwig XIII. und Richelieu zu Lyon kennen; letzterer ahnete sein Talent und nahm ihn heimlich in Sold, wenigstens verfuhr M. von da an immer im Interesse Frankreichs. Im Monathe October desselben Jahres gelang es ihm wirklich, einen Waffenstillstand gerade in dem Augenblicke zu Stande zu bringen, wo ein Treffen zwischen den Spaniern und Franzosen beginnen sollte; es galt ein Wagniß, um beyde Heere am Gefechte zu hindern; sogleich stürzte er sich zwischen die beyden Armeen, und der Ruf: Friede, Friede, machte auch wirklich, daß das beginnende Treffen wieder abgebrochen ward. 1631 kam durch seine Bemühungen hauptsächlich der Friede von Cherasco zu Stande. Später leistete er Frankreich, da er des ganzen Vertrauens des Herzogs von Savoyen genoß, die wesentlichsten Dienste und schaffte ihm unter andern Pignerol. 1632 trat er als Referendar von 2 Signaturen in die päpstliche Kanzley, ward 1634 durch französischen Einfluß Vicelegat zu Avignon und gleich darauf außerordentlicher Nuntius zu Paris, um dort sich zu Gunsten des seiner Staaten beraubten Herzogs von Lothringen zu verwenden. Er ward sehr ehrenvoll aufgenommen und erhielt vom Könige das Versprechen, ihm den Cardinalshut zu verschaffen. Später wurde er durch spanischen Einfluß von seiner Nuntiatur abberufen und wäre in Avignon vergessen worden, hätte er nicht 1636 seine Zurückrufung nach Rom verlangt. Dort trat er offen als Agent für Frankreich auf, durch ihn ließ Richelieu die Ernennung des Pater Joseph zum Cardinal betreiben und verlangte, als dieser früher starb, den Titel als Cardinal für M. selbst; bekam ihn jedoch erst 1641. Schon 1639 wurde M. zur Person Richelieu's berufen und vermittelte 1641 zu Turin den Streit zwischen der Herzogin von Savoyen und ihren Schwägern um die Vormundschaft. Trotz aller Anfeindungen und Gefahren, die sein Schützer Richelieu lief, blieb er doch demselben bis zu seinem Tode treu. Sterbend empfahl Richelieu M. dem Könige zum Nachfolger, und wirklich erhielt er nach dem Tode des Cardinals, wenn auch nicht den Titel, doch die Macht als Premierminister. Er suchte nicht durch Schrecken, sondern durch Schlauheit zu herrschen, bewirkte die Loslassung der Marschälle Bassompierre u. Vitry aus der Bastille und trug vieles zur Aussöhnung des Herzogs von Orleans mit dem Könige bey. Bey der zunehmenden Schwäche Ludwig's XIII. ließ sich sein baldiger Tod voraus sehen. Die Königin Anna von Österreich und des Königs Bruder, der Herzog von Orleans, machten auf die Regentschaft Anspruch. Anfangs begünstigte M. letzteren, weil er wußte, daß ihn die Königin, als eine Creatur Richelieu's, haßte, aber bald sah er unübersteigliche Schwierigkeiten bey der Ernennung desselben zum Regenten und schloß sich an die Partey der Königin an. Endlich bestimmte aber der König, daß der Herzog von Orleans und die Königin Mitglieder der Regentschaft seyn, sie eigentlich aber von einem Geheimenrath ausgeübt werden solle, zu dessen Präsidenten er M. ernannte. Nach Ludwig's XIII. Tode, 1643, sah indessen M., daß es unmöglich sey, diesen Plan durchzuführen, und erhoth sich selbst, diese Präsidenten-

stelle niederzulegen und sich nach Rom zurückzuziehen. Die Königin Anna hatte indessen Niemanden, dem sie die Zügel des Staates anvertrauen konnte, überdieß waren M. und Chavigny die einzigen, die in die Staatsgeheimnisse eingeweiht waren, und sie beschloß daher, M., wenn auch nur auf kurze Zeit, beyzubehalten. Bald wußte aber M. die von Natur träge Königin, welcher der Herzog von Orleans und der Prinz Condé, von M. gewonnen, noch dazu riethen, M. zu behalten, durch geschickte Geschäftsführung ganz einzunehmen, u. alle Nebenbuhler (den Bischof von Beauvais, Bouthillier, Chavigny) zu entfernen. Diese Gewalt über die Königin offenbarte sich besond. dadurch, daß durch M.s Einfluß der Herzog von Beaufort, die Herzogin v. Chevreuse, der Königin ehemahlige Vertraute, u. Chateauneuf, der wegen ihr in der Bastille gesessen hatte, sämmtlich, weil sie gegen ihn cabalirten, in Ungnade kamen u. theils verhaftet, theils vom Hofe verwiesen wurden. Nach außen war der westphälische Friede 1648, durch den Frankreich so bedeutende Erwerbungen machte, das glänzendste unter M.s Verwaltung. Um diese Zeit begannen, durch einen Zwist der Regierung mit dem Parlament, das sich weigerte, die Befehle zu den ungeheuern, freylich von der Nothwendigkeit gebothenen Abgaben einzuregistriren, die Unruhen der Fronde. M. ließ mehrere der eifrigsten Sprecher verhaften und erzeugte so den 27. August 1648 den Barricadentag, wo das Volk die Straßen von Paris versperrte und die Loslassung der Gefangenen erzwang. Am 13. Sept. benutzte M. die momentan eingetretene Ruhe, um den König Ludwig XIV. aus Paris zu entführen, und da er sich von dem Heerde der Rebellion entfernt hatte, verhaftete er seinen Hauptgegner Chavigny und verwies Chateauneuf nochmahls; das Parlament rächte sich aber dadurch, daß es ein altes Gesetz, welches für den Marschall von Ancre gegeben war und das jedem Ausländer die Einmischung in Staatsgeschäfte verboth, wieder hervorsuchte; doch vermittelte der Prinz von Condé noch einen Vergleich, dem zu Folge der König zurückkehrte, Chavigny aber in Freyheit gesetzt wurde. Doch im Stillen glimmte die Unruhe fort, und M. verließ im Jänner 1649 Paris mit dem Könige und der Regierung nochmahls, und beschloß, diese aufrührerische Stadt auszuhungern. Ein Befehl, der das Parlament nach Montargis verwies, ward nicht eröffnet, und M. vom Parlamente als Feind des Staates aus Frankreich verwiesen, und der offene Krieg brach aus. Bald waren die Pariser aber des Kampfes müde, und es kam am 11. März 1649 ein Friede zu Stande, der in der Hauptsache Alles beym Alten ließ und deßhalb keine Partey befriedigte. M. kehrte mit dem Könige den 18. August nach Paris zurück. Die höchst unkluge Verhaftung des Prinzen Condé, der bald auf der Partey der Fronde, bald auf der der Regierung stand, in der That aber den übermächtig gewordenen Cardinal von Herzen haßte, seines Bruders, des Prinzen Conti, und seines Schwagers, des Herzogs von Longueville, brachten den Krieg wieder zum Ausbruch; die Regierung hatte alle Hände voll zu thun, um Burgund, die Normandie und Guienne, wo Condé Anhänger hatte, zu beruhigen, und während der Zeit erklärte sich auch der Herzog von Orleans, dessen Vertraute, den Coadjutor Retz und den Abbé la Riviere, M. durch Verweigerung des Cardinalhutes beleidigt hatte, gegen denselben; auch

das Parlament trat wieder auf, und selbst Turenne erhob sich gegen die Regentschaft. So und noch durch einen Volksaufstand in die Enge getrieben, kündigte M. selbst den gefangenen Prinzen ihre Freyheit an, und begab sich hierauf im Februar 1651 außer Landes zu dem Kurfürsten von Köln, seinem Freunde, nach Brühl. Dennoch leitete er von da aus die Königin und die Regentschaft; Chateauneuf verlor die Reichssiegel, die er unter M. erhalten hatte; M.s Creaturen kamen ins Conseil, Condé wurde mit der Königin entzweyt und begab sich in sein Gouverm. Guienne, um den Krieg vorzubereiten, und M. kehrte, angeblich um die Vereinigung Condé's mit den Spaniern zu hindern, an der Spitze eines kleinen Heeres von 6—7000 Mann, die seine Farben trugen, zurück. Das Parlament, hierüber erzürnt, ächtete M. nochmahls und setzte einen Preis auf seinen Kopf. Glücklich kam er indessen mit seinem Heere im Februar 1652 zu Poitiers, wo sich der Hof eben aufhielt, an, ward vom Könige mit offenen Armen empfangen und zog nun vor Paris, wo unter Turenne die königl. Truppen gegen Condé stritten, letzterer, aber bedrängt, doch in Paris aufgenommen wurde. Durch die Anwesenheit von Condé's Armee kühn gemacht erklärte nun das Parlament, obgleich Ludwig XIV. mündig war, den Herzog von Orleans zum Lieutenant und Condé zum Generalissimus des Reiches, so lange, als sich der König in den Händen M.s befände. Dieser Beschluß ward jedoch cassirt und dem Parlamente befohlen, sich nach Pontoise, wo der Hof war, zu begeben. Der Cardinal fand es aber für zweckmäßig, sich zum zweyten Mahl freywillig zu verbannen, und ging nach Bouillon, ließ aber, wie früher, seine Vertrauten im Conseil und regierte daher dieses ganz. Auch außerhalb Frankreich wußte er den spanischen General Fuentes, der von den Niederlanden aus in Frankreich eingefallen war, einzuschüchtern und durch die Drohung, daß sich die königlichen Truppen mit den Condé's vereinigen würden, um ihn zu vernichten, zum Umkehren zu bewegen. Mittlerweile erhielt seine Partey die entscheidendsten Vortheile, Condé ward, von den mächtigsten Häuptern seiner Partey verlassen, genöthigt, sich den Spaniern in die Arme zu werfen, der König zog im October 1652 wieder in Paris ein, verbannte den Herzog von Orleans, dessen Tochter und Chateauneuf, verkündigte eine allgemeine Amnestie, ließ aber bald darauf den Cardinal Retz verhaften, der jedoch nach einiger Zeit, anscheinend auf M.s Fürsprache, wieder befreyt ward. Alle diese Staatsstreiche waren in M.s Abwesenheit und, wie es schien, ohne seine Mitwirkung geschehen, im Triumphe kehrte derselbe am 3. Februar 1653 nach Paris zurück, und der König, die Prinzen, die Großen des Parlaments beeiferten sich, ihn mit Schmeicheleyen und Ehrenbezeugungen zu überhäufen, der König gab ihm sogar eine Compagnie Garde zu seiner Bedeckung. Nun wurden alle Unruhen gestillt, der Prinz Conti heirathete 1654 eine Nichte des Cardinals, und Arras wurde von Turenne erobert (von welcher Waffenthat sich der eitle M. den Ruhm aneignen wollte). M. begleitete 1655 den König nach Flandern, schloß in demselben Jahre mit Cromwell eine Allianz gegen Spanien, und versprach darin, Karl II., den damahligen Prätendenten, nicht mehr zu unterstützen. Endlich brachte er, mit d'Haro in Person unterhandelnd, den Frieden mit Spanien 1659

in drey Monathen zu Stande, den die Minister von ganz Europa in mehreren Jahren zu Münster und Osnabrück, und auch die Unterhandlungen anderer Bevollmächtigter zu Paris seit zwey Jahren nicht hatten bewirken können. M. hatte nun den höchsten Ruhm erreicht. Nach Toulouse, wo ihn der Hof erwartete, zurückgekehrt, empfing er, wie 1660 zu St. Jean de Luz, wo Ludwig XIV. seine junge ihm durch jenen Frieden gewonnene Gemahlin, die Infantin von Spanien, fand, und zu Paris die höchsten, fast königlichen Ehren; außer der Compagnie Garde folgte ihm noch eine Compagnie Soldaten und außerdem ein zahlreiches Gefolge, welches das aller Prinzen an Pracht weit übertraf; das Parlament begrüßte ihn, was bisher unerhört war, durch eine eigene Deputation, und Gleiches thaten mehrere auswärtige Höfe. Indessen trug M. schon den Todeskeim in sich; er überließ von Neuem seinen Creaturen die Geschäfte und starb den 9. März 1661 zu Vincennes an der Brustwassersucht. Sterbend hatte er Ludwig XIV. gerathen, selbstständig und ohne Premierminister zu regieren. M., obgleich unendlich gehaßt, auch nicht ohne Schwächen der Eitelkeit und nicht ohne falsche Politik, war doch ein großer Minister. Er stillte die Unruhen, die seit der Reformation Frankreich zerfleischten, er erhob es zu der Kraft, auf die Ludwig XIV. weiter bauend ein Reich von so kolossaler Macht errichten konnte. Die Nichten seiner Schwestern waren von Frauen sehr gesucht, die der einen der Gräfin Martinozzi waren an den Prinzen von Conti und an den Herzog v. Modena, die der anderen Mancini, an den Herzog von Mercœur, ferner an den Grafen von Soissons (diese war Mutter des Prinzen Eugen von Savoyen), an den Connetable Colonna, an den Herzog von Mailleraye, der den Nahmen Mazarin annahm, und an den Herzog von Bouillon vermählt. Karl II. von England begehrte 1655, als M. mit Cromwell unterhandelte, die Hand einer seiner Nichten, erhielt sie aber nicht. Seinem Neffen, Philipp Mancini, hinterließ M. das Herzogthum Nivernois, seinen Nichten aber ein ungeheures Vermögen von Allodialgütern.

Mazeppa (Iwan Stepanowitsch), geb. in dem Palatinat Podolien gegen 1622, von einer armen, doch edlen Familie. Er verbrachte seine Kindheit als Page Johann Kasimir's. Als Jüngling knüpfte ihn ein Liebesverständniß an die Gattin eines Magnaten, er ward aber bey einem Stelldichein überrascht und von dem beleidigten Gatten nackt auf den Rücken eines Pferdes gebunden, das hierauf seine Freyheit erhielt. Dieses eilte nach den Steppen der Ukraine, wo es geboren war, und wo Bauern den von Hunger, Ermüdung und Angst ganz erschöpften M. losbanden. Er trat nun unter die Kosaken, die die dortigen Steppen bewohnten, u. zeichnete sich bald durch Muth und Umsicht aus. Erst Secretär, dann Adjutant des Hetmans Samoilowitz, ward er an dessen Stelle erwählt, als derselbe 1687 entsetzt wurde, weil dessen Unerfahrenheit einem ganzen Heere von 60,000 Mann Kosaken den Untergang gebracht hatte. M. schloß sich zunächst an Peter d. Gr. an und leistete demselben 20 Jahre lang gegen die Türken, vornehmlich bey Asow, die wesentlichsten Dienste. Zum Dank gab ihm Peter den Andreasorden und ernannte ihn nicht nur zum geheimen Rath, sondern selbst zum Fürsten der Ukraine. Verblendet vom Ehrgeiz und seiner eige-

nen Kraft zu viel vertrauend knüpfte er, nachdem er schon einmahl ein heimliches Verständniß mit Stanislaus Leczinsky unterhalten und ihm seine Hülfe gegen Peter d. Gr. angebothen hatte, unter dem Versprechen, daß er nicht nur die Souverainität der Ukraine, sondern auch Severien erhalten sollte, ein Verständniß mit Karl XII., König von Schweden, der Rußland bekriegte, an, und versprach ihm, mit seiner ganzen Macht zu Hülfe zu kommen. Um den Czar desto sicherer zu täuschen, stellte er sich krank, dennoch durchschauten mehrere Unterbefehlshaber seinen Plan und meldeten denselben Peter d. Gr. Dieser glaubte aber denselben so wenig, daß er die Verräther an M. sendete, der sie 1708 sogleich enthaupten ließ. Er beeilte sich nun um so mehr, sein Vorhaben auszuführen; dieses zog aber um so schneller das Verderben über sein Haupt. Peter eroberte seine Hauptstadt Baturin mit allen aufgehäuften Schätzen, sein Heer fiel von ihm ab, und viele seiner Anhänger wurden hingerichtet, er selbst wurde im Bilde gehangen, und als Flüchtling gelangte er nur mit wenigen Getreuen zu Karl XII., der sich, im Vertrauen auf die versprochene starke Hülfe, der Ukraine näherte; doch bewog er noch die Zaparower Kosaken, sich für Karl zu erklären. Karl XII. ward am 28. Juny 1709 bey Pultawa geschlagen. M. floh mit dem Könige nach der Walachey und starb noch in demselben Jahre zu Bender. Seine Jugendgeschichte hat Byron zu einem meisterhaften Gedichte benutzt.

Mazeres en Foix, Stadt im Bezirke Pamiers, Departem. Arriège (Frankr.); hat Schloß, 2700 Einw.

Mazois (Franz), gebor. zu Lorient 1783; studirte in einer Centralschule zu Bourdeaux Zeichnen und Mathematik, kam dann in die polytechnische Schule, ward aber im 15. Jahre taub und widmete sich deßhalb der Architektur, als dem Fache, wo er des Gehörs am leichtesten entrathen konnte, besuchte Rom u. Neapel, ward hier unter Mürat ehrenvoll beschäftigt und mahlte hier die Materialien, wodurch er später seine les ruines de Pompeji 20 Lieferungen (10 sollen noch erscheinen), les ruines de Paestum, welches im Kurzen erscheinen wird, sammelte. 1820 kehrte er nach Frankreich zurück, ward hier in den Rath für Civilbaue gezogen und führte mehrere Gebäude daselbst auf. Er starb den 31. Dec. 1826. Von ihm ist le palais de Scaurus, auch ins Italienische, Englische und Dänische (von K. und E. Wüstemann, Gotha 1820) übersetzt.

Mazzara, Stadt in der sicilianischen Intendanz Trapani, Hauptort eines Districtes, Sitz eines Bischofes; hat viele Kirchen und Klöster, Kathedrale, 8400 (7200) Einwohner; gab früher einer Abtheilung von Sicilien den Nahmen Val di M., welche an Val di Demone grenzte und 643,000 Einwohner, flaches, aber sehr fruchtbares Land, und zur Hauptstadt Palermo hatte. **Mazzarino**, Stadt in der sicilianischen Intendanz Calatanisetta, mit dem Titel einer Grafschaft; hat 10,700 (3000) Einwohn. Stammort der Familie Mazarin.

Mazzuchelli (Giovanni Maria), gebor. 1707 zu Brescia, aus einem gräflichen Geschlechte stammend; st. das. 1765, einer der verdienstvollsten Literarhistoriker Italiens; schrieb: Gli scrittori d'Italia, 6 Bde., Fol., Brescia 1754—63; Raisonnirendes Verzeichniß von Medaillen, die auf Gelehrte geschlagen worden sind, 2 Bde., Fol., Venedig 1761, 1763.

Md. (Mde), Abbreviatur für Madame.

M. D., Abbreviatur für Medic. Doct.

Meadville, Hauptstadt der Grafschaft Crawford in Pensylvanien (Nord-Amerika); hat die Gebäude der Grafschaft, Collegium, Bank, Staatszeughaus, 1000 Einwohner.

Mearns, Grafschaft in Schottland, an Aberdeen, Angus und die Nordsee grenzend; hat 17¾ Q. M., 30,000 Einwohner, ist gebirgig durch den Grampian (Spitzen: Mount Battak, 3465′, Kloachnabane 2370′, Kerlach 1890′), bewässert vom Dee, North-Esk, Dye, Cowie, Luther u. a.; hat guten Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, wenigen Bergbau, etwas Leinweberey. Hauptstadt: Inverbarvie.

Meaurepas, s. Maurepas.

Meaux, 1) Bezirk im Departement Seine-Marne (Frankreich); hat 28½ Q. M., 95,000 Einwohner, 7 Cantone. 2) Hauptstadt darin und der ehemahligen Landschaft Brie; liegt an der Marne; hat Bischof, Kathedrale (mit des ehemahligen hiesigen Bischof Bossuet's Denkmahle), 5 Kirchen, einige Hospitäler, Handelsgericht, Schloß, Seminar, Ackerbaugesellschaft, Museum, Fabriken in Leder, Leim u. dergl., Handel mit Schuppen vom Weißfisch (zur Verfertigung unechter Perlen), Getreide, Wolle, Käse (Brier Käse), 6700 Einwohner, zum Theil Reformirte.

Mechain (Pierre Franc. André), geb. zu Laon 1744; bildete sich seit 1772, wo er nach Paris kam, besonders unter Lalande's Leitung, zum Astronomen aus und erlangte, vornehmlich durch Berechnung der Uranusbahn, so wie mehrerer Kometenbahnen, ausgezeichneten Ruf. Bey Messung des Meridianbogens zwischen Dünkirchen und Barcellona, welche die constituirende Nationalversammlung veranstaltet hatte, um darnach das neue Maßsystem zu bestimmen, bekam er den Theil von Rhodez bis Barcellona übertragen, hatte aber dabey von Seiten der spanischen Regierung große Schwierigkeiten zu besiegen, war eine Zeit lang gefangen und konnte erst 1803 zu seinen Geschäften zurückkehren, um die Messung bis zu den balearischen Inseln fortzusetzen, starb aber 1804 zu Valencia am gelben Fieber. Eigene Schriften hat er nicht hinterlassen.

Mechanik (Mechanica), die Lehre von der Bewegung der Körper, in Bezug auf die Kräfte, die als nächste Ursache der Bewegung erscheinen. Da bey derselben Größenverhältnisse, nahmentlich Bestimmung der Geschwindigkeit, der Richtung der Bewegung und der Intensität der Einwirkung eines durch Bewegung mit einem anderen in Berührung kommenden Körpers in Betracht kommen, so wird dadurch die M. ein Theil, und zwar der erste und vornehmste, der angewandten Mathematik. Hier bilden sich aber wieder Abtheilungen: a) je nachdem die der Bewegung zum Grunde liegenden Kräfte im Zustande des Gleichgewichtes, oder in freyer Wirkung betrachtet werden, und zugleich b) indem man den Zustand von Cohärenz berücksichtiget, den die bewegten Körper, entweder als feste, oder als tropfbarflüssige, oder als gasförmige, haben. Ungeachtet nun die Grundsätze der M. auf alle diese Fälle in Anwendung kommen; so trennt man doch die Lehre von dem Gleichgewichte und der Bewegung der gasförmigen Körper (Aerometrie) als Aerostatik und Aeromechanik (Pneumatik), eben so die Lehre von dem Gleichgewichte und der Bewegung tropfbarer Flüssigkeiten (Hydrodynamik), als Hydrostatik und Hydraulik, von der eigentlichen M., die man also dann nur auf feste Körper bezieht, scheidet aber auch, in noch schärferer Trennung, die Statik, als die Lehre vom Gleich-

gewichte fester Körper, von der M. und bezieht dann solche lediglich auf in Bewegung gesetzte feste Körper. Ein anderer Unterschied ist der a) der gemeinen M., die sich blos auf nach Grundsätzen der Elementarmathematik zusammenzusetzende Maschinen bezieht, daher auch als Maschinenlehre bezeichnet wird, u. b) der höheren M., bey welcher die Natur und die Eigenschaften der Bewegungen überhaupt in Betracht kommen, wozu die höhere Mathematik Anleitung gibt. — Die Menschen haben längst aus Erfahrung von den Grundsätzen der M. Gebrauch zu machen gelernt, ehe diese selbst wissenschaftlich aufgestellt wurde, wie u. a. die kolossalischen Gebäude der ältesten Nationen beweisen; die Theorie der M. aber läßt sich blos bis auf die Griechen zurückleiten. Des Aristoteles Grundsätze sind indessen noch sehr unvollständig, obgleich er schon lehrt, daß die Wirkung der Kräfte einander gleich ist, wenn sie sich umgekehrt wie ihre Geschwindigkeiten verhalten. Eigentlicher Begründer der M. als Wissenschaft aber ist Archimedes, besonders durch die von ihm aufgestellte Theorie des Hebels u. des Schwerpunktes, auch mehrere Erfindungen der praktischen M. Nach ihm machten unter den alexandrinischen Mathematikern besonders Ktesibios und Heron der ältere, später Anthemios und der jüngere Heron sich um die M. verdient. Im Mittelalter machte die M. wenige Fortschritte; in neuerer Zeit (im 16. Jahrhunderte) aber bearbeiteten Guido Ubaldi, Marchese del Monte, Tartalea und Simon Stevin sie mit Glück; doch wurde vornehmlich durch Galilei ihr neue Bahn gebrochen. Nun bildeten (in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.) vornehmlich Torricelli, Borelli in Italien, Roberval, Descartes, Mersenne in Frankreich, Wallis, Wren in England die höhere M. aus, die Newton dann, indem er sie auf die Bewegung der Weltkörper anwendete (als M. des Himmels), zu ihrem höchsten Gipfel erhob. Von nun an wurde sie, mit Hülfe der Rechnung des Unendlichen, immer mehr erweitert, in welcher Hinsicht sich besonders Huygens, Leibnitz, Jak. und Joh. Bernoulli, de l'Hopital, Euler u. A. verdient machten. In neuerer Zeit verdienen in gleicher Hinsicht d'Alembert, Lambert u. J. L. de Lagrange Bemerkung. Eine neue Seite der wissenschaftlichen Behandlung hat Kant der M. in seiner Bearbeitung der Metaphysik der Natur abgewonnen. Nachdem er nähmlich die Naturwissenschaft durchaus nur als Bewegungslehre auffaßt und zuvörderst die Bewegung als ein reines Quantum betrachtet (Phoronomie), dann sie, als zur Qualität der Materie gehörig, als ursprünglich bewegende Kraft in Erwägung zieht (Dynamik), kommt nun die Materie mit dieser Qualität, durch ihre eigene Bewegung gegen einander in Relation, als M. in Betrachtung. Hiernach stellt er als ersten Lehrsatz auf: die Quantität der Materie kann, in Vergleichung mit jeder anderen, nur durch die Quantität der Bewegung bey gegebener Geschwindigkeit bestimmt werden; dann als 2. bis 4. Lehrsatz folgende drey Gesetze der M.: a) Bey allen Veränderungen der körperlichen Natur bleibt die Quantität der Materie im Ganzen dieselbe, unvermehrt und unvermindert; b) alle Veränderung der Materie hat eine äußere Ursache; c) in aller Mittheilung der Bewegung sind Wirkung und Gegenwirkung einander gleich. (Vgl. K. G. Langsdorf: Handbuch der Maschinenlehre, Altenburg 1797, 4.; dessen Grundlehren der mechanischen Wis-

senschaften, Erlangen 1802; dessen neue Erweiterungen der mechanischen Wissenschaften, Manheim 1816, und dessen ausführliches System der Maschinenkunde, 2 Bände, Heidelberg 1826 und 1827).

Mecheln (Malines), 1) Bezirk in der Provinz Antwerpen (Niederlande); hat 9 Q. M. 2) Hauptstadt darin, an der Dyle u. an dem Kanale von Löwen, wohlgebaut; hat Erzbischof, Kathedrale (mit 348 F. hohem Thurme), erzbischöflichen Palast, Zeughaus mit Stückgießerey, schönes Rathhaus, Beguinenhaus (sonst mit 800 Weibern), katholisches Seminar, lateinische Schule, Mahlerakademie, ansehnliche Fabriken in Hüten (sehr gesucht), Spitzen (Dentelles de Malines), in wollenen Waaren; ferner Bierbrauereyen, Handel und 20,000 Einwohner.

Mecheln, 1) (Meckenen, Israel), Mahler, lebte von Mitte des 15. bis Anfang des 16. Jahrhundertes. Gemählde von M. befinden sich in verschiedenen deutschen Kunstsammlungen, besonders in der jetzt an den König von Baiern von den Gebrüdern Boisserée verkauften Gemählde-sammlung. 2) (Israel), des Vorigen Sohn, Kupferstecher; seine Werke, die steif, ohne richtige Zeichnung und von fehlerhafter Perspective sind, werden ihrer Seltenheit wegen sehr gesucht. 3) (Christian v.), geb. 1737 zu Basel, ausgezeichneter Kupferstecher, Mitglied der Kunstakademien zu Florenz, Wien und Berlin. Bey seinem Aufenthalte zu Rom 1765 erwarb er sich Winkelmann's Freundschaft und errichtete nach seiner Rückkunft in Basel die erste Kunsthandlung in der Schweiz, nebst einer Zeichnen- und Kupferstecherschule; starb zu Berlin gegen 1824.

Mechitaristen, die von Mechitar gestiftete armenische Congregation. Sie beschäftigt sich mit Bildung der nach langen Prüfungen aufgenommenen Jünglinge, mit gelehrten Forschungen, schickt Missionen in den Orient und in die armenischen Colonien von Ungarn und Siebenbürgen; sie hat eine armenische Bibelausgabe und armenische Geschichte bis ins 18. Jahrhundert, die armenische Geschichte des Lazarus Farpensis vom Jahre 388 bis 485, eine Übersetzung der alten Geschichte von Pollin, eine Geschichte des 18. Jahrh. (an der noch gearbeitet wird) und eine allgemeine Geographie, in 11 Bdn., eine Beschreibung des alten Armeniens u. m. a. besorgt.

Mechoacan, 1) Staat aus der mexicanischen Union, am Australocean gelegen; hat 1248½ Q. M., ist vulkanisch und gebirgig durch die Cordilleras, ist bewässert vom Rio Grande, der Lerma und mehreren Küstenflüssen, wird durch künstliche Bewässerung noch fruchtbarer, als es ohnehin ist; die Küste ist durch Klima den Fiebern sehr ausgesetzt, die höheren Gegenden sind dafür sehr gesund. Man gewinnt sehr reichlich Getreide, Kartoffeln, Manioc, Gewürze, Südfrüchte; die Wälder sind voll nutzreicher Hölzer (Cedern, Ebenholz u. a.), die Berge enthalten die kostbarsten Metalle und werden neuerer Zeit durch Briten und Deutsche wieder aufgethan. Man beschäftiget sich mit Viehzucht (besonders schöne Schafe), Bienenzucht, Ackerbau, einige Industrie (Stickerey u. Mahlerey mit Federn), Handel mit den Landeserzeugnissen, doch fehlt ein guter Hafen. Einwohner rechnet man über 400.000, darunter viele Indianer (Taraskken, Otomiten, Chichimaken), alle katholischer Confession. M. besteht seit 1824 als Glied der mexicanischen Union, und theilt sich in Corregimientos und Alcadias. 2)

Hauptstadt desselben; hat die Centralbehörden, Bischof, Kathedrale, mehrere Klöster, Collegium, Hospital, einigen Handel, schöne Trinkwasserleitung, 18,000 Einwohner; ist gegründet 1536.

Meckel, 1) (Joh. Friedr.), geb. zu Wetzlar 1714; bildete sich in Berlin und Göttingen, hier besonders unter Haller, als Anatom aus, und lieferte bey Gelegenheit seiner medicin. Doctorpromotion, 1748, eine Dissertation de quinto pare nervorum cerebri, 4., die das Vollendetste ist, was bis dahin über diesen Gegenstand erschienen war. 1751 wurde er in Berlin bey der neu errichteten Hebammenschule Demonstrator und bey der Anatomie Prosector, 1753 aber Professor der Anatomie u. Hebammenkunst daselbst; 1773 resignirte er und starb 1774 mit dem Titel eines königlichen Leibchirurgen. Er schrieb mehreres: wie Nova experimenta et observationes de finibus venarum et vasorum lymphat., Berl. 1771 u. a. 2) (Phil. Friedr. Theod.), Sohn des Vorigen, geb. zu Berlin 1756; wurde von seinem Vater früh zur Anatomie angeleitet, studirte zu Göttingen und Straßburg, lieferte hier für seine Doctorpromotion 1777 eine schätzbare Dissertation de labyrinthi auris contentis, 4., war eine Zeit lang Prosector zu Straßburg, reiste dann 3 Jahre lang in Frankreich, England und Schottland, und trat 1779 die Professur der Anatomie und Chirurgie zu Halle an, wozu er schon früher den Ruf erhalten hatte; starb hier, hochgeachtet, seit 1796, mit dem Titel eines Geheimenraths, 1803. Er hat literarisch sich mehr durch Herausgabe und Anmerkungen zu den Werken Anderer (Baudeloque, Haller, Vogtel), als durch eigene Schriften verdient gemacht. 3) (Joh. Friedr.), Sohn des Vorigen, geb. zu Halle 1787; wurde daselbst außerordentlicher und 1808 ordentlicher Professor der Anatomie u. Chirurgie; bekannt durch die Herausgabe des deutschen Archives für die Physiologie, 8 Bde., Halle 1815—1823, und des Archives für Anatomie und Physiologie, 4 Hefte, Leipzig 1826—28, und folgender lehrreicher Schriften: Abhandlungen aus der menschlichen und vergleichenden Anatomie und Physiologie, Halle 1806; Beyträge zur vergleichenden Anatomie, Leipzig 1809; Handbuch der pathologischen Anatomie, 2 Bände, ebend. 1812—18; Handb. der menschlichen Anatomie, 4 Bde., Halle u. Berlin 1815—20; Tabulae anatomico-pathologicae, 4 Fascikel, Leipz. 1816—26, Fol.; System der vergleichenden Anatomie, 4 Thle., Halle 1826—29; Anatomisch-physiologische Beobachtungen und Untersuchungen, Halle 1822; Descriptio monstrorum, m. K., Leipzig 1826; Ornithorhynchi paradoxi descriptio anat., m. Kupf., Leipz. 1825, Royalfol. u. m.

Mecklenburg, 1) Großherzogthum in Norddeutschland, zwischen den preußischen Provinzen Pommern und Brandenburg, den Königreich. Hannover und Dänemark (Lauenburg), Lübeck und der Ostsee gelegen, theilt sich in die zwey Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. 2) M.-Schwerin, der größere westlich gelegene Theil; hat 223$\frac{5}{9}$ (n. And. 217$\frac{5}{9}$, oder 228 Q. M.), ebenes, mit nur geringen Hügeln (höchste Punkte: Hoheburg 495 Fuß, Ruhnenberg 577 Fuß) hier und da besetztes, theils haidiges, theils morastiges, aber auch fruchtbares Land, welches an der Elbe Marschland ist; die Küsten sind wenig gezackt und gegen die See theils durch Dünen, theils durch hohe Ufer, theils durch den

heiligen Damm gedeckt. Bewässerung geben die Elbe, welche aus dem Lande die Elde, Sude, Boize, Dosse aufnimmt, die Warnow, Peene, Radegast, welche der Ostsee zugehen, einige Seen, als der Müritz- (2½ Meile lang, 1½ breit), Schweriner- (2¾ Meil. lang, ⅝ breit), der Plauersee (1⅞ M. lang, ⅝ breit) u. m. kleine. Die Einwohner, deren 1823 406,000 waren, sind meistens obotritischer Abstammung, reden plattdeutschen Dialekt, sind von Religion meistens lutherisch und waren noch vor kurzer Zeit größtentheils leibeigen. Sie treiben Feldwirthschaft vorzüglich gut, doch auffallend gegen die in anderen Ländern Deutschlands übliche verschieden, gewinnen Weizen, Gerste und Roggen (zur reichlichen Ausfuhr), Hülsenfrüchte, Gartengewächse (gute Rüben), Flachs, Tabak, weniger Obst, Futterkräuter (welche, wie die vortrefflichen Wiesen, der Viehzucht sehr förderlich sind), ziehen starke und dauerhafte Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Gänse (berühmte Gänsebrüste oder Backen), treiben Fischerey (vorzüglich in den Seen), hohlen Bernstein (von der Ostsee und dem Müritzsee). Die Industrie ist weniger bedeutend, doch fertigt man vielen Branntwein, etwas wollene u. baumwollene Waaren, Leinwand, Tabak, Schiffe. Der Handel vertreibt die Landesproducte, die theils auf der Elbe, theils auf der Ostsee (durch die Häfen Rostock und Wismar) Abzug unbeschwert finden. Man rechnet nach den lübecker Münzsorten, doch hat man auch ⅓ Stücke nach leipziger Fuß; geringere Münzen sind 1, ½, ¼ Schilling, 6 und 3 Pfen. in Kupfer. M. ist Theil des deutschen Bundes, hat mit Mecklenb.-Strelitz die 14. Stelle, im Pleno 2 Stimmen, stellt 3580 M. Contingent. Die Verfassung ist landständisch; die Landstände bilden mit denen in Mecklenburg-Strelitz nur eine Union, so wie beyde Großherzogthümer auch hinsichtlich des Contributionswesens und des Appellationsgerichtes zu Parchim verbunden sind. Die Regentenfolge ist seit 1701 nach der Erstgeburt bestimmt; die Mündigkeit tritt mit dem 18. Jahre ein. Nach dem Vertrage von 1442 zu Witstock ist beym gänzlichen Aussterben das Haus Brandenburg Erbe. Landescollegia sind: das geheime Ministerium, die Regierung und die Lehenkammer, außerdem das Appellationsgericht. Die Einkünfte rechnet man zu 2,200,000 Gulden. Viele wohlthätige Stiftungen (für Witwen u. Waisen) zieren das Land. Das Wappen hat ein Mittelschild und sechs Querfelder. Die mecklenburgische Flagge beyder Großherzogthümer besteht in drey blauen, weißen und rothen Längsstreifen, in deren Mitte der mecklenburgische Ochsenkopf. Eintheilung: in den Kreis M. (oder Herzogthum M.-Schwerin, an Lauenburg, die Ostsee und die Elbe grenzend, mit 170,000 Einwohnern); Kreis Wenden (oder Herzogthum Mecklenb.-Güstrow); das Fürstenthum Schwerin und die Herrschaften Wismar und Rostock, in militärischer Hinsicht in 6 Districte. Hauptstadt: Schwerin. Residenz: Ludwigslust. 3) M.-Strelitz, der kleinere, meistens östlich gelegene Theil, besteht aus dem eigentlichen Herzogthume M.-St. und dem an Lauenburg grenzenden Fürstenthume Lauenburg; hat 36½ Q. M., 90,000 Einwohner; ist völlig eben, mit einigen Sandhügeln (höchster: Petersilienberg), wird bewässert von der Havel, die die Ausflüsse vieler Seen an sich zieht, Tollense, Trave u. a., und von mehreren Seen (Ratzeburgersee). Der Boden und die Beschäftigung der Einwohner ist fast wie bey

Schwerin, doch ist die Industrie höher. M.-St. ist seit 1815 Großherzogthum; hat mit Schwerin die 14. Stelle beym Bundestage u. im Pleno eine besondere Stimme. Verfassung und Staatsverwaltung unterscheiden sich wenig vom Schwesterlande. Einkünfte rechnet man zu 450,000 Gulden; Militärcontingent sind 717 Mann. Eintheilung in das Herzogthum M.-St. (sonst Herrschaft Stargard, gegen 30 Q. M., 65,000 Einwohner) u. das Fürstenth. Ratzeburg. Haupt- u. Residenzstadt: Neustrelitz. 4) M.-Güstrow, Kreis im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, an die Ostsee, Brandenburg und Pommern grenzend, mit einigen entfernt liegenden Parzellen, einst ein eigenes Herzogthum; hat 142,000 Einw. Hauptstadt: Güstrow. 5) Amt im Herzogthume Mecklenb.-Schwerin; hat 71 Ortschaften, darunter 6) das Dorf M. mit 550 Einw., am Abzugsgraben des schweriner Sees in die Ostsee. Soll einst, zur Obotritenzeit, eine große Stadt gewesen seyn. 7) (Mecklenburgh), Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia, am Flusse Roanoke und mehreren seiner Nebenflüsse; hat guten Ackerboden, Reisbau, über 20,000 Einwohner. Hauptort: Boydstown. 8) Grafschaft in Nord-Carolina, sehr gebirgig durch die blauen Berge, doch sehr fruchtbar, liegt an der Catawka; hat gegen 20,000 Einwohner. Hauptort: Charlotte.

Medaille (v. lat. metallum), Schaumünze, die nicht zum currenten Gebrauch, sondern zum Andenken an eine Begebenheit oder an eine ausgezeichnete Person geprägt, auch wohl zum Geschenk bey besonders feyerlichen Gelegenheiten ausgegeben wird. M.n werden in der Regel nicht in den Münzen, sondern von besonderen Stempelschneidern (Medaileurs) angefertigt, sind auch meistens sorgfältiger geschnitten als die Münzen; die Buchstaben, geschnitten, nicht mit Punzen eingeschlagen, sind auch gewöhnlich größer als bey gewöhnlichen Münzen. Nach ihrer Größe nennt man die M. Schaumünzen, Schaugroschen, Schaugulden, Schauthaler. Man nennt auch wohl die M.n von der Größe eines Thalers, M. im engeren Sinne, hingegen die kleineren Jetons, die größeren Medaillons. Gewöhnlich haben die M.n einen erhabenen Rand, um das feine Gepräge zu schonen. Man pflegt die M.n zu gießen und sie dann, um das Gepräge herzustellen, nachzuprägen. Man theilt sie in antike und neuere M.n. Zu ersteren rechnet man von den Goldmünzen diejenigen, die größer sind als die Goldbenare, von den silbernen, die die Denare, von den ehernen, die die Sestertien an Umfang übertreffen. Doch fand bey den Alten kein rechter Unterschied zwischen M.n und Münzen Statt, und man bediente sich, besonders zu der Kaiserzeit, oft jener zum gewöhnlichen Geld. Kunstvolle M.n aber pflegte man meistens in Erz anzufertigen, um sie dem nach edlem Metalle gierigen Eigennutze besser zu entziehen. Der besonderen Absicht nach zerfallen die M.n in Denkmünzen, Jubelmünzen, Spott- und Stachelmünzen, Krönungs-, Huldigungs-, Vermählungs-, Begräbnißmedaillen. An den M.n unterscheidet man den Leib und die Seele der M. Ersterer ist die meistens allegorische Darstellung der Veranlassung, auf die eine M. geprägt ist, letztere die Inschrift, welche die Begebenheit erläutert. Unter den M.n der Alten sind griechische, aus den Zeiten der Unabhängigkeit Griechenlands, sehr selten, römische, beson-

bers der Kaiserzeit, häufiger, griechische, zu Ehren der römischen Kaiser, die gewöhnlichsten. Von der Zeit Hadrian's an werden sie seltener, sind aber eben wegen ihrer Seltenheit u. der Mannigfaltigkeit ihrer Inschriften sehr geschätzt. Seit dem 3. Jahrhunderte ging die Kunst, M.n anzufertigen, nach und nach ganz verloren und blieb es 1000 Jahre lang. Victor Pisani, oder Pisanello, Mahler aus St. Viglio, in dem Veronesischen, wird für den Wiederhersteller der Kunst, M.n zu gießen, angenommen. Victor Gambello (auf den Münzen Victor Camelio) schnitt um 1450 zuerst wieder M.n in Stahl. In Frankreich zeichnete sich Jean Varin aus Lüttich unter Ludwig XIII. zuerst als Medailleur aus. Die erste englische Denkmünze ward 1480 auf die Belagerung von Rhodus in Italien gefertigt, die erste deutsche auf Huß, doch scheint sie erst lange nach dessen Tode angefertigt zu seyn. Besonders reich an M.n war Holland im 16. und 17. Jahrh. In Frankreich u. Italien wurde die Medaillirkunst, besonders unter Buonaparte zu hoher Vollkommenheit gebracht. Simon, Süsse, Andrieu, Jauffroy, Tiolier lieferten treffliche Medaillen. Unter den neueren deutschen Medaillenschneidern excelliren besond. Abrahamson und Loos in Berlin, welcher letztere eine eigene Medaillenanstalt hat. M. nachzuahmen, belegt man eine M. mit der feinsten Zinnfolie, überzieht die Folie mit einem spitzigen Holze, bis das Relief darin abgedruckt ist, schneidet die Folie rund ab und gießt sie mit feinem Gyps aus.

Medebach, Stadt im Kreise Brilon des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Orka; hat Wollenweberey, Pottaschensiederey u. 2085 Ew.

Medeia, Tochter des kolchischen Königs Äetes. Als Mutter werden genannt: Hekate, Neära, Idyia, letztere am häufigsten, als Bruder: Absyrtos, als Schwestern: Kirke, Chalkiope ꝛc. M. gehört zu den berüchtigsten Zauberfamilien des Alterthumes. Argonautiker und Tragiker benutzten sie häufig in ihren Dichtungen. Ihren Antheil am Argonautenzuge s. unt. Argonauten u. Jason.

Medellin, Villa in dem Partido de Trurillo der spanischen Provinz Estremadura; hat Brücke über die Guadiana mit 20 Bogen, Titel einer Grafschaft, 3200 Einwohner. Geburtsort von Ferdin. Cortez. Hier Schlacht am 28. März 1809, wo Marschall Victor den spanisch. Feldherrn Cuesta schlug.

Medem (Grafen von), gräfliche Familie in Kurland. Von ihr zeichnete sich aus: Konrad v. M., der als Großmeister des Schwertordens sich Kurlands bemächtigte, Mietau erbaute und um 1290 starb. Aus derselben Familie entsproß auch die letzte Herzogin von Kurland und deren Schwester Elise von der Recke.

Medemblick (Medenblick), Stadt im Bezirke Hoorn des Gouvernem. Nord-Holland (Niederl.); hat guten Hafen an der Zuydersee (für 300 Schiffe), 2000 Einw., Käsehandel; einst Residenz friesischer Könige.

Median, das, was die Mitte zwischen zwey Dingen hält, besonders was größer ist als das Gewöhnliche, aber noch nicht so groß, als das Größte seiner Art. Daher Medianpapier, größer als das Gewöhnliche (Register- und Schreibgröße), aber kleiner als das Royalpapier, ungefähr 23 Zoll 6 Linien rhein. lang, 27 Zoll 6 Linien breit. Man unterscheidet Groß- u. Kleinmedian. Ersteres hat die benannte Größe, letzteres weicht nur unbedeutend von der Registergröße ab; ebenso: Median-octav, Median-quart,

Median-folio, Median-größe u. dergl.

Mediasch, 1) (Mediascher Stuhl), Distrikt im Lande der Sachsen des Großfürstenth. Siebenbürgen (Kaiserth. Österr.); hat 12½ Q. M., 11,000 Einwohner, vielen Weinbau, etwas Acker- und Obstbau; wird bewässert vom Kokel, Weiße u. Kalkbach. 2) Hauptort darin, königliche freye Stadt am großen Kokel; hat 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Waisenstift, lutherisches Gymnasium mit Bibliothek, 4300 Einwohner.

Mediateur (fr.), 1) Vermittelnder Staat, der die Zwistigkeiten anderer Staaten vor oder nach eingetretener Feindseligkeiten auszugleichen sucht. 2) Der Delegirte eines vermittelnden Staates. Eine solche Vermittlung (Mediation) kann bisweilen vermöge bestehender Tractaten von den streitenden Staaten nicht abgelehnt werden, z. B. bey den Streitigkeiten der Staaten des deutschen Bundes unter einander.

Mediatisirte (v. lat.), deutsche Standesherren, denen ihre ehemahlige Reichsunmittelbarkeit genommen worden ist u. die mit ihren Unterthanen der Oberbothmäßigkeit eines größeren Staates unterworfen worden sind. Nach Auflösung des deutschen Reiches im Jahre 1806 wurden bey Errichtung des Rheinbundes bes. die Staaten mediatisirt, die innerhalb des Gebiethes von Baiern, Würtemberg, Baden u. Hessen-Darmstadt lagen. Nur Aremberg, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Isenburg-Birstein, Leyen, Liechtenstein, Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, Salm-Salm, Salm-Kyrburg blieben von den kleineren süddeutschen Fürsten als Glieder des Rheinbundes unabhängig, da weit größere Fürsten, z. B. Fürstenberg, Leiningen, Schwarzenberg, Hohenlohe u. s. w., mediatisirt wurden. Es erhob sich über diese Maßregel ein großes Geschrey. Als später 1807 Sachsen, die sächsischen Herzoge, die reußischen, schwarzburgischen, lippischen, anhaltischen Fürsten, so wie der Fürst von Waldeck zum Rheinbund traten, wurde von diesen allen keiner mediatisirt, wohl aber andere, als: Nassau, Oranien, Kurhessen, Braunschweig, und später (1810) auch Oldenburg von ihrem Besitzthume völlig vertrieben. Als 1814 Napoleon besiegt worden war, hofften die M.n wieder Herstellung in ihre alten Rechte. Es zeigten sich aber so große Schwierigkeiten, daß es nicht nur unmöglich ward, sie wieder in dieselben einzusetzen, sondern daß man sogar durch die Beschlüsse des wiener Congresses noch mehrere der bisher vorhandenen unmittelbaren Fürsten (Leyen, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Isenburg-Birstein) mediatisirte und sie der Souveränität Mächtigerer unterwarf. Dagegen wurde Hessen-Homburg demediatisirt und von einem abhängigen zu einem unabhängigen Staate gemacht.

Medicago (med L., Schneckenklee), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, zur Dekandrie, Diadelphie des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (89). Bemerkenswerth: m. arborea, 3 bis 4 Fuß hohes, gelbblühendes, auch im Winter im Zimmer belaubtes, zierliches, als Zierpflanze in Glashäusern cultivirtes, im südlichen Italien heimisches Bäumchen; m. falcata (gelbe, schwedische Luzerne), häufig auf Bergen, trockenen Wiesen, mit gelben Blumenköpfen, so wie m. lupulina, ebenfalls gelb, als Futterkräuter zu empfehlen; m. sa-

tiva, ſ. Luzernerklee. Viele andere Arten, wie: m. turbinata, terebellum, scutellata, helix, intertexta, murex, echinus u. a., mehr wegen der eigenthümlichen Geſtalt der ſchnecken- oder ſchraubenartig gewundenen, auf mancherley Weiſe ſtacheliſchen Hülſen als Zierpflanzen cultivirt, ſind großentheils im ſüdlichen Europa heimiſch; m. circinata, ehedem officinell als herba auriculae maris Comerarii.

Medicament (Medicamentum), ein Arzneymittel.

Mediceiſches Zeitalter, die Zeit von Coſimo dem Alten (1434), od. vielmehr von Lorenzo dem Prächtigen (1463) an bis zum Tode Ferdinand's I. 1621, wo nicht nur die Familie Medici in Florenz alle Künſte, nahmentlich Mahlerey, Bildhauerkunſt u. Architektur durch großartige Unterſtützung aufmunterte, ſondern auch die Päpſte und Cardinäle aus dieſem Geſchlechte die Künſte auf jede Weiſe zu fördern ſuchten.

Mediceo-Laurentiniſche Bibliothek, Bibliothek in Florenz, im 15. Jahrhunderte von Coſimo von Medicis geſtiftet, 1494 von dem franzöſiſchen Heere geplündert, der Reſt 1496 an die Dominikaner zu St. Marco in Florenz, und von dieſen wieder 1500 an den Cardinal Giovanni von Medicis zu Rom verkauft, 1523 auf Befehl Clemens V. wieder nach Florenz zurückgebracht und ſeit 1571 dem öffentlichen Gebrauche gewidmet, 1557 mit den Manuſcripten der Familie Gaddi, 1758 mit den der Franciscaner zu Montepulciano, 1766 mit den des Kloſters St. Croce zu Florenz, 1772 mit den orientaliſchen des Palaſtes Pitti, 1778 mit den der Chorherren von St. Maria del fiore zu Florenz, und des Franciscanerkloſters il bosco ai frati, 1784 mit den der Familie Strozzi und des Kloſters zu Fieſole vermehrt; beſteht jetzt blos aus Manuſcripten, 8000 an der Zahl.

Medici (fr. Medicis), angeſehene, durch Handel zu großem Reichthum gelangte, einflußreiche Familie in Florenz, welche zuerſt im 13. u. Anfangs des 14. Jahrh. auftrat und ſich unter immer ſteigender Macht behauptete. Merkwürdig ſind: 1) Coſimo (Cosmo, Cosmus), genannt der Alte od. der Vater des Vaterlandes, geb. 1389, vermählt mit Conteſina de Bardi, ſeit 1416 Mitglied der Signoria; bildete ſich, ohne etwas gegen die Albizzi's zu unternehmen, bey ſeinem großen Reichthume durch Freygebigkeit und Leutſeligkeit eine, ſich jedoch nicht nach ihm, ſondern nach Puccio Pucci nennende Partey, welche die Albizzi's auf jede Weiſe zu bekämpfen ſuchte; ward von den eiferſüchtigen Gegnern 1433, ohne daß ſie ihm etwas zur Laſt legen konnten, verhaftet, gewann aber durch Beſtechung des Gonfaloniere Bernardo Guadagni, ſtatt der ihm von Rinaldo Albizzi zugedachten Hinrichtung, die Verbannung nach Venedig, ward jedoch ſchon 1434 durch einmüthigen Schluß der nur aus ſeinen Freunden beſtehenden Signoria zurückberufen, und trat nach der Verbannung ſeiner Feinde an die Spitze der Regierung. Nach Außen zeichnete er ſich als Gegner der Visconti's, Herzoge von Mailand, und als Freund der Sforza's, ſo wie durch Bündniſſe mit Venedig und dem Papſte aus, befeſtigte auch durch Milde gegen ſeine Feinde, durch Freygebigkeit gegen das Volk, durch den ausgezeichneten Schutz, den er Künſten u. Wiſſenſchaften (ſo genoſſen Argyropulos, Marſili, Ficinus u. A. ſeine Wohlthaten in reichem Maße), durch Einfachheit ſeiner Lebensweiſe, durch prächtige Bauten (nicht ſeiner Pri-

vatwohnung, denn dadurch fürchtete er das Volk aufzuregen, sondern öffentlicher Gebäude), durch kluge Leitung des Staatsruders unter den schwierigsten Verhältnissen seine Macht auf den wankenden Boden der Volksgunst tief und unerschütterlich. Zwar verwies er 1442 einige Gegner, aber andere, wie den mächtigen Neri Capponi, wußte er dadurch zu gewinnen, daß er ihnen selbst wichtige Stellen verschaffte, so den Neri mit zu einem von denen ernannte, die dem Volke auf einige Jahre die Vollmacht (balia) zur Ernennung der Magistratspersonen erhielten. Als nach Neri's Tode diese Balia erledigt war, ließ er sie einige Zeit in diesem Zustande und nöthigte so diejenigen, die Ehrenstellen haben wollten, selbst darauf anzutragen, daß ihm 1458 die Balia auf 8 Jahre übertragen wurde. So wußte er klug immer Alles dahin zu leiten, daß er sich nicht die Regierung selbst anzumaßen schien, sondern daß er dem Anscheine nach von Anderen gezwungen wurde, sich damit zu belasten. Nach Pucci's Tode führte er von 1458 an Luca Pitti den Nahmen des Hauptes der Mediceischen Partey. Ein großes Mittel, wodurch sich Cosimo die Volksgunst erhielt, war, daß er seine Kinder und Enkel nicht mit fürstlichen Personen des Auslandes, sondern mit florentinischen Bürgern verband. Cosimo st. 1464. 2) (Pietro I.), jüngster Sohn des Vorigen, gebor. 1414, wegen seiner Kränklichkeit wenig geeignet, das Staatsruder zu führen, übernahm er doch die Regierung. Er starb 1469. Trotz seiner wenig ersprießlichen Regierung hatte er die Künste und Wissenschaften begünstigt und hinterließ die Regierung seinen beyden Söhnen 3) (Giuliano), geb. 1453, dem Jüngeren, und 4) (Lorenzo M., genannt der Prächtige), geb. 1448, dem Älteren. Beyde waren von den besten Gelehrten damahliger Zeit, von Gentili von Urbino, Christoph Landini, Argyropulos, Marsilius Ficinus u. s. w. erzogen, und Lorenzo insbesondere hatte solche Fortschritte gemacht, daß seine Beredsamkeit allgemein bewundert ward und seine Gedichte den Stempel großer Genialität an sich tragen. 1466 bereiste dieser die italienischen Höfe mit Nutzen, vermählte sich 1469 mit Clarise Orsini, und trat in demselben Jahre mit seinem Bruder die Regierung an. Lorenzo richtete sogleich einen sehr prächtigen Hof ein, und die Feste, die an demselben gefeyert wurden, und welche die Anwesenheit Galeazzo's Sforza 1471 noch mehrte, übertrafen Alles, was das damahlige Zeitalter von Pracht kannte. 1472 zeigte die Eroberung des empörten Volterra, daß Lorenzo auch Krieger sey. Die Jugend Lorenzo's und seines Bruders schienen indessen Papst Sixtus IV. aufzufordern, beyde zu bekriegen. Er verband sich daher zu diesem Zwecke mit Ferdinand von Neapel, mit dem Herzoge von Urbino und mit Siena u. s. w., wogegen die beyden Brüder sich mit Venedig und Mailand alliirten. Unter Mitwirkung von diesen und von dem den M.s feindlichen Erzbischofe, Francesco Salviati von Pisa, führte nun das erste Geschlecht in Florenz, nach den M.s, das Haus Pazzi, den längst gemachten Anschlag auf das Leben derselben, den 26. April 1478, in der Kathedrale aus. Allein die Ermordung Lorenzo's mißglückte, nur Giuliano kam unter den Dolchen um, und das wüthende Volk nahm an den Verschwornen und ihren Familien blutige Rache und tödtete die Pazzi's und den Erzbischof. Der Mörder Giuliano's, Bernhard Bandini, wurde in Constantinopel, wo-

hin er sich geflüchtet, ergriffen und an Lorenzo ausgeliefert, der ihn im December hinrichten ließ. Dennoch schien noch nicht alle Gefahr beseitigt, da jetzt der Papst und Neapel Anstalten zum Krieg trafen, und Venedig und Mailand, anderweitig beschäftiget, Lorenzo die Hülfe versagten. Zwar siegte Malatesti bey Perugia über die Päpstlichen, aber die Niederlage der Florentiner bey Poggibonzi, durch Alphons von Calabrien, wog diesen Vortheil wieder auf, und Lorenzo sah kein anderes Mittel, sich zu retten, als daß er zu dem, noch dazu als treulos gefundenen Alphons von Neapel ging und demselben durch seinen Geist und seine Beredsamkeit so imponirte, daß er vom Kriege gegen Florenz abstand und ein eifriger Freund Lorenzo's wurde. Zur rechten Zeit landeten eben damahls (1480) die Türken in Italien und bemächtigten sich Otranto's, und erschreckt schloß nun auch der Papst Frieden mit Florenz. 1484 folgte Johann Baptist Cibo, als Innocenz VIII., dem den M.s feindlichen Sixtus, und derselbe war Lorenzo so geneigt, daß er dessen 2. Sohn, Giovanni, zum Cardinal erhob, obschon dieser nicht älter als 13 Jahre war. Die nachherige Regierungszeit Lorenzo's war ohne Unruhe, und er stand der Republik wirklich mit der musterhaftesten Weisheit u. dem thätigsten Eifer vor. Durch seltene Großmuth, durch eine nie ermüdende Freygebigkeit, durch die umsichtigste Politik übertraf er die kühnsten Erwartungen des Volkes und gab ihm einen lang dauernden Frieden. Hohes Verdienst erwarb sich, wie Cosimo, Lorenzo, der auch den Handel, den sein Haus fortwährend betrieben hatte, aufgab, durch die freysinnigste Unterstützung der Künste und Wissenschaften, indem er den griechischen, aus dem byzantinischen Reiche vor den Türken fliehenden, wie auch den italienischen Gelehrten ein Asyl öffnete und das Studium der bisher blos theilweise in schlechten Übersetzungen bekannten alten Klassikern kräftig beförderte; er stiftete 1440 selbst eine neuplatonische Akademie. Auch die Kunst hatte an ihm einen großmüthigen Mäcen. Michel Angelo, Granacci und Torregiani arbeiteten an seinem Hofe, und ersterer war sein beständiger Tischgenosse. Lorenzo starb 1492 an der Gicht. Er hinterließ 3 Söhne (Pietro II., den Cardinal Giovanni und Giuliano) u. 4 Töchter, die er durch Politian und Pico de Mirandola erziehen ließ. Von seinen Gedichten sind zu erwähnen: Stanze bellissimi (le Selve d'Amore), Pesaro 1513; Poesie volgari, Veneb. 1554; Rime sacre, Florenz 1680; gesammelt sind seine Gedichte, Bergamo 1763; in Auswahl erschienen sie, Lond. 1801. Vgl. Fabronii vita Laur. Medicis, 2 Bde., Pisa 1784; Roscoe, Leben Lorenzo's v. M., a. d. Engl. von Sprengel, Berlin 1797. — Die ältere Linie des Hauses Medici hatte bisher wenig Gemeinschaft mit der regierenden gehabt, ihr sogar oft, wie bey der Verjagung Pietro's II. von Medici, feindlich gegenüber gestanden. Sie theilte sich später in 2 Äste. Ein jüngerer Zweig dieser Familie, der sich schon im 13. Jahrhunderte von derselben getrennt hatte und nach Neapel ausgewandert war, blüht dort noch jetzt in den Fürsten von Ottojano fort. Aus ihm stammt der Folgende. Vgl. J. M. Bruti: Florentinae historiae libr. VIII., Lyon 1562, 4.; Varchi Hist. des révolutions de Florence sous les Medicis, 3 Bde., Köln 1721, Paris 1765, 12.; Galuzzi Geschichte des Großherzogth. Toscana unt. den Mediceern, 1. Bd., Flor. 1781.

Medici (Luigi, Don, gewöhnlich Mit-

ter M., Herzog von Sarto), aus der Familie der Fürsten Ottojano, welche von den Medici's herstammt; folgte 1805 in Neapel als Minister auf Acton, machte sich durch Verbesserung der Finanzen verdient, ging dann während der Herrschaft der Franzosen nach England und kehrte erst 1815 nach Neapel zurück, ward Polizeyminister. 1818 unterhandelte er mit dem Cardinal Consalvi ein für Neapel sehr günstiges Concordat, trat dann an die Spitze des Finanzministeriums, hob durch weise Maßregeln indem er besonders 1818 die Silbermünze als das Preismittel annahm, die neapolitanischen Staatspapiere, hatte aber mit manchen Hindernissen, besonders in Sicilien, zu kämpfen, wo die Vorrechte der Barone und des Clerus oft hemmend eintraten. Auch der Rechtspflege nahm sich M. an, ließ ein neues Gesetzbuch abfassen, schloß mit dem brasilischen Hofe einen Vertrag, wornach dieser 2000 neapolitanische Gefangene, größtentheils Räuber, übernahm. Dennoch wurde M.s Verwaltung in Neapel selbst sehr getadelt, besonders war man 1819 über die neue Grundsteuer unzufrieden. Bey dem Ausbruche der Revolution von 1820 rieth M. dem Könige, sogleich sein Land zu verlassen und an der Spitze einer österreichischen Armee sich in seine vorigen Rechte wieder einsetzen zu lassen, zog sich, als der König dieses nicht that, nach Rom zurück, trat aber 1822 als Finanzminister wieder in neapolitanische Dienste, bewirkte, daß das bisherige Verfolgungssystem aufhörte, wurde bey der Reise des Königs nach Verona und Wien Präsident des Ministerialrathes, unterhandelte mit Rothschild 2 Anleihen, bey deren letzter von 2⅘ Millionen Pfund jenem die Zölle Neapels verpfändet wurden, u. behielt nach Franz I. Thronbesteigung seinen Posten.

Medicin (Medicina), 1) eigentlich ein Arzneymittel; 2) was überhaupt zur Heilung eines körperl. od geistigen Gebrechens gereicht; 3) die Arzneykunde; 4) die Ausübung der Arzneykunst.

Medicinal-gewicht, weicht in verschiedenen Staaten sowohl in seinem Betrage, als in seiner Eintheilung ab. Die Abweichungen betreffen zunächst die Bestimmung des Medicinalpfundes. Das gewöhnlichste in Deutschland u. auch vielen benachbarten Staaten war lange Zeit das nürnberger M., nach welcher 1 Pfund 1445 holl. Aß, oder beynahe 358 Grammen des franz. Decimalgewichtes beträgt; nach der neueren baierischen Pharmacopoe ist es jedoch mit dem französisch. Decimalgewichte in Übereinstimmung gebracht und beträgt genau 360 Grammen, das preußische Medicinalpfund aber enthält ⅘ des bürgerl. und entspricht 350,78348 Grammen. Das preuß. bürgerliche Pfund aber ist nach der Bestimmung von 1816 $\frac{1}{12}$ des Gewichtes eines Cubikfußes destillirten Wassers bey 15° R. Das Wiener Med. Pfund ist schwerer und wiegt 420 Grammen. In Deutschland und mehreren Nachbarstaaten wird ein Pfund in 12 Unzen, diese in 8 Drachmen, diese in 3 Scrupel, diese in 20 Gran getheilt. In Frankreich aber ist das alte Medicinalpfund (Troysgewicht) über 489 Grammen Decimalgewicht schwer, enthält 16 Unzen, die Unze 8 Drachmen, die Drachme 3 Scrupel, der Scrupel aber 24 Gran. Das londner Medicinalpfund wiegt 373 Grammen, das holländ. 339, das schwed. 356, das span. 345 Grammen.

Medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie zu Wien,

wurde von Kaiser Joseph II. 1785 gestiftet, um die österreichische Armee mit tauglichen Ärzten und Wundärzten zu versehen. Das ihr gewidmete Gebäude (in der Währingergasse) ist eines der prächtigsten Wiens. Ihr erster Director, von dem auch ihre Statuten, nebst der ganzen Einrichtung herrührt, war der Ritter von Brambilla. Sie steht unter der Oberdirection des Hofkriegsrathes; der jedesmahlige oberste Feldarzt der Armee ist ihr beständiger Director. Die Anlage ist auf 200 Zöglinge gemacht. Die angestellten Professoren sind zugleich Stabsärzte' und führen den kaiserlichen Raths Titel. Der Lehrcurs dauert 4 Jahre. Unter mehreren Sammlungen, welche die Anstalt besitzt, zeichnen sich besonders die anatomischen Wachspräparate, von Fontana aus. Die Akademie ernennt Magisters und Doctoren der Medicin, die dann die Heilkunst auch bey Civilpersonen ausüben können. Von ihren Abhandlungen sind 2 Bände, Wien 1787 und 1801, 4., erschienen. M.-chirurgische Militär-Akademie in Berlin, trat 1811 an die Stelle des 1809 aufgehobenen Collegium medico-chirurgicum. Sie hat die wissenschaftliche Ausbildung von Militärärzten zum Zweck und steht ausschließlich unter dem Kriegsdepartement; sie besteht aus 2 Directoren, 13 ordentlichen besoldeten und 4 außerordentlichen unbesoldeten Professoren. Der Unterricht ist unentgeldlich, die Zahl der Studierenden uneingeschränkt, ihre Aufnahme und Prüfung wegen der Vorkenntnisse und die Anleitung ihrer Studien von dem Generalstabsarzte der Armee abhängig. Nach vollendeter Bildungszeit sind sie verpflichtet, 3—6 Jahre in der Armee zu dienen.

Medicinische Botanik, Botanik, die sich aber blos auf Kenntniß von zu Heilmitteln dienenden Pflanzen beschränkt (J. Ch. F. Graumüller, Handb. der pharmaceut.-medic. Botanik, 5 Thle., Eisenberg 1813—14).

Medicinische Polizey (politia medica), 1) der Inbegriff aller derjenigen Rücksichten, welche eine verfügende Staatsgewalt zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Staatsbürger in dem Bereiche der allgemeinen polizeylichen Fürsorge zu nehmen hat. Sie gehört in den Kreis der ärztlichen Studien und ist besonders eine Hauptangelegenheit angestellter Medicinalbeamten, die, nach besonderen Bestimmungen eines Staates, entweder direct an der Handhabung der das allgemeine Gesundheitswohl sichernden Polizey Theil nehmen, oder auch wegen Angemessenheit polizeylicher Anordnungen von den verfügenden Behörden sich gutachtlich erklären sollen, oder auch selbst diese, im Falle eintretender Erfordernisse, dazu aufzufordern verpflichtet sind. 2) Die Vollziehung der hiernach sich ergebenden polizeylichen Maßregeln selbst. Hauptschrift: J. P. Frank, System von vollständig. med. Polizey, 6 Bde. (der 1. in 3, der 2. in 2 Aufl.), Wien 1804—19.

Medicinische Rechtsgelehrtheit (jurisprudentia medica), nach Wildberg diejenige praktische Wissenschaft, die lehrt, in welchen verschiedenen Rechtsfällen, wie in denselben die gerichtsärztliche Untersuchung u. Beurtheilung in Anspruch zu nehmen und wie aus derselben das Wesentliche herauszuheben und zu benutzen ist, um zu vollkommen richtigen Entscheidungsgründen in Rechtsfällen zu gelangen. Hieraus erhellt ihr Unterschied von der gerichtlichen Arzneykunde. Die gerichtsärztliche Untersuchung soll aber der richterlichen völlig gleichgestellt und der gerichtliche Arzt als ein actives Mit-

glied des untersuchenden Gerichtes zu betrachten seyn (s. E. F. L. Wildberg: Versuch einer med. Rechtsgelehrtheit, Leipzig 1826).

Medien (Media, Madai), über 9000 Q. M. großes Reich Asiens, grenzte nördlich an den Araxes, westlich an die armenischen und assyrischen Gebirge, südlich an Susiana, Persis, östlich an das kaspische Meer, Parthien und Hyrkanien, umfaßte also das ganze heutige Irak, Adserbidschdan, Ghilan und die Westhälfte von Mazanderan.

Medina, 1) (M. el Nabi, d. i. Prophetenstadt), Stadt in der arabischen Landschaft Hedschas, an einem im Sommer wasserlosen Steppenfluße, hat Citadelle, Stadtmauern, heilige Moschee (mit vielen Säulen, 5 Thürmen, Begräbnißcapelle Muhammed's, el Hedschera genannt, Abubekr's und Omar's, und vielen neuerer Zeit jedoch von den Wechabiten geraubten Reichthümern), die aber nicht so gar häufig besucht wird; 6000 Einwohner, welche Ackerbau, etwas Handel (auch zur See, durch den Hafen Jambo) treiben. In der Gegend wird viel Balsam gehandelt. M. darf bey Lebensstrafe nicht von Christen und Juden betreten werden und steht unter dem Sherif von Mekka. Hierher mußte der junge Prophet Muhammed 622 vor seinen Feinden von Mekka aus fliehen, von welcher Zeit an die Muhammedaner ihre Jahre zählen (vergl. Hedschra und Muhammed). 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Ohio, an den Flüssen Black und Rock; hat erst gegen 4000 Einwohner, noch viel wüstes Land. Hauptort: Mecca.

Medinaceli, Tierra in der spanischen Provinz Soria, mit Herzogthumstitel und Hauptstadt desselben am Xalon, hat Schloß, Stiftskirche, 1200 Einwohner.

Medina-Celi (Herzoge v.), stammten von Bertrand von Bearn, dem 1368 König Heinrich von Castilien die Grafschaft Bearn verlieh. Derselbe heirathete die Erbin des Hauses de la Cerda. Ludwig II. de la Cerda ward 1491 zum Herzog von Medina-Celi ernannt, und seine Familie behauptete sich bis 1711 im Besitze dieses Herzogthumes, wo der berühmte Staatsminister, Franz Ludwig de la Cerda, Herzog von M.-C., im Gefängnisse ohne Erben starb. Das Herzogthum gelangte hierauf an die Grafen von Priego, aus der Familie von Figuerra.

Medina de les Torres, Villa im Partido Llerena der Provinz Estremadura (Spanien); hat 2000 Einwohner, Gesundbrunnen, liegt am Larga. M. del Campo, 1) Partido in der Provinz Valladolid (Spanien) und 2) Hauptstadt darin, am Zaparbiel; hat 14 Kirchen, 16 Klöster, 2500 (ehemahls 56,000) Einwohner, fast keine Abgaben, 3 ansehnliche Messen, Weinbau. M. del Rio Secco, 1) Partido in der spanischen Provinz Valladolid; 2) Fluß darin; 3) Hauptstadt an demselben; hat 5 Klöster, 8000 Einwohner, Manufacturen in Seidenwaaren, große Messen (daher M. auch sonst Klein-Indien, Indichiaca, hieß). Hier Schlacht am 14. July 1808, wo die Spanier unter de la Cuesta von den Franzosen geschlagen wurden. M. Sidonia, so v. w. Kassana, Stadt mit Herzogthumstitel in der Tesoreria de Cadix des Königreiches Sevilla (Spanien); hat herzogl. Palast, 5000 Ew.

Medina-wurm (Beinwurm, filaria medinensis Müll., gordius m. L.), Art aus der Gattung Fadenwurm; der Mundrand ist aufgeschwollen, die Schwanzspitze umgebogen; wird bis 12 Fuß lang, findet sich im Zell-

gewebe des Menschen, besonders der unteren Gliedmaßen. Er lebt oft Monathe lang ruhig, wenn er aber auf die Nerven drückt oder Muskelfasern umschließt, verursacht er große Schmerzen und Krämpfe. Es wird da, wo er sich zeigt, ein erweichendes Pflaster gelegt, auf der eiternden Stelle ein Einschnitt gemacht, der Wurm behuthsam gefaßt und auf ein dünnes Stäbchen gewickelt, was aber nur langsam geschehen muß, so daß die Operation nicht selten 40 Tage dauert. Reißt er ab u. fault er unter der Haut, so geht durch Brand oft das ganze Glied, worin er steckt, verloren. Er findet sich in heißen Gegenden Asien's und Afrika's, seltener Europa's und Amerika's.

Mediocrität (v. lat.), Mittelmäßigkeit.

Meditation (v. lat.), 1) Nachdenken; 2) mit Nachdenken verbundene Übung, besonders als Vorbereitungsübung; daher insbesondere 3) das wissenschaftliche Nachdenken.

Mednyansky (Aloys Freyherr v.), geboren 1783 aus einem siebenbürgischen Geschlechte; lebt seit 1807 auf seinen Gütern zu Veszele bey Tyrnau; schrieb: Mahlerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, Pesth 1826; Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit, ebend. 1829; nahm Antheil an Hormayer's Werken.

Medoc, Ländchen in Frankreich zwischen der Garonne und dem atlantischen Meere, mit starkem Weinbau; macht jetzt einen Theil des Departements Gironde aus.

Medoc-wein, 1) eigentlich der im Ländchen Medoc erzeugte Wein; 2) dann verschiedene Sorten des Pontac- und Bordeauxweines.

Medusen (medusinae, acalephae liberae, cuidae, Quallen), bilden bey Cuvier die 2. Familie der Meernesseln, bey Goldfuß die 4. Ordnung der Urthierchen. Der Leib ist frey, gallertartig und durchsichtig, scheiben- oder kugel- oder walzenrund, glockenförmig u. s. w., mit oder ohne Glieder (Arme, Blättchen, Saugwarzen u. s. w.); sind ihrer Natur nach, obschon häufig zu finden, wenig bekannt, weil sie im Tode sogleich zu Wasser (wenig vom Wasser verschieden) zerlaufen. Meist haben sie eine Menge beweglicher und einziehbarer Fühlfaden, welche dem sie Angreifenden ein brennendes Jucken verursachen. Mehrere haben Magen, der, wenn er sich verlängert, Stiel heißt. Der Mund (zugleich After) ist entweder einfach oder mit Einsaugröhren besetzt. Die Athemwerkzeuge sind noch nicht gehörig ausgemittelt; nach Einigen sollen es die Adern seyn, die vom Magen aus nach dem Rande zu gehen, nach Anderen die Luftblase, welche bey den meisten zu finden ist und welche sie mit Luft zum Aufsteigen an die Wasserfläche, oder mit Wasser, zum Untertauchen anfüllen können. Ihre Lebensdauer und die Art, sich fortzupflanzen, ist unbekannt; doch werden einige ziemlich groß, die meisten leuchten des Nachts, besonders in heißen Zonen, und sollen diese Leuchtkraft auch dem Wasser nach ihrer Zerfließung mittheilen. Übrigens sind die meisten mit den prächtigsten Farben geschmückt. Sie werden getheilt in Scheiben-, Rippen-, Blasen- und Knorpelquallen.

Medusen-stern (gorgonocephalus Schw., euryale Lam.), Gattung aus der Familie der Seesterne; der Leib bildet eine flache, oben kahle Scheibe, die Strahlen sind ästig, der Mund steht in der Mitte der Scheibe. Die Nahrung (kleine Seethiere) fangen sie mit den Strahlen und führen sie damit zu Munde.

Medyn (Medynsk), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga (europ. Rußland); hat 60¾ Q. M., gegen 80,000 Einwohner, wird bewässert von der Ugra Szania, Lusha u. a., hat viele Waldung, guten Ackerbau, Viehzucht, Segeltuchweberey; 2) Hauptstadt an der Medynke, hat 2 Kirchen, 1000 Einwohner. Gefecht den 14. October 1812 zwischen den Russen und Franzosen.

Medzibor (Mittelwalde), Stadt im Kreise Wartenberg des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, zum Fürstenthume Öls gehörig; liegt an und auf einer Anhöhe, u. hat Wein- und Tabaksbau, Tuchweberey und 1100 Einwohner.

Meer (mare), 1) die große Wassermasse, die, unter sich (als Weltmeer, auch Ocean) im Zusammenhange, den größeren Theil des festen Erdkörpers überdeckt, und so weit sie reicht, ihn bis auf unerhebliche Unterschiede so ausglättet, daß sie in Bezug auf die darüber hervorragenden Landtheile als eine Ebene (Meeresspiegel) genommen wird, von der aus die Landerhöhungen gemessen werden. Gewöhnlich rechnet man ¾ der Erdoberfläche von M. umflossen, was aber noch zu wenig ist, da von den etwa 9,261,900 geogr. Q. M., die man als den Betrag der Oberfläche der Erde rechnen kann, nur etwa höchstens 2,339,600 Meilen auf das Festland kommen, mithin gegen ¾ Meerbedeckung ist. Die Tiefe des M.es ist eben so verschieden, als die Erhebung der Einzelntheile des festen Landes über dasselbe. Liegt flacher Meeresboden so niedrig unter der Meeresoberfläche, daß Schiffe auf ihn stoßen, so bildet er, in der Schifferspracbe, Untiefen. Ein solcher Boden erstreckt sich häufig von Küsten weit in das M. hinein; ist eine solche Stelle mit Sand überdeckt, so nennt man sie eine Sandbank; durch Aufschwemmen von dergleichen Sand an die Ufer entstehen Dünen als natürliche Erdwälle, die dann, um dem M.e noch der Cultur fähiges Land abzugewinnen, durch künstliche Deiche verstärkt werden. Der klippige Meeresgrund biethet ganze Züge von Erhöhungen mit Vertiefungen dazwischen dar, deren Gipfel theils mit weichem, der Cultur fähigem Boden, als Inseln, oder schroff, als Klippen über dem M.e hervorragen. Sie hängen unter sich, eben so wie die Berge des Festlandes, in Ketten und Gruppen zusammen, doch weniger in allmähligen Übergängen, als in schroffe Massen sich erhebend. Die Beschaffenheit des Meeresbodens bestimmt zunächst auch die Form der Meeresufer. Dieses bildet hiernach entweder Aushöhlungen, eine Bucht von kleinerem oder größerem Umfange (Meerbusen, vgl. Bai und Hafen), oder steile Ecken (Vorgebirge), oder flach auslaufende Stellen (vgl. Rhede). Das Meerwasser zeichnet sich durch einen ihm eigenthümlichen größeren oder geringeren Salzgehalt (Meersalz) aus, dessen Hauptbestandtheil salzsaures Natron (Kochsalz) ist. Im Allgemeinen rechnet man auf 32 Pfund Meerwasser 1 Pfund Salzgehalt. Der eigene bittere Geschmack des Meerwassers ist aber nicht blos dem in ihm enthaltenen salzsaueren Talke, sondern vielmehr der Menge der im Meere faulenden thierischen und vegetabilischen Stoffe zuzuschreiben, daher es, auf der Oberfläche geschöpft, bitterer ist, als aus der Tiefe; auch fördert es die Fäulniß thierischer Stoffe, denen es zugesetzt wird, statt sie zu hindern, und ist auch nicht blos seines Salzgehaltes wegen, der ihm durch einfache Destillation zu entziehen wäre, untrink-

bar, indem es zugleich Ekel und Erbrechen bewirkt. Über die Mittel, das Meerwasser trinkbar zu machen, sind viele Versuche angestellt worden, deren Resultat ist, daß man zwar die der Fäulniß unterworfenen Stoffe, eben so wie den Salzgehalt, daraus entfernen kann, aber nur durch mühsame und im Großen mit Nutzen nicht ausführbare Vorkehrungen. Sowohl des Salzgehaltes als seiner steten Bewegung wegen friert Meerwasser nur bey kälterer Temperatur als gemeines Wasser (ruhiges erst bey — 1, 8° Reaumur); doch friert das M. unt. hohen Breitengraden in jedem Winter; daher die hier im M.e sich bildenden Eisbänke. Die Temperatur des M.s hängt sehr von der geograph. Breite, von Veränderungen der Luft u. zufälligen Umständen ab, daher auch die darüber angestellten Versuche sehr abweichende Resultate geben. Entschieden aber ist, daß sie in der Tiefe des Meeres sehr abnimmt und selbst in Äquatorialgegenden in großen Tiefen dem Eispunkte nahe kommt, wo nicht unter demselben ist, obgleich das Wasser wegen des starken Druckes, den es erleidet, hier nicht zu Eis werden kann. Die Farbe des Meeres ist eine zufällige; in einem reinen Glase aufgefangen ist es völlig durchsichtig; in der Entfernung aber erscheint es grünlich oder auch dunkelblau, am Horizonte, wenn die Sonne hinter dem Beschauer steht, beynahe schwarz; einzelne sich brechende Wogen zeigen die darnach benannte meergrüne Farbe. Überhaupt ist die Meeresfarbe ein Wiederschein der Farbe des Himmel; nach Verschiedenheit dieser nimmt auch das Meer verschiedene Farben an. Bey ruhigem M.e erblickt man den Boden und Gegenstände auf ihm wohl auf 20 Faden Tiefe; sobald es aber sich bewegt, wird es undurchsichtig. Hin und wieder ist das M. mit Meerpflanzen oder anderen zufälligen Stoffen bedeckt, die ihm ein eigenes Ansehen geben. Hierher gehört auch das Leuchten des Meeres bey Nachtzeit, von dem man eine zweyfache Art unterscheidet. Es leuchtet nähmlich das Meer nur auf seiner Oberfläche mit einem fortlaufenden phosphorartigen Scheine; oder es leuchtet, außer der Oberfläche, auch innerlich das Wasser in unzähligen Punkten. Ersteres ist ein Erzeugniß der Fäulniß von Fischen, Medusen u. a. Seethieren, dieses mehreren Gattungen kleiner Mollusken zuzuschreiben. Hierzu fügt der ältere Forster noch eine dritte Art, die sich zunächst an einem mit frischem Winde segelnden Schiffe am öftesten als ein Strahl zeigt, der dem Schiffe auf der Furche folgt, die es hinter sich läßt, welches er für eine elektrische Erscheinung hält. — Das M. erhält unaufhörlich durch die vom festen Lande aus in dasselbe sich ergießenden Ströme einen ansehnlichen Zugang von Wasser; noch erheblicher ist bey seiner großen Verbreitung der Zugang, den es durch Regenströme unmittelbar bekommt; gleichwohl gleicht dieser Zugang sich durch unaufhörliche Ausdünstung des Wassers völlig aus. — Man hat von Beobachtungen, nach denen sich das M. auf einzelnen Küsten in einem längeren Laufe von Zeit zurückgezogen hat, auf eine allmählige Abnahme des M.s schließen wollen; dagegen muß man aber auch in Anschlag bringen, daß an anderen Küsten Erdtheile abgewaschen werden und das M. hier neue Eroberungen macht. — Durch den Wind in Bewegung gesetzt ist das M., bey der großen Fläche, die es darbiethet, mehr als andere Wasserflächen der Bildung von Wellen unterworfen,

die in ihrer Mächtigkeit als Meereswogen bezeichnet werden. In meistens von Landstrecken umgebenen Meergegenden erreichen sie eine Höhe von 6—8 Fuß, auf offenem M.e aber wachsen sie, bey großen Stürmen, bis auf 24 Fuß an, wobey man aber nur die Hälfte auf den eigentlichen Wellenberg, eben so viel dagegen auf das Thal der Wellen, oder die Vertiefung des M.s unter der Horizontalfläche rechnen muß. Die Wirkung dieser schaukelnden Bewegung der Meeresoberfläche setzt auch die tieferen Wasserschichten in Bewegung, doch nur auf eine mäßige Tiefe von höchstens 15 Klaftern. Von steilen Küsten zurückgeworfen bilden die Wogen Brandungen. Wegen der Ungleichheit der Oscillation der Wogen (wie der Wellen überhaupt) hohlt jede folgende die vorhergehende ein und vergrößert sie, wie sie selbst wieder durch die ihr folgende vergrößert wird, bis diese Erhöhung so weit ansteigt, daß sie nach hydraulischen Gesetzen überstürzen muß. Die Zahl der Wogen, bey welcher dieses geschieht, ist an verschiedenen Küsten verschieden; gewöhnlich geschieht dieses bey der 7., 8. oder 10. Woge. Auf gleiche Weise erheben sich durch Rückschlag aus der Tiefe die Wogen auf Untiefen und verborgenen Felsen u. bilden Wasserwände 10—12 Fuß hoch. Die Größe der Meereswogen erreicht erst ihr Maximum, wenn der Sturm sich gelegt hat; dieses wird dann hohle See genannt; dieses Wellenspiel wird blos durch Oscillation des Wassers (in Art wie bey einem Pendel) unterhalten. Auf einer mäßigen Fläche wird daher dieses Wogen durch ausgegossenes Öhl unterbrochen; doch ist im Großen davon keine Anwendung zu machen, wie von Aristoteles und Plinius, und auch noch in neuerer Zeit, behauptet worden ist. — Eine andere dem M.e eigenthümliche Erscheinung ist die täglich 2mahlige Ebbe und Fluth. Nicht nur diese bewirkt eine stete Strömung im Meerwasser (von Osten nach Westen), sondern es wird diese westliche Strömung noch durch den steten in den Äquatorialgegenden vorherrschenden Ostwind begünstiget. 2) Einzelne Abtheilung des großen Weltmeeres, wobey aber die Grenzen meist willkührlich und verschiedenartig bestimmt werden. Am naturgemäßesten ist es jedoch zuvörderst, a) diejenige große Wassermasse, welche die südliche Erdhemisphäre, unter Voraussetzung, daß in der noch unbekannten südlichen Polargegend keine größere Landmasse sich über das Meer erhebt, in nur durch kleine Inseln unterbrochenem Zusammenhange überströmt, als Südmeer oder Mitteltheil zu unterscheiden, dessen eigene Mitte etwa in den 76° südlicher Breite u. 85° Länge gesetzt werden kann, von wo aus nehmlich zu den Südspitzen dreyer Welttheile, von Amerika, von Afrika und den beyden Südspitzen von Neu-Holland, ungefähr gleicher Abstand ist. Von hier aus nun füllt b) das Weltmeer mit seinen Hauptmassen drey weite Räume aus, welche die großen Landfesten, von Süden aus nördlich einander näher rückend, zwischen sich lassen, nähmlich aa) als sogenanntes stilles Meer den größten Raum (daher auch hier großer Ocean genannt) zwischen der Westseite von Amerika und der Ostseite von Asien, mit Einschluß der Sundainseln, mit Neu-Guinea und den benachbarten Inseln, ingleichen Neu-Holland, bis zu Van Dimensland, als Particellen der Ostfeste, von der Asien den Hauptstock bildet, bb) den mittleren nur wenig in einen verschmä-

Theil über die heiße Zone
ich hinauf sich verbreitenden
ı, von Van Dimensland aus
ıen der westlichen Seite von
Holland, der Westküste der Sun-
:ln, der West- und Südküste
s und der Ostküste Afrika's,
er Landenge von Suez an bis
ıfrikanischen Südspitze herab,
e Meeresmasse im Allgemeinen
üdindisches Meer bezeich-
erden kann, obgleich dieser Nah-
eist nur auf die Gewässer, welche
:n näher liegen, bezogen wird;
ıen ansehnlichen Raum, welcher
seits östlich von der Westküste
a's, von allen Küsten Europa's
der Nordküste Asiens bis zur
ingsstraße (wodurch er wieder
dem großen Ocean zusammen-
), andererseits aber von der
en Ostseite Amerika's begrenzt
, in welchem die ihn füllende
:esmasse als großes atlan-
ıes Meer unterschieden wer-
ınn, obgleich dieser Nahme meist
auf den mittleren Theil von den
n einander am nächsten gerück-
Vorgebirgen der Ost- und West-
der afrikan. grünen Vorgebirge
ıem Cap de St. Roque in Süd-
:ika aus, bezogen wird, der in
ördliche Polargegend reichende
. aber als Eismeer eine eigene
nnung bekommt, eben so wie
ı die großen Buchten der Haupt-
r, oder zwischen diese und an-
ıde große Inseln, sich ziehende
theile von ihm geschieden wer-
— Fassen wir nun das Welt-
nach diesen seinen Hauptabthei-
n unter einem allgemeinen Bli-
uf, so stellt es zuvörderst darin
Gegensatz mit dem Festlande
daß es dieses entweder in un-
lbarer Landverbindung (als Con-
t) oder so nahe an einander
ngt, daß der dazwischen liegen-
de Meertheil, wegen der Leichtigkeit
der Überschiffung, die Verbindung
eher erleichtert als erschwert (wie
dieses dagegen hohe Gebirge oder Wü-
sten thun) ringsherum umströmt, so
daß dann nur noch einzelne Höhen,
als zerstreute (isolirte) Inseln, oder
Inselgruppen aus ihm hervortreten;
sodann zeigt sich aber auch ein merk-
würdiger Gegensatz darin, daß gro-
ßen Meeresflächen in direct entgegen-
gesetzten Erdgegenden (unter entge-
gengesetzten Meridianen und Breiten-
graden) große Landmassen mit diese
verbindenden Mittelmeeren, oder
Meeresbuchten entgegen stehen, wo-
von nur der südlichste Theil von Süd-
Amerika eine erhebliche Ausnahme
macht, dessen Bewohner die Bewoh-
ner des östlichen Asiens zu Antipo-
den haben. Betrachten wir aber die
zwischen Landtheilen sich einfügenden
Meertheile für sich, so erscheinen sie
mehr als Zubehör von jenen und
werden daher auch in der gewöhnli-
chen Bezeichnung vom großen Welt-
meere geschieden, entweder als Mit-
telmeer, wie insbesondere das eben
wegen dieses seines Charakters dar-
nach benannte mittelländische
M., oder auch als große Meer-
busen, nach der Nähe der angren-
zenden Länder bezeichnet, wie auf
den Südküsten von Europa und zwi-
schen Europa und Asien in dem mit-
telländischen Meere selbst das tyr-
rhenische, adriatische, ionische, ägei-
sche M. (Archipel), das Marmora-
meer, das schwarze und asowsche M.,
auf der Nordseite von Europa das
biscaysche, auch gascognische M.,
das caledonische M., das deutsche
M. (welches gewöhnlicher, doch in
weiterem Umfange, als Nordsee, so
wie auch das große nordeuropäische
Mittelmeer nicht als M., sondern
als Ostsee bezeichnet wird), das
weiße M.; ferner an den asiatischen

Oſt- und Südküſten das M. von Kamtſchatka, das ochozkiſche, japaniſche, gelbe, chineſiſche M., das indiſche M. als Theil des ſüdindiſchen Meeres; zwiſchen Aſien und Afrika das rothe M.; auf der Weſtſeite des ſüdlichen Afrika's das äthiopiſche M. als Theil des atlantiſchen, auf der Oſtſeite von Amerika das caraibiſche M. 3) Von Binnenſeen wird von Geographen blos die größte aſiatiſche als M., nähmlich als kaſpiſches M. bezeichnet; doch werden in der Volksſprache auch kleinere Landſeen M.e benannt, wie das haarlemer M. u. a., ebenſo 4) in der Bibelſprache nicht nur Landſeen, wie das todte M. u. a., ſondern auch 5) überhaupt große Waſſer, alſo auch Ströme, z. B. der Nil, Euphrat und Tigris, ja auch bloße Sammlungen von Waſſer, ſo beſonders das ehrene M., ſ. unter Salomoniſcher Tempel.

Meer-enge, eine durch einander nahe tretende Landtheile verengte Gegend des Meeres, durch die entweder ein mittelländiſches Meer mit einem größeren, oder dem großen Weltmeere zuſammenhängt oder überhaupt die Verbindung eines größeren Meertheiles mit einem anderen vermittelt wird. Gewöhnlich ſind Meerengen auch für Schiffe befahrbar. Haben ſie eine verhältnißmäßige Länge, ſo bekommen ſie auch den Nahmen Straße. Vgl. auch Kanal.

Meeres-länge, Beſtimmung der geographiſchen Länge für einen Punkt, auf dem ein Schiff auf dem Meere ſich befindet. Sie iſt für die Schifffahrt auf hoher See von ungemein großer Wichtigkeit. Zwey Mittel dienen, ſie zu beſtimmen: aſtronomiſche Beobachtungen und Chronometrie; für jene iſt die Witterung nicht immer günſtig, auch ſind ſie durch das Schwanken des Schiffes erſchwert; letzteres iſt brauchbar, wenn es einen völlig gleichförmigen Gang hat. Am vorzüglichſten iſt der Gebrauch der für die Schifffahrt eingerichteten Mondstafeln.

Meerfeld (Maximilian, Graf v. M.), geboren 1764 zu Münſter; trat 1782 in öſterreichiſche Cavalleriedienſte, machte den Feldzug gegen die Türken 1788 als Rittmeiſter im Huſarenregimente Gräven mit, war im Feldzuge von 1792 als Oberſt des Generalſtabes beym Herzoge von York commandirt, wurde 1794 General, diente 1795 bey der Rheinarmee, zeichnete ſich vorzüglich 1796 bey Würzburg aus, ging hierauf zur Armee von Italien und wurde 1797 vom Erzherzog Karl abgeſchickt, um bey Buonaparte die Friedensunterhandlungen von Leoben anzuknüpfen, unterzeichnete von öſterreich. Seite am 17. October mit Kobenzl und Degelmann den Tractat von Campo-Formio und brachte die Ratification am 24. Nov. nach Raſtadt, wo er als Geſandter blieb; erhielt 1797 das 1. Uhlanenregiment Meſzaros, commandirte 1800 bey Wiederbeginnen der Feindſeligkeiten eine Diviſion unter Kray, wurde 1805 wegen Unterhandlungen nach Berlin geſchickt, commandirte hierauf eine Diviſion, welche beſtimmt war, in Baiern zu agiren, wohnte der Schlacht von Auſterlitz bey, ging 1806 als Bothſchafter nach Petersburg, wo aber nach 2 Jahren der Fürſt Schwarzenberg an ſeine Stelle trat. Nach Wien zurückgekehrt ward er 1809 zu einem Commando in Galizien beſtimmt, nach dem Frieden aber als Diviſionär nach Brünn verſetzt. 1813 commandirte er die zweyte öſterreichiſche Armeeabtheilung u. wohnte an der Spitze derſelben der Schlacht von Leipzig bey, wo er am 16. October bey Markkleeberg leicht verwundet und gefangen ward. Am

folgenden Tage auf sein Ehrenwort entlassen und von Napoleon mit Vorschlägen zum Waffenstillstand und Frieden an den Kaiser Franz gesendet blieb er bis zu seiner gegen die Generäle Bertrand u. Reynier erfolgten Auswechslung im Hauptquartier, von wo er im Jänner 1814 als österreichischer Bothschafter nach London gesendet wurde, woselbst er am 4. July 1815 starb.

Meer-katze (cercopithecus Briss.), Gattung aus der Familie der Meerkatzen; die Schnauze ist ziemlich kurz, der Schwanz lang, die Backen haben Taschen, das Gesäß Schwielen; an den Vorderfüßen sind ziemlich lange Finger, doch kurze Daumen. Vaterland ist Afrika und Ost-Indien, wo die hierher gehörigen Arten in zahlreichen Truppen leben und auf Feldern und Gärten bedeutenden Schaden thun.

Meer-ohren (haliotideae), bilden bey Cuvier eine Abtheil. der Schildkiemenschnecken; die Schale ist gewunden, die Windungen klein und etwas flach, die Öffnung sehr groß, und der Ohrmuschel eines Säugethieres nicht unähnlich; ist so v. w. Haliotis L.; leben alle im Meere. Man hat sie getheilt in die Gattungen haliotis, padolia (kreisrunde) und stomatia (ungelöcherte und eyrunde).

Meer-otter (lutra marina Storr, mustela lutris L.), Art aus der Gattung Otter, ist noch einmahl so groß als die Fischotter, der Schwanz ⅓ so lang als der Körper, Hinterfüße sehr kurz; schwarz glänzend wie Sammt; wohnt an den Küsten der nördlichen Meere, besonders des stillen Oceans; ist sanfter Natur, schwimmt oft und schläft auf dem Rücken, lebt paarweise, liebt die Jungen zärtlich, frißt Fische, Krebse und Schalthiere. Gibt wegen der Kostbarkeit seines Pelzes (ein Stück oft 80 Rubel) einen Hauptgegenstand der nördlichen Schifffahrt der Chinesen und Russen ab, ist aber wegen des zu häufigen Fanges viel seltener geworden.

Meer-rettig (radix armoraciae), 1) lange, walzenförmige, weiße, saftige Wurzel von cochlearia armoracia, frisch gerieben von durchdringendem, scharfem, Augen und Nase angreifendem, beym Trocknen und längerem Kochen sich verlierendem Geruche und Geschmacke; äußerlich als höchst schnell und kräftig wirkendes Hautreizmittel, innerlich, wiewohl selten, gerieben, oder der ausgepreßte Saft mit Zucker, Essig, Wein, als antiscorbutisches Mittel, oder mit Branntwein gegen Magenkrampf angewendet. Der über M. abgezogene Weingeist kann im Nothfalle den Löffelkrautspiritus ersetzen. Sonst wurde auch durch Destillation ein **Meerrettigwasser** (aqua armoraciae) bereitet. 2) In der Küche wird der M. theils roh gerieben, mit geriebenen Äpfeln, zu Fischen, theils in Fleischbrühe oder in Milch mit zerstossenen Mandeln sehr kurze Zeit gekocht, als Gemüse gegeben. **M.-rettig-öhl**, ätherisches Öhl des Meerrettigs und dessen wirksamer Bestandtheile; hellgelb, schwerer als Wasser, von höchst intensivem Meerrettiggeruche, sehr flüchtig, Anfangs süßlich schmeckend, dann die Lippen und Zunge entzündend; reagirt weder sauer noch alkalisch, fällt essigsaures Bleyoxyd mit brauner, salpetersaures Silberoxyd mit schwarzer Farbe, welcher Niederschlag das Metall mit Schwefel verbunden enthält, verwandelt sich bey langem Aufbewahren in nadelförmige, glänzende, beym Erwärmen Anfangs nach Meerrettig, dann nach Pfeffermünze u. endlich nach Kampher riechende Krystalle.

Meersburg, 1) Bezirksamt im See-

kreise des Großherzogthumes Baden; hat 9000 Einwohner; 2) Hauptstadt, darin, Amtssitz am Bodensee; hat Schloß (sonst Residenz der ehemahligen Bischöfe von Konstanz), außerdem noch ein altes Schloß, Capitelhaus, 4 Kirchen, Hospital, bischöfliches Seminar, Weinbau, Schifffahrt, 1350 Einwohner.

Meer-schaum, bey Leonhard im Anhange zur Gruppe Magnesium, bey Oken (der noch Bergmehl mit hierher rechnet) als Sippe unter den Lufttalken aufgestellt; besteht aus 4—5 Kieß, 2 Talk, 2½—4 Wasser, etwas Kalk und Kohlensäure, ist kaum schwerer als das Wasser, weiß ins Gelbe oder Rothe fallend, ritzt Gypsspath, wird durch Kalkspath geritzt, schmilzt vor dem Löthrohr, brennt sich aber leichter, klebt stark an der Zunge, hat erdigen Bruch, findet sich derb, seltener knollig. Der weiße M. kommt aus Natolien, wo er in der Gegend von Thiva in einer Kalkkluft, die einem türkischen Kloster gehört, gefunden und von Landleuten dasiger Gegend ausgegraben wird; doch kommt er auch in anderen Ländern, der Krimm, in Spanien, England u. s. w. vor. Aus der Grube kommend ist er schmierig, verhärtet aber bald zu einer festen, doch leichten und schneidbaren Masse. Er wird vorzüglich zu Tabakspfeifenköpfen benutzt. Von der schlechtesten, gröberen und schwereren Masse kommen die sogenannten pohlnischen Köpfe; so lange der M. noch weich ist, wird er auch in Formen gedrückt und gebohrt, und alsdann werden die Pfeifenköpfe in einen warmen Bäckerofen gestellt; hierauf werden sie in Milch gesotten, mit Schachthalm geglättet und nachher in Wachs oder Öhl gesotten; nimmt man noch Nußöhl und Drachenblut dazu, so erhalten sie eine schwarzröthliche Farbe. Da die Form der aus der Türkey kommenden rohen Köpfe gewöhnlich plump ist, so werden die Köpfe in Deutschland noch einmahl geschnitten; man unterscheidet dann zwey Hauptsorten: mit niedriger Esse (dem Theile, in den der Tabak kommt) und langem Halse (Schwanenhälse), und mit hoher Esse und kurzem Halse. Oft hat die feinste Masse falsche Adern und Flecken von etwas härterer Masse, welche erst beym Rauchen sichtbar werden und den Werth des Kopfes sehr vermindern. Durch das Rauchen bekommt die Esse des Kopfes einen milchweißen Überzug, der Hals wird braungelb; hat er ein Metallbeschläge, so wird er schön kastanienbraun. Die größten Köpfe von der feinsten Masse, ohne Fehler, kosten über 30 Thaler. Von dem beym Schneiden gewonnenen Abgange macht man unechte meerschaumene Pfeifenköpfe; die Abgänge werden in Wasser geweicht, in einem hölzernen Mörser gestossen, durch ein feines Sieb geschlagen und dann der Brey in Formen gedrückt, wenn er getrocknet ist, gebohrt, abgedreht, polirt und in Fett und Wachs gesotten. Häufig nimmt man etwas Gyps und Eyerschalen zur Masse; je mehr man davon dazu thut, desto schlechter wird die Masse. Die erste Fabrik solcher Pfeifenköpfe wurde in Ruhla, einem gothaischen Dorfe, um das Jahr 1750 errichtet.

Meer-schild-kröte (chelonia Brogn., caretta Merr.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; die Glieder können unter dem Schilde nicht verborgen werden; die Vorderfüße sind flossenähnlich; die Stücke der Schilder sind gezähnelt und mit einander durch Knorpel verbunden; der Kopf ist mit einer Art knöcherner Haube versehen. Aufenthalt: meist in salzigem Gewässer; Fraß:

Meergras. Linné stellt sie unter testudo. Arten: Riesenschildkröte (ch. mydas, testudo viridis, t. esculenta), hat gekieltes Schild, die einzelnen (13) Schilderchen sind grün, nicht ziegelförmig gelegt, wird 6—7 Fuß lang, 7—800 Pfund schwer, kann so viele Menschen tragen, als das Schild faßt, hat gesundes, wohlschmeckendes Fleisch, lebt gesellig u. in heißen Gegenden auf dem Meeresgrunde, schöpft meistens an den Mündungen der Flüsse Luft, birgt ihre zahlreichen und wohlschmeckenden Eyer in den Sand, stellt zur Begattungszeit große Reisen an; das Rückenschild dient den Wilden als Kahn, wird aber nicht zu Schildkrotarbeiten verbraucht; das Fleisch (eine gibt Mahlzeit für 100 Personen) wird eingemacht und verführt.

Meer-schweinchen (scavia Illig., anoema Cuv.), Gattung aus der Familie der Nagethiere, sind dem Capyvara ähnlich, doch mit freyen Fußzehen, auf den Backenzähnen ein einfaches, gegabeltes Knochenplättchen. Art: gemeines M. (c. cobaya, scavia porcellus L.), mit dickem, oben plattem Kopfe, kurzer Schnauze, gespaltener Oberlippe; ist grauröthlich, als Hausthier, verschieden gefärbt, in ganz Europa zu finden, frißt (auf den Hinterbeinen sitzend) allerley Pflanzen; aus Süd-Amerika. Von ihm sollen versteinerte Knochen und Gerippe im öninger Schiefer gefunden worden seyn.

Meer-strömung, s. unter Meer.

Meer-taufe, eine schon im Alterthum bekannte, noch gebräuchliche, wenn gleich in ihrer Form vielfach veränderte Ceremonie, die früher, auch jetzt von den Muhammedanern noch, als eine religiöse angesehen ward, bey anderen cultivirten Nationen aber als ein Überbleibsel alter Sitte beybehalten worden ist. Sie wird hauptsächlich bey Neulingen, die die Linie (auch wohl den Wendekreis des Krebses, das Cap Finisterre, Gibraltar, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Cap Horn, Nord Cap u. m. a. O.) passiren, angewendet. Man wählt dazu überhaupt Orte, die von demjenigen, von welchem aus man reiste, möglichst entfernt liegen.

Meer-weibchen, fabelhaftes Wesen, das in Gestalt eines Weibes mit grünlichen Haaren, mit Brüsten, Armen, nach unten aber in einen Fisch endigend, an den Küsten zuweilen erscheinen soll.

Meer-zwiebel (radix squillae), verkehrt eyförmige, oft mehrere Pfund schwere, aus fleischigen Schuppen bestehende Zwiebel, von scilla maritima, einer weiß, auch roth blühenden, an Meeresufern des südlichen Europa's heimischen Pflanze, in den Officinen selten frisch, meistens in ihre Schuppen zerlegt und getrocknet vorräthig; frisch von scharfem, trockenem, eckelhaft-bitterem Geschmacke; das gebrauchteste harntreibende, und daher in der Wassersucht berühmteste Mittel; übrigens auch auflösend, Expectoration befördernd, Brechen erregend.

Mées, les, Stadt im Bezirke Digne des Departements Niederalpen (Frankreich); hat 2000 Einwohner, den besten Weinbau des Departem.

Megri, 1) gut bevölkerte Stadt im Sandschak Munteschа des Ejalets Natolien (asiat. Türk.); liegt am Meerbusen gl. N., hat guten Hafen mit Holz-, Vieh- und Theerhandel nach Ägypten; in der Nähe die Ruinen von Patara. 2) Stadt im Bezirke Natschiwan der ehemahls pers. Provinz Aran, mit 3000 armenischen Einwohnern.

Mehadia, Marktflecken (Dorf) im illyrisch-walachischen Regimente der

österreichischen Banatgrenze; liegt an der Krajova, hat altes Schloß, berühmte Warmbäder (Herkulesbäder), an der Zahl 10, Goldwäsche, 1450 Einwohner, römische Alterthümer. Mehaigne, Fluß in den Niederlanden, entspringt in der Provinz Namur, fällt in der Provinz Lüttich in die Maas.

Mehedinz, Bezirk in der kleinen Walachey (europ. Türkey), an Ungarn und Siebenbürgen grenzend, ist an der Donau sehr morastig, sonst fruchtbar an Wein, Getreide; hat gute Viehzucht und einigen Bergbau. Hauptort: Czernetz, an der Topolnicza und Donau.

Mehl (farina), 1) das durch Mahlen auf Mühlen zermalmete, mittelst Durchbeutelns von seinen Hülsen befreyte und zugleich in feinen Staub umgewandelte Getreide. Nach Verschiedenheit desselben unterscheidet man auch verschiedene Sorten von M., als: Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafermehl u. a. Es besteht wesentlich aus zwey verschiedenen Stoffen, die sich leicht und durch bloße Behandlung mit Wasser von einander trennen lassen: Kleber und Stärke. Da letzterer Bestandtheil seine Eigenschaft, sich staubförmig zertheilen zu lassen, beybehält, so wird auch die Bezeichnung M. auf denselben als Stärkemehl (oder auch Satzmehl) übergetragen. Durch die chemische Analyse werden aber auch außer den gedachten Hauptbestandtheilen des M.s, noch Schleim, faserige Materie, zuckerige, nicht krystallisirte Materie, Spuren fettigharziger Materie, phosphorsaurer Kalk und verschiedene andere Salze in geringerer Menge aus dem M. dargestellt. Die Benutzung des M.s zur Nahrung beruht hauptsächlich auf den gedachten beyden Hauptbestandtheilen, und zwar in dem Verhältnisse, als die Getreidearten an Kleber reich sind, daher der Weizen von allen das nahrhafteste M. gibt. In Hinsicht des Mehlreichthumes können die in nördlichen Gegenden gebauten Getreidearten in folgender Reihe zusammengestellt werden: Weizen (als die mehlreichste Getreideart), Dinkel, Roggen, Gersten, Buchweizen, Hafer. Außerdem haben mehrere Verhältnisse auf den Mehlreichthum des Getreides Einfluß. Neues Getreide gibt weniger M., als altes, getrocknetes; Getreide, das sehr fett, in Niederungen, oder in nassen Jahren erbaut ist, ist dickhülsig und gibt weniger und geringeres M.; je vollkommener und schwerer die Körner sind, desto mehr geben sie M.; ein frisch geschärfter Mühlstein gibt feineres M. als ein abgestumpfter, doch wird das M. sandig, wenn er nicht vorher mit Kleyen abgemahlen ist. Sonst unterscheidet man auch (bey dem Roggen) nach der Güte des gewonnenen M.s das beym ersten Gange erhaltene, als das weißeste und feinste (Kornmehl), das beym folgenden erhaltene als Mittelmehl, und das des letzten Ganges als schwarzes M. Beym Weizen aber unterscheidet man zwey Arten, als Semmel- und als Aftermehl. Ungebeuteltes M. erhält den Nahmen Schrot. Außerdem unterscheidet man noch das beym Mahlen sich verstäubende und überall sich anlegende M. als Staubmehl, und das zwischen den Mühlsteinen zurückbleibende (oder mit abgeriebenem Sande verunreinigte) als Sandmehl. Das aus der Mühle erhaltene M. muß, wenn es aufbewahrt werden soll, vorher an einem luftigen Orte auf Tücher geschüttet u. fleißig umgewendet werden, besonders wenn es beym Mahlen etwas angefeuchtet wurde, was zur Verminderung des Verstäubens,

und um das gleichzeitige Zermalmen der Hülsenfrüchte zu verhüthen, sich nöthig macht. Ein völlig trockenes M. wird daran erkannt, daß es bey schnellem Zusammendrücken mit der Hand sich nicht ballt. In diesem Zustande in fest schließende Kästen oder Fässer gepackt kann es an einem trohoven Orte viele Jahre lang aufgeFäulniß, die sich wodieß ist es der moderigen Geruch andeuten und worfen, läßt sich dann nicht wieder verbessern und gibt ein schlechtes Gebäck; auch erzeugen sich die es völlig zerstörenden Mehlmilben darin. Das schönste, weißeste und haltbarste Weizenmehl liefern die nordamerikanischen Staaten, vorzüglich Pensylvanien; es kommen davon jährlich mehrere Hunderttausend Fässer (von 196 Pfd.) nach allen europäischen Ländern in den Handel, und es versorgt die westindischen Inseln, nebst Südamerika, damit. England und Frankreich führen auch viel eigenes Mehl nach ihren Colonien aus, es kann aber mit dem amerikanischen nicht concurriren. In den letzten Jahren hat Deutschland sich sehr auf die Verbesserung und größere Haltbarkeit des M.s gelegt und davon ansehnliche Sendungen nach den südamerikanischen Staaten gemacht; es hält aber noch immer schwer, es mit den Nordamerikanern in Hinsicht des Preises, der Weiße und Feinheit aufzunehmen. Von Rußland (Archangel, Petersburg ꝛc.) geht besonders Roggenmehl nach Schweden und Dänemark. Italien wird von Triest und Fiume mit Weizen- und Maismehl versorgt. Die kleine Stadt Breisau in Mähren liefert besonders schönes M., welches als breisauer M. bekannt ist. Übrigens wird in allen Ländern für den Hausbedarf ein beträchtlicher Handel mit M. getrieben.

2) (Satzmehl), der in verschiedenen Modificationen auch aus vielen Pflanzentheilen gewonnene und ebenfalls mehr oder minder kräftigen Nahrungsstoff enthaltende, zur Bereitung verschiedener Speisen dienende Staub. Es erhält dann nach den Stoffen, wovon es bereitet wird, seine Benennung, wie: Kartoffel-, Erbsen-, Linsen-, Bohnenmehl u. s. w.; 3) überhaupt durch Zermalmen oder Zerfallen in [illegible] feinen Staub verwandelte, also le; so die [illegible]wordene, organische Theimern zu Staub [illegible] Wurmmehl; in gleicher Art unterscheidet man Bohrmehl, Knochenmehl u. a. m.

Mehl-beer-baum (crataegus, n. And. pyrus, auch sorbus, aria), hat rundlich-eyförmige, doppelt gesägte, oben glatte, unten weißfilzige und vielnervige Blätter, blüht in Zwitterblumen Ende Mays, bringt eyrunde, bey der Reife im October korallenrothe Beeren, hat eine an alten Bäumen dunkelbraune, weiß gefleckte, fein aufgerissene, an älteren gelbbraune, weißpunktirte Rinde, ein gelblich weißes, im Kerne bräunliches, auch flammiges, festes, vorzüglich zähes und dauerhaftes Holz; die Wurzeln gehen tief in den Boden und zwängen sich in Felsenritzen ein. Der Baum kommt in bergigen Laubhölzern vor, wird 30—50 Fuß hoch, 1—1½ Fuß dick, wächst 80—100 Jahre, kommt auf felsigem Boden auch als Strauch vor, ist in den meisten Ländern von Europa, die bergig sind, auch im nördlichen Asien heimisch. Die Fortpflanzung geschieht durch Abfall der Beeren und die unverdauten Kerne, welche die Vögel von sich geben, künstlich durch Aussetzung von Pflanzen. Das Holz wird als Werk- und Nutzholz vorzüglich

in Mühlwerken wegen seiner Zähigkeit und Dauer benutzt, so wie zu Schreiner-, Drechsler- und Bildhauerarbeit angewendet; auch zu Brennholz und Kohlen ist es vorzüglich gut. Die Früchte (Mehlbeeren) werden von Wildpret und Vögeln aufgesucht; sie geben auch guten Essig und Branntwein und sind zur Schweinefütterung zu gebrauchen.

Mehlis, Dorf im Amte Schwarzwald des Herzogthumes Gotha, gegen ansehnliche Gewehrfabriken an 120 [illegible], 1400 Einwohn.

Mehl-käfer (tenebrio, upis), Gattung aus der Fam. der Schattenkäfer; der Körper ist länglich, fast walzenförmig, Rücken flach, Beine schlank und kurz, Fühlhörner nach dem Ende zu dicker; Aufenthalt in dunkeln Orten, in Küchen, Speisekammern, die Larve in Mehl, Eßwaaren, faulem Holze. Art: Müller (t. molitor), schwarz, glänzend, unten braunroth, Flügeldecken zart gestreift, in Mühlen häufig; die Larven heißen Mehlwürmer, leben in Mehl, in den Staubwinkeln und Fugen der Getreideboden, in Hühner- und Taubenmist. Diese Mehlwürmer sind ein gutes Futter für die Singvögel, doch darf man denselben täglich nur 3—4 Stücke geben. Um sie zu fangen, legt man auf Getreideboden ein angefeuchtetes Tuch oder Brot und findet nach kurzer Zeit einige darunter gekrochene Würmer. Um auch im Winter Mehlwürmer zu haben, unterhält man Mehlwürmerhecken; man thut in einen großen, inwendig glasirten Topf faules Holz, Stückchen Brot, wollene Lappen und einige Mehlwürmer, welche sich nach einem halben Jahre schon sehr vermehrt haben. Den Winter über muß man den Topf in der Stube haben, ihn auch bisweilen mit Bier anfeuchten.

Mehlsack, Stadt im Kreise Braunsberg des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, an der Walscha, mit Garn- und Leinwandhandel, und 2450 Einwohnern.

Mehl-speise, in der Küche zubereitete Speise, bey der Mehl der Hauptnahrungsbestandtheil ist.

Mehmander-Bachchen Hofe, welnienmeistenden Gesandten einführt.

[illegible]yrlose, Herred im Amte Holbeck des dänischen Stiftes Seeland; hat 6 Q. M., 9500 Einw. mit der Baronie Lövenborg.

Mehul (Etienne Henri), geb. zu Givet 17[illegible], Mitglied des Institutes, Inspector des Unterrichtes und Lehrer der Composition am Conservatorium; entwickelte sein Talent so frühzeitig, daß er im 10. Jahre als Organist in einem Franciscanerkloster angenommen wurde. In seinem 16. Jahre kam M. nach Paris, nachdem er sich vorher von einem Deutschen im Contrapunkte hatte unterrichten lassen, vervollkommnete sich auf dem Pianoforte und wurde in seinem 18. Jahre dem Ritter Gluck vorgestellt, der ihm die Weihe als dramatischem Componist gab. M. widmete sich ganz dem declamatorischen u. pathetischen Style, womit Gluck die Franzosen entzückte, verband aber damit eine graziöse Melodie und wußte die französische Lebendigkeit mit deutschem Ernste u. mit Gediegenheit zu vereinen, und übte auf diese Art einen bedeutenden Einfluß auf die französische Musik aus. Seit 1795 war er Professor der Musik am Nationalinstitute und später einer der drey Inspectoren des Unterrichtes, und Professor am Conservatorium der Musik. In der Revolution zeichnete er sich durch mehrere Volksgesänge aus, so daß im Jahre 1796, am Feste der Republik, sein Nahme unter

den Componisten ersten Ranges genannt wurde. Unter einer Menge Opern sind in Deutschland die bekanntesten: Une folie, 1801 (deutsch unter dem Nahmen: die beyden Füchse, oder Je toller, je besser); die beyden Blinden, 1806, und Joseph in Ägypten, 1807, welche letztere ein ausgezeichnetes Glück in Deutschland machte. Übrigens war M. ein vortrefflicher Schriftsteller im Fache seiner Kunst und ausgezeichneter Lehrer der Musik. Von seinen Instrumentalcompositionen ist in Deutschland außer seiner Jagdouverture wenig bekannt. M. st. 1818 zu Paris.

Meidani, District in der Provinz Kuhistan des asiatischen Reiches Beludschistan, südlich gelegen; ist theils gebirgig, theils und mehr eben (Wüste Bunpur) mit fruchtbaren Oasen, bringt Datteln, viel Oleander und Mimosen, auch Getreide. Hauptstadt: Puhra, zwischen Palmen, mit 400 Häusern.

Meidinger (Joh. Valentin), französischer Sprachmeister zu Frankfurt am Main; starb um 1820. Schriften: Kurzgefaßte und sehr deutliche praktische französische Grammatik, Dessau 1783, 33. Aufl., Frankfurt 1826; Nouveau dictionnaire portative françois-allemand et allemand-françois, 2 Thle., Frankf. 1797, 8., u. Aufl. 1803; Praktische, italienische Grammatik, 1799, neue Aufl. 1815; Lecture pour les jeunes gens, que apprennent le françois, 2 Thle., ebend. 1787; Freundschafts-, Lehr- und Handlungsbriefe, nebst unterhaltenden Aufsätzen zum Übersetzen ins Französische, ebendas. 1792, 6. Ausg., ebend. 1816; Nouvelle grammaire allemande pratique, 12. Aufl., ebend. 1825; Histoires interessantes, ebend. 1801; Neues französisches Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen, 5. Aufl., ebend. 1818; Erster Unterricht in der italienischen Sprache, ebendas. 1802; Erster Unterricht in der französischen Sprache, ebendas. 1796, 18. Aufl., ebend. 1826; Precis de la grammaire allemande, ebend. 1814; Grammaire nouv. ital. franc., ebend. 1808; Erklärung französischer Wörter, ebend. 1799; Neues ital. Lesebuch, ebendas. 1815; Nouvelle grammaire italienne pratique, 6. ed., ebend. 1818.

Meidling (Ober- und Unter-), Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiserth. Österr.); hat viele Landhäuser, schöne Gärten, Theater, Fabriken u. 3150 Einwohner. Meienburg, adelige Stadt im Kreise Ostpriegnitz des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Stepenitz, mit 1250 Einwohnern.

Meigh, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Ohio, am Ohio; hat 15,000 Einwohner, ist fruchtbar. Hauptort: Salisbury, mit 600 Einwohnern.

Meile, wahrscheinlich vom latein. Milliarium, d. i. Stein (Lapis milliaris), der alle 1000 Schritte auf den Landstraßen stand, also 1000 Schritte anzeigte; überhaupt Maß für Weiten. Wie die neueren, so waren auch die M.n der Alten sehr abweichend. Die denkwürdigsten sind: 1) die persische oder asiatische M., s. Milion, Schönos und Parasanga; 2) die griechische M., s. Stadion; 3) die römische M., siehe Milliarium; 4) die ägyptische M., s. Schönos; 5) die germanische M., s. Rasta; 6) als nationaljüd. Wegmaß kommt im N. T. der Sabbathsweg vor. Unter den neueren M.n sind die merkwürdigsten: 7) die geographische M., der 5400. Theil des Äquators, 22,848 franz. Fuß (23,707½ rheinländische) oder 2 Stunden. Auf

eine solche M., welcher 8) die deutsche M. fast ganz gleich ist, gehen nach gewöhnlicher Annahme: 9) $3\frac{1}{5}$ arabische, 10) $1\frac{1}{15}$ ($\frac{4}{5}$) böhmische, 11) $16\frac{2}{3}$ ($12\frac{11}{15}$) chinesische (Li), 12) $2\frac{1}{3}$ carnatische, 13) $\frac{15}{24}$ ($\frac{2}{3}$ od. $\frac{9}{10}$) dän., 14) $\frac{37}{45}$ dresdner, 15) $4\frac{2}{3}$ englische, 16) $1\frac{2}{3}$ franz. (Lieues), 17) 4 irländ. und italienische (auch Seemeilen genannt), 18) $\frac{247}{375}$ kalenberg., 19) $1\frac{2}{15}$ livländ., 20) $\frac{4}{5}$ mecklenburg., 21) $5\frac{11}{15}$ neugriech., 22) $1\frac{1}{3}$ niederländ. (Stunden), 23) $\frac{2}{3}$ norweg., 24) $\frac{124}{105}$ österreich., 25) $\frac{12529}{15000}$ oldenburgische, 26) $\frac{2}{3}$ ostfriesische, 27) $1\frac{1}{2}$ ($1\frac{2}{15}$) persische (Parasangen), 28) $1\frac{1}{3}$ pohlnische, 29) $1\frac{1}{5}$ portugiesische, 30) $6\frac{29}{30}$ ($7\frac{17}{75}$) russische (Werste), 31) $1\frac{2}{15}$ schlesische, 32) $3\frac{10}{60}$ schottische, 33) $\frac{52}{72}$ schwedische, 34) $1\frac{1}{4}$ ($1\frac{4}{15}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{23}{30}$) spanische, 35) $3\frac{1}{3}$ tamulische, 36) $4\frac{4}{9}$ türkische (Berri), 37) $\frac{11}{15}$ ($\frac{8}{10}$, $\frac{2}{3}$) ungarische M., 38) $\frac{107}{135}$ französ. Myriametres. Doch weicht das, was im gemeinen Leben M. genannt wird, von obigen Angaben nicht selten ab. 39) Die preußische M. wird zu 24,000 rheinländischen Duodecimalfuß gerechnet; 40) die astronomische M. ist $\frac{1}{1000}$ des Halbmessers der Erde.

Meilen-messer, so v. w. Wegmesser. M.-zeiger, 1) eine Tabelle, auf welcher die Entfernung einzelner Städte von einander angegeben ist. 2) Auf Poststraßen ein Pfahl, eine Säule (M.-säule), ein großer Stein (M.-stein), der in gewissen Distanzen (1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ M.) steht, auf welchem die Entfernung der beyden nächsten Poststationen nach M.n und halben M. angegeben ist.

Meiler, im Österreichischen, vorzüglich bey den Hütten- und Hammerwerken in Kärnthen, ein Gewicht von 10 Ctrn.

Meilhan, Stadt an der Garonne im Bezirke Marmande des Departements Lot-Garonne (Frankreich); hat 2430 Einw., Getreidehandel.

Meillonas, Marktflecken im Bezirke Bourg, Departement Ain (Frankreich); hat Fayancefabrik, Steinkohlengruben, 1500 Einwohner.

Meinau, reizende Insel im Bodensee, zum Amte Constanz des badenschen Seekreises gehörig; hat Schloß (sonst Sitz einer deutschen Ordenscomthurey) und 50 Einwohner.

Meineid, falscher Eid, d. i. ein Eid, welcher über eine unwahre Angabe abgelegt wird.

Meineids-erinnerung, heißt die Amtshandlung der Behörde, welche einen Eid aufnimmt, mittelst welcher sie den Schwörenden vorläufig auf die religiöse und bürgerliche Pflicht, die Wahrheit eidlich zu bestätigen, und auf die dem Meineide folgenden ewigen und zeitlichen Strafen aufmerksam macht.

Meinerzhagen, Stadt im Kreise Altena, des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg; ringsum von Bergen umgeben, an der Volme; hat eine Papiermühle, viele Eisenschmieden in der Nähe und 700 Einwohn.

Meinhard (Minhard), hart in der Minne, d. i. der treu Liebende oder so v. w. Liebesherz; altdeutscher Mannsnahme. Daraus ist wahrscheinlich Meinert, Mehnert u. Ähnliche entstanden. Vornahme, der besonders bey den Grafen von Tyrol vorkommt. Merkwürdig sind: 1) M. II. (M. I. ist wohl ein Graf v. Andechs, der sich jedoch in unseren Quellen nicht findet), Graf von Görz, erhielt 1248 von Albrecht, Grafen von Tyrol, durch Heirath mit dessen Erbtochter Adelheid die Grafschaft Tyrol, welche dieser Albrecht selbst

von dem letzten Herzoge von Meran, Otto II., in demselben Jahre erheirathet hatte; starb 1258. 2) M. III., Sohn des Vorigen, folgte ihm und starb 1296. 3) M. IV., Sohn von Margarethe Maultasch und Ludwig dem Baier, kam, da seine Mutter die Regierung führte, gar nicht zur Regierung u. st. schon 1362. Margarethe trat hierauf Tyrol an Österreich als ihren nächsten Agnaten ab.

Meiningen, 1) (Sachsen-M.-Hildburghausen-Saalfeld), deutsches Herzogthum zur ernestinischen Linie des Hauses Sachsen gehörig; größtentheils am oder auf dem thüringer Walde gelegen, von der Werra, Itz, Saale, Lockwitz, Ilm u. e. A. bewässert, besteht aus dem Herzogthume M. (als Stammland 19 Q. M. mit 62,000 Einwohnern) und den durch die gothaische Erbschaft 1826 zugefallenen Ländern und Gebiethen, als: Fürstenthum Saalfeld (8 Q. M., 23,000 Einwohner), Theil des Herzogthumes Hildburghausen (9 Q. M., 28,000 Einwohner), Amt Kamburg (2 Q. M., 8600 Einw.), Amt Krannichfeld (1 Q. M., 2800 Einwohner), Amt Themar (2¼ Q. M., 5500 Einwohner), und einigen anderen Stücken, zusammen 43 Q. M. mit gegen 134,000 Einw. Neuerer Zeit sind Kreis- und Stadtgerichte zu Meiningen, Hildburghausen, Sonneberg u. Saalfeld, Land- u. Stadtgerichte aber zu Salzungen, Wasungen, Römhild, Heldburg, Eisfeld, Gräfenthal, Kamburg und Krannichfeld angeordnet worden. 2) (Sachsen-M.), das Stammland, aus 2 abgesondert liegenden Stücken, dem Ober- u. Unterlande, bestehend, zwischen Eisenach, Gotha, preußisch und hessisch Henneberg, Schwarzburg, Baiern und Koburg gelegen, ist durch den thüringer Wald (besonders das Oberland) gebirgig; die höchsten Spitzen sind der Geba (2242', n. And. 2324'), der Gerbestein (2184'), der Dolmar (von dem jedoch die 2375' hohe Spitze in preußisch Henneberg liegt). Die Bewässerung geschieht im Unterlande durch die Werra, der hier die Schleuße, Hasel, Katz, Schmalkalde u. A. zufließen, und durch die Milz (zur fränkischen Saale), im Oberlande durch die Steinach, Itz u. m. A. (zum Main). Natürliche Producte sind allerhand Haar- und Federwild, verschiedene Mineralien (Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Schwefel, Steinkohlen, Salz, Mineralquellen), Perlen (in der Steinach), Holz. Der Ackerbau (im Unterlande besser als im Oberlande) bringt nicht hinlänglich Getreide, doch vielen Flachs, Tabak, Rübsamen; einiges Obst und einiger Wein wird gleichfalls gewonnen; von Vieh zieht man Rinder, Schafe, Pferde, auch zum Verkauf. Der Kunstfleiß fertigt etwas Leinwand, viel Eisen- und besond. Holzwaaren (im Oberlande), welche letzteren einen ansehnlichen Handel beschäftigen. Die Rechnung geht nach dem 24 Gulden Fuß. Der größte Theil der Einwohner ist lutherisch (mit Ausnahme von gegen 400 Katholiken und 700 Juden). Der Herzog hat als Mitglied des deutschen Bundes mit den übrigen ernestinischen Herzogen die zwölfte Stelle und im Pleno eine Stimme (über die durch das Aussterben von Sachsen-Gotha erledigte Stimme, so wie über das seit der Erbschaft zu stellende Contingent und den Finanzzustand ist noch nichts bekannt) und führt den Titel Herzog zu M. und Hildburghausen ꝛc., souverainer Fürst zu Saalfeld. Das Land hatte, in Bezug auf das Unterland, eigene Stände, bestehend aus 6 Gliedern der Ritterschaft und 6 Deputirten der Städte. Landesbehörden sind, außer dem geheimen Minister-

rium, eine Landesregierung, Kammer und Rechnungskammer (zu Meiningen), ein Consistorium und Oberlandesgericht (nach Erweiterung des Landes nach Hildburghausen verlegt). Eintheilung: in das Unterland (12¼ Q. M., 39,000 Einwohner) u. Oberland (5¼ Q. M., 18,000 Einwohn.). 3) Hauptstadt sämmtlicher meiningischer Lande, im Unterlande an der Werra und dem Marktwasser gelegen, Residenz, Sitz eines Kreis- u. Stadtgerichtes, hübsch gebaut, hat Schloß (Elisabethenburg, mit Bibliothek, Gemählde-, Kupferstichsammlung und dem hennebergischen Archiv), Schloßgarten (in dessen einem Gebäude ein Münz- und Naturaliencabinet ist), Landschaftshaus, Rathhaus mit Bibliothek, Krankenhaus, ferner Lyceum, Schullehrerseminar, Sonntagsschule, Fräuleinstift, Brauerey, Tuch- und Barchentweberey und 4300 Einwohner.

Meinung, Annahme, daß etwas wahr sey, wofür zwar Gründe zur Unterstützung der M. aufgestellt werden können, die aber zum Beweis nicht zureichen, wenn auch derjenige, welcher eine M. hegt, sie (aus Befangenheit) dafür erkennt.

Meise (parus), Gattung aus der Abtheilung der Singvögel. Kennzeichen: Schnabel gerade, kurz, stark und scharf zugespitzt; Zehen bis an ihren Ursprung getrennt, die hintere groß und stark; sie halten sich in Waldungen und Gärten auf, nähren sich von Samen, Früchten und Insecten und vermehren sich sehr stark. Arten: Kohlmeise (große schwarze M., p. major), mit schwarzem Kopfe, weißen Schläfen und gelbem Genicke; 5″ 10‴ lang. Wie alle Meisenarten so auch diese stark, thätig, munter, lebhaft und boshaft. Man trifft sie in ganz Europa in Wäldern und Gärten an; es sind Strichvögel. Sie nisten in hohlen Bäumen hoch und tief, machen des Jahres zwey Gehecke, legen jedes Mahl 3—12 Eyer, werden häufig gegessen, ihr Fleisch hat eine nicht unangenehme Bitterkeit. Sie sind für die Garten- und Waldökonomie wichtige Thiere, indem sie wegen ihrer außerordentlichen Raubbegierde sehr viele Insecten wenigstens tödten und unschädlich machen, es sollte daher auf ihre Hegung Rücksicht genommen werden. Tannenmeise (p. ater), Kopf schwarz, Rücken aschblau, Brust und ein Streifen im Nacken weiß. Länge über 4″, Breite 7″. Sie bewohnt ganz Europa, Siberien und das nördliche Amerika, ist in großen Schwarzwäldern anzutreffen; im Herbste auf den Strich kommt sie auch in Gärten und Feldhölzern, sie zieht im Winter in großen Heerden von einem Schwarzwalde zum andern. Sie nähren sich von Insecten, die in Nadelhölzern leben, auch von Fichten- und Kiefersamen, sind den Nadelwäldern sehr nützlich, weil sie nicht blos Raupen, Puppen und vollkommene Insecten, sondern auch Eyer der schädlichen Waldinsecten fressen. Haubenmeise (p. cristatus), der Kopf ist mit einem Federbusche geziert und um den Hals geht ein schwarzes Halsband. Sie ist stärker als die vorhergehende, 4¼″ lang. Man trifft sie in ganz Europa, vorzüglich in Nadelwäldern, an, sie ist einzelner als die anderen Meisenarten. Sie hat einerley Nahrung mit der Tannenmeise und nützt in Nadelwäldern durch ihren Insectenanfraß. Sumpfmeise (graue M., kleine M., p. palustris), der ganze Oberkopf ist schwarz, die Schläfe weiß; sie ist 4¼″ lang. Man trifft sie in Europa und Asien an, sie liebt die Gärten und Laubhölzer, ist aber lieber niedrig in den Büschen als

auf Bäumen. Sie nährt sich von Insecten, Beeren und Sämereyen, Sonnenblumensamen; in den Obstgärten vertilgt sie viele schädliche Insecten. Das Fleisch hat einen angenehmen Geschmack. Schwanzmeise (langgeschweifte M., par. caudatus), der Schnabel sehr kurz, Scheitel weiß, Schwanz sehr lang; sie ist 6″ lang, wovon der Schwanz 3¼″ mißt. Sie ist in ganz Europa und Siberien zu Hause, bewohnt Berge und Wälder, die mit lebendigem Holze bestanden sind. Ihre Nahrung besteht in kleinen Insecten, im Winter sucht sie Insecteneyer und wird durch deren Vertilgung Gärten und Wäldern nützlich; ihr Fleisch schmeckt angenehm. Beutelmeise (florentiner M.), siehe Beutelmeise. Lasurmeise (parus cyanus), mit starkem Schnabel, weißer Stirne und weißem Unterleibe, Hinterhals mit dunkelblauem Bande, hellblauem Oberleibe, aus Nordeuropa u. Asien; selten in Deutschland. Die verschiedenen Arten M.n zu fangen, gelingt vorzüglich um Michaelis, wo die M.n ihren Strich haben. Dazu gehört der Klobenfang.

Meisenheim, 1) Grafschaft, zur Landgrafschaft Hessen-Homburg gehörig, an preußisch Niederrhein u. Lichtenberg grenzend; hat 4¼ (3¾) Q. M. mit 12—14,000 Einwohnern, guten Ackerbau, etwas Weinbau (an der Glan), Steinkohlenwerke; wird durch Ausläufer des Hunnesrücks gebirgig; war früher etwas größer u. zweybrückisch, kam mit dem linken Rheinufer an Frankreich, 1815 an Hessen. 2) Hauptstadt darin, an der Glan; hat Eisenwerke, etwas Weinbau, 1800 Einwohner.

Meisl (Karl), Buchhaltungs-Beamter in Wien; bekannt als glücklicher Localdichter für das Leopoldstädter Theater daselbst; schrieb: die Kroaten in Zara, Schauspiel, Wien 1814; der lustige Fritz, oder schlafe, träume, steh auf, kleide Dich und bessere Dich, Localposse, ebend. 1819; Theatralisches Quodlibet, 6 Bde., Pesth 1820; Amors Triumph, Wien 1814; Entführung der Prinzessin Europa, ebend. 1816; die Fee aus Frankreich, Localposse, ebendas. 1822; Heirath durch die Güterlotterie, Lustspiel, ebend. 1817, u. a. m.

Meißel, ein schneidendes Werkzeug, ganz von Eisen oder Stahl oder auch mit einem hölzernen Griffe versehen, welches mit der Hand gedrückt oder mit einem Schlägel getrieben wird.

Meißen, 1) Kreis im Königreiche Sachsen, zwischen Brandenburg, Lausitz, Böhmen, dem erzgebirgischen u. leipziger Kreise; hat 78½ Q. M., 350,000 Einwohner, östlich und südlich Sandsteingebirge (Sudeten und schandauer Berge, deren höchste Spitzen bey Zinnwald 2757, und bey Liebenau 2037 Fuß und die reizendsten Gegenden, die sogenannte sächsische Schweiz, sind), tiefer westlich und nördlich fruchtbare Ebenen; wird durchflossen von der Elbe und ihren Nebenflüssen: der schwarzen Elster, Müglitz, Weiseritz, Gottleube u. a.; hat einige Mineralbäder (Schandau, Gieshübel) und verschiedenes Klima. Der Ackerbau (trefflich betrieben) bringt Getreide aller Art (auch Buchweizen), Kartoffeln, Tabak und andere Handelskräuter, der Gartenbau viele und gute Gemüse; der Weinbau ist bedeutend und gibt bey gehöriger Sorgfalt in der Behandlung ein gutes, oft dem Würzburger vorzuziehendes Getränk. Obstbau ist nicht unbedeutend, so wie die Viehzucht (besonders Schafzucht) ausgezeichnet. Man fabricirt hier allerley seidene, leinene, wollene und baumwollene Zeuge, Lederwaaren, porzellanene und andere irdene Gefäße, Strohge-

flechte (besonders stark), treibt bedeutende Schifffahrt und Fischerey, Bergbau (auf Zinn und Eisen), hat berühmte Steinbrüche. Der Handel geht ziemlich lebhaft. M. theilt sich in 12 Ämter. 2) Vier Ämter darin, zwischen der Elbe und Mulde, besonders der Weincultur günstig, mit 56—58,000 Einwohnern, als: a) das Erb- u. Kreisamt M. mit gegen 40,000 Ewhrn. Hauptstadt: Meißen; b) das Procuraturamt M., ehedem meistens bischöfl. Besitzungen, mit gegen 8000 Einwohnern; c) das Schulamt M., sonst Besitzung des Klosters Afra, jetzt meistens für die Fürstenschule zu M. verwendet, 3500 Einwohner. d) das Stiftsamt M., Besitzungen des meißner Domcapitels, mit gegen 2300 Einw. 3) Hauptstadt des Kreisamtes, herrlich an der Elbe, Meißa und Trubsche gelegen; hat Domcapitel (1 Probst, 1 Cantor, 1 Custos, 4 Domherren), schöne Domkirche (mit schöner Glasmahlerey, Begräbnissen vieler sächsischen Regenten, darunter besonders das von Friedrich d. Streitbaren, Stiftsarchiv), Fürstenschule (zu St. Afra), Porzellanfabrik auf dem massiven Schloße Albrechtsburg (mit mehr als 500 Arbeitern, gestiftet 1710), Weinbaugesellschaft, Weinbau, verschiedene Fabriken in wollenen und Lederwaaren, gute Bäckerey, Schifffahrt, Handel, 6—7000 Einwohner. In der Nähe das Buschbad.

Meißner, Spitze des Werragebirges in der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; hat 2184 Fuß, weite Aussicht, Reichthum seltener Pflanzen, auf seiner Höhe 1800 Acker Wiesen, Basaltfelsen, Steinkohlengrube, mehrere Erdfälle und einen See.

Meißner, 1) (Aug. Gottl.), geb. 1753 zu Bautzen in der Oberlausitz; studirte, von 1773—76 zu Wittenberg und Leipzig die Rechte und beschäftigte sich außerdem mit den schönen Wissenschaften. Wichtig für seine philosophische und poetische Ausbildung wurde für M. der Umgang mit Platner u. Engel. Unter den Opern, die er damahls für die Seiler'sche Schauspielergesellschaft schrieb, haben sich das Grab des Mufti, der Alchymist und die schöne Arsene, zum Theil französischen Originalen nachgebildet, lange auf der Bühne erhalten. Nachdem er Kanzlist und späterhin geheimer Archivregistrator zu Dresden geworden war, erhielt er 1785 die Professur der Ästhetik und klassischen Literatur auf der Universität zu Prag. Durch mancherley Verhältnisse wurde ihm sein dortiger Aufenthalt und jene Lehrstelle, der er 20 Jahre lang mit Beyfall vorgestanden hatte, verleidet; er ging deßhalb im Jahre 1805 nach Fulda, um dort als Director der höheren Lehranstalten in einen für ihn erfreulicheren Wirkungskreis zu treten, st. aber bereits 1807. Den Ruhm eines vielgelesenen und beliebten Schriftstellers verdankte M. vorzüglich seinen Skizzen, Leipzig 1778, 3. Aufl., ebend. 1792—96, 14 Sammlungen, den Erzählungen und Dialogen, 3 Thle., ebend. 1781—89, dem Alcibiades, 4 Thle., ebend. 1781—88, und der Bianca Capello, ebend. 1785, 31. Aufl. 1798. Sowohl diese Schriften, als seine historischen Werke: Masaniello, Leipzig 1785, Spartacus, Berlin 1792, Epaminondas, Prag 1798, das Leben des Julius Cäsar, 2 Thle., Berlin 1799, u. a. m. empfehlen sich durch blühende Einbildungskraft, Anmuth und Witz und besonders durch eine glänzende Darstellungsgabe, die aber nicht frey von geziertem Ausdrucke u. geschraubten Wendungen ist. Vorzüglich hat man M. wegen des zu häufigen Gebrauches der Inversion, des Apo-

strophs, ja selbst mancher Verstöße gegen die Grammatik nicht ohne Grund getadelt. In früheren Jahren hatte er Daniel Holzmann's und Aesop's Fabeln in verschiedenem Gewande herausgegeben. Außer mehreren Übersetzungen u. Nachbildungen aus fremden Sprachen verdient noch die mit dem Bibliothekar Ganzler herausgegebene Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre, so wie die von ihm besorgte Monathsschrift: Apollo, Prag 1793, u. ff. J., rühmliche Erwähnung. Mit den sächsischen Capellmeistern Naumann und Schuster lebte er in vertrautem Umgange, und die Biographie des Ersteren (2 Thle., Prag 1803) sind von keinem geringen Interesse. 2) (Johann Gottlieb), geboren 1757 zu Rustersdorf im Fürstenthume Liegnitz; starb als Senior und Kirchen- und Schulinspector zu Bielwiese bey Pochwitz in Schlesien 1806. Er ist Verfasser mehrerer geographisch-statistischer Schriften über Schlesien, auch durch eine Sammlung von Beyträgen zur empirischen Psychologie unter dem Titel: Menschenkenntniß, 3 Bde., Leipzig 1785, 3. Aufl. 1802, bekannt. 3) (Paul Traug.), Magister der Pharmacie und ordentlicher Professor der technischen Chemie am kais. königl. polytechnischen Institute zu Wien; bekannt durch seine Vervollkommnung der Heizung. Sein Werk: die Heizung mit erwärmter Luft, systematisch bearbeitet, erschien in der 3. Aufl., m. K., Wien 1826. Ein anderes Hauptwerk von ihm ist: Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie, 5 Bde. in 10 Abtheilungen (wovon aber die 3. Abtheilung des 5. Bandes noch zu erwarten ist), Wien 1821—29. Außerdem gab er früher heraus: Vorschläge zu einigen neuen Verbesserungen pharmaceutischer Operationen, Wien 1814, u. die Aërometrie u. ihre Anwendung auf Chemie und Technik, ebend. 1816, Fol. 4) (Friedrich Ludwig), Doctor der Medicin, praktischer Arzt und Geburtshelfer, auch Privatdocent zu Leipzig. Schriften: Über die Unfruchtbarkeit des männlichen und weiblichen Geschlechtes, Leipzig 1820; über die Polypen in den verschiedenen Höhlen des menschlichen Körpers, ebend. 1820; die Dislocationen der Gebärmutter in der Mutterscheide, 3 Thle., ebend. 1822; über die physische Erziehung, ebend. 1824; Forschungen des 19. Jahrhundertes im Gebiethe der Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, 3 Thle., Leipz. 1826; die Kinderkrankheiten, 2 Thle., ebend. 1828 u. m.

Meissau, Stadt am Manhartsberge im Viertel unter dem Manhartsberge im österreichischen Lande unter der Enns; hat Schloß, Safranbau, 700 Einwohner.

Meist-biethender, derjenige, welcher bey Feilbiethungen (s. d.) den höchsten Anboth auf die feilgebothene Sache macht.

Meister, derjenige, welcher in einer Zunft das Recht erlangt hat, auf seinen Rahmen zu arbeiten, von ihm verfertigte Gegenstände öffentlich zu verkaufen, Gesellen zu halten und Lehrjungen anzunehmen.

Meister-sänger, zur Zeit der Minnesänger ein Rhapsod, der die Lieder der Dichter, die oft ihrer Vorzüglichkeit wegen **Meister** genannt wurden, absang oder declamirte. Das Zeitalter der M. schließt sich an das 1346 endigende Zeitalter der Minnesänger und dauerte von ungefähr diesem Jahre (in welchem die für deutsche Bildung wichtige Universität Heidelberg gestiftet wurde) eigentlich bis 1523, zur Zeit der Reformation, obgleich sie in Nürnberg nie ganz

ausstarb; zu Nürnberg blühten die M. bis zur Mitte des vorigen Jahrhundertes, und in Ulm ist noch jetzt eine Gesellschaft von M.n aus der Weberzunft vorhanden. Als Haupt der späteren M. zur Zeit der Reformation und als Reformator des Meistersanges steht Hans Sachs da.

Meist-geboth, ist das höchste Angeboth, welches bey Feilbiethungen auf die feilgebothene Sache gemacht wird.

Mekinez, Stadt im Reiche Fez (Afrika) in der Provinz Temsena (n. And. in Beni Hassan) liegend, in einem schönen Thale; hat Mauern, kaiserliches Residenzschloß (etwas befestiget), viele Moscheen, katholisches (jetzt verlassenes) Kloster, einige Bäder, Handel und 10,000 (n. And. 110,000) freundliche Einwohner. Ein Theil der Stadt wird blos von Juden, ein anderer blos von Negern bewohnt.

Mekka (Bekka), Hauptstadt der arabischen Landschaft Hedschas, so wie von ganz Arabien, Sitz eines Scherifs; liegt uneben in einem Thale, hat regelmäßige, mit Sand bestreute Hauptstraßen, steinerne Häuser mit flachen Dächern, Palast des Scherifs (doch neuerdings durch die Wechabiten zerstört), feste, fast uneinnehmbare Citadelle (Schebel Schad), 18,000 Einwohner (wenig gegen die Größe der Stadt), 6000 Häuser. Als Geburtsort von Muhammed wird sie für heilig gehalten und zu ihr häufig gewallfahrtet.

Mekka-balsam (balsamum de Mecca, opobalsamum verum), natürlicher, theils aus den Blättern oder dem eingeschnittenen Stamme von amyris gileadensis, oder opobalsamum, ausschwitzender, theils durch Auskochen der Blätter oder Zweige gewonnener Balsam.

Mekon-säure, eigenthümliche, im Opium mit dem Morphium zu mekonsaurem M. verbundene, von Sertürner entdeckte Säure.

Mel, Marktflecken u. Hauptort eines Districtes im venetian. Gouvernement des lombard.-venetian. Königreiches (Kais. Österr.); liegt an der Piave; hat Castell, 3050 Einwohner.

Mela (Pomponius), aus Hispania baetica; lebte wahrscheinlich von Augustus bis Nero; schrieb, mit deutlichem und reinem Ausdrucke, manches Eigenthümliche über das nordwestliche Europa und das östliche Asien berichtend, nach Eratosthenes System ein geographisches Compendium in 3 Büchern de situ orbis, größtentheils nach griechischen Vorarbeiten.

Melada, 1) Insel im Kreise Zara des österreichischen Königreiches Dalmatien; ist gebirgig, hat Marmorbrüche, viele Versteinerungen; 2) Hauptort darin.

Melaleuca (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur Polyadelphie, Ikosandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich, fast sämmtlich in Neu-Holland heimische Bäume und Sträucher, größtentheils wegen ihres zierlichen Baues und der zum Theil schön gefärbten Blüthen als beliebte Zierpflanzen in Glashäusern cultivirt.

Melampus, Amythaon's und der Idomene, oder Rhodope, oder Aglaia Sohn, Bruder des Bias; war als Wahrsager und Götterversöhner berühmt, indem er, von Drachen in den Ohren geleckt, selbst die Sprache der Thiere verstand.

Melampyrum (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Personaten, Ordnung Rhinantheen, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: m. cristatum, gelb, purpurfarben und braun blü-

hend; m. vulgatum, nemorosum, gelb, am Grunde roth, mit großen violetten Deckblättern, sämmtlich in Wäldern; m. arvense, gelb, an der Spitze purpurfarbig, mit purpurfarbenen Deckblättern, in [illegible]; m. barbatum, mit zähnartigen, ungefärbten, borstenförmigen Deckblättern, gelben Blüthen, in Österreich, Ungarn.

Melancholie (Melancholia), ein krankhafter geistiger Zustand, bey dem ein das Gemüth beherrschender Trübsinn das Vorstellungsleben auf Einen Punkt beengt und eben so den Willen hemmt und von Allem ablenkt, was nicht mit der als Wahn erfaßten fixen Idee in unmittelbarer Verbindung steht. Durch anhaltende Richtung des Geistes auf einzelne Gegenstände und bey Concentration der Geistesthätigkeit werden leicht Stockungen der Säfte in dem Pfortadersysteme, mit Anomalien der Verdauung, herbeygeführt, die ihrerseits wieder auf den Geist störend zurückwirken. Alles aber, was auch sonst zu Stockungen in den gedachten Organen führt, verdüstert den Geist und macht ihn geneigt, das Leben schwer zu nehmen, trüben Gedanken vorzugsweise nachzuhängen und ihnen ein Übergewicht im psychischen Leben einzuräumen. Zwang und Einsperren verschlimmern meist das Übel, wogegen eine schonende Behandlung, Zerstreuung und Ablenkung des Geistes und der Vorstellungen, die ihn erfüllen, nebst körperlicher, den Umständen angemessener Bewegung, immer vortheilhaft einwirken.

Melanges (fr.), 1) wörtlich Mischungen; 2) häufiger Büchertitel französischer Schriften vermischten Inhaltes, wie: M. tirés d'une grande bibliotheque (von Marquis de Paulmy und A. G. Contant d'Orville), 70 Thle. in 69 Bdn., Paris 1779—88.

Melas, stammt aus einer mährischen Familie; diente im 7jährigen Kriege als Adjutant unter den Kaiserlichen bey Daun, wurde 1793 Generalmajor und befehligte 1794 als Feldmarschalllieutenant an der Sambre, 1795 am Rhein und 1796 in Italien. Hier erhielt er im Juny provisorisch den Oberbefehl über das Heer in Italien, focht dann unter Wurmser und Alvinzy und dem Erzherzoge Karl. 1799 commandirte er die österreichische Armee, die Suwarow in Italien unterstützte, und verfolgte die Vortheile mit Glück, die General Kray zu Anfang des Feldzuges errungen hatte, siegte bey Cassano, Trebia, Novi und eroberte mit Suwarow die ganze Lombardey. Als Suwarow sich nach der Schweiz wendete, schlug er Championet bey Genola, wodurch die Franzosen Coni verloren. M. drang 1800, während General Ott Genua einschloß, bis zum Var vor und rüstete sich eben zu einem Einfalle in die Provence, als Buonaparte durch ein kühnes strategisches Manoeuvre über die Alpen in seinen Rücken vordrang und M.'s Communicationslinie mit Österreich durchschnitt. M. versuchte zwar bey Marengo den 14. Juny sich durchzubrechen, mußte aber eine Capitulation schließen. Er wurde nun commandirender General von Böhmen und starb zu Prag 1807.

Melastoma (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Melastomeen, zur 1. Ordnung der 10. Klasse des Linn. System. gehörig. Arten: sehr zahlreich (155), von denen nur äußerst wenige bis jetzt in europäischen Pflanzensammlungen zu finden sind, obgleich diese zierlichen, zum Theil schön blühenden, größtentheils südamerikanischen Sträucher und Bäume sich sehr zu Zierpflanzen eignen.

Melay, Stadt (Marktflecken) im Be-

zirke Laval, Departement Mayenne (Frankreich); hat 1300 Einwohner, große Gerbereyen.

Melchisedek (d. i. König der Gerechtigkeit), Priester und König zu Salem.

Melbola, Marktflecken in der Delegation Forli (Kirchenstaat); hat 2500 Einwohner und den Titel eines Fürstenthumes. **Meldorf**, Hauptort des Amtes Süderditmarsen, im dän. Herzogthume Holstein, Marktflecken an der Miele; war sonst Festung, ist Sitz des Landvoigts, hat latein. Schule, Armenschule, Hafen (**mieler Hafen**), Schifffahrt, einigen Handel, Kunstgarten, 1950 Einwohner. Hier Schlacht 1500, wo die Ditmarsen die Dänen unter König Johann schlugen.

Meleager, 1) s. Meleagros; 2) aus Gadara in Syrien, Epigrammendichter, um 100 v. Chr., Sammler einer Anthologie.

Meleagros, der Kalydonier, Sohn von Oeneus und Althäa; nahm sehr jung am Argonautenzuge Theil, weßhalb ihm sein Vater in Laokoon einen Aufseher mitgab. Doch war er so tapfer, daß er allein mit Herakles verglichen wurde.

Meleda, Insel im Kreise Ragusa des österreich. Königreiches Dalmatien; ist durch den Kanal gleichen Nahmens von Sabioncello getrennt, gebirgig, reich an Wein, Öhl, Südfrüchten, hat gute Viehzucht, Fischfang, 800 Einwohner (Griechen und Slaven). Wurde vor einigen Jahren merkwürdig durch die knallenden Töne, die in ihrer Nähe aus der Luft vernommen und zu deren Untersuchung eine eigene Commission von Wien aus abgesendet wurde. Hauptort: Balinopolje, Marktflecken.

Melenki, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wladimir (europ. Rußland); wird von der Unsha und Oka bewäs-

sert. 2) Hauptstadt darin, an der Melenka und Unsha; hat 500 Ewhr.

Melfi, Stadt in der Provinz Basilicata des Königreiches Neapel, am Antraluco, unweit des Ofanto; hat [illegible] Kathedrale, 6 Kirchen, 8 Klöster (und [illegible] Kirchen), 7500 Einwohner, guten Weinbau.

Melia (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Melieen, zur 1. Ordnung der 10. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: west- und ostindische schön blühende Bäume; m. azedarach, mit blaulichweißen, traubenständigen Blüthen; aus den gekochten Früchten preßt man in Japan ein butterartiges, zu Lichtern verwendetes Öhl und benutzt das Holz zu verschiedenen Arbeiten; m. sempervirens, mit zahlreichen, wohlriechenden, 6—7 Monathe lang blühenden Blumen, in Jamaika heimisch und als Zierpflanze in Glashäusern cultivirt.

Melianthus (mel. L.), Honigblume, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rutaceen, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Pflanzensystemes gehörig. Arten: m. major, capischer, häufig in Pflanzensammlungen anzutreffender Strauch, mit 6—8 Fuß hohem, schwachem, aufrechtem, ein wenig gedrehtem Stengel, großen, gefiederten, unten weißlich graugrünen, gegen das Ende des Stengels genäherten Blättern, erst bey bedeutender Größe dunkelbraunrothe, in langen Endtrauben stehende Blüthen bringend, aus welchen in Menge ein sehr wohlschmeckender Honigsaft träufelt; m. minor, comosus, ebenfalls Cappflanzen.

Melicocca (mel. L.), Honigfrucht, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Sapindeen, zur 1. Ordnung der 8. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art:

m. bijuga, südamerikanischer, in Curassao heimischer, daselbst auch in Gärten cultivirter Baum, mit kleinen, weißlichen in büschelförmigen Trauben stehenden Blüthen und eßbaren Früchten, mit glatter, grüner, trockener Schale, gelbem, süßsäuerlichem Fleische und Kernen, die, an Feuer gebraten, wie Kastanien genossen werden.

Melilotenpflaster (emplastrum melilloti), dunkelgrünes, aus Wachs, Colophonium, Baumöhl und gepulvertem Melilotenkraut zusammengesetztes, als zertheilendes äußeres Mittel bey Drüsengeschwülsten, leichten Halsentzündungen, Milchstockungen häufig angewendetes Pflaster.

Melilotus (mel. Lam.), Steinklee, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Arten: m. coerulea (Schabziegerklee), im südlichen Deutschland, Tyrol, der Schweiz heimisch, im letzteren Lande auch angebaut, mit kopfförmigen, blaßblauen, so wie das ganze Kraut, eigenthümlich wohlriechenden Blüthentrauben; jetzt noch zur Bereitung des Schabzieger-Käses (s. d.) benutzt; m. officinalis, mit gelben Blüthentrauben, von starkem, angenehmem, auch durch das Trocknen sich nicht verlierendem Geruche u. schleimig bitterem, etwas scharfem Geschmacke, auf Anhöhen, Dämmen, an Rändern, in Wäldern, jetzt nur äußerlich zu erweichenden Umschlägen, zur Bereitung des Melilotenpflasters, sonst auch innerlich gebraucht; m. vulgaris, mit weißen Blüthentrauben, von gleichem, doch schwächerem Geruche und Kräften.

Melioriren (v. lat.), 1) überhaupt verbessern; 2) besonders von Grundstücken, sie fruchtbarer und einträglicher machen; es geschieht dieses durch Düngung, Brache, zweckmäßige Bearbeitung, Anlegung von Abzugs- oder Bewässerungskanälen, Baumanpflanzungen u. dgl.

Melis, Hutzucker, eine geringere Gattung raffinirten Zuckers, wovon es aber wieder verschiedene Arten der Feinheit unter verschiedenen Benennungen gibt, als: klein, groß-klein, fein, mittel, ordinär M.; die feinsten Sorten davon werden in Hamburg, Amsterdam, Antwerpen und Bordeaux fabricirt und stehen über ordinäre Raffinate, sowohl in Hinsicht des Preises als der Güte; vgl. Zucker.

Melismatisch, 1) überhaupt jede Verzierung einer Hauptnote durch durchgehende und Wechselnoten, woraus die sogenannten Satzmanieren entstehen. 2) Ferner in engerem Sinne jede Sylbe bey Gesangstücken, worauf mehrere Noten gesungen werden, zum Unterschied des blos syllabischen Gesanges, wo jede Sylbe einen einzigen Ton bekommt. Am häufigsten wird das M. in der Arie oder sonstigen concertirenden Gesangstücken gebraucht.

Melissa (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiateen, Ordnung Melisseen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: m. officinalis (Citronenmelisse), mit herz-eyförmigen Blättern, citronenähnlich riechend, im südl. Europa, auch in einigen Gegenden Deutschlands wild, häufig in Gärten cultivirt und als nervenstärkendes, krampfstillendes, carminatives Theekraut, so wie zur Bereitung des Melissenwassers und Melissengeistes in Gebrauch; m. calamintha (Bergmelisse), von starkem, gewürzhaftem, melissenart. beym Trocknen vergehendem Geruche; officinell: sonst das blühende Kraut (herba calaminthae);

m. nepeta (Katzenmünze), der vorigen ähnlich, noch jetzt in England officinell.

Meliſſos, aus Samos, um die Mitte des 5. Jahrhundertes vor Chr., berühmter Staatsmann.

Melk, Stadt an der Donau im Viertel ob dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns, in einer fruchtbaren Gegend; hat eine reiche Benedictinerabtey, mit Gymnaſium, Convict, Naturaliencabinet, botaniſchem Garten u. ſ. w., 1000 Einwohner.

Melken, die Milch aus den Eutern des Melkviehes drücken; dazu gehören bey uns Kühe, Ziegen, Schafe, bey den Tataren Pferde, bey den Morgenländern Kamehle, bey den Nordländern Rennthiere.

Mellara, Marktflecken am Po in der Delegation Poleſina des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich), hat 3250 Einwohner.

Melle, 1) Bezirk im Departem. Beyde Sèvres (Frankreich); hat 26¼ Q. M., 7 Cantone, 64,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Béronne, hat mehrere Fabriken in Leder, Hüten, allerhand Webereyen, 3 Kirchen, Handel mit Mauleſeln (vorzüglich ſchön), 1900 Einw.

Mellingen, 1) Marktflecken im großherzoglich weimariſchen Amte Weimar; hat 700 Einwohner, Ruinen einer katholiſch. Kirche, 2 Schlöſſer. 2) Stadt an der Reuß im Bezirke Baden des Schweizercantones Aargau; hat 600 Einwohner.

Mellrichſtadt, 1) Landgericht im Untermainkreiſe (Baiern), an Koburg, Meiningen und Weimar grenzend; iſt gebirgig, hat etwas Ackerbau, Viehzucht, 1¾ Q. M., 5150 Einwohner. 2) Stadt darin, an der Streu, Sitz des Landgerichtes, 2000 Einwohner. Schlacht 1078 zwiſchen Heinrich IV. (glücklich) und Rudolph von Schwaben.

Melnik, Stadt im Kreiſe Bunzlau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), an der Elbe und Moldau; hat Schloß, Dechantkirche, beſten Weinbau in Böhmen; 1150 Einwohner. 2) Dorf im Kreiſe Kaurzim des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), mit Thon- und Glaserdegruben.

Melniker, beſte Sorte des böhmiſchen Weines, der bey Melnik wächſt; es gibt weißen und rothen, erſterer gleicht dem Rheinwein, letzterer dem Burgunder.

Melodie, eine Folge einzelner, abwechſelnd hoher und tiefer Töne von kürzerer oder längerer Dauer auf eine beſtimmte Tonart gegründet, die ohne Beyhülfe der Harmonie eine Empfindung auszudrücken vermögen. Sie iſt ſonach der weſentlichſte Theil der Muſik.

Melodrama (v. gr.), eine Unterart des Singſpieles, nach der Zahl der ſpielenden Perſonen auch Monodrama, wenn nur eine vorkommt, u. Duodrama wenn deren zwey thätig ſind, genannt, iſt ein dramatiſches Gedicht, das durch abwechſelnd eintretende Muſik unterbrochen wird. Von der Oper und Operette unterſcheidet es ſich dadurch, daß die Perſonen darin nicht ſingen, ſondern declamiren und die Muſik nur die Pauſen ausfüllt, indem ſie die in der Rede ausgedrückten Gefühle theils vorbereitet, theils fortführt. Der Inhalt iſt meiſt ernſt und leidenſchaftlich, die Form lyriſch und der Stoff gewöhnlich (wenigſtens ehedem) aus der Mythologie entlehnt. Die erſte Idee zu dem M. gab J. J. Rouſſeau durch ſeinen Pygmalion. Die eigentliche Erfindung ging aber von dem Schauſpieler Brandes aus, der für ſeine Frau, die in der lyriſchen De-

clamation sehr glänzte, eine brillante Parthie zu haben wünschte und nach Art des Pygmalion eine Cantate von Gerstenberg bearbeitete. Die Musik dazu setzte G. Benda und wurde dadurch der Erfinder des musikalischen Theiles des M. Ästhetischen Werth hat das M. wegen der unnatürlichen Zusammensetzung wenig; doch ist es eine gute Schule für angehende dramat. Componisten. Treffliche M.n älterer Zeit sind auch: Brandes Ariadne, Ramler's Cephalus und Prokris, Rambach's Theseus auf Kreta, Kaffka's Rosamunde u. a. Vgl. Eberhard, über d. M., in seinen neuen verm. Schriften, Halle 1788, Maaß in den Nachtr. zu Sulzer, Thl. 3, St. 2; Herder in Adraftea, St. 4.

Melone, 1) cucumis melo, in der Bucharey und mehreren Ländern des mittleren Asiens einheimisches Gewächs, das auch in südlichen Gegenden Europa's im Freyen gut gedeiht, in Deutschland, dem nördlichen Frankreich, England u. s. w. aber nur unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen und bey vortheilhaftem sonnigem Stande im Freyen gute reife Früchte bringt, um deren willen allein es geschätzt und angebaut wird. Es gleicht im äußeren Ansehen der gemeinen Gurke so, daß es vor Ansatz der Früchte kaum davon zu unterscheiden ist. Gewöhnlich werden M.n in Mistbeeten gezogen oder, wenn solches im Freyen geschieht, die jungen Pflanzen mit Glasglocken überdeckt. 2) Die von dieser Pflanze gewonnene Frucht selbst. Sie besteht aus einer äußeren Schale, einem gleichförmig substantiellen Theile, den man (wiewohl ungehörig) Fleisch nennt, und der allein nur genossen wird, einem markigen Gewebe, in dem die Kerne zahlreich reihenweise liegen, und einer inneren Höhlung. Sie kommt in verschiedener Größe, von der einer Pomeranze, bis zu 12—14 Pfund Gewicht vor, und in mehreren Spielarten, die aber schwer mit Genauigkeit zu bestimmen sind, da sie leicht ausarten. 3) Die Wassermelone (s. d.) gehört einer ganz and. Pflanzengattung (Cucurbita, c. citrullus) an und hat blos Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen M.

Melonen-kürbis (cucurbita melopelo), Kürbisart, die besonders in Nord-Amerika angebaut u. dort, mit Milch gekocht, genossen wird; wird besonders von Seefahrern, indem sie sich mehrere Monathe lang erhält, als eine gesunde Speise benutzt.

Melos (gr.), 1) Glied; daher 2) Strophe, Vers, Versfuß, Versylbe; dann 3) Melodie, Lied, Gesang, Gesangspoesie.

Melpomene, Muse des Trauerspieles, Tochter des Zeus und der Mnemosyne. Sie wird mit einem, mit Lorbeer gekrönten Schleyer, eine Maske in der Hand, mit dem Fuße auf eine Keule gestützt, dargestellt. Einige geben ihr noch ein Schwert oder einen Dolch in die Hand. Sie soll Mutter der Sirenen seyn.

Melun, 1) Bezirk im Departement Seine-Marne (Frankreich); hat 20½ Q. M., 6 Cantone, 65,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Seine (dadurch in 3 Theile getheilt); hat Ackerbaugesellschaft, Fabriken in Glas, Leder, Kattun, Leinwand, 7200 Einwohner.

Melusine, nach der Sage eine Meernixe, n. And. die Tochter des Königs von Albanien und einer Fee. Sie hatte die Eigenschaft, gewöhnlich in menschlicher Gestalt, aber an gewissen Tagen in jedem Monathe oder Jahr halb Mensch, halb Fisch zu erscheinen. Von Liebe zu einem Lusignan entbrannt, heirathet

sen und lebte mit ihm glücklich im Schlosse Lusignan. Streng hatte sie ihm indessen gebothen, sie an gewissen Tagen unbelauscht eingeschlossen zu lassen. Der Gemahl, von Neugierde geplagt, trat einst unerwartet an dem verbothenen Tage in ihr Zimmer und sah seine Gattin in der angegebenen Gestalt in einem Gefäß mit Wasser herumschwimmen. Als sie ihn erblickte, stieß sie einen Schrey aus und verschwand; doch ließ sie sich, wenn sich ein wichtiger Todesfall in der Familie der Lusignan's und später, als diese durch Heirath mit den Königen von Frankreich verbunden worden waren, in diesem Geschlechte ereignete, auf einem hohen Thurme des Schlosses Lusignan, den sie erbaut hatte, wehklagend und in Trauerkleidern sehen, bis endlich dieser Thurm 1574 auf Befehl des Herzogs von Montpensier eingerissen ward. Da zeigte sie sich, gleichsam in vergeblichem Streben, diesen Unfall abzuwenden, wiederhohlt und verschwand dann auf immer. Diese Sage hat Anlaß zu mannigfachen Bearbeitungen gegeben; nach Einigen soll sie aus uralter Zeit stammen und ihr, wie andere Feensagen, der Mythus von den Matronen der Gallier oder der gallische Druidenglaube zu Grunde liegen.

Melville, 1) Insel aus der Gruppe der nördl. Georgsinseln im Nordeismeere von Amerika; entdeckt durch die englische Entdeckungsexpedition unter Parry 1819, ist sehr unregelmäßig, bergig (blaue Berge), öde, doch im Sommer mit mehreren Kräutern, vielen Seevögeln, Hirschen, Bisamochsen, Rennthieren, Mäusen, vorzüglich viel Muskiten. Gewöhnlich ist sie mit dicken Eisschollen umlagert. Im Winterhafen überwinterte jene Expedition. 2) Insel vor Arnhemsland in Neuholland, hat guten Hafen und Fort, ist 1 Meile lang; die hier von den Briten 1825 angelegte Colonie ist 1828 an den Schwanenfluß auf der Südwestküste Neuhollands verlegt worden.

Melville (Henry Dundas), geboren 1741; wurde nach vollendeten Studien zu Edinburg Generalprocurator von Schottland und als Repräsentant der Stadt Edinburg ins Parlament geschickt. Nach dem Tode des Lord North, der an der Spitze der Ministerialpartey stand, zu der sich M. hielt, wurde er 1782 Mitglied des geheimen Rathes, dann Schatzmeister der Marine und war ein vertrauter Freund William Pitt's, bey dessen Entlassung 1801 er auch seine Ämter niederlegte. Im Jahre 1804 kehrte er aber, als erster Lord der Admiralität ins Ministerium zurück und starb 1811.

Meman-Baschi, der Oberbaudirector und Richter in Bausachen in der Türkey, dessen Entscheidung unwiderruflich ist.

Membran (Membrana), 1) s. Haut; 2) jedes flache, zarte, sehr biegsame Pflanzenorgan; 3) bey Laubmoosen ein zusammenhängender feinerer Fortsatz des Schlauches, der entweder oberwärts wimperig, oder auch faltig, gitterförmig, oder durchbrochen ist; 4) s. v. w. Handschrift auf Pergament.

Memel, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg, 19¼ Q. M. groß, mit 37,500 Einwohnern; bildet den nördlichsten Theil der ganzen Monarchie, längs der Ostsee und des kurischen Hafs. 2) Kreisstadt darin u. nördlichste Stadt des Staates, in einer öden Sandfläche, am Eingange des kurischen Hafs und an den beyden Ufern der schiffbaren, in das kurische Haf sich mündenden Dange, mit unhaltbaren Festungswerken umgeben; besteht aus der Alt- und Neu- oder

Friedrichsstadt und den Vorstädten, und hat eine höhere Bürger- und eine Industrieschule, ein Krankenhaus, eine Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder, eine Börse, ein Seegericht, Schiffswerfte, Branntweinbrennereyen, Seifensiedereyen, Bernsteindreherey, in der Nähe viele holländische Sägemühlen und 7700 Einwohner, welche einen lebhaften Handel treiben; besonders ist der Verkehr mit England stark. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind Getreide, Flachs, Hanf, Leinsamen, Holz und Borsten; auch ist der Schiffbau und die Fischerey bedeutend. In den Hafen der Stadt, welcher aus dem Seetief und großen Bassin und aus der Mündung der Dange gebildet ist, und, bey einer Länge von 1000 Breite von 100 Ruthen und Tiefe von 14 Fuß, an 300 Schiffe aufnehmen kann, laufen jährlich 7—800 Schiffe ein und eben so viele aus. Nördlich vom Hafen steht ein 100 Fuß hoher Leuchtthurm. Hier Frieden am 28. Jänner 1807 zwischen Preußen und England. 3) Ansehnlicher Fluß der Provinz Ostpreußen, welcher in dem russischen Gouvernement Minsk, unter dem Nahmen Niemen, entspringt, bey Grodno schiffbar wird, von da die Grenze zwischen Rußland und Pohlen macht, bey Kowno die Wilia, seinen beträchtlichsten Nebenfluß empfängt, bey dem preußischen Dorfe Schmalleningken, im Kreise Ragnit des Regierungsbezirkes Gumbinnen, auf das preußische Gebieth tritt und daselbst eine Breite von 1000 Fuß hat. Der zwischen den beyden Hauptarmen der M. gelegene Landstrich bildet die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte tilsiter Niederung, welche im Frühjahre 1829 durch die Überschwemmung der M. und Durchbrechung der Dämme einen ungemein großen Verlust erlitten hat.

Memento mori (lat.), denk an den Tod; 1) als ernste Warnung, auch als Inschrift über Todesdenkmählern, Grabstätten u. dgl.; 2) ein solches Denkmahl selbst (auch ein Skelet), indem es an sich schon an die Sterblichkeit erinnert.

Memmingen, Stadt im Landgerichte Ottobeuern, des baierischen Ober-Donaukreises, am Ach; hat Polizeycommissariat, Mauthamt, 6 Kirchen, Hospital, Waisenhaus, Gymnasium, Collegium musicum, Singschule, Zeughaus, Bibliothek, Fabriken in Tuch, Kattun, Leinwand, Wachs und Tabak, nicht unbedeutenden Handel (auch mit Hopfen), Glockengießerey und 6500 Einwohner.

Memnon, Nahme, an den sich einer der dunkelsten Mythen knüpft. Er ist nach dieser Sohn des Tithonos (Sohnes des Laomedon, Bruders des Priamos) u. der Aurora, König von Assyrien, in Susa (Memnonia) residirend, n. And. äthiopischer König und Bezwinger Asiens (bis an Susa u. den Choaspes), der, nach Homer, von Priamos mit einem goldenen Weinstocke beschenkt, Troja Hülfsvölker zuführte, daselbst Heldenthaten verrichtete, selbst Achilles zwey Mahl verwundete, durch dessen Hand aber endlich fiel, worauf sein ausgelieferter Leichnam in Troja feyerlich verbrannt und die Asche in sein Vaterland gesendet wurde. Bey Theben stand die berühmte, zum Theil vielleicht noch vorhandene Bildsäule M.s, oder vielmehr 2 Bildsäulen in sitzender Stellung in kolossalischer Gestalt von schwarzem Marmor, die beym Sonnenaufgang einen fröhlichen, beym Sonnenuntergang einen traurigen, dem Klange einer auf der Lyra springenden Saite ähnelnden Ton von sich gaben, der noch im 4. Jahrh. n. Chr. soll gehört worden seyn. Creuzern ist M. identi

mit Osiris. Der Kopf der einen Memnonsstatue ist jetzt durch Belzoni nach London in das britische Museum gekommen.

Memoire (fr.), 1) eigentlich wörtlich Gedächtniß; 2) was zum Andenken einer Sache dient; daher 3) Aufsatz zur Anregung eines Gegenstandes; bes. 4) Eingabe von Staatsschriften, um einen Gegenstand von einer Seite darzustellen, wie er dem Schreibenden erscheint, die aber der gewöhnlichen Förmlichkeiten, besonders der Unterfieglung, entbehren. Solche **Memoiren** kommen bey Unterhandlungen der Minister häufig vor, weil man dadurch allen Rang- u. Ceremonialstreitigkeiten am besten ausweichen kann. 5) **Historische M.**, Denkschrift, in der Jemand selbst erlebte Begebenheiten zur Erinnerung für sich und Andere aufgezeichnet hat. Solche historische M.n (Mémoires) haben nur Eine Person oder Eine Begebenheit zum Gegenstand. Mit Recht werden M.n mit unter die wichtigsten Quellen der Geschichte gezählt, besonders wenn sie der Verfasser nur zum Andenken an erlebte Begebenheiten, nicht zur öffentlichen Mittheilung bestimmte. Die eigentliche Heimath der M.n ist Frankreich, dessen historische Literatur von M.n wahrhaft wimmelt. Besonders häufig werden sie vom Ende des 15. Jahrhundertes an; Commines, Brantôme, Sully, Joinville, der Cardinal Retz, Martin du Bellay (1513—16), Blaise de Montluc (1521—69), Michel de Castelneau (1559—70), Margarethe von Valois, Gemahlin Heinrich's IV. (1561—87, auch in ihren M.n ihr Betragen beschönigend), Aubigné (1550—1600), Rochefoucault (1648—52) ꝛc. gehören hierher. Seit Franz I. schrieb fast jeder bedeutende Mann der Ligue und Fronde die von ihm erlebten Ereignisse als M.n nieder oder fand an Anderen seinen Memoirenschreiber. Die Form blieb aber sehr mängelvoll, bis unter Ludwig IV. die Weise der besseren Zeit und des Hofes einen klassischen Memoirenstyl erzeugte, von dem als Meisterstück die **Mémoires de Louis Duc de St. Simon** (2 Bde., London und Paris 1788; Supplem., 4 Bde., ebend. 1789; auch in dessen Oeuvres, Paris 1791) gelten. Die folgende Zeit war auch reich an solchen M.n, die alle zu nennen hier zu weit führen würde. Während der Revolution war es zu gefährlich, seine eigentliche Meinung laut werden zu lassen, und unter dem Kaiserreiche waren die bedeutenden Männer Frankreichs zu beschäftiget, um ihre Thaten zu beschreiben oder wenigstens das Niedergeschriebene herauszugeben. Nur selten erschienen daher M.n oder ihnen ähnelnde Werke. Nach der Restauration der Bourbons ergriff aber eine wahre Wuth, M.n zu schreiben, fast ganz Frankreich und fast war kein bedeutender Mann, der nicht das Erlebte beschrieb. Frau von Staël (in ihren **considérations sur la révolution**), de Pradt, Segur, Mad. La Roche-Jaquelin, Rapp, Mad. Campan und Mad. Roland, Bouillée, Besenval, Garat, Ferron, Barbaroux, Marmontel, Rochambeau, St. Just, Necker, Clery, Dumouriez, Larray, Bourienne, Savary, Lascases, Gaudin, de Genlis, Antommarchi, Ouvrard, la Fayette u. s. w. beschrieben das Erlebte entweder selbst oder hatten diese Beschreibung bey ihrem Tode hinterlassen, oder es fanden sich Bearbeiter vor, die aus ihren Papieren M.n unter ihrem Nahmen zusammensetzten.

Memorabilien (Memorabilia), 1) überhaupt Denkwürdigkeiten; 2) auch als Büchertitel.

Memorial (Memoriale), 1) überhaupt, was zur Erinnerung dient; 2) schriftliche Eingabe an eine Behörde, um etwas in Erinnerung zu bringen; vgl. Promemoria; 3) auch eine öffentl. Anzeige, die man zur Kenntniß Anderer gelangen lassen will; 4) ein zur Aufzeichnung nicht zu vergessender Bemerkungen angelegtes Buch; 5) (Kladde, Strazze), besonders für Kaufleute, Buch, worin die täglich vorfallenden Geschäfte eingetragen und von da in die anderen Bücher übertragen werden; 6) ein Verzeichniß der ausgegangenen und wieder einzukaufenden Waaren.

Memphis, 1) Hauptstadt Ägyptens, am linken (bey der ersten Anlage am rechten) Nilufer, zwischen den Seen Möris und Mareotis, 5 Milliarien über dem Delta; nachdem vom Könige Menes der Fluß östlich abgedämmt worden, vollendete Uchoreus diesen Riesendamm. Umfang $3\frac{3}{4}$ geographische Meilen; Residenz der ägyptischen Könige an Thebens Stelle, Mittelpunkt des ägyptischen Handels. 2) Memf oder eine am Missisippi unterm 35° nördlicher Breite von einer Engländerin, Wright, 1825 errichtete Colonie, in welcher gekaufte Negersklaven für ihre Freyheit arbeiten; in M. ist ein schöner Flußhafen, auch sind hier Niederlagen zum Handel mit den Amerikanern und Indianern.

Menage (fr.). 1) eigentlich Haushaltung, Wirthschaft; daher 2) M. mit einem Anderen machen, zur Kostenersparung mit ihm wirthschaften; 3) beym Militär in Kasernen od. im Felde der Verein von 5—10 Mann und einem Unterofficier, um ihre Lebensbedürfnisse gemeinschaftlich kochen zu lassen; 4) Beschränkung der Ausgaben auf das Nöthigste; 5) Einsatz mehrerer in einander passender, durch einen Riemen zu einem Ganzen verbundener u. tragbarer Gefäße von irdenem Geschirre, Fayance oder Porzellan, Zinn, um darin Speisen aus einem Speisehause hohlen zu lassen.

Menagerie (fr.), Sammlung lebendiger Thiere; wandernde, wenn sie von Thierhändlern von einem Orte zum andern geführt werden; die berühmteste neuerer Zeit ist die des van Aken; stehende sind vorzüglich in den Residenzen der Monarchen; hier sind die zu Wien, London und Paris die bedeutendsten.

Menat, Marktflecken und Cantonshauptort in dem Bezirke Riom des Departements Puy de Dôme (Frankreich), an der Sioule; hat 1750 Einwohner, Tripelgruben.

Mendana, Archipelagus im Osten Australiens, vom 7—10° südlicher Breite und 237° 15—238° 40 nördlicher Breite; besteht aus meist hohen, mittelgroßen, zum Theil gut bewässerten, gebirgigen Inseln ohne besonders gute Ankerplätze; sie haben heißes, doch nicht ungesundes Klima, oft Mangel an Regen u. dadurch auch an Lebensmitteln, bringen Brotfrüchte, Kokos, Yamswurzeln, Bataten, Zuckerrohr, Papiermaulbeerbäume u. m.; von Thieren: Schweine, Ratten, Hühner, viele Schildkröten u. s. w. Die Einwohner (40—45,000, u. And. wohl 120,000) sind Malaien, schön gebaut, mit regelmäßigen Gesichtszügen und gelblicher Hautfarbe, gehen fast nackt, putzen sich mit Schweinszähnen, Bohnen, Federn, Muscheln u. dgl., tätowiren sich über den ganzen Körper mit ausgezeichnetem Geschmacke, nähren sich aus dem Pflanzen- u. Thierreiche (vorzüglich Schweine), wohnen unter langen, schmalen Hütten, deren Wände von Kokosblättern sind, beschäftigen sich mit Bau der Häuser, die Weiber mit Verfertigung der Kleider; werden im Ganzen als sanftmüthig, doch

auch als leichtsinnig beschrieben, verzehren gefangene Feinde (wozu sie nicht selten der Hunger treibt), leben (die Häuptlinge ausgenommen) in Monogamie, lieben Musik, Tanz, Stelzenlaufen, sprechen eigene Sprache (verwandt mit der malaiischen), glauben an einen Gott (Etua), achten die Priester für heilig, haben eine Feudalverfassung, stehen unter einzelnen Häuptlingen, die sich oft unter einander bekriegen. Man theilt diesen Archipelagus in die zwey Gruppen: Markesas und Washington. Sie wurden vom Spanier Mendana de Neyra 1596 entdeckt und Mendoza'inseln benannt, die nördl. Gruppe aber erst 1791 vom Amerikaner Ingraham; die vollständigere Nachricht von beyden gab Krusenstern 1804.

Mendana (Alvara M. de Neyra), geboren 1541 in Spanien, berühmter Seefahrer; begab sich ziemlich jung nach Amerika, wo sein Onkel, Don Pedro de Castro, Gouverneur von Lima war. Nachdem er sich hier durch Handel bereichert hatte, machte er mehrere Entdeckungsreisen in der Südsee, entdeckte daselbst eine Menge Inseln, bestimmte deren Lage u. nahm sie für die Krone Spaniens in Besitz. Später, auf einer zweyten Entdeckungsreise, fand er die Insel Santa-Cruz (Sainte-Croix) auf und suchte hier eine spanische Colonie zu gründen. Der durch die Ausschweifungen der Schiffsmannschaft erregte Widerstand der Eingebornen und Empörungen unter seinen eigenen Leuten führten 1595 seinen Tod auf dieser Insel herbey. M. gehört zu den kühnsten und unternehmendsten Seeleuten seiner Zeit.

Mende, 1) (Mendă), Ort auf der maked. Halbinsel Pallene, zwischen dem thermaischen und toronäischen Meerbusen, südlich vom heutigen Capo di St. Georgio; eretrische Colonie; jetzt Calandra. 2) Bezirk im Departement Lozère (Frankreich); hat 33¼ Q. M., 7 Cantone, 48,000 Einwohner. 3) Hauptort desselben und des Departements; hat die obersten Behörden desselben, Bischof, Kathedrale, Manufacturen in Serge, 5500 Einwohner.

Mende (Ludw. Jul. Kasp.), geb. zu Greifswalde 1779; war erst außerordentlicher Professor der Medicin daselbst, 1815 wurde er ordentlicher Professor derselben und 1823 in gleicher Qualität nach Göttingen berufen. Wichtigste Schriften: Die Krankheiten der Weiber, 2 Bde., Berlin 1810; von der Bewegung der Stimmritze beym Athemhohlen, lateinisch und deutsch, Greifswalde 1816, 4.; Ausführliches Handbuch der gerichtlichen Medicin, 5 Thle., Leipzig 1819—29 (unbeendigt); Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin, 3 Thle., Göttingen 1824—26; die menschliche Frucht, das Fruchtkind und das Kind, vor, in u. gleich nach der Geburt, ebend. 1827.

Mendelssohn (Moses), geboren zu Dessau 1729; erhielt von seinem Vater, Mendel, einem Schulmeister und Zehngebothschreiber (Sopher), trotz seiner Armuth, eine gute Erziehung und wurde in der hebräischen Sprache und im Talmud unterrichtet. Besonders lieb waren ihm die poetischen Bücher des alten Testamentes. Zur Untersuchung der Wahrheit und zu freymüthiger Denkungsart regte ihn zuerst das berühmte Werk des Maimonides: More Nevochim, an. Durch Anstrengungen, die ihm seine Gesundheit kosteten, war er mit mehreren Systemen der Philosophie, besonders mit dem Wolfischen, bekannt geworden, als er in Berlin, wohin er 1742 sich wendete, hier mehrere Jahre in Dürftigkeit

lebte, und zuletzt als Buchhalter bey einem Seidenfabrikanten seinen Unterhalt fand, die Bekanntschaft Lessing's machte. Ohne sein Wissen ließ Lessing M.s Briefe über die Empfindungen (Berlin 1753) drucken, die in der schönen Literatur, wie in der philosophischen, noch immer seinem Nahmen Ehre machen. Auch mit Abbt und Nicolai trat M. in Verbindung. An der Bibliothek der schönen Wissenschaften und an den Briefen, die neueste Literatur betreffend, nahm M. thätigen Antheil; auch die ersten Bände der Allgemeinen deutschen Bibliothek enthalten einige sehr vorzügliche Recensionen von ihm. Das Ansehen, das er sich durch seine Sammlung philosophischer Schriften, Berlin 1761 u. in 3. Aufl. in 2 Thln., das. 1777, erworben hatte, befestigte er durch seine Umarbeitung des Phädon von Plato, die Berlin 1767 und in 6. Aufl. von Friedländer herausgegeben, ebend. 1821, erschien, durch seine Übersetzung der Psalmen, Berlin 1788, durch die treffliche Schrift: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum, Berl. 1783, u. durch seine Morgenstunden, Berl. 1785, 2. Aufl., 1786 u. a. m. In dem letztgenannten Werke machte er seine Untersuchungen über das Daseyn Gottes bekannt, die er seinem ältesten Sohne in den Morgenstunden auseinander gesetzt hatte. Als er die an ihn gerichtete Schrift F. H. Jakobi's: über die Lehre des Spinoza, Breslau 1785, erhielt, glaubte er seinen todten Freund Lessing gegen die Beschuldigung, ein Anhänger des Spinozismus gewesen zu seyn, rechtfertigen zu müssen; dieses geschah in seiner Schrift: Mendelssohn an die Freunde Lessing's, die er kurz vor seinem Tode, 1786, schrieb.

Menden, Stadt im Kreise Iserlohn des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Hohne; hat ein Armenhaus, eine Seiden- und Nähnadelfabrik und 1800 Einwohner.

Mendoza, 1) Provinz in der Provinz Ost-Chili der südamerikanischen Republik Buenos-Ayres; hat 38,000 Einwohner, guten Wein- und Obstbau, ergiebige Silberbergwerke; 2) Hauptstadt darin, mit 6000 Einwohnern; 3) Fluß dabey.

Mendoza, eine der berühmtesten und ältesten Familien Spaniens, die ihren Ursprung von Didaco Lopez, Herren von Biscaya, herleitet, und in verschiedenen Zweigen und unter verschiedenen Nahmen, z. B. der Grafen von Valderies in Portugal und der Herzoge von Infantado, noch jetzt fortblüht.

Menedemos, aus Eretria, Schüler des Platon, Stilpo und Phädon; setzte durch die eretrische Schule gewisser Maßen die elische Schule fort.

Menehould (St.), 1) Bezirk im Departement Marne; hat 21¾ Q. M., 3 Cantone, 34,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben, im Walde Argonne an der Aisne und Auve, Spitzenfertigung, 3600 Einwohner. Hier Frieden am 15. May 1614 zwischen der Regentin Maria von Medicis und den empörten Föderirten unter Condé. Wendepunkt des Vorbringens des preußischen Heeres 1792.

Menekrates, 1) Arzt in Syrakus, zur Zeit Philipp's von Makedonien. 2) Arzt zu Rom, unter Tiberius. Sein Werk: Antekrator Hologrammates, eine Sammlung von Recepten, ist verloren. Nach Galen ist er Erfinder des Bleyglättepflasters. 3) Lustspieldichter in Syrakus. 4) Freygelassener von Pompejus d. Gr., den später dessen Sohn, S. Pompejus, als Anführer der von ihm zusammengebrachten Flotte um Italien kreuzen ließ; blieb gegen Octavianus.

Menelaos (gr., d. i. des Volkes Stärke), einer der Atreiden, Bruder Agamemnon's, Gemahl der Helena. Über Abstammung ꝛc., s. Agamemnon und Helena. Seine Person gehört in den Homerischen Gedichten zu den schönsten poetischen Charakteren. Kraftvoll, ein bräunlicher Held, liebt er die That, den entscheidenden Kampf vor Allem und macht nie gern viele Worte.

Menerbes, Marktflecken am Cesse im Bezirke Apt, Departement Vaucluse (Frankreich); hat Seidenfabriken, Hermes- und Sumachbereitung, 1050 Einwohner.

Menes (Menesch), Dorf am Maros in dem Bezirke und der Gespanschaft Arad in Ungarn (Kaiserthum Österreich); baut den Wein gleichen Nahmens, der dem Tokayer fast gleich geschätzt wird.

Menescher (Menoscher), Sorte des Ungarweines.

Menestrels (engl. Minstrels, Balladensänger), v. franz. ménéstrier (von ministerialis, d. h. ein Adeliger, der Hofdienste thut), zur Zeit Karl's d. Gr., und überhaupt in dem Zeitalter der Chevaliere diejenigen, welche die Melodien zu den Liedern der Dichter (Troubadours) lieferten. Die M. fuhren fort, einen eigenen Stand zu bilden, und sie erwarben sich ihren Unterhalt dadurch, daß sie in den Häusern der Großen zur Harfe Lieder absangen. Hier wurden sie noch immer gastfreundlich und ehrenvoll aufgenommen, und es blieben ihnen manche Auszeichnungen, die den Barden und Skalden ein so großes Ansehen gaben. Gegen das Ende des 16. Jahrhundertes hatten die M. alles Ansehen verloren und waren in der öffentl. Meinung so tief gesunken, daß 1597 die Königin Elisabeth von England eine Verordnung erließ, nach welcher umherstreifende M. als Landstreicher bestraft werden sollten. Seit dieser Zeit wird ihrer nicht mehr gedacht.

Menetou, 1) (M. sur Cher), Stadt im Bezirke Romorantin, Departement Loir und Cher (Frankreich); hat 900 Einwohner, Schloß, Pergamentfabr.; 2) (M.-Salon), Marktflecken an der Moulonquelle im Bezirke Bourges des Departem. Cher; hat Handel mit geistigen Getränken, 3300 Einwohner.

Menge, eine unbestimmte, gewöhnlich größere, unzählbare Mehrheit von Dingen, die nach keiner Regel geordnet sind, oder doch so erscheinen, z. B. eine Menge Bücher, Thiere, Pflanzen; daher Gemenge.

Mengede, Marktflecken im Kreise Dortmund des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Emscher; hat 500 Einwohner.

Mengen, 1) Stadt im Oberamte Saulgau des Donaukreises (Würtemberg), an der Ostrach und Ablach, unweit der Donau; hat Hospital, Tuchmanufactur, 1890 Einw.; 2) Dorf im badenschen Treisamkreise, mit 700 Einwohnern, Tabaksfabrik.

Mengeringhausen, Stadt (Dorf) im Fürstenthume Waldeck, Oberamt Eder (Diemel n. And.); hat Schloß, 1200 Einwohner.

Mengs, 1) (Ismael), geb. zu Kopenhagen 1690; mahlte in Miniatur- und Schmelzfarben und arbeitete Vieles für den Hof zu Dresden; st. um 1750. 2) (Anton Raphael), geb. zu Außig in Böhmen 1728, Sohn des Vorigen; wurde von seinem Vater tyrannisch behandelt und als Kind von 6 Jahren mit Strenge täglich zum Zeichnen, später aber zum Mahlen in Öhl, Miniatur u. Schmelz angehalten. Erholung wurde ihm nur selten gestattet. 1741 nahm ihn sein Vater mit nach Rom, hielt ihn

aber daselbst mit gleicher Härte zum Studium der alten Skulptur, der Werke Mich. Angelo's in der sixtinischen Capelle u. s. w. an. Als er mit seinem Vater 1741 nach Dresden zurückkehrte, ernannte ihn König August III. zu seinem Hofmahler; M. bath sich jedoch Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom aus, erhielt sie und reiste in Begleitung seines Vaters nach kurzer Zeit abermahls dorthin. Hier trat er 1748 zum ersten Mahl mit eigenen Compositionen auf, welche den ungetheilten Beyfall aller Kenner erhielten. Unter diesen Arbeiten zeichnete sich besonders eine heilige Familie aus. Ein schönes Bauernmädchen, welches ihm im Beyseyn ihrer Mutter zum Modell gedient hatte, nahm ihn durch Schönheit und Betragen so ein, daß er es, nachdem er zur katholischen Kirche übergetreten, zur Gattin nahm. Mit dieser zeugte er 20 Kinder, davon jedoch nur 7 ihn überlebten, und auf deren Erziehung er die größte Sorgfalt wendete. 1749 nach Dresden zurückgekehrt ernannte ihn der König, mit Gehaltzulage, zu seinem ersten Hofmahler, und er ward 1751, als die katholische Capelle eingeweiht werden sollte, mit Fertigung des Altargemähldes, die Himmelfahrt Christi, vom Könige beauftragt. Dieses Gemählde in Rom zu arbeiten, ertheilte ihm der König die Erlaubniß. Bey seiner Ankunft daselbst übernahm er jedoch zuerst für Lord Percy die Copie von Raphael's Schule von Athen. Das Altargemählde, dessen Fortsetzung die Nichtbezahlung seines Gehaltes während des 7jährigen Krieges verzögerte, vollendete er erst in Spanien. 1754 wurde er Director der auf dem Capitol neubegründeten Mahlerakademie. Nachdem er in Rom viele treffliche Arbeiten, sowohl in Öhl als Fresko, ausgeführt hatte, begab er sich; einem vom Könige von Spanien erhaltenen Rufe folgend, nach Madrid. Unter mancherley dort gearbeiteten Werken zeichnen sich ganz vorzüglich eine Götterversammlung und eine Kreuzesabnahme aus. 1770 nahm er, vorzüglich um den mancherley Ränken seiner Gegner und Neider auszuweichen, Urlaub nach Rom, um dort seine geschwächte Gesundheit herzustellen, und kehrte nach 3 Jahren nach Madrid zurück. Ein während seines damahligen Aufenthaltes zu Madrid verfertigter Plafond im Speisesaal des Königs, die Vergötterung Trajan's im Tempel des Ruhmes, kann wohl füglich als sein Hauptwerk betrachtet werden. 1775 kehrte er, anhaltender Kränklichkeit wegen, nach Rom zurück, behielt jedoch fortwährend seinen vollen Gehalt aus Spanien. Seine glückliche Ehe wurde 1778 durch den Tod seiner Gattin getrennt und er selbst ward seitdem immer schwächer, bis er ihr 1779 nachfolgte. Er war als Mensch und Künstler gleich achtbar, sehr wohlthätig, auch besonders in Unterstützung unbemittelter junger Künstler. Seine kostbare Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken schenkte er der Kunstakademie zu Madrid; die in Rom befindlichen Doubletten derselben wurden für Dresden erkauft. Die Composition in seinen Gemählden ist einfach und edel, die Zeichnung stets völlig correct, die Gewänder, auch sogar alle Nebensachen verrathen tiefes Studium. Sein Colorit ist überall vortrefflich, besonders aber in seinen Fresko- und Pastellgemählden, und die meisten seiner Werke sind mit größter Sorgfalt vollendet. Man hat von ihm: Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Mahlerey, Zürich 1762, 4. Aufl. von Schnorr, Leipzig 1818; Opere, 2 Bde., Parma

1780, 4., neue Ausgabe, 2 Bde., Rom 1788, deutsch von L. F. Prange, 3 Bde., Halle 1786.

Menin, feste Stadt an der Lys im Bezirke Courtray der niederländischen Provinz West-Flandern; hat Fabriken in Damast, Leinwand, Barchent und verschiedenen Baumwollenwaaren, starke Viehzucht und Handel, Tabaksbau, 4600 Einwohner.

Meninsky (Franz, eigentl. a. Mesgnien oder Menin), geb. 1623 in Lothringen; studirte in Rom, begleitete den pohlnischen Gesandten nach Constantinopel, wo er die türkische Sprache erlernte und pohln. Dolmetscher der Pforte wurde. Der König von Pohlen ertheilte ihm hierauf das Indigenat und veränderte seinen Nahmen Menin in Meninsky. Er trat als Dolmetscher 1661 in die Dienste des Kaisers, reiste 1669 ins gelobte Land, wurde am heiligen Grabe zum Ritter geschlagen und starb 1698 in Wien. Er schrieb: Thesaurus linguarum orientalium (arabisch-türkisch-persisches Wörterbuch), 4 Bde., Wien 1680—87, 2. Ausg. (aber minder vollständig) von Jenisch, 4 Bde., ebend. 1780—1803, Fol.; Onomasticon, Wien 1680.

Mennige (minium), ein Bleyoxyd auf der 3. Oxydationsstufe (Bleyhyperoxydul), welches man wegen seiner rothen Farbe zum Mahlen und Anstreichen, zur Töpferglasur und in den Apotheken gebraucht.

Menorca, nach Mallorca die größte balearische Insel, zur spanischen Provinz Mallorca gehörig; hat 15 (12) Q. M., 31—34,000 katholische Einwohner, ist hügelig (höchste Spitze Toro); hat nördlich viele Buchten und Baien (Fornellsbai, östlich die Bai von Mahon), mehrere Vorgebirge (Cabo de M., Cabo de Dartuch, Cabo de Mola), guten fruchtbaren Boden auf den Hügeln, nicht so in den Thälern, dürftige Bewässerung (wenige Quellen und Teiche, oft mit schlechtem Wasser), heißes, im Winter stürmisches Klima. Die Einwohner vernachlässigen den Ackerbau, der reichlich Getreide geben könnte, aber nicht gibt, man erzielt einige Gartenfrüchte, sammelt Kapern, Meerfenchel, baut aber vielen (besonders rothen) Wein (bey Mahon) und beschäftiget sich mit Viehzucht (Gewinn von sehr berühmtem Käse), Fischerey, Bienenzucht (guter Honig), etwas Schifffahrt. Der Handel führt die Erzeugnisse der Insel aus, so wie einige gewebte Waaren. Die Einwohner galten sonst als berühmte Schleuderer, jetzt noch gute Tänzer und Dichter. Hauptstadt: Mahon. Eintheilung in 4 Terminos.

Menou (Jakob Franz, Baron von), geb. 1750 zu Boussay de Loches in der Touraine; stammte aus einer adeligen Familie, trat früh in Kriegsdienste und war 1789 Abgeordneter bey den Reichsständen (Etats généraux). Später schloß er sich den Feuillants an; 1793 focht er gegen die Royalisten in der Vendée. Als Buonaparte nach Ägypten ging, folgte er diesem und wurde nach Kleber's Tode Oberbefehlshaber des Heeres. In diesem Lande verheirathete er sich mit der Tochter des Besitzers der Bäder zu Rosette, und nahm unter dem Nahmen: Abdallah Jakob Menou, den Turban. Während er den Oberbefehl hatte, erzürnte er sich so heftig mit dem General Reynier, daß dieser bey seiner Rückkehr nach Frankreich eine eigene Schrift gegen ihn herausgab. Als er sich mit den Überresten der Armee den Engländern ergeben mußte, kehrte auch er nach Frankreich zurück (1802), wo ihn Napoleon später zum Gouverneur von Piemont ernannte. In der Folge kam er in gleicher Eigenschaft nach Venedig, woselbst er 1810 starb.

Menouf, 1) Provinz in der ägyptischen Provinz Garbieh; liegt in der Spitze des Nildelta, hat 224,500 Einwohner. 2) Hauptstadt derselben, mit niedrigen Häusern, engen Gassen, vielen Schutthaufen, 4000 (5000) Einwohnern; liegt am Nil, der sie zwar unter Wasser setzt, aber sich auch bald verläuft.

Mens (lat.), überhaupt das geistige Vermögen, besonders Verstand, richtiger Sinn; daher **Mente captus**, ein Verrückter.

Menzaleh (Baheire), großer See in Unter-Ägypten, bey Damiette; hat 43,000 Toisen Länge, 12,000 T. Breite, nimmt mehrere Kanäle auf, ist durch sandiges Ufer von einer halben Meile vom Meere getrennt, mit dem er jedoch durch 2 schiffbare Mündungen verbunden ist; hat nicht so salziges Wasser wie das Meer, zur Zeit der Überschwemmungen selbst trinkbares, trägt mehrere Inseln (von Mataryeh, von Fischern bewohnt), beschäftiget durch Fischerey, welche für 40,000 Piaster verpachtet ist, über 2000 Menschen.

Mensch (homo), stellt sich als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung in zweyfacher Beziehung dar: einmahl in naturhistorischer, als ein in die Reihe derjenigen Wesen, welche wir in Verbindung zu einem Ganzen als Natur bezeichnen, eingefügtes Glied; dann aber, in naturphilosophischer Beziehung, als ein Eigenwesen, in einer Gegenstellung zur gesammten Natur, indem ohne eine solche die Natur selbst für uns, als M.n, gar kein Erkenntnißgegenstand seyn würde. In naturhistorischer Ansicht theilt der M. mit den als Thiere unterschiedenen Naturwesen die meisten und wesentlichsten ihrer Charaktere, gehört also selbst dem Thierreiche an, und nahmentlich der ersten und vollendetesten Klasse derselben, der der Säugethiere, hier aber am angemessensten (als Homo sapiens) eine eigene Gattung (**Menschengattung**) und Art bildend, indem er von den ihm seiner Körperorganisation nach am nächsten stehenden Thieren nicht sowohl durch einen und den anderen hervorstechenden Charakter sich auszeichnet, als vielmehr, wegen harmonischen Vereines, in dem alle, theils einander unterstützend, theils aber auch einander mäßigend, mit einander stehen, wodurch die thierische Natur sich eben zur Menschennatur veredelt, an der Spitze der Thierwelt seinen ihm zukommenden Platz behauptet. Im Gegensatze zu anderen Naturerzeugnissen, also auch zur Thierwelt (naturphilosophisch betrachtet) erhebt aber der M. sich über diese durch eine Menge Eigenheiten, die, obgleich sie höchst bezeichnend, die **Menschennatur** andeuten, doch nur in Verbindung zusammen (durch ihr angemessenes Verhältniß gegen einander) sich als ein Vorzug des M. darlegen und nahmentlich auf folgende vier Hauptcharaktere zurückgebracht werden können, indem alle übrigen sich zunächst darauf beziehen und so in Verbindung dem M. sein eigentliches Gepräge (das der Humanität) verleihen: a) Überlegenheit der Gehirnbildung, nicht sowohl gegen den übrigen Körper als Masse, sondern gegen das vom Gehirn ausgehende Rückenmark und das Nervensystem überhaupt, indem das Gehirn in dieser Beziehung bey dem M.en größer als bey irgend einem anderen Thiere ist, in Verbindung mit einer mehr sphärischen Form und überhaupt einer vollendeten Ausbildung und reineren Verhältnissen der einzelnen Gehirntheile; b) Organisation des menschlichen Körpers für aufrechte Haltung und aufrechten Gang, nicht blos sei-

ner Füße, sondern aller Theile, des Kopfes, nahmentlich in der dem M.n eigenen Gesichtsbildung, des beweglichen Halses, der ganzen Rückenwirbelsäule in ihrer Verbindung und Einfügung, der breiten Brust, des geräumigen Beckens u. s. w.; c) Organisation der beyden vorderen Extremitäten zu Armen und zu den zum Greifen und Betasten vorzugsweise gebildeten Händen; d) Organisation seiner Luftwege, nahmentlich des Kehlkopfes und seiner Mundtheile, zur Sprache. Erscheint nun auch der M. körperlich in manchen seiner Eigenheiten von der Natur kümmerlicher als die meisten Thiere ausgestattet, so in der Blöße seiner Haut, in dem Mangel eigener Waffen, in der Hülflosigkeit des Kindesalters und der langen Dauer desselben; so ist er dafür durch seinen beweglichen und kunstfertigen Körper, besonders aber durch sein höher ausgebildetes Seelenleben, dafür vollkommen und überreichlich entschädiget. Indem aber das fühlbare Bedürfniß der Hülflosigkeit des einzeln stehenden M.n ihn zum geselligen Leben leitete und das gemeinschaftliche Streben der M.n, ihr Leben sich gegenseitig zu sichern und dessen Genuß zu erhöhen, sehr zeitig zur Erfindung von Kunstmitteln führte, so biethet in deren Besitz der M. weit zuversichtlicher den Beeinträchtigungen seines Lebens Trotz, gegen die ihm die Natur eine sichernde Mitgabe ins Leben versagte. Die Überlegenheit, welche der M. über die ganze Thierwelt behauptet, wird ihm aber in ihrem vollen Maße nur dann einleuchtend, wenn er die Eigenthümlichkeit und Höhe seines Seelenlebens zum Gegenstand seines Nachdenkens macht. Hier erscheint sich dann der M. in seinem Selbstbewußtseyn durchaus als ein Wesen an sich u. in Verbindung mit seinem Körper als eine Welt im Kleinen (Mikrokosmos) in Gegenstellung zu der großen Welt (Makrokosmos), von der er in jedem Zeitmomente (zwischen Vergangenheit und Zukunft), so wie in jedem Raume (zwischen unendlicher Ausdehnung nach allen Seiten hinaus) eine Mitte einnimmt und in dieser (geistig) unter allem Wechsel von Äußerem sich selbst behauptet.

Menschen-fresser, 1) s. Anthropophagen; 2) (carcharias, Cuv.), Gattung aus der Familie der wahren Haifische, ausgezeichnet durch Eine Afterflosse und den Mangel an Spritzlöchern, spitzige, schneidende Zähne, niedergedrückten Kopf; Arten: **Riesenhai** (eigentlicher M., squalus carcharias), wird 25 Fuß lang; hat dreyeckige, an den Seiten geradlinigte und scharfe Zähne in 6 Reihen, verschlingt Menschen, ja sogar Pferde, greift den Wallfisch an, springt mehrere Ellen hoch aus dem Meere, hat feinen Geruch und feines Gehör, wird mit Angelhaken bey seiner Gefräßigkeit, die ihn den Schiffen nachziehen läßt, nicht um des unschmackhaften, schwer verdaulichen Fleisches, sondern um der Haut (zu Chagrin verarbeitet) und des Thrans willen häufig gefangen. Die Zähne der urweltlichen M. lassen auf eine Größe derselben von 70 Fuß schließen; **Seefuchs** (squalus vulpes), mit einer Schwanzlappe von der Größe des ganzen Körpers; **Blauhai** (squalus glaucus) u. a.

Menschen-racen, die Hauptverschiedenheiten der körperlichen Form ganzer Völkerschaften, in so ferne solche mit großen Erdstrichen, die von ihnen bewohnt werden, erfahrungsmäßig in Verbindung stehen. Am meisten hat folgende von Blumenbach aufgestellte Racenverschiedenheit für sich. Der Hauptstamm ist, nach ihm,

die kaukaſiſche Race, aus der, nach verſchiedenen Richtungen, die äthiopiſche und mongoliſche hervorging; Übergangsform aus der kaukaſiſchen in die äthiopiſche Race bildet dann die malaiiſche und gleiche aus derſelben in die mongoliſche die amerikaniſche Race. Charaktere von allen (ſonach fünf) M. ſind folgende: a) Kaukaſiſche Race: Farbe weiß; Wangen: röthlich; Haar: bräunlich oder nußfarben; Kopf: rundlich; Geſicht: oval, gerade, mit mäßig ausgewirkten einzelnen Theilen; Stirne: flach; Naſe: ſchmal, mäßig gebogen; Mund: klein; Vorderzähne: ſenkrecht ſtehend; Kinn: voll, rundlich. Zu ihr gehören die Europäer, mit Ausſchluß der Lappländer und der übrigen Völker finniſchen Urſprunges, ferner die weſtlichen Aſiaten bis zum Obi, kaſpiſchen Meere und zum Ganges, nebſt den Bewohnern von Nord-Afrika. b) Mongoliſche Race: Farbe: gelbbraun; Haar: ſchwarz, ſteif, ſchlicht, nicht reichlich; Kopf: viereckig; Geſicht: breit, platt, mit in einander fließenden Zügen; der Raum zwiſchen beyden Augen: flach, ſehr breit; Naſe: klein und breit; Wangen: faſt rundlich, nach Außen ragend; Augenlieder: eng geſchlitzt, linienförmig; Kinn: vorſtehend. Zu ihr: die übrigen Aſiaten, mit Ausſchluß der Malaien auf der Halbinſel jenſeits des Ganges, ferner die Finnen, Lappländer und andere Völker des nördlichſten Europa und die Eskimos, von der Beringsſtraße bis zum letzten Punkt des bewohnten Grönlands. c) Äthiopiſche Race: Farbe: ſchwarz; Haar: ſchwarz, kraus; Kopf: ſchmal, ſeitwärts eingedrückt; Stirne: gewölbt; Backenknochen: nach vorne ragend; Augen: hervorſtehend; Naſe: dick, mit dem vorſtehenden Oberkiefer gleichſam verſchwimmend; Zahnhöhlenrand: eng, mehr elliptiſch, vorwärts lang ausgezogen; obere Schneidezähne: ſchräg vorſtehend; Lippen (beſonders Oberlippen): voll und geſchwollen; Kinn: zurückgezogen. Zu ihr: die Afrikaner, mit Ausſchluß der Bewohner von Nord-Afrika. d) Amerikaniſche Race: Farbe: kupferfarbig; Haar: ſchwarz, ſteif, ſchlicht, nicht reichlich; Stirne: kurz; Augen: tiefliegend; Naſe: etwas breit, aber doch vorragend; Geſicht: im Ganzen breit, mit vorſtehenden Wangen, gar nicht platt; die Züge, beſonders von der Seite geſehen: tief ausgearbeitet; Form der Stirne und des Scheitels: nicht ſelten erkünſtelt. Zu ihr: die Amerikaner, mit Ausſchluß der Eskimos. e) Malaiiſche Race: Farbe: ſchwarzbraun; Haar: ſchwarz, weich, gelockt, dicht, reichlich; Kopf: mäßig zugeſpitzt; Stirne: etwas aufgetrieben: Naſe: voll, breit, gleichſam verſchwimmend; Naſenſpitze: dick; Mund: groß; Oberkiefer: etwas hervorragend; Geſichtszüge, von der Seite geſehen: ziemlich vorſpringend und ausgearbeitet. Zu ihr: die Bewohner des ſtillen Meeres, der Marianen, Philippinen, Molukken, Sundainſeln u. der Halbinſel Malacca. — Aus Verpaarung hervorgehende Verſchiedenheiten, gleichſam Verſchmelzungen, ſind folgende: Creolen, von Europäern, aber in Oſt- od. Weſt-Indien Erzeugte; Mulatten, von Europäern mit Äthiopiern Erzeugte; Meſtizen, von Europ. mit Indianerinnen Erzeugte; Metiſen (jedoch auch Meſtizen), von Europ. mit Amerikanerinnen Erzeugte; Zamben (fälſchlich Mulatten), von Äthiopern mit Amerikanerinnen Erzeugte; Kaſken, deren beyde Eltern Mulatten ſind; Terzeronen (fälſchl. Meſtizen u. Quarteronen), von Europ. und Mulattinnen Erzeug-

Caſtulo; 2) Stadt der Oretaner im tarracon. Hiſpanien, am Bätis, öſtlich von Ubeda, n. Mannert in der Gegend von la Guardia.

Menteſche (Menteſſe), 1) Sandſchak im Ejalet Natolien (aſiatiſche Türk.), ſonſt Theile von Karien und Lykien bildend; macht die ſüdöſtliche Spitze von Klein-Aſien mit den Meerbuſen Stankhio, Mgkre, Symi; iſt gebirgig, doch fruchtbar u. gut bewäſſert. Hauptſtadt: Moghla. 2) Stadt darin, am Meere, mit Hafen. 3) Meerbuſen im ägäiſchen Meere, bey dieſer Stadt.

Mentha (mentha, L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordg. der Nepeteen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich. Merkwürdig: m. crispa, Krauſemünze, in Deutſchland und mehreren anderen Ländern Europa's und Aſiens an Gewäſſern wildwachſende, auch in Gärten cultivirte Arzneypflanze, mit kriechenden Wurzeln, aufrechtem viereckigen Stengel, ſitzenden, herzförmigen, ſpitzigen, eingeſchnitten-gezahnten, runzlichen, am Rande wellenförmigen, dunkelgrünen Blättern, ährenſtändigen, röthlichen Blüthen. Die vor oder während der Blüthe abgeſchnittenen, mit Blättern und Blüthen getrockneten ganzen Stengel (herba menthae crispae), von ſtarkem, balſamiſchem, eigenthümlichem Geruche und bitterlich-gewürzhaftem, Anfangs brennendem, dann kühlendem Geſchmacke, reichem ätheriſchen Öhl, u. bitteren gummigharzigen Theilen, iſt als nerven- u. magenſtärkendes, auch carminatives Mittel, innerlich im Theeaufguß u als Pulver, äußerlich in Umſchlägen, Bähungen, Bädern, Klyſtieren und Kräuterſäckchen in Gebrauch.

Mentone, Stadt (Marktflecken) am mittelländiſchen Meere in dem ſardiniſchen Fürſtenthume Monaco; hat ein Schloß, Hafen, beſonderes Fiſchergericht, Küſtenfahrt, viele Zitronengärten in der Umgebung, Fabriken von wohlriechendem Öhle und Eſſenzen, 3100 Einwohner. Geburtsort des heiligen Bernhard.

Mentor, 1) Sohn des Herakles und der Thespiade Aſopis. 2) Sohn des Eurytheus; fiel im Kriege gegen die Athener. 3) Sohn des Alkimos, welchem Odyſſeus während ſeiner Abweſenheit die Sorgen für ſein Haus übertragen hatte. Weil Athene in ſeiner Geſtalt den jungen Telemachos geleitete, ſo pflegt man auch den Führer eines Jünglings Mentor zu nennen.

Menu von Minutoli (Heinrich, Freyherr von), geb. 1772 zu Genf, von einer ſavoyſchen Familie ſtammend; trat in preußiſche Kriegsdienſte in die magdeb. Füſilierbrigade als Lieutenant ein, ward bey dem Cadettencorps Capitaine und wurde ſpäter Gouverneur des Prinzen Karl, Sohnes des Königs. 1820, nachdem er ſich kurz vorher mit einer verwitw. Frau v. Watzdorf, gebor. Gräfin Schulenburg, verheirathet hatte, unternahm er mit ſeiner Gemahlin, von ſeinem Monarchen reichlich unterſtützt, eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Ägypten; 1822 kehrte er nach Berlin zurück. Leider ging ein Theil ſeiner reichen in jenem Lande gemachten Sammlungen durch Schiffbruch verloren; doch war das, was gerettet wurde, oder zum Theil den Weg über Trieſt gemacht hatte, noch ſo bedeutend, daß es der König von Preußen für 22,000 Thlr. für das neue Muſeum in Berlin kaufte. Seitdem hat M. den Abſchied genommen, dabey den Charakter als General-Lieutenant erhalten und lebt jetzt zu Lauſanne. Er ſchrieb: Betrachtungen über die Kriegskunſt, Berlin 1799,

3. Aufl. 1816; mit Klaproth über antike Glasmahlerey, Berlin 1815, Fol.; Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der lybischen Wüste und nach Ober-Ägypten in den Jahren 1820 und 21, herausgegeben von Kölken, Berl. 1824, Imp. 4.; Nachträge dazu, Berlin 1827; dasselbe im Auszuge, Berlin 1825; Beschreibung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal aufgefundenen alten heidnischen Grabstätte, Berlin 1828. Frau von M. schrieb franz.: Reise nach Ägypten, Paris 1827, deutsch von W. v. Gersdorf, Leipzig 1829.

Menuet (v. fr.), ursprünglich französischer, aus Poitou stammender, höchst graziöser Nationaltanz, der in langsamem u. gravitätischem Tempo sich bewegt und deßhalb eine vollkommene gute Haltung des Körpers, zierliche Bewegung der Füße und Arme und eine besondere Adresse verlangt, wenn er gut getanzt werden soll. Eine gute M. zu tanzen ward daher sonst mit Recht als der Probierstein der Tanzkunst angesehen. Kein Tanz bildet, wie dieser, den Körper aus und ist eine solche Schule des Anstandes.

Menzel (Wolfgang), geb. in einem der letzten Jahre des vorigen Jahrhundertes zu Waldenburg in Schlesien, war erst Lehrer der Geschichte in Aarau und lebt jetzt in Stuttgart. Schrieb: Streckverse, Heidelberg 1823; Voß und die Symbolik, Stuttgart 1825; Geschichte der Deutschen, 3 Bde., Zürich 1824, 25; Moosrosen, Taschenbuch für 1826, Stuttgart 1826; die deutsche Literatur, 2 Thle., ebend. 1827; Rübezahl, ein dramat. Mährchen, ebend. 1829, und ist seit 1826 Herausg. des Literaturblattes vom Morgenblatt.

Menzelinsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Orenburg (asiatisch. Rußland), an den Flüssen Kama, Bui, Belaja, Ik und Menzeli; ist fruchtbar und ziemlich gut bewohnt. 2) Hauptstadt darin, am Menzeli und Ik; hat gegen 3000 Einwohner; liegt am Anfange der gegen die Tataren gezogenen Linie, bestehend aus einem Erdwall und Graben, welche bey Bielogorod aufhört.

Menzikoff (richtiger **Mentschikoff**, Alexander Danielowitsch, Fürst von), geb. 1674 in der Gegend von Moskau, Sohn eines Bauern, nach And. eines Kammerdieners oder eines Bäckers, trug als Knabe die Pasteten eines moskauer Bäckers zum Verkauf durch die Straßen. Bey diesem Geschäfte neckte er sich mit vielem Geiste und Witz einst mit den Gardisten der Schloßwache herum. Czar Peter beobachtete ihn unbemerkt, und sein munteres Wesen und die schnellen Antworten, die er gab, gefielen ihm so, daß er ihn als seinen Pagen annahm und gut erziehen ließ. Nach And. soll er Bedienter bey einem russischen Großen gewesen und durch Lefort dem Czar empfohlen worden seyn. Bald faßte der Czar eine solche Neigung zu M., daß er denselben in seinem Schlafzimmer schlafen ließ. Fürst Amilka, der an der Spitze einer Verschwörung gegen Peter stand, glaubte sich M. am besten zu dessen Verderben bedienen zu können, und versprach ihm die Hand seiner schönen, von M. zärtlich geliebten Tochter, wenn er an der Verschwörung gegen den Czar Theil nehmen und die Verschwornen in das Schlafzimmer geleiten wollte. M. versprach Alles, verrieth aber die Verschwornen an den Czar, der Amilka und 40 Verschworne hinrichten, die Fürstin aber in ein Kloster bringen ließ, aus dem er sie später aber wieder zog und M. zur Gemahlin gab. Als Lefort, des Czars Günstling, den M. auf der großen Gesandtschaft 1697 begleitet

und der ihm Unterricht im Kriegswesen und in allen Geheimnissen seiner Diplomatik gegeben hatte, 1699 starb, stieg M. noch in Peter's Gunst und trat völlig an dieses Lieblings Stelle. Auch ernannte ihn der Czar zum Erzieher seines Sohnes Alexius. Dabey hatte er aber oft auch den Zorn und die üble Laune Peter's zu empfinden, und zuweilen mißhandelte dieser seinen Günstling selbst mit Stockschlägen. Bey dem nordischen Kriege that sich M. ungemein hervor, zuerst 1702 vor Schlüsselburg, von welchem Platze er nach der Einnahme Gouverneur wurde. In demselben Jahre fiel bey der Eroberung von Marienburg die nachmahlige Kaiserin Katharina M. in die Hände; er schickte sie dem Czar Peter, dem sie bald Geliebte und später Gemahlin ward und M. vornehmlich in des Czars Gunst hielt. Zum Dank dafür war M. Katharinen in mancherley schwierigen Lagen behülflich und verhalf ihr durch List, indem er des Czars früherer Geliebten, dem Fräulein Mons, ein Bittschreiben, worin sie um des Czars Einwilligung zu einer Heirath mit einem Officier, den sie insgeheim liebte, bath, ablockte, mittelbar zu dessen Hand. M. stieg schnell zu den höchsten Würden und ward Feldmarschall u. Fürst. Der wiener Hof ernannte ihn zum Reichsfürsten; Dänemark, Preußen und Sachsen schickten ihm ihre Orden, Peter ertheilte ihm den Titel Herzog von Ingermanland. Dafür hatte er aber bey Pultawa wesentlichen Antheil an des Czars Siege über Karl XII., focht dann vor Riga 1710 tapfer, nahm nach dem Tode des Herzogs von Kurland dieses Herzogthum für den Czar in Besitz und führte 1714 ein russisches Corps den Dänen, gegen Schweden, nach Holstein zu Hülfe. Bey vielen guten Eigenschaften besaß aber M. auch Liebe zum Trunk u. zur Bestechlichkeit. Wegen letzterer ward er 1714 vor Gericht gezogen, kam jedoch noch mit einer Geldstrafe davon. 1719 aber von Neuem vorgeladen ward er arretirt und mit Verlust seiner sämmtlichen Würden und Güter bestraft; doch begnadigte ihn der Czar auch dieses Mahl und ernannte ihn zum Admiral und Commandeur der Truppen in der Ukraine. Eine dritte Untersuchung 1723 brachte gleiches Urtheil, doch begnadigte ihn der Czar nochmahls, zog jedoch einen Theil der ihm geschenkten Güter ein und zeigte ihm weniger Vertrauen als früher. Nach Peter d. Gr. Tode, 1725, verschaffte M. durch Intriguen und Gewaltschritte Katharinen, Peter's Gemahlin, den Thron und erhielt hierdurch das höchste Ansehen, und die Kaiserin bestimmte selbst, daß er nach ihrem Tode (der 1727 erfolgte) der Reichsverweser und Vormund von ihrem und Peter's Sohne, Peter II., werden sollte. Voll Stolz bestimmte M. seine Tochter dem jungen Kaiser, den er in völliger Abhängigkeit erhielt, zur Gemahlin. M. hatte aber viele Feinde, diese und vorzüglich der Graf Osterman und die Dolgoruki's wußten dem jungen Peter Mißtrauen u. Widerwillen gegen den Reichsverweser einzuflößen und 9000 Ducaten, die dem Kaiser als Geschenk bestimmt waren, und die dieser seiner Schwester zu überreichen befahl, die M.s Eigennutz aber unterschlug, vollendeten dessen Sturz. Peter II. verließ heimlich und ohne M.'s Wissen im September 1727 Peterhof. M. folgte ihm zwar, ward aber von den Wachen nicht in den kaiserlichen Palast gelassen und, als er in den seinigen zurückkehrte, verhaftet. Vergebens bath seine Gemahlin den Kai-

ser, Osterman, die Prinzessin (nachmahlige Kaiserin) Elisabeth um Gnade, vergebens verlangte M. selbst eine Audienz beym Kaiser; er ward den folgenden Tag nach Renneburg, eines seiner Güter, verwiesen. Mit fürstlichem Pomp reiste er ab, reizte aber dadurch seine Feinde noch mehr. Ein Detachement Grenadiere hohlte M. ein, nahm ihm seine Orden, zwang ihn und seine Familie, sich in Bauernkleider zu hüllen und von nur 8 Bedienten begleitet mußte er die Reise nach Siberien antreten. Man beschuldigte ihn des Hochverrathes, der Theilnahme an dem Tode des Prinzen Alexius, Absichten auf die Krone, machte ihm den Plan, seine Tochter an Peter II. zu verheirathen, zum Verbrechen, legte ihm Bestechungen zur Last u. s. w. Sein ganzes Vermögen (über 100,000 Bauern, 3,000,000 Rubel bar, 9,000,000 in fremden Banken, über 100,000 Rubel in Edelsteinen) wurde confiscirt, und er lebte nun von seiner Pension, von 10 Rubeln täglich, in Beresont. Hier arbeitete er an einer kleinen hölzernen Kirche, die er von seinen Ersparnissen erbauen ließ, eigenhändig als Zimmermann und st. voll Gram 1729. Seine Gemahlin und Tochter waren ihm vorausgegangen. M. war, seiner Fehler ungeachtet, ein großer Mann, der Rußland vieles nützte, Peter den Gr. von manchen Unbesonnenheiten, zu denen ihn Zorn und Trunk verleiteten, abhielt, ihn aus manchen Gefahren rettete, und der Wissenschaft und Kunst schätzte. Die Sage, daß er ganz ungebildet gewesen sey, nicht einmahl richtig schreiben gekonnt habe, ist ungegründet, er führte vielmehr seine russische, deutsche und holländische Correspondenz eigenhändig.

Mephitisch (v. gr.), stinkende, schädliche Ausdünstung verbreitend, oder (besonders von Luft) damit erfüllt.

Meppel, Stadt (Marktflecken) an der havelter Aa in der Provinz Drenthe (Königreich der Niederlande); hat Berlinerblaufarbenwerk, Leinweberey, 4700 Einwohner. **Meppen**, 1) Provinz im Königreiche Hannover; hat 37 Q. M. mit 37,000 Einwohnern, theilt sich in die Kreise M. und Emsbühren. 2) Kreis darin (zur Landdrostey Osnabrück gehörig); hat 33 Q. M. mit 33,000 Einwohnern katholisch. Confession, mit noch eigenthümlichen Gebräuchen der alten Friesen. Das Land ist eben, morastig u. haidig, mit einzeln liegenden fruchtbaren Gegenden, welche allein bewohnt, aber schwer zugänglich sind. Die größte Ebene (Huimling genannt, ganz unfruchtbar) hat 5 Meilen im Umfange. Bewässert wird der Kreis durch die Ems (hier schiffbar), Hase, Nord- und Südradde. Das Land bringt wenig Getreide (lange nicht zureichend), Flachs, vielerley Beeren u. a.; die Viehzucht (Rinder, Schafe, Bienen) ist ansehnlich; Torf wird zur Ausfuhr gestochen. Die Industrie erstreckt sich auf etwas Schifffahrt (s. Papenburg) und auf Strumpfstricken; der Handel vertreibt Torf, Strümpfe, Vieh, Wolle, wofür es die nöthigen Lebensbedürfnisse tauscht. Dieser Kreis ist Standesherrschaft des Herzogs von Aremberg u. diesem 1802 als Entschädigung für seine überrheinischen Provinzen aus dem Hochstifte Münster gegeben, 1815 aber von Preußen mediatisirt und an Hannover abgetreten worden. Es bildete unter französischer Herrschaft einen Theil des französischen Departements Ober- und Westems. Jetzt hat es eine eigene, unter den Behörden zu Osnabrück stehende Verwaltung und sendet Deputirte zum Landtag. 3) Hauptstadt darin, an dem Einflusse der Hase in die Ems, Sitz der Verwaltungsbehörde, eines katholischen

Probstes; hat Gymnasium, einigen Handel, Leinwandbleiche, 1600 Einwohner. 4) Voigtey in demselben Kreise, an der Ems: hat 6100 Einwohner. Darin das Lust- und Residenzschloß Clemenswerth. **Meppuri**, theils noch wilder, theils eingebürgerter Volksstamm in der Provinz Rio Negro des Reiches Brasilien. **Mequinenza**, feste Villa im Corregimiento Zaragoza der Prov. Aragon (Spanien); hat Schloß, 1600 Einwohner, liegt am Einflusse des Segre in den Ebro.

Mer, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Blois des Departements Loir und Cher (Frankreich), an der Tronné; hat 3900 (4300) Einwohner, Lederbereitung, Wein- und Branntweinhandel.

Meran, Stadt am Passeyr im Kreise an der Etsch der österreichischen Grafschaft Tyrol; hat einige Klöster, englisches Fräuleinstift, Gymnasium, Weinbau (Hochhütter), Obstbau, 1600 (2200) Einwohner. Sonst Sitz eigener Grafen und Herzoge. In der Nähe das alte Schloß Tyrol.

Merane, Stadt in der schönburgischen Grafschaft Glauchau (Sachsen); hat 2300 Einwohner, viele Zeugweberey.

Meraſch, 1) Ejalet in der asiat. Türkey, nördlich von Zaleb, östlich von Siwas, zu mehr als 400 Q. M. gerechnet, von Turkmanen, Griechen, Armeniern, Kurden bewohnt; ist ziemlich bergig (durch den Taurus, amanische Gebirge u. a.), wird bewässert vom Euphrat und einigen seiner Nebenflüsse, hat mildes Klima, bringt gutes Obst, viele Cedern, ist wenig bekannt. 2) Sandschak hier, meist eben, mit Hügeln abwechselnd, doch auch durch den Taurus gebirgig, zum Theil leidlich angebaut; ist das alte Syria Commagena.

Mercantilisch (v. lat.), Alles, was den Handel betrifft, s. unter Handel.

Mercator, 1) (Marius), aus Apulien; Zeitgenosse und Freund von Augustinus, der 450 (oder 451) starb und besonders gegen die Pelagianer und Nestorianer schrieb. Seine Werke, lateinisch, gab der Jesuit Gerberan in 2 Bdn., Paris 1675, Fol., jedoch mit vielen Abänderungen und Commentaren heraus; eine zweyte Ausg. von St. Baluz, ebend. 1684, 8., verdient in kritischer Hinsicht Vorzug. 2) (Gerh.), geb. zu Ruremont 1512; erwarb sich zu Löwen, ohne fremde Anleitung, mathematische Kenntnisse und benutzte die zu gleicher Zeit erlernte Kupferstecherkunst vornehmlich zu Anfertigung von Himmels- und Erdkarten; starb 1594.

Mercer, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Kentucky, bewässert vom Kentucky und Dicks; hat gegen 16,000 Einwohner. Hauptstadt: Harrodsburg.

Mercia, von der sächsischen Mark, Grenze; weil seine Grenzen die aller übrigen angelsächsischen Königreiche berührten, eines der angelsächsischen Königreiche in England, begriff die jetzigen Grafschaften Oxford, Glocester, Hereford, Northampton, Rutland, Huntington, Limola ꝛc., galt bis auf die neueren Zeiten als Landschaft Englands.

Mercier (Louis Sebastian), geboren 1740 zu Paris; war von Jugend auf Schriftsteller und liebte die Paradoxien und den Ruhm über Alles. Als ihm die pariser Schauspieler die Aufführung seiner Stücke versagten, ward er zu Rheims Advocat, um sie vor Gericht zu bekämpfen. Wegen des Tableau de Paris fürchtete er Verfolgungen zu leiden, ging deßhalb nach der Schweiz und dann nach Deutschland. Beym Beginnen der Revolution kehrte er nach Frankreich

zurück und gab mit Carra die Annales patriotiques, ein Journal, heraus. Als Conventdeputirter für das Departement Seine und Oise gehörte er zur gemäßigten Partey und stimmte gegen den Tod des Königs. Später eingekerkert entging er durch Zufall der Hinrichtung und ging 1795 mit in den Rath der 500 über. Hier machte er sich durch mehrere Behauptungen und vornehmlich durch Annahme einer Stelle als Lotteriecollecteur lächerlich, da er früher gegen die Lotterie sehr geeifert hatte. Nach seinem Austritte aus dem Rathe der 500 war er Professor der Geschichte an der Centralschule und zeichnete sich auch hier durch Paradoxien aus. So war er ein Feind aller berühmten Männer, ein Gegner Newton's, Locke's, Condillac's, Voltaire's, Rousseau's, des Systemes von Copernicus u. s. w. Später gab er seine Stelle wieder auf. Ein Gegner Napoleon's sagte er scherzweise, er lebe nur noch, um dessen Sturz abzuwarten. Er starb wirklich wenige Wochen nach dessen Abdankung 1814.

Mercure de France, französisches zu Paris herausgegebenes Journal, dem Interessantesten der Zeit und angenehmer Unterhaltung gewidmet; dürfte wohl in Verbindung mit dem Mercure galant, dem es zur Fortsetzung diente, das bändereichste Werk der älteren und neueren Literatur seyn, indem es in seiner ganzen Folgenreihe über 1800, wiewohl nur kleine, Bändchen, meist in 12., befaßt. Erster Begründer (im Februar 1672) war J. Donneau de Visé. Die frühere Suite führt den Titel: M. galant, contenant tout ce qui c'est passé de curieux, und nahm bis 1716 (von 1710 an von du Fresny de Rivière redigirt) ihren Fortgang; mit Einschluß mehrerer Beyfugen bildet diese früheste Abtheilung 571 Bändchen, 12. Dann nahm diese Zeitschrift unter obigem Titel: M. de F. ihren Fortgang von 1717 bis Januar 1778 in einer ununterbrochenen Folge von 603 Bändchen. Von hier an hub M. de F. suite, herausgegeben von Panckoucke, an, die vom Juny 1778—92 174 Bändchen, 12., befaßt. Von hier an kam er, theils als Tageblatt, theils als Wochenblatt heraus; eine neue Folgereihe bis zum Jahre 1797 befaßt 40 Bändchen, 8., eine fernere im Jahre 1799 10 Bändchen, 12.; nach Unterbrechung begann eine neue von 1800—1802, aber nur in 8 Bänden. Vom Juny 1802 bis 31. Jänner 1803 erschien er wieder, von Mehreren redigirt, ununterbrochen, hörte aber dann auf, und als Fortsetzung trat Minerve Française ein, wovon seit 1818 jährlich 4 Bde. erscheinen. Neben dieser aber nahm doch auch eine Zeitschrift unt. dem alten Titel: M. de F. im July 1819 ihren Anfang, wovon wöchentlich eine Nummer erscheint. — Denselben Titel Mercure haben aber noch mehrere weniger bekannte Zeitschriften, meist historischen Inhaltes, zum Aushängeschild gewählt.

Mercurial-mittel (mercurialia), überhaupt Heilmittel, bey denen Quecksilber ein Hauptbestandtheil ist.

Mercurius (Hermes, gr.), Sohn von Zeus und Maia (n. And. von Cölus und Dies, von Valens und Phoronis, von Nilus, von Liber und Proserpina, von Zeus und Kyllene). Wie M. Gott der List war, so auch der Rednerkünste, der Erfindungen, des Verkehrs, der Herden, der Weissagung. Ihm sollen die Menschen Buchstabenschrift, Sprachkunde, Beredsamkeit, Arithmetik, Gesetze, Götterdienst und Opfer, Geometrie, Eintheilung des Tages in Stunden, des Jahres in Monathe, Astronomie und Astrologie, Medicin,

Musik, Würfelspiel, Ringerkunst, Gebrauch des Öhles und Goldes, Hebel, Handel und Diebstahl, Weberey verdanken. Er ist Herold und Dolmetscher der Götter und geleitet die Seelen in die Unterwelt. Als Jüngling abgebildet findet man ihn in mehreren Attitüden; mit Beutel in der Hand, mit Caduceus, mit Reisehut, stehend, sitzend, schreitend, immer kraftvoll und gewandt. Er ist entweder ganz nackt oder trägt nur die Chlamys. Die Flügel sind am Hut (Petasus), am Kopf, an den Knöcheln (Talaria), an den Sohlen, als Sinnbild der Schnelligkeit. Gewöhnlich ist er ohne Bart; alte hetrurische Werke und einige Abbildungen auf neapolitanischen oder campanischen Gefäßen stellen ihn mit einem vorwärts gekrümmten Spitzbarte dar. Man bildete seinen Körper geschmeidig und behend mit feiner, durchschauender Gesichtsbildung. In seinem Ideal ist körperliche Schönheit mit geistiger Gewandtheit vereiniget. Sehr oft erscheint er so auf antiken Gemmen; viel seltener in alten Bildsäulen, davon eine im Palaste Farnese in Rom. Hier ist der Caduceus zur Hälfte antik, der Körper scheint eher ein Antinous zu seyn; eine bessere in der Villa Borghese, die einzige erhaltene mit einem Beutel; eine in der Villa Casali scheint Copie von der im Palaste Farnese. Ein schöner Kopf befindet sich im Vatican, ein anderer im Capitol. Attribute sind: Hahn (Wachsamkeit, Gymnastik), Schildkröte (Zither), Beutel (Handel), Widder und Patera (Opferdienst), Harpe (Argostödter), Hund (blos auf alexandrinischen Münzen, Wachsamkeit). In Griechenland war der Hauptsitz seiner Verehrung Arkadien; doch hatte er Priester und Capellen auch anderwärts. Die alten Lateiner wußten nichts von ihm. Später erst fand sich der Cultus des M. mit den Functionen des griechischen Hermes ein. Sein Haupttempel lag in Rom vor dem capenischen Thore, wo der Kaufmannsstand ihm jährlich (den 15. May) ein Fest feyerte. Auch in Gallien fand er später große Ehre.

Mercurius, der die Sonne in geringster Entfernung umkreisende Planet. Sein Abstand von ihr beträgt im Mittel nur etwa 8 Millionen astronomische Meilen; doch ist seine Bahn, um sie so excentrisch, daß er der Sonne in seinem Perihelium $\frac{1}{3}$ Mahl näher steht, als in seinem Aphelium. Von der Erde ist er, wenn er zwischen ihr und der Sonne steht, im Mittel etwan 14,900 Erdhalbmesser, wenn aber die Sonne zwischen der Erde und ihm steht, 33,600 Erdhalbmesser entfernt. Er vollendet seinen Umlauf in 87 Tagen, 23 Stunden, 15 Minuten, 45 Secunden, also in noch nicht ganz $\frac{1}{4}$ Jahr. Gegen die Erde aber kommt er im Mittel nach 115 Tagen, 21 Stunden, 3 Minuten, 34 Secunden wieder in gleiche Stellung, wobey jedoch Unterschiede von 104 bis zu 130 Tagen eintreten. Die Geschwindigkeit seiner Bewegung ist (wegen seiner Nähe bey der Sonne) die größte unter allen Planeten und beträgt 6, 7 Meilen in jeder Stunde, ist also etwa $1\frac{1}{4}$ Mahl so groß als die Erde. Man erblickt ihn nur selten am Himmel, und zwar nie anders als im Dämmerungslichte der Morgen- oder Abendsonne, in der Nähe derselben, indem er sich von ihr nur etwa 28° am Himmel entfernt. Am besten findet man ihn, wenn es sich trifft, daß er im März oder April seinen größten östlichen Abstand von der Sonne hat, in der Abenddämmerung, und wenn er im September oder October westlich am weitesten von der Sonne absteht, in der Mor-

gendämmerung. Dabey erscheint er in Fernröhren auch in seinem vortheilhaftesten Stande nur halb, gewöhnlich nur sichelförmig, erleuchtet und würde gar nicht mit bloßem Auge erkannt werden, wenn nicht seine Erleuchtung durch die Sonne, wegen seiner Nähe bey ihr, fast 6 Mahl so stark wäre, wie das Sonnenlicht auf der Erde.

Mercy, 1) (Franz von), gebor. zu Longwy in Lothringen; trat in die Dienste des Kurfürsten von Baiern und stieg bald durch Muth und militärische Talente zum General. 1643 eroberte er Rothweil und Überlingen, nahm 1644 Freyburg und legte dort ein verschanztes Lager an, das der große Condé mit schwächeren Kräften drey Tage lang stürmte, allein nicht erobern konnte. Nach dem Gefechte zog sich indessen M. zurück, ohne jedoch, obschon von Turenne verfolgt, bedeutenden Verlust zu erleiden. 1645 schlug er Türenne bey Mergentheim, am 5. August 1646 blieb er in der Schlacht bey Nördlingen. 2) (Florimund Claudius, Graf von), Enkel des Vorigen, gebor. in Lothringen 1666; nahm österreichische Dienste, wohnte der Vertheidigung von Wien gegen die Türken bey, machte in einem Kürassierregimente den Türkenkrieg mit, ward bey Zenta 1697 Major, gerieth 1701 in französ. Gefangenschaft, hatte 1702, ausgewechselt, dasselbe Schicksal bey Cremona, wurde nochmahls ausgewechselt, führte ein Regiment an den Rhein, nahm 1705 als Generalmajor die Linien von Pfaffenhofen, befreyte 1706 Landau, wurde 1709 im Elsaß bey Rummenheim geschlagen, aber dessen ungeachtet zum Feldmarschall ernannt. 1710 command. er gegen die Türken trug vieles zu dem Siege bey Peterwardein bey und nahm ihnen mehrere Städte ab. 1719 ward er Generalcommandant in Sicilien, nahm die liparischen Inseln, gewann die Schlacht von Villafranca, wo er verwundet ward, nahm Messina und Palermo ein, und unterwarf ganz Sicilien dem Kaiser. 1734 ward er General en Chef der kaiserlichen Truppen in Italien und blieb in demselben Jahre beym Angriffe auf Croisetta. Er war 1720 zum Grafen ernannt worden. Er hatte den Grafen Argenteau, einen Verwandten, adoptirt, der den Nahmen M. annahm. Von ihm stammte 3) M. d'Argenteau, Graf von, schlug in früher Jugend die diplomatische Laufbahn ein, und war zu Anfang der Revolution österreichischer Gesandter am französischen Hofe, wurde bey der Nationalversammlung angeklagt, Vorsteher eines angeblichen Comité zu seyn, entfernte sich 1790 aus Paris, und begab sich nach Brabant, um, wie man sagte, mit den Seemächten zu unterhandeln, welche dem Hause Österreich durch alte Verträge die niederl. Provinzen garantirt hatten. Er soll den ersten Grund zum Tractat von Pillnitz gelegt haben. M. wurde kurz darauf als bevollmächtigter Minister des Kaisers an den englischen Hof geschickt; starb zu London 1794.

Meretsch, 1) Stadt im Kreise Troki der Statthalterschaft Wilna (europäisch Rußland); hat Schloß, Kloster, gegen 4000 Einwohner. 2) Fluß dabey, fällt in den Niemen.

Mergel, bey Leonhard im Anhange zu kohlensaurer Kalk, bey Oken Gattung aus der Sippe Kalk; enthält Kalk mit Letten, fühlt sich mager an, hat Thongeruch, zerfällt in der Luft, zerläuft im Wasser, hat weiße, graue, gelbe, rothe, braune Farbe, findet sich in aufgeschwemmtem Lande häufig, auch als niedriges Gebirg (Aschengebirg). Man benutzt den Mergel zur Verbesserung der Fel-

der, indem man Kalkmergel auf Thon- und Lehmboden, Thonmergel auf Kalk- u. Sandboden, Sandmergel auf Thon- und Lehmboden führt, und nennt dieses Mergeln. Den M., welchen man häufig auf dem Grunde ausgetrockneter Moräste und feuchter Wiesen findet, muß man erst ein paar Jahre an der Luft auswittern lassen, ehe man ihn auf die Felder führt.

Mergentheim (Mergenthal), 1) Oberamt im Jaxtkreise (Würtemberg), an Baiern und Baden grenzend; hat $8\frac{1}{18}$ Q. M., 26,000 Einwohner, wellenförmiges, von der Tauber bewässertes Land, gute Viehzucht, reichlichen Weinbau; 2) Stadt darin, an der Tauber; hat Schloß (Neuhaus, sonst Sitz des Deutschmeisters), Gymnasium, Uhrenfabriken, 2400 Einwohner. Schlacht 1645 zwischen den Franzosen unter Türenne und den Baiern unter Mercy, für letztere siegreich.

Merian, 1) (Math.), geb. zu Basel 1593; erlernte 1609 zu Zürich die Kunst, mit Scheidewasser in Kupfer zu ätzen, und erlangte hierin bald eine so große Fertigkeit, daß er an mehrere Orte hin Rufe zu Arbeiten in dieser Art bekam. Er hielt sich längere Zeit zu Paris, in den Niederlanden, in Basel, Augsburg, Stuttgart u. m. a. Orten, am meisten aber in Frankfurt am Main auf; starb zu Schwalbach 1651, wurde aber zu Frankfurt begraben. Er hat so eine Menge wegen Genauigkeit und Schärfe noch immer geachteter Arbeiten hinterlassen, daß man kaum begreift, wie ein Menschenleben dazu habe ausreichen können. Unter mehreren Werken, die er eigen unternahm, um sie mit seinen Kupferabbildungen zu schmücken, ist die Suite von Topographien mehrerer Länder, die er in Verbindung mit M. Zeiller (s. d.), Frankfurt am M. 1640, Folio, herausgab, die auch nach seinem Tode noch fortgingen und bis 1688 auf 30 Bände anwuchsen, wozu 1726 ein Hauptregister erschien, das bekannteste. Auch hat er zum Theatrum europaeum (s. d.) u. zu mehreren großen geschichtlichen Werken die Abbildungen geliefert. 2) (Math.), des Vor. Sohn, geb. zu Basel 1621, guter Porträtmahler; auch mahlte er geschichtliche Gegenstände, Altargemählde ꝛc. 3) (Kaspar), des Vor. Bruder; lernte von seinem Vater die Kupferstecherkunst, setzte das buchhändlerische Geschäft desselben fort und machte sich besonders durch die zu den spätern Bänden der von jenem unternommenen Topographien gelieferten Kupfer verdient. 4) (Maria Sibylla), Tochter von M. 1), geb. zu Frankfurt am M. 1647; zeigte schon in frühester Jugend einen besonderen Hang zur Mahlerey und erlangte bald in treffenden Abbildungen von naturhistorischen Gegenständen eine solche Kunstfertigkeit daß sie noch immer in diesem Fache als Muster gilt. Sie zeichnete und mahlte zuerst alle in der Gegend von Frankfurt a. Main vorkommenden Insecten nach dem Leben, dann setzte sie dieses Geschäft in Nürnberg, wohin sie sich mit ihrem Manne gewendet hatte, fort, übernahm es aber auch zugleich selbst, sie nach eigener Manier in Kupfer zu stechen. Hieraus entstand folgendes Werk: der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung u. s. w., nach dem Leben abgemahlt, in Kupfer gestochen und selbst verlegt von M. S. Grafin, Matthäi Merian's d. ä. Tochter, Nürnberg 1679, 4., wozu 1683 ein 2. Theil kam. Sie gab später heraus: Metamorphosis insectorum surinamensium (lat. u. holl.), Amsterd.

s. T., Fol.; eine andere Ausg. erschien Amsterd. 1705, gr. Fol. Ihr Tod 1717 verhinderte sie, selbst eine zweyte vermehrte Aufl. zu besorgen. Dagegen erschien eine solche holländisch, von ihrer Tochter, Doris Maria Henrice, revidirt, Antwerpen 1719, gr. Fol., lat. 5) (Hans Bernh.), gebor. 1723 zu Liechstall im Canton Basel, studirte anfänglich Theologie und lebte einige Zeit zu Amsterdam als Hofmeister in dem Hause des Pensionärs Witt. Durch Bernouilli an Maupertuis empfohlen ward er zum Mitglied der philosoph. Klasse der berliner Akademie der Wissenschaften ernannt, wo er sich durch mehrere treffliche Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der speculativen Philosophie und seinen liter. Kampf gegen König und die Wolffsche Philosophie auszeichnete. Friedrich II. schätzte M. sehr und zog ihn oft in seine Gesellschaft. 1767 wurde er Inspector über das französische Collegium in Berlin, 1770 Director der Klasse der schönen Wissenschaften bey der Akademie, 1772 Studiendirector und nach Formey's Tode immerwährender Secretär der Akademie. M. starb 1807. Seine Schriften sind, mit wenigen Ausnahmen, die auch einzeln (französisch) im Drucke erschienen, in den Jahrbüchern der berliner Akademie enthalten.

Merida, 1) Partido in der Provinz Estremadura (Spanien); 2) Hauptort desselben, am Guadiana; ist befestiget, hat Brücke von 50 Bogen, 3 Kirchen, 6 Klöster, Getreidebau (sehr reichlich), viele römische Alterthümer (große Wasserleitung mit 37 Pfeilern, Circus, Theater u. s. w., von der Stadt Augusta emerita), 4500 Einwohner. 3) Staat in Mexico, so v. w. Yucatan. 4) (M. de Yucatan), Hauptstadt des Staates Yucatan, Sitz der Staatsbehörden, eines Bischofes; hat gute Bauart, Gouvernementspalast, Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöster, Hospital, Collegium, kleinen Hafen bey dem Dorfe Sizal, Leder- und Kattunfabriken, 10,000 Einw. Gegründet 1542. 5) Ehemahlige Intendanz in dem spanisch-amerikanischen Vicekönigreiche Neuspanien, fast das ganze jetzige Yucatan begreifend. 6) Stadt in dem Departement Sulia der südamerikanischen Republik Columbia; hat 11,000 Einwohner.

Meridiane, größte Halbkreise, die man sich am Himmelsgewölbe, von einem Himmelspole zum andern, oder auch auf der Erdoberfläche von einem Erdpole zum andern gezogen denkt. Man kann davon so viele unterscheiden, als man Abschnitte in dem Äquator (der Himmels- oder Erdkugel), oder irgend einem seiner Parallelkreise willkührlich macht. Jeder wird aber dann auf einen bestimmten Standpunkt auf der Erdoberfläche bezogen, den man eben selbst einnimmt (oder den man sich als einnehmbar denkt). Ein darnach bestimmter M. geht dann immer zugleich am Himmel durch den Scheitelpunkt (Zenith) eines solchen Standortes, oder auf der Erde durch diesen selbst. Auf allen Punkten der Erdoberfläche, die unter einem und demselben M. liegen, erlangt jeder Himmelskörper (also auch die Sonne) zu gleicher Zeit ihren höchsten Stand am scheinbaren Himmelsgewölbe, woraus von selbst folgt, daß dieselben Orte zu gleicher Zeit Mittag, also auch alle übrigen Tageszeiten, nach Stunden, Minuten u. s. w. abgetheilt, zu einer und derselben Zeit haben. Die neueren Geographen, besonders in Frankreich und Deutschland, haben sich jedoch meistens darin vereinigt, den unter Ludwig XIII. als

ersten bestimmten M.n, der durch die Insel Ferro, als die westlichste der Canarien geht, anzuerkennen und von ihm aus die Grade der (geograph.) Länge in östlichem Abstande fortgehend im ganzen Kreise herum zu zählen, jedoch mit der Modification, daß man den M.n, der genau 20 Grad westlicher liegt, als der der pariser Sternwarte, als den ersten M.n anzunehmen, wo dann derjenige, der an der Westküste von Ferro vorbeystreift, nur noch 30′ weiter davon entfernt ist. Die Engländer rechnen meistens vom M.n von Greenwich aus (17°, 41′ östlicher Länge von Ferro) und zählen sowohl östlich. als westl. Abstand bis zu 180°.

Merinos, 1) die Schafe von rein span. Abstammung; s. unter Schaf. 2) Wollene, nicht geköperte feine Gewebe, welche früher nur England lieferte, und die besond. zu Manchester verfertiget werden; jetzt erzeugt Frankreich, Sachsen und Schlesien, auch Böhmen, eine große Menge davon; die sächsischen und französischen M. sind weit besser gearbeitet und feiner als die englischen und daher sehr gesucht und von doppeltem Werthe als diese; sie dienen vorzüglich zu Damenkleidern ꝛc.

Merioneth, Grafschaft im englischen Fürstenthume Wales, am Georgskanale liegend; hat 30$\frac{4}{5}$ (36$\frac{4}{5}$) Q. M. gebirgiges Land (durch Vernyn-Hills und Cader-Idris), mit engen Thälern, vielen Wasserfällen, wird bewässert von vielen Waldbächen (Den, Dovy u. a.), dem See Pimble Meer (größter See in Wales); hat reichlich Wild, Zuchtthiere (Schafe, Rinder), Geflügel, wenig Ackerbau und Industrie, 34—36,000 Einwohner. Hauptstadt: Bala.

Merk, Fluß in dem Königreiche der Niederlande; entspringt bey Merxplas (Dorf mit 1200 Einwohnern) in der Provinz Antwerpen; fließt nach Nord-Brabant, bey Breda vorbey, heißt späterhin Dintel, fällt in das Volte Rack.

Merkel, 1) (Dankegott Emanuel), geb. 1765 zu Schwarzenberg im Erzgebirge; studirte zu Wittenberg Theologie, war von 1788—93 Hauslehrer bey dem Hofrathe und Leibarzte Doctor Pohl, und starb als Privatgelehrter zu Dresden 1798. Außer mehreren historischen und geographischen Jugendschriften, wie: Gemeinnütziges Wochenblatt zur Kenntniß der Staaten, 2 Jahrg., Dresden 1792—93; Geschichte und Beschreibung der französisch. Niederlande ꝛc., Leipzig 1794; Geschichte des russischen Reiches, 3 Bdchn., ebend. 1795 u. a. m., gab er mit Engelhardt den neuen Kinderfreund, 12 Bändchen, heraus. 2) (Garlieb), aus Liefland gebürtig; als Schriftsteller und Kritiker bekannt durch seine nicht selten sehr derben Züchtigungen mehrerer vorzüglicher Schriftsteller Deutschlands. Besonders zeigte sich M. als Gegner der Schlegelschen Schule, wodurch er mit Kotzebue in Verbindung kam und mit ihm gemeinschaftlich den Freymüthigen herausgab, bald aber für immer mit jenem Schriftsteller zerfiel. Im Jahre 1806 flüchtete er aus Berlin, wo er mehrere Jahre privatisirte, aus Furcht vor den Franzosen nach Königsberg und späterhin nach Riga, wo er Herausgeber einer Zeitung ward. Nach dem Sturze Napoleon's erschien er wieder in Deutschland und gab in Berlin mit Gubitz eine Zeitung unter dem Titel: der alte Freymüthige, heraus, die indessen bald ins Stocken gerieth. 1817 kehrte er wieder nach Rußland zurück, von wo er das Jahr darauf in Offenbach 2 Bändchen: über Deutschland, wie ich es nach einer 10jährigen Entfernung wieder fand,

erscheinen ließ; schrieb außerdem: Versuche über die Dichtkunst, Riga 1794; die Rückkehr ins Vaterland, Berlin 1799; Erzählungen, ebend. 1800; Briefe über Hamburg und Lübeck, Leipzig 1800 u. m. in Almanachs und Zeitschriften. M. st. 1809.

Merkendorf, Stadt im Landgerichte Heilsbronn des Rezatkreises (Baiern); hat 1400 Einwohner, Krappbau.

Merklin, Herrenstadt an der Merklinka im Kreise Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 700 Einwohner.

Merkmahl, Alles an einem körperlichen Gegenstande, Vorgange, oder auch in einer Vorstellung (einem Begriffe), wodurch Etwas von anderen unterschieden wird. Sie sind wesentlich und zufällig (zureichend oder unzureichend), positiv und negativ u. s. w., und es ist ein Hauptgegenstand der praktischen Logik, die M.e in Allem wohl wahrzunehmen, zu würdigen und festzuhalten.

Merkopail, Marktflecken am Merslavoditzagebirge im montaner Bezirke des Gouvernements Triest im Königreiche Illyrien (Kaiserthum Österreich); hat 900 Einwohner. Sonst große Merinoschäferey.

Merle (tanagra, tangara L.), Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel; sie haben starken, kegelförmigen Schnabel, der oben leicht gebogen und an der Wurzel dreyeckig, an der Spitze ausgeschweift ist; die Flügel sind kurz, der Flug ungeschickt; sie fressen Beeren, Körner (verwüsten oft ganze Getreidefelder), Insecten; meistens schön gezeichnete und farbige Vögel.

Merlin, 1) (Merdhinemeris), mit dem Beynahmen Ambrosius oder der Zauberer, nach Ein. Sohn eines Römers und einer britischen Königstochter, nach And. eines Zauberers und einer Königstochter, geboren im 5. Jahrhunderte zu Carmather. Nach der Sage durch seinen Vater in der weißen Magie unterrichtet besaß er gewaltige Zauberkräfte und stand deßhalb bey 4 Königen von England, bey Vortiger, Ambrosius, Uther-Penthragon und Arthur, in großem Ansehen. Er starb auf der Insel Bardsey, kommt aber aus dem leuchtenden Grabe von Zeit zu Zeit hervor, um seine Prophezeyungen erschallen zu lassen. M.s Geschichte und Prophezeyungen sind in allen Sprachen erschienen. 2) (Philipp Anton, Graf von M.), geb. zu Arleux 1754; machte seine ersten Studien zu Douai, kaufte 1782 die Stelle eines königlichen Secretärs, ward 1789 Deputirter des Amtes Douai bey der Ständeversammlung und war erst Anhänger des Herzogs von Orleans, dann heftiger Gegner Robespierre's. Als Präsident eines Criminaltribunals in seine Heimath zurückberufen blieb er bey diesem Posten bis 1792, wo er zum Deputirten beym Nationalconvent ernannt wurde, votirte beym Processe Ludwig's XVI. mit der Mehrzahl, und kam durch Klugheit durch die Zeit der Schreckensregierung durch. Nach Aufhören dieser Regierung ward er 1794 Präsident des Nationalconvents, veranlaßte eine neue Organisation des Tribunals, den Umsturz der pariser Municipalität und 1795 den Schluß des Jakobinerclubbs, knüpfte Unterhandlungen mit Preußen und Spanien an, welche den Tractat von Basel herbeyführten, und war überhaupt sehr thätig in allen Frankreich betreffenden politischen Ereignissen jener Zeit, legte 1796 dem Nationalconvente, am Tage vor der Auflösung desselben, einen Codex der Verbrechen und Strafen vor, welcher angenommen wurde und bis 1811

in gesetzlicher Kraft blieb, wo der Tode Napoleon an seine Stelle trat. M. war indessen bis 1797 Justizminister und nahm hierauf die Stelle des Directors Barthelemy ein, milderte, so viel er konnte, das Deportationsdecret, gab 1799, durch die Wuth seiner Gegner dazu bewogen, zugleich mit la Reveillère-Lépeaux, seine Dimission ein, wurde indessen beschuldigt, einen Plan zur Übergabe der Republik an einen Prinzen des Hauses Oranien oder Hannover gemacht, und Buonaparten nach Ägypten deportirt zu haben, und mußte, dieser Beschuldigung zu Folge, vor Gericht erscheinen, wurde aber bald freygesprochen und von Buonaparte, nach dessen Zurückkunft aus Ägypten, zum Substituten des Generalprocurators beym Cassationstribunal ernannt, ward hierauf unter der Kaiserregierung Generalprocurator, Staatsrath, Graf, Großofficier der Ehrenlegion und Comthur des Ordens der Reunion, verlor bey der ersten Restauration 1814 seinen Posten als Staatsrath, erhielt 1815 seine Entlassung als Generalprocurator, begab sich nach der 2. Zurückkunft des Königs, weil er für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt hatte, als Verwiesener nach Brüssel und hierauf nach Amerika, litt auf der Reise Schiffbruch und kehrte nach Brüssel zurück, wo er vom Könige der Niederlande die Erlaubniß erhielt, erst in dieser Stadt und dann in Harlem zu leben; schrieb: Traité des offices de France, 4 Bände, 4.; Recueil des questions de droit, 6 Bde., 4.; Répertoire universel et raisonné de jurisprudence, 16 Bde., 4. 3) M. v. Thionville (Anton Christoph), geb. 1763 zu Thionville; widmete sich der Rechtswissenschaft und war beym Ausbruche der Revolution Parlamentsadvocat zu Metz, ward 1791 zum Mitglied der gesetzgebenden Versammlung erwählt, bezeigte sich in allen Verhandlungen zwar heftig, aber auch rechtlich, wurde der Theilnahme an einem Comité beschuldiget und deßhalb verhaftet, aber bald wieder frey gelassen, hob später im Departement der Somme 7000 Mann aus, die er zur Armee nach Champagne führte, wurde nach seiner Zurückkunft zum Deputirten des Moseldepartements beym Convent ernannt, verhinderte, ungeachtet seines heftigen Republikanersinnes, die Zerstörung von Longwy, dessen Einwohner man einer schlechten Vertheidigung beschuldigte, wußte seinen Reden fast allgemeinen Beyfall zu verschaffen, wurde kurz darauf als Commissär zur Armee des Generals Custine geschickt, zeichnete sich in Mainz, während dieser Platz von den Preußen belagert wurde, durch Muth aus, ward dennoch, nachdem Mainz gefallen war, nebst den übrigen Commissären und Generalen zur Verantwortung gezogen, erhielt aber volle Genugthuung, führte hierauf die Armee von Mainz nach der Vendée, wo er sich wieder durch persönlichen Muth auszeichnete, trat nach seiner Zurückkunft zu derjenigen Partey, durch welche die Schreckensregierung gestürzt wurde, ward nach deren Sturz Präsident des Convents, wirkte als solcher eifrig gegen die Jakobiner, kam als Adjutant zu Pichegrü, ward später nach der Rheinarmee geschickt, nahm die Festung Luxemburg im Nahmen der Republik in Besitz, kam in den Rath der Fünfhundert, ward hierauf Commissär-Ordonnateur bey der Armee von Italien und dann Generaladministrator der Posten, sprach sich gegen Buonaparte's lebenslängliches Consulat aus, gab seine Dimission ein und zog sich von allen

Geſchäften nach einem kleinen Gute in der Picardie zurück; 1814 erhielt er, nebſt dem Oberſtenpatente, die Erlaubniß, zu Amiens eine Legion gegen die Verbündeten zu errichten, ward aber dabey nicht hinlänglich unterſtützt. Hierauf nahm er keinen Theil mehr an den öffentl. Angelegenheiten.

Meroë (Meroe), alter blühender Staat im Innern Äthiopiens, auf einer Nilinſel, oder vielmehr Nilhalbinſel, nach Plinius und Diodoros Sic. 3000 Stadien lang und 1000 Stadien breit, am Einfalle des Aſtaboras (jetzt Tagazzi) in den Nil.

Merope, 1) Tochter des Atlas, Plejade, Gemahlin des Siſyphos, von dieſem Mutter des Glaukos, die einzige ihrer Schweſtern, die einem Sterblichen vermählt war; darum tritt ein Stern in den Plejaden verſchämt zurück. 2) Schweſter Phaëthon's. 3) Tochter Önopion's (vgl. Orion). 4) Gemahlin des Megareus, Mutter des Hippomenes. 5) Tochter des arkadiſchen Königs Kypſelos, an den Herakliden Kresphontes, König in Meſſenien, vermählt und von ihm Mutter mehrerer Kinder, deren jüngſtes Äpytos war. Verſchworene tödteten Kresphontes mit ſeinen Kindern, außer dieſem, welchen M. rettete. Polyphontes, Kresphontes Bruder, nahm den Thron ein, zwang M., ſich mit ihm zu vermählen, und ſetzte auf des Äpytos Kopf einen Preis. Als Jüngling kam dieſer ſelbſt nach Meſſene. M. erkannte den Sohn nicht, ſondern hielt ihn für den Mörder desſelben und wollte ihn tödten. Allein ein Vertrauter entdeckte den Irrthum, und Mutter und Sohn nahmen nun Rache an dem Mörder des Vaters und der Brüder. Dieſen Stoff benutzte Voltaire zu ſeinem Drama M.

Merovig (Meroveus, Merovicus), König der Franken um 448, Clodio's Nachfolger, ungewiß ob deſſen Sohn, Vater Childerich's. Sonſt weiß die Geſchichte nichts von ihm. Von ihm ſtammen die nach ihm benannten Merovinger. Wie man vermuthet, iſt er der fränkiſche König, welcher die Hunnen unter Attila bey Chalons an der Marne 451 beſiegen half und der von Aëtius durch Liſt abgehalten wurde, die Niederlage der Hunnen ſich zu Nutze zu machen.

Merrimack, Fluß in den Staaten Neuhampſhire u. Maſſachuſetts (Nord-Amerika); entſpringt als Pemiwagaſſet auf dem Gebirge Mooſelock, nimmt ſpäter den Winnipiſcogee auf, heißt alsdann M., macht mehrere Waſſerfälle, wird mit Booten befahren, gibt den Middleſexkanal nach Boſton ab, fällt bey Newburgport ins atlantiſche Meer.

Merſeburg, 1) vormahliges Hochſtift in Oberſachſen. Das Stift M. ward gegründet von Otto I. im Jahre 965. 2) Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Sachſen, gebildet aus dem Saalkreiſe von Magdeburg, dem Kreiſe Ermsleben, nebſt Dankerode von Halberſtadt, der Grafſchaft Mansfeld, dem wittenberger Kreiſe (ohne die Ämter Belzig und Baruth), dem preußiſchen Antheile an den Stiftern M. und Naumburg, dem preußiſch gewordenen Theile des leipziger Kreiſes (oder den Ämtern Delitzſch, Düben, Eilenburg u. Zörbig) und des meißniſchen Kreiſes (mit Ausnahme der zum Regierungsbezirke Frankfurt gekommenen Ämter Finſterwalde und Senftenberg), den Ämtern Querfurt und Heldrungen des Fürſtenthumes Querfurt, dem thüringiſchen Kreiſe (ohne die Ämter Langenſalza, Tennſtädt und Weißenſee, Treffurt und Voigtey Dorla), den vormahls zwiſchen Stolberg und Schwarzburg unter ſächſiſcher Hoheit gemeinſchaftlichen Ämtern Heringen

und Kelbra, und aus der Grafschaft Stolberg, grenzt an Hannover, Anhalt, die Regierungsbezirke Magdeburg, Potsdam, Frankfurt u. Liegnitz, das Königreich Sachsen, Herzogthum Altenburg, an die Fürstenthümer Reuß, an das Großherzogthum Sachsen-Weimar, den Regierungsbezirk Erfurt und an Schwarzburg, und schließt in seinem Umfange das weimarische Amt Allstädt ein. Er enthält 186½ Q. M. und 581,000 fast lauter evangelische Einwohner. Die Oberfläche ist von der östlichen Grenze des Regierungsbezirkes bis zur Saale eine ausgedehnte Ebene mit wenigen Höhen und Bergen, darunter der Petersberg unweit der Saale am höchsten ist, und mit einem sandigen Boden von einer nur mittelmäßigen Ergiebigkeit. Der kleinere von der Saale bis zur westlichen Grenze sich erstreckende Theil ist von einer großen Fruchtbarkeit, vorzüglich zeichnet sich in dieser Hinsicht die goldene Aue aus, hat aber auch nur in den Kreisen Mansfeld und Sangerhausen, wo der Harz eingreift, und in dem Kreise Eckartsberga, wo die Finne und Schmücke sich erheben, einen gebirgigen Boden. Die Elbe, welche hier die durch die Pulsnitz u. Röder verstärkte schwarze Elster aufnimmt, die Mulde und die Saale, in welche die durch die Wipper und Helme vergrößerte Unstrut und die weiße Elster fließen, sind die Hauptflüsse. Es gibt einen Kanal, den sächsischen Floßgraben, und 2 Landseen, den süßen und salzigen See. Ackerbau und Viehzucht sind bedeutend; auch unterhält man in vielen Gegenden einen starken Obstbau und bey Naumburg und Weißenfels Weinbau. Die Waldungen sind beträchtlich und das Mineralreich liefert vorzüglich Silber, Kupfer, Stein- und Braunkohlen und Salz. Die Industrie ist, mit Ausnahme einiger Städte, nicht sehr bedeutend. Der Regierungsbezirk zerfällt in 17 Kreise: Bitterfeld, Delitzsch, Eckartsberga, Halle, Liebenwerda, mansfelder Gebirgskreis, mansfelder Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Saalkreis, Sangerhausen, Torgau, Schweinitz, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz. 3) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, 9 Q. M. groß und mit 42,186 Einwohnern. 4) Hauptstadt dieses Regierungsbezirkes und Kreisstadt, Sitz der Regierung, an der Saale, über welche eine steinerne Brücke führt, unregelmäßig und winklig gebaut; hat ein evangelisches Hoch- und Domstift, eine Domkirche mit 4 schönen Thürmen und einer der größten Orgeln Deutschlands, ein Schloß, in dessen Garten ein dem Feldmarschall Grafen Kleist von Nollendorf errichtetes Monument sich befindet, ein Gymnasium (Domschule), eine Armen-, Versorgungs- und Arbeitsanstalt, ein Waisenhaus, ein königl. Landgestüt, berühmte Bierbrauerey, Branntweinbrennereyen, Wollen- und Leinweberey, Gerbereyen, Leimsiedereyen, eine Papiermühle, Tabaksfabrication, Essigsiedereyen und 8300 Einwohner.

Mertola, Stadt im Correiçao de Campo de Ourique in der Provinz Alentejo (Portugal), am Einflusse des Veiras in die Guadiana; hat Hospital, Armenhaus, Handel, 3000 Einwohner. Sonst Julia Myrtilis.

Meru (Kaylasam, Kalaga, Mahameru, Sumeru, bey den Ceylanesen Mienmo), d. i. Mitte, heiliger Berg der Indier, der Wohnsitz der Götter, der Fruchtknoten (Lingam) in der großen Lotusblume der Welt.

Merula (eigentlich Merlani, Georg), geb. 1424 zu Alessandria de la Paglia in Mailand; war Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache

zu Venedig und Mailand und ſtarb 1494. Man hat von ihm: Commentar über Martial, Juvenal, Varro, Columella u. ſ. w., und Antiquitates Vicecomitum mediolanensium libri X, Mailand 1629, Fol.

Merulius (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Pilze. Arten: meiſtens auf abgeſtorbenen Pflanzentheilen; merkwürdig: m. lacrymans und m. vastator, an Holzwerk in Gebäuden, dasſelbe zerſtörend, ſehr ſchwer zu vertilgen, unter dem Nahmen Feuchtſchwamm bekannt.

Merville, Stadt an der Lys, im Bezirke Hazebrouck, Departement Norden (Frankreich); hat 5600 Einwohner, Salzwerk, Fabriken in Tabak und Leinwand.

Mery (ſur Seine), Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Arcis ſur Aube (n. And. Troyes) des Departements Aube (Frankreich); liegt an der Seine (hier ſchiffbar werdend); hat 1200 Einwohner, Strumpfweberey.

Merzig, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Trier, 8½ Q. M. groß und mit 25,917 Einwohnern, im ſüdlichen Theile ziemlich fruchtbar, im nördlichen von Waldungen des Hochwaldes bedeckt; wird von der Saar durchfloſſen. 2) Kreisſtadt darin, an der Saar; hat Weinbau, Schiffbau, Schifffahrt, 2500 Einwohner. In der Nähe ſino die Trümmer des alten Schloſſes Montclair.

Meſchede, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg, 13¼ Q. M. groß, mit 24,060 Einwohnern; 2) Kreisſtadt darin, an der Ruhr, mit Tuchfabrik und 1500 Einwohnern.

Meſchtſcherjaken, ein tatariſch-kaukaſiſcher Volksſtamm im aſiatiſchen Rußland, früher an der Oka, ſpäter (ſeit dem 12. und 17. Jahrh.) bey Orenburg wohnhaft; Nachbarn der Baſchkiren, doch reinlicher und gebildeter als dieſe, im Sommer nomadiſirend, im Winter in Hütten wohnend, dem muhammedaniſchen Glauben zugethan, in der orenburgiſchen Linie Koſakendienſte (gegen 800 Mann) thuend, eine eigene Sprache redend, Vieh- und Bienenzucht treibend; ſind 2000 Familien ſtark.

Meſchtſchowsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga; hat 31¾ Q. M., gegen 30,000 Einwohner, mäßig fruchtbaren Boden; 2) Hauptſtadt hierin, an der Tureja; hat 4 Kirchen, 1650 Einwohner, Handel mit Hanf.

Meſembryanthemum (mes. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Aizoiden, zur 5. Ordn. der Ikoſandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: ſehr zahlreich (über 250), größtentheils capiſche, ſucculente Gewächſe; viele theils wegen Schönheit der Blüthen, theils wegen zierlichen Bau der Pflanzen, theils wegen der eigenthümlichen Geſtalt der fleiſchigen Blätter als Zierpflanzen in Töpfen cultivirt; m. crystallinum (Eiskraut), zierliche, kriechende, in Afrika u. Griechenland heimiſche, bey uns in Töpfen gezogene, den Sommer über auch in freyem Lande ſehr gut gedeihende Pflanze, hat mit kryſtalliniſch-glänzenden Bläschen beſetzte fleiſchige Blätter, weiße od. gelbliche Blumen, deren friſch ausgepreßter Saft gegen Gallenkrankheiten, Krankheiten der Harnwege und Keuchhuſten empfohlen wurde.

Meſen, 1) Fluß im europäiſchen Rußland; entſpringt im Gouvernement Wologda, geht durch ſumpfiges Land, fällt im Gouvernement Archangel in das weiße Meer, wo er den Buſen Meſenskaja bildet. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Archangel; begreift auch die Inſeln Nova Semlja, Kal-

gugiew u. a., liegt niedrig, wird durch Zweige des Ural gebirgig, ist ziemlich unfruchtbar, bringt fast nichts als Moos, Haide, Sumpfbeeren; die Küsten sind nur auf kurze Zeit frey von Eis; 3) Fluß daselbst; bildet den karischen, tscheskagischen und andere Meerbusen, und nimmt viele Flüsse auf. Bewohner sind wenige Samojeden. 4) Hauptstadt hierin, an der Mündung des M.; hat 1900 Einwohner, welche um des Pelzhandels willen Jagdreisen in nördliche Gegenden unternehmen.

Meseritsch, 1) s. Groß-Meseritsch. 2) (Walachisch M.), Stadt im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich), an der Beczwa; hat 1700 Einwohner, Tuchweberey.

Meseritz, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Posen, 22¼ Q. M. groß und mit 31,000 Einwohnern, davon ein großer Theil von deutscher Abstammung ist, eben und sandig, doch ziemlich fruchtbar; wird von der Obra und faulen Obra und mehreren Landseen bewässert und unterhält eine blühende Tuchfabrication. 2) Kreisstadt darin, Hauptort der gräflich Lucchesinischen Herrschaft gl. N., in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an der Mündung der Pachlitz in die Obra; hat ein Schloß, Gerbereyen, Strumpfwirkerey, starke Tuchfabrication, die 1821 fast 4000 Stücke lieferte, und 4000 Einwohner. Brannte vor einigen Jahren fast ganz ab.

Mesmer (Friedrich Anton), gebor. 1734 zu Weiler, unweit Stein am Rhein. In der Jesuitenschule zu Dillingen, wo er zum geistlichen Stand vorgebildet werden sollte, zogen ihn Mathematik und Physik mehr als Theologie an; er gab also diese auf und bezog 1752 die Universität zu Wien, wo er anfänglich Jurisprudenz, bald aber Medicin zu seinem Hauptstudium machte. Schon zu jener Zeit gewann er die Idee einer unerkannten Verbindung höherer kosmischer Kräfte und des Menschenlebens lieb, wie dieses seine Inauguralschrift: de influxu planetarum in corpus humanum. Wien 1764, bezeugt. Sein ganzes Streben ging dahin, das in der Natur allwirkende, belebende Princip in seine Gewalt zu bekommen, erst in der Elektricität, wovon er aber bald zurückkam, dann aber im Magnetismus, worauf er durch M. Hell geleitet wurde. Der Magnet wurde aber in seinen Curen 1773 bey Seite gelegt, oder doch nur als Leiter gebraucht, die Haupteinwirkung auf seine Kranke dagegen von nun an durch Bewegungen der eigenen Hände gegen sie zu Stande gebracht und so von ihm die nachher als thierischer Magnetismus so allgemeines Aufsehen erregende Heilungsmethode begründet. Auf einer Reise durch die Schweiz und Frankreich kam er, zu Anfang 1778 zuerst nach Paris; die daselbst mit Gelehrten und Ärzten angeknüpften Verhältnisse brachten ihn in einen Wirkungskreis, wodurch er veranlaßt wurde, sich hier zu fixiren. Kurz vor seinem Tode vertraute er seine später bearbeiteten Schriften hierüber K. Ch. Wolfart an, der solche unter dem Titel: Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus, Berl. 1814, herausgab, welche Schrift jedoch nicht sowohl eine Anleitung zur Kenntniß des thierischen Magnetismus, als M.s meist sehr phantastische Ansichten enthält, wie er sich den Zusammenhang höherer Naturkräfte mit dem Menschenleben dachte, und worin die Erscheinungen des thierisch. Magnetismus nach seiner Meinung eine

genügende Erklärung finden sollten. M. starb zu Mörsburg 1815.

Mesopotamien, bey den Griechen (bey den Hebräern Arem Naharajim) alles syrische Land zwischen dem Euphrates (westlich und südlich) und Tigris östlich; im Norden schied es der Tauros von Armenien.

Meß-amt, so v. w. Hochamt.

Meß-buch, 1) (Missale), liturgisches Buch, das die Gebethe und Ceremonien der Messe enthält. Es entstand, indem man die auf die Entrichtung des Meßopfers kirchlichen Gebethe und Gebräuche in ein Ganzes zusammen faßte und auch die aus andern liturgischen Büchern, deren man sich sonst bey dem feyerlichen Gottesdienste bedient hatte, insbesondere aus dem Orationarium, dem Lectionarium, dem Evangeliarium, dem Antiphonarium, zur größeren Bequemlichkeit des die Messe verrichtenden Priesters die dahin einschlagenden Stellen einrückte. Der größte Theil dieser Gebethe und Ceremonien ist aus den ersten Zeiten des Christenthumes, denn viele rühren aus den Zeiten der Päpste Gelasius I. und Gregorius d. Gr. her, ja viele reichen wohl gar über dieselben hinaus.

Meß-gewand, das Priestergewand, das in der katholischen Kirche der Messe lesende Priester anzieht; es ist oft prächtig mit Gold, Silber, Edelsteinen u. Perlen gestickt.

Meß-katalog, Verzeichniß der jede Büchermesse neu erscheinenden Schriften. Schon 1564, als der Buchhandel in Deutschland sich von der Buchdruckerkunst getrennt hatte und die Messen zu Frankfurt und Mainz zugleich sich als Büchermessen ausgebildet hatten, unternahm ein augsburger Buchhändler, Georg Willer, einen solchen; derselbe wurde lange, wenigstens bis 1610, fortgesetzt, obgleich auch andere, sowohl zu Frankfurt als zu Leipzig, neben ihm erschienen. Eine Überarbeitung sämmtlicher einzelner Kataloge von 1564 bis 1592 erschien Frankfurt 1592, 4., und eine ähnliche Sammlung von 1593—1600, Leipzig 1600, 4.; bis 1616 erschienen noch mit kaiserlichem Privilegium frankfurter Kataloge, darneben aber auch leipziger, von 1600 an, mit sächsischem Privilegium, bis 1616 im Verlage von Lamberg zu Leipzig, die dann ununterbrochen fortdauerten, indem der Verlag von Grosse, Vater, auf dessen Sohn und Enkel, und dann auf die Firma: Grossen's Erben, überging, von denen er an die Weidmannische Buchhandlung (gegenwärtig im Besitze von G. Reimer) gelangte. Früher war die Ordnung systematisch; später wurde die noch bestehende alphabetische gewählt; doch werden Romane, Schauspiele und Schriften in lebenden ausländischen Sprachen, welche in Leipzig bey den Commissionären zu haben sind, eigen zusammengestellt. Eine eigene Abtheilung enthält Schriften, welche noch herauskommen sollen. In dieser Art, seit 1795 in 8., erscheinen regelmäßig vor jeder leipziger Ostermesse und vor jeder Michaelmesse, die aber als Büchermesse nicht mehr in Betracht kommt, M.e. Es wird auf sie in literarischer Hinsicht ein größerer Werth gelegt, als sie verdienen; man gibt gewöhnlich aus ihnen Übersichten der Zu- oder Abnahme der neuesten Bibliographie nach wissenschaftlichen Fächern, Orten, Handlungen u. s. w. Allein sie sind besonders darum höchst unzuverlässig, weil viele Werke, deren Titel zur Aufnahme in den M. eingesendet werden, nicht, oder später erscheinen, andere in den Buchhandel gelangen, ohne in dem M. vorher aufgenommen zu seyn. Besser leiten

den Literator die seit 1797 halbjährig im Julius und December regelmäßig in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erscheinenden Kataloge wirklich in den Buchhandel gelangter Schriften (auch Landkarnt, Vorschriften, Zeichen- und Stickbücher, von Spielen, Kupfern und Steindrücken), der in seinem Fortgange eine immer größere Vollendung erhalten hat, auch Preise, und in neuerer Zeit Bogenzahl, andeutet, dabey mehrere willkommene Nachweisungen enthält; er wird gegenwärtig in 14,000 Exemplaren abgedruckt. Andere Unternehmungen ähnlicher Art (wie die von J. F. Leich und Schwetschke in Halle unternommenen) bezwecken eine Übersicht der neuesten Schriften nach den wissenschaftlichen Fächern zu liefern, haben aber um so weniger große Verbreitung finden können, da auch der Hinrich'sche Katalog in neuerer Zeit ein wissenschaftliches Register nach den Fächern enthält.

Meß-kette, eine Kette von starkem Eisendraht, welche, wo nicht die höchste Genauigkeit nöthig ist, zum unmittelbaren Vermessen gerader Linien gebraucht werden.

Meß-kunst, 1) die Kunst, einen Gegenstand auszumessen; daher 2) so v. w. Geometrie; besonders 3) so v. w. ebene Geometrie; vorzüglich aber 4) die praktische Anwendung derselben auf einzelne Theile der Erdoberfläche, um ihren Inhalt in Zahlen ausgedrückt zu erfahren, od. eine bildliche Darstellung einer Gegend zu gewinnen.

Meßner, der Kirchendiener oder Sacristaner, dessen Geschäft es ist, alles zur Abhaltung des Gottesdienstes, insbesondere der Messe, Nothwendige vorzubereiten.

Meß-opfer, die Messe selbst in der katholischen Kirche.

Meß-tisch, ein viereckiges Reißbret von weichem Holze, etwa 2 Fuß lang und breit, das mit weißem Papier, bey Aufnahmen vor dem Feinde mit grauem, um sich nicht durch das Leuchten des Papiers zu verrathen, auch wohl, um in trübem Wetter auch aufnehmen zu können, mit Staniolplatten, oder, zur Schonung der Augen, mit hellgrünem Papier überzogen ist, und auf dem der Plan einer Gegend aufgenommen und im Grundriß niedergelegt wird. An der unteren Seite des M.s ist eine messingene Hülse angebracht, mit welcher derselbe auf dem Stativ ruht. An letzterem sind die nöthigen Vorrichtungen angebracht, um den M. in jeder Richtung bewegen zu können.

Messagna, Stadt in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat Schloß, 5000 Einwohner.

Messala, zum Valerischen Geschlecht gehörende patricische Familie.

Messalina (Valeria), ein Ungeheuer, Tochter der Marcella, der Gemahlin des (54) Consuls M. Val. Messala, der Tochter der Octavia, Augustus Schwester, C. Marcellus Gemahlin. Sie ward des Kaisers Claudius 3. Gemahlin, dem sie die Octavia und den Cäsar Claudius Tiberius Germanicus gebar. Sie beherrschte ihren Gemahl unumschränkt, bewirkte die Hinrichtung vieler vornehmer Römer, sogar der Julia, des Kaisers Nichte, vermählte sich endlich, ohne vom Kaiser verstoßen zu seyn, mit dem jungen schönen Silius, ward aber auf des Narcissus Betrieb mit des Kaisers Erlaubniß, 48, hingerichtet.

Messalliance (fr.), Mißheirath.

Messe (v. lat. Missa), sonst der gesammte öffentl. Gottesdienst der Christen. Weil sich in der Folge die Anzahl der Gläubigen bedeutend vermehrt hatte und christliche Gemeinden nicht blos in den größeren Städten, sondern selbst in kleineren Ort-

ſchaften entſtanden waren, machte dieſes die Anordnung nothwendig, die Verrichtung des Gottesdienſtes auch bloßen Prieſtern zu übertragen, die ihn im Anfange gleichfalls vor einer ganzen Verſammlung und an dazu beſtimmten Tagen, ſpäter auch ſelbſt an Werktagen, oft nur zu ihrer eigenen Erbauung, in der Stille, unter dem Beyſtande eines Altardieners, begingen. So kam, nebſt der feyerlichen, auch die ſogenannte ſtille (Privat-) M. auf, in welcher der Prieſter allein das Abendmahl empfing und ſtatt der Gemeinde ein einziger Altargehülfe an den liturgiſchen Verrichtungen Theil nahm. Dieſe Art Gottesdienſtes wurde zuletzt alltäglich und ſelbſt im Angeſichte des verſammelten Volkes verrichtet, welches ſich um ſo eher daran gewöhnte, da die Kenntniß der alten Sprachen (bey der morgenländiſchen Kirche der griechiſchen, bey der abendländiſchen der lateiniſchen), in welcher die Meßordnung abgefaßt war, nach und nach aus dem Leben ſchwand. So blieb es bis auf den heutigen Tag, wo die M. aus folgenden vier Haupttheilen beſteht: a) aus einem einleitenden, der von ſeinem vornehmſten Stücke das Evangelium genannt wird, u. ſonſt nebſt dem Unterrichte, die M. der Katechumenen bildete, b) aus dem Offertorium oder der Opferung, c) aus der Conſecration oder der Wandlung, u. d) aus der Communion. Ihre Aufeinanderfolge, wie überhaupt die ganze Weiſe der M., iſt in dem Meßbuche angegeben.

Meſſe. Im Mittelalter verſammelten ſich in den Städten, wo Kathedralen waren, wo beſonders feyerliche Meſſen geleſen wurden, immer eine große Menge Volkes, und natürlich fanden die Handelsleute wegen dieſes Zuſammenfluſſes daſelbſt einen guten Markt. Bald wurde daher M. und Jahrmarkt gleichbedeutend. Die Meßfreyheiten beſtehen darin: daß jeder fremde Kaufmann (Fierant, Meßfierant) ſeine Waaren ohne Rückſicht auf den Zunftzwang der Stadt auslegen und verkaufen darf; daß Niemand gerichtlich während der Meſſe zur Zahlung angehalten werden kann, es ſey denn, daß er ſich ſelbſt der Meßfreyheit freywillig begäbe, oder der beabſichtigten Entweichung verdächtig wäre, oder die Schuld erſt während der M. contrahirt habe; daß Niemands Waaren verkümmert werden können; daß jeder Bürger zur Zeit der M. Gaſtgerechtigkeit üben darf; ferner in Befreyung von gewiſſen Abgaben, Zöllen, Weggeldern u. dgl. Die Meßzeit, das iſt: die Dauer einer M., iſt bey den größten M.n 2—3 Wochen, bey den kleineren 1½—2 Wochen. Meiſt hat die M. eine Vorwoche, eine eigentliche Meßwoche, u. eine Zahlwoche, wo an einem beſtimmten Zahltage (gewöhnl. Donnerſtag) alle Zahlungsverbindlichkeiten erfüllt werden müſſen. Bey kleineren M.n beſchränken ſich die Vorwoche und Zahlwoche auf einige Tage. Die bedeutendſten unter den deutſchen M.n ſind die zu Leipzig und Braunſchweig für den nordiſchen, und die zu Frankfurt am Main für den ſüddeutſchen Handel. Minder bedeutend ſind die M. zu Frankfurt an der Oder, Naumburg, Botzen, Kaſſel, Mainz; doch hat ſich beſonders erſtere in neuerer Zeit bedeutend gehoben. Die M.n der übrigen deutſchen Städte haben von M.n nur den Nahmen, ſind aber nichts als gewöhnliche Jahrmärkte. Unter den außerdeutſchen M.n zeichnen ſich aus in Italien die M.n von Aleſſandria und Sinigaglia, in Frankr. die von Beaucaire u. Lyon, in der Schweiz die von Zurzach, in Rußland die zu Niſchnei-Nowgorod (ſonſt zu Maka-

riew), in Pohlen die zu Warschau u. Kalisch.

Messejana (Messejena), Villa in der Correiçao do Campo de Ourique in der Provinz Alentejo (Portugal); hat 2000 Ewhr., einige Befestigung.

Messen, 1) eine unbekannte Größe nach ihrer Ausdehnung, Menge, Schwere, intensiven Beschaffenheit, mittelst einer bekannten Größe, Maß oder eines dazu geeigneten Werkzeuges erforschen; 2) in ein gewisses Maß bringen; 3) ein gewisses Maß enthalten.

Messenien, 1) machte in den frühesten Zeiten, wo es von Lelegern, mit eingewanderten Achäern frühzeitig verschwägert (vgl. Polykaon), bewohnt wurde, kein für sich bestehendes Land aus, sondern der östliche Theil gehörte zu Lakonika, der westliche zu Pylos, über den südwestlichen ist man ungewiß. So zu Homer's Zeit. Das ganze Land ward durch eine große Bergkette in die größere, nordwestliche, und die kleinere, südwestliche, zerschnitten. Die alte Hauptstadt war Andania, hernach Stenykleros. 2) Jetzt Landschaft in Morea, bildet in Neu-Griechenland 2 Departements: a) **Ober-Messenien**, mit den Provinzen: Arkadia, Navarin, Modon, Koron; b) **Nieder-Messenien**, mit den Provinzen: Kalamáta, Nisi, Emblakia, Leondari, Klein- und West-Maina, und war unter türkischer Herrschaft getheilt in die Cantons: Arkadia, Navarin, Modon, Koron, Nisi, Andrussa, Leondari, Karitene.

Messenische Kriege. Kaum fühlten die Lakedämonier durch die lykurgische Gesetzgebung ihre Kräfte gewachsen, als das Verlangen, sie zu prüfen, sie in Kriege verwickelte, von denen die m. Kr., ihrer Folgen wegen, die wichtigsten sind.

Messer, ein schneidendes Werkzeug, nach seiner verschiedenen Gestalt und Bestimmung mit verschiedenen Beynahmen, als: Vorlegmesser, Tischmesser, Federmesser, Rasiermesser, die verschiedenen anatomischen und chirurgischen M., als: Steinmesser, Staarmesser, Scalpells, Lanzetten, Bistouri's, Amputationsmesser, Rasiermesser u. s. w., die von verschiedenen Handwerkern gebrauchten M., als: Böttchermesser, Fleischermesser, Seifensiedermesser, Formschneidermesser, oder zu besonderen Bestimmungen dienende, als Hackmesser, Wiegemesser, Baummesser, Pflugmesser, Hirschfänger u. s. w. Die großen **Messerklingen** sind von Eisen und mit Stahl belegt, die kleinen gewöhnlich ganz von Stahl. Alle europäischen Länder haben bedeutende Messerfabriken, die vorzüglichsten aber befinden sich in England, Frankreich, Deutschland und Österreich. Die englischen M. haben den Vorzug vor allen anderen, sowohl hinsichtlich der Feinheit des Stahles, als auch in der vollkommenen Arbeit der Schneide u. Griffe und ihrer Zusammensetzung. Birmingham, Sheffield, Woodstock, Soho und London besitzen die größten Fabriken und versenden jährlich große Massen aller Art. In Frankreich sind Chatellerault, Langres, Moulins, Thiers, Rouen und Paris besonders berühmt und deren Fabriken versorgen nicht allein das Land selbst, sondern führen auch eine große Menge aus. Die besten Messer in Deutschland werden in Iserlohn, Sohlingen, Remscheid und Schmalkalden verfertiget; die steyerischen, karlsbader, arauer und rublaer sind ebenfalls beliebt. Selbst die schlechtesten Messerklingen, wenn sie ganz abgenutzt sind, finden noch einen guten Absatz nach der Türkey, indem die

feinsten Damascenerklingen daraus verfertiget werden; das Geschäft mit abgesetzten M.n wird vorzüglich über Wien betrieben.

Messerschmid (Franz Xaver), geb. 1732 zu Wiesensteig im Würtembergischen; bildete sich in der k. k. Kunstakademie zu Wien als Bildhauer, ging 1764 nach Rom, schlug einen Ruf nach Paris aus und wurde als Professor an der k. k. Kunstakademie zu Wien angestellt, legte jedoch bald diese Professur nieder, schlug die Pension aus und lebte in Wiesensteig. Bald darauf wurde er als Hofbildhauer in München angestellt, blieb dort nur ein halbes Jahr, schlug einen Ruf nach Berlin aus, lebte in Wien und Preßburg, wo er 1784 starb.

Messias, Benennung des Heilandes.

Messina, 1) Intendanz auf der Insel Sicilien; macht einen Theil des Val de Demona aus, liegt am Ätna, der Meerenge von M. (zwischen Italien und Sicilien, darin die Scylla und Charybdis) und dem tyrrhenischen Meere, hat 4 Districte, 238,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, so wie eine der Hauptstädte der ganzen Insel, an der Meerenge, Sitz eines Appellationsgerichtes, eines Erzbischofes, eines unirten griechischen Archimandriten; ist offen, hat starke Citadelle, 6 Castelle, schöne Kathedrale, griechische Kirche, viele Klöster, mehrere schöne Plätze (Johannesplatz), mit Lava gepflasterte Straßen, Gymnasium, erzbischöfliches Seminar, mehrere Hospitäler, öffentliche Bibliothek, ausgezeichnet schöne Lage, guten (freyen) Hafen (für wohl 1000 Schiffe, mit festem Castell, Leuchtthurm und Lazareth), Handel (mit Seide, Südfrüchten, Öhlen, Liquiritiensaft), Manufacturen und Fabriken in Seide, wohlriechenden Wassern, Holzwaaren, Leder u. s. w., große Messe (im August), Fischfang (Schwertfisch), 9000 Häuser, 45,000 (nach And. 90,000) Einwohner. Seit dem Erdbeben, das sie 1783 zerstörte, sind gegen 3000 Häuser noch nicht wieder aufgebaut, doch das Wiederaufgebaute ist nach zweckmäßigem Plane verschönert hergestellt.

Messines, Stadt (Marktflecken) im Bezirke Ypern der Provinz Westflandern des Königreiches der Niederlande, hat 1100 Einwohner.

Messing (aurichalcum), eine durch Schmelzen aus Kupfer und Galmey gewonnene Metallmischung, aus 70 Theilen Kupfer, 30 Theilen Zink bestehend, hochgelb von Farbe, eine schöne Politur annehmend, hart, durch wiederhohltes Glühen u. Hämmern sehr dehnbar und elastisch, einen hellen Ton gebend, mit Stahl und Eisen weniger Friction verursachend, wohlfeiler als Kupfer, an specifischem Gewichte gegossenes M. 8,000, geschlagenes M. 8,349—8,356 schwer. Man verarbeitet es zu allerhand Hausgeräthen, Leuchtern, Thürgriffen, Beschlägen, Verzierungen, Schnallen, Klingeln, Schellen, allerley Kurzwaaren, Uhrwerken, Blech, Draht, unechtem Blattgold u. s. w. M., mit noch etwas Zink vermischt, gibt ein gutes Schlagloth für Eisen und M.; 2 Theile M., 6 Theile Weißkupfer, 1 Theil Eisen geben ein gutes Spiegelmetall. Das M. läßt sich so gut verzinnen wie Kupfer, aber noch leichter u. wohlfeiler versilbern u. vergolden. Erasmus Eber in Nürnberg hat das M. 1553 erfunden. Das M. kommt von Goslar, Iserlohn, Stollberg, Aachen, Lüttich, Neustadt, Eberswalde, Schlawenzüz in Schlesien, Oberauerbach in Sachsen, Achenrein in Tyrol, Grätz in Steyermark, Nürnberg, Frankfurt a. M., Hamburg, von Birmingham in England,

Bjurfors in Schweden, aus Norwegen, Frankreich ꝛc.

Messing-erz, zur Gruppe Zink gehörig, ein Gemisch von Blende und Kupferkies.

Messis (Quintin), Mahler aus Antwerpen, geboren 1450, bekannt unter dem Nahmen: der Schmidt von Antwerpen, weil er in seiner Jugend Grobschmidt, oder n. A. Schlosser war. M. starb 1529.

Mestizen (Mestissen, aus dem Spanischen mestizo, so v. w. das lat. mixtus), Abkömmlinge der amerikanischen Indianer mit Europäern erzeugt; sie sind fast vollkommen weiß, haben dünnes Barthaar, kleine Hände und Füße, schöne Augen, bringen mit Weißen fast vollkommene Europäer; werden für sanfter als Mulatten gehalten und sollen sehr gesprächig seyn.

Mestre, Hauptort eines Districtes in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königr. (Kais. Österr.); liegt am Marcenigo, hat viele Landhäuser, 5400 Einwohner, Fuhrleute und Gondelierer.

Mesue, unter dessen Nahmen sind mehrere, arabisch verabfaßte und auch in älterer Zeit lateinisch übersetzte, medicinische Werke erhalten, die, nach Galen'schen Grundsätzen bearbeitet, lange Zeit im Mittelalter in medicinischen Schulen in hoher Achtung standen und häufig, selbst noch bis in das 16. Jahrhundert, commentirt worden sind.

Meta, weiblicher Nahme; soll die Besonnene, die Kluge bedeuten.

Metall, 1) s. Metalle; 2) verschiedene Metallverbindungen, z. B. das Prinzmetall, das Glockengut u. s. w.; 3) eine Mischung von 2 Theilen Zinn und 1 Theil Bley, welche zu den Orgelpfeifen mancher Register genommen wird; 4) s. v. w. unedle Metalle; 5) die in den Häfen in Fluß stehende Glasmasse; 6) M. eines Tones, einer Stimme, der helle Klang derselben; 7) M. im Gegensatze von Farbe, ist Gold und Silber im Wappen.

Metall-anthroponismus, nach Spindler ein eigenes Naturverhältniß, in dem der Mensch ohne Willensbestimmung und lediglich kraft der körperlichen Organisation mit Metallen, aber auch Wasser und anderen verbreiteten Naturkörpern, steht.

Metalle (metalla), 1) haben schon in den ältesten Zeiten, als eigene, durch Schmelzung rein aus Fossilien darzustellende Naturproducte, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen, nicht nur wegen ihrer ungemeinen Brauchbarkeit für besondere und nahe gelegte Lebenszwecke, sondern weil man auch schon zeitig einen näheren Bezug, in dem sie mit dem allgemeinen Naturleben stehen, wenigstens ahnete, wenn auch nie, bis auf unser Zeitalter herab, völlig klar erkannte. Noch vor den Griechen bezeichnen die Perser sieben von ihnen unterschiedene M. mit den Nahmen der an dem Himmel unterschiedenen Planeten, die selbst mit den vornehmsten mythischen Gottheiten der Alten übereinstimmende Benennungen erhielten. Später wurden von den Alchymisten eigene Zeichen eingeführt, die jenen M.n, aber auch den Planeten, nach der Vorstellung der älteren Zeit, und eben so den diesen zugetheilten Wochentagen gemeinschaftlich waren. Jene 7, im Alterthume allgemein anerkannten M., zugleich mit ihren Zeichen und den ihnen zugeeigneten Himmelskörpern waren: Gold, ☉, Sonne; Silber, ☾, Mond; Quecksilber, ☿, Mercur; Kupfer, ♀, Venus; Eisen, ♂, Mars; Zinn, 4,

Jupiter; Bley, ♄, Saturn. Als Charakter eines M.s wurden in älterer Zeit aufgestellt: Dichtigkeit, od. ausgezeichnetes Gewicht; Undurchsichtigkeit; eigenthümlicher Glanz; Schmelzbarkeit; Unauflöslichkeit im Wasser; Streckbarkeit unter dem Hammer; letztere Eigenschaft kommt auch dem Queckſilber zu, wenn es bey höheren Kältegraden fest wird; aber auch das erst in neuerer Zeit entdeckte Platin steht in allen genannten Eigenschaften den übrigen bemerkten M.n gleich. Unter diesen M.n unterschied man wieder: a) edle M., die geschmolzen unverändert bleiben (Gold, Silber [Platin]), und b) unedle, die geschmolzen ihr metallisches Aussehen verlieren (zu Metallkalken werden), von diesen aber wieder: aa) harte, die eher glühen, als schmelzen (Eisen, Kupfer), und bb) weiche, die eher schmelzen, als glühen (Zinn, Bley). Mit sämmtlichen bildet Queckſilber in so ferne einen merkwürdigen Gegensatz, daß, während alle in nicht sehr hohen Hitzgraden in fester Gestalt sich darstellen, dasselbe in einer gewöhnlichen Temperatur, die nur nicht bis unter —31° R. sinkt, ein flüssiger Körper ist. Dagegen wurden aber in früherer Zeit alle übrigen Stoffe von metallischem Ansehen und Charakter, denen aber die Eigenschaft der Streckbarkeit abgeht, als Halbmetalle betrachtet, welchen Unterschied aber, da er nur relativ ist und nicht streng scheidet, man jetzt ganz aufgegeben hat. Durch die Fortschritte der Chemie ist aber die Zahl der M. in neuester Zeit bedeutend vermehrt worden, und es gelten jetzt als M. in engerem und eigentlichem Sinne (Erzmetalle) 28 (nach Berzelius 29, n. And., wie Döbereiner, nur 27), an welche man dann aber auch, M. in weiterem Sinne genommen, noch 11 (wohl auch bis 14) Substanzen anfügt, deren metallische Natur blos erst unter auf ihre Scheidung gerichteten chemischen Versuchen, gleichsam gezwungen, sich darstellt, und die in diesem Zustande sich weder in der Luft, noch im Wasser, und überhaupt nicht in Berührung mit sauerstoffhaltigen Körpern zu erhalten vermögen. Diese selbst (zum Unterschied auch als Metalloide bezeichnet) zerfallen dann wieder nach unten angedeuteten Bestimmungen in alkalische u. erdige M. Nach den Ansichten der neuen Chemie sind die Charaktere der M. folgende: a) bedeutendes specifisches Gewicht, welches das des Wassers wenigstens gegen 6 Mahl, auch wohl bis etwas über 21 übertrifft; sie sind also die schwersten aller bekannten Naturkörper; doch ist dieses Kennzeichen bey den Metalloiden nicht nach aller Strenge anwendbar; b) Undurchsichtigkeit, sowohl in flüssigem als festem Zustande, doch in sehr dünnen Blättchen (Goldblättchen von $\frac{1}{200000}$ Zoll Dicke), die, gegen das Licht gehalten, grün erscheinen, nicht absolut; c) eigenthüml., metallischer, eben wegen der Undurchsichtigkeit, vermöge welcher die Lichtstrahlen vollkommener zurückgeworfen werden, bedingter Glanz; d) Unauflöslichkeit im Wasser, mit Ausnahme der metallischen Säuren; e) Schmelzbarkeit, wiewohl in sehr verschiedenen Graden, indem manche M. einen kaum zu berechnenden Hitzegrad erfordern, um in Fluß zu kommen; f) Dehnbarkeit u. Streckbarkeit, ebenfalls in sehr verschiedenen Abstufungen; g) eine jedem M. eigenthüml. Farbe, welche als Roth nur bey Kupfer und Titan, als Gelb nur beym Gold, bey den übrigen M. als Weiß mit

Nüancen von Grau, Bläulich, Röthlich hervortritt; h) sehr bedeutende Leitungsfähigkeit für die Elektricität u. damit in Verbindung stehende große galvan. Erregbarkeit, welche ebenfalls bey den verschiedenen M.n verschieden ist; i) die Fähigkeit, sich mit Sauerstoff, mit einander und mit brennbaren nicht metallischen Körpern, nicht aber, ohne selbst oxydirt zu seyn, mit oxydirten Körpern zu verbinden. Da es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die M. zu zerlegen, so werden sie auch noch als einfache Körper betrachtet. 2) In der Natur kommen M. vor: a) gediegen, ohne Beymischung fremder Stoffe; b) verlarvt, mit anderen M.n verbunden; c) oxydirt; d) gesäuert, als Metalloxyde, mit Säuren (Schwefel-, Phosphor-, Salz-, Arsenik-, Chromsäure) verbunden; e) geschwefelt, als natürliche Schwefelmetalle. Die Erzeugung der M. in der Erde, so wie auch ihre Verschiedenheit, bleibt noch immer ein großes Problem. Es ist noch nicht gelungen, ein Metall in ein anderes zu verwandeln. Alle Versuche, sie nach einem hervorstechenden Charakter an einander zu reihen, geben kein Licht über ihre eigentliche Natur. M., die in einer Reihe nach einem bestimmten Unterscheidungsgrunde weit auseinander stehen, haben viele Übereinstimmungen in anderen Charakteren. Die metallführenden Gebirge werden vornehmlich durch Gneiß gebildet. Daß aber M. sich noch jetzt neu erzeugen, nicht blos seit der Welt Anfang im Schooße der Erde verborgen liegende Massen sind, ist keinem Zweifel unterworfen, da Holzwerk und andere Körper in Berggruben nach längerer Zeit sich nicht selten mit einem Anfluge von metallischen Stoffen überziehen; insbesondere mögen hierbey die Dunstbildungen in der Erde, die eben so meteorisch wechseln, wie die Dünste der Atmosphäre, die als Schwaden bekannten Gasarten in den Klüften und Gängen, worin sich Erze befinden, eine Hauptrolle hierbey spielen. Daß aber auch im Bereiche der Atmosphäre sich M. bilden, ist u. a. durch das Vorkommen von Metallstoffen in Meteorsteinen erwiesen. Aber auch in Pflanzen- und Thierkörpern finden sich nicht nur M. der niederen Stufen (Metalloide), sondern auch mehrere ponderable, als chemisch ausscheidbare Bestandtheile. Insbesondere verdient die allgemeine Verbreitung des Eisens in der ganzen Natur Bemerkung. Schon als aus der Tiefe der Erde durch den Bergbau zu gewinnendes Metall ist sein Vorkommen so häufig, daß dagegen alle übrigen M. zusammen quantitativ nur als ein sehr geringer Betrag von metallischer Ausbeute erscheinen. Sodann ist es eben das Metall, das vorzugsweise in Meteorsteinen und eben so auch in Thier- und Pflanzenkörpern, auch in Mineralwässern einen Bestandtheil bildet. Auch durch den Magnetismus, den nur wenige andere M. (Nickel, Kobalt) in geringem Grade annehmen, behauptet das Eisen seine Herrschaft und Übergewicht unter den M.n, so daß man dasselbe, zumahl da es in mehrerer Hinsicht eine mittlere Stelle in den Metallreichen einnimmt, als ein Urmetall zu betrachten verleitet werden könnte.

Metalliques, 1) alle seit dem 29. Oct. 1816 gebildeten österreichischen Anleihen, welche auf Conventionsmünze lauten und durch solche verzinst werden; sie mögen höchstens 300 Millionen Gulden à 5 Procent Zinsen in Conventionsmünze bilden, wogegen die ältere Reichsschuld in

Obligationen, wie in Papiergeld, ungemein vermindert worden ist, da der fortdauernde Friede dem Staate erlaubte, dazu alle Kräfte der Finanzüberschüsse zu verwenden; 2) auch später andere (z. B. russische) Staatspapiere, die auf Silber (nicht Papiergeld) lauten.

Metalloide, 1) die von Davy und anderen Chemikern entdeckten, durch Zerlegung mittelst des Galvanismus, oder mittelst heftigen Glühens mit Eisenfeile, aus den Kalien u. Erden darzustellenden metallischen Grundlagen, von den neueren Chemikern zu den wahren Metallen, mit denen sie Vieles gemein haben, gerechnet; treten mit anderen Metallen durch Amalgamation in Verbindung, vereinigen sich mit dem Schwefel, sind sehr leicht (unter 4,5 Schwere), beharren nur sehr kurze Zeit an der Luft in ihrer metallischen Form, werden sehr bald durch Aufnahme von Sauerstoff wieder zu Kalien oder Erden, kommen in der Natur stets mit Sauerstoff verbunden vor und sind brennbarer als die eigentlichen Metalle. Bekannt sind: a) als alkalische M., und zwar aa) als brennbarste, die bey Verbrennen in Sauerstoffgas Oxyde bilden, welche in Wasser leicht auflöslich sind und sich von dem Ammonium (worin man auch eine, jedoch nicht nachweisbare, metallische Substanz hat geltend machen wollen) nur dadurch unterscheiden, daß sie starr und ziemlich feuerfest sind, das Kalium, Natrum, Lithium, und bb) als minder brennbare, welche mit dem Sauerstoffe erdartige, vom Wasser nicht leicht lösbare Zusammensetzungen bilden, Barytium, Strontium, Calcium (Kalkmetall), Magnesium; b) als erdige M.: Alumium, Beryllium, Yttrium, Zirkonium, unter welche Döbereiner zwischen Silicium und Alumium auch noch das Tantalum anfügt; Silicium und Thorium, welche sonst auch noch hierher gerechnet wurden, sind als M. aufgegeben. 2) Nach Berzelius: einfache, nicht metallische, brennbare Körper: Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor, Kohlenstoff, Boron.

Metall-oxyde, Verbindungen der Metalle mit Sauerstoff, in verschiedenen Verhältnissen möglich; bey manchen Metallen schon durch die Einwirkung des Sauerstoffes der atmosphärischen Luft, des Wassers, bey anderen durch Säuren, salpetersaure und oxydirt-salzsaure Salze, durch Elektricität herzustellen; strengflüssiger und feuerbeständiger als ihre Metalle, von ihnen auch in Hinsicht der Farbe auf mannigfaltige Weise und durch ein glanzloses, mehr erdartiges Ansehen abweichend; an absolutem Gewichte sind sie immer den Metallen, mit denen sie sich bilden, bedeutend überlegen, an specifischer Schwere aber stehen sie ihnen nach; zum Theil werden sie blos durch strenge Glühhitze, gewöhnlich aber durch Zusatz von Reductionsmitteln, besonders Kohlenstoff, sonst auch Wasserstoff, Schwefel u. a. Metalle, vom Sauerstoff getrennt und zur metallischen Form zurückgebracht; zum Theil lassen sie sich für sich, zum Theil mit Kiesel und Kali zu Glas von verschiedenen Farben schmelzen, verbinden sich auch chemisch nur mit oxydirten Körpern und bilden mit Säuren Salze.

Metallurg, ein der Metallurgie Kundiger, d. i. derjenigen Kenntnisse, welche zum Bergbau und zur Hüttenkunde erfordert werden.

Metamorphose (Metamorphosis, v. gr.), eigentlich Umwandlung eines Körpers in einen anderen.

Metapher (v. gr. μεταφορα, Übertragung, lat. translatio), die Phan-

taſſe am meiſten anſprechender Tropus, der auf der Verwandtſchaft durch Ähnlichkeit beruht. Er enthält Bild und Gegenbild neben einander, ſo daß die Prädicate des Gegenbildes an die Stelle der Prädicate des dargeſtellten Subjectes treten, und iſt theils ein verkürztes Gleichniß, theils eine verkürzte Allegorie, worin die eingekleidete Vorſtellung dem Gefühle näher gebracht wird, indem ſie ſtatt des eigentlichen Ausdruckes einen ihm ähnlichen, anſchaulicheren herbeyführt; z. B. Stütze des Staates; das ſterbende Jahr; der Sturm heult. Vgl. Perſonification. Von der Vergleichung unterſcheidet die M. ſich durch die Kürze der Darſtellung und die Energie des Ausdruckes.

Metaphyſik (v. gr.), eine lange Zeit hindurch für einen Haupttheil der theoretiſchen Philoſophie erachtete Wiſſenſchaft, die jedoch eine eben ſo ſchwankende Grundlage hat, als die Vorſtellung von dem darunter Befaßten bis auf die neueſte Zeit in den philoſophiſchen Schulen eine ſehr abweichende war. Wenn die metaphyſiſch. Syſteme, welche Leibnitz u. beſonders Chr. v. Wolf in Deutſchland begründeten, eine ziemlich verbreitete Anerkennung erhielten; ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß zu keiner Zeit M. als Wiſſenſchaft einen wirklichen Eingang in das Leben hat gewinnen können, und daß ſie immer nur ein Gegenſtand der Verhandlungen, meiſtens aber zugleich gegenſeitiger Befehdung und Wortzänkereyen in Schulen geblieben iſt. Es iſt in neuerer Zeit üblich geworden, das, was überhaupt theoretiſche Grundlagen einer Erkenntniß iſt, und den Charakter innerer Nothwendigkeit hat, als M. einer Wiſſenſchaft zu bezeichnen. Die Franzoſen insbeſondere betrachten ſchon längſt die M. nur von dieſer Seite; ja ſie beziehen auch die Verirrungen des menſchlichen Geiſtes auf ſie, wenn er, ohne Beachtung der Erfahrung, Alles, was ſich in einem ſyſtematiſchen Zuſammenhange darſtellt, in das Leben übertragen zu können glaubt; daher ſie mit dem Worte Ideologie alles abſtracte Denken als eine Nichtigkeit abgewieſen zu haben glauben. Kant ſelbſt, ungeachtet er M. als ſolche negirte, ſtellte gleichwohl eine M. der Natur (Inbegriff deſſen, was wir von der Natur, zufolge unſeres Denkvermögens, unter Anwendung der Kategorien, einſehen) und darneben noch eine M. der Sitten auf, welche die erkannte Nothwendigkeit des abſoluten Vernunftgebothes iſt; vergl. Moralphiloſophie. Man muß daher bey dem ſo vagen Gebrauche des Wortes M. in neuerer Zeit wohl wünſchen, daß daſſelbe als antiquirt betrachtet und zur Bezeichnung des Nothwendigen in der menſchlichen Erkenntniß immer auch ein Ausdruck gewählt werden möchte, der zugleich auf den inneren Grund der Nothwendigkeit hindeutet.

Metaplasmos (gr.), 1) Umbildung: daher 2) Umbildung der Caſusendung, Art der unregelmäßigen Declination, wenn eine Caſusform einen ungebräuchlichen Nominativ vorausſetzt.

Metaſtaſe (Metastasis, v. gr.), nach der älteren Humeralpathologie Verſetzung eines Krankheitsſtoffes nach einem anderen Theile; nach richtigeren Anſichten, Änderung einer Krankheitsform, wobey eine allgemeine Krankheit in eine örtliche über geht, oder auch eine Krankheit von einem Orte durch Naturthätigkeit auf einen anderen Ort geleitet wird. Sie entſcheiden häufig Krankheiten.

Metaſtaſio (Pietro Antonio Domenico Bonaventura), gebor. 1698 zu Aſſiſi, hieß eigentlich Trapaſſi und

war der Sohn eines gemeinen Soldaten. Der berühmte Rechtsgelehrte Gravina, der sein besonders durch Lectüre des Tasso früh entwickeltes poetisches Talent zufällig entdeckte, nahm den Knaben zu sich und nannte ihn, ins Griechische übersetzt, Metastasio, während er nicht nur für seine Erziehung sorgte, sondern ihm auch, als er 1717 starb, sein ganzes Vermögen hinterließ. M. folgte nun seiner Neigung zur Poesie und ward unter der Leitung der damahls berühmten Sängerin Maria Romanino, nachherigen Bulgarelli, der Schöpfer des neuen italienischen Singspieles. Seiner Oper: Il giustino, schon im 14. Jahre geschrieben, folgte die von Sarti componirte Didone abbandonata, in der er sein eigenes Verhältniß mit der vorhin erwähnten Sängerin geschildert haben soll. Als lyrisch-dramatischer Dichter wurde er bald so berühmt, daß Kaiser Karl VI. ihn 1729 nach Wien rief und mit einem Jahrgehalte von 4000 fl. zum Hofdichter ernannte. Ein schmeichelhaftes Geschenk empfing der Dichter vom König Ferdinand VI. von Spanien, lehnte aber die äußeren Auszeichnungen ab, die Karl VI. und Maria Theresia ihm ertheilen wollten. Er st. 1782. Pius VI., damahls in Wien, besuchte ihn selbst und sandte ihm seinen apostolischen Segen. Die Reinheit, Klarheit, Zierlichkeit und Anmuth der Sprache, welche in M.s Opern und musikalischen Cantaten herrscht (Opere dramatiche, 14 Bde., Venedig 1748, in 12 Bdn., Turin 1757), besonders der Wohllaut und Rhythmus seiner Arien und Lieder haben M. bey den Italienern den Ruhm eines klassischen Dichters erworben.

Metelen, Stadt im Kreise Steinfurt des preußischen Regierungsbezirkes Münster, an der Bechta; gehört zur Standesherrschaft Horstmar, hat 1400 Einwohner.

Metellino, 1) Sandschak, so v. w. Lesbos. 2) Hauptinsel dieses Sandschaks, eine der größten Inseln im ägäischen Meere, vor dem Meerbusen von Adramitty gelegen; hat 11—12 Q. M., ist gebirgig (Berg Olympus) und gut bewaldet, hinreichend bewässert, doch ohne bedeutenden Fluß, hat angenehmes Klima, mehrere Warmquellen; heiße Stickwinde wehen selten auf der nördlichen, häufiger auf der Südseite; bringt allerhand nutzbare Bäume (Pinien, Terpentinöhl, Öhlbäume), Baumwolle, Kapern, Baumöhl, wenig und nicht hinlänglich Getreide, Südfrüchte, Gartengewächse, Honig, Wachs, Mastix, wenig u. nicht besonderen Wein, Marmor, Walkererde u. dergl. Die Einwohner, deren man gegen 40,000 halb Griechen, halb Türken rechnet, treiben Ackerbau, Viehzucht (Schafe, vorzüglich Ziegen), Baumwollen- u. Seidenweberey, Fischerey, Schifffahrt, Handel mit den Landesproducten. Die Griechen haben viele Freyheiten zeither gehabt, dabey ihre eigenen Vorsteher und zum Oberaufseher einen türk. Aga. 3) (Kastro), Hauptstadt auf der Ostseite; hat den Aga, griechischen Erzbischof, Citadelle mit türkischer Garnison, 7 Kirchen, Seifensiedereyen, Öhlbereitung, ansehnlichen Handel, Schifffahrt, gegen 7000 (n. And. 10,000) Einwohner, theils Griechen, theils Türken. Litt, wie die ganze Insel, 1755 vieles durch Erdbeben.

Metellus, Nahme der Glieder einer angesehenen patricischen, zum Geschlecht der Cäcilier gehörenden Familie.

Meteore (v. gr.), 1) in weitestem und Wortsinne, alle auffallenden und vorübergehenden Erscheinungen, die über der Erde, also am Himmel, ein-

treten. 2) Insbesondere Vorgänge in der Atmosphäre, die auf eine besondere und bestimmte Art, aber nur auf kurze Zeit, eintreten und Aufmerksamkeit erregen. Alle Veränderungen, auf deren Wechsel insbesondere die Witterung beruht, sind darunter befaßt; indessen werden doch nur diejenigen beachtet, die durch Ungewöhnlichkeit, sowohl der Erscheinung von sich, als der Stärke und Heftigkeit, womit sie hervortreten, sich auszeichnen. Man unterscheidet sie als wässerige, feurige, optische (Regenbogen) und luftige (Sturmwinde) M.; indessen sind häufig, ja gewöhnlich mehrere derselben vereint, wie nahmentlich beym Gewitter. 3) Insbesondere als Feuermeteore schnell und unerwartet am Himmel vorüberziehende Erscheinungen. Außer dem Nordlichte, das man wohl auch als ein solches M. betrachtet, sind besonders Sternschnuppen und Feuerkugeln darunter befaßt. Beyde haben sehr viel übereinstimmendes und sind wahrscheinlich gleicher Natur. Die Sternschnuppen unterscheiden sich besonders durch ihre Kleinheit und ihr sehr häufiges Vorkommen. Erst seit 1798 sind sie mit mehr Sorgfalt (besond. von Benzenberg u. Brandes) beobachtet worden. Die Feuerkugeln erregen, wo sie erscheinen, immer allgemeine Aufmerksamkeit. Mehr als 100 sind genau beobachtet und beschrieben. Die Dauer der Erscheinung ist gewöhnlich nur einige Secunden, zuweilen aber doch von mehr als einer Minute. Sie sind in Höhen von 1—64 geograph. Meilen beobachtet worden. Einige verschwinden (wahrscheinlich wegen Entfernung) ohne Geräusch; andere zerplatzen in der Nähe der Erde mit sehr starkem Knalle, unter Rauch u. Dunst u. mit einem Schwefelgeruche. In diesen Fällen finden sich dann in mehreren unbezweifelten Fällen in der Gegend des Verschwindens Bruchstücke einer zersprungenen Masse (selten eine ungelöste Masse), als Aerolithen. Diese Steinmassen enthalten zwar nur solche Bestandtheile, die sich auf der Erde auch finden (Eisen, Nickel, Kobalt, Chrom, Mangan, Kiesel-, Bitter-, Thonerde, Kalk, Natron, Salzsäure, Wasser, Schwefel, Kohlenstoff), aber nirgends so verbunden. Über ihren Ursprung hat man drey Hypothesen: a) die unwahrscheinlichste ist, daß sie ursprünglich schon der Erde angehören und entweder vulkanische Auswürfe oder Erzeugnisse der Atmosphäre sind; b) sie sind Auswürfe des Mondes, was zwar der Möglichkeit nach von la Place und Olbers dargethan ist, aber doch viele Schwierigkeiten einer befriedigenden Erklärung der beobachteten Erscheinungen gegen sich hat; c) sie sind weder terrestrischen, noch lunarischen, sondern kosmischen Ursprunges, d. i. sie gelangen aus dem großen Weltraume in die Nähe der Erde, hier vielleicht in flüssiger oder Dampfform, und werden, von dieser angezogen, unter der schnellen Bewegung glühend, leuchtend, nehmen zum Theil wenigstens eine feste Consistenz an und werden dann als Meteorsteine bleibende Bestandtheile der Erde. Diese kühnste, aber doch den beobachteten Phänomenen am meisten entsprechende Ansicht ist vorzüglich von Chladni mit siegenden Gründen geltend gemacht worden. Vgl. dessen Werk über Feuermeteore, Wien 1819

Meteor-eisen, siehe unter Eisen 2).

Meteorismus (v. gr.), eine allgemeine Auftreibung des Unterleibes, von innerhalb des Darmkanales, oder auch außerhalb desselben krankhaft erzeugten Luftarten; ist in acuten

Krankheiten, unter anderen bösen Zeichen, oft Vorbothe des Todes.

Meteorologie, 1) Kenntniß der Meteore in ihrem gegenseitigen Zusammenhange, ihrer Entstehung und ihrer Einwirkung auf thierisches und Pflanzenleben; 2) insbesondere in so ferne die Witterung, nach einem bestimmten Charakter, die nächste Folge davon ist. Indem nun eine Witterungsveränderung nicht völlig gleichzeitig mit gewissen Verschiedenheiten der Atmosphäre, die der Meteorolog beachtet, eintritt, sondern nur eingeleitet wird, hat sie ein näher gelegtes, ja universelles Interesse. Indessen macht man zu hohe Ansprüche an die M. als Wissenschaft, wenn man von ihr erwartet, daß sie über die anscheinende Zufälligkeit, mit der, nach einfacher täglicher Wahrnehmung, die Witterung wechselt, vollen Aufschluß ertheilen und Bestimmungen darbiethen soll, nach denen man mit Sicherheit auf das Eintreten einer gewissen Witterung in einer nächsten Zeit rechnen könnte. Am allerwenigsten ist diese Erwartung von ihr gegründet, wenn man blos von einem einzigen Vorgange in der Atmosphäre, z. E. von dem durch das Barometer (s. d.) angedeuteten Wechsel des Luftdruckes, oder einem beobachteten Windzuge, einen Schluß auf eine bevorstehende Witterungsveränderung machen zu können glaubt. Die eigentlichen Aufschlüsse über das, was, in den eintretenden Witterungsverhältnissen, doch noch den Charakter der Zufälligkeit hat, können am befriedigendsten nur von der höheren Ausbildung erwartet werden, welche die Elektricitätslehre bereits in neuester Zeit erhalten hat und fernerhin noch erhalten dürfte, obgleich nicht zu übersehen ist, daß auch der Erdmagnetismus, in so ferne er als ein wechselnder erscheint, nicht ohne Beziehung darauf seyn möchte. Als bloße empirische Andeutungen scheinen aber diejenigen, welche die einfache Naturbeobachtung darbiethet, noch immer befriedigender, als die zu seyn, wozu man sich der meteorologischen Apparate bedient, so: die Zeichen, die man von Sonnenauf- und Untergang, von Umnebelung von Bergspitzen, vom nächtlichen Thau u. s. w., auch von den Äußerungen mehrerer Thiere, entnimmt, indem diese zugleich beweisen, daß es Einwirkungen in der Atmosphäre gibt, die der menschlichen Beobachtung entgehen, für welche aber jene als **Meteoroskope** dienenden Thiere Empfänglichkeit haben.

Meteorologisch, was sich auf Meteorologie bezieht, wie: M.e **Beobachtungen**.

Meteorophyten, vermeintliche Niederschläge aus der Atmosphäre, deren Bestandtheile auf eine vegetabilische Natur hinweisen, analog der Meteorolithen, doch schwerlich in der Atmosphäre selbst gebildet.

Meteor-steine, s. Aërolithen.

Meth, ein angenehmes geistiges Getränk, aus Honig bereitet.

Metherie (Jean Claude de la), s. Lametherie.

Methode (Methodus, v. gr.), 1) wörtlich, das Wandeln auf Einem Wege, mit oder nach Anderen; 2) in den älteren Schulen der Peripatetiker die Beweisführung einer Behauptung; 3) in neuerer Zeit überhaupt das Verfahren des Verstandes, um Kenntnisse, sowohl in deren Erwerb (als **Studienmethode**), als in deren Mittheilung (als **Lehrmethode**) so an einander zu fügen, daß diese einen inneren Zusammenhang unter sich erhalten.

Methodische Schule, eine eigene Partey der älteren griechischen Ärzte, die einer Krankheits- und

Heilungstheorie huldigte, die von Themison ausging und darauf beruhte, daß blos gewisse allgemeine Beschaffenheiten des Körpers als Grund der Krankheiten anerkannt wurden. Solche waren nahmentlich Strictur und Schlaffheit, nebst einer gemischten Beschaffenheit von beyden Zuständen.

Methodisten, 1) diejenigen polemischen Schriftsteller der katholischen Kirche im 17. Jahrhunderte, welche den Streit mit den protestantischen Theologen durch eine neue Dialektik abzukürzen und dieselben durch sich selbst zu widerlegen suchten. 2) Religionsgesellschaft zu Anfange des 18. Jahrhundertes zu England, Anfangs spottweise so genannt von ihren akademischen Mitbürgern, wegen der genaueren Beobachtung gewisser neutestamentlichen Vorschriften, die sich ihre Stifter zum Gesetz machten.

Methodologie (v. gr.), Methodenlehre, Anweisung, etwas methodisch vorzutragen oder zu bewirken.

Methusalah (irrig **Methusalem**), so v. w. Gewappneter, Tapferer; Henoch's Sohn, Lamech's Vater, Noah's Großvater, vom Geschlechte Seth; wurde, nach patriarchalischer Rechnung, 969 Jahre alt.

Metier (fr.), 1) überhaupt die Beschäftigungsart, durch welche sich ein Mensch seinen Unterhalt erwirbt; 2) so v. w. Handwerk.

Meton, Athenienser, Sohn des Pausanias, Schüler des Phainos, Urheber der nach ihm genannten Zeitrechnung.

Metonymie (v. gr., d. i. Nahmenverwechslung), Wortfigur, od. Tropus, welche sich auf das Verhältniß der Ursache und Wirkung, z. B. graue Haare, statt Alter, des Ortes und der Sache, die darin befindlich ist, z. B. Himmel, statt Götter, des Zeichens und der bezeichneten Sache, z. B. Lorbeer, Palme, Krone, bezieht.

Metoposkopie (Metoposcopia), vermeintliche Kunst, aus den Faltenlinien der Stirne die geistige und sittliche Natur eines Menschen, ja wohl selbst sein vergangenes oder noch zu erwartendes Schicksal zu erkennen; sie steht daher, als Afterwissenschaft der Chiromantie gleich, obgleich sie zu keiner Zeit so viel Vertrauen und Verbreitung, wie diese, erhalten hat, wenn sie auch, als der Physiognomie verwandt, noch etwas mehr als jene für sich geltend machen könnte. Ihre Ausbildung erhielt sie, wie die Chiromantie, im Mittelalter.

Metre (fr.), Einheit des in Frankreich in der Revolutionszeit (1793) eingeführten natürlichen Maßes. Es wurde als der zehnmillionste Theil des genau gemessenen Erdmeridianquadranten unter 45° nördl. Breite angenommen. Es ist etwas größer als 3 pariser Fuß (36 Zoll $11\frac{2}{7}$ Lin.) oder $\frac{1}{2}$ berliner Elle. Diese Einheit wird durch Vervielfältigung nach dem Decimalsysteme vergrößert, oder durch Theilung nach demselben verringert. Jenes wird durch Vorsetzen der griechisch., dieses durch Vorsetzung der lat. Decimalzahlwörter angedeutet. Es bedeutet Deka-, Hekto-, Kilo-, Miriametre, den 10-, 100-, 1000-, 10,000fachen M., Deci-, Centi-, Millimetre dagegen den $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{1000}$ eines M.s. Aus diesem Längenmaß wird dann auf gewöhnliche Weise auch das Flächen- und Kubikmaß abgeleitet.

Metrik (v. gr.), s. Verskunst und Verslehre.

Metropolis (gr.), 1) Mutterstadt, in Bezug auf die Töchter- (Colonial-) Städte; 2) später so v. w. Hauptstadt, oder auch große Stadt vorzüglich in Asien.

Metropolit, s. v. w. Erzbischof.

Metropolitan, erzbischöflich;

daher M.-kirche, erzbischöfliche Kirche.

Metrum (lat., v. gr.), s. Versmaß.

Metschalist, 1) District in der Provinz Daghestan (asiatisch Rußland), von Kaitaken und Karakaitaken bewohnt; bringt auserlesene Weintrauben; 2) Hauptort darin. Metsekhati, Bezirk in der baranyer Gespanschaft des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 13½ Q. M. und den Marktflecken Raczkozar mit 2 Kirchen.

Mettenleitner (Johann Mich.), geb. 1765 zu Großkuchen in Baiern; Anfangs Schlachtenmahler, er bereiste Italien und ward später ausgezeichneter Kupferstecher, der durch richtige Zeichnung, geistreiche Composition und sorgfältige Ausführung sich den Nahmen des baierischen Chodowiecki erwarb. 1790 ward er Hofkupferstecher in München.

Metternich, Dorf im Kreise Koblenz des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, mit einer Salmiakfabrik, starkem Obst-, besonders Kirschenbau, 570 Einwohnern u. einem Schlosse, Stammhause der fürstlichen Familie gleichen Nahmens.

Metternich, altes rheinländisches Dynastengeschlecht, welches schon als reichsfreyherrlich Stimmrecht auf den Reichstagen hatte und unter seinen Ahnen einen Kurfürsten von Trier und 2 von Mainz zählt. Es führt seinen Stammbaum bis auf einen treuen Diener und Liebling Kaiser Heinrich's II., Metter, zurück. Einst soll man diesem Kaiser eine angeblich verrätherische nachgeahmte Handschrift seines Dieners gezeigt, dieser aber sogleich gerufen haben: solche That kann ich meinem Metter nicht zutrauen, und hiervon soll der Nahme M. stammen. Die von den 12 ursprünglichen Linien noch bestehende jüngere Linie, M. Winneburg, ist seit 1697 reichsgräflich und seit 1803 reichsfürstlich; doch führte zu Reichszeiten nur der jedesmahlige Chef des Hauses den Titel Fürst. Die Hauptbesitzungen des Hauses lagen ehedem auf dem linken Rheinufer; die M. erwarben die Lehen nach dem Aussterben der früheren Besitzer durch Begünstigung des Kurfürsten Lothar von Trier aus dem Hause M. im Anfange des 17. Jahrhundertes. Als beym lüneviller Frieden diese Besitzungen an Frankreich verloren gingen, wurden die M. im März 1803 durch die ehemahlige Reichsabtey Ochsenhausen in Schwaben, bestehend aus dem Flecken Ochsenhausen, 22 Dörfern, 14 Meyereyen, 6300 Einwohn., 70,000 Gulden Einkünfte entschädigt, mußten jedoch an die Grafen von Aspermont 850 Gulden, an die Grafen von Quadt 11,000, an die Grafen von Wartenberg 8150 Gulden jährlich zahlen. Diese Besitzung wurde 1806 zu Gunsten Würtembergs mediatisirt, und die nunmehrige Standesherrschaft Ochsenhausen erhielt den Titel eines Fürstenthumes Winneburg. Die Verdienste des Fürsten M. um Österreich waren Ursache, daß das Haus M. 1813 in den österr. Fürstenstand erhoben ward, wodurch auch die Söhne Fürsten wurden. 1814 verlieh der Kaiser demselben als Gnadenzeichen das Recht, das lothringische Wappen zu führen. 1816 gab der König beyder Sicilien dem Hause M. den Titel als Herzog von Portella. 1825 verkaufte der Fürst M. seine bisherige Standesherrschaft Ochsenhausen in Schwaben an den König von Würtemberg. Die jetzigen Besitzungen dieses Hauses sind: die mit den Gütern Katzerow, Biela und Kraschau vereinigte Herrschaft Plaß, die Herrschaft Königswarth mit Miltigau, Amons- und Marcusgrün in Böh

9. September unterzeichnete M. die Quadruppelallianz zwischen Österreich, Rußland, England und Preußen. Am Abende nach der Schlacht bey Leipzig ertheilte ihm Kaiser Franz für sich und seine Nachkommen die österreichische Fürstenwürde. Mit ungemein diplomatischer Thätigkeit wirkte er zu Frankfurt, Freyburg, Basel, Langres und Chaumont und ließ kein Mittel unversucht, um Buonaparte zum Frieden zu bewegen, dirigirte den Congreß zu Chatillon vom Hauptquartier des Kaisers aus und pflog von Dijon aus mit dem Grafen Artois Unterhandlungen, als die große Katastrophe zu Paris erfolgte. Rasch ging er nun dahin, unterzeichnete den Tractat von Fontainebleau und den Frieden vom 30. May und reiste hierauf nach London, ward bey seiner Anwesenheit zu Oxford zum Doctor ernannt und führte auf dem Congresse zu Wien den Vorsitz bey den Unterhandlungen. Statt des bisherigen Besitzers, des Marschalls Kellermann, erhielt er den Johannisberg. Er nahm als österreichischer Bevollmächtigter an den Verhandlungen des 2. pariser Friedens 1815 Theil und schloß dann zu Mailand 1816 den Vertrag mit Baiern, der den 18. April zu München ratificirt wurde. Im Februar desselben Jahres ernannte ihn der König beyder Sicilien zum Herzog von Portella. 1816 begleitete er die Erzherzogin Leopoldine nach Livorno als kaiserlicher Bevollmächtigter, wo sie dem brasilianischen Gesandten übergeben wurde. 1818 war er österreichischer Bevollmächtigter auf dem Congresse zu Aachen, präsidirte 1819 bey den karlsbader Beschlüssen, leitete 1820 zu Wien die Beschlüsse zur Vervollständigung der deutschen Bundesacte, wohnte den Congressen zu Troppau und Laibach bey, erhielt 1821 den Titel eines kaiserl. königl. Haus-, Hof- und Staatskanzlers, besuchte, auf eine Einladung des Königs von England, denselben in Hannover, führte dann die Verhandlungen auf dem Congresse zu Verona, blieb bey der Zusammenkunft des Kaisers von Österreich mit dem von Rußland zu Czernowitz im September 1823 krank in Lemberg zurück, unterhandelte später mit Nesselrode und reiste 1824 nach dem Johannisberg, wo mehrere Staatsmänner ihn besuchten, erhielt in demselben Jahre das Präsidium der Ministerialconferenzen für die inneren Angelegenheiten, reiste 1825 nach Paris und ordnete dort mehrere diplomatische Angelegenheiten, kehrte über Mailand in das Bad Ischl zurück, verlor in diesem Jahre seine erste Gemahlin durch den Tod (sie starb am 19. März 1825 zu Paris), erhielt 1826 vom Könige von Spanien den Rang als Grand erster Klasse und den Herzogstitel, machte in demselben Jahre wieder eine Reise nach dem Rhein und vermählte sich 1827, hatte aber schon 1829 das Unglück, seine Gemahlin wieder durch den Tod im Wochenbette entrissen zu sehen. Unter seiner Verwaltung stieg Österreich auf einen früher nie erreichten Gipfel von Größe und innerer Stärke. Die Finanzen ordneten sich; durch nichts ließ sich seine Friedensliebe erschüttern; Künste und Wissenschaften förderte er; die Akademie der bildenden Künste ehrt in ihm ihren Wiedererwecker und zweyten Stifter. Vor Allem erfreuen sich das österreichische Alterthum, Geschichte und Diplomatik seiner fürsorgenden Sorgfalt.

Mettmann, Stadt im Kreise Elberfeld des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, in einem tiefen

Thale; hat Stahlfabriken, Tuch-, Seiden- und Baumwollenwebereyen und 1700 Einwohner. In der Nähe, in dem wild romantischen Thale der Düssel, ist die Neanderhöhle.

Metz, 1) Bezirk im Departement Mosel (Frankreich); hat 30¼ Q. M., 9 Cantone, 136,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben und des ganzen Bezirkes; hat die Departementalbehörden, Bischof, Gerichtshof, Handelsgericht, 16 Kirchen (darunter eine Kathedrale), Synagoge, 3 Hospitäler, Lyceum, Artillerie- und Ingenieurschule, Casernen, Zeughaus, Magazine, öffentliche Bibliothek, Ackerbaugesellschaft, schönes Schauspielhaus, Intendanturpalast, schöne Spaziergänge (auf einer Insel), ansehnliche Fabriken in Molton, Flanell, Hüten, Leder, Segeltuch, Leinwand u. s. w.; ferner bedeutenden Handel mit Producten, Messe, 46,000 Einwohner. M. liegt am Einflusse der Seille in die hier schiffbare Mosel und ist eine der stärksten Festungen Frankreichs. Die Festungswerke sind sehr irregulär. Seit der Belagerung von 1552 wird sie durch 11 Bastionen und die Citadelle durch 4 Bastionen gedeckt, letztere, welche auf der Südseite der Stadt liegt, wurde 1553 in Form eines regulär bastionirten Viereckes begonnen und von Chevalier de Ville befestiget. Die Feldseite dieser Citadelle ist noch durch ein großes Hornwerk, von Vauban gebaut, gedeckt. Außerdem ist die Stadt durch das befestigte Lager Guise, durch das Fort Bellecroix auf der Ostseite, und durch mehrere Hornwerke geschützt. In der Umgegend von M. zieht man vieles Obst (vorzügliche Mirabellen) und Obstbäumchen. Auf dem Berge du Gerbard steht ein Telegraph, 1 Stunde von der Stadt eine altrömische Wasserleitung (Pont du Diable). Die Umgegend heißt le Pais Messin. Geburtsort von Ancillon und General Custine.

Metze, 1) Maß für trockene Dinge; in Ober- u. Nieder-Sachsen 1 Scheffel = 16 M.n, 1 M. = 4 Mäßchen; in Nürnberg 1 Malter = 8 M.n, 1 M. = 4 Diethhaufen; in Regensburg 1 Winspel = 32 M.n; in Augsburg 1 Scheff = 8 M.n; in Österreich 1 Muth = 30 M.n, 1 M. = 4 Viertel; in Ulm 1 Immi = 24 M.n, 1 M. = 4 Viertel; in Frankfurt am Main und der Pfalz 1 Simmer = 2 M.n, 1 M. = 2 Sechter; in Erfurt 1 Scheffel = 4 M.n, 1 M. = 4 Mäßchen; 2) so v. w. Fleischbank; 3) eine große Art Karthaunen, welche bey Belagerungen gebraucht wurden und über 100 Pfund schossen.

Metzenseif (M.-sef, Alsó- und Felsö-M.), 2 Marktflecken in der Gespanschaft Abaujvar des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); liegen nahe bey einander; Alsó-M. hat 3100 Einwohner mit eigenthümlichen Gebräuchen und besonderem Dialekte, Fabriken in Eisenwaaren u. s. w.

Meubles (fr., Möbeln), s. v. w. Hausgeräthe.

Meuchelmord, s. Mord.

Meulan, Stadt an der Seine im Bezirke Versailles, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat Brücke, 2100 (1720) Einwohner, Gypshandel.

Meun, Stadt an der Loire im Bezirke Orleans des Departements Loiret (Frankreich); hat 4600 Einwohner, Weinhandel, große Gerbereyen.

Meurthe, 1) Fluß in Frankreich; entspringt zweyquellig auf den Vogesen, ist nur zum Holzflößen bequem, fällt bey Frouard in die Mosel; 2) davon benanntes Departe-

ment in Frankreich, an die Departements Mosel, Maas, Niederrhein und Vogesen grenzend; hat 118½ Q. M., gegen 404,000, meist katholische, arbeitsame, ausdauernde Einwohner. Das Land ist hügelig, auf der einen Seite durch die Vogesen gebirgig, reichlich bewaldet, bewässert von der Mosel, Maas, Saar, Seille, Isch, Mortagne, Vezouse u. a., ziemlich fruchtbar an Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Gartengewächsen, Handelsgewächsen, Wein (doch nicht besond. ausgezeichnete Sorten); hat viel Wild (auch Wölfe), Fische, Bienen, ferner Salz (in 8 Salinen), Bergbau (auf Eisen), Mineralquellen, einige, doch nicht sehr bedeutende, Industrie für Glas, irdene Waaren, Webereyen. M. theilt sich in fünf Bezirke. Hauptstadt: Nancy.

Meusel (Johann Georg), zu Eyrichshof oberhalb Bamberg 1743 geboren; ward 1766 Privatdocent in Halle, 1769 ordentlicher Professor der Geschichte in Erfurt und 1779 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen berufen; starb daselbst 1820, nachdem er erst 7 Monathe vorher zum königl. baier. geh. Hofrath ernannt worden war. Seine vorzüglichsten Schriften sind: des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, aus dem Französischen, 2 Bde., Altenburg 1768 und 69; Anleitung zur Kenntniß der europäischen Staatenhistorie, Leipz. 1775, 6. Auflage 1816; der Geschichtsforscher, oder Magazin historisch-kritischer Abhandlungen und Bemerkungen, 7 Bde., Halle 1775—79; Hamberger's gelehrtes Deutschland, 2. vermehrte Auflage, Lemgo 1773, 5. Auflage, 12 Bde., 1796—1806, u. 10 Bde. Supplemente, Lemgo 1806—20 (1. bis 5. Bd. noch von M., 6. von Erich, 7. bis 10. von W. S. Lindner fortgesetzt); deutsches Künstlerlexicon, 2 Bde., ebend. 1778—89, 2. umgearbeitete Auflage, 3 Bde., 1808—14; Neueste Literatur der Geschichtskunde, 6 Bde., Erfurt 1778—80; Miscellen artistischen Inhaltes, 30 Hefte, ebend. 1779—87; Beyträge zur Erweiterung der Geschichtskunde, 2 Bde., Augsburg 1780—82; Historische Literatur für die Jahre 1781, 82, 84, 85, ebend. 1781, Fol.; G. Struvii bibliotheca historica, neueste Ausgabe, 9 Bde., Leipzig 1782—1804; Historische Annalen der Geschichtskunde in und außerhalb Deutschland für das Jahr 1786, Bayreuth 1786; Historisch-literarisches Magazin, 4 Bde., ebend. 1785 und 86; Museum für Künstler und Kunstliebhaber, 18 St.e, Mannheim 1787—92; Historisch-literarisch-bibliographisches Magazin, 8 St.e, Zürich 1788—94; Literatur der Statistik, Leipzig 1790, 2. Auflage, 2 Bde., 1806; Lehrbuch der Statistik, Leipzig 1792, 3. Auflage 1804; Neue Miscellen artistischen Inhaltes, 14 St.e, Leipzig 1795—1803; Archiv für Künstler und Kunstliebhaber, 2 Bde., Dresden 1803—8; Lexicon der von 1750—1800 verstorbenen Schriftsteller, 15 Bde., Leipzig 1812—16; Vermischte Nachrichten und Bemerkungen historischen Inhaltes, Erlangen 1816; Historische und literarische Unterhaltungen, Koburg 1818. Überdieß hat er von der allgemeinen Welthistorie 1772—76 den 36.—39. Theil, und von dem Auszuge dieses Werkes, 1777—79, den 16.—20. Bd. bearbeitet und einige Jahre hindurch die erlanger Liter. Zeitung redigirt.

Meute, 1) ein Trupp zusammengehörige Hetzhunde; 2) eine unruhige, aufrührerische Menge (daher Meuterer).

Meve (larus, L.), Gattung der Schwimmvögel, kenntlich am unge-

zähnten, geraden, messerförmigen, vorne etwas hakenförmig gebogenen Schnabel, dessen untere Kinnlade hinter der Spitze eine Hervorragung hat; die schmalen Nasenlöcher stehen in der Mitte des Schnabels, die Zunge ist gespalten, die Füße bis über die Ferse nackt; sie erinnern an die Tauben. Sie schwimmen wenig, fliegen gut und viel über dem Wasser, haben scharfes Gesicht, fressen Insecten, Conchylien, kleine Fische, schreyen viel, leben und wandern gesellig, oft in wolkenähnlichen Zügen, brechen, gejagt, oft ihren Fraß wieder aus, oder lassen den Unrath fallen, ändern vielfach nach dem Alter ihr Kleid, legen wenige (bis 3) Eyer, verkündigen durch Annäherung ans Ufer Sturm, wohnen an den Polarmeeren, vorzüglich dem nördlichen.

Mexikanische Religion. Die Mexikaner nahmen ein höchstes, unsichtbares und darum unter keiner Gestalt vorstellbares Wesen an, das sie Teotl, d. h. Gott, nannten.

Mexikanischer Meerbusen, ein auf 29,280 (n. And. 27,120) Q. M. großer Busen des atlantischen Meeres von den südlichsten Staaten Nord-Amerika's (wo sich die Halbinsel Florida) und der mexikanischen Union (wo sich die Halbinsel Yucatan vorschiebt) umgeben, dem die Insel Cuba die 2 Zugänge: die Bahamastraße (zwischen dem Cap Punta Tancha auf Florida und Punta de Granes auf Cuba, gefährlich zu befahren) und die Straße zwischen dem Cap Antonio auf Cuba und Cap Catoche auf Yucatan offen läßt.

Mexiko (von den Spaniern Mechiko, von den Eingebornen aber, obgleich sie das Span. sehr rein sprechen, wie es geschrieben wird, ausgesprochen), 1) (mexikanische Union), Föderativstaat in Mittel- und Nord-Amerika; grenzt an das Gebieth Oregan (unterm 42° nördlicher Breite), an die Gebiethe Missouri und Arkansas, so wie an den Staat Louisiana der nordamerikanischen vereinigten Staaten, an den Golf von Mexiko (östlichster Punkt Cap Catoche, 71° westlich von Ferro), an den englischen Holzdistrict und das Reich Guatemala (südlichster Punkt unterm 15° 53′) und an das stille Meer (westlichster Punkt Cap Mendocino, 112° westlich von Ferro), hält 72,028 (72,700, n. And. 118,474 [?]) Q. M., von denen 42—45,000 wirklich besetzt sind, ist eine durch Zweige der Cordilleras gebildete Hochebene bis zu 8500 Fuß Seehöhe, abwechselnd mit Thälern und Gebirgen, mit mehreren erloschenen od. noch rauchenden Vulkanen, doch an der Küste sehr niedrig. Von den Cordillera's gehen viele Vorgebirge aus. Eine Menge Flüsse bewässern das Land. Außerdem gibt es mehrere Binnenseen, als: der Chapala, die Seen von Mexiko, von Timpa negros u. a. Das Klima ist nach der höheren oder tieferen Lage der einzelnen Gegenden ungemein verschieden, an den Küsten heiß und ungesund (tierras calientes, dem gelben Fieber sehr ausgesetzt), auf den niederen Gebirgen gemäßigt und äußerst angenehm (tierras templadas), auf den höheren rauh und unangenehm (tierras frias). Die Regenzeit beginnt im Junius oder Julius, dauert bis in den September oder October und ist von heftigen Gewittern begleitet, doch sind die Erdbeben weniger häufig als in Südamerika. M. ist reich an Producten aus allen drey Naturreichen. Berühmt ist es durch seine Silberminen, doch liefert es auch viel Gold, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, etwas Queckſilber und mehrere andere nutzbare Mineralien; an Pflan-

gen erzeugt es eine Menge Palmen (Pisang, Brotfrucht u. a.), Färbe- und Nutzhölzer, Gewürze (Cacao, Vanille), Arzneykräuter (Sassaparille, Jalappe), Handelsgewächse (Zucker, Tabak, Hanf), Südfrüchte und Gemüse, Getreide (Mais, Weizen), Ölgewächse, vorzüglich viele schöne Zierpflanzen. Von Thieren gibt es viele Affen, Mäusearten, Tapirs, Hirsche, Bisamschweine, Moschusochsen, Faulthiere, Gürtelthiere, Bären, Katzenarten; die Meere wimmeln von Seethieren und Fischen aller Art, ferner gibt es Geyer, Condors, Pfefferfraße, Nashornvögel, Rabenarten, Spottdrossseln, Zugtauben, Flammingo's und andere Sumpf- und Wasservögel, Alligator's, Schildkröten (Riesenschildkröte), Pipa's, viele Schlangen, so wie Juwelenkäfer, Schwärme von Moskitos u. s. w. M. ist für seine Größe nur schwach bevölkert, und der jetzige Zustand des Reiches ist für zunehmende Bevölkerung wenig günstig; man rechnet gegen 7 (7½, 1793 4½ Mill.) Einwohner; sie sind theils europäischer Abkunft oder Weiße (getheilt in Chapetones und Kreolen), haben als solche die Herrschaft und den Besitz des Grundeigenthumes, aber auch die Trägheit, den Stolz und die Intoleranz der Südländer, und werden zu ungefähr 1½ Million gerechnet, theils Farbige (aus Vermischung der reinen Racen entstanden), gegen 2¾ Mill., theils Indianer, etwas über 3½ Mill, theils endlich Neger, vielleicht nur 16,000, unter leidlicher Herrschaft. Die Indianer sind entweder solche, die sich der Herrschaft der Weißen und dem Christenthume unterworfen haben (Indios fideles), oder solche, die noch frey und ohne Taufe leben (Indios bravos). Diese bewohnen noch, obschon in schwachen Stämmen, die nördlichsten Gegenden M.s, treiben Jagd, Räuberey, sind Feinde der Weißen, lernen schwer fremde Sprachen, sind bey den Sitten ihrer Väter geblieben u. führen den Krieg mit schrecklicher Grausamkeit. Unter ihnen zeichnen sich aus die Apachen, Mekos, Lipanen, Vaicura, Cochima, Matalans u. v. a. Jene (die Indios fideles) sind Mischlinge verschiedener Stämme, haben mehrere Sprachen (gegen 20), von denen die Aztekische am ausgebreitetsten ist. Ihre Farbe ist kupferroth in verschiedenen Nuancen, doch dunkler als die der Südamerikaner; das Haar schlicht schwarz und glänzend, die Backenknochen vorstehend, die Lippen breit, die Zähne fest, der Bart schwach; sie sind gut gewachsen, mittelgroß, wohl proportionirt; haben schärfere Sinne, doch schwächere Geisteskräfte als der Europäer; treiben seit alter Zeit Ackerbau, leben mäßig (doch nicht bey geistigen Getränken), sind sehr phlegmatisch, doch selten gebrechlich, werden sehr alt, haben stilles, ernsthaftes Wesen, sind ausdauernd geduldig, uneigennützig u. werden in ihren Dörfern von Kaziken eines Stammes (welche den Rang des span. Adels haben) regieret, haben aber seit der Emancipation des Reiches von der spanischen Herrschaft Antheil an allen Staatsämtern. Die Einwohner theilen sich in Adel, Clerus, Bürger, Bauern. Landesreligion ist die katholische, deren Priester u. Kirchen sehr reich botirt sind. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner besteht in dem durch ungemeine Fruchtbarkeit des Bodens beförderten Ackerbau der Nahrungsmittel (Pisang, Manioc, Mais, verschiedene Arten Getreide, Kartoffeln, Bataten, Zucker, Vanille, Baumwolle, Kaffee, Tabak, Obst, Agave, Wein) u. ver-

schiedener Arzneykräuter. Die übrigen Beschäftigungen bestehen in Viehzucht (Pferde, Schafe, Schweine, Rindvieh, Geflügel, darunter Truthühner, Pfauen, Tauben, meist durch die Spanier eingeführt), in Fischerey (sehr ergiebig), Cochenillenzucht (schon frühzeitig bekannt). Ferner treibt man Bergbau (der im Durchschnitte früher jährlich über 1 321,000 Mark gab, jetzt vielleicht 2,300,000 an Silber und Gold einbringt, neuerer Zeit vertragsmäßig durch Briten und Deutsche betrieben wird und allein 207 gangbare Silberminen hat; er ist wenig beschwerlich und hat von jeher reichliche Ausbeute gewährt; man rechnete zu Anfang dieses Jahrhundertes jährlich 7000 Mark Gold und 2,338,000 Mark Silber (die Grube von Guanaxato gab 1810 600,000 Mark Silber, 2000 Mark Gold, 1818 nur 150,000 Mark Silber, 400 Mark Gold, was auf die Unruhen im Lande zu rechnen war), auch einige Industrie (Metallbearbeitung, Tuch- und andere Weberey u. a.), doch für den inneren Bedarf nicht hinreichend, und Handel (sehr lebhaft, im Inneren noch vielfach beengt, doch jährlich lebendiger nach Außen); zur Ausfuhr kommen die Landes- und etwas Kunsterzeugnisse, zur Einfuhr gewebte und Metallwaaren, geistige Getränke u. s. w. Wenn es möglich wird, durch Kanäle das atlantische mit dem stillen Meere zu vereinigen, wird er schnell wachsen. Münzen und Gewicht sind den span. gleich. Die Staatsverfassung ist noch sehr unsicher Seit M.s Losreißung von Spanien im Jahre 1821 hat die Regierungsform mehrmahls gewechselt. Die Finanzen sind bey den vielfachen Unruhen sehr zerrüttet, können sich aber bey dem natürlichen Reichthume des Landes u. bey Erhaltung der inneren und äußeren Ruhe bald heben. Im Jahre 1825 rechnete man 12,377,000 Piaster Einnahme, 10,293,000 Piaster Ausgabe, die Schuld 20¼ Mill. Gulden. Über das Militärsystem ist seither wenig bekannt, angeblich 22,145 M. reguläre Truppen u. 40,018 M. Miliz, 1 Linienschiff, 5 Fregatten, in Allem 17 Kriegsschiffe; von Festungen gibt es wenige, Vera Cruz ist die beste; doch ist das Land wegen der flachen Küsten schwer anzugreifen und wegen der Gebirge leicht zu vertheidigen. Das Wappen ist ein Adler, der mit dem linken Fuße auf einer aus einem Meeresfelsen wachsenden Nopalpflanze steht, und mit dem rechten eine Schlange gefaßt hat, die er mit dem Schnabel zerreißen will; Einfassung ist ein Lorbeer- u. ein Eichenkranz. Die Flagge besteht aus drey lothrechten Streifen (blau, weiß, grün), in der Mitte der schwebende Adler. Eintheilung: in obige Provinzen. Hauptstadt: Mexiko. Schriften über M. sind außer der reichhaltigen Beschreibung in Hassel's großer Erdbeschreibung, Theil 18 (5. Abth., 3. Bd.) Bullok, 6 Monathe in Mexiko, in deutscher Übersetzung, Weimar 1826; von Humboldt, Essai politique sur le royaume de nouv. Espagne, 4 Bde., Par. 1827; Ward, Mexiko im Jahre 1827, übersetzt von Rüder, Leipzig 1828 und 1829. 2) Staat aus der mexikanischen Union, gebildet aus einem Theile der vormahls spanischen Intendantur gleich. Nahmens (groß 2133 Q. M., mit 1,512,000 Ewhrn.), am stillen Meere liegend; hat 1485 Q. M. meist gebirgiges, 6200—7000 Fuß hoch liegendes Land, in dem sich die Nevada de Toluca mit der Spitze Pico del Frayle (14,220 oder 14,232 Fuß) befindet, und die merkwürdigen Thäler von M., Toluca und Ixtla; be-

wässert von vielen Küstenflüssen (Guatitlan, Zacatula, Lerma u. a.), so wie von einigen Seen (Tezcuco, Xochimilco, S. Cristoval u. a.), hat nach der größeren oder geringeren Höhe des Landes verschiedenes Klima (doch nirgends Schneeregion) und verschiedenen, zum Theil vernachlässigten Boden, auf welchem Getreide aller Art (doch kein Reiß), Obst, Südfrüchte, Öhl, Agave (vorzüglich häufig), etwas Baumwolle u. a. gebaut werden; die (zum Theil verwüsteten) Wälder bringen viele nutzbare Bäume (Liquidambar, Fingerbäume, Cedern u. a.) und Wild; der Bergbau (durch Engländer und Deutsche wieder gehoben) gibt reichliche Ausbeute von allerhand Metallen, vorzüglich Silber; die Gewässer sind fischreich, an den Meeresküsten findet sich Bernstein und bereitet man Salz; die Viehzucht ist noch nicht sehr einträglich, der Handel belebt und durch mehrere Straßen befördert, führt aber wenig aus; die Industrie bringt etwas gewebte und Metallwaaren. Die Zahl der Einwohner ist gegen 1 Million, unbekannt ist, wie viel von der spanischen Intendantur M. bey dem Staate geblieben ist; sie wohnen sehr ungleich, die Indianer ziemlich dürftig, in der Hauptstadt sehr prächtig. Über die Verwaltung, Einrichtung und Eintheilung des Staates ist auch fast gar nichts bekannt. 3) Hauptstadt der ganzen Union u. des Staates, schönste Stadt Amerika's, auf der Stelle der alten Hauptstadt der Azteken, Tenochtitlan, gebaut; ist viereckig, hat Mauern, 4 Quartiere, viele, mit Lebensmittel zuführenden Barken angefüllte, Kanäle, breite, gepflasterte Straßen, schöne öffentliche Plätze (plaça mayor mit der Statue Karl's IV. von Spanien), viele Springbrunnen, Palast des (ehemahligen) Vicekönigs, Münze, Gebäude der Universität, der Bibliothek, der Kunstakademie und der Bergschule; mehr als 100 Kirchen (prächtige Kathedrale, inwendig von Gold und Silber strotzend, mit 2 Madonnen, 1 von lauterem Golde, die 2. von Silber), 51 Klöster u. s. w. Von Bildungsanstalten findet sich eine Universität (gestiftet 1551, mit 22 Professoren, 225 Doctoren, Bibliothek von 50,000 Bdn., botanisch. Garten), verschiedene Collegien (von S. Ildefonso, Real de Christo, S. Juan de Latere u. a.), Schulen (Bergschule mit schönen mineralogischen Sammlungen), Akademie der Künste (mit Kunstsammlung), viele wohlthätige Anstalten (13 Hospitäler, darunter das große für 1400 Kinder und Alte, Findelhaus, Beguinenhäuser); ferner 2 Wasserleitungen für Trinkwasser (vom Berge Chapoltepek, 9900 Fuß, und von den Cerros de S. Fé, 30,600 Fuß lang); Theater, öffentliche Spaziergänge u. s. w. Einwohner rechnet man gegen 150,000, darunter 2700 Chapetonen, 69,000 Kreolen, 38,000 Indianer, 28,000 Mestizen, 10,000 Mulatten u. s. w. Unter ihnen sind der Präsident der Union und des Congresses, die höchsten Staatsbehörden, der Erzbischof; man beschäftiget sich mit der Verfertigung von Gold- und Silberwaaren, Schleifen und Fassen der Edelsteine, Fertigen von Metallgeräthen, Seiden-, Baumwollenzeugen, Lederwaaren, Tabak (sonst große Fabrik für 7000 Arbeiter); der Handel ist sehr ausgebreitet, da hier Waaren aus allen Welttheilen gelagert sind; er beschäftiget täglich 30—40,000 Maulthiere, die auf den nicht fahrbaren Straßen gehen, und hat ungeheuere Reichthümer aufhäufen lassen, wodurch dem ausgesuchtesten Luxus Raum gegeben worden ist. Gegen die Überschwemmungen der nahe

und höher als M. (welches 7008 Fuß Seehöhe hat) liegenden See Tezcuco und Chalco sind Dämme (zugleich Heerstraßen) und Abzugsgräben (Desague) gebildet, auch dem gefährlichen Flusse Guautitlan eine andere Richtung gegeben worden. Das alte M., nach Sprache der Azteken Tenochtitlan, war ungemein prächtig, lag an den Ufern des Tezcucosees (der jetzt 5400 Fuß entfernt ist), hatte angeblich 140,000 Häuser, wurde von Cortez 1521 zerstört. M.s Umgebungen sind durch Abwechslung u. Fruchtbarkeit der Gegend, so wie durch Trümmer aus der Vorzeit sehr reizend. 4) Das Thal, worin die Stadt liegt; hat 85 Q. M., ist mit hohen Bergen, darunter der Popocatepetl, Iztaccihuatl u. a. umgeben, sehr fruchtbar und hat 5 Seen. — Der einheimische Nahme des ganzen ehemahligen Königreiches M. oder Neu-Spaniens war Anahuak, welche Benennung ursprünglich blos das Thal, in welchem die Hauptstadt lag, bezeichnete. Ganz Anahuak begriff zur Zeit der Ankunft der Europäer die Königreiche Akolhuakan, Mexiko, Tlakopan und Mechoakan und die Republiken Tlaxkallan, Cholollan und Huexozinko, nebst noch einigen kleineren Staaten. Alle diese Reiche bestanden unter eigenen Regierungen neben einander. Doch hatte eines immer die politische Suprematie über die anderen; lange besaß Akolhuakan diese Oberherrschaft, doch erwarb in dem letzten Jahrhunderte das jüngste unter allen, M., dieselbe u. behauptete sie bis zur Ankunft der Spanier zu Anfang des 16. Jahrh. Die Staatsverfassung der Mexikaner war ein Wahlreich. Vier Wahlherren aus dem höchsten Adel, aber jedes Mahl andere, wählten den König, doch immer einen Prinzen aus dem Hause des Akamapitzin. Der Kriegerstand war am höchsten geachtet. Durch Tapferkeit mußten sich die Könige des Thrones würdig machen. Die im Kampfe Gefallenen erhielten die höchste Stufe der Seligkeit. Zu den Vertheidigungswaffen gehörten Schilde von Thierhäuten oder von elastischem Rohr und starken baumwollenen Fäden geflochten, mit Federn, Goldplatten u. s. w. bedeckt; ferner Brustharnische von Baumwolle, oft 2 Finger dick, bey Prinzen und Königen auch von Gold- und Silberplatten, darüber ein dickes Federkleid; der Kopf steckte in dem Kopfe eines Tigers oder einer Schlange von Holz mit aufgesperrtem Rachen, oben waren schöne Federbüsche. Die Angriffswaffen waren Bogen, Pfeile, Schleudern, Keulen, Spieße, Schwerter, Alles von Holz und mit Spitzen und Schärfen von hartem Kieselstein versehen. Der Krieg wurde regelmäßig angekündiget, auch vorher eine gütliche Ausgleichung versucht und dem Feinde Zeit gelassen, sich zu rüsten. Der Angriff geschah unter schrecklichem Lärm und mit großer Wuth. Der Hauptzweck in einer Schlacht war, Gefangene zu machen u. sie zu opfern. Die Städte und Örter waren durch hohe Mauern, Wälle, Graben, Pallisaden u. s. w. vertheidiget. Die Tempel insbesondere glichen festen Citadellen. Nächst dem Kriegswesen wurde der Feldbau vorzüglich betrieben. Die ersten Bewohner von M. lehrte die Noth, schwimmende Gärten und Felder auf ihrem See anzulegen. Auch Jagd u. Fischerey wurden stark getrieben, eben so der Handel mit Landes- und Kunstproducten. In den Städten war täglich Markt und alle 5 Tage ein größerer. Die Marktplätze hatten oft die Größe von Städten, und jede Waare hatte ihren bestimmten Platz. Die Messen in der Hauptstadt selbst zählten oft 50,000

Kaufleute. Die gewöhnlichste Münze waren Cacaobohnen. Man zählte bis zu 8000; größere Summen wurden nach Säcken, jeden zu 24,000 Stücke, gerechnet. Andere Münzen waren kleine Tücher von Baumwolle und Gänsekiele mit mehr oder weniger Goldstaub gefüllt, endlich auch Stücke von Kupfer u. Zinn. Ob Gewichte eingeführt waren, ist nicht hinlänglich bekannt. Betrug wurde durch strenge Aufsicht und harte Strafen zu verhindern gesucht. Es gab gut gehaltene Heerstraßen, Brücken, Schiffe, Zufluchtshäuser für die Reisenden. Der mexikan. Sprache fehlten die Consonanten B, D, F, G, R u. S; desto häufiger waren L, X, T, Z. Die vorletzte Sylbe war gewöhnlich lang. Der Reichthum an Worten war groß, auch für abstracte Begriffe; es gab mehrfach zusammengesetzte Wörter. Berühmt ist die Mahlerey der Mexikaner, die sie vornehmlich anwandten, um die Begebenheiten der Nation auf die Nachwelt zu bringen. Auch topographische und chorographische Mahlereyen kannte man, um die Grenzen der Provinzen, den Lauf der Flüsse und die Lage der Küsten darzustellen. Die Bildhauerkunst war zu einer größeren Vollkommenheit gebracht, auch die Kunst, in Metall zu gießen und daraus allerley Kunstsachen u. Zierrathen zu verfertigen. Sie fertigten auch schöne Mosaiken von den feinsten u. herrlichsten Vogelfedern. Die Baukunst hatte einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Stadt M. war der Ort, welcher vorzüglich ansprach. Sie lag an und auf dem salzigen See Tezcuco auf mehreren kleinen Inseln und war durch drey starke Dämme mit dem festen Lande verbunden. Sie enthielt 4 Quartiere, war überall mit Kanälen durchschnitten, enthielt mehrere Paläste, Marktplätze, Tempel, alle großen Gebäude mit polirten Mauern versehen. Im Mittelpunkte der Stadt stand der große Tempel des Huitzilopochtli. Man hatte Kenntniß von der Arzneykunst, bediente sich Purgiermittel, Aderlässe und Bäder, vorzüglich der Schwitzbäder, und wußte auf eine geschickte Art Wunden zu verbinden und zu heilen. Die merik. Zeitrechnung hatte eine merkwürdige, von der anderer Völker abweichende Einrichtung. Zu den Nahrungsmitteln der Mexikaner gehörte vorzügl. der Mais, woraus sie Brot buken, aus Cacao und dem Samen der Chia bereiteten sie Getränke; auch hatten sie eine Art Wein, aus der Agave americana ob. aus Halmen und Körnern von Mais bereitet. Die gebräuchlichste Sorte hieß Chicha. Die Kleidung war sehr einfach, ein breiter Gürtel um die Hüften, ein viereckiger Mantel von 4 Fuß Länge und bey den Weibern ein viereckiges Stück Zeug, das den Untertheil des Körpers verhüllte. Der Putz bestand in Federn, Ringen in Ohren, Lippen und Nasen, in Edelsteinen u. s. w. Es gab wenig Hausgeräthe. Das Rauchen des Tabaks war sehr gewöhnlich. Bekanntlich zerstörten die Spanier das mexikanische Reich. Schon 1517 hatte Franz Hernandez von Cordova die Küste von Yucatan entdeckt und die Spuren bedeutender Cultur daselbst bewundert. Im folgenden Jahre machte Juan de Grijalva weitere Entdeckungen, und die mexikanischen Statthalter gaben dem Montezuma die erste Nachricht von der Erscheinung der Fremden. Dieser glaubte mit seinen Räthen, daß der Luftgott Quetzalkoatl erschienen wäre und sandte Bothen aus, dem Gotte seine Unterwürfigkeit zu bezeugen. Aber diese trafen die Spanier nicht mehr. 1519 folgte nun die Expedition unter Fernando Cor-

tez und die gänzliche Eroberung des mexikaniſchen Reiches und der benachbarten Staaten. Montezuma ſt. 1519 an den Folgen eines von den Seinigen empfangenen Steinwurfes, ſelbſt von den Spaniern beklagt. Nach der momentanen Vertreibung der Spanier aus der Stadt M. wählten die Mexikaner des vorigen Königs Bruder, Kuitlahuatzin, zu ihrem Beherrſcher. Er ſtarb nach einer Regierung von etwa 4 Monathen an den durch die Spanier nach Amerika gebrachten Blattern, und zum Nachfolger wurde ſein 25jähriger Neffe Quauhtemotzin gewählt. Bey der endlichen Eroberung und Zerſtörung von M. 1521 wurde er nebſt ſeiner Gemahlin, dem Könige Coanakotzin von Akolhuakan, dem Könige Tetlepanquetzaltzin von Tlakopan und anderen Vornehmen auf der Flucht gefangen. Ungeachtet der freundlichen Verſprechungen des Cortez, ihn mit Güte zu behandeln, wurde er doch auf die Kortur gebracht, um verborgene Schätze zu entdecken, und 1525 mit den beyden anderen Königen aufgehängt, weil man ſie einer Verſchwörung gegen Cortez beſchuldigte. Die Stadt M. hatte 196 Jahre geſtanden, und war 169 Jahre lang der Sitz der Monarchie geweſen. Cortez erhielt Anfangs die Statthalterſchaft über die neue Eroberung zugeſagt, bald (1530) ward ihm jedoch ein Vicekönig beygeſetzt, und von dieſem ward ſeine Wirkſamkeit faſt gänzlich anullirt. Nach ihm beherrſchten Vicekönige das Land. Zahlreich waren die Aufſtände, durch welche die Eingebornen und Halbeuropäer ſich zu befreyen ſuchten, doch wurden dieſe ſämmtlich, ohne viel Geräuſch, und ohne daß die Spanier davon in Europa Erwähnung thaten, gedämpft. Erſt um 1809, als die Nachrichten von dem Ausbruche der ſpaniſchen Unruhen in Europa in M. eintrafen, erhoben ſich die Nationalſpanier gegen den Vicekönig Iturrigaray, man zwang ihn zur Niederlegung der Regierung und errichtete eine Junta, zu deren Haupt der Erzbiſchof von M. ernannt ward. Die Central-Junta von Sevilla beſtätigte das Verfahren, rief den Vicekönig zurück, ſendete einen anderen, den General Venegas, ab. Noch ehe dieſer aber ankam, brach 1810 eine Verſchwörung aus, als deren Haupt ſich Miguel Hidalgo Coſtilla zu Dolores, unweit San Miguel el Grande, zeigte. Dieſelbe beabſichtigte eine totale Reform. Dieſe Verſchwörung ſollte erſt ſpäter ausbrechen. Ein Mitverſchworner entdeckte aber auf dem Lobbette das Geheimniß; es wurde an die Regierung gemeldet und Hidalgo war daher zur Beſchleunigung derſelben bewogen. Am 14. September 1810 zeigten ſich die erſten Bewegungen, und mit ihnen begann die erſte mexikaniſche Revolution. In M. hörte endlich der Kampf beynahe völlig wieder auf, und auch in den Provincias internas ſchien durch die Beſiegung des jüngeren Mina, der den Mexikanern Waffen und Kriegsbedürfniſſe von England und Nordamerika aus zugeführt hatte, bey Matragorda 1817 gelandet und nach dem Innern vorgedrungen war, hier aber am 27. October 1817 bey Venadito überwältiget, gefangen und erſchoſſen wurde, die Empörung unterdrückt zu ſeyn. Laut verkündete die madrider Zeitung den Sieg der Spanier. In der Stille glimmte aber der unruhige Geiſt in der Aſche fort, und im Jahre 1818 brachen ſchon wieder Unruhen in Texas aus. Dieſe Provinz erklärte ſich im Jänner 1819 für unabhängig. Zu derſelben Zeit machte ſich auch das Königreich Me-

choacan los, Pater Torres hielt mit seiner Bande die Hauptstadt in Furcht, und General Guerero eroberte die Festung Amortec und machte die Besatzung nieder. Dennoch waren dieses die letzten Anstrengungen des Unabhängigkeitsgefühles, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß die spanische Herrschaft auch diese vollständig besiegt haben würde, hätte nicht die Einführung der spanischen Constitution der Cortes einen Funken in den leicht zündbaren Brennstoff geworfen und denselben zur neuen Gluth entflammt. Der Vicekönig Apodaca hatte nähmlich in der Mitte d. J. 1820 öffentlich den Befehl bekommen, die Constitution der Cortes ungesäumt zu proclamiren, zugleich aber die Ordre von der Camarilla Ferdinand's VII. erhalten, diese Proclamation nach Kräften zu verzögern. Um letzteren Befehl ausführen zu können, glaubte er den Commandeur der bewaffneten Macht in M., Don R. Armigo, einen eifrigen Constitutionellen, entfernen zu müssen, und übertrug dem aus der alten mexikanischen Königsfamilie entsprossenen, aber in der ersten Revolution treu verbliebenen Oberst, Don Aug. Iturbide, diese Stelle und entdeckte ihm die wahre Lage der Sachen. Iturbide sollte zunächst 500,000 Piaster nach Acapulco transportiren, setzte sich aber im Februar 1821 in Besitz dieses Transportes und gab so das Zeichen zur zweyten mexikanischen Revolution. Er erließ eine Proclamation, welche erklärte, daß die römisch-katholische Religion die ausschließliche seyn und Neu-Spanien eine von Ferdinand VII., oder einem spanischen Prinzen, oder, wenn sich diese weigerten, von einem vom Congresse zu ernennenden souverainen Kaiser beherrschte unabhängige Monarchie bilden, und daß alle Bewohner M.s (Mulatten, Indianer, Neger und Weiße) freye Bürger des neuen Staates seyn sollten. Diese Proclamation fand allgemeinen Beyfall, Alles fiel Iturbide zu. Anfangs 1822 wurde der Congreß der mexikanischen Freystaaten eröffnet, der, obschon er den Handel zu heben, den Ackerbau zu befördern, die Bergwerksarbeiten wieder in den Gang zu bringen strebte, doch dem Geldmangel, der abnehmenden Bevölkerung und der Verarmung, Folgen der Revolution, nicht vorzubeugen vermochte. Derselbe erklärte, von Iturbide's Partey gezwungen, diesen den 21. May zum Kaiser und machte, da sich Ferdinand VII. beharrlich weigerte, die Anerkennung unter den gedachten Bedingungen anzunehmen, die Krone den 22. Juny d. J. in dessen Familie erblich. Iturbide verstand es indessen nicht, die erworbene Volksgunst zu behaupten, mehrte durch Erhöhung der Abgaben und anscheinendes Streben nach Unabhängigkeit seine Gegner, entzweyte sich mit dem Congresse, löste ihn auf, setzte eine untergeordnete Junta an dessen Stelle, und reizte den General Santanna durch Beschuldigung der Unthätigkeit gegen San Juan de Ulloa, sich mit dem General Echavari und Cartazar gegen ihn zu erklären und am 1. Februar 1823 die Fahne der Empörung aufzustecken. Mit wechselndem Glücke wurde der Bürgerkrieg geführt und Iturbide endlich am 20. März 1823 genöthiget, abzudanken, wogegen er das Versprechen erhielt, jährlich 30,000 Dollars zu bekommen, nur sollte er diese außerhalb Amerika, zu Livorno, verzehren. Iturbide reiste nach Europa ab. Doch schon Anfangs 1824 zeigten sich neue Unruhen der Generale Santanna und Lobato, die aber bald gestillt waren, als plötzlich die Nachricht von Iturbide's Abreise

von Livorno nach M. den Congreß bewog, den General Bravo zum Dictator mit fast unumschränkter Gewalt zu ernennen. Dieser brach in die empörte Provinz Guadalarara ein, wo Quintomar's u. Bustamente's Truppen ihre Anführer verließen und ihm zufielen, ließ in der Hauptstadt mehrere angesehene Anhänger Iturbide's zum Tode, andere zur Verbannung verurtheilen und die Küste durch seine Truppen sorgsam bewachen. Als daher im Juny 1824 Iturbide zu Soto la Marina landete, ward er sogleich verhaftet, nach Padilla gebracht und dort erschossen. Gleiches Schicksal hatten 2 seiner Neffen, die zu Ojaca und Tampico Aufruhr zu stiften versuchten. Diese Hinrichtungen schienen die Ruhe wieder herzustellen, wenigstens ward M., nachdem Bravo auch die Provinzen Yucatan und Tlaxcala mit den Waffen beruhiget hatte, äußerlich beruhigt. Iturbide's Gemahlin und Kinder erhielten 8000 Piaster Pension, die sie in Columbia verzehren sollten. Im Innern glimmte jedoch das Feuer der Unruhen fort. Am 1. Jänner 1825 wurde von dem Präsidenten, Guadelupe Vittoria, der erste völlig unabhängige constitutionelle Congreß eröffnet, zu dem die meisten Staaten, selbst Yucatan, Abgeordnete schickten. Um dieselbe Zeit kam die Benennung Escoseses und Yorkinos als Parteynahmen in M. auf. Dieser Nahme bezog sich auf eine Spaltung der Einwohner. Die Escoseses entsprachen in politischer Hinsicht den Aristokraten anderer Länder und bestanden aus der hohen Geistlichkeit, dem Landadel und den Monarchisten, die einen spanischen Prinzen auf dem Throne von M. zu sehen wünschten, ferner die Centralisten, die statt der einzelnen Staaten Eine Regierung wünschten, und den Freunden des altspanischen Systemes; die Yorkinos dagegen aus den Demokraten der Volkspartey. Zu letzteren zählen sich alle Eingeborne, Farbige wie Indianer, und die Anhänger eines Föderativsystemes. Durch Don Esteva, den die Partey der Yorkinos zum Generalcommissär der Douanen in Vera Cruz ernannt hatte, und der von den Escoseses, die dort die Oberhand hatten, vertrieben, aber in der Hauptstadt mit Triumph aufgenommen wurde, kam dieser Zwist zum Ausbruch und General Bravo beabsichtigte, die Gewalt der Regierung wieder durch Militärgewalt in die Hände der Escoseses zu bringen, sammelte Anfangs 1828 ein Corps von einigen tausend Mann, ward aber durch den General Guerero geschlagen und nebst den Häuptern seiner Partey und dem General Baranga, Gouverneur von Vera-Cruz, gefangen und zur Deportation nach Süd-Amerika verurtheilt, doch erhielten sie schon 1829 Erlaubniß zur Rückkehr. Esteva übernahm nun das Finanzministerium und brachte einige Ordnung in die Geldverwaltung der Republik. Doch noch nicht waren die bürgerlichen Unruhen M.s zu Ende, schon im September 1828 gab die neue Präsidentenwahl zu neuen Ausbrüchen Anlaß. Die Yorkinos verlangten nähmlich den General Guerero, die Escoseses Pedraza zum Präsidenten, und letztere setzten es durch, daß er von 11 Legislaturen gegen 8 gewählt wurde. Gesetzlich war er also Präsident, allein General Santa-Anna und mehrere Obersten erklärten sich gegen ihn, und die bewaffnete Macht wollte die Regierung zwingen, ihren Willen zu erfüllen und Guerero zum Präsidenten anzunehmen. Zwar hatte die Regierung den bisherigen Präsidenten Vittoria mit außerordentlicher

Gewalt bekleidet und 5000 Mann Truppen unter General Rincon Befehl gegeben, gegen Santa-Anna zu marschiren. Dieser zog sich anfänglich zurück, bald aber wuchsen die Kräfte seiner Partey, am 30. Nov. bemächtigten sich die Yorkino's der wichtigsten Punkte der Hauptstadt, General Lobato erklärte die Wahl Pedraza's für ungültig, und am 2. December kam es in der Hauptstadt selbst zu einem blutigen Kampfe, der 3 Tage dauerte und mit der Vertreibung und Niederlage der Escoseſos endete. Eine Plünderung folgte hierauf, und als die Ordnung wieder hergestellt war, übernahm Guerero das Kriegsministerium, seine Anhänger aber die früher von Escoseſos besetzten Stellen, Vittoria war schon früher dieser Partey beygetreten, Pedraza entsagte jetzt seiner Wahl, und Guerero trat Vittoria, der gesetzlich erst im April abtreten sollte, als College bey. Der Congreß bestätigte seine Wahl, und die Proscription Santa-Anna's und der anderen Militärs, die sich der Wahl Pedraza's widersetzt hatten, ward zurückgenommen. Der neue Präsident ward nun mit endlicher strenger Vollziehung des Decretes gegen die Spanier beauftragt, und wirklich wurden 22,000 Spanier zur Auswanderung gezwungen, ihnen jedoch die Freyheit gelassen, ihr Vermögen mitzunehmen. Diese Verbannten und die neuen Unruhen, die sich in M. zeigten, bewogen die span. Regierung zu einem Versuche gegen M., der Anfangs 1829 zu Havanna vorbereitet und im Sommer 1829 ausgeführt wurde. Nur mit kaum 3—4000 Mann, unter denen sich viele jener Vertriebenen befanden, landete General Barradas zu Tampico. Doch hier nöthigten ihn Klima und Krankheiten, mehr als der Feind, seine Zeit in Unthätigkeit hinzubringen, bis endlich republikanische Truppen von allen Seiten herbeyströmten und er nach mehreren heftigen Gefechten die Unmöglichkeit einsah, M. mit einer solchen Hand voll Truppen zu erobern. Er schloß daher am 16. September 1829 eine Capitulation, worin er sich zwar ergab, die M. ihm aber zusicherten, die Spanier entwaffnet nach Havanna zurückzuschicken, wogegen diese nie wieder gegen M. dienen zu wollen versprachen.

Meyer (Joseph), geb. 1796 in Gotha, wo sein Vater ein reicher Schuhmacher (oder vielmehr Schuhfabrikant, da er oft 150 Gehülfen beschäftigte) war. M. lernte die Kaufmannschaft in Frankfurt am Main und verweilte dann mehrere Jahre im älterlichen Hause. Hier studirte er sein Fach und neuere Sprachen, besonders englisch, und erwarb sich die Gunst des Herzogs August, der ihm, als er 1817 nach England ging, Empfehlungen an Rothschild u. a. Häuser mitgab. In England gründete er eine eigene Handlung, die ihm Anfangs ein bedeutendes Vermögen erwarb, bis er sich durch sehr gewagte Speculationen, besonders durch eine mit Kaffee, ins Verderben stürzte, sein Vermögen den Gläubigern überlassen mußte und 1820 England verließ. Durch die Gunst des Herzogs August von Gotha waren ihm bedeutende Vorschüsse unter Bürgschaft seines Vaters geworden; dieser verarmte daher, da M. es verschmähte, unerlaubte Mittel anzuwenden, um seinen Vater zu decken, durch seinen Fall ebenfalls. M. kehrte nun nach Deutschland zurück, wo er seinen Wohnsitz zu Weilar im Eisenachschen bey seinem ehemahligen Erzieher aufschlug, von hier aus seine Eltern in Gotha besuchte und ihre

Verzeihung erhielt. In Weimar lernte er den Geheimenrath von Boyneburg kennen. Zur Förderung des Wohles von dessen Unterthanen, deren Gewerbe, die Weberey, gänzlich darnieder lag, schlug M. diesem eine Gewerbanstalt vor, erhielt zu derselben die Approbation und den Beyfall der weimarischen Regierung, und richtete nun mit Boyneburg's Geldmitteln Schnelldampfbleichen nach englischen Mustern und andere kostspielige Anstalten zum Appretiren der Zeuge ein. Anfangs ging die Sache gut und warf auch noch Gewinn ab, bald aber ließ M. sich durch Speculationswuth wieder zu Wagnissen verleiten, welche fehlschlugen und nicht nur ihm den Verlust des kürzlich Erworbenen, sondern auch seinem Freunde Boyneburg die Einbuße bedeutender Capitalien zuzogen. Die Gewerbsanstalt mußte aufhören. Durch dieses zweymahlige Mißlingen von Handelsunternehmungen waren M. alle kaufmännischen Unternehmungen verleidet worden, und er beschloß nun, in Gotha ein Erziehungsinstitut für angehende Kaufleute zu gründen und damit ein Journal zu verbinden, das eine Übersicht für den ganzen Welthandel geben sollte. Dieses Correspondenzblatt für Kaufleute, Gotha 1824—29, fortgesetzt von Wolbrecht, gedieh, ward ihm aber bald durch das feindliche Gegenstreben des Handelsstandes seiner Vaterstadt verleidet, und er gab dasselbe daher, zumahl da das Blatt nicht so viel abwarf, als er zum Lebensunterhalt bedurfte, wieder auf und begann Unterricht in neueren Sprachen zu geben. Auch hier trat ihm der einmahl geweckte Haß seiner Mitbürger störend in den Weg; er verabschiedete daher seine zahlreichen Schüler und beschloß, sich als Übersetzer Shakespeare's, seines Lieblingsdichters, zu versuchen. Ihn dem größeren Haufen des deutschen Publicums verständlich und genießbar zu machen, war sein Zweck, deßhalb war sein Shakespeare mehr eine Bearbeitung als eine Übersetzung. Er selbst übersetzte bis zum 13. Bde., von wo an er das Unternehmen an Heinrich Döring in Jena überließ. Bis jetzt sind 32 Bde. desselben, Gotha 1823—30, erschienen. Durch den Erfolg dieser Bearbeitung des britischen Dramatikers ermuntert übernahm M. eine Übersetzung der sämmtlichen Werke Walter Scott's; doch nur die ersten 17 Bändchen flossen aus seiner Feder, die späteren (bis jetzt sind 32 erschienen) übersetzten H. Döring und Müller. Er begann nun 1826 die Gründung einer Buchhandlung, unter der Firma: Bibliographisches Institut, Gotha und New-York. Eigenthümerin desselben ist seine Gattin, mit der er sich um diese Zeit verband. Sein erster Verlag war ein British chronicle, ein Journal, welches Aufklärung über gesellschaftliche, politische, commerzielle u. literarische Verhältnisse Englands, des ganzen britischen Reiches und aller Völker britischer Abstammung zur Tendenz hatte; es fand 1000 Abnehmer, doch gab es M., wegen Mangel an Zeit, 1829 auf. Eine angekündigte allgemeine bibliographische Zeitung mußte, wegen Mangel an Theilnehmern, unterbleiben. Desto mehr fand seine Anthologie aus den Werken deutscher Schriftsteller, die er unter dem Titel: Bibliothek deutscher Klassiker, herausgab, bey dem großen Publicum Anerkennung. Jetzt arbeitet M. an der Vorbereitung einer Bibliotheca classica, die sämmtliche griechische und römische Schriftsteller, nach den besten Recensionen abgedruckt, vereinen soll. M. ist Anfangs 1829 von Gotha nach Hildburghausen gezogen,

theils um den mancherley Anfechtungen, die ihn dort trafen, zu entgehen, theils einer Einladung der meiningischen Regierung, die ihm Steuer- und Gewerbsfreyheit zusicherte, zu Folge. Sein Institut beschäftiget jetzt über 100 Menschen, hat eigene Stein-, Kupfer- und Buchdruckereyen, letztere mit Schnellpressen von König und Bauer, Schrift- und Stereotypengießerey, Papierfabrik, Papierfärberey, Buchbinderey, eine Anstalt zur Bereitung der Druckerschwärze, mechanische Werkstätten mit Gießerey-, Schmiede-, Drechsler- u. Tischlerapparat u. s. w. Seit kurzem hat M. auch mit seinem Institute eine Kunstanstalt verbunden und denkt sein Unternehmen auch in das Fach der Geographie auszudehnen. Er hat auch ein eigenes Comptoir-Handbuch herausgegeben, wovon 5 Lieferungen erschienen sind und das deren 8 umfassen soll.

Meyerbeer, geb. zu Berlin 1791, der Sohn des reichen jüdischen Banquiers Beer, Bruder von Michelbeer; trat schon im 9. Jahre als fertiger Pianofortespieler und vielversprechender Componist auf. 1810—11 wurde er Schüler des Abtes Vogler (s. d.) und arbeitete unter dessen Leitung mehrere größere Cantaten, die mit Beyfall aufgeführt wurden. Er reiste 1815 nach Frankreich und Italien, um sich die Kunst der Gesangscomposition anzueignen, und erwarb in Italien durch seine Opern auf den meisten Theatern großen Beyfall. Er kam 1825 nach Deutschland zurück, machte eine Reise nach Paris und ist nun wahrscheinlich wieder nach Italien zurückgekehrt. Er hat sich in seinen dramatischen Compositionen ganz den italienischen neueren Styl angeeignet; doch hat er als sorgfältiger Harmonist mehr Solidität, als die dortigen Meister. Seine Hauptopern sind: die beyden Khalifen, 1814; Romilda e Costanza, Padua 1817; Margaritta d'Anjou; Emma di Resburgo. Den meisten Beyfall erhielt sein Crociato in Egitto, sowohl in Italien und Frankreich, als auch in Deutschland.

Meynier (Joh. Heinr.), geb. 1764 zu Erlangen, Lector der französisch. Sprache und Zeichnenlehrer an der dortigen Universität; starb daselbst 1825; verabfaßte unter seinem eigenen und verschiedenen angenommenen Nahmen, besonders unter dem: Sanguin, gegen 250 Schriften, hauptsächlich für die Jugend und über die französische Sprache, die sich ausgezeichneten Beyfall erwarben.

Meyrueis, Stadt u. Cantonshauptort im Bezirke Florac, Departement Lozère (Frankreich); liegt an der Jonte, hat 3000 Einwohner, gute Schafzucht (schmackhaftes Fleisch), 3 merkwürdige Höhlen in der Nähe.

Meytens (Martin), geb. zu Stockholm 1696, kaiserlicher Hofmahler; mahlte sowohl in Öhl, Schmelz, als Miniatur. Er pflegte die Farben stark aufzutragen und mit einem leichten Pinsel so zu verreiben, daß die Carnation dadurch außerordentlich gewann.

Mèze, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montpellier, Departem. Herault (Frankr.); liegt am Etang-Thau, hat 2500 (3200) Einwohner, Branntweinbrennerey, Fabrik von Traubensyrup, Topfrosinen.

Mezeray (François Eudes de), geb. 1610 zu Ry bey Falaise in der Normandie; diente Anfangs in der Artillerie, zog sich aber bald vom Militär zurück, um sich ganz den Wissenschaften zu widmen, und wurde, begünstigt von dem Herzoge von Richelieu, zum Historiographen von Frankreich ernannt; zugleich bekleidete er auch

die Stelle eines immerwährenden Secretärs bey der französischen Akademie. Er gehört zu den achtungswerthesten Geschichtschreibern Frankr., obschon sein Styl nicht musterhaft genannt werden kann.

Mezieres, 1) Bezirk im Departement Ardennen (Frankreich); hat 17¼ Q. M., 7 Cantone, 58,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben und des Departements; ist Sitz der Departementalbehörden, liegt an der Maas, ist Festung, hat Ingenieurschule, Gewehr- und Leinwandfabriken, und 4200 Einwohner, welche Hornarbeiten fertigen.

Mezin, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Nérac des Departements Lot-Garonne (Frankreich), an der Pelise; hat 2500 (3000) Einwohner, viele Töpfer.

Mezöberény, Dorf im Bezirke und in der Gespanschaft Bekes des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Gymnasium, Weinbau, starke Viehzucht, 5000 Einwohner, welche Seife, Pelze, Branntwein fertigen. **Mezöhegyes**, Dorf in der Gespanschaft Csanad des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat das größte Gestüte Österreichs mit ansehnlicher Länderey; enthielt 1801 über 3000 Pferde, vertheilt nach Ungarn und Siebenbürgen jährlich 160 Zuchthengste und liefert jährlich über 1000 Remontepferde. Hier und in dem Nebengestüte, in dem nahen Babolna (wo vorzüglich Ochsen und Schafe gehalten werden) sind 500 Personen angestellt.

Mezzanine, s. v. w. Entresol oder Bastardfenster; 2) bisweilen so v. w. Halbgeschoß.

Mezza voce (M. di voce), das allmählige Verstärken und eben so Abnehmen des Tones beym Gesang.

Mglin, 1) Kreis in der Statthalterschaft Tschernigow (europ. Rußland), bewässert von der Sudost und Subenka; hat schlechten Boden und viel Wald; 2) Hauptstadt darin, an der Subenka; hat 4 Kirchen, 5200 Einwohner, Handel, besonders mit Hanf.

Miadi, Insel aus der Gruppe Radak im Lord Mulgrave-Archipelagus, entdeckt von Kotzebue 1817; ist fruchtbar, wasserreich, angenehm, hat Cocospalmen, wohlgewachsene, fast schwarze Einwohner, welche einen geflochtenen Gürtel oder Schurz, in den Ohrenlöchern zusammengerollte Baumblätter tragen, freundlich und ehrlich sind. **Miafareckin**, 1) Sandschak im Ejalet Diarbekr (türkisch Asien), wenig bekannt. 2) Hauptort darin, am Hausz. **Miami**, Grafschaft in dem Staate Ohio, am Big; ist eben, fruchtbar; hat gegen 5000 Einwohner. Hauptort: Troy, am M., hat Akademie, Postamt, ist noch ganz gering.

Miasma (gr.), 1) überhaupt ein Ansteckungsstoff; 2) insbesondere in so ferne dieser durch die Luft fortgepflanzt wird, oder auch 3) in der Luft selbst, unter nicht immer erkennbaren Verhältnissen, erzeugt wird und den Grund von allgemein verbreiteten Krankheiten enthält, die selbst einen verschiedenartigen Charakter haben, oder auch zu wirklich ansteckenden werden können.

Miasteczko, Stadt im Kreise Wreschen des preußischen Regierungsbezirkes Posen, mit Gerberey, Tuchweberey und 1400 Einw. **Miatau**, 1) Inselgruppe vor dem Busen Petscheli im gelben Meere, zur chinesischen Provinz Schantong gehörig; besteht aus mehreren größeren und kleineren gut bevölkerten und bebauten Inseln, die vom Festlande durch die Straße M. getrennt sind. 2) Hauptinsel davon. 3) Stadt darauf mit 4000 Einwohnern.

Miaulis (Andreas Vokos), aus Negroponte gebürtig; war anfänglich ein armer Schiffer und erwarb sich durch Thätigkeit und Unerschrockenheit in der Küstenfahrt einiges Vermögen. Er trieb trotz der englischen Kreuzer, während des Revolutionskrieges und der Kriege Napoleon's, Handel nach französischen und spanischen Häfen, baute das erste Schiff zu Hydra, litt aber auf einer Fahrt nach Portugal Schiffbruch, wodurch er sein ganzes Vermögen verlor; doch ersetzte ihm das Glück nach und nach seine Verluste, und er war von seinen Mitbürgern stets geachtet und geehrt. Beym Ausbruch des griech. Freyheitskampfes wollte er Anfangs Hydra verlassen, doch ward er für die Sache des Vaterlandes gewonnen. Als Admiral der griechischen Flotte bewies er kaltblütige Tapferkeit und Klugheit und ward bald das Schrecken der Feinde. Den Nahmen M. soll er von dem Schiffe eines Türken in Kreta erhalten haben, welches so hieß.

Michael (v. hebr.), Nahme, bedeutet: wer gleicht dem Höchsten? Merkwürdig sind: **Großfürsten und Czare von Rußland**: 1) **M. Jurjewitsch**, Sohn des Großfürsten Juri (Georg) I. von Rußland; sollte seinem Bruder Andreas nach dessen Ermordung 1174, nebst beyder Bruder Wsewolod, eigentlich folgen, wurde aber von den Söhnen ihres älteren Bruders Rostislaw, Mistislaw und Järopolk, die ihr Schwager, der Fürst von Resan, unterstützte, von Wladimir vertrieben; 1175 schlug er, von den bedrückten und deßhalb empörten Wladimirern unterstützt, das Heer seiner Neffen entscheidend und nahm von dem Throne wieder Besitz. Schon 1176 starb derselbe. Sein Bruder Wsewolod folgte ihm. 2) Sohn Wsewolod's des Rothen, Fürsten zu Tschernigow; ward von seinem Vater 1207 zum Fürsten von Perejaslaw eingesetzt, jedoch bald wieder vertrieben und folgte späterhin seinem Vater in Tschernigow. 1223 hatten die Nowgorober mit ihrem bisherigen Fürsten Wsewolod, Sohn des Großfürsten von Wladimir, Mißverständnisse. Derselbe begab sich zu seinem Vater und sammelte mit ihm ein Heer zur Unterwerfung der Widerspenstigen. Diese machten aber so ernstliche Anstalten zur Gegenwehr, daß der Großfürst von Wladimir ihnen endlich seinen Schwager M. zum Fürsten antrug, den sie auch 1225 annahmen. M. regierte sanft und mild, dankte aber bald wieder in Nowgorod ab, um nach Tschernigow, wo seine Gegenwart nöthig ward, zurückzukehren. Doch schon 1226 beschworen ihn die unruhigen Nowgorober von Neuem, die Regierung zu übernehmen; sie waren jedoch dieses Mahl nicht so, wie das erste Mahl, mit M. zufrieden, riefen den verjagten Fürsten Järoslaw zurück, und fielen sogar in M.'s Erbland Tschernigow ein. 1239 gelangte M. zum Besitz von Kiew und trat Tschernigow an Mistislaw Glejowitsch ab. 1240 fiel das Heer des Tartarkhans Batu in Kiew ein, doth auch M. Unterwerfung an. M. wies das erste Mahl den Antrag ab, das zweyte Mahl ließ er die Gesandten hinrichten. Erzürnt verwüstete nun Batu ganz Kiew, eroberte die Stadt und trieb M. nach Ungarn, wo er Hülfe suchte. Später, als ganz Rußland beruhigt war und die Fürsten nach und nach von den Tartaren mit ihren alten Besitzthümern belehnt wurden, kehrte M. auch nach Tschernigow zurück und ging 1245, in der Absicht, dem Khan zu huldigen, zu dem Khan der großen Horde. Dieser war in der That auch geneigt

ihn in seinem Fürstenthume zu bestätigen, u. er sollte eben zur Audienz beym Khan geführt werden, als er sich weigerte, zwischen zwey Reinigungsfeuer durchzugehen und dem dabey aufgestellten Götzenbilde die Verehrung zu erweisen, die demselben alle anderen Fürsten geleistet hatten. Als alle Ermahnungen nichts fruchteten, ließ der Khan M. und dessen Minister, den Bojaren Fedor, enthaupten. Man sagt, daß M. die Gefahr, der er sich aussetze, vor seiner Reise gekannt und in der Absicht, die Märtyrerkrone zu erringen, zu dem Khan gereist sey. 3) M. Jaroslawitsch, geb. 1271, nach dem Tode seines Vaters, des Großfürsten Jaroslaw III. von Wladimir; wurde Fürst in Twer, genehmigte 1292 nur sehr ungerne die Erhebung seines Bruders Andreas II. zum Großfürsten, verband sich mit dem Fürsten in Moskau gegen denselben, ward nach Andreas Tode 1304 selbst Großfürst. Der gleichfalls den Thron prätendirende Georg, Fürst von Moskau, Sohn von M.'s Bruder, Daniel, wendete sich an den Tartarenkhan, damahligen Oberherrn von Rußland, ward aber von ihm abgewiesen, indem M. dessen Bestätigung erhielt. Er unterwarf die unruhigen Nowgoroder. Er beglückwünschte hierauf in Person den neuen Tartarenkhan Usbek, ward freundlich aufgenommen. Noch bessere Aufnahme fand aber später sein Gegner, Georg, Fürst von Moskau, in herrschsüchtigen Absichten gegen M.; dieser wußte sich so einzuschmeicheln, daß Usbek ihm seine Schwester zur Gemahlin gab, und ihn zum Großfürsten ernannte. Georg drang nun mit einem Heere Tartaren nach Twer vor, ward aber geschlagen und hierbey die Gemahlin Georg's gefangen. Unglücklicherweise starb sie bald darauf, und das Gerücht verbreitete sich nun, daß sie M. vergiftet habe. Der Khan berief ihn, um sich zu rechtfertigen, zu sich, bey der Horde wurde aber M. gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und 1317 schmälig durch Schläge gemartert, an einer Kette aufgehangen und endlich mit einem Dolche durchbohrt. Georg Danielowitsch, sein Feind, war sein Nachfolger. 4) M. Fedorowitsch Jurief Romanow, der erste aus dem Hause Romanow, geb. 1596, ein Sohn von Fedor Nikititsch Romanow, der vom Czar Godonow genöthiget ward, Mönch zu werden, als solcher den Nahmen Philaret erhielt, dann Metropolit zu Rostow, und Gesandter bey Sigismund III. von Pohlen war, von diesem aber gefangen gehalten wurde. M. wurde von Demetrius Griska 1605 mit seiner Mutter zurückberufen und ward nach den durch den falschen Demetrius veranlaßten Unruhen wegen seiner Abstammung von einer Tochter des Czaren, Johann Basilowitsch, 1613 unter sehr schwierigen Umständen zum Czar erwählt. Der junge, kaum 16jährige Czar suchte mit eben so viel Geschick als Glück die Unruhen im Inneren zu stillen. Marina, Gemahlin des Demetrius Griska, fiel ihm mit ihren vornehmsten Anhängern in die Hände, und M. ließ die Unglückliche in das Gefängniß werfen, wo sie bald darauf starb. Ihren Feldherrn Zarusky ließ M. spießen und den falschen sogenannten kleinen Demetrius, den beyde mit sich führten, zu Moskau henken. Einen anderen falschen Demetrius, der zu Pleskow aufgestanden war, bekam M. durch Verrath ebenfalls in die Hände und ließ ihn ebenfalls henken. Seine vorzüglichste Sorge ging dahin, die langwierigen Kriege mit Pohlen u. Schweden zu beendigen, u. er trat, als er es mit den

Waffen nicht vermochte, in dem ſtolbowiſchen interimiſtiſchen Frieden 1617 an die Schweden gegen Nowgorod und andere Örter Kexholm, Karelien und Ingermannland, an die Pohlen aber Smolensk, Severien, Nowgorod, Tſchernigow u. ſ. w. ab. Der Czar nahm nun ſeinen Vater, der durch dieſen Frieden aus der Gefangenſchaft der Pohlen befreyt worden war, zum Mitregenten an und verwendete die Zeit der Ruhe dazu, um mittelſt Geſandtſchaften mit auswärtigen Mächten, beſonders mit England, Perſien, Dänemark, Frankreich, Schweden, Handelsverbindungen und Verſtändniſſe anzuknüpfen. Nachdem eine Werbung um die Prinzeſſin Dorothea Auguſte von Holſtein-Gottorp mißlungen war, vermählte er ſich 1624 mit Maria Dolgorucki, und, als dieſe 1625 geſtorben war, 1626 mit Eudoxia Streſchenew, einer armen, aber trefflichen Dame. 1632 begann er um die im ſtolbowiſchen Frieden verlorenen Beſitzungen einen Krieg gegen Pohlen; dieſer Krieg nahm aber eine ſo unglückliche Wendung, daß M. ſehr froh ſeyn mußte, als 1634 ein ewiger Frieden zu Stande kam, wodurch der ſtolbowiſche Zeitfriede beſtätiget wurde und der König Wladislaw ſeine Anſprüche auf die Krone von Rußland aufgab. M. ſtarb 1645. Ihm folgte ſein Sohn (Alexius) Michaelowitſch. 5) M. Paulowitſch, geb. 1798, Sohn des Kaiſers Paul und der Kaiſerin Maria; ward von ſeiner Mutter trefflich erzogen, vermählte ſich, nachdem er mehrere Reiſen durch Italien, Frankreich, England ꝛc. gemacht hatte, 1824 mit Helena Paulowna (vorher Friederike Charlotte Maria), Tochter des Herzogs Paul von Würtemberg. In dem höchſt gefährlichen Aufſtande einiger Garderegimenter, Ende 1825, zu Petersburg, zeichnete er ſich durch Muth, Beſonnenheit und Thätigkeit aus, und ſeinen und ſeines Bruders, des Kaiſers Nikolaus, Anſtrengungen war die Dämpfung dieſes Aufſtandes vorzüglich zuzuſchreiben. Einer der Verſchwornen, Küchelbecker, legte auf ihn an, und nur die Geiſtesgegenwart eines Soldaten, der ihm die Waffe wegriß, rettete ihn. Er iſt Chef des ruſſiſchen Ingenieurcorps und machte als ſolcher einen Theil des neueſten Türkenkrieges, nahmentlich die Belagerung von Braila, mit, von welcher Feſtung er auch in der Nacht vom 18. zum 19. Junius die Capitulation ſchloß. Er ging dann ins Hauptquartier nach Karaſſu und ſpäter mit dem Kaiſer nach Odeſſa zurück.

Michaelis, 1) (Johann Benjamin), geb. 1746 zu Zittau, Sohn eines völlig verarmten Handelsmannes; ſtudirte in Dürftigkeit zu Leipzig Medicin und gab daſelbſt eine Sammlung von Fabeln, Liedern und Satyren heraus. Durch dieſe Gedichte ward er Oeſer, Weiſe, Gellert, Gleim, Garve u. A. bekannt, die einigermaßen ſeiner dürftigen Lage abzuhelfen ſuchten. 1770 erhielt er, nachdem er das Studium der Medicin für immer aufgegeben hatte, durch Ebeling einen Ruf nach Hamburg zur Redaction des Correſpondenten, entſagte aber bald dieſer Stelle, um bey der Seiler'ſchen Geſellſchaft für die Bühne zu arbeiten. Endlich feſſelte ihn Gleim's und Jakobi's Freundſchaft an Halberſtadt bis an ſeinen, zu früh erfolgten, Tod 1772. M.'s poetiſche Werke erſchienen in 2 Thln., Gießen 1780, und in 4 Bändchen, Wien 1791. In der didaktiſchen Satyre und auch in der ihr ähnlichen Epiſtel würde M. eine neue Bahn gebrochen haben, wenn er länger gelebt hätte, um ſeinen

Geschmack zu läutern. 2) (Johann Dan.), geb. zu Halle 1717, Privatdocent daselbst; ward 1746 außerordentlicher und 1750 ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, war auch 19 Jahre hindurch Director der Societät der Wissenschaften, ward 1787 zum geheimen Justizrath erhoben u. st. 1791. Wichtigste Schriften: Hebräische Grammatik, Gött. 1745, 3. Aufl. 1778; Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, 2 Bde., ebend. 1750, 4. vermehrte Aufl., 2 Bde., 1787—88; Erklärung des Briefes an die Hebräer, Frankfurt am Main 1762—64, 2. Aufl. 1780—86; Deutsche Übersetzung des alten Testamentes, 13 Bde., Göttingen 1769—83; Mosaisches Recht, 6 Bde., Frankfurt am Main 1770—75, 2. Aufl., 5 Bde., 1776—80; Orientalische und exegetische Bibliothek, 23 Bde., ebend. 1771—85; Supplementa et emendationes ad lexica hebraica, Göttingen 1784—92; Neue orientalische und exegetische Bibliothek, 9 Bde., ebendas. 1786—91; Deutsche Übersetzung des alten Testamentes, 2 Bde., ebend. 1789; Übersetzung des neuen Testamentes, 2 Bde., ebend. 1790; Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Übersetzung des neuen Testaments, 4 Bde., ebend. 1790—92; Moral, herausgegeben von Stäudlein, 3 Bde., ebend. 1792—1823; Zerstreute kleine Schriften, 3 Bde., Jena 1793—95.

Michaelowitsch (Alexei oder Alexis), Czar von Rußland, einziger Sohn und Nachfolger von Michael Fedorowitsch, geb. 1630; trat seine Regierung 1646 an. M.s erste Sorge war, sein Land durch Errichtung eines respectablen Kriegsheeres, zu dessen Ausbildung er fremde Officiere nach Rußland zog, zu sichern. Im Jahre 1654 erklärte Alexei Pohlen unter nichtigen Vorwänden den Krieg, eroberte Smolensk, Witepsk und Gegend, und beabsichtigte, den Pohlen die im stolbowischen Frieden abgetretenen Länder wieder abzunehmen. Schon 1656 aber wendete er sich, von dem Kaiser, den Pohlen um Vermittlung ansprach, aufgeregt, gegen Schweden und erklärte, während er einen Stillstand mit Pohlen und ein Bündniß mit ihm gegen Schweden schloß, letzterem Lande 1656 den Krieg. Bald sah er aber, daß er mit den Schweden nicht so leichtes Spiel wie mit den Pohlen habe, und schloß zu Wallisar mit ihnen 1657 einen dreyjährigen Frieden, wendete sich aber während dieses wieder gegen Pohlen und zwang dasselbe durch mehrere, mit abwechselndem Glücke, jedoch größtentheils zum Vortheile Rußlands, geführte Feldzüge in dem 13jährigen Zeitfrieden von Andrussow am 30. Januar 1667 ihm das Gebieth von Smolensk, Severien, Czernichovien und einen Theil der Ukraine, so daß der Dniepr die Grenze machte, abzutreten, während den Pohlen Polocz̈k, Witepsk, das pohlnische Liefland und auch die Stadt Kiew verbleiben sollten. Mit Schweden war 1661 durch den Frieden von Kardis Alles auf den Fuß des stolbowischen Friedens gestellt worden. Mit England brach Alexius, seitdem dort der König hingerichtet worden war, alle Verbindungen ab. Georgien übergab ihm freywillig die Schutzherrlichkeit über sich, doch nützte Rußland diesem Lande nichts weiter, als daß es bey Persien vermittelnd für dasselbe eintrat und den vertriebenen Fürsten Schutz und Unterhalt gewährte. 1666 schlugen Alexius Heere einen eingefallenen Tartarenhaufen, allein sie litten bald darauf durch die Tartaren, die sich mit den Kosaken vereint hatten,

eine Niederlage. Einen Aufstand, der bald darauf in Moskau wegen der zu leichten Kupfermünze ausbrach, stillten die Strelitzen u. deutschen Truppen, doch ward das Geld verschlagen. Der Czar suchte nun durch Gesandtschaften an verschiedenen europ. Höfen die Verbindung Rußlands mit der civilisirten Welt zu befördern und seinem Sohne dadurch die pohlnische Krone zu verschaffen. Diese Gesandtschaften besuchten selbst Madrid, Paris (wo sich damahls noch Niemand befand, der das russische Schreiben zu übersetzen vermocht hätte) und Amsterdam. Im Osten seines Reiches suchte M. den Handelsverkehr mit Persien und anderen asiatischen Reichen durch Errichtung einer Schifffahrtstation für das kaspische Meer zu Astrachan zu befördern, doch ein Aufstand der dänischen Kosaken, von Stenko Radzin 1669 angestiftet, vereitelte diesen Plan. 1672 wurde der Czar durch seine Verträge mit Pohlen in einen Krieg mit den Türken verwickelt, als Pohlen aber Friede schloß, ließ es ihn allein auf dem Kampfplatze. Er rüstete sich nun ernstlich und ersuchte alle bedeutenden Mächte Europa's um Hülfe. Nur Pohlen erschien, indem es den vom Könige und von den Senatoren geschlossenen Frieden vernichtete. Der Krieg war ziemlich unentschieden. Während desselben starb aber der Czar den 29. Jänner 1676. Sein Sohn Fedor folgte ihm und diesem dessen Stiefbruder Peter der Große, den Alexius in 2. Ehe mit Nataile Narischkin erzeugt hatte. Unter Alexius wurde auch der Handel mit China durch eine Gesandtschaft nach Pecking gefördert und auch zuerst Gewißheit erlangt, daß Asien mit Amerika nicht zu Lande zusammenhänge.

Michaelsorden, 1) gestiftet 1721 von Joseph Clemens, Herzog von Baiern und Kurfürst von Köln, zur Aufrechthaltung der Religion. 1812 bestätigte ihn der König von Baiern. Der König ist Ordensherr, ein Prinz von einer Seitenlinie des königlichen Hauses Großmeister. Der M. besteht aus Großkreuzen, die zugleich das Capitel bilden, aus Comthuren, Rittern und Ehrenrittern. Die drey ersten Klassen erfordern strenge Ahnenprobe, aber die Ehrenritter werden ohne Rücksicht der Geburt ernannt. Ordenszeichen: blauemaillirtes Kreuz, auf dessen 4 Seiten die goldenen Buchstaben: P. (Pietas), F. (Fidelitas), F. (Fortitudo), P. (Perseverantia), dazwischen goldene Flammen und Donnerkeile. Auf der Vorderseite des runden Mittelschildes der Erzengel Michael, wie er den Drachen mit Füßen tritt. Kehrseite: Dominus potens in proelio. Es wird von der ersten Klasse an einem handbreiten, blaugewässerten und mit baierischen Rauten getriebenen Bande über die rechte Achsel u. zugleich auf der linken Seite des Kleides das Ordenszeichen in Gold gestickt getragen, doch steht, statt des heiligen Michael, in dem Mittelschilde: Quis ut Deus. 2) Ordre de Saint-Michel, gestiftet 1469 von dem Könige Ludwig XI. von Frankreich auf dem Schlosse Amboise zu Ehren des Erzengels Michael. Mit der Revolution ging der M. ein. Ludwig XVIII. erneuerte ihn 1816 besonders zur Ermunterung für Künstler und Gelehrte. Es gibt indessen weder Capitel noch Ordensofficianten mehr. Ordenszeichen: goldenes, weißemaillirtes, achtspitziges Kreuz, zwischen dessen vier Theilen goldene Lilien. In dem ovalrunden Mittelschilde der Vorderseite: der Erzengel Michael, farbig, wie er den unter ihm liegenden Drachen mit der Lanze tödtet. Es wird an einem breiten,

gewässerten, schwarzen Bande über die Weste von der rechten Schulter nach der linken Hüfte getragen. 3) Neapolitanischer Orden, gestiftet von König Ferdinand I. Ordenszeichen: eine goldene, aus verschiedenen Gliedern in Gestalt eines O zusammengesetzte Kette, an welcher eine Medaille, mit dem Worte: „Decorum," hing.

Michailowka, 1) Stadt im Kreise Dimitriewsk der Statthalterschaft Kursk (europ. Rußland); liegt am Swapa, hat 1000 Häuser, die jährlich vom Herrn des Ortes vermiethet werden, 5—6000 Einwohner, verschiedene ansehnliche Hantirungen, Handel mit Moskwa und Petersburg. 2) Stadt von 14 Häusern im Kreise Dubno, Statthalterschaft Volhynien.

Michaud, 1) (Jos.), geboren um 1771; kam 1791 nach Paris und machte sich bald als Redacteur mehrerer Journale bekannt, neigte sich hier bald zum Royalismus und ward deßhalb 1795 zu Chartres verhaftet u. zum Tode verurtheilt, entkam jedoch mit Hülfe eines Freundes und erschien ein Jahr später wieder, wo das Urtheil cassirt wurde. Als Begründer und erster Redacteur der Quotidienne wurde er von der Regierung verfolgt und 1797 zur Deportation nach Guyana verurtheilt, entfloh jedoch in die Schweiz, wo er sein schönes Gedicht: le printemps d'un proscrit schrieb und Verbindungen mit Ludwig XVIII. anknüpfte. Unter der Kaiserzeit empfahl er sich Napoleon durch eine Schmeicheley: Treizième chant de l'Enéide, und ward Mitglied der 2. Klasse des Nationalinstitutes. 1814 ward er Generalcommissär der Journale, Officier der Ehrenlegion, Vorleser des Königs, ging während der 100 Tage in das Departement Saone und Loire und ward nach der zweyten Rückkehr des Königs Deputirter. Er schrieb, außer den genannten, Histoire des croisades und Histoire de la chute de l'empire de Mysore. 2) (Louis Gabriel), jüngerer Bruder des Vorigen; diente in den republikanischen Armeen und wurde dann Buchdrucker und Buchhändler in Paris. Hier zeigte er sich, wie sein Bruder, als strenger Royalist und hatte mehrfache Einkerkerungen deßhalb unter der Republik und Napoleon zu erdulden. Er empfing 1814 den Titel als königlicher Buchdrucker, der ihm aber bald wieder entzogen ward. Am bekanntesten machte er sich auch im Auslande als Verleger und Herausgeber der Biographie universelle, die jetzt vollendet und eine treffliche Quelle für Biographien ist.

Michaux (André), geb. zu Sartory bey Versailles 1746; bildete sich in Paris als Botaniker aus, machte dann als solcher mehrere wissenschaftliche Reisen, unter andern 1782 nach Persien, wo er zwey Jahre verlebte, 1785 nach Nordamerika, in der Revolutionszeit nach Louisiana, von wo er 1796 zurückkam, aber durch Schiffbruch einen großen Theil seiner kostbaren Sammlung verlor. 1800 schiffte er sich nach Teneriffa und Isle de France ein, um hier Baumschulen anzulegen und ging nach Madagascar, wo er 1802 starb. Seine botanischen Schriften sind: Histoire des chênes de l'Ameriques, publié par son fils, Paris 1801, Fol., deutsch übersetzt von J. S. Kerner, Stuttgart 1802; Flora boreali-americana (franz.), 2 Bde., Paris 1803.

Michel Angelo, s. Buonarotti.

Michelstadt, Stadt im Hoheitsamte Erbach der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Hessen); liegt an der Mümling, ist Sitz der gräflich Erbachschen Regierungsbehörden; hat gothische Kirche mit Bibliothek, Wai-

senhaus, Eisenwerke (Eisengeschirr, Sparöfen u. s. w.), 1200 Einwohner.

Michigan, 1) einer der 5 großen canadischen Seen in Nordamerika, ganz den vereinigten Staaten angehörig; ist mit dem Huronensee durch die Straße Michillimakinak (Makinak) verbunden, hält 744 Q. M., hat 64 Meilen Länge, 12—19 Meilen Breite, die zwey großen Baien, die grüne Bai (Gweenbai) und Winebagosee, 900 Fuß mittlere Tiefe, kann durchgängig beschifft werden u. nimmt 36 Flüsse (z. B. Monistin, Grand, Joseph, Black, Marguerit u. s. w.) und Bäche auf. Er ist sehr fischreich. 2) Gebieth zur nordamerikanischen Union gehörig, an beyden Seiten des gleichnahmigen Sees; hat 1639$\frac{1}{5}$ (n. And. 1959$\frac{3}{8}$, 1382$\frac{4}{10}$, 1269$\frac{4}{5}$), durch Vergrößerung (1820) 2550 Q. M., zum Theil hochliegendes, sandiges, auch morastiges, doch größtentheils fruchtbares Land mit schöner Waldung, bewässert von den Seen M., Huron, Erie und Obersee, und den Flüssen Joseph, Black, Grand, Withe Sundy (alle zum See M.), Thunder (mit der Bai gl. Nahm.), Seganaum (zum Huron), dem großen und kleinen Huron, großen Raisin (zum Erie) u. a.; noch ist M. nur wenig angebaut, doch das Wenige mit sehr günstigem Erfolge (reichl. Getreide, Kartoffeln, Obst, Hülsenfrüchte), Fischerey ist ungemein ergiebig, Seevögel sind sehr häufig, die Waldungen bringen gutes Schiffs- und anderes Bauholz, so wie allerley Speise- und Pelzwild. Der Handel kann sehr einträglich werden. Einwohner, gegen 20,000 Colonisten und Indianer, von verschiedener Confession. Theilt sich in das eigentliche Gebieth (Grafschaften Monroe, Wagne, Makomb, Oakland, Michillimakinak, Crawford, Brown) und die Indianergebiethe. Hauptort: Detroit. M. wurde schon 1648 von den Missionären besucht, 1670, von diesen befreyt, den Briten überlassen, 1783 den Amerikan. gegeben. Michillimakinak, Grafschaft in dem nordamerikan. Staate Michigan, am See Michigan; besteht aus einigen Inseln und einem Landstriche am See.

Midas, Nahme fast aller älteren Könige Phrygiens; besonders aber ist bekannt: M., Sohn des Gordios und der Kybele, König in Phrygien, Mygdonien oder Lydien. Bey Dichtern erscheint er als für thörichte Wünsche und Urtheile mit Eselsohren bestraft, bey Historikern als reicher König, erfinderischer Mann und Geweihter in die Mysterien des Bakchos.

Middelbourg, Städtchen im Bezirke l'Encloo der niederländischen Provinz Westflandern; hat 600 Ew.

Middelburg, 1) Bezirk in der Provinz Seeland (Königreich der Niederlande); hat 6 Cantone, 45,000 Einwohner. 2) Hauptstadt des Bezirkes und der Provinz, liegt auf der Insel Walcheren; hat Befestigung, 12 Kirchen, schönes Rathhaus (mit Bildsäulen der alten Grafen von Seeland), lateinische Schule, verschiedene gelehrte Gesellschaften (für Naturforschung, Mahler- Bildhauer- und Baukunst, Gesellschaft der Wissenschaften), Synagoge, Fabriken in Chocolade (sehr berühmt), Lein- und Wollenwaaren, Schiffswerfte, Bank, 13,500 Einwohner. Von M. führt ein Kanal zur Westerschelde.

Middleborough, Township in der Grafschaft Plymouth des nordamerikanischen Staates Massachusetts; hat Postamt, Eisenwerke, 4400 Einwohner. Middlebourn, s. unter Tyler. Middleburgh, Township in der Grafschaft Scoahrie des nordamerikanischen Staates

Neu-York; hat 3300 Einwohner. Middlebury, Stadt am Otterkrik in der Grafschaft Orange des nordamerikan. Staates Vermont; hat Rathhaus, Gefängniß, einige Kirchen, Collegium, Bibliothek, Akademie, Buchdruckerey, Fabriken (Wollenzeuge, Nägel, Marmorwaaren, diese in Betrag von 14—16,000 Gulden), 2200 Ew. Middleharniß, Dorf im Gouvern. Südholland (Königreich der Niederl.); hat 2200 Einwohner.

Middlesex, 1) Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Hartford, Essex, Kent, Surry und Buckingham; hat $13\frac{1}{16}$ (n. And. $14\frac{1}{16}$ oder $11\frac{1}{2}$) Q. M. mit gegen 1 Mill. Einwohner (worunter die von London, so weit es am linken Themseufer liegt); ist eben mit nur unbedeutenden Hügeln, zum Theil sandig, zum Theil sehr fruchtbar, wird bewässert von der schiffbaren Themse, vielen Kanälen (Grandjunction, Paddington, Regent u. s. w.); hat mehrere Heilquellen, feuchtes, veränderliches Klima, guten Ackerbau, mehr nach Gartencultur, bringt treffliches Getreide (Weizen), viel Gemüse, Obst, wenig Holz; die Viehwirthschaft ist bedeutend (Rinder, doch meist nur zum Milchgewinn für die Hauptstadt, Federvieh). Die Industrie schließt sich größtentheils an die der Hauptstadt (London) an. 2) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Massachusetts; hat 31 Q. M., 63,000 Einwohner, bewässert vom Merrimak, Nashaway, Concori u. a., etwas gebirgig, hat reichliche Viehzucht. Hauptstadt: Cambridge. 3) Gebirg in dieser Grafschaft. 4) Kanal zur Umgehung des Wasserfalles (Patuketfall) des Merrimak. 5) Grafschaft im Staate Connecticut; hat 15 Q. M., mehr hügeliges Land, bewässert vom Connecticut und mehreren seiner Nebenflüsse, 23,000 Einwohner, Ackerbau, Viehzucht, Eisenwerke. Hauptort: Middletown. 6) Grafschaft in dem Staate Newjersey hat 26 Q. M., 22,000 Einwohner, hochgelegenes Land, bewässert vom Raritan u. e. a., bringt viel Holz. Hauptstadt: Newbrunswick. 7) Grafschaft im Staate Virginia an der Chesapeakbai; hat 4500 Einwohner. Hauptstadt: Urbanna, mit den Grafschaftsgebäuden.

Middletown, Hauptstadt der Grafschaft Middlesex im nordamerikanischen Staate Connecticut, am Connecticut, schön gebaut; hat Rathhaus, 10 Kirchen, Akademie, Armenhaus, 2 Banken, Assecuranzgesellschaften, mehrere Fabriken (für Säbel, Pistolen, Flinten, Zinn-, Baumwollenwaaren, Pulver u. a.), Schifffahrt, Handel und 2100 (mit der ganzen Township 5400) Einw.

Midshipmen, bey der englischen Marine junge Leute von guter Erziehung und wissenschaftlicher Bildung (Seecadetten), die auf Kriegsschiffen zur Erlernung des praktischen Dienstes angestellt sind und nachher zu Schiffslieutenants befördert werden.

Miechow, 1) Obwod in der Woiwodschaft Krakau (Pohlen); 2) Stadt darin; hat Collegiatstift, 1500 Einwohner, viele Juden, Handel.

Miecislaw (Micislaw), pohlnischer Nahme. Merkwürdig sind: 1) M. I. (Mieszko I.), Herzog von Pohlen, Szemomisl's Sohn, nach der Sage blind geboren, und deßhalb, weil die Pohlen sagten: Siehe wieder Verwirrung im Reiche! Myeszka, Verwirrung, genannt, und erst im 7. Jahre plötzlich, beym feyerlichen ersten Haarabschneiden, das Licht der Augen erhaltend. M. trat die Regierung nach seines Vaters Tode, um 960, an, heirathete um 965 die

schon sittliche Prinzessin von Böhmen, Dombrowka, nahm das Christenthum an, verboth den Götzendienst aufs strengste und verstieß seine 7 heidnischen Gemahlinnen. M. ward durch den Markgrafen von der Lausitz, Gero den Großen, dem deutschen Reiche unterworfen. Nach Dombrowka's Tode verlangte M. die Nonne Oda, die Tochter des Markgrafen Dietrich von Meißen, zur Gemahlin, und ließ sie, da die Bischöfe sie verweigerten, 987 entführen und sie ward ein Friedensband zwischen den Deutschen und Pohlen. 2) M. II., Boleslav's des Kühnen und Emnilds ältester Sohn; kam 1013 mit großen Geschenken zu König Heinrich II., und ward sein Unterthan. 1014 wurde er von seinem Vater zu dem Herzoge Othelrich (Ulrich) von Böhmen gesandt, um diesen zu einem Bunde gegen den Kaiser zu bewegen. Aber Othelrich nahm ihn gefangen und lieferte, vom Kaiser aufgefordert, ihn an denselben aus. Wieder freygelassen führte M. 1013 das Heer der Pohlen an, welches Meißen vergebens belagerte. Aber 1032 wurde er vom Kaiser zum Frieden und zur Herausgabe der Lausitz und der in Sachsen gemachten Beute gezwungen. Einen Monath darauf mußte er vor seinem plötzlich aus Rußland hereinbrechenden Bruder nach Böhmen fliehen. Als aber dieser seinen Tod gefunden, kehrte M. nach Pohlen zurück, entsagte aber aller Widersetzlichkeit gegen das deutsche Reich, vergaß die Königskrone und unterwarf sich dem Kaiser 1032. Dafür erhielt er vom Kaiser einen Theil Pohlens, den anderen aber sein Vetter Theoderich. Doch entriß er diesem sein Reich; starb aber schon 1033. Ihm folgte sein mit der Enkelin Kaiser Otto's II., Richenza, gezeugter ältester Sohn, Boleslaw. 3) M. III., der Alte, wegen seiner Ernsthaftigkeit so genannt, Boleslav's III. Sohn; bekam 1138 nach seines Vaters Tode Gnesen, Posen und Kalisch zum Landestheil.

Miecziſko, Stadt im Kreiſe Wongrowitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Welna; hat 400 Einwohner.

Miedzerzyce, Stadt an der Krzna (Nebenfluß der Bug) im Obwod Radzyn der pohlniſchen Woiwodſchaft Poblachien; hat Schloß mit Park, mehrere Kirchen, 1800 Einwohner.

Miedzna, Stadt im Obwod Siedlec der Woiwodſchaft Podlachien (Königreich Pohlen), hat 600 Einwohner.

Mielan, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Mirande, Departements Gers (Frankreich); hat 1600 (1300) Einwohner.

Miendſibors, Stadt zwiſchen Moräſten am Bug im Kreiſe Letitſchnew der Statthalterſchaft Podolien (europäiſch Rußland); hat 4300 Einwohner.

Miene, 1) in urſprünglicher Bedeutung das äußere Anſehen, die Haltung, das Benehmen eines lebenden Weſens, wodurch man auf deſſen Geſinnung od. Vorhaben einen Schluß machen zu können glaubt. 2) Beſonders aber und als M.n, die Geſichtszüge eines Menſchen, in ſo ferne ſie einen Gemüthszuſtand andeuten.

Mies, Stadt an der Beraunka im Kreiſe Pilſen des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich); hat Dechantkirche, Bergbau (auf Bley, Silber, Zink), Bergamt, Berggericht, Bad, 2400 Einwohner.

Miesmuſchel (mytilus), bey Linné Gattung aus der Ordnung der Weichthiere; begreift diejenigen Muſcheln, die im Schloſſe keine Zähne, ſondern nur eine pfriemenförmige, ausgehöhlte Längslinie haben.

Miesnicza, Fluß im Königr. Illyrien

(Kaiserth. Österr.); entspringt bey Zagori, geht bey Ponor unter Erde, kommt bey Thuin wieder heraus, fließt in die Kulpa.

Miesrob, ein Armenier, im Jahre 410 n. Chr.; setzte aus persischen, syrischen und griechischen Buchstaben das armenische Alphabet zusammen und übersetzte mit seinen beyden Schülern, Johannes Ekellensis und Joseph Planensis, ums Jahr 410 die Bibel.

Mieszkow, Stadt im Kreise Plesschen des preußischen Regierungsbezirkes Posen, an der Lubieska, mit Gerberey, Tuchweberey und 600 Einwohnern.

Mietau, 1) so v. w. Statthalterschaft Kurland. 2) Oberhauptmannschaft in dieser Statthalterschaft, bestehend aus Theilen von Semgallen, bewässert von der Aa. 3) Hauptstadt der ganzen Statthalterschaft, unfern des Ausflusses der Drixe in die Aa; hat alte Wälle, meist ungepflasterte Straßen, kaiserliches (unausgebautes) Schloß, sonst Residenz der kurländischen Herzoge, mehrere Kirchen verschiedener Confessionen, Hospital, Waisen- und Armenhaus, akademisches Gymnasium (mit Bibliothek von 16,000 Bdn., physikalischem Cabinet, Sternwarte), 13,000 Einwohner, welche etwas Handel, Weberey in Leinwand und Wolle, Seifensiederey u. s. w. treiben. M. ist der Sitz des Gouverneurs, des Gubernialrathes und mehrerer Centralbehörden.

Miethe, Mieth-vertrag, ist jener Bestandvertrag (s. d.), wodurch gegen einen bestimmten Preis eine unverbrauchbare Sache, welche sich ohne weitere Verarbeitung gebrauchen läßt, zum Gebrauche überlassen wird. Jener, welcher die Sache auf diese Art einem Anderen überläßt, wird **Vermiether**, jener, welcher sie auf diese Art erhält, wird **Miether** od. **Miethmann** genannt.

Miethen, Jemanden gegen einen gewissen Lohn (**Miethlohn**) auf eine bestimmte Zeit in Dienste nehmen, vorzüglich von Dienstbothen.

Miether, Miethmann, s. Miethe.

Mieth-zins, ist der Preis, welcher für die Vermiethung einer Sache von dem Miether dem Vermiether bezahlt wird.

Mignon (fr.), Liebling, Günstling, auch als Vornehmer; soll von dem celtischen Worte Minna, Liebe, abstammen.

Migräne (fr.), 1) halbseitiger Kopfschmerz; 2) auch wohl überhaupt Kopfschmerz.

Miguel, Sct., schönste und fruchtbarste Insel aus der Gruppe der Azoren; hat 15 Q. M., 80—90,000 Einwohner, welche in 1 Ciudade, 5 Villas und 22 Dörfern wohnen, vulkanischen Boden (Bimsstein, Schwefelquellen, Warmbäder), mehrere Gebirge (Spitze Pico der Camarinho), fruchtbaren, gut angebauten Boden, keinen Hafen, aber mehrere Rheden, reichliche, gut vertheilte Bewässerung; bringt Getreide, Flachs, Wein, vorzüglich gute Orangen, andere Südfrüchte, Wachs und Honig (bestes aus dem Thale Furnes), Lorbeer- und Myrthenbäume, allerhand Hausthiere, Seefische u. s. w. Die Einwohner treiben außer Ackerbau und Fischerey auch Lein- und Wollenweberey. Eintheilung in 7 Bezirke. Hauptstadt: Puuta, Delgada.

Mihaly (Mihalyi), Marktflecken an der Raab in der Gespanschaft Ödenburg des Königreiches Ungarn (Kais. Österr.); hat Schloß, 1250 Ewhr.

Michmandar (türk.), ein Beamter vom Range der Kapidschi-Baschis, der fremden Gesandten entgegengeschickt wird, um diese feyerlich zu begrüßen oder zu empfangen.

Mikhailow, 1) Kreis in der Statthalterschaft Riäsan (europ. Rußl.); ist eben, mit gutem Ackerland und grasreichen Wiesen versehen, wenig Waldung, liefert viele Feldfrüchte; 2) Hauptort darin, an der Prona (Nebenfluß der Oka); hat gegen 2000 Einwohner.

Miklos, ungarisch für Nikolas; die mit M. bezeichneten Ortsnahmen s. auch unter Nikolas, Niklas u. dgl. Außerdem Szent M. (St. Niklas), 1) Marktflecken im östlichen Bezirke der liptauer Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kais. Österr.); ist Congregationsort, hat katholische Kirche, Synagoge, 1200 Einwohner; 2) Marktflecken in der Gespanschaft Oedenburg; hat 1600 Einwohner.

Mikrokosmos (v. gr.), kleine Welt, Welt im Kleinen, nennt man den Menschen, als organisches Individuum, in so ferne er die Elemente des Weltalls in sich trägt und dieselben Gegensätze und Erscheinungen in ihm wahrgenommen werden, wie in dem Universum. Dieses dann im Gegensatze: Makrokosmos.

Mikrolog (v. gr.), Kleinigkeitskrämer, Pedant.

Mikrometer, Vorkehrung zu Messung kleiner Größen, insbesondere in durch Fernröhre, oder auch Mikroskope, beobachteten Gegenständen.

Mikroskop (microscopium), ein optisches Instrument, das dazu dient, um kleine Gegenstände dem Auge vergrößert darzustellen (daher auch die deutsche Benennung: Vergrößerungsglas). Es beruht die dadurch bewirkte Vergrößerung der Sehobjecte darauf, daß sie solche unter einem größeren Gesichtswinkel darstellen, als der ist, unter dem ohne solche ein deutliches Sehen Statt hat. Denn wenn wir einen Gegenstand dem Auge näher bringen, als die natürliche Seheweite desselben (wo man nähmlich einen Gegenstand am deutlichsten erblickt, im Mittel durchschnitte 8 Zoll, weniger bey Myopen, mehr bey Presbyopen) erfordert, so wird zwar auch der Sehwinkel größer, und auch die Gegenstände erscheinen im Verhältnisse größer; aber sie werden undeutlich und sind in großer Nähe von dem Auge gar nicht mehr wahrzunehmen. Durch ein einfaches M. aber erblickt das Auge den in dem Brennpunkte der Linse aufgestellten Gegenstand so, als ob es selbst in der Mitte der Linse sich befände. Am zweckmäßigsten sind, als einfache M.e, die als Loupen bekannten gefaßten Linsen, bey denen man den Gegenstand so weit nähern u. auch das Auge so weit davon entfernen kann, als es erforderlich ist, um den Gegenstand am deutlichsten vergrößert zu erblicken. Sind Sehgegenstände durchsichtig oder dünn genug, um Licht durchscheinen zu lassen, so wird Deutlichkeit durch starke Beleuchtung von der Rückseite her bedeutend vermehrt. Von dieser Art ist das sogenannte Wilson'sche oder Lieberkühn'sche M. Man hat noch mehrere Angaben von einfachen M.en. Das einfachste aller M.e ist das von St. Gray zuerst angegebene Wassermikroskop. Man bedarf dazu nichts als einer metallenen Platte mit einem kleinen Loche, in das man ein mit einer Nadelspitze aufgenommenes Wassertröpfchen bringt, das dann hier eine kugelförmige Gestalt annimmt und als Linse dient; besonders erscheinen hierdurch die im Wassertropfen befindlichen Thierchen sehr groß, weil hier die hintere Seite des Tropfens wie ein Hohlspiegel wirkt. Mehr noch leisten die zusammengesetzten M.e, die jedoch auch eine weit größere Sorgfalt in ihrer Anfertigung, wie in ihrer Behandlung, erfordern. Das gebräuchlichste dieser Art besteht

aus zwey Convergläsern (ist also hierin dem astronomischen Fernrohre ähnlich); das eine nach dem Gegenstande gerichtete (Objectiv-) Glas wird von demselben etwas weniges mehr entfernt, als die Brennweite des Glases beträgt; dadurch entsteht, nach den Gesetzen der Strahlenbrechung (s. d.), hinter dem Objectivglase ein verkehrtes und vergrößertes Bild des Gegenstandes, gegen welches dann das zweyte Glas, wodurch das Auge schaut (Ocularglas), so gerichtet wird, daß es in dessen Brennpunkt fällt. Sonach erscheint der Gegenstand in seinem Bilde nochmahls vergrößert und deutlich, wiewohl umgekehrt. Gewöhnlich ist das Objectivglas kleiner als das Ocularglas. Durch Annäherung des Gegenstandes an das Objectivglas läßt sich die Vergrößerung ungemein verstärken; es muß aber dann, da das Bild weiter hinter dasselbe fällt, das Ocularglas entfernt, das Auge aber etwas näher gebracht werden. Zu dem Ende werden beyde Gläser in verschiedene in einander zu schiebende, übrigens fest geschlossene und inwendig geschwärzte Röhren eingesetzt. Auch sind am M., um den Gegenstand verrücken zu können, bewegliche Träger für denselben angebracht. Mit der Vergrößerung aber wird das Gesichtsfeld für den Gegenstand verringert. Um das weite Zurückbringen des Ocularglases (die Verlängerung des Instrumentes) zu vermeiden, hat man auch M.e mit einem, ja wohl zwey oder drey, zwischen beyden Gläsern eingesetzten Convergläsern mit weiten Brennweiten. Sie haben aber neue Schwierigkeiten für den Gebrauch, in dem Verhältnisse, als sie complicirter sind. Der Undeutlichkeit stark vergrößerter Sehebilder wird durch starke Beleuchtung des Sehobjectes abgeholfen, welche, wenn dasselbe durchsichtig oder durchscheinend ist, und zwischen Glasplatten auf Schiebern sich befindet, durch einen untergestellten Hohlspiegel, sonst auch durch Zuleitung von Sonnenlicht durch Planspiegel bewirkt wird. Hierauf beruht nun das Sonnenmikroskop, das indessen, als ein Apparat zur Darstellung farbiger Bilder, nur uneigentlich zu den M.n gehört, eben so wie die Laterna magica, der man wohl auch den Nahmen Lampenmikroskop gibt. Die Erfindung der M.e ist für die Naturlehre fast noch wichtiger, als die Entdeckung der Fernröhre geworden; man hat auf diesem Wege durch angestellte mikroskop. Beobachtungen eben so völlig neue Aufschlüsse über die Naturkörper im Kleinen, als durch jene über solche im Großen erhalten. Diese Erfindung selbst aber ist nur allmählig erfolgt. Eigentlich war mit Erfindung von Convergläsern, als Brillen, auch schon das einfache M. gefunden. Wenn man indessen von einer Erfindung des M.s als solchen redet, so versteht man darunter ein zusammengesetztes M. Dessen Erfindung wird Zacharias Janson in Middelburg und dessen Sohne beygemessen, die ein solches 1616 dem Erzherzoge Albrecht von Österreich überreicht haben sollen. Andere schreiben jedoch dieselbe einem Künstler in England, Drebbel, 1621 zu; doch will auch ein Neapolitaner, Franz Fontana, schon 1618 auf die Erfindung des M.s gekommen seyn. — In England werden in neuerer Zeit Diamanten zu Linsen für M. geschliffen, deren Brechungskraft größer, deren Zerstreuungskraft u. Längenabweichung aber geringer ist, als bey Glaslinsen. Eine Diamantlinse vergrößert 64 Mahl, wenn eine Glaslinse von derselben Form 24 Mahl vergrößert und hat, wenn diese eine

Brennweite von $\frac{1}{4}$ Zoll hat, bey gleicher Form eine Brennweite von $\frac{1}{800}$ Zoll. Die sphärische Abweichung, die an einer planconvexen Glaslinse 1, ^{000} ihrer Dicke beträgt, ist bey einer Diamantlinse nur 0, ^{049}, die Längenabweichung aber um $\frac{1}{3}$ geringer.

Mikulince, Stadt am Segeb im Kreise Tarnopol des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.); hat Schwefelquelle, Wachshandel, 2000 Einw.

Milan (milvus, Bechst.), Abtheilung (Untergattung) von der Gattung Falke; sie zeichnen sich aus durch kurze Läufte, schwachen Schnabel (verhältnißmäßig), schwache Nägel; fliegen wegen der langen Flügel und des langen gabelförmigen Schwanzes sehr leicht, können im Fluge nichts ergreifen, fressen kleinere Thiere und ziehen Winters fort.

Milano, ital. Nahme von Mailand.

Milazzo, Stadt am Cap Bianco in der Intendanz Messina auf der Insel Sicilien; hat Castell, Hafen mit Leuchtthurm, Thunfischfang, etwas Handel (mit Fischen, Öhl, Wein), 6400 Einwohner.

Milben (acaridiae), Familie aus der Ordnung der spinnenartigen Thiere; der Leib ist klein, rundlich od. oval, ohne deutliche Einschnitte; am Kopfe ist ein Oberkiefer oder eine Röhre am Munde; sie hohlen durch Luftröhren Athem. Die eigentlichen M. (acari) sind meist fast mikroskopische Thiere, die an verschiedenen Orten sich aufhalten, selbst im Wasser; einige nähren sich von menschlichen Nahrungsmitteln, andere leben auf Menschen und Thieren (z. B. auf Käfern, Fliegen u. a.) und zehren durch ihre Menge diese ab. Sie legen Eyer; die Jungen schlüpfen meistens 6füßig aus und bekommen 2 Füße nach; alle Füße sind Lauffüße.

Milbiller (Joseph), geb. zu München 1753; lebte von 1778—1785 daselbst als Weltgeistlicher, ward 1786—1794 Professor am Gymnasium in Passau, privatisirte hierauf in Wien, bis er 1799 als ordentlicher Professor der Geschichte nach Ingolstadt berufen ward; 180* ward er nach Landshut versetzt, wo er 1816 starb. Vorzüglichste Schriften: Geschichte Deutschlands im 18. Jahrhunderte, 2 Bde., Zürich 1795; Legenden aus der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, 2 Bde., Leipzig 1796; Allgemeine Geschichte der berühmtesten Königreiche und Freystaaten außerhalb Europa, 5 Bde., ebend. 1797—99; Kurzgefaßte Geschichte der Deutschen, München 1804, 2. Aufl. 1827; Kurzgefaßte Geschichte von Baiern, ebend. 1806, 5. Aufl. 1827; überdieß setzte er fort: Kasp. Riesbeck's Geschichte der Deutschen, 2.—4. Band, 1788—1790; M. J. Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen, 7.—13. Band, 1797—1804.

Milch (lac), 1) bekannte, in den Brüsten der Frauen und den Eutern der Säugethiere abgesonderte, weiße, undurchsichtige, frisch homogene Flüssigkeit, von mildem, nur wenig süßem Geschmacke u. frisch eigenem nicht unangenehmem Geruche, die selbst durch längeres Stehen in mäßiger Wärme, oder durch den Zusatz von Säuren, Abkochungen von manchen Kräutern (galium verum, vaillantia cruciata, mehreren Distelarten), manchen Salzen (Zinnsalz, Eisen- und Kupfervitriol, Silber- und Quecksilber-Salpeter, Alaun, Weinsteinrahm ꝛc.), ferner durch das Kälberlab, Eydotter, Gummi, Zucker, Alkohol, Gärbestoff, sich in ihre näheren Bestandtheile: Käse, Molken, Rahm scheidet, auch, wenn diese Scheidung durch

öfteres Umrühren verhindert und ein Ferment zugesetzt wird, unter Einwirkung der Wärme einer geistigen Gährung fähig ist. Außer Milchzucker (in den Molken) befinden sich in der M. in geringer Menge auch salzsaures Kali und Natrum, phosphorsaures Kali, Milchsäure, essigsaures Kali und Eisenoxydul, phosphorsaurer Kalk und Talk, als Bestandtheile. Das Verhältniß aller dieser (näheren u. entfernteren) Bestandtheile zu einander bestimmt meistens die Unterschiede der Milcharten, sowohl von verschiedenen Thieren, als auch bey denselben, aber nach Verschiedenheit des Gesundheitszustandes, der Nahrung, Lebensweise u. s. w. Die M. ist eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel, und von der Natur allen Säugethieren als die erste und einzige unmittelbar nach der Natur bestimmt; doch bekommt sie Erwachsenen, die an andere Speisen, besonders spirituöse Getränke, und Pflanzenkost gewöhnt sind, für sich allein genossen, weniger und verursacht leicht Blähungen und andere Verdauungsbeschwerden. Zucker und Zuthat von etwas festen Stoffen, Semmel (in der sogenannten Semmelmilch) oder geriebenem Brot, erleichtern ihren Genuß. Desto heilsamer ist sie in vielen Krankheiten, wo es auf leichte Nahrung ankommt, unter Beobachtung einer angemessenen Krankendiät. Die Gewinnung der M. von Kühen, Ziegen u. Schafen macht einen vorzüglichen Zweig der Landwirthschaft aus, theils wegen der Bereitung der Butter und des Käses, theils weil die M. selbst als häufiges Nahrungsmittel gebraucht wird, theils weil die Molken und besonders auch die abgelassene M. ein sehr gutes Schweinefutter sind. Grünes Futter, besonders Klee, oder Körnerfutter, bewirkt, daß die Kühe viele und gute M. geben; saures Gras macht zwar die Kühe fett, aber sie verlieren dabey nach und nach die M. Außer dem einfachen Gebrauche der M. zum inneren Gebrauch (Milchcuren) dient solche auch äußerlich zu Bereitung erweichender Umschläge, zu Lähmungen u. dgl. Auch Mahler, Anstreicher und andere Künstler und Handwerker bedienen sich der M. als Zuthat zu mancherley Stoffen. 2) Pflanzenmilch, in vielen Pflanzen ein milchartiger Saft, der sich in den Stengeln, Ästen, Zweigen und Blättern findet, häufig auch an Farbe der M. ähnelnd (bey Feigenbäumen, dem Lattich, der Wolfsmilch u. a.), oder auch gefärbt (wie beym Schöllkraut); häufig hat er eine eigene Schärfe; sonst zeigt er auch darin Analogie mit thierischer M., daß er sich von selbst in einen dickeren (harzigen) u. einen dünneren Theil scheidet, auch durch Mineralsäuren zum Gerinnen gebracht wird. 3) Der milchweiße Saft bey noch unreifen Samenkörnern, besonders beym Getreide; wenn die Getreidekörner in diesem Zustande sind, sagt man: das Getreide milcht. 4) Der Samen der männlichen Fische, welcher die Gestalt eines weichen, dicklichen, weißen Körpers hat, und woraus ein dünner, weißlicher Saft auf die vom Weibchen gelegten Eyer fließt. 5) Bey Bienen die Brut, wenn sie als Made in einem weißen, dicklichen Safte liegen. 6) Durch die M. ziehen, in Lämmer- und Ziegenfelle, welche zu Handschuhen bestimmt sind, gepulverte weiße Stärke mit einer Bürste einreiben.

Milch-brot, Bretzel, oder kleines Brötchen von Semmelteig, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Milch-opal, ein weißer Opal; wird, nur dünn geschliffen, mehr durch-

sichtig, sieht wie mit einer dünnen Haut überzogen, unter welcher lebhafte Farben hervorleuchten; die besten Steine spielen, gegen das Licht gehalten, ins Blaue, Goldgelbe, Grüne und Purpurrothe.

Milch-straße (via lactea), der als Haupterscheinung am Sternenhimmel in völlig dunkeln Nächten sich darstellende Lichtstreifen, welcher, zu jeder Zeit des Jahres mit einer Hälfte über dem Horizonte sichtbar, in ununterbrochenem Zusammenhange, jedoch in ungleicher Breite, einfach oder getheilt, über das ganze scheinbare Himmelsgewölbe, in einem fast größten Kreise sich zieht. Herschel war es, der, indem er mit seinem Riesenteleskope diese Entdeckung machte, zugleich mit derselben eine neue wichtige Epoche in der Astronomie begründete. Die Zahl der durch große Teleskope in der M. unterschiedenen Sterne schlägt Herschel auf 20 Millionen an; spätere Beobachter aber schätzen sie auf 75 Millionen; unter ihnen aber bleiben immer noch Lichtnebel, die sich auf dieselbe Art (nur hier weit zahlreicher) darstellen, wie die ebenfalls von Herschel zuerst als Nebelflecke unterschiedenen Sterngebilde, und die Herschel selbst für gleiche, nur in noch viel weitere Himmelsräume zurückgestellte, Lichtgürtel (entferntere M.n) erklärt.

Milch-versetzung (decubitus lactis), ein krankhafter Zustand, dem häufig Wöchnerinnen, besonders wenn sie nicht stillen, selten Schwangere in den letzten Wochen, unterworfen sind, indem sich, statt der Absonderung von Milch in den Brüsten, oder indem diese in Stocken kommt, und nach Aufhören derselben, in irgend einem anderen Theile des Körpers, auch wohl in inneren Höhlen, am meisten im Unterleibe, in der Lendengegend und den Schenkeln, eine krankhaft erzeugte Feuchtigkeit, mit und ohne Eiter, nach Verschiedenheit des dazutretenden Entzündungszustandes, anhäuft, und Geschwulst und sonstige Störungen, nach Verschiedenheit der Organe, wo sie sich bildet, zur Folge hat. Der Fall wird, unter gehöriger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse, wie ein Abscess behandelt, außerdem Wiedereinsaugung der ergossenen Feuchtigkeit, wenn sie nicht zu häufig und der Entzündungszustand gemäßigt ist, durch Förderung der Milchabsonderung und ein warmes Verhalten, wodurch die Ausdünstung im gehörigen Gange erhalten wird, zu bewirken gesucht.

Milch-zucker (saccharum lactis), wesentlicher Bestandtheil der Milch, in den Molken aufgelöst, woraus er, durch Abdampfen derselben bis zur Honigdicke, Trocknen an der Sonne, Wiederauflösen in Wasser, Klären der Auflösung mit Eyweiß, abermahliges Abdampfen und Krystallisiren, erhalten wird; kommt in starken, rindenartigen, unten platten, oben krystallinischen, milchweißen Stücken in den Handel, ist ziemlich hart, doch zerreiblich, von schwach süßlichem, erdigem Geschmacke, 1,343 spec. Gew., bey gewöhnlicher Temperatur in 8—9, bey Siedhitze in 4 Theilen Wasser, mit dem er jedoch keinen Syrup bildet, löslich, nicht aber in Alkohol.

Mild, 1) sanft; 2) freygebig gegen Arme; 3) von einem Gemählde, welches zwar markig, aber doch auch fein und zärtlich ausgeführt ist; 4) von der Kupferplatte, wenn sie sich mit dem Grabstichel leicht und gleichmäßig bearbeiten läßt.

Milde, mit Sanftheit gepaarte Güte gegen Andere, die von der eigenen Willkühr abhängen, sie mögen

davon zu hoffen oder zu fürchten haben.

Milder-Hauptmann (Anna), Tochter eines k. k. österreichischen Cabinets-Couriers; ward in der Türkey um 1785 geboren. Nachdem sie sich in Wien in der Schule Salieri's gebildet, erhielt sie eine Anstellung bey der kaiserlichen Oper und später, im Jahre 1816, eine sehr vortheilhafte und lebenslängliche beym Hoftheater in Berlin, nachdem sie sich vorher mit dem Juwelier Hauptmann verehelicht hatte. Sie besitzt eine der vollsten metallreichsten Stimmen, mehr für den gehaltenen declamatorischen als verzierten Gesang geeignet, mit welcher sie eine junonische Gestalt, ein ausdrucksvolles Spiel u. eine wahrhaft tragische Kunst vereint. Sie gilt deßhalb für die erste Sängerin im Bereiche der Gluck'schen Musik. Zu ihren vorzüglichsten Rollen gehören: Armide, Iphigenie, Alceste, Amazili, Oberpriesterin in Vestalin, Elvire in Don Juan, Fidelio, Emmeline.

Milde Stiftungen, Stiftungen, die von frommen, gottseligen Personen, meist testamentarisch, zu irgend einem Wohlthätigkeitszwecke, verordnet worden sind. Dergleichen sind Klöster, Hospitäler, Speisung von Kranken oder Armen, Armenhäuser u. dgl.

Milderungsumstand oder **mildernder Umstand**, ist ein Umstand, welcher die Strafbarkeit einer die Strafgesetze verpönten Handlung vermindert. Nach dem österreichischen Strafgesetzbuche über Verbrechen gibt es folgende Milderungsumstände: I) **Aus der Beschaffenheit der Person**: a) wenn der Thäter in einem Alter unter 20 Jahren, wenn er schwach an Verstand, oder seine Erziehung sehr vernachlässigt worden ist; b) wenn er vor dem Verbrechen eines untadelhaften Wandels war; c) wenn er auf Antrieb eines Dritten, aus Furcht, oder Gehorsam das Verbrechen begangen hat; d) wenn er in einer aus dem gewöhnlichen Menschengefühle entstandenen heftigen Gemüthsbewegung sich zu dem Verbrechen hat hinreißen lassen; e) wenn er mehr durch die ihm aus fremder Nachläßigkeit aufgestoßene Gelegenheit zum Verbrechen angelockt worden ist, als sich aus vorausgefaßter Absicht dazu bestimmt hat; f) wenn er von drückender Armuth sich zu dem Verbrechen hat verleiten lassen; g) wenn er den verursachten Schaden gut zu machen, oder die weiteren üblen Folgen zu verhindern mit thätigem Eifer sich bestrebt hat; h) wenn er, da er leicht entfliehen, oder unentdeckt hätte bleiben können, sich selbst angab und das Verbrechen bekannte; i) wenn er andere verborgen gewesene Verbrecher entdeckt, und zu ihrer Einbringung Gelegenheit und Mittel an die Hand gegeben hat; k) wenn er wegen der, ohne sein Verschulden verlängerten Untersuchung durch längere Zeit verhaftet war; II) **aus der Beschaffenheit der That**: a) wenn es bey dem Versuche blieb, nach Maß, als der Versuch noch von der Vollbringung des Verbrechens entfernt gewesen ist; b) wenn das Verbrechen mit freywilliger Enthaltung von Zufügung eines größeren Schadens, wozu Gelegenheit war, verübt wurde; endlich c) wenn der aus dem Verbrechen entstandene Schade gering ist, oder wenn der Beschädigte vollkommenen Ersatz oder Genugthuung erhält.

Milesische Mährchen nannten die Alten die in Milet, dieser Vaterstadt der liebenswürdigsten Hetären, aufgekommenen sinnreichen, angenehm unterhaltenden Nachahmungen

der wahren Geschichte, besonders Erzählungen, welche die vielen Schwierigkeiten, die die Liebe oft findet, darstellten. Hieraus bildeten die Erotiker den Roman.

Miletin, Marktflecken im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 1000 Einwohner.

Mileto, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore; hat Bischof, Kathedrale, Schloß, 1700 Einwohner, ist aber seit dem Erdbeben 1783 nicht ganz wieder hergestellt. Dabey die Trümmer des alten Miletus.

Miletos, 1) nebst Ephesos und Smyrna die wichtigste (südlichste) Handelsstadt Klein-Asiens (Athen Klein-Asiens), an der Grenze Kariens, in äußerst reizender Gegend am Mäander liegend, Mutter vieler (80) Colonien (vgl. Rambach, de Mileto ejusque coloniis, Halle 1790, 4.), berühmt durch Wolle, Schafe, Kleider, berüchtigt durch Schwelgerey. Geburtsort des Thales, Anaximander, Anaximenes, Hekatäos, Aeschines, der Aspasia u. a. ausgezeichneten Hetären, prangend mit Tempeln (besonders dem des didymäischen Apollon, der, von Xerxes abgebrannt, prächtiger erbaut ward). 2) Die kretensische Mutterstadt der vorigen, auf der Nordküste östlich von Heraklion, beym Vorgebirge Dion; steht in Homer's Städteverzeichniß; jetzt Miletoni, am Flüßchen Melato mit dem Hafen Miela. 3) Griechische Stadt in Aeolis, unweit dem Ida; frühzeitig verschwunden. 4) Stadt Mysiens, in der regio Scepsia, am Euenos; schon zu Plinius Zeit zerstört. 5) Colonie der Milesier in Bruttium.

Milford, 1) Dorf in der Grafschaft Pembrocke des englischen Fürstenthumes Wales; liegt am Milfordhafen, der 16 Arme, 5 Buchten, 13 Rheden hat und zu den größten und sichersten Häfen in England gehört; er kann 1000 Schiffe aufnehmen, hat 2 Leuchtthürme und zwey Schlösser, gute Austerfischerey und ist Station der Paketboote nach Waterfort; 2) Township in der Grafschaft Newhaven des Staates Connecticut (Nord-Amerika) am Longislandsunde; hat 3 Kirchen, Hafen, Marmorbrüche, 2700 Einwohner.

Milhau, 1) Bezirk im Departement Aveiron (Frankreich); hat 36¼ Q. M., 9 Cantone, 48,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben am Tarn; hat Handelsgericht, verschiedene Fabriken in Handschuhen, Hüten u. dgl., Handel mit Wein, Mandeln (in der Umgegend sehr häufig), Vieh, Käsen u. den Kunsterzeugnissen; 5600 Ew.

Milhaud, Stadt unweit der Vistre im Bezirke Nismes des Departements Gard (Frankr.); hat große Branntweinbrennereyen, Weinbau, 1300 Einwohner.

Miliaria, wahres Friesel.

Milillo, Stadt am Einflusse des Cantara in das Meer in der sicilianischen Intendanz Siragossa; hat starken Weinbau, Bienenzucht, 2500 Einwohner.

Militär (v. lat. militaris), 1) (das) der Soldatenstand, und 2) (besonders in Zusammensetzungen) Alles, was auf denselben Bezug hat; 3) (der) ein einzelner Mann aus demselben.

Militär-colonien, Ansiedelungen ganzer Truppentheile, so daß die Soldaten im Frieden auf gewissen ihnen angewiesenen Wohnsitzen das Land bauen, im Kriege aber ein Theil davon in das Feld zieht, aus der Colonie im Falle des Ablebens oder der Invalidität ersetzt wird und in letzterem Falle in ihr wieder Aufnahme findet. Die Idee der M. ist sehr alt. Schon Alexander siedelte

seine Heere theilweise an, u. bey den Römern finden sich Spuren von der Colonisirung einzelner Legionen, wie denn die Ackergesetze etwas Ähnliches bezweckten. Noch mehr hatten die aus den Stürmen der Völkerwanderung hervorgehenden Lehen des Mittelalters in ihrem Anfange Ähnlichkeit mit den M.; sie bezweckten nähmlich, den Eroberern Ländereyen zu ihrem Wohnsitze und Unterhalte anzuweisen und verpflichteten die Begünstigten, stets dem Lehensherrn auf dessen Aufforderung in den Krieg zu folgen. Am ausgebildetsten war die Organisation der M. seit dem 16. und 17. Jahrhunderte in der Militärgrenze Österreichs, und großentheils nach diesem Vorbilde sind auch die meisten russisch. M. organisirt, von Unkundigen aber als eine ganz neue und originelle Einrichtung betrachtet worden. Nach der Beendigung des Krieges von 1815 wünschte Kaiser Alexander Ersparnisse bey seinem Heere zu machen und verlangte die Meinung seiner ausgezeichnetsten Generale darüber zu hören. Der General der Artillerie, Graf Araktschejew, schlug vor, indem die Soldaten bey den Kronbauern einquartirt würden, völlige militärische Dörfer zu bilden, und jedem Hause eine Parthie Landes zum Unterhalt zu bewilligen. Diese Idee fand Eingang; die erste Ansiedelung wurde im Gouvernement Nowgorod eingerichtet und später in anderen Gouvernements nachgeahmt. General Araktschejew erhielt die Oberaufsicht über sämmtliche M.

Militär-geographie, die Geographie, welche die Länder nicht blos in allgemeiner Beziehung betrachtet, sondern auch in Bezug auf die Wichtigkeit, die dieselben für die Kriegführung haben.

Militärgrenze, Provinz im Kaiserthume Österreich, als meist schmaler Landesstrich sich vom adriatischen Meere an südlich an Kroatien, Ungarn und Siebenbürgen bis an die Moldau hinziehend und so die Grenze auf 227 Meilen gegen die Türkey bildend; hat 863 $\frac{1}{2}$ (881 $\frac{1}{2}$) Q. M. verschiedenen Landes, ist gebirgig durch Züge der Karpathen (mit den höchsten Spitzen derselben, s. unter Siebenbürgen), durch die Kliffura, die julischen Alpen und durch Zweige der karnischen Alpen, wird bewässert durch das adriatische Meer (dem nur kleine Flüsse zufließen), die Donau und deren Nebenflüsse, Drave, Save, Theiß, Temesch, Karasch, Aluta u. v. a., so wie durch einige Seen und Moräste (diese an den Flußufern im Banat). Der Boden ist zum Theil sehr unfruchtbar, zumahl an dem Meere; das Klima ist ebenfalls sehr verschieden, meist aber rauh. Die M. bringt dauerhafte Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, vieles Wild (auch Wölfe, Bären), Federvieh, kolumbacser Mücken; ferner Getreide, Gemüse, Obst, an einigen Orten Wein, einige Färbepflanzen, Süßholz u. s. w.; von Mineralien Eisen, Gold (auch in Flüssen, hier nur gesucht), Steinsalz u. m. And., doch meist nur unvollkommen benutzt. Die Einwohner, zwischen 900,000 bis 1 Mill., sind Slaven (7—800,000), Wlachen (gegen 100,000), Ungarn, Deutsche, Clementiner, Zigeuner, den verschiedenen christlichen Confessionen zugethan. Unter ihnen sind 30—40,000 Soldaten. Außer dem Kriegsdienste treibt man vorzüglich Ackerbau mit Gewinn von Getreide, Mais, Kartoffeln, etwas Viehzucht (viele Truthühner), Fischerey, Bienenzucht (viel Honig und Wachs), Obstbau (viele Zwetschken, größtentheils zu Branntwein angewendet), Weinbau, etwas Seidenbau.

Mit den Landesproducten wird einiger Handel getrieben, wozu eben sowohl schiffbare Flüsse, als schöne Straßen behülflich sind. Die Bewohner der M. sind zur Vertheidigung des österreichischen Staates gegen das Eindringen der Türken und der Pest bestimmt, wozu auch ganz besondere Einrichtungen getroffen sind. Jedem Grenzer (Soldaten) ist ein Stück Land (Ansässigkeiten, ganze zu 18 Joch Feld, 6 Joch Wiese, oder dreyviertel, halbe u. s. w.), das er bebaut, aber nicht verkaufen darf, in Lehen gegeben, doch kann er auch noch mehr nach Willkühr dabey haben (Überland). In einem Grenzhause wohnen gemeiniglich mehrere verwandte, unter einem Oberhaupte (Goszpodar) stehende Familien, welche das zum Grenzhause gehörige Eigenthum gemeinschaftlich besitzen und bearbeiten müssen. Die dazu erworbenen Güter sind gleichfalls Gemeingut, nur daß dem Goszpodar und seiner Frau doppelte Portionen zustehen. Wer ohne Erlaubniß eine solche Besitzung verläßt, wird für einen Landstreicher angesehen. Jeder Grenzer ist Soldat, hat Erlaß von 12 Gulden Steuern und wird von der Familie, wenn er Regimentsdienste thut, verpflegt und mit der Hausmontur, vom Regimente aber mit Schuh, Lederwerk, Armatur und Munition versehen, im Kriege bekommt er noch Löhnung und Montur. Der Hofkriegsrath in Wien ist die höchste Behörde; unter ihm stehen die 5 Generalcommando's in Slavonien, in der Banalgrenze, der karlstädt-warasdiner Grenze, des Banates und in Siebenbürgen; jedes zerfällt in 5 Departements, jedes Departement in Regiments- und diese in 12 Compagniebezirke, welche von eigenen Officieren befehligt werden. Der Regimenter sind 17. Den Grenzern sind die Tschaikisten (welche auf der Flotille der Theiß u. Donau und als Pontoniere dienen) in allem gleichgestellt. Die M. zerfällt in 4 Haupttheile, die kroatische, slavonische, ungarische und siebenbürgische M. Die Ausgaben für sie sind bedeutend größer, als die Einnahme davon. Diese Einrichtung besteht seit 1578, wo König Ferdinand eine Menge Auswanderer aus der Türkey aufnahm, ihnen Ländereyen gab, aber sie zu Kriegsdiensten auf angegebene Art verpflichtete, wenn man nicht den Ursprung unter Siegmund I. sucht, der das zengger Capitanat auf ähnliche Weise einrichtete. Das erste Privilegium stammt aber von Ferdinand I. Nach dem Frieden von Karlowitz wurden die Grenzen des Banates von Karlstadt und Warasdin gebildet (1699), und da die Bewohner von Licca und einigen anderen Orten lieber auswandern wollten, wenn sie nicht in die Grenze aufgenommen würden, so willfahrte man ihnen 1711. Die slavonische, theißer u. marosher banatische Grenze bekam 1702 raizische Bevölkerung, die Tschaikisten wurden 1717 und die siebenbürgische M. 1762 errichtet.

Militär-ökonomie, der Theil des Staatshaushaltes, der sich mit Aufbringung und Unterhalt der Streitkräfte desselben beschäftiget. Zu ersterer gehört Recrutirung, Remontirung, Ausrüstung, Flotten- und Festungsbau, zu letzterer Verpflegung, Besoldung, Einquartirung und Casernenwesen, Ausbesserung des Schadhaften und Hospitalwesen. Österreich hat das ausgebildetste System einer guten M. Vgl. Cancrin, über M. im Frieden und Krieg und ihr Wechselverhältniß zu den Operationen, 3 Bde., Petersburg 1820, 4.; Ribbentrop, Archiv für die Verwaltung des Haus-

haltes bey den europäischen Heeren, 2 Bde., Berlin 1818—19; Odier, Cours d'études sur l'administr. milit., 7 Bde., Paris 1824.

Militär-straße, 1) eine Heerstraße, auf der Truppen gewöhnlich marschiren, ihren Ersatz erhalten u. s. w.; 2) eine Straße durch das Gebieth eines Fürsten, auf der vertragsmäßig Truppen eines anderen Staates marschiren dürfen und nach der Übereinkunft verpflegt werden.

Militär-verdienst-orden, 1) (Orden pour le mérite). Friedrich II., König von Preußen, stiftete an der Stelle des von ihm aufgehobenen (1685 von Friedrich I. gestifteten) Orden de la générosité 1740 den Orden pour le mérite. Statuten davon gibt es nicht. Er besteht nur aus einer Klasse. Ordenszeichen: ein goldenes, aus vier Flügeln bestehendes, achtspitziges, blauemaillirtes Kreuz ohne Mittelschild. Auf dem obersten Flügel steht der Buchstabe F mit einer Königskrone darüber, auf den drey anderen Flügeln Pour le Mérite. Zwischen jedem der 4 Theile ist ein goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Rückseite gleichfalls blau emaillirt. Es wird an einem schwarzen Bande mit silberner Einfassung um den Hals getragen. 2) (Institution du mérite militaire), königlich französischer, von Ludwig XV. 1759 für Nichtkatholiken gestifteter Orden. Ordenszeichen, wie das des Ludwigsordens, nur auf dem Vorderschilde ein aufrechtstehendes Schwert mit der Umschrift: pro virtute bellica; auf der Rückseite Lud. XV. instit. 1759. Früher ward er an einem blauen Bande, seit 1814 aber, wo er wieder hergestellt ward, wird er an einem feuerfarbigen Bande getragen.

Militär-Wilhelms-orden, königlich niederländischer Orden, am 30. April 1815 von König Wilhelm I. gestiftet; besteht aus 4 Klassen, nähmlich: Großkreuzen, Commandeuren u. zwey Klassen Rittern. Militärs, die nicht Officierrang haben, bekommen, sobald sie die 4. Klasse erhalten, Erhöhung ihres Soldes um die Hälfte und, wenn sie die dritte bekommen, Verdoppelung desselben. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes Kreuz mit 8 goldenen Perlen. Auf dem Wappen desselben steht Vor Moed, Beleid, Trouw (für Muth, Auszeichnung, Treue). Darüber liegt das burgundische Kreuz, aus Lorbeerzweigen bestehend, mit goldenen Flammen verbunden. Auf der Umseite ein W mit Lorbeerkranz auf einem blau emaillirten Medaillon. Das Ganze deckt eine Königskrone. Es wird an einem orangenfarbenen Bande mit 2 schmalen blauen Streifen, von der 1. Klasse um die rechte Schulter, von der 2. um den Hals (bey beyden mit Brillanten geziert), von der 3. und 4. Klasse kleiner und von Gold im linken Knopfloche getragen.

Militär-zeitschriften, als solche bestehen gegenwärtig in Deutschland: a) Militär-Literaturzeitung, redigirt von L. v. Decker, Maliszewski und L. Blesson, Berlin, 4., seit 1822; b) M.-Wochenblatt, redigirt vom königl. preußischen Generalstabe, Berlin, 4., seit 1815; c) M.-Zeitung, allgemeine, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Officiere und Militärbeamten, Darmstadt, 4., seit 1826; d) Österreichische militärische Zeitschrift, Wien 1808, 1811—13, 1818—29, 15 Jahrgänge, jeder von 12 Heften in 8.

Militello, 1) Stadt in der sicilianischen Intendanz Siragossa an der Halbinsel Magnesi; hat bedeutende Salzwerke, 4000 Einwohner. 2) Stadt in der Intendanz Catania, hat 7250 Einwohner, Handel mit

Korn, Hanf, Seide und Südfrüchten.

Militsch, 1) Standesherrschaft im Kreise Militsch des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, 5 Q. M. groß und mit 15,000 Einwohnern; gehörte früher den Freyherren von Kurzbach, nach deren Aussterben 1590 sie an die damahls freyherrliche, jetzt gräfliche Familie von Maltzahn durch Heirath kam. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, 16¾ Q. M. groß und mit 43,856 Einwohnern, eben, sehr waldig und mittelmäßig fruchtbar; enthält viele Teiche und wird von der Bartsch und dem Mebziborer Wasser und anderen kleinen Flüßchen bewässert. 3) Kreisstadt darin und Hauptort der Standesherrschaft M., an der Bartsch; hat Tuch- und Leinweberey, gute Töpfereyen, 2100 Einwohner u. ein schönes Schloß, vor welchem an dem Orte, wo 1813 Kaiser Alexander zuerst Schlesiens Boden betrat, ein steinerner Triumphbogen zum Andenken der Friedensstifter 1814 steht, welcher 54 Fuß hoch, 8 Fuß tief u. mit den Büsten der Friedensstifter und vielen Inschriften geziert ist.

Miliz (v. lat.), jede bewaffnete Macht; daher 2) eine zum Dienst im Kriege bestimmte, aber im Frieden entweder gar nicht, oder nur sehr selten zu Übungen zusammenberufene, jedoch regelmäßig organisirte Truppe; vertrat sonst und noch jetzt in Spanien, England und in anderen Staaten die Stelle der Landwehr.

Millar (Johann), englischer Arzt des vorigen Jahrhundertes, der besonders wegen der nach ihm benannten Form des Asthma bekannt geworden ist.

Mille et une nuit, s. Tausend und eine Nacht.

Mille fleurs (fr.), s. Eau de mille fleurs.

Miller (Johann Martin), geb. 1750 zu Ulm; schloß sich, als er 1770 nach Göttingen ging, um Theologie zu studiren, dem dort bestehenden Dichtervereine an, den Bürger, Voß, Hölty, die Stolberge, Leisewitz u. A. bildeten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Leipzig ward er 1775 Candidat und Vicar der oberen Klasse des Gymnasiums zu Ulm, 1780 Pfarrer zu Jungingen bey Ulm und im folgenden Jahre Professor am dortigen Gymnasium. 1797 erhielt er die Professur der katechetischen Theologie, nachdem er schon 1783 Prediger am Münster geworden war. 1804 ward er Consistorialrath und 1809 Stadt- und Districtsdekan und erster Frühprediger an der Dreyfaltigkeitskirche, bis er 1810, da Ulm an Würtemberg fiel, wieder als Frühprediger ins Münster kam. 1810 wurde ihm von dem Könige von Würtemberg das Dekanat Ulm übertragen u. zugleich der Charakter eines geistlichen Rathes ertheilt; starb 1814. Wie die meisten Mitglieder des göttinger Dichtervereines hatte sich M. zuerst durch Lieder bekannt gemacht, deren mehrere (Das ganze Dorf versammelt sich u. s. w.; Es leben die Alten u. s. w.; Traurig sehen wir uns an u. s. w.) bald vom Munde des Volkes wiederhohlt wurden. Eine weit stärkere, doch nicht lange dauernde Wirkung auf das Publikum machten seine durch Göthe's Werther veranlaßten Romane: Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit, aus den Briefen zweyer Liebenden, Leipzig 1776; Siegwart, eine Klostergeschichte, 3 Thle., ebend. 1776; Geschichte Karl's von Burgheim und Emilien's von Rosenau, 4 Theile, ebend. 1778 u. m. a. Der unterscheidende Charakter dieser Romane ist tugendhafte Liebe, oft mit einem religiösen Anstriche, die lauterste Mo-

ral, einfache Darstellung und ein leichter, natürlicher Styl. Aber gerade die Empfindsamkeit, die von Moral und Religion selbst auszugehen schien, stiftete in schwachen Gemüthern vieles Unheil. Die eigentliche Empfindeley ward Mode. Besonders fand M.s Siegwart viele Leser. Aber diese Romane, obgleich bis nach Amerika verbreitet und in fast alle lebende Sprachen übersetzt, wurden, ehe noch ein Decennium abgelaufen war, ein Gegenstand des Spottes, u. selbst die schönen Züge, die ihnen nicht abzusprechen sind, wurden vergessen. Nicht viel gerechter zeigte sich das Publikum gegen M.'s Lieder, Elegien und vermischte Gedichte, die ihr Verfasser 1783 zu Ulm herausgegeben hatte.

Milleschau, 1) Herrschaft im Kreise Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); 2) Hauptort derselben, am Donnersberg, mit schönem Schlosse. **Millesimo**, Stadt (Dorf) in der piemontesischen Provinz Mondovi (Königreich Sardinien); hat 1200 Einwohner, liegt an der Bormida.

Milliarium (lat.), Meilensäule, Meilenstein.

Millin (Aubin Louis, n. And. August Aubin M. de Grand Maison), geb. zu Paris 1759; studirte erst Theologie, widmete sich aber bald, unabhängig hiervon, dem Studium der Literatur, der neuen Sprachen und der Naturwissenschaften, besonders der letzteren, ward unter der Schreckensregierung ein Jahr lang eingekerkert, verlor unter dem Directorium durch die Reduction der Renten sein Vermögen und sah sich deßhalb genöthiget, die Stelle eines Divisionschefs in dem Bureau des öffentlichen Unterrichtes anzunehmen, ward dann Professor der Geschichte an der Centralschule des Departements Seine, dann Nachfolger Barthelemy's als Conservator des Medaillencabinetes, redigirte dann mit Noel und Warens, später allein, das Magasin encyclopédique, ward dann Conservator der Antiken und gab nun das Studium der Naturwissenschaften ganz auf, um sich nur dem der alten Monumente zu widmen. Das anhaltende Arbeiten erschütterte seine Gesundheit, er ging, um sie herzustellen, 1807 nach dem südlichen Frankreich und untersuchte dieses in antiquarischer Rücksicht. 1811—13 unternahm er eine neue Reise nach Italien. Er starb 1818 zu Paris.

Milly, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Etamoes des Departements Seine-Oise (Frankreich); liegt an der Ecolle; hat 1950 Einwohner.

Milo, 1) Insel im ägäischen Meere zum Departement der westlichen Cykladen in Neu-Griechenland gehörig; hat 3 Q. M., angeblich nur 500 (doch n. And. 3800, oder gar 10,000), durch Einwanderung aus Morea sich ergänzende Menschen, vulkanischen, durchhöhlten Boden, durch aufsteigende Schwefeldünste ungesunde Luft, schlechtes Wasser; bringt reichlich Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Öhl u. s. w., ferner vieles Vieh (Ziegen, deren Milch berühmte Käse gibt), Schwefel, Alaun, Seesalz; hat heiße Bäder. 2) Hauptort, Stadt mit wenigen (doch n. And. mit 5000) Einwohnern; hat griechischen und katholischen Bischof, altes Theater, Bäder (Cytra, unweit des Hafens), sonst sehr berühmt. Der Hafen war neuerdings wenig besucht.

Miloradowitsch (Michael Andreewitsch, Graf von), geb. gegen 1770; machte 1787 die Campagne gegen die Türken und dann die 1794 gegen Pohlen mit, stieg durch Tapferkeit schnell empor, führte 1799 die Avantgarde der Suwarowschen Armee in

Italien als Generalmajor, befehligte 1805 als Generallieutenant eine russische Division in der Schlacht von Austerlitz. 1808 besetzte er die Walachey an der Spitze eines russischen Corps, nahm Giurgewo und Slobodsczah und schlug die Türken bey Giurgewo. In der denkwürdigen Campagne von 1812 gegen die Franzosen organisirte er zuerst das erste Reservecorps u. führte es der Hauptarmee vor der Schlacht von Mosaisk zu, commandirte dann als General der Infanterie das verstärkte Detachement, welches als Avantgarde zwischen dem Hauptheere von Kutusow und der französischen Armee streifte und in letzterer rechter Flanke operirte und that mit demselben dem Feinde vielen Abbruch. 1813 erhielt er ein besonderes Corps, stand mit demselben während der Schlacht bey Lützen bey Altenburg, um die Franzosen zu hindern, dem russisch-preußischen Hauptheere in den Rücken zu kommen, befehligte bey Bautzen die Avantgarde des linken Flügels und hielt am 21. May die Anfälle des französischen Vortrapps mit großer Tapferkeit aus. Nach dem Waffenstillstande commandirte er unter dem Großfürsten Constantin die Reservearmee der böhmischen Armee, welche aus russischen Grenadieren und Cürassieren und den russischen und preußischen Garden bestand, trug mit diesem Corps wesentlich zur Entscheidung der Schlachten von Kulm und Leipzig bey, rückte mit ihnen nach Frankreich, und einige Abtheilungen dieses Corps (besonders die preußischen Garden) fochten mit bey Paris. Nach dem Frieden ward M. Militär-Gouverneur von St. Petersburg. Im Dec. 1825 ward M. bey dem Militäraufruhr, nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus indem er den Verschwörern zurebete, durch einen Pistolenschuß getödtet. M. war ein sehr lebhafter, thätiger Mann und seinem ganzen Wesen nach mehr Franzose, als Russe. Dabey suchte er als thätiger, unverdrossener Avantgardegeneral seines Gleichen und that seinen Feinden dadurch vielen Abbruch.

Miltiades, der Retter Griechenlands beym Ausbruche der persischen Kriege, nachdem er einige Zeit im thrakischen Chersones geherrscht und, in Athen angekommen, denselben dieser Stadt unterwürfig erhalten hatte.

Miltitz (Karl Borromäus, Freyherr von), geb. 1780 zu Dresden, privatisirt auf seinem Stammschlosse Scharfenberg bey Meißen und hat sich als Schriftsteller im schönwissenschaftlichen Fache durch seine Ausstellungen in vermischten Erzählungen, 2 Bändchen, Erfurt 1819—20, Orangenblüthen, 2 Thle., Leipzig 1822, und durch mehrere Beyträge zu Fouqué's Frauentaschenbuch, Hell's Penelope u. a. Almanachen, zur Abendzeitung u. s. w. bekannt gemacht.

Milton (John), geb. 1608 in London, der Sohn eines dortigen Notars; erhielt seine erste Bildung durch Privatlehrer und in der St. Paulsschule, u. bezog 1624 das Christcollegium zu Cambridge. Dort erwarb er sich den Grad eines Baccalaureus und machte ausgezeichnete Fortschritte in den Wissenschaften. Auch seine ersten poetischen Versuche in lateinischer Sprache fallen in jene Zeit. Auf den Comus, ein im Jahre 1634 geschriebenes Stück von derjenigen Art, welche die Engländer Maske nennen, folgte sein Lycidas, eine Monodie auf den Tod seines Freundes E. King. 1638 begab er sich, nach einem kurzen Aufenthalte in Paris, nach Italien, dessen Literatur er mit großem Fleiße studirt hatte. Überall mit Achtung aufge-

nommen machte er die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Männer, z. B. Galilei's, den er im Inquiſitionsgefängniſſe zu Rom beſuchte. Nach London zurückgekehrt nahm er an den in ſeinem Vaterlande ausgebrochenen Religionsſtreitigkeiten Theil und gab 1641 5 Abhandlungen über das Kirchenregiment heraus. 1644 ſchrieb er: Areopagitica, a speech for the liberty of unlicensed printing. Seine berühmten Gedichte: l'Allegro u. il Penseroso (frey bearbeitet von J. H. Voß, in deſſen Gedichten, S. 189 ff.) erſchienen mit ſeinen übrigen Jugendpoeſien um dieſe Zeit zuſammengedruckt. Seine bisher gelieferten Gedichte übertraf er im Jahre 1668 durch ſeine berühmte und erhabene Epopöe: the paradise lost (deutſch von Zachariä, 2 Bde., Altona 1762, neu überſetzt, Breslau 1822, von Bodmer, 2 Bde., Zürich 1780, von Bürde, 2 Thle., Berlin 1793, und von Pries, Roſtock 1813). In der erſten Ausgabe, London 1667, erſchienen nur 2, in der zweyten, London 1674, 12 Bücher. Aber dieſes Meiſterwerk der engliſchen Poeſie, für das der Verfaſſer 10 Pfd. St. als Honorar empfing, fand erſt dann Anerkennung, als Addiſon die Schönheiten desſelben in ſeinem Zuſchauer zergliedert hatte. Die ſämmtlichen Werke M.s, dem in neueren Zeiten ein Denkmahl in der Weſtminſter-Abtey errichtet worden iſt, haben am beſten und vollſtändigſten herausgegeben Hawkins (4 Bde., Oxford 1824) und Todd (6 Bde., 3. Aufl., London 1826). Commentirt haben ihn Bentley, Newton, Pearce, Th. Warton u. And.

Milton, 1) Township in der Grafſchaft Norfolk des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſetts; hat Akademie, drey Papiermühlen, einige Schifffahrt auf dem Reponſet, 1300 Einwohner. 2) Desgleichen in der Grafſchaft Saratoga des Staates New-York; hat 5 Kirchen, viele Mühlen, Mineralquellen, 2900 Einwohner. 3) Desgleichen in der Grafſchaft Cayuga in New-York; hat Poſtamt, 3400 Einwohner.

Miltſchin, Stadt in dem Kreiſe Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiſ. Öſterr.); hat gegen 1000 Einwohner.

Milz (splen, lien), gehört zu den Organen der Bauchhöhle, und zwar zu denen, die von dem Bauchfelle umfaßt ſind, und hat hinter den kurzen Rippen der linken Seite ihre Lage, indem ſie mit einem verſchmälerten oberen Ende an das Zwerchfell, mit ihrem unteren, ebenfalls ſchmalen, aber an die linke Krümmung des queren Grimmdarmes und die linke Nebenniere, oder auch wohl die linke Niere ſelbſt, grenzt, mit einer inneren etwas concaven Fläche ſich um den Magengrund herumſchlägt und ſo ſich gleichſam hinter dem Magen verſteckt, mit einer äußeren convexen Fläche aber dem Lendentheile des Zwerchfelles und den vier letzten falſchen Rippen zugewendet iſt. In dieſer Lage wird ſie durch eigene Verlängerungen des Bauchfelles, oberwärts durch das Zwerchfellmilzband, feſtgehalten, ſeitwärts durch das Magenmilzband mit dem Magen, zugleich aber auch mit dem Grimmdarme verbunden, daher ſie auch dem Magen in den Veränderungen ſeiner Lage während ſeiner Anfüllung folgt. Im Allgemeinen wird bey einem Erwachſenen ihre Länge von 4—5 Zoll, ihre Breite von 3—4 Zoll und ihre Dicke in der Mitte zu 1 Zoll, ihr Gewicht aber von 8 bis zu 10 Unzen beſtimmt. Ihre Conſiſtenz iſt meiſtens weich, doch zuweilen auch der der Nieren oder der Leberſubſtanz gleich. Ihre Farbe iſt im kindlichen und jugendlichen Alter dunkelroth,

wird aber allmählig zu einer, in verschiedenen Nüancen braunroth marmorirten, mit schwärzlichen Flecken untermischten. Über die Bestimmung der M. sind sehr verschiedenartige Meinungen aufgestellt worden. Man hat sie a) zunächst auf den Magen bezogen, und aa) behauptet, daß Flüssigkeiten aus dem Magen in die M. aufgenommen werden, und von da auf kürzerem Wege zur Harnblase oder auch zum After gelangen, oder bb) daß daraus eine eigene Substanz (schwarze Galle) bereitet werde, oder cc) sie als einen Blutbehälter für den Magen angesehen, oder dd) ihr die Absonderung des Magensaftes und einen mechanischen oder dynamisch-chemischen Einfluß auf die Verdauung zugeschrieben; oder man hat sie b) auf die Mischungsveränderung des Blutes und den Blutumlauf im Allgemeinen bezogen, so daß sie aa) zur Vervollkommnung des Blutes, oder zu dessen Bereitung und Erhaltung in gehöriger Mischung diene, oder bb) insbesondere, einerseits durch kräftige Desoxydation und Desazotisirung einer großen Menge arteriellen Blutes einen Gegensatz der Lungen bilde u. die Faserstoffbildung beschränke, andererseits durch Ausführung des überwiegenden Brennstoffes im Gallenstoffe das Gleichgewicht der Bestandtheile des Körpers erhalten helfe; oder cc) ein Blutbehälter für verschiedene Organe (Magen, Herz, Nieren) sey; oder man hat sie c) auf die Leber bezogen, indem sie das Blut zu zweckmäßiger Absonderung der Galle vorbereite, welches besonders durch Desoxydation des Blutes bewirkt werde. Wahrscheinlich hat die M. keine ganz einfache Bestimmung und bezieht sich auf Magen und Leber, als Hülfsorgan für beyde. Bemerkenswerth ist der Einfluß, den Nahrungsmittel und andere in den Körper gelangende Stoffe, so auch allgemeine Krankheiten, auf die M. haben. Spirituöse Getränke, auch Eisen, verkleinern die M., wogegen reichlicher Biergenuß sie vergrößert; nach Vergiftungen durch ätzende Substanzen findet man die M. oft groß und entzündet; nach Wechselfiebern folgt nicht selten Vergrößerung und Verhärtung der M.; auch klimatische Einflüsse verändern sie in verschiedener Weise. Eben so merkwürdig ist der Einfluß, den abnorme Verhältnisse der M. auf Gemüthsstimmung u. den Geist überhaupt haben. Daß sie aber nicht absolut zur Fortdauer des Lebens nöthig sey, beweisen mehrere Versuche, nach denen man Thieren die M. ausgeschnitten hat, ohne daß diese starben, ja auch nur wesentlich in ihrem Leben beeinträchtigt wurden. Auch beym Menschen ist die M. in beglaubten Fällen bey tief eindringenden Wunden, nach Unterbindung, weggenommen worden, ohne daß nach erfolgter Heilung bedeutende Gesundheitsstörungen eingetreten sind.

Milz-brand, 1) Brand der Milz nach vorheriger Entzündung; nur selten vorkommend, s. Milzentzündung. 2) Höchst gefährliche Krankheit der nutzbaren Hausthiere, besonders aber des Rindviehes, indem, bey nur einigem Fortgange der Krankheit, nicht leicht ein Thier gerettet wird.

Milz-entzündung (splenitis), kommt, wie die Leberentzündung, mit der sie überhaupt vieles Analoges hat, unter acuter und chronischer Form vor. Die hitzige M. ist vielleicht unter allen Entzündungen der Baucheingeweide am schwersten zu erkennen; ihre Zufälle sind die der Leberentzündung, nur daß sie, wenn die Entzündung sich blos auf die Milz beschränkt, gemäßigter sind, und das im Allgemeinen nur stumpfschmerz-

hafte Gefühl unter den Rippen der linken Seite seinen Sitz hat. Epidemisch mag sie wohl ein häufiger Begleiter des gelben Fiebers seyn. Die chronische M. ist weit häufiger, obgleich sie meist verkannt wird. In ihr ist besonders die Milz mit Blut überfüllt und das Gefühl einer schmerzhaften Spannung in der Milzgegend das Hauptsymptom. Dem Blutbrechen geht sie häufig vorher; dann ist dasselbe für sie kritisch.

Mime (gr. Mimos), 1) Schauspieler, der blos mimische Darstellungen, ohne Rede, gibt; 2) überhaupt so v. w. Schauspieler; 3) so v. w. Mimisches Stück; 4) so v. w. Lustspiel.

Mimen, machten bey den Griechen und Römern eine besondere Art der dramatischen Poesie aus; ihre Entstehung fällt in den Zeitraum zwischen Solon und Alexander d. Gr. Für ihr Vaterland wird Sicilien gehalten; wenigstens lebte der Erfinder und vorzüglichster Bearbeiter derselben, Sophron, am Hofe zu Syrakus und scheint diese Dichtungsart auf Sicilien allein mit Glück bearbeitet zu seyn, wiewohl sie auch im eigentl. Griechenland bekannt wurde.

Mimik (v. gr.), Geberdenkunst, ist die Totalität der verschiedenen Bewegungen des menschlichen Körpers und seiner Theile in Beziehung auf den versinnlichten Ausdruck gewisser Ideen, Gefühle und Bestrebungen. Die M. hat, wie die Declamation, mahlende und eigentliche Ausdrücke. Letztere ahmen nur sichtbare Dinge, und unter diesen nur Stellungen und Bewegungen nach, und zwar Unthätigkeit (Abwesenheit aller Bewegungen und Stellungen, die eine bemerkbare Thätigkeit der Körperkräfte erfordern), gänzliche Bewußtlosigkeit (als Ausdruck des höchsten Grades von Thätigkeit der Gemüthskräfte), Betrachtungs-, Bestrebungs-, Gefühls-, Charakterzustände (leichte od. schwierige Entwickelung der Gedanken, Bewunderung, Erstaunen, Naivität, Rührung, Wirkung des Komischen, Achtung, Verachtung, Billigung, Mißbilligung, Reue, Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Frohsinn, mittelbares oder unmittelbares Selbstgefühl, Freyheitsgefühl, Ehrgefühl, Scham, Gefühle der Liebe und des Hasses, Schadenfreude, Gefühl des Unwillens, Kränkung, Verdruß, Ärger, Zorn, Wuth, Herrschgefühl, Genuß- und Eigenthumsgefühl, das Hämische, Haß, Rachsucht, Spottsucht, Ehrsucht, Herrschsucht, Genußsucht, Abscheu, Neid, Mißgunst, Selfsucht, Habsucht). Mahlende Ausdrücke aber sind solche Geberden, durch die man nicht die eigene od. von der Rolle gegebene Empfindungen ꝛc. ausdrückt, sondern das, was man mit Worten schildernd erzählt, nachahmt, z. B. wenn man bey Beschreibung eines schwankenden Schiffes mit dem Kopfe hin und her schwankt.

Mimosa (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, Ordnung mit fast regelmäßigen Corollen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (über 80), zierliche Sträucher und Bäume der heißen Zone, durch zarte, mehrfach gefiederte Blätter ausgezeichnet. Am bekanntesten sind: m. pudica, m. sensitiva und m. pudibunda, durch merkwürdige Empfindlichkeit der Blätter, welche sich bey Erschütterung oder Berührung niedersenken und zusammenlegen, nach einiger Ruhe aber wieder aufrichten und ausbreiten; auch des Abends erfolgt dieselbe Erscheinung u. hält des Nachts über an.

Minas Geraes, Provinz im Kaiserth. Brasilien, zwischen Pernambuko, Bahia, Espirito Santo, Rio-Janeiro u. s. w.: wird zu 11,961

Q. M. gerechnet, liegt hoch, gebirgig durch die Sierras de Mantiqueira und Vertentes, mit der Spitze Itacolumi (5700, n. And. 4618 Fuß), bewässert von dem St. Francisco, Rio-Grande, Rio-Doce u. a., ist fruchtbar, bringt viel Gold, Silber, Eisen, Platin, Quecksilber, Diamanten, Rubine, Smaragde, Saphire und andere Edelsteine, allerley Garten- und Feldfrüchte und südamerikanische Gewächse, auch Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, viele jagdbare Thiere, Fische u. s. w. Die Einw. werden auf 4—500,000 geschätzt, bestehen aus Weißen, Farbigen u. Negern (diese über 180,000), treiben Ackerbau, etwas Viehzucht, Bergbau (nirgends soll es jedoch so viele Unbeschäftigte geben, als hier). Eintheilung in 5 Comarcas: Paracatu, Sabará, Rio des Mortes, Villa Ricca u. Serro do Frio. Hauptort: Villa Ricca.

Mincio, Fluß im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königr. (Kaiserth. Österr.); entspringt im südwestlichen Tyrol unter dem Nahmen Sarca, bildet den Gardasee, fließt aus diesem unter dem Nahmen M., bildet abermahls einige Seen (z. B. von Mantua) und Sümpfe, fällt bey Governolo in den Po; hieß im Alterthume Mincius, und bis an den See Benacus Sarca.

Mindelheim, 1) ehemahlige Herrschaft mit 10—12,000 Einwohnern, im Algow; kam 1617 an Baiern, wurde 1706 Reichsfürstenthum, mit welchem der Herzog von Marlborough belehnt wurde, kam 1714 an Baiern zurück; 2) Landgericht im Ober-Donaukreise Baiern; hat 2¾ Q. M., über 13,000 Einwohner, ist bewässert von der Mindel und Flossach, bergig; hat gute Viehzucht, viel Wald; 3) Stadt darin, an der Mindel, Sitz des Landgerichtes; hat 3 Kirchen (in einer die Grabmähler der Herzoge von Teck), Gymnasium; in der Nähe der Georgenberg mit Jagdschloß und das Mayenbad.

Minden, 1) (preußisch Minden), Regierungsbezirk der preußischen Provinz Westphalen, gebildet aus den Fürstenthümern Minden, Paderborn und Korvey, den Grafschaften Ravensberg und Rittberg, der Herrschaft Rheda und dem vormahls osnabrückischen Amte Reckeberg; grenzt an Hannover, Schaumburg-Lippe, das kurhessische Schaumburg, Lippe-Detmold, Braunschweig, Nieder-Hessen, Waldeck und die Regierungsbezirke Arnsberg und Münster, bildet, bis auf die von Lippe-Detmold und Pyrmont umschlossene Parzelle Lade, ein zusammenhängendes Ganzes, und enthält 93⅞ Q. M. mit 382,000 Einwohnern, wovon die Evangelischen die Mehrzahl ausmachen. Die Oberfläche ist größtentheils bergig, indem das Wesergebirge, die Mindensche Bergkette oder das Gebirge der westphälischen Pforte und die Egge, oder der Teutoburger Wald, welche Gebirge alle mit trefflichen Waldungen bestanden sind, einen Theil des Regierungsbezirkes bedecken; doch ist der Boden im Ganzen fruchtbar an den gewöhnlichen Erzeugnissen des Ackerbaues, so wie auch blühende Industrie daselbst herrscht, die sich vorzüglich mit der Verarbeitung des Flachses beschäftiget und feinere und gröbere Leinwand zur Ausfuhr liefert. Die Weser ist der Hauptfluß, welche hier blos kleine Flüsse an sich zieht, darunter die Diemel, Emmer u. Werre die beträchtlichsten sind. Der Regierungsbezirk zerfällt in folgende 12 Kreise: Bielefeld, Brakel, Bünde, Büren, Halle, Herford, Höxter, Minden, Paderborn, Rahden, War-

burg u. Wiedenbrück. 2) Kreis dieses Regierungsbezirkes, gegen 10 Q. M. groß und mit 47,400 Einwohnern; ist ein fruchtbarer schöner Landstrich, welcher von der Weser durchflossen wird, die hier mit der bekannten westphälischen Pforte (Porta westphalica), die den Kreis durchziehende mindensche Bergkette durchbricht u. verschiedene kleine Flüsse, darunter die Bastau am stärksten ist, aufnimmt. 3) Hauptstadt dieses Regierungsbezirkes und Kreisstadt, Sitz der Regierung und eines evangelischen Domcapitels, jetzt (seit 1816) wieder stark befestiget, in einer schönen Gegend an der Weser, welche hier die Bastau empfängt, worüber eine 600 Fuß lange, 14 Fuß breite steinerne Brücke führt, ist altmodisch gebaut, und hat eine Domkirche, ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, ein Armenhaus, einen Verein für vaterländische Geschichte und Alterthümer, eine beträchtliche Zuckersiederey, Leder-, Tabaks- u. Tuchfabrikation, eine Wachsbleiche, Schifffahrt, Handel, ein Provinzial-Banco-Comptoir und 7300 Einwohner. 4) (hannöverisch Minden), Stadt in der hannöverschen Provinz Göttingen, am Zusammenflusse der Fulda und Werra, wodurch die Weser entsteht; hat Mauern und Thürme, altes Schloß, jetzt Magazin, Hospital, Börse, mancherley Fabriken in Tabak, Leder (Saffian), Hüten, Wollen- und Baumwollenwaaren, Essig- und Porterbrauereyen, Handel (durch bedeutende Schifffahrt und Stapelrecht auf der Fulda bis Kassel begünstigt) mit Colonialwaaren, Leinwand, Tabak, Mühlsteinen, Papier, Farben u. m., Schiffbau und 4600 Einwohner. 5) Amt ebendaselbst, zwischen der Werra und Fulda; hat 14,000 Einwohner. Darin Hedeminden u. m.

Minderer (Raymond), gebor. im Götting-Wallersteinschen; starb zu Augsburg 1621, als im Rufe stehender Arzt daselbst, mit dem Titel eines kaiserl. und kurfürstl. baierischen Leibarztes. Mehr als durch seine Schriften: Aloedarium maracostinum, Wien 1616, und mehrmahls, zuletzt 1626, 12., Theonodia medica, ebend. 1619, Medicina militaris, ebend. 1620, Nürnberg 1668 u. 1679, 12. u. m., hat sein Andenken sich in dem nach ihm benannten **Minderer's Geist** od. **Spiritus** (spiritus Mindereri) erhalten, der unter diesem Nahmen noch in Apotheken aufgenommen ist, nach neuerer Nomenclatur aber (in concentrirterer Form) den Nahmen Liquor ammonii acetici führt, aus einer Sättigung von in Wasser aufgelöstem Ammonium mit concentrirtem Essig besteht und ärztlich, als gelind aufregendes, die Ausdünstung beförderndes Mittel, in Mixturen häufig verordnet wird.

Minderjährigkeit, ist das Alter unter 24 Jahren (s. Großjährigkeit).

Mine (v. lat. mina). 1) Bergwerk, dann gewöhnlicher 2) jeder unterirdische Raum, in den Pulver gebracht wird, durch welches die darüber befindliche Erde in die Luft gesprengt oder der daneben liegende leere Raum erschüttert wird. Der Gebrauch der M.n ist sehr alt, schon die Römer kannten sie. Als das Schießpulver erfunden war, wurde dieses auch in den M.en angewendet, was auch hier wohl von dem Steinsprengen in den Bergwerken bey Goslar und in Tyrol hergenommen war. Die erste mit Pulver geladene M., 1487 gegen das Schloß Serezanella in Italien, schlug fehl, weil der Gang nicht weit genug bis unter die Mauer getrieben war; eine zweyte, im Jahre 1500 gegen das Schloß St. Giorgio, auf der Insel Cefalonia, warf ein Stück des Felsens nebst der Mauer

herunter. Diese M. war von Pedro Reverra, einem Spanier in venetianischen Diensten, ausgeführt, vielleicht auch jene; doch nimmt man als Erfinder der M.n auch Franz Giorgino von Siena an. Mit gleichem Erfolge wurden die M.n auch zu dem Sprengen der Hafenschlösser von Neapel 1503, des Schlosses von Mailand, so wie nachher in fast allen Belagerungen, besonders gegen Rhodos, Wien und Malta von den Türken angewendet. Louis Collorebo lehrte den Punkt, nach dem man die M.n führen wollte, durch eine einfache geometrische Operation finden. Indessen schlugen die M.n bey mehreren Belagerungen, besonders des 17. Jahrhundertes, fehl und schadeten denen, die sie angelegt hatten. Immer waren aber damahls die M.n die gefährlichsten Feinde der Wälle, und oft ward die Bresche durch eine M. bewirkt. Als Mittel gegen sie wendete man gleiche Waffe an. Man grub nähmlich, wie bereits im Alterthume geschehen war, schon vor der Belagerung Gänge um die Festung herum aus und ging von diesen aus unter der Erde mit vorgetriebenen Stollen dem feindlichen Mineur entgegen, suchte ihm in Sprengung der M. zuvorzukommen, od. grub sich, wenn der Feind nicht angriff, mit M.n bis unter seine Batterien, sprengte diese in die Luft und nöthigte so den Feind, sich endlich doch in den Minenkrieg einzulassen. Da diese M.n gegen die Annäherung des Feindes bestimmt waren, so nannte man sie Gegenminen oder Contreminen. Erst als Vauban dem Angriffe der Festungen durch die bessere Anordnung der Laufgräben und Batterien eine neue Gestalt gab und die mittlerweile gemachten Fortschritte der Geschützkunst das schnellere Niederlegen der Wallmauer durch die Breschbatterien begünstigten, kamen die M. als Angriffsmittel ziemlich aus dem Gebrauche und werden gegenwärtig nur alsdann angewendet, wenn die mit Gegenminen versehene Festung die Fortschritte des Belagerers über der Erde erschweren und blutiger machen, oder wenn andere Umstände eintreten, die von dem unterirdischen Angriffe eine schnellere Eroberung erwarten lassen. Die Minenwirkung beruht auf der Eigenschaft des aus dem entzündeten Schießpulver erzeugten Gases, sich nach allen Seiten gleichförmig auszudehnen, die ihm entgegen tretenden Körper vor sich herzutreiben, sie zusammenzudrücken, wenn sie compressibel sind, und sie empor zu schleudern, wenn ihre Schwere und ihr Zusammenhang sich überwinden lassen. Wir finden diese Erscheinungen bey dem in der Erde verschlossenen Pulver, indem dasselbe das umschließende Mittel fortschiebt, bis es ihm gelingt, auf einer od. mehreren Seiten den ihm entgegen stehenden Widerstand aus dem Wege zu räumen und sich in der Atmosphäre zu verlieren. Man sieht daher bey dem Spiele jeder hinreichend geladenen M. Anfangs unmittelbar über der Kammer sich einen kleinen Hügel erheben, der sich mehr und mehr vergrößert und bald Risse auf seiner Oberfläche bekommt, aus dem erst Rauch, dann Feuer sich hervordrängt, indem zugleich eine kegelförmige Erdmasse mit großer Heftigkeit und starker Erschütterung des umliegenden Terrains herausgeworfen wird, wodurch der Minentrichter entsteht. Da während dessen auch die neben und unter dem Pulver liegenden Erdtheilchen auswärts gedrängt und die in denselben befindlichen hohlen Räume zugedrückt werden, so bezeichnet sich dadurch die sogenannte Wirkungssphäre. Ihre Grö-

se läßt sich nur durch die Erfahrung bestimmen; man darf aber dieser zu Folge im Allgemeinen annehmen, daß die unterirdische Wirkung einfacher M.n 1½ bis 2 Längen des Radius der Wirkungssphären beträgt, bey überladenen aber vom Doppelten bis auf das Fünffache derselben steigen kann. Weil jedoch selbst in einem ganz gleichförmigen Boden das Pulvergas bey seiner Ausdehnung die über ihm liegende Erddecke empor hebt und die seitwärts von der Kammer liegende Erde dadurch ebenfalls leichter ausweichen kann, als die unter dem Pulver befindliche, muß nothwendig die Wirkungssphäre die Gestalt eines Sphäroids erhalten, das sich aber in eine Kugel verwandelt, sobald die Pulverkammer so tief liegt, daß die Expansion der Ladung sich nicht bis auf die Oberfläche des Erdbodens erstreckt. Wird im Gegentheile auf dieser eine bedeutende Menge Pulvers im Freyen entzündet, findet eben so gut eine sich nach allen Seiten mit großer Gewalt ausbreitende Wirkungssphäre Statt, als ob die Entzündung in einem verschlossenen Raume erfolgte.

Minehead, 1) Stadt in der Grafschaft Sommersett (England), am Kanale von Bristol; hat guten Hafen, mehrere Fabriken von groben Zeugen, Handel nach West-Indien und Irland, Häringsfischerey, 2000 Einwohner. 2) Vorgebirge in der irischen Grafschaft Waterford.

Mineo, Stadt in der sicilianischen Intendanz Catanea (Königreich Neapel); hat 8100 Ew., in der Nähe den See Naphtia mit Erdpechquellen.

Mineral-farben, aus dem Mineralreiche gewonnene Farben, die zur Glas-, Schmelz- und Porzellanmahlerey unentbehrlich sind, aber auch zu andern Mahlereyen gebraucht werden; Smalte, Bergblau, Bleyweiß, Ultramarin, Mennige, Zinnober, Rothstein, Umbra, Oker, Berggrün sind die vorzüglichsten. Nach Verschiedenheit der Farben unterscheidet man **Mineralblau**, **Mineralgelb**, **Mineralgrün**.

Mineralien, 1) bey einigen neueren Naturforschern alle die Naturkörper, die nicht organisch und belebt sind, auch weder organischen Bau, noch organisches Leben besessen haben; sie sind dann (in natürlichem Zustande) entweder formlos und heißen Atmosphärilien, oder mehr oder weniger an eine bestimmte äußere Form gebunden; 2) in gewöhnlicherem Sinne, die letzteren allein, als Naturkörper, die, als Bestandtheile des festen Erdkörpers, weder organische Gebilde, noch Auflösungen derselben sind, oder, nach Oken, Theile des Erdelementes (Erde's), welche von einem anderen Elemente verändert, oder mit ihm verbunden worden. Sie bilden in ihrer Gesammtheit den festen Theil der Erde, und sind die Grundlage und zum Theil Bestandtheile der übrigen Naturkörper. Hinsichtlich ihrer innerlichen Bildung unterscheidet man **einfache**, **zusammengesetzte** und **gemengte** M. Die **einfachen** M. bestehen nur aus einem einzelnen Individuum, das für sich ein Ganzes ausmacht, wenn es auch schon der Chemie möglich wird, in ihm noch mehrere Grundstoffe zu finden u. zu unterscheiden, u. ein solches Mineral, chemisch betrachtet, nicht einfach genannt werden kann; die **zusammengesetzten** bestehen aus mehreren Ganzen von gleicher, die **gemengten** (z. B. Granit, Porphyr u. a.) aus mehreren Ganzen von ungleicher Beschaffenheit. Die **Kennzeichen**, wodurch sie sich von einander selbst unterscheiden, sind **stereometrische**, **physikalische**, **chemische**, **empirischen**.

geschichtliche. Die stereometrischen sind neuerer Zeit Gegenstand besonderer Wissenschaft, der Krystallehre, geworden, durch deren Bearbeitung der Lehre von den M. (Mineralogie) überhaupt wissenschaftlicher Rang ertheilt worden ist, während sie vorher nur Empirie war. Die physikalischen beziehen sich auf Cohärenz, eigenthümliche Schwere, Lichterscheinungen (Durchsichtigkeit, Leuchten, Glanz, Strahlenbrechung, Farbenwechsel u. a.), Electricität, Magnetismus u. s. w. Die empirisch. sind genommen aus der Färbung, dem Striche, Abfärbung, Geschmack, Geruch u. s. w. Die chemisch. beziehen sich auf das Verhalten im Feuer, Wasser u. in der Luft. Die histor. endlich richten sich nach dem Fundorte, gewöhnlichen Verbindungen mit anderen u. dgl. Im Ganzen betrachtet sind die M. meist fester Natur, daher ihnen die Flüssigkeit des Wassers und die Ausdehnbarkeit der Luft abgeht. Als solche sind sie der Kern und der Boden unseres gemeinschaftlichen Wohnplatzes, reichen den Pflanzen Nahrung und festen Standort u. werden so, obschon sie selbst nur wenige Nahrungsstoffe für lebende Wesen unmittelbar hergeben, doch mittelbar Beförderer u. Erhalter zugleich des thier. Lebens; ja das Thier, wie die Pflanze, nimmt mehrfache Stoffe in sich auf, wie Kalk (in den Knochen, Eyerschalen, Muschel- u. Schneckenhäusern), Kiesel u. s. w., und beyde, Thiere und Pflanze, fallen, nach erfolgtem Absterben, dem äußeren Anscheine nach, ganz den M. zu. Ihre Nutzbarkeit für den Haushalt der Menschen ist von ungemeiner Ausdehnung; sie dienen auf vielfache Art bey Verfertigung der Wohnung und anderer Gebäude, weniger zum Genuß und Gewürz (obschon einige noch nicht ganz cultivirte Menschen ihren Hunger durch Verzehren von fetter Erde zu stillen suchen), vielfach bey Verfertigung von allerley Geräthen (Metallwaaren), Farben u. s. w., ferner als Brennmaterial, Arzney, häufig zum Schmuck u. m., und geben auf solche Weise zu sehr vielen Handwerken und Künsten Gelegenheit und Förderung.

Mineralogie, 1) die Kenntniß und Beschreibung der Mineralien und ihrer verschiedenen Verhältnisse unter sich selbst und zu anderen Naturkörpern auf der Erde. — Die Gegenstände der M. sind schon sehr frühzeitig von menschlicher Aufmerksamkeit gewürdiget worden und haben zu Künsten und Gewerben Veranlassung gegeben. Theophrastos, Dioskorides, Galenos, Plinius und ihre Vorgänger und Nachfolger beschränkten sich immer vorzüglich auf die Heilkräfte der Mineralien und schrieben daher Bemerkungen, die den Ärzten wichtiger als den Naturforschern waren. Der Araber Avicenna theilte zuerst (im 10. und 11. Jahrhunderte) die Mineralien in Steine, schwefelige Substanzen, Metalle und Salze, ohne jedoch viel tiefer einzudringen. Größeres Verdienst um Anordnung erwarb sich noch G. Agricola im 16. Jahrhunderte; er wendete die äußerlichen Merkmahle zur Bestimmung der Mineralien an. Seinen Fußstapfen folgten Kundmann, Cesalpin, Becher, die schon den chemischen Bestand nicht unberücksichtiget ließen. Im 18. Jahrhunderte fand die M., so wie mehrere Liebhaber, mehrere Bearbeiter, unter welchen letzteren sich vornehmlich in Schweden Magn. v. Bromel, und als Deutsche Henkel, Pott, von Justi, Vogel, Scopoli auszeichneten. Der auch hier einsichtsvolle Linné systematisirte die Mineralien, Wallerius beschrieb

sie mit großer Genauigkeit, vervollkommnete die Terminologie u. prüfte mit Scharfsinn die früheren Systeme, stellte aber zugleich ein System auf, in welchem Chemie mit äußerlichen Kennzeichen als Mittel zum Ordnen gebraucht war. Tiefer und umfassender war noch der Schwede Cronstedt; andere aus diesem Zeitalter sind Margraf, de Bomare, Engeström, Sage. Eine neue Periode ging mit A. G. Werner auf, der wegen seiner vielen Verdienste sowohl um Mineralien überhaupt, als auch insbesondere um ihre Klassification, der Schöpfer der wissenschaftlichen M. genannt werden kann. Von dieser Zeit an wendete man viele Mühe und Zeit auf chemische Analysen der Mineralien, wobey sich Scheele, Daubenton, Klapproth, Vauquelin, Dolomieu u. später Stromeyer, Döbereiner, Rose, Breithaupt u. A. auszeichneten. Dem Franzosen Hauy war es aufbehalten, auf die Arbeiten eines Romé de l'Isle, Bournon u. m. und auf eigene scharfsinnige Untersuchungen das tiefgreifende System der Krystallographie zu gründen, wodurch dem mineralog. Studium die Krone einer vollkommenen Wissenschaftlichkeit aufgesetzt wurde. Neuerer Zeit hat die M. eine große Menge Freunde und Bearbeiter gefunden, unter denen Karsten, Buchholz, Jahn, Gmelin, Berzelius, Arfvedson, Davy, Gehlen, Proust, Hausmann, Hoffmann, Leonhard, Mohs u. And. nicht unten anstehen. Das reger gewordene naturphilosophische Studium konnte die M. nicht unberücksichtiget lassen, und die Ansichten von Oken, Steffens u. And., wenn sie auch nicht immer vollkommen an die bisherigen Ergebnisse chemischer u. a. wissenschaftlicher Untersuchungen der sogenannten Empiriker sich anschließen, verdienen doch gewiß alle Aufmerksamkeit, um so mehr, da nicht selten die Philosophie auch hier der Empirie einen Vorsprung abgewonnen hat. Schriften hierüber finden sich unter den Artikeln über die oben angeführten Schriftsteller.

Mineralogisches System, die Zusammenstellung der Mineralien nach ihren Kennzeichen. Die mineral. S. können in **natürliche** u. **künstliche** eingetheilt werden. Zu jenen gehört das von Werner aufgestellte. Hauy bildete ein scharfsinniges, auf mathematische Grundlagen gebautes (krystallographisches) System und bestimmte zuerst den Begriff von Gattung, so wie eine genauere Nomenclatur; doch waren ihm zugleich chemische Merkmahle Abtheilungsgründe. Berzelius wendet bey seiner Anordnung die Elektrochemie an. Nicht ganz folgt ihm von Leonhard, der (ohne die Gründe für seine Klassification anzugeben) in 38 Gruppen die erste Klasse des Berzelius getheilt hat. Mohs ordnet theils chemisch, theils mathematisch. Als Repräsentant eines naturphilosophischen (natürlichen) Systemes ist das von Oken zu betrachten. So einfach in diesem Systeme das Princip der Anordnung erscheint, so schwer fällt die genaue Durchführung bis ins Einzelne, und es bedarf noch mancher Untersuchung, um selbst nicht blos in Kleinigkeiten ihm die feste Stütze zu geben.

Mineral-wasser sind, genau genommen, alle Quellwasser, indem sie sämmtlich in fester Gestalt darzustellende Mineralien enthalten; vorzugsweise werden aber nur diejenigen darunter begriffen, die, außer einem reichlichen Antheile von Gasarten, feste aus ihnen zu scheidende (alkalische, erdige und metallische) Salze in größerer Menge als andere Erdwasser, und unter ihnen auch ungewöhnliche, zum Theil auch Schwe-

fel enthalten, und durch alle diese Bestandtheile einen eigenen Geschmack, auch wohl eigenen Geruch besitzen. Doch werden auch wieder hiervon diejenigen ausgeschlossen, aus denen zunächst Stoffe zu technischem Gebrauche, besonders beym Bergbau, erhalten werden, wie Vitriol- und Cementwasser, eben so die zur Gewinnung von Kochsalz benutzten Sohlwasser, und eigentlich nur diejenigen Erdwasser darunter befaßt, die getrunken, oder auch als Bad gebraucht, in Krankheitszuständen als Heilmittel dienen, daher auch die Nahmen Gesundbrunnen, Heilquellen, Heilbäder (aquae soteriae) erhalten. Einen Hauptunterschied biethet zuförderst die ihnen eigene Temperatur dar. Viele haben die Temperatur gewöhnlicher Quellwasser, ja wohl eine noch mehrere Kälte; andere brechen in höherer Temperatur, die selbst bey einigen die des kochenden Wassers erreicht, hervor; letztere verdienen den unterscheidenden Nahmen warme M.; doch bezeichnet man gewöhnlich damit nur die, welche auch dem Gefühle nach warm hervorsprudeln und also mindestens 20° R. Temperatur haben. Das gewöhnlichste der in den M.n aufgenommenen Gase ist das kohlensaure Gas. Findet es sich in sehr reichlichem Maße in einem M., und enthält dieses meist nur erdige Salze, so wird ein solches M. als Säuerling bezeichnet. Ein anderes ausgezeichnetes Gas in M.n ist das geschwefelte Wasserstoffgas; die es enthaltenden M. führen den Nahmen Schwefelwasser. Der Gehalt von Gasen in einem M. wird nach Kubikmaß bestimmt, wie viel davon nähmlich in einer nach Gewicht zu bestimmenden Quantität des Wassers, in einem chemisch-pneumatischen Apparate, dem Raume nach auszuscheiden ist. Die gewöhnlichsten in M.n vorkommenden Bestandtheile in fester Form sind: Natron, Eisenoxyd, Kalk- und Talkerde, die sämmtlich mit Kohlen-, Schwefel- oder Salzsäure zu Salzen verbunden sind, außerdem aber auch Kiesel- und Thonerde, Harz- und Extractivstoff; seltener sind, als Ergebnisse sorgfältiger chemisch. Analysen von M.n, und in nur sehr geringem Betrage darin vorkommend, Kohlenoxyd- und gekohltes Wasserstoffgas, Sauerstoff- und Stickgas, eben so mit geschwefeltem Wasserstoffgas verbundene Kalkerde, Kali, Kalksalpeter u. m. In ärztlicher Hinsicht hat man die M. nach ihrer Grundwirkung auf den Organismus zu ordnen gesucht, und darnach Eisen-, Laugen-, Schwefel-, Salz- und Kohlensäurewasser als Hauptklassen aufgestellt. Zur Erklärung über die Bildung der M. reicht es nicht hin, daß in der Erde eindringendes atmosphärisches Wasser über Stein- und Torflager fließe u. hier die Bestandtheile gleichsam nun zufällig finde u. in sich aufnehme, welche es eben zu einem M. machen. Die ungeheure Menge von Stoffen, welche in vielen M.n in einem Zeitraume mehrerer Jahrhunderte auf die Oberfläche der Erde gelangt sind, das in Haupteigenschaften sich ziemlich gleich bleibende Verhalten derselben steht mit einer solchen Annahme in Widerspruch; vielmehr sind die M. eine Hauptandeutung eines inneren durch immer neue Producirung sich verkündenden Erdenlebens und stehen mit vulkanischen Ausbrüchen, mit Erdbeben, mit der Erzeugung von Schwaden in tiefen Berggruben und anderen Erscheinungen, die jenes innere Erdenleben außer Zweifel setzen, in unverkennbarem Zusammenhange, so daß während entfernter Erdbeben M. auf kurze Zeit in Sto-

cken gerathen, oder auch nach solchen um so reichlicher fließen; auch die eigene, zum Theil hohe u. sich meist gleich bleibende Temperatur vieler M. deutet auf tiefliegende Herde von brennenden und erhitzten Stoffen hin, die Folgen dynamischer Vorgänge in der Tiefe der Erde, deren eigentliche Naturverhältnisse aber unergründet sind und auch in Hypothesen von galvanischen Ketten, welche die verschiedenen Gebirgslager unter sich bilden, wie man solche wohl aufzustellen versucht hat, keine befriedigende Erklärung gewähren. — Die M. sind in allen, besonders gebirgigen, Erdgegenden sehr verbreitet; häufig kommen aber, wo einzelne kräftige M. hervorbrechen, deren mehrere in der Nähe von gleicher oder geringerer Stärke vor. Indessen sind sie gewöhnlich doch blos in Ländern von höherer Cultur beachtet, obgleich auch hier nur zum Theil benutzt. Böhmen allein hat 97 bekannte M., von denen aber nur höchstens 13 mehr oder weniger Ruf haben; in Schweden kennt man 360, in Ungarn gegen 240, in Spanien sogar über 1200 u. s. w. Deutschl. ist überreich an ihnen, besonders in seinen südlichen und westlichen Staaten, eben so aber auch die Schweiz, Italien, Frankreich, weniger Großbritannien. In Deutschland behaupten vor allen die böhmischen M., welche den Orten Karlsbad, Marienbad, Franzensbrunnen und Töplitz erst ihre Entstehung gaben, den ersten Rang; außerdem gehören zu den besuchtesten und benutztesten M.n in den deutschen Landen des österreichischen Kaisers das biliner und liebwerdaer Wasser in Böhmen, das gasteiner Wildbad im Salzburgischen, das badner M. in Österreich. Die großen Wirkungen, welche M. als Heilmittel leisten, waren auch schon den Römern bekannt; doch wurden sie in älterer Zeit nur als Bäder, zumahl die natürlich warmen, benutzt; erst im 16. Jahrhunderte wurden sie Gegenstand wissenschaftlicher und zugleich chemischer Untersuchung, und nun fing man auch an, die M., besonders die Säuerlinge und Salzwasser, ärztlich zum Trinken zu verordnen; doch herrschte in der Benutzung einzelner M., von denen immer mehrere bekannt wurden, durchaus noch große Empirie vor; erst durch Fr. Hoffmann erhielt die medicin. Benutzung der M. eine festere wissenschaftliche Grundlage; er unterschied zuerst das kohlensaure Gas als wesentlichen Bestandtheil der meisten M., obgleich nur unter der vagen Benennung eines mineralischen Brunnengeistes. Von dieser Zeit an (Anfang des 18. Jahrh.) wurde es auch immer mehr üblich, daß Kranke, die an chronischen Übeln litten, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, in Ruf gekommene Badeorte und Gesundbrunnen, selbst in fernen Gegenden, besuchten, und, da dieses größtentheils vornehme und reiche Personen waren, so wurde es immer mehr Gegenstand finanzieller Speculation, mit Heilquellen versehenen Orten solche Einrichtungen zu geben, daß durch die Bequemlichkeit und Lebensannehmlichkeiten, die die Bade- und Brunnengäste hier fanden, ihrer immer mehrere herbeygelockt, oder auch die früheren Gäste zur Wiederkehr dahin vermocht wurden. Indem nun die Kenntniß der M. und ihrer Wirkungen, besonders nach den Aufschlüssen, welche die Chemie in neuerer Zeit darüber verlieh, vornehmlich nachdem durch Entdeckung der Gasarten, als eigener Naturbildungen, die pneumatische Chemie wissenschaftlich begründet worden war,

zu einem wissenschaftlichen Theile der Heilmittellehre überhaupt erhoben wurde, förderten Ärzte das Besuchen von Heilquellen, indem sie ihre Kranken dahin zu gehen veranlaßten, immer mehr und mehr, und so ist es dahin gekommen, daß jedes Jahr in dazu geeigneter Jahrzeit (der zweyten Hälfte des Sommers) das Besuchen von Heilquellen und das Zusammendrängen von Personen aller, vorzugsweise aber doch der höheren Stände, in ihnen, eine der mehreren Weisen geworden ist, wodurch das gesellige Leben in unseren Tagen sich von dem der Vorwelt auszeichnet, und so zur Charakteristik der Sitten der neueren Zeit gehört, indem besonders auch nicht nur das wirkliche Bedürfniß, sondern auch Hang zur Zerstreuung, Vergnügungssucht, Eitelkeit u. s. w. und manche geheime Triebfeder der Selbstsucht eine Menge Personen jährlich bestimmt, Heilquellen, und unter ihnen vorzugsweise solche zu besuchen, wo der Sinn für ein luxuriöses Leben volle Nahrung findet. Ein Hauptgesichtspunkt bey Würdigung der Wirkung von M.n ist, daß diese das Ergebniß der ganzen Lebensweise eines Curgastes ist, von welcher der Gebrauch des M.s selbst nur als ein Hauptheil betrachtet werden kann. Schon die Entfernung von Geschäften und der Austritt aus Lebensverhältnissen, die störend auf die Gesundheit wirken, tragen zum Gelingen einer Brunnen- oder Badecur sehr vieles bey, eben so der Aufenthalt in reiner freyer Luft und eine den Kräften angemessene körperliche Bewegung; wird diese bey einer solchen Cur verabsäumt, füllen Sorgen das Gemüth, und wird dieses von leidenschaftlichen widrigen Gefühlen aufgeregt, so wird, auch bey übrigens vorschriftsmäßigem Gebrauche des M.s, dieses allein die beabsichtigte Wirkung schwerlich haben, eben so, wenn, wie gewöhnlich, in der Zeit und der Wahl der Speisen und Getränke den ärztlichen Anordnungen entgegengehandelt u. auch in verstatteten Genüssen nicht strenge Mäßigkeit beobachtet wird. Diejenigen M., deren wesentliche Wirkung in ihrem Gehalte an Kohlensäure und in gelind abführenden Salzen besteht, werden in großer Menge in wohl verpfropften Krügen und Flaschen auswärts versendet u. sind auf diese Weise häufig eine Hauptrevenüe der Brunnenverwaltung, ja bey mehreren, wie besonders dem selterschen Wasser (da dieses so häufig als kühlend erfrischendes Getränk diätetisch benutzt wird), fast der einzige Gebrauch, der von ihnen gemacht wird. Solche Brunnencuren in der Heimath selbst unterliegen aber denselben Bedingungen, wie der Gebrauch derselben von der Quelle; insbesondere ist eine Ermäßigung anstrengender Arbeiten, Gemüthsruhe und körperliche Bewegung in freyer Luft eine Hauptbedingung ihres Gebrauches. Diese Art von Brunnencuren ohne Veränderung des Aufenthaltes, haben in neuester Zeit eine sehr bedeutende Verbreitung erhalten, nachdem man durch chemisch-mechanische Vorkehrungen, welche letztere hauptsächlich auf einem starken Luftdrucke beruhen, gemeines Wasser mit kohlensaurem Gase anzuschwängern, so künstliche Säuerlinge zu bereiten und in diesen alle die Stoffe, welche die chemische Analyse in kohlengesäuerten M.n darlegt, in derselben Menge und denselben Verhältnissen, wie bey diesen, aufzulösen und also künstl. M. darzustellen gelernt hat. Worin aber Heilquellen entschieden nicht wohl zu ersetzende Vorzüge haben, ist, daß sie meist zugleich als Bad benutzt wer-

den können und als solches erfahrungsmäßig häufig von noch größerer Wirkung sind, als wie als Trinkwasser gebraucht, so wie auch die M., welche blos zum Baden dienen, durchaus nicht durch künstl. Mischungen u. Zubereitungen ersetzt werden können. Man gebraucht daher auch, nach ärztlichen Verordnungen, häufig ein M. zugleich zum Trinken, und dann zu einer späteren Tageszeit auch noch zum Baden, und es ist eine Hauptanforderung an eine gut eingerichtete Heilanstalt durch M., daß angemessene und bequeme Einrichtungen zum Baden, die allen Bedürfnissen der Curgäste genügen, und auch alle Arten von Bädern (Douchebäder, Tropfbäder und, wo die Füglichkeit ist, auch Schlamm- und Gasbäder) nicht ermangeln. — Unter den zahlreichen Schriften über M., die einen eigenen großen Stamm der medicinischen Literatur bilden, gedenken wir hier nur des Brunnen- und Badereisenden meist genügenden Taschenbuches: Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands u. der Schweiz, von K. F. Mosch, 2 Thle., m. K., Leipz. 1819, 2. Aufl. 1821. Außerdem hat jede einzelne besuchte Heilquelle eigene Monographien, u. die meisten aus neuester Zeit, die jedem sie Besuchenden zur Belehrung und Nachweisung dienen.

Minerva (gr., Pallas Athene, Athenäa), erscheint bey Homer als Göttin des Krieges, vorzüglich der kriegerischen Künste und nützlicher Arbeiten, doch nur so weit diese nicht ästhetischer Gattung sind. Ihre Bilder sind stets männlich ernst, in der Tracht griechischer Matronen, ihr Haupt behelmt. Greife, Widder, Rosse, Flügelpferde, Sphinxe, Ägis, Nachteule, Drachen, Zeichen des Spähens, der Kraft, des nächtlichen Fleißes sind in ihrem Gefolge, oder dienen zu Ausschmückung ihrer Bilder. Der allgemeine Charakter ihrer Bilder ist weibliche Matronenschönheit. Ihr gesenktes Haupt, ihr in sich gekehrter Blick zeigen Nachdenken und Prüfung an. Ein sehr schönes Bild der Art preist Winkelmann in der Villa Albani. Hier befindet sich noch eine kolossale Büste und mehrere weniger beträchtliche Bilder. Eine andere schöne M. verwahrt das Capitol zu Rom.

Minerva, 1) historisch-politisches noch immer bestehendes Journal, s. unter Archenholz und Bran. 2) Taschenbuch, erschien 1809—29 in Leipz.

Mineurs, die zum Minenbau bestimmten Soldaten, befanden sich schon früh bey den europäischen Heeren und wurden aus den Bergknappen gewählt und ersetzt. Im dreyßigjährigen Kriege waren schon besondere Minencompagnien formirt; die erste in Frankreich errichtete Megrigny 1671 zu Tournay. Sie sind noch jetzt bey einigen Armeen in eigene Corps formirt.

Mingrelien (Mingreul), Provinz und Fürstenthum in der russischen Provinz Imerethi, am westlichsten gelegen, ans schwarze Meer, Abchasa, Ghuriel und Tscherkessien grenzend; hat 106¾ Q. M. mit ungefähr 70,000 Ewhrn., meist Mingrelern. Diese, in ihrer eigenen Sprache Kadzariai genannt, sind in Lebensart, Bildung u. s. w. den Grusiern fast gleich, haben dieselbe Sprache, theilen sich in 3 Casten (Fürsten, Edelleute und Gemeine, deren keiner in eine andere Caste kommen kann), bekennen sich zur griechischen Religion unter mehreren Bischöfen, stehen unter russischer Oberherrschaft. Ihr Fürst, oder Dadian, wird zwar als unabhängig angesehen, ist aber in dürftigen Umständen, zieht mit seinen Vornehmen von Ort zu Ort und wechselt nur, wenn Alles auf-

gezehrt ist, den Aufenthalt. Sonst stellte er 500 Soldaten. Das Land ist zwar zum Theil gebirgig, zum Theil morastig, aber sehr fruchtbar und könnte es bey sorgfältigerer Pflege noch mehr seyn, es bringt Getreide, Wein, Öhl, Hirse (Hauptnahrungsmittel der Mingrelier), Holz, Pferde, Seide, Honig u. m. und theilt sich in das eigentl. M. (am rechten Ufer des Rioni, mit ungefähr 55—60,000 Einwohnern), wozu auch noch von Einigen Obitschi gerechnet wird, und Letschguwi.

Minho, 1) Fluß, entspringt aus dem See Fuente M. in der spanischen Provinz Galicia, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Portugal und Spanien (so weit trägt er kleine Barken), fällt bey Caminha ins atlantische Meer, nimmt auf rechts die Narla, Ferreyra und mehrere kleine Flüsse, links den Sil, Sarria u. a. 2) Provinz in Portugal, an das atlantische Meer, die spanische Provinz Galicia und die portugiesischen Trazos Montes und Beira stoßend, bewässert vom M. und Duero, Lima und mehreren Küstenflüssen; hat 110$\frac{1}{17}$ (193) Q. M.; ist von mehreren Bergketten (Serra de Gerez, de Marao, de Amarella u. a.) durchzogen, hat sehr angenehmes Klima, die beste Bodencultur des Königreiches, gute (auch künstliche) Bewässerung, bringt Getreide (Mais und Weizen zur Ausfuhr), Hülsenfrüchte und Gemüse (sehr reichlich), gute Weine, Südfrüchte, Holz (Stein- und Korkeichen, Lorbeer, Cypressen u. m.), Wild (wilde Schafe, auch Wölfe), Zuchtvieh (Rinder, Ziegen, viele u. gute Schafe, welche im Winter nach Alentejo gehen); man treibt Fischerey (reichlich Lampreten, Störe, Sardinhas), Leinweberey, Hutmacherey, Handel (mit Weinen, Wolle u. dgl.); der Ew. rechnet man 900,000—1,200,000; sie sind sehr thätig, erfinderisch, genügsam und zeichnen sich dadurch von den übrigen Portugiesen rühmlichst aus; theilt sich in 7 Correiçaos. Hauptstadt: Braga.

Miniatur-mahlerey, diejenige Art von Wasserfarbenmahlerey, wobey man sich der Farben, die am wenigsten Körper haben (Miniaturfarben), als Carmin, Ultramarin, der Lacke u. s. w., bedient, das Wasser aber, womit man selbige auflöst, mit etwas Gummi versetzt, um mehr Haltbarkeit zu gewinnen. Gewöhnlich wird das Miniaturgemählde auf Elfenbein, seltener auf Pergament aufgetragen, in welchem letzteren Falle das Verfahren, sowohl in Mischung der Farben (denn oft nimmt man dann Deckfarben), als im Zusatze des Gummi's, von der ersten Weise abweicht. Ihre glänzendste Periode erlangte die M. in Frankreich im 14. Jahrh. unter Karl V., später unter Karl VIII. u. Ludwig XII. Vorzüglich wird diese Mahlerey zu Portraits angewendet. Unter die ausgezeichnetesten Miniaturmahler neuerer Zeit gehören Chodowiecky, Mengs, Isabey, Füger, Nixon, Westermann und Shelly.

Minimen (Mindeste-Brüder, Fratres minimi, Pauliner, Paulaner), in der Mitte des 15. Jahrh. 1435 von Franciscus de Paula zu Paula in Calabrien gestifteter Mönchsorden, der jenen Nahmen annahm, als sein Stifter nach Frankr. kam, hier seine Regel aufstellte u. für dieselbe 1492 die päpstl. Approbation erhielt, in welcher sie Ordo fratrum minorum genannt wurden.

Minin, ein heldenmüthiger Schlächter aus Nischnei-Nowgorod, welcher, ums Jahr 1611 n. Chr., seine Mitbürger in einer Rede aufforderte, Alles für das Wohl des Staates aufzuopfern und die Truppen des pohlnischen Königs Siegmund, welche

deutsche Fürsten der (provenzalischen u. toscanischen) Dichtkunst angedeihen ließen, durch alles dieses veredelte sich nicht nur allmählich die deutsche Sprache, sondern führte auch dem Genius der Dichtkunst edleren Stoff zu. Da traten die M. auf (nicht alle waren aus Schwaben, auch andere deutsche Provinzen, selbst das Ausland, nahmentlich Italien, lieferten mehrere), Dichter, die, nach der Sitteneinfalt der Zeit, nur durch Natur und geselligen Umgang gebildet, nur in Natur, Liebe und Tapferkeit lebend und von allen dadurch auf sie gemachten Eindrücken so unmittelbar im Gemüthe bewegt, daß die Poesie ihrer Welt sich nothwendig in ihrem Geiste abdrücken mußte, voll von diesen heiligen und süßen Gefühlen, nur das gaben, was lebendig in eigener Brust sich regt, und all die Freuden u. Schmerzen der Liebe, all die Ahnungen und Träume ihrer kindlichreinen Poesie, all ihr Sehnen und Hoffen, wie sie es empfanden und erkannten, rein und ungekünstelt, zart und lebendig wieder ausströmten und durch den Zauber ihrer Lieder, deren Inhalt nicht blos Liebe war (einige M. dichteten auch Fabeln, geistliche Gesänge, erzählten Rittergeschichten, verfertigten Heldengedichte), Bewunderung und Unsterblichkeit errungen haben. Doch ist nicht zu verhehlen, daß die meisten Lieder dieser M. Nachbildungen der Provenzalen sind, sowohl größere Erzählungen und Romane (z. B. Lancilot, Gamurett, Parcifal, Grave von Narbonne), als kleinere Minnelieder, deren Töne süße Nachklänge provenzalischer Gesänge sind (z. B. Rudolph von Nüwenburg übertrug den altfranzösischen Sänger Folquet de Marseille fast wörtlich, und so fanden Arnaud de Marveilh, Giraut Faidit, Ar

ge Nachahmer). Auch muß man bey den M. zwischen ihren epischen, dramatischen und lyrischen Gedichten wohl unterscheiden. Die letzteren, besonders die kleineren Stücke, sind die zartesten Klänge eines unbefangenen Gemüthes, in denen die Kunstlosigkeit ihrer Sprache, die Naivität ihrer Schilderungen, die Sitteneinfalt, die Herzlichkeit und Reinheit ihrer Gefühle unverkennbar ist; wo es aber auf Erfindungskraft, schickliche Wahl, richtige Anordnung, Studium und höhere Geschmacksbildung ankommt, da sind sie, mit wenigen Ausnahmen, nicht an ihrem Orte. Die Form war rein lyrisch; der Inhalt, welcher ganz der romantischen Poesie angehörte, rein episch; es war Ritterpoesie, wie sie jene Zeit gebar, Andacht, Wallfahrten, Abenteuer, Kämpfe, Sehnsucht nach der Geliebten, süße Schwärmerey, getragen von dem zartesten Sinne und der tiefsten Achtung gegen weibliche Tugend und Sittsamkeit. Erst seit der Mitte des vorigen Jahrhundertes sind diese Minnelieder der Vergessenheit entzogen worden. Eine handschriftliche Sammlung von 140 Dichtern wurde zuerst in Paris 1726 entdeckt (s. manessische Sammlung). Die Zahl der uns bekannten M., unter denen sich mehrere aus fürstlichem, selbst kaiserlichem, Stamme befinden, beläuft sich auf etwa 300. Die wichtigsten sind: Heinrich von Veldeck, Hartmann von Aue, Albrecht von Halberstadt, Wolfr. von Eschenbach, Heinrich v. Ofterdingen, Nik. Klingsohr, Walther von der Vogelweide, Joh. Enerki, Gottfr. von Straßburg, Ottokar v. Horneck, der ältere Meißner (der alte Misner), Reinbot v. Doren, Reinmar der Ältere, Reinmar der Videler, Reinmar v. Zweter, Konrad von Würzburg. Fürstliche M.

n: Kaiser: Heinrich VI., Konrad

ig: Wenzel von Böhmen;

Markgrafen: Otto von Brandenburg mit dem Pfeil, Heinrich von Meißen; Herzog: Heinrich v. Pressala, u. mehrere Grafen Die wichtigsten Gedichte der M. (von denen die Verfasser noch nicht alle mit Gewißheit zu bestimmen sind) sind: epische: der Nibelungen Lied, das Heldenbuch, der König Artus und die Tafelrunde das Buch von Floren und Blanscheflur; dramatisches: der Krieg zu Wartburg; Lehrgedicht: König Tyrol von Schottan und Fridebrant, sein Sohn, der Winsbeke, die Winsbekin; freye Nachahmungen griechischer und römischer Klassiker (z. B. von Wolfram von Eschenbach's troj. Krieg, H. von Velbeck Nachahmung der virgilischen Aeneis, Albr. von Halberstadt verdollmetsch. Metamorphosen Ovid's), vor allen aber die lyrischen Gedichte von den verschiedensten Verfassern. — Seit des letzten schwäbischen Kaisers, Friedrich II., Tode (1250) trat Verwirrung und Barbarey ein, hörten die den Rittergeist nährenden Kreuzzüge, die Liebe der Dichtkunst auf, das Faustrecht erwachte, die verarmten Ritter wurden Räuber, der Umgang mit italienischen Dichtern ward abgeschnitten, Schwaben, der Sitz des Wohlstandes und Geschmackes, gerieth in Verfall, die Sorge für das Leben erdrückte das freye Spiel der Geisteskräfte, der Zustand Deutschlands seit Rudolph von Habsburg und die, besonders seit Erscheinen der goldenen Bulle, sich regelnde feste Verfassung erlöschte, mit dem Rittergeiste, die Flamme der romantischen Poesie, die neu errichteten Universitäten entkräfteten durch scholastische und theologische Untersuchungen, Polemik, barbarisches Latein ꝛc. den poetischen Sinn gänzlich; und so mußte der Minnegesang hinsterben, der ohnehin schon den Keim des Todes in sich trug. Denn er, ein Kind der rohen Natur, Ausbruch ungeregelter Empfindung, mußte verstummen, sobald der enge Kreis zu besingender Gegenstände sich anders gestaltete und so den Stoff verminderte, u. sobald die Quelle des Gefühles sich trübte und verstopfte, da von außenher ihr keine frische Nahrung zugeführt wurde. So verklang der Minnegesang, um den rohen Tönen der Meistersänger Platz zu machen.

Minorca, so v. w. Menorca.

Minorennität, gleichbedeutend mit Minderjährigkeit.

Minori, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); hat Bischof, Kathedrale, 2150 Einwohner; am Golf di Salerno.

Minos, Nahme von Personen, von denen es schwer zu bestimmen ist, wie viel von den Sagen über sie der Geschichte oder dem Mythus angehört, wie denn kein Zweig der griechischen Religion verschlungener ist, als der der kretischen Religionsinstitute, da das ganze Gewebe aus ägyptischen, phönikischen, pelasgischen und phrygischen Fäden gewebt ist. Gewiß war M. der Stammheros der Kreter, an dessen Nahmen man Heroenthaten, im grauen Alterthume den Einwohnern erwiesene Wohlthaten (Gesetze, Religionscultus, Ausrotten wilder Thiere, Bauten, Beförderung von Künstlern, Cultur) ausschmückend anknüpfte, wie bey Herkules, Theseus u. A. Um mehr Licht in den Mythus zu bringen, hat man zwey M. unterschieden, die aber beyde als Gesetzgeber aufgeführt werden und beyde eine Tochter Ariadne haben.

Minotauros (d. i. Stier des Minos), Sohn der Pasiphae und eines Stieres, halb Mensch, halb Stier, oder Mensch mit einem Stierkopfe, im Labyrinthe wohnend, wo er mit Menschenfleisch genährt ward.

Minsk, 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, zwischen den Statthalterschaften Witebsk, Mohilew, Tscheringow, Kiew, Volhynien, Grodno und Wilna; wird zu 1832½ oder 1731 Q. M. gerechnet, ist fast ganz eben, nördlich und östlich waldig, südlich morastig, hat jedoch sehr fruchtbare Gegenden; wird bewässert von der Düna (mit der Disna und Ulla), dem Dniepr (mit der Berezyna, Pripez und den Nebenflüssen beyder), Wilia, Niemen, mehreren Kanälen (ogynskische, Berezynakanal) und einigen Seen (Kniz) und Morästen (Rokitna, Valota), hat ziemlich kaltes Klima. Die Einwohner (1,200,000, n. A. nur 970,000) bestehen aus Kleinrussen, Lithauern, Pohlen, Tataren, Armeniern, Juden u. a., sind der Mehrzahl nach griech. Confession mit eigenem Erzbischofe, beschäftigen sich mit Ackerbau (ohne besondere Anstrengung, doch mit Gewinn von allerley Getreide, auch Buchweizen, von Flachs, Hanf), Gemüse- und Obstbau (doch nur meist bey den Vornehmern), benutzen die weitläufigen, mit allerley Wild, auch Raubthieren (Wölfen, Luchsen, Vielfraßen, Bären u. dgl.) angefüllten Wälder, ziehen Vieh (schnellfüßige, nicht schöne Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen u. dgl.), treiben etwas Weberey, Branntweinbrennerey, Eisengewerbe, Handel mit den Landeserzeugnissen. Diese Statthalterschaft war vor 1793 Theil von Pohlen (zu den Woiwodschaften Minsk, Polozk, Wilna, Nowogrodeck und Brzesc gehörig) und führt als Wappen den lithauischen Ritter in rothem Felde. Theilt sich in 10 Kreise. 2) Kreis darin, in der Mitte der Provinz gelegen; hat die Quelle des Niemen, sandigen, nicht unergiebigen Boden, gute Waldung, Viehzucht. 3) Hauptstadt des Kreises u. der Statthalterschaft, am Swisloez (Nebenfluß der Berezyna); hat zwey Schlösser, Abtey, Gymnasium, Gouverneur und die zum Gouvernement gehörigen Behörden, griechischen Erzbischof, katholischen Bischof, 3000 Einwohner. 4) Stadt mit 75 Häusern in dem Obwod Stanislawow der pohlnischen Woiwodschaft Masovien.

Minucius, römischer Nahme der Glieder eines patricischen Geschlechtes, von dem die Familien der Augurini, Basili, Fessi, Justi, Magii, Molliculi, Myrtili, Rufi, Thermi bekannt, doch historisch wenig denkwürdig sind.

Minute, 1) der 60. Theil einer Stunde; 2) in der Kreiseintheilung der 60. Theil eines Grades; in beyden Fällen 60 Secunden befassend.

Miösen, größter Landsee in Norwegen; liegt im Stifte Aggerhuus, hat 13 Meilen Länge, 3 Meilen Breite, wird durch den Lougenelf gebildet.

Miquelets, die im Fern- und Zielschießen durch Jagdfertigkeit eingeübten Schützen der spanischen Pyrenäen, welche dort eine gefährliche kriegerische Landwehr bilden und, in Kriegen mit Frankreich, in Navarra u. Catalonien oft gegen Frankreich gute Dienste leisteten. Die Gemeinden der Gebirgsthäler der Pyrenäen leben übrigens in Friedenszeiten, außer der Viehzucht u. Waldwirthschaft, vom Schmuggelgeschäfte zwischen Spanien und Frankreich, in oft blutigen kleinen Kriegen mit den Zollbeamten.

Mira, 1) Marktflecken in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österr.); hat 2000 Einwohner; liegt an der Brenta, und dem aus ihr (bis an den Hafen Brendolo) gezogenen Kanal Brentano vissima. 2) Villa in

der Correiçao de Coimbra der portugieſiſchen Provinz Beira; hat bedeutenden Vogelfang, Weinbau, gegen 2000 Einwohner. 3) Villa in der Provinz Ecuador der ſüdamerikaniſchen Republik Columbia.

Mirabeau, 1) Marktflecken u. Cantonshauptort an der Beze im Bezirke Dijon des Departements Cote d'or (Frankreich); hat Hoſpital, 1250 Einwohner. 2) Stadt an der Paluquelle im Bezirke Poitiers des Departements Vienne; hat 2100 Einwohner, Hoſpital.

Mirabeau, 1) (Victor Riquetti, Marquis von), geb. zu Perthuis in der Provence 1715; ging ſpäter nach Paris, ward Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Montaubau und Montpellier, genannt der Patriarch der Ökonomiſten, weil er ein eifriger Vertheidiger des phyſiokratiſchen Syſtemes war. Dabey führte er aber einen ärgerlichen Lebenswandel, war unerbittlich als Herr ſeiner Unterthanen, ſchmeichelte den Autoritäten, ſie mochten noch ſo ſchlecht ſeyn, und behandelte ſeinen Sohn (ſ. Mirabeau 2) wegen derſelben Sünden, deren er ſich ſchuldig machte, ſehr hart. Vergebens both er, der ſeine Familie darben ließ, Rouſſeau ein Aſyl an; dieſer ſchlug es aus. Wegen ſeiner Schrift: Theorie de l'impot, Paris 1760, 4., kam er in die Baſtille; wegen eben derſelben gab ihm aber der König von Schweden den Waſaorden. Er ſtarb zu Argenteuil 1789. 2) (Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von), älteſter Sohn des Vorigen, geb. 1749 zu Bignon bey Nemours in der Provence; trat jung in Militärdienſte, wurde Officier, von dem ungebundenen Leben aber zu manchen Ausſchweifungen verleitet. Die Revolution elektriſirte ihn, und er ging nach der Provence, um zu der Verſammlung der Reichsſtände gewählt zu werden. Hier erhielt er die Nachricht, daß er wegen ſeiner Schriften verhaftet und nach Indien gebracht werden ſolle, er eilte nach Paris und bewirkte durch ſeine Bekanntſchaft mit Talleyrand und dem Herzoge von Lauzun, daß der Befehl dazu zurückgenommen wurde, ſetzte nun in der Provence, da ihn der Adel zu wählen verſchmähte, ſeine Wahl durch den 3. Stand durch und kaufte, um dieſes zu können, einen Tuchladen. In der Reichsverſammlung aufgenommen beherrſchte er ſie ganz durch ſeine lichtvolle, doch incorrecte Beredſamkeit. Als die Revolution für den König immer gefahrdrohender wurde, beſchloß dieſer ihn zu gewinnen. M., ſchon im geheimſten Herzen Royaliſt, widerſtand der Lockung nicht und gab die Partey, der er offen huldigte, auf. Bald begann man jedoch zu ahnen, daß M. vom Hofe gewonnen ſey, und ſchon erhob ſich die öffentliche Meinung gegen ihn, als er den 2. April 1791 an einem Entzündungsfieber ſtarb. Einige behaupten, die beyden Lameth's, ſeine unverſöhnlichen Gegner, hätten ihm Gift beygebracht. M. war ein franzöſiſcher Catilina. Er wurde feyerlich im Pantheon beygeſetzt, doch ſchon im September 1794 auf Anſtiften der Jacobiner ſein Leichnam von da verdrängt, um dem Marat's Platz zu machen.

Mirabelle, verſchiedene Pflaumenſorten, als: 1) gelbe M., klein, länglich rund, ſehr wohlſchmeckend (auch getrocknet), weißlichgelb, mit unterlegtem Hochgelb, auf der Sonnenſeite oft rothgelb punktirt; reift Mitte Auguſt; 2) frühe, gelbe M., ebenſo, reift jedoch 14 Tage früher; 3) grüne M.; 4) rothe M.; 5) ſchwarze M., durch die Hautfarbe unterſchieden, letztere reift

Ende Septembers, wird durch langes Hängen gut; 6) doppelte M., so v. w. Goldpflaume. Die grüngelblichen M. werden aus Frankreich u. den Rheingegenden, sowohl getrocknet, als auch eingemacht, mit Zucker überzogen u. s. w. versendet; die von Metz gelten für die feinsten.

Mirabello, 1) Stadt (Marktflecken) in der Provinz Molise (Königreich Neapel); hat 1100 Einw.; 2) Dorf in der piemontesischen Provinz Casale (Königreich Sardinien); hat 1600 Einwohner; 3) Bezirk auf der Insel und im Sandschak Kandia, nördlich ans Meer grenzend, ist fruchtbar an Öhl, Getreide, Südfrüchten; 4) Hauptstadt darauf am Meerbusen Spinalonga, hat guten Hafen, griechischen Bischof.

Miraculum (lat.), ein Wunder.

Miranda, 1) Küstenfluß des atlantischen Meeres in den spanischen Provinzen Galicia und Asturias; 2) Correiçao in der portugiesischen Provinz Traz os Montes, hat 62—63,000 Einwohner; 3) (M. de Douro), Hauptstadt darin, am Einflusse der Fresna in den Douro; hat einige Befestigung, starkes Schloß, neues Fort, Kathedrale, Armenhaus, Hospital, bischöfliches Seminar, 1200 Einwohner; 4) Partido in der spanischen Provinz Burgos, und 5) (M. de Ebro), Hauptstadt desselben am Ebro, mit Bergschloß, Weinbau, 1400 Einwohnern; Titel einer Grafschaft; 6) Partido in der Provinz Salamanca.

Miranda (Don Francisco), geb. zu Caraccas; stammt aus einer alten spanischen Familie, bereiste, 20 Jahre alt, einen Theil von Amerika zu Fuß, um sein Vaterland näher kennen zu lernen, trat dann in Kriegsdienste und stieg in spanischen Diensten bis zum Oberst. Im nordamerikanischen Befreyungskriege diente er als Freywilliger, dann kam er nach Europa, bereiste England, Frankreich, Italien und Spanien, ging 1789 von Petersburg, wo ihm Katharina vergebens Dienste anboth, beym Ausbruche der Revolution nach Frankreich, erhielt hier eine Mission nach England an Pitt, ward auf Petion's Verwendung französischer Brigadegeneral und commandirte 1792 unter Dümouriez in der Champagne und in Belgien, belagerte Mastricht vergebens und befehligte bey Neerwinden den linken Flügel. Dümouriez maß ihm den Verlust der Schlacht bey, doch er vertheidigte sich in einem eigenen Rechtfertigungsschreiben, deßhalb trat er auch als Gegner Dümouriez auf, denuncirte denselben bey Petion als verdächtig, blieb auch deßhalb von der ihm drohenden Anklage frey. Als jedoch bald darauf die Gironde fiel, ward auch M. angeklagt, jedoch durch Thom. Peyne's Beredsamkeit gerettet und durch Robespierre's Tod gänzlich befreyt. Später wurde er dennoch durch wiederhohlte Anklagen und durch Verurtheilung zur Deportation (1797) gezwungen zu fliehen und rettete sich nach England. 1803 kam er von Neuem nach Paris, da er aber hier verdächtig wurde, gegen den ersten Consul zu conspiriren, so verbannte man ihn. Er begab sich nun, von England mit 60,000 Pfd. Sterling unterstützt, begleitet von 900 entschlossenen Männern, nach Jamaika und Trinidad und endlich mit drey Schiffen nach Caraccas, um den amerikanischen Continent von dem Joche der Spanier zu befreyen. Das Unternehmen mißglückte jedoch, indem die Spanier zwey seiner Schiffe eroberten und auch eine neue Landung in Venezuela vereitelt wurde, und erst 1810 gelang [illegible] die

tel zu Bezeichnung von Schriften vermiſchten Inhaltes.

Miſchkolz (Sct.), 1) Diſtrict in der Geſpanſchaft Borſod des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Szynwa, Congregationsort; hat 4 Kirchen der 4 chriſtlichen Confeſſionen, Synagoge, Kloſter, 2 Gymnaſien, Geſundbrunnen, über 1400 Weinkeller, 14,000 Einwohner (darunter 700 Juden, auch Türken und Zigeuner), Wein-, Obſt-, Getreide- und Hanfbau, Bienenzucht.

Miſchna (hebr., gr. Deuteroſis), d. i. Wiederhohlung (des Geſetzes), der 1. Theil des Talmud, gleichſam 2. Geſetz.

Miſeno, Vorgebirge in der Provinz und dem Königreiche Neapel (Italien); ſchließt weſtlich den Buſen von Neapel; darin eine Grotte Traconara.

Miserere mei (lat.), 1) erbarme dich mein, als Gebethformel, entſprechend dem griechiſchen Eleiſon, ſ. unter Kyrie eleiſon; daher 2) **Miserere**, auch Bezeichnung der Darmgicht, als eines erbarmungswürdigen Zuſtandes.

Miſogyn (v. gr.), Weiberfeind, und alſo **Miſogynie**, die eigene Richtung der Miſanthropie von Männern, bey welcher der Gegenſtand des Haſſes das weibliche Geſchlecht iſt.

Miſox, 1) Hochgericht im obern Bund des Schweizercantons Graubündten; bildet ein eigenes Thal (von 9 Q. M. mit 5100 Einwohnern, katholiſcher Confeſſion, italieniſcher Sprache), mit dem Fluße Mueſa, Überfluß an Kaſtanien, Wein, Obſt, Südfrüchten. 2) Hauptort desſelben, Dorf mit 900 Einwohnern u. Sauerbrunnen.

Miſpel, birnförmige, abgeſtutzte, zottige, mit den Kelchblättern gekrönte, friſch vom Baume und vor eintretender Froſtkälte abgenommen, ungenießbar, herbe, durch längeres Liegen auf Stroh teig geworden, wohlſchmeckende, 5 harte (auch als Varietät keine) Samen enthaltende Frucht des Miſpelbaumes, von ſäuerlichem, etwas zuſammenziehendem Geſchmacke; ſonſt als fructus et semen mespili officinell, gegen hartnäckige Durchfälle und Steinbeſchwerden gebraucht. In Frankreich werden ſie als Conſituren eingemacht; 2) ſo v. w. Miſpelbaum. **Miſpelbaum**, mespilus germanica, wächſt in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, in Wäldern und Gebüſchen, als ein niedriger, krüpplicher Baum von 10—12 Fuß Höhe; um größere u. ſchmackhaftere Früchte zu erhalten, wird er aber auch (als **Gartenmiſpel**) cultivirt, wo er dann die großen, glänzenden Dornen, welche die wilde M. auszeichnen, verliert, auch 12—16 Fuß hoch wird, und eine graubraune Rinde bekommt, die im Alter aufſpringt. Die jungen Zweige ſind mit einem feinen Filze überzogen, die wechſelsweiſe ſtehenden, kurz geſtielten Blätter lanzettförmig, ſtumpf zugeſpitzt, oben dunkelgrün, unten filzig, mit erhabenen Rippen; die weißen, großen, roſenförmigen, kurzgeſtielten Blumen erſcheinen einzeln zu Anfang Julius an den Spitzen der Zweige. Häufig wird auch der M., um noch beſſere Früchte zu erhalten, auf Birnwildlinge, Hagedorn oder Weißdorn gepfropft. Das Holz iſt ein gutes Nutzholz für Drechsler und Tiſchler.

Miß . . ., 1) Vorſylbe, ſo v. w. nicht, oder fehl, z. B. **mißfallen**, **mißgreifen**; 2) ſo v. w. unſicher, mißlich; bisweilen in miſſe geſchleppt, z. B. Miſſethat.

Mißbrauch der Amtsgewalt, iſt nach öſterreich. Geſetzen ein Verbrechen, das derjenige begeht, dem er

verpflichtet ist, von der ihm anvertrauten Gewalt, um jemand Schaden zuzufügen, was immer für einen Mißbrauch macht. Dahin gehören insbesondere die Fälle, wenn ein Richter, oder ein anderer obrigkeitlicher, oder sonst ein in Pflichten stehender Beamter sich von der gesetzmäßigen Erfüllung seiner Amtspflicht abwendig machen läßt; — wenn ein Beamter in Amtssachen eine Unwahrheit bezeugt; — wenn derselbe ein ihm anvertrautes Amtsgeheimniß gefährlicher Weise eröffnet, eine seiner Amtsaufsicht anvertraute Urkunde vernichtet, oder an jemand pflichtwidrig mittheilt; — eben so, wenn ein Advocat, oder anderer beeideter Sachwalter zum Schaden seiner Partey dem Gegentheile in Verfassung der Rechtsschriften, oder sonst mit Rath und That behülflich ist. — Die Strafe dieses Verbrechens ist schwerer Kerker von 1 bis 5 Jahre. Nach Größe der Bosheit und des Schadens kann derselbe auch bis auf 10 Jahre verlängert werden.

Mißgeburt, ein zur Welt kommendes Kind, das in seiner körperlichen Bildung auf eine höchst auffallende und Entsetzen erregende Weise abweicht. Es sind also hiernach Bildungsfehler einzelner minder wesentlicher Theile nicht darunter begriffen, wie z. B. ein sechster Finger, oder Ermangelung einzelner Finger, Zwitterbildung, Klumpfüße u. dgl., obgleich es schwer ist, eine Grenze zu ziehen, auf welcher solche allgemeine Mißbildungen des äußeren Körpers schon so bedeutend sind, daß sie als M.n betrachtet werden können. Eben so werden aber auch solche fehlerhafte Ausbildungen von Fruchtkeimen, oder solche Afterorganisationen, in denen, wenn solche von Schwangeren abgehen, gar keine Andeutung von einer Menschenform ist, nicht als M.n bezeichnet, sondern erhalten, als krankhafte Producte, eigene Nahmen. Bey der Mannigfaltigkeit der vorkommenden Mißgestaltungen und der Unbestimmtheit ihrer Grenzen ist es schwer, sie selbst unter gewisse Klassen zu bringen.

Mißhandlung, 1) überhaupt jedes moralische Vergehen; 2) insbesondere eine an Anderen rechtswidrig verübte Gewaltthätigkeit, wodurch schmerzliche Gefühle erregt werden, die Ehre auf eine empfindliche Art gekränkt oder auch die Gesundheit, ja selbst das Leben bedroht wird. **M.muth**, Verstimmung des Gemüthes, durch Unzufriedenheit mit den Lebensverhältnissen, vorübergehend oder dauernd, und in letzterem Falle durch Aufeinanderfolge widriger Ereignisse, wodurch der Muth immer wieder von Neuem gebrochen wird, häufig blos von körperlichem Übelbefinden unterhalten; ist dann auch für Krankheitszustände bezeichnend.

Miß-verständniß, falsches Verstehen der Meinung eines Anderen, mit dem Glauben, sie richtig gefaßt zu haben, und darauf gegründetes irriges Urtheil.

Miss (englisch), eine unverheirathete Frauensperson, dem franz. Demoiselle entsprechend.

Missale (lat.), Meßbuch (s. d.).

Mission (v. latein.), 1) überhaupt Sendung, Auftrag; 2) eine Sendung zur Ausbreitung des Christenthumes unter nichtchristlichen Völkern. Daß M.n, wenn die Wahrheit mild und mit überzeugenden Gründen geprebigt wird, an sich nicht blos erlaubt, sondern auch löblich und verdienstlich, ja Pflicht sind, kann keinem Zweifel unterworfen seyn. Die wichtigsten M.n der katholischen Kirche sind die nach Amerika und dem östlichen Asien, besond. China, Ost-Indien und Japan unternommenen.

Miſſiſippi, 1) (bey den Miamis Mettſchin Sippi, d. i. Mutter der Gewäſſer), größter Fluß in den vereinigten Staaten Nordamerika's; entſpringt an einem Seitenaſte der Felſengebirge unterm 47° 48′ n. Br. und 76° 40′ w. L. von Ferro aus dem Schildkrötenſee, bildet mehrere Seen (rothen, Ceder-, Wenepenſee u. And.), macht die Grenze des Miſſourigebiethes gegen das Nordweſtgebieth und die Staaten Michigan und Illinois, trennt ferner die Staaten Miſſouri von Illinois und Kentucky, Arkanſasgebieth von Tenneſſee und Miſſiſippi, endlich Louiſiana von dieſem und fällt in Louiſiana in mehreren Armen (von denen 2 ſchiffbar ſind) dem mexikaniſchen Meerbuſen zu. Seine beträchtlichſten Zuflüſſe ſind rechts: St. Peters, Cannon, Laway, Turkey, Moyen, Miſſouri (weit ſtärker als der M.), Francis, Arkanſas, Red River u. a.; links: Sct. Francis, Rum, St. Croix, Chippewa, Black, Quisconſin (Wisconſon), Rock, Illinois, Cahokia, Cascaſſias, Ohio, Yazeo, Big-Black u. a. Er bildet auf ſeinem 550 (n. And. 820) Meilen langen Laufe manche Waſſerfälle (merkwürdigſter bey St. Antoni, auf Meilen weit hörbar), tritt jährlich regelmäßig (vom 15. Jänner bis Anfangs Juny) aus, ſetzt bey ſeinem 2640 Fuß breitem Ausfluſſe vieles Land (vom Jahre 1720 bis 1800 auf 15 engliſche Meilen) ab und hat auf vielen Stellen Ufer aus Schlamm und Baumſtämmen zuſammengeſetzt. Schifffahrt wird auf ihm auf eine Strecke von 320 Meilen getrieben, ſein Flußgebieth wird auf 55,008 Q. M. gerechnet; ſein ſtündlicher Ausguß auf 1,165,000 Kubikfuß Waſſer. 2) Staat aus der nordamerikaniſchen Union, zwiſchen Louiſiana, Arkanſasgebieth, Tenneſſee, Alabama und dem mexikaniſchen Meerbuſen; hat 2135¾ (nach Anderen 2119¾ oder 2025) Q. M. zum Theil durch die Apallachen gebirgiges, gut bewaldetes, an den Küſten niedriges und zerſchnittenes Land, bewäſſert vom M. (Grenzfluß mit Arkanſas und Louiſiana) und mehreren ſeiner Nebenflüſſe von Pascagoula, Pearl u. a., ſo wie von mehreren Sümpfen; hat an den Küſten heißes, doch durch Seewinde und Bergklüfte gemäßigtes Klima, das jedoch an den Sümpfen ungeſund iſt (gelbes Fieber). Der fruchtbare Boden bringt Baumwolle, Mais, Reis, etwas Zuckerrohr, Obſt, doch iſt Garten- und Ackerbau ziemlich vernachläßiget, beſſer ſteht die Viehzucht (Rindvieh, Schweine). Von Wild gibt es Wölfe, Kaguare, Bären, Alligators, auch vieles Speiſewild, Waſſervögel; die Wälder haben Fichten, Cedern, Cypreſſen, die Niederungen viele Arzneykräuter und Futtergewächſe u. ſ. w. Mineralien werden nicht geſucht, doch finden ſich große Steinkohlenlager. Einwohner werden gegen 80,000 gerechnet; ſie werden träge geſchildert, die ihre Sklaven für ſich arbeiten laſſen; außerdem über 20,000 Indianer (Choctaws und Chickaſaws); ſie treiben etwas Weberey und Plantagenbau, auch einigen Handel zu Waſſer. M. wird regiert durch eine Generalverſammlung, die aus Senat und Repräſentantenkammer beſteht; die ausübende Gewalt liegt in den Händen des Gouverneurs, dem ein Staatsſecretär beygegeben iſt. M. war früher mit Alabama vereinigt (zuſammen 4186 Q. M.), theilt ſich in 18 Grafſchaften und einige Reſervatgebiethe der Indianer. Frühere Hauptſtadt war Natchez, ſeit 1820 Monticello, mit Poſtamt, Staatenhaus, aber noch wenigen Einwohnern. — M. wurde 1539 entdeckt, 1683 von

la Salle weiter untersucht, 1716 wurde eine französische Colonie hier gegründet, bildete einen Theil von Louisiana und wurde 1798 durch Hinzufügung eines Theiles von Florida vergrößert, 1800 zu einem Staate erhoben und ist seit 1817 ein eigener Staat.

Missolunghi (Missulonghi), früher ziemlich unbekannter, im griechischen Befreyungskriege wichtig gewordener Waffenplatz im Sandschak Janina des europäisch-türkischen Ejalets Rumili; liegt auf einer angeschwemmten Landzunge und an einer seichten Bai des Meerbusens von Patras, zwischen den Mündungen des Fidaris und Aspropotamo. Gegen die Meeresfluthen ist es durch angeschwemmte Dämme, gegen die schädliche Sumpfluft durch regelmäßig wehende Nordostwinde gesichert. Der Seezugang kann nur durch kleine Schifferkähne geschehen; ein guter Ankerplatz ist die Insel Vasilades; weiter entfernt ist die befestigte Insel Anatolico.

Missouri, 1) großer Fluß in den nordamerikanischen Staaten; entspringt auf dem Felsengebirge unter dem 44° n. Br. und 266° 30′ östl. L. von Ferro aus den drey Quellenflüssen: Jefferson, Madison und Gallatin, durchfließt das Gebieth M. und vereiniget sich im Staate M. mit dem Mississippi, den er aber an Wassermenge bey weitem übertrifft. Er ist bis zum Ausflusse des Mississippi auf 600 Meilen mit weniger Unterbrechung schiffbar (ungerechnet seine schiffbaren Nebenflüsse), erstreckt sein Stromgebieth über fast das ganze Gebieth und den Staat M. (gegen 30,000 Q. M.). 2) Staat, zu der nordamerikanischen Union gehörig, an das Gebieth M., an Illinois, Kentucky, Tennessee und Arkansasgebieth grenzend; hat 2840 (n. And. 3097½ oder 2826) Q. M., ist gebirgig durch den Ozark, nördlich ebener, bewässert vom Mississippi und M. mit verschiedenen ihrer Nebenflüsse; hat oft heiße Sommer und kalte Winter, in den tieferen Gegenden ungesundere Luft, noch wenig cultivirten Boden, dennoch große Fruchtbarkeit, bringt Reis, Baumwolle, Hanf, allerhand Hülsen- und Gartenfrüchte, in den Niederungen guten Graswuchs und Viehzucht (Hornvieh und Schweine, Federvieh), reichliche Fischerey und Bienenzucht; die Wälder sind nicht sehr dicht und bringen vielerley Nutzholz, auch Raub- und Speisewild. Weinbau ist noch gering. Die Bergwerke fördern vieles Bley, das Eisen u. andere Metalle werden wenig benutzt. Fabriken gibt es wenig, der Handel ist bedeutender und wächst mit der Cultur. Einwohner gegen 70,000, zum Theil von den Franzosen abstammend, auch einige Wilde. M. war ehedem ein Theil von Louisiana und wurde nach der Abtretung an die vereinigten Staaten schneller cultivirt. Es theilte sich 1819 daraus dieser Staat und Arkansas, während das übrige zum Gebieth M. blieb. Die Verwaltung gleicht fast gänzlich der von Mississippi. Eintheilung in 19 Grafschaften und Reservatgebieth der Osagen. Hauptort: St. Louis. 3) Gebieth in den vereinigten Staaten, gleichfalls sonst ein Theil von Louisiana, an Oregan, britisch Nordamerika, Nordwestgebieth, Michigan, Illinois, Staat M., Arkansasgebieth und Neu-Meriko grenzend, zu 43,091½ Q. M. gerechnet, gebirgig durch das Felsengebirge und mehrere seiner Zweige, doch mit vielen ebenen Gegenden, bildet größtentheils das Stromgebieth des Flusses M.; hat wenig Holz, verschiedenes Klima, keine europäische Cultur, doch mit etwas Mais

und Tabakbau, reich an wilden Thieren (Büffel, Elenns, Damhirsche, Bergschafe, Antilopen, Hasen, Maulesel, Wölfe, Füchse, Biber), Fische u. s. w. Die Einwohner sind meist Indianer, bis auf wenige europäische Kaufleute, man rechnet auf 106,000, von denen einige feste Sitze haben, andere nomadisiren. Zu ihnen gehören: Chippewäer, Knistinoer, Siwer, Schwarzfüßler, Fuchsindianer, Osagen, Panis u. v. a. Missourier, Volksstamm in dem nordamerikanischen Gebiethe Missouri; gehört zu den Osagen, wohnt am la Platte, soll früherer Zeit 16,000 Krieger stark gewesen seyn; zählt neueren Angaben zu Folge nur noch 250 oder etwa 1500 Köpfe.

Mist, 1) s. unter Dünger; 2) die Excremente von Menschen und Thieren; 3) so v. w. Kehricht; 4) schlechte untaugliche Sachen.

Mist-bad, Bedecken des nackten Körpers mit thierischem Mist, besonders Pferdemist.

Mist-beet, eine Vorrichtung, verschiedene Gartengewächse, als Salat, Radieschen, Gurken, Kohlpflanzen u. dgl., sehr frühzeitig zu ziehen, od. zeitige Pflanzen für Küchengärten zu erhalten, auch Früchte, die im Freyen nicht reif werden, zur Reife zu bringen.

Mistel, weiße (viscum album), Art der Pflanzengattung Viscum, immergrüner, auf den Ästen der Eichen, Nadelhölzer, Birn- und Äpfelbäume und anderen wachsender 1—2 Fuß hoher Strauch, also wie die ganze Gattung Schmarotzerpflanze, durchaus grünlichgelb, mit sehr ästigen, sparrigen, gabelförmig zertheilten Stengeln, lanzettförmigen, lederartigen, gegenüberstehenden, glatten, ganzrandigen Blättern, durchscheinenden, glatten, kugelrunden, weißen, mit klebrigem Schleime erfüllten Beeren. Die Fortpflanzung geschieht durch die an der Rinde sich anlegenden Samenkörner auf dem Baume selbst, auf anderen durch die Misteldrossel, welche die Kerne unverdaut von sich gibt. Das Holz ist mittelmäßig hart, höchstens 1 Zoll stark. Kühe und Schafe fressen den ganzen Strauch, besonders die Ziegen gerne. Aus den Stengeln und Beeren wird eine Art Vogelleim (Mistelharz) gemacht. Die Beeren sind ein Winterfutter für Drosseln, Gimpel und Kernbeißer.

Mistelbach, Marktflecken im Kreise unter dem Manhardsberge im österreichischen Lande unter der Enns, an der Zaya; hat Barnabitenkloster und 2700 Einwohner.

Mist-käfer (scarabaeides), machen bey Goldfuß eine Zunft aus der Familie der Scharrkäfer aus; die Fühler sind 9—10gliederig, der Oberkiefer hornig, die Unterlippe ausgerandet, der Unterkiefer hornig od. häutig; an den Tastern ist das letzte Glied walzig oder oval; Aufenthalt in Erde, hohlen Bäumen; Fraß meist Blätter und Blumenstaub.

Mistra, 1) unter türkischer Herrschaft Sandschak auf Morea im südöstlichen Theile gelegen. 2) Stadtcanton darin, enthält blos die Stadt M., Sitz des Sandschaks und eines griechischen Erzbischofes, am Zusammenflusse des Hebriopotamos und Panthalmo; hat Schloß, mehrere Moscheen, Armenküchen, Schulen, griechisches Collegium, gute Häuser, 16—18,000 (n. And. nur 6000) meist griechische Einwohner, welche Dolche fertigen, Seide (vor dem Kriege sehr viel) bauen, Baumwollenwaaren bereiten. M. liegt in einer reichen, aber durch der Türken Zerstörungssucht verwüsteten Gegend und ist aus (aber nicht auf) den Trümmern des alten Sparta gebaut,

Nach wiederhohlten Siegen von Muräna zwang ihn Sulla, 89, alle Eroberungen in Klein-Asien aufzugeben, sich auf den Pontos einzuschränken, den Römern 80 Schiffe auszuliefern und 2000 Talente zu bezahlen. Wie aber Sulla Asien verlassen, fing M. 84 die Feindseligkeiten aufs Neue an, nahm den kimmerischen Bosporos 84 ein, machte seinen Sohn Machares zum König daselbst und reizte seinen Schwiegersohn Tigranes zum Einfall in Kappadokien. Endlich kam Lucullus, 73, schlug M. und Tigranes bey Kabeira und drang bis Parthien vor; allein Unruhen im Heere nöthigten ihn 67 zum Rückzuge, und erst Pompejus gelang es, M. gänzlich zu schlagen, am Euphrat bey Nikopolis. Dennoch bemüthigte sich M. nicht; er tödtete seinen Sohn Machares, machte sich zum König des Bosporos u. entwarf einen Plan, den Krieg nach Italien zu spielen; allein sein Sohn Pharnazes machte ihm sein Heer ungetreu, und aus Verzweiflung ließ er sich 64 ermorden. Cicero hält M. für den größten Fürsten Asiens nach Alexander. Er war auch Gelehrter, redete 22 Sprachen, schrieb ein Werk über die Kräuterkunde, das Pompejus ins Lateinische übersetzen ließ. Auch besaß er große Körperkräfte, rastlose Thätigkeit und wilde Leidenschaften. Sein Sohn Pharnazes erhielt für seine Treulosigkeit den Bosporos.

Mithridat (electuarium Mithridatis Damocratis), vor Zeiten fast als Universalmittel, besonders aber als Alexipharmacum in hohem Rufe stehende, aus fast 50, meist erhitzenden Ingredienzien, unter andern aus Opium (2 Gran in der Unze) bestehende Latwerge. Sie wird von Galenus sehr gerühmt und soll den König von Pontos, Mithridates, zum Erfinder haben, welcher sich durch das öftere Nehmen dieses Mittels so unempfindlich gegen Gifte gemacht haben soll, daß, als er, vom Pompejus überwunden, sich vergiften wollte, das stärkste Gift ohne Wirkung blieb und er sich von seinem Diener erstechen lassen mußte.

Mitra (gr.), 1) Band, Binde; insbesondere 2) Hauptbedeckung der weichlichen asiatischen Völker, Perser, Lydier ꝛc. Die mäonische oder phrygische M. hatte Backen, die unter dem Kinn gebunden wurden. 3) Bey Homer ein Gurt von Blech mit untergelegter Wolle, über oder unter dem Chiton getragen; 4) s. Bischofsmütze.

Mitrotitz, Marktflecken im Kreise Prachin des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat gegen 900 Einwohner, liegt an der Lomnitz. **Mitrovitza**, s. unter Morava. **Mitrowitz**, Marktflecken in dem peterwardeiner Regimente der slavonischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich), an der Save; ist Stabsort, hat 4 Kirchen, Quarantaineanstalt, 3500 Einwohner.

Mitschuldner, eine Person, welche mit einer anderen gemeinschaftlich einen und denselben Gegenstand einer Forderung zu leisten verpflichtet ist. Sie theilen sich in einfache M. u. in Correal- (oder Solidar-) schuldner (auch Schuldner zur ungetheilten Hand), je nachdem jeder nur für seinen Antheil, oder jeder für die ganze Forderung (in Solidum, Einer für Alle und Alle für Einen) haftet (s. Correalität). Der Regel nach haften sie nur jeder für seinen Antheil und es tritt nach österreichischen Gesetzen nur dann eine Correalität ihrer Verpflichtung ein, a) wenn dieses ausdrücklich bedungen wurde; b) wenn die schuldige Sache untheilbar ist; c) haften mehrere Vormünder oder Curatoren

eines und desselben Mündels (Pupillen) oder Pflegebefohlenen (Curanden), welche das Vermögen desselben gemeinschaftlich verwalten oder die Verwaltung ohne Genehmhaltung des Gerichtes unter sich theilen, für den ganzen ihrem Mündel oder Pflegebefohlenen aus ihrem Verschulden zugegangenen Schaden solidarisch; d) haften bey Handelsgesellschaften die Gesellschafter für die Schulden der Gesellschaft in Solidum; e) im Falle eines widerrechtlich zugefügten Schadens haften jene, welche an der Beschädigung Theil genommen haben, in so ferne sich die Antheile der Einzelnen an der Beschädigung nicht bestimmen lassen, od. wenn diese vorsetzlich zugefügt wurde, alle für Einen u. Einer für Alle; f) haftet jeder aus mehreren Bürgen für dieselbe Forderung; g) jeder Wechselschuldner für die Wechselforderung und jener, welcher einer Schuld eines Anderen als Bürge und Zahler beytritt, mit diesem in Solidum.

Mittag (meridies), 1) der Moment jedes Tages, in dem die Sonne mit ihrem Mittelpunkte ihren höchsten Stand am Himmel hat (vgl. Culmination); 2) die Zeit, mit unbestimmten Grenzen, in welcher die Sonne scheinbar am höchsten steht, insbesondere als **Mittagsstunde** die Zeit von 12 bis 1 Uhr. 3) M. nach mittlerer Zeit das Ende der 24. Stunde und Anfang der ersten Stunde nach astronomischen Uhren, die bey gleichmäßigem Gange bald um mehrere Minuten (bis über 14 und 16) dem wahren Mittag vorrücken oder nachfolgen, vier Mahl im Jahre aber mit ihnen ganz oder fast übereinstimmen (vgl. Zeitgleichung); 4) die Himmelsgegend, die durch eine Linie bestimmt wird, die vom Scheitelpunkte aus durch den Punkt, den die Sonne im wahren M. mit ihrer Mitte einnimmt, hindurch am Horizont ausläuft.

Mittagshorn, 1) Spitze der bündtner Alpen; hat 7040 Fuß; 2) ein anderes M. liegt im Cantone Bern zwischen dem Kander- und Simmenthal, desgleichen auf der Grenze zwischen Bern und Wallis, unfern des Aschingelgletschers, 11,700 F. hoch.

Mittags-mahl, Mahlzeit (s. d.) zur Mittagszeit.

Mitte, 1) was von gegebenen entgegengesetzten Dingen gleich weit entfernt ist; im Räumlichen kann dieses, streng genommen, nur ein Punkt seyn; doch auf Linien und Flächen, auch Körpermassen bezogen, ohne scharfe Abgrenzung von Außentheilen; 2) auch auf Zeit bezogen, was zwischen Früherem und Späterem in gleichem Abstande ist, oder auch nur dazwischen befaßt ist; 3) überhaupt was zwischen zwey Extremen liegt; so wird schon von Aristoteles die Tugend als die M. zwischen zwey Lastern erklärt.

Mittel, 1) so v. w. Mitte; 2) eine Sache, welche man gebraucht, um etwas damit hervorzubringen; 3) die Verfahrungsart, um etwas hervorzubringen; 4) so v. w. Arzneymittel; 5) Vermögen, Reichthum; 6) eine Größe, die zwischen zwey anderen enthalten ist und aus diesen auf gewisse Art bestimmt wird.

Mittel-alpen, diejenigen Alpen, die nicht die Höhe der Schneelinie (7812 Fuß) erreichen, aber auch höher sind, als die Linie des Baumwuchses (5500 Fuß).

Mittel-alter, nennt die Geschichte gewöhnlich den Zeitraum vom Ende des weströmischen Reiches im 5. Jahrhunderte bis zum Untergange des oströmischen Reiches, wiewohl Andere ihn richtiger mit dem Ursprunge neuer Staaten in dem 9. Jahrhunderte anfangen und bis auf die Reformation fortgehen lassen. Es genü-

ge uns hier, die Hauptelemente der Geschichte dieser Zeitperiode herauszuheben und die Ausführung auf die einzelnen Artikel zu verweisen. Bey der gewöhnlichen Begrenzung des M.s theilt sich diese Zeit in drey Abschnitte: a) vom Untergange des weström. Reiches bis zur Erhebung Karl's des Großen zum Kaiser (476—800); b) von da bis zum Anfang der Kreuzzüge (800—1096); c) von da bis zum Anfang der Reformation (1096—1517). Die Jahrhunderte des M.s sind in historischer Beziehung theils zu wenig geschätzt, theils überschätzt worden. Sie wurden verrufen als Zeiten der Rohheit, Unwissenheit, des Aberglaubens, der Unsittlichkeit, Anarchie, des Mangels echter Politik, der allgemeinen Verwilderung in Europa. Besonders wurden gebrandmarkt das Feudalsystem und die Hierarchie; aber beyde waren wohlthätig. Durch das Lehenswesen wurde die erste Ordnung in das Chaos neuer Staaten gebracht und erhalten, die Organisation der meisten Reiche ausgebildet, eine verschieden abgestufte Verbindung der Bewohner eines Landes und Unterthanen eines Staates unterhalten, die allmählige Cultur desselben verbreitet und befördert. Die kirchliche Herrschaft ließ keinen morgenländischen Despotismus aufkommen, erhielt die Grundlagen der Geistesbildung und rettete die so leicht vergessene Verknüpfung des Vergänglichen mit dem Ewigen. Zeiten der Rohheit mußten aber jene Zeiten seyn, da in ihnen der Übergang zur gesammten neueren Cultur liegt. Für die Wissenschaften war das M. wohlthätig durch die Scholastik und das Erwachen der alten Literatur. Die bildenden und zeichnenden Künste erhoben sich nach ihrem Verfalle vom 13. Jahrhunderte an wieder und näherten sich der Vollkommenheit. Der Landbau mit allen seinen Zweigen und Beschäftigungen wurde in die nördlichen Länder eingeführt, in anderen mehr verbreitet, erweitert und so verbessert, daß eine vollkommenere Cultur des Bodens in späteren Jahrhunderten möglich wurde. Gewerbe jeder Art und verschiedene Künste u. Geschäfte wurden, vorzüglich seit dem Aufblühen der Städte und der Wiedererweckung des Thätigkeitstriebes, vervielfältiget, bereichert, allgemeiner und mit größerem Fleiße und wachsender Einsicht betrieben. Auch das Kriegswesen und die Kriegskunst hatten, noch ehe das Schießpulver erfunden wurde, unter verschieden darauf einwirkenden Umständen (Einfälle der Magyaren, Mongolen u. a. barbarischer Völker, die Kreuzzüge, die Ritterschaft, die Bürgerkriege in Frankreich ꝛc.) Fortschritte gemacht, die zu einer gänzlichen Umschaffung in späteren Zeiten hinleiteten. Ferner verdanken wir dem M. wichtige Entdeckungen und Erfindungen, wie Compaß, Leinenpapier, Vergrößerungsgläser, Schlag- und Taschenuhren, Schornsteine, Windmühlen, Öhlmahlerey, Kupferstecherkunst, Buchdruckerkunst, Schießpulver, Wechselbriefe, Leihbanken. Dem M. verdanken wir Anstalten, die der Nachwelt mehr als ihm selbst nützten, wie Universitäten, verdanken wir Veränderungen in den Wegen des Welthandels; in ihm erblicken wir überhaupt so viele große Begebenheiten, so viele Thaten von bedeutendem u. folgenreichem Einflusse, daß nur Unwissenheit oder Unbilligkeit seiner Geschichte den Vorwurf von Unfruchtbarkeit macht. Aber auch überschätzt ist der Werth des M.s geworden, z. B. der in ihm herrschende religiöse Sinn, der herrschende kindliche Sinn und die da-

schen Meerenge) bewirkt werden. Ebbe und Fluth sind im Ganzen schwach; eine ganz besondere ist die von Egribos; die Winde auf ihm sind sehr veränderlich. Einige Theile desselben führen besondere Nahmen, z. B. an den Küsten von Genua das ligurische, bey Italien das tyrrhenische (toskanische), bey den Siebeninseln das ionische Meer u. s. w. Obschon dieses Meer drey Erdtheile verbindet, so hindern doch Glaube und Verschiedenheit der Culturstufen wenigstens die engere Verbindung der europäischen und afrikan. Küsten. Durch den Besitz von Gibraltar, Malta und der Siebeninseln, so wie der Feste und des Hafens Gibraltar üben zeither die Briten die Herrschaft über dieses Meer aus, die natürlicher den Italienern gebührte.

Mittelmark, vormahls ein Theil der Kurmark Brandenburg, welcher vor dem tilsiter Frieden 250 Q. M. mit 560,000 Einwohnern und folgende 10 Kreise: Nieder- und Ober-Barnim, Lebus, Glien- und Löwenberg, Ruppin, Havelland, Zauch, Luckenwalde, Teltow und Beeskow mit Storkow enthielt. Nach dem tilsiter Frieden wurden die bey Preußen verbliebenen Kreise vom Herzogthume Magdeburg, nähmlich Jerichow und Ziesar, mit der M. vereiniget, so daß nun der Flächeninhalt etwa 294 Q. M. und die Volkszahl 620,000 Seelen betrug. Jetzt ist die M. nach ihrem ersten Umfange unter die Regierungsbezirke Potsdam und (die Kreise Lebus und Lübben) Frankfurt vertheilt.

Mittel-punkt (centrum), 1) M. der Größe: a) in einem Kreise, oder einer Kugel, der Punkt, der von allen Punkten des Umkreises oder der Kugelfläche gleichweit absteht; b) in regelmäßigen Figuren oder Körpern der Punkt, der von allen Winkeln oder Eckpunkten gleichweit absteht; c) auch in solchen irregulären Figuren und Körpern, die sich durch eine gerade Linie, oder ebene Fläche, in gleiche und ähnliche Hälften theilen lassen, der Punkt, der diese Linie halbirt, oder den M. des Durchschnittes ausmacht. 2) Alles, wo sich Mehreres concentrirt.

Mittel-stimmen, diejenigen Stimmen, welche zwischen den beyden äußeren Stimmen, Baß und Sopran, liegen.

Mittelszolnok, Gespanschaft im siebenbürgischen Lande der Ungarn (Kaiserthum Österreich), westlich und nördlich an Ungarn grenzend; hat 39¾ Q. M., gegen 30,000 (meist wlachische) Einwohner, viele Berge mit Holz, Wein- u. Getreidebau, etwas Viehzucht; wird vom Szamos bewässert, theilt sich in den oberen und unteren Zirkel; Hauptort: Zilah, Kataloort mit 2 Kirchen und Gymnasium.

Mittelwalde, Stadt im Kreise Habelschwerdt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, an der Neiße, Hauptort der dem Grafen von Althan gehörigen Herrschaft M.; hat eine Tabaksfabrik, Linnengewerbe und 1250 Einwohner.

Mittenwald (Mittenwalde), Marktflecken an der Isar im Landgerichte Werdenfels des Isarkreises (Baiern); hat 1600 Einwohner, deren musikalische Instrumente und florettseidene Geldbeutel berühmt sind und selbst in fremde Welttheile verschickt werden. **Mittenwalde**, Stadt im Kreise Teltow des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Notte, die von hier an Sühne heißt; hat 1400 Ew. **Mitterburg**, 1) Herrschaft im istrianer Bezirke des fiumer Kreises des Königr Illyrien (Kaiserth. Österreich); 2) Hauptort darin, hat Schloß, 1650 Einwoh-

ner, welche Wein und Obst bauen. **Mitterfels**, Landgericht im Untermainkreise von Baiern; hat 15 Q. M., 16,000 Einwohner, bewässert von der Donau, Bogen, Schwarzach u. s. w., hat viel unbebautes Land, bringt jedoch Getreide, Vieh, vorzüglich vieles Obst, welches in ganzen Schiffsladungen nach Österreich geht.

Mittermaier (Karl Joseph Ant.), geb. zu München 1787; ward 1811 ordentlicher Professor der Rechte in Landshut, 1819 desgleichen in Bonn und 1821 in Heidelberg; ist auch großherzogl. bad. geh. Rath. Vorzüglichste Schriften: Theorie des Beweises in peinlichen Processen, 2 Bde., Mannheim 1809; Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechtes, 2 Abthlg., Landshut 1821, 3. Auflage 1826; Handbuch des peinlichen Processes, 2 Bde., Heidelberg 1810—12; die öffentliche mündliche Strafrechtspflege und das Geschwornengericht in Vergleichung mit dem deutsch. Strafverfahren, ebend. 1819; der gemeine deutsche bürgerliche Proceß in Vergleichung mit dem preuß. und franz. Civilverfahren und mit den neuesten Fortschritten der Proceßgesetzgebung, 1.—4. Beytrag, Bonn 1820—26; Lehrbuch des deutsch. Privatrechtes, ebend. 1821; Theorie des Beweises in peinlichen Processen, 2 Bde., Darmstadt 1821; über den neuesten Zustand der Criminalgesetzgebung in Deutschland, mit Prüfung der neuen Entwürfe für die Königreiche Hannover und Sachsen, Heidelb. 1825; das deutsche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch und Particular-Gesetzbücher, 2 Abtheilung., ebendas. 1827. Auch ist er jetzt Mitherausgeber des Archivs für die civilistische Praxis.

Mitternacht, 1) der Moment, in dem die Sonne ihren tiefsten Stand unter dem Horizont hat, zugleich Anfang des bürgerlichen Tages oder Ende der 12. Nachmittagsstunde und Anfang der ersten Vormittagsstunde; vgl. Tag; 2) die Zeit in der Nähe dieses Moments, mit unbestimmten Grenzen, insbesondere als **Mitternachtsstunde**, die Stunde von 12 bis 1 Uhr in der Nacht; galt und gilt bey dem Aberglauben aller Zeiten und Völker als Geisterstunde; 3) M. nach mittlerer Zeit, der Moment, in dem astronomische Uhren, die nach neuerer Einrichtung von Mittag an ihre Stunden zählen, ihre 12. Stunde beendigt haben; 4) die Himmelsgegend, die durch eine Linie bestimmt wird, die vom Scheitelpunkte aus über den nördlichen Himmelspol weg in den Horizont ausläuft.

Mitterfill, Marktflecken im Thale Pinzgau in dem Salzachkreise des österreichischen Landes ob der Enns; liegt an der Salzach, sumpfig (daher klein Venedig genannt), hat Schloß, Mineralquelle, 550 Einw.

Mitterteich, Marktflecken im Landgerichte Waldsassen des Ober-Mainkreises Baierns; hat 1250 Einwohner, viele Zeug-, Lein- und Tuchweber. Dabey der Leonhardsberg, Fundgrube schöner Krystalle.

Mittlere Zeit, in der Tagsbestimmung eine völlig gleichmäßige Periode von genau 24 Stunden, wie solche astronomische Uhren und Chronometer zeigen; vgl. Tag und Zeitgleichung.

Mitvormund, ist ein Vormund (s. d.), welcher einer Mutter, oder väterlichen Großmutter eines Mündels, welche die Vormundschaft über dieses führt, zur Unterstützung in der Führung des Vormundschaftsgeschäftes von dem vormundschaftlichen Gerichte beygegeben wird. Bey der Wahl desselben ist vor Allem auf den erklärten Willen des Vaters, dann

auf den Vorschlag der Vormünderin, endlich auf die Verwandten des Minderjährigen Rücksicht zu nehmen. Die Pflichten des Mitvormundes bestehen vorzüglich darin: 1) daß er der Vormünderin mit seinem Rathe beystehe; 2) daß er, wenn er wichtige Gebrechen bey der Führung der Vormundschaft wahrnimmt, denselben abhelfe, oder nöthigen Falls der Vormundschaftsinstanz die Anzeige davon mache, und 3) daß er bey Geschäften, zu deren Gültigkeit die Genehmigung der Vormundschaftsbehörde nothwendig ist, das Gesuch der Vormünderin mitunterschreibe, oder diesem seine besondere Meinung beylege, oder auch auf Verlangen des Gerichtes über ein solches Geschäft unmittelbar sein Gutachten erstatte.

Mitweida, Stadt an der Zschopau im Amte Rochlitz des leipziger Kreises (Sachsen); hat 4000 Einwohner, sehr große Fabriken in Leinwand, Tuch, Kattun u. s. w.

Mit-wirkung, s. unter Wirkung.

Mirstadt (pohln. Mixtat), Stadt im Kreise Schildberg des preuß. Regierungsbezirkes Posen, in einer steinigen hügeligen Gegend; hat 1100 Ew.

Mixtur (Mixture), 1) überhaupt Gemisch; dann besonders 2) Arzney- oder auch sonstiges chemisch-technisches Gemisch; 3) doch eigentlich nur mit Beschränkung auf flüssige Stoffe, denen andere feste, unauflösliche oder lösliche, oder auch flüssige beygemischt werden; 4) insbesondere solche, die Eßlöffel- oder Tassenweise verordnet werden; 5) in strengstem Sinne so v. w. Elixir.

Mkhitar, gewöhnlich **Mechitar**, geb. 1676 zu Sebaste (Sepastia) in Klein-Armenien, durch seinen ungemeinen Eifer für Beförderung gelehrter Kenntnisse berühmt. Er beschäftigte sich mit Erziehung der Schüler im Kloster Posseno zu Erzerum, erhielt die theologische Doctorwürde, stiftete eine Gelehrtengesellschaft, begab sich mit mehreren anderen nach Morea und bekam einen Platz zu Modon angewiesen, wo 1708 Kirche u. Kloster unter seiner Thätigkeit vollendet wurden. Diese Congregation, deren Stifter er war, wählte ihn zum Superior u. legte sich den Nahmen der **Adoptivsöhne der heiligen Jungfrau** bey. Sie nahm die Regel des heil. Benedict an u. ward von Clemens XI. bestätigt. Als die Türken in Morea eindrangen, flüchtete M. mit den Seinigen nach Venedig, wo ihm die Insel San Lazzaro zum Eigenthum eingeräumt ward. Hier errichtete er einen Convent, legte den Grund zu einer Bibliothek, errichtete eine armenische Druckerey ꝛc. und starb 1749.

Mlawa, 1) Obwod in der Woiwodschaft Plock (Königreich Pohlen); hat 36 Q. M., 34,000 Einwohner, verschiedenartigen Boden; liegt an der Golda, Orzyc, Ledyna, **Mlawka** u. a. Flüssen; 2) Hauptstadt darin, an der Mlawka; hat 1000 Einwohner, keinen Juden darunter. **Mlazowitz**, Marktflecken im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 480 Einwohner.

Mnemosyne, Tochter des Uranus und der Gäa, eine der ältesten Göttinnen, Göttin des Gedächtnisses.

Mnioch, 1) (Johann Jakob), gebor. zu Elbing 1765; ward 1790 Rector zu Neufahrwasser bey Danzig und 1796 erster Directionsrath bey der Lotteriedirection zu Warschau, wo er 1804 starb. Er hinterließ Gedichte, Görlitz 1795, und mehrere prosaische und poet. Schriften. Sämmtliche auserlesene Schriften erschienen in 3 Bändchen, Görlitz 1798—99. 2) (Maria, geb. Schmidt), Gattin des Vorigen, geb. 1779, gest. 1799; nach ihrem Tode gab dieser heraus

deren zerstreute Blätter, auch unter dem Titel: für Frauen und Jungfrauen eines edeln weiblichen und christlichen Sinnes, Görlitz 1800.

Moab, so v. w. arabisch Moab; war Sitz der Moabiter.

Moabenschi Agas, 8 auserwählte schwarze Eunuchen, die den Großherrn in und außer dem Harem begleiten.

Mobile Colonnen, Truppenabtheilungen von 1 Officier und 20 Mann bis zu der Stärke eines Bataillons, welche das Land seitwärts der großen Straße durchstreifen, um entweder Marodeurs aufzusuchen und am Plündern zu hindern, oder auch das insurgirte Land durch Aufsuchung und Bestrafung der insurgirten Ortschaften u. Zerstreuung der Guerillas wieder zur Ruhe zu bringen streben.

Mobilien, 1) überhaupt alle beweglichen Dinge, im Gegensatze der Grundstücke und der niet- und nagelfesten Gegenstände; 2) bey einem Landgute rechnet man zu den M. alle Gegenstände, welche nicht zu dem Inventarium gehören, als Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe, das geerntete Getreide und Obst, Vieh, welches zum Vergnügen gehalten oder zum Verspeisen aufbewahrt wird. Hingegen gehört alles eigentliche Feldwirthschaftsgeräthe an Schiff und Geschirr, Zug- und Zuchtvieh, die Fische in den Teichen, das Getreide auf dem Felde und das Obst auf den Bäumen, der vorhandene Dünger, größtentheils auch Stroh, Spreu, Heu und Grummet, das Brau- und Brauereygeräthe zu dem Inventarium, wenn das Inventariumverzeichniß nicht andere Bestimmungen enthält. In Mühlen und Fabriken wird gewöhnlich alles zu Betreibung dieser Werke nöthige Geräthe zu den Immobilien gerechnet; 3) so v. w. Hausgeräthe, vorzügl. Tische, Stühle, Kanapee, Commode, Schreibpulte u. s. w.

Mocenigo, 1) (Thomas), Doge von Venedig und Nachfolger von Michael Steno, von 1414—23. Unter ihm eroberten die Venetianer das Gebieth von Aquileja. Ihm folgte Francesco Foscari. 2) (Pietro), folgte auf Nikolaus Marcello als Doge von Venedig 1474, starb aber schon 1476, worauf Andrea Vendramino Doge wurde. 3) (Giovanni), Bruder des Vorigen und Nachfolger von Andrea Vendramino als Doge, der diese Stelle nur 2 Jahre bekleidete. Unter ihm verheerte die Pest und eine Feuersbrunst einen großen Theil von Venedig, und Muhammed's II. siegreiche Waffen bedrohten die Grenzen des Freystaates; starb 1485. 4) (Luigi), Doge von Venedig von 1570—77; folgte auf Loredano, verband sich mit den Spaniern und dem Papste gegen die Türken, die sich Cyperns bemächtiget hatten. Durch vereinte Mitwirkung wurde die große Seeschlacht bey Lepanto gewonnen (7. Octob. 1571); starb 1577. 5) (Luigi), Doge von Venedig von 1700 bis 1709, folgte auf Sylvester Valiero; Johann Cornaro war sein Nachfolger. 6) (Sebastian), General-Proveditore zur See, Befehlshaber in Dalmatien u. einer der Commissäre zur Bestimmung der Grenzen nach der Türkey zu, wurde 1722 zum Dogen erwählt und bekleidete diese Würde bis 1732. 7) (Luigi), Doge, folgte 1763 auf Marco Foscarini. Die Schwäche der Republik zeigte sich immer mehr in dem einige Jahre fortgesetzten Kampfe mit den Raubstaaten Algier, Tunis und Tripoli, welchen fruchtlose Verträge u. entehrende Tribute (1764—65) unterbrachen. M. starb 1779 und hatte Paul Reniero zum Nachfolger.

Modalität (v. lat.), die besondere Art und Weise eines Zustandes oder

Verfahrens, die aber nicht das Wesentliche betrifft; 2) insbesondere (nach Kant) die viecte seiner Kathegorien.

Mode, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, die Art, Hausgeräthe u. dgl. einzurichten, Gebäude aufzuführen, Anlagen zu machen u. dgl., vorzüglich die Art sich zu kleiden, sowohl in Bezug auf Farbe (Modefarbe), als Stoff (Modezeug) und Form der Kleidungsstücke. Daher alte u. neue Mode.

Model (v. lat. modulus), 1) ein Maß von relativer Größe, welches bey den Säulenstellungen und den einzelnen Gliedern einer Säule gebraucht wird und von der unteren Stärke des Säulenschaftes hergenommen ist. 2) Ein Bild, eine Figur. 3) Eine vertiefte Form, Gegenstände darin abzudrücken oder zu gießen.

Modell (v. lat. modulus), 1) ein nach verjüngtem Maßstabe gefertigtes Werk, welches nach einem größeren Werke gebildet, oder nach welchem ein größeres Werk ausgeführt werden soll. 2) Ein Gegenstand, nach dessen Größe und Gestalt mehrere andere Dinge gebildet oder gefertigt werden. 3) Der Gegenstand, welcher in den Gießformen abgedrückt oder über welchem sie verfertigt werden; soll der gegossene Gegenstand genau eine bestimmte Größe haben, so muß man bey Verfertigung des M.s darauf Rücksicht nehmen, daß das gegossene Metall beym Erkalten zurückgeht (vergl. Stückgießerey). 4) Ein natürlicher Gegenstand, welcher abgemahlt wird, besonders ein nackter Mensch, an dessen Abbildung sich der Künstler übt und den Muskelausdruck in den verschiedensten Stellungen des Körpers studirt. Doch darf sich der Künstler auch nicht sklavisch daran binden, wie sich der Muskelausdruck bey einem einzelnen Menschen darstellt.

Modena, 1) Herzogthum in Ober-Italien, zwischen Parma, dem österreichischen Gouvernement Mailand, dem Kirchenstaate, Toscana, Lucca, Massa und Genua gelegen; hat 98¾ (92⅔) Q. M., ist südlich durch den Apennin (Spitzen: Monte Cimone 6548 Fuß, Doccia 4138 Fuß) gebirgig, nördlich eben, hier fruchtbar, dort zum Theil sehr unergiebig; wird bewässert vom Po (nur auf kurze Strecke die Grenze bildend) und seinen Nebenflüssen Lanza, Crostolo, Secchia, Panaro, vom Serchio (zum Mittelmeere gehend), von mehreren Kanälen (schiffbar ist nur der Tassonikanal von Mancasale) und einigen Seen. Klima ist angenehm, doch nicht ganz das schöne italienische. Die Einwohner (über 378,000, n. A. 350,000, italienischer Abstammung, meistens katholischer Confession) treiben Ackerbau (vorzüglich gut in den niederen Gegenden), mit reichlichem Gewinne von Getreide aller Art, Gemüse (Bohnen), Hanf, Reis, Weinbau (vorzüglich rothe Sorten), Obst- u. Öhlbau, Viehzucht (Rinder mit Milch-, Butter- und Käsegewinn, Schweine, wenig Pferde), Seidenzucht, etwas Bergbau (auf Eisen); die Industrie beschäftiget sich mit Zubereiten und Vorbereiten der Seide. Holz ist reichlich zu finden; einige Quellen sind eisenhaltig, andere geben Bergöhl. Der Handel vertreibt die Landeserzeugnisse und beschäftiget sich mit Spedition. Man rechnet nach Scudi (1 Scudo = 5 Francs 54 oder 60 Centimen), Liren (1 Lire = 20 Soldi, 1 Soldi = 1 $\frac{5}{19}$ Cent.); Längen- und Schwermaß ist wie in Mailand. Die Regierung ist souverain, ohne Landstände; der Herzog hat die gesetzgebende und vollziehende Gewalt; ein Appellationsgericht ist zu

Modena; die Gesetze sind den österreichischen gleich. Das Wappen ist ein gekrönter silberner Adler in Blau (wegen Este), ein schwarzer doppelter kaiserlicher Adler mit schwebender Kaiserkrone in Gold (wegen des Reichslehnes) und ein rother Pfahl mit dem österreichischen Familienwappen, ferner links das Wappen von Massa und Carrara. Das Militär ist gegen 1300 Mann. Eintheilung: Herzogthum M., Herzogthum Reggio, Thal Garfagnana (nach Anderen in die Provinzen M., Reggio, Mirandola, Correggio, Carpi, Novellara). 2) Das eigentliche Herzogthum M. liegt östlich, umfaßt zugleich Mirandola und Carpi, zusammen 46½ Q. M., 168—170,000 Einwohner. Das Fürstenthum M. gehört dem Hause Österreich-Este, in welcher sich das ehemahlige herzogliche Haus von Este noch in weiblicher Linie erhalten hat. Letzteres hat, wie das Haus Braunschweig, seinen Ursprung von einem mächtigen Herrn, Nahmens Azzo II., dem Mailand, Genua und andere in der Lombardey gelegene Länder gehörten (st. 1097). Sein ältester Sohn, Welf IV., erbte nach dem Tode seines mütterlichen Oheims, Welf's III., das Herzogthum Baiern, und von Welf's IV. zweytem Sohne, Heinrich d. Schwarzen, stammt das Haus Braunschweig. Ein anderer Sohn Azzo's, Fulko, erzeugt mit seiner zweyten Gemahlin Irmgard, Gräfin von Maine, wurde Herr von Este (Ateste, Stadt im Paduanischen) und Stifter des Hauses Este. Fulko's Nachkommen verwalteten in Ferrara, Modena u. Parma das Amt eines Podesta u. a. Stellen, wodurch sie zu solchem Ansehen gelangten, daß bey den damahligen Unruhen in Ober-Italien die Gebiethe Ferrara, 1288, und M., 1290, den bisherigen Markgrafen Obizzo III. zu ihren Herrn erwählten. Sein Enkel, Nikolaus III., brachte Reggio, Forli u. a. Orte an sich, und dessen Sohn Borso wurde 1452 vom Kaiser Friedrich III. zum Herzog von M. und Reggio und Grafen von Rovigo und 1470 vom Papst Paul II. zum Herzog von Ferrara ernannt. Er starb den 20. August 1471 unvermählt und hatte zum Nachfolger seinen Bruder Hercules I. (st. 1505). Diesem folgte sein Sohn Alphons I., der von seiner 2. Gemahlin 3 Söhne hinterließ, von denen ihm der älteste, Hercules II., als Herzog von Ferrara und M. folgte. Er starb 1558, und mit seinem Sohne, Alphons II., erlosch 1597 der ebenbürtige Stamm der Herzoge von M. Alphons I. aber hatte noch einen unebenbürtigen Sohn, Alphons, erzeugt mit seiner dritten Gemahlin, Laura Eustochia, einer Bürgerstochter zu Ferrara, hinterlassen, welcher 1582 als Markgraf zu Montechio starb. Der Sohn desselben, Cäsar von Este, war schon vorher von Alphons II., mit Erlaubniß des Kaisers Rudolph II., zu seinem Nachfolger ernannt worden, erhielt aber nur M., Reggio und Carpi, indem der Papst Clemens VIII. nach Alphons II. Tode das Herzogthum Ferrara als erledigtes Lehen der päpstlichen Kammer einzog. Dieser Cäsar ist der Stammvater der neueren Herzoge von M. Er starb 1628. Nach ihm regierte sein Sohn Alphons III. (I.) ein Jahr lang als Herzog von M., ging dann in ein Kloster und überließ die Regierung seinem Sohne Franz I., der vom Kaiser Ferdinand II. 1653 das Fürstenthum Correggio zu Lehen erhielt und 1658 starb. Sein Sohn, Alphons IV. (II.), regierte nur 4 Jahre, und Franz II., dessen Sohn, starb 1694 ohne Kinder. Deshalb legte des letzteren Oheim, Rainald,

den Cardinalshut nieder und trat die Regierung von M. an. Dieser ward 1703 von den Franzosen vertrieben, 1706 aber wieder restituirt und kaufte 1710 das Herzogthum Mirandola. Sein Sohn u. Nachfolger, Franz Maria, hielt es in dem nach Kaiser Karl's VI. Tode entstandenen Kriege mit Spanien, verlor darüber seine Staaten, zu denen seit 1737 auch Novellara gehörte, ward aber durch den aachener Frieden von 1748 wieder restituirt. Er starb den 20. Februar 1780. Sein Sohn, Hercules III. Reinold, hatte sich 1741 mit der Erbin des Herzogthumes Massa und Carrara, Maria Theresia von Cibo-Malaspina, vermählt, verlor aber 1796 seine sämmtlichen Staaten an die Franzosen. Statt deren erhielt er durch den lüneviller Frieden 1801 den Breisgau. Seine einzige Tochter und Erbin, Maria Beatrix von Este, war seit 1771 mit dem Erzherzoge Ferdinand von Österreich, einem Bruder Joseph's II. u. Leopold's II., vermählt; diesem überließ er bald darauf die Regierung des Breisgau's und starb 1803 zu Treviso. Allein Ferdinand, Herzog von Modena-Breisgau, verlor 1805 durch den preßburger Frieden auch den Breisgau wieder und starb 1806. Ihm folgte sein Sohn, der jetzt regierende Herzog Franz IV., Erzherzog von Österreich, geb. 1779, vermählt 1812 mit einer Tochter des Königs von Sardinien. 1814 gelangte er zum Besitz der großväterlichen Staaten, vermöge der seinem Vater vom Kaiser ertheilten eventuellen Belehnung, und ward durch den wiener Congreß darin bestätiget. Er nahm den Nahmen Este an und ward dadurch der Stifter eines neuen Stammes dieses Hauses, des Hauses Österreich-Este. Um dieselbe Zeit trat auch seine Mutter, Maria Beatrix, die Regierung ihres schon 1790 ererbten Herzogthumes Massa und Carrara an, wozu der Congreß noch die Lehne in der Lumigiane fügte, mit der Bestimmung, daß nach ihrem Tode alle drey an ihren Sohn kommen sollten. Dieser Fall ist am 14. Novemb. 1829 durch den Tod der Maria Beatrix eingetreten. Überdieß besitzt M. noch die reichen Fideicommißgüter des Hauses Orbizzi in der Provinz Treviso, die schon Hercules III. erbte. 3) Hauptstadt des ganzen Herzogthumes in einer großen Ebene (welche die Decke eines großen unterirdischen Sees zu seyn scheint; wenigstens steigt und fällt das Wasser in allen Brunnen dieser Gegend zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise), an einem Kanale (aus der Secchia in den Panaro); hat schwache Befestigung, schöne massive Häuser (1200) und Paläste (herzogliches Schloß mit schönen Gärten, Bibliothek von 80,000 Bänden, Gemählde- und Antikensammlung, ferner Marstall, Opernhaus, Kasernen), Kathedrale, 50 andere Kirchen, mehrere Hospitäler, Waisenhaus, Universität (unter französischer Herrschaft in ein Lyceum verwandelt), Ritterakademie, Kunstschule, mehrere freye Plätze, auf dem einen die Statue Franz III., Fabriken in Seide (doch nicht groß), öffentliche Bäder u. 20—24,000 Einwohner (darunter 1400 Juden); Geburtsort des Dichters Tassoni u. m. M. war eine Zeit lang die Hauptstadt des Departements Panaro im Königreiche Italien. Die Stadt M. soll von den alten Tusciern gegründet worden seyn. Sie wurde später von den Galliern erobert, diesen aber durch die Römer entrissen, welche, 184 v. Chr., wie zugleich nach Parma eine Colonie dahin führten. Hierbey wurden 194 vom Consul Merula die Bojer in einer blutigen

Schlacht überwunden, und hier schloß Antonius, 44 v. Chr., ehe er das Triumvirat schloß, den D. Brutus ein, wurde aber von Pansa, Hirtius und Octavianus geschlagen (Mutinensischer Krieg). Constantin der Gr. ließ dieselbe, weil sie es mit Maxentius gehalten hatte, von Grund aus zerstören, aber auch wieder aufbauen. Von den Gothen und Longobarden nochmahls fast ganz zerstört nahm sich zuletzt Karl d. Gr. ihrer wieder an, sammelte die zerstreuten Bewohner und ließ M. wieder aufbauen, aber etwas von ihrem ursprünglichen Platze entfernt, wo sie noch jetzt steht. Seitdem wuchs ihre Macht dergestalt, daß sie sogar mit den benachbarten Bolognesern Kriege führen konnte. Im Jahre 1288 erlangte Orbizzo, aus dem Hause Este, die Herrschaft über M., bey dessen Nachkommen sie bis neuere Zeit blieb.

Moder, 1) weiche, flüssige Erde, so ferne sie sich in diesem an Flüssigkeit grenzenden weichen Zustande befindet, jedoch nur nach ihrer physischen Beschaffenheit und als für sich entstanden betrachtet, immer auch mit Hindeutung auf Unreinlichkeit; 2) auch Product der Fäulniß (Verwesung) von Pflanzen, oder von thierischen Körpern und Theilen, nachdem diese so weit vorgerückt ist, daß die festen Theile aus ihrem Zusammenhange getreten, aber noch nicht ganz zu Staub geworden sind. 3) Schlamm, aus verfaulten Animalien und Vegetabilien bestehend und von dem Wasser mit fortgeführt; füllet öfters die Seehäfen und Kanäle und macht sie zu ihrer Bestimmung unbrauchbar.

Modern, königliche Freystadt in der Gespanschaft Preßburg des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 3 Kirchen, Gymnasium, Superintendentur (beyde für Lutheraner), ansehnliche Webereyen, Weinbau, 4600 Einwohner.

Moderni (sonst **Moderná**), 1) Stadt im Sandschak Boli des Ejalets Natolien (türkisch Asien); hat Schloß, gegen 4000 Einwohner, welche viele Löffel und Kämme verfertigen; 2) Fluß dabey; fällt in die Sakaria.

Modica, Stadt in der Intendantur Siragossa (Insel Sicilien), Hauptort eines Districtes und einer sonstigen Grafschaft; liegt auf 2 durch eine Brücke verbundenen Hügeln; hat viele Klöster (das der Franciscaner mit merkwürdiger Mosaik), 2 Hospitäler, 2 Conservatorien, Lombard, Pferde- und Maulthierzucht, etwas Handel und 20,000 (23,500 od. 17,500) Einwohner.

Modigliana, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana, mit starkem Anisbau, und 2) Stadt am Marzeno, mit festem Schlosse, 23 Kirchen, mehreren Klöstern, Hospital, Lombard, Piaristengymnasium, 2200 Einw.

Modliborzyce, Stadt (Marktflecken) im Obwod Zamosk der Wojwodschaft Lublin (Königreich Pohlen); hat gegen 1000 Einwohner.

Modlin, neuerer Zeit angelegte Festung im Obwod Pultusk der Wojwodschaft Plock (Königreich Pohlen), an der Narew und Weichsel; ist ziemlich stark, hat blos Garnisongebäude; ward seit Jänner 1813 von den Russen unter General Kleinmichel blocquirt und ergab sich den 25. Nov. 1813 aus Hunger. Der Commandant, General Dändels, ward mit 3000 Mann kriegsgefangen; 120 Kanonen wurden erbeutet.

Modon, 1) machte unter türkischer Herrschaft einen Canton des Sandschaks Morea aus; 2) Stadt hierin, auf einem Vorgebirge im mittelländischen Meere; ist (neuerdings durch

die Franzosen) stark befestiget; hat griechischen Bischof, guten Hafen, kein Trinkwasser, einigen Handel mit Getreide, Käse, Öhl, Fellen, roher Seide u. dgl. Die Bevölkerung, vor dem Kriege ungefähr 7000, ist während des Krieges sehr geschmolzen, dürfte aber jetzt sich bedeutend mehren. 3) M. macht in Neu-Griechenland eine Provinz des Departements Ober-Messenien aus.

Modulation (v. lat.), der geschickte und dem Ohre wohlgefällige Übergang aus einer Tonart in eine andere, nähere oder entferntere.

Modum, Kirchspiel in Buskerubs Voigtey des norwegischen Stiftes Aggerhuus; hat Blaufarbenwerk, in der Nähe einen großen Wasserfall der Semoënelf und 4600 Einwohner.

Moduno u. Roncello, Kanäle in dem lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserth. Österr.); gehen von Roncello bis zum Livenza.

Modus (lat.), 1) Überhaupt die Art zu seyn oder etwas zu bewirken; 2) drückt die Art aus, wie ein Prädicat einem Subjecte beygelegt wird und eine Handlung in Beziehung auf das Subject des Redenden betrachtet wird, und zwar als an und für sich bestehend, durch keine Verhältnisse bestimmt, Infinitiv, als allgemeine Eigenschaft und Zustand eines Gegenstandes oder einer Person, Participium, oder als bestimmtes Prädicat und in dieser Rücksicht: entweder als wirklich, Indicativ, oder als möglich und beabsichtigt, Conjunctiv und, doch nur im Griechischen, Optativ, oder als nothwendig, wenigstens subjectiv für den Redenden, Imperativ.

Möckelby, Härad und Kirchspiel mit großen Alaunwerken in der schwedischen Provinz Kalmarlän, auf der Insel Oeland. **Möckern**, 1) dem Grafen von Hagen gehörige Stadt im ersten Jerichowschen Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Ehle, mit 1110 Ewhrn., wo am 5. April 1813 ein hitziges Gefecht zwischen einem Corps Preußen unter York und den Franzosen vorfiel. Erstere siegreich. 2) Dorf im Amte und Kreise Leipzig des Königreiches Sachsen, bekannt durch die Schlacht am 16. Oct. 1813. **Möckleby**, so v. w. Möckelby. **Möckmühl**, Stadt im Oberamte Neckarsulm des würtembergischen Neckarkreises, liegt an der Jart, hat 1300 Einwohner; wurde von Götz von Berlichingen 1519 gegen den schwäbischen Bund vertheidiget.

Mödling, Marktflecken im Kreise unter dem Wienerwalde im österreichischen Lande unter der Enns; hat bedeutende Webereyen in Wolle und Baumwolle, besuchte Bäder und 2150 Einwohner. In der Nähe das Schloß Liechtenstein.

Mödritz, Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.): hat 360 Einwohner, liegt an der Schwarza. **Mödwäsch**, so v. w. Mediasch. **Mögelin**, Dorf im oberbarnimschen Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, mit 150 Einwohnern und dem von Thaer errichteten landwirthschaftlichen Institute, das seit 1819 zu einer Akademie des Landbaues erhoben ist. Auch ist hier der gewöhnliche Versammlungsort der landwirthschaftlichen Gesellschaft des oberbarnimschen Kreises. **Mögeltonder (M.-Tondern)**, 1) Herred im Amte und Stifte Ribe (Dänemark); hat $1\frac{7}{8}$ Q. M.; darin 2) das Kirchspiel und 3) Dorf gl. Nahmens, letzteres Hauptort der Grafschaft Scheckenborg.

Möglichkeit, ist ein bloßes Verhältniß eines erkennbaren Gegenstandes zum Erkenntnißvermögen.

Möhre, gemeine Möhre, Art der Pflanzengattung Daucus, daucus carota. Als wilde M. wächst sie auf trockenen Stellen und Bergen; das Kraut derselben dient zum Viehfutter, doch benutzt man die Samenstengel, um eine Art Quarkkäse davon zu bereiten, indem man die weiche Quarkmasse um die Samendolde herumdrückt u. dann auf gewöhnliche Art trocknet. Die spindelförmigen Wurzeln der cultivirten M. geben nicht nur ein sehr gesundes Gemüse, sondern auch ein gutes Viehfutter für Pferde (in England füttert man Pferde auch bey schwerer Arbeit lange Zeit blos mit M.n und Heu), für das Rindvieh, bey welchem sie gute und viele Milch geben, für Schweine und Gänse, besonders um sie zu mästen. Auch sind die M.n ein gutes Surrogat des Kaffees, indem sie in Stücken geschnitten, gewelkt, gebrannt und gemahlen werden, und kommen so in den Handel. Auch bereitet man aus den geriebenen frischen M.n den Möhrensaft (roob dauci) od. Möhrensyrup, welcher zur Versüßung mancher Speisen gebraucht wird und auch ein gutes Brustmittel, auch Wurmmittel ist und zu mehreren Zwecken in Apotheken angewendet wird. Auch benutzt man die M.n zu Branntwein, Möhrenbranntwein, welcher zwar gut ist, aber wegen der Vorarbeiten eben so theuer kommt, als der Kornbranntwein. Äußerlich wendet man geschabte frische M.n auch in Brandschäden an, ingleichen in krebsartigen und anderen Geschwüren, zu Abstumpfung der Schärfe der Jauche.

Möhringen, Stadt im Bezirksamte Engen des Seekreises (Baden); liegt an der Donau, hat Schloß, 1050 Ew.

Möllendorf (Wichard Joachim Heinrich von), gebor. 1724 auf dem Gute Lindenberg in der Priegnitz; besuchte bis 1739 die Ritterakademie zu Brandenburg, ward 1740 Page Friedrich's II. und begleitete diesen im ersten schlesischen Kriege, wo er den Schlachten von Molwitz u. Chotusitz beywohnte; 1743 Fähnrich, 1744 Flügeladjutant, war er im 2. schlesischen Kriege bey der Belagerung von Prag und den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor und wurde in letzterer verwundet. In der Folgezeit stieg er von Stufe zu Stufe bis zum Generallieutenant. In den letzten Lebensjahren Friedrich's II. war er sehr viel um denselben. 1787 ward er General der Infanterie. 1794 erhielt M., der indessen Feldmarschall geworden war, den Befehl über die preußische Rheinarmee; 1806 berief ihn sein König zur Armee, und er folgte, obschon ein 82jähriger Greis, dem Rufe, fiel nach der Schlacht bey Jena in Erfurt in französische Gefangenschaft, wo er mit Auszeichnung behandelt wurde und die Erlaubniß erhielt, nach Berlin zurückzukehren, und starb 1816, 92 Jahre alt, zu Havelberg, wo er sich die letzte Zeit als Domprobst aufgehalten hatte.

Mölsen (Hohenmölsen), Stadt im Kreise Weißenfels des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, an der Rippach, auf einer Anhöhe; hat in der Nähe Braunkohlenbergbau und 300 Einwohner, welche viel Sand verfahren und Torf stechen.

Möen (Möenbö), Insel zum Amt Pröstöe des dän. Stiftes Seeland gehörig; von Seeland durch den Ulfsund, von Falster durch den Grönsund getrennt; hat 4 (4½) Q. M., gegen 10,000 Einwohner, meist ebenes, fruchtbares Land, an der Küste mehrere Kreideberge (bis 200 Fuß Höhe und Möensklint genannt), deren höchster Kongsbierg heißt;

bringt reichlich Getreide (Gerste), Hülsenfrüchte, Kartoffeln und andere Feld- und Gartenfrüchte, auch etwas Holz u. Torf; man treibt, außer Ackerbau und Viehzucht, Vogelfang, Fischerey, Schifffahrt, wodurch viel Wohlstand erzeugt ist. Hauptstadt: Stege, am Ulfsund, mit Hafen, Handel, 900—1000 Einwohnern.

Mönch (v. lat. monachus), in der katholischen und griechischen Kirche ein Mann, der, von der Welt zurückgezogen, in Gemeinschaft mit anderen Personen, nach gewissen Regeln, religiösen Übungen und der inneren Beschauung lebt. Das Mönchswesen stammt aus dem Oriente.

Mönch, Alpenspitze im Schweizercantone Bern; hat 12,666 (12,700) Fuß Höhe.

Mönch-Nienburg, 1) Amt im Herzogthume Anhalt-Köthen, an der Saale u. Bode; hat 3900 Einw.; 2) Amtssitz, Stadt am Einflusse der Bode in die Saale; hat Schloß (sonst Mönchskloster), etwas Schiffbau, Kettenbrücke (die am 6. Dec. 1825 beym ersten Probiren sprang), 1100 Einw.

Möris, vormahls künstlicher See in Mittel-Ägypten, im Herakleotischen Nomos, von großem Umfange und tief genug, um Schiffe zu tragen, zwischen Arsinoe und Memphis. Von diesem See geben die Alten eine übertriebene Beschreibung.

Mörs, Stadt im Kreise Gelbern des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, vormahls Hauptstadt des Fürstenthumes M., in einer fruchtbaren Gegend, an der Kennelt und ½ Meile vom Rhein; hat ein Schloß, ein Schullehrerseminar, ein Progymnasium, Seiden-, Baumwollen-, Flanell- und Barchentwebereyen, und 1953 Einwohner. Die Festungswerke der Stadt sind 1764 geschleift worden. In der Gegend hat man viele römische Alterthümer gefunden.

Mörser, ein cylinderförmiges oder halbkugelförmiges Gefäß, in welchem mittelst einer Keule, Mörserkeule, allerley Gegenstände zerstoßen und zerrieben werden.

Mörser (Mortier, Böller), ein kurzes und an seiner Mündung weites Wurfgeschütz, welches nicht unmittelbar auf Rädern ruht und nicht zum Schießen, sondern zum Werfen verschiedener Geschosse, vornehmlich der Bomben in großen Bögen, gebraucht wird.

Möser (Justus), geb. 1720 zu Osnabrück, wo sein Vater Kanzleydirector und Consistorialpräsident war. Als Sachwalter nahm er sich mit Wärme der unterdrückten Unschuld an, und, nachdem er 1747 zu Osnabrück die wichtige Stelle eines Advocatus patriae erhalten hatte, auch von den Landständen zum Secretär und Syndicus der Ritterschaft ernannt worden war, zeigte sich sein edler Charakter besonders in den Drangsalen des 7jährigen Krieges. Er ersparte seinem Vaterlande durch seine weise Thätigkeit bedeutende Summen bey der Erhebung der Kriegskosten. Von 1762 an war er 6 Jahre Justitiarius beym Criminalgerichte zu Osnabrück, wurde 1783 geheimer Justizrath, und starb als geh. Justizreferendar in seiner Vaterstadt 1794. Sowohl der innere Gehalt seiner Schriften, als sein eigenthümlicher Styl sichern ihm eine Stelle unter Deutschlands ersten Prosaisten zu.

Mösia (gr. Mysia, wohl vom celtischen Mösi, der Sumpf), Land des Mösi (gr. Mysi), eines ursprünglich thrakisch. Volkes, das aus Klein-Asien nach Europa wanderte; erstreckte sich vom Zusammenflusse der Save u. Donau hin bis an das schwarze Meer. Der Cladrus theilte M. in Ober- (westl., jetzt Servien) u. Unter-Mösia (östlich, jetzt Bulgarien).

Möskirch, 1) Bezirksamt im Seekreise (Baden), größtentheils dem Fürsten von Fürstenberg gehörig; hat 10,000 Einwohner; 2) Amtssitz, Stadt an der Ablach; hat Schloß, Kapuzinerkloster, 1200 Einwohner. Von ihr führte eine fürstlich Fürstenbergische Linie den Nahmen, die 1744 ausstarb. Seit 1806 ist diese Herrschaft rechts von der Donau unter badenscher, links unter hohenzollern-sigmaringenscher Hoheit; hier bildet es ein Obervoigteyamt mit 4 Dörfern, 2 Weilern.

Mogador (M.=re), Stadt in der Provinz Haha des afrikanischen Reiches Marokko, am atlantischen Meere; hat Mauern, Citadelle, Schutz durch Batterien und seewärts durch Felsen, regelmäßige, doch enge, Gassen, steinerne Häuser, Handel nach Europa mit Gummi, Elfenbein, Straußfedern, Corduan, gegen europäische Fabrikwaaren, 10,000 (n. A. 36,000) Einwohner.

Mogilew, 1) Kreis in der Statthalterschaft Podolien (europ. Rußland), bewässert vom Dneſtr und seinen Nebenflüssen Liadowo, Muraffa u. a.; bringt viel Getreide und andere Feldfrüchte, Tabak, Hopfen, Manna, Holz, Vieh. 2) Hauptstadt darin, am Dneſtr, hat mehrere Kirchen u. Klöster, 7100 Ew. Handel mit den Landeserzeugnissen, guten Fischfang (Sterlette aus dem Dneſtr).

Mogilno, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, $17\frac{1}{2}$ Q. M. groß und mit 29,000 Einwohnern, von mehreren Seen und von der hier noch unbedeutenden Netze bewässert; besteht theils aus großen Waldungen, theils aus fruchtbarem Ackerlande. 2) Kreisstadt darin, an einem See; hat ein 1065 gestiftetes Benedictiner-Mönchskloster und gegen 800 Einwohner.

Mogul (Großmogul), Titel des ehemahligen Beherrschers von Hindostan, der zu Delhi residirte.

Mohacs, 1) Bezirk in der baranyer Gespanschaft des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österr.); hat $14\frac{1}{2}$ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Donau; hat festes Schloß, katholische und reformirte Kirche, griechisch. Protopopen, Gymnasium, Salzniederlage, 4000 Ew. Gegenüber ist in der Donau die Mohacser- od. Margarethen-Insel. Hier zwey berühmte Schlachten; die erste zwischen den Türken und Ungarn. Unter Sultan Solyman II. waren 1526 200,000 Mann in Ungarn eingefallen und nahmen, während König Ludwig II. sich zum Kampfe rüstete, Peterwardein. Endlich hatte letzterer 25,000 Mann gesammelt und ging den Türken entgegen. Bey M. trafen beyde Heere zusammen, der Bischof von Komorn, der die Ungarn befehligte, griff zu rasch an, ward aber geschlagen und das ungarische Heer gänzlich zerstreut. Ludwig II. selbst blieb. Pest ward erobert, 100,000 Ungarn werden in die Gefangenschaft geschleppt, und, ohne sich die Mühe zu geben, die noch besetzten Festen zu nehmen, kehrte Solyman nach Adrianopel zurück. Die zweyte Schlacht fand 163[illegible] unter einem Heere von Deutschen u. Ungarn unter Herzog Karl von Lothringen und dem türkisch. Großvezir Solyman Statt. Ersterer siegte.

Mohilew, 1) Statthalterschaft im europ. Rußland, zwischen den Statthalterschaften Tschernigow, Minsk, Smolensk und Witebsk gelegen; hat $918\frac{1}{7}$ ($867\frac{7}{78}$) Q. M., über 1 Million Einwohner, ist fast ganz eben, sehr waldig, doch wenig morastig, wird bewässert vom Dnepr, dem hier die Swinaja, Bolotimka, Soshe (mit der Ostra, Bielitza, Uza u. a.), die Berezyna, der Druez zufließen,

der Düna, die nur wenig Gewässer von hier empfängt, von einigen Seen (Dolgoë, Sennoje, die Korallenseen); hat gemäßigtes, mehr trockenes Klima. Die Einw. (Rußniaken, Großrussen, Pohlen, welche zum Theil eigene Dialekte sprechen, und meist griechischer Confession sind) treiben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, beydes nicht ausgezeichnet, bauen Flachs, Hanf, einiges Obst, treiben ansehnlichen Holzhandel, Fischerey, Branntweinbrennerey, einige Leinweberey, Handel mit den Landesproducten. Gehörte sonst zu Pohlen, führt den lithauischen Reiter in der unteren Hälfte in Roth. Theilt sich in 12 Kreise. 2) Kreis darin, fast in der Mitte, am Dnepr, fruchtbar; bringt viel Obst. 3) Hauptstadt desselben und der ganzen Statthalterschaft; ist Sitz der Gouverneure, der Provinzialbehörden, eines griechisch. und eines katholischen Erzbischofes, liegt am Dnepr, hat altes Schloß, 16 Kirchen (schönste die Josephskirche), einige Klöster, griechisch. Priesterseminar, Gymnasium, mehrere Armen- und Krankenhäuser, Bibelgesellschaft, Handel (bis nach Danzig, Riga u. s. w.), mancherley Handwerker (besonders Eisenarbeiter und Lederarbeiter), 16—18,000 Einw. Hier Gefecht am 23. July 1812, die Franzosen unter Davoust schlugen die Russen unter Bagration.

Mohn, 1) (papaver somniferum), im Orient heimische, daselbst zu einer Größe von 20 Fuß und mehr gelangende, Köpfe (die 2 Pf. Wasser fassen können) tragende, hart der Erzeugung des Opiums, bey uns des Samens wegen, häufig cultivirte, auch oft verwilderte Pflanze, mit aufrechtem, blätterigem, vielblumigem Stengel, großen, umfassenden, eingeschnittenen, glatten, blaugrünlichen Blättern, großen, in verschiedenen Farben variirenden, oft zum Theil gefüllten Blumen, weßwegen sie besonders in Gärten als Zierpflanzen aufgenommen werden, großen runden, mit schildförmiger Narbe gekrönten, vielsamigen Kapseln. Es gibt mehrere Spielarten des M.s. In einigen Mohnenköpfen ist der Same von schwarzbläulicher, in anderen von weißer Farbe; jener ist ergiebiger, dieser gibt aber ein besser schmeckendes Öhl. In manchen Arten, meist denen mit weißen Samen u. bey gefüllten Gartenmohnen, löst sich der Deckel der Samenkapsel bey Reife von selbst, und aus den Öffnungen unter demselben fällt der Same aus; bey anderen muß die Kapsel geöffnet werden, um den Samen zu erhalten.

Mohn, 1) (Siegmund), geb. 1760 zu Weißenfels; früher Tischler, dann Soldat; legte sich, nach erhaltenem Abschiede, auf das Silhouetiren und die Glasmahlerey, von welcher er seine ersten Versuche im Jahre 1801 Klassig's Kaffeehause zu Leipzig ausstellte. Durch anhaltenden Fleiß vervollkommnete er sich bald. Seine Mahlerey ist so durchaus mit dem Glase verschmolzen, daß sie nur mit diesem zugleich vernichtet werden kann. Er mahlte Landschaften, Porträts Arabesken, Silhouetten, auch Copien großer Gemählde, mit hohem Fleiße, richtiger Zeichnung und gutem Colorit; st. 1815 zu Dresden. 2) (Gottl. Samuel), Sohn des Vorigen, ebenfalls ein ausgezeichneter Glasmahler. Seine vorzüglichst. Arbeiten befinden sich in der Schloßcapelle zu Laxenburg bey Wien; starb zu Laxenburg 1825.

Mohr, 1) eigentlich ein Bewohner des ehemahligen Mauritaniens, richtiger Maure; 2) ehemahls auch jeder Muhammedaner im südlichen Asien und auf den Küsten und Inseln des medischen Meeres; 3) so v. w. Äthiopier; 4) jetzt so v. w. Neger.

Mohrin, adelige Stadt im Kreise Königsberg des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, am Moränen enthaltenden, 180 Fuß tiefen See Mohrin, aus welchem die Schlippe abfließt; hat 1000 Einwohner, worunter viele Fischer.

Mohrungen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, 22,58 Q. M. groß, mit 35,700 Einwohnern, eben, waldig, von vielen Seen, Teichen, der Passarge u. dem Mühlenflusse bewässert; hat bedeutende Viehzucht. 2) Kreisstadt darin, zwischen zwey Seen; hat ein gräflich Dohnaisches Schloß, ein Kreislazareth, eine ökonomische Gesellschaft, Fischerey, Garnhandel und 1250 Einwohner. Geburtsort Herder's.

Mohs (Friedr.), geb. um 1774 im Anhalt-Bernburgischen; widmete sich vorzugsweise, besonders in Freyberg, der Mineralogie; 1802 begab er sich nach Wien und wurde, nach vorherigen mineralogischen Reisen in den österreichisch. Staaten, 1811 zu Grätz als Professor der Mineralogie angestellt, von wo er 1818 als königlich sächsischer Bergcommissionsrath und Professor der Mineralogie (an Werner's Stelle) nach Freyberg berufen wurde. Seit 1826 ist er Professor der Mineralogie in Wien. Unter seinen mineralogischen Schriften verdienen besonders: Versuch einer Elementarmethode, zur naturhistorisch. Bestimmung und Erkenntniß der Fossilien, 1. Bd., Wien 1813, die Charaktere der Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, oder die Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystemes, Dresden 1820, 2. Aufl., ebend. 1821, und Grundriß der Mineralogie, 2 Thle., ebend. 1822 und 1824, Bemerkung. Seine in diesen Schriften vorgetragene Methode der Zusammenstellung der Fossilien ist die anerkannteste der neueren Zeit.

Moir (fr., deutsch Moor oder Mohr), grosbetourähnliches Zeug, nur nicht so stark von Fäden und sehr fest und dicht geschlagen.

Moirans, 1) Stadt an der Morges im Bezirke St. Marcellin, Departement Isère (Frankreich); hat mehrere Fabriken, römische Alterthümer, 2500 (2000) Einwohner. 2) Stadt im Bezirke St. Claude, Departem. Jura, an der Isère; hat 1200 Ew., welche Drechslerwaaren fertigen.

Moira (Franz Lord M., jetzt Marquis v. **Hastings**), geb. 1754 in Irland; stammte aus einer alten, sehr angesehenen Familie ab, trat früh in englische Dienste und machte den Krieg in Amerika mit solcher Auszeichnung mit, daß er 1778 (im 23. Jahre) schon Oberstlieutenant war, Generaladjutant beym General Clinton ward und um 1779 das Commando eines detachirten Corps in Süd-Carolina erhielt. Als General Cornwallis, der dort en Chef commandirte, diese Provinz verlassen mußte, hierbey aber krank wurde, commandirte er das Corps und führte es nach Camden und Charlestown. Krankheit nöthigte ihn, später nach England zurückzukehren. Auf der Überfahrt wurde er von den Franzosen gefangen, bald aber wieder freygegeben. Der König ernannte ihn nun zu seinem Adjutanten und zum Pair. Bis dahin hatte M. den Titel Lord Rawdon geführt, 1793 nahm er den Nahmen und das Wappen eines verstorbenen Oheimes, des Grafen Huntingdon, mit königlicher Erlaubniß, und, als sein Vater bald darauf starb, den Titel als Lord M. an. Er erhielt nun den Auftrag, das aus Briten und Emigranten bestehende Corps zu befehligen, das die Vendée unterstützen sollte, doch kam er hier nicht zur Wirksamkeit; später erhielt er ein Commando unter

dem Herzoge von York in den Niederlanden, ward aber bald durch den General Abercrombie abgelöst. 1795 sollte er mit an der Expedition Theil nehmen, die mit der Gefangennehmung vieler Emigrirten zu Quiberon unglücklich endete. 1799 trat er auf die Seite der Opposition, besonders wegen der Vereinigung Irlands mit England. 1803 ward er Commandeur aller britisch. Truppen in Schottland, 1805 aber zum Dank für die von ihm bewirkte Versöhnung des Prinzen von Wales mit Georg III., dessen Vater, Lordlieutenant von Irland. 1806 ward er Großmeister der Artillerie, 1807 stimmte er für die Befreyung der Schwarzen und von da an immer für die Emancipation der Katholiken. 1814 ward er Generalgouverneur in Ost-Indien, besiegte die Gebirgsvölker von Nepaul und reiste quer durch Hindostan bis an die Quelle des Setledje, an den Grenzen der britischen Besitzungen. 1822 ward er durch den Lord Amhorst ersetzt. Er hat seitdem den Nahmen Marquis von Hastings von seiner Mutter angenommen.

Moire metallique (fr.), wird erhalten, indem man auf erhitztes verzinntes Eisenblech 2 Theile gewöhnliche Salpetersäure mit 3 Theilen Salzsäure, welche mit 8 Theilen Wasser verdünnt worden, gießt; nach dem Abwaschen hat sich auf dem Überzuge des Zinns eine schöne krystallische Oberfläche mit federartigen Gestalten gebildet, die nach dem Grade der vorherigen Erhitzung des Bleches variiren. Es wird nun solches Blech mit Firniß überzogen und zur Bereitung von Geräthschaften und Gefäßen, denen man dadurch eine höhere Zierde ertheilen will, wie anderes Blech benutzt.

Moiriren (v. fr., wässern), seidenen, leinenen und dünnen wollenen Zeugen ein flammiges oder wolkiges Ansehen geben.

Moissac, 1) Bezirk im Departement Tarn und Garonne (Frankreich); hat fast 17 Q. M., 63,000 Einwohner, 6 Cantone. 2) Hauptstadt desselben, nahe an der Mündung des Tarn in die Garonne; hat Handelsgericht, Getreide-, Wein-, Mehlhandel, 10,100 Einwohner. In der Nähe ein merkwürdiger, altrömischer, unterirdischer Brunnen mit Wasserleitung.

Mokka (Mokha), 1) Bezirk im Lande Jemen (Arabien), am rothen Meere und der Straße Babelmandab, meist dürres unfruchtbares Land. 2) Hauptstadt hierin, am rothen Meere, mit Hafen, vertheidigt durch 2 Castelle und Strandbatterien; hat gute Mauern mit Thürmen, breite, schmuzige Straßen, Palast des Gouverneurs (Dola), mehrere europäische Factoreyen, bedeutenden Handel mit Kaffee (der aber im ganzen Districte nicht mehr gedeihen soll), Gummi, Spezereyen (aus Afrika herüber gebracht), Sklaven, Zug- und Lastthieren u. s. w., welcher Handel mit allen Welttheilen getrieben wird, und 5000 Einwohner. Die Umgegend hat herrliche Dattel- und Palmenwälder.

Mokschan (Mokschansk), 1) Kreis in der Statthalterschaft Pensa (asiat. Rußland); hat 95 Q. M. mit 60—70,000 Einwohnern; wird bewässert von der Mokscha, Sura, Schukscha u. a.; hat guten Boden, Ackerbau und Viehzucht, einige Industrie. 2) Hauptstadt darin, an der Mokscha, hat 6 Kirchen, 4100 Einwohner.

Mola, 1) Stadt am Meere in der Provinz Bari (Neapel); hat Wein- und Öhlbau, 7700 Einwohner; hat den Titel eines Marquisats. 2) Städtchen in Terra di Lavoro; wird als Vorstadt von Gaëta angesehen.

Molbech (Christian), geb. 1783 zu

Sorõe; dänischer Dichter, seit 1812 Secretär bey der königl. Bibliothek in Kopenhagen. Er gab eine Sammlung von Gedichten und prosaischen Aufsätzen (Kopenhagen 1810) heraus.

Molch (triton Laur., molge Merr.), Gattung aus der Familie Molche (Klasse der Amphibien); der Schwanz ist vertical zusammengedrückt, die Haut glatt, der Leib schlank; sie leben Sommers im Wasser, Winters aber in Steinritzen verborgen, können unbeschädigt einfrieren und wieder aufthauen, sind mit einer außerordentlichen Reproductionskraft begabt, daß Füße, Schwanz, Kinnladen, sogar Augen, die ihnen abgenommen sind, wieder wachsen. Das Männchen schüttet den Samen ins Wasser, den das Weibchen mit dem After aufzieht und so die Eyer befruchtet.

Moldau, 1) (Moldavia, türkisch Bogdan oder Kara Bogdan, entweder von dem dort gebauten schwarzen Korn [Roggen], oder von dem ersten eigentlichen Fürsten der M. Bogdan, oder dem dortigen Schwarzwalde, auch Dacia Trajana), Land zwischen Rußland, Galizien, Siebenbürgen, Walachey und Bulgarien; erstreckte sich früher östlich bis an den Dnestr und hatte gegen 1600 Q. M. mit ungefähr 800,000 (500,000) Einw., hat nach dem Friedensschluße von 1812 den Pruth zur östlichen Grenze und 773½ (n. A. nur 570) Q. M. mit 420—500,000 (280,000) Einw.; ist nördlich und westlich durch die Karpathen gebirgig und wild (Gebirge Pietra de Roß), mit mehreren Pässen nach Galizien und Siebenbürgen, nach Osten und Süden ebener, wird bewässert von der Donau (auf kurze Strecke, obschon ihr alles Gewässer der M. zufällt), dem Pruth, Sireth und deren Nebenflüssen, so wie von mehreren Seen (Dorohoe, Bratetsch), hat kalte Winter, doch angenehme Sommer, in den niedrigen Gegenden ungemein fruchtbaren Boden, der nur weniger Pflege bedarf. Die Einwohner sind Moldowenen (schön von Gestalt und Zügen [vorzüglich die Weiber, welche sich auch durch Fleiß auszeichnen], zum Trunk geneigt, gute Viehhirten; hält sich für das Urvolk der Moldau, ist aber wohl stammverwandt mit den Walachen und, wie diese, noch nicht zur Selbstständigkeit aufgestiegen), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner, Ungarn und Franken, und beschäftigen sich mit Ackerbau (schlecht betrieben, doch mit Gewinn von Weizen, Gerste, Buchweizen, Tabak, Mais u. a.), Gartenbau (einiges Gemüse, Melonen von vorzüglicher Güte und Hauptnahrung der Einwohner), Weinbau (sehr ansehnlich, mit Gewinn von 3—4 Millionen Eimern, beste Gewächse sind die von Odesheschd, Husch, Jassy, Nikoretsch, darunter mehrere sehr feurige, von Farbe grünliche, doch auch rothe und weiße Sorten, der beste der Contur, dem Tokayer gleich, wird nach Rußland, Pohlen, Siebenbürgen und selbst nach Ungarn verfahren), Pferdezucht (in Gestüten von oft 4—600 Stuten), Rindvieh-, Schaf-, Schweine-, Geflügel-, Bienenzucht (bey manchen Gutsbesitzern stehen 6000, wohl 10,000 Bienenstöcke), Fischfang, Bergbau, doch nur auf Salz, obschon auch andere Metalle sich finden, wenig Industrie. Naturproducte sind ansehnliche nutzbare Waldungen (auch mit Schiffsbauholz), schönes Wiesengras, reißende Thiere (Wölfe, Bären, Luchse, Füchse und Speisewild (Dammhirsche, Saiga-Gazellen, Gemsen, Auerochsen), Bienen, Heuschrecken (oft sehr schädlich). Der Handel vertreibt Wein (nach Rußland und Pohlen), Wachs und Honig, Pferde (20—30,000 Stücke nach Öster-

reich und Preußen), Thierhäute, Ochsen (60—70,000 Stücke) u. a. Landeserzeugnisse, führt Luxus- und Fabrikwaaren aller Art ein, und liegt meist in den Händen der Griechen, Armenier und Juden. Die Lebensart der Moldauer ist im Ganzen schlecht, die Dörfer bestehen aus einer Menge Lehmhütten ohne Fenster, Rauchfänge und Keller, oft sind sie unter der Erde angelegt, Schulen gibt es wenige, keine auf den Dörfern, dürftige in den Städten; die griechische Religion ist die herrschende, ihr Vorsteher ist ein Erzbischof zu Jassy, der zugleich Präsident des Divans ist. Der Katholiken werden 12 000 gerechnet. Die Sprache ist ein Dialekt der walachischen, ein mit slavischen, türkischen und tartarischen Wörtern gemischtes verdorbenes Latein. Die M. ist eine mittelbare Besitzung der Pforte, welche willkührlich Fürsten (Hospodare) für sie erwählt. Diesen steht ein Divan von 10 der vornehmsten Edelleute (Bojaren, deren man auf 5000 rechnet) zur Seite, wodurch er, jedoch nur für das Steuerwesen, etwas eingeschränkt wird; sonst ist das Regiment höchst despotisch. Gewöhnlich wurde ehedem die Stelle des Hospodars durch eine bedeutende Geldsumme und Verpflichtung zum Tribut (gegen 80,000 Rubel bestimmten Tribut und fast eben so viel an unbestimmten Geschenken) erkauft, welcher Aufwand durch schreckliche Erpressungen von den Unterthanen bald wieder gewonnen ward; doch haben sich diese Verhältnisse durch den Frieden von Bukarest 1812, den Vertrag von Akjerman 1820 und den Frieden von Adrianopel 1829 bedeutend geändert, indem dadurch Rußland die Einwirkung, die es schon früher auf Besetzung der Hospodarstellen hatte, bedeutend vermehrt erhielt. Die Einkünfte des Hospodars wurden auf (vom Handel mit Korn und Wein) 2—3 Millionen Piaster geschätzt. Die Quarantaine-Anstalten waren zeither für 120,000 Thaler an willkührlich sie anlegende und handhabende Kaufleute verpachtet. Die Gesetze sind nicht geschrieben, blos herkömmlich. Die Landesstellen besetzt der Hospodar mit griechischen Günstlingen nach Gefallen. Das Militär besteht aus einer Leibwache (Referia) von 400 Arnauten und 4—8000 Milizen. Die M. theilt sich in 2 Theile, das Oberland (Zara de Suß, mit 5 Zinuten) und das Unterland (Zara de Schoß, nach der Abtretung von 1812 nur noch mit 9 Zinuten). Auch nennt man die jetzige M. die fürstl. M., um sie von der österreich. (der Bukowina) und der russisch. (Bessarabien und der M. zwischen dem Dneßr und Pruth) M. zu unterscheiden. Hauptstadt: Jassy. 2) Fluß in Böhmen, entspringt auf dem böhmer Walde hart an der baierischen Grenze im Kreise Prachin, wird bey Hohenfurt flößbar, auch für Kähne schiffbar (was durch Reinigen des Flusses von Steinklippen von hier bis Prag unter Franz I. und Maria Theresia bewirkt wurde), nimmt die Malsch, Luschnitz, Woltawa, Sazawa, Beraunka, Ottowe u. a. Flüsse auf, fällt bey Melnick in die Elbe, die hier schmäleres Bett u. wahrscheinlich auch weniger Wasser als die M. hat.

Moldautein, erzbischöfliche Stadt an der Moldau im Kreise Budweis des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Lachsfang, 2200 Einwohn. Moldawa, s. v. w. Moldau.

Molde, Stadt am Romsdalenfiorden im norwegischen Stifte Drontheim; hat guten Hafen, Handel mit Fischen, Bretern u. dgl. und 810 Ew.

Moles (lat.), 1) großer Klumpen, Masse; daher 2) Steinmasse, Holzstamm, Schiff, Belagerungs-

maſchine, großes Gebäude, Damm u. ſ. w.

Molfetta, Stadt mit dem Titel eines Fürſtenthumes, dem Hauſe Spinola gehörig, in der Provinz Bari des Königreiches Neapel; liegt am Meere, hat Biſchof, Kathedrale, Abtey, 6 Kirchen, Collegium, kleinen Hafen, 12,000 Einwohner, welche in dem Pulo (Keſſel von 1066 Fuß Tiefe) Salpeter (jährl. gegen 10,000 Ctr.) bereiten.

Moliere (Jean Baptiſte Pocquelin de M.), geb. 1622 zu Paris; genoß in ſeinem 14. Jahre den Unterricht Gaſſendi's, Chapelle's, Bernier's u. Anh. und mußte, als ſein Vater ſchwach geworden war, deſſen Amt als Kammerdiener und Tapezierer Ludwig's XIII. verſehen. 1641 begleitete M. den König nach Narbonne. Durch Corneille's Talent begann damahls das franzöſiſche Theater aufzublühen, und M. (denn mit dieſem Nahmen verwechſelte er jetzt ſeinen Nahmen Pocquelin, entweder aus Achtung für ſeine Eltern, oder nach dem Beyſpiele anderer Schauſpieler) verband ſich mit mehreren jungen Leuten, die, wie er, das Theater leidenſchaftlich liebten. Mit der Schauſpielerin Bejart bildete er eine Truppe, welche 1622 zu Lyon M.'s erſtes in Verſen geſchriebenes Luſtſpiel l'etourdi aufführte. Als Dichter und Schauſpieler erntete er bald gleichen Beyfall. Ihm war die Kunſt, Charakter und Sitten auf der komiſchen Bühne darzuſtellen, in höherem Grade eigen. Mit dem Luſtſpiele: le malade imaginaire, in welchem die Marktſchreyerey der damahligen Ärzte geſchildert wird, beſchloß M. ſeine Laufbahn. Er war unpäßlich, als man es aufführte; man drang in ihn, nicht zu ſpielen, und die Anſtrengung, womit er es dennoch that, verurſachte ihm Convulſionen; ein Blutſturz endete 1673 ſein Leben. Die Akademie ehrte ſich und M. noch 1778 dadurch, daß ſie ſeine Büſte mit dem Verſe von Gerin aufſtellte: Rien ne manque à sa gloire, il manquait à la nôtre. 1799 wurde das Haus, wo er geboren worden, mit ſeiner Büſte und mit der Inſchrift geziert: Pocquelin de M. est né dans cette maison. In ſeinen häuslichen Verhältniſſen war M. nicht ganz glücklich geweſen. Er, der auf der Bühne ſich über die menſchlichen Schwächen luſtig machte, konnte ſich vor eigenen Schwächen nicht bewahren. Der Spott, den er ſo oft auf hintergangene Ehemänner geworfen hatte, traf ihn ſelbſt, als er ſich mit der Tochter der Schauſpielerin Bejart vermählte. Glücklicher war M. im Umgange mit ſeinen Freunden und mit den Großen. Der Marſchall Vivonne, der große Condé, Ludwig XIV. ſelbſt, lebten mit ihm in jener Vertraulichkeit, die eben ſo ſehr das Verdienſt als die Geburt ehrt. Zu dieſer Auszeichnung berechtigten M. ſeine (30) Luſtſpiele, in denen ſich faſt ohne Ausnahme eine genaue Kenntniß des geſellſchaftlichen Lebens, beſonders in den unteren Volksklaſſen, zeigt. Der Dialog iſt in der Regel unübertrefflich, die Sprache eigenthümlich plaſtiſch und, bey auffallender Ungleichheit, reich und gefällig, der Versbau wohllautend. Die Thorheiten und Albernheiten der Zeit werden in M.s Luſtſpielen nach dem Leben, oft mit Benutzung einzelner Züge aus der Wirklichkeit und nächſten Umgebung, anſchaulich geſchildert und beſonders die Blößen der Sachwalter und Ärzte ſchonungslos aufgedeckt. M.s Werke erſchienen zu Amſterd. 1675, 5 Bde., Paris 1734, 6 Bde. in 4., u. m. a. Ausgaben, auch mit einem Commentar von A. Auger, Paris 1819, 9 Bde., m. K. Vergl.

Cailhava, Etudes sur M., Paris 1802; Pachereau, Histoire de la vie et des ouvrages de M., Paris 1825.

Molieres, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montauban des Departem. Tarn und Garonne (Frankreich); hat 2500 Einwohner; in der Nähe ein Wald von 17 Stunden Umfang, der 1814 fast ganz abgebrannt ist.

Molinos (Michael), geb. 1627 (n. And. erst 1640) zu Patacina bey Saragossa; ward Weltpriester, erhielt das ausgebreitetste Zutrauen und ward der Gewissensrath von einer großen Menge Menschen. Er begab sich nach Rom und ward besonders durch sein mit ungemeinem Beyfalle aufgenommenes Werk: Guida spirituale, Rom 1675 (manuductio spiritualis, cum ejusdem auctoris libr. de communione quotidiana, übersetzt von Franken, 1687, deutsch, von Arnold, 1712, auch ins holländ., franz. und engl. übersetzt ꝛc.). Er st. im Gefängnisse 1696.

Molise (sonst Samnium), Provinz im Königreiche Neapel, zwischen den Provinzen Neapel, Capitanata, den beyden Abruzzen und Principato ulteriore gelegen; hat $57\frac{3}{4}$ (55) Q. M., 210,000 Einwohner (1793), ist gebirgig durch Zweige des Apennin (Gebirge Matese, mit stetem Schnee, mit den Spitzen Monte Capraro und Monte Biferno), südlich und östlich wellenförmig eben, fruchtbar; wird bewässert vom Biferno, Trigno, Tammaro u. m. a., die zum Theil des Sommers austrocknen, hat schönes Klima, baut reichlich Getreide, obschon der Ackerbau nicht besonders betrieben wird, Hanf, Wein, Öhl, Obst, Kastanien, bringt viele Schafe mit guter Wolle, Ziegen, Schweine, Wildpret, Bienen.

Molitor (Gabriel Johann Joseph, Graf von), geboren zu Hayange im Moseldepartement 1770, Sohn eines Officiers; trat beym Beginnen der Revolution als Volontär ein, ward schon 1791 Hauptmann, machte den Feldzug 1791 bey der Nordarmee, den 1792 bey der Moselarmee, den 1793 als Generaladjutant bey der Ardennenarmee mit, erhielt hier ein eigenes Commando, wohnte den 1794 wieder bey der Moselarmee bey, befehligte bey Kaiserslautern unter Hoche eine Brigade, zeichnete sich dort und in den nachfolgenden Gefechten, besonders bey Wegnahme der weißenburger Linien, aus, machte die folgenden Feldzüge bey der Mosel-, Rhein- und Donauarmee unter Pichegru, Kleber, Moreau und Jourdan mit und ward bey dem Angriffe auf Mainz, Ende 1795, schwer verwundet. 1799 ward er Brigadegeneral und bey der Schweizerarmee unter Massena angestellt. Hier zeichnete er sich durch tapferes Benehmen gegen die Österreicher und Russen bey Glarus, Muttenthal, Schwyz, Näffels aus. 1800 bey der Rheinarmee angestellt befehligte er den Rheinübergang zwischen Stein und Diesenhofen, that sich dann bey Stockach und Möskirch hervor, ward in die rechte Flanke der Armee nach Tyrol detachirt, lieferte hier eine Menge Gefechte und nahm endlich Feldkirch und besetzte Graubündten. Divisionsgeneral geworden befehligte er die 7. Militärdivision zu Grenoble, führte 1805 Massena's Vortrapp in Italien, zeichnete sich wieder bey Caldiero aus, war dann Generalgouverneur in Dalmatien, entsetzte 1806 Ragusa und erfocht mehrere Vortheile über die Russen und Montenegriner. 1807 focht er gegen die Schweden in Pommern, befehligte den linken Flügel der Belagerung von Stralsund, ward nach der Einnahme Gouverneur von schwedisch Pommern, wo er bis Ende

1808 blieb und den Titel: Graf und große Dotationen empfing. 1809 befehligte er unter Massena eine Division, zeichnete sich bey Neumark, bey Aspern, so wie bey Wagram sehr aus. 1801 commandirte er in den Hanseſtädten, 1811 in Holland. Hier 1813 angegriffen zog er sich zurück, focht unter Macdonald bey Lachaussee, Chalons und la Ferté-Jouarre und befehligte dann das 2. Corps bis zu Ende des Feldzuges. 1823 befehligte er das 2. Corps der Pyrenäenarmee und durchzog mit diesem unter dem Herzoge von Angoulême Spanien. Nach der Rückkehr ward er zum Marschall von Frankreich und zum Pair ernannt.

Molivo, Stadt auf der Nordküste der türkisch-asiatischen Insel Metellino; hat guten Hafen, Castell, Öhlhandel, 2—3000 Ew., als gute Musiker bekannt. Ist das alte Methymna.

Molken, 1) in ursprünglicher Bedeutung (angelſ. Molcen) das Gemolkene, also so v. w. Milch; insbesondere 2) (serum lactis), die nach Abscheidung des Käses aus der abgerahmten Milch und Klären mit Eyweiß zurückbleibende, wässerige, süßliche Flüssigkeit, je nach der Wirkung, die man von ihrer Anwendung erwartet, durch Zusatz von Kälbermagen od. Labkraut, als süße M., oder auf 1 Pfund Milch mit ½ Loth Weinessig, als gewöhnliche saure M., oder ½ Loth Tamarinden, als Tamarinden-M., oder eine Drachme Cremor Tartari, als Weinstein-M., oder 2 Unzen Franz- od. Rheinwein, als Wein-M., oder einige Theelöffel Citronensaft, als Citronen-M., oder 20—30 Gran Alaun, als Alaun-M., oder 3 Loth Senfsamen, als Senf-M., nach Absondern der coagulirten Theile, bereitet. Ihr wesentlicher Bestandtheil ist der im Wasser aufgelöst bleibende Milchzucker. Wegen desselben werden M., als ein verdünnendes örtlich auflösendes Getränk verordnet. Eine hauptsächlich durch sie beabsichtigte Heilung wird als Molkenkur bezeichnet. Man gebraucht sie auch wohl mit Mineralwassern. An mehreren Orten sind dafür eigene Anstalten zum gemeinschaftlichen Gebrauch für dahin kommende Fremde. Einrichtungen wie bey Gesundbrunnen. Man wählt dazu meist das Frühjahr. Doch schwächt ihr anhaltender Gebrauch den Magen, daher sie auch von Personen mit schwächlicher Verdauung selten vertragen werden. Der wässerige Theil, welcher sich aus der Milch ausscheidet, wenn sie zu Käse gerinnt, wird zum Futter für die Schweine, auch wohl für das Rindvieh benutzt.

Molkenberg (Volkoberg), ein 2000 Fuß hoher Berg des Riesengebirges, im Kreise Schönau des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, bey dem Dorfe Eichberg, mit den Ruinen des Molkenschlosses.

Moll, die weiche Tonart, als Gegensatz der harten oder des Dur.

Moll (Karl Ehrenb., Freyherr von), zu Talgau im Salzburg. 1760 geboren; war erst Kämmerdirector und späterhin Geheimerath und Regierungsdirector in Salzburg, legte aber 1804 seine Ämter nieder und lebt seitdem als königlich baierischer Geheimerath, Secretär und Director der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in München. Schriften: Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, 5 Bde., ebend. 1797—1801; Annalen der Berg- und Hüttenkunde, 3 Bde., ebend 1802—5; Ephemeriden der Berg- und Hüttenkunde, 4 Bde., München 1805—8; Neue Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, 6 Bde., Nürnberg 1809—26.

Molla, in der Türkey Oberrichter; geistlich-richterliche Würde, welcher die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit in Städten und ganzen Districten untergeben ist.

Molle, Stadt im Stifte Drontheim (Norwegen); hat Hafen, Handel mit Theer, Holz, Fischen, 800 Einwohner.

Molly (engl.), Vornahme, Abkürzung für Marie.

Molo (Mole, Mulje), ein Steindamm, welcher von dem Lande aus in das Meer gebaut wird, um einen zu flachen Hafen, welcher nicht tief genug in das Land geht, dadurch mehr gegen die Winde zu schützen, oder auch um an einer Stelle einen Hafen zu bilden, wo außerdem die Schiffe garnicht gegen den Wind geschützt wären. Man verfertiget den M. von mit Steinen gefüllten und versenkten Kisten, oder auch dadurch, daß man große Steine in das Meer stürzt.

Moloch (Molach, Molech, Melech Mikon, so v. w. Herr und König), Götze der Ammoniter.

Molo di Palästrina, ein großer, aus Marmorblöcken erbauter, mit Porzellankitt verbundener, 11,350 Fuß langer Damm an der Küste des adriatischen Meeres, in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österreich), erbaut zu Anfang des 18. Jahrhundertes, um die Küste gegen Wogendrang zu schützen. Er fängt bey Malamocco an und geht südlich.

Mologa, 1) Fluß im europäisch. Rußland; entspringt in der Statthalterschaft Twer, läuft fast in einem Zirkel durch diese und die Statthalterschaft Nowgorod nach Jaroslaw, wo er bey M. 3) in die Wolga fällt. 2) Kreis in der Statthalterschaft Jaroslaw, an der Wolga, M. und Schekszna; hat 65,000 Einwohner, hügeligen, theils trockenen, theils nassen, doch nicht ganz unfruchtbaren Boden. 3) Hauptstadt darin; hat Handel mit Getreide und anderen Victualien, Schifffahrt, 2200 Einwohner.

Mols, Herred von 3¾ Q. M. mit 3000 Einwohnern im Amte Randers des Stiftes Aarhuus (Dänemark); darin Ebeltoft, Helgenäs (Cap) u. a.

Molsheim, Stadt und Cantonshauptort an der Breusch im Bezirke Straßburg des Departements Oberrhein (Frankreich); hat schöne Kirche (schönste im Elsaß nach dem straßburger Münster), Glockengießerey, Hospital, mehrere Fabriken (Gewehre, Lichter, Bandbleichen u. s. w.), 2550 Einwohner. Aus der Gegend kommt der Finkenwein. Der Kanal von M. führt von der Breusch (vor Sulz) bis in die Ill, oberhalb Straßburg.

Moltke, gräflich dänische Familie, 1) (Adam Gottl., Graf von), geb. 1709; Minister König's Friedrich V. von Dänemark, Freund Klopstock's; starb 1792. 2) (Joachim Godske), verließ 1766 den Militärdienst, studirte zu Kopenhagen Rechtswissenschaft, ward dann Gesandtschaftssecretär in Regensburg, setzte in Leipzig seine Studien fort, bereiste Deutschland und Frankreich, trat in dänische Staatsdienste, wo er bis 1775 zum geheimen Staatsminister stieg. 1784—1813 lebte er auf seinen Gütern, ward dann wieder ans Staatsruder berufen und starb 1818, ausgezeichnet als Staatsmann und unermüdet, selbst mit persönlichen Aufopferungen, für das Wohl seines Vaterlandes. 3) (F. L., Graf von), königl. dän. Conferenzminister und Großkreuz des Danebrog-Ordens.

Molukken, 1) so v. w. Gewürzinseln; 2) besondere Gruppe aus diesen, aus mehreren größeren u. kleineren Inseln

bestehend, von der Insel Celebes durch die Straße der M. und von Neuguinea durch die Straße Dschilolo getrennt, bewohnt von Haraforen (nur noch auf Dschilolo) und einem eingewanderten an der Küste wohnenden Volke malaiischen Ursprunges.

Molybdän, 1) macht bey Leonhard eine Gruppe der Mineralien aus, wozu die einzige Gattung Molybdänglanz gerechnet ist. Mit Sauerstoff verbunden kommt es als Molybdänocker in Schweden mit vorgedachtem Molybdänerze als citrongelber Beschlag vor, außerdem als Gelbbleyerz. 2) (Molybdaenum), von Scheele im Molybdänglanz entdecktes Metall von weißgrauer Farbe und einem Glanze zwischen Zinn und Silber, dichtem Gefüge, wenig Geschmeidigkeit, nicht streckbar, von 8, 6 specifischem Gewichte, schwer als König darzustellen, an der Luft sich unverändert erhaltend, im Wasser sich leicht oxydirend, in dunkler Rothglühhitze mit mehreren Farben anlaufend, sich entzündend und zu Molybdänsäure verbrennend; hat nach Berzelius drey Oxydationsstufen (nach Buchholz fünf), ein Oxyd und zwey Säuren.

Mombercello, Marktflecken in der Provinz Asti des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 2600 Einwohner, liegt unfern des Tion.

Mombuey, 1) Partido in der Provinz Zamora (Spanien), u 2) Hauptstadt desselben, mit 3 Kirchen, 2 Hospitälern, 2700 Einwohnern.

Moment (v. lat.), 1) eigentlich Bewegungsmittel; 2) insbesondere was dafür einen Ausschlag gibt; daher 3) die Schätzung oder Angabe des Effectes der bey einer Maschine unter gewissen Umständen wirkenden Kräfte; 4) so v. w. Gewicht oder Wichtigkeit; 5) auch so v. w. Augenblick, oder überhaupt kurzer Zeitraum, in dem etwas zur Entscheidung kommt.

Momiers, eine neue protestantische Secte, die in der Schweiz, besonders in der Gegend von Genf, entstand. Sie ward durch einen Studenten der Theologie, Anhänger und gewesenen Almosenpfleger der Frau von Krüdener, Empaytaz, um 1813 veranlaßt.

Momos (Momus), bey Hesiod Sohn der Nacht, ohne Vater. Er bey späteren Dichtern erscheint er wieder, vorzüglich bey Lukianos in Zeus Tragödos, in der Götterversammlung. Erst später gilt er als Gott des Scherzes.

Mompox, Stadt in der Provinz Magdalena des südamerikan. Freistaates Columbia, am Magdalenenflusse; hat ansehnlichen Handel, 8000 Einwohner, meist Schwarze.

Momper (Jodocus), geb. zu Antwerpen 1580; ein trefflicher Landschaftsmahler aus der flandrischen Schule.

Monaco, 1) Fürstenthum mit eigenem, unter der Souverainität des Königs von Sardinien stehenden Regenten, am Mittelmeere zwischen Genua und Nizza gelegen, von 2½ Q. M. mit 8000 (5000) katholischen Einwohnern in 1 Stadt (Monaco), 1 Marktflecken (Mentone), 1 Dorf (Rocca Bruna) und einigen Weilern; ist sehr fruchtbar und angenehm gelegen, hat kein Getreide und Sch 2) Hauptstadt auf einer Erdzunge ist etwas befestiget, hat Schl kleinen Hafen (sonst portus Hercolis etwas Fischerey und Küstenschifffahrt, 1250 Einwohner.

Monade (v. gr.), 1) bey den alten Mathematikern Einheit überhaupt; so nennt Euklid die Zahl eine aus vielen Einheiten (ἐκ μονάδων) zusammengesetzte Vielheit; 2) nach Platon sind M.n Ideen

der Vernunft, die, auch Henaden genannt, als Einheiten gedacht wurden, welche das Viele oder Unendliche, also die unendliche Mannigfaltigkeit der Einzeldinge, unter sich begriffen; 3) in der Leibnitz-Wolfischen Philosophie, absolut-einfache Substanzen mit Vorstellungskraft, aus welchen die zusammengesetzten entstehen. Das hierauf gegründete System hat als Monadenlehre oder Monadologie, besonders Leibnitz als einen Theil der Metaphysik geltend gemacht.

Monaden (Monades), 1) s. Monade; 2) Familie der Infusionsthierchen; sind blos Punkte, Kugeln, Linien, Scheiben, bisweilen geschwänzt, immer durchsichtig, ohne Organe, bisweilen mit Franzen oder beweglichen Haaren versehen; entstehen aus faulenden Körpern, vermehren sich durch Theilung auf verschiedene Weise, fressen sich unter einander.

Monarchie (v. gr.), 1) ein Staat, dessen Regierung einer mit der persönlichen Majestät bekleideten physischen Person übertragen ist. 2) (Monarchismus), die Regierungsform eines solchen Staates.

Monasteer (Monastihr), Stadt im südlichen Theile des afrikanischen Reiches Tunis gelegen; hat Fabriken in Tuch und Kamelot, einige schlecht unterhaltene Festungswerke, 12,000 Ew.

Monasterion (gr., Monasterium), Ort, wo man einsam (μόνος) lebt; daher 1) so v. w. Mönchszelle; 2) so v. w. Kloster; vergl. Coenobium.

Monathe (menses), Zeitabschnitte im Laufe eines Jahres, die durch das Umkreisen des Mondes um die Erde bestimmt werden.

Moncalm, Spitze der Pyrenäen im Departement Arriège (Frankreich); hat 9690 Fuß. **Moncalvo**, Stadt in der piemontesischen Provinz Casale (Königreich Sardinien); hat mehrere Klöster, 3500 Einwohner; in der Nähe ein Heiligthum der Madonna von Crea. **Monçaõ**, Villa am Minho in der Correiçao de Viana der Provinz Minho (Portugal); hat Hospital, Armenhaus, Befestigung, 1200 Einwohner.

Moncey (Bon Adrian Jeannot M., Herzog von Conegliano), geb. zu Besançon 1754, Sohn eines Parlamentsadvocaten; trat, aus Liebe zu den Waffen, als gemeiner Soldat in das Regiment Conti Infanterie und, von da losgekauft, in das Regiment Champagne, nahm aber nach 1773 seinen Abschied; studirte zu Besançon die Rechte, trat aber schon 1774 wieder in die Gensdarmerie zu Lüneville, ward 1778 Souslieutenant beym Bataillon Nassau-Siegen, 1791 Capitän und focht 1793 in den Ostpyrenäen gegen Spanien. 1794 zeichnete er sich an der Bidassoa als Bataillonschef aus, wurde wegen seiner braven Vertheidigung des Lagers von Andaye Brigadegeneral u. später Divisionsgeneral. 1794 wurde er zu dem Kriegsrathe, der den Plan des Feldzuges entwarf, berufen, erhielt den Oberbefehl über den linken Flügel der Pyrenäenarmee, nahm St. Sebastian, ward im August zum General en Chef der Pyrenäenarmee ernannt, siegte bey Villa Nova entscheidend, eroberte Navarra und unterzeichnete, nach mehreren glücklichen Gefechten, den Waffenstillstand von St. Sebastian, dem später der Friede von Basel folgte. 1823 erhielt er den Oberbefehl der gegen Spanien bestimmten Armee, fiel über Puycerda in Catalonien ein, nahm Rosas, Figueras, Gironna, Cordona und Manresa und führte den kleinen Krieg gegen Milans und Mina mit Glück; im October capitulirte auch Barcelona; zum Dank empfing er das Großkreuz des Ludwigsordens.

Monchique, Zweig des Guadarramagebirges in Portugal; trennt Algarbien von Alentejo, liegt reizend; hat Warmbad, 2200 Einwohner, welche gute Schinken machen.

Monclar, 1) Stadt (Marktflecken) und Cantonshauptort im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Garonne (Frankreich); hat 2200 (1800) Einwohner. 2) Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montauban, Departement Tarn und Garonne; liegt am Tescounet, hat 2100 Einw.

Moncontour, 1) Stadt im Bezirke St. Brieux, Departement Nordküsten (Frankreich); hat 1700 Einwohner. 2) Stadt im Bezirke Loudun des Departements Vienne (Frankreich); liegt an der Dive, hat 900 Einwohner.

Moncrif (François Auguſtin Paradis de), geboren 1687 zu Paris; war der Sohn des Rechtsgelehrten Paradis und erhielt den Zunahmen M. von ſeinem Elternvater mütterlicher Seite, einem gebornen Engländer. M.s früh ſich entwickelnde Talente für Poeſie, Muſik und mimiſche Kunſt erwarben ihm die Gunſt der Großen des Hofes. Die Achtung, welche ihm die Gelehrten ſeiner Zeit, Marmontel, Grimm und beſonders Voltaire, erwieſen, verdankte er beſonders ſeinem Essai sur la nécessité et sur les moyens de plaire und ſeinen Poesies diverses, unter denen ſich die Romanzen und eine Erzählung: Rejeunissement inutile, auszeichnen. Weniger gelungen iſt das Luſtſpiel: les Abderites und einige andere dramatiſche Producte. M. ſtarb 1770 zu Paris. Seine Werke erſchienen in 3 Bdn., Paris 1750, 12., und in 2 Bdn., m. K., ebend. 1796.

Mond (luna), der den Erdplaneten in ſeinem Laufe um die Sonne begleitende und ihn ſelbſt umkreiſende Trabant. Folgendes ſind einige der hauptſächlichſten, durch aſtron Beobachtungen ausgemittelten heiten dieſes Himmelskörpers: M. bewegt ſich um die Erde in centriſchen Bahn von 326,187 phiſchen Meilen, in einem von der Erde zwiſchen 56,3 48,116 Meilen, ſeine mittle fernung von der Erde beträg Meilen, oder gegen 60 Erd ſer, ſeine Excentricität = Die Mondbahn verhält Erdbahn wie 1 : 394 und iſt ſo groß als der Umkreis nenkugel. b) Dieſe Bahn M.e im Mittel in einer Zei Tagen, 7 Stunden, 43 11½ Secunden durchlaufen; terſchiede können etwa 6 längere oder kürzere Zeit Im Verhältniſſe zu den A der übrigen Planeten iſt die gung ſehr langſam, als F minderen Gravitation des gen den (den übrigen Planet che von Trabanten umkreiſt an Größe weit nachſtehende planeten. In dem Zeitrau Stunde, während welcher mit der Erde zugleich auf der um die Sonne über 14,000 durchläuft, legt er in ſeiner Bahn nur etwa 498 Meilen Minute nur etwa 8⅓ Meilen c) Der Durchmeſſer beträgt 468 geogr. Meilen Erddurchmeſſers), ſeine O che 690,330 Meilen (= $\frac{1}{13}$ der fläche), ſein cubiſcher 54,269,000 M. ($\frac{1}{49}$ des Erd Seine Dichtigkeit wird der Erde wie 0,717 : 1 u. geg Sonne wie 3,04 : 1 geſchä der M. als Voll- oder N zugleich in einen ſeiner Kno auch nur in deſſen Nähe ſ det, gelangt er, als V ganz oder zum Theil, in den

ten, od. wirft als Neumond, ebenfalls ganz oder zum Theil, seinen eigenen Schatten auf die Erde. Hierauf beruht die Erscheinung der Mond- u. Sonnen- (eigentl. Erd-) finsternisse. Bey Mondfinsternissen streicht anscheinend eine schwarze Scheibe von Morgen gegen Abend über den Vollmond hinweg, die Anfangs nur am Rande denselben unsichtbar macht, worauf immer mehr von der sichtbaren Mondfläche und endlich diese auch wohl ganz verschwindet (oder, wegen Brechung der Sonnenstrahlen in der Erdatmosphäre, wie häufig, nur noch als eine mattrothe Scheibe erscheint), hierauf aber, eben so, wie sie sich dem Auge entzog, auch wieder zum Vorschein kommt. Die Mondfinsterniß ist total, wenn der ganze M. von der Erde beschattet wird, partial, wenn nur ein Theil des M.es, nördlich oder südlich, durch den Erdschatten geht, central, wenn der Mittelpunkt des Erdschattens auf den Mittelpunkt der Mondscheibe fällt. Die sichtbare Oberfläche des M.es stellt sich als eine Scheibe, ungefähr von gleichem Durchmesser wie die Sonnenscheibe, d. i. von etwa ½ Grad dar. Je nachdem aber der M. seinem Perigäum oder Apogäum nahe steht, nimmt diese scheinbare Größe zu oder ab und beträgt im Perigäum selbst 32′ 58″, im Apogäum 29′ 29″. So bedeutend auch die Erhellung ist, womit der Mond, im Verhältnisse seiner Höhe über dem Horizonte und nach seinen verschiedenen Phasen, die Dunkelheit der Nächte der Erde vermindert; so ist das Mondlicht doch nicht bedeutender, als etwa das einer am Tage von der Sonne beleuchteten Wolke, von der scheinbaren Größe des M.es, für einen Standpunkt der Erde sein würde, da er nicht heller erscheint, wenn er am Tage während seines Zu- oder Abnehmens mit der Sonne zugleich über dem Horizonte ist. An der uns sichtbaren Mondesscheibe sind hellere und dunklere Stellen (Mondesflecken) bemerkbar, die in Fernröhren sich noch weit deutlicher zeigen und meist eine unveränderliche Form haben, so daß also dieselben mit der Bildung der Mondoberfläche in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Man nimmt hieraus ab, daß, während der M. einmahl sich um die Erde bewegt, er auch zugleich einmahl sich um seine eigene Achse dreht. Die größeren dunkeln Flecken des M.es stellen sich, wenn sie bey Ab- oder Zunahme des M.es von der Grenzlinie der Erleuchtung durchschnitten werden, immer glatt dar und sind für Ebenen zu erachten. Ehemahls hielt man sie für Wasseransammlungen, bezeichnete sie daher als Meere und gab jedem der bedeutenderen auf den dafür entworfenen Mondkarten einen besonderen Beynahmen, die sich auch jetzt noch erhalten haben (wie: das Regenmeer, das heitere, das ruhige Meer, das Feuchtigkeitsmeer, das fruchtbare Meer, das Nektarmeer, das crusische Meer, der Ocean der Stürme). Eben so bezeichnet man auch kleinere dunkle Stellen als Sumpf (palus), oder Ausbiegung größerer, als Bucht (sinus). Allein auch in ihnen nahm schon Huygens eigene Vertiefungen wahr, die nach neueren Beobachtungen von sehr verschiedener Gestalt sind. In den helleren Theilen der Mondscheibe zeigt sich dagegen die Grenzlinie der Erleuchtung durch Fernröhre immer höckerig und auf verschiedene Art gebogen, was offenbar auf große Unebenheiten der Mondfläche (Mondberge, theils in Höhenzügen, theils als Einzelberge) hindeutet; auch neben der Grenzlinie der Erleuchtung nimmt man häufig helle Punkte wa-

die nichts anderes sind, als hohe Spitzen in dem unerleuchteten Theile der Mondsscheibe, welche hier allein von der Sonne beschienen werden. Sehr viele in helleren Theilen einzeln zerstreute Flecken sind von runder od. länglicher Gestalt u. für mit einem Walle (Ringgebirge, circelli) umgebene Thäler zu erachten. Diese Wälle werfen dem jedesmahligen Stande des M.s gegen die Sonne entsprechende Schatten, die ebenfalls, wiewohl mattere, Flecken bilden, die man, zum Unterschied von den beständigeren, als veränderliche Mondflecken bezeichnet, und die bey voller Beleuchtung des M.s als Vollmond verschwinden. In neuerer Zeit hat man auch noch mehreren, minder auffallenden beständigen Mondflecken Nahmen berühmter Physiker u. Astronomen beygelegt, so daß kaum ein älterer oder neuerer, um die Astronomie, insbesondere aber um die Mondkenntniß, verdient gewordene Gelehrter ist, dessen Nahmen nicht auch durch einen ihm beygelegten Flecken, oder auch gegenseitig als Mondberg unterschiedene lichte Stelle in Andenken erhalten worden wäre. Doch sind auch Nahmen ausgezeichneter Berge der Erde auf Mondberge übergetragen worden. Das auch schon in alter Zeit übliche, besonders aber von den Astrologen eingeführte und im Kalender übergegangene Zeichen des M.s ist ☽ oder ☾, in genauerer Unterscheidung des Phasen aber ersteres, Zeichen des zunehmenden, letzteres, das des abnehmenden M.s, dagegen ein voller Kreis mit Punkten hell gehalten (oder im Kalender mit theilweise rothem Drucke, roth) ●, Zeichen des Vollmondes, dieselbe Figur aber schwärzer gehalten, oder schwarz gedruckt, ○, die des Neumondes.

Mondidier, 1) Bezirk im Departement Somme (Frankreich); hat 17½ Q. M., 66,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, am Don; hat Handelsgericht, Fabriken in Strümpfen, Hüten, Mützen, 4200 Einwohner.

Mondonedo, 1) Provinz in der spanischen Provinz Galicia, am Ocean gelegen; 2) Hauptstadt darin, an der Masma; hat Bischof, Kathedrale, Handel, viele Posamentiererey, 6100 Einwohner.

Mondovi, 1) Provinz in dem sardinischen Fürstenthume Piemont, südlich an Genua und Nizza stoßend; hat 34½ Q. M., 130,000 Einwohner, wird durch den Apennin gebirgig, durch den Tanaro und die Stura bewässert, bringt Getreide, Wein, Obst, Seide, hat gute Viehzucht, einige Industrie; 2) Hauptstadt darin, am Ellero; hat Befestigung, Schloß, Kathedrale, 15 Klöster, 5 Pfarrkirchen, 2 Hospitäler, Lombard, Manufacturen in Tuch, Kattun, Seide, Papier, ansehnlichen Handel, Bischof und bischöfliches Seminar, 22,000 (nach Anderen nur 14,000) Einwohner; Geburtsort von Beccaria.

Mondragon, Villa an der Deva in der Provinz Guipuscoa; hat Hospital, königl. Gewehrfabrik, Eisenwerke (worin der beste Stahl Spaniens verfertiget wird), Obstbau, 2400 Einwohner. **Mondragone**, Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat Schloß, Marmor-, Gyps- u. Schwefelgruben, 1750 Einwohner; ist das alte Sinuessa.

Mondsee, 1) Marktflecken im Innviertel des österreichischen Landes ob der Enns, am 2) fischreichen See (1½ Meile lang, 1 Meile breit). Jener wurde dem Fürsten Wrede geschenkt; die Waldungen sind bey Österreich geblieben.

Moneins, Stadt an der Baise, Cantonshauptort im Bezirke Oleron des Departem. Niederpyrenäen (Frankreich); hat Bergbau (auf Eisen, Kupfer, Bley, doch unbedeutend) und 5100 Einwohner.

Monestier, 1 (M. de Clermont), Marktflecken im Bezirke Grenoble, Departement Isère (Frankr.); hat 600 Einwohner. 2) (M. de Briançon), Marktflecken (Dorf) und Cantonshauptort im Departement Briançon, Departement Oberalpen, an der Guisanne; hat 2600 Einwohner, sprudelnde Mineralquelle, Handel mit Eisenwaaren; 3) (Monesties), Stadt am Cerou im Bezirke Alby, Departement Tarn; hat 1300 Einwohner, Leinweberey und Handel.

Monfalcone, Stadt am adriatischen Meere im Districte Duino des Kreises Triest des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österr.); hat Fischerey, Salzquellen, 1300 Einwohner und das Schloß la Rocca. Monfaucon, Stadt im Bezirke Gourdon, Departement Lot (Frankreich); hat 1900 Einwohner. Monfia, Insel an der Küste Zanguebar in Ost-Afrika, nicht groß, aber gut bewohnt von fleißigen im Weben von Matten geschickten und auf kleinen Schiffen Handel treibenden Einwohnern; gehört dem Imam von Maskate, der von seinem Statthalter daselbst 6000 Piaster erhebt. Monfirici, Stadt in der Intendanz Girgenti (Insel Sicilien); hat 6200 Einwohner, liegt am Meere. Monflaquin, Stadt im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Lot-Garonne (Frankreich); hat Hospital, 5400 (5100) Einwohner.

Monforte, 1) Villa in dem Governo de Alicante der Provinz Valencia (Spanien); hat 3200 Einwohner; 2) (M. de Lemos), Hauptstadt einer spanischen Grafschaft in der Provinz Galicia; liegt am Cabe, mit Fabrik von seidenen Sieben; 3) (M. de Rio Livre), Villa in der Correiçao de Torre de Moncorve der Provinz Traz os Montes (Portugal); hat Castell, 700 Einwohner.

Monge (Kaspar, Graf von Pelouse), geb. 1746, Sohn eines Gastwirthes zu Beaune; studirte auf dem Collegium zu Beaune und Lyon und widmete sich hauptsächlich den mathematischen und physischen Wissenschaften; kam auf die Ingenieurschule nach Mezières und ward dort bald Professor. 1794 ward er Examinator bey der Marine, später Lehrer der Physik bey dem neu errichteten Lyceum zu Paris. Als die Revolution ausbrach, verband sich M., damals schon bekannt durch ausgezeichnete wissenschaftliche Leistungen, mit Condorcet. 1792 übertrug man ihm die Stelle eines Marineministers und später auch interimistisch das Portefeuille des Krieges. 1795 wurde er Mitglied des Institutes u., bey Buonaparte's italienischen Feldzügen, Mitglied der Commission, welche die Kunstwerke dieses Landes für das Nationalmuseum in Paris auszusuchen hatte. Bey dem Zuge nach Ägypten begleitete er Buonaparte ebenfalls, so wie auch bey dessen Rückkehr nach Frankreich. Napoleon überhäufte ihn mit Ehren und Würden, ernannte ihn zum Grafen und schenkte ihm immer ein großes Vertrauen. Nach der Restauration wurde M. entlassen und starb 1818. Von seinen vielen Schriften führen wir an: Traité élémentaire de statique, Paris 1788—99; Description de l'art de fabriquer le canon, Paris 1794; Géometrie descriptive, Paris 1812 (auch deutsch von Schreiber, Freiburg 1822).

Mönghir, 1) Festung am Ganges im Districte Boglipur der britisch-

vorderindischen Provinz Bahar; hat 16 Märkte, Gouverneurpalast, Baracken, berühmte Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Wagner, Sattler, mehrere Moscheen und heilige Örter, 30,000 Einwohner; 2) wird von Einigen als Hauptort eines Districtes von 600,000 Einwohnern angegeben.

Mongolei, ein den Chinesen unterwürfiges Land nördlich von China und Tibet, südlich von russisch Asien; wird zu 91,360 (oder 53,130) Q. M. angegeben, ist nicht vollständig und nur nach den Beschreibungen der Chinesen bekannt. Die M. ist eine Hochebene, deren niedrigster Punkt vielleicht 4000, der höchste wohl 12—16,000 Fuß über dem Meere hat. Die Gebirge sind ebenfalls nur unvollkommen bekannt. Der südlichere Theil ist die unabsehbare Wüste Kobi; doch gibt es auch fruchtbarere Gegenden in den Steppen od. Thälern mit trefflichen Weideplätzen. Gewässer sind: der Irtisch (mit den Nebenflüssen Kiurtiu, Kamesek, Alikthai, Ablaket u. m. a.), die Selenga (mit dem Hazai, Kosogul u. a.) und Jenisei (diese 3 nach Siberien), ferner der Amur mit dem Urson und Gan, der Korym und Sira Muren (nach der Mandschurei), ferner der Canho, Paiho, Hoanho und Jantsekiang (nach China), endlich eine Menge im Sande oder in den Seen sich verlierender Steppenflüsse. Unter den Seen sind der Balkasch (173 Q. M. groß, außer dem Ili, den Kokosun, Aksu, Cepschi u. a. Flüsse aufnehmend), Alaktugal Nor (84 Q. M.), Kiurga Nor (23 Q. M.), Sutkul, Borotola, Tuskul (29½ Q. M.), Saisan (144 Q. M., mit vielen Zuflüssen), Kosogol (19 Q. M.), Koko und viele (angeblich über 1000) kleinere Seen. Das Klima ist sehr verschieden, in den Thälern Sommers ziemlich heiß, auf den Gebirgen sehr rau; fast überall sehr gesund. Die T vielen wilden Thieren zum halt; sie bringt Pelz- und R (Zobeln, Fischottern, Bären se, Wölfe, fliegende Eichhö Tiger, Luchse, Biber), T (Gazellen, Elenn, Hirsche, hirsche, verschiedene Hasenart die Hausthiere in Wildniß (. Stier, Esel, Pferd, Schaf, Katze u. s. w.); ferner eine gr zahl von Vögeln (Bartgeyer Adler und Falken, außero viele Singvögel), Heuschreck cken, Fische; doch ist überh Thierreichthum der M. nu flächlich bekannt. Ärmer ist Pflanzen; doch gibt es Ginse barber, einige Beeren und Obst; das Mineralreich ha scheinlich viele Schätze (Gol ber u. a.), doch ist es nu benutzt. Die Ewhr. der M. mi auf 3—4 Millionen höchsten fen; auch dürfte in jetzigem kaum für viel mehr Nahr finden. Sie sind Mongolen schiedenen Stämmen, Oelöt Kalmyken, Kirgisen und C meist dem Lamaismus zugeth nige sind Muhammedaner, Schamanen. Ein Lamapriest zu Urgá. Weltlich steht die ter chinesischer Oberherrsch stehen die verschiedenen Stä ter eigenen Häuptern und die ziemlich willkührlich Der Tribut besteht meist werk. In den vornehmsten liegen Garnisonen. Über di nen Landstriche sind Gou gesetzt.

Mongolen, eine der Ha des Menschengeschlechtes. Ü selben s. unter Menschenrac ser Stamm ist fast auf Asi beschränkt (doch wohnt die

sche Race auch in Finnland und Lappland) und wird im Ganzen zu 261 Millionen Menschen geschätzt; die M. schreiten, obschon die Künste und Wissenschaften frühzeitig bey ihnen blühten, in der Cultur nicht fort, haben meist einsylbige Sprachen.

Monguillem, Stadt im Bezirke Condom, Departem. Gers (Frankreich); liegt am Midou, hat 1400 Einwohner.

Monheim, Landgericht im Rezatkreise (Baiern), an Öttingen grenzend; hat 8¼ Q. M., 18,500 Einwohner, bewässert von der Donau, Altmühl, Schutter, Schwall u. v. a., ist gebirgig und waldig, doch fruchtbar (Weizen, Obst); 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat Schloß, Nadelfabrik, 1400 Einwohner. In der Nähe Fundort von Marmor und Flintensteinen.

Monile, Halsband, Halskette, Perlenschnur.

Monistrol, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Issengeaux, Departement Oberloire (Frankreich); hat 4100 Einwohner, liegt am Piat.

Moniteur, französisches allgemeines Regierungsblatt in gr. Fol.; hub am 24. Nov. 1789 als Gazette nationale ou le M. universel an und enthält keine von der Regierung gänzlich gemißbilligten Aufsätze, übrigens stets zwey Abtheilungen, eine für Neuigkeiten, welche das Innere betreffen, und eine zweyte für ausländische Neuigkeiten.

Monjous (Monjavas), Volk im Inneren von Afrika, Neger von häßlicher Gestalt, kraushaarig, bewaffnet mit Bögen, vergifteten Pfeilen und Lanzen; fliehen beym Anblick der Pferde, kommen als Sklaven auf der Küste Mosambick zum Verkauf.

Monk (Georg M., Herzog von Albemarle), geb. 1608 zu Potheridge bey Torrington in Devonshire; stammte aus einer altadeligen, aber unbegüterten Familie. Er mißhandelte eine Gerichtsperson, die seinen Vater Schulden halber verhaften wollte, mußte deßhalb fliehen. Als der Bürgerkrieg ausbrach, kehrte er nach England zurück und ward Oberstlieutenant in einem gegen Schottland gesendeten Regimente, focht dann unter Ormond in Irland gegen die Rebellen, kam aber 1643 in den Verdacht, sich auf die Seite des Parlaments zu neigen, wurde daher verhaftet, bald aber wieder freygelassen und als Generalmajor bey der irländischen Brigade zu der Belagerung von Nantwich verwendet. Cromwell lernte nun M. kennen und nahm ihn als Generallieutenant mit nach Schottland. Nach dem Frieden mit Holland übernahm er wieder den Oberbefehl in Schottland, beruhigte dieses ganz und zog sich dann auf seine Güter zurück, von wo aus er sein Gouvernement führte. Hier, so heißt es, erwachten M.s alte royalistische Gesinnungen, wenigstens scheint es sicher, daß Cromwell Verdacht gegen ihn hegte, obgleich sich M. alle Mühe gab, sich das Ansehen zu geben, als sey er ein eifriger Gegner der Royalisten. Selbst nach Cromwell's Tode blieb er dessen Sohne, Richard, und nach dessen Falle dem Parlamente treu. Erst als Lambert, sein einziger bedeutender Nebenbuhler, gegen ihn zog, jedoch verhaftet und nach London geschickt ward, und als M. nun 1660 an der Spitze einer Armee eindringend, überall Adressen, worin er um die Einsetzung eines regelmäßigen Gouvernements gebethen wurde, erhielt, scheint er den Gedanken zur Wiederherstellung des Königthumes gefaßt zu haben. Indessen ließ er sich noch

verlangte

Entfernung der Regimenter, welche die letzten Unordnungen begangen hatten, und zog, als dieses geschehen war, in London ein, löste das Parlament auf, verordnete die Einsetzung eines neuen und knüpfte nun erst Verbindungen mit dem Könige an. Er starb 1670 an der Wassersucht. Karl II. ließ ihn mit großem Pomp in der Westminsterabtey bestatten; doch ward ihm erst 1725 ein Denkmahl dort errichtet. M. war ein glücklicher Krieger, aber ein mittelmäßiger Kopf. Einfachheit und unbezwingliches Phlegma bildeten den Grund seines Charakters und zogen ihn oft aus Verlegenheiten, in denen ein rasches Temperament untergegangen wäre.

Monmouth (James Fitz Roy, Herzog von M.), geb. 1649 zu Rotterdam; nach der gewöhnlichen Meinung natürlich. Sohn Karl's II., Königs von England, u. der Lucy Walters, wahrscheinlicher aber der des Obersten Robert Sidney mit der genannten Person. Er war ein eifriger Gegner des Herzogs von York und wurde daher, als dieser bey einer gefährlichen Krankheit Karl's II. wieder an den Hof berufen ward, nach Holland verwiesen. Von nun an war er, zum Protestantismus übergetreten, in fast alle Verschwörungen gegen die katholische Partey des Herzogs von York, mit der es der König hielt, verwickelt, kehrte gegen die Erlaubniß des Königs nach England zurück, und gab selbst vor, aus einer gesetzlichen Ehe des Königs mit Lucy Walters entsprungen zu seyn. Nachdem aber die Verschwörung von Rye-house, an der er, jedoch ohne zu wissen, daß man die Ermordung des Königs beabsichtige, Theil genommen hatte, entdeckt worden war, bath er den König um Verzeihung und erhielt sie; jedoch waren seine Verbindungen mit der Ge[...] so eng, daß er sich bald [...] Karl II. entzweyte und, [...] verbannt, nochmahls nac[...] ging. Nach Karl's II. Tod[...] war er genöthiget, ver[...] Holland zu leben, ließ sich [...] mit dem Grafen von Argy[...] schwörungen gegen den nu[...] Jakob II. ein. Er ward a[...] ly 1685 enthauptet und [...] Augenblicke des Todes viel[...]

Monmouth, 1) Grafschaft [...] land, an Brecknock, Herefo[...] cester und Glamorgan gren[...] $33\frac{11}{48}$ ($26\frac{1}{9}$) Q. M. wel[...] hügeliges Land (durch die [...] und Kalire-Hills), wird [...] von der Saverne, Usk, W[...] with u. a. Flüssen und eine[...] le; hat fruchtbares Ackerland [...] Gemüse- und Kornbau), [...] (Rinder, Schafe, Schwein[...] scherey, Bergbau (auf Ste[...] und Eisen), viele Flanell[...] Eisenwaarenverfertigung, H[...] Natur- u. Kunstproducten. 2) [...] ort darin, Borough an der [...] Mynwy; hat Handel, 3400 [...] ner; 3) Grafschaft in dem n[...] rikanischen Staate Newjers[...] 48 Q. M., gegen 30,000 [...] ner, an der Küste salzige M[...] der und mehrere Busen, ist [...] wässert, meist eben, nicht [...] fruchtbar. 4) (Freehold), Ha[...] mit den Grafschaftsgebäuden [...] demie, 4900 Einwohnern.

Monnikendam, Stadt im [...] Hoorn des niederländischen [...] nements Nordholland; liegt [...] monnikendamer Gat [...] busen der Zuydersee); hat [...] Hafen, 4 Kirchen, 2100 Ein[...] Seidenweberey, Fischerey, [...] brennerey.

Monochord, Instrument, [...] sich das übereinstimmende [...]

r Spannung von Saiten und
ones, den sie unter dieser bey
agen, oder wenn sie sonst in
nde Bewegung gesetzt werden,
darstellen läßt.

ɔroma, Gemählde von Einer
, z. B. Grau in Grau.

ie (Monoecia), 1) 21. Klasse
nn. Systemes, Pflanzen mit
ıten Geschlechtern, aber männ-
und weibliche Blüthen auf
Stamme enthaltend. 2) Erste
ng der Polygamie des Linn.
mit diklinischen und Zwitter-
ı auf Einem Stamme.

amie (Monogamia), 1) Paa-
wischen zwey Individuen ver-
ıen Geschlechtes, die dafür
ernd in Verbindung bleiben,
ır im menschl. Geschlechte (vgl.
sondern auch auf Thiere bezo-
) 6. Ordnung der Syngenesie
ın. Systemes, mit, um das
herum, zu einer Röhre ver-
en Staubbeuteln, in einzeln
ın Blumen, von neueren Bo-
n zur 5. Klasse 1. Ordnung
et.

ramm (v. gr.), 1) eigent-
: Einem Buchstaben bestehend,
2) Nahmenszug, Verschlin-
es Anfangsbuchstaben eines
hen Nahmens, oder der Buch-
Eines Nahmens, in einer Fi-
em Diplomatiker sind beson-
e M.e (Nahmenszüge) der
n des Mittelalters wichtig,
nach ihrem Regierungsan-
ach Willkühr wählten, und
ihr Nahme versteckt war.
ünzen gebrauchte M.e zu-
el der Kahle. Baudis, ad
monogrammatum, Leipzig
., 2 Lieferungen; Christen,
und Auslegung der M.,
1747, und überhaupt diplo-
Werke. 3) Der Hauptriß zu
ichnung.

Monographie (Alleinbeschreibung, Eigenschrift, v. gr.), Beschreibung oder schriftliche Darstellung eines einzelnen Gegenstandes, besonders Beschreibung eines einzelnen Naturkörpers, in allen Eigenthümlichkeiten einer einzelnen geschichtlichen Begebenheit, so daß das Beschriebene als ein gewisses, von allen Anderen abgesondertes Ganze erscheint.

Monolog (v. gr.), 1) Gespräch mit sich selbst, wobey Eine Person als Subject und Object sich denkt oder gedacht wird. 2) Als scientifisch erscheint der M. nicht leicht (vgl. Monologe der Vernunft, Leipzig 1776), desto häufiger als poetisch.

Monomotapa (Benomotapa), Reich auf der Ostküste von Afrika am Zambese u. dem Gebirge Lupata; war sonst sehr mächtig und begriff zugleich die Küstenländer, welche gegen Tribut an die Portugiesen gelassen sind; hat fruchtbaren Boden (mit Erzeugnissen von Getreide, Zuckerrohr, Obst u. dgl.), viel Wald (mit Elephanten, Nashornen, Raubthieren), gute Bewässerung (darin Flußpferde, Krokodille) u. s. w. Die Berge haben Gold, das auch als Sand in den Thälern gefunden wird. Die Einwohner sind Kaffern, vorzüglich aus dem Stamme Mokaranji (daher auch das Reich Mokaranga von Einigen genannt wird), tragen blos einen Schurz um den Unterleib, wohnen in runden Hütten (die des Königs hat Pallisaden von Elephantenzähnen), führen Bogen, vergiftete Pfeile, Wurfspieße, treiben etwas Flußschifffahrt, fertigen Metallwaaren, verehren ein höchstes Wesen und einen bösen Geist (Muzuko). Ihr Handel führt Gold und Elfenbein aus. Theilt sich in mehrere Provinzen. Hauptstadt: Zimbaos.

Monongahela, 1) Nebenfluß des Ohio (s. d.); 2) Grafschaft in dem

Staate Virginia (Nord-Amerika), an Penſylvania grenzend; hat 13,000 Einwohner, iſt gebirgig durch den Laurel und Chesnut, bewäſſert vom 3) Fluß gleichen Nahmens. Hauptort: Morgantown, an der M.; hat die Grafſchaftsgebäude, Poſtamt, 600 Einwohner.

Monophyſie, nur Eine Natur; eigentlich Allem in der Natur beyzulegen und nur in dem Sinne etwas Eigenes, als man auch von Doppelnatur ſpricht.

Monopol, das von einem Staate irgend jemanden ertheilte Recht, eine gewiſſe Beſchäftigung ausſchließend treiben, oder allein eine Sache anfertigen, oder damit Handel treiben zu dürfen.

Monopoli, Stadt in der Provinz Bari (Königreich Neapel), am adriatiſchen Meere; hat Biſchof, Kathedrale, 14 andere Kirchen, Schloß, etwas Handel mit Webereyen, Öhl, Wein, Mangel an Trinkwaſſer, 15,600 Einwohner.

Monotheismus, der Glaube und die Verehrung eines einzigen Gottes, im Gegenſatze des Polytheismus.

Monpazier, Stadt am Dropt, Cantonshauptort im Bezirke Bergerac, Departement Dordogne (Frankreich); hat 1050 Einwohner.

Monreale, Stadt in der Intendanz Palermo (Königreich Sicilien), am Ammiraglio; hat Erzbiſchof, Kathedrale (mit ſchönem Säulenwerke und Denkmählern), reiches Benedictinerkloſter, reichlichen Mandelbau und 13,000 (nach Anderen nur 8000) Ew.

Monroe (James), geb. 1757 in Virginien; ſtudirte Rechtswiſſenſchaft, arbeitete als Sachwalter unter Jefferſon, ward 1778 als Deputirter beym Congreß ernannt, trat aber in Militärdienſte, focht im Unabhängigkeitskriege und ſtieg bis zum Oberſten. Nach beendetem Kriege arbeitete er als Rechtsgelehrter und blieb 10 Jahre hindurch Mitglied des Congreſſes. 1794 Bothſchafter in Paris rechtfertigte er ſich, 1797 abgerufen, gegen die ihm gemachten Beſchuldigungen, durch die Herausgabe ſeiner diplomatiſchen Papiere; ward 1803 Statthalter in Virginien, 1806 Bothſchafter in Paris und Madrid wegen Louiſiana und der Miſſiſippiſchifffahrt, dann in London, wo ſeine Sendung fruchtlos blieb, 1811 Staatsſecretär; erhielt 1814 den Oberbefehl über die Armee und das Kriegsminiſterium, verwaltete nach dem Frieden die auswärtigen Angelegenheiten; 1817 ward er Präſident der Vereinigten Staaten, 1821 zum zweyten Mahl erwählt; ihm folgte 1825 Quincy Adams.

Mons (Bergen), 1) Bezirk in der niederländiſchen Provinz Hennegau; hat 9 Cantone, gegen 146,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und der ganzen Provinz, an der Trouille, unweit ihres Einfluſſes in die Haine; hat ſtarke Feſtungswerke, Schloß mit Park, ſchönes Rathhaus, Zeughaus, Börſe, lateiniſche Schule, Fabriken in Seife, Fayance, Spitzen, wollenen, baumwollenen u. eiſernen Waaren, Zuckerſiedereyen, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, 20,000 Einwohner. Der Kanal von M. führt von hier nach Condé in die Schelde.

Monſanto, Feſtung in der Correiçao de Caſtellobranco in der Provinz Beira (Portugal); hat Caſtell, 200 (1000) Einwohner, den Titel einer Grafſchaft. **Monſaraz**, Villa auf einem hohen Felſen an der Guadiana in der Correiçao Villa Viciosa der Provinz Beira (Portugal); hat gegen 2000 Einwohner, feſtes Schloß.

Monseigneur (fr.), gnädigſter Herr; in Frankreich der Titel fürſtlicher Perſonen; ſonſt der ausſchließliche Titel des Dauphins.

Monsieur (fr.), 1) eigentlich mein Herr; 2) Titel des älteſten Bruders des Königs von Frankreich; 3) jetzt im gemeinen Leben Anrede an jede nur irgend etwas ſich über den gemeinen Stand erhebende Perſon; 4) in Deutſchland als Musjeh corrumpirt.

Monſtranz (v. lat.), bey den Katholiken das Gefäß, in welchem man eine größere, conſecrirte Hoſtie aufbewahrt, die an beſonderen Tagen zur Anbethung für die Chriſten auf den Hochaltären der Kirchen ausgeſetzt und mit welchem den beym Gottesdienſte verſammelten Gemeinden der Segen ertheilt wird.

Montabaur, 1) Amt im Herzogthume Naſſau; hat gegen 14,000 Einwohner, meiſt Katholiken. 2) Amtsſitz, Stadt an dem Auebache; hat Schloß, 3 Kirchen (Georgskirche mit altdeutſchen Gemählden), Realſchule, Hoſpital, Sauerbrunnen, Geſtüte, 2200 Einwohner.

Montagnana, Stadt und Diſtrictshauptort in der Delegation Padua des lombard.-venetian. Königr. (Kaiſ. Öſterr.); liegt am Fiumicello, hat Stiftskirche, Weberey von Tuch und Zeugen, Fabriken in Hüten, Leder und Seide, 8300 Einwohner.

Montagnano, Stadt in der Provinz Moliſe (Königreich Neapel); hat 2700 Einwohner.

Montague (Maria Wortley M.), Tochter des Herzogs Evelyn v. Kingſton, geb. 1690 zu Thoresby in Nottingshamſhire; genoß früh Unterricht in alten und neuen Sprachen und legte in ihrem 20. Jahre durch die Überſetzung von Epiktet's Enchiridion einen Beweis ihrer erworbenen Kenntniſſe ab. 1712 heirathete ſie insgeheim Eduard Wortley M., Anfangs blieb dieſe Ehe verborgen, bald aber ward ſie bekannt gemacht. 1716 folgte ſie ihrem Gatten auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtantinopel, indem ſie die Reiſe zu Land durch Holland, Deutſchland und Ungarn machte. In Conſtantinopel ſuchte und erhielt ſie auch Eintritt in das Serail des Großherrn. Nach etwa 3 Jahren kehrte ſie mit ihrem Gemahle über Tunis, Genua, Turin und Paris nach London zurück. Eine Frucht dieſer Reiſe, die ihr vielen Einfluß auf den Ton des Hofes und der Geſellſchaft, ſo wie die Freundſchaft Addiſon's, Pope's, Steale's, Young's u. A. erwarb, waren ihre in den J. 1716 und 1718 geſchriebenen Briefe, Conſtantinopel u. Türkey betreffend. Anziehend durch ihren Inhalt und Muſter eines ſchönen Styles wurden ſie in faſt alle lebende Sprachen überſetzt, obgleich die Glaubwürdigkeit ihres Inhaltes von Einigen in Zweifel gezogen worden iſt. Indeſſen entzweyte ſie ſich mit Pope, und dieſer rächte ſich durch eine Satyre, welche ihr, verbunden mit der Niederlage der Torys, denen ſie anhing, ſo vielen Ärger machte, daß ſie England mit Bewilligung ihres Gatten 1739 verließ und nach Italien ging, wo ſie bis 1761, wo ihr Gemahl ſtarb, getrennt von ihm lebte. Überhaupt ſcheint ihr Verhältniß mit dieſem nicht das beſte geweſen zu ſeyn, und nach einigen Nachrichten ſoll er einen Sohn, der, wie Andere wollen, die Frucht eben jenes Umganges mit dem Großherrn war, nicht anerkannt haben. 1761 nach England zurückgekehrt ſtarb ſie daſelbſt 1762. Die Letters der Lady M. erſchienen in 3 Bdn., London 1763, neue Ausg., ebend. 1767 (wozu 1768 noch ein 4. Bd. kam) und Paris 1804. Eine ſehr vermehrte Sammlung ihrer Briefe und übrigen Werke gab ihr Enkel, der Marquis Bute, heraus, unter dem Titel: the letters and other works of the Lady M.

new first published from her original manuscripts, 5 Theile, London 1817.

Montaigne (Michael de), geb. 1533 auf dem Schloße Montaigne in Perigord, das auch später sein gewöhnlicher Aufenthalt war, und wo er 1592 starb. Gebildet durch Studien und Reisen benutzte er seine unabhängige Lage, um eine philosophische Ansicht zu gewinnen, die mit seinen Lebenserfahrungen in Übereinstimmung wäre. Als Theoretiker neigte er sich dem Skepticismus, als Praktiker dem Epikureismus hin. Die Darstellung in seinen Schriften ist geistreich, originell, doch sein Styl nicht immer rein. Sein Hauptwerk, noch immer geachtet: Essais, Bordeaux 1580, und oft; beste Ausgabe von Pierre Coste, 3 Bde., Paris und London 1724—25, deutsch übersetzt von J. J. C. Bode, 6 Bde. und Registerband, Berlin 1793, in welchem auch: Sommaire recit sur la vie de M. extr. de ses propres ecrits, befindlich ist.

Montaigu (Montaigo), 1) Stadt und Cantonshauptort an der Maine (Maire) in dem Bezirke Bourbon Vendée, Departem. Vendée (Frankreich); hat Bezirkstribunal, 1100 (vor dem Kriege in der Revolution 3600) Einwohner. 2) (Montaigut), Stadt und Cantonsort im Bezirke Moissac, des Departements Tarn und Garonne; liegt an der Senne, hat 4200 Einwohner, welche gute Federn bereiten. 3) Stadt im Bezirke Löwen der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat einige Befestigung, 1700 Einwohner, Holzhandel.

Montalembert (Marc René, Marquis von), geboren 1714 zu Angouleme; stammt aus einer adeligen bekannten Familie, trat 1731 in ein französisches Infanterieregiment und wohnte 1733 der Belagerung von Kehl, 1734 der von Philippsburg, dann, von 1741 an, dem österreichischen Erbfolgekriege bey. Während des Friedens widmete er sich den Wissenschaften, ward 1747 in die Akademie aufgenommen und errichtete in Perigord und Angoumois Gießereyen, aus denen er die französische Flotte mit eisernen Kanonen und Projectilen versorgte. Damahls sah er bey Lesung von Vauban's attaque des places die Unvollkommenheit von dessen und seiner Nachtreter angenommenem Systeme ein, und schrieb seine Ideen über diesen Gegenstand nieder; doch unterdrückte der Minister Choiseul, dem er später 1761 das Manuscript mittheilte, dasselbe aus Furcht, daß es Frankreichs Feinde benutzen würden. Während des 7jährigen Krieges befand er sich 2 Jahre als Commissär des französischen Hofes bey der russischen und 2 Jahre bey der schwedischen Armee, wo er Anklam befestigte und Stralsund durch Feldwerke verstärkte. Er sah 9 Belagerungen und die meisten Festungen in Europa, deren Einrichtung und Vertheidigungsfähigkeit er mit großer Sorgfalt prüfte. Nach dem Frieden nach Frankreich zurückgekehrt gab er seine Fortification perpendiculaire heraus. Einige Stellen, worin er sich über Vauban und dessen Anhänger zu bitter geäußert hatte, verbunden mit dem Umstande, daß er, nicht in der Ingenieurakademie erzogen, sich doch diese zu meistern erlaubte, erregte den Corpsgeist gegen ihn. So waren bis in die neueste Zeit die Montalembert'schen Vorschläge in den Augen des französischen Ingenieurcorps proscribirt, und erst Belair, Mandar, Carnot u. And. brachten dieselben während der Revolution und des Kaiserreiches wieder zu einigem Ansehen;

im Auslande ward M., aber hauptsächlich seit der Revolution, hochgeachtet, und besonders das preußische Ingenieurcorps erkannte seine Grundsätze an. General Lindner baute in Kosel schon um 1802 den ersten Montalembertschen Thurm, und General Aster wendete neuerdings dessen Ideen bey Befestigung von Koblenz, Ehrenbreitstein und Köln an. Ungeachtet dieser Nichtachtung im Vaterlande erhielt M. den Auftrag 1779, auf der Insel Aix ein auf einige Millionen Franken angeschlagenes Fort zu bauen. Er führte es von Holz für 800,000 Franken aus, und, trotz der Prophezeihungen der Ingenieurs, daß es die Erschütterungen der eigenen Geschütze nicht aushalten würde, stand es bey einer Generalsalve aller Kanonen fest. Als die Revolution ausbrach, begab sich M. mit seiner Familie auf einige Zeit nach England, kehrte aber bald zurück, um sich, vielleicht aus Politik, um die Zahlung großer Forderungen vom Staate zu erhalten (so hatte er allein für seine an denselben verkauften Gießereyen 7,000,000 Franken zu fordern), an dieselbe eng anzuschließen. Dennoch konnte er nichts als die Aufhebung des Sequesters auf seinen Gütern erlangen, verkaufte eines davon für Assignaten und verlor auch hieran bedeutend. Carnot berief ihn, d'Arçon und Marescot zu der Comité zur Entwerfung der Militäroperationen. Er st. 1800 zu Paris. Schriften: Fortification perpendiculaire, 11 Bde., Paris 1776—96 (Hauptwerk, in dem er nicht nur einen Schatz von Kenntnissen entwickelte, sondern auch sein Befestigungssystem, seine Thürme, seine Wallaffeten, ein neues Gewehr und unzähliges andere auf den Krieg Bezug Habende vorschlug und diese Vorschläge in den folgenden Bänden immer verbesserte); Correspondence pendant la guerre de 1787, 3 Bände, London (Neufchatel) 1777, deutsch von Rohr, 3 Bde., Breslau 1780—81; Reponse au colonel d'Arçon sur son apologie des principes observés dans le corps de génie, Paris 1790; Mémoire historique sur la fonte des canons, ebend. 1758, u. m. a., so wie einige Theaterstücke, Gedichte u. s. w.

Montalcino, 1) Capitanat in dem Gebiethe Siena des Großherzogthumes Toscana; 2) Stadt darin, mit Schloß, Bischof, Kathedrale, 6 Kirchen, Weinbau (Muskateller), 2700 Einwohnern. **Mont Alegre**, ansehnliche Villa in der brasilianischen Provinz Para, am Einflusse des Garupatuba in den Maranon; hat ansehnliche Plantagen, Schneidemühlen für Ceberholz.

Montalto, 1) Stadt in der Delegation Ascoli; hat Bischof, 2000 Einwohn. 2) Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel); gehört den Herzogen von Ferrandina, hat 4700 Einwohner.

Montanara, Stadt in der piemontesischen Provinz Turin (Königreich Sardinien); hat Waisenhaus für Mädchen, 3500 Einwohner. **Montana Real**, große Ebene in der Nachbarschaft der Quellen des Maranhon und Ucayale, sumpfig und ungesund, Aufenthalt freyer Wilden. **Montaner Bezirk**, macht einen Theil des fiumaner Kreises im Königreiche Illyrien (Kaiserth. Österr.) aus; hat 20½ Q. M., gegen 44,000 Einwohner. Hauptstadt: Buccari.

Montargis, 1) Bezirk im Departement Loiret (Frankreich); hat 30½ Q. M., 7 Cantone, 63,000 Einw. 2) Hauptort darin, am Loing und dem Briarekanal; hat Schloß, Handelsgericht, 2 Hospitäler, Fabriken in Tuch, Eisenwaaren, 6400 Einw.

Guil umgeben, die bald darauf in die Durance fällt, hat warme Quelle am Fuße des Berges, 400 Einwohner. Deckt eine Straße aus Italien nach Frankreich. Mont de Marſan, 1) Bezirk im Departement Landes (Frankreich); hat faſt 97 Q. M., 12 Cantone, 84,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und des Departements, Sitz der Präfectur u. and. Departementsbehörden; hat Wollenwebereyen, Mineralquelle, anſehnlichen Handel, 4300 Einwohner, liegt am Einfluſſe des Midon in die Douce. Mont d'or, 1) Gebirgskette in Frankreich, im Departement Rhone; geht auf dem rechten Rhoneufer hin, iſt höchſtens 1800 Fuß hoch u. gut bewohnt. 2) Spitze der Gebirge von Auvergne im Departement Puy de Dôme; hat 6288 Fuß. 3) Spitze des Juragebirges im Departement Doubs im Bezirke Pontarlier; hat Silbergrube, 1878 Fuß. 4) Berg bey Charlemont im Departement Ardennen, 4500 Fuß.

Monte (ital.), in Italien jedes Capital, das auf unbewegliche Güter ausgelegt iſt; bekommt den Zuſatz von dem verpfändeten Gute.

Monte Allegre, 1) Villa in der Correiçao de Braganza der portugieſiſchen Provinz Traz os Montes; hat Schloß, Armenhaus, 2250 Einwohner, liegt am Caldo; 2) desgl. in der Partido und der Provinz Murcia (Spanien); hat 2250 Einwohner. Monte aperto, Stadt in der Intendanz Girgenti (Königreich Sicilien); hat 1000 Einwohner, gab bis auf die neueſten Zeiten allen Verbrechern Siciliens Schutz.

Monte Baldo (Batdo), Spitze der leſiniſchen Berge am Gardaſee und der Etſch, in der Delegation Verona des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerth. Öſterr.); hat berühmte Feuerſteinbrüche und ſeltene Pflanzen. Montebello, 1) Marktflecken am Aldega in der Delegation Vicenza, Gouvernement Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerth. Öſterreich); hat 3100 Einwohner. Convention am 6. Juny 1799.

Montecucculi (Raimund von), geb. 1608 im Modeneſiſchen; begann ſeine militäriſche Laufbahn als Bolontair bey der öſterreichiſchen Artillerie unter dem Commando ſeines Oheimes, Ernſt M., u. durchlief nach und nach alle Grade. Als Oberſt befehligte er 1637 2000 Reiter, mit denen er 10,000 Schweden, die eben Ramslau in Schleſien belagerten, überfiel, die Stadt entſetzte und ihr Gepäck und Geſchütz eroberte. General Bannier rückte jedoch gegen den Sieger, ſchlug ihn bey Hofkirch und nahm ihn gefangen. 2 Jahre blieb er gefangen und wendete dieſe Zeit zur Vervollkommnung ſeines militäriſchen Wiſſens durch Studiren an. 1646 übernahm M. in Schleſien wieder ein Commando, vereinigte ſich mit Johann von Werth und jagte mit dieſem die Schweden nach Böhmen. Nach dem Frieden von Münſter reiſte er, um ſich zu unterrichten, nach Schweden, wo er ſehr ehrenvoll aufgenommen wurde, und ging dann, um ſeine Verwandten zu ſehen, nach Modena. Hier hatte er das Unglück, in einem zur Feyer der Vermählung des Herzogs gegebenen Carrouſſel ſeinen Freund, den Grafen Manzini, durch einen Lanzenſtoß zu tödten. Nach Deutſchland zurückgekehrt ward er 1657 Generalmajor, unterſtützte den König Johann Kaſimir von Pohlen gegen Ragotzky und die Schweden. Er ſchlug die Siebenbürgen, nahm Krakau wieder und eroberte von den Schweden faſt alle pohlniſchen Städte, die ſie genom-

men hatten, zurück. Dänemark hatte sich mit Pohlen verbunden, und wurde daher vom König Karl Gustav gedrängt; M. entsetzte aber Kopenhagen von der Landseite und jagte die Schweden aus Jütland und Fünen. Nach hergestelltem Frieden wurde M. vom Kaiser 1661 in Ungarn gegen die Türken verwendet, vereitelte durch kluges Zaudern alle Bewegungen des Kagotzky drängenden Großveziers, und siegte den 10. Aug. 1664 bey St. Gotthard mit französ. Hülfe über das 4 Mahl stärkere Heer der Türken. Nach dem Frieden ward M. Präsident des Hofkriegsrathes. Als Ludwig XIV. 1673 Holland angriff, führte er dem Freystaate die kaiserliche Hülfe zu, nahm Bonn und vereinigte sich, mit Vermeidung einer Schlacht, trotz der Manoeuvres Türenne's, mit dem Prinzen von Oranien. Als der Kurfürst von Brandenburg 1674 den Oberbefehl über die verbündete Armee bekam, legte M. das Commando nieder, wurde aber schon 1675 wieder zu demselben berufen, als einzig würdig, Türenne die Spitze zu biethen. Beyde Feldherrn, gleich groß, achteten und fürchteten sich gegenseitig, und die Kriegführung beyder, im Wählen von vortheilhaften Stellungen und Lagern, gegenseitigen Beobachtungen, Märschen und Gegenmärschen bestehend, war ein Meisterstück der Strategie damahliger Zeit. Jeder urtheilte nach dem, was er an des Gegners Stelle thun würde, und keiner fand sich in seinen Erwartungen getäuscht. Vier Monathe hatten sie einander gegenüber manoeuvrirt, und eine Schlacht sollte endlich entscheiden, als Türenne in dem Einleitungsgefechte zu derselben von einer Kanonenkugel getödtet wurde. M. beklagte seinen Feind lebhaft und sprach es auch in einem Briefe an den Kaiser aus, indem er schrieb, daß er den Tod dieses Feldherrn sehr beklage, eines Mannes, der der Menschheit Ehre gemacht habe. Nach Türenne's Tode zogen sich die Franzosen über den Rhein nach Elsaß; M. folgte und belagerte Hagenau und Zabern. Condé, der den Befehl gegen M. übernahm, zwang ihn, die erstere aufzuheben, und M. belagerte nun, nachdem er Elsaß verlassen, Philippsburg. Mit diesem Feldzuge schloß er seine Laufbahn. Er hielt ihn stets für seinen rühmlichsten, nicht als ob er in ihm Sieger gewesen wäre, sondern weil er aus demselben ehrenvoll, ohne von Türenne und Condé besiegt worden zu seyn, hervorgegangen wäre. M. lebte nun, mit Ehrenstellen überhäuft, zu Linz und starb daselbst 1680 an einer von einem herabstürzenden Balken empfangenen Wunde. M. war einer der größten Generale aller Zeiten. Seine Feldzüge erregen noch jetzt die Bewunderung der Kenner und gewähren die größte Belehrung. Er war ein Vertheidiger der Pike, die er die Königin der Waffe nannte. Er verstand nicht allein die Kriege zu führen, er wußte sie auch trefflich zu beschreiben. Er schrieb einen Theil seiner Feldzüge lateinisch: Commentarii belli, Wien 1718, Folio. Seine Memoiren gab italien. Heinrich van Huysen, Köln 1704, französisch Jakob Adam heraus. Sie zerfallen in 3 Theile: über die Kriegskunst, über den Türkenkrieg, über den Feldzug von 1664. Turpin de Crissé schrieb einen sehr guten Commentar zu ihnen, 3 Bände, Paris 1769. M.'s Werke gab Foscolo, Mailand 1807—1808, heraus. Mehreres von M. soll noch ungedruckt seyn.

Montefalcone, 1) Stadt in der Provinz Molise (Königreich Neapel); hat 2400 Einwohner. 2) Stadt in

der Provinz Principato ulteriore; hat 3600 Einwohner.

Montefiascone, Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat), am See Bolsano; hat Bischof, Kathedrale, 3000 Einwohner, guten Weinbau. Von hier kommt der Wein unter dem Nahmen: Est, est, est.

Montelimart, 1) Bezirk im Departement Drôme (Frankreich); hat 23¼ Q. M., 5 Cantone, 52,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben, am Einflusse des Abron in den Roubion; ist gut gebaut, hat alte Citadelle, Hospital, 6 Kirchen, 5900 (meistens reformirte) Einwohner, welche Leder (sehr geschätzt), Seidenwaaren, Tuch, berühmtes Mandelbrod fertigen, und mit Wein und Öhl handeln.

Monte maggiore, 1) Stadt in der Intendantur Palermo, liegt am Torto; hat 4000 Einwohner. 2) Alpenspitze in Italien, von 7047 Fuß, höchster Berg in dem Gouvernement Venedig.

Montemigliano, Stadt in der Provinz Chambery (Savoyen), an der Isère; hat 1300 Einwohner, guten Weinbau und Weinhandel.

Montenegro, 1) Gebirg in der europäischen Türkey, Zweig der dinarischen Alpen; zieht sich durch mehrere Sandschake des Ejalets Rumili, als Ibessan und Iskenderun an der österreichischen (dalmatischen) Küste um den Meerbusen von Cattaro hin. 2) Unabhängiger District im Sandschak Iskenderun (Skutari), nach jenem benannt und von ihm gebildet; grenzt an den See Bogana und an Österreich, wird zu 54 Q. M. mit gegen 60,000 Einwohnern gerechnet, ist durch nur für Fußgänger zugängliche Gebirge wild und leicht zu vertheidigen, hat aber fruchtbare Thäler mit Wein-, weniger Obst- und Getreidebau, gute Viehzucht (mit reichlichem Gewinn), auf den Bergen wohlbestandenen Holzwuchs. Die Einw. desselben und des Gebirges heißen Montenegriner, sind stark, wild und roh, dem griechischen Ritus ergeben, haben eigenen Bischof (im österreichischen Dorfe Stanowich wohnend), unbezwingliche Liebe zur Freyheit, die sie gegen alle Unterdrückungsversuche der Türken zu behaupten gewußt haben, sprechen einen Dialekt des Slavischen, leben familienweise (jede Familie in eigener Hütte und im Mittelpunkte ihrer Grundstücke) in dem Gebirge, stehen unter eigenem Anführer (oder Vladika), der auch Bewahrer ihrer Heiligthümer ist und einen Volksrath zur Seite hat, sollen zwar Tribut geben, thun dieses aber nur nach ihrem Gefallen.

Monte Pulciano, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogth. Toscana, mit gutem Weinbau; 2) Stadt darin, am Chiana, mit Bischof, Kathedrale, 10 Klosterkirchen, bischöflichem Seminar, Gymnasium, gutem Weinbau und 7250 (nach And. nur 1900) Einw.

Monte Raticosa (M. Radicoso), Berg bey Pietramala im Vicariate Firenzuolo im Großherzogthume Toscana, Spitze des Apennin; hat 2719 (2901) Fuß Höhe, gibt des Nachts oft einen Flammenschein von sich, der von Einigen für vulkanisch gehalten wird, nach Anderen von brennendem Bergöhl herrühren soll.

Monte Rosa, Theil der lepontiner Alpen auf der Grenze zwischen dem sardinischen Fürstenthume Piemont u. dem Schweizercantone Wallis; richtet seine Zweige nach Italien (wozu der Monte Oleng von 8600′, der Monte Betta von 8100′, der Monte Pizzobianco von 9600′) u. in die Schweiz (dazu der Simplon, Gries 9500′ u. a.) aus. Die höchste Spitze, der eigentliche M. R. (mons

erhielt er die Finanzverwaltung übertragen, ward 1806 zum Minister des Inneren und zugleich zum baierischen Commissär ernannt, um die neue Grenze der Königreiche Italien und Baiern in Tyrol zu bestimmen; erhielt später noch mehrere wichtige Aufträge, um mit Österreich zu unterhandeln, ward 1809 Finanzminister und 1810 zum Grafen ernannt. Er blieb bis 1817 in diesen Würden.

Montgolfier, 1) (Joseph Michael), geb. 1740 zu Annonay, wo sein Vater eine Papierfabrik besaß; faßte von Jugend auf eine große Vorliebe zu mechanischen Beschäftigungen und wurde dadurch zur Erfindung der nach ihm anfänglich Montgolfieren genannten Luftbällen (s. Luftball) geleitet. Auch der hydraulische Widder ist eine Erfindung von ihm. 1783 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften; auch erhielt er, außer einer Pension, noch 400,000 Livres von der Regierung, um Versuche anzustellen, wie den Luftbällen willkührlich eine Richtung ertheilt werden könnte. Nach Ausbruch der Revolution wendete er sich von Annonay nach Paris, erhielt von Buonaparte, während des Consulats, die Decoration der Ehrenlegion, wurde später Administrator des Conservatoriums der Künste und Manufacturen, auch 1807 Mitglied des Institutes; von ihm ging auch die erste Idee der Errichtung der Société d'encouragement pour l'industrie aus; er starb, bereits gelähmt, in den Bädern zu Balaruc 1810. Als Schriften kennt man von ihm: Discours sur l'aerostat, Paris 1783; Mémoire sur la machine aerostatique, ebend. 1784; les voyageurs aeriens, ebend. 1785. 2) (Jaques Etienne), des Vor. Bruder, geb. ebend. 1745; eigentlich zum Architekten vorgebildet, theilte er die Neigungen seines Bruders und trug so wesentlich zu der Erfindung und Verbesserung der Luftbälle bey, daß beyden Brüdern gemeinschaftlich die Ehre, Begründer der Aerostatik zu seyn, zugestanden wird. Als Theilnehmer an der Direction der großen Papierfabrik zu Annonay erfand er Formen für sehr große Papiersorten (papier grand monde); auch die Zubereitung des Velinpapiers ging zuerst von ihm aus. In den aerostatischen Unternehmungen, wie auch in mehreren Beschäftigungen seines Bruders, unterstützte er diesen wesentlich durch seine gründlichen mathematischen Kenntnisse. Dem Könige Ludwig XVI. vorgestellt erhielt er den Saint Michaelsorden und einen Adelsbrief, den er jedoch auf seinen Vater überzutragen bath, ohne daß er, so wenig wie sein Bruder, davon Gebrauch machten; auch er war in die Akademie als Mitglied aufgenommen worden. Während der Revolution blieb er in seiner Fabrik zu Annonay, wendete sich aber später, an einer Herzkrankheit leidend, mit seiner Familie nach Lyon und starb, auf seiner Reise von da nach Annonay, zu Serrières 1799.

Montgomery, 1) Grafschaft in Nord-Wales (England), an Merioneth, Denbigh, Shrop, Radnor, Cardigan grenzend; hat 39 (40) Q. M., ist zum Theil gebirgig (Plinlimon, Moylvadian), zum Theil (in den beyden Thälern) eben, wird bewässert von der (hier nicht schiffbaren) Saverne und einigen ihrer Nebenflüsse; hat gutes Klima, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Flachs, Zuchtthiere, Wild (besonders Geflügel); Industrie ist nicht bedeutend (Steinkohlen fehlen), man treibt einige Weberey. Ew. gegen 55,000. 2) Hauptort darin, ein Borough unweit der Saverne; hat 1000 Ew. 3) Mehrere Grafschaften in Nordamerika.

Montguyon, Stadt und Cantonsort am Mouzon im Bezirke Jonsac des Departements Nieder-Charente (Frankreich); hat 1300 Einwohner, Gerbereyen.

Montholon (Charles Tristan, Graf von), geboren 1783 zu Paris; trat, nachdem er, noch ein Kind, schon 1792 auf der Escadre des Admirals Truguet die Expedition nach Sardinien mitgemacht hatte, 1797 in ein leichtes Cavallerieregiment, wohnte den Feldzügen in Italien, Deutschland und Pohlen bey, zeichnete sich in den Schlachten von Austerlitz, Wagram, Jena und Friedland aus, ward 1807 Oberst und Adjutant des Marschalls Berthier, kam 1809 in das Gefolge des Kaisers, wurde 1811 bevollmächtigter Minister beym Großherzog von Würzburg, von wo aus er der französischen Regierung einen merkwürdigen Bericht über die innere Lage Deutschlands und über die geheime Stimmung der hauptsächlichsten Cabinets zufertigte, bekam 1814 das Commando des Departements Loire, erboth sich, das Schicksal Napoleon's, nach dessen Abdication, zu theilen, was aber Napoleon ausschlug, that während der hundert Tage seinen Dienst als Generaladjutant, wohnte der Schlacht von Belle Alliance bey, begleitete endlich Napoleon nach Helena, hielt hier treu bis zu dessen Tode aus, wurde Executor des Testamentes des Gefangenen, kehrte nach Paris zurück und gab, im Vereine mit dem General Gourgaud, Napoleon's Manuscripte heraus.

Monti (Vincenzo), geboren um 1753 zu Fusignano im Ferraresischen; begab sich nach beendigten Studien nach Rom, wo er Secretär des päpstlichen Nepoten Luigi Braschi, dann auch Mitglied der Arcadia wurde; hierauf zu Mailand Secretär des Directoriums der cisalpinischen Republik geworden flüchtete er 1799, bey Suwarow's Ankunft, nach Frankreich, kehrte aber nach der Schlacht von Marengo wieder zurück, wurde Professor der schönen Wissenschaften am Collegium Breva, dann Professor der Beredsamkeit in Pavia, kurz darauf von Napoleon zum Historiographen von Italien ernannt. M. gilt für einen der besseren Dichter des jetzigen Italiens.

Montigny (M. le Roi, M. Sour le Meuse), Stadt und Cantonsort an der Maas im Bezirke Langres, Departement Ober-Marne (Frankreich); hat 1100 Einwohner.

Montiren, beym Militär, mit neuen Kleidungsstücken (Montirungen) versehen.

Montiviliers, Stadt im Bezirke Havre de Grace, Departement Nieder-Seine (Frankreich), Cantonsort an der Lezarde; hat ansehnliche Fabriken in Tabak, Spitzen, Tuch, 3800 Einwohner. Montjoie, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, 7 Q. M. groß und mit 17,604 Einwohnern, von der Roer durchflossen; liegt in der Veen, wo nackte Berge mit Torfmooren wechseln, und hat eine lebhafte Industrie. 2) Kreisstadt darin, an der Roer, in einem tiefen, von schroffen Felsen umgebenen Thale und in einer rauhen Gegend der Veen; hat bedeutende Tuch- und Kasemirfabriken, Maschinenspinnereyen, Rauch- und Walkmühlen, Färbereyen, Wollwäschen und 3100 Einwohner.

Montlosier (François Dominique Regnault, Graf von), geb. 1763; stammt aus der Auvergne, war 1789 Deputirter bey den Etats généraux, wo er die Vorrechte des Königs, des Staates und der Geistlichkeit vertheidigte. 1791 wanderte er aus, suchte 1794 mit dem Abbé de Pradt u. And.

delsgericht, Universität mit 3 Facultäten, anatomisches Theater (gestiftet im 13. Jahrhunderte, doch war schon im 12. Jahrhunderte eine medicinische Schule da), öffentliche Bibliothek (42,000 Bände), botanischen Garten, Ackerbaugesellschaft, ansehnliche Fabriken in Grünspan, Cremor Tartari und vielerley chemischen Waaren, wohlriechenden Öhlen und Salben, Branntwein und anderen geistigen Wassern, wollenen und baumwollenen Waaren, Leder u. m. a. Der Handel erstreckt sich auf diese Producte, so wie auf Wein, Baumöhl, Seide, Getreide, und wird durch einen Kanal (Gravekanal) und den Fluß Lez für die Schifffahrt erleichtert. M. hat 7 Thore, darunter das eine (von Peyrou oder Perou) einen Triumphbogen bildet, Citadelle, Kathedrale, 20 andere Kirchen, darunter 1 reformirte und die schöne Peterskirche, 3 Hospitäler, Münze, Börse, ausgezeichnet schönen freyen Platz (Perou, auf einem Hügel, von dem man die Pyrenäen, Sevennen, Alpen und das Meer bey heiterem Himmel erblickt, zu dem man auf drey schönen Treppen gelangt, welche mit Balustraden eingefaßt und mit Alleen besetzt sind u. dessen Mitte ein mit einem Tempel überbautes Wasserbehältniß ziert), eine 3 Stunden weit führende Wasserleitung, Esplanade, Concertsaal, Theater u. m., und 34,000 Einwohner. M. wird wegen der Lage, des gesunden Klima's, der dortigen geschickten und, besonders ehedem, in Ruf stehenden Ärzte und wegen der in der Gegend befindlichen Bäder (bey M. ist das Bad Joucasse) häufig von Fremden besucht. Geburtsort von Cambacérès und Chaptal. 3) Hauptort des Staates Vermont in Nordamerika, so wie der Grafschaft Washington; liegt am Onion, hat Staatenhaus, Regierungspalast, Gerichtshaus, Akademie, Gefängniß, Postamt, 2000 Einwohner, ist Sitz des Gouverneurs, der Generalversammlung u. s. w., treibt einigen Handel.

Mont Pelvoux de Vallouise, Spitze der cottischen Alpen im Departement Oberalpen (Frankreich); hat 13,236 Fuß Höhe.

Montperdu, Spitze der Pyrenäen im Departement Ober-Pyrenäen (Frankreich); hat 10,578 Fuß, die Schneelinie 8100 Fuß.

Montpensier (Anne Marie Louise d'Orleans, bekannter unter dem Nahmen Mademoiselle de M.), Tochter des Herzogs Gaston von Orleans, 2. Sohne Heinrich's IV., geb. zu Paris 1627; ergriff in den Kriegen der Fronde die Partey des Prinzen Condé und feuerte bey dieser Gelegenheit auf die Truppen Ludwig's XIV. selbst die Kanonen der Bastille ab, was ihr dieser nie vergaß. Nach mancherley verunglückten Heirathsplänen und 42 Jahre alt wollte sie sich 1669 mit dem Grafen Lauzun vermählen, und erhielt dazu die Erlaubniß; die Montespan aber, die den Grafen haßte, bewirkte beym Könige ein Verboth der Heirath, die jedoch heimlich vollzogen wurde. Sie brachte hierdurch dem Herzoge von Lauzun ein Vermögen von 20 Mill. Franken, 4 Herzogthümer, 2 Herrschaften und den Palast Luxemburg mit. Sie starb 1693 und hinterließ Memoiren, 8 Bde., 12., Amsterdam 1746. Sie sind geistreich geschrieben und enthalten manchen Aufschluß über Ludwig's XIV. Jahrhundert.

Montreal, 1) Stadt und Cantonsort im Bezirke Condom, Departement Gers (Frankreich); liegt an der Lauson, hat 1800 Einwohner. 2) Stadt und Cantonsort im Bezirke Carcassonne, Departement Aude;

hat 3100 Einwohner. 3) District in Unter-Canada (britisch Nord-Amerika); begreift die Grafschaften Bedford, Richelieu, Surey, Kent, Huntingdon, York, Effingham, Leinster, Warwick und M.; 4) diese Grafschaft umfaßt die Inseln Perrot und M.; 5) Insel in dem vom Lorenzflusse gebildeten See St. Louis; hat 6⅔ M. Länge, 2 1/10 Breite; ist niedrig, mit einigen Hügeln, vielem Walde, aber auch vielem angebauten Lande, das reichliche Bewässerung (auch einen See, St. Peter, und einen Kanal) hat, reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst u. Flachs bringt und von 40,000 Einwohnern bewohnt wird; 6) höchster Berg auf dieser Insel; 7) Hauptstadt des Districtes und der Grafschaft, offen, schön gebaut; hat auf dem Markte Schifffahrtsstatue mit Nelson's Bildsäule, Gouvernementshaus, Rathhaus, 4 kathol., 2 anglican. Kirchen, mehrere Klöster, Hospital, Gefängniß, Paradeplatz, mehrere Collegien und Schulen, sicheren Hafen, 25,000 Einwohner, Briten, Canadier, Indianer. Man hat hier große Niederlagen von Pelz (vorzüglich für die nach ihr benannte Montreal Handelsgesellschaft) und einige Fabriken. M. ist 1640 angelegt.

Montrose, Stadt (Marktflecken) in der Grafschaft Angus in Schottland; liegt an der Mündung des South-Esk ins deutsche Meer, hat Hafen, Werfte, Docken, verschiedene Fabriken in Leinwand, Segeltuch, Leder, 9000 Einwohner, welche Küsten- u. Grönlandsschifffahrt treiben, Hummer (jährlich gehen davon 60—70,000 Stücke nach London) und Fische fangen, einigen Handel treiben.

Montserrat, 1) sägeförmig gebildeter Kalkberg am Llobregat in der Vegeria de Manresa der spanischen Provinz Catalonien; hat 3937 Fuß und trägt 2) die reiche Benedictinerabtey M., in welcher sich Ignaz von Loyola eine Zeit lang aufhielt, u. worin sich viele Heiligthümer befinden. Zum Kloster gehört eine Congregation von 70 Mönchen, mehrere Gebäude, schöne Kirche; auf dem dahinterliegenden Berge liegen 14 Einsiedeleyen neben und über einander, so wie eine Grotte der heiligen Jungfrau, deren Bild 880 gefunden worden seyn soll und jährlich eine große Menge Pilger hinzieht. Der Berg hat Stalactitenhöhle, und war, wie das Kloster im spanischen Kriege zu Anfang des jetzigen Jahrhund., militärisch von hoher Bedeutung.

Mont St. Jean, Dorf in dem Bezirke Nivelles der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); nach ihm nannen die Franzosen die Schlacht von Belle Alliance.

Montucci (Antonio), geb. 1769 zu Siena; ward 1785 Professor der englischen Sprache am Collegium Tolomei und begab sich 1789 nach London, wo er mit den 4 jungen Chinesen, welche Lord Macartney 1792 von seiner Gesandtschaftsreise mitbrachte, Bekanntschaft anknüpfte und sich nun auf das Studium der chinesischen Sprache legte, auch den Plan faßte, ein Wörterbuch in dieser Sprache herauszugeben. 1806 kam er nach Berlin, wo er Lehrer des Kronprinzen und ihm Hoffnung auf Unterstützung geworden war, welche jedoch durch den Krieg vereitelt wurde; später ließ er sich in Dresden nieder und fuhr auch hier fort, mit großem Fleiße an seinem Wörterbuche zu arbeiten, das er auch wirklich beendete; 1827 kehrte er nach Italien zurück und starb zu Siena 1829. Sein Wörterbuch, so wie einen Theil seiner chinesischen Bibliothek hatte schon früher Leo XII. an sich gekauft und zur Belehrung der Missionarien

im Vatican aufstellen lassen. Übrigens hat er sich durch mehrere Grammatiken, eine Auswahl aus Goldoni u. A. als Lehrer der neueren Sprachen einen geachteten Nahmen erworben.

Monument (lat.), so v. w. Denkmahl.

Monumenta, 1) Monumente; 2) unter diesem Titel befinden sich in Bibliotheken mehrere große Werke, Kunst- u. Geschichtsdenkmähler befassend, wie: M. boica, 24 Bde., mit Kupf., München 1769—1821, u. m. a.

Monza, Stadt in der Delegation und dem Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich), am Lambro; hat königliches Schloß mit Park, Stifts-, 5 andere Kirchen, Erziehungscollegium, Seidenwebereyen, Fabriken in Leder- und Wollenwaaren, war sonst Residenz der lombardischen Könige, deren eiserne Krone hier aufbewahrt wurde.

Moor, eine sumpfige Gegend, deren obere Lage Torf über einer Thonlage ist, welche das Wasser nicht tiefer in die Erde bringen läßt.

Moor, Marktflecken in der Gespanschaft Stuhlweißenburg des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.), mit Schloß, mehreren Kirchen, Cavalleriecaserne, 2500 deutschen Einw.

Moore (Thomas), geboren 1780 zu Dublin, Sohn eines dortigen Kaufmannes; studirte auf der Universität zu Dublin, erhielt später die Stelle eines Secretärs bey dem Admiralitätsgerichte auf den bermudisch. Inseln, kehrte aber bald in das Vaterland zurück u. widmete sich hier ganz den Musen; er lebt hier, nach manchen unangenehmen Erfahrungen und Mißhelligkeiten, durch eine Heirath in eine unabhängige Lage gesetzt, in Ruhe. Schon eine Übersetzung des Anakreon, die er 1800 lieferte, begründete seinen Ruhm, noch mehr aber seine später herausgegebene Irish melodies, die neue Texte zu alten Nationalliedern sind. Seinen höchsten Ruhm erwarb ihm aber sein Gedicht: Lalla Rookh, London 1817, 2. Aufl., ebend. 1818, das ihm 3000 Pfund Sterling Honorar einbrachte.

Moor-schnepfe, s. unter Schnepfe und Brachvogel.

Moorshedabad, 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, am Ganges und Hoogli; hat 111½ Q. M., 1,030,000 Einwohner, bringt Seide und Indigo. 2) Hauptstadt darin, am Baghirati, zweyte und ehemahlige Hauptstadt Bengalens, Sitz mehrerer Gerichtsbehörden und des zur Ruhe gesetzten Nabobs von Bengalen; hat großen Marktplatz, Palast des Nabobs mit großem Garten, Fabrikscollegium, schöne Moscheen, Fabriken in Baumwolle, Seide, besonders Shwals, ausgebreiteten Handel (auch auf dem Flusse), 30,000 Häuser, 165,000 (150,000) Einw.

Moos, 1) Überzug eines Erdfleckes (auch wohl eines Baumstammes, Steines, einer Mauer u. s. w.) mit Moosen, insbesondere Laubmoosen; eine solche Stelle nennt man dann bemoost; 2) Zusammenhäufung von ihrem Standorte gelöster Moose, besonders Laubmoose, sowohl in noch feuchtem oder feucht erhaltenem Zustande, als auch getrocknet, zu verschiedlichen Zwecken; 3) in Zusammensetzungen bes. Art von Moosen, vorzüglich Laubmoosen, durch ein angefügtes Wort näher bestimmt, wie; Ast-, Bart-, Blasen-, Haar-, Hüll-, Knoten-, Löcher-, Stern-, Torfmoos u. m.; 4) eine damit bewachsene Gegend selbst; 5) eine nicht blos mit M., sondern auch fauligem Grase, Gemüse und ähnlichen Gewächsen überzogene Erdfläche; 6) so v. w. Moor; 7) s. auch Isländisches Moos.

sche Revolution ausbrach, nahm er bey den Royalisten Dienste, wurde Officier und Adjutant des Generals Cagigal. Bald stieg er bis zum General und ersetzte den General Boves. Sein nunmehriges Leben ist eine Reihe der abscheulichsten Grausamkeiten. Bey der Einnahme der Brücke von San Fernando 1813 ließ er die ganzen Vertheidiger niederhauen u. s. w. Das Glück stand ihm Anfangs bey. So trug er vieles zur Niederlage Bolivar's bey Ocumare bey, ward aber von Mac-Gregor bey Alcaran und Juncal geschlagen. 1816 befehligte er wieder gegen Bolivar, ward von ihm jedoch zum Rückzug genöthiget. 1823 gab er in der Capitulation von Maracaibo, wo er und sein Corps freyen Abzug nach Havannah erhielt, sein Ehrenwort, nicht mehr gegen die südamerikanischen Insurgenten dienen zu wollen. Doch machte er 1824 zu Havannah Rüstungen gegen die junge Republik, die später unterblieben zu seyn scheinen.

Moral-philosophie, die Wissenschaft von den Gesetzen der praktischen Vernunft, welche das sittliche Handeln des Menschen bestimmen sollen, daher ein Theil der praktischen Philosophie, doch von der Religions- und Rechtslehre, so wie der Politik, wesentlich verschieden.

Moral-princip, 1) so v. w. Princip der Sittlichkeit selbst, also ihr ursprünglicher Grund und Quell, der, je nachdem man von dem moralischen und religiösen Standpunkte ausgeht, entweder die menschliche oder göttliche Vernunft ist; 2) ein rein formaler, praktischer und apodiktischer Grundsatz, eine doctrinelle Formel, die man an die Spitze der Moral stellt, um daraus andere Principien und Grundsätze, die verschiedenen Pflichtgebothe, als Folgesätze, abzuleiten. Soll eine solche Formel ihrem Zwecke entsprechen, so müssen sich die verschiedenen Lehren der Moral vollständig und einfach daraus abfolgern lassen.

Morava, 1) Fluß in der europäischen Türkey; entspringt aus 2 Quellenflüssen, der bulgar. (östl.) M., welche vom Argentaragebirge kommt, außer mehreren Flüssen die Nissava (rechts) und die Toplitza (links) aufnimmt, u. der servisch. (westlichen) M., welche, von den taurischen Alpen herabfließend, den Ibar und die Mitrovitza aufnimmt; auf der servisch-bulgarischen Grenze vereinigen sich beyde zur M., welche, durch Servien fließend, bey Kollar sich theilt und zweyarmig in die Donau fällt; 2) Marktflecken daran, im Sandschak Veldschterin des Ejalets Rum-Ili; 3) so v. w. March.

Morawka, Dorf in der Minderherrschaft Friedeck in dem Kreise Teschen der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat 2400 Ew. Morawska Budingowice, s. v. w. Mährisch-Budwitz. M. Trzebowa, so v. w. Mährisch-Trübau.

Morbihan, 1) Meerbusen im nordwestlichen Frankreich, am atlantischen Meere; ist 4 Stunden lang, 1½ Stunden breit; umschließt mehrere Inseln, nimmt einige kleine Flüsse, z. B. den Auray, auf, ist mit der Stadt Vannes durch einen Kanal verbunden und von der Halbinsel Rhuys geschützt; 2) nach ihm benanntes Departement, Theil der ehemahligen Nieder-Bretagne; grenzt an die Departements Ille-Vilaine, Nieder-Loire, Nordküsten, Finisterre und das atlantische Meer, hat 128 Q. M., 405,000 Einwohner, meist Katholiken und Breyzards, dürftiger, schmutziger Lebensart, mit eigenthümlichen, schwer verständlichem Dialekte, welche Ackerbau (mit hinreichen-

der Erzeugung von Getreide, Hanf, Flachs u. s. w.), Viehzucht (gute Pferde, Rinder, Schafe), Bienenzucht, Fischerey (Sardellen, Rochen), einige Industrie (Eisenwaaren) und Handel (mit den Landesproducten) treiben. Das Land ist blos hügelig, zum Theil morastig und haidig, fruchtbar, nicht überall gut angebaut, hat an der Küste viele Buchten, Einschnitte (Halbinsel Quiberon) und Inseln, wird durchflossen von der Vilaine und mehreren kleineren Flüssen (Blavet, Auray, Oust u. a.). Das Klima ist gemäßigt, die Luft dick; Holz mangelt sehr, so daß Mist zur Feuerung verwendet wird. Es theilt sich in 4 Bezirke. Hauptstadt: Vannes.

Morchel, 1) **gemeine M.** (helvella esculenta), in trockenen Bergwäldern wachsender, im Frühjahre nach warmem Regen häufig hervorkommender Pilz, mit rundlichem, lappig gefaltetem, dunkelockerfarbenem, oder schwarzbraunem Hute, weißem Strunke; 2) **Spitz-M.** (morchella esculenta), in trockenen Wäldern, auf Meilerstätten, mit ey- oder kegelförmigem, zugespitztem, an der Basis zusammengezogenem, grünlich-graubraunem, zellig vertieftem Hute, walzenförmigem, runzlichem Strunke. Beyde werden, frisch und getrocknet, in der Küche als Gemüse, mit Petersilie, für sich und als Zusatz zu Kohlrabi, Blumenkohl und zu allerhand Brühen benutzt. Gewöhnlich werden nach Deutschland M.n aus Pohlen über Breslau, aus Schlesien, Mähren und Böhmen, auch aus Frankreich über Bordeaux in den Handel gebracht.

Mord, ist ein Verbrechen, welches derjenige begeht, der gegen einen Menschen, mit dem Entschluße, ihn zu tödten, auf eine solche Art handelt, daß dessen Tod daraus nothwendig erfolgt. Die Gattungen des Mordes sind: 1) **Meuchelmord**, welcher durch Gift oder sonst tückische Weise geschieht; 2) **Raubmord**, welcher in der Absicht, fremdes Gut mit Gewaltthätigkeiten gegen eine Person an sich zu bringen, begangen wird; 3) **der bestellte Mord**, wozu jemand gedungen, oder auf eine andere Art von einem Dritten bewogen worden ist; 4) **der gemeine Mord**, der zu keiner der angeführten schweren Gattungen gehört. — Jeder, vollbrachte Mord (mit Ausnahme des **Kindsmordes**) wird nach dem österreich. Strafgesetzbuche sowohl an dem unmittelbaren Mörder, als an demjenigen, der ihn etwa dazu bestellt, oder ihm die That ausüben geholfen hat, mit dem Tode bestraft. Diejenigen, welche auf eine entferntere Art an dem verübten Morde Theil haben, werden bey einem **gemeinen Morde** mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren, wenn aber die Mordthat an Verwandten der aufsteigenden oder absteigenden Linie, an dem Ehegenossen des Thäters oder Theilnehmers, da ihnen diese Verhältnisse bekannt waren, oder wenn ein Meuchelmord oder Raubmord verübt wurde, zwischen 10 und 20 Jahren bestraft. — Der bloße **Versuch des gemein. Mordes** wird an dem Thäter und seinen Mitschuldigen mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren, und an den entfernten Theilnehmern mit 1—5 Jahren bestraft. Ist aber ein **Raubmord, Meuchelmord, bestellter Mord**, oder ein Mord an den oberwähnten **Angehörigen** des Thäters oder Theilnehmers **versucht** worden; so tritt die Strafe des schweren Kerkers gegen den Thäter und seine Mitschuldigen zwischen 10 und 20 Jahren, und bey besond. erschwerenden Umständen, auf lebenslang, gegen die

entfernten Theilnehmer aber zwischen 5 und 10 Jahren ein. — Milder, als die bisher angeführten Gattungen des Mordes, wird nach den österreichischen Gesetzen der Kindsmord, nähmlich jener Mord behandelt, welchen eine Mutter, die ihr Kind bey der Geburt tödtet, oder durch absichtliche Unterlassung des bey der Geburt nöthigen Beystandes umkommen läßt, begeht. Er wird, wenn er an einem ehelichen Kinde geschah, mit lebenslangem schweren Kerker; wenn er aber an einem unehelichen Kinde begangen wurde, im Falle der positiven Tödtung, mit schwerem Kerker von 10—20 Jahren, im Falle aber das Kind durch absichtliche Unterlassung des bey der Geburt nöthigen Beystandes umkam, mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren bestraft.

Mordent, in der Musik eine Spielmanier, die zur Auszierung der Melodie gebraucht wird.

Mordwinen (Mordwa), mongolisch-finnischer Volksstamm in russisch Asien; wohnt an der Wolga in verschiedenen Statthalterschaften in kleinen Dörfern; sie sind Fischer und Jäger, auch Ackerbauer und Viehzüchter, schmutzig, träge, doch ehrlich, finnisch in 2 Dialekten redend, im Übrigen den Tschuwaschen sehr ähnlich; der Religion nach sind sie meist Christen, einige sind Schamanen. Ihre Stärke beläuft sich auf 100,000 Mann.

Morea, neuerer Nahme des Peloponnes.

Moreau (Jean Victor), geboren zu Morlaix 1763; Sohn eines geachteten Advocaten; sollte dieselbe Laufbahn ergreifen, ward aber Soldat, gegen den Willen seines Vaters, von diesem jedoch losgekauft und studirte nun zu Rennes die Rechte. Zu Anfang der Revolution bildete er eine trefflich organisirte Artilleriecompagnie der Nationalgarde und commandirte diese bis 1792 als Capitän. Als er zum wirklichen Kriegsdienste aufgefordert wurde, suchte er sich diesem zu entziehen, kam jedoch nicht zu seinem Zwecke und trat in ein freywilliges Bataillon, das zu Dumouriez stieß, ein. Bald ward er Bataillonschef, 1793 Brigadegeneral, 1794 unter Pichegrü Divisionsgeneral und führte das Corps, das gegen Nieder-Flandern operirte, nahm Menin, Brügge, Ostende, Nieuport, die Insel Cassandria und das Fort Eclüse. Ende April 1796 erhielt er an Pichegrü's Stelle den Oberbefehl über die Rhein- und Moselarmee. Er hatte in diesem Feldzuge die Correspondenz Pichegrü's mit dem Prinzen Condé in einem österreichischen Bagagewagen gefunden, solches aber aus Freundschaft für ersteren dem Directorium nicht angezeigt. Dieses ward jetzt bekannt und gab dem Directorium Anlaß, ihn im September 1797 von seinem Commando abzurufen. Erst Ende 1798 erhielt er als Inspecteur général wieder eine Anstellung und ward dem General Scherer im April 1799 zum Beystand gegen die Österreicher und Russen geschickt. In dieser Lage erhielt er seine neue Bestimmung als Chef der Rheinarmee wieder, doch blieb er noch während der Schlacht von Novi, in der Joubert getödtet ward und M. drey Pferde unter dem Leibe erschossen wurden. Sämmtliche Generale begaben sich freywillig wieder unter seinen Oberbefehl und er befehligte noch den Rückzug des Heeres. M. ging auf dem Wege zur Rheinarmee nach Paris. Hier stand das Directorium auf dem Punkte zu fallen. Die demselben feindliche Partey machte M. Anträge, sich an ihre Spitze zu stellen und als Chef des Staates aufzutreten. M. traute sich

aber nicht Kraft genug zu und ſchlug dieſes Anerbiethen aus, willigte aber ein, unter Buonaparte's Befehlen zum Sturz des Directoriums beyzutragen, worauf der bekannte 18. Brumaire erfolgte. M. ward zum Chef der Rhein- und Donauarmee berufen. Sein Plan war, in Schwaben und in das Herz der Erbſtaaten vorzudringen. Mit dieſem Plane war Buonaparte nicht einverſtanden; er hielt Italien für die verwundbare Stelle u. wollte, daß M. blos beobachten und demonſtriren, kurz eine ſecundäre Rolle ſpielen ſollte. Dieſes gab zu Eiferſüchteleyen Anlaß, die zu der ſpäteren Feindſchaft beyder den Grund legten. Indeſſen erfolgte eine Ausſöhnung zu Paris, und M. erhielt die Mittel, den Feldzug unabhängig zu führen. Der lüneviller Friede folgte hierauf und Paris empfing bey ſeiner Rückkehr den Helden mit Jubel. Nur Buonaparte war auf die Siege u. noch mehr auf die Liebe der Armee, die M. beſaß, eiferſüchtig. M. kannte die Geſinnungen des erſten Conſuls, verſchmähte aber in ſeiner Zurückgezogenheit zu Grosbois, wo er mit ſeiner jungen Gemahlin (Mademoiſelle Hulot) lebte, ſich, wie ihm mehrmahls angebothen wurde, an die Spitze von deſſen Gegnern zu ſtellen. Indeſſen ſcheute er Buonaparte nicht und ſprach ſich gegen Garat und andere Vertraute laut gegen ihn aus. Da ward George's und Pichegrü's Verſchwörung bekannt, u. zu gleicher Zeit bey dem von der geheimen Polizey verhafteten Abbé David, dem gemeinſchaftlichen Freunde Pichegrü's und M.s, ein Brief an letzteren, der beyde zu verſöhnen ſtrebte, gefunden; auch die Antwort M.'s ward aufgefangen. Dieſes genügte dem erſten Conſul, um M. im Februar 1804 verhaften und nach dem Tempel bringen zu laſſen. Am 10. Junius erklärten von 12 Richtern 7 M. für unſchuldig, 5 für ſchuldig. Allein Napoleon wollte ihn nicht freygeſprochen wiſſen; Real, Savary u. A. mußten die Richter nochmahls bearbeiten, und endlich verurtheilte ihn, dem höheren Impuls folgend, das Gericht zu zweyjähriger Haft. Nur drey Richter verharrten bey dem Ausſpruche: unſchuldig. M. hörte das Urtheil ruhig an und kehrte unter dem Rufe des Volkes: keine Haft Freyheit für M.! ohne Wache in ſein Gefängniß zurück. Napoleon beſchloß aber des Gefürchteten Verbannung. Der Juſtizminiſter machte bekannt, der Kaiſer habe M. die nachgeſuchte Erlaubniß, nach Amerika zu gehen, ertheilt, jedoch dürfe er nicht ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückkehren. Savary brachte M. nach Spanien, und 1805 ſchiffte ſich M. in Cadix nach Nordamerika ein. Seine Gemahlin folgte ihm. Er kaufte ſich zu Motrisville am Delaware bey Philadelphia an und trieb dort Landbau, Jagd, Fiſcherey; im Winter lebte er in New-York. 1811 brannte ſein Landhaus ab. Bald darauf ſtarb ſein Sohn. Eine Einladung ſeines Freundes, des Kronprinzen von Schweden, zu ihm zu kommen, ſchlug er aus; einer anderen, des Kaiſers Alexander, mit ihm Napoleon zu bekämpfen, folgte er, landete am 26. Julius 1813 in Gothenburg, traf am 7. Auguſt mit dem Kronprinzen von Schweden in Stralſund zuſammen, ging dann über Berlin nach Prag, wo er den 17. ankam und den 18. den Kaiſer Alexander beſuchte. Er trat nun in ruſſiſche Dienſte und trug die Uniform eines kaiſerl. Generaladjutanten. Gegen ſeinen Willen unternahm man den Angriff auf Dresden. Der Angriff war mißlungen, und die Verbündeten zogen ſich den 27. zurück. M. bemerkte, daß Napoleon

den linken Flügel der Alliirten umging und eilte, um dieſes zu melden, zum Kaiſer Alexander. Er traf ihn im Centrum hinter einer preußiſchen Batterie. Indem M. mit ihm ſprach, traf ihn eine franzöſiſche Kanonenkugel und zerſchmetterte ihm beyde Beine. Ruhig ertrug er die Ablöſung, klagte nicht, wurde über das Gebirge getragen und ſtarb am 2. September zu Laun in Böhmen. Ein Denkmahl auf der Höhe, wo er gefallen, vom Fürſten Repnin 1814 errichtet, deckt ſeine abgelöſten Füße, der Körper ruht zu Petersburg, wo er feyerlich beerdiget ward. Ludwig XVIII. ließ ihm 1819 zu Paris ein Denkmahl errichten.

Morelle, 1) große, Art Süßweichſel, ſehr groß, mit glänzend ſchwarzer Haut, blutrothem, ſaftigem, weinſäuerlichem Fleiſche, blutrothem Steine; reift Ende Junius und Anfang Julius; gut zum Einmachen und Trocknen; 2) große, holländiſche M., Weichſelſorte, dunkel, groß, vollſaftig, mit ſehr großen Blumenblättern; 3) Juſtiniſche M., runde, ziemlich ſtarke, ſchwarzrothe Weichſel mit ſtarker Säure; reift Mitte Auguſt.

Morelli (Giacomo), geb. 1745 in Venedig; ſtarb 1819; Rubei's Schüler, großer Literator, Archäolog und Kritiker, von unermüdlichem Fleiße, geübtem und nüchternem Urtheile, leichtem und treuem Gedächtniße; beſuchte frühzeitig die Bibliotheken ſeiner Vaterſtadt, copirte, excerpirte, verfaßte Kathaloge ꝛc., ſo auch bald darauf in Padua, Verona, Mailand u. a.; ward nach Zanetti's Tode 1778 Bibliothekar der St. Markusbibliothek, um die, wie um die gelehrte Welt, er ſich unſterblich verdient gemacht hat. Außer mehreren Schriften bibliothekariſchen und antiquariſchen Inhaltes, Biographien mehrerer Gelehrter ꝛc., gab er zuerſt mit Anmerkungen heraus: Ariſtides Rede gegen den Leptines, Libanius Apologie des Socrates, Ariſtorenos rhythmica elementa, Venedig 1785. Seine kleinen Schriften ſind erſchienen: Operette di M., 3 Bde., ebend. 1820.

Morgagni (Giovanni Bapt.), geb. zu Forli 1682; betrieb mit Eifer, von ſeinem 16. Jahre an, zu Bologna das Studium der Anatomie und erwarb ſich während ſeines langen Lebens, 1701 Doctor der Medicin daſelbſt geworden, 1711 als zweyter u. 1715 als erſter Lehrer der Anatomie zu Padua angeſtellt, bis zu ſeinem Tode 1771 den ausgezeichneteſten Ruf als Anatom. Sein Hauptwerk, das er als 80jähriger Greis herausgab, in ſeiner Art noch jetzt klaſſiſch, iſt: de sedibus et causis morborum, per anatomen indagatis libri V, 2 Bde., Venedig 1761, Folio.

Morgan (Lady M.), ihr Vater, Owenſon, war Schauſpieler bey dem Theater in Dublin. Noch als Miß Owenſon ſchrieb ſie einige geiſtreiche Romane. Sie verheirathete ſich ſpäter mit dem Dr. Morgan. 1816 unternahm ſie eine Reiſe nach Frankreich und Italien und gab ihre Beobachtungen über dieſe Länder heraus. Seit 1823 lebte ſie wieder in Dublin und entleibte ſich 1825, indem ſie ſich mit ihrem Schnupftuche erwürgte.

Morgana, nach den Romanen des Mittelalters mächtige Fee, Tochter des Königs Uther Pernagor's und daher Schweſter Königs Arthur. Sie lebt noch in Italien im Munde des Volkes, und ihr werden die Fata Morgana zugeſchrieben.

Morgarten, Berg im Thale Egeri des Schweizercantones Zug; bekannt durch die Schlacht 1315.

Morgen, 1) als Beywort, der nächſtfolgende Tag; 2) die nächſte Zeit vor oder nach Aufgang der Sonne,

von der Morgendämmerung an bis nach Sonnenaufgang, mit unbestimmter Grenze, gewöhnlich jedoch bis 3 Stunden vor Mittag; 3) die Zeit nach 12 Uhr des Nachts bis Mittags 12 Uhr; 4) so v. w. Osten, s. unter Himmelsgegenden; man unterscheidet dabey den wahren M., od. die Himmelsgegend, wo die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche aufgeht, und den scheinbaren M., oder die Gegend, wo die Sonne jeden Tag in den übrigen Zeiten des Jahres aufgeht; 5) eigentlich so viel Feld, als man in einem halben oder ganzen Tage mit einem Gespann umackern kann, daher ungefähr so viel wie Acker; außerdem in Amsterdam 600, im Braunschweigischen 148, in Breslau 394, in Kleve 625, in Kulm alter M. 395, neuen M. 407, in Dresden 300, in Franken 257, in Fulda 160, in Gotha 167, in Halberstadt 180, in Hannover 120, in Hildesheim 174, in Königsberg 300, in Leipzig 300, in Lüneburg 120, in Mecklenburg 100, in Naumburg 300, in Würzburg 160 Quadratruthen.

Morgen-blatt, seit 1807 bestehendes, belehrender Unterhaltung gewidmetes, in Stuttgart im Cottaischen Verlage erscheinendes Tageblatt; frühere Redactoren waren L. F. Huber, Haug, Rückert, Ther. Huber u. And. Seit mehreren Jahren ist es mit einem Kunstblatte, seit 1820 vom Professor Schoen redigirt, und einem Literaturblatte begleitet, welches früher (bis 1826) Müllner zum Specialredacteur hatte, an dessen Stelle seit 1826 W. Menzel getreten ist. Es gehört zu den verbreitetsten Blättern Deutschlands, sein Absatz wird auf 1500 Exemplare geschätzt.

Morgen-gabe, ist das Geschenk, welches der Mann seiner Gattin am ersten Morgen zu geben verspricht. Ist dieselbe versprochen worden, so wird im Zweifel vermuthet, daß sie binnen den ersten drey Jahren der Ehe schon übergeben worden sey.

Morgenland, 1) die Länder, von Europa nach Morgen gelegen, als der größte Theil von Asien; 2) insbesondere türkisch Asien, Persien, Arabien; 3) vorzüglich die Levante.

Morgen-röthe, M.-roth, die dem Sonnenaufgange vorhergehende Röthung in der Gegend des Horizonts, in der die Sonne sich über denselben erhebt, vom Brechen der Sonnenstrahlen in den Erddünsten bedingt; ist diese Röthung dunkel, verbreitet, oder unterscheidet man selbst Gewölke darin, so deutet dieses auf Überhäufung der Atmosphäre mit Dünsten und läßt gewöhnlich Regen, oder auch im Sommer Gewitter, denselben Tag vermuthen, wenn auch nach Sonnenaufgang der Himmel heiter wird, od. bleibt; im Gegensatze der Abendröthe, von der man meistens gutes Wetter für den folgenden Tag erwartet, indem die gebildeten Dünste sich durch den nächtlichen Thau niederschlagen.

Morgen-stern, 1) die Venus, wenn solche vor Sonnenaufgang am Himmel sichtbar ist, Gegensatz von Abendstern, wenn solche in entgegengesetzter Stellung zur Sonne nach Sonnenuntergang am Abendhimmel erblickt wird; 2) eine im Mittelalter gewöhnliche Waffe; bestand aus einer Keule, welche an ihrem kolbigen Ende mit eisetnen Stacheln und Zacken versehen war; findet sich noch häufig in Wappen.

Morges, 1) Bezirk im Canton Waadt (Schweiz); hat 9000 Einw. 2) Stadt darin, am genfer See, gut gebaut; hat Schloß (jetzt Zeughaus), Hafen, ansehnlichen Handel (mit Frankreich, Italien u. Deutschland), 2100 Einwohner.

Morghen (Raphael), geb. 1758 zu

Neapel, aus einer ursprünglich niederländischen Künstlerfamilie. Schon 1775 stach er verschiedene Ansichten der Umgebung Neapels, die er nach der Natur aufgenommen hatte. Zur größeren Ausbildung sandte ihn sein Vater, Philipp M., ebenfalls Kupferstecher, zu dem Meister dieser Kunst, Joh. Volpato, nach Rom, den M. für die Folge noch übertraf. Er verband sich mit ihm und M.s Bruder, Antonio, zu gemeinschaftlichen Arbeiten und heirathete 1781 dessen Tochter. 1793 ward M. Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie der Künste zu Florenz. Ausgezeichnete Arbeiten von ihm: das Abendmahl nach Leonarde da Vinci (1800), gezeichnet von Theodor Matteini; Madonna della Seggiola, nach Raphael; Madonna dell Sacco, nach Andrea del Sarto; die Verklärung, nach Raphael; die Porträts von Dante, Petrarca, Arioſto, Taſſo u. a., die Nacht von Correggio, gezeichnet vom Professor Seydelmann. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Arbeiten erschien 1810 in Florenz durch R. Palmerini.

Morillo (Don Palilo M., Graf v. Carthagena), geb. zu Fuenta in der Provinz Toro, von niederer Herkunft (er soll Schäfer gewesen seyn); ward Soldat und war zur Zeit der französischen Revolution Sergeant in der Marine, stieg aber während derselben empor, befehligte 1808 eine Guerilla in Murcia und zeichnete sich mit derselben so aus, daß er bis zum General stieg. 1813 drängte er bey Puebla d'Arlanzon den französischen rechten Flügel zurück, ward hierbey verwundet und zeichnete sich auch bey Santa Pé aus. 1815 erhielt er das Commando über die Expedition von 10,000 Mann, die Süd-Amerika dem spanischen Zepter erhalten sollte. Er landete den 8. Aug. bey Corrolitos, belagerte und eroberte Carthagena und andere Plätze von Neu-Granada and that Alles, um das Land seinem Herrn zu unterwerfen. Wahrscheinlich würde ihm dieses gelungen seyn, hätte nicht Bolivar 1817 auf Haiti und Jamaika ein Corps gebildet, wäre derselbe nicht mit diesem zur Befreyung seines Vaterlandes gelandet u. hätte er den Krieg nicht gegen M. kräftig begonnen. M. war, da alle Hülfe vom Vaterlande ausblieb, die Entmuthigung unter seinen Truppen immer ärger wurde, genöthiget, am 23. Novemb. 1820 einen Waffenstillstand mit Bolivar zu schließen, worin die Sache Amerika's der Entscheidung des Königs und der von M. anerkannten Cortes anheimgestellt wurde. M. übergab das Commando dem General la Torre und kehrte nach Europa zurück. Dort war er bey der royalistischen Partey und wahrscheinlich einer der Anstifter der Insurrection der Garde du Corps am 7. Julius 1822. Er nahm seitdem seine Entlassung und zog sich Anfangs 1824 nach Frankreich zurück.

Moritz, 1) Prinz von Nassau Oranien, 2. Sohn Wilhelm's I. von Oranien, des Gründers der Freyheit der Niederlande, in dessen 2. Ehe mit Maria von Sachsen gezeugt, gebor. zu Dillenburg 1567; studirte zu Heidelberg und auf Kosten der vereinigten Niederlande zu Leyden, als sein Vater 1584 starb. Seiner Jugend ungeachtet ward M. zum Haupt des Staatsrathes der Niederlande und bald darauf auch zum Statthalter von Holland und Seeland ernannt. Des Prinzen Talent und Thätigkeit blieben dem Großpensionär Barneveldt nicht unbemerkt, der nach Leicester's Abdankung sich seiner bediente, dem verderblichen Einfluße der englischen Partey ein Gleichgewicht

zu geben und die englisch gesinnten Befehlshaber der Festungen im Zaume zu halten. Eine lange Reihe glänzender Waffenthaten vollbrachte er, bis 1609, auf des weisen Barneveldt's Betrieb, der von Spanien angetragene Waffenstillstand zu Stande kam. M. war damit nicht einverstanden; denn er verlor dadurch einen großen Theil seines Einflußes auf die öffentlichen Angelegenheiten, der während der Dauer des Krieges unbegrenzt gewesen war. Um sich bey seinem Ansehen zu behaupten, mußte er den viel geltenden Barneveldt verdrängen. Als nach dem 1621 abgelaufenen Waffenstillstande (den nur der Krieg um die jülichische Erbfolge unterbrach, wobey Spanien sich Pfalz-Neuburgs, Holland Brandenburgs annahm, und in dem M., ohne daß der Waffenstillstand eigentlich aufgehoben wurde, Jülich 1610 nach einer fünfwöchentlichen Belagerung eroberte) die Feindseligkeiten aufs Neue begannen, wollten dem Prinzen M. keine glänzenden Waffenthaten mehr glücken. Der spanische Feldherr Spinola gab keine Blößen, und beyde Feldherrn hielten sich an Einsicht u. kriegerischen Fähigkeiten vielleicht das Gleichgewicht. Spinola eroberte Breda; M. dagegen versuchte vergeblich sich der Citadelle von Antwerpen zu bemächtigen. Bald nach diesen Unfällen starb er an einer Leberverhärtung zu Haag am 23. April 1625. Er hat den Ruhm, einer der tapfersten, entschlossensten u. einsichtsvollsten Feldherrn neuerer Zeit gewesen zu seyn, der mit geringen Mitteln große Erfolge bewirkte und sowohl im Angriffe als bey der Vertheidigung, bey Belagerungen wie in Feldschlachten einen Scharfblick und ein Talent bewies, wodurch er jede Überlegenheit des Feindes sich unschädlich machte, jede Blöße desselben aufs Beste zu seinem Zwecke nutzte. Folard nennt ihn den größten Infanteriegeneral, den die Geschichte seit den Römerzeiten kennt. Die Kriegskunde verdankt ihm mehrere zweckmäßige Erfindungen und mehrere berühmt gewordene Heldennannten ihn ihren Lehrmeister. Als Staatsmann war er nicht weniger geschickt; die von ihm geführten Unterhandlungen u. geschlossenen Bündnisse gereichten den Niederlanden zum großen Vortheil, und mit Recht wird er der Befestiger der niederländischen Freyheit genannt. Mehrmahls sendeten die Spanier Meuchelmörder gegen ihn aus, deren Vorhaben aber stets vor der Ausführung entdeckt wurde. In seinem Privatleben zeigte sich Prinz M. liebenswürdig u. offen; doch ertrug er nicht Widerspruch. Er liebte die Pracht und führte einen glänzenden Hofhalt; die Wissenschaften ehrte er und war selbst hoch erfahren in der Mathematik, besonders in der Meßkunst und Befestigungskunst. Er war unvermählt, hinterließ aber mehrere natürliche Kinder.

2) Graf v. Sachsen, bekannter als Marschall von Sachsen, geb. 1696 in einem Dorfe bey Magdeburg, Sohn August's des Starken, Königs von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, und der Aurora von Königsmark, ward in Berlin und Warschau als Graf von der Raute erzogen u. zeigte früh Feuergeist, seltene Körperstärke und Lust zu den Waffen. Schon 1700 hatte er in Flandern als Adjutant des sächsischen Generals Schulenburg unter Eugen und Marlborough gegen Frankreich gefochten, und den Belagerungen von Lille, Tournay und Mons und der Schlacht von Malplaquet beygewohnt. Eben so zeichnete er sich 1710 aus, wohnte 1711 der Belagerung von Stralsund unter den Augen seines Vaters bey und wurde von demselben als Reichs-

vicar zum Grafen von Sachsen und bald darauf zum Obersten eines Kürassier-Regimentes, das er neu errichtete, ernannt, führte dasselbe 1712 gegen die Schweden und focht mit ihm in der Schlacht bey Gadebusch. Kurz darauf vermählte ihn seine Mutter mit der schönen Gräfin Victoria von Löben, doch war diese Ehe wegen des Unbestandes M.s in der Frauenliebe nicht glücklich und ward schon 1721 wieder getrennt. Er blieb dann unvermählt. 1715 war er bey der Belagerung von Stralsund, focht 1717 vor Belgrad unter Eugen gegen die Türken und erhielt nach seiner Rückkehr den weißen Adlerorden. Er liebte die Franzosen vor Allen. Dieses und der Friede, der damahls allenthalben hergestellt war, bewogen ihn, 1720 in französische Dienste zu gehen. Er ward dort vom Regenten zum Marechal de camp ernannt, kaufte 1722 ein deutsches Regiment, das nun seinen Nahmen führte, u. führte bey demselben seine Ideen und Pläne aus. Längst schon war nähmlich nicht nur der praktische Krieg, sondern auch dessen Theorie sein Lieblingsstudium gewesen, und er hatte sich hierbey manches Originelle über Exercieren erdacht, und schon früher im sächsischen Dienste ein Exercierreglement ausgearbeitet, das er nun auszuführen strebte. Mit Eifer beschäftigte er sich auch mit Mathematik, Kriegsbaukunst und Mechanik. 1726 wählten die Stände von Kurland ihn auf Antrieb der verwitweten Herzogin Anna Iwanowna, Tochter Czar Iwan's III. und Nichte Kaisers Peter d. Gr. und nachmahligen Kaiserin von Rußland, zum Herzog, Anna hatte ihn nähmlich lieb gewonnen und hoffte, daß er sie heirathen würde. Allein Menzikoff strebte nach dieser Würde und ließ M. durch 800 Russen im herzoglichen Palaste zu Mietau belagern. Tapfer verheidigte er sich mit 60 Mann und zwang die Russen zum Abzug. Wahrscheinlich würde er auch wirklich Herzog geworden seyn und mit Anna später den russischen Thron bestiegen haben, hätte diese nicht ein Liebesverständniß zwischen ihm und einem ihrer Hoffräulein entdeckt. Sie gab nun den Unbeständigen auf, und er konnte dem vereinten Andringen der russischen u. pohlnischen Partey nicht widerstehen, und benutzte 1729 eine günstige Gelegenheit, um nach Frankreich zu entweichen. Bey diesem Streben nach dem Herzogshute fehlte es ihm einst an Geld, er schrieb deshalb nach Paris; sogleich verkaufte dort seine alte Geliebte, die berühmte Schauspielerin le Couvreur, ihre Kostbarkeiten und sendete ihm 40,000 Franken. 1733 starb sein Vater; sein Halbbruder both ihm den Oberbefehl über sämmtliche pohlnische und sächsische Truppen an, er schlug ihn aber aus. M. erwarb sich, als Marechal de camp bey der französischen Armee des Marschalls von Berwick angestellt, bey Ettlingen u. vor Philippsburg Ruhm; 1734 wurde er Generallieutenant. In dem österreichischen Successionskriege 1741 nahm er Prag mit Sturm und eroberte Eger und Elnbogen. Er führte die Armee des Marschalls von Broglio an den Rhein zurück und nahm dort die Linien von Lauterburg. 1744 ward er Marschall von Frankreich, durfte jedoch als Protestant nicht in dem Marschallscollegium seinen Sitz nehmen, erhielt aber ein Commando in Flandern. Hier hielt er sich gegen einen überlegenen Feind mit solcher Klugheit, daß dieser Feldzug ihn unter die größten Feldherrn aller Zeiten reiht. 1745 gewann er die Schlacht von Fontenoy und führte in ihr, obschon gefährlich

krank, mit seltener Selbstbeherrschung die Truppen zu Pferde persönlich an. Der Schlacht folgte die Einnahme von Tournay, Brügge, Gent, Oudenarde, Ostende, Ath, Brüssel; im April 1746 ward er vom König von Frankreich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken naturalisirt, gewann am 11. October die Schlacht bey Raucoux, erhielt 6 hierbey eroberte Kanonen geschenkt und ward 1747 zum General-Marschall aller französischen Armeen ernannt. Die Holländer, erschreckt durch dieses Glück der französischen Waffen, wählten den Prinzen Wilhelm von Nassau zum Statthalter. Nichts destoweniger überschwemmte M. Seeland, gewann die Schlacht bey Lawfeld am 2. July, ließ Bergen op Zoom durch Löwendahl belagern und eroberte am 7. May 1748 Mastricht. Er ward nun zum Oberbefehlshaber in den eroberten Niederlanden ernannt. Nach dem aachener Frieden zog er sich nach Chambord, einem ihm geschenkten Gute, zurück und verlegte ein von ihm während des Krieges errichtetes Uhlanenregiment in die Gegend, legte für dasselbe eine wilde Stuterey an und beschäftigte sich wieder mit der Theorie des Krieges und mit chimärischen Plänen. So hatte er die Idee, die Juden, zu einem Volke vereint, nach Palästina zu führen, wollte König von Corsika werden, in Amerika, nahmentlich in Brasilien, ein Königreich gründen u. s. w. Nach einer Reise nach Berlin, wo ihn Friedrich der Große sehr ehrenvoll aufnahm, starb er zu Chambord an einem Blutsturze 1750. Er wurde in der lutherischen Kirche zu Straßburg begraben und ihm dort durch Pigalle ein Denkmahl gesetzt. 3) (Karl Philipp), geboren 1757 zu Hameln von armen Eltern; kam zu einem Hutmacher in die Lehre u. ward von den Herrnhutern unterstützt. Sein unruhiger Geist und seine Neigung zum Sonderbaren und Außerordentlichen trieben ihn aus seiner Heimath. Nach mancherley Schicksalen war ihm so viele Unterstützung geworden, um 2 Jahre in Wittenberg studiren zu können. In Dessau, wohin in Basedow berief, blieb er nur kurze Zeit und verdankte, als ihm seine Bemühungen, in Potsdam eine Predigerstelle zu erhalten, fehlschlugen, Teller u. Büsching eine Lehrerstelle am grauen Kloster zu Berlin. Im Jahre 178[illegible] unternahm er eine Reise nach England, wurde zwey Jahre später außerordentlicher Professor am berlinischen Gymnasium und hielt Vorlesungen über deutsche Sprache und schöne Wissenschaften. Eine andere Richtung gab seinem Geiste eine Reise nach Italien im Jahre 1786, wo ihn Göthe kennen lernte, der sich seiner freundschaftlich annahm und ihn dem Herzoge von Weimar vorstellte. Auf Verwendung dieses Fürsten ward M. Mitglied der berliner Akademie. Im Winter 1788—89 kam er nach Deutschland zurück u. wurde Professor der Alterthumskunde u. der Theorie der schönen Künste bey der berl. Akademie. Er st. 1793 auf einer Reise nach Dresden, nachdem er einige Jahre zuvor eine sehr unglückliche Ehe geschlossen hatte. Ausführlich findet sich seine Biographie in Schlichtegroll's Nekrolog, 1793, 2. Band.

Moritz- u. Lazarusorden. gestiftet als **Moritzorden** 1434 von Amadeus VII., erstem Herzoge v. Savoyen. Gregor XIII. vereinigte bey der in demselben Jahre erfolgten Bestätigung, den kurz vorher von ihm in Italien aufgehobenen Lazarusorden damit, unter dem Nahmen: **Orden des heil. Moritz und Lazarus.** So besteht er bis jetzt, wo die Zeitumstände ihn in ein Verdienst-

zeichen für Civil und Militär verwandelt haben.

Morlachen (Morlaken), Volk in Dalmatien, Slavonien und dem Litorale, von ungewisser Abstammung (slavischer, bulgarischer oder tatarischer); wohnen in Dalmatien in den Thälern von Chotar und am Meere, sind meist blondhaarig, blauäugig, plattnäsig, höflich, gelehrig; andere in der Gegend von Duare, Vergaraz u. a. Orten, sind blondhaarig, olivenfarbig, raubgierig; alle sind listig, gewandt, gastfrey, Türkenfeinde; der Religion nach sind sie meist Griechen, ihre Sprache ist die slavonische, ihre Wohnungen sind theils Dörfer, theils zerstreut liegende Häuser.

Morlacchi (Francesco), gebor. zu Perugia im Kirchenstaate 1784; Luigi Carafa in Neapel ertheilte ihm Unterricht im Gesange, so wie Zingarelli in Neapel und Stanislaus Mattei in Bologna in der Composition. Bereits 1806 hatte er mehrere Stücke componirt, auch 1807 in Bologna die erste kleine Oper geschrieben. In Parma, Verona, Livorno, Mailand und Rom bewährte er sich allenthalben als einen beliebten Componisten, von dem mehrere Messen und Cantaten, auch verschiedene Opern im Drucke erschienen sind. 1810 erhielt er den Ruf als königlicher Capellmeister nach Dresden, wo er noch jetzt in Thätigkeit ist. Wir verdanken ihm nicht nur mehrere treffliche Kirchenmusiken, sondern auch einige mit Beyfall gehörte Opern, z. B.: Corradino, Raoul de Crequi, Tibaldo et Isolina. Auch ist er Ritter des Ordens vom goldenen Sporn.

Morlair, 1) Bezirk im Departement Finisterre (Frankreich); hat 27½ Q. M., 10 Cantone, 120,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, mit großer Vorstadt (Viniec), Hospital, Handelsgericht, Schifffahrtsschule, Börse, 3 Kirchen (von St. Matthieu, mit schönem Thurm, St. Martin), ansehnlichen Fabriken in Tabak, Leinwand u. a., bedeutendem Handel mit den benachbarten Ländern, und 10,000 Einwohnern. Die hier zusammenfließenden, in einer merkwürdigen Wasserleitung unter der Stadt hingehenden Flüsse, Jaclot und Ossen, gehen unter dem Nahmen 3) M. ins Meer und bilden eine Bucht, die vom Fort Taureau vertheidigt wird, und welche Schiffe ziemlich nahe an die Stadt bringen läßt.

Mormoiron, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Carpentras, Departement Vaucluse (Frankreich); liegt am Auzon; hat Steinkohlengruben, 1600 Einwohner.

Mornas, Stadt am Lez im Bezirke Orange des Departements Vaucluse (Frankreich); hat Seidenmühlen, 1500 Einwohner, altes Bergschloß.

Morosini, eine alte adelige Familie Venedigs, die ihren Ursprung aus Ungarn ableitet.

Morphin (fr. Morphine, auch Morphium), die eine, im Opium von Sertürner entdeckte, daselbst mit Mekonsäure verbundene Salzbase. Den Nahmen erhielt es von Morpheus, dem Schlafgotte, wegen der betäubenden Eigenschaft.

Morris, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Newjersey; hat 23 Q. M., 24,000 Einwohner, gebirgiges Land, reichliche Bewässerung, gute Bergwerke, Mineralquellen. Hauptort: Morristown, am Whippany; hat Rathhaus, Gefängniß, Akademie, Druckerey, Bank, mit dem Kirchspiele 4000 Ew.; 2) einige Townships in den vereinigten Staaten; 3) Nebenfluß des Delaware.

Mors (Morsöe), Insel im Limfiorden im dänischen Stifte Aalborg: 6½ Q. M., 6000 (7800) E.

viel Flugſand und Haide, Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, 32 Kirchſpiele und 2 Herreder.

Morſellen (morsuli), Zuſammenſetzungen von verſchiedenen Pulvern und zur Tafelconſiſtenz gekochtem Zucker, die in eine Morſellenform ausgegoſſen und nach dem Erkalten in länglich viereckige Stücke geſchnitten werden. Die gewöhnlichſten ſind: **Herz-, Ingwer-, Magen-, China-, Spiesglanz-, Wurmmorſellen.**

Morshansk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tambow (europ. Rußland); hat 89½ Q. M., 106,000 Einwohner, ziemlich ebenes, von der Zna bewäſſertes, fruchtreiches Land; 2) Hauptſtadt darin, an der Zna; hat 3 Kirchen, Segeltuchfabrik, Seilerey u. dgl. und 6000 Ew.

Mortagne, 1) Bezirk im Departement Orne (Frankreich); hat 36½ Q. M., 11 Cantone, 123,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Chyppe; hat Fabriken in Pique, Leinwand und anderen Webereyen, Metallwaaren, Handel mit Vieh, 5750 Einwohner; Geburtsort des Marſchalls Catinat; 3) Stadt im Bezirke Bourbon-Vendée, Departement Vendée; hat 700 Einwohner; 4) Nebenfluß der Meurthe im Departement Meurthe.

Mortalitäts-liſten, M.-tabellen, durch beglaubte Perſonen in Kirchenbüchern nach der Zeitfolge aufgenommene Verzeichniſſe von Verſtorbenen, u. aus mehreren ſolchen Aufzeichnungen verabfaßte Überſichten.

Mortara, 1) Provinz, zum ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont gehörig, an öſterreichiſch Mailand grenzend; hat 17¾ Q. M., meiſt ebenes, durch den Po, Teſſin, Seſia und einige Kanäle bewäſſertes, an Reis, Getreide, Obſt, Gemüſe, Wein fruchtbares Land, mit guter Viehzucht und 56,000 Einwo
2) Hauptſtadt darin, an ein
Po zur Agogna führenden
in ſumpfiger Gegend; hat 29

Mortero, Inſel am Kanale
Kreiſe Zara des Königreich
matien (Kaiſerth. Öſterr.); h
ken Öhlbau, 3 Dörfer mit Ö
belnden Einwohn. **Mortes**
de, 2 Flüſſe Braſiliens.

Mortier (Eduard Adolph
Joſeph), gebor. 1768 zu C
Sohn eines auch Ackerbau tre
Kaufmannes; trat beym A
der Revolution als Capitän
Volontairsbataillon, focht
pfer, ward bey Hondſchote
Generaladjutant, bey Maube
wundet, machte dann, bey
denen Generalen angeſtellt, b
züge in den Niederlanden
Rhein mit, commandirte 179
Lefebre die Vorpoſten der
und Maasarmee und that
hier wieder hervor. Nach de
den von Campo Formio zo
Würde eines Brigadegeneral
Chef eines Cavallerieregimen
1799 wurde er Brigadegene
befehligte wieder die Vorpo
der Armee in Deutſchland, b
auf ward er Diviſionsgeneral
nete ſich als ſolcher in der
beſonders bey Zürich, aus.
fehligte er das Hannover
Corps und erhielt 1805 b
ſchallſtab und das Großkr
Ehrenlegion. 1805 führte er
bey der Armee in Deutſchl
beſtand das gefährliche Tre
Dierenſtein gegen die ruſſiſ
macht. Er beſetzte mit de
meecorps 1806 Heſſen un
Hamburg, ſchlug 1807 die
bey Anclam und ſchloß mit
ron Eſſen eine Übereinkunft
mäß Uſedom und Wollin b
zoſen eingeräumt wurde. S

und er fochten bey Friedland mit. 1808 wurde er zum Herzog ernannt und erhielt eine Dotation von 100,000 Francs Einkünften in Hannover. Er erhielt darauf den Befehl über das 5. Armeecorps in Spanien, wohnte mit diesem der Belagerung von Saragossa bey, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocaua, operirte mit Soult gegen Badajoz, führte dann die Belagerung in Cadix und siegte im Febr. 1811 bey Gebora. 1812 befehligte er das Corps in Rußland, sprengte den Kreml und führte dann die Arrieregarde. Nach der Rückkehr organisirte er zu Frankfurt die junge Garde und befehligte sie dann 1813, focht bey Lützen, Dresden, Leipzig, Hanau, machte die verschiedenen Gefechte des Feldzuges von 1814 mit und vertheidigte mit Marmont Paris, schickte von Plessis les Chenets seine Unterwerfung unter das provisorische Gouvernement ein, erhielt vom König den Ludwigsorden und das Gouvernement von Lille. 1815 ward ihm der Befehl über die Reservearmee gegeben, die er bey Lille gegen Napoleon bilden sollte, jedoch kam diese nicht zu Stande. Zu Lille beförderte er die schleunige Abreise Ludwig's XVIII. nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfecten, ihn aufzuhalten, ausgefertigt hatte. Hierauf schloß er sich an Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. Mit Besichtigung der Nord- und Westgrenze beauftragt machte er den Feldzug 1815 nicht mit und ward nach der Rückkehr des Königs von den Pairs ausgeschlossen. Im November Mitglied des Kriegsrechtes über den Marschall Ney erklärte er sich mit für incompetent. 1816 ward er zum Gouverneur der 15. Militärdivision zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt und 1819 vom König zum Pair ernannt.

Mortification (vom lat. mors, Tod, und facere, machen), 1) Tödtung, Todtschlag; 2) völlige Ausrottung oder Auflösung; 3) Ertödtung der Begierden.

Mortuar (Sterbtaxe, Todtenpfundgeld, Sterblehen, Todfallsfreygeld), ist eine Verlassenschaftsabgabe, welche an die Verlassenschafts-Abhandlungsbehörden für die Abhandlung der Verlassenschaft entrichtet werden muß. Dasselbe theilt sich in das landesfürstliche und obrigkeitliche, je nachdem es in das landesfürstliche Ärarium (wenn nähmlich das Landrecht Abhandlungsinstanz ist), oder in die Renten der Patrimonialgerichtsherren (wenn nähmlich die Abhandlungsinstanz ein Magistrat oder eine Herrschaft ist) fließt. Diese Eintheilung hat einen wichtigen Einfluß auf den Betrag des Mortuars, da das landesfürstliche in der Regel weit geringer als das obrigkeitliche ist.

Morus (Thomas), Sohn des Ritters Johannes Moor, geboren zu London 1480; studirte durch des Erzbischofes von Canterbury Unterstützung in Oxford mit ungemeinem Fleiße, lebte hierauf in London, wo er sich als Sprecher im Hause der Gemeinen 1523 so auszeichnete, daß Heinrich VIII. ihn endlich zum Kanzler von Lancaster, und nach Wolsey's Tode zum Großkanzler von England erhob und zu mehreren wichtigen Gesandtschaften gebrauchte. Da er inzwischen nicht zu vermögen war, dem Könige, der wegen seiner Leidenschaft zu Anna Boleyn mit dem römischen Hofe brach, den Supremateid zu leisten, so mußte er 1533 sein Amt, das er mit der seltensten Uneigennützigkeit verwaltet hatte, niederlegen, ward in den Tower ge-

setzt und 1535 den 6. July enthauptet. Schriften: de optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia, Löwen 1516, Basel 1518, Oxford 1613, Amsterdam 1629, Köln 1629, worin er das Ideal einer Republik darstellt; ins Französische, Englische, Deutsche (Leipzig 1612 und mehrm., Frankfurt 1704, Halberstadt 1704, Frankfurt 1753) übersetzt.

Mos, 1) Voigtey im Stifte Aggerhuus des Königreiches Norwegen; 2) Stadt darin, am Einfluße des Vandsiö in den Christianiafiorden; hat große Eisenhütte, Kanonengießerey, Tuchmanufactur, Sägemühlen, guten Hafen, Handel mit Eisenwaaren, 1450 Einwohner. 3) Villa in der Correiçao de Torre Moncorvo der Provinz Traz os Montes (Portugal); hat Eisenwerke und den einzigen Eisenhammer Portugals in der Nähe.

Mosaik, 1) die Kunst, eine besondere Art von Gemählden, die durch künstliche Zusammensetzung vielfarbiger Stifte, kleiner Würfel u. dgl. auf einer Fläche entstehen, zu entwerfen; 2) diese hierdurch gefertigten Kunstwerke selbst. Die Stoffe zu solcher **Mosaikarbeit** (Lavoro a composto, **musivische Arbeit**) sind in neueren Zeiten von den mannigfaltigsten Natur- u. Kunstproducten entlehnt worden; am gewöhnlichsten gebraucht man bunte Steine, vorzüglich Marmorstücke und farbige Glasstifte. Auf die Grundfläche wird ein Kitt von Mörtel, Stuck, oder Mastix, mit Marmor vermischt, aufgetragen, und so lange dieser weich ist, werden die einzelnen rautenförmigen Steinchen und Stifte, der Vorzeichnung gemäß, mit Berücksichtigung des Lichtes und Schattens, eingesetzt. Das Ganze erhält sodann, nach Verhärtung des Kittes, eine Politur, in so ferne es für die Anschauung in der Nähe bestimmt ist, oder bleibt roh, in so ferne es in der Ferne wirken soll. Man unterscheidet jetzt zweyerley Arten der Mosaikarbeiten, die **florentinische** und die **römische**. Jene besteht aus lauter natürlichen Steinen, zu dieser werden aber auch Glascompositionen genommen. Ein sehr berühmtes Stück der M. ist die unter dem österreichischen Gouvernement vollendete Copie des Abendmahles von Lenardo da Vinci.

Mosaische Religion (Jüdische Religion), Inbegriff der Religionswahrheiten und des Cultus unter den Juden. Da die Ausbildung derselben mit der politischen Geschichte dieses Volkes gleichen Schritt hält, so treten hier dieselben Hauptperioden hervor.

Moskau, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga (europ. Rußl.); hat 105½ Q. M., gegen 175,000 Einwohner, wellenförmigen, nicht besonders fruchtbaren Boden; wird bewässert von der Wolga, dem Dnepr, Rese, **Moskwa** u. a.; hat reichlich Wald; 2) Hauptstadt desselben, an der Moskwa; hat 1300 Einwohner.

Mosbach, 1) Criminal- und Stadtamt im Neckarkreise (Baden); hat 12,000 Einwohner, ist meist fürstlich leiningenisch; 2) Amtssitz, Stadt an der Elzbach; hat altes Schloß, 2 Rectoratsschulen, Saline, Synagoge, verschiedene Fabriken, 2200 Ew.; 3) Landamt ebend.; hat 13,000 Einw., auch dem Fürsten Leiningen gehörig; Amtssitz zu Rundenau.

Moscati (Pietro), geb. 1736; wurde als Arzt zu Mailand, Rousseau's Ideen vom Naturzustande des Menschen, und wie eine höhere Cultur diesem widerstrebe, huldigend, zu der paradoxen Behauptung verleitet, daß es Bestimmung des Menschen sey, nicht auf 2, sondern auf 4 Füßen zu gehen, die er in einer Eigen-

ſchrift: delle corpore differenze essenziali che passano fra la struttura de bruti e la umana, Mailand 1700, auch verm. 1771, deutſch überſetzt von Beckmann, Göttingen 1771, bekannt machte. Später in die politiſchen Umwälzungen in Italien verflochten wurde er 1798 zu einem der Directoren und darauf zum Präſidenten der cisalpiniſchen Republik ernannt. Später wurde er Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes, Graf, Großdignitar der eiſernen Krone und Senator des Königreiches Italien, Mitglied des italieniſchen Inſtitutes und Präſident der italieniſchen Akademie. Von nun an trat er, bis zu ſeinem Tode 1824, aus dem öffentlichen Leben, obwohl er noch immer regſam für Förderung von Künſten und Wiſſenſchaften blieb.

Moschatus, nach Biſam riechend, auch als Bezeichnung von Pflanzenarten, wie erodium moschatum.

Moſchee (Moskeh, Meſdſcheb, Meſdſchid), 1) eigentlich eines der kleineren Bethhäuſer der Türken, welches zuweilen nur von Holz ausgeführt iſt, auch nicht mehr als einen Thurm hat, und worin der gewöhnliche Gottesdienſt an den Wochentagen verrichtet wird; gemeiniglich gibt man aber den Nahmen M. 2) auch den Dſchamies oder großen u. wichtigen Tempeln, worin der öffentliche Gottesdienſt gehalten wird. Die M.n ſind gewöhnlich im Viereck mit vieler Pracht gebaut, haben meiſtens ein bleyernes Dach und beſitzen große Reichthümer. Nach Außen ſind ſie mit einer Mauer umgeben, die Eingänge ſind mit Ketten verwahrt und ſo niedrig, daß man nur gebückt eingehen kann. Das Innere iſt einfach verziert, die Wände weiß angeſtrichen und nur mit einigen Sprüchen des Korans verziert. Der Boden iſt mit Tapeten belegt, ohne Tiſche und Bänke. Nur in der Ecke gegen Südoſt iſt ein Stuhl, auf dem der Iman ſitzt, wenn er das Gebeth lieſt.

Moſchelles (Ignaz), geb. 1794 zu Prag von israelitiſchen Eltern. Nach ſehr früh verrathener Neigung zur Muſik machte er ſo große Fortſchritte im Clavierſpiele, daß ihn ſein Vater 1804 ſchon Dionys Weber zu Prag zum theoretiſchen Unterricht übergeben konnte, welcher ihn mit dem ſtrengen Styl vertraut machte. Seine Fertigkeit im Clavierſpiele hatte ſo zugenommen, daß er als Knabe von 8 Jahren ſich öffentlich hören ließ und allgemeine Bewunderung erwarb. In Wien, wohin er ſich nun begab, hatte er Albrechtsberger und Salieri zu Lehrern, und hier erſchienen auch die beliebten Variationen über den Alexandermarſch. Von 1816 an machte M. Kunſtreiſen durch ganz Europa und hielt ſich längere Zeit in Frankreich und beſonders in England auf. Im Jahre 1830 iſt er von einer großen Reiſe nach Schweden u. ſ. w. in Paris angekommen. Als Virtuos zeichnet er ſich vorzüglich durch großartiges Spiel und unglaubliche Fertigkeit in Beſiegung von Schwierigkeiten aus; als Componiſt iſt er ſehr geachtet, nur ſind ſeine Compoſitionen außerordentlich ſchwer auszuführen.

Moſcheroſch (Joh. Mich.), eigentlich Kalbskopf, als Schriftſteller am bekannteſten unt. dem Nahmen: Philander v. Sittewald, mit dem er ſich ſelbſt ſymboliſch bezeichnete; war 1600 zu Wilſtädt in der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg geb.; ſtudirte zu Straßburg, wurde 1623 Magiſter, 1626 Hofmeiſter der jungen Grafen zu Leiningen-Dachsburg, 1628 Amtmann bey dem Grafen von Krichingen und 1636 Amtmann bey

dem Herzoge Ernſt Bogislav von Croi zu Binſtingen. Von hier flüchtete er, um dem Ungemache des Krieges, in welchem er ſein ganzes Eigenthum verloren hatte, zu entgehen, nach Straßburg. Durch dieſe Verbindung mit mehreren fürſtlichen Perſonen wurde er ſchwediſcher Kriegsrath und rückte bis zu der Ehrenſtelle eines Kammer- und Conſiſtorialpräſidenten zu Hanau hinauf, wo er 1669 ſtarb. Unter ſeinen Schriften iſt die wichtigſte ſeine Nachbildung der ſatyriſchen Träume des ſpaniſchen Dichters Quevedo, unter dem Titel: Wunderliche und wahrhafte Geſchichte Philanders von Sittewald.

Moſchocz (Moſchoty), 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Thurocz des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 2¾ Q. M.; 2) Hauptort darin u. in der Grafſchaft Blatnitza, Marktflecken am Czermakow; hat 3 Caſtelle, ſlavoniſche Einwohner.

Moſchus (Moschus), 1) ſ. Biſam; 2) künſtlicher M. (moschus artificialis), orangegelbes, zähes, weiches, durch die Vermiſchung von 1 Theil hellen, klaren Bernſteinöhles mit 3 Theilen concentrirter Salpeterſäure, wobey die Maſſe ſich ſtark erhitzt und aufbläht, gebildetes, hierauf mit Waſſer wohl ausgewaſchenes, eigenthümlich moſchusartig riechendes, in Weingeiſt lösliches Harz, welches als Surrogat des natürlichen Moſchus empfohlen und angewendet wurde, jetzt aber faſt vergeſſen iſt.

Moſcovade (Moscouade), 1) roher, brauner und ungeläuterter Zucker, wie er auf den Pflanzungen durch einfaches Kochen des Saftes aus dem Zuckerrohre erzeugt wird; 2) ungeläuterter Zucker in Kiſten von Braſilien, von Havannah und Oſt-Indien, obgleich er nicht ganz die Feuchtigkeit beſitzt, wie die eigentlichen M.n.

Mosdock, 1) Kreis in dem (nement Kaukaſien (aſiatiſch hat faſt 195 Q. M. fruchtbar Terek, Malke u. and. Flüſſen ſertes, zum Theil aber ſ Land, ohne Holz, mit wenige Quellen; bringt Wein, Mel and. Früchte; 2) Hauptſtadt am Terek, ziemlich ſtark be hat mehrere Kirchen verſc Confeſſionen, Hoſpital, L taineanſtalt, Weinbau, M fabriken, Branntweinbrenn 4000 Einwohner.

Moſel, 1) Fluß; entſpringt Vogeſenſpitze Faucilles bey mont, nimmt die Flüſſe M Seille, Saar, Sure, Kyll u. macht zwiſchen Trier und eine große Menge Krümmung bey Koblenz in den Rhein. bey Toul, im franzöſiſchen tement der Meurthe, wo ſie breit iſt, wird ſie flößbar u der Aufnahme der Meurthe, halb Nancy für kleinere Fa ſchiffbar. Doch größere Schi 1000—2000 Centner trägt von Metz an. 2) Nach ihm b tes Departement in Frankrei ſteht aus dem Ländchen Meſ Theilen von Lothringen und burg, grenzt an dieſes, an p Niederrhein, Baierns Rhein die Departem. Niederrhein, the und Maas; hat 112¼ hügeliges und bergiges Land Vogeſen und Ardennen), i durchgängig fruchtbar, bewäſſ der reißenden M., Saar u. von nicht überall mildem bringt Wild (auch Wölfe), viele Acker- und Gartenfrüchte Eiſen, Steinkohlen; hat (340,000) Einwohner, meiſt liken, die zum Theil ärmlich franzöſiſch ſprechen, nicht übe ten Ackerbau treiben, wenig

Viehzucht, beſſeren Weinbau und ausgebreiteten Bergbau (20 große Eiſenwerke); der Handel vertreibt blos die Natur- und Kunſtproducte des Departements; theilt ſich in 4 Bezirke, 33 Cantone. Hauptſtadt: Metz.

Moſeler Weine, Weine an der Moſel und der nächſten Gegend erzeugt; werden, nach den Rheinweinen, zu den beſten und angenehmſten, zugleich leichten und zu gewöhnlichem Gebrauche geſündeſten deutſchen Weinen gezählt; es gibt rothe und weiße Sorten.

Moſes, d. i. der aus dem Waſſer Gerettete, Sohn des Amram und der Jochebet, aus dem Stamme Levi, um 1600 v. Chr., während der Knechtſchaft der Israeliten in Egypten, geboren und wegen eines Befehles der Vertilgung aller männlichen Geburt ſeines Volkes ſchon im 3. Monathe ſeines Alters an die Ufer des Nils ausgeſetzt, aber durch die Dazukunft der Königstochter Thermutis wunderbar gerettet, von der als Amme berufenen Mutter geſäugt, von Thermutis adoptirt und am königlichen Hofe erzogen. Das Weitere ſehe man unter moſaiſche Religion, Hebräer, Israeliten u. ſ. w.

Moſhaisk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Moskau (europäiſch Rußland); hat 32 Q. M., 52,000 Einwohner, hügeligen, waldigen, ſandigen oder moraſtigen Boden, Ackerbau, Waldcultur. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluße der Moſhaiska in die Moskwa; iſt befeſtigt, hat 10 Kirchen, Kreisſchule, Armenhaus, 2 Magazine, 9tägigen Jahrmarkt, Handel mit Getreide und Holzwaaren, 4000 Einwohner. Hier Schlacht am 7. September 1812, nach welcher M. gänzlich abbrannte.

Moſheim (Johann Lorenz), gebor. 1694 zu Lübeck; ſtudirte Theologie zu Kiel, ward daſelbſt 1718 Magiſter und 1719 Beyſitzer der philoſophiſchen Facultät. Manche ehrenvolle Dienſtanträge, die ſein Ruf als akademiſcher Lehrer, Prediger und Schriftſteller ihm verſchaffte, hatte er abgelehnt und ging erſt 1723 als Prof. der Theologie nach Helmſtädt. 1726 wurde er Kirchen- und Conſiſtorialrath, auch Abt zu Marienthal und Michaelſtein. In Verbindung mit dieſen Stellen verwaltete er zuletzt noch das Generalinſpectorat über alle Schulen im Herzogthume Wolfenbüttel. 1747 erhielt er die Würde eines Kanzlers der Univerſität Helmſtädt, die vor ihm noch Niemand bekleidet hatte; ſtarb 1755. Durch die ausgezeichneten Talente und Kenntniſſe, verbunden mit einer edlen Popularität, welche er als akademiſcher Lehrer, Prediger und Schriftſteller entwickelte, gewann er frühzeitig ein um ſo größeres Anſehen, als er, durch einen ſtreng ſittlichen Charakter ausgezeichnet, in mehreren Fächern der Theologie, beſonders der Kirchengeſchichte und Homiletik, eine heilſame Reform einleitete und mit Recht der Vater beyder genannt wurde.

Moskau, 1) Fluß in europäiſch Rußland; entſpringt in der Statthalterſchaft Smolensk, fällt in der Statthalterſchaft M. in die Oka, nachdem ſie die Ruſa u. a. Flüſſe aufgenommen hat; ſie iſt für kleine Schiffe fahrbar. 2) Statthalterſchaft, faſt in der Mitte von europ. Rußl., zwiſchen den Statthalterſchaften Twer, Wladimir, Riäſan, Tula, Kaluga, Smolensk; hat 474¼ (557⅔) Q. M., iſt wellenförmig hügelig, von mittlerer Fruchtbarkeit, doch reichlich von der M., Oka, Wolga, Seſtria, Nara, Kliäsma, zuſammen von 2610 Flüſſen und Bächen, ſo wie von mehreren (109) Seen bewäſſert, hat mil-

des Klima, ist besser angebaut, als die meisten anderen Provinzen Rußlands. Man treibt Ackerbau, doch für die starke Bevölkerung nicht hinreichend, etwas Gartenbau, selbst mit Gewinn von zärteren Küchengewächsen, wenigen Obstbau, Fischerey, zieht einige Handelsgewächse (Flachs, Hanf, Hopfen) und, doch nicht hinreichend, Vieh (darunter Pferde); hat reichliche Waldungen, wenigen Gewinn aus dem Bergbau. Industriezweige sind: Bereitung von Tuch, Hüten, Seiden-, Baumwollenwaaren, Leder, Leinwand, Papier, Glas, Metallwaaren u. s. w. (i. J. 1808 in 398 größeren Fabriken), Handel (als Landhandel sehr bedeutend für alle Binnenprovinzen Rußlands). Die Einwohner sind, bis auf einige Eingewanderte in der Hauptstadt, Großrussen, griechischer Confession, doch gibt es auch einige Gemeinden anderer Confessionen; die Anzahl wird zu 1,300,000 (über 2740 auf die Q. M.) gerechnet. M. begriff sonst zugleich als Großherzogthum die Statthalterschaften Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Riäsan, Kaluga, Tula. Wappen: der heilige Georg, reitend, ersticht eine geflügelte Schlange; das Feld ist roth. Theilt sich in 13 (n. A. 15) Kreise. 3) Kreis darin, fast in der Mitte gelegen; hat fast 23 Q. M., mit ungefähr 360,000 Einwohnern, bewässert von der M., etwas hügelig (Sperlingsberge), hat Kreideberge, ansehnliche Industrie. 4) Hauptstadt des ganzen Reiches, der Provinz und des Kreises, zweyte Residenzstadt, an der M. und Neglina, auf einigen Hügeln angenehm gelegen; ist Sitz der statthalterschaftlichen Behörden, des Kriegs- und Civilgouverneurs der dirigirenden Synode, eines griechischen Erzbischofes, hat Universität (gestiftet 1755, verbessert 1803 [1827 mit 686 Studenten und 137 Auscultanten], mit Bibliothek, anatomischem Theater, Naturaliencabinet, botanischem Garten, pädagogischem Institute, chemischem Laboratorium, Klinikum u. a. Anstalten), griechisch-geistliches Seminar u. dgl., Akademie, Gymnasium, medicinisch-chirurgische Akademie, mehrere Schulen (für Handel, Soldatenerziehung), gelehrte Gesellschaften (für Geschichte und Alterthümer, für medicinisch-physikalische Wissenschaften, für mechanische Künste, kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher, ökonomische Gesellschaft der Landbauschule u. a.), Wohlthätigkeitsanstalten (großes Demidowsches Findelhaus für 5000 Kinder, von denen 3000 auf dem Lande erzogen werden, Galizynsches Hospital für Kranke, Arme und Gebärende), mehrere Kunstsammlungen (Bibliotheken) u. s. w. M. ist nach Constantinopel (im Umfange 6 Meilen) die größte Stadt Europa's; hat 14 Thore, 100 Brücken, ist mit Graben und Erdwall umgeben, umschließt innerhalb derselben viele Gärten und Wiesen und theilt sich in 4 concentrisch liegende Hauptheile, deren jeder besondere Mauern und Graben hat. Sie sind: a) der Kreml od. Festung in der Mitte der Stadt, an dem Flusse M.; er hat 5 Thore und 2 Brücken und umfaßte vor 1812 das kaiserliche Residenzschloß (Palast der alten russisch. Czare, altgothisches, doch geschmackloses Gebäude), Synodalpalast, Senatsgebäude, Bischofspalast, Zeughaus, einige Klöster (das Mönchskloster Tschudow und Nonnenkloster Woschensenkoi, dieses mit Begräbniß mehrerer russischer Fürstinnen), 32 Kirchen (jede mit 5 vergoldeten Kuppeln), darunter die Kathedrale (Krönungskirche), Michaelskirche mit kaiserlichem Erbbegräbniß); den höch-

Thurm der Stadt Iwan Weli-
(mit 22 Glocken, darunter Anna
nowna, die größte Glocke der
t von 480,000 Pfund, doch seit
abgefallen; der Versuch, sie
Paris zu schaffen, mißlang, in-
sie auf dem französischen Rück-
stehen blieb), u. m. a.; b) Ki-
gorod (chinesische oder eigentl.
t), um den Kreml herum; hat
hore, meist steinerne Häuser,
ere offene Plätze (Käufemarkt),
Kaufläden und Bazars (6000
n), 2 Kathedralen, mehrere Klö-
Priesterseminar, Universitäts-
erey, Münze u. s. w. c) Biel-
od (Beloigorod, weiße od. Cza-
adt), sonst mit weißer Mauer,
Kitaigorod herum gebaut; hier
das Findelhaus, Universitäts-
ude mit den davon abhängenden
lten, Thierarzneyschule, Zeug-
, Stückgießerey, Marstall, 76
en, Gubernialpalast u. m. a.,
inig. großen Plätzen. d) Sem-
igorod, um Beloigorod ge-
, mit einem Erdwalle umgeben,
hnt von geringeren Leuten; hat
die meisten öffentlichen Bäder,
ere Deiche, Artilleriehof, Pro-
haus u. s. w. Um diese Städte
1 noch 30 Vorstädte, darunter
russinische, deutsche und tata-
; in ihnen fand man den Palast
Kaiserin Katharina, den De-
wschen u. m. a., ferner 1 refor-
, 1 katholische, 2 lutherische
en u. s. w. — In der ganzen
t findet sich orientalische Pracht
muth mit europäisch. Sitten un-
scht; die Industrie derselben ist
unbedeutend, man hatte ehedem
400 größere Fabriken, in Sei-
tuch, Karten, unechtem Gold
Silber, Papier, Hüten u. s.
erner Kupferhämmer, Gerbe-
, Branntweinbrennereyen, Glo-
ßereyen, Leimbereitung, Braue-
reyen, Wachsbleichen; der Handel
erstreckt sich über ganz Rußland und
über die Ostsee, so wie über fast ganz
Asien; zur Winterszeit drängt sich
der Adel der ganzen Umgegend hier
zusammen und vermehrt die Einwoh-
nerzahl, die man jetzt auf 312,000
anschlägt, um 50—60,000. In dem
Brande von 1812 blieben von sämmt-
lichen 9158 Häusern nur 526 steinerne
und 2100 hölzerne, von 8521 Kauf-
läden nur 1368 übrig. Der Kreml
war von den Franzosen zum Theil
gesprengt. M. wurde und wird nach
schönerem Plane wieder aufgebaut,
und hatte neuerdings wieder 348
Kirchen und Klöster, statt des Rüst-
hauses ein großes Exercierhaus (von
735 Fuß Länge, 252 Fuß Breite),
11,400 Häuser, über 7000 Kaufläden;
statt der großen Glocke ist eine
neue von 4000 Pfund gegossen wor-
den; zur Wiederherstellung der Kir-
chen und Schulen hatte Kaiser Ale-
xander 3½ Millionen Rubel bestimmt,
und zum Andenken der glücklichen
Befreyung vom Feinde wird auf den
Sperlingsbergen eine große u. präch-
tige Kirche gebaut, Christus dem Er-
löser geweiht, deren unterer Theil
der Menschwerdung, der mittlere Theil
der Verklärung, der obere der Auer-
stehung Jesu gewidmet ist; zu dieser
Kirche gehören 5 Kuppeln, 48 Glo-
cken; zu ihr führen prächtige Trep-
pen; unten geht von ihr ein Säu-
lengang aus, der zu 2 Denkmählern
führt, die aus den von M. bis an
die Landesgrenze und aus den von
da bis Paris erobertem Geschütze
erbaut sind. Auf dem rothen Plane,
dem Kreml gegenüber, steht ein Denk-
mahl den Vaterlandsbefreyern, Mi-
nin und Poscharsky, auf granitenem
Piedestal von 7000 Pfund; die Gruppe
selbst wiegt gegen 12,000 Pfund.

Moskite (Moskito), so v. w. ge-
meine Mücke, s. unter Stechmücke.

Mossul, 1) Ejalet im türkischen Asien, u. Ein. Enclave im Ejalet Bagdad, u. And. zwischen Bagdad, Ehehrsor, Diarbekr und Rakka gelegen; hat 264 Q. M., gebirgiges, angenehmes Land, mit üppiger Vegetation, fruchtbarem Boden, bewässert vom durchs ganze Ejalet schiffbaren Tigris, bewohnt von ungefähr 200,000 türkischen, kurdischen und jüdischen Unterthanen, die einigen Ackerbau (mit künstlicher Bewässerung, doch reichlichem Ertrage) und Viehzucht treiben, Baumwolle, Tabak, Südfrüchte, wenigen Wein ziehen. M. hat wenig Holz, doch viel Wild, Marmor und Naphthaquellen, vielleicht auch edle Metalle. 2) Sandschak hierin, u. 3) Hauptstadt am Tigris; hat Schiffbrücke, hohe, dicke Mauern, mit vielen Thürmen u. vielen Graben, schlechte, schmutzige Straßen, 20 Moscheen (eine mit schief gebautem Thurme), Gräber verschiedener Heiligen, 20 christliche Kirchen verschiedener Confessionen, 15 Karavanserais, Bäder, Bazars u. s. w., ferner hohe Schule, nestorianischen Patriarchen, Fabriken in Baumwolle (davon der Nahme Musselin), Metall- und Lederwaaren, Färbereyen, Steinschneidereyen, ansehnlichen Handel mit diesen Fabrikaten, so wie mit Manna, Galläpfeln u. s. w. Ewhr. werden zu 120,000, 65,000, 50,000, oder auch nur zu 35,000 angegeben. Auf der anderen Seite des Tigris liegt Nunia, angeblich das alte Ninive, ohne Überreste desselben.

Most, 1) der aus Weinbeeren, aber auch aus Obst, Johannis- und Stachelbeeren und dgl., ausgepreßte Saft, ehe er noch durch Gährung in Wein verwandelt wird. Vom Traubenmoste unterscheidet man drey Arten: der erste Saft, welcher leicht aus den Trauben getreten wird (Jungfernmost), ist der beste; der dann gepreßte gibt die zweyte Qualität; wird Wasser über die Trauben gegossen und diese werden noch gepreßt, welches die geringste ist und Lurke heißt. Als Getr ist er eigentlich nur als Lecker betrachten, und um so mehr mit sicht zu benutzen, da er, auch verwahrt, sich nur kurze Zeit und während der anhebenden rung leicht den Magen besch auch dann (Brausemost) bere was er in nicht gährendem Zu nicht thut; 2) so v. w. der aus Birnen, Kirschen, Johannisb und anderem Obst gekelterte bevor er die Gährung vollendet

Mostar, Stadt an der Narent Sandschak Herset des europäisch kischen Ejalets Bosna; hat Brücke, Festungswerke, Dam nerklingenfabrik, Viehhandel, Einwohner.

Mosterö, Insel im norwegi Stifte Bergen; hat Marmorb hier ist die erste christliche Kirch Norwegen gestiftet worden, 99

Mostowski (Thaddäus, Graf geb. 1766 in Warschau; war Mitglied des Senates und zu Herausgeber einer Nationalzei und half 1791 die Constitution vom 3. May des genannten J ausfertigen. Nach Paris geschickt Verbindungen mit der französi Republik anzuknüpfen, schloß e an die Girondisten an. Währen pohlnischen Revolution 1794 w Mitglied des großen Rathes und, Kosciuszko's Fall, auch Mitglie Kriegsrathes. Nach der Einn von Praga machte er den Vorsc mit dem Reste des Heeres Deutschland nach Frankreich zu hen, der jedoch nicht ausge wurde. Auf Befehl der Kaiserin tharina verhaftet erhielt er

Paul's Regierung die Freyheit wieder, begab sich nun (1797) auf seine Güter und widmete sich hier den Wissenschaften. 1806 ging er von Neuem nach Frankreich, kaufte sich daselbst 1809 an, bis ihn der Kaiser Alexander 1815 wieder nach Warschau rief und ihm das Ministerium des Inneren und der Polizey im neugebildeten Königreiche Pohlen übertrug. Man hat von ihm eine Ausgabe der pohlnischen klassischen Schriftsteller, von welchen 1805 bereits 26 Bände erschienen waren.

Moszlowina, Bezirk in der Gespanschaft Kreuz des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); liegt als Parzelle zwischen den Gespanschaften Agram und Posega, hat 17 Güter.

Motenebbi (Motenabbi, eigentl. Abul Tajib Ahmed al M.), geb. zu Kufa 915, berühmter arabischer Dichter, der Lob-, Helden- und Schlachtengedichte, vorzüglich Liebeselegien gesungen hat. Er schrieb einen Diwan, eine Sammlung von 289 Gedichten. Dieser beschäftigte mehr als 40 Erklärer. Man schätzte ihn so, daß er im Oriente der Sultan der Dichtkunst genannt wurde. Er ward 965 zwischen Bagdad und Kuf von räuberischen Beduinen ermordet. J. Jak. Reiske hat einige von seinen Gedichten übersetzt (Proben der arabischen Dichtkunst in verliebten und traurigen Gedichten, aus dem M., arabisch und deutsch, Leipzig 1765): M., der größte arabische Dichter, zum ersten Mahl ganz übersetzt von Joseph von Hammer erschien Wien 1825.

Motette (Motetto, alt Mutete), 1) ursprünglich ein Tonstück für Singstimmen im Chore zu singen, das aus mehreren Fugensätzen bestand, und wozu die Textworte aus der Bibel entnommen waren. 2) Jetzt im Allgemeinen ein Tonstück, zu dessen Text man eine Stelle aus der Bibel, oder ein Kirchenlied, oder sonst ein religiöses Gedicht benutzt.

Motion (v. lat., motio), 1) überhaupt Bewegung; 2) besonders Bewegung des Körpers, als diätetischer Gegenstand; 3) überhaupt eine geistige Anregung; 4) besonders zu gemeinschaftlicher Berathschlagung in einer Versammlung durch einen Antrag oder Vorschlag; 5) der Antrag, der im britischen Parlamente auf irgend eine Sache gemacht wird.

Motiv (v. lat.), Bestimmungsgrund; daher **Motiviren**, durch Gründe besonders bestimmen.

Motril, Ciudade am Einflusse des Flusses gleich. Nahm. ins mittelländische Meer in dem westlichen Küstenstriche der Provinz Granada (Spanien); hat 4 Klöster, 4500 Einwohner, sonst viele Zuckerplantagen.

Motte (Motten), 1) im Allgemeinen jeder der kleineren Schmetterlinge aus der Linn. Gattung phalaena, und deren Abtheilungen tortrices, pyralides, tineae, alucitae, so wie auch einige ihrer Larven; 2) insbesondere die Gattung tinea L., Hülsenmotten; 3) (wahre M., tinea), Gattung zur Familie der Hülsenmotten gehörig; haben kurze, walzenförmige, behaarte untere Taster, undeutliche oder sehr kurze Zunge, auseinanderstehende Fühlhörner, bebuschten Kopf, Flügel um den Leib gerollt; Raupe in Hülsen, die sie mit sich herumschleppen.

Motte (Anton Houdar de la), geb. 1672 zu Paris; studirte bey den Jesuiten, wandte sich aber bald von der Rechtsgelehrsamkeit zur Dramatik u. schrieb, mit abwechselndem Glücke, für die Bühne Opern, Trauer-, Schau- und Lustspiele. Als er es aber später übernahm, die Iliade zu übersetzen, erhob sich ein großer Lärm

gegen ihn. In seinen besten Jahren hatte er das Unglück, das Licht der Augen zu verlieren, bis ihn endlich, nach 24 Jahren Blindheit, der Tod von diesem und anderen Leiden erlöste (1731). M. war Mitglied der Akademie und machte sich auch als Fabeldichter rühmlich bekannt. Sein bestes Trauerspiel ist die auch auf der deutschen Bühne oft gegebene Ines de Castro. Seine Werke erschienen gesammelt, 10 Bde., Paris 1754.

Motto (ital.), 1) Denk- oder Sinnspruch; 2) sinnreicher Satz, als Überschrift einer Abhandlung, Erzählung u. dgl.

Motu proprio, eine den päpstlichen Rescripten beygefügte Formel.

Mouches (fr.), kleine Stücken Taffet- Atlas ꝛc., länglichrund oder halbrund geschnitten und auf der einen Seite mit Gummi bestrichen, damit sie leicht kleben; dienten ehedem den Frauenzimmern zum Putz.

Moudon, Bezirk im Schweizercantone Waadt; hat 6650 Einwohner und die Stadt gleichen Nahmens, an der Broye, mit Schloß (Carouge), altem Rathhause, 2500 Einwohnern.

Moulins, 1) Bezirk im Departement Allier (Frankreich); hat 42¾ Q. M., 9 Cantone, 82,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin und des Departements; hat die obersten Behörden des Departements, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Casernen, schöne Brücke über den Allier, 2 Hospitäler, 12 Kirchen (eine mit Denkmahl des Herzogs von Montmorency), Lyceum, öffentliche Bibliothek, Fabriken in Schmuck- und Eisenwaaren, ansehnlichen Handel und 14,000 Einwohner; ist hübsch gebaut, hat freundliche Umgebungen, schöne Promenade (le Cours de Berry) und Mineralquellen. 3) (M. en Gilbert), Stadt und Cantonsort im Bezirke Chinon, Departement Nievre; hat 2200 (2600) Einwohner, Weberey. 4) (M. la Marche), Stadt und Cantonsort im Bezirk Mortagne, Departement Orne; hat 900 Einwohner.

Moura, Villa in der Correiçan d. Beja der Provinz Alentejo (Portugal); hat einige Befestigung, mehrere Klöster, Hospital, Armenhaus, Schleichhandel, 4050 Einwohner, liegt an der Guadiana.

Mousiren, wird von Getränken gesagt, die, wenn sie aus vorher verschlossenen Gefäßen (Bouteillen, Krügen) in ein Glas geschüttet werden, schäumen; am bekanntesten an Champagner, der deßhalb auch, wenn er diese Eigenschaft in höherem Grade besitzt, das Beywort Mousseux (ohne dieses Non mousseux) bekommt; das M. beruht auf dem überwiegenden Antheile von kohlensaurem Gase, das sich in der weinigen Gährung, vor Endigung derselben, entwickelt und entweicht, sobald der Druck, der sich der Entwicklung derselben entgegensetzt, geschwächt ist. Auch bey jungen Bieren, besonders Weißbier, ist die Eigenschaft bekannt, aber auch bey Mineralwassern, die an kohlensaurem Gase reich sind, unter Beymischung anderer Stoffe, die die Entweichung des Gases fördern.

Moustier (Eleonor François Elie, Marquis de), geb. zu Paris 1751; nahm Kriegsdienste, wurde Marechal de camp und 1778 französischer Gesandter zu Trier, dann zu London, in den vereinigten Staaten und Berlin, erhielt bey seiner Rückkehr 1791 vom Könige den Auftrag, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, was er aber ausschlug, u. ging als Gesandter nach Constantinopel, mußte aber nach einiger Zeit in England Zuflucht ge-

gen die Proſcriptionen der Freyheitsmänner ſuchen. Mehrere ſeiner Briefe fielen den Jacobinern in die Hände, die ſie als Anklagepunkte gegen Ludwig XVI. brauchten. An dem Feldzuge in der Champagne 1792 nahm er Antheil, kehrte dann nach England zurück, wo er den vertriebenen Bourbons durch ſeine Bekanntſchaft mit Pitt ſehr nützlich wurde, u. kehrte mit ihnen 1814 nach Paris zurück, wo er 1817 ſtarb.

Mouſtiers, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Digne, Departement Niederalpen (Frankr.); hat 1950 Einwohner, Porzellan- und Fayancefabrik; liegt am Verdon.

Moutarde (fr.), Senf.

Moutiers en Tarantaiſe, Hauptſtadt der Provinz Tarantaiſe in dem ſardiniſchen Herzogthume Savoyen; liegt an der Iſere, in einem rauhen Thale, hat Kathedrale, mehrere Klöſter, Gymnaſium, Seminar, 1900 (3500) Einwohner und die einzige Saline Savoyens. Geburtsort des Papſtes Innocenz I.

Mouton (Georg), geboren 1770 zu Pfalzburg; war zum Kaufmann beſtimmt, ward aber beym Ausbruch der Revolution Soldat, trat in die freywillige Legion der Meurthe ein und machte die Feldzüge am Rhein und mit Championet die 1795 und 1799 in den unteren Graden mit. Bey Novi war er Generaladjutant des Generals Joubert, ward dann Oberſt, wohnte der Vertheidigung von Genua 1800 bey und wurde hierbey durch den Leib geſchoſſen. 1805 ward er Brigadegeneral und Adjutant Napoleon's, den er auf den Feldzügen 1805, 1806 und 1807 begleitete, ward bey Friedland verwundet, zugleich aber Diviſionsgeneral. 1808 commandirte er unter dem Marſchall Beſſières eine Diviſion und nahm mit derſelben in der Schlacht von Medina del Rio ſecco die Stadt gleichen Nahmens. 1809 nach Deutſchland berufen nahm er am Vorabende der Schlacht von Eckmühl die brennende Brücke von Landshut. 1812 machte er den Feldzug in Rußland mit, führte 1813 das 6. Armeecorps, ward dort gefangen und blieb bis 1814 in Ungarn. Napoleon ernannte ihn 1815 zum Pair und gab ihm den Befehl über die erſte Militärdiviſion. Bey Ligny und Belle Alliance befehligte er das 6. Armeecorps und warf ſich mit demſelben dem preußiſchen General Bülow entgegen. Bey der allgemeinen Flucht ward er gefangen, nach England gebracht und war dann unter den 38 Perſonen, denen eine Ordonnanz den Aufenthalt in Frankreich verſagte; er hielt ſich daher in Belgien auf und kehrte erſt 1818 nach Frankreich zurück.

Mouy, Stadt u. Cantonsort im Bezirke Clermont, Depart. Oiſe (Frankreich); hat Zeugweberey (Mouy's), 1700 Einwohner, liegt am Therain.

Mouzangaye, 1) Meerbuſen auf der Nordküſte der afrikaniſchen Inſel Madagaskar 2) Stadt daran, mit 6000 Einwohnern, mehreren Schulen, Handel; ſteht unter arabiſchen Häuptlingen.

Mora, weißgraue Wolle, welche beſonders die Chineſen und Japaner unter dieſem Nahmen aus dem Beifuße bereiten, indem ſie die oberen Theile und Blätter desſelben zerſtoßen, zwiſchen den Händen reiben und die unnützen Stiele und Blatttheile abſondern, und ſo den Überreſt in einigen Krankheiten gebrauchen.

Moyenvic, Stadt im Bezirke Château Salins des Departem. Meurthe (Frankreich); hat großes Salzwerk (jährlich 140,000 Centner Gewinn), 1400 Einwohner, war ehemahls feſt, liegt an der Seille.

Mozambique, 1) Küstenland an der Ostküste von Afrika, vom Flusse Zambese bis zum Cap Delgado sich erstreckend, bewässert vom Zambese, Angora, Macambo, Fernando, Beloso u. a. Flüssen; hat an seinen Küsten mehrere Vorgebirge (Macalunga, Teufelsspitze), Busen (Macaloe, Pemba) und Inseln (Feuerinsel, Ilheos primeros, Angora, Quintanjone, Querimbo, Matemba), wird von einigen Gebirgen (schwarzes Gebirg) durchzogen, hat aber auch viel flaches und fruchtbares, doch nicht gehörig angebautes Land, welches Adansonien und andere Waldbäume erzeugt; die See bringt reichlich Seethiere aller Art. Bewohner sind Neger, besonders Makuas; doch wohnen im Inneren auch Monjous, Maravis u. A. 2) Portugiesisches Gouvernement an derselben Küste; wird zu 50 Q. M. mit 60,000 Einwohnern gerechnet; treibt Handel mit Producten der Gegend, hat eigenen Gouverneur, dem der Bischof und Militärcommandant zur Seite steht, und begreift, außer mehreren Forts in Sofala, einen District von Monomotapa und 3) die Insel M., welche ½ Stunde vom Lande entfernt, 1 Stunde lang, ¼ Stunde breit ist, Überfluß an Kokusnüssen und Südfrüchten, aber sehr ungesunde Luft hat. Auf ihr liegt 4) die Hauptstadt M., ansehnlichster portugiesischer Ort in Afrika, schlecht aus Korallen gebaut, mit 350 Häusern und ungefähr 3500 (nach And. 10,000) Einwohnern; treibt ansehnlichen Handel. 5) Straße zwischen dem Reiche M. und der Insel Madagaskar.

Mozart, 1) (Leopold), geb. zu Augsburg 1719, der Sohn eines Buchbinders; studirte früher die Rechte und wendete sich später erst der Musik zu. 1743 trat er als Violinist in die bischöfliche Capelle und 1762 zum Vicecapellmeister ern Verdient machte er sich besc durch sein Werk: Versuch einer g lichen Violinschule, Augsburg auch später vielmahls aufgeleg mehrfach in andere Sprachen setzt. Es war dieses lange Zei beste Werk zum Studium der M ne, nach welchem sich eine M Virtuosen gebildet haben. Übr war M. auch als Componist in Stylen der Musik geschätzt. I seinen Werken sind besonders kannt: die Operette Bastien e stienne, und die musikalische S tenfahrt, ein Scherz. Sein gr Verdienst möchte aber wohl die sikalische Erziehung seines S seyn; M. starb zu Salzburg 2) (Joh. Chrysostomus Wol Amadeus), geb. zu Salzburg zeigte im 3. Jahre schon außeror liches Talent für Musik, so da der Vater bewogen fand, ihm i Jahre förmlich Unterricht auf Clavier zu geben. Er faßte so sc daß er bald mit außerordentl Erfolge für sein Alter sich im C poniren versuchte. Dabey wa obgleich von zartem Körperbau, nicht, nach Art der frühzeitigen nie's, schwächlich, sondern voll M terkeit, faßte auch für andere genstände lebhaftes Interesse zeigte vorzüglich für Arithmetik entschiedene Neigung, daher er in der Folge ein arithmetisch-mu lisches Würfelspiel erfand, mit fe dessen Jedermann eine Menge nuetten verfertigen kann; auch nete und mahlte er später sehr tig. Im 6. Jahre hatte er ei ausgezeichnete Fertigkeit im Cla spiele erlangt, daß sich der V entschloß, mit ihm eine Kunst nach Wien zu unternehmen. erregte der Knabe ungemeines

ſehen am kaiſerlichen Hofe, ſo daß der Vater im folgenden Jahre dieſe Reiſe, in Geſellſchaft von M.s Schweſter, Marie Anne, geb. 1751, welche ebenfalls ein ausgezeichnetes muſikaliſches Talent entwickelte, wiederhohlte. Nach Vollendung derſelben fing M. an, mit großer Leidenſchaft Clavier zu ſpielen, und brachte es auch auf der Violine zu nicht geringer Fertigkeit. 1763 unternahm die ganze Familie eine große Reiſe durch Baiern, die Rheinprovinzen, Niederlande, Frankreich und England, auf welcher M. als ein Wunder angeſtaunt wurde. Auf dieſer Reiſe nahm ſeine Virtuoſität ſo zu, daß er die ſchwierigſten Sachen von Händel und Bach vom Blatte ſpielte. In Paris gab er ſeine erſten Werke (Sonaten für das Clavier) heraus und vervollkommnete ſich nebenbey auf der Orgel. Nach kurzem Aufenthalte zu Salzburg, welchen er dem unabläſſigen Studium der Harmonie widmete, trat er ſeine Reiſe nach Italien über Wien an, wo er 1768 auf Befehl des Kaiſers die Oper la Finta simplice componirte, die den Beyfall der Kenner erhielt, aber nicht zur Aufführung kam, dann ein Te Deum zur Einweihung einer Kirche, welches er ſelbſt dirigirte. 1770 kam er in Italien an. Zu Rom copirte er das berühmte Miſerere des Allegri nach einmahliger Anhörung und verbeſſerte die Muſik während der zweyten Aufführung. In Verona und Bologna wurde er, nach vorhergegangenen Probearbeiten, zum Mitglied der philharmoniſchen Akademie und in Rom vom Papſte zum Ritter des gold. Sporn ernannt. Für Mailand ſchrieb er die Opern Mithridates, 1771, Lucio Sylla, 1773, und eine dramatiſche Serenade zur Vermählungsfeyer eines Erzherzogs von Öſterreich. Bey einem zweymahligen Aufenthalte in München, 1774 und 1778, ſchrieb er die Opern la finta giardiniera und Idomeneo rè di Creta, auch mehrere Meſſen und Offertorien, und ließ ſich dann, nach kurzem Aufenthalte in Paris, in Wien, zuerſt in Dienſten des Biſchofes von Salzburg, dann, privatiſirend mit Unterricht und Concertgeben beſchäftiget, häuslich nieder. In dieſer Zeit wurde er Haydn's vertrauter Freund und componirte in Auftrag des Kaiſers Joſeph Bretzner's Entführung aus dem Serail 1786, die erſte ſeiner deutſchen Opern, und vereheligte ſich bald darauf mit Conſtanze Weber, die ſich nach ſeinem Tode an den dän. Staatsrath von Niſſen vereheligte. In verſchiedenen Zeiträumen folgten nun die Opern: Figaro's Hochzeit, 1786, Don Juan, 1787, für Prag, deren Ouverture M. in der Nacht vor der Hauptprobe componirte, und Così fan tutti oder Mädchentreu, 1790. Auf einer Reiſe durch Sachſen und Preußen ſuchte ihn der König Friedrich Wilhelm zu Berlin zu feſſeln, was M. aber, aus Liebe zu ſeinem Kaiſer, ablehnte, der ihn 1787 zu ſeinem Capellmeiſter mit 800 Gulden ernannte. 1791 ſchrieb M. die Oper: Clemenza di Tito, 1791, für Prag zu den Krönungsfeyerlichkeiten, die Zauberflöte, 1791, für den Schauſpieldirector Schikaneder, und das berühmte Requiem, vor deſſen Beendigung er ſtarb. Es wurde durch M.s Schüler und Freund, Süßmayer, der in der letzten Zeit M.s Vertrauter und Mitarbeiter nach ſeinen Ideen war (er ſetzte ſchon in Prag, da die Zeit drängte, die Recitative zum Titus), nach M.s Entwürfen vollendet, ſo wie wir es jetzt haben. Die geheimnißvolle Beſtellung und Abhohlung desſelben iſt jetzt durch Gottfried Weber's Forſchungen ziem-

lich aufgeklärt. Der Besteller war der Graf von Walsegg, der es zu dem Requiem für seine verstorbene Gattin verlangte, durch seinen Kammerdiener Leutgeb aber mit M. den Accord abschloß und es von demselben, nach seinem Tode, wie es M. hinterlassen hatte, abhohlen ließ. Mehr darüber s. in der Zeitschrift Cäcilie, Mainz 1824 u. ff., dann in den leipziger, berliner und wiener musikalischen Zeitungen in den Jahrgängen 1824 u. ff. M. kränkelte schon in Prag und hatte Ahnung von seinem baldigen Tode. Er war in dem Wahne, daß er von seinen Feinden, den Italienern, vergiftet sey, was sich jedoch als grundlos erwiesen hat. Die Ursache seines frühen Todes war theils die ungeheure geistige Anstrengung, theils eine ungeregelte diätetische Lebensweise. Sein Tod erfolgte 1791. M. war das größte musikalische Genie, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat; er ist der Schöpfer unserer jetzigen so vollkommenen Instrumentalmusik. Er stand über seiner Zeit und wurde daher erst in der Folge verstanden und erkannt. Ein Hauptverdienst erwarb sich M. um die Händelschen Oratorien, welche er neu instrumentirte und dem Geschmacke seiner Zeit näher stellte. Außer den oben bemerkten Hauptwerken setzte M. eine ungeheure Menge anderer Werke in allen Musikgattungen, von denen jedes den Stempel des Genie's an sich trägt. Ein vollständiges Verzeichniß davon findet man in: Biographie M., von G. N. v. Nissen, Leipz. 1828, welches Werk zugleich die vollständigste Lebensbeschreibung M.s ist. Unter seinen Biographien sind noch zu nennen: M. Leben, im wiener Theateralmanach von Sonnleithner, 1794; Leben M.s, von Niemtschek, Prag 1798—1808; Cenni biografici intorna a Mozart, von

P. Lichtenthal, Milano 1
(Wolfgang, der jüngere), S
großen Mozart, geb. zu Wi
lebt gegenwärtig in Lember
lizien als Musiklehrer und
einer Singakademie. In de
1819 und 1820 machte M. ei
reise durch Pohlen, Österreic
sen und Dänemark, auf w
als Virtuos auf dem Clavi
auch als Componist für di
strument, gleich großen Be
erntete.

Mozyr, 1) Kreis im Gouv
Minsk (europ. Rußland),
vom Przipiez mit der Pl
Oschewka; ist wenig angeba
morastig und waldig. 2) H
darin, am Przipiez; hat 50
Einwohner.

Mrakotin, Marktflecken in
Iglau der Markgrafschaft
(Kaiserthum Österreich),
Bade Gutwasser in der Nachb
Mrotschen (pohln. Mro
Stadt im Kreise Wirsitz des
schen Regierungsbezirkes Br
unweit der Rakitka; hat geg
Einwohner.

Mschena, Stadt im Kreise
des Königreiches Böhmen (K
Österr.); hat 1900 Einwohn
einer (unbenutzten) Mineralq

Mstislawl, 1) Kreis in der
halterschaft Mohilew (europ.
land); hat den Fluß Sosha
Proncha und Wachra, viele
bung, auch guten Ackerbau,
30,000 Einwohner. 2) Hau
darin, an der Wachra; hat
chen, 3 Klöster, sonst Jesuite
gium, Synagoge, 5000 (4000
wohner, Handel mit Getreide

Mühler (Karl Friedrich), ge
zu Stargard in Pommern
Kriegsrath zu Berlin, wo
mehreren Jahren als Privatge
lebt. Unter seinen zahlreichen

ten verdienen Auszeichnung: Dramatische Bagatellen, 2 Bändchen, Berlin 1794; Gedichte, ebend. 1802; neue Auflage, 2 Bde., 1810; seine Taschenbücher: Aurora, auf das Jahr 1803, und Vergißmeinnicht, auf das Jahr 1809, und seine von 1808 an jährlich erschienenen Anekdotenalmanache. M. ist auch Verfasser mehrerer Romane (die drey Freunde, Berlin 1820; Bekenntnisse eines Hagestolzen, ebend. 1821, u. a. m.) und der Lokalposse: der Stralauer Fischzug, Berlin 1822.

Mücken (tipulariae), Familie der zweyflügeligen Insecten; der Rüssel hat vorne eine fleischige Lippe, die vorgestreckten Fühler sechs u. mehrere abgesonderte Glieder, die vorstehenden Taster sind gegliedert, Bruststück dick und buckelig, Hinterleib 7—8 ringelig, Beine lang und dünn. Im Larvenzustande sind sie wurmartig, haben eine hornige Kopfplatte, leben im Wasser, Pilzen, Galläpfeln u. s. w., oft in großer Gesellschaft; die Puppen sind nackt oder in Puppenschalen; die vollkommenen Thiere fliegen meist gesellig; mehrere stechen empfindlich und erregen Geschwulst.

Müdigkeit, unterscheidet sich von Mattigkeit hauptsächlich dadurch, daß die veranlassende Ursache ein zunächst vorhergegangener erhöhter Kraftaufwand, besonders durch Körperbewegung, oder auch zu langes Wachen ist.

Müffling (Karl von), geb. 1775 zu Halle, Sohn des damahligen Hauptmannes, später Generals von M.; trat früh in preußische Kriegsdienste, studirte aber gegen die Gewohnheit damahliger Zeit mit Eifer sein Fach und kam, da das entschiedenste Talent seinen Fleiß unterstützte, zu solcher anerkannter Intelligenz, daß er in den Generalquartiermeisterstab versetzt ward und 1806 als Hauptmann in demselben die Schlacht von Jena mitmachte. In dem Gewirre, das diesem Unglückstage folgte, gefangen genommen war M., der nicht reich war, ganz ohne Hülfe, wendete sich aber an den Herzog von Weimar, der ihn kannte und schätzte, und fand bey demselben Anstellung als geheimer Rath und Vice-Kammerpräsident. Hier lebte er bis 1813, trat aber dann wieder in preußische Dienste und ward dem Generalstabe Blücher's, dem Gneisenau als Chef vorstand, als Oberstlieutenant und erster Generalstabsofficier zugewiesen. Mit demselben machte er nun die Schlachten von Lützen u. Bautzen u. den ganzen Feldzug, welcher die schlesische Armee mit Ruhm bedeckte, nahmentlich die Schlachten an der Katzbach, bey Wartenburg, Leipzig, den Rheinübergang bey Kaub, die unglücklichen Gefechte im Februar bey Montmirail, die Schlacht bey Laon und Paris mit und hatte an der Entwerfung der gewaltigen Operationen jener Tage keinen unbedeutenden Antheil. Er ward in dieser Zeit Oberst und Generalmajor. Er war noch im April 1815, nach Napoleon's Rückkehr von Elba, im Blücherschen Hauptquartiere zu Lüttich, als die momentane Revolte der Sachsen Statt fand. Hierbey hatte er das Unglück, den Unwillen der Sachsen auf sich zu ziehen und insultirt zu werden. Nach diesem Vorfalle ward er als Commissarius der preußischen Armee in das Hauptquartier Wellington's geschickt und machte mit demselben die Schlacht von Belle-Alliance und den Feldzug bis Paris mit. Dort angelangt ward er von Wellington und Blücher zum ersten Commandanten von Paris ernannt und als solcher von den alliirten Monarchen bestätiget. 1816 blieb er als Bevollmächtigter Preußens im

Hauptquartiere des die Besatzungsarmee der Alliirten befehligenden Herzogs Wellington, ward 1817 Generallieutenant und kam 1819, als Director der großen Vermessungen am Rhein, nach Koblenz. 1820 übernahm er die Leitung des Generalstabes in Berlin an General Grolman's Stelle und that für die Ausbildung desselben Vieles, unterstützte die große Vermessung des preußischen Staates mit Kraft, führte eine bestimmte Zeichnungsmethode bey der ganzen Armee ein u. s. w. 1829 erhielt er, auf Antrag des Kaisers von Rußland, den Auftrag von seinem Könige, nach Constantinopel zu reisen und dort den Sultan zu vermögen zu suchen, von seiner Hartnäckigkeit nachzulassen und Frieden mit Rußland zu schließen. Als er in Constantinopel ankam, waren die Russen gerade bis Adrianopel vorgedrungen. Dem Sultan war daher die angebothene Vermittlung gerade jetzt sehr willkommen, er nahm sie an und der Friede kam auch glücklich zu Stande. M. kehrte nun nach Berlin zurück und fand dort seine Ernennung zum Chef des 7. Armeecorps in Münster. Bevor er aber zu diesem neuen Posten abging, begab er sich nach Petersburg, um dem Kaiser von dem Erfolge seiner Sendung Bericht abzustatten. Wie M. als Krieger ausgezeichnet ist, so ist er es auch als Schriftsteller. Er schreibt gewöhnlich unter dem Nahmen C. v. W. Unter dieser Chiffer hat er herausgegeben: Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee im Jahre 1806, Weimar 1807; die preußisch-russische Campagne 1813, Breslau 1813; Geschichte des Feldzuges unter Wellington u. Blücher, Stuttgart 1817; zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813, 1814; die Feldzüge der schlesischen Armee unter Blücher, Berlin 1824.

Mügeln, 1) Amt im Kreis (Königreich Sachsen); hat wohner, fruchtbaren Ackerb (Neu-Mügeln), Amtss an der Döllnitz; hat Schloß, 1150 Einwohner. Mügge Berge im Kreise Teltow, d schen Regierungsbezirkes unweit des Müggelsees; er nur 340 Fuß über die S che. Müggelsee, Landse se Teltow des preußischen Re bezirkes Potsdam, von d durchflossen, 1 Stunde la Stunde breit, an dessen Ufer die Müggelsberge sind litz, 1) erzbischöfliche Stadt se Olmütz der Markgrafsch ren (Kaiserthum Österreich an der March; hat Decha über 3000 Einwohner; 2) im Kreise Meißen (Königrei sen); entspringt an der bö Grenze, mündet bey Pirna

Mühlberg, Stadt im Kreis werda des preußischen Reg bezirkes Merseburg, unweit d hat ein Schloß, Schifffahrt, bau, Holz- und Getreidehan Hauptzollamt für die Elbs und 2450 Einwohner. Hier am 24. April 1547 zwischen d sen unter dem Kurfürsten Friedrich und den Kaiserliche Karl V.

Mühldorf, 1) Landgericht i kreise (Baiern); hat 12½ gegen 29,000 Einwohner, w wässert vom Inn, Isen und ist wellenförmig hügelig, m fruchtbar an Garten- und Fe ten, hat auch reichliche We gute Viehzucht. 2) Hauptstad am Inn; hat Stiftskirche, K etwas Schifffahrt, guten Gem 1350 Einwohner. Hier Schlo zwischen Friedrich von Österre Ludwig dem Baier.

Mühle, 1) eine Maschine, welche dazu dient, Gegenstände zu zermalmen, besonders wenn dieses durch eine drehende Bewegung geschieht. Dazu gehören die Getreide- oder Mehl-, Grütz-, Graupen-, Cement-, Farbe-, Gyps-, Loh-, Kaffeemühlen u. s. w. 2) Maschine, durch welche mit Zeit- oder Kraftersparniß ein Gegenstand in einen anderen Zustand versetzt und wobey die Kraft durch eine drehende Bewegung, gewöhnlich mittelst Räderwerk, angewendet wird. Dazu gehören die Schneide-, Bohr-, Schleif-, Polier-, Öhl-, Walk-, Papier-, Boke-, Butter-, Webe-, Spinn-, Knetemühlen u. s. w. Beyde Arten Mühlen können nach Beschaffenheit der bewegenden Kraft Wasser-, Wind-, Dampf-, Thier- und Pferdemühlen seyn.

Mühlenbach, 1) Stuhl im Lande der Sachsen des Großfürstenthumes Siebenbürgen (Kaiserthum Österr.); hat 5½ Q. M., 12—15,000 Einwohner; ist eben, bewässert vom Maros und dem Mühlenbache, fruchtbar an Getrride, Wein; bringt vielerley Wild, Gold, Braunstein, Titan, Steinkohlen u. a. 2) Königliche Freystadt darin, sonst befestiget, am Mühlenbach; hat 4 Kirchen verschiedener Confessionen, 4200 (15,000) Einwohner, Deutsche und Walachen, Weinbau. 3) Thal und Dorf im Amte Hasbach des Kinzigkreises (Baden); hat 1500 Einwohner.

Mühlhausen, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Erfurt, 9 Q. M. groß und mit 37,000 Einwohnern. 2) Kreisstadt darin, auf einer Anhöhe an der Unstrut, welche hier die durch die Stadt fließende Schwemmotte aufnimmt; besteht aus der Ober- und Unterstadt und 5 Vorstädten, und hat 8 Kirchen, ein Gymnasium, ein Waisenhaus, ein Kranken- und ein Arbeitshaus, ein Hospital, eine Tuchfabrik mit einer Baumwollenspinnerey, bedeutende Gerbereyen u. Lederfabriken, Leimsiedereyen, Stärke-, Tabaks- u. Teppichfabriken, Färbereyen, Druckereyen für Rasche, Serge u. Golgas, bedeutenden Handel u. 10,000 Einwohner. In der Nähe ist der Popperöder Brunnen, wobey ein jährliches Brunnenfest gefeyert wird.

Mühlheim, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Köln, 7½ Q. M. groß; hat 32,000 Einwohner. 2) (M. am Rhein), Kreisstadt darin; der Rhein nimmt hier den auf seinem kurzen Laufe viele Mühlenwerke treibenden Strunderbach auf, und es führt eine fliegende Brücke über ihn; hat Sammet-, Tabaks-, Kasemir- und Lederfabriken, beträchtlichen Handel, Garten-, Obst- und Weinbau und 4000 Einwohner. 3) (M. an der Ruhr), Stadt im Kreise Duisburg des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf u. Hauptort der Standesherrschaft Broich; hat Baumwollen-, Leder- und Tabaksfabriken, eine Dampfmaschinenfabrik, Handel und Schifffahrt auf der Ruhr und 5692 Einwohner. 4) Stadt im Oberamte Tuttlingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg), liegt an der Donau; hat 2 Schlösser, 780 Einwohner; in der Nähe der Wallfahrtsort Welschenberg.

Mühlkreis, Kreis im österreichischen Lande ob der Enns, an Böhmen und Baiern grenzend; hat 62½ Q. M., 180,000 Einwohner, wird bewässert durch die Donau und deren Nebenfluß Mühl (Quelle an der böhmischen Grenze, aus der großen u. kleinen Mühl) u. e. a.; bringt wenig Getreide, viel Flachs, Fische, auch etwas Perlen; hat gute Waldung, große Manufacturen in Leinwand und Baumwolle, Eisen u. dgl., theilt sich in das Gebieth der Haupt-

stadt Linz, in das untere u. obere Mühlviertel. Mühllaken, Dorf im Mühlkreise des österreichischen Landes ob der Enns; hat Wildbad, liegt unweit der Donau.

Müller. I. Dichter u. Romanschriftsteller. 1) (Wilhelmine), geborne Maisch, geb. 1740 zu Pforzheim; heirathete den Buchhändler M. zu Karlsruhe und erwarb sich durch ihre Gedichte und Episteln, Karlsruhe 1800, u. And. 1806, die durch ihren schwermüthigen Ton und die darin vorherrschende traurige Ansicht des Lebens auf eine unter dem Drucke widriger Verhältnisse verlebte Jugend schließen lassen, die Achtung ihrer Zeitgenossen. Poetische Kunstwerke können diese Gedichte, für die sie von der Kaiserin von Rußland einen Brillantring zum Geschenk erhielt, zwar nicht genannt werden; aber ein echter Natursinn, ein zartes Gefühl und eine rein moralische Tendenz spricht sich doch darin nicht minder deutlich aus, als in ihrem Taschenbuche für edle Weiber und Mädchen, das sie auf das Jahr 1802 und 1806 herausgab. Sie starb 1807. 2) (Johann Gottwerth, genannt der Itzehoer M.), geboren 1744 zu Hamburg; wurde Buchhändler zu Itzehoe in Holstein, legte aber später dieses Geschäft nieder und privatisirte dort, dem Könige von Dänemark eine Pension verdankend, bis zu seinem Tode im Jahre 1828. M.s komische Familienromane schienen ein dauerndes Ansehen in der deutschen Literatur behaupten zu wollen. Die nationale Wahrheit der Sittengemählde, die in seinem Siegfried von Lindenberg, 4 Thle., Hamburg 1779, 6. Ausgabe, Leipzig 1802, neu herausgegeben und glossirt von Müllner's Schatten, aus Tanare gesandt an den leipziger Eremit, 3 Thle., ebend. 1830, herrscht, gefiel ziemlich allgemein und erwarb ihm ein großes Publikum. 3) (Friedrich, unter dem Nahmen Mahler M. bekannt), geb. 1750 zu Kreuznach; war zugleich Mahler, Kupferstecher und Dichter, gab schon in seinem 18. Jahre mehrere Sammlungen radirter Blätter heraus (Thiere, Compositionen im niederländischem Geschmacke, Bauernscenen u. s. w.), die wegen ihrer eigenthümlichen Ideen und der Freyheit der Behandlung Beyfall fanden. 1776 ging er nach Rom und studirte dort besonders nach den Werken Michel Angelo Buonarotti's; allein die Hoffnungen, zu welchen sein Talent früher berechtigte, wurden nicht ganz erfüllt, und seine späteren Arbeiten, die sich durch wilde romantische Ideen auszeichnen, wurden weniger beachtet. Größer sind M.s Verdienste als Dichter, wenn gleich sie zu der Zeit, als er zugleich mit Göthe, Bürger, Heinse, Klinger u. a. kräftigen Geistern auftrat, die der Literatur einen neuen Schwung zu geben suchten, nicht die Anerkennung fanden, die ihm späterhin zu Theil geworden ist. M.s Niobe, Faust und Genovefa sind Dichtungen, die auch neben Göthe's und Tieck's Bearbeitungen desselben Gegenstandes ihren Werth behalten. 4) (Karl Ludwig Methusalem), geboren zu Skeudits 1771; verdankt dem Herzoge zu Hildburghausen den Titel eines Hofrathes, und hat sich eine Reihe von Jahren in Leipzig als Censor, sonst aber als Privatgelehrter aufgehalten und vorzüglich durch Übersetzungen französischer und englischer Romane von Marmontel, Delille, Ducray, Duminil, W. Scott, Mistris Opie u. a. bekannt gemacht. M. ist auch seit 1816 Redacteur der Zeitung für die elegante Welt, welche früher Mahlmann herausgab. 5) (Wilhelm), geb. 1795 zu

Dessau, der Sohn eines bemittelten Handwerkers; widmete sich 1812 zu Berlin unter Wolf, Böckh, Buttmann, Rühs u. A. hauptsächlich philologischen u. geschichtl. Studien. Im Jahre 1814 nach Berlin zurückgekehrt beschäftigten ihn, außer seinen früheren Studien, noch besonders altdeutsche Sprache und Literatur. Im Jahre 1817 begleitete er den Baron von Sack, der sich zu einer Reise nach Italien, Griechenland und Ägypten anschickte. Diese Verbindung löste sich indessen schon in Rom auf, wohin M., nach einem zweymonathlichen meist der Erlernung der neugriechischen Sprache gewidmeten Aufenthalte zu Wien, gegangen war, u. die Reise nach Griechenland mußte unterbleiben. M. besuchte noch Neapel, verweilte später, zunächst um die ältere italienische Kunst zu studiren, einige Monathe in Florenz und kehrte 1819 nach Berlin zurück. Von hier ward er bald darauf zum Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an die neu organisirte Gelehrtenschule zu Dessau berufen und einige Zeit später, mit Beybehaltung eines Theiles des höheren Gymnasialunterrichtes, von dem regierenden Herzoge zum Bibliothekar ernannt. Von scharfem Beobachtungsgeiste zeigt M.s Schrift: Rom, Römer und Römerinnen, 2 Bde., Berlin 1820. II. Geschichtsschreiber. 6) (Johannes von M., Edler von Sylvelden), geb. den 3. Jänner (oder Juny) 1752 zu Schafhausen in der Schweiz, wo sein Vater zuletzt Conrector am Gymnasium war. In alterthümlicher Einfalt und Häuslichkeit unter der Leitung einer frommen, edeln und sanften Mutter erzogen ward M., besonders durch seinen Großvater mütterlicher Seite, dem Pfarrer Johannes Schorch, schon früh mit den Hauptbegebenheiten der Schweizergeschichte bekannt. Mit dem 13. Jahre hatte M. die klassischen Alten kennen gelernt und las ihre Werke mit so großem Interesse, je weniger der öffentliche Unterricht seinem Geiste Nahrung und Befriedigung gewährte. Um nach seines Vaters Wunsche Theologie zu studiren, ging M. 1769 nach Göttingen. Dort ward er durch Walch, Michaelis, Schlözer u. A. für das historische Studium gewonnen und der Entschluß in ihm rege, Geschichtschreiber der Schweiz zu werden. In Schafhausen ward M. um diese Zeit Professor der griechischen Sprache. Anhaltend beschäftigte ihn das große Unternehmen, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben. Von schweizer Gelehrten und Geschäftsmännern, auch von vielen Klöstern ward ihm reichliche Unterstützung. Besonders theilte ihm Haller seine beträchtliche Urkundensammlung von 45 Folianten und 24 Quartbänden zur Benutzung mit. Um diese Zeit (1773) lernte er auch in der patriotischen Gesellschaft zu Schinznach Bonstetten kennen und schloß mit ihm jenen innigen Seelenverein, von dessen romantischer Entwicklung und lebenslänglicher Dauer M.s Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, Tübingen 1802, Zeugniß ablegen. 1774 legte M., um einen freyeren Wirkungskreis zu gewinnen, seine Professorstelle nieder, ward Hauslehrer bey dem Staatsrathe Tronchin in Genf und zog dann mit einem jungen talentvollen Amerikaner, Francis Kinloch, auf das am Genfersee gelegene Landhaus Chambisi. Als Kinloch, dessen Studien er dort geleitet hatte, nach Süd-Amerika abging, lebte M. abwechselnd theils bey dem Naturforscher Bonnet, theils bey Bonstetten, rastlos beschäftiget mit Vorarbeiten zu seinem großen Geschichtswerke. Zu Anfang

des Jahres 1779 hielt er zu Genf historische Vorlesungen, welche späterhin, sorgfältig umgearbeitet, unter dem Titel: Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten, 3 Bde., Tübingen 1810, im Drucke erschienen sind, und die den Stempel der Meisterschaft tragen. Nachdem er bereits durch mehrere historische Schriften sich einen Nahmen erworben hatte, erschien 1780 der erste Band seiner Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, umgearbeitet 1786, neue Aufl., 5 Bde., Leipzig 1806. Die darin enthaltenen Gemählde und Schilderungen haben eigenthümliche Wahrheit und Lebendigkeit durch glücklich aufgefaßte und an rechter Stelle eingereihte Züge; die Sprache ist alterthümlich charakterartig, inhaltschwer, gedrängt, oft kühn und neu. Durch Friedrich's II. Ruhm nach Berlin gelockt hatte M. 1781 eine Unterredung mit dem Könige, nahm aber, da sich ihm in Berlin keine Aussicht zu einer glänzenden Anstellung zeigte, die Professur der Geschichte am Carolinum in Kassel an, wo er 1782 Rath und Unterbibliothekar wurde. Aber bereits 1783 führte ihn die Sehnsucht nach seinen vaterländischen Freunden wieder nach der Schweiz zurück, wo er theils bey Tronchin, theils bey Bonstetten, theils in Bern seinen Lieblingsstudien lebte. 1786 nahm er einen Ruf als Hofrath und Bibliothekar nach Mainz an und ward vom Kurfürsten 1788 zum geheimen Legations- und Conferenzrathe ernannt. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten wirkte er noch sehr vieles für das Wohl des Landes und für das Interesse seines Fürsten, der ihn 1791 zum geheimen Staatsrath und Staatsreferenten ernannte. Von dem deutschen Kaiser ward er in den Adelstand und zum Reichsritter erhoben. Als Mainz in französische Hände fiel, ging M. nach Wien und trat bey der dortigen Hof- und Staatskanzley in Dienst. Im Herbste 1800 wurde er an Denis Stelle erster Aufseher über die kais. Bibliothek. Er wurde indessen veranlaßt, Wien im Jahre 1804 zu verlassen u. als geh. Kriegsrath u. Historiograph in preußische Dienste zu treten. In Berlin vollendete er 1805 den 4. Band seiner Schweizergeschichte. Tief schmerzte ihn der Umsturz der deutschen Reichsverfassung und der Fall des preußischen Staates. Er nahm 1807 einen Ruf als Professor nach Tübingen an. Unterwegs daher erreichte ihn ein Befehl Napoleon's, der ihn zum königlich westphälischen Staatssecretär ernannte. Nur mit Widerwillen trat er diesen bedeutenden Posten an und ward, nachdem er ihn 1808 wieder niedergelegt, Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes. Mannigfache Anstrengungen, Hindernisse und Kränkungen führten indessen schon am 29. März 1809 seinen Tod herbey. Die wichtigsten Materialien zur Geschichte seines wissenschaftl. und Privatlebens, so wie die Hauptzüge zu seiner Charakteristik sind in M.'s Briefen an seinen Bruder (den 1819 zu Schafhausen verstorbenen Professor Joh. Georg M.) und an Bonstetten niedergelegt. Seine Werke erschienen gesammelt, Tübingen 1810 u. f. J., 27 Bände. Gerecht und unparteyisch hat Heeren in seiner Schrift: M. der Historiker, Leipzig 1809, seine Verdienste und Mängel gewürdiget. 7) (Adam Heinrich, M. von Nitersdorf), geb. 1779 zu Berlin, erst zur Theologie bestimmt, widmete er sich durch seine Verbindung mit Gentz vorzüglich der Philosophie und studirte von 1797—1799 zu Göttingen die Rechte und dann die Staatswissenschaften. Gegen die französische

Revolution enthusiasmirt eingenommen hielt er mehrere Vorlesungen über diesen Gegenstand an seine Freunde. Er ward als Referendar in Berlin angestellt, unternahm hierauf eine Reise nach Schweden und Dänemark und hielt sich zwey Jahre in Pohlen auf, ging dann nach Wien, trat hier 1805 zur römisch-katholischen Kirche über, ging hierauf nach Pohlen zurück, verlebte in Dresden die Jahre 1806—9 und ging 1809 nach Berlin, 1811 nach Wien, wo er im Hause des Erzherzogs Maximilian lebte. In Dresden, Berlin und Wien hielt er Vorlesungen über verschiedene Gegenstände. 1813 ward er als k. k. Landescommissär u. Landwehrmajor in Tyrol angestellt; 1814 ward er Regierungsrath und erster Referent über die Organisation des Landes, 1815 im Feldhoflager des Kaisers angestellt folgte er diesem und Metternich nach Paris. Er wurde nun österreichischer Generalconsul in Sachsen und österreichischer Geschäftsträger an den anhaltischen und schwarzburgischen Höfen. 1819 wohnte er den Ministerialconferenzen zu Karlsbad und Wien bey, lebte bis 1827 zu Leipzig, ward dann nach Wien zurückberufen und starb daselbst als kaiserlicher Hofrath in außerordentlichen Diensten Anfang 1829. Sein Kaiser hatte ihn unter dem Titel: M. von Nitersdorf, in den Adelstand erhoben. Schriften: Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der Staatswissenschaft und Staatswirthschaft, Leipzig 1819; die Elemente der Staatskunst, 3 Bde., Berlin 1809; über Friedrich II., ebend. 1810; die Theorie der Staatshaushaltung, 2 Bde., Wien 1812; Vermischte Schriften über Staat, Philosophie und Kunst, ebend. 1812; Deutsche Staatsanzeigen, 3 Bde., Leipzig 1816—18; Versuch einer neuen Theorie des Geldes, Leipzig und Altenburg 1816; Zwölf Reden über die Beredsamkeit, Leipzig 1817, u. m. a. III. Schauspielerin. 8) (Sophie), geb. gegen 1804 zu Manheim, Tochter eines Schauspielers; empfing ihre erste Bildung als Schauspielerin in ihrer Vaterstadt, folgte dann, nachdem sie auf einer Kunstreise an mehreren Orten Deutschlands, besonders in Berlin, ungemeinen Beyfall errungen hatte, einem Rufe nach Wien. Sie gehörte unstreitig zu den ersten deutschen tragischen Schauspielerinnen; ihre vorzügl. Rollen waren: Emilia Galotti, Jungfrau von Orleans, Olga Semiramis in der Tochter der Luft, Louise in Kabale und Liebe, Donna Diana u. s. w. Starb in Hitzing bey Wien im Jahre 1830.

Müllheim, 1) Oberamt am Rheine im Treisamkreise (Baden); hat über 13,000 Ewhr.; 2) Amtssitz, Stadt mit lateinischer Schule, Bad, etwas Weinbau, 1750 Einwohnern.

Müllner (Amadeus Gottfr. Adolph), geb. zu Langendorf bey Weißenfels 1774; wurde nach dem Tode seines Vaters zu Weißenfels erzogen, besuchte dann die Landschule Pforta u. die Universität Leipzig, ward 1797 Vice-Amtsactuarius in Delitzsch und, nachdem er dort ein Jahr verweilt hatte, Advocat in Weißenfels, heirathete 1802 Amalie von Lochau, den Gegenstand seiner glühenden Jugendliebe, und erwarb sich 1805 zu Wittenberg die juristische Doctorwürde. Größtentheils durch M.s Bemühungen hatte sich in Weißenfels um 1809 ein Liebhabertheater gebildet, von dem M. selbst thätiges Mitglied war, und wobey er in fast allen übernommenen Rollen Treffliches leistete. Für dieses schrieb M. zuerst, außer mehreren Lustspielen, seinen 29. Februar, Leipzig 1812, wozu

ihm Werner's eben damahls erschienener Vier und zwanzigster Februar die Idee gab. Der Beyfall, den dieses Drama erhielt, veranlaßte M., die Schuld, Leipzig 1816, 4. Aufl. 1821, zu dichten. Dieses Trauerspiel gefiel in Wien, wo es 1816 zuerst aufgeführt wurde, und dann in ganz Deutschland ungemein, ja mehr als seit Schiller ein Drama Beyfall erhalten hatte. M.s Ruhm war dadurch dauernd begründet u. zugleich einem neuen Genre von Bühnenstücken, den Schicksalstragödien, zu denen freylich ursprünglich der 24. Februar Anlaß gegeben hatte und die, wenigstens entfernt, die antike Tragödie nachahmten, die Bahn gebrochen. M. gab nun die juristische Praxis nach und nach gänzlich auf und widmete sich einzig der Literatur. Auf der mit Glück betretenen Bahn weiter schreitend schrieb er noch ferner die Trauerspiele: König Yngurd, Leipzig 1817, 2. Auflage 1819, die Albaneserin, Stuttgart 1820, und gab die zum Theil schon früher bearbeiteten Lustspiele: die Vertrauten und die Zurückkunft aus Surinam in seiner 1. Lieferung von Spielen für die Bühne, Leipzig 1815, 2. Aufl. 1818, die Zweiflerin, die großen Kinder, die lange Nase, der Wahn, der angorische Kater, der Blitz, die Onkeley, sämmtlich zuerst in seinem Almanache für Privatbühnen, 3 Bde., Leipzig 1817—19, zum Theil nachmahls wiederhohlt gedruckt in der 2. Lieferung der Spiele für die Bühne, Leipzig 1821, zum Druck. Den Beyfall, wie die Schuld, fanden diese Drama freylich nicht. Schon früher hatte er (außer mehreren Aufsätzen in Slevoigt's Justiz- und Polizeyrügen, Zacharia's Annalen der Gesetzgebung u. s. w.) Beyträge zu Lovezow's berlinischem dramaturgischen Wochenblatte, zu der Wienerzeitung für Literatur, Kunst und Mode, zu den Originalien, zur Hamburger Flora, zu der Zeitung für elegante Welt (wo er besonders in den eingemachten Lesefrüchten, und in den Monathsberichten über das berlinische Theater manches Treffliche sagte), zu dem Literarischen Wochenblatte Kotzebue's u. zum Morgenblatt geliefert; seit 1820 trat er aber als Redacteur eines eigenen literarischen Blattes auf. Zuerst redigirte er von 1820—25 das Literaturblatt zum Morgenblatt, und gab nebenbey die Hekate, Leipzig 1823, heraus, die aber bald aus Mangel an Absatz wieder aufhören mußte. 1825 begann er das Mitternachtsblatt, Braunschweig 1826—28, Wolfenbüttel und Braunschweig 1828—29. In allen diesen Blättern war er der Schrecken aller schlechten Scribenten, die Ruthe aller Lobhudler, die Geissel aller Speichellecker. M. hatte schon 1817 den Titel als königlich preußischer Hofrath, als Anerkennung seiner Verdienste um die Literatur, von seinem Monarchen erhalten. Später arbeitete er an der Herausgabe seiner Werke. Sie erschienen, gesammelt in 7 Bdn., Braunschweig 1828. Er starb den 11. Juny 1829, wenige Tage nachdem er von einer Reise nach Leipzig heimgekehrt war, zu Weißenfels am Schlage. Nach seinem Tode erschien der 2. Bd. seiner Erzählungen, wovon der Kaliber des 1. ausmachte, Leipzig 1830. Einen Auszug aus seinen Schriften gab Professor Schütz, 3 Bde., Meißen 1830, heraus. Derselbe beschrieb auch sein Leben, ebend. 1830.

Mümpelgard, 1) Bezirk im Departement Doubs (Frankreich); hat 22½ Q. M., 46,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Rigole in die Aleine; hat 3 (lutherische) Kirchen, Hospital, Fabriken

in Wolle, Leinwand, Baumwolle, Strümpfen, Uhren, Leder u. s. w., 3700 Einwohner. 3) Ehemahlige gefürstete Grafschaft Deutschlands; keinem Kreise angehörig; hatte 15,000 Einwohner, 90,000 Thaler Einkünfte.

Münch (Ernst Joseph Herrmann), geb. 1798 zu Rheinfelden von katholischen Eltern. Früher gesonnen, Missionär zu werden, studirte er später zu Freiburg im Breisgau die Rechte und nebenbey Belletristik. Als Substitut seines Vaters (als Amtsrevisorats-Actuar) mußte er sich Anfangs Judicialarbeiten widmen, ward dann Professor der deutschen Literatur an der Cantonsschule zu Aarau und nahm endlich den Lehrstuhl der historischen Hülfswissenschaften auf der Hochschule zu Freiburg an. Da die Richtung seiner geistigen Beschäftigungen mehr eine historisch politische war, so fehlte es nicht an Anfechtungen und Verdrüßlichkeiten mancherley Art, wozu besonders die Theilnahme an der Griechensache vieles beytrug. M. war der erste süddeutsche Gelehrte, welcher eine schriftliche Apologie für das Volk der Griechen: über die Türkenkriege ꝛc., herausgab. Jetzt ist derselbe, nachdem er seit 1827 Professor des Kirchenrechtes zu Lüttich gewesen, königlicher Bibliothekar in Haag geworden.

Münchberg, 1) Landgericht im Obermainkreise (Baiern); hat $4\frac{1}{\pi}$ Q. M., 16,500 Einwohner, ist hügelig (Vorberge des Fichtelgebirges), wird bewässert von der Saale, Pulsnitz, Selbitz, hat guten Ackerbau u. Viehzucht, Bergbau. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, an der Pulsnitz; hat Krankenhaus, Brauerey (jährlich 6000 Eimer), Webereyen u. a. Gewerbe, gegen 1700 Einw.

Müncheberg, 1) Stadt im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt; hat 1900 Einwohner; 2) so v. w. Münchberg.

München, 1) Landgericht, hat $13\frac{1}{2}$ Q. M., 18,400 Einwohner; es ist sumpfig! (Dachauer Moos), hat zur Bewässerung Isar und Wurm, mittelmäßige Fruchtbarkeit, viele Waldung. 2) Hauptstadt des Königreiches Baiern, am linken Ufer der Isar, auf einer Ebene in einer sehr einförmigen Gegend gelegen, Residenz des Königs, Sitz der obersten Landesbehörden; hat 7 Thore, 6 Vorstädte, mehrere große Plätze (Haupt-, Max-, Joseph's-, Parade-, Königs-, Maximilian's-, Promenade-, Wittelsbach-, Odeon-, Karolinen- und Ludwigsplatz [auf welchem letzteren das Denkmahl der 1812 in Rußland umgekommenen 40,000 Baiern, eine einfache Pyramide aus Erzguß, aufgestellt werden soll]), theilt sich in 4 Quartiere mit gut gepflasterten u. erleuchteten Straßen (unter ihnen die schönste die Ludwigsstraße). Unter den älteren Gebäuden zeichnen sich in M. aus: das Schloß oder die Residenz, von außen unansehnlich, ja häßlich, innen eines der prächtigsten Gebäude, die existiren, 450 Fuß lang, 280 breit, mit 4 Höfen und mit der Maximiliansgallerie, der Hofcapelle, Kaisertreppe, Kaiserzimmer (von dem baierischen Kaiser Karl VII. stammend), worin ein Bette, dessen Stickereyen allein 2 Ctr. 19 Pf. Gold enthalten sollen, Schatzkammer, ferner der Marpalast, der Herzog Wilhelms-Palast, die Akademie der Künste und Wissenschaften (einst Jesuitercollegium, mit allerhand Sammlungen, der Hof- und Central-Bibliothek von mehr als 400,000 Bänden, 3500 Handschriften, 20,000 Incunabeln, Dürer's Gebethbuch, Appian's Globen vom J. 1576, Sternwarte, Münzcabinet u. s. w.), die Frauenkirche (336 Fuß

lang, mit 2 Thürmen von 360 Fuß Höhe, 30 Altären, Grabmahl Ludwig des Baiern), die Theatinerkirche (Kathedrale, jetzt Hofkirche zum heiligen Cajetan, mit Begräbnissen der Regenten Baierns, 226 Fuß lang), die schöne Hofkirche zu St. Michael (ehemahls Jesuiterkirche, mit genialem von Thorwaldson gearbeitetem marmornem Denkmahle des Herzogs Eugen v. Leuchtenberg), das Opernhaus, Theater (333 Fuß lang, 425 breit, 123 hoch, 2400 Personen fassend, auf dem Max-Josephsplatze, brannte, kaum erbaut, 1822 ab und wurde sogleich neu wieder aufgeführt), das Vorstadttheater an der Isar, Rathhaus, Casernen, Reitschule, Landschaftsgebäude, die neue Münze ꝛc. In neuerer Zeit ist M. ungemein verschönert worden. War schon früher, besonders seit dem Jahre 1818, ein Streben nach Verschönerung überall sichtbar, so blieb es doch dem Kunstsinne des jetzigen Königs Ludwig und der Genialität des Oberbaurathes Leo Klenze überlassen, diese verschiedenen Bruchstücke zu ordnen und in einen Styl zu vereinen. Merkwürdige Gebäude neuester Zeit sind: das neue Kriegsministerium, das Leuchtenbergische Palais, das Odeon (dem öffentlichen Vergnügen gewidmet, enthält mehrere Säle [Hauptsaal 130 Fuß lang, 75 breit, 60 hoch, daran noch 9 kleinere Säle], Restaurationen, Küchen, im 2. Stocke 8 Speisesäle und ein kleines Theater, lange Arkaden, Läden, Kaffeehäuser, Wohnungen); der Königsbau oder das neue Schloß, 680 Fuß lang, 150 Fuß hoch, ganz aus Quaderstücken, nach Art des Palastes Pitti gebaut; es enthält die Wohnungen für den König und die Königin, nebst einer Reserve und Appartements für kleinere Hoffeste, steht auf dem Platze des Theaters und stößt an das alte Schloß; treffliche Gemählde von Schnorr u. And. zieren die Zimmer und französischer Modekram ist möglichst vermieden. Auf dem Platze vor dem Königsbau wird eine große bronzene Statue des vorigen Königs Maximilian Joseph zu stehen kommen, welche die münchner Bürgerschaft setzt. Ein anderes Denkmahl ist die Pinakothek, eine Gemählde-sammlung, welche über 10,300 Nummern enthält, die Boissereesche Gallerie, die die vom Könige in Italien gekauften Kunstschätze und eine Auswahl der sehr reichen bisherigen Gemählde-sammlung umfassen wird. 9 große von oben beleuchtete Säle und 23 Cabinets sind zur Aufnahme dieser Sammlung, so wie der antiken Vasen, Wandgemählde u. s. w. bestimmt. Die architektonischen Formen sind bey diesem Gebäude von Quadern, die Mauerflächen von hellgelben Ziegeln ohne Bewurf, mit ¼ Linie starken Vertiefungen erbaut, und der ganze Bau eben im Vollenden begriffen. Ferner ist merkwürdig: die Glyptothek, welche die Schätze der Bildhauerkunst enthalten soll, und durch treffliche, von Cornelius gemahlte Bilder und die Façade durch 10 Säulen geziert ist; die Bildwerke sollen hier nach den Fortschritten der Kunst seit ihrem Entstehen in Ägypten, nach ihrem Glanzpunkte in Griechenland, ihrem Stillstande in Rom, ihrem Sinken im Mittelalter und ihrem abermahligen Erheben in neuerer Zeit dargestellt werden. Schon sind einige Säle eingeräumt. Die Ausgrabungen auf Ägina, durch den Oberst Heidegger geleitet, haben diese Sammlung bedeutend vermehrt. Andere Bauwerke, in neuester Zeit aufgeführt, sind noch: die Isarbrücke, ganz von Quadern, auf eichenen Rosten, in 5 flachen Bogen erbaut, 347 Fuß lang, 40 Fuß breit, 31 Fuß hoch,

die Allerheiligen-Hofcapelle, nach italienischem Style gebaut, von Heinrich Heß mit Gemählden al fresco geziert, die protestantische Kirche vor dem Karlsthore u. s. w. Von wissenschaftlichen Anstalten finden sich, außer der Akademie der Künste und Wissenschaften mit verschiedenen Nebenanstalten für Botanik, Physik, Astronomie u. s. w., eine Akademie der bildenden Künste mit einer Lehranstalt, eine seit 1827 von Landshut nach M. verpflanzte Universität, auch mit Lehrstuhl für Landwirthschaftskunde, botanischem Garten, anatomischen und chemischen Instituten, und 1829 mit 1800 Studenten; ferner ein Lyceum, Gymnasium, Realinstitute, philologisches Seminar, königl. Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Studirende, in der 153 Schüler Aufnahme finden, medicinisch-klinische und chirurgische Schule, Hebammenschule, Forstschule, Central-, Veterinärschulen, Erziehungsanstalt für Töchter der höheren Stände, königliche Studienanstalt (umfaßt in 13 Abtheilungen die Vorbereitungsanstalten für höhere Stände, zählte 1822 1200 Schüler), Athenäum für Neugriechen, Militär- und Artillerieakademie, das Cadettenhaus, das Pageninstitut, 13 Volksschulen für Knaben und 12 für Mädchen, mehrere Sonntags- und Feyertagsschulen mit gegen 6000 Schülern, Blinden- und Taubstummenanstalt, Bureau für Statistik und Topographie (mit dazu gehöriger Schule), Baugewerksschule, polytechnische Schule, Seminar für Volksschullehrer, mehrere männliche und weibliche Erziehungsanstalten, treffliche Schwimmschule, landwirthschaftlicher Verein (der alle Jahre am 11. October auf der Theresienwiese ein Landwirthschafts-[October-] Fest hält, bey dem Pferderennen, Ausstellungen von Vieh, wo dem Vorzeiger des besten ein Preis ertheilt wird, Viehmarkt, Markt mit Sämereyen, Pflanzen, landwirthschaftlichen Büchern, Maschinen, Geräthen, und Vogel-, Scheiben- und Pistolenschießen Statt finden), polytechnischer Verein, Kunstverein u. s. w. Ferner: königliche Gemähldegallerie, Münzcabinet, brasilisches Museum, polytechnisches Centralmuseum. Wohlthätigkeitsanstalten sind: das große Krankenhaus (für 800 Kranke in 14 Communsälen und 60 Zimmern für bezahlende Kranke), das St. Josephs- (Herzogs-) Spital (für 200 Kranke), Versorgungs-, Findel-, Zucht-, Irren-, Zwangsarbeitshaus, mehrere Waisen- u. Leihhäuser, Hospitäler, Leichenhaus, Sparkasse, Rumfordische Suppenvertheilungsanstalt, Ludwigsstiftung (seit 1828 bestehend, wo die Zinsen eines Capitals von 42,000 Gulden, das die Gemeindebevollmächtigten am Geburtstage des Königs statt einer Erleuchtung zusammen brachten, an bedürftige Gewerbtreibende unverzinslich ausgeliehen werden) u. a. Von Fabriken zeichnen sich aus: die für Tabak, Leder, Kattun, das Institut für Fertigung mathematischer und physikalischer Instrumente, das die besten Instrumente, welche bis jetzt existiren, und die selbst die englischen bey weitem übertreffen, geliefert hat und eine eigene Glasfabrik in Benedictbaiern besitzt, eine treffliche lithographische Anstalt u. m. a., im Ganzen jedoch zu wenig für die Größe der Stadt. Der Handel, besonders mit Getreide, ist bedeutend; man hält jährlich 2 große Dulten, 6 Messen. Außer den Centralbehörden für ganz Baiern ist hier ein Appellationsgericht und Generalcommissariat des ganzen Kreises, dessen Domcapi-

tel in Freisingen ist), ein protestantisches Oberconsistorium. M. liegt zwischen dem Isar- und Galgenberge und hat mit der 5600 Mann starken Garnison über 70,000 (nach neuester Angabe sogar 92,000) Einwohner. Zu M. befinden sich 8 Buchdruckereyen und 12 Buchhandlungen; es erscheinen hier 21 Zeitschriften. M. hat 2 Theater, das königliche Nationaltheater und das Isartheater. Die Capelle ist eine der ersten der Welt. An M. stößt auch bey der Schönfeldervorstadt der königliche, 1 Stunde lange Park, worin die Anlage Binderstein sich befindet. Merkwürdig ist auch der bey der St. Stephanskirche neu und schön angelegte, einem Garten ähnelnde Kirchhof. Vgl. Chr. Müller, München und König Maximilian, Mainz 1816, und Huber, München im J. 1819, 5 Hefte, ebend. 1819.

Münchhausen, 1) (Gerlach Adolph, Freyherr von), geb. 1688 zu Berlin; studirte zu Jena, Halle und Utrecht, wurde 1714 Appellationsrath in Dresden, 1715 Ober-Appellationsrath in Zelle, 1726 hannöverischer Comitialgesandter in Regensburg und 1728 Mitglied des geh. Rathscollegiums, dann Curator der 1734 (größtentheils auf seinen Betrieb) gestifteten Universität Göttingen und 1765 hann. erster Minister; st. 1770. Besond. als Curator der Universität Göttingen erwarb er sich um deren Gedeihen große Verdienste. Besonderen Scharfblick bewies er in der Auswahl u. Anstellung tüchtiger Lehrer. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die Bibliothek u. a. Institute verdanken ihm theils ihre Gründung, theils Verbesserung; auch veranlaßte er die Herausgabe der noch bestehenden göttinger gelehrten Anzeigen. 2) (Hieronymus Karl Friedrich von), jüngerer Sohn des Herrn von M. auf Rinteln und Bodenwerder; trat früh in russische Dienste als Cavallerieofficier, machte hier mehrere Campagnen gegen die Türken mit und kehrte endlich als Rittmeister in sein Vaterland zurück, wo er das väterliche Gut Bodenwerder übernahm u., höchst gutmüthig, vieles für die Armen that. M. war ein leidenschaftlicher Reiter und Liebhaber von Jagd und Hunden, und wußte höchst wunderliche Dinge über Pferde und Hunde, die er einst gehabt haben wollte, noch mehr aber über im Türkenkriege Erlebtes zu erzählen. Hierbey spielte ihm seine lebhafte Phantasie den Streich, daß er das Unwahrscheinlichste, ja Unmögliche, als wahr und wirklich geschehen annahm und, fast von der Wahrheit der erzählten Dinge überzeugt, es sehr übel nahm, wenn Jemand nur den leisesten Zweifel über die Wahrheit des Geschehenen erhob. Zufällig lernte er den Dichter G. A. Bürger in Pyrmont (wo M. oft war) kennen und fand an dem heiteren jovialen Manne so vielen Gefallen, daß er ihn mehrere Mahle zu sich einlud. Bürger hörte hier die Geschichten M.s und war später unzart genug, sie sehr ausgeschmückt und mit selbst erfundenen oder von Anderen erdachten Zügen verziert herauszugeben. Dieses Büchelchen machte durch den Witz und die Laune, mit der es geschrieben war, ungemeines Aufsehen, wurde auch in mehrere fremde Sprachen, u. a. auch ins Englische (wo der britische Recensent sich abmühte, darzuthun, daß es eine gelungene Satyre auf das damahlige englische Ministerium sey) übersetzt, ärgerte aber M., wie natürlich, schwer und zog auch Bürgern viele Unannehmlichkeiten zu. M. starb 1797.

Mündel, ist ein Minderjähriger, welcher, weil ihm die Sorge seines Va-

ters nicht zu Statten kommt, unter Vormundschaft steht.

Münden, Stadt in der hannöverischen Provinz Kalenberg, zur Grafschaft Hallermund gehörig; liegt an der Hamel, hat Saline, 1500 Einwohner. Dabey das Thal, wo Witekind den Adalgis und Geilo besiegte 782; man nennt die Gegend die alten Lager und sieht noch Re e der Lager.

Mündigkeit, ist das Alter von zurückgelegten 14 Lebensjahren. Personen, die dieses Alter zurückgelegt haben, heißen **mündig**; jene, die noch nicht 14 Jahre alt sind, heißen, vom vollendeten 7. Lebensjahre (bis wohin sie **Kinder** genannt werden) angefangen, **unmündig**.

Mündliches Testament, s. Testament.

Mündung, 1) die vordere oder obere Öffnung eines Gefäßes, einer Röhre u. dgl. 2) Der Ort, wo ein Kanal, Bach oder Fluß sich in ein größeres Wasser ergießt; in den Mündungen der Ströme, welche sich in das Meer ergießen, findet der Wechsel der Ebbe und Fluth Statt.

Münnerstadt, 1) Landgericht im Untermainkreise (Baiern); hat guten Feldbau, Viehzucht, 3 Q. M., 7900 Einwohner, liegt an der Lauer. 2) Hauptstadt darin, Amtssitz, hat Gymnasium, etwas Weinbau, 1550 Einwohner.

Münnich (Burkhard Christoph, Graf von), gebor. zu Neuen-Huntorf im Oldenburgischen 1638; sein Vater war verabschiedeter Oberstlieutenant und Aufseher über die Deiche. M. erhielt zum Theil eine gute Erziehung in Frankreich, trat, nachdem er in Straßburg als Ingenieur gedient, beym Ausbruch des spanischen Successionskrieges, da er nicht gegen Deutschland kämpfen wollte, in hessische Dienste, wohnte 1702 der Eroberung von Landau, so wie bis 1708 den Begebenheiten in Italien und in Holland bey, wurde nach der Schlacht von Malplaquet 1709 Oberstlieutenant und gerieth bey Denain in französische Gefangenschaft, aus der er sich loskaufte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er Oberst, legte nach dem Frieden zur Beförderung des hessischen Handels den Hafen, die Schleuse und den Kanal von Karlshafen an, und trat 1716 in sächsische Dienste, wo er im folgenden Jahre Generalmajor wurde. Vom Generalfeldmarschall Grafen von Flemming beleidigt nahm er schwedische und, nach Karl's XII. Tode, 1721 als Ingenieurgeneral russische Dienste, führte daselbst die Aufsicht über den Bau des Ladogakanales, des Hafens von Kronstadt und der Festungswerke von Riga, ward Generallieutenant, erhielt von Katharina I. den Alexanderorden, und von Peter II., bey dem er bedeutend zu dem Sturze seines Gegners Menzikoff beygetragen, den Grafentitel, und wurde 1731 zum Generalfeldzeugmeister, so wie 1732 zum Generalfeldmarschall u. Präsidenten des Kriegscollegiums ernannt. Um ihn zu entfernen, gab man ihm 1732 den Oberbefehl über ein russisches Corps in Pohlen; er eroberte aber Danzig 1734 und erwarb sich dadurch neuen Ruhm. Die Kaiserin gab M. nun das Commando gegen die Türken; er machte die berühmte Campagne 1736 gegen diese, eroberte die ganze Krimm und nahm die Linien von Perikop. Indessen starben 30,000 Russen an den Folgen des Mangels und der Anstrengungen, und M. ward daher bey seiner Rückkunft nicht gnädig empfangen, und man wollte ihn sogar vor ein Kriegsgericht stellen. Indessen der Muth, mit welchem er seinen Feinden Trotz both, und der

Edelmuth seines Gegners Lacy, der ihn offen vertheidigte, vereitelte diesen Schritt, ja er erhielt 1737 das Commando wieder und stürmte Oczakow, wo jedoch mehr das glückliche Auffliegen eines Pulvermagazins, als die guten Anstalten die Festung in seine Hände brachten. Der Feldzug 1738 war unglücklich für ihn, er verlor Oczakow wieder und wich zurück. Allein das Jahr 1739 glich diese Scharten wieder aus, er schlug die Türken bey Stawutschane aufs Haupt, eroberte Chocsim und erkämpfte den Frieden von Belgrad. Ehrenbezeugungen und Orden empfingen ihn bey seiner Rückkehr. Bey der sterbenden Kaiserin Anna wirkte er dahin, daß Biron zum Vormund und Regenten in des jungen Iwan Nahmen ernannt wurde, in der Hoffnung, durch ihn zu herrschen. Als er sich darin getäuscht sah, schloß er sich an die Prinzessin Anna v. Braunschweig, Iwan's Mutter, an, verschaffte ihr die Regentschaft und ließ Biron verhaften und nach Siberien bringen. Er nahm nun, da er nicht Generalissimus werden konnte, den Titel Premierminister an und betrieb das Vertheidigungsbündniß mit Preußen. Als aber die Regentin Anna sich zu Österreich und Sachsen hinneigte, forderte er seinen Abschied. Er ward ihm gewährt, zugleich ihm aber die Herrschaft Wartenberg in Schlesien geschenkt und sein Gehalt durch 15,000 Rubel auf 70,000 Rubel erhöht. Schon befand er sich auf der Reise nach Königsberg, als ihn die Kaiserin Elisabeth, die sich im December 1741 auf den Thron geschwungen hatte, verhaften und zum Tode verurtheilen ließ; jedoch wurde er begnadigt und nach Pelim in Siberien verwiesen, wo er täglich 3 Rubel und sein Einkommen von Oldenburg her hatte. 1762 berief ihn Peter III. zurück und gab ihm alle seine Würden und Güter wieder. Katharina II. ernannte ihn zum Generaldirector der Häfen am balt. Meere. Er st. 1767; schrieb: Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de Russie, Kopenh. 1774.

Münster (v. lat., Monasterium), 1) eigentlich Kloster, dann 2) ein besonders schön und prächtig gebautes, großes und reiches Kloster, und vorzüglich 3) die Kirche bey einem solchen; 4) die Hauptkirche einer bedeutenden Stadt, da in früherer Zeit gewöhnlich eigene Chorherren bey derselben angestellt waren; so der M. zu Straßburg, der berühmteste unter allen, der M. zu Freiburg, Ulm u. s. w.

Münster, 1) vormahl. größtes Hochstift des westphälischen Kreises. 2) Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westphalen, gebildet aus dem früheren Fürstenthume M., bis auf ein kleines an Hannover abgetretenes Stück der vormahligen Grafschaft Tecklenburg und Oberlingen, und aus den Standesherrschaften Rheina-Wolbeck (mit Ausnahme eines kleinen hannöverisch gewordenen Stückes), Salm-Kahaus, Salm-Bocholt, Horstmar, Recklinghausen, Steinfurt, Anholt, Dülmen, Gehmen u. Gronau; grenzt an die Niederlande, Hannover und die Regierungsbezirke Minden, Arnsberg und Düsseldorf, ist 132 Q. M. groß und bildet eine völlige Ebene mit geringen Hügeln, die sich hier und da erheben, am meisten im Kreise Tecklenburg. Der Boden besteht meistens aus Sand u. wechselt mit Haiden, Torfmooren, geringen Waldungen und zum Theil gutem Ackerlande. Die vornehmsten Flüsse sind im südlichen Theile die Lippe und im nördlichen Theile die Ems, welche daselbst die münstersche Aa und die Werse empfängt; klei-

nere Flüſſe: die Vechte, Dinkel, Berkel, alte Yſſel und Emſchee. Von Kanälen iſt blos der münſterſche Kanal vorhanden. Die Einwohner, jetzt 388,000, ſind größtentheils Katholiken und ernähren ſich, außer dem Ackerbau, ſtarkem Flachsbau und den verſchiedenen Zweigen der Viehzucht, von der ausgebreiteten Linnengarnſpinnerey und Weberey; ſo wie auch ein Theil derſelben jährlich nach Holland geht u. mit dem daſelbſt erworbenen Verdienſte wieder zurückkehrt. Der Regierungsbezirk zerfällt in die 10 Kreiſe: Ahaus, Beckum, Borken, Koesfeld, Lüdinghauſen, Münſter, Recklinghauſen, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf. 3) Kreis darin, 15½ Q. M. groß und mit 59,000 Einwohnern. 4) Hauptſtadt der Provinz Weſtphalen und des gleichnahmigen Regierungsbezirkes, Kreisſtadt, Sitz des Oberpräſidiums, der Regierung, eines Oberlandesgerichtes, Biſchofes u. Domcapitels, in einer Ebene, zu beyden Seiten der Aa, ziemlich gut gebaut; hat eine katholiſche Akademie oder Hochſchule, jetzt Maximilianea Friedericiana genannt, mit 2 Facultäten, einer theologiſchen und philoſophiſchen, ein Gymnaſium mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden, ein katholiſches Prieſterſeminar, ein Schullehrerſeminar, eine chirurgiſche und eine Thierarzneyſchule, eine Taubſtummenanſtalt, eine Zeichnenſchule, einen Verein für vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer, eine Schulanſtalt für jüdiſche Lehrer, Zucht-, Waiſen- und Krankenhaus, mehrere Hoſpitäler, Bancocomptoir und 20,837 Einwohner, welche Leder-, Wollenzeug-, Tuch-, Stärke- und Kutſchenfabriken, eine Zuckerraffinerie, viele Brauer- u. Branntweinbrennereyen und einen lebhaften Handel, vorzüglich mit Lein- und Wollenwaaren, Garn, weſtphäliſchen Schinken und Wein. Unter den Gebäuden zeichnen ſich am meiſten aus: das an der Stelle der vormahligen die Brille genannten Citadelle erbaute Schloß mit einem botaniſchen Garten, das Rathhaus, die Domkirche, Lambertikirche. M. war eine Feſtung und wurde im ſiebenjährigen Kriege ſowohl von den Franzoſen, als von den Alliirten belagert und erobert; 1765 aber wurden die Feſtungswerke geſchleift, und die geebneten, mit Baumalleen beſetzten Wälle dienen zu einem angenehmen Spaziergange. Unweit den Stadtgräben fängt der münſterſche Kanal an.

Münſter (Ernſt Friedrich Herber, Graf zu M.-Meinhögel, Freyherr von Grothaus, Herr zu Lebenburg und Holte), geb. 1766 im Hannöverſchen; ſtammt aus einem alten, angeblich ſchon zu Karl's des Großen Zeiten als Heerführer der Sachſen ausgezeichneten freyherrlichen, von Kurpfalzbaiern als Reichsvicar in den Grafenſtand erhobenen Geſchlechte, ward erſt Kammerauditor zu Hannover, dann Hofrath, Kammerrath, Geheimerath, hannöverſcher Geſandter zu Petersburg und zuletzt vortragender Miniſter in London. 1805 proteſtirte er in dieſer Eigenſchaft gegen die Beſitznahme Hannovers durch Preußen, ward 1814 zum Erblandmarſchall von Hannover ernannt, ging 1815 als hannöverſcher Geſandter zum wiener Congreß, unterzeichnete als ſolcher die dortigen Congreßacten, ward 1815 Kanzler des neu errichteten Guelfenordens und war mit der Specialvollmacht der Vormundſchaft des Herzogs von Braunſchweig bevollmächtiget. 1827 erhob ſich deßhalb ein ſehr lebhafter Streit, indem ihm der Herzog Schuld gab, daß er ihn unwürdig behandelt habe und ferner Urſache geweſen ſey, daß

die Vormundschaft noch ein Jahr länger, als das Gesetz besagte, gedauert habe. Über diesen Gegenstand erschienen mehrere bittere und leidenschaftsvolle Schriften, besonders von braunschweigischer Seite, die M. in mehreren anderen, besonders in Widerlegung der ehrenrührigen Beschuldigungen, welche sich der regierende Herzog von Braunschweig gegen diesen seinen Vormund und die während seiner Minderjährigkeit mit der Verwaltung der Lande und seiner Erziehung beauftragten Männer erlaubt hatte, Hannover 1827, zu bestreiten suchte.

Münsterberg, 1) vormahliges Fürstenthum Niederschlesiens, von den Fürstenthümern Brieg, Neiße und Schweidnitz und der Grafschaft Glatz begrenzt, 14 Q. M. groß und mit 52,000 Einwohnern. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, aus einem Theile des vormahligen Fürstenthumes M. und aus 9 Dörfern des grottkauer Kreises gebildet, $6\frac{3}{4}$ Q. M. groß und mit 26,000 Ewhrn. 3) Kreisstadt darin u. Hauptstadt des Fürstenthumes M., an der Ohlau; hat eine Wachsbleiche, gute Töpfereyen, Plüsch- und Manchesterweberey, eine Mineralquelle, starken Hopfenbau und 2800 Einwohner.

Münstereifel, Stadt im Kreise Rheinbach des preußischen Regierungsbezirkes Köln, am Fuße der Eifel und an der Erft, die 1818 durch eine große Überschwemmung der Stadt einen auf 200,000 fl. geschätzten Schaden verursachte; hat Gymnasium, Tuchweberey, Pottaschensiederey, Steinkohlengruben, ein Armenhaus in dem vormahligen Karmeliterkloster und 1800 Einwohner.

Münstermayfeld, Stadt im Kreise Mayen des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, in dem fruchtbaren Mayenfelde gelegen; hat schöne Kirche, Tuchweberey, Gerbereyen und 1437 Einwohner.

Münsterthal, 1) halbes Hochgericht im Gotteshausbunde des Schweizercantones Graubündten mit 1500 romanisch sprechenden Einwohnern, guter Viehzucht. Darin die Dörfer St. Maria (500 Einwohner, Paß über das wurmser Joch) und Münster (500 Einwohner, Benedictinerkloster). 2) Thal im Amte Staufen des Kreisamkreises (Baden); theilt sich in Ober- u. Unter-M., hat die vormahlige Abtey Trudpert, das Schloß Schaferstein, 2800 Einw.

Münter, 1) (Balthasar), geb. 1734 zu Lübeck; war der Sohn eines angesehenen Kaufmannes, der aber späterhin in seinen Glücksumständen zurückkam. Dadurch sah sich M. auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt zu verdoppelter Anstrengung in seinen wissenschaftlichen Studien genöthiget. Um Theologie zu studiren, ging er 1754 nach Jena und ward 1757, nachdem er sich durch mehrere akademische Schriften, meist philosophischen Inhaltes, bekannt gemacht, Privatdocent und Adjunct der philosophischen Facultät daselbst. 1760 erhielt M. einen Ruf als Waisenhausprediger und Hofdiakonus nach Gotha, wo er die Gunst des dortigen Hofes in hohem Grade sich erwarb. 1763 wurde er als Superintendent nach Tonna versetzt und späterhin als Prediger bey der deutschen Petrigemeinde nach Kopenhagen berufen, wo er 1793 starb. 2) (Friedrich), Sohn des Vorigen, geb. zu Gotha 1762; ward 1788 außerordentlicher Professor der Theologie in Kopenhagen, 1790 ordentlicher Professor, 1805 Mitdirector des Waisenhauses, 1808 Bischof von See-

land und Danebrogsritter; starb 1830.

Münze, ein unter Ansehen der gesetzlichen Macht, die sich dazu das Recht vorbehält, geprägtes Stück Metall, oder anderes eigen gefertigtes Werthzeichen. (Über die M. von anderen Stoffen als Metall, von Holz, Muscheln, Bley, Leder, s. Nothmünze; vgl. auch Papiergeld). — An jeder Metallmünze unterscheidet man die Hauptseite (Avers), mit der Abbildung dessen, der die M. schlagen ließ, und die Rück- od. Kehrseite (Revers), mit mythologischen und symbolischen Gegenständen oder Schrift. Die Schrift am Rande heißt Legende, die in der Mitte Inschrift (Inscription), der untere Theil der M., der durch einen Strich von den übrigen Figuren und Inschriften getrennt ist, wird Basis (Exergue, Abschnitt) genannt. — Ihrer Gestaltung nach sind die Metallmünzen bekanntlich meist rund; doch hat man auch eckige M.n, wie einige spanische, die russischen Kopeken, die schwedischen Klippinger u. s. w. — Die M.n werden gewöhnlich von Gold, Silber oder Kupfer angefertiget, erstere beyden aber, weil sonst das Metall, als zu weich, sich bald abnutzen würde, mit einem anderen Metall (meist Kupfer) versetzt (legirt). Außer den genannten Stoffen werden aber auch noch andere Metalle, wiewohl minder gewöhnlich, zu den M.n angewendet; so Platina (wie zu den neuen russischen Platinaducaten), Bronze, Glockenspeise (wie z. B. zu den französischen, während der Revolution geschlagenen Sous), Messing, Zinn, Bley, eine Mischung von Bley und Zinn, Eisen. Man theilt die M. ein in: A. Zahlungsmünzen, welche sämmtliche wirklich in natura vorhandene und gangbare Sorten von M.n sind; B. nicht gangbare M., nähmlich: a) solche, welche sehr selten geworden sind und im Handel nicht mehr vorkommen, und daher nur für Münzcabinete von Wichtigkeit sind, im Handel aber nur nach dem mahren Metallwerthe angenommen werden, und b) Schau- oder Denkmünzen (s. Medaillen), welche gewöhnlich auf eine merkwürdige Begebenheit geprägt sind, und wo die Kunst des Stempelschneiders wichtiger ist, als der innere Werth; C. Rechnungsmünzen, theils eingebildete, theils gar nicht, theils nur in den ältesten Zeiten vorhandene M.n, nach denen man theils den Cours der wirklich vorhandenen Zahlungsmünzen bestimmt, theils bey Banken, in Comptoiren und öffentlichen Kassen Buch und Rechnung führt. Dergleichen sind das Pfund Flämisch, das Pfund Sterling, der alte italienische Lire, der alte Reichsthaler, der alte Reichsgulden (meißnische Gülden), der leichte oder rheinische Gulden, die Mark u. s. w.

Münze, 1) die Pflanzengattung Mentha (s. d.) in allen ihren Arten, hier auch meist mit Beysätzen, wie Krausen-, Pfeffermünze u. a.; 2) mehrere andere Pflanzen, Pflanzengattungen und Arten, die im Geruche und Ansehen jenen entsprechen, doch nur mit Beyfügungen, wie: Berg-, Frauen-, Katzenmünze.

Münzenberg, Stadt im Amte Butzbach der Provinz Oberhessen (Großherzogthum Hessen), unweit der Wetter; hat Schloß, 6500 Einwohner; gehört zu $\frac{12}{24}$ zu Solms-Laubach und Stollberg-Rosla.

Münzer (Thomas), geb. zu Stollberg am Harz; sein Vater soll von einem Grafen von Stollberg ungerechter Weise zum Tode verdammt und dadurch dem Sohne schon früh

tödtlicher Haß gegen den Adel eingeimpft worden seyn. Er studirte zu Wittenberg, erlangte die Magisterwürde und ward erst Lehrer in Aschersleben, dann in Halle Kaplan in einem Nonnenkloster, Prediger in Braunschweig, 1522 erster Prediger in Zwickau, ging nach Böhmen, um sich unter den Hussiten Anhänger zu werben, und 2 Jahre später nach Allstädt in Thüringen. Erhizt durch die frühe Lectüre mystischer Schriften zeigte er sich überall als einen unruhigen Kopf und trat als fanatischer Gegner der Hierarchie auf. Luther lehrte in Wittenberg gegen ihn. In Böhmen schlug er eine heftige Schmähschrift gegen die Katholiken an u. insurgirte allenthalben durch seine Predigten den Pöbel; er selbst schloß sich den Wiedertäufern (s. d.) an. Wegen seiner aufrührerischen Vorträge seiner Stelle in Allstädt entlassen wandte er sich nach Nürnberg und, da man ihn auch hier nicht dulden wollte, wieder nach Thüringen, wo er nahmentlich in Mühlhausen einen solchen Anhang gewann, daß er, wider den Willen des Rathes, zum Prediger gewählt wurde. Er setzte hierauf den alten Rath ab und einen neuen ein, predigte gesetzlose Freyheit und eine völlige Gütergemeinschaft, ließ die Klöster plündern u. s. w. Als um 1525 die schwäbischen Bauern die Waffen ergriffen, trat er noch kräftiger auf, stellte sich an die Spitze der mansfeldischen Bergleute, zog mit 300 Mann nach Frankenhausen ins Schwarzburgische, wo er sein Heer von 8000 Mann, auf Veranlassung eines eben erscheinenden Regenbogens, durch Verheißung besond. göttlichen Beystandes zum Kampf anfeuerte. Als dasselbe aber am 15. May 1525 bey Frankenhausen gänzlich geschlagen wurde, verbarg er sich muthlos in einem Hause in Frankenhausen in einem Bette und stellte sich krank, ward aber durch das Schreiben des Grafen von Mansfeld an ihn, das man in seiner Reisetasche fand, von plündernden Soldaten entdeckt und zu Mühlhausen enthauptet. Er benahm sich hierbey so feig, daß er die Worte des Glaubensbekenntnisses nicht aussprechen konnte, sondern der Herzog von Braunschweig sie ihm vorbethen mußte.

Münz-fuß (valor monetae internus), die gesetzliche Bestimmung des Schrotes (Gewichtes) und Kornes (Feingehaltes) der Münzen eines Landes. Wäre nur reines Metall zu den Münzen angewendet, so wäre von einem M. nicht die Rede; da aber überall in Münzen das edle Metall mit unedlem vermischt erscheint, so ist, um den wahren Werth der Münzen zu bestimmen, sobald man die eine mit der anderen vergleicht, der M. überall von Wichtigkeit.

Münz-kunde (Münzkunst, Münzwissenschaft), die Wissenschaft der Münzen. Sie zerfällt nach der technischen und geschichtlichen Beziehung derselben in zwey große Haupttheile. A. Zu dem ersteren, dem technischen, gehören, sich gründend auf die vorhandenen Münzen, alle Untersuchungen über die Mischung der verschiedenen Metalle, über das Gewicht in gegebenen Fällen und den aus den Verhältnisse beyder hervorgehenden absoluten Werth. Dieser Theil der Münzkunde beschäftiget sich also auch mit den Veränderungen, welche in dem Schätzungswerthe der Münzen sich von Zeit zu Zeit ergeben haben. Er nimmt dabey Rücksicht auf das Münzrecht und die Münzgesetze der verschiedenen Völker und Zeiten. B. In geschichtlicher Bezie-

hung umfaßt die M. aber alle vorkommenden geprägten Metallstücke. Um diesen großen Vorrath übersehen zu können, hat man mehrere Eintheilungen, nach der Materie, Form, nach der Darstellung oder dem Kunstwerthe beliebt; doch ist keine so zweckmäßig und gewährt keine so leichte Übersicht, als die nach der Zeit, wornach die M. in alte, mittlere und neuere zerfällt. Jede von diesen wird nun gewöhnlich nach den verschiedenen Staaten und Städten, welche die Münzen prägten, wieder in Unterabtheilungen zerspalten, und eine chronologische Reihenfolge gewährt eine leichte Übersicht von diesen. Eingeschlossen in die M. ist die Kenntniß der Medaillen. Als Anhang ist noch Kenntniß der Metallmarken (pseudomata), wie Conturniaten, Spintrien, Tesseren, Jettons, Rechenpfennige, eben so der Nothmünzen von Holz, Leder, Blech, der Kauris u. a. Muschelmünzen u. dergl. zu betrachten. Letztere werden gewöhnlich den Münzen der Staaten, aus denen sie hervorgingen, als Anhang beygefügt. So trocken und unfruchtbar auch das Studium der M. auf den ersten Blick erscheint, so ersprießliche Aufschlüsse gibt sie doch dem Geschichtsforscher über Zeitbestimmung, Ortskunde und Nahmenangabe, ja manche Begebenheit, selbst die Geschichte mancher Reiche erhält erst durch die M. wahres Licht; so ist z. B. eine lange Regentenreihe des bosporanischen Reiches nur durch von der russischen Akademie der Wissenschaften aufgefundene Münzen derselben bekannt, und die Existenz anderer kleiner Staaten des Alterthumes ist nur durch Münzen verificirt. Mit Recht hat man daher der M. den Rang einer historischen Hülfswissenschaft angewiesen. — Die geschichtliche M. zerfällt nun in folgende Abtheilungen: a) Kenntniß der alten Münzen, nähmlich der griechischen und römischen, der griechisch- und lateinisch-redenden und aller der Herrschaft der Griechen und Römer unterworfenen Völker. Die Kenntniß der oriental. und barbar. Münzen bilden nur einen Anhang. Durch Eckhel wurde für die griech. Münzen die geographische Anordnung eingeführt. b) Die M. des Mittelalters umfaßt die barbarischen und die in den neueren Staaten Europa's entstandenen Münzen. c) Die neuere M. beginnt in jedem Lande zu einer anderen Zeit, doch kann man im Allgemeinen ungefähr das 16. Jahrhundert als Anfangsperiode setzen, oder auch dieselbe so bestimmen, daß man sie da anheben läßt, wo neben den Courantmünzen eigentliche Schaumünzen zum Vorschein kommen. Unter die zahllose Menge Schriften über neuere Münzen verdienen vor Allen Beachtung J. D. Köhler, Münzbelustigungen, 20 Bde., 1729—50, besonders wegen der tiefen historischen Gelehrsamkeit, welche zur Erklärung der Münzen angewendet wurde; D. S. v. Madai, Thalercabinet, 2 Bde., 1765—67; J. T. Köhler, Ducatencabinet, 1759—60; J. T. Joachim, 1750, und J. G. Böhms, Groschencabinet, 2 Bde., 1765—69.

Münz-sammlungen, Sammlungen von Münzen aus älterer oder neuerer Zeit. M. waren weder bey den Griechen noch den Römern üblich; wenigstens haben wir keine Nachricht von irgend einer derselben. Unter den jetzt existirenden M. sind die päpstliche im Vatican zu Rom, die königliche in Paris und die kaiserliche in Wien, die königliche in Berlin, die königlich baierische in München die besten, auch die gothaische wird — jedoch nicht ganz mit

Recht, unter die ausgezeichneten gerechnet.

Münz-verfälschung, ist ein Verbrechen, welches nach dem österreichischen Strafgesetze derjenige begeht, der unbefugt nach einem wo immer im Umlaufe gangbaren Gepräge Münze schlägt, obschon Schrott u. Korn der echten Münze gleich, oder noch hältiger wäre; — eben so wer nach einem wo immer gangbaren Gepräge entweder aus echtem Metalle geringhältigere, oder aus geringschätzigerem Metalle unechte Münze schlägt, oder sonst falscher Münze das Ansehen echten Geldes gibt; — ferner, wer echte Stücke Geldes auf was immer für eine Art in ihrem inneren Werthe und Gehalte, nach welchem sie gemünzt wurden, verringert, oder ihnen die Gestalt von Stücken höheren Werthes zu geben sucht; — endlich, wer Werkzeuge zu falschen Münzen herbeyschafft oder auf was sonst immer für eine Art zur M. mitwirkt. Die Strafe dieses Verbrechens ist schwerer Kerker von 5—10 Jahren, wenn aber besondere Gefährlichkeit oder großer Schaden dazu kommt, von 10—20 Jahren. Nur dann, wenn die Verfälschung sich für Jedermann kennbar darstellt, oder wenn die unbefugt geprägte Münze der echten an Schrott und Korn gleich ist, kann die Strafe zwischen 1 und 5 Jahren ausgemessen werden. — Wer verfälschtes Geld im Verständnisse mit demjenigen, der die Verfälschung begangen oder begehen geholfen hat, auszugeben auf sich nimmt, oder die Theile, um welche echte Geldstücke verringert worden sind, an sich löset, ist der Theilnahme an dem Verbrechen der Münzverfälschung schuldig und wird mit schwerem Kerker von 1—5, bey verursachtem großen Schaden aber bis 10 Jahren bestraft.

Münz-zeichen, 1) Andeutung des Münzortes durch Buchstaben oder Figuren. So ist nach den verschiedenen Ländern, A. Paris, Wien, Bamberg, Berlin, B Rouen, Breslau, Kremnitz, BB Straßburg, C Caen, Kleve, Prag, CC Besançon, D Lyon, Zurich, Grätz, E Tours, Königsberg, Karlsburg, F Angers, Magdeburg, G Poitiers, Stettin, Nagy-Banya in Ungarn, H Rochelle, auf österreichischen sonst Günzburg, I Limoges, K Bordeaux, L Bayonne, M Toulouse, N Montpellier, O Riom, P Dijon, Q bis 1709 Narbonne, dann Perpignan, R Orleans, S Troyes, T Nantes, U Pau, V Troyes, W Lille, X Amiens, Y Bourges, Z Grenoble. 2) Zeichen, welche die Münzmeister und Stempelschneider auf die Münzen setzen.

Mürbigkeit, 1) die Eigenschaft fester Körper, wenn dieselben durch geringe Anstrengung leicht ihren Zusammenhang verlieren, vorzugsweise von reifenden Früchten gebraucht; 2) das Sanfte und Weiche bey Gemählden, besonders M. des Fleisches. Correggio war hierin ein Meister, und wenige haben ihn erreicht.

Mürrisches Wesen, Unzufriedenheit des Gemüthes, in so ferne solche sich durch rauhe, gehässige Gesinnung ausdrückende Stimmung äußert.

Müssig-gang, die fehlerhafte Anwendung der Zeit, bey welcher alle auf einen nützlichen mit einiger Anstrengung verbundenen Lebenszweck gerichtete Thätigkeit gescheut und vermieden wird.

Mütze, Kopfbedeckung von sehr verschiedener Form u. Stoff für Frauenzimmer und Mannspersonen.

Muff, ein Kleidungsstück in Gestalt eines hohlen Cylinders, um von beyden Seiten die Hände hineinzustecken und sie so gegen die Kälte zu schützen; die größeren M.e schützen

zugleich den Unterleib gegen Erkältung und sind besonders in dieser Hinsicht sehr zweckmäßig. Die Müffe sind auswendig von gutem Pelzwerke, als: Bär, Luchs, Fuchs, Marder, und inwendig mit schlechterem Pelzwerke gefüttert, oder auch auswendig von Tuch, Seidenzeug oder Sammet und inwendig wattirt oder mit Pelzwerk gefüttert.

Mufti (auch Sheik-Ulislam, d. h. Haupt der Auserwählten), in der Türkey das Oberhaupt der Gesetze und der Religion; ist im Range der Nächste nach dem Großvezier, wird ausschließlich vom Kaiser gewählt, der ihn zwar wieder absetzen, aber sein Vermögen nicht einziehen und den er nur durch Zerstoßung in einem Mörser mit dem Tode bestrafen kann, entscheidet als Ausleger des Koran über alle gerichtliche, vorzüglich peinliche, Sachen und fügt in bedenklichen Fällen seinem immer sehr kurz gefaßten Ausspruche (Fetfah) blos die Worte bey: „Gott weiß', was besser ist." Die festen Einkünfte des M. betragen täglich 2000 Asper (ungefähr 21 Thlr.), wozu aber noch die Geschenke seiner Untergebenen kommen.

Muggendorf, Marktflecken an der Wiesent im Landgerichte Ebermannstadt des baierischen Ober-Mainkreises; hat 350 Einw., Bierbrauerey, Obstbau; ist merkwürdig durch die vielen (24) Höhlen (Muggendorfer Höhlen) mit ihren Schätzen an allerhand Petrefakten und Tropfsteingestalten. Die berühmtesten sind: Rosenmüllers-, Oswalds-, gailenreuther-, Gaisloch-, Ludwigs- und Wunderhöhle. In der Nähe mehrere merkwürdige Felsengestalten.

Mugshies, Stamm der Belubschen im asiat. Reiche Belubschistan; soll sich in 16 kleinere Stämme theilen, darunter die Lasharis (20,000 Krieger), die Mugshies (8000 Krieger), Musani (6000 Kr.), Jutkis (4000 Kr.) u. a.; sind gesitteter und weniger räuberisch als die anderen Belubschen.

Muhammed, orientalischer Nahme, bedeutet der Preis- oder Ruhmwürdige. Merkwürdig sind: I. Religionsstifter. 1) M. (Abul Kasem Ebn Abdallah M.), Sohn Abdallah's und Aminah's, aus der alten arabischen Fürstenfamilie der Koreischiten (die zum Hüther der Kaaba bestellt war) und des Hauses Haschem, geb. um 569 (doch nach Ein. Meinung auch erst 581) n. Chr. (nach der Angabe der Moslemin den 21. Nisam oder Rabi, also im April) bey Mekka. Sein Vater starb 2 Monathe vor seiner Geburt, seine Mutter verlor er im 6. Jahre. Er ward daher von seinem Großvater, Abdalmotalleb und, nach dessen Tode, von dem Bruder seines Vaters, Abudaleb (Abukalib), erzogen. Nachdem er seine Kindheit ohne eigentlichen Unterricht verlebt hatte, widmete er sich den Waffen und dem Handel, ward von seinem Oheime auf einer Reise nach Syrien mitgenommen und lernte auf dieser einen gelehrten nestorianischen Abt in dem syrischen Kloster Abdol Kaisi kennen, von dem er mehrere Eindrücke empfing, die er später bey seiner Religionsstiftung benutzte, ward hierauf Agent im Handelshause der Witwe des reichen Emirs Abu-Halat Khadischah (Kadijah, Cadiza), deren Geschäfte er mit großem Eifer besorgte, wobey er selbst mehrere Karavanen nach Syrien, Jemen und Persien führte. Von Natur mit einer glühenden Phantasie, viel Unternehmungs- und noch mehr Ehrgeiz ausgestattet, aber nur von mangelhafter Bildung fühlte er sich bey den einsamen Contemplationen, denen er auf seinen

Heeres, das der neue Großvezier, Ali Hassan, befehligte. 150,000 Mann führte er gegen die Christen, nahm Erlau durch Verrath der Besatzung, ward zwar durch den zum Entsatz anrückenden Erzherzog Mathias geschlagen, doch brachte seine Nachhut den das Lager plündernden Christen eine Niederlage bey. M. eilte nun nach dem von der Pest verwüsteten Constantinopel, und in Ungarn ward der Krieg ziemlich träge weiter geführt, doch eroberten die Kaiserlichen Raab', Palotta, Ofen, Stuhlweißenburg, das jedoch die Türken im Sturm wieder nahmen. In Asien empörte sich indessen Schiravan, der Pascha von Karamanien, dann die Spahis in der Hauptstadt selbst, und M. glaubte diesem Unheile nicht besser vorbeugen zu können, als indem er die Spahis gegen die Empörer und Perser nach Asien, zum Theil auch gegen die Donau sendete. Seine ehrsüchtige Gemahlin Fatime und seinen ältesten Sohn ließ er hinrichten und starb bald darauf 1603 an der Pest, die mit Hungersnoth zugleich Constantinopel verheerte. Sein Sohn Achmed I. folgte ihm. 5) M. IV., Sohn des Sultans Ibrahim, geb. 1642; bestieg als siebenjähriger Knabe 1648 den Thron seines erdrosselten Vaters. Kaum war der Mord begangen, als die Janitscharen und Spahis Reue fühlten. Der Mufti, Regul, hatte, obschon er selbst Anstifter war, die Geschicklichkeit, den Verdacht auf den Großvezier und mehrere Officiere der Janitscharen zu lenken, und diese wurden nun hingerichtet. Er und Siaus Pascha, der neue Großvezier, strebten nun dahin, der alten Sultanin Valide, die unter 3 Regierungen ihr Ansehen behauptet hatte, dasselbe zu nehmen, und wirklich ward sie erdrosselt und die neue Sultanin Valide Turhane kam an ihre Stelle. Bald wurde jedoch Siaus Pascha und die Häupter ihrer Partey 1650 von den Janitscharen ermordet. Eine Zeit der Empörungen der Pascha's, der Kämpfe der Janitscharen und Spahis unter einander, der Hinrichtungen der Großveziers und anderer Würdenträger (6 Großveziere folgten sich von 1650—57) begann nun, und die Sultanin Valide und ihre Mutter, eine katholische Griechin, führten in dieser Zeit höchst schwach und ungeschickt die Zügel der Regierung. Erst 1657 ward Muhammed Kiuperli Großvezier, u. erst dieser hatte Klugheit genug, die Ruhe durch Entfernung der Janitscharen herzustellen und sich als Großvezier zu befestigen. Nach außen unterstützte er das Heer, das Kandia erobern sollte, kräftig, nahm Lemnos, und Tenedos den Venetianern ab, suchte die bey Tenedos von den Venetianern geschlagene türk. Flotte wieder herzustellen und stellte den 14jährigen M. 1658 an die Spitze des Heeres von Adrianopel, um gegen die Venetianer in Bosnien zu ziehen. Durch Aufstellung eines vorgeblichen Sohnes Murad's IV. durch den Pascha Ibrahim von Aleppo als Kronprätendenten wurde M. 1659 nach Asien gerufen, schlug die Aufrührer und ließ die Anführer hinrichten. Indessen hatten dadurch die Venetianer wieder das Übergewicht gewonnen und auch Ragotzi, Fürst von Siebenbürgen, hatte sich durch Widersetzlichkeit gegen die Pforte, welche ihm den Krieg gegen Pohlen untersagte, in Krieg mit derselben verwickelt. Indem sich Muhammed Kiuperli zum Krieg gegen letzteren rüstete, starb er 1661. Sein Sohn Achmed Kiuperli folgte ihm als Großvezier und dieser war eigentlich der Regent und hinterließ den Padischah nur als Weichling dem Vergnügen

des Serails, während er in Ungarn focht, bey St. Gotthard zwar geschlagen ward, aber den Frieden von Temeswar mit dem Kaiser schloß, Kandia eroberte, mit den Venetianern die Grenzen durch einen Vertrag bestimmte, und nachdem er gegen Pohlen gezogen war und Lemberg u. Kaminiek genommen hatte, mit dieser Republik Frieden schloß. Doch bald brach ein neuer Krieg mit Pohlen und dem deutschen Kaiser, durch die Wahl eines Fürsten von Siebenbürgen und die Lust, welche die Türken bezeugten, letzteres zur türkischen Provinz zu machen, veranlaßt, 1663 aus. 1675 starb dieser große Minister. Sein Nachfolger und Schwager, Kara Mustapha, war diesem Posten lange nicht so gewachsen. Indessen schloß er doch Sobiesky mit 18,000 M. durch 200,000 Mann am Dniester ein und errang 1676 den Frieden, wodurch Pohlen das Drittheil der Ukraine, Podolien und Kaminiek abtrat und die Unabhängigkeit der Kosaken unter dem Schutze der Pforte anerkannte. Die Kosaken, von Kara Mustapha beleidiget, begaben sich unter russischen Schutz, und hieraus entspann sich ein Krieg mit Rußland, in dem die Türken nichts ausrichteten, Kara Mustapha selbst mit 100,000 Mann vor Czerin abziehen mußte, und nach welchem endlich ein Friede 1680 zu Stande kam, durch den die Russen das ganze Land der Kosaken am Dnieper erhielten. Unruhen in Constantinopel zeigten indessen dem Großvezier, daß nur ein ernstlicher Krieg ihn unentbehrlich mache; er benutzte daher die eben in Ungarn, vorzüglich unter Emmerich Tököly, erregten inneren Unruhen, um den Diwan zur Unterstützung dieser zu überreden. Lange zauderte dieser, bewilligte aber endlich eine, doch erst freylich schwache Hülfe, wodurch die Pforte in einen ernstlichen Krieg mit dem Kaiser verwickelt wurde und Kara Mustapha endlich im July 1683 gegen Wien vordrang und es aufs äußerste belagerte. Doch ein Entsatzheer, unter Sobiesky, König von Pohlen, dem Herzoge von Lothringen und den Kurfürsten von Baiern und Sachsen, eilte herbey, schlug Kara Mustapha und jagte die Türken in panischem Schrecken von Wien nach Ungarn zurück. Dort führte Kara Mustapha den Krieg noch mit wechselndem Glücke fort, verlor aber im Ganzen viel Terrain und mehrere Festungen und bezog die Winterquartiere bey Belgrad, wo er auf Antrag des Diwans, die seine Schützerin, die Sultanin Belide, gestorben war, hingerichtet ward. Die Lage M.s war, da Sobiesky siegreich war und Venedig sich noch dazu zu den Feinden der Türken gesellte, sehr schwierig, und Niemand wollte Kara Muhammed als Großvezier folgen, und Kara Kieja Ibrahim mußte endlich dazu gezwungen werden. Anfangs war er glücklich; die Seraskier der Pforte erfochten an der Donau mehrere Vortheile und stellte mit Kara Mustapha's eingezogenen Schätzen eine Flotte den Venetianern entgegen. Allein unglücklicher war das folgende Jahr, die Türken wurden 1686 in Ungarn, Dalmatien und Morea geschlagen, und dieses entschied den Fall des Großveziers, der durch Solimann Pascha ersetzt wurde. Dennoch begann auch das Jahr 1687 für M. höchst unglücklich, und der Sieg bey Mohacz durch den Herzog von Lothringen erfochten, bewog den Großvezier, den Befehl zur Hinrichtung der Seraskier des Heeres zu geben. Dieses empörte sich aber und rückte gegen Constantinopel vor. Selbst die Hinrich-

tung Solimann's konnte die Aufrührer nicht aufhalten, und als M. nunmehr, von Todesangst getrieben, seine Brüder zu ermorden strebte, ward er daran von Kâimakan Kiuperli gehindert und die Brüder gerettet und, als das Heer bey der Hauptstadt anlangte, den 29. October 1687 vom Throne gestoßen und in den Kerker seines Bruders Solimann II. geworfen, der nun an seiner Stelle den Thron bestieg. In diesem Kerker starb er 1692 vergessen. 6) M. Ali Pascha (gewöhnlicher Mehmed Ali), Pascha und Vicekönig v. Ägypten, geb. zu Kavala, einem kleinen Hafen Rumeliens 1769. Sein Vater, Ibrahim Aga, befehligte hier die Wache, welche für die Polizey der Umgegend sorgen sollte. Als dieser starb und M. in zartem Alter hinterließ, nahm sich der Tschorbaschi zu Kavala seiner an und ließ ihn in seinem Hause erziehen. Hier zeigte der Knabe eine seltene Kühnheit und unterwarf, noch ein halbes Kind, durch eine kühne List, mit wenigen Leuten einen in Aufruhr begriffenen District. Hier wurde er auch mit Europäern bekannt, und daher kommt es, daß er weit duldsamer gegen andere Religionen ist, als seine Landsleute zu seyn pflegen, u., eingedenk der Wohlthaten, die er in dem Hause des Kaufmannes Lyon aus Marseille empfing, eine besondere Vorliebe für die Franzosen hat. Er widmete sich Anfangs dem Tabakshandel u. ergriff erst 1798, als die Franzosen in Ägypten gelandet waren und auch der Tschorbaschi von Kavala ein Contingent unter seinem Sohne Ali Aga stellte, die Waffen, indem er diesen als Rathgeber begleitete. Bald kehrte Ali Aga, des Lebens im Lager satt, in die Heimath zurück, M. blieb aber als Bimbaschi in Ägypten zurück. Sein Muth, besonders bey Ramanieh gegen General Lagrange bewiesen, machte ihn dem Kapudan Pascha bemerkbar, und M. erhielt durch diesen eine höhere Stelle. Als die Franzosen 1802 Ägypten verließen, hatte M. Gelegenheit, sich in den Kämpfen der Pascha's gegen Ägypten auszuzeichnen, aber zugleich ward M.s Vorgesetzten sein außerordentlicher Ehrgeiz bekannt. Khurschid Pascha suchte ihn daher durch die Ernennung zum Pascha von Salonichi von Ägypten zu entfernen, allein er wußte einen Aufstand in Kairo zu erregen, durch den dieser Pascha in der Citadelle eingeschlossen ward, und eine Gesandtschaft der Scheik's, Ulema's und anderer Häuptlinge nach Constantinopel geschickt wurde, um dort M. als den einzigen Mann darzustellen, der sich eignete, die Ruhe herzustellen und den gehaßten Khurschid Pascha zu ersetzen. Die Antwort blieb lange aus; allein M. benahm sich in dieser Zwischenzeit so klug, daß er sich, sie mochte auch ausfallen, wie sie wollte, doch keine Blöße gab. Endlich (im April 1806) langte seine Ernennung zum Pascha von drey Roßschweifen und zum Statthalter von Ägypten an. Indessen war er noch nicht auf seinem Posten sicher, denn Elfy Bey, das Haupt der Mamelucken, bemühte sich um das Paschalik von Ägypten, ward von den Engländern unterstützt und both größere Summen als M. Während der Unterhandlungen war er aber mit M. in stetem Kampfe begriffen. Im July 1806 erschien der Kapudan Pascha mit einer bedeutenden Flotte vor Alexandrien und lud M. ein, zu ihm an Bord zu kommen, angeblich, um ihn zu seinem neuen Paschalik Salonichi überführen zu können. Insgeheim hatte er Befehl, ihn sogleich hinrichten zu lassen, wenn er ihn in seiner Gewalt hätte. Scheinbar er-

sten Schlupfwinkel verfolgte, die Wechabiten gänzlich aufrieb, ihren Häuptling gefangen nahm und nach Constantinopel sendete, wo er unter Mahmud's II. Augen hingerichtet ward. 1821 beschloß M. einen Einfall in Nubien und Sennaar unter seinem jüngsten Sohne Ismael Pascha unternehmen zu lassen, theils um Goldminen, die sich nach dem Gerüchte dort finden sollten, zu entdecken, theils um sein Heer durch gefangene Neger zu recrutiren. Anfangs war dieser Zug glücklich, und das Heer drang in bisher gänzlich unbekannte Gegenden vor, bald zwang es aber Mangel zum Umkehren, und nun erschöpften es die Eingebornen durch immerwährende Angriffe, bis Ismael und der größte Theil seines Heeres denselben endlich erlag. Schon vor diesem Zuge hatte M. seine Armee durch europäische Officiere auf europäische Weise einzuüben begonnen. Noch mehr war dieses bey der Reorganisation der geschlagenen Truppen der Fall, und wirklich hat es M. dahin gebracht, daß seine Truppen das europäische Exercitium angenommen haben und manche Cavallerieregimenter fast ganz französischen Truppen gleichen. Auch viele europäische Einrichtungen, Telegraphen, Congrevische Raketen, Stückgießereyen wurden eingeführt, Quarantaineanstalten errichtet, die Vaccine verordnet, die Ulema's zu besoldeten Beamten umgewandelt, Schulen angelegt u. s. w. 1818 ging deßhalb Ismael Gibraltar, ein vertrauter Diener M.s, nach Europa, u. noch jetzt werden gegen 40 ägyptische Jünglinge zu künftigen Beamten aller Art in Paris erzogen. Alle diese Verbesserungen erregten den Neid und die Eifersucht der Pforte, allein vergebens unternahm Sultan Mahmud mehrmahls, M. durch List oder Ermordung zu verdrängen u. suchte ihn endlich, da er allen dem klüglich auswich, durch freundliche Zuvorkommenheit treu zu erhalten. Wirklich zeigte sich M. auch bisher immer treu und versuchte nie seine faktische Souveränität auch in der Form geltend zu machen, vielmehr gab er den dringenden Mahnungen der Pforte um Hülfe gegen die Griechen 1824 Gehör, und sendete Ismael Gibraltar mit einer See-Expedition nach Morea, um diese Halbinsel für sich zu erobern und durch eine Neger-Colonie zu besetzen. Ihm folgte Ibrahim Pascha 1825 mit einer zweyten Expedition, und dieser eroberte in der That fast ganz Morea. Eine dritte Expedition, die 1827 folgte, ward im October desselben Jahres von der britischen, russischen u. franz. Flotte, unter Admiral Codrington, im Hafen von Navarin blocquirt und endlich vernichtet, und 1828 kehrte die ägyptische Flotte und Armee in Folge eines Vertrages mit dem in Morea gelandeten französischen General Maison heim und räumte die Halbinsel. Seitdem lösten sich die Banden, die M. an die Pforte ketteten, immer mehr; indessen hat er dem Sultan noch neuerdings mehrere Officiere zur Einrichtung der türkischen Armee nach europäisch-ägyptisch. Fuß geschickt. Vgl. l'Egypte sous Méhémed Aly, Paris 1822; F. Mongin, histoire de l'Egypte sous Mouhamed Ali, 2 Bände, Paris 1823.

Muhammedanische Religion, die durch Muhammed im 7. Jahrh. gestiftete Religionsverfassung, die sich als fatalischer Monotheismus charakterisirt und in ihrer heil. Urkunde, dem Koran, ihre Hauptlehrsätze und Gebothe ausspricht.

Muhammed's Fahne. Unter mehreren Fahnen des Propheten ist be-

ders das Sandschak-Sherif od. die heilige Fahne merkwürdig. Muhammed's Hauptfahne bestand aus schwarzem Camelot, früher ein Vorhang an der Kammer der Aischa, vom Propheten Deukab genannt, das Hauptpanier der Koreischiten, wie es das Direfsch-Keabiyany, d. h. Fahne des Keaby (ein mit Edelsteinen besetztes Schurzfell, welches unter dem Khalifen Omar [656 n. Chr.] in der Schlacht bey Kadsiyeh gegen Yezdebschind III. von dem berühmten Sad-Ibu-Ebu-Wekkas erobert wurde) der Perser war. Diese heilige Fahne ist mit einer anderen bedeckt, deren sich der Khalif Omar bediente, dann in 40 taffetne Umschläge eingehüllt und endlich von einem Futteral von grünem Tuche umschlossen.

Muhme, 1) jede entfernte Verwandte weiblichen Geschlechtes; 2) in engerem Sinne eine Geschwisterkindsverwandte; 3) auch so v. w. Tante.

Muiden, Festung an der Mündung der Vecht in die Zuyderse im Gouvernement Nordholland (Königreich der Niederlande); hat altes Schloß, Salzraffinerie, Fischerey, 1000 Einwohner und eine der Hauptschleußen, durch welche die See zur Überschwemmung des Landes hereingelassen werden kann.

Mujacar, Citadde an der Mündung des Agua ins mittelländ. Meer in dem östl. Küstenstriche der Provinz Granada (Spanien); hat 1200 Einwohner, Sodabereitung. **Mukaddem**, Türkenstamm in dem asiatischen Reiche Persien; lebt in Aserbeidschan, zählt etwa 5000 streitbare Männer.

Mukden, 1) Provinz in der (chinesischen) Mandschurey; begreift die ehemahlige Provinz Leaotong und einige Theile der Mandschurey, liegt an Korea und dem gelben Meere, ist landeinwärts mit einer Pallisadenkette (gegen Schleichhändler) umschlossen, sehr gebirgig (durch den Tschangpechan, heilig bey den Chinesen, und seine Zweige), wird bewässert vom Leao (schiffbar) u. dessen Nebenflüssen, so wie von mehreren Küstenflüssen des Meerbusens Leatong, bringt bey angenehmem Klima und fruchtbarem Boden Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Baumwolle, ferner reichlich Holz, Wild, Zuchtvieh, Kupfer, Eisen, soll gegen 700,000 Einwohner haben, die unter einem Vicekönige stehen (zugleich Gouverneur der ganzen Mandschurey). Die Städte von M. sind meistens mit Pallisaden eingefaßt. 2) Hauptstadt darin, am Hunuhu-Pira (Nebenfluß des Leao); hat Mauern, kaiserlichen Palast, kaiserliche Grabmähler, ist Sitz des Gouverneurs und der Gerichtsbehörden für die Mandschurey, soll 3 Meilen im Umfange und starke chinesische Garnison haben.

Mulatten (Mulati), 1) die von Europäern mit Schwarzen Erzeugten; fallen gelblich aus, haben gekräuseltes Haar, ähneln übrigens körperlich und geistig mehr den Europäern. 2) Bey den Spaniern heißen M. auch die aus spanischem und indischem, oder spanischem und maurischem Blute Entsprungenen. In West-Indien sind die meisten M. noch Sklaven.

Mulda, Nebenfluß der Elbe; entsteht aus 2 Quellenflüssen; der westliche (schneeberger, zwickauer M.) entspringt bey Schöneck im königlich-sächsischen Voigtlande.

Mulde, 1) nachenförmiges Gefäß von Holz, aus einem einzigen Stücke verfertiget; gewöhnlich von Pappeln, Ahorn oder Espe. 2) Eine länglich viereckige Form, in welche das Bley gegossen wird.

Muldig, von flachrunder und lang

gestreckter Gestalt, daher mulbiges Land, eine Gegend, wo flache, lange Hügel mit schmalen, aber nicht tiefen Thälern wechseln.

Mule twist, s. Baumwollengarn.

Mulgrave, 1) (Constantin Joh. Phips Lord), geb. 1734; trat früh in die britische Marine, ward 1765 Schiffscapitän. Er commandirte 1773 die zur Entdeckung einer Durchfahrt durch das Polarmeer vom atlantischen nach dem westlichen Ocean ausgerüstete Expedition, kehrte aber, nachdem er bis zum 80° 48′ n. Breite gekommen war und die größte Gefahr erlitten hatte, vom Eise eingeschlossen zu werden, ja schon im Begriffe gestanden hatte, das Schiff mit der Besatzung zu verlassen und sich mit den Schaluppen über die Eisfelder zu retten, unverrichteter Sache zurück und machte die Ergebnisse seiner Reise bekannt. 1775 erbte er durch den Tod seines Vaters den Lordstitel, wurde 1777 Commissär bey der Admiralität, führte aber dennoch ein Schiff bis zum Frieden von 1783. Nach Lord Nord's Sturz legte er seine Stelle nieder, verwaltete aber dessen ungeachtet später, nachdem er zum geheimen Rath und Pair ernannt worden war, mehrere wichtige Staatsämter und starb 1792 zu Lüttich; schrieb: Reise zum Nordpol, London 1774. 2) (Heinr. Philipp Lord M.), geb. 1770, Sohn des Vorigen; trat 1793 als Baron in die Pairskammer und auch bald darauf ins Ministerium. Nach Pitt's Tode verlor er seine Stelle, kam jedoch, als Fox starb, von Neuem als erster Lord der Admiralität ins Ministerium. Die für England unheilvolle Expedition von Walchern 1809 war hauptsächlich sein Werk. 1812 wurde er Großmeister der Artillerie, welche Stelle er 1818 wieder an Lord Wellington abtrat.

Mulgrave, Lord (Mulgravearchipel), großer Archipelagus im nördlichen Australien; erstreckt sich von 3° südlicher Breite bis 14° nördlicher Breite und vom 178° 30′ bis 199° 30′ (205°) östlicher Länge von Ferro; die Inseln sind meist niedrig, scheinen auf Korallenbänken zu stehen, in der Mitte etwas vertieft, haben sehr üppige, doch nicht reichhaltige Vegetation (Pandangs, Kokos, Brotfruchtbäume, Pisang, Kohlpalmen, mehrere Blumen), wenige Säugethiere (doch Ratten zur Plage, auf einigen Inseln als Speise), einiges Geflügel (Hühner, Wasservögel), viele Seethiere (Pottfische, Muscheln, Schnecken, Krebse u. s. w.), werden von einer großen Menge Menschen bewohnt, die von Kupferfarbe sind, freundlichen Charakter und gute Geistesanlagen zeigen. Sie stehen unter Häuptlingen, haben das Land cultivirt und ziehen besonders Kokosnüsse, kleiden sich in kurze Matten, flechten ihr Haar in die Höhe, tragen schweren Schmuck in den Haaren, tätowiren sich (die Häuptlinge besonders stark), wohnen in niedrigen auf Pfosten stehenden Hütten. Die Weiber sind schamhaft, sollen aber nicht mehr als 3 Kinder groß ziehen dürfen. Die Leichname der Häuptlinge werden begraben, die der gemeinen Leute ins Wasser geworfen.

Mulier (lat.), Weib.

Mull, Insel aus der Gruppe der Hebriden, zur schottischen Grafschaft Argyle gehörig, von Morvern durch den Mullsound getrennt; hat 16½ Q. M., ist gebirgig (Spitzen: Beinmoore und Beintaluidh), morastig, haidig, hat mehrere kleine Gewässer (Loch Rosa, der größte Binnensee), fast keine Waldung, nicht hinlänglich ergiebigen Ackerbau, ansehnliche Viehzucht, wird von einer

großen Menge Seevögel bewohnt, deren Eyer und Federn den Einwohnern sehr einträglich sind. Die Einwohner, gegen 10,000, treiben auch Fischfang, Bergbau (auf Steinkohlen), sind Hochschotten nach ihrer Abstammung und handeln mit Vieh und dem Ertrage ihrer Jagd. Hauptort: Tobermory, mit 900 Einwohnern und Hafen.

Mullingar, Hauptstadt in der Grafschaft Westmeath (Irland), am königlichen Kanale; hat 5000 Einwohner, Wollhandel.

Mulm, 1) trockene, lockere Erde; 2) ein ausgewittertes Erz in lockerer, staubiger Gestalt; daher mulmiges Kupfererz, m. er Kobalt u. dgl.; 3) besonders ein dunkles, trockenes, abrußendes Erz, welches viel Silber und Bley enthält; 4) die Fäulniß im Holze, oder auch verfaultes, zu Pulver gewordenes Holz.

Multan, 1) Landschaft in dem asiatischen Reiche Afghanistan (Ost-Indien), an Beludschistan und Hindostan grenzend; wird zu 1926 Q. M. gerechnet, ist fast ganz eben, doch im Norden von der Salomonskette begrenzt; bewässert vom Sind, Khenab, Punschnud, Gomul u. a.; ist an deren Ufern fruchtbar und angebaut, sonst (einige Oasen abgerechnet) dürr und unfruchtbar. Man baut Getreide (Reis, Hirse, Weizen, Gerste), Gartenfrüchte, Baumwolle, Indigo, Südfrüchte; zieht Vieh (Kameele, Rinder, Schafe, Ziegen, mit Milchwirthschaft), Seide. Von Wildpret finden sich: Tiger, Leoparden, Schakals, Antilopen, mancherley Geflügel. Einwohner sind Hindus, Afghanen, Beludschen, meist muhammedanischen Glaubens und heidnischer Lebensweise. Die Herrschaft ist unter mehrere Häuptlinge getheilt, sie sind mehr oder weniger den Afghanen unterworfen. Theilt sich in 5 Provinzen. Nach anderen Angaben wird der größte Theil, darunter die Besitzungen der Nabobs von Multan und Buhawalpoor, das Fürstenthum Sind und Chalchkan, zu Ost-Indien gerechnet. 2) Provinz darin, am Khenab und Ravi, nur an den Flußufern angebaut, sonst mehr; steht unter einem Nabob, der 2—12,000 Soldaten und 20 Kanonen stellen kann. 3) Hauptstadt der Provinz, Residenz des Nabobs, befestigt; hat Citadelle, viele Moschen und heilige Gräber, berühmten Hindutempel, Manufacturen in Zitz, Teppichen, Seidenzeugen, bedeutenden Handel.

Multiplication (v. lat.), 1) überhaupt Vermehrung; 2) die dritte der als 4 Species bezeichneten Rechnungsarten, eine abgekürzte Addition und Gegensatz der Division.

Multiplications-zeichen, X, siehe unter Mathematische Zeichen; doch wird, daß eine Zahl mit der anderen multiplicirt werden soll, häufiger noch durch einen zwischen beyde gesetzten Punkt angedeutet, wie $2.3 = 6$; diesem entsprechend dann die Division einer Zahl durch eine andere, durch zwey Punkte, wie $6 : 2 = 3$.

Mumien, 1) durch Einbalsamirung erhalten gebliebene Todtenkörper der alten Ägyptier. Das Wort ist arabischen Ursprunges und hat eigentlich die Bedeutung von Gesalzenem. Man findet in neuerer Zeit, vornehmlich in der Fläche von Sakkara (daher auch Fläche der M. genannt), eine unzählige Menge von Grüften, die in einer Tiefe von etwa 10 Fuß mit einbalsamirten Menschenkörpern, aber auch Thierkörpern (Thiermumien, besonders Thierköpfen, vorzüglich von Stieren, Schafen, ganzen Füchsen, Affen, Katzen, Fledermäusen, Vögeln, nahmentlich Ibis,

Krokodillen, Fischen, doch immer von Menschenmumien geschieden) angefüllt sind. Diese Grüfte dienten den Einwohnern von Memphis zur Beysetzung ihrer Todten. Auf gleiche Weise finden sich in den beyden Gebirgsketten zur Seite des Nils von Kairo bis Syena zahlreiche mit M. angefüllte Höhlen. Die merkwürdigsten dieser Räume sind aber in der Nähe der Fläche, auf der einst Theben stand, an der lybischen Gebirgskette. Die ganze Oberfläche dieser unterirdischen Behälter ist mit Sculptur und Freskogemählden bedeckt; jedes abgegrenzte und eingefaßte Stück derselben bildet besondere Darstellungen, in denen die Menschen nur etwa 2—3 Zoll Höhe haben. Die Sculpturarbeiten sind in Basrelief gefertigt mit einem gleichfarbigen aber gut erhaltenen Anstriche. Daß sich diese Gräber mit ihren Todtenkörpern so lange Zeit, über 2—3000 Jahre, erhalten haben, hat vornehmlich darin seinen Grund, daß die Temperatur des Bodens in Ägypten, ja selbst des Nilwassers, beständig 20 Grad, u. daß das Land selbst, so weit es über den Spiegel des Nils, wenn er das niedere Land überschwemmt, sich erhebt, immer trocken bleibt. Indessen findet man noch jetzt häufig auch nicht berührte und in ihrem Zustande erhaltene Grabstätten, und in neuerer Zeit hat man nicht nur in noch mehrerer Zahl als früher vollkommen erhaltene M., mit ihren Särgen, ausgegraben, sondern auch von jenen Todtendenkmahlen eine nahmhafte Menge nach Europa gebracht und in archäologischen und anderen Sammlungen von Kunstschätzen aufgestellt, in welcher Hinsicht sich besonders in neuester Zeit Salt, Belzoni, Caillaud, Menu v. Minutoli und Passalaqua, so wie durch die Erhaltung von ägyptischen Denkmählern aus Grabstätten überhaupt, Verdienste erworben haben. Die in ihrer Integrität erhaltenen und näher untersuchten M. haben zum Theil auf der linken Seite, unter der Achselgrube, eine Öffnung von 2¼ Zoll, die bis in die Unterleibshöhle sich erstreckt; theils ist aber auch der Körper ganz unversehrt. Die M. finden sich mit vieler Künstlichkeit in eigenen Hüllen eingewickelt, die aus einer Menge (15—20) leinenen Binden von mehrerer oder minderer Feinheit bestehen, von denen eine über die andere gelegt ist; zuerst ist nur ein einzelnes Glied damit umwunden; über diese weg umgeben aber andere den ganzen Körper. 2) Ähnlich erhaltene Menschenkörper aus frühester Zeit der untergegangenen Bewohner der canarischen Inseln (Guanchen) findet man in Menge auf Palma, Ferro, Canaria und Teneriffa in eigenen Katakomben. 3) Häufig kommen auch durch Zufall vertrocknete Leichen vor, die, wenn sie verschrumpft und geschwärzt sind, wohl auch als M. bezeichnet werden. 4) Die arabischen Ärzte schreiben den M. große Wirksamkeit in Krankheiten zu, besonders als stärkendem und belebendem Mittel.

Mumme, 1) ein Pfahl, welcher das Fahrwasser bezeichnet; ist der Pfahl mit einem Strohwische bezeichnet, so ist an der Stelle eine Untiefe; 2) so v. w. Maske, oder eine verkleidete Person; 3) ein castrirtes Thier; 4) ein sehr starkes, dickes, dunkelbraunes, süßlich bitteres, kräftig nährendes, einfaches und doppeltes Hopfenbier, welches in Braunschweig gebraut wird; 1492 von Christian Mumme erfunden und benannt.

Mummel, ein Gespenst, welches man als alten Mann oder altes Weib darstellt, und das die unartigen Kinder fressen soll.

Mummelsee (lacus mirabilis), See im Amte Ober-Kirch des Kinzig-Kreises (Baden), auf dem Berge Seekopf, tief, fischlos; läßt besonders bey stürmischer Witterung ein unterirdisches Gemurmel hören, das die Witterung anzeigt. Aus ihm fließt die Acher, bis nach Kappel, unter Rodeck, Seebach genannt.

Mund (os), der durch die beyden Lippen gebildete Gesichtstheil, nebst der bey Schluß der Lippen sich darstellenden Querspalte (**Mundspalte**), die bey Auseinanderweichung der Lippen zur äußeren Öffnung der Mundhöhle wird. Die Lippen selbst sind eigentlich als die vorderen, unteren Theile der Backen zu betrachten und als die Ränder, durch die die äußeren Backenflächen in die inneren übergehen, obgleich die beyden Backen in ihrem Zusammentreten vorwärts ihre Bezeichnung als Backen verlieren. Charakteristisch für die Lippenbildung ist, daß diese Ränder aufgeschwollen und in der Art umgeworfen sich darstellen, daß von der inneren (**Mund-**) **Haut** auch bey geschlossenem M. ein Theil (als **Vorlippen**) sichtbar ist, wodurch also der M. die ihm eigene Röthe erhält.

Mund-arten, die Abänderungen in einer Sprache, die unter den verschiedenen Theilen eines Volkes, das einerley Sprache redet, zu gleicher Zeit angetroffen werden (unterscheiden sich dadurch von den Veränderungen, denen jede lebende Sprache im Laufe der Zeit unterworfen ist).

Mund-fäule (stomacace), eine eigene Form, unter der sich der Scorbut zuweilen zeigt. Nach mehreren Vorbothen, die auf diesen Krankheitszustand hindeuten, stellt sich ein übler, fast aashafter Geruch aus dem Munde ein; auch der Geschmack wird unangenehm, kupferartig; immer leidet zuerst der vordere Theil der Mundhöhle; das Zahnfleisch juckt schmerzhaft, wird brennend, dunkel geröthet, später schwärzlich grün, schwillt auf, blutet leicht, wird schwammig und zieht sich von den Zähnen zurück; endlich wird es mit um sich fressenden, wenig entzündeten, aber zusammenfließenden Geschwürchen mit speckigem Grunde besetzt. Bald werden auch die, inneren Lippen, wie die ganze Mundhaut, nebst der Zunge, auf gleiche Weise angegriffen und später auch die hintere Mund- und Rachenhöhle. Alle Verrichtungen der Mundhöhle leiden und sind erschwert; ein dünner, faulig riechender Speichel fließt unaufhörlich aus dem Munde; für Erwachsene ist die M. nicht leicht tödtlich, wohl aber für Kinder, wo leicht eine brandige Eiterung sich hinzugesellt. Immer liegen hier schädliche äußere Einwirkungen zu Grunde, auf deren Entfernung man Bedacht nehmen muß, so wie auch die Heilung auf die des Scorbuts überhaupt im Wesentlichen hinaus kommt.

Mund-höhle, die unterste der Kopfhöhlen, die unterhalb des Bodens der Nase nach außen von den Backen und Lippen, unterwärts von dem Unterkiefer und dem an diesem einwärts und vorwärts sich anfügenden Weichgebilde umgrenzt wird, hinterwärts in die Rachenhöhle übergeht, vorwärts aber durch die Mundspalte oder den Mund in engerem Sinne nach außen sich öffnet. Die Zähne bilden, wenn die beyden Zahnreihen an einander gefügt sind, eine natürliche Abscheidung der M. in eine **vordere** und **hintere** M., so wie die Zunge für letztere die in eine obere und eine untere Abtheilung.

Mund-leim, ein Leim zum Zusammenleimen kleiner Gegenstände; er löst sich sehr schnell durch den Speichel im Munde auf und trocknet

auch schnell. Er wird größtentheils aus Hausenblase, mit etwas Zucker vermischt, bey gelindem Feuer gekocht.

Mundrucu, 1) Indianer in der Provinz Para des Kaiserthumes Brasilien; wild, grausam, kriegerisch, sehr gefürchtet, meist roh, doch einige zum Christenthum übergegangen; färben sich schwarz, haben eigenen Anführer, der nur durch Abschneiden der Köpfe von 10 Feinden zu dieser Würde gelangt. 2) (Land der M.s, **Mundrucania**), sumpfig mit vielen Seen, Wasservögeln und anderen Wasserthieren, durchflossen vom Madeira, Tapajoz und vielen Nebenflüssen und Armen derselben, bewohnt von vielen wilden Indianerstämmen. Ortschaften: Villa franca, Villa nova da Rainha, Villa nova de S. Cruz u. a.

Mund-schenk, ein auf das Getränk vornehmer Tafeln die Aufsicht habender Beamter. Gewöhnlich ertheilen selbst kleine Höfe diesen Titel oder den Titel **Schenk**, **Oberschenk** an Hofbeamte, wenn auch das Geschäft selbst niedrigere Hofdiener verrichten.

Mund-stück, 1) der Theil der Geschütze, an welchem die Mündung ist; 2) der obere Beschlag an der Scheide eines Seitengewehres; 3) Theil der Blasinstrumente, welcher unmittelbar an den Mund gesetzt wird und mittelst dessen der Ton des Instrumentes hervorgebracht wird.

Mundus (lat.), 1) Schmuck, insbes. die gesammte Toilette eines Frauenzimmers; 2) in engerem Sinne dieselbe mit Ausschluß der Kleidungsstücke; 3) die Welt; 4) die Unterwelt.

Mungo Park, s. Park.

Municeps, d. h. einer, der Staatswürden (munera) in Rom bekleiden (capere) kann, eine Art der Peregrini, d. h. der Einwohner und Unterthanen des römischen Reiches, besonders in Italien, die aber nicht römische Bürger waren.

Municipal, 1) Alles, was die städtische Gemeinde mit repräsentirenden Beamten bey den Römern betraf, und was jetzt im jetzigen Frankreich eine städtische oder ländliche Gemeinde angeht; 2) der Geschäftskreis solcher Beamten.

Munificentia (lat.), Mildthätigkeit, auf römischen Kaisermünzen; wird, in Bezug auf die von dem Kaiser dem Volke gegebenen Spiele, durch einen Elephanten angedeutet.

Munition, der Bedarf der Geschütze und des kleinen Gewehres an Ladungen, Geschossen, Zündungen und Zubehör.

Munitions-wagen, Wagen, in dem die Munition für Artillerie sowohl als für die Infanterie transportirt wird.

Munkacs, 1) Bezirk in der Gespanschaft Beregh des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 25½ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Laborza; hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Salzniederlage, Eisenwerke, große Salpetersiederey, Weinbau, 5000 Einwohner. 3) Festung, nicht weit davon, aus 3 Schlössern bestehend, von denen eines über dem anderen liegt; ist gewöhnlich Staatsgefängniß. M. war ehedem Schatzkammer und Waffenplatz von Emmerich Tököly, und dessen Gemahlin, eine Zrini, vertheidigte dieselbe lange gegen die Kaiserlichen, mußte sie aber endlich nach der tapfersten Gegenwehr 1687 übergeben. Ihr Sohn erster Ehe, Franz Ragozy, begann von da aus 1703 die ungarischen Unruhen von Neuem; doch endeten sie unglücklich, und 1708 mußte sich auch M. dem kaiserlichen General Löffelholz ergeben. 1728 schenkte der Kaiser die Herrschaft M. ohne die Fe-

stung dem Kurfürsten von Mainz Lothar Franz, einem gebornen Grafen von Schönborn, bey dessen Familie sie blieb.

Munster, Provinz in Irland; südlicher Theil desselben zwischen Connaught, Leinster und dem atlantischen Meere gelegen; hat fast 389 Q. M. (n. And. 410), gegen 1¼ Mill. Einwohner und die sechs Grafschaften: Limerick, Tipperary, Waterford, Cork, Kerry und Clare.

Munterkeit, 1) überhaupt Geistes- und Körperzustand, der dem Schlafe und der Schläfrigkeit entgegengesetzt ist; 2) insbesondere aber geistiger Zustand, in dem alle Kräfte, vorzüglich das Vorstellungsvermögen und die Phantasie, in lebhafter Thätigkeit sind.

Muntimi, Stadt in der Intendanz Siragossa der Insel Sicilien; hat 4000 Einwohner.

Munychia, einer der 3 Häfen Athens, unweit dem Pyräeos, zwischen diesem und der Mündung des Ilissos durch einer Halbinsel ähnliche Anhöhe gebildet; durch Natur und (besonders von Thrasybulos) Kunst befestigt.

Mur, 1) Flecken und Cantonsort im Bezirke Loudeac, Departement Nordküsten (Frankreich); hat 2100 Einwohner. 2) (M. de Barrez oder Barres), Stadt und Cantonsort an der Beaux, im Bezirke Espalion, Depart. Aveiron; hat 1000 Einw. 3) Nebenfluß der Drave in Österreich; entspringt in Salzburg auf den norischen Alpen, geht durch Steyermark, mündet in Ungarn bey Legrad; sehr fischreich. Mura, Marktflecken in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat 1500 Ewhr.

Murad (Amurath), 1) M. I., Sohn Orchan's I., vollendete, als er 1360 diesem folgte, das, was dieser begonnen hatte, die Organisation des türkischen Kriegsstaates. Er schuf die Janitscharen, die beste, ja die einzige gute Infanterie damahliger Zeit, ferner durch Vertheilung kleiner Lehengüter die Timarioten, welche die Spahi's als Knechte unterhielten, und organisirte diese ordentlich und war überhaupt ein weiser und gerechter Fürst, der Schulen (Medras) und Hospitäler (Imarets) stiftete. M. verlegte 1361 die Residenz von Brusa nach Adrianopel, also an den bedrohtesten Punkt seines Reiches, mußte aber bald nach Asien zurückeilen, um dortige Empörer zu besiegen. Johann Palälogos gestattete dem Sultan den Weg über den Bosporos; er siegte, kehrte zurück und bekriegte die Servier, die er schlug und deren Fürsten, Lazarus, Tochter er ehelichte. Er eroberte hierauf Bulgarien, unterwarf, mit dem griechischen Kaiser verbündet, alle unabhängige Emirs und Sultane in Klein-Asien, erwarb 1381 durch die Vermählung der Tochter des besiegten Aschermann Oglu, Sultans in Kilikien, mit seinem Sohne, Bajazet, Phrygien, Kutasch, Agrigos und Tuschalnik, und nahm 1387 die freywillige Unterwerfung Hamid Oglü's, Emirs von Amidha, an. In Europa wurde die Moldau, Walachey, Siebenbürgen u. s. w. leicht bezwungen. Mitten unter diesen Siegen empörte sich Saudschi (Kontuses), M.s Sohn, im Vereine mit dem Thronerben des griechischen Kaiserthumes, Johannes, gegen M. Beyde Jünglinge stritten an der Donau und wurden durch den erfochtenen Sieg bey Zermend so kühn, daß sie ihre Väter 1387 zu entthronen beschlossen. Allein von ihren Heeren verlassen sahen sie sich genöthiget, sich zu ergeben. Saudschi ward geblendet, Johannes aber seinem Vater zurückgesendet, der dieselbe Strafe, jedoch nur auf einem Auge, an

ihm vollziehen ließ. Dieser Freundschaft mit dem byzantinischen Reiche ungeachtet mußte Manuel, der 2. Sohn und Nachfolger des Johannes Palälogos, M. Thessalonich abtreten und ihm Tribut und Gehorsam geloben. 1389 erhoben sich die Ungarn, Wlachen, Servier und Albanesen gegen das osmanische Joch, und Lazarus, Fürst von Serbien, führte ihr Heer. M. schlug sie bey Cassova gänzlich, ward aber von einem verwundeten Servier, indem er über das Schlachtfeld ritt, getödtet. Sein Leichnam ward nach Brusa gebracht. Sein Sohn Bajazet I. folgte ihm. 2) M. II., ältester Sohn Muhammed's I., geb. 1403; folgte diesem 1421, behielt den Vezier seines Vaters, Bajazet, bey. Der griechische Kaiser, Manuel, durch die Weigerung M.s erbittert, ihm Muhammed's 2 Söhne, dessen Testament gemäß, zur Erziehung zu übergeben, ließ den Empörer Sineid und den falschen Mustapha los und unterstützte sie selbst mit 10 Galeeren. Gallipoli und der Chersones erkannten Mustapha an, und er schlug selbst den Großvezier Bajazet und drang bis Adrianopel vor, allein die Griechen verließen ihn und Sineid ging zu M. über, und Mustapha mußte daher fliehen, ward gefangen u. hingerichtet. Manuel erregte auch durch Mustapha, M.s Bruder, neue Unruhen in Asien, allein Elias, das Parteyhaupt von diesen, ward geschlagen und die unmündigen Brüder M.'s erdrosselt. Sinope und Ephesos wurden in Asien, das Gebieth von Ipsala in Europa dem ottomanischen Reiche einverleibt, Thessalonich von den Griechen durch Friedensschluß förmlich abgetreten, durch Hülfe der Venetianer aber in eigener Kraft vertheidiget, von M. II. aber erobert und ganz Achaja und Aetolien von den Osmanen besetzt. Die Jahre 1424—1426 verstrichen nun im Kriege mit Serbien, dessen Fürst endlich zu Wladislaw von Ungarn floh und ihm die Abtretung Belgrads verhieß, wenn er es zu erobern vermöchte. Der Woiwode Hunyad von Siebenbürgen nahm es 1426 nach 6monathlicher Belagerung und schloß einen zehnjährigen Frieden mit M., worin dieser die Donau zur Grenze machte. Da erhob Karaman Oglu in Asien die Fahne des Aufruhrs gegen M. Schnell verbanden sich Ungarn, Venedig, Burgund, Pohlen, der Papst Eugen IV. gegen den gefährlichen Feind und bewogen auch den König Wladislaw von Ungarn, den Frieden zu brechen und sich mit gegen M. zu verbinden. M. eilte von Magnesia aus nach Europa zurück, wo unterdessen 1444 das Ungarnheer nach Varna vorgedrungen war. Hier kam es zur Schlacht, wo der Ungarnkönig Wladislaw fiel und fast sein ganzes Heer, so wie die Bischöfe v. Gran u. Wardein niedergehauen wurden. M. legte nun die Krone nieder, übergab seinem Sohne Muhammed II. die Regierung und zog sich nach Magnesia zurück. Doch bald mußte er dieselbe wieder ergreifen, da die Janitscharen sich empörten. Er kehrte nach Europa zurück, züchtigte die Empörer und sendete seinen Sohn nach Asien, um dort sich zur künftigen Regierung vorzubereiten. Der Peloponnes ward hierauf 1446 durch einen Frieden mit Constantin Palälogos, Despoten v. Morea, beruhiget; minder glücklich ging es jedoch mit Georg Castriota, genannt Skanderbeg, Fürsten von Epirus, der sich in einem hartnäckigen Kampfe in den Gebirgen seines Fürstenthumes und zu Kroja von 1439—40 gegen die zehnfache Übermacht behauptete und M. zum Abzug nöthigte. Dagegen mußte Constantin

Paläologos Dionysos, Kaiser von Griechenland, als er den Thron bestieg, die Einwilligung M.s durch Gesandte nachsuchen; sein Reich bestand nur dem Nahmen nach. Die Ungarn brachen, um die Niederlage von Varna zu rächen, 1448 unter dem Reichsverweser Hunyad in das türkische Gebieth ein und lieferten 1451 zu Kassowa eine dreytägige Schlacht, worin sie nach langem Kampfe unterlagen. Bald darauf starb M. während der Vermählungsfeyerlichkeiten seines Sohnes Muhammed zu Adrianopel, wohin er schon von Kassowa krank gekommen war. Muhammed II. folgte ihm. 3) M. III., Sohn Selim's II., folgte diesem 1574 und ließ sogleich seine fünf Brüder erwürgen. Die Regierung überließ er dem Günstling Fuerhad als Großvezier. Die Perser bekriegte er durch den Vezier Mustapha, der jedoch vom Schach Abbas dem Großen geschlagen wurde. Die Feldzüge 1578 und 1579 waren nicht minder unglücklich, ihr Verbündeter, der Tartar-Khan, Abdul Schermi, ward gefangen und ermordet; auch die späteren Feldzüge, 1581—1584, waren nicht glücklicher, obschon nach jedem Unfalle die Heerführer gewechselt wurden und dieser Krieg ungemein viele Menschen und Geld kostete, vielmehr eroberte Schach Abbas Georgien und Armenien. Schon war der Schatz erschöpft, und Weichlichkeit, Unbestand und Ausschweifungen M.s schienen dem Reiche den unvermeidlichen Untergang zu drohen, als die Kriegserklärung des Kaisers Rudolph, wegen des von ihm als König von Ungarn geforderten Tributs, M. 1593 nöthigte, Frieden mit den Persern zu schließen und seinen besten Feldherrn u. Großvezier, Sinus, gegen Ungarn zu senden. Dieser eroberte Raab durch Verrath und belagerte Komorn, als der Abfall von Sigismund Bathory, Fürsten von Siebenbürgen, die Türken in arge Verlegenheit stürzte. M. wollte sich nun 1594 persönlich an die Spitze des Heeres stellen, allein ein Ungewitter, bey einer Musterung zu Adrianopel erlebt, scheuchte ihn nach Constantinopel zurück und er st. bald darauf, im Febr. 1595, an der Auszehrung. Sein Sohn, Muhammed III., folgte ihm. 4) M. Bey, geb. in Circassien um 1750; ward an Muhammed Abu Dhahab zum Sklaven verkauft u. erhob sich in dessen Diensten so, daß er einer der 24 Bey's, die Ägypten beherrschten, wurde. In den kleinen Kriegen mit den anderen Bey's schlug er Ali Bey 1773 und machte ihn zum Gefangenen; 1776 machte er im Einverständnisse mit Ibrahim Bey, seinem Nebenbuhler und früheren Feinde, den Vorschlag, die Herrschaft unter sich zu theilen, aber die anderen Bey's, Ismael Bey an der Spitze, lehnten sich hiergegen auf und zwangen beyde nach Ober-Ägypten zu entfliehen. Von da kehrten sie jedoch an der Spitze eines Heeres zurück, schlugen Ismael Bey und bemächtigten sich der höchsten Gewalt; 1786 sendete die Pforte, um ihr Ansehen in Ägypten wieder herzustellen, den Kapudan Pascha, Gazy Hassan, nach Kairo, welcher M. und Ibrahim schlug und Hakim und Ismael an ihre Stelle ernannte. Allein die Contribution von 40 Millionen Piaster, Kairo auferlegt, brachte dieses zum Aufstand und verschafften M. und Ibrahim den Sieg, die nun den Kapudan Pascha und die neu eingesetzten Bey's gänzlich vertrieben und sich fast ganz unabhängig von der Pforte machten. Nur Kämpfe mit einander störten die Ruhe; indessen lebten sie doch in Frieden, als die Franzosen 1798 in Ägypten landeten.

Ibrahim benahm sich als kluger Zauberer, M. als kühner Feldherr. Obgleich bey Ramanieh und Schebreissa geschlagen, griff er doch die 30.000 Mann starken Franzosen mit 6000 Mamelucken bey den Pyramiden an, ward aber gänzlich besiegt. Er floh nach Ober-Ägypten, ward von Dessair unablässlich verfolgt, that aber, geschlagen, immer unvermuthet wiederkehrend, den Franzosen grossen Schaden. Nahmentlich machte er, als die türkische Flotte bey Alexandrien landen wollte, bedeutende Anstrengungen und entkam überwunden nur mit wenigen Getreuen. Als Buonaparte Ägypten verlassen und Kleber bey Heliopolis gesiegt hatte, schloß dieser den 30. April 1800 mit M. auf der Insel Dschizeh, wo sie zusammenkamen, einen Vertrag, worin M. als Fürst Statthalter von Assuan und Dschirdscheh in Said anerkannt wurde. M. hielt sich nun ruhig und meldete selbst dem General Menu die projectirte englisch-türkische Landung und den Plan des Feldzuges und both seine Vermittlung an. Menu, mißtrauisch, schlug diese aus, mußte sie aber bald darauf selbst suchen, doch war sie nun erfolglos. Bey dem Feldzuge der Engländer und Türken gegen die Franzosen in Ägypten hielt sich M. ruhig, war aber mit Muhammed Ali Pascha in beständigem Kampfe. Er starb 1811, nach Ein. an der Pest, nach Anb. an Gift.

Muraena, nach Linné Gattung aus der Ordnung der kahlbäuchigen Fische, kenntlich an glattem Kopfe, röhrenförmigen Nasenlöchern, walzigem, schlüpfrigem Leibe und dem Zusammenhange der Rücken-, Schwanz- u. Afterflossen.

Murano, 1) Stadt in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des Lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); liegt auf einer großen Laguneninsel; hat 2 Seminarien, Gemählegallerie, Glasfabrik (sonst mit 1000 Arbeitern), 3700 Einwohner. 2) Marktflecken am Coscile in der Provinz Calabria citeriore des Königreiches Neapel; hat 4000 Einwohner, welche Wollenzeug fertigen, Vögel fangen, Wein bauen, Manna sammeln.

Murat, 1) Bezirk in dem Departement Cantal (Frankreich); hat 15½ Q. M., 3 Cantone, 35,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Flusse Alagnon und am Cantalgebirge; hat 2500 Einwohner, welche kupferne und wollene Waaren fertigen. 3) Marktflecken (Dorf) und Cantonsort im Bezirke Castres, Departement Tarn, liegt an der Viau; hat 2000 (3100) Einwohner.

Murat (Joachim), geb. den 25. März 1767 (nach der Biographie universelle 1771) zu Bastide-Frontonnière bey Cahors, wo sein Vater Gastwirth war; ward in Cahors und Toulouse erzogen u. ward nach Ein. zum Geistlichen bestimmt, war dann seinem Vater in der Wirthschaft behülflich, nahm, als er sein Geld verspielt hatte, Dienste unter dem 12. Chasseurregimente, wurde hier Maréchal de logis, aber wegen Insubordination entlassen. Später trat er in die constitutionelle Garde Ludwig's XVI. und, als diese kurze Zeit darauf aufgelöst wurde, als Sous-Lieutenant in das 11. Chasseurregiment. Seine revolutionären Gesinnungen verschafften ihm ein schnelles Avancement, er trieb erstere so weit, daß er, statt seines Nahmens den des bekannten Demagogen Marat (s. d.) annahm und denselben mehrere Monathe lang führte. Bald ward er Oberst-Lieutenant, Oberst, Brigadechef, kam jedoch nach dem Sturze des Schreckenssystemes und der Ja-

1806 führte er wieder die Reservecavallerie der großen Armee. 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Heer, welches Spanien besetzte und die dortige Herrscherfamilie hinterlistig entthronen sollte. An der Spitze desselben rückte er den 25. März in Madrid ein. Sein Benehmen in Spanien war weder sehr klug noch redlich zu nennen, dazu war M. höchst unzufrieden, daß der Thron von Spanien, ihm zugesagt, von Napoleon dem älteren Bruder, Joseph Buonaparte, ertheilt worden war. Er hatte sich stark hierüber geäußert, und bey seiner Rückkehr nach Frankreich gab es heftige Scenen zwischen ihm und seinem Schwager, der M. endlich, um ihn und seine herrschsüchtige Gemahlin zu befriedigen, am 1. Aug. 1808 zum König von Neapel unter dem Nahmen Joachim Napoleon proclamiren ließ; doch begab M. sich, gefährlich erkrankt, erst im September nach Neapel. M. liebte Glanz und Pomp und hatte ein martialisches Äußere. Sein Aufzug war jedoch mehr der eines Theaterkönigs als eines wirklichen Monarchen. Aus Neapel riß ihn der beginnende Feldzug von 1812 gegen Rußland. Von dem Kaiser berufen begab er sich selbst auf das gewohnte Feld, und entsendete auch 10,000 Mann der Seinigen dahin. Er befehligte wieder die aus 4 Cavalleriecorps bestehende Reservecavallerie der großen Armee. Bey dem unheilbringenden Rückzuge befehligte er die heilige Schwadron, bekam am 5. December, nach Napoleon's Abreise nach Frankreich, den Oberbefehl über die Armee, verließ sie aber ebenfalls den 17. Jänner zu Posen und übergab das Commando dem Vicekönige von Italien, man weiß nicht ob aus Laune, wegen Kränklichkeit und Ermattung, oder weil er durch eine tadelnde Stelle im Moniteur sich gekränkt und zurückgesetzt fühlte, oder weil er, durch eine Hofintrigue getäuscht, eine Landung der Engländer in Calabrien fürchtete. Dennoch folgte er, als er die glücklichen Schläge bey Lützen und Bautzen vernahm, der Aufforderung Napoleon's, sich nochmahls zur Armee zu begeben, kam während des Waffenstillstandes bey derselben an und commandirte bey Dresden den rechten Flügel der französischen Armee, ging dann nach Dippoldswalde und Freiberg vor, um den Alliirten die Päße über diese Städte abzuschneiden, befehligte dann bey Leipzig das bey Wachau aufgestellte Armeecorps, mit dem er die Schlacht am 16. Oct. annahm. Wenige Tage nach der verlornen Schlacht am 18. verließ er das Heer und den Kaiser, angeblich um neue Truppen in Neapel auszuheben, in der That aber, um nach den Umständen zu handeln und die Pflicht der Dankbarkeit dem Vortheile zu opfern. M.s zweydeutiges Benehmen während des Frühjahres 1814 kam jetzt zur Sprache und machte, da der Grundsatz der Legitimität geltend wurde und der König beyder Sicilien den Thron von Neapel unter keiner Bedingung aufgeben wollte, die Krone auf M.s Haupte schwanken. Gedrängt durch die richtigen Manoeuvres des Generals Frimont schlug er diesem am 21. April, seine früheren Handlungen beschönigend, einen Waffenstillstand vor, der jedoch ausgeschlagen ward. Durch die raschen Bewegungen der Österreicher umgangen und abgeschnitten suchte M. eine Schlacht in einer günstigen Stellung; endlich kam es am 2. May bey Tolentino mit dem österreich. General Bianchi zu einem allgemeinen Gefechte, das sich mit einer gänzlichen Flucht des neapolitanischen rechten Flügels en-

dete. Am anderen Tage vollendete die mit Sturm erfolgte Einnahme Macerata's durch die Österreicher die Niederlage der Neapolitaner, und die ganze Armee floh nun in wilder Auflösung der Hauptstadt zu, Geschütz, Gepäck, Kassen, Alles ward auf dem Wege längs des adriatischen Meeres eine Beute der Österreicher. Ein Waffenstillstand, den 18. May von ihm vorgeschlagen, ward verweigert. 15,000 Flüchtlinge, die einzigen Reste der 40,000 Mann starken Armee, verkündeten am 18. May in Neapel die Niederlage M.s. Den 19. kam er selbst, nur von 4 Lanciers begleitet, an. „Madame," rief er der Königin zu, „ich konnte nicht sterben," den folgenden Tag schiffte er sich, in einfachem grünem Frack, mit mehreren Begleitern nach Ischia ein und segelte von da aus nach Frankreich, wo er bey Cannes landete, und dort die Nachricht von der Capitulation von Casa-Lanza, die Besetzung Neapels im Nahmen Ferdinand's IV. und die Einschiffung seiner Gemahlin und seiner Kinder nach Triest auf einem englischen Schiffe erhielt. Er floh, als er erfuhr, daß man ihn den 18. July in einem Volksaufstande ermorden wolle, aus Toulon, irrte an der bergigen Küste umher, schlief in Hütten, genoß grobes Brot und konnte sich doch endlich, ganz von Geld entblößt, nur dadurch retten, daß er sich am 22. August mit 3 Gefährten auf einer offenen Barke einschiffte, um nach Corsika zu kommen. Er traf, vom Sturme umhergeworfen u. dem Sinken nahe, auf das Packetboot la balancelle, zwischen Toulon und Bastia, schiffte sich auf diesem über, fand auf demselben mehrere flüchtige französische Officiere und faßte hier den unsinnigen Vorsatz, einen Versuch zu wagen, sich des Königreiches Neapel wieder zu bemächtigen. In Bastia angelangt sammelte er ein kleines Corps Korsen und französischer Flüchtlinge, welches in der Meinung war, daß er sich zum König von Corsika proclamiren wolle, und einen förmlichen Hof um ihn bildete. Durch diesen wiederaufkeimenden Glücksschimmer verblendet wurde M. in seinem Vorhaben nur noch mehr bestärkt, und selbst die Ankunft seines Adjutanten, Macirone, den er an die Alliirten gesendet hatte, um wegen seines ferneren Schicksales zu unterhandeln, und der von Paris zurückkam und ihm die Entscheidung Österreichs brachte, daß er unter dem Titel eines Grafen Lipano in den österreichischen Erbstaaten leben könne, diente nur dazu, ihn noch mehr zu derselben anzutreiben. Am 28. September schiffte sich M. zu Ajaccio, auf 7 mit Hülfe seiner Diamanten gemietheten Schiffen, mit 250 entschlossenen und tapferen Leuten ein und hatte den Plan, zu Salerno zu landen, seine Anhänger zu sammeln, dann nach Avellino zu marschiren und sich nun mit einer bedeutenden Macht vor Neapel zu zeigen. Ein Sturm, der seine Schiffe zerstreute, vereitelte diesen Plan. Er war nun entschlossen, die Unternehmung aufzugeben und nach Triest zu segeln, vernichtete auch bereits die Proclamationen, die er vorräthig hatte, als ihm der Capitän Barberia, der die ganze Flotte und das Schiff, auf dem M. war, befehligte, ankündigte, er habe Seeschaden erlitten, leide auch Mangel an Wasser und müsse daher landen. Barberia schlug hierzu Pizzo, in der Bucht von St. Eufemia in Calabrien, vor, wo er Bekanntschaften zu haben versicherte. Dort angelangt verlangte derselbe seinen Paß, um ans Land zu steigen, und als ihm M.

denſelben verweigerte und vorſtellte, wie er ſelbſt dadurch nur verrathen werden könne, beſtand er mit Ungeſtüm auf ſeinem Willen. Nun erklärte M. plötzlich, er wolle ſelbſt ans Land, und ſeine 30 Gefährten (die Generale Franceſchetti und Natale, Officiere und Soldaten) waren, als er hiervon nicht abging, gezwungen, ihn zu begleiten. Doch bald ward er durch das Feuer eines Gensd'armerie-Capitäns, Capellani, mit einer Hand voll Leute aufgehalten und genöthiget, umzukehren und ſich wieder nach dem Meere zu wenden, um ſich dort einzuſchiffen. Vergebens ſah er ſich nach Barberia's Schiffe um, der gleich, als er die erſten Flintenſchüſſe hörte, in die See geſtochen war. M. wurde nun beym Umherirren an der Küſte von den Nachſetzenden u. einem Haufen Volkes aus Pizzo ereilt, einige ſeiner Leute wurden getödtet und verwundet, M. ſammt dem Reſte gefangen und von dem wüthenden Volke, beſonders von Weibern, die in den Kriegen unter ihm ihre Söhne verloren hatten, mit Schlägen und Stößen gemißhandelt, nach dem Schloße von Pizzo gebracht. Sogleich langte der General Nunziante, Gouverneur von Calabrien, an, allein bald nach ihm auch von Neapel der Befehl, M. ungeſäumt vor eine Militärcommiſſion zu ſtellen. Dieſe ſprach ſein Todesurtheil. Er ward am 13. October 1815 in einem Saale des Schloſſes Pizzo von 12 Soldaten erſchoſſen.

Muratori (Lodovico Antonio), geb. 1672 zu Vignola im Modeneſiſchen, von armen Eltern; machte, mit vorzüglichen Naturanlagen ausgerüſtet, unter Leitung geſchickter Lehrer, bald bedeutende Fortſchritte in den Wiſſenſchaften. Im 22. Jahre ward er von dem Grafen Carlo Borromeo nach Mailand berufen und trat an die Spitze des ambroſianiſchen Collegiums und der damit verbundenen Bibliothek. Dort beſchäftigte ihn das Studium der alten Klaſſiker und der vorzüglichſten neueren Schriftſteller. Im Jahre 1700 rief ihn der Herzog von Modena zurück und ernannte ihn zu ſeinen Bibliothekar und Archivar. Faſt gleichzeitig wurde er von der Akademie der Arkadier und der Cruſca, von der hetruskiſchen Akademie zu Cortona, von der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London und von der kaiſerlichen Akademie zu Olmütz zum Mitglied aufgenommen. Papſt Benedict IV. war zu aufgeklärt, um M.s Feinden Gehör zu geben, die ihn als einen Ketzer und Atheiſten ſchilderten. M. ſtarb 1750.

Murau (Ob.-M.), Stadt an der Mur im Kreiſe Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Fabriken in allerhand Eiſenwaaren, Salpeterſiederey, Stuterey, 1000 Einwohner, iſt Hauptſtadt der Herrſchaft gl. Nahmens. **Murazzi**, 5—6 Fuß lange und breite Kalkſteinblöcke, die bey Venedig bis über 2 Meilen weit ins Meer gelegt ſind; fangen bey dem Lido an, endigen bey Chioggia, 4 Meilen davon, und halten die Meereswogen von Venedig ab.

Murcia, 1) Provinz im ſüdlichen Spanien, am mittelländiſchen Meere, zwiſchen Mancha, Cuenca, Valencia und Granada gelegen; hat 370$\frac{1}{10}$ Q. M., iſt durch Nebenzweige des iberiſchen Gebirges (Sierra de Segura, Sierra de Salinas, Carracha de Huescar u. a.) gebirgig, hat an den Küſten mehrere Vorgebirge (Palos, Agua, Tinoſa) und Baien, wird bewäſſert von der Segura (die ein ungemein reizendes Thal bildet und die Mundo, Sangonera u. m. Flüſſe aufnimmt) und einigen Lagunen, doch

im Ganzen wasserarm, hat heißes und trockenes, angenehmes und gesundes Klima, ohne allen Nebel, doch bisweilen Beförderer von Fiebern, ist nicht überall gut angebaut (Gebirgsgegenden liegen ganz wüste), bringt jedoch (selbst zur Ausfuhr) Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Hülsenfrüchte, alles in vorzüglicher Güte, eben so Südfrüchte, Wein, Öhl, Schiffsbauholz. Die Einwohner, gegen 390,000, treiben Viehzucht (nicht ausgezeichnet), Seidenbau (sehr einträglich), Bienenzucht, fast keinen Bergbau (obschon viele Metalle gefunden werden könnten), Espartoweberey, Handel (mit Seide und Seidenwaaren, Wein, Getreide, Wachs u. dgl.) und gelten für gutmüthig, doch träge. M. steht mit Valencia unter Einem Generalcapitän und theilt sich in 6 Partidos. 2) Partido darin, meist an der Segura und dem Meere. 3) Hauptstadt derselben und der Provinz, an der Segura, mit Brücke von 2 Bogen; hat in der Altstadt alte Mauern, ist im maurischen Geschmacke gebaut, hat Kathedrale (mit silbernem Altar und sonstigen Merkwürdigkeiten), 11 Kirchen, 18 Klöster, 2 Hospitäler, Palast des Bischofes von Cartagena, geistliches Seminar, 2 Collegien, Musikschule, 2 Bibliotheken, ökonomische Gesellschaft, 35,000 Einwohner, welche sich mit Seidenbau und Seidenweberey, Espartoflechterey, Gerberey u. m. a. beschäftigen. M. hat reizende Umgebungen, hat aber, wie die ganze Provinz, durch häufige Erdbeben im Jahre 1829 vieles gelitten.

Muret, 1) Bezirk im Departement Ober-Garonne (Frankreich); hat $28\frac{1}{4}$ Q. M., 9 Cantone, 78,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Garonne und Louge; hat Fabriken in Wollen- und Lederwaaren, Viehhandel, 32,000 Einwohner.

Muret (lat. Muretus, Marc Antoine François), gebor. in Muret bey Limoges 1526; lernte ohne Lehrer Griechisch und Lateinisch, erklärte, 18 Jahre alt, schon den Cicero und Terentius im Collegium zu Auch, kam 1547 nach Bordeaux, wo u. And. Montaigne sein Schüler war, 1552 an das Collegium St. Barbe in Paris, wo er vor einem ungemein zahlreichen Publicum (selbst der König u. die Königin hörten ihn) Philosophie und Civilrecht vortrug. Durch Heftigkeit bekam er viele Feinde u. sah sich, der Heterodoxie beschuldigt, genöthigt, nach Toulouse sich zu wenden u. von da, eben deßwegen, nach Venedig, dann nach Rom, wo er vom Papste u. den Cardinälen sehr ehrenvoll aufgenommen, zum Priester ordinirt und mit reichlichen Pfründen beschenkt wurde. Er lehrte daselbst Philosophie und Theologie mit ungemeinem Beyfalle und starb 1585. M. schrieb treffliche Anmerkungen zu vielen griechischen und römischen Klassikern.

Murg, Fluß in Süd-Deutschland; entspringt bey Freudenstadt auf dem Schwarzwalde in mehreren Quellen, dient zum Holzflößen, bildet ein schönes Thal, fließt nach $7\frac{1}{2}$ Meile Lauf bey Steinmauern in den Rhein. Nach ihm war der **Murgkreis** in Baden (85,150 Einwohner, Hauptstadt: Rastadt) benannt, welcher später (1819) mit dem Pfinzkreise (s. Murg- und Pfinzkreis) vereiniget worden ist.

Murg- und Pfinzkreis, Kreis im Großherzogthume Baden, nach 2 Flüssen benannt, an Würtemberg und den Rhein stoßend; hat 54 Q. M. durch den Schwarzwald gebirgiges und waldiges, durch obige Flüsse, den Rhein, Alb, Enz u. and. Flüsse bewässertes Land, ist fruchtbar, gut angebaut; bringt Getrei-

de; Flachs, Hanf, Tabak, Gemüse, Wein, Obst, Holz (vorzüglich auf dem Hartwalde), Vieh (Rinder, Pferde), wenige Metalle (Gold aus Flüssen), Salz Industrie ist weniger bedeutend. Einwohner über 190,000. Eintheilung: in 14 Bezirksämter u. die Hauptstadt Karlsruhe.

Murhard, 1) (Friedr. Wilh. Aug.), geb. 1779 zu Kassel; studirte zu Göttingen und unternahm 1799 eine Reise nach Constantinopel und die Levante, so wie später durch das südliche Deutschland, Italien, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande. Nach Errichtung des Königreiches Westphalen übernahm M. die Redaction des westphälischen Moniteurs, wurde Bibliothekar zu Kassel und Präfecturrath des Fulda-Departements. Nach Auflösung des Königreiches Westphalen lebte er zu Frankfurt a. M., wo er die von Posselt 1795 begonnenen europäischen Annalen 1821 unter dem Titel: Allgemeine politische Annalen, fortsetzte. 2) (Joh. Karl Adam), Bruder des Vorigen, geb. 1781; war während der Dauer des Königreiches Westphalen Auditeur des Staatrathes bey der Finanzsection, nach der Auflösung dieses Königreiches trat er in seinen früheren Posten als Archivar zurück, lehnte jedoch die Ernennung zum Regierungssecretär in Fulda ab und folgte nun seinem Bruder nach Frankfurt.

Muri, 1) Bezirk im Schweizercantone Aargau; hat über 6000 Einwohner; 2) Marktflecken darin, mit Benedictinerabtey (unmittelbar dem Papste unterworfen); Manufactur von Seidenwaaren, 1000 Einwohner. Die Abtey hat mehrere Ämter (Erbmarschall, Erbkämmerer u. a.), welche aber nur von adeligen Personen bekleidet werden, wie überhaupt die Aufnahme in dieselbe Adel verleiht; ferner Stiftskirche, Münzsammlung, Bibliothek. Der Abt bekam 1701 die Würde eines deutschen Reichsfürsten; ihre Besitzungen in Deutschland (Glatt, Dettensee, Egelthal u. a.) gingen 1802 verloren.

Murmeln, 1) der natürliche Ausdruck der verhaltenen Unzufriedenheit in seinem Beginnen und erstem Grade, blos durch dumpfen Ton mit noch zusammengehaltenen Lippen sich äußernd; 2) auch undeutliche Sprache wegen unzureichender Öffnung des Mundes.

Murmel-thier (Bergbachs, Bergmaus, Bergratz, arctomys Pall.), Gattung aus der Familie Nagethiere; die Vorderzähne sind zum Nagen, die mit Spitzen versehenen Backenzähne stehen oben zu 5 und 5, unten zu 4 und 4. Die Schnauze ist kurz, die Lippe gespalten; der Schwanz ist kurz oder nur mittelmäßig lang, behaart, die Füße kurz. Sie sind Winterschläfer, wohnen in selbst gegrabenen Löchern, die des Winters von ihnen verstopft werden, fressen zum Theil Vegetabilien, zum Theil Insecten und Fleisch. **Alpenmurmelthier** (Alpenmaus, Alpenratz, Bergratz, mus marmotta L., marmotta alpina Blum., arctomys marmotta Pall.), von der Größe des Hasen, mit kurzem, stark behaartem Schwanze, auf dem Rücken graugelb, im Nacken grau, auf dem Kopfe schwarz; lebt auf den höchsten Alpen gesellig (in einigen Gegenden Savoyens auf Felsen, die als grüne Oasen zwischen meilenbreiten Eisfeldern dastehen), frißt die besten Alpenkräuter, ist furchtsam, gesellig, schützt sich durch ausgestellte Wachen, gräbt sich bis 5 Klaftern tiefe Löcher in die Erde, in welchen diese Thiere theils Zuflucht vor ihren Feinden suchen, theils Wintervorräthe aufbewahren, theils endlich in ganzen

Gesellschaften, jedes in eine Kugel zusammengerollt, ihren 5—7 Monathe langen Winterschlaf halten; diese Höhlen werden mit Erde und Gras gegen den Einfluß der Luft gesichert. Das Heu und Gras tragen sie im Maule zur Höhle, nachdem sie es mit ihren scharfen Zähnen zuvor abgemäht haben. Vor dem Winterschlafe spühlen sie durch fleißiges Wassertrinken den Magen ganz rein aus. Sie bringen jährlich 2—4 Junge, lassen sich leicht zähmen und zu allerley Kunststücken (Essenkehren, Tanzen u. s. w.) abrichten. Mit ihnen ziehen die Savoyarden im südlichen Frankreich und Deutschland umher und lassen sie für Geld sehen. Ihr Fleisch ist zwar hart, wird aber doch gegessen, der Pelz ist brauchbar, das Fett dient als Arzney. Man fängt sie durch Ausgraben, welches aber zur Zeit geschehen muß, wo sie schon einige Wochen schlafen, weil sie sonst leicht entschlüpfen.

Murner (Thomas), gebor. 1475 zu Straßburg; studirte Theologie, trat in den Franciscanerorden und wurde hierauf Lehrer an der Hochschule zu Freiburg im Breisgau. Vom Kaiser Maximilian I. ward er 1506 zu Worms zum Dichter gekrönt. 1509 ward er in Krakau Doctor der Theologie, 1515 las er zu Trier u. 1519 zu Straßburg juristische Collegia. Die Keckheit, mit der M. unter andern moralische Gebrechen seines Zeitalters angriff, zog ihm mehrere Verfolgungen zu. Aber dem alten Kirchensysteme blieb er treu und erklärte sich gegen Luther. Daher folgte er auch einer Einladung des Königs Heinrich VIII nach England, wo er an den Disputationen über Katholicismus u. Protestantismus Theil nahm. 1526 hielt er sich in der Schweiz auf. Er starb als Doctor der katholischen Theologie wahrscheinlich ums Jahr 1536.

Muro, 1) Stadt in der Provinz Basilicata (Königreich Neapel); hat Bischof, Schloß, Kathedrale. 7 Kirchen, 5000 Einwohner; 2) Villa im Govierno de Alicante der spanischen Provinz Valencia; hat 2000 Einwohner.

Murom, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wladimir (europäisch Rußl.), an der Oka und **Muromka**; ist hügelig, hat gute Viehzucht, Eisengruben, Alabasterbrüche; 2) Hauptstadt darin, am Einfluße der Muromka in die Oka, angeblich einst Hauptstadt der Mordwinen, später russischer Fürsten; hat 25 Kirchen, mehrere Fabriken (in Leder u. Seife), bedeutenden Handel, gegen 7000 Einwohner. **Muros**, 1) Villa in dem Districte S. Jago der spanischen Provinz Galicia; hat 1000 Einwohner; 2) Fluß dabey, dessen Ausfluß ins atlantische Meer den Hafen der Stadt bildet.

Murphy (Arthur), geb. zu Elphin in Irland 1730; ward in einem französischen Seminar in St. Omer erzogen, sollte Kaufmann werden, betrat aber aus Neigung die Bühne und ward, da er keinen Beyfall fand, Schriftsteller, wurde durch Begünstigung des Lord Holland unter die englischen Advocaten aufgenommen, betrat aber, da er auch hier sein Glück nicht machte, die Laufbahn als Dichter für das Theater aufs Neue, brachte mehrere ausländische Producte und mehrere Originaldrama's, unter dem sein griechisches Mädchen das meiste Glück machte, auf die Bühne und starb 1805 zu London.

Murr (Christoph Gottlieb von), geb. 1733 in Nürnberg; studirte in Altorf, ward später in Nürnberg Zollamtmann und machte sich als Geschichts-

und Alterthumsforscher bekannt; er starb 1811.

Murray (Jakob, Graf von), geb. 1531, natürlicher Sohn Jakob's V. und Margaretha's, Tochter des Lords Erskine, die Jakob angeblich durch eine heimliche Trauung hinterging. M. ward von seinem Vater schon in der Wiege zum Baronet von Tamtallan ernannt und im 7. Jahre mit dem Priorat St. Andrew beschenkt, nach welchem er sich auch eine Zeit lang nannte, und wo er auch seine früheste wissenschaftliche Bildung empfing. Als die junge Königin, Maria Stuart, seine 11 Jahre jüngere Schwester von väterlicher Seite, nach Frankreich abging, war er in ihrem Gefolge. Schon hier traten sein Ehrgeiz und seine Habsucht deutlich hervor; er verlobte sich feyerlich mit einer Gräfin von Buchan und riß bald die bedeutenden Güter dieser Familie an sich, ohne in der Folge an eine Ehe mit der Verlobten zu denken. Das von seiner Königin ihm geschenkte Vertrauen, die in ihren Angelegenheiten ihm gegebene Vollmacht, vorzüglich die deßhalb oft nöthigen Reisen nach Schottland, die er stets über London machte, benutzte er schlau für den Plan, Marien zu entthronen und sich selbst an ihre Stelle zu setzen. Während er in Frankreich ein eifriger Katholik war und hier Bischof zu werden strebte, suchte er in Schottland das Papstthum auszurotten, um die Gemüther desto sicherer der Königin zu entfremden, die man als getreue Anhängerin des Katholicismus kannte. Auch unterhielt er fortwährend ein Einverständniß mit dem englischen Hofe, wie aus Cecil's, des englischen Ministers, und Throgmorton's Briefen erhellt. Er kehrte später nach Schottland zurück und ward dort Regent. Maria Stuart segelte 1561 nach Schottland über und, öffentlich noch an der Spitze der königlichen Angelegenheiten und Heere, stellte sich M. zugleich an die Spitze einer geheimen Verschwörung. Erbittert war er der Feind des neuen Gemahls Maria's, Heinrich Darnley's, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß M., der mit ihm nach der Geburt eines Thronerben besonders über die katholischen Taufceremonien desselben in Streit gerathen war, Anstifter von dessen Mord (1567) war; wenigstens mußte M., in augenscheinlichem Verdachte desselben, nach Frankreich flüchten. Von hier aus aber zieh er laut die unglückliche Witwe des Gattenmordes und fand theilweise Glauben. Vorzüglich in Betreff dieser Anklage wurde Maria durch Englands Einfluß 1567 von den schottischen Ständen genöthiget, die Regierung auf ihren noch sehr jungen Sohn zu übertragen. M. ward zu dessen Stellvertreter und zum Regenten ernannt, der nun Marien seiner Mutter als Gefangene übergab. Noch einmahl leuchtete Maria der Freyheit Sonne und des Glanzes Hoffnung, und wieder war es vorzüglich M., der ihr beydes raubte und Marien nicht nur in die Hände Elisabeth's von England spielte, sondern auch dieser die Pläne des Herzogs von Norfolk, sie zu befreyen und sich mit ihr zu verbinden, verrieth. Als unumschränkter Regent herrschte nun M. im Einverständnisse mit England in Schottland, bis er von Jacques Hamilton v. Bothwellangh, dessen Gattin er geraubt hatte, den 13. Jänner 1569 in den Straßen von Linlithgow erschossen ward, und wie große Reichthümer er auch besessen hatte, so hinterließ er seinen zwey Töchtern doch wenig.

2) (Sir John), englischer General; erhielt im Winter 1812 den Oberbe-

fehl über 16,000 Mann, halb Briten halb Spanier, in Valencia und drang mit diesen und einem von General Elio organisirten Corps im April 1813 gegen Tarragona vor, das er belagerte. Marschall Suchet rückte jedoch, nachdem er das Corps Elio's einzeln geschlagen hatte, zum Entsatz an und nöthigte, obschon M. das nahe Fort Balanguer genommen hatte, die Briten, die Belagerung aufzuheben u. mit Zurücklassung ihrer Belagerungsartillerie von 17 Geschützen sich einzuschiffen. M. wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu einem Verweise verurtheilte. Unter dem von Wellington gebildeten Ministerium erhielt er das Ministerium der Colonien. 3) (Sir Georges), Verwandter (Bruder) des Vorigen; war Anfangs als Oberst-Lieutenant Generalquartiermeister bey Wellington's Armee in Spanien, u. zeichnete sich hier durch Umsicht, Thätigkeit und Tapferkeit so aus, daß seiner klugen Leitung der Operationen ein Theil der glücklichen Wendung des Krieges zuzuschreiben ist. Nach und nach stieg er bis zum General-Lieutenant. Nach dem ersten pariser Frieden 1814 ward ihm das Commando über die verbündeten Truppen in Belgien übertragen. Als später erst General-Lieutenant Hill, dann Wellington das Commando der Armee der Niederlande übernahmen, trat er wieder als Chef des Generalstabes des Letzteren ein und zeichnete sich wieder bey Belle-Alliance und beym Marsche auf Paris aus. Denselben Posten bekleidete er auch während der Occupation Frankreichs durch ein alliirtes Armeecorps von 1815—18 bey dem Oberbefehlshaber desselben, Wellington. Später erhielt er die Stelle eines Generalgouverneurs in Canada.

Murren, inneren Unmuth über Verfügungen eines Oberen, dem nicht zu widerstehen ist, also auch bey Mißgeschick im Leben, hinsichtlich göttlicher Regierung, in leidenschaftlicher Aufregung, mit Ausdrücken äußern, die das vorherrschende Gefühl erlittenen Unrechtes andeuten.

Murren, in Tyrol so v. w. Klüfte, welche durch das Auswaschen des Wassers entstehen.

Murrhard, Stadt an der Murr im Oberamte Backnang des Neckarkreises (Würtemberg); hat 1950 (mit Kirchspiel 4000) Ew., Mineralquelle; sonst mit Benedictinerabtey.

Murro de Burrageiro, Spitze des Gerez-Gebirges in der portugiesischen Provinz Minho; 4000 F. hoch.

Mursinna (Christ. Ludwig), geb. zu Stolpe 1744; diente seit 1761 als Regiments-Chirurg, ward 1787 Professor der Chirurgie beym Collegium med. chirurgicum und General-Chirurgus der königlichen preußischen Armee, aber 1821 in Ruhestand gesetzt; starb 1823 und hat seinen Ruf durch nachstehende Schriften begründet: Betrachtungen über die Ruhr, Berlin 1780, 2. Aufl. 1787; Medicinisch-chirurgische Beobachtungen, 2 Samml., ebend. 1782, 83, 2. Aufl. 1796; Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Säugenden, 2 Bde., ebendas. 1784, 86, 2. Aufl. 1792; Neue medicinisch-chirurgische Beobachtungen, ebend. 1796; gab auch Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe, 5 Bde., ebend. 1800—1820, heraus.

Murten, 1) Amtsbezirk im Schweizercantone Freyburg. 2) Stadt darin, an einem See gl. Nahm.; hat Hospital, 3 Kirchen, 1350 Einw. Hier Schlacht am 22. Juny 1476.

Murviedro, Villa am Ausflusse des Palancia ins mittelländische Meer, in dem Govierno und Provinz Ba-

lencia (Spanien); hat 6900 Einw., guten Weinbau (jährlich über 168,000 Cantaren), Handel mit Wein und Branntwein. M. ist das alte Saguntum.

Musäus (Johann Karl August), geb. 1735 zu Jena; studirte daselbst Theologie und ward Magister. Er lebte hierauf als Candidat des Predigeramtes in Eisenach, allein die Aussicht, dort eine Landpfarrey zu erhalten, zerschlug sich. M. ward 1763 Pagenhofmeister am weimarischen Hofe und 7 Jahre später Professor am dortigen Gymnasium. Als Schriftsteller trat er zuerst auf mit seinem Grandison dem Zweyten, 3 Theile, Eisenach 1760—62, umgearbeitet 1781—82, einer Parodie des bekannten Romans von Richardson. Noch treffender und feiner trat sein satyrischer Witz und Humor in den Physiognomischen Reisen, 4 Bde., Altenburg 1778—79, hervor, bekanntlich gegen Lavater's Physiognomik gerichtet. Zum Nationalschriftsteller erhob sich M. durch seine naiven und anmuthigen Volksmährchen der Deutschen, 5 Theile, Gotha 1782—86; spätere Ausgaben, von Wieland besorgt, ebend. 1806; 5. Auflage, von Fr. Jakobs besorgt, 5 Bände, ebend. 1826.

Musagetés, Musenführer, Beynahme des Apollon und Herakles.

Muscablut, ein Meistersänger, vermuthlich in der zweyten Hälfte des 14. Jahrhundertes. Unter seinen Liedern, die sich in dem colmarischen Codex und in einer Handschrift des Diaconus Roth befinden, sind die vorzüglichsten: von der Schöpfung und Adam's Fall; das geistliche Aderwerk; die geistliche Mühle; vom Übelstande des Reiches an die Kurfürsten; Jungfrauenlehre; von frommen Weibern u. a. m. Auch in Büsching's und von der Hagen's Volksliedern, Nr. 50, befinden sich die zwey ersten Strophen eines Liedes von M.

Muschel, 1) überhaupt ein Schalenthier, das in mehrere Schalen eingeschlossen ist (vgl. Conchilien); 2) insbesondere ein zweyschaliges, bey dem die Schalen längliche Form haben; 3) eine von dem Thiere getrennte Schale; 4) das aus seiner Schale genommene Thier, besonders zum Gebrauch als Nahrungsmittel; 5) was muschelartige Form hat.

Muschel-kalk, der jüngere Flötzkalk; er enthält eine Menge Muschel- und Schneckenversteinerungen, in den oberen Schichten besond. viele Fischabdrücke, auch Hornstein und Feuerstein. Er ist ungemein weit verbreitet durch Deutschland, Pohlen, Spanien, Frankreich, Portugal, Afrika u. s. w.

Muscheln (**Muschelthiere**, pelecypoda, acephala testacea), Ordnung der Weichthiere. Ihnen fehlt der gesonderte Kopf, die Augen, die Fühler. Der Körper enthält einen gewundenen Darm, einen rundlichen Magen, oft mit einem Blindsacke, darin ein Knorpelstielchen (Krystallstiel) von unbekanntem Zwecke, eine große Leber und einen Eyerstock, darüber eine Hülle (Mantel). Vorne stehen zwischen den Mantelblättern vier regelmäßig durch Gefäße quer gestreifte Kiemenblätter. Hinten liegt das Herz mit 2 Kammern und 2 Vorkammern, durch dasselbe geht der Mastdarm. Zwischen den Kiemen drängt sich oft eine Art Fuß vor, welcher zur Bewegung dient. Die Mundöffnung hat einige Blättchen (statt der Fühler), gegenüber steht der After. Das Ganze wird von zwey (bisweilen auch mehreren) kalkartigen Schalen umschlossen. In ihrem Hintergrunde sind sie mit einander verbunden; diese Gegend

heißt das Schloß, und hat, außer dem elastischen Bande (Rückgrath), auch noch einen oder mehrere Zähne, welche in die in der gegenüberstehenden Schale befindlichen Lücken eingreifen und zur größeren Verbindung beytragen. Von einer Schale zur anderen gehen zwey Muskeln, die das Auf- und Zuschließen der Schalen bewirken. Bisweilen liegen beyde Muskeln so enge an einander, daß sie nur Einen auszumachen scheinen (einmuskelige, einspierige Muscheln), bey anderen entfernter (zweymuschelige, zweyspierige Muscheln). Die meisten zweyklappigen M. haben einen Büschel seidenartiger Faden (Bart, byssus) heraushängen, womit die M. sich an verschiedene Körper festsetzen und welche sie mit dem Fuße leiten können, welche aber auch, wenn sie abgeschnitten worden sind, wieder nachwachsen. Diese Fäden werden zu eigenen feinen Zeugen benutzt. Viele dieser Thiere können sich, obwohl nur langsam und beschwerlich (durch Auf- und Zuklappen der Schalen, Vorstrecken des Fußes u. a. Arten) bewegen; andere (z. B. Austern) sitzen unbeweglich fest. Einige graben sich, den Mund nach unten, in den Sand, in Holz, Stein u. s. w. Der Mensch gebraucht viele M. zur Speise, von mehreren die Schalen zum Schmuck, Kalk, die Wilden zu Messern, zu Trinkgefäßen u. s. w.; die Perlenmuscheln geben die Perlen.

Musculös (lat.), 1) stark von Muskeln; 2) von Muskelsubstanz.

Museion (gr.), den Musen geweihter Ort; daher Musentempel, Musensitz, Akademie, Bibliothek, Studierzimmer, auch (wie in Athen, Trözen, Alexandria) Saal, in dem Gelehrte der Unterredung halber zusammen zu kommen pflegten, auch Sammlung von Seltenheiten ꝛc., Kunst-, Münzcabinet ꝛc. Daher lat. **Museum**.

Musen (Musae). Sehr verschieden lauten die Sagen über diese Göttinnen. Man unterscheidet 4 verschiedene Perioden in der Geschichte der Ausbildung dieses Mythus. A. **Periode der thrakischen M.** Pausanias nennt als solche 3: **Melete, Mneme, Aoide**, oder **Nachdenken, Gedächtniß, Gesang**. Sie galten als Nymphen, vorzüglich der begeisternden Quellen, und für die dichtenden Hirten als Geberinnen ihrer Lieder, insbesondere der psychischen Kräfte, wie ihre Nahmen andeuten, welche zu Fertigung und Aufbewahrung von Liedern wirksam seyn müssen. Als Wassernymphen werden sie selbst noch von späteren bukolischen Dichtern Spenderinnen ländlicher Güter und Gaben genannt. B. **Periode der helikonischen (böotischen) M.** Thrakier brachten in sehr alter Zeit den heiteren Dienst dieser Quellennymphen auf den Helikon in Böotien. In diese Periode scheint die Fabel vom Pegasus zu gehören. Der **Musendienst** breitete sich hier immer mehr aus; zu böotisch Thespiä feyerte man ihnen Feste und Spiele, **Museia** genannt. C. **Periode der parnassischen M.** Dem Helikon gegenüber lag der Parnassos mit Delphi an seinem Fuße. Nachdem hier durch Kreter, wie es scheint, das Apollonorakel gegründet war, machte die Verwandtschaft zwischen diesem Cultus und dem der M., daß sie beyde allmählig näher gebracht und später verschmolzen wurden. So sollten die M. die älteste zu Delphi weissagende Sibylle, die Phämonoë oder Pythia, auf dem Helikon erzogen haben. Andere schreiben ferner dieser Phämonoë die Erfindung des Hexameters zu. Leicht mußte so Apoll zum

Führer dieses singenden, tanzenden, wahrsagenden Chors werden, als Musagetes und Kitharödos, und das ganze Gebirg des Parnassos, das von Delphi anhebt und sich nach Lokris erstreckt, wurde mit seinen Grotten diesen vereinigten Gottheiten heilig. D. Periode der Hesiodischen M. Obiges war so vor Homer der Fall. Als um die Zeit der Entstehung der Homerischen Gesänge das olympische Göttersystem (des Zeus) ausgebildet wurde, werden sie gleichfalls in den Olymp versetzt und thun da, was die Sänger (Öden) an den Tafeln der irdischen Großen thun mußten. Mit der Schöpfung neuer Künste und Wissenschaften, oder der Trennung der ältesten Poesie in einzelne wissenschaftliche Zweige, erhielten sie mehrfache Functionen, bis zuletzt jeder einzelnen bestimmter Charakter und Beschäftigung gegeben wurde. Doch blieb man sich bis in die spätesten Zeiten nicht gleich. Ob ihnen gleich Jungfräulichkeit beygelegt wird, so haben sie doch fast alle Kinder. Es werden besonders berühmte Sänger und Dichter ihre Söhne genannt, Orpheus der Kalliope, Linos derselben oder der Urania, Hyakinthos der Kleio, Rhesos der Terpsichore, die Sirenen der Erato ꝛc. Was sie dem Leben Wohlthätiges erweisen, singen vortrefflich Hesiodos und vor Allem Anakreon im Liede vom gebundenen Amor. Überhaupt ist nur der glücklich, dem die M. bey seiner Geburt Weisheit einhauchten.

Musen-almanach, Sammlung von Gedichten, als jährlich (mit oder ohne Kalender) erscheinendes Taschenbuch.

Museum (lat.), 1) s. Museion; 2) auch in neuerer Zeit Sammlung alter Kunstschätze, Statuen, Reliefs, Gemmen, Münzen, auch wohl Gemählde und bemerkenswerther Alterthümer, dann aber auch neuer Gegenstände, in so ferne sie einen geschichtlichen Werth haben oder der Aufbewahrung würdig sind, zumahl wenn verschiedenartige vereint sind, wo dann auch Naturalien, Gemählde und Zeichnungen, selbst Bücher, darunter begriffen werden.

Musik, die Kunst, durch schöne Töne Empfindungen und Seelenzustände auszudrücken. Die M. hat den Vorzug, daß sie unmittelbar auf das Gemüth wirkt, ohne daß der Verstand über diese Wirkung Rechenschaft zu geben vermag, und ist deßwegen die reinsigeistige aller Künste. Betrachten wir die Mittel, mit welchen die M. diese Wirkungen ausübt, so unterscheiden wir zuerst a) die Melodie, gleichsam die Seele der M. Sie ist eine Reihenfolge hoher und tiefer Töne, welche eine Empfindung ausdrücken und dieselbe Empfindung bey dem Hörer erwecken. Die Wirkung der Melodie wird verstärkt, wie bey der Poesie b) durch den Rhythmus, welcher schon in unserer Organisation durch den Pulsschlag ersichtlich begründet ist. c) Werden mehrere Melodien gleichzeitig so verbunden, daß sie entweder Unruhe oder Sehnsucht nach einer anderen Tonverbindung erwecken, od wohllautend völlig beruhigend erklingen (Consonanz), so entsteht daraus Harmonie. Diese drey Hauptheile bilden die Wesenheit unserer heutigen M. Betrachtet man die M. von wissenschaftlicher Seite, so zerfällt dieselbe in die Theorie (Kunstlehre) und in die Praxis (Ausführung). A. Die Theorie der M. beschäftiget sich a) mit der Entstehungsart der Töne selbst, ferner mit der Beschaffenheit der Werkzeuge, womit dieselben hervorgebracht werden, der Dauer, Zurückwerfung,

Verbreitung, der Modification und der Sympathie der Töne; dieser Theil der theoretischen M. wird Akustik genannt; b) mit dem äußeren Maße der Tonkörper und ihren Größenverhältnissen gegen einander, od. der mathematischen Klanglehre; c) mit den Regeln, nach welchen die Töne einzeln oder zusammen verbunden werden, od. der Melodik und Grammatik; d) mit der Philosophie des Schönen in der Tonkunst, od. der musikalischen Ästhetik, s. Ästhetik. B. Die praktische M. beschäftiget sich mit der Darstellung der Töne, durch welche Empfindungen ausgedrückt werden sollen, und zwar a) entweder mit der Verbindung der Töne zu Tonstücken (Composition, Tondichtung, Setzkunst), od. b) mit der Darstellung dieser Tonstücke für das Ohr, vermittelst der Singstimme oder der Instrumente, oder mit der Ausführung überhaupt. Da diese Tonstücke von verschiedener Beschaffenheit sind und verschiedene Bestimmungen haben, so wird dadurch die praktische M. wieder abgetheilt: aa) in solche, die blos für den Gesang bestimmt ist, oder wo sich M. und Dichtkunst vereinigen, d. i. Vocalmusik; bb) in solche, wo die M. die Geberden und rhythmischen Bewegungen des menschlichen Körpers unterstützt, d. i. pantomimische M. oder Tanzmusik; cc) endlich in solche, die zur Absicht hat, durch die Mitwirkung von Instrumenten allein Empfindungen und Seelenzustände auszudrücken, d. i. Instrumentalmusik. Wird diese von lauter Blasinstrumenten ausgeführt, so wird sie Harmoniemusik genannt. Noch eine andere Abtheilung der praktischen M. ergibt sich aus der rhythmischen u. unrhythmischen Bewegung der Töne gegen einander, wo entweder die verschiedenen Stimmen eines Tonstückes gleichzeitig und in gleichen Tongrößen, ohne besondere Tacteinschnitte, fortgehen (Choralmusik), od. wo die verschiedenen Stimmen einander in längeren oder kürzeren Tacttheilen gegenüber stehen, mit melodischen Nebennoten vermischt, und diese ungleichartigen Tacttheile durch den angenommenen Hauptrhythmus vereiniget sind (Figuralmusik). Zuletzt hat man auch die M. nach den verschiedenen Stylen, oder dem besonderen Orte, wo sie, oder dem besonderen Zwecke, zu welchem sie ausgeführt wird, eingetheilt: aa) in Kirchen- oder geistliche M., welche religiöse Gefühle ausdrücken und den Gottesdienst verherrlichen soll; bb) in Theatermusik, welche entweder α) als Einleitung die Gemüthsstimmung des Zuschauers herbeyführen soll, welche zum Genuß des Theaterstückes erforderlich ist, oder β) bey der Oper, wo sie mit Hülfe der Vocalmusik die Seelenzustände der handelnden Personen ausdrückt, oder γ) bey dem Ballet und der Pantomime, wo sie das Geberdenspiel und die rhythmische Bewegung der Spieler unterstützt; cc) in Kammer- oder Concertmusik, wo sie zur Darstellung ausgezeichneter musikalischer Fertigkeiten (Virtuosität) entweder der Singstimme oder auf Instrumenten dient, oder blos zur Unterhaltung und zum Ausdruck vermischter Empfindungen bestimmt ist; dd) in Kriegs- od. Militärmusik, wo sie den Muth der Krieger anfachen und beleben, oder die rhythmischen Bewegungen derselben unterstützen soll. Auch sogar nach den verschiedenen Ländern, wo sich der Geist der M. nach der verschiedenen Individualität der Nationen anders zeigt, unterscheidet man die M. und

spricht von deutscher, italienischer und französischer M. — Die Geschichte der M. verliert sich, wie alle Geschichte, in den Mythen der Vorwelt; doch kann man annehmen, daß der Gesang, als erhöhte leidenschaftliche Sprache, gleich nach deren etwas fortgeschrittenen Cultur entstand. Die älteste M. war wahrscheinlich stets mit Gesang und Tanz verbunden, wie überhaupt der Rhythmus bey allen rohen Völkern die Hauptrolle bey der M. spielt. Selbstständige Instrumentalmusik entwickelte sich sehr spät. Eigentlich gibt die Bibel die ältesten historischen Nachrichten von der M., wo schon Jubal als Erfinder von musikalischen Instrumenten erwähnt wird. Die M. scheint sich bis zu Saul (s. d.), dessen Dämon durch David's Harfenspiel bewältiget ward, immer mehr ausgebildet zu haben, bis sie unter Salomon den höchsten Gipfel erreichte. Neben den Hebräern finden wir die ältesten Spuren der M. bey den Ägyptiern. Die Griechen, welche nach Ägypten, als zur Schule höherer Weisheit, reisten, brachten die M. von dort nach ihrer Heimath mit und scheinen unter allen Völkern des Alterthumes dieselbe am meisten ausgebildet zu haben. Die Römer bekamen die M. von den Griechen und übten sie ganz in deren Form aus, ohne daß sie bey ihnen ausgezeichnete Fortschritte gemacht hätte. Nach den Umwälzungen der beyden Kaiserthümer versank auch die M., wie alle Künste, in das Dunkel der Barbarey, u. nur den ersten christlichen Gemeinden war es vorbehalten, dieselbe zu erhalten u. in dem Grade fortzubilden, wie wir sie jetzt ausüben. Mit ihnen beginnt eine ganz neue Aera der M., begünstiget und bedingt vom Wesen und Form des Christianismus. Das Hauptverdienst in dieser Zeit erwarb sich Papst Gregor der Große (590—604), welcher eine besondere Singschule stiftete, die besten alten vorhandenen Melodien sammelte und den Choralgesang einführte. Endlich trat Guido von Arezzo auf u. brachte in der bis auf ihn immer noch auf griechische Art und Weise ausgeübten M. eine große Reform hervor. Ihm danken wir die erste Idee unserer Notenschrift, die später von Franco aus Köln (1046) und Johannes Muria verbessert wurde, s. Noten. In dieser ganzen Zeit und lange nachher war Italien das Land der M., u. dieselbe wurde von dort in fast alle europäischen Länder übergetragen, wo sie überall bald Wurzel faßte und fortgebildet wurde; vorzüglich wurde sie von den Niederländ. ausgeübt. Bey den gallischen, germanischen und skandinavischen Volksstämmen wurde die M. von den Barden und Skalden besonders gepflegt, welches später im Mittelalter von den Troubadours, Minstrels, Fiedlern und Minnesängern und den aus Italien gekommenen Kirchensängern geschah. Im 16. Jahrhunderte kam die Figuralmusik nach Deutschland. In dieser Zeit blühten besonders die Künste des Contrapunktes, der unter dem Pater Martin, Sebastian Bach, Händel u. a. m. zu Anfang des vor. Jahrhundertes die höchste Vollkommenheit erreichte. Von da an wendete man sich mehr zu der dem Ohre gefälligen M., welches in Italien unter Cimarosa, Paesiello, Spontini u. a. bis zur Vernachlässigung der harmonischen Bearbeitung geschah, u. wo die M. unter Rossini, welcher die jetzige italienische M. repräsentirt, unter die fast aller Nationen gesunken ist. Bey den Franzosen waren es Rameau, Lully, Gretry, Mehul, Monsigny u. A., welche die

M. dort zu einem eigenen Style ausgebildet haben; dieſelbe neigt ſich jetzt ebenfalls, wie die italieniſche, ihrem Verfalle in harmoniſcher Hinſicht zu. Am würdigſten wurde die M. in Deutſchland cultivirt. Vorzüglich wurde die Inſtrumentalmuſik auf einen beſonderen Grad von Vortrefflichkeit, beſonders unter den Neueren durch Haydn, Mozart und Beethoven, gebracht, u. die deutſche M. glänzt in jeder Art vor der anderer Nationen; doch hat ſie ſich in neueſter Zeit auf der einen Seite nicht frey von italieniſcher und franzöſiſcher gehaltloſer Tändeley, auf der anderen Seite von Schwulſt der Harmonie, Verkünſtelung, Melodieloſigkeit gehalten, und die Blüthe der M. in dieſer Periode möchte wohl die Zeit Haydn's und Mozart's ſeyn. S. Forkel, allgemeine Geſchichte und deſſen Literatur der M., Hawkin's und Burney's muſikaliſche Geſchichte, auch T. Busby: allgemeine Geſchichte der M., a. d. Engl. v. Chr. F. Michaelis, 2 Bde., Leipzig 1821 und 23; vgl. auch italieniſche, franzöſiſche, ruſſiſche, deutſche M. u. ſ. w.

Muſiv-gold (aurum musivicum, aur. mosaicum, moſaiſches Gold), Schwefelzinn im Maximum des Schwefels auf trockenem Wege bereitet.

Muſiviſche Arbeiten, ſ. Moſaik.

Muſiv-ſilber (argentum musivicum), ein Amalgama aus gleichen Theilen, Zinn, Wismuth und Queckſilber, zerſtoßen und zerrieben.

Muskateller, verſchiedene Traubenſorten, die ſich meiſt durch beſonderen, gewürzhaften Geſchmack auszeichnen und zu ihrem Reifen ſonnenreiche Tage fordern.

Muskaten-blüthen (M.-blumen, macis, flores macis), das unter der äußeren, röthlichen, fleiſchigen Schale, die eigentliche Muskatennuß umgebende, markige, netzförmig in ſchmale Lappen zertheilte, ſehr gewürzhafte, friſch carmoiſinrothe, getrocknet gelbe Gewebe (arillus); enthält, außer einem ätheriſchen, vier verſchiedene fette Öhle, nähmlich: ein farbloſes, talgartiges; ein gelbes, butterartiges, in kochendem Alkohol auflösliches; ein gelbes, butterartiges, in demſelben nicht, und ein rothes, nach allen Verhältniſſen in Alkohol auflösliches Öhl; gibt ausgepreßt einen, dem aus den Nüſſen bereiteten ähnlichen, doch faſt blutrothen, ſehr koſtbaren und ſelten nach Europa kommenden Muskatenbalſam, und wird in der Küche als Gewürz, ſelten mediciniſch, für ſich in Pulverform, als magenſtärkendes, anhaltendes, belebendes Mittel, auch zur Bereitung der Muskatentinctur angewendet.

Muskaten-nüſſe (nuces moschatae), mehr oder weniger runde, dichte, ſchwere, öhlige, äußerlich weißgraue oder bräunliche, unregelmäßig gefurchte, inwendig gelbröthlich marmorirte, ſtark riechende und ſchmeckende Kerne von myristica moschata, ſ. u. Myriſtica; müſſen mehr klein und rund, als länglich, nicht wurmſtichig und leicht ſeyn, mit einer heißen Nadel durchſtochen ein gelbliches Öhl ausſchwitzen; enthalten fettes und ätheriſches Öhl; werden in der Küche, auf Reibeiſen gerieben, als beliebtes Gewürz, auch pharmaceutiſch in Pulverform, als reizendes, magenſtärkendes Mittel (ſo mit gleichen Theilen präparirter Kreide und Zucker, ſehr wirkſam gegen Magenkrampf), wie auch zur Bereitung der Muskatentinctur und als Zuſatz zu mehreren inneren und äußeren Arzneyen gebraucht. Die Molukkiſchen Inſeln und unter dieſen Banda ſind das eigentliche Va-

terland der M.; doch erhalten wir sie auch aus Neu-Guinea von der Insel Borneo u. einigen anderen Gegenden. Früher waren die Holländer in dem alleinigen Besitze dieses wichtigen Handelszweiges, allein jetzt wetteifern England u. Frankreich mit ihnen.

Muskau, 1) Standesherrschaft im Kreise Rothenburg des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, sonst zum görlitzer Kreise der Oberlausitz gehörig, 9 Q. M. groß, mit einer Stadt, 2 Flecken, 20 Vorwerken, 46 Dörfern und 10 000 Einwohnern, theils deutscher, theils wendischer Abstammung; liegt zwischen den Flüssen Neiße und Spree, hat einen ebenen, größtentheils sandigen Boden mit Waldungen, worin auch Waldbienenzucht von einer Zeidlergesellschaft getrieben wird, und mit vielen Fischteichen; kam, nachdem sie verschiedene Besitzer gehabt hatte, 1597 an die Burggrafen von Dohna, 1644 an die Grafen von Callenberg und 1784 an die Grafen Pückler, wovon die jetzigen Besitzer derselben 1820 in den preuß. Fürstenstand erhoben wurden. 2) Hauptstadt der Standesherrschaft und Sitz der oberlausitzischen Bienengesellschaft, an der Neiße, regelmäßig gebaut; hat ein schönes Schloß mit einer Gemäldesammlung, Rüstkammer und Bibliothek, eine schöne wendische Kirche, eine Wachsbleiche, eine Wollkrämpelfabrik, Tuchweberey, ein Mineralbad (Hermannsbad) mit Eisenschlamm- und Dampfbädern, und 1400 Einwohner, worunter viele Marktschuhmacher und Töpfer, davon die letzteren sehr beliebte Waaren verfertigen. Unweit von der Stadt ist auch ein Alaunwerk, welches jährlich über 300 Ctr. Alaun liefert, und 1/2 Stunde von M. ist im Walde das Jagdschloß Hermannsruhe, mit geschmackvollen Anlagen.

Muskel (musculus), ein Weichgebilde des menschlichen (und überhaupt thierischen) Körpers, welches sich durch eine eigene Textur und in seinem Haupttheile durch Gefäßreichthum und daher eigene Röthe unterscheidet, indem die als Irritabilität unterschiedene eigene Lebenskraft (als **Muskelkraft**) am schärfsten und entschiedensten hervortritt, vermöge welcher der M., unter Verlängerung und Zusammenziehung seiner Fasern, als eigentliches Organ der thierischen Bewegung sich darstellt. Im gemeinen Leben erhalten M n in Gesammtheit den Nahmen Fleisch. Nach chemischen Untersuchungen macht der Faserstoff den Haupttheil der M.n aus vgl. Osmazom, auch Thouvenelischer Fleischextract. In Verbindung mi den Knochen, welche die M. gleichsam überpolstern, ertheilen hauptsächlich sie dem Körper in der äußeren Darstellung seine allgemeine Form; doch helfen sie auch innere Theile wesentlich mit bilden, oder geben selbst für sie (wie für das Herz, auch die Zunge) die eigentliche Substanz ab. Alle M.n, in Verbindung und in Beziehung auf ihr näheres Verhältniß zum Leben überhaupt, bezeichnet man als **Muskelsystem**.

Muskel-lehre (Myologie), ist, nachdem man es für sehr bequem gefunden hatte, die Knochenlehre, oder Kenntniß des Skeletes, in einer eigenen Lehre zu befassen, ebenfalls als eigener Theil der Anatomie unterschieden worden.

Muskete (v. ital.), 1) im 16. Jahrhunderte das kleinste Geschütz, welches 5 Loth Eisen oder 7 Loth Bley schoß, 39 Kaliber lang war und seinen Nahmen wahrscheinlich von dem Meierhofe Mochetta unweit Feltri erhielt, wo es zuerst in dem Kriege der Venetianer mit den Genuesern zu Vertheidigung eines engen Passes

gebraucht ward. Als man jedoch in Deutschland die Hakenbüchsen erfand, gaben 2) die Spanier und Italiener diesen die Benennung der M., womit die ausgesuchtesten Infanteristen bewehrt und vorzüglich zum Flankiren und Tirailliren gebraucht, für diesen Zweck aber von dem Marchese Pescara besonders abgerichtet wurden. Die M. ward mit einem Luntenschlosse abgefeuert und dabey auf eine Musketengabel gelegt, um einen gewissen Schuß zu haben. Von diesem Gewehre erhielten die ehemahligen Hakenschützen den Nahmen der Musketier, den sie auch behielten, als die M. immer mehr und mehr erleichtert ward, zuerst bey der Reiterey, dann bey der schwedischen Infanterie ein deutsches Radschloß bekam und endlich sich allmählig in 3) die noch jetzt übliche Flinte umwandelte; sie führt noch gegenwärtig bey einigen Armeen den Nahmen M. Als man zu schneller Besetzung und Behauptung der Pässe eine Anzahl Musketier beritten machte, entstanden daraus die Dragoner. Jetzt heißt der gewöhnliche Infanterist Musketier, im Gegensatze des Grenadiers, Füseliers und Jägers.

Musketonner (Musqueton), 1) ursprünglich eine kleine Muskete, wie sie die Cavallerie nach Erfindung der Feuergewehre trug; daher 2) so v. w. Carabiner, und uneigentlich, doch sehr gewöhnlich 3) so v. w. Blunderbüchse.

Muskingum, 1) Fluß im nordamerikanischen Staate Ohio; entsteht aus Zusammenfluß des White-Woman und Tuscarawa, nimmt den Wills, Salt, Licking u. a. Flüsse auf, ist für große Boote 28 Meilen weit schiffbar, läuft 45 Meilen, fällt bey Marietta in den Ohio, als dessen einen Quellenfluß er gilt; 2) (kleiner M.), ebenfalls ein Nebenfluß des Ohio in demselben Staate; 3) Grafschaft in Ohio, am M. gut angebaut, mit 18,000 Einwohnern. Hauptort: Zanesville.

Musone, 1) Fluß in der Delegation Ancona (Kirchenstaat); ist schiffbar gemacht worden, fällt einige Meilen von Loretto in den adriatischen Meerbusen; 2) Depart. im Kirchenstaate; gebildet aus einem Theile der Mark Ancona; umfaßt 64 Q. M. mit gegen 230,000 Einwohnern und der Hauptstadt Macerata.

Muß, 1) Speise zu Brey gekocht; 2) so v. w. Roob (s. d.).

Muße, Befreyung von Geschäften u. Lebenszerstreuungen, denen man aus äußeren conventionellen Rücksichten, oder auch zu Folge einer moralischen Obliegenheit, oder auch eines äußeren Zwanges, sich nicht entziehen kann, besonders in so ferne die dadurch verliehene Gedankenfreyheit zur Sammlung des Geistes für einen bestimmten reellen Lebenszweck und zu einem der eigenen Neigung zusagenden Geschäfte benutzt wird. Durch diese nützliche Verwendung der müßigen Zeit unterscheidet sie sich vom Müßiggange.

Musschenbroek, 1) (Joh.), geb. zu Leyden 1638, Professor der Philosophie zu Leyden, machte sich aber besonders als mechanischer Künstler berühmt, indem er vorzüglich 's Gravesande in Darstellung der von diesem erfundenen physikalischen Apparate behülflich war, auch Veranlassung gab, daß sein berühmt gewordener jüngerer Bruder die Experimentalphysik zum besonderen Gegenstand seiner Studien machte. Seine in französischer Sprache verabfaßte Schrift: Beschreibung einer doppelten und einfachen Luftpumpe, erschien deutsch übersetzt, mit Zusätzen von J. Ch. Them, Augsburg 1765. 2) (Peter), Bruder des Vorigen, geb.

n 1692; widmete ſich dem
i der Arzneykunde, Mathe-
und Naturlehre, beſonders
Experimentalphyſik, wurde
Leyden Doctor der Medicin;
irde er als Profeſſor der Phi-
und Mathematik nach Duis-
:ufen, von wo er aber 1723
iche Anſtellung in Utrecht
wo er, beſonders unter Be-
)es hier angelegten phyſika-
pparates, Gelegenheit fand,
kwürdige Unterſuchungen im
r Experimentalphyſik anzu-
740 wurde er als Profeſſor
ſophie und Mathematik nach
erufen, wo er ſich beſonders
i Ausbildung der Elektri-
re verdient machte; ſtarb
761.

a (Mouſſelin, Mouſ-
, engl. Muslin, deutſch Neſ-
klare- und feine baumwolle-
)e. Sie erhielten den Nah-
von Moſſul, wo ſie zuerſt
vurden. Ehedem lieferten
iren Bengalen und die Küſte
mandel ausſchließlich; ſpä-
: er in Europa nachgeahmt,
noch immer der beſte aus
in neuerer Zeit iſt aber die
alle baumwollene Gewebe,
o erreicht und übertroffen

ı e t s, weiße baumwollene
mit glattem Grunde, oder
perte mit verzierten Strei-
ßſtreifen ꝛc.; kamen früher
England, werden aber jetzt
g in Sachſen, Berlin ꝛc.
t.

(agaricus mouceron Bull.,
ue So.), ein eßbarer Pilz
nehmem Geruche und Ge-
der zu Anfang des Sommers
:n gefunden wird; der blaß
ge Hut iſt Anfangs kugelig,
i gewölbt, fleiſchig, iſt wie
Leder anzufühlen und wird 1½ Zoll
im Durchmeſſer breit.

Muſſiren, 1) von Getränken, ſ. Mouſſiren; 2) überhaupt mit kleinen Zierrathen verſehen, ſ. unter Spielkartenmacher.

Muſſomeli, Stadt in der Intendanz Girgenti (Königreich Sicilien); hat 9300 Einw., meiſt Landwirthe.

Muſſy l'Eveque (M. ſur Seine), Stadt und Cantonsort im Bezirke Bar ſur Seine, Departement Aube (Frankreich); liegt an der Seine, hat guten Weinbau, 1700 Einwohner.

Muſtag (Mustag), Gebirg in Hoch-Aſien, zwiſchen den Ländern Klein-Tibet und Turfan; verbindet das Kentaiſegebirg mit den Gebirgen in den Ländern der Kirgiſen, breitet ſich weit aus, hat ewig beſchneite Gipfel; wird von Einigen für den Imaus (Emodus) der Alten gehalten, iſt noch wenig unterſucht.

Muſtapha (Muſtafa). I. Türkiſche Kaiſer. 1) M. I., Sohn Muhammed's III. und Bruder Achmed's I.; folgte letzterem 1617, ungeachtet derſelbe Söhne hinterlaſſen hatte. M. war ein gänzlich unfähiger Fürſt, der ſich von Weibern einſchüchtern ließ, ſeine Schätze an Unwürdige, die ſelbſt über dieſes Geſchenk erſtaunt waren, vergeudete und ſtets durch eigenſinniges Einſchreiten die klugen Maßregeln ſeiner Miniſter vereitelte. Während er 1618 nach 3monathlicher Regierung auf einem Zuge gegen den Soſi von Perſien begriffen war, entſtand daher ein Aufſtand in Konſtantinopel durch den Mufti, den Kaimaken des Großveziers und den Defterdar erregt, der ihn vom Throne ſtürzte und in den Kerker wandern ließ. 1622 aber, als ſein Neffe und Nachfolger Osman II. von den aufrühreriſchen Janitſcharen abgeſetzt worden war, ward

er wieder auf den Thron erhoben. Bald verwandelte sich aber sein Stumpfsinn und seine Imbecillität in offenen Wahnsinn; mit dem Säbel in der Hand lief er des Nachts durch die Zimmer der Ibschoglans, klopfte an die Pforten, beschwor mit lauter Stimme den Geist des ermordeten Osman's, wiederzukehren und die Regierung zu übernehmen, und hieb Alles nieder, was ihm in den Weg kam. Seine Mutter gab vor, daß diese Wuthanfälle Wirkungen seiner religiösen Contemplationen wären, doch vergebens, denn bald brachen innere Unruhen aus; mehrere Statthalter empörten sich, und als sich M.s Wahnsinn oft im Divan zeigte, erklärte ihn der Mufti für des Reiches unfähig und er ward 1625 wieder eingesperrt. Murad IV., sein Neffe, folgte ihm und ließ ihn 1639 im Gefängniß erdrosseln. 2) M. II., Sohn von Muhammed IV.; folgte 1695 auf seinen Oheim Achmed II., mit Übergehung von dessen Sohne Ibrahim, den vergebens die Großen des Reiches auf den Thron zu heben strebten, indem sie den kräftigen Charakter M.'s fürchteten. Nachdem er der Favorite des vorigen Sultans, dem Mufti und Kislar Aga mit Gewalt 6,000,000 Thlr. erpreßt, die Diener seines Vaters zurückberufen, den Großvezier Karabal hinrichten lassen und den Liebling seines Vaters, Elmas Pascha, zu diesem Posten ernannt hatte, stellte er sich an die Spitze des Heeres, ernannte den Seeräuber Mezzomarte, der den Venetianern Chios abgenommen hatte, zum Kapuban Pascha, ging mit 45,000 Mann über die Donau, schlug den General Veterani, dann den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen 1696 bey Temeswar, verlor aber durch die Russen Asow und die Herrschaft über das schwarze Meer. Allein 1697 ward das türkische Heer, kampffertiger und geübter als je, bey Zentha von dem Prinzen Eugen von Savoyen geschlagen, wobey der Großvezier und 30,000 Mann blieben und das ganze Heer und Lagergeräth, selbst das Reichssiegel, in die Hände der Österreicher fiel u. M. verkleidet nach Temeswar fliehen mußte. Höchst ungerne schloß M. nun 1699 den Frieden von Karlowitz, worin er den Gegnern bedeutende Zugeständnisse machte. M. kehrte nach Constantinopel zurück, aber das unzufriedene Volk nöthigte ihn bald, wieder nach Adrianopel zu gehen. Hier entsetzte er den bisherigen Großvezier Hussein und ernannte 1701 Dalbatan an seiner Stelle. Dieser tadelte den Frieden von Karlowitz und dessen Urheber laut; allein eben dieses bewirkte seinen Sturz und sein Gegner Rami ward Vezier. Dieser, ein Freund der Dichtkunst und Musik, überließ alle Staatsgeschäfte dem Mufti und dieser führte sie so nachlässig, daß sich 1702 die Janitscharen u. die Soldtruppen, die lange Zeit keine Löhnung bekommen hatten, empörten, von Constantinopel nach Adrianopel rückten, als der Mufti sie für Ungläubige erklärte, einen anderen Mufti wählten, der ihre Fahnen segnete und den Sultan u. seine Diener für Ungläubige erklärte. M. mußte nun den Großvezier, den Mufti und Maurocordato, den Stifter des karlowitzer Friedens, ausliefern, die nun unter Martern hingerichtet wurden. Allein nichts desto weniger ward M. bald darauf im August 1702 vom Throne gestoßen und durch seinen Bruder, Achmed III., ersetzt. Er starb 1703 im Gefängnisse. 3) M. III., ältester Sohn des Sultans Achmed III.; folgte 1757 auf seinen Vetter Osman III. Ein

guter, rechtlicher, doch schwacher Fürst, der aber in dem Großvezier Reghib-Pascha einen ausgezeichneten Staatsmann gefunden hatte, welcher das Land 11 Jahre hindurch klug regierte. Unter ihm, der selbst vielen Geschmack an militärischer Spielerey fand, ging die Änderung durch Baron Tott im türkischen Artillerie- u. Seewesen vor sich, ward zugleich ein Corps mit Bajonets und europäischer Kriegszucht und albanesischer Uniform errichtet und erschien eine neue Kleiderordnung. Trotz der Bewunderung, die der Divan Friedrich d. Großen zollte, konnte es dieser und England nicht erlangen, daß sich die Pforte zu seinen Gunsten erkläre. Als aber Reghib-Pascha 1768 starb, gelang es den Einflüsterungen des französischen Cabinets, M., oder vielmehr seinen neuen Großvezier, Muhammed Emir, auf die der Pforte durch die Theilung Pohlens drohende Gefahr aufmerksam zu machen und ihn zu bewegen, Katharinen II. den Krieg zu erklären. Muhammed Emir rückte 1769 mit 200,000 Mann an die Donau, ward aber bey Chotzim von den Russen zwey Mahl geschlagen und verlor den Oberbefehl; doch der neue Feldherr verlor Chotzim selbst und die Moldau und Walachey, ward 1770 von Romanzow und Bauer (wo 15,000 durch Krankheiten geschwächte Russen gegen 150,000 Osmanen fochten) geschlagen. Bender ging verloren, Bessarabien, die Krimm wurde überschwemmt, die türkische Flotte bey Tschesme verbrannt, mehrere Inseln des Archipels erobert, und in Morea brach der Aufstand der Griechen aus, so wie sich Ali Beg in Ägypten und Scheik Dhaber in Syrien empört hatten. Schon fühlte sich M. zum Frieden geneigt, als ihn der Aufstand der Kosaken, verbunden mit den harten Friedensforderungen Katharinens, zu nochmahligen Anstrengungen vermochten. Wirklich waren die türk. Waffen 1773 glücklicher, und auch Ägypten wurde durch den Tod Ali Beg's beruhigt. Mitten unter Friedenshoffnungen und Unterhandlungen starb M. 1774. Nachfolger: Abdul Hamid. 4) M. IV., ältester Sohn Abdul Hamid's und Nachfolger Selim's III.; ward nach dem Sturze des Letzteren 1807 aus dem alten Serail gezogen und auf den Thron gesetzt, herrschte aber nur ein Jahr, während dessen der neue Nizam-Dschedid abgeschafft, die türkische Druckerey in Scutari zerstört und versprochen wurde, alles beym Alten zu lassen. Mit Rußland schloß er Waffenstillstand, und die Engländer scheiterten mit einem zweyten Angriffe auf die Dardanellen, nahmen aber Alexandrien. Im Frühjahre 1808 rückte Mustapha Bairaktar, Pascha von Rustschuck und Freund Selim's, gegen Constantinopel vor, in der geheimen Absicht, seinen alten Herrn zu befreyen. Er kam im July zu Constantinopel an und zeigte sich gebiethend vor dem Serail, wo M., aufs Äußerste getrieben, seinen Oheim, Selim III., ermorden ließ und eben im Begriffe stand, seinen Bruder, Mahmud II., hinrichten zu lassen, als die Stürmenden die Pforten des Serails eroberten, Letzteren befreyten und auf den Thron hoben. M. wanderte nun ins Gefängniß, ward aber dort bey einem Aufstande der Janitscharen der Sicherheit seines Bruders aufgeopfert und im November 1808 nebst seiner Mutter hingerichtet. II. Feldherrn und Staatsmänner. 5) M. Kialu, Schwager Soliman's I.; machte sich diesem durch die Einnahme von Belgrad bemerklich und wurde deßhalb zum Vezier ernannt, 1522 befehligte

er die zweyte Expedition der Ottomanen gegen Rhodus, doch Soliman, erzürnt durch die lange Dauer der Belagerung, setzte M. ab, übernahm selbst das Commando u. strafte ihn dadurch, daß er ihn an einen Pfahl binden und mit Pfeilen nach ihm schießen ließ. Doch rettete das Vorbitten von M.s Gemahlin, Soliman's Schwester, ihm noch das Leben, doch ward er verbannt und nach Ägypten gegen Rebellen gesendet. Hier faßte er den Plan, als er erfuhr, daß sein Feind Ibrahim Vezier geworden sey, sich gegen den Sultan zu empören. Sein Geheimschreiber verrieth aber diesen Plan, erhielt das Sandschakat Ägypten und zugleich den Befehl, den Rebellen zu besiegen. Er schlug ihn, nahm ihn gefangen, und M. wurde nun auf die Art, wie es ihm schon einmahl auf Rhodus bestimmt gewesen war, hingerichtet. 6) M. Pascha, erwarb sich die Gunst Selim's II. dadurch, daß er ihn zwang, sich von Neuem in das Gefecht mit seinem rebellischen Bruder, Bajazet, bey Iconium 1557 zu begeben, als er die Schlacht schon verloren gegeben hatte und fliehen wollte. 1570 erhielt er den Auftrag, die Insel Cypern zu erobern, schändete aber seine Tapferkeit durch Grausamkeit und Geiz. Er bewies dieses besonders bey der Eroberung von Nikosia und Famagusta und dadurch, daß er den Commandanten von letzterem lebendig schinden ließ. Endlich ward er wegen seines Geizes, und weil er seine Truppen um ihren Beuteantheil verkürzt hatte, verwiesen und sein Vermögen confiscirt. Murad III. rief ihn zurück und sendete ihn 1567 gegen die Perser. Doch 1571 vom Schach Abbas dem Großen gänzlich geschlagen ward er nach Constantinopel 1581 zurückberufen und zum gemeinen Janitscharen begradirt. Er vergiftete sich aus Schmerz u. Scham. 7) Kara M., Schwager des Großveziers Achmed Kiuperli; ward nach dessen Tode 1675, hauptsächlich durch den Einfluß der Sultanin Valide, Großvezier. M. war Anfangs gegen die Pohlen, mit denen die Pforte in Krieg war, glücklich, schloß Sobiesky am Dniester ein, errang einen glücklichen Frieden, focht dann mit weniger Glück gegen Rußland, schloß aber 1680 Frieden mit diesem Staate, setzte hierauf auf den Hülferuf der ungarischen Insurgenten 1681 gegen den friedlich gesinnten Divan den Krieg gegen den Kaiser durch, wozu erst 10,000 Hülfstruppen bestimmt wurden, aber endlich, 1683, zog der Vezier persönlich mit 220,000 Mann aus. Er rückte über Belgrad nach Ungarn, ließ gegen Tököli's Rath alle Festungen Ungarns liegen und ging nach einer kurzen Einschließung von Raab und Preßburg gerade auf Wien los und langte dort mit 180,000 Mann an. Im July begann die Belagerung, die bis zum 12. September 1683 dauerte, an welchem Tage Sobiesky und der Herzog von Lothringen Wien entsetzten. Die Türken flohen und ließen all ihr Gepäck und Geschütz zurück u. verloren 150,000 Mann. Zwar suchte M. diesen Unfall durch vorgeblichen Verrath seiner Pascha's zu vertheidigen und ließ 8 derselben deßhalb hinrichten, indessen ward er selbst nach dem Tode der Sultanin Valide vom Divan zum Tode verurtheilt und 1684 zu Ofen erdrosselt. 8) M. Daltaban (d. i. ohne Schuhe), ward in dem Palaste Achmed's Kiuperli's erzogen, blieb nach dessen und Kara Mustapha's, der ihn ebenfalls begünstigte, Tode lange unbemerkt, bis er endlich Janitscharen-Aga und Pascha von Silistrio, Se-

raskier und 1692 Beglerbeg in Natolien wurde. Kurz vor der Schlacht von Zenta ward er nach Bosnien exilirt. Hier zwangen ihn jedoch Flüchtlinge von der Schlacht von Zenta, welche lebhaft verfolgt wurden, ſich an ihre Spitze zu ſtellen. Er war glücklich und nahm den Kaiſerlichen 24 befeſtigte Dörfer oder Schlöſſer ab, und ward 1700 gegen die Araber als Statthalter von Bagdad geſchickt. Er war dort ſo glücklich, daß er einem Aga, der mit dem Auftrage zu ihm geſendet war, ſeinen Kopf zu fordern, die Antwort durch 32,000 Köpfe von Feinden, die ringförmig um ſein Lager gelegt waren, geben konnte; 1702 ward er durch Beſtechung des Mufti Paſcha von Kiutaga und bald darauf Großvezier. Er beleidigte aber den Mufti und ſeine Partey durch Stolz u. Nichtachtung, ward daher von dieſem geſtürzt und 1703 enthauptet. Sein Sturz veranlaßte den des Mufti und die Revolution, die Muſtapha II. den Thron koſtete. 9) M. Bairakdar, geb. gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes zu Rasgard, Sohn eines Bauern, war ſelbſt Landmann, dann Pferdehändler, dann Soldat bey dem Paſcha v. Ruſtſchuck, wo er ſich im Kriege gegen Paswan Oglu auszeichnete und unter andern eine Fahne nahm (daher ſein Zunahme Bairakdar, Fahnenträger). 1804 ward er ſelbſt Paſcha von Ruſtſchuck, zeichnete ſich 1806 gegen die Ruſſen aus u. errang u. a. bey Muſahib Kiu einen kleinen Vortheil gegen ſie. Der Aufſtand der Janitſcharen, der ſich mit der Entſetzung Selim's III. und der Hinrichtung des Großveziers endete, machte ihn zum Oberbefehlshaber der Armee gegen die Ruſſen, allein er war darum nichts deſtoweniger ein eifriger Gegner der Empörer, wendete ſich, als mit den Ruſſen ein Waffenſtillſtand geſchloſſen war, mit ſeinem Heere nach Adrianopel, zwang dort den Großvezier Tſchebeli Muſtapha, ihm nach der Hauptſtadt zu folgen, entſetzte hier den Mufti und die Ulema's, die Theil an der Empörung genommen hatten, und rückte den 28. July 1808 gerade vor das Serail, um die Wiedereinſetzung des entſetzten Selim zu erlangen. Nach einem kurzen Widerſtande ſprengte er die Pforten; auf der Schwelle fand er den Leichnam des eben hingerichteten Selim. Allein dadurch ließ ſich M. nicht ſchrecken, drang vor, befreyte Mahmud II., Muſtapha's IV. Bruder, der eben hingerichtet werden ſollte, aus den Händen der Mörder, rächte den Tod Selim's an den Anſtiftern desſelben, ließ Muſtapha IV. einſpeeren und erhob Mahmud II. auf den Thron. M. ward nun Großvezier, verbeſſerte die Polizey und die Verproviantirung von Conſtantinopel und arbeitete eifrig an der Auflöſung der Janitſcharen, die er mit den regulären Truppen verſchmelzen wollte. Allein den 10. November erfolgte ein Aufſtand der Janitſcharen, worin die Seinen geſchlagen wurden. Kaum hatte M. noch Zeit, Muſtapha IV. noch hinrichten zu laſſen, als die Stürmenden auch ſchon ins Serail eindrangen. M. flüchtete ſich in einen Pulverthurm und ſprengte ſich mit vielen der Stürmenden in die Luft.

Muſter, 1) überhaupt ein Gegenſtand, welcher nachgeahmt wird, vgl. Beyſpiel; 2) eine Zeichnung, welche Anleitung gibt, wie etwas ausgeführt wird.

Muſtoxidi (Andreas, Graf v.), geb. 1785 zu Corfu; ſtudirte in Venedig, ſpäter in Mailand. In Paris ſich aufhaltend erhielt er hier Beweiſe von Napoleon's Achtung, gab dann ſein Werk: per servire all' istoria corcirese da i tempi eroici al secolo

XII., Mailand 1806, heraus, welches ihm die Stelle eines Historiographen bey der Regierung der 7 Inseln erwarb, schrieb noch: Illustrazioni corciresi, ebend. 1812 und 14, gab auch mit Demetr. Chinas eine periodische Sammlung noch ungedruckter griechischer Fragmente, ebend. 1811, heraus. Bey Errichtung der Universität zu Corfu erhielt er eine Lehrstelle daselbst. Er lehnte einen Ruf nach Bukarest als Professor der griechischen Alterthümer und Geschichte ab und begleitete 1827 den Grafen Capodistrias von Genf nach Ancona und Corfu.

Mutation (Mutyren), 1) s. Solmisation und Tonsystem der Griechen. 2) Der Zustand, der bey Knaben, die sich der Pubertät nähern, eintritt, wo vorzüglich die Stimme heiser wird und beym Sprechen und Singen häufig in die Kopfstimme überschlägt. Das Singen in dieser Zeit ist der Stimme höchst schädlich und hindert deren Ausbildung zu einer kräftigen Männerstimme.

Muth, Erhebung des Gemüthes, wodurch die Furcht besiegt wird, welche die Vorstellung einer bedrohenden Gefahr dem nicht mit M. erfüllten Geiste einflößt.

Muth, das, 1) Maß für trockene Dinge; in Zürich = 4 Viertel = 16 Vierlinge = 74 Mäßli = 36 Immi; in Bern = 12 berner Maß = 48 Immi = 96 Achterli; in Österreich = 30 Metzen = 120 Viertel = 240 Achtel. 2) Maß für flüssige Körper; in der Schweiz = 12 Sester = 92 Maß, 1 M. hält etwas über 3½ Eimer; in Augsburg 1 M. = 6 Besens = 48 Maß = 96 Seidel, 16 M. = 1 Fuder.

Muthen, 1) ein Lehen muthen, heißt das Ansuchen des Vasallen um die Belehnung (s. d.) bey dem Lehensherrn; 2) ein Bergwerk muthen, heißt das Ansuchen bey dem Bergamte, auf einem gewissen Grundstücke, worauf noch keinem Anderen dasselbe Recht verliehen ist (nach der Sprache des Bergmannes: auf dem unverliehen gefundenen Felde), Bergbau treiben zu dürfen.

Muth-scheidung, ist nach dem neueren deutschen Lehenrechte die Theilung eines Lehens, welche die Vasallen, die dasselbe gemeinschaftlich besitzen, mit dem Vorbehalte ihres gegenseitigen Successionsrechtes (welches nach dem alten deutschen Lehenrechte durch jede Theilung des Lehens von Seite der Vasallen verloren ging, daher eine solche Theilung Todttheilung hieß) vornehmen.

Muth-schein, ist die Bescheinigung welche dem Vasallen, der um die Belehnung gehörig angesucht hat, von dem Lehensherrn zur Bestätigung dieses Ansuchens in dem Falle ertheilt wird, wenn die Belehnung wegen eingetretener Hinderniße nicht sogleich ertheilt werden kann.

Muthung, gleichbedeutend mit Muthen (s. d.).

Muth-wille, beruht auf der Lebhaftigkeit des Gefühles, das in freyer Thätigkeit seine Befriedigung findet, wenn diese keinen Gegenstand hat, an dem sie sich auf eine zusagende u. zugleich nützliche und geregelte Weise äußert, besonders in so ferne daraus Handlungen hervorgehen, die Andere in Verlegenheit setzen, oder auch wohl wirklichen, wiewohl (wenigstens der Absicht nach) nicht erheblichen Schaden bringen.

Mutschelle (Sebastian), gebor. zu Allentshausen im Isarkreise 1749; ward, nach Verwaltung einiger katholischer Pfarrämter, 1776 Canonicus und Consistorialrath in Freysingen, legte aber beyde Stellen nieder und ging 1793 als Pfarrer nach Baumkirchen bey München; st. 1800.

Sein aufgeklärter Geist leuchtet hauptsächlich aus folgenden Schriften hervor: die Geschichte Jesu aus den vier Evangelien in eines gesammelt, München 1784, 2. Auflage 1806; Bemerkungen über die sämmtlichen Evangelien, 2 Bde., ebend. 1786, 2. Auflage 1791—1805; Unterredungen eines Vaters über die ersten Grundwahrheiten der Religion, ebendas. 1791, 5. Aufl. 1822; Vermischte Schriften, 4 Bde., ebend. 1793—98, 2. Aufl. 1799; Kritische Beyträge zur Metaphysik, Frankfurt 1795, 2. Aufl. 1800; über Kantische Philosophie, 1 Heft, München 1799, 16. (fortgesetzt von Ignaz Thanner); Moraltheologie, oder theolog. Moral, 2 Bde., ebend. 1801; Predigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, 2 Bände, ebend. 1801—3.

Mutter (mater), in eigentlichem Sinne Person weiblichen Geschlechtes, die einem Kinde (oder mehreren) durch Geburt ein selbstständiges Daseyn gab, in Bezug auf dieses (oder diese).

Mutter-korn (secale cornutum), walzenförmige, meist gekrümmte, der Länge nach gefurchte, bisweilen 1 Zoll lange, 2—3 Linien dicke, an den Enden verengerte, äußerlich violette und bräunlich graue, innen weiße, mehlige Körper, in die sich manche Körner des Roggens, auch anderen Getreides (besonders Gerste, als **M.-gerste**) und Grasarten in nassen Jahren häufig verwandeln, von Manchen für das Product des Stiches einer Fliege, von Anderen für eine Schwammgattung (spermoedia clavus Fries) angesehen; haben Anfangs einen schwachen, süßlichen, später scharfen, unangenehmen Geschmack, geben dem darüber destillirten Wasser einen widerlichen, betäubenden, Kopfweh verursachenden, an der Luft aber sich bald verlierenden Geruch, einen faden, widerlichen Geschmack und, bey der chemischen Zerlegung, einen blaßgelben, in Alkohol auflöslichen, wie Thran riechenden, einen violetten, in Alkohol unauflöslichen Farbestoff, eine weiße, öhlige Substanz, eine Säure und sehr viele thierisch-vegetabilische, zur Fäulniß geneigte, vom Kleber verschiedene Substanz. Das M. soll auf den Körper sehr schädlich, ja zerstörend wirken, und ihm wurde die Entstehung der Kriebelkrankheit zugeschrieben; doch wird es nicht selten von den Kindern der Landleute aus Genäschigkeit genossen und gewiß sehr oft unter das Brot mit verbacken, ohne der Gesundheit auffallend zu schaden; doch bekommt dieses davon, bey bläulichem Ansehen, einen widrigen Geschmack und Geruch.

Mutter-kuchen (placenta), bildet sich gleichzeitig mit Entwicklung des menschlichen Embryo's, wie auch bey Säugethieren überhaupt.

Mutter-mahl (naevus maternus), ein angeborner, unveränderlicher, nicht unempfindlicher Hautfleck, von röthlicher Farbe in verschiedenen Nüancen, mehr oder weniger erhaben, von verschiedener Größe, bisweilen stark mit Haaren besetzt. So wie man geneigt ist, in einem M.e eine Ähnlichkeit aufzufinden, so z. B. mit einer Maus, Birne, Pflaume, Maulbeere, Himbeere u. dgl., so ist auch der allgemeine Volksglaube, gestützt auf vielfache Beobachtungen, dafür, daß die Bildung eines solchen M.s bey der Leibesfrucht mit gewissen, den Schwangeren sich aufgedrungenen, lebhaften Vorstellungen in Zusammenhang stehe und dadurch veranlaßt worden sey, besonders als **Feuermahl**, d. i. ein solcher verbreiteter rother Fleck, wenn sich die Schwangern unversehens mit etwas verbrannt haben. Vergl. Versehen der

Schwangern. Kleine M.e können ausgeschnitten oder, wenn sie erhaben sind und eine kleine Grundfläche haben, auch wohl abgebunden werden; gegen etwas größere kann man beizende Mittel anwenden, doch läßt man sie meist, zumahl wenn sie an gewöhnlich bekleideten Körpertheilen sich befinden, als nicht störende Bildungen unberührt.

Mutter-witz, Witz, in so ferne er mehr auf natürlicher Anlage, als auf höherer Geistesbildung beruht, besonders in so ferne er, obschon roh, doch meist treffend ist; daher das Sprichwort: daß ein Quentchen M. mehr gelte, als ein Pfund Schulwitz.

Mutuum, d. i. Darleihen (s. d.).

Mutzig, Stadt im Bezirke Straßburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); liegt an der Breusch, hat Schloß mit Gewehrfabrik, 2400 (2600) Einwohner.

Mutzschen, 1) Amt im leipziger Kreise (Sachsen); ist haidig, hat viele Teiche, 3300 Einwohner. 2) Stadt darin, mit Schloß (in dessen Felsengrund Krystalle, **mutzschner Diamanten**, sich finden), 700 Einw.

Myagrum (myagr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen, zur 1. Ordnung der Tetradynamie des linn. Systemes gehörig.

Mykenä (Mykene), Stadt (nach Argos die größte) in Argolis (Peloponnesos), von Perseus 80 Stadien von Argos erbaut; war am blühendsten als Sitz Agamemnon's, verfiel nach der Besitznahme der Herakliden, unterwarf sich aber doch Argos nicht, sendete auch, demselben zum Trotz, das keine Mannschaft gegen die Perser stellte, 80 Mann in die Thermopylen, weßhalb es von jenen zerstört und die Einwohner vertrieben wurden.

Mylau (Mühla), Stadt an der Göltzsch im Amte Plauen des voigtländischen Kreises (Sachsen); hat ansehnliche Baumwollen- und Musselinweberey, 1750 Einwohner. In der Nähe ein Alaunwerk.

Mylius, 1) (Christlob), geb. 1722 zu Reichenbach in der Oberlausitz; bezog die Universität Leipzig, wo er Gellert's, Zacharia's u. A. Bekanntschaft machte und an den bremischen Beyträgen Theil nahm. Sein vertrautester Freund wurde Lessing, der M. als einen witzigen Kopf schätzte, obgleich derselbe in Leipzig seiner Sitten wegen nicht im besten Rufe stand. Seinem eigentlichen Studium, der Medicin, wurde M. bald durch den Reiz entzogen, den die schönen Wissenschaften für ihn hatten; doch beschäftigte er sich auch mit Astronomie und Physik. Die Lust zu reisen führte ihn von Berlin, wo er eine Zeitlang die Rüdigersche (jetzt Vossische) Zeitung schrieb, 1753 nach England, von wo er nach den englischen Colonien in Amerika abzugehen gedachte. Von Kränklichkeit und anderen Widerwärtigkeiten in London zurückgehalten starb er 1754 in traurigen Umständen. 2) (Wilhelm Christhelf Siegmund), geb. 1753 zu Berlin; studirte die Rechte, beschäftigte sich aber späterhin mehr mit den schönen Wissenschaften und machte sich vorzüglich bekannt durch seine Übersetzungen des Gil Blas, des Candide, des Peregrine Pickle, des Roderich Random u. a. berühmter Romane. Auch seine Bearbeitung des Destouches, Berlin 1779, und des Moliere, in Verbindung mit Meißner, ebend. 1780, ist verdienstlich. Früher wohlhabend verlor M. in dem unglücklichen Kriege (1806) den größten Theil seines Vermögens und sah sich genöthiget, sein sehr verschuldetes Haus zu verkaufen. Er starb,

nachdem er die letzten Jahre seines Lebens unter Sorgen und Mühseligkeiten zugebracht hatte, an einem Schlagflusse 1827.

Mylord (engl.), s. Lord.

Myn (Hermann van der), gebor. zu Amsterdam 1681, Mahler aus der niederländischen Schule. Er mahlte Anfangs Blumen u. Früchte, wendete sich jedoch nachher zur Geschichtsmahlerey, in welcher er es in seinem 20. Jahre schon zu großer Vollkommenheit brachte. Seine Werke sind in allen Theilen so vortrefflich, daß man seine Geschicklichkeit nicht genug bewundern kann. Auch sind die Landschaften und andere Nebensachen in seinen Gemählden mit großem Fleiße behandelt. Er starb 1741.

Myopie, Eigenheit, oder vielmehr Fehler der Augen, wornach Sehgegenstände ungewöhnlich nahe gerückt werden müssen, um deutlich erkannt zu werden; dergleichen Personen blinzeln oder verengen die Augenlieder, um ferne Gegenstände etwas deutlicher zu unterscheiden (wie Mäuse, daher der Nahme).

Myriade (v. gr.), Zahl von 10,000. Bis dahin zählten die Griechen mit in ihrer Sprache vorhandenen Wörtern.

Myrica (myr. L.), Pflanzengattung aus der natürlich. Familie der Amentaceen, zur Diöcie, Tetrandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: m. gale (Gagel), in Deutschland und dem nördlichen Europa heimischer, 2—4 Fuß hoher, in sumpfigen, torfigen Gegenden wachsender Strauch, mit lanzettförmigen, unten weißfilzigen, angenehm gewürzhaft, aber betäubend riechenden Blättern, die, nebst den Zweigen, durch Auskochen Myrtenwachs liefern, ehedem Mittel gegen Krämpfe und Keuchhusten, auch noch jetzt äußerlich gegen die Krätze, auch zum Vertreiben der Motten benutzt.

Myriorama, neuere Bezeichnung einer zur Schau und Belustigung aufstellbaren, künstlichen Vorbereitung, nach der einzeln gemahlte Landschaftsstücke so vielfach von Neuem zusammengesetzt werden können, daß mehrere Tausende verschiedener pittoresker Landschaften dargestellt werden können.

Myristica (myr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myristiceen, zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Art: m. moschata (Muskatnußbaum), auf den Molukken heimischer, nach den Mascarenhasinseln verpflanzter, ziemlich großer, feuchte, schattige Gegenden liebender Baum mit enförmigen, zugespitzten, glatträndigen Blättern und fleischigen, den Pfirsichen gleichenden, gelben, bitteren, einen festen Kern (s. Muskatnuß) enthaltenden Früchten.

Myrrhe (Myrrha, gummi myrrhae), braunrothes, zerreibliches, etwas durchscheinendes, fettglänzendes, in der Wärme nicht schmelzendes, sondern sogleich verbrennendes, im Wasser fast ganz, in Alkohol zum Theil auflösliches Gummiharz, nach Ehrenberg von amyris kataf, einem in Ägypten und Nubien heimischen Baume, dessen an der Luft erhärteter Saft es ist, abstammend, von eigenem aromatischem Geruche, bitterem, gewürzhaftem Geschmacke. Die M. enthält, als vorzüglich wirksame Bestandtheile, ein ätherisches Öhl und ein Balsamharz; sie gehört unter die wirksamsten, die Lebensthätigkeit der Schleimhäute und des Gefäßsystemes erhebenden Mittel und wird daher bey Verschleimungen, chronischem, feuchtem Asthma, Schleimflüssen der Gebärmutter, Amenorrhöe, auch äußerlich bey übeln Geschwüren, Mundfäule, schlaffem, blutendem

Zahnfleiſche, cariöſen Zähnen, als heilendes und antiſeptiſches Mittel mit Erfolg angewendet.

Myrte, 1) die Pflanzengattung Myrtus. 2) Beſond deren Art: m communis; 3) dieſe (Myrtenbaum) im wärmeren Europa und Aſien, auch in Afrika heimiſch, kommt in mehreren Spielarten vor, die ſich beſonders durch die Blätter unterſcheiden. Einige dieſer Sorten tragen gefüllte Blumen; bey mehreren ſind die Blätter mit goldenen oder weißen Flecken geziert. In unſerem Klima müſſen ſie im Glashauſe, oder in gegen Froſt verwahrten Behältern überwintert werden; die Cultur iſt leicht, ihre Vermehrung geſchieht gewöhnlich durch Stecklinge oder Wurzelſproſſen. Man zieht ſie vorzüglich ihres zierlichen und ſtets friſchen Ausſehens wegen, beſonders die kleinblätterigen; auch ihre weißen Blüthen ſind angenehm. Die Sitte, Bräuten daraus den Kranz (Brautkranz) zu winden, iſt eine allgemein verbreitete und hat wohl davon ſeinen Urſprung, daß im Alterthume die M. der Venus heilig war.

Myrtus (myrt. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur 1. Ordnung der Ikoſandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich, immer grüne, in der warmen gemäßigten Zone heimiſche, weißblühende Bäume oder Sträucher.

Myſchkin, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Jaroslaw (europ. Rußland); wird von der Wolga, Kaxotſitſchna, Kabka u. a. Flüſſen bewäſſert, hat guten Ackerbau, Viehzucht, etwas Schifffahrt. 2) Hauptſtadt darin, an der Wolga; hat 650 Einwohner.

Myslenicze, Kreis im Königreiche Galizien (Kaiſerthum Öſterr.), an Krakau und preußiſch Schleſien grenzend; hat 67½ Q. M., über 280,000 Einwohner, iſt gebirgig durch die Karpathen, doch auch eben, bewäſſert durch die Weichſel, Biala, Sola, Raba u. a., hat guten Ackerbau und Viehzucht, Holzwaarenverfertigung. 2) Hauptort darin, Stadt an der Raba; hat Dechantkirche, Kreishauptſchule, 2000 Einwohner.

Myſore, 1) Reich in Vorder-Indien, gebirgig durch die Gats (über welche ſehr ſchmale Päſſe führen), mit Spitzen von 13—14,000 Fuß, bewäſſert von den Flüſſen: Cavery, Toombudra, beyde mit mehreren Nebenflüſſen, Sherrawuddy, Rennar u. m. a., theils nach Weſten, theils nach Oſten abfließend; hat fruchtbares Land, freundliches Klima, das durch beyde Muſſuns Regen zugeführt bekommt. Man treibt Ackerbau, zum Theil mit künſtlicher Bewäſſerung und ſehr ergiebig an allerhand Getreide, Ricinus, Tabak, Mohn, Betel; ferner bringt das Land Kokos, Areka, allerley Südfrüchte, gute Nutz- und Bauhölzer. Die Viehzucht nährt Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine; die Wälder und Ebenen ſind mit Elephanten (in Herden bis zu 200 Stück), Affen, Papagaien, Pfauen, Tigern, Leoparden, Goldwölfen, Bären, Antilopen u. ſ. w. angefüllt; in den Bergen findet man Eiſen, Edelſteine u. m. Der Handel beſchäftiget ſich mit Ausfuhr dieſer Produkte, ſo wie mit Ausfuhr von Gewürzen, Gummilack, Cochenille, baumwollenen, ledernen u. gläſernen Waaren. Es enthält jetzt, im Umfange des britiſch. Gebiethes, 1250 (1198) Q. M. mit 3 (1½) Millionen Einwohner, die nicht liebenswürdig geſchildert werden, unter einem der britiſchen Aufſicht unterworfenen Regenten. Theilt ſich in 3 Provinzen. Doch ſind nach der neueſten Angabe

die Besitzungen dieses Fürsten nur auf die Stadt M. und geringe Umgebungen eingeschränkt. 2) Hauptstadt dieses Reiches; hat nur eine einzige Straße, Fort, Palast des Rajah.

Mysterien (v. gr.), b. den Alten gottesdienstliche Gebräuche, an welchen nur gewisse Personen Antheil nehmen durften, und die ihren Zweck in der Feyer selbst, in der Verehrung irgend einer Gottheit hatten und theils bestimmt waren, Wahrheit durch Kunst darzustellen, etwas wahrhaft Heiliges zu verkündigen u. auf eine edle Weise zu versinnlichen, theils Geburten des Aberglaubens und der Schwärmerey waren.

Mystification, 1) eigentlich Einweihung in Mysterien; 2) besonders aber, zuerst von den Franzosen eingeführte, beschränktere und uneigentlichere Bedeutung, ein mit raffinirter Schlauheit angelegter u. durchgeführter Plan, nach dem Jemandem irgend Etwas, was seiner Eigenliebe zusagt, od. was er lebhaft wünscht, als wirklich vorgespiegelt und er länger oder kürzer in dieser Täuschung erhalten wird, während diejenigen, die dazu einwirken, bestimmt das Gegentheil wissen.

Mystik, der Glaube oder diejenige religiöse oder philosophische Ansicht und Denkungsart, daß der Mensch das Ewige, Göttliche, das er nur durch Ahnung zu ergreifen vermag, durch innere oder äußere Sinne sich zur Anschauung bringen, ja daß er mit der übersinnlichen Welt selbst in eine sinnliche Verbindung treten könne; daher die Richtung und das Bestreben des menschlichen Gemüthes u. der Phantasie, durch fromme Übungen in diese Verbindung zu treten.

Myszyniec, Stadt im Obwod Ostrolenka der Wojwodschaft Plock (Pohlen); hat 800 Einwohner.

Mythe (Mythus), überhaupt Sage, besonders in Bezug auf Mythologie.

Mythen (M.-Felsen), Alpenspitze im Schweizercantone Schwyz; hat 9600 Fuß Höhe.

Mythologie ist die Lehre von der Art und Weise, wie das Alterthum (oder auch neuere noch nicht zur Erkenntniß Eines Gottes gekommene heidnische Völker) sein religiöses, philosophisches und historisches Wissen durch Bilder und Symbole auszudrücken gesucht hat. Die Gottheit, das Weltall und dessen Kräfte, der Mensch und seine Verhältnisse zum Übersinnlichen und die Urgeschichte jedes Volkes sind Gegenstände derselben. Sie kann aus mehreren Gesichtspunkten betrachtet werden, dem artistisch., wenn man sich mit derselben zum Behufe der Kunst bekannt macht, dem philologisch., wenn man sie kennen zu lernen sucht, um die Schriften des Alterthumes besser zu verstehen, dem religiös-philosoph., wenn man aus den vorliegenden Bildern die Ansichten des Alterthumes über Gott, Welt und den Menschen und die Hauptdata seiner Geschichte zu entwickeln sich bemüht. Der Mythus ist die Einkleidung des Symbols in ein geschichtl. Gewand, mit mehr oder weniger poetischem Schmucke. Im Orient ist die Form des alten Mythus vorherrschend, auch bey den Griechen vor Homer u. im alten Ital. Mit u. nach Homer bekommt das Princip des Schönen das Übergewicht. So bietet die M. eine der fruchtbarsten historischen Forschungen über allmählige Bildung des menschlichen Geistes dar. Am längsten und liebsten verweilt die Forschung dieser Art bey den Griechen. Im heroischen Zeitalter, wo neben der bürgerlichen Bildung die geistige und sittliche gleichmäßig fortschritt, setzte die Menge der durch Heldentha-

ten, Schifffahrt, Handelsverkehr, Nachdenken über die Erscheinungen der Natur gemachten Erfahrungen den Trieb zur Mittheilung in neue Thätigkeit und wirkte dadurch besonders auf die sich bildende Sprache. Es entstand, bey fortgesetzter Tradition, der griech. Mythus (μῦθος, ἔπος, λόγος, ῥῆμα, fabula, d. i. Meldung, Sage, nicht stets unwahr). In dieser Gestalt wanderte mit der griechischen Cultur auch der griechische Mythus nach Rom u. fand hier einen Mythenkreis vor, der aus altitalischen und altgriechischen Bestandtheilen zusammengesetzt war. Zu den Zeiten der römischen Kaiser begann der Kampf des Christenthumes gegen das Heidenthum. Jetzt fanden die gebildeten Verehrer des letzteren einen neuen Beweggrund, die Andeutungen einer reineren Religion im griech. Mythus nachzuweisen und den Zusammenhang desselben mit den Lehren des Morgenlandes zu erforschen. Welchen Einfluß die Cultur des klassisch. Alterthumes auf die Völker des neueren Europa fortdauernd gezeigt hat, ist bekannt. Auch der klassische Mythus blieb ein Gegenstand sowohl für die dichtenden und bildenden Künste, als für die Philosophie u. Alterthumsforschung. Für letztere wurde es bald Bedürfniß, die Vielheit des mythischen Vorrathes auf eine systemat. Einheit zurückzuführen u. dadurch die M. als Wissenschaft zu begründen, wobey denn die Ansichten der Alten auf mannigfältige Weise benutzt und erweitert wurden. Als Hülfsmittel dienen: M. G. Hermann, M. der Griechen und Römer; Moritz Götterlehre; Rambach, Abriß der M. für Künstler, 2 Bände, Berlin 1796; Böttiger, Grundrisse zu Vorlesungen über die M., Dresden 1808; Ritsch, mythologisches Wörterbuch, umgearbeitet von Klopfer, Leipzig und Soran 1821; Gruber, Wörterbuch der altklassischen M. und Religion, 3 Bde., Weimar 1810 f. f.; J. A. L. Richter, Phantasien des Alterthumes, 5 Bände, Leipzig 1808—20.

Mytilene, sehr große, schöne, bevölkerte, reiche Stadt (Hauptstadt) mit 2 Häfen auf Lesbos, in der Nähe des Vorgebirges Malea; jetzt Metelino (Castro). In M. waren Sappho, Alkäos und Pittakos geboren. M. stand unter athenäischer Oberherrschaft, fiel aber im peloponnesischen Kriege 427 ab. Allein die Athenäer belagerten es unter Kleinippides, zwangen es nach hartnäckiger Vertheidigung zur Übergabe, schleiften die Mauern, nahmen die Schiffe, tödteten 1000 Einwohner. In der Folge erhohlte sich M. wieder, erbaute neue Mauern und eine neue Stadt, von der alten durch einen Meeresarm getrennt, längs dem Ufer, in einer von Wein- und Olivenbergen begrenzten Ebene.

Mzchetha, Dorf am Zusammenflusse des Aragwi mit dem Kur im Kreise Ananuri der Provinz Grusien (asiat. Rußland), zwischen hohen Bergen; war ehedem die Hauptstadt von Grusien, hat noch Begräbnisse vieler grusinischer Fürsten, Quarantaineanstalt. Mzczanow, Stadt im Obwod Sochaczew der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat 1300 Einwohner, darunter viele Juden. In der Nähe das Schloß Radzielowice. Mzensk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland), von der Susha und Meza bewässert, mit guter Landwirthschaft. 2) Hauptstadt darin, an der Mündung der Meza in die Susha; hat 12 Kirchen, 2 Klöster, 6000 Einwohner, etwas Handel.

[redacted]
Stanford University Libraries
3 6105 013 721 191
AE
Z2
[redacted]
Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.